







# ANGLIA.

### ZEITSCHRIFT

TER

## ENGLISCHE PHILOLOGIE.

HER AUSGEGEBEN

VON

RICHARD PAUL WÜLCKER.

MIT EINEM KRITISCHEN ANZEIGER.

HER AUSGEGEBEN

VON

MORITZ TRAUTMANN.

VI. BAND.

HALLE V.S.
MAX NIEMEYER.
1888.

#### VERZEICHNISS

der

### mitarbeiter an der zeitschrift 'Anglia'.

Dr. D. Asher in Leipzig. Dr. G. Baist in Madrid. Prof. Dr. W. M. Baskerviil in Nashville, Tenn. U.S.A. M. Bech in Zeitz. Dr. K. Borchard in Halle. R. Boyle, St. Petersburg. Dr. A. Brandl in Wien. Prof. Dr. II. Breymann in München. Prof. Dr. B. ten Brink in Strassburg. Dr. F. Charitius in Jena. Dr. J. L. Cheney in Chicago. Oberlehrer O. Collmann in Posen. Prof. Dr. N. Delius in Bonn. Oberl, C. Deutschbein in Zwickau. F. Dönne in Lippstadt. Bibliothekar Prof. Dr. H. Diintzer in Köln. Prof. Dr. A. Ebert in Leinzig. Dr. E. Einenkel, docent an der akademie zu Münster. Prof. Dr. K. Elze in Halle. Oberl. Dr. A. Fritzsche in Leipzig. Frederick J. Furnivall, direktor der 'New Shaksp.-Soc.' in London. Dr. H. Gäbler in Planen. Prof. Dr. H. Gering in Halle. Archivar Prof. Dr. Chr. Grein in Hannover †.

Dr. F. Groschopp in Witzschdorf.

Dr. E. Hauffe in Greifswald.

Oberl. Dr. M. Hartmann in Leipzig.

Dr. E. Hausknecht in Berlin. Dr. P. Hennig in Werdan. Director Prof. Dr. W. Hertzberg in Bremen †. Bibliothekar Dr. A. Holder in Karlsruhe. Dr. K. Horstmann, docent an der universität Berlin. Dr. F. Kluge, docent an der universität Strassburg. Dr. J. Koch in Berlin. Oberbibliothekar Dr. R. Köhler in Weimar. Dr. H. Krebs, Taylor Inst. in Oxford. Dr. P. Lange in Leipzig. Dr. P. Lefevre in Strassburg i. E. Dr. A. Leicht in Meissen. Prof. Dr. F. A. Leo in Berlin. Oberlehrer Dr. B. Leonhardt in Annaberg. Dr. S. Levy, lektor in Strassburg. Dr. O. Lohmann in Lüneburg. Dr. II. Löschhorn in Berin. G. E. Mac Lean in Troy, N.Y., U.S. A. W. Merkes in Bonn. Dr. L. Morsbach in Bonn. W. Mushacke in Bonn. Prof. Dr. A. Napier in Göttingen. Dr. E. Peters in Berlin. Dr. J. Phelan in Louisville, Ky.

U. S. A.

J. Platt in London.

Dr. L. Proescholdt in Homburg vor der Höhe.

Prof. Dr. K. Regel in Gotha.

Oberlehrer Dr. D. Rolide in Hamburg.

Oberlehrer Dr. F. Rosenthal in Hannover.

Prof. Dr. K. Sachs in Brandenburg a. d. H.

Oberlehrer Dr. W. Sattler in Bremen. Prof. Dr. J. Schipper in Wien.

Dr. G. Schleich in Berlin.

Director Dr. Alexander Schmidt in Königsberg.

Dr. O. Schöpke in Dresden.

Dr. A. Schröer, docent an der universtiät Wien.

Prof. Dr. K. J. Schröer in Wien. Dr. W. Schumann in Elberfeld.

Prof. Dr. E. Sievers in Tübingen. Prof. W. W. Skeat in Cambridge, Miss L. Foulmin Smith in London. Dr. F. H. Stratmann in Köln. Prof. Dr. H. Suchier in Halle. H. Sweet in London. Dr. G. Tanger in Berlin, Prof. Dr. M. Trantmann in Boun. Dr. E. Uhlemann in Osnabriick. Prof. Dr. H. Varnhagen in Erlangen. F. Voges in Göttingen †. Prof. Dr. W. Wagner in Hamburg †. Dr. K. Weiser in Czernowitz. Dr. Th. Wissmann in Wiesbaden +. Dr. H. Wood in New Bedford U.S. A. Prof. Dr. R. P. Willcker in Leipzig. Dr. W. Zeitlin in Gomel in Russland. Dr. U. Zernial in Berlin. Prof. Dr. J. Zupitza in Berlin.

## INHALT.

B. Leonhardt: Teber die quellen Cyncheline's
E. Hausknecht: Die altenglischen glossen des Cod. 1650 der königl.
bibliothek zu Brüssel
J. Koch: Chauceriana
L Mother of God
H. Zu den Canterb. Tales. Gen. Prol. v. 459-60 105
E. Uhlemann: Chaucer's House of Fame and Pope's Temple of
Fame
A. Leicht: Ist könig Ælfred der verfasser der alliterierenden metra
des Boetius?
Einleitung 126. — Entstehungszeit der prosaischen und der
poetischen bearbeitung 328. – Verhältniss der alliterieren- den metra zum lateiwischen werke und zur prosaübersetzung
131. — Aus welchem grunde sind einige stiicke nicht versi-
fiziert? 131. — Das alliterierende vorwort und die historische
einleitung 174. — Beispiele für das in den metren beob-
achtete verfahren 436. Betrachtung der einzelnen metra
139. — Ursache des genauen anschlusses in den alliter, me-
tra 153 Einfluss der poetischen form auf die widergabe
des inhaltes 156 Brauchbarkeit des inhaltes der metra zur
übertragung in ags. verse 157. — Die verskunst der allit.
merra 160 Veber die beurteilung, welche die poetische
bearbeitung gefunden 163. Schlass 157.
J. Platt: Angelsächsisches
<ol> <li>Zur keantniss der ags, geschlechter 171.</li> <li>Ags orts-</li> </ol>
namen 174 3. Ein ags. dualis 175 4. Agsn in femin.
der $n$ -declin, 175. $\rightarrow$ 5. Ags. fem. $md$ -stämme 176. 6.
Ags. ferian, feecan 176. 7. Ags. fem. bilding - cre 177
C. Weiser: Ein unedierter brief Shelley's
P. Lefevre: Das altenglische gedicht vom heiligen Guthlac
1. Metrik
H. Wortschatz und phraseologie
III. Charakteristische stellen
IV. Composition and verhiltniss zur quelle
$Y_{ij} = \{ x_i, x_j \in X_i \mid x_j \in X_j \in X_j \mid x_j \in X_j \in X_j \}$ (2.4)

VI INHALT.

	Seite				
R. Wülcker: Bemerkungen zum vorhergehenden aufsatz	240				
A. Ehert: Der angelsächsische Physiologus	201				
F. Groschopp: Das angelsächsische gedicht 'Crist und Satan'	248				
Literarischer feil	251				
Sprachlicher teil	265				
J. L. Cheney: The Sources of Tindale's New Testament	277				
Introduction	277				
Matthew 2—7	252				
Galatians	300				
Summary	313				
Conclusion	316				
F. Voges: Der reflexive dativ im Englischen	317				
l. Verba der ruhe	331				
H. Verba der körperlichen bewegung	338				
III. Verba der gemütsbewegung	355				
IV. Verba anderer art (vermischte fälle)	359				
K. Borchard: Textgeschichte von Thomson's Seasons	375				
1. The Seasons vor dem jahre 1730	375				
II. The Seasons von 1730 bis 1746	386				
III. The Seasons seit 1746	416				
G. E. Mac Lean: Ælfric's Version of Alcuini Interrogationes Sigeunlfi					
in Genesin	425				
General Introduction	125				
Critical Introduction	427				
A Description of each of the MSS	434				
The Question of the Authorship of the A.S. Version	462				
J. Platt: Erklärung	474				
II. Sweet: Notice	474				
R. Wülcker: Nachtrag	475				
	•••				
Inhalt des Anzeigers.					
Richard Morris. The Story of Genesis and Exodus. Von W. Schu-					
mann	1				
R. Thum, Anmerkungen zu Macaulay's History of England. Von					
Lorenz Morsbach	32				
A. Hoppe, The Cricket on the Hearth Von Lorenz Morsbach .	42				
John Koch, Die Siebenschläferlegende, ihr ursprung und ihre verbrei-					
tung. Von Hans Löschhorn	46				
Engen Kölbing, Sir Tristrem. Von F. H. Stratmann	45				
Alfred Holder, Baedae historia gentis Anglorum. Von Emil Peters					
Carl Wildidahl, Chancer's 'Knightes Tale'. Von J. Koch	$\frac{50}{54}$				
E. Mentzel, Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt am Main.					
Von Richard Wülcker					
Quousque Tandem, Der Sprachimterricht innss umkehren! Von J.					
Koch	59				
Albrecht Wagner, Visio Tangdali. Von Emil Peters	63				

INHALT,	VI
Erklärung gegen Schipper. Von Eugen Einenkel	Seit 6
Francis James Child. The English and Scottish Popular Ballads. Von	
Moritz Trautmann	6
Ludwig Hierthes, Wörterbuch des schottischen Dialekts in den werken	
von Walter Scott und Burns. Von Lorenz Morsbach	7:
F. J. Furnivall, The Digby Mysteries. Von Richard Wülcker .	7
Verzeichniss der recensionsexemplare	7.0
Frederick J. Furnivall, The Fifty Earliest English Wills in The Court	
of Probate, London. Von Lorenz Morsbach	7
Frederick J. Furnivall, Chaucer Society. Von John Koch	5
Max Lange, Untersuchungen über Chaucer's Boke of the Duchesse.	
Von demselben	9
Reinhold Merbot, Aesthetische Studien zur angelsächsischen Poesie.	
Von demselben	100
Gustav Tanger, Christmas (aus: The Sketch Book) von Washington	
Irving. Von Moritz Trautmann	10
Walter W. Skeat, Aelfric's Lives of Saints. Von E. Holthaus	10
L. Toulmin Smith, Gorboduc or Ferrex and Porrex [Engl. Sprach- u.	
Literaturdenkmale d. 16., 17. u. 18. Jahrh.]. Von J. Schipper	11
James M. Garnett, Beowulf. Von demselben	12
Verschiedenes:	
Collation des Pariser Altenglischen Psalters. Von Gustav Tanger	12:
Ueber Bulwer's jugendwerke. I. Bulwer's Weeds and Wildflowers.	1 4.
Von R. Wülcker	14:
Zu Byron's Prisoner of Chillon. Von Lorenz Morsbach	15
Cynewulf und die Rätsel. Von Moritz Trautmann	15

Verzeichniss der recensionsexemplare . . . . . . . . . . . . . . .

Uebersicht der in den jahren 1880, 1881 und 1882 auf dem gebiete der englischen philologie erschienenen bücher und aufsätze. Von F. Lüns.

Diesem bande ist beigegeben:



### UEBER DIE QUELLEN CYMBELINE'S.

Einen der beliebtesten stoffe, welchen dichter alter und neuerer zeit bearbeitet haben, bildet die rechtfertigung und verherrlichung eines schönen weibes, welches beschuldigt wird die gattentreue gebroehen zu haben. Vornehmlich ist das mittelalter an dichtungen reich, die diesen gegenstand zum inhalt haben. Die meisten derselben gehören der romanischen literatur Unter ihnen erregen diejenigen ein besonderes interesse. welche mit einer wette auf die treue der schönen beginnen und damit zugleich das thema von vornberein bekannt geben. Die geschichte erhält dann folgende fassung. Ein mann rühmt in gesellschaft anderer die züchtigkeit und trene seines weibes. Dieses lob erweckt die eifersucht eines seiner zuhörer so sehr, dass dieser ihm eine wette darauf anbietet das weib für sich zu gewinnen. Der gatte nimmt dieselbe an. Sein gegner begibt sich zu der keuschen gattin und erklärt ihr seine liebe, wird aber abgewiesen. In der überzeugung seine wette verloren zu haben, wendet er sich an eine person, welche mit der getreuen in näherer beziehung steht. Mit hilfe dieser dritten person — gewöhnlich eines alten weibes — verschafft sich der übeltäter zeiehen, die augenscheinlich seinen erfolg beweisen. Auf grund derselben glaubt der gatte dem betrüger. Er verstösst sein unschuldiges weib und beabsichtigt es ermorden zu lassen. Dasselbe erträgt aber die ausbrüche seines zornes mit geduld, bis schliesslich der schändliche betrug entdeckt und die gattin von dem verdachte der untreue vollständig gereinigt wird.

Die beweisführenden merkmale sind in den verschiedenen dichtungen verschiedener art. Gewöhnlich bestehen sie in einem male oder einer warze, welche sich auf der brust der schönen befindet; aber auch sehon eine haarlocke, oder ein

2 LEONHARDT,

gürtel, ein armband oder eine börse kann den gatten von der trenlosigkeit seines weibes überzeugen.

Auch die handelnden personen in diesen dichtungen gehören verschiedenen ständen an. Zumeist sind sie der bürgerlichen klasse entnommen, doch gibt es auch eine nicht geringe zahl solcher dichtungen, in welchen sie aus adels- und hofkreisen stammen.

Die heldin ist gewöhnlich eine verheiratete frau, zuweilen aber auch die brant, ja schwester des helden. — Auf dem gebiete der romanischen literatur begegnet man diesem thema zuerst in italienischen novellen und französischen romanzen, durch welche es sich in die deutsche und englische literatur verpflanzt hat. Die hier in betracht kommende italienische novelle ist die 9. des 2. tags des Decamerone von Boccaccio. Deutsche bearbeitungen dieser erzählung des Boecaccio sind z. b. die von Zacharias Liebhold von Solbergk 1 und von Michael Kongehl. Eine noch ältere ist die comedia des Hans Sachs Von der unschuldigen frau Genura. Die älteste deutsche ist jedenfalls das gedicht: 'Von zwein Kanfmann', welches von einem Ruprecht von Würzburg verfasst ist und in die übergangszeit vom 13. in das 14. jahrh, fällt. Dieses gedicht, welches sich abgedruckt findet in Grimm's 'Altdeutsche Wälder' bd. I. beruht allerdings auf einer französischen romanze.

Die wichtigste bearbeitung ist unstreitig die englische, das drama Cymbeline von Shakespeare. Wie es aber von den erwähnten deutschen bearbeitungen feststeht, dass diese nur die italienische novelle zur quelle haben, der sie denn auch im ganzen ziemlich genau tolgen, so ist es bis jetzt noch nicht entschieden, ob der dichter des englischen dramas, der

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Eine schöne Historia von einem frommen gottesfürchtigen Kaufmann von Padua, welcher zu Mantua im Beisein anderer Kaufleut wegen seines lieben frommen Weibes Ehr und Frömmigkeit, sein Hab und Gut verwendet, solches ihm aber ein leichtfertiger Sykophant mit Betrug und Unrecht abgewand. S. Gottsched, 'Nöthiger Vorrath zur Geschichte der dramatischen Dichtkunst' Leipzig 1757 s. 139. Dieses stück fällt in die zeit vor Shakespeare, dagegen nach Sh. das des Kongehl, in die achtziger jahre des 17. jahrhts. Es führt den titel: 'Der unschuldig beschuldigten Innocentien Unschuld. Eine nachdenkliche Gennesische Geschichte in einem Misch-Spiel'. Gottsched s. 243. Ucher das verhältniss dieses stückes zu Cymbeline, s. Aug. Hagen: Shakespeare und Königsberg. Shakespeare-Jahrb, XV s. 325 f.

seine vorlage in freier weise benutzt und erweitert hat, auch noch andere quellen hatte oder nicht: etwas bestimmt sicheres darüber ist noch nicht gesprochen, da man die als entferntere auellen zu Cymbeline scheinenden dichtungen mit diesem drama noch nicht genau verglichen hat. Ich will nun versuchen das verhältniss derselben zu diesem darzulegen und die frage zu erörtern: hat sich Shakespeare von diesen dichtungen beeinflussen lassen oder nicht? Dieser aufgabe gemäss halte ich es nicht für unnütz, einesteils an den inhalt des dramas kurz zu erinnern, teilweise den der als quellen in frage kommenden dichtungen genauer zu analysieren, und anderenteils auch das erst genau festzusetzen, was Shakespeare aus der italienischen novelle des Boccaccio und der chronik des Holinshed entnommen hat. Denn der umstand, dass diese beiden mit sicherheit als die bis jetzt feststehenden quellen des dramas anzusehen sind, bietet insofern einen anhalt, als man dann dichtungen, welche gar keinen neuen zug, sondern nur dinge bringen, welche Shakespeare aus jenen beiden vorlagen entlehnt hat, mit gewissheit zurückweisen kann.

Die hier in frage kommenden dichtungen sind ausser der italienischen novelle, folgende:

- Eine englische erz
   ihlung betitelt: 'The Tale told by the Fishwife
   of Standon-the-Green', welche sich in dem buche 'Westward for Smelts'
   findet.
- 2. Zwei altfranzösische romanzen, welche beide vermutlich ein und derselben zeit, der ersten hälfte des 13. jahrhunderts, angehören. Die eine ist betitelt: 'Le Roman de la Violette ou de Gérard de Nevers' und ist von einem Gilbert de Montreuil verfasst'; die undere führt den titel: 'Le Roman du comte de Poitiers.'
- 3. Ein altfranzösisches mirakelspiel: 'Un Miracle de Nostre-Dame comment Ostes roy d'Espaigne, perdi sa terre par gagier contre Bérengier qui le tray et le fist faux entendre de sa femme en la bonté de laquelle Ostes se fioit; et depuis le destruit Ostes en champ de bataille.'
- 4. Das deutsche märchen von Sucewitchen, welches Karl Schenkl in Germania IV s. 458 50 mit dem drama Cymbeline in einigen punkten in enge beziehung gebracht hat.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Man vermutet, dass diese romanze eine französische novelle zur grundlage hat, die betitelt ist: 'Le Roman don roi Flore et la belle Jehanne', und einige gelehrte sind der meinung, dass die italienische novelle auf jener französischen romanze ruhe, während andere meinen, dass sie sich auf eine lateinische erzählung gründe.

#### Cymbeline.

Akt I. Cymbeline, König von Britanien zur zeit des römischen kaisers Augustus, hatte von seiner ersten gemahlin eine tochter Imogen und zwei söhne Guiderins und Arviragus. Ein von ihm ungerechter weise verbannter hofmann Belarius hat ans rache diese beiden söhne in deren frühester kindheit geraubt und lebt nun mit ihnen in der tiefsten waldeinsamkeit. Des königs zweite gemahlin, ein böses ränkevolles weib, hat ihm einen stiefsohn Cloten zugebracht, welchen sie mit Imogen vermählen möchte. Diese hat sich aber schon mit Leonatus Posthumus, einem im gegensatz zu Cloten sehr tugendhaften edelmann, heimlich vermählt, welcher deshalb von Cymbeline verbannt wird. Posthunuus geht nach Rom zu seinem freunde Philario, bei welchem er einige gefährten desselben trifft. Den stoff der unterhaltung bildet weibliche schönheit und tugendhaftigkeit. Einer von den freunden Philario's, Jachimo, spottet über die begeisterung, mit welcher Posthumus über die schönheit und treue seiner Imogen spricht, und verleitet ihn mit ihm in eine wette darauf einzugehen, dass auch Imogen seiner verführungskunst nicht widerstehen und dass er hiervon die deutlichsten beweise beibringen werde. Posthumus erklärt sich zu dieser wette bereit. Jachimo reist darauf zu Imogen, wird aber von ihr abgewiesen.

Akt II. Durch eine verräterische list — er gelangt in einer kiste in das schlafgemach Imogen's — gewinnt er die nötigen beweismittel — kenntniss von dem male auf ihrer brust und ein von ihrem gatten zum geschenk erhaltenes armband — für seinen erfolg und gewinnt dadurch die sonderbare wette mit Posthumus, welcher mannehr seine für treulos gehaltene gattin ermorden lassen will. — Der römische gesante Lucius fordert von Cymbeline im auftrage seines kaisers einen diesen sehon lange schuldenden tribut.

Akt III. Lucius erklärt dem Britenkönig den krieg, da er abermals den tribut verweigert, und schickt sich zur rückreise an. Pisanio, der bei Imogen zurückgelassene treue diener des Posthumus, welchem letzterer den mord aufgetragen, entflicht mit ihr vom hofe ihres vaters, vereitelt aber den plan seines herren durch eine list: Imogen verkleidet sich als page und macht sich auf den weg nach Italien, um in die dienste des Lucius zu treten und in die nähe ihres gatten zu kommen. Auf ihrer wanderung gelangt sie ermattet zu einer höhle, welche dem Belarius und ihren brüdern als aufenthaltsstätte dient. Hier wird sie von diesen, welche waidmannshandwerk betreiben, freundlich aufgenommen, ohne dass sie sich gegenseitig erkennen. Cloten verfolgt in den kleidern des Posthumus die entflohene Imogen. Lucius wird in Rom zum feldherrn des heeres ernannt, welches gegen Cymbeline geschickt wird.

Akt IV. Imogen fühlt sich krank, füllt aber in folge des trankes, durch den sie woler zu werden geglaubt, in eine todähnliche onmacht. Diesen trank, welchen die von ihrem arzte Cornelius gefäuschte königin für gift gehalten und den sie als stärkende arznei dem Pisanio gegeben, um ihn und Imogen aus dem wege zu räumen, hatte sie von dem diener zur erfrischung erhalten! Auch Cloten kommt an die höhle, wird aber von Guiderius, den er zum zweikampf reizt, getötet; sein haupt wirft der-

selbe in den vorüberfliessenden strom. Die vermeintlich tote Imogen und Cloten werden nun beide zusammen in felsklüfte bestattet. Hier erwacht Imogen und durch die falsehen kleider getäuscht, hält sie Cloten's rumpf für den leichnam ihres gatten. In tiefem schmerze über diesen verhist findet sie Lucius mit seinem heere, der sie in seine dienste nimmt. Belarius und seine pflegesöhne hören jetzt von der grossen gefahr, welche ihrem vaterlande durch das römische heer bereitet wird. Sie sind entschlossen gegen letzteres im vereine mit ihren landsleuten zu könnpfen.

Akt V. Posthumus von Pisanio mit der nachricht hintergangen. lmogen sei dem befehl gemäss von ihm ermordet, hat sich dem römischen heere angeschlossen, um in der schlacht seinen tod zu suchen. Er vertauscht aber bald aus vaterlandsliebe seine römische rüstung mit der eines britischen soldaten und kämpft gegen die Römer, unter welchen sich auch Jachimo befindet. Als es jedoch scheint, dass die Briten siegen. geht er wieder zu dem römischen heere über und hofft nunmehr zu fallen. Mit hilfe des Belarius und seiner beiden pflegesölme tragen die Briten den sieg davon. Posthumus, Lucius, Imogen, Jachimo und audere Römer werden gefangen genommen. Der erstgenannte wird dem kerker überliefert. Belarius, Guiderius und Arviragus, welche vorgeben, edelleute aus Cambria zu sein, werden zu ritter gesehlagen und die römischen gefangenen zum tode vernrteilt. Da bitter Lucius für seinen treuen nagen Fidele so nennt sich Imogen in ihrer verkleidung - um nachsicht. Cymbeline, der an ihr gefallen findet, sichert ihr das leben zu. Auf veranlassung Imogen's gesteht Jachimo renevoll ein, dass er sie verleumdet hat. Dieselbe gibt sich jetzt zu erkennen. Pisanio, welchen Imogen in verdacht hatte sie vergiften zu wollen, wird von diesem durch Cornelius befreit, welcher die absiehten der inzwischen verstorbenen königin kund gibt. Cymbeline fragt nach Cloten. Guiderius bekennt denselben getötet zu haben und wird deshalb zum tode verurteilt. In diesem augenblick entdeckt Belarius sich und die beiden prinzen. Der könig, erfrent seine söhne widergefunden zu haben, lässt Guiderius und Belarius unbestraft und gibt seiner tochter zu ihrer vermählung mit Leonatus Posthumus seinen väterlichen segeu.

Das drama Cymbeline enthält zwei ganz von einander verschiedene erzählungen, deren eine auf den könig Cymbeline und seine beiden söhne sich bezieht; die andere die wette auf hnogen's trene zum gegenstande hat. Beide erzählungen hat Shakespeare in geschicktester weise vereinigt. Aus dieser verbindung entstanden die meisten unterschiede zwischen dem drama und seinen quellen.

Die erzählung von Cymbeline und seinen beiden söhnen findet sich bekanntlich in der chronik Holinshed's, welcher sich darin genau an den bericht des Galfred von Monmouth hält. Das, was hiervon in beziehung zu Shakespeares drama steht, ist folgendes.

Cymbeline wurde nach dem tode seines vaters Theomanfius im jahre 3944 (728 nach der erbauung Roms und 33 vor Christi geburt) zum könig der Briten gewählt. Er soll in Rom erzogen, von Augustus Cäsar zum ritter geschlagen worden sein und 35 jahre regiert haben. - Obgleich num britische geschichtsschreiber berichten, dass sowol Cymbeline als sein vater Theomantius auf freundschaftlichem füsse mit den Römern gelebt und ihnen den schuldigen tribut gezahlt hitten, so erzählt Cornelius Tacitus, dass unter der regierung des Augustus, nach dem tode Julius Cäsar's, welcher ungefähr im 13. regierungsjahre des Theomantius eingetreten, die Briten den tribut verweigert und sie deshalb zu bekriegen der römische kaiser dreimal im begriff gewesen, aber durch andere empörer stets zurückgehalten worden sei. Galfred unterstützt die angabe der britischen historiker, dass sich Cymbeline stets als freund der Römer gezeigt habe. Als derselbe starb, hinterliess er zwei söhne namens Guiderius und Arviragus, von welchen jener als der ältere der beiden brüder den britischen tron bestieg. Aber Guiderius weigerte sich den Römern den tribut zu zahlen und so landete Claudius mit einem heere in Britannien. Der mann, auf welchen dieser kaiser sein grösstes vertrauen setzte, war Levis Hamo. Als der kampf begann, tat Guiderius wunder der tapferkeit und gerade in dem augenblick, wo Claudins aut sein schiff floh, warf der schlaue aber falsche Hamo seine waffen weg, zog die riistung eines britischen soldaten an und kämpfte gegen die fliehenden Römer. Er ermutigte die Briten diese zu verfolgen, um einen vollständigen sieg zu erringen. Allein in diesem kriegslärm näherte er sich Guiderins und tödete ilm. Darauf kehrte er zu dem römischen heere zurück, gegen welches nunmehr Arviragus die Briten führte.

Aus diesem berichte nahm Shakespeare, abgesehen von den namen Cymbeline. Guiderius und Arviragus, hauptsächlich zwei tatsachen. Die eine besteht darin, dass die Briten sich weigern den Römern den schuldigen tribut zu zahlen, weshalb es zum kriege kommt. Aber entweder hat sich der dichter an die ansicht, welche Holinshed aus Tacitus überliefert, gehalten, dass Cymbeline es war, der den tribut nicht zahlte. oder er hat die gleiche angabe von Guiderins auf dessen vater übertragen; denn in seinem drama verweigert nicht jener, sondern dieser den tribut. Die andere tatsache, welche Shakespeare der chronik Holinshed's entlehnt hat, ist die, dass Leonatus Posthumus gleichwie Levis Hamo seine rüstung wechselt und zuerst als Brite gegen die Römer und dann als Römer gegen die Briten kämpft. Ausserdem entnahm der dichter derselben chronik alle in seinem drama vorkommenden stellen historischen inhalts.

Diese sind folgende. Die erste findet sich akt l. se. t und bezieht sich auf den vater des Posthumus.

#### ·-- - His Father 1

Was call'd Sicillius, who did joyne his Honor Against the Romanes, with Cassibulan, But had his Titles by Tenantius, whom He seru'd with Glory, and admir'd Successe: So gain'd the Sur-addition, Leonatus'.

In akt III, se. I weist der könig Cymbeline den römischen gesanten Lucius auf den sieg des Cassibulan und dessen feier in London hin.

Remember Sir, my Liege.

The Kings your Ancestors, together with The naturall branery of your Isle, which stands As Neptunes Parke, ribbid, and palid in With Oakes viskaleable, and roaring Waters, With Sands that will not beare your Enemies Boates, But sucke them vp to the Top-mast. A kinde of Conquest Caesar made heere, but made not heere his bragge Of Came, and Saw and Oner-Came; with shame (The first that ener touched him) he was carried From off our Coast, twice beaten; and his Shipping (Poore ignorant Baubles) on our terrible Seas Like Egge-shels mou'd vpon their Surges, crack'd As easily gainst our Rockes. For joy whereof, The famid Cassibulan, who was once at point (Oh giglet Fortune) to master Caesars Sword, Made Luds-Towne with rejoveing-Fires bright, And Britaines strut with Conrage'.

Eine dritte stelle bildet einen weiteren teil derselben seene und handelt von Mulmutius, dem ersten könige der Briten. Nachdem Cymbeline dem Lucius gesagt, dass die Römer ungerechterweise den tribut erpresst hätten, fährt er fort:

— Say then to Caesar,
Our Ancestor was that Muhmutius, which
Ordain'd our Lawes, whose vse the Sword of Caesar
Hath too much mangled; whose repayre, and franchise,
Shall (by the power we hold) be our good deed,
Tho Rome be therfore angry. Muhmutius made our lawes
Who was the first of Britaine, which did put
His browes within a golden Crowne, and call'd
Himselfe a king'.

Und als Lucius dem könig Cymbeline den krieg erklärt hat, antwortet derselbe:

'Thou art welcome Caius. Thy Caesar Knighted me; my youth I spent Much vnder him; of him, I gather'd Honour

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> leh gehe hier und in folgenden stellen den text der folioausgabe von 4623.

Which he to seeke of me aigaine, perforce Behoones' me keepe at vtterance. I am perfect. That the Pannonians and Dahnatians, for Their Liberties are now in Armes: a President Which not to reade, would shew the Britaines cold: So Caesar shall not finde them'.

Von diesen Pannoniern und Dahmatiern berichtet Holinshed, dass sie sich beide gegen Angustus Cisar empörten, als dieser gegen Britannien krieg führte, so dass er sich genötigt sah die kämpfe mit den Briten abzubrechen, um eben zuerst jene aufstände zu unterdrücken, welche Romniher und deshalb gefährlicher waren.

Hat nun Shakespeare diese stellen nur inhaltlich dem chronisten entlehnt und sie in seiner eigenen sprache und form widergegeben, so hat er aber auch andrerseits vornehmlich in einer stelle manchen ausdrücken desselben sich angepasst. Dieselbe findet sich in der 3. seene des V. aktes, wo Posthumus mit einem hofman von der tapferkeit des Belarius und seiner beiden pflegesöhne spricht. Holinshed erzählt in seiner chronik, als er von den kriegen zwischen den Schotten und Dänen handelt, von einem lord Hay und dessen beiden söhnen, dass sie

— 'when the Scots which fled were beaten down through a lane fensed on the side with ditches and walles made of turf' etc. 'and when the king was destitue of the wings' — 'Haie with his sonnes supposing they might best staie the flight, placed themselves overthwart the lane', die Schotten von der flucht zurückhielten und

'cried unto their fellowes to returne backe unto the battell'.

Ganz dasselbe findet sich bei Shakespeare (V. 3). Posthumus erzählt dem britischen lord:

— 'the King himselfe
Of his wings destitute, the Army broken,
And but the backes of Britaines seene; all flying
Through a strait Lane', etc.

Auf die frage des Iord, wo diese gasse gewesen, antwortet Posthumus:

\*Close by the battell, ditch'd and walf'd with turph, Which game advantage to an ancient Soldiour (An honest one I warrant) who desern'd So long a breeding, as his white beard came to, in doing this for's Country. Athwart the Lane He, with two striplings (Lads more like to run The Country base, then to commit such slaughter. With faces fit for Maskes, or rather fayrer Then those for preservation cas'd, or shame).

Made good the passage, cryed to those that fled. Our Britaines hearts dye flying, not our men. To darknesse fleete soules that flye backwards; stand. Or we are Romanes, and will gine you that Like beasts, which you shun beastly, and may same But to looke backe in frowne; stand, stand, etc.

Endlich hat der dichter auch den namen 'Imogen' der chronik entnommen. Holinshed erwähnt denselben aber nicht in dem berichte über Cymbeline, sondern im eingang seines werkes, wo er von Brutus und Locrin spricht.

Dagegen berichtet der chronist nichts von einer heimlichen entführung der beiden prinzen durch Belarius, und daher auch nichts von ihrem leben in der höhle und ihrer rückkehr an des vaters hof. Da eine quelle hierfür nicht aufzufinden ist, so wird die annahme notwendig, dass dieser zug von Shakespeare ersonnen worden ist. Auch über die königin und ihren sohn Cloten schweigt die chronik. Beide charakteren sind ebenfalls ein produkt seines schöpterischen geistes, wie auch Imogen als tochter des königs, welche der chronist als solche nicht kennt.

Für die hauptfabel des dramas Cymbeline bildet die 9. novelle des 2, tags des Decamerone von Boccaccio die quelle. Ob Shakespeare dieselbe aus dem original oder aus einer englischen bearbeitung kennen gelernt hat. lässt sich mit sieherheit nicht entscheiden. Mich bewegt zur annahme des letzteren der umstand, dass Shakespeare sonst in seinen anderen stücken, für die er italienische vorlagen hatte, diese in englischer übersetzung oder bearbeitung benntzt hat, wiewol ich ihm eine kenntniss der italienischen sprache nicht völlig abspreche. Hatte er doch etwas Latein gelernt i und wahrscheinlich auch mit dem grossen italienischen sprachmeister John Florio in verkehr gestanden. Auch finden sich in seinen stücken eine menge italienischer ausdrücke. 2 Da aber die früheste englische übersetzung des ganzen Decamerone erst im jahre 1620 von Isaac Jaggard gedruckt worden ist, so mnss angenommen werden, dass diese novelle zu denjenigen

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Auch in unserem stücke bedient er sich einiger lateinischen ausdrücke, so I, 4 by 'items'; dann gibt er etymologien, so von Leonatus : \*! leo-natus (V, 5) mulier = mollis aer (V, 5).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> S. Alex, Schmid, Shakespeare-Lexicon 1874, Vol. II, s. 1427.

gehört, die schon früher übersetzt worden waren und in dieser übersetzung verloren gegangen sind, ausgenommen die in Painter's Palace of Pleasure (1566 und 67) enthaltnen. Dass es englische übersetzungen einzelner novellen des Boccaccio vor 1620 gab, beweist die dedication der übersetzung aus diesem jahre. Hier wird gesagt, dass schon lange vorher viele von den erzählungen veröffentlicht worden wären.

In der einleitung meiner abhandlung sagte ich, dass diese italienische novelle mit sicherheit als stoffquelle für Cymbeline anzuschen sei: Delins dagegen bedieut sich des ausdrucks vielleicht'. Die sicherheit der entlehnung aus italienischer quelle beweisen die namen Philario, Pisanio und Jachimo, einige italienische ausdrücke im stücke selbst und vor allen einzelne züge, die darin einen engen anschluss an die novelle erkennen lassen. Von Jachimo und Philario geht mit sicherheit hervor, dass sie Italiener sind; jener wird mit simior, der Franzose mit monsieur angeredet. Tarquinins nennt er seinen landsmann. In akt V, sc. 5 sagt er: mine Italian braine, Gan in your duller Britaine operare Most vildely. Von italienischen formen kann man vielleicht auch 'a mole cinauesnotted' anführen; in der novelle ist diese form vorhanden in 'cinque millia fiorini'. Der name Philario ist weiter nichts als Filorio oder Florio, wie auch in der folio-ausgabe steht. Sollte dieser freund des Posthumus nicht nach dem sprachmeister 'Florio' genannt worden sein? Ich erspare mir hier eine analyse der novelle und verweise auf Delius 1. Collier 2. Simrock 3 und Witte.4 Was Shakespeare dieser erzählung entlehnt und daran geändert hat, ist folgendes. Zunächst das tragische element seines stückes, die fabel überhaupt, dass ein mann in eine wette auf die trene und standhaftigkeit seines weibes mit einem andern eingeht, der ihn durch einige merkmale täuscht, welche scheinbar die treulosigkeit seiner gattin beweisen, aber dessen schurkerei entdeckt wird, so dass das ehrbare weib am ende den sieg der tugend erringt. Bernabo Lomellin ist Leonatus Posthumus. Ambrogiuolo ist das abbild Jachimo's und

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Einleitung zu Cymbeline, Shakespeare's Werke, 4, auflage. Elberfeld 1876. Bd. II s. 609.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Shakespeare's Library. London 1875. Vol. II.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Ueber die Quellen Shakespeare's, 2. aufl. 1872. Bd. 2.

<sup>4</sup> Witte's Uebersetzung des Decamerone. Leipzig 3. aufl. Bd. I.

in Ginevra erblickt der leser Imogen. Der verbindung dieser novelle mit der geschichte von Cymbeline ist es zuzuschreiben, dass die handelnden personen, nicht wie bei Boccaccio den bürgerlichen, sondern zum grössten teil den hofkreisen angehören. Von einzelnen zügen ist zunächst beiden gemein, dass jeder der gatten sein schönes weib als geschenk gottes betrachtet. Bernabo Lomellin versichert di spezial grazia da Dio avere una donna per moglie etc. Posthumus sagt 1,5:

'The other (Imogen) is not a thing for sale, and only the guift of the Gods, which by their Graces I will keepe.

Uebereinstimmend mit der novelle ist feruer der versuch. Philario's die wette zu verhindern, sowie der zug, dass der inhalt der wette genau zu papier gebracht wird. Im stücke sagt Posthumus 1,5:

'Let vs haue Articles betwixt vs.'

Jachimo sagt ebenda:

'Your hand: a Covenant. Wee will have these things (die bedingungen der wette) set downe by lawful Connsell'.

In der novella wird erzählt: Per belle scritte di lor mano s'obligarono l'uno all'altro. Dagegen sind die bedingungen. unter welchen die wette bei Boccaccio abgeschlossen wird. etwas anderer art, als die bei Shakespeare. Ambrogiuolo wettet um 5000 goldgulden und sichert sich einen zeitraum von drei monaten zu. innerhalb welchem es ihm gelingen werde Ginevra zu verführen, sobald Bernabo abwesend sei. Jachimo dagegen setzt 10000 gulden auf den diamantring des Posthumus und bestimmt keine zeit, in welcher er zum ziel gekommen sein würde, sondern behält sich vor, dass er gelegenheit habe mit Imogen zweimal zu sprechen und dass ihm Posthumus einen brief an seine gattin einhändigen werde, um durch diesen zugang bei ihr zu finden. Diese abweichung von der vorlage, welche noch verschiedene andere abänderungen derselben zur folge hat, erheischt deren dramatisierung. Zunächst wird es durch diesen brief nicht notwendig, dass Jachimo. wie Ambrogiuolo zu tun genötigt ist, ein altes weib besticht. um in Imogen's zimmer zu gelangen; sodann aber wird es ihm dadurch möglich mit ihr selbst zu sprechen, während dies in der novelle nicht der fall ist. Die art und weise, auf welche Jachimo zu den beweisführenden merkmalen gelangt, ist dieselbe, welche Ambrogiuolo anwendet. Beide schlüpfen in eine kiste, welche im schlafgemach der gattin aufgestellt wird: und

12 LEONHARDT,

diese übereinstimmung ist es, welche sicher beweist, dass Shakespeare die fabel der novelle des Boceaccio entnommen hat. Denn weder in einer der altfranzösischen dichtungen noch in der englischen erzählung wird jener kiste erwähnung getan. Der umstand, dass Imogen im bette liest, ist vom dichter ersonnen: er wird zu einem weiteren beweismittel für Jachimo. Denn dass sie gerade aus der erzählung von Tereus die stelle gelesen, wo Philomele sich ihm ergibt, muss Posthumus in seinem glauben an Jachimo's erfolg nur noch bestärken. Der dentlichste beweis für diesen ist dem Posthumus die kenntniss von dem male. Dieses findet sich nicht nur in der italienischen novelle, sondern auch in dem Roman de la Violette und dem Mirakelspiel, obgleich es hier nicht als solches, sondern nur als 'secrée enseigne' bezeichnet wird. Uebereinstimmend in diesen dichtungen ist ferner, dass sich dieses mal unter der linken brust ('sotto ta sinistra poppa') des weibes befindet. In der italienischen novelle erscheint es in begleitung von einem büschel (6) goldgelber haare. Von Shakespeare wird es dargestellt (II, 2) als 'On her left brest A mole Cinque-spotted, Like the Crimson drops I' th' bottome of a conslippe'. Als weitere belege für seinen erfolg dienen Ambroginolo ein ring, der gürtel, ein staatskleid und die börse Ginevra's: dem Jachimo das armband Imogen's. Der ring, welchen diese ihrem Posthumus schenkt und welchen Jachimo durch die wette gewinnt, spielt bei Shakespeare eine weit wichtigere rolle als in der novelle. wo er als einfaches beweismittel für Ambroginolo's erfolg dient. Im drama ist sein zweck ein anderer, da führt er das geständniss Jachimo's herbei. Imogen verleumdet und Posthumus betrogen zu haben. Dies bezwecken bei Boccaccio der gürtel und die börse. Der ring als beweis für den erfolg des übeltäters findet sich auch in dem Roman du comte de Poitiers. Entscheidend dagegen für die entlehnung des stoffes aus Boccaccios novelle ist ferner der mir mit dieser allein gemeinsame zug des dramas, dass sich Jachimo - ganz wie Ambrogenau die gegenstände des schlafgemachs Imogen's notiert. Er sagt (Akt II. sc. 2):

'To note the Chamber, I will write all downe: — Such, and such pictures —: There the window; such Th' adornement of her Bed; the Arras, Figures. Why, such, and such; and the Contents of th' Story'.

In der novelle wird erzählt: 'Per la qual cosa egli il sito della camera, le dipiuture et ogni altra cosa notabile che in quella era, cominciò a ragguardare, et a fermare nella sua memoria.' Natürlich wird auch das zimmer der Ginevra wie das Imogen's durch ein licht erhellt. Uebereinstimmend ist ferner, dass beide gatten mit der beschreibung des zimmers und den gegenständen als beweise für den erfolg des übeltäters nicht zutrieden sind, sondern demselben vorhalten, dass er durch irgend jemand zu alle dem gekommen sein könnte. Beide, sowol Ambrogiuolo als auch Jachimo, haben betenert die gegenstände von der gattin als geschenk erhalten zu haben. Von Ambrogiuolo heisst es: 'Affermando da lei averle avute'; Jachimo sagt: 'She yaue it me, Aud said, she priz'd it once'.

Ebenso senden beide gatten Bernabo und Posthumus ihre diener mit briefen an ihre frauen und beauftragen sie dieselben zu töten. Dagegen ist es widerum eine abweichung von Boeaccio, dass bei Shakespeare nicht das unglückliche weib. sondern der diener den vorschlag macht manneskleider anzulegen. Ginevra verkleidet sich als matrose und geht in die dienste eines Cataloniers; Imogen wird page und begleitet als solcher den Römer Lucius. Dadurch hat der dichter die erzählung von Cymbeline mit der von Bernabo Lomellin glücklich vereint, und bis dahin hat ihm auch die italienische novelle ohne zweifel vorgelegen. Der weitere verlauf derselben ist aber ein anderer als der des dramas, und nur der schluss beider dichtungen ist derselbe, dass die übeltäter entdeckt, die franen aber von der schmach befreit werden. Wie so manche abweichung Shakespeare's von seiner vorlage der dramatisierung derselben zuzuschreiben ist, so ergibt sich daraus auch die verschiedenheit in der zeichnung der eharaktere.<sup>1</sup> Vor allem

Die meining Dunlop's: 'The scenes and the characters have been most unjudiciously altered' and 'those slight alterations which have been made do not seem to be improvements' und endlich 'the remaining part of the drama — wo sich Shakespeare von der novelle vollständig losgerissen hat — does as little honor to his invention as the preceding to his judgement' ist jetzt wie die ansicht Johnson's vollständig zurückgewiesen. 'To remark', sagt Johnson, 'the folly of the fiction, the absurdity of the conduct, the confusion of the manners of different times, and the impossibility of the events in any system of life, were to waste criticism upon unresisting imbecility, upon faults too evident for detaction, and too gross

ist der charakter des dieners in der novelle ein anderer als der Pisanio's im drama. Bernabo's diener ist zwar ebenso treu seinem herren als der des Posthumus, aber er fühlt nicht dasselbe mitleid für Ginevra als Pisanio für Imogen. Der grund dafür liegt darin, dass er nicht das motiv seines grausamen auftrags kennt, während Pisanio davon unterrichtet und von der unschuld seiner herrin fest überzengt ist. Auch die charactere der übrigen personen des dramas treten dem leser natürlich viel schärfer entgegen als die der entsprechenden in der novelle. Imogen ist die vertreterin jener sanften, reinen und tugendhaften weiblichkeit, welche das herz eines edeldenkenden mannes für immer fesselt. Thre kenschheit und standhaftigkeit sind starke waffen gegen alle gemeinen und frechen angriffe; selbst die versuche eines Jachimo scheitern an ihrer festigkeit. Aus liebe und trene zu Posthumus erträgt sie die bittersten schieksalsschläge und verlangt von Pisanio selbst ihren tod, da ihn ihr gatte wünscht. Posthumus zeigt die grösste sittenreinheit; er ist kein sensualist, sondern liebt lmogen ihres edlen charakters wegen. Nur, weil er sich der kenschheit und treue seines weibes zu sicher fühlt, nimmt er die wette an. Hätte er dieselbe zurückgewiesen, so wäre dies vielleicht in den augen seines gegners ein beweis für vertrauensschwäche gegen Imogen gewesen. Keineswegs aber ist Posthumus von mängeln rein: energie des charakters geht ihm ab, leichtgläubigkeit ist ihm eigen. Beides sind charakterschwächen, an welchen er vielleicht zu grunde gegangen sein würde, wenn das drama vom dichter als tragödie geplant worden wäre

Im vorausgehenden habe ich ausführlicher, als bis jetzt getan worden ist, das verhältniss des dramas zu der italienischen novelle dargelegt, um eben die sicherheit zu begründen, mit welcher dieselbe als vorlage zu Cymbeline anzusehen ist. Ich schliesse hieran betrachtungen über jene englische erzählung des fischweibes, über deren entstehungszeit und beziehung zu dem drama noch ein dunkel herrscht. Ich werde in folgendem aus inneren gründen, abgesehen von der zeit ihres erscheinens, nach-

for aggravation.' — Gervinus (Shakespeare III s. 406 ff.) war einer der ersten, welche das drama Cymbeline als des dichters vollständig würdig erkannten und achteten.

weisen, dass sie von Shakespeare nicht benutzt worden ist. Nur soviel möchte ich über die zeitfrage bemerken, dass das buch: 'Westward for Smelts', wenn es wirklich vor 1619 geschrieben, meiner ansicht nach auch vor dieser zeit noch gedruckt worden sein würde. Denn es enthält keine dramen, welche auch durch die bühne bekannt werden konnten, sondern erzählungen, die im drucke erscheinen mussten, sollten sie dem volke dargeboten werden. Da Malone für seine behauptung auch nicht einen einzigen grund angibt, dass es schon eine vom jahre 1603 datierte ausgabe dieses buches gegeben habe, und dasselbe erst in den jahren 1619-20 in das register der buchhändlergilde eingetragen worden ist, so kann man wenigstens mit wahrscheinlichkeit auch seine abfassung in die zeit kurz vor 1619 setzen. Ich führe hier noch eine angabe John Arber's an, aus der man auch den verfasser des buches erfährt.

Auf's, 309 des III, bandes seines 'Transcript of the Registers of the Company of Stationers of London' steht die notiz:

John Trundle Entred for his copic vnder the handes of Master Tanernor and Master Swinhowe warden, A booke Called Westward for Smeltes, written by Kinde Kitt of Kingston.

Wenn man über das leben dieses Kinde Kitt of Kingston aufschluss erhalten könnte, so würde man dann vielleicht das entstehungsjahr von Westword for Smeltes endgültig feststellen können, und die unmöglichkeit einer benutzung dieser erzählung seitens Shakespeare würde gewiss wahrscheinlicher werden. Aber auch aus innern gründen kommt man zu einem gleichen ergebniss. Selbst wenn das buch schon 1603 gedruckt worden wäre, so hat es auf Shakespeare keinen einfluss gehabt. Der inhalt dieser 'Tale told by the Fischwife of Standon-the-Greene' ist tolgender:

Zur zeit Heinrich's des VI, lebte in dem nicht weit von London emfernten Waltam ein mann, der ein sehr sehönes und tugendhaftes mädchen geheiratet hatte. Eines tages war er in London und sah sich dringender geschäfte wegen genötigt daselbst in einem gasthaus über nacht zu bleiben, in welchem er beim abendbrot mit anderen kauflenten zusammentraf. In ihrer unterhaltung kamen sie auch auf die frauen zu sprechen, deren tugendhaftigkeit einer der kaufleute sehr geringschätzte. Als der junge gatte, welcher dadurch gereizt worden war, dagegen den

16 LEONHARDT,

schärfsten einspruch erhob, bot ihm dieser kaufmann eine wette an, dass es ihm innerhalb eines monats gelingen würde sein weib in Waltam zu verführen und beweise über seinen erfolg zu bringen. Der gatte nahm die wette an und blieb in London zurück, während sein gegner nach Waltam reiste. Daselbst spiegelte derselbe der jungen frau vor ein freund ihres gatten zu sein; er hätte den auftrag ihr zu melden, dass dieser notwendiger geschäfte wegen noch einige zeit in der hauptstadt bleiben misste. Sie nahm ihn als freund ihres mannes gut auf und nur als sie seine absieht merkte, suchte sie ihn zu meiden. Der junge kaufmann überlegte mittel und wege seine wette zu gewinnen, und gebrauchte schliesslich folgende list. Er stellte sich krank und gieng am dritten tage seines dortseins früher zu bett als vorher, schlich sich aber in das schlafgemach der gattin, welches neben dem seinigen gelegen war, und kroch unter deren bett. Des nachts kam er aus seinem versteck hervor und entwendete ein kleines erueifix, welches die fran auf ihrer brust zu tragen oflegte. Dieses brachte er dem gatten als beweis seines erfolges. Derselbe schenkte seinem gegner glauben und beauftragte seinen diener George, welcher von der wette kenntniss latte, sein weib von Waltam nach London zu bringen und es unterwegs zu töten; würde er dieses gebot nicht erfüllen, so sollte er selbst den tod erleiden. George gieng nach Waltam und uahm die ungliickliche frau mit sich uach London. Unterwegs warf er ihr ihre nntreue gegen ihren gatten vor und schickte sich an sie zu ermorden. Da dieses loos des gemahles wille war, so forderte sie selbst George auf diesem gerecht zu werden, obgleich sie versicherte von aller schuld rein zu sein. Durch ihre worte gerührt, schenkte er ihr das leben und schlug ihr vor sich als mann zu verkleiden. Darauf kehrte der diener nach Waltam zurück und verwaltete die besitzungen seines herren, der inzwischen in die dienste des königs Heinrich des VI. getreten war. Das unglückliche weib lebte in manneskleidern zunächst von dem gelde, welches es aus verschiedenen wertsachen gelöst hatte. Als es aber davon nichts mehr hatte, kam es in grosse not und gieng in die gegend von York, wo es sieh von kräntern nährte. Hier begegnete das weib Eduard, dem könig von Frankreich, welcher gegen Heinrich krieg führte. Eduard nahm es als pagen in seine dienste und begünstigte deuselben seiner guten führung wegen auf's höchste. Es kam zur schlacht von Barnet, in welcher Eduard siegte. Das weib, das sich als page 'Edmund' nannte, suchte ihren gatten in den reihen der gefallenen auf seiten Heinrich's. Aber statt dessen fand sie den, welcher sie zu vertühren versucht hatte. Als sie dessen wunde auf der brust aus mitleid verband, kam sie wider in den besitz ihres crucifixes. In dem dieb sah sie nunmehr den stifter ihres unglücks. Sie führte ihn zu Eduard, welchen sie von allem unterrichtete. Der könig liess den gatten rufen, welcher von den Franzosen gefangen genommen worden war. Der übeltäter behauptete anfangs das crucifix gekanft zu haben, gestand es aber am ende doch ein, dass er es gestohlen habe, um den gatten zu tänschen. Der page entdeckte sich jetzt als die verläumdete frau. Der betrüger wurde mit einem jahr gefängniss und dreifacher herausgabe des geldes bestraft, welches er durch die wette gewonnen hatte. Eduard war geneigt auch den

gatten zu strafen, weil er auf eine solche wette eingegangen, bestimmte aber seine gattin selbst zum richter. Diese verzich ihm und kehrte mit ihm nach Waltam zurück, wo beide von George frendig empfangen wurden.

Vergleicht man diese novelle inhaltlich mit dem englischen drama, so lässt sich eine mehr oder minder grössere übereinstimmung nicht läugnen. Aber es fragt sich, worin dieselbe besteht. Sind es punkte, die und deren anlässe sich auch in Holinshed's chronik und der italienischen novelle vorfinden. oder sind es solche, die mm den beiden englischen dichtungen zukömmen? Dabei ist ferner alles das abzusondern, was mit notwendigkeit aus der verbindung der erzählung von Cymbeline und seinen beiden söhnen und der novelle des Boccaccio und deren dramatisierung folgt. Für eine benutzung der erzählung des fischweibes seitens Shakespeare's könnte — selbstverständlich wenn man die angabe Malone's bona fide gelten lassen wollte - nnr eine übereinstimmung solcher punkte sprechen. die das drama einzig und allein mit ihr gemein hätte. Doch ehe ich darauf eingehe, will ich einen blick auf die erzählung als dichtnig werfen. Als solche trägt sie zweifellos ein ziemlich robes und nüchternes gepräge. Eine poetische färbung geht ihr vollständig ab. Die italienische novelle nimmt in dieser beziehung eine bedeutend höhere stellung ein. fischweib berichtet in der ihm zukommenden denk- und sprechweise nur die einzelnen tatsachen, welche bei Boccaccio und in erster linie bei Shakespeare, aber auch in den meisten französischen dichtungen, in poetischem gewande erscheinen. Ausserdem unterscheidet sie sich aber auch sachlich in zwei sehr wesentlichen punkten von dem drama und seiner vorlage. Sie kennt weder die kiste, in welcher Jachimo und Ambroginolo in das schlafgemach der jungen gattin gelangen, noch das mal und den ring. Statt dieser für den beweis seines erfolges sicher stärker ins gewicht fallenden merkmale bringt der übeltäter in dieser erzählung ein kleines crucifix. Wollte man einmal davon absehen, dass der ganze inhalt erdichtung ist, so würde sieher dieser umstand entweder die ganze erzählung sehr unwahrscheinlich machen oder den gatten in das schlechteste licht stellen. Dagegen beweisen jene beiden punkte nur zu deutlich, dass Shakespeare die ganze fabel nicht ans dieser erzählung, sondern aus der italienischen novelle kennen gelernt hat. Die stellen, welche sie nur mit dem drama gemein hat, sind folgende:

- 1. Sowol in der erzählung als auch im drama wendet sich der verführer direkt an die gattin selbst; in der ersteren gibt er vor von ihrem gatten beauftragt zu sein, sie über den grund seines zurückbleibens in London in kenntniss zu setzen, während in dem letzteren Jachimo in folge eines briefes von Posthumus an Imogen gelegenheit gewinnt mit derselben zu sprechen. Dieser zug beweist aber gar nichts, da jener brief mit zu den bedingungen der wette gehört.
- 2. Wie George, so weiss auch Pisanio den beweggrund, aus welchem er Imogen ermorden soll. Wie jener, so ist es auch dieser, welcher ant den gedanken kommt, das unglückliche weib soll manneskleider anlegen und so ihrem tode entgehen.

Diese beiden punkte sind bei Shakespeare eine notwendige folge der damaligen dramatisierung des stoffes. Denn das verhältniss des dieners zu seinem herrn ist in dem drama ein so freundschaftliches, dass letzterer zumal bei einem solch grausamen gebot nicht unterlassen kann den beweggrund desselben Pisanio mitzuteilen. Dass Innogen selbst diesen auffordert sie zu töten, ist ein zug, der zur darlegung ihres charakters und zur verherrlichning ihrer selbst dient. Er ist der erfindung des dichters zuzuschreiben, der sich keine gelegenheit entgehen lässt, die heldin in ihrer liebe und treue gegen ihren gatten, auf welche das ganze stück hinausläuft, zu zeigen. Da aber Innogen ihren tod selbst wünscht, so folgt mit notwendigkeit daraus, dass sie nicht jenen vorschlag zur verkleidung und flucht machen kann.

3. Sowol in der englischen erzählung als auch im drama findet eine schlacht statt, an welcher dort wie hier die gattin in der maske eines pagen teil uimmt. Dort ist sie im dienste Eduard's auf seite der Franzosen, während ihr gatte mit dem übeltäter auf der der Engländer steht. Im drama gehören die eutsprechenden personen einer und derselben partei an. Sie werden alle gefangen genommen; in der erzählung trifft dieses loos nar den gatten.

Dieser zug würde entschieden für eine benutzung der englischen erzählung sprechen, wenn nicht — wie ich dargelegt habe — Shakespeare das ereigniss einer schlacht bereits in seiner historischen quelle vorgefunden hätte. Dieser kampf und seine ursache, von welcher in der erzählung gar nicht die rede ist, entsprechen sachlich und teilweise auch sprachlich vollständig dem berichte des Holinshed. Eine kampfesschil-

derung bringt die erzählung nicht, welche auch in sprachlicher hinsicht gar nichts mit dem drama gemein hat. Nach alle dem komme ich zu dem schluss, dass Shakespeare auf keinen fall diese englische erzählung — selbst wenn dieselbe schon 1603 einmal gedruckt worden wäre — benutzt hat, sondern dass er unabhängig von ihr sein drama nur aus den notizen der chronik und der italienischen novelle mit hilfe seines grossen schöpferischen genius geschaffen hat. Ich sage 'nur', denn auch die französischen dichtungen fallen — wie ich nunmehr darlegen werde — als quellen fort. Zunächst kommen da zwei altfranzösische romanzen in betracht, von welchen ich wenigstens eine, die mir als die wichtigere erscheint, analysiere. Dieselbe ist betitelt 'Le Roman de la Violette on de Gérars de Nevers' und hat folgendes zum inhalt.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Was die vorlage dieser englischen erzählung des fischweibes betrifft, so dürfte manches derselben, mit dem der italienischen novelle verglichen, darauf hinweisen, dass dieselbe die letztere bildet. Dort wie hier ist der held kaufmann, der in geschäften verreist; dort wie hier trifft er im wirtshaus beim abendbrot kollegen, die über die treue ihrer weiber sich unterhalten. Die personen gehören also auch hier dem bürgerlichen kreise an. Das erzählte wird in die zeit Heinrich's VI. gelegt, also in die zeit des krieges zwischen dem hause Lancaster und dem hause York. — Besonders bietet auch der dialog zwischen den wettenden in der italienischen novelle und dieser englischen erzählung vieles ähnliche. So z. b. sagt der verführer in dieser letzteren: 'Perhaps this woman that you answere for is chaste, but yet against her will: for many women are honest cause they have not the meanes, and opportunitie to bee dishonest . had I opportunitie, and knew this same saint you so adore, I would pawne my life and whole estate, in a short while to bring you some manifest token of her disloyaltie. Ambroginolo äussert: 'Et abbi questo per certo, che colei sola è casta, la quale o non fu mai da alenn pregata, o se pregò non fu esaudita. E dicoti così, che se io fossi presso a questa tua così santissima donna, io mi crederrei in brieve spazio di tempo recarla a quello che io ho gia dell'altre recate. Jener gedanke findet sich bei Shakespeare nicht. Ferner wird von Ambroginolo erzählt, dass er seine schurkenstreiche ohne das geringste geräusch ausführte 'senza che la donna di niente s'accorgesse.' In der englischen erzählung steht: 'All this performed he with so little noise, that neither the mistriss nor the maid heard him.' Achulich ist ferner der inhalt der folgenden stelle in der novelle: 'Quando Bernabo udi questo, parve che gli fosse dato d'un coltello al cucore, si fatto dolore senti, mit der in der englischen erzählung: at the sight of this (the crucifix), his bloud left his face, running to comfort his faint heart, which was ready to breake at the sight of the crucifix'.

Ludwig, könig von Frankreich, veranstaltet an einem ostertag ein grösseres fest, zu welchem er seinen ganzen hof einladet. Einer der gäste, der graf Gérars de Nevers, bekannt und beliebt durch seinen schönen gesang, wird von dem burgvogt von Dijon aufgefordert zu singen. Gérars kommt dem wunsche nach und verherrlicht in diesem gesang sein weib Enriant wie folgt:

· Que plus n'aimme que nul rien Cele de cui me sui vantés, Qui tant a sens et loiautés .

Einer der ritter, Lisiard, 'comte et sire de Forez', hält das lob für übertrieben und wettet um sein ganzes land. Euriant innerhalb einer woche zu verführen. Vergeblich sucht der könig diese wette zu verhindern. Lisiard begibt sich auf Gérars' schloss und wird anfangs von der gattin gut aufgenommen, aber stolz abgewiesen, sobald er seine gemeine absieht zu erkennen gegeben. Sie sagt:

'Ha, sire, merchi pour pitié Se jou or vostre dit endure Et je ne vous respone laidure. Sachiez c'est par me courtoisie'.

Durch den gedanken geängstigt die wette verloren zu haben, zieht er sieh zurück, wird aber bald durch die alte dienerin der gattin. Gondrée, beruhigt. Dieses weib, welches bereits ihre beiden unchelichen kinder, deren vater ein mönch war, getötet hatte, bestieht Lisiard, nachdem er es von seiner wette unterrichtet. Darauf gibt sie sihm gelegenheit Euriant durch ein kleines loch der türe im bade zu sehen. Es heisst im gedicht:

'La vieille le prent, si l'adrèce Au pertnis qu'elle fait avoit. Le prince y met son oel et voit Desor sa destre mamelete Indoier cele violette'.

Von diesem male weiss nur ihr gatte, welcher sie verlassen will, sobald ein anderer sich rühmt dasselbe gesehen zu haben. Lisiard sieht es. Erfrent kehrt er nach Mehm zurück und erstattet darüber dem könig und den versammelten gästen bericht. Auch Euriant wird vom könig dazu herbeigerufen. Lisjard erklärt die wette gewonnen zu haben. Als beweis seines erfolges führt er das mal auf Euriant's rechter brust an. Gérars lässt sich fäuschen und ist entschlossen, sein weib aus rache zu töten. Er führt es in einen wald. Aber in demselben augenblick, in welchem er gegen Euriant sein schwert zieht, erblickt dieselbe eine schlange, welche ihres gatten leben bedroht. Sie macht ihn auf die grosse gefahr aufmerksam. Aus dankbarkeit schenkt er ihr das leben und überlässt sie ihrem eigenen schicksal. Euriant fällt olunmächtig zu boden. In diesem zustand findet sie der voriiberziehende herzog von Metz und nimmt sich ihrer an. Gérars dagegen begibt sich, von neugierde getrieben, in das land, das früher sein eigenes war, aber nunmehr im besitz des Lisiard ist. Um nicht erkannt zu werden, verkleidet er sich als minstrel und wird als solcher am hofe gut aufgenommen. Daselbst hat er gelegenheit Lisiard

im gespräch mit Gondrée zu belauschen, aus welchem er von dem schändlichen betrug kenntniss gewinnt. Sofort verlässt er Lisiard's hof, um sein unschuldiges weib zu suchen. Auf diesen wanderungen hat er die verschiedensten abenteuer zu bestehen.\(^1\) Schliesslich triff\(^1\) er mit mehreren rittern zusammen, welche nach Metz gehen, um der hinrichtung eines weibes beizuwohnen, welches der herzog vor zwei jahren im walde angetroffen und mitgenommen hätte. Dasselbe sei angeklagt die schwester des herzogs ermordet zu haben. Gérars erkennt in diesem unglücklichen weibe das seine und begibt sich sofort nach Metz. Euriant steht vor dem feuer, das sie verbreunen soll, und verrichtet ihr letztes gebet. Gérars bittet den herzog denjenigen herausfordern zu dürfen, welcher das weib irgend eines verbrechens schuldig zu machen wage. Diese bitte wird ilun gewährt. Es meldet sich ein ritter zum zweikampf, fällt aber und bekennt sterbend, der mörder der schwester des herzogs zu sein. Euriant ist nunniehr gerettet und wird dem sieger, der sich als ihr gatte entdeckt. übergeben. Dieser reist mit ihr an den hof des Lisiard und zwingt denselben seine schurkerei dem könig zu enthüllen. Lisiard wird mit dem tode bestraft und Gondrée lebendig verbrannt. Gérars nimmt von seinem lande wieder besitz.

Amaury Duyal<sup>2</sup> behauptet, dass Shakespeare den stoff zu Cymbeline aus dieser romanze genommen habe. Collier3 zeigt deren nahe beziehung zu dem englischen drama, erklärt aber nicht, ob Shakespeare sie benutzt habe oder nicht. Simroek führt die ansicht Halliwell's an, dass nämlich sowol diese als auch die andere romanze, der Roman du Comte de Poitiers, nur die volkstümlichkeit und beliebtheit dieses stoffes beweisen. ohne irgend welches licht auf das englische drama zu werfen. Ich teile diese meimung vollständig, denn es muss sich jeder beim durchlesen der beiden französischen romanzen sagen. dass diejenigen punkte, welche das drama mit ihnen gemein hat, auch in der italienischen novelle sich vorfinden. Diese aber laufen auf weiter nichts hinaus als auf die fabel überhaupt und das mal im besonderen - welches sich aber hier auf der rechten brust der schönen befindet - . statt dessen in dem letztgenannten roman ein ring, ein stück des kleides der gattin und einige (10) ihrer kopfhaare zu beweismitteln werden, die ebenfalls wie gold glänzen:

> 'Vés chi X de ses chevex sors Qui plus reliusent que fins ors'.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Dieselben nehmen einen sehr grossen teil des gediehtes ein. Sie scheint der diehter mit vorliebe zu schildern.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> 'Histoire littéraire de la France' 1835, bd. 18 s. 769.

<sup>\*</sup> Shakespeare's Library, Vol. H s. 179 210.

22 LEONHARDT,

Im übrigen aber weicht der Roman de la Violette ganz bedeutend von der italienischen novelle und dem drama ab: so in der entdeckung des betruges durch den gatten selbst, der hier als minstrel, im Roman du comte de Poitiers als pilger erscheint, ferner in den weiteren schicksalen der heldin, die. dort eines mordes angeklagt, zum feuertod verurteilt, aber durch ein gottesgericht freigesprochen wird; hier dagegen. im Roman du comte de Poitiers, soll sie gewaltsam eine ehe mit Harpin eingehen, der sie im walde gefunden und mitgenommen hatte. Dem Roman de la Violette ist auch allein der zug eigen, dass der übeltäter das mal der gattin durch ein türloch sieht, während sie im bade sitzt. Es ist daher auch nicht das geringste material vorhanden, auf grund desselben man auch nur wahrscheinlich machen könnte, dass Shakespeare diese beiden romanzen gekannt und benutzt hätte. Eine analyse der zweiten romanze zu geben wäre überflüssig, da dieselbe in der hauptsache mit dem Roman de la Violette übereinstimmt. Und es liegt nichts näher als die annahme, dass die eine eine blosse copie der anderen ist. Denn in beiden findet man dasselbe gastmahl des königs; dieselbe verräterei einer weiblichen dienstperson; dieselbe gefahr, welcher der held in dem augenblick ausgesetzt ist, in welchem er sein unschuldiges weib ermorden will; denselben vorfall, dass dasselbe von einem daherziehenden herzog im walde gefunden und mitgenommen wird; denselben weg, auf welchem der gatte zur überzeugung von der unschuld seines weibes gelangt. Ausserdem führen die helden denselben namen. Gérars. Welcher von beiden dichtern hat nun das werk des andern copiert? Raynouard in dem Journal des Savants' vom jahre 1831 führt auf s. 392 einige punkte an, welche es wahrscheinlich machen, dass Gibert seinen Roman de la Violette vor abfassung des Roman du comte de Poitiers schrieb. Letzterer besteht aus zwei teilen. Der erste hat zum gegenstande was im Roman de la Violette erzählt wird: der zweite hat die abenteuer des Gui zum inhalt, des sohnes des grafen, welcher schliesslich nach Constantinopel kommt, wo er die tochter des verstorbenen kaisers zur frau und dessen reich in besitz nimmt. Dieser teil ist weit besser als der erste, welcher ebenso dem Roman de la Violette an poetischem wert bedeutend nachsteht, und ich kann hier nicht unterlassen die frage aufznwerfen: Entschloss sich vielleicht der dichter, welcher vermutlich die romanze Gibert's hatte vortragen hören und daran gefallen gefunden, dieselbe fortzusetzen, und hielt er es zu diesem zwecke vielleicht für zwekmässig erst das, was er gehört, widerzugeben?

Etwas länger als bei diesen romanzen verweile ich bei dem französischen mirakelspiel, da dasselbe noch einige als von Shakespeare benutzt ansehen, so z. b. Simrock und Hertzberg. Folgendes ist sein inhalt.

Kaiser Lothar besiegt den spanischen herrscher Alfons. Dieser flicht zu seinem bruder, dem könig von Granada. Lothar belagert mit seinem neffen Ostes die feste Burgos, in welcher Alfons seine tochter Denise zurückgelassen hat. Die feste muss sich ergeben und Lothar ninnnt das mädehen gefangen, welches er seinem neffen zur gattin gibt. Denselben macht er zum könig von Spanien. Daranfreist Ostes, welcher Denise den nagel einer seiner fusszehen sehenkt und sie warnt niemandem das auf ihrer brust sich befindliche mal sehen zu lassen, mit Lothar nach Rom. Die abschiedsworte des gatten sind:

'Je vous pri, dame, çà venez, Gardez-me cest os-ci tenez. Si en riens avez chiez m'amistié; Car c'est d'un des doiz de mon pié. Et gardez qu'il ne soit véu Ne de nul homme appercéu Pour chose nulle, qui aviengue; Ce sera la secrée enseigne Que nous y l'un à l'autre avons'.

In Rom trifft Ostes den Grafen Berengier, welcher es für unklug findet, dass Ostes sein schönes, junges weib allein zurückgelassen hat, Er rühmt sich jedes weib verführen zu wollen, sobald er gelegenheit gehabt mit ihm zweimal zu sprechen. Und so wettet er, dass er auch Denise für sich gewinnen könnte und würde. Ostes, darüber sehr gereizt, nimmt die wette an und verlangt von ihm jenen nagel sowie keuntniss von dem male als beweismittel für seinen erfolg. Berengier reist nach Burgos. Hier gelingt es ihm zwar mit Denise in's gespräch zu kommen, aber seine versuche sie zu schmöder lust zu gewinnen, scheitern. In voller verzweiflung darüber macht er das kammermädehen der schönen gattin Ostes mit seiner wette bekannt und verheisst ihr eine hohe belohnung, wenn dasselbe ihm einige dinge verschaffe, die seinen erfolg beweisen würden. Das mädehen gibt der königin einen schlaftrunk und stiehlt den nagel, während sie schläft. Denselben händigt die trenlose dem grafen ein und unterrichtet ihn von dem \*secrée enseigne". Berengier kehrt nach Rom zurück und Ostes glaubt auf grund dieser beweismittel dem betrüger. Aus rache will er seine gattin töten. Von dieser absicht ihres gatten wird sie aber von einem bürger unterrichtet. Darauf bittet sie in der kirche Gott um beistand. Gott ersucht die beilige jungfrau dem unglücklichen weibe

bilfe zu bringen. Demselben wird durch die engel Gabriel. Michael und Johannes der rat zu teil, in der verkleidung eines steward zu ihrem vater und oheim nach Granada zu fliehen. Letzterer nimmt sie, die sich nummehr Denis nennt, in seine dienste und macht sie zum fähndrich des gegen Lothar aufgestellten heeres. Aber sie möchte einen kampf vereiteln und erhält die erlaubniss nach Rom zu Lothar zu gehen. Auf dieser reise begegnet sie ihrem gatten Ostes, der zu den Sarazenen übergetreten ist, und num auf den rat jener engel auch nach Rom wandert, um vergebnug seiner sünde zu erlangen. Denise erkennt in diesem wanderer ihren gatten und erfährt von ihm die wette, entdeckt sich ihm aber nieht. Dies tut sie in Rom, nachdem sie den grafen Berengier der verleumdung bei dem kaiser Lothar angeklagt hat. Ostes fordert den grafen zum zweikampfe. Berengier fällt und berichtet noch sterbend alle einzelheiten seiner schurkerei. Daranf sendet Denise nach ihrem vater und oheim. Alfons verziehtet auf sein königreich, welches Ostes erhält und bekommt dafür das königreich Mirabel.

Dieses mirakelspiel stimmt wie die übrigen hierher gehörigen dichtungen mit dem englischen drama in der hauptfabel im grossen und ganzen überein, steht aber diesem als mittelalterliches drama natürlich weit nach. Entwickelung der handlung aus den charakteren der einzelnen personen zeigt es sehr wenig. Der dialog herrscht vor, die eigentliche handlung tritt zurück. Wahrhafte poesie geht ihm ab: das geschehene wird kurz und nüchtern erzählt. Die wenigen bilder, welche der dichter gebraucht, sind zum teil unschön; so z. b. das, welches Berengier gebraucht, um die treulosigkeit und geringschätzung zu eharakterisieren, mit welcher Ostes in seiner abwesenheit Denise behandele; er sagt zu dieser:

'De Romme vien où j'ay laissié Vostre seigneur, qui ne vous prise Pas la quene d'une serise'.

Nüchtern und übertrieben ist die stelle, wo der graf, von Denise abgewiesen, derselben seine liebe erklärt:

'Pour vostre amour palis et tain Sonvent et ay euer esperdu, Si que j'en ay du tout perdu Boire et mengier'.

Unschön ist ferner das geschenk, welches Ostes bei seinem abschied seinem weibe gibt. Sehr unzart ist auch der zug, dass Denise bei enthüllung ihrer maske zum beweis ihres geschlechts zu den versammelten folgendes sagt:

"Ne enidez pas que devine; Tenez, regardez ma poitrine; G'y ay mamelle comme fame; Du monstrer n'est point de diffame. Les autres membres secrez tous Feminins ay, ce sayez-yous'.

Charakteristisch für das ganze stück sowie besonders für die motivierung der einzelnen handlungen sind folgende stellen. Um dem grafen Berengier zu seinem zwecke zu verhelfen, beabsichtigt Esglantine, die dienerin der jungen königin, derselben einen solchen wein zu reichen, der sie trunken mache und zum schlafen bringe. Ist dies eingetreten, so will sie ihre herrin des geschenkes berauben und nach dem merkmal ihres körpers suchen. Unmittelbar darauf, nachdem Esglantine ihren plan uns mitgeteilt hat, tritt Denise auf und verlangt wein und äpfel, denn sie habe grossen durst. Die betreffenden stellen sind:

La Démoisselle (Esglantine)
'Hé je seé bien que je feray:
A ma dame boire donray
Encore enunit un vin si fait
Que pourray veoir tout-à-fait
Son corps partout, quant dormira,
Que jà ne s'en esveillera
Pour remuer ne pour tourner.'

La Fille (Denise)

Esglantine, sachés que j'ay Fain de boire trop malement. Alez me querre appertement Des pommes et du vin aussi, Et si le m'aportez icy Tost, je vous pri.'

Als Esglantine den wein gebracht hat, sagt sie zu ihr:

'Verse, verse, à boire me doune: J'ay soif trop grant.
Si grant soif n'oy pieça, par m'ame!
Comme ore avoie.

Esglantine möchte ihr noch mehr reichen, doch sie entgegnet:

'Nanil pas; mais aler youlray Reposer; car en vérité. Ce vin m'est já on chief monté Ce m'est avis'.

Eine dieser seene ähnliche findet sich im weiteren verlaufe des stückes. Als Denise bei ihrem vater und oheim in Granada als truchsess (*écnyer*) verkleidet in den dienst treten will, wird sie von beiden gewissermassen geprüft. Dieses examen wird dadurch herbeigeführt, dass der könig von Granada plötzlich hunger bekommt. Er sagt zu seinem bruder Alfons:

> 'Frere, j'ay trop bon appetit De mengier envoions-ent querre Par cest escuier-ei bonne erre. Anssi desiré-je la guise Moult regarder de son servise Je vons dy bien'.

Alfons spricht darauf zu Denise:

Denis, dressiez appertement Une table ci, sanz songier, Et nous alez querre à mengier En la cuisine'

Diese stelle zeigt in ihrem weiteren verlaufe recht deutlich die nahe beziehung zu der italienischen novelle. Wie hier Denise, so tritt auch dort Ginevra bei dem sultan auf; wie der könig von Granada und Alfons an den bewegungen und dem ganzen benehmen der Denise gefallen finden, so auch der sultan an dem Ginevra's, und wie in folge dessen jene Denise zum fahnenträger (gonfanonnier) ernennen, so erwählt dieser Ginevra zum hauptmann.

In einer solch nüchternen und kurzen weise, in welcher die bis jetzt eitierten stellen dem leser entgegentreten, ist zum grössten teil das ganze stück gehalten. Nur da, wo es die situation mit notwendigkeit verlangt, wird der diehter etwas lebhafter und zeigt, dass er nicht gänzlich poesielos ist. Wie kurz und einfach aber auch diese stellen sind, beweisen z. b. die worte des königs Ostes, welche er dem grafen Berengier sagt, als dieser ihm die beweise für seinen erfolg gebracht:

E, diex! com je sui adolez; Je voy bien j'ay perdu ma terre. Le cuer d'ire ou ventre me serre.

Darauf geht der graf ab, wie ans der interpunktion ersichtlich ist, und Ostes fährt fort:

> 'Ha, très faulse et deloyal femme! Comment m'as-tu fait tel diffame? Voir, en ta bonté me fioie

¹ Lobt ja dort auch Bernabo seine gattin in dieser beziehung. Er sagt: 'Oltre a questo niuno sendiere, o famigliar che dir vogliamo, diceva trovarsi, il quale meglio è più accortamente servisse ad una tavola d'un signore, che serviva ella'.

Tant qu'à la meilleur te tenoie Des femmes; mais ne fineray Jamais tant qu'à mort mis t'aray Hontensement

Wie schwach ist diese stelle im vergleich zu der 4. und 5. seene des II. aktes von Cymbeline. Hier im mirakelspiel spricht der von Berengier betrogene gatte keinen weiteren gedanken aus als den, dass er sich in seinem weibe getäuscht hat und sie wegen ihrer treulosigkeit um's leben bringen will. Posthumus dagegen verlangt erst die einzelnsten angaben, ehe er dem verräter glauben schenkt. Als er sich aber von dem treubruch seiner gattin überzeugt glaubt, giebt er seinem schmerze in einer weise ausdruck, die nur Shakespeare eigen ist. Welche gedankenfülle enthält der monolog des Posthumus, welche umwälzung bringt die verlämmderische tat Jachimo's in der denkweise des gatten über die frauenwelt hervor! Und wie naturgemäss sind die ausbrüche seines zornes und seiner rache!

In demselben verhältniss wie diese seene im mirakelspiel zu den beiden letzgenammten im englischen drama, steht das ganze mittelalterliche drama zu dem englischen. Es trägt im vergleich zu diesem mehr das gepräge einer inhaltsangabe, die vorgänge werden in der kürzesten und lockersten weise an einander gereiht. Eng damit in beziehung steht die ausserordentlich schwache und nangelhafte zeichnung der charaktere. in welcher Shakespeare meister ist. Von einer benutzung etwaiger charakterzüge von seiten des englischen dichters kann nicht die rede sein. Es lässt sich nicht ein einziger zug darin finden, den sich Shakespeare speciell zu eigen gemacht. Ich hebe dies hier ausdrücklich hervor, weil gerade Shakespeare. wenn er benutzte, sich stets feine züge, die zur belebung und zur steigerung der naturwahrheit dienen konnten, unbedenklich zu eigen machte. Von dieser art der entlehnung sehe ich aber hier keine spur. In dem grade, in welchem die einzelnen personen in dem mittelalterlichen drama charakterisiert sind. sind sie es auch in der italienischen novelle. Dort tand Shakespeare den ganzen inhalt des stückes, dort fand er auch die grundzüge der charaktere, wie sie sich notwendig aus dem stoff ergeben. Das französische mirakelspiel zeigt gerade, was charakterzeichnung betrifft, noch zu sehr die erste stufe des dramas. Dafür spricht auch das auftreten Gottes, der heiligen

28 LEONHARDT,

Maria und der engel Gabriel, Michael und Johannes. Hierher gehört auch die stelle, wo Gott den könig Ostes auffordert seine sünde, von ihm abgefallen zu sein, zu bereuen und in Rom busse zu fun. Ausserdem finden sich in diesen scenen auch lobgesänge der engel (rondels) auf die heilige Maria. lch habe dies hier erwähnt, weil man mit diesem dem charakter eines mirakelspiels eigentümlichen zug vielleicht die erscheinung jener geister und des gottes Jupiter in der kerkerscene (V I) des englischen dramas in beziehung bringen könnte. Dort erscheinen dem schlafenden als kriegsgefangener gefesselten Posthumus die geister seiner ältern und brüder und bitten Jupiter unter der drohung bei nichterfüllung ihrer bitte von ihm abzufallen, ihrem unglücklichen sohne und bruder zu helfen. Darauf erscheint Jupiter mit donner und blitz und zürnt den geistern irdischer abkunft ob ihres unwillens, verheisst aber dem schlafenden freude und glück für die ertragung seines geschickes. Er legt ihm sein zukünftiges loos auf eine tafel geschrieben auf die brust und verschwindet. Die geister danken und folgen ihm. Posthumus aber erwacht aus seinem schlafe: das, was der dichter während desselben vorführt, hat der gefangene geträumt. Er findet die tafel und liest iene prophezeilnung, mit deren erfüllung und deutung durch einen wahrsager das stück endet.

Diese seene ist jedoch von der aus dem mirakelspiel erwähnten vollständig fern zu halten; denn sie ist ganz anderer natur und hat einen andern zweck als diese. In dem mittelalterlichen drama gehört sie mit notwendigkeit zur entwicklung des stückes, in dem englischen dagegen ist sie ein sehr unwesentlicher bestandteil, der vom dichter auch hätte weggelassen werden können, ohne die entwicklung der handlung im geringsten zu stören. Sie ist von Shakespeare selbst geschaffen, bei dem ja überdies geistererscheinungen nichts ungewöhnliches sind. Derartige seenen sind unter dem namen 'Masques' nur allzusehr bekannt, ich erinnere z. b. an die im 'Sturm'.

Nachdem ich das tranzösische mirakelspiel im vergleich zu dem englischen drama ganz im allgemeinen charakterisiert habe, gehe ich mm zu den einzelnen stellen und zügen über, auf grund deren die vernntung wach gerufen wurde, dass Shakespeare dieses mittelalterliche drama benutzt habe. Zunächst gehört hierher folgender auffritt:

## Berengier sagt zu Ostes:

'Et vous dy bien que je me vant Que je ne scav femme vivant Mais que ij foiz à li parlasse Que la tierce avoiz n'en cuidasse Tout mon delit'.

## Jachimo behauptet gegen Posthumus (1, 5):

'I will lay you ten thousands Duckets to your Ring, that commend me to the Court where your Lady is, with no more advantage then the opportunitie of a second conference, and I will bring from thence, that Honor of hers, which you imagine so reseru'd'.

Dieser darin übereinstimmende zug, dass der verführer die junge gattin nach zwei maligem gespräch für seinen gemeinen zweck zu gewinnen behauptet, ist ein rein zufälliger und als solcher ganz untergeordneter art. Dass beide nicht äussern. ihre absicht gleich bei der ersten begegnung zu erreichen. ist vorsicht von ihnen und als solche sehr natürlich. Ausserdem aber sagt Jachimo kurz vor jenen worten zu Posthumus:

With fine times so much conversation, I should get ground of your fair Mistris; make her go backe, even to the veilding, had I admittance, and opportunitie to friend.

Auch diese worte beweisen, dass an eine entlehnung des obigen zuges aus dem mirakelspiel nicht zu denken ist. Dasselbe lässt sich auch von der folgenden stelle behaupten. betrifft die art und weise des verführungsversuches. Berengier wie Jachimo suchen zunächst in den jungen frauen eifersucht zu wecken und zwar dadurch, dass sie ihre gatten der stärksten untreue beschuldigen. Die betr. verse im mirakelspiel lauten:

> 'Ma dame, je le vous diray: De fait me sui ev adressié. De Romme vien, où j'av laissié Vostre seigneur, qui ne vous prise Par la queue d'une serise; D'une garce c'est acointié On'il a en si grant amistié Qu'il ne scet de elle departir. Ce m'a fait de Romme partir Pour le vous annuncier et dire. Car grant dueil en av et grant ire: Er pour ce qu'ainsi a mespris. L'amont de vons m'a si espris Que muit ne jour ne puis durer: Tant me fait griefs mauly endurer

Pour yous, ma dame!

Ganz ähnliches sagt Jachimo zu Imogen, akt I, seene VII. Vergleicht man diese seene mit obiger stelle, so findet man weiter nichts gleiches darin, als dass beide verführer die gatten der jungen weiber der buhlerschaft mit frechen dirnen beschuldigen, über ein solches betragen unwillen heucheln und ihnen gleichsam als entschädigung für die ihnen angetane schmach ihre liebe erklären.

Dieser zug, der sich wie der vorige in keiner anderen der hierher gehörigen dichtungen findet, ist aber bei weitem nicht der art. dass er eine benutzung des mirakelspiels von seiten Shakespeare's beweist, und schon Delius bemerkt sehr richtig, dass er ebenso gut von dem grossen Briten als von dem dichter des mittelalterlichen dramas erfunden werden komite. Dass dieser zug wirklich aus Shakespeare's geiste entsprossen ist, zeigt der aufban dieser ganzen seene. Der verführungsversuch des Jachimo ist ein weit feinerer, mehr durchdachter und ausführlicherer als der des Berengier. Diese scene steht eben als teil in demselben verhältniss zu der entsprechenden des mirakelstückes als das ganze zum ganzen. Hier gerade hat Shakespeare den Jachimo in einer weise charakterisiert. wie sie dem französischen stücke gänzlich abgeht. Nachdem Jachimo der Imogen den brief ihres gatten übergeben, bewundert er ihre schönheit. Er glaubt, dass er seine wette verlieren werde, wenn das junge weib ebenso tugendhaft sei als sie schön ist. Seine worte sind:

> 'All of her, that is out of doore, most rich: If she be furnish'd with a mind so rare, She is alone th' Arabian-bird, and I Haue lost the wager!'

Sie liest den brief, dankt dem überbringer und heisst diesen willkommen. Jachimo dankt desgleichen für den frenndlichen empfang und ergeht sich darauf in einer ihr undeutlichen rede über den umstand, dass das ange der menschen, welches die sterne am himmel und die steine am meeresstrande unterscheiden, obwol sich diese wie zwillinge glichen, doch keinen unterschied zwischen schön und hässlich machen könnte. Er zielt eben auf Posthumus, von dem er später erzählt, dass derselbe in Rom mit schmutzigen gemeinen dirnen buhle, während er zu hause eine so schöne gattin zu eigen habe. Imogen's frage: 'What mukes your admiration' lässt er ganz unberührt, und um ihre neugierde

noch mehr zu erregen, fährt er in seiner rede fort. Er sucht den grund jenes umstandes und findet denselben schliesslich in

The Cloved will:

That satiate yet vnsatisfi'd desire, that Tub Both fill'd and running: Rauening first the Lambe, Longs after for the Garbage'.

lmogen glaubt, er ist unwol — denn ihr sind solche dinge myerständlich. Er verneint dies und beginnt, nachdem er seinen diener entlassen, das vorher gesagte auf Posthumus anzuwenden. Jachimo geht dabei mit sehr grosser vorsicht zu werke. Zu statten kommt ihm die frage Imogen's, ob ihr gatte in Rom zu heiterkeit aufgelegt sei. Er antwortet ihr:

(He is) 'Exceeding pleasant; none a stranger there. So merry, and so gamesome; he is call'd The Britaine Reneller.

I neuer saw him sad.

There is a Frenchman his Companion, one
An eminent Monsieur, that, it seemes, much loues
A Galliam-Girle at home. He furnaces
The thicke sighes from him, whiles the folly Britaine.
(Your Lord I meane) laughes from's free lungs; cries oh,
Can my sides hold, to think that man who knowes
By History, Report, or his owne proofe,
What woman is, yea what she cannot choose
But must be; will 's free houres lauguish;
For assured bondage?'

Diese zeilen eröffnen uns den charakter Jachimo's recht deutlich. Er. der in Rom über die feste überzeugung des Posthumus von der trene und liebe seines weibes gespottet, beschuldigt jetzt ihn dieser schlechten meinung über frauentrene. Darauf heuchelt er mitleid mit ihr. Dies reizt die neugierde des schönen weibes von neuem: sie will wissen, warum er sie bemitleide. Aber noch hält er mit seiner verleumderischen rede zurück, geschickt weiss er Imogen auf das folgende äusserst gespannt zu machen. Sie sagt zu ihm:

'pray you,
Since doubting things go ill, often hurts more
Then to be sure they do. For Certainties
Either are past remedies, or timely knowing.
The remedy then borne. Discouer to me
What both you spur and stop'.

Aber auch hier erfüllt er ihre bitte noch nicht; er strebt dahin, dass Imogen selbst auf den gedanken kommt, welchen er noch nicht auszusprechen wagt. Dies erreicht er dadurch, dass er vorgibt, er würde nie im stande sein mit anderen und zwar gemeinen, frechen dirnen ungang zu pflegen, wenn er ein so schönes weib, wie Imogen, besässe. Darauf nun vermutet sie, dass Posthumus Britanien vergessen habe. — und Jachimo hat den gewünschten anknüpfungspunkt gefunden. Nunmehr beschuldigt er ihren treuen gatten eines sehr schlechten lebenswandels, nennt sie, die sie einem trone nahe stehe, rivalin frecher dirnen, feiler metzen, und fordert sie auf zur rache. Er sagt:

'Be reneng'd, Or she that bore you, was no Queene, and you Recoyle from your great Stocke'.

Dadurch glaubt er seiner absieht nahe gekommen zu sein. Denn als sie ihm darauf erwidert, dass sie nicht wisse, wie sie sieh rüchen könnte, teilt er ihr die mittel und wege dazu mit und bietet ihr seine dienste an:

> 'I dedicate my selfe to your sweet pleasure, More Noble then that runnagate to your bed, And will continue fast to your Affection, Still close, as sure'.

Imogen sieht nunmehr klar, warum Jachimo zu ihr gekommen ist und ihren gatten so arg verleundet hat. Sie weist ihm kühn und standhaft zurück und droht ihm ihren vater, den könig, von diesem frechen angriff in kenntniss zu setzen. Er aber bittet jetzt demütiglichst um verzeihung und gibt vor dies nur deshalb gesagt zu haben, um die stärke ihrer treue und liebe zu ihrem gatten zu prüfen, den er jetzt der wahrheit gemäss in dem glänzendsten lichte darstellt. Imogen vergibt ihm seine handlungsweise und verspricht nunmehr das vorgebliche geschenk in verwahrung nehmen zu wollen, welches er mit Posthumus für den könig gekauft habe.

Diese ganze seene findet sich in dem mirakelspiel in folgender weise. Berengier begrüsst Denise:

'Chiere dame. Longue vie et salut de l'ame Dien vous ottroit'.

Sie tragt ihn sofort nach dem grunde seines besuches:

'Qui vous maine par ci endroit, Bereugier? Bien vegniez, bian sire. Si le vous plaist à le moy dire, Je vous orray'. Darauf gibt ihr Berengier das auf s. 29 citierte zur antwort. Denise erkennt daraus seine absicht, sie nennt ihn und seinen ganzen stamm verleumder und verräter, und gebietet ihm, sotort sieh zu entfernen:

'Comment, Bereugier? Par vostre ame!
Estes-vous un si vaillant homme
Que venez jusques cy de Rome
Pour moy dire si fait langage?
Certes vous ne vostre lignage
Ne saviez dire un seul bien non,
Fors manvaistié et traïson;
Et pour ce de rien ne vous croy.
Vuidiez, vuidiez de devant moy.
Isnel le pas'.

Auch die nochmalige beteuerung seiner liebe zu ihr und das versprechen solches von ihrem gatten nie wider zu sagen, können Denise nicht anders stimmen: sie zieht sich mit Esglantine in ihr gemach zurück.

Vergleicht man diese scene mit der entsprechenden des englischen dramas, so bedarf es, wie schon gesagt, keines näheren beweises dafür, dass Shakespeare sich von dem im mirakelspiel gesagten in keiner weise hat beeinflussen lassen. In der ganzen entwicklung und dem aufbau der rede Jachimo's erkennt man sofort den freischaffenden genius des dichters.

Hertzberg — und ihm sehliesst sich auch Simrock an — ist auf grund folgender züge sehr geneigt anzunehmen, dass Shakespeare das mittelalterliche drama gekannt und benutzt habe:

1. Der umstand, dass in dem englischen drama wie in dem altfran zösischen stück eine kriegsaction zum hintergrund des ganzen gemacht, und Rom in die handlung mit hineingezogen sei. - Nach meiner ansicht fällt aber hier jegliches bedenken fort, wenn man sich daran erinnert, dass der britische dichter — wie ich ausführlich dargelegt habe anlass zu diesem kampfe als auch diesen selbst sehr ausführlich bereits in der chronik Holinshed's vorfand. Von einer motivierung des kampfes ist aber im mirakelspiel nicht die rede, desgleichen mangelt es ihm an einer kampfesschilderung. Die einnahme von Burgos ist sehr mangelhaft dargestellt und zu einem wirklichen kampfe kommt es gar nicht; denn dieser wird durch Denise verhindert. Dass Posthumus nach Rom in die verbannung geht, wird deshalb notwendig, weil sonst die zahl der orte der handlung eine zu grosse werden würde. Fand doch Shakespeare Rom als ort der handlung auch schon in der erwähnten chronik vor. Ausserdem aber hatte Shakespeare geplant den helden im kampfe als Römer auftreten zu lassen und als gefangenen Cymbeline's zu zeigen.

2. Der zug, dass Denise wie Imogen wiihrend sie sehläft, bestohlen wird. – Auch dies beweist für eine benutzung des mirakelspiels gar nichts. Denn hier gerade zeigt sich bei Shakespeare die eugste aufehnung an die novelle des Boccaccio, wo ja Ambroginolo ganz auf dieselbe weise zu den seinen erfolg beweisenden gegenständen gelangt als Jachimo. Jene kiste kennt, gleichwie 'Westward for Smelts' – das mirakelspiel nicht.

Der 3. punkt endlich, auf welchen Hertzberg seine ansicht stützt, dass Denise durch Esglantine mittelst eines besonderen weines trunken gemacht und zum schlafen gebracht wird. hat mit dem schlafpulver, welches Imogen als herzstärkendes mittel erhält, durchaus nichts gemein. Es hat einen ganz anderen zweck als jener wein: Imogen soll dadurch ihres lebens beraubt werden. Ich werde in dem folgenden teil ausführlicher darauf zurück kommen.

Ebenso wie inhaltlich lässt sich auch sprachlich nichts finden, was auch nur die geringste anlehnung an dieses stück bestätigen könnte.

Fragt man nach diesen erörterungen, was das drama Cymbeline mit dem französischen mirakelspiel in der weise gemein habe, dass eine benutzung des letzteren von seiten Shakespeare's fest zu stellen sei, so ist mit sicherheit zu antworten, dass sich weder in der ganzen entwicklung des stückes noch in den einzelnen charakteren etwas derartiges finden lässt. Was beide stücke speciell gemeinsam haben, ist von mir erwähnt, und dass dies nicht so gewichtig ist, dass daraus eine benutzung des mittelalterlichen dramas hervorgeht, habe ich, wie ich glaube, genügend dargetan.

Es bleibt mir numnehr noch übrig die beziehungen in betracht zu ziehen, in welche man ein deutsches märchen zu dem englischen drama gebracht hat. Auf seite 458–60 des IX, bandes der Germania von Pfeiffer glaubt Karl Schenkl bewiesen zu haben, dass Shakespeare zu mehreren seenen des III, und IV, aktes seines dramas das märchen von Sneewitchen benutzt habe. Er stellt dasselbe als dritte sichere quelle für Cymbeline auf. Die züge, welche ihn zh diesem ergebnis geführt haben, sind folgende:

- Im m
  ärchen wie im drama begegnet dem leser eine b
  öse k
  önigin, welche ihre stieftochter hasst und diese um's leben zu bringen beabsichtigt.
- 2. Die ähnlichkeit zwischen dem aufenthalt Imogen's in der höhle des Belarius und dem Sneewitchen's bei den zwergen:

Wie nändich diese, so entgeht auch jene in folge ihrer schönhen und unschuld ihrem tod: wie Sneewitchen bei den zwergen, so erfrischt sich auch Imogen in der höhle durch speise und trank. Wie die zwerge Sneewitchen für ein himmlisches wesen halten, so auch Guiderius und Arviragus die Imogen. Wie Sneewitchen als haushülterin von den zwergen gelobt wird, so riihmen auch die jägersleute Imogen wegen ihrer kochkunst. Guiderius sagt (IV, 2):

'But his neate Cookerie!

He cut our Rootes in Characters.

And sawe 'st our Brothes, as Juno had bin sieke

And he her Dieter'.

Wie Sneewitchen so ist auch Imogen scheintot, aber weder jene, noch diese hat an schönheit dadurch verloren. Von jener wird erzählt, dass sie wie ein im schlafe lächelndes kind von den zwergen angetroffen worden sei, von dieser sagt Arviragus:

'Starke, as you see: Thus smiling, as some Fly had tickled slumber, Not as deaths dart, being laugh'd at; his right Cheeke Reposing on a Cushion'.

Unter den zwergen herrscht grosse trauer über den tod des schönen kindes; auch die brüder beklagen den verlust des herrlichen knaben. Wie jene so wollen auch diese den leichnam nicht in die schwarze erde versenken. Die zwerge betten Sneewittehen in einen krystallsarg und setzen es auf einem berge aus: die jägersleute legen Imogen an die seite der leiche Cloten's und bedecken sie mit blumen. Wie in dem märchen erzählt wird, dass sich auf jenem berge vögel versammelt hätten, um an der seite Sneewittehen's zu weinen und zu klagen, so heisst es bei Shakespeare:

'The Raddocke would With Charitable bill (Oh bill sore shaming Those rich-left-heyres that let their Fathers lye. Without a Monument!) bring thee all this [die blumen]. Yea, and furr'd Mosse besides. When Flowres are none To winter-ground thy Coarse'.

Diese übereinstimmenden, von Schenkl angeführten punkte zwischen dem drama und diesem märchen können in der tat die ansicht wachrufen, dass dasselbe auf Shakespeare von einfluss gewesen, sobald man, wie Schenkl getan, diese züge aus dem drama herausschält und sie ohne jegliche verbindung mit dem, was ihnen vorhergeht und folgt, seiner untersuchung unterwirft. Aber man wird ein ganz anderes resultat als das Schenkl's erzielen, wenn man die erwähnten punkte in engsten zusammenhang mit der ganzen handlung des dramas betrachtet und die dramatische entwicklung desselben genan verfolgt. Dieser weg ist nach meiner ansicht anch der allein richtige: würde man demjenigen folgen, welchen Schenkl eingeschlagen, so hiesse dies den faden der ganzen handlung des stückes zerschneiden, und hoffentlich gelingt es mir dem leser zu

zeigen, dass ein solches verfahren meist zu einer falschen ansicht führt.

Was den unter 1. angeführten zug betrifft, so gibt Schenkl selbst an, dass derselbe durchaus nichts beweist. Dem der hass einer bösen stietmutter gegen ihr stiefkind ist eine im leben sehr allgemeine tatsache, die in vielen erzählungen und dichtungen i alter und neuer zeit eine nicht unbedeutende rolle spielt. Doch selbst wenn man dies ausser betracht stellt, ist gar kein grund vorhanden, welcher auf eine entlehnung dieses zuges im drama aus dem märchen schliessen lässt. Denn die nrsache des hasses der königin bei Shakespeare ist eine ganz andere, als die in dem märchen. Imogen ist bei ihrer stiefmutter deshalb in unguade gefallen, weil sie sich weigert, deren wirklichen sohn Cloten zu heiraten, während Sneewitchen von ihrer stiefmutter deshalb verfolgt wird, weil es dieselbe an schönheit übertrifft. Man sieht daraus, dass der zorn der königin bei Shakespeare, welcher sofort verschwände, wenn Imogen deren wunsch erfüllen würde, ein weit berechtigterer und natürlicherer ist, als der unwille der königin im dentschen märchen. Die gattin Cymbeline's wird als schlaue teufelin hingestellt, welche unaufhörlich neue ränke schmiedet. Sie ist voll von heuchelei; ehrgeiz und herrschsucht sind die trieb-

<sup>4</sup> Siehe z. b. Perey: 'Reliques of Aucient English Poetry', London 1845 s. 234, eine ballade, betitelt: 'The Lady Isabella's Tragedy, or the Stepmother's Cruelty: being a relation of a lamentable and cruel murther, committed on the body of the Lady Isabella, the only daughter of a noble Duke etc.' Von diesem herzog heisst es:

'This lord he had a daughter deare, Whose beauty shone so bright, She was belov'd, both far and neare. Of many a lord and knight.

Fair Isabella was she call'd. A creature faire was shee; She was her fathers only joye; As you shall after see.

Therefore her cruel step-mother Did enoye her so much, That daye by daye she sought her life, Her malice it was such', etc.

Auf befehl dieses weibes wird Isabella vom koch geschlichtet und dem herzog, ihrem vater, als pastete vorgesetzt.

federn ihrer schlechtigkeit; ihr einziger wunsch ist zu regieren. Ihr sohn ist das notwendige mittel, durch welches sie dieses ziel zu erreichen sucht. Sie will Cloten mit Imogen, der einzigen erbin des königreiehs, verheiraten, um ihm die tronfolge und sich die regierung zu verschaffen. Sie nimmt keinen anstoss an dem gedanken ihren gatten durch gift aus dem wege zu räumen. Aber bald von der fertigkeit des bundes zwischen Imogen und Leonatus Posthumus überzeugt, kann sie nur durch deren tod zu ihrem ziele gelangen. Aus diesen andeutungen wird es jedem einleuchten, dass dieser hass der königin im plane des ganzen stückes liegt. Imogen verschuldet ihn zum grössten teil, während Sneewittchen für ihre schönheit nicht verantwortlich gemacht werden kann. Ausserdem ist die art und weise, auf welche die königin im märchen ihr stiefkind zu vergiften sucht, eine sehr verschiedene von der im drama. Bekauntlich verkleidet sich in diesem märchen die böse stiefmutter einmal als händlerin und zum andern mal als bäuerin und begibt sich in die hütte der zwerge, wo, wie sie durch ihren spiegel erfahren. Sneewittehen lebt, um diesem das vergiftete band, den kamm und apfel selbst zu reichen. Im drama dagegen beabsichtigt die gattin Cymbeline's zunächst nicht Imogen, sondern Pisanio zu beseitigen, weil dieser Cloten hasst und ihrem plane hinderlich sein könnte. Sie weiss, dass er den vermittler zwischen ihrer stieftochter und dem in der verbannung lebenden Posthumus spielt und glaubt, dass Imogen. sobald durch den tod des treuen dieners jegliche verbindung zwischen ihr und ihrem gatten aufhört, denselben aufgeben werde. Nur dann, wenn dies nicht geschieht, will die königin dem leben Imogen's durch dasselbe gift ein ende machen, an welchem Pisanio sterben soll. Als sie diesem dasselbe als herzstärkende arzuei verabreicht, sagt sie von ihm (I. 6)

> A slye, and constant kname. Not to be shak'd': the Agent for his Master. And the Remembrancer of her, to hold The hand-fast to her Lord. — I have given him that. Which if he take, shall quite ynpeople her

Anlängs hat sie versucht durch versprechungen Pisanio zu verleiten, dass er Imogen zur vermählung mit Cloten berede, aber aus seinem darauf erfolgten schweigen schliesst sie, dass er nicht zu diesem zwecke zu erkaufen ist.

Of Leidgers for her Sweete: and which, she after Except she bend her humor, shall be assur'd To taste of too'.

Die königin beabsichtigt durchaus nicht, dass Pisanio die giftigen kräuter ihrer stieftochter geben soll, wol aber glaubt sie. als beide vom hofe entflohen sind und ihr aufenthaltsort nicht entdeckt wird, dass auch Imogen von dem gifte genossen und dadurch ihren tod gefunden habe. Es ist daher kein zweifel, dass Shakespeare zu diesem punkte kein vorbild in dem deutschen märchen gehabt, sondern diesen selbst geschaffen hat.

Dasselbe gilt auch von den hier unter 2. aufgezählten zügen Schenkl's. Auch diese gehen mit notwendigkeit aus der dramatischen entwicklung des ganzen hervor. Vor allen dingen muss man immer im auge behalten, dass in dem drama zwei von einander ganz verschiedene erzählungen neben einander herlaufen, welche der dichter vereinigen musste, sobald er einheit der handlung erzielen und bewahren wollte. Rücksichtlich dieser verbindung der beiden erzählungen sind nur zwei möglichkeiten denkbar. Entweder ist sie von Shakespeare selbst herbeigeführt, oder von ihm sehon in irgend einem poetischen oder prosawerke vorgefunden worden. Aber ein solehes ist bis jetzt noch vollständig unbekannt. Man könnte daher vermuten, dass es verloren gegangen sei. Allein wenn man bedenkt, dass diese art der verschmelzung, wie man sie bei Shakespeare findet, nur einem der besseren dichter möglich gewesen wäre, und weiter in betracht zieht, dass heutzutage fast alle werke dieser dichter bekannt und wenn nicht überliefert, so doch irgendwie erwähnt sind, so würde es doch seltsam sein, wenn man von einem solchen werke nichts wüsste, welches einen für das mittelalter so interessanten stoff mit der erzählung von Cymbeline und seinen beiden söhnen vereinigt, selbt wenn es verloren gegangen wäre. Und da es ausserdem bekannt ist, dass sich Shakespeare in mehreren seiner dramen (z. b. Lear) von anderen dramatikern gerade dadurch unterscheidet, dass er zwei von einander ganz verschiedene erzählungen vereinigt und dramatisch durchführt was ihm wol von manchem mit unrecht zum vorwurf gemacht worden ist und wird —, ist es dann nicht wahrscheinlicher. dass auch diese combination seiner fantasie entsprungen sei?

Ich bin der ansicht dass die geschichte von der heimlichen entführung der beiden prinzen durch Belarins und ihrem leben in ienen bewaldeten bergen nur von Shakespeare erdichtet , worden sein kann, zumal eben weder Holinshed in seiner chronik etwas davon erwähnt, noch irgend eine andere anelle dafür nachgewiesen ist, vielleicht auch nicht nachgewiesen werden kann. Nun aber könnte es sonderbar erscheinen, dass der grosse dramatiker diese prinzen als einfache jägersleute in einer so wilden gegend vorführt. Der grund hierfür ist kein anderer als der, dass Shakespeare das schlichte und ruhige leben biederer, wahrheitsliebender und von den schäden der feinen gesellschaft in den städten freier leute im gegensatz zu den ränken und gemeinen handlungen an den höfen zeigen will, welche dem hofe Cymbeline's an die seite zu stellen sind. Belarius hat das intriguante treiben dieses hofes zur genüge kennen gelernt. Als die beiden prinzen noch klein waren. lebte er, ein treuer und tapferer krieger, an Cymbeline's hof. Plötzlich fiel er bei dem könig in ungnade. Zwei schurken hatten ilm verleumdet und beschuldigt in verräterischem bunde mit den Römern gestanden zu haben. Der könig verbannte ihn deshalb und beraubte ihn seiner besitzungen. Aber der wackere soldat war unschuldig und rächte sich an Cymbeline dadurch, dass er dessen beide söhne mit ihrer amme in jene berge entführte. Dieselbe heiratete er und zog die prinzen als seine eignen söhne in iener höhle auf, in welcher sie Shakespeare vorführt. Dort ist der alte tüchtige krieger zu einem frommen und weichherzigen einsiedler geworden. Er hatte erfahren, was für schändliche ränke, was für heuchelei und falschheit an dem hofe des königs herrschten, und hielt es deshalb für besser die beiden prinzen weit entfernt von jener verpesteten luft ihrer geburtsstätte als einfache, biedere und fromme jägersleute im walde zu erziehen. Dass Shakespeare diesen gegensatz wirklich im auge hatte, beweisen folgende stellen aus dem III. akte des dramas, welche er Belarius in den mund gelegt hat:

'A goodly day, not to keepe house with such. Whose Roofe's as lowe as ours: Sleepe Boyes: this gate Instructs you how t'adore the Heanens: and howes you To a mornings holy office. The Gates of Monarches Are Arch'd so high, that Giants may let through And keepe their impious Turbonds on, without Good morrow to the Sun'.

Und an einer andern stelle sagt er zu den prinzen, als diese die welt kennen zu lernen wünschen und die höhle des Belarius als 'a Cell of Ignorance: tranailing a bed, .1 Prison or a Debtor, that not dares To stride a limit' bezeichnen:

'How you speake!
Did you but know the Citties Vsuries.
And felt them knowingly: the Art o' th' Court,
As hard to leaue, as keepe, whose top to climbe
Is certaine falling: or so slipp'ry, that
The feare's as bad as falling. The toyle o' th' Warre',
A paine that onely seemes to seeke out danger,
I' th' name of Fame and Honor, which dyes i th' search,
And hath as oft a sland'rous Epitaph,
As Record of faire Act. Nay, many times
Doth ill deserue, by doing well: what's worse
Must curt'sie at the Censure'.

Am ende dieser stelle spricht er die worte:

'— But vp to' th' Mountaines,
This is not Hunters Language; he that strikes
The Venison first, shall be the Lord o' th' Feast,
To him the other two shall minister,
And we will feare no poyson, which attends
In place of greater State'.

Shakespeare verschmolz diese erzählung über Cymbeline und seine söhne mit der italienischen novelle dadurch, dass er Imogen, des königs tochter zu Ginevra und Leonatus Posthumus, seinen adoptivsohn, zu deren gatten machte. Imogen als tochter Cymbeline's ist damit auch schwester der beiden entführten prinzen, und da es ja der plan des ganzen stückes mit notwendigkeit verlangte, dass auch diese mit ihr wenigstens einmal zusammengeführt würden, bevor sich der dramatische knoten löst, so bot sich dazu für den grossen dramatiker die beste gelegenheit da dar, wo Imogen, nachdem sie ihrem tod entronnen, in den bergen allein umherwandert: ja, Shakespeare war genötigt Imogen in diese höhle gehen zu lassen, wofern er nicht seinem drama eine ganz andere wendung hätte geben wollen. Daher trage ich nicht im geringsten zweifel, dass diese begegnungsscene in der höhle des dichters eigenste schöpfung ist. Und wie fein ist gerade diese seene durchdacht, wenn man erwägt, dass Imogen nicht die geringste

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Hierbei denkt er an sein eigenes schicksal.

ahnung davon hat, dass sie zu ihren brüdern kommt, welche ihrerseits ebenfalls nichts von ihrer schwester wissen. Mit welcher spannung folgt man ihrem beiderseitigen gespräch, wie ergötzlich ist Imogen's wunsch, diese einfachen jägersleute zu brüdern zu haben, da sie dann nicht tronerbin wäre und Posthumus ohne widerrede ihrer ältern zum gatten erhalten hätte. Sie sagt (III, 7):

'If Brothers: would it had bin so, that they Had bin my Fathers Sonnes, then had my prize Bin lesse, and so more equall ballasting To thee, Posthumus'.

Der umstand, dass Imogen wie Sneewitchen ihrem tod entgeht, war dem dichter schon in der novelle des Boccaccio gegeben und gehört mit notwendigkeit zur fabel selbst. Ausserdem ist es nicht die königin, welche in dem deutschen märchen einen jäger beauftragt Sneewitchen zu töten, sondern Posthumus, der Pisanio befiehlt Imogen umzubringen, Dass im drama die mörderische absicht der königin durch deren arzt Cornelius vereitelt wird, bedingt jener in der italienischen novelle schon vorhandene umstand, welchen Shakespeare beibehalten musste, wollte er nicht seinem drama ein durchaus tragisches ende geben. Imogen verfällt daher nur in einen scheintod und kann in folge dessen, obgleich die beiden prinzen sie für wirklich tot halten, nicht in die erde versenkt werden, zumal sie bei ihrem erwachen nach dem plan des dichters Cloten als toten im gewande ihres gatten neben sich finden soll. Ich kann darin durchaus keine beziehung zu dem deutschen märchen finden, in welchem Sneewitchen mehrere male von ihrer stiefmutter selbst vergiftet, aber von den zwergen noch zur rechten zeit gerettet wird. Noch weniger aber kann ich begreifen, wie Karl Schenkl behaupten und sich für überzeugt halten kann, dass Shakespeare den stoff zu diesen seenen aus diesem märchen entnommen habe. Man fühlt es aus all den einzelheiten des ganzen dramatischen verlaufes herans, dass dies nicht der fall sein kann.

Was die übrigen punkte unter 2. betrifft, so kann ich nichts besonders auffallendes darin finden, dass die jägersleute Imogen für ein überirdisches geschöpf halten; dem sie haben in ihrer einsam gelegenen und rauhen höhle kein so schönes wesen wie Imogen erwartet. Der ausruf des Belarius

beim aublick der als knabe verkleideteten Imogen, die ja als ein schönes weib im stück dargestellt wird, scheint mir daher sehr natürlich:

> By Inpiter an Angell: or if not An earthly Paragon. Behold Dininenesse No elder then a Boy'.

Guiderius sagt zu ihr:

Were you a woman, youth,

I should woo hard but be your Groome in honesty'.

Ebenso nebensächlicher und aus den umständen sich ergebender art ist der zug. dass Imogen wie Sneewitchen wegen ihrer kochkunst gerühmt wird.\(^1\) Bevor sie die j\(\text{igersleute}\) in ihrer h\(\text{o}\)hle treffen, sagt Belarius, von der jagd zur\(\text{u}\)ckgekehrt, dass er und Cadwal (Arviragus) koch und diener sein wollten:

'You Polidore haue prou'd best Woodman, and Are Master of the Feast: Cadwall, and I Will play the Cooke, and Seruant, 'tis our match!

Aus den letzten worten ersieht man, dass sie eine ganz bestimmte ordnung in ihrem haushalt inne hatten. Derjenige, welcher das meiste wild erlegt, wird vom amte eines kochs entbunden und von den beiden anderen bedient. Dieser vertrag wird aber nichtig, sobald Imogen hinzukommt. Denn da dieselbe, des jagens nicht kundig, in der höhle zurückbleibt, so liegt nichts näher, als dass die jäger sie mit der zubereitung ihrer speisen beauftragen. Belarius sagt zu ihr, als sie sich unwol fühlt:

Pray be not sicke, For you must be our Huswife.

worauf sie antwortet:

Well, or ill. I am bound to you'.

Sie nimmt dieses amt gern an, um ihnen gleichsam für die liebevolle aufnahme, welche sie bei ihnen gefunden, einen gegendienst zu leisten. Dass sie die jäger ob ihrer kochkunst loben, scheint mir sehr natürlich, da ein tadel doch keineswegs am platze wäre. Das ganze stück zielt eben auf ihre verherrlichung hin und der dichter versäumt nicht ihr auch in solchen dingen lob zu zollen. Arviragus rühmt Imogen auch ihres gesanges wegen. Begeistert ruft er aus:

'How Angell-like he sings',

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> S. s. 26 die anmerkung,

## Und Belarius sagt von ihr:

'Nobly he yoakes A smiling, with a sigh; as if the sighe Was that it was, for not being such a Smile; The Smile, mocking the Sigh, that it would flye From so dinine a Temple, to commix With windes, that Saylors raile at.

Da die jäger Imogen so sehr liebgewonnen, so ist es denn auch sehr natürlich, wenn sie über den verlust derselben, gleich wie die zwerge über Sneewitchen, trauern und klagen. Hier gewährt denn auch der dichter einen noch besonderen einblick in das gemüt der beiden brüder. Die gefühlvolle seite ihres eharakters tritt an dieser stelle besonders hervor.

Was endlich die erwähnung des rotkehlehens bei Shakespeare betrifft, so ist es ein ganz allgemeiner zug der mythe ältester zeiten, dass dieser vogel blätter und blumen auf das antlitz eines toten menschen trägt, welchen er im walde findet. Einen trefflichen beleg dafür, dass dies auch in England bekannt war, bildet die strophe einer sehr volkstümlichen ballade aus dem 17. jahrhundert, betitelt: 'The Children in the Wood'.' Von diesen kindern, welche von ihren verstorbenen ältern ihrem oheim zur pflege anvertraut waren, aber auf dessen anstiften von zwei schurken im walde ermordet werden sollten und schliesslich, von diesen verlassen, hungers starben. — heisst es in dieser ballade, vers 123 ff.:

'In one anothers arms they dyed. As wanting due relief:
No burial 'this' pretty 'pair'
Of any man receives.
Till Robin-red-breast pionsly
Did cover them with leaves'.

Dies wird aber nur von dem rotkehlehen berichtet. Nun aber erscheint in dem deutschen mürchen nicht dieser vogel am sarge Sneewitchen's, sondern es beginnen eule, rabe und taube ihre klagelieder anzustimmen. Daraus folgt, dass Shake-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Siehe Percy: 'Reliques of Ancient Englisch Poetry', London 1875, s. 239. Diese ballade ist mach Percy aus einem älteren stücke genommen, betitelt: 'Two lamentable Tragedies:' the one of the murder of maister Beech, a chandler in Thames-streete etc. The other of a young child murthered in a wood by two ruffins, with the consent of his nucle. By Rob, Yarrington 1604–1604.

44 LEONHARDT.

speare mit der sagenhaften bedeutung der vögel sehr wolbekannt war und diesen zug von dem rotkehlehen nicht aus dem märchen entlehnt zu haben braucht.

Wenn wir nunmehr die punkte, welche wir gegen die Schenkl's aufgestellt haben, zusammenfassen, so glaube ich die behauptung Schenkl's, das deutsche märchen von Sneewitchen sei eine dritte quelle zu Shakespeare's Cymbeline, als anrichtig hingestellt und damit zurückgewiesen zu haben. Es sind überhaupt einige gründe vorhanden, welche zweifel zulassen, ob dieses märchen, welches in Hessen entstanden sein soll, zur zeit Shakespeare's in England bekannt war.

Jakob Grimm weiss davon nichts, ebenso Benjamin Tabart, welcher auf s. 71—102 des 21. bandes der Quarterly Review vierundzwanzig erzählungen für kinder (Nursery tales) unter dem titel veröffentlicht hat: Fairy Tales or the Littiputian cabinet, containing 24 choice pieces of fancy and fiction.

Tabart erwähnt darin nichts von dem märchen von Sneewitchen, dagegen erzählt er das von dem 'Machandel-Boom', welches im anfang' ganz und gar mit jenem übereinstimmt, und in Schottland bekannt war. Tabart sagt:

'Dr. Leyden had there heard a nursery tale in which the spirit of a child in the form of a bird is supposed to whistle the following verse to its father:

Pew — mew — pew — mew My minny me slew'.

Von diesem märchen kann aber ebenso, wie von dem über Sneewitchen nicht nachgewiesen werden, dass es Shakespeare gekannt hat, weil in keinem seiner werke eine stelle zu finden ist, welche darauf anspielt. Dagegen kannte der grosse drauustiker den fliederbaum als ein symbol der sorge und des kummers.<sup>2</sup> In der 2. seene des 1V. aktes von Cymboline heisst es:

¹ In diesem märchen wünscht sich eine fran ein kind, dessen gesichtsfarbe so rot wie blut und weiss wie schnee sei. Bald geht ihr wunsch in erfüllung, aber sie stirbt. Ihr gatte nimmt sich darauf ein anderes weib, welches ihm einen knaben zuführt. Derselbe ist aber im vergleich zu seiner stiefschwester sehr hässlich und wird deshalb von seiner mutter getötet, die ihre stieftochter ausserordentlich liebt. — Wie dieser zug sehon durchaus verschieden ist von dem weiteren verlauf des märchens von Sneewitchen, so auch die übrigen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Die deutsche mythe scheint diesen zug nicht zu kennen, denn Grimm gibt eine andere bedeutung dieses baumes. Er sagt auf s. t22

'Grow patient.

And let the stinking-Elder, (Greefe) vutwine
His perishing roote, with the encreasing Vine'.

Dass dem flieder diese bedeutung beigelegt wurde, hat wahrscheinlich seinen grund in der sage, dass sich Judas Ischariot an einem fliederbaum erhängt habe. Darauf bezieht sich eine stelle der 2. seene des V. aktes in Love's Labour's Lost. Daselbst sagt Biron zu Holifernes:

> 'Well follow'd. Indas was hang'd on an Elder'.

Fassen wir nun zum schluss die folgerungen, welche sich aus der untersuchung der einzelnen erzählungen in ihrem verhältniss zu dem drama Cymbeline ergeben, nochmals zusammen, so liefern diese das gesammtergebniss, dass Shakespeare den stoff zu seinem drama lediglich aus der IX, novelle des II, tags des Decamerone von Boccaccio und der chronik des Holinshed genommen, letzterer auch sprachliches entlehnt hat; dass die verbindung beider erzählungen seine eigene schöpfung ist und dass er weder das altfranzösische mirakelspiel, noch Westward for Smelts', noch das märchen von Sneewitchen irgend wie gekannt und benutzt hat.

WURZEN.

B. Leonharde.

seiner Mythologie: 'Flieder oder hollunder hilft gegen zahnweh und fieber: der fieberkranke steckt, ohne ein wort dabei zu sprechen, einen fliederzweig in die erde. Da bleibt das fieber haften, und hängt sich dann an den, der zufällig über die stätte kommt.

## CHAUCER'S EINFLUSS AUF DIE ORIGINAL-DICHTUNGEN DES SCHOTTEN DOUGLAS.

Um ein vollständiges bild von der stellung, die ein bedeutender dichter in der literarhistorischen entwickelung eines volkes einnimmt, zu gewinnen, genügt es nicht, seine schöpfungen allein mit denen seiner zeitgenossen und seiner vorgänger zu vergleichen, sondern es ist auch notwendig zu untersuchen, von welchem einfluss er auf spätere dichter gewesen ist, in welche bahnen er den geschmack und die geistesrichtung seiner nachfolger gelenkt hat. Dass nun die stellung Chaucer's in der englischen literatur eine ganz hervorragende ist, war sehon früh erkannt worden, den nachweis aber, in wie weit Chancer auf andere dichter eingewirkt, hat man erst neuerdings zu führen begonnen. Einen kleinen beitrag hierzu soll nun auch die vorliegende arbeit liefern: nachdem H. Wood in Anglia 111. 223 ff. den einfluss Chaucer's auf könig Jacob I, dargelegt hat, soll in gegenwärtiger untersuchung gezeigt werden, wie auch der schottische dichter Douglas unter diesem einfluss steht und wie sehr auch er sich an dem über ein jahrhundert früher lebenden Chancer bildete.

Zu meiner arbeit habe ich vor allem die 1874 von Dr. Small in Edinburgh besorgte vierbändige ausgabe der werke des Douglas benutzt, die erste gesammtausgabe dieses dichters. Sie zeichnet sich durch übersichtlichkeit und fleissige zusammenstellung des gesammten materials aus, wenn der herausgeber auch in einzelheiten nicht immer das richtige trifft. — Für Chaucer lag mir die bekannte Morris sche ausgabe (Aldine edition, London 1880) vor, nach der die eitate gemacht sind; sonst benutzte quellen werden an der betreffenden stelle erwähnung finden.

Bekanntlich tritt nach dem tode Chancer's in der entwicklung der englischen literatur eine zeit des stillstandes, oder richtiger gesagt, des rückschrittes ein. Keiner von den schülern des grossen meisters reichte an diesen heran, keiner war im stande, auf dem von Chancer betretenen wege in der dichtkunst weiter zu schreiten.

Chancer war eben seiner zeit weit voraus: wol stand er mitten in den grossen bewegungen jener tage, die mehr und mehr den bruch mit den überlieferungen des mittelalters vollzogen und die neuere zeit herbeiführten: in seiner poesie erhebt er sich über seine zeit: der natur und dem menschenherzen hatte er ihre geheimsten und tiefsten seiten abgelanscht und in anmutiger form dargestellt, das innerste leben bringt er zum ausdruck und zu künstlerischer gestaltung. Erst mit Spenser, nahezn zwei jahrhunderte später, beginnt eine neue blüte der literatur: von da ab eröffnet sich allerdings ein goldenes zeitalter ihrer entwickelung.

Während jener dazwischenliegenden periode aber hatte doch die dichtkunst eine stätte gefunden, wo ihr schutz und pflege zu teil wurde: oben im norden, bei den Schotten, erwachte nur diese zeit der trieb zu dichterischem schaffen: ja es ist keine periode der schottischen literatur so reich an bedeutenden namen wie gerade die zeit des 15, und 16, jhdts. Unter den dichtern nimmt Gawin Douglas (1475–1522) nicht die niederste stelle ein: er ist von seinen zeitgenossen wie auch von späteren hoch geschätzt und gerühmt worden! wenngleich er diesen seinen ruhm weniger seinen originaldichtungen

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> So rillmit z. b. Lyndesay im Testament of the Papyingo (ausg. für die E. E. T. Soc. von F. Hall's, 224) seinen landsmann mit folgenden worten:

<sup>&#</sup>x27;Allace for one, quhilk lampe wes of this land, Off Eloquence the flowand balmy strand, And, in our Inglis rethoriek the rose, As of Rubeis the Charbunckle bene chose! And, as Phebus dois Synthia presell, So Gawane Dowglas, Byschope of Dunkell,

Had, quhen he wes in to this land on lyve. Abufe vulgare Poetis prerogatyve. Boith in pratick and speculations. I saye no more: gude redaris may discryve His worthy workis, in nowmer mo than tyve. And, speciallye, the trew Translations

18 LANGE,

als viehnehr seiner Vergilübersetzung, der ersten gelungenen übertragung eines antiken dichters, zu verdanken hat.

Prof. Nichol sagt an einer stelle seiner Sketch of Scottish Poetry up to the time of Sir David Lyndesay:

'Chaucer was to the minor poets of England during the 15th century what Byron was to those of the last and Tennyson has been to those of the present generation, a voice to echo and a standard to follow from a distance

und charakterisiert so einigermassen das verhältniss, in dem diese schottischen dichter zu Chancer stehen; sein ansspruch lässt sich aber dahin erweitern, dass nicht nur die kleineren. sondern alle in jener zeit blühenden dichter spuren dieses einflusses in grösserem oder geringerem umfang verraten; selbst Dunbar, der grösste unter ihnen, ist von demselben nicht völlig frei. Dieser einfluss änssert sich im inhalt, in der form und selbst in der sprache aller dieser dichter. Was zunächst den inhalt anlangt, so sind es nicht die lebensvollen darstellungen der Canterbury Tales, die man nachahmte und denen man folgte, sondern wir begegnen hier vielmehr dichtungen, die mehr dem charakter der Chaucer'schen jugendwerke entsprechen; die allegorie spielt in allen eine wichtige rolle. Häufig werden diese allegorischen darstellungen von naturschilderungen eingeleitet, für welche die Schotten stets grosse vorliebe hegten; auch in diesen lässt sich sogar zuweilen das Chaucer'sehe vorbild erkennen; wir finden weniger beschreibungen der grossartigen landschaften, der erhabenheit der schottischen gebirgsnatur als vielmehr ganz wie bei Chancer den ausdruck der freude an naturschauspielen wie sonnenant- und niedergang, an der pracht des maimorgens u. s. f.

Formell macht sich dieser einfluss insofern geltend, als eine reihe von strophenformen, die von Chancer ausgebildet worden waren, bei diesen dichtern widerkehren; zumal ist die

> Off Virgill, quhilk bene consolations To cunnyng men, to knaw his gret Ingyne. Als weill in Naturall Science as Devyne'.

Nicht uninteressant ist hierbei, dass Lyndesay dieses lob gerade in der strophenform ausdrückt, die von Douglas im 3. teil des Palice of Honour angewendet worden war. Auch W. Scott, Marmion (6. gesang, 11. strophe), sowie G. Dyer, Poems 1801 s. 89 spenden anserm dichter ein warmes lob.

 $^4$  Gedrackt als einleitung zu Marray's ausgabe der kleineren gedichte Lyndesay's für die E. E. T. Soc. s. XIV.

siebenzeilige strophe, die unter dem namen der Chaucerstrophe bekannt ist, vielfach in den dichtungen jener zeit verwendet worden. — Bezüglich der sprache endlich lässt sich die beobachtung machen, dass seit Chaucer von den schottischen dichtern fleissig gelesen und nachgeahmt wurde, auch der nördliche dialekt sich sowol im vokalismus als auch in der flexion mehr und mehr trübt und mit südlichen elementen versetzt erscheint: dieselben treten zuerst vorzugsweise im reim auf, machen sich nach und nach aber auch im innern des verses breit. Gerade der uns hier näher beschäftigende Douglas steht betreffs seiner sprache so unter südlichem einfluss, dass Murray¹ bei der aufzälung einiger solcher sprachlichen eigentümlichkeiten darüber sich folgendermassen äussert:

'Some of these forms were indeed more "Sodroun" than the literary English of his own day, but all are Chancerian and show how deeply Douglas had drunk of him who was more even than Virgil:

> In that art of Eloquence the flude Maist cheif, profound and copious plenitude Surs capitall in vene poeticall Soverane fontane and flum imperiall'.

Der erklärungsgrund für die ausdelmung dieses einflusses Chaucer's liegt ziemlich nahe. Die schottische literatur des 14. und anfang des 15. jhds. bot noch nicht jene mannigfaltigkeit des stoffes dar, wie sie uns in Chaucer's werken entgegentritt; sie war auch noch zu gering an umfang im verhältniss zur englischen, als dass nicht auch schottische diehter sich zu dieser, speziell zu Chaucer, hätten wenden, ihn zum vorbild nehmen und von ihm entlehnen sollen. Chaucer hatte sich gewissermassen eine eigene sprache und kunstform geschaffen; er hatte durch das studium der Franzosen und Italiener die englische poesie mit neuen elementen befruchtet und auf diese weise ihr neue bahnen eröffnet.

Douglas selbst hat Chaucer ausserordentlich hoch geschätzt; wir begegnen in seinen werken mehrere male einer erwähnung des älteren dichters, nie aber, ohne dass ihm nicht das höchste lob gezollt würde, selbst in fällen, wo Douglas eine ansieht Chaucer's zurückweisen will. So nenut er ihn:

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Marray: The Dialect of the Southern Counties of Scotland (London, published for the Philological Society) s. 46.

50 LANGE,

'Venerable Chancer, principall poet but peir, Hevinlie trumpat, horleige and reguleir. In eloquence balmy, condit, and diall, Mylky fountane, cleir strand, and rose riall, Of fresch endite, throw Albion iland braid'.

Auch in den Palice of Honour führt er ihn ein:

5it saw I thair of Brutus Albyon, Geffray Chanceir, as a per se sans peir In his vulgare?2

An einer dritten stelle<sup>3</sup> endlich scheint Douglas sogar das verhältniss anzudeuten, in dem er zu Chaucer steht, sofern er ihn hier *my master Chaucer* neunt; so gesteht er also selbst zu, dass er sich ihn zu seinem vorbild genommen hat.

Die beiden wichtigsten originaldichtungen des Douglas sind: The Palice of Honour, um 1501 vollendet, sowie King Hart, über dessen entstehungszeit wir nicht genau unterrichtet sind; nach einigen soll das gedicht vor die Vergilübertragung, also vor 1513, nach anderen dagegen, denen auch ich mich aus später zu erörternden gründen anschliessen möchte, in eine spätere periode des dichters fallen. Beide dichtungen gehören dem gebiet der moralischen allegorie an. Ausser diesen besitzen wir noch ein kleines nur aus 4 strophen bestehendes gedicht, das ein wortspiel auf Conscience bildet und besonders die habgier der geistlichen geisselt; für unsern zweck kommt es höchstens insofern in betracht, als es in der Chancerstrophe abgefasst ist. Doch offenbart sich unser dichter hier, sowie an einigen anderen stellen seiner werke als einen von den männern, die der reformation vorarbeiteten und die wege ebneten. Obgleich er ein eifriger katholik und anhänger des päpstlichen stuhles ist, weist er doch öfter auf die gebrechen seiner zeit hin, mahnt zur aufrechterhaltung von gesetz und sitte und eifert in bitteren klagen gegen die geringe bildung der niederen geistlichkeit. Auch Langland hatte schon, ebenfalls auf dem boden des katholicismus stehend, in ähnlicher weise gewirkt und dem volke aufzuhelfen gesucht:

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Douglas, ed. by Small, H s. 14 z. 7.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Douglas, I. s. 36, z. S. In derselben strophe wird auch Johne Goweir angeführt und zwar unter derselben ehrenden bezeichnung 'morall', die Chaucer ihm in seiner Troiluswidmung verliehen hatte.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Douglas, H s, 16 z, 11;

Donglas ist ihm ein echter geistesverwanter. Donglas scheint in der tat neben Chaucer sich auch an den Visionen Peter's des Pflügers gebildet zu haben: hier und da tritt dieser einfluss Langland's ziemlich klar zu tage. Zu den original-dichtungen des Donglas gehören endlich noch die prologe zu den 13 büchern der Vergiltibersetzung, deren inhalt meist ein lyrischer oder didaktisch moralisierender ist.

Wir wenden uns nun zur betrachtung des Palice of Honour, der umfangreichsten der Douglasischen dichtnugen. in der der einfluss Chaucer's sich auch am stärksten offenbart. Was zunächst die äussere form derselben anlangt, so ist diese strophisch, und zwar haben wir 240 neunzeilige strophen, deren einzelne verse aus fünfmal gehobenen jamben bestehen. Das gedicht ist äusserlich in einen prolog und drei teile gegliedert: die reimstellung der strophen des prologs und der beiden ersten teile ist: aabaab bab, eine strophenform, die in ihrem ganzen bau ein feines kunstgefühl verrät; im dritten teil wollte unser dichter offenbar eine abwechselung erzielen. indem er den zweiten teil der strophe (bab) durch die reimstellung bedersetzt. Diese strophenform ist aber keineswegs erfindung des Douglas, sondern begegnet uns nicht selten bei dessen zeitgenossen und vorgängern. Dem Palice of Honour steht bezüglich seiner entstehungszeit von dichtungen, die in derselben strophenform abgefasst sind. Dunbar's Golden Targe. zuerst 1508 gedruckt, am nächsten; wir dürfen wol sicher annehmen, dass Dunbar seine form von unserm dichter entlehnte. da seine dichtnug nicht lange vor 1508 entstanden sein wird. Würden wir aber selbst keinen anhaltspunkt für die priorität des Palice of Honour haben, so zwänge uns doch ein anderes moment, eine direkte entlehnung der Douglas'schen strophenform you Chancer and night you Dunbar anzunehmen. Chancer nämlich verwendet dieselbe strophe in mehreren seiner dichtungen; so hat er sie mit dem schluss bab in The Compleynt of Faire Anelyda upon Fals Arcyte, mit dem schluss bee in The Complayut of Mars and Venus gebraucht. In der ersten dieser beiden dichtungen aber bedient sich Chancer an zwei stellen der eigentümlichen form eines vom endreim unabhängigen binnenreims, der sich durch die ganze strophe hindurchzieht, der aber in iedem verse wechselt. Genan dieselbe erscheinung zeigt sich am schlusse des Palice of Honour.

52 LANGE,

gewiss ein untrüglicher beweis für die abhängigkeit des jüngeren Douglas von Chaucer. Zur vergleichung mag hier je eine strophe der Douglas'schen und Chaucer'schen dichtung tolgen.

Douglas 1 s. 79 l. 12:

'O hie honour, sweit heuinlie flour degest, Gem verteous, maist precious, gudliest, For hie renoun thow art guerdoun conding, Of worschip kend the glorious end and rest, But quhome in richt na worthie wicht may lest Thy greit paissance may maist anance all thing, And pouerall to mekill auaill sone bring. I the require sen thow but peir art best, That efter this in thy hie blis we ring'.

Chaucer, The Compleynt of Faire Anelyda upon Fals Areyte 275 ff.:

'My swete foo, why do ye so for shame? And thenke ye that furthered be your name, To love a newe, and ben untrewe? Nay! And put yow in sclaunder now and blame, And do to me adversité and grame, That love yow most, God wel thou wost! alway? And come ayein, and be al pleyn somme day, And turne al this, that hath be mys, to game; And 'al feryeve', while that I lyve may'.

Diese erscheinung kehrt bei Chaucer in demselben gedicht mit vers 336 noch einmal wider. Douglas ist ein ausserordentlicher freund von ähnlichen reimkünsten; in den beiden schlussstrophen seines Palice of Honour sucht er diese künstliche reimstellung, die er bei Chaucer vorfand, noch zu überbieten, denn die vorletzte strophe seiner dichtung zeigt drei-, die letzte sogar viermalige widerkehr dieses binnenreims in jeder zeile, ohne den rhythmus oder den reim der strophe zu beeinträchtigen. An mehreren stellen unseres gedichtes sind dreistrophige balladen eingelegt, in denen die gewöhnliche strophe

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Der herausgeber Small scheint die gesetzmässigkeit, die in den drei letzten strophen des Pal, of Hon, sieh zeigt, gar nicht bemerkt zu haben; wenigstens macht er erst bei der vorletzten auf die erscheinung des binnenreims überhaupt aufmerksam.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Der ausdruck ballade ist hier natürlich im französischen sinne zu verstehen; sie ist eine jener zumal im 14. jahrhundert in Frankreich so beliebten lyrischen formen; ihr name bezieht sich nicht auf den inhalt, sondern nar auf die technik des verses.

durch einen vers mit dem reim a oder b erweitert ist: nur in einer einzigen dieser balladen tritt diese ergänzungszeile als refrain auf. Auch Chancer hat hier und da in seine dichtungen ähnliche aus drei strophen bestehende balladen eingeschaltet, so z. b. im prolog zur Legende von den guten frauen.

Gehen wir nun auf den inhalt des Pal, of Honour etwas näher ein.

Der dichter erzählt, wie er an einem maimorgen in einem herrlichen garten, in dem die blumen in voller blüte stehen und die vöglein ihre melodieen erschallen lassen, spazieren geht und sich an der pracht und frische der zu neuem leben erwachten natur erquickt. Ein licht, das plötzlich vom osten her lenchtet, trifft sein auge mit solcher gewalt, dass es ihm für einen augenblick der sinne beraubt; in diesem zustand hat er eine vision. - Er glaubt sich in eine wildniss versetzt, durch die eine schreckliche flut, zwischen zerklüftete felsen eingeengt, hindurchrauscht; uur schreckliche tiere bewohnen den unheimlichen ort. Er klagt über sein geschick, als die göttin Minerva mit ihrem hof an ihm vorüberzieht, denen bald Ahitophel und Sinon folgen. Sie erzählen dem dichter, dass der zug sich nach dem Palice of Honour bewege. Bald darauf folgt der hof der Diana, endlich aber der der Venus: die liebesgöttin wird von Mars und Cupido begleitet. Der dichter bricht in eine klage gegen Venus aus, diese hört ihn, lässt ihn vor sich kommen und verurteilt ihn zur todesstrafe. Da naht der hof der misen: Calliope wirft sich zur fürsprecherin unseres dichters auf, erlangt seine freiheit und übergibt ihn nun einer der nymphen ihres gefolges, in deren begleitung er die reise nach dem ehrenpalast unternimmt. Nach einem langen ritt erreichen sie ihr ziel: der palast steht auf einem steilen berge, den der dichter unter dem beistand seiner führerin erklimmt, diese trägt ihn noch über einen vor ihnen gähnenden abgrund hin in die nähe jenes herrlichen baues. der uns ausführlich geschildert wird. In einem garten sieht er Venus auf einem trone sitzen, vor ihr ist ein mächtiger spiegel aufgestellt, in dem der dichter die wunderbarsten dinge erblickt. Venus bemerkt ihn und gibt ihm ein buch, den Vergil, zur übertragung. Die nymphe will ihm noch in einen prächtigen von einem graben umzogenen garten führen, sie überschreiten einen schmalen steg, unser dichter fällt hinab, erwacht von seinem traum und schliesst mit einer widnung an den könig Jakob IV.

Das ist in kurzen worten der umriss dieses gedichtes, dessen wert mehr in der zu grunde liegenden idee und in den prächtigen einzelschilderungen, als in der durchführung des gauzen zu suchen ist. So gehören allerdings die schilderung des maimorgens, die beschreibung des palastes und ähnliches mehr zu dem schönsten, was die dichterische muse jener zeit hervorgebracht hat. P. Fraser Tytler hat deshalb auch die schönsten stellen in der Spenserstrophe in Senenglische über-

51 LANGE,

tragen.¹ Was uns aber die einzelausführung verleidet, sind die unendlichen aufzähungen von namen aus der elassischen mythologie, der geographie, der musik und ähnlichem, die der dichter mit besonderer vorliebe eingeschaltet hat, um uns einen beweis von seiner gelehrsamkeit und seiner belesenheit in den classischen literaturen zu liefern. Man kann sich allerdings vorstellen, dass in zeiten, in denen die erlangung wissenschaftlicher kenntnisse weit schwieriger und kostspieliger war als in unseren tagen, der dichter gern, wenn es selbst auf kosten seiner dichtung gesehah, einen beweis derselben in diese einstreute.²

Die ganze art der erfindung und ausführung des Palice of Honour bewegt sich völlig im stil und im charakter der allegorischen poesie Chaucer's.<sup>3</sup> Wir begegnen zunüchst als einleitung einer naturschilderung, die handlung ist einfach, beschreibungen und schilderungen nehmen einen breiten raum ein. Die reden sind mit vorliebe behandelt, ebenso war auch Chaucer das auftreten von gottheiten, besonders des liebesgottes, geläufig. Die gelehrten zutaten, die Chaucer so gern einstreute, finden sich auch bei unserm dichter wider und zwar in weit grösserem umfang, als bei Chaucer; auch der charakter dieser dem reiche der mythologie, astronomie und naturwissenschaft entnommenen anspielnugen entspricht völlig Chaucer's denkweise.

Welches ist aber nun die unserer dichtung zu grunde liegende idee, welches die deutung, die sich hinter jenen gestalten verbirgt? Warton ispricht sich tolgendermaassen aus:

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> P. Fraser Tytler, Esq.: Lives of Scottish Worthies, Vol. III. Ans den prologen zum Vergil wurden stellen schon um die mitte des vorigen jahrhanderts übertragen von F. Fawkes, so: A description of May, modernized 1752. A description of Winter, modernized 1754.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Sibbald in seiner Chroniele of Scottish Poetry bemerkt zu unserm gedieht: 'In particular it is overloaded according to the practice of that time with tedious registers of classical names to show that the author had not gone to school for nothing'.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Die hier kurz zusammengefassten eharakteristika der Chaucer'schen allegorischen dichtungen sind ten Brink: Chaucer. Studien zur Geschichte seiner Entwickelung und zur Chronologie seiner Schriften, Münster 1870, s. 167 entnommen.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Warton, History of English Poetry etc., edited by Carew Hazlitt, London 1871, III s. 228.

The object of this allegory is to show the instability and insufficiency of worldly pomp, and to prove that a constant and undeviating habit of virtue is the only way to true Honour and Happiness, who reside in a magnificent palace situated on the summit of a high and inaccessible mountain.

Diese angabe trifft im allgemeinen gewiss das richtige, sie erstreckt sich aber weit mehr auf den dritten teil als auf die dichtung als ganzes, denn im dritten teil wird uns die schwierigkeit, jenen berg zu ersteigen, geschildert, hier wird uns mitgeteilt, welche bedingungen zum eintritt in den ehrenpalast berechtigen, welche freuden die dort weilenden geniessen. Warton scheint ein ganz ähnliches missverständniss zu verraten wie Pope bezüglich des Chancer'schen House of Fame, insofern dieser auch nur den letzten teil als wesentlich erkannte und deshalb ihn allein einer bearbeitung unterzog.

Der schleier der allegorie diente den dichtern jener zeit öfters dazu, um unter ihm irgend welche lebenserfahrung, irgend welche herzensangelegenheit zum ansdruck zu bringen; gerade dieses motiv werden wir wol auch für unsere dichtung in anspruch nehmen müssen. Es wird in der tat eine nähere betrachtung derselben zeigen, wie eng sie mit des dichters eigenster gemütsstimmung verwachsen, wie sehr sie ein ausdruck der gedanken und gefühle ist, die ihn zur zeit der abfassung bewegten.

Und gerade in diesem psychologischen charakter der dichtung liegt eine grosse ähmlichkeit mit Chaucer und zwar mit dessen House of Fame, jenem prachtvollen kleinen kunstwerk, das uns zu einem so treuen interpreten von Chaucer's gemütsverfassung geworden ist. Entsprechen sich das House of Fame und der Palice of Honour schon in bezug auf ihren äussern umfang, indem die dichtung Chancer's 2098, die des Douglas 2166 verse umfasst, so tun sie es weit mehr noch in bezug auf ihre einteilung und die gliederung ihres stoffes: beide zerfallen in drei teile, in beiden ergibt sich der dritte teil als der bei weitem umfangreichste. Eine verschiedenheit beider dichtungen besteht darin, dass das House of Fame in kurzen reimpaaren, der Palice of Honour jedoch in strophen abgefasst ist. Diese verschiedenheit liegt aber im charakter und der natur der beiden dichtungen begründet. Chaucer's gedicht ist im grunde heiter und von einem frischen humor

56 LANGE,

durchzogen: 'Ganz dem entsprechend macht der leicht dahin hüpfende achtsilbige vers, den Chaucer selbst a lyght and lewed ryme nennt, den eindruck des neckischen, spielenden'; der grundzug der Douglas'schen dichtung ist ein weit ernsterer; dem ernsten charakter aber ist die ausdehnung des verses auf fünf füsse ganz entsprechend.

Wie haben wir nun aber die allegorie der Douglas'schen dichtung zu verstehen, und was werden wir uns zunächst unter dem schrecklichen unheimlichen wald, in dem der dichter sich in seiner vision befindet, vorstellen? Wahrscheinlich will er in ihm uns uur ein bild seines eigenen gemütszustandes vorführen, die unzufriedenheit mit der lage, in die er versetzt ist, schildern; dafür spricht wenigstens die bittere klage, die er gegen die unbeständigkeit des glückes ausspricht und die er in den worten zusammenfasst: 'Inconstant warld and quheilt contrarious'. Auch Dante stellt in älmlicher weise im eingang seiner göttlichen comödie den unerträglichen zustand geistigen elends' unter dem bilde eines waldes dar, in dem er sich verirrt hat und aus dem er ohne höheren beistand sich nicht herauszufinden vermag. — Was aber mochte wol unsern noch so jugendlichen dichter, der bei abfassung seines werkes kaum das 26. lebensiahr erreicht hatte, veranlassung geben, sich so unglücklich zu fühlen? Waren es wie bei Dante tiefe seelenkämpfe, in folge derer er sich vom leben zurückzog und die lust und freude der jugend verachtete? Offenbar ist unser dichter von der leidenschaft der liebe ergriffen; er aber. der sich dem geistlichen stande gewidmet hatte, musste der liebe entsagen, er konnte die neigung, die ihm das herz erfüllte, seines berufes wegen nicht realisieren. Aus dieser quelle wird seine misstimmung geflossen sein, daher erklärt sich auch die klage, die er an Venus richtet:

> 'Wo worth this deid that daylie dois me die. Wo worth Cupyd, and wo worth fals Venus, Wo worth thane baith, ay waryit mot thay be, Wo worth thair court and cursit destenie'.

Und als er nun für seine schmähung ergriffen und auf den glänzenden wagen der Venus gebracht wird, da zeigt sich

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Chaucer's House of Fame in seinem Verhältniss zur Divina Commedia von Dr. A. Rambeau in den Englischen Studien, herausgegeben von Kölbing, band III, s. 216.

die umgebung seinem auge nicht mehr als dunkler wald, sondern als grüne aue:

'Me thocht the feild ouirspred with carpettis fair, (Quhilk was tofoir brint, barrane, vile and bair) Wox maist plesand, bot all (the suith to say) Micht nocht ameis my greuous pane full sair',

Bis zur verurteilung des dichters durch Venus reicht der erste teil des Palice of Honour. Vergleichen wir diesen mit dem entsprechenden gesang des Chaucer'schen House of Fame, so zeigt sich eine gewisse ähnlichkeit in dem grundgedanken beider. Auch Chaucer ist unzufrieden mit seiner lage; sobald er aus dem wunderbaren, mit bildern geschmückten tempel der Venus heraustritt, wird er von einer einöde umgeben, die seinen trüben geistigen zustand kennzeichnen soll, wenn auch seine unzufriedenheit anderswo wurzelt als die misstimmung des schottischen dichters.

Im zweiten teil des Pal, of Honour wird der dichter aus seiner angst, von Venus getötet oder in ein wildes tier verwandelt zu werden, durch das auftreten der musen befreit. Callione fragt Venus, was sie zur verdammung des so unglücklich aussehenden dichters bestimme, sie mahnt sie zur milde. fordert den dichter auf, eine ballade zu ehren der Venus zu singen und erlangt dadurch in der tat seine freisprechung. Callione übergibt ihn nun einer ihrer begleiterinnen: er besteigt ein pferd und unternimmt unter dem schutz und der führung der nymphe die reise nach dem ehrenpalaste, deren beschreibung einen wesentlichen teil dieses abschnittes füllt. Es ist leicht ersichtlich, dass der dichter unter der Calliope die epische dichtung verstanden wissen will; so soll ihn also die dichtkunst über die leidenschaft der liebe erheben, sie soll ihn mit seinem geschick wider versöhnen und ihn auf den weg bringen, wo er von nun an ehre und ruhm zu suchen hat.

Der zweite gesang der Chaucer'schen dichtung zeigt aber denselben gedankengang, denselben fortschritt in den hauptzügen der handlung. Es entspricht zunächst die nymphe, die unsern dichter führt, dem adler des Chaucer'schen House of Fame: denn wie dieser ein abgesanter des donnergottes ist, beauftragt, den dichter hinzuführen nach dem hause des ruhmes, so steht auch die nymphe im dienste einer höheren, göttlichen gewalt und wird von dieser veranlasst, ihren schützling

58 LANGE,

nach dem ehrenpalast zu geleiten. Wie Chaucer durch die philosophie, die er unter der gestalt des adlers darstellt, hinweggetragen wird über die kleinlichen und beengenden verhältnisse, in denen er sich bewegt, so erblickt Douglas in der dichtkunst seine retterin, die ihn sein missgeschiek vergessen lässt. Dass die idee der Douglas'schen reise in der luftreise des dichters in den klanen des adlers ihr vorbild hat, bedarf wol kamm einer hervorhebung. Beide gedichte stimmen auch hier in der abgrenzung der entsprechenden gesänge genau überein. Wie Chaucer in diesem teil vom adler nur bis an den felsen, auf dem das ruhmeshans sich befindet, getragen wird, so gelangt anch Douglas mit seiner nymphe nur bis an den fuss jenes berges, auf dem der ehrenpalast sich erhebt.

In dritten teil endlich erreicht unser dichter das ziel seiner reise: er schildert uns die gefahrvolle besteigung des berges, sowie die pracht, die sich dort im ehrenpalast ihm darbietet. Der spiegel der Venus gibt ihm gelegenheit, seine geschichtlichen kenntnisse zur geltung zu bringen; was aber die einführung dieses spiegels bezwecken soll und in welcher beziehung derselbe zum ganzen steht, wird aus dem gedicht selbst nicht recht klar; die erklärung der führerin unseres dichters:

'I the declair (quod scho) zone mirrour cleir. The quhilk thow saw befoir Dame Venus stand. Signifyis na thing ellis to understand, Bot the greit bewtie of thir ladyis facis, Quhairin louers thinks thay behald all graces'

will ebenfalls für das verständniss desselben nicht ausreichen.\(^1\)
Zum schluss schildert der dichter noch die seene seines erwachens. Dieselbe wird in einer sammlung, betitelt Select

¹ Bei Chaucer findet sich nichts derartiges; eher liesse sich die Amorosa Visione des Boccaccio zur vergleichung herbeiziehen, dem auch in dieser begegnen wir, sogar an mehreren stellen, ähnlichen aufzähungen sagenhafter und historischer persönlichkeiten, die der italienische dichter bei einer ähnlichen phantastischen wanderung nicht in einem spiegel, sondern auf wandgemälden erblickt. — Ob Boccaccio umserem dichter bekannt war, lässt sich nicht bestimmt feststellen; immerhin ist es denkbar, dass Douglas wenigstens indirekt, durch französische dichter auregungen aus Boccaccio erhielt. — Möglicherweise könnte auch für den in frage stehenden passus des Palice of Honour der Vergier d'Honneur des Octavien von St. Gelais in betracht kommen; leider ist mir diese dichtung nicht zugänglich gewesen.

Works of G. Donglas with Memoir of the Author. Perth 1797 folgendermassen gedentet:

He seems to allude to the Law of Celibacy in his last adventure at the Palice of Honour. The habitation of the Honourable Ladies was surrounded by a deep ditch. When he attempted to pass over by the narrow bridge by which no doubt he meant the ceremony of marriage he fell into the water and awaked from his dream.

Diese deutung steht der auflösung der allegorie, wie wir sie versucht haben, nicht allzu fern. — Dass aber der diehter beim erwachen sich wieder zurücksehnt nach dem ehrenpalast zeigt deutlich, dass er mit seiner vision zufrieden und mit seinem geschick versöhnt ist, ähnlich wie auch Chaucer durch seinen traum volle befriedigung erlangt.

Der dritte gesang der Chancer'schen dichtung entspricht im gang der handlung ebenfalls dem entsprechenden teile des Pal, of Honour. Auch hier beschreibt der dichter das besteigen des berges, schildert, was er im hanse des ruhmes und der gerüchte gesehen und erlebt hat und stellt zum schluss ebenso mit einem gewissen humor sein erwachen dar.

Der ganze ton in Chaucer's dichtung ist, wie wir schon erwähnten, ein humoristischer, fast auf jeder seite fühlen wir das schalkhafte seiner darstellung heraus; ten Brink i nemt geradezu das Honse of Fame eine comödie, ein heiteres spiel, durch das der dichter seinem geist eine erholung verschaffen wollte. Obwol der charakter der Douglas'schen dichtung ein weit ernsterer ist, bricht doch auch bei ihm nicht selten eine humoristische färbung, die so recht im geiste Chaucer's gehalten ist, hervor; so z. b. in dem verhältniss, in dem beide dichter zu ihren führern stehen. Während aber Chaucer den reden des adlers gegenüber sich stets willfährig und gehorsam zeigt, tritt Douglas in punkten, die seine ehre und seine hohe geistliche stellung betreffen, mit einer gewissen keckheit seiner begleiterin entgegen.

Diese allgemeinere vergleichung der beiden dichtungen zeigt also, dass die des Douglas der Chaucer'schen in bezug auf die kunst der erfindung und den gang der handlung in vielen punkten ühmlich ist. Diese ähnlichkeit, beziehentlich abhängigkeit soll aber noch anschaulicher gemacht werden durch eine eingehende vergleichung einzelner situationen beider

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> ten Brink, a. a. o. s. 55 – 59.

(it) LANGE,

gedichte: es wird natürlich öfter dabei eine reminiscenz des Douglas aus einer anderen Chaucer'schen schöpfung als das H. of F. in betracht kommen. Dem vorgange Wood's mich auschliessend werde auch ich diejenigen dichtungen, die zwar von ten Brink als unecht nachgewiesen worden sind, die aber doch in der Morris'schen ausgabe Chaucer's aufnahme gefunden haben, und wol auch vielleicht zur zeit des Douglas für echt galten, zum vergleich heranziehen.

Douglas beginnt seine dichtung mit den worten (1, 1, 1):

Quhen paill Amora with face lamentabill Her russat mantill borderit all with sabill. Lappit about the heninly circumstance. The tender bed and arres honorabill Of Flora, quene till florres amiabill. In May I rais to do my observance.

Man vergleiche damit Chaucer's Dream 1 ff., wo uns zwar nicht ein maimorgen, aber doch das erwachen des frühlings in ähnlichen bildern geschildert wird:

'When Flora the queene of pleasannee. Hadde whole achieved thobeysauce Of the fresh and newe season, Thorow out every region. And with her mantle whole covert That winter made hadde discovert Of aventure, withoute light, In May I lay upon a night etc'.

#### D. J. I. 19:

'The fragrant flouris blomand in thair seis, Onirspred the levis of natures tapistreis'.

# Ch. Complayate of a Loveres Lyfe VIII:

'The soyle was pleyne, smothe, and wonder softe, Al oversprad with tapites that Nature Hadde made herselfe'.

#### D. J. L. 13:

'With balmy dew bathit and kyndlie wet':

'And on the laurers silver droppis lyis'.

# Ch. Compl. of a Loveres Lyfe IV:

The dewe also lyk sylver in shynynge Upon the leves, as any baume swete.

Die eigentliche vision beginnt Douglas mit einer anrufung. Auch in Chaucer's dichtung geht einem jeden der drei gesänge ein proömium voraus: zwei derselben sind, wie Rambeau a. a. o. nachgewiesen hat, den anrufungen Dante's in der göttlichen comödie entnommen. Bei Douglas entspricht die anrufung bei beginn des ersten teils seiner dichtung der zweiten anrufung Chaucer's; die ähnlichkeit liegt mehr in der idee als in einzelnen wendungen.

## D. I. 7, 1:

Thow barrant wit ouriset with fantasyis, Schaw now the craft that in thy memor lyis. Schaw now thy schame, schaw now thy badnystic, Schaw thy endite reprufe of rethoryis, Schaw now thy beggit termis mair than thryis. Schaw now thy rymis, and thine harlotric. Schaw now thy dull exhaust inanitie, Schaw furth thy cure and write thir frenesyis Quhilks of thy sempill cunning nakit the'.

#### Ch. H. of F. II, 15:

O Thought, that wrote al that I mette. And in the tresorye byt shette Of my brayne! now shal men se Yf any vertu in the be.
To tellen al my dreme aryght;
Now kythe thyn engyne and myght!

Was das auftreten der drei göttinnen und ihrer höfe anlangt, so sagt davon Irving<sup>2</sup>:

'The successive appearance of the different courts described in the Palice of Honour may possibly remind some readers of the triumphs of Petrareh, in which various shadowy trains succeed eachother in a somewhat similar manner;

die Douglasische darstellung entspricht aber weit eher der schilderung, die wir in Flower and Leaf vom auftreten der Diana und Flora erhalten. Wie Douglas in seinem hohlen baum versteckt das vorüberziehen der göttinnen und ihrer begleiterinnen beobachtet, ohne doch selbst gesehen zu werden, so sicht auch der dichter von Flower und Leaf den hof der Diana und Flora mit all den glänzend geschmückten rittern und damen an sich vorüberziehen; auch er ist in seiner von lanbwerk und

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> In dem ausdruck beggit termis, sowie in der widmung des gedichtes, in der er dasselbe stonth (diebstahl) nennt, scheint das bekenntniss zu liegen, dass er öfter stellen seiner dichtung von anderen entlehnte.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Irving, History of Scotish Poetry, ed. by Carlyle, Edinburgh 1861, 8, 277.

gebüsch umrankten laube geschützt genug, um unbemerkt zeuge dieses anfzuges und der veranstalteten spiele zu sein. Beide dichter werden von nachzüglern der betreffenden höfe über den zweck und das ziel des aufzuges unterrichtet. Im übrigen ist auch die breite behaglichkeit, mit der die schönheit der auftretenden personen, der glanz der auzüge und rüstungen, der schnuck der rosse geschildert werden, beiden dichtungen gemeinsam. Man vergl. z. b. D. 1, 31, 13:

'I raisit than my visage haistelie, And with a blenk anone I did espy, A lusty sicht quhilk nocht my hart eugreuit, Ane heuinlie rout out throw the wod escheuit, Of quhome the bountie, gif I not deny. Uneith may be intill and scripture brewit.

Arrayit weill ane court I saw cum neir, Of wise degest eloquent fathers trew, And plesand ladyis quhilks fresch bewtie schew, Singand softlie full sweit on their maneir On poet wise, all diners versis seir.

#### Flow, and Leaf 134 ff.:

'And at the last, out of a grove faste by,
That was right goodly and pleasant to sight,
I sie where there came, singing, lustily,
A world of ladies; but, to tell aright
Here grete beautie, it lieth not in my might,
Ne here array; neverthelesse I shalle
Telle you a part, though I speake not of alle'.

In beiden gedichten werden die auftretenden göttinnen auch von musik begleitet, deren schönheit von den dichtern kaum genug gepriesen werden kann D. I, 16, 25:

'Sa dulce, sa sweit and sa melodious, That eneric wicht thairwith micht be joyous'.

Flow. and Leaf 432:

'They passed alle, so pleasantly singing, That it would have comforted any wight'.

In humoristischer weise sagt dann unser dichter, D. I, 21. 8:

'Na mair I understude thir numbers fine, Be God, than dois a gekgo or a swine'.

Es scheint dies eine nachbildung zu sein von Chaucer's Knightes Tale 951:

'Sche woot no more of al this hoote fare. By God, than wot a cuckow or an hare'. Dieselbe stelle scheint dem Douglas noch einmal vorgeschwebt zu haben, als er von Venus gefragt wird wie er über die tiefe nach dem palast gekommen sei. D. I. 65, 28:

> 'How passit thow (quod scho) this hiddeons deip? Madame (quod 1) I not mair than ane scheip'.

An einer andern stelle wird diese musik, die die gottheiten bei ihrem aufzug begleitet, dem gesang der engel verglichen; D. I. 16, 23;

'Ane sound I hard of angellis as it had bene, With harmonic fordinnand all the skyis'.

#### D. I. 44, 19:

'The ladyis fair on divers instrumentis, Went playand, singand, dansand ouir the bentis. Full angellike and heniulic was thair sonn'.

## D. (King Hart) 1, 96, 14:

'The ladeis sweit that mak sic melodic. Quhat wicht, that micht it heir, sald juge it sone To angell song, and hewinlic armony'.

#### Flow, a. Leaf 131:

'For sothe the armony And sweet accord was in so good musike. That the voices to angels most was like'.

## Man vergleiche ferner noch D. I. 17, 21:

'That angellike and godlic companie Till se, me thocht a thing celestiall'.

#### Flow, a. Leaf 286 ff.

'And, to behold here rule and governaunce, I you ensure, it was a great pleasaunce'.

Die meisten der liebenden, die Chaucer in seinem House of Fame bei gelegenheit des Venustempels aufführt, kehren in der dichtung des Douglas im gefolge der Venus wider. Die namensform der Ariadne kommt bei Chaucer fast ausnahmslos, im reim wie im innern des verses, in der metathesierten gestalt Adriane vor; auch bei Douglas ist dieselbe form im reim belegt. Es mochte wol schwer sein, einen passenden reim auf Ariadne zu finden, und so gebot die notwendigkeit diese kleine veränderung des namens. Douglas vermehrt sein verzeichniss liebender noch durch solche, deren geschick von Chaucer bereits in selbstständigen gedichten behandelt worden war; so er-

ti4 Lange,

wähnt er Troilus und Cressida. Arcyte. Palamon und Aemilia<sup>1</sup>, sowie den grössten teil derer, die in der legende von den guten frauen von Chaucer besungen worden waren.

Die lange naturwissenschaftliche auseinandersetzung im zweiten gesang des House of Fame, in der der adler seinem schützling die verbreitung des tones schildert, 'um die möglichkeit des im dritten buch zur darstellung kommenden zu erläutern'2, findet bei Douglas, in seinem Pal, of Honour, ebenfalls ein analogon. Unser dichter, den wir ia schon öfter bei seiner neigung, seine dichtung mit möglichst viel gelehrsamkeit auszustatten, angetroffen haben, konnte unmöglich diese so willkommene anregung Chaucer's gänzlich unbenutzt lassen; in der gestalt und an dem ort aber, an dem wir sie im House of Fame finden, liess sie sich in der Douglasschen diehtung nicht verwenden. Diese einschaltung einer gelehrten auseinandersetzung durfte doch nicht völlig unmotiviert geschehen: Chaucer's motivierung ist eine weit feinere und kunstvollere, seine einflechtung dieser frage erscheint geradezu für seine dichtung notwendig. Da aber der ehrenpalast des Douglas nicht wie das ruhmeshaus zwischen himmel und erde sieh befand, so konnte auch Douglas diese form der verbreitung des tones nicht nachahmen. Er stellt vielmehr seine wissenschaftliche erörterung in den ersten teil seines gedichtes; als er daselbst die den zug der göttin begleitende musik von fern vernimmt, findet er gelegenheit daran anzuknüpfen und seine ansichten über das wesen und die fortpflanzung des schalles auszusprechen. Bei vergleichung der Douglas'schen darstellung mit der Chaucer's (House of Fame 221-344) kann man nicht in zweifel sein, dass die erstere unter dem einfluss der letzteren entstanden und in ihrem charakter dieser nachgebildet ist.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Zum namen Aemilia gibt der heransgeber Small I s. 129 folgende anmerkung: 'Aemilia, a vestal virgin, who, when the sacred fire was on one occasion extingnished, prayed for assistance, and miraculously rekindled it by throwing a piece of her garment upon the extinct embers'. Wie diese vestalische jungfrau in die gesellschaft von Palamon und Arcyte kommt und mit diesen zusammen einem verzeichniss liebender eingereiht werden kann, ist allerdings nicht ersichtlich. Selbstverständlich ist diese erwähnung eine anspielung auf Ch.'s Knightes Tale, was der ganze zusammenhang sofort ergibt und was dem gelehrten herausgeber hätte näher liegen sollen, als in jener Aemilia eine vestalische jungfrau zu erblicken.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> S. ten Brink, a. a. o. s. 92.

wenngleich direkte anklänge fehlen. Zum beweis mag hier die betreffende stelle aus dem Pal. of Hon. folgen, die ich den leser mit der schon erwähnten des House of Fame zu vergleichen bitte; D. 1, 15, 26.

Farther, by water, folk may sound heir Than be the eirth, the qubilk with poris seir Up drink air that moult is be sound, Qubilk in compact water of ane rine May nocht enter, bot rinn thair and heir, Qubill it at last be carylt on the ground. And thocht throw din be experience is found, The fische ar causit within the riner steir, Inwith the water the noyis do not abound.

Violent din the air brekis and deiris,
Sine greit motionn of air the water steiris,
The water steirit, fisches for feirdnes fleis,
Bot out of dout na fische in water heiris,
For as we se, richt few of thame hes eiris.
And eik forsuith, bot gif wise clerkis leis,
Thair is na air inwith water nor seis,
But quhilk na thing may heir (as wise men leiris)
Like as but licht thair is na thing that seis'.

Wir irren wol kaum, wenn wir annehmen, dass hinter diesen 'wise men' das vorbild unseres dichters, Chaucer, zu erblicken ist. Dieser betont ja in seiner auseinandersetzung ganz besonders, wie nur durch die luft der ton verbreitet und fortgepflanzt werden kann. Ch. Honse of Fame II, 254:

'Thou wost wel this, that speche is soun, Or elles no man myght byt here; Now herke what Y wol the lere. Sounce ys noght but eyre ybroken, And every speche that ys yspoken, Lowde or pryvee, fonle or faire, In his substance ys but aire; For as flaumbe ys but lyghted smoke, Ryght soo sounce ys but aire ybroke. —'

Jene längere scene des Palice of Honour, in welcher uns der dichter seine verurteilung durch die liebesgöttin und seine befreiung durch Calliope's fürsprache in so heiterer, ammutiger weise erzählt, ist aber auch nicht völlig freie und eigene erfindung des Douglas, sondern hat ihr vorbild in dem prolog Chaucer's zur legende von den gnten frauen. Gerade dieser teil unserer dichtung ist von besonders angenehmer wirkung

auf den leser, indem uns hier der dichter fortwährend in ansprechender weise seine eigenen stimmungen widergibt, die zwischen der beständigen furcht vor dem tode oder der verwandlung in ein wildes tier und der freude, an Calliope eine verteidigerin gefunden zu haben, wechseln. Gerade diese widergabe der eigenen stimmungen ist auch ein eharakteristischer zug des House of Fame. — Der dichter schildert in diesem prolog, wie er an einem maiabend entschlummert und sich auf eine wiese versetzt träumt, wo plötzlich der liebesgott und die liebesgöttin mit zahlreichem gefolge edler damen auftreten, um dem massliebehen ihre huldigung darzubringen. Eine ausführliche beschreibung von der schönheit des liebesgottes und seiner begleiterin fehlt natürlich auch hier nicht; Ch. Prol. to the Legende of Goode Women 232:

'Therwith me thoght his face shoon so brighte That wel annethes myght I him beholde',

## D. I, 19,8:

'For nocht bot perle and stanis micht 1 se, Of quhome the brightnes of hir hie bewtie, For to behald my sicht micht not indure'.

Der dichter nimmt an dieser huldigung teil, kniet mit den auftretenden nieder, wird aber vom liebesgott bemerkt und mit harten worten gescholten; Ch. Prol. to the Legende of Goode Women 320 ff.:

'For thow, quod he, art thereto nothing able. Yt is my relyke, digne and delytable, And thow my foo, and al my folke werreyest, And of myn olde servauntes thow mysseyest, And hynderest hem, with thy translacioun, And lettest folke from hire devocionm To serve me, and holdest it folye To serve Love. Thou maist it not denye, For in pleyne text, withouten nede of glose, Thou hast translated the Romannee of the Rose, That is an heresye ayeins my lawe'.

Ganz ähnlich ist auch die anklage, mit der Venus den dichter im Pal. of Honour beschuldigt; D. I, 28, 13:

55e bene the men bewrayis my commandis, 5e bene the men disturbis my sernandis, 5e bene the men with wickit wordis feill, Quhilk blasphemis fresche lustie zoung gallandis, That in my sernice and retinew standis, 5e bene the men that cleipis zow sa leill, With fals behest quhill ze zour purpois steill, Sine ze forsweir baith bodie, treuth, and handis, 5e bene sa fals ze can na word conceill'.

Der dichter des prologs findet eine warme verteidigerin in dieser seiner bedrängniss an Alceste, der begleiterin des liebesgottes. Diese macht den gott darauf aufmerksam, dass gnade zu erweisen ihm zukomme und dass es keine ehre für ihn sei, einen so niederen mann, ohne dessen verteidigung anzuhören, zu verdammen: Prologue, 345 ff.:

> 'A God ne sholde nat be thus agreved. But of hys deitee he shal be stable, And therto gracious and merciable. And yf ye nere a God that knowen alle, Thanne myght it be as I yow tellen shalle'.

408: 'Consydre his owne honour, and hys trespas;
For syth no caus of dethe lyeth in this caas,
Yow oghte to ben the lyghter merciable;
Leteth youre ire, and beth sumwhat tretable!'

Fast derselben mittel bedient sich auch Calliope, nm die Venus zur milde zu stimmen. D. I. 37, 17:

'Quod Calliope: sister away all feid, Quhy suld he die, quhy suld he lois his heid? To slay him for sa small ane cryme, God wait, Greitar degrading war to zour estait, To sic as he to mak conter pleid, How may ane fule zour hie honour chekmait?'

Ferner Ch. Prol. 376:

'For he that kynge or lorde ys naturel, Hym oghte nat be tiraunt ne erewel'.

D. I 38, 15:

'Quhair is mair vice than to be ouir cruell? And speciallie in wemen sic as me'.

Beide fürsprecherinnen heben bei ihrer bitte um milde hervor, dass ihre schützlinge in zukunft dem liebesgott gehorsam und ergeben sein sollen und dass sie durch eine dichtung zu ehren der liebesgottheit ihre schuld sühnen würden. Ch. Prologue 435:

'And he shal sweren to yow, and that blyve. He never more shal agilten in this wyse, But shal maken, as ye wole devyse Of wommen trewe in lovyng al hire lyf, Wher so ye wol, of mayden or of wyf,

And forthren yow as muche as he mysseyde, Or in the Rose, or elles in Creseyde'.

#### D. I 38, 2:

'In recompence for his missettand saw, He sall zonr hest in eneric part proclame'.

Auf diese weise erlangen beide die begnadigung ihrer schützlinge. Der liebesgott überlässt den dichter des prol. der Alceste, Venus übergibt unsern dichter der Calliope. Die befreiten wenden sich mit worten des dankes an ihre fürsprecherinnen, und wie aus dankbarkeit gegen den liebesgott Chaucer nun die legende von den guten frauen dichtet, so übersetzt Douglas auf den wunsch der Venus den Vergil und trägt somit die alte schuld ab. In der widmung zur Vergilübertragung spricht er dieses noch ganz besonders aus. D. IV 227, 30:

'Ressaue zour wark desyrit mony a day; Quharin also now am I fully quyt, As twichand Venus, of myn ald promyt Quhilk I hir maid weil twelf zeris tofor, As wynessyth my Palice of Honour: In the quhilk wark, ze reid, on hand I tuike For to translait at hir instance a buike'.

Im prologe zur legende sowie im Pal. of Honour sind diese sich entsprechenden situationen durch die direkten reden, in denen anklage und verteidigung vorgetragen werden, voll frische und lebendigkeit.

Im Pal. of Hon. unternimmt nun der dichter unter der führung einer nymphe die reise nach dem ehrenpalast; den zweck derselben deutet Calliope in den worten an (D. I, 41, 19):

'I will thow wend and vesie wonderis moir'.

Auch bei Chaucer macht der adler den dichter von anfang an mit dem ziel und zweck der reise bekannt. Ch. House of Fame II 164:

> 'For truste wel that thou shalt here, When we be come there as I seye, Mo wonder thynyes etc.'

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, dass die idee der Donglus'schen reise der luftfahrt des House of Fame entnommen ist; da aber der ehrenpalast nicht wie das ruhmeshaus zwischen erde und himmel gelegen war, musste sich selbstverständlich die einzelansführung dieser idee ändern und sich den von Douglas angenommenen verhältnissen anpassen. Während aber in Chaucer's darstellung diese phantastische reise durch die lüfte zu den schönsten und interessantesten partieen der ganzen dichtung gehört, bietet uns die Douglas'sche schilderung wenig mehr als ein trocknes verzeichniss geographischer namen, die in buntem durcheinander uns vorgeführt werden, um uns mit den örtlichkeiten, die beide auf ihrer reise berühren, bekannt zu machen. Eine klare vorstellung können wir daraus nicht erlangen; auch vermissen wir jene so ansprechenden unterhaltungen zwischen der führerin und ihrem schützling, die Chaucer in so gelungener weise uns hier erzählt. Erst als sie sich dem reiseziel nähern, scheint die nymphe mehr und mehr in die rolle des Chaucer'schen adlers einzutreten. Beide dichter unterlassen nicht, den leser, wenngleich auf ganz verschiedene art, auf die grosse entfernung des reisezieles aufmerksam zu machen.

Die vorstellung eines solchen rulnnes- oder ehrenpalastes, wie ihn Chaucer und Donglas uns schildern, scheint ein lieblingsgegenstand der mittelalterlichen dichtung gewesen zu sein, und zwar mag bei einigen von diesen späteren die Chaucersche beziehentlich Douglas'sche darstellungsweise einflusstibend gewirkt haben. So schrieb fast gleichzeitig mit Chaucer Froissart seinen Temple d'Honneur; im 15. jahrhundert dichtete Octavien von St. Gelais einen Vergier d'Honneur und einen Sejour d'Honneur; ferner ahmte Lydgate in seinem Temple of Glass das House of Fame ganz direkt nach. Stephen Hawes schildert in seinem Pastime of Pleasure:

the tower, or rather eastle, of Doctrine, framed of fine copper, and situated on a craggy rock; it shone so brightly that he could distinctly discern the form of the building, till at length, the sky being covered with clouds, he more visibly perceives its walls decorated with figures of beasts in gold, and its lofty turrets crowned with golden images. 1

Wie im Douglasischen ehrenpalast sind auch hier gewisse abstrakte begriffe personificiert und zu trägern irgend eines amtes in jenem palast gemacht. — Weiter führt auch Barelay in seinen Pastoralen episodisch einen Tower of Vertue and Honour ein, der ebenfalls auf einem unzugänglichen felsen erbaut ist, dessen mauern von Gold und mit olde historyes and pictures manyfolde' geziert sind: hier begegnen wir ebenfalls

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Warton, History of Engl. Poetry III, 174.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Warton, a. a. o. III, s. 201.

7() LANGF,

wider derselben personitication abstrakter begriffe. — Auch Skelton bewegt sich in seiner Garland of Lawrel in einem ähnlichen poetischen geure, denn er schildert hier einen von einem herrlichen garten umgebenen Palace of Fame. Bekanntlich hat dann Pope, der wahrscheinlich durch die erörterungen über eine Chambre of Fame im Tatler augeregt wurde, den 3. teil des Chaucer'schen House of Fame einer freien übertragung unterzogen.

Dem dritten teile seiner dichtung schickt Douglas wider eine anrufung voraus, in der mehrere reminiscenzen aus Chaucer'schen proömien zusammenzutreffen scheinen: D. I, 50, 1:

'3e musis nine be in my adintorie,'
That maid me se this blis and perfite glorie,
Teiche me zour facund castis eloquent,
Len me a recent schairp fresche memorie,
And caus me dewlie till indite this storie,
Sum gratious sweitnes in my breist imprent,
Till mak the heirars bowsum and attent,
Reidand my writ, illuminate with zour loir,
Infinite thankis randerand zow thairfoir'.

Die Musen ruft auch Chaucer zu eingang des 2. buches des House of Fame um unterstützung an: Ch. H. of F. II, 12:

'And ye me to endite and ryme Helpeth, that on Parnaso dwelle, Be Elicon the clere welle'.

Ferner vgl. man die anrufung Apollo's im 3. buch des House of Fame: Ch. House of Fame III, 6 ff.:

> 'But, for the ryme ys lyght and lewed, Yit make hyt sumwhat agreable, Though somme vers fayle in a sillable;

And yif devyne vertu thow,
Wilt helpe me to shewe now,
That in myn hede ymarked ys,
(Loo, that is for to menen this,
The Hons of Fame to descryve)
Thon shalt the se me go as blyve
Unto the next lanrer Y see,
And kysse yt, for hyt is thy tree'.

\_\_\_\_\_\_\_\_

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Cf. Ch. Troylus and Crys. III, 1760:

<sup>&#</sup>x27;Ye sustren nyne ek, that by Elycone In hil Parnaso, listen for tabide!'

Endlich ist noch eine anrufung an Cytherea in The Assembly of Foules hier in betracht zu ziehen. A. of Foules 113 ff.:

'Cytherea, thou blysful lady swete!
That with thy firy bronde dauntest whom the lest,
And madest me thys swevene for to mete.
Be thou my helpe in this, for thou maist best!

Ehe unser dichter aber beginnt all das grossartige, das er gesehen und nun im dritten teil zur darstellung bringen will, zu beschreiben, sagt er (D. J. 48, 7):

'Now mair to write for feir trimblis my pen'.

Fast dieselben worte finden wir schon bei Chaucer in Troylus und Cryseyde und zwar kurz ehe er sich zur beschreibung des unglücks, das dem Troylus bevorsteht, wendet; man vgl. Ch. Troyl, and Crys. III. 1784:

And now my penne allas, with which I write, Quaketh for drede of that I must endite.

Gerade der dritte teil des Palice of Honour berührt sich ziemlich nahe mit dem entsprechenden gesang des Chancerschen gedichtes. Wie zum ruhmeshaus die verschiedensten klassen ruhmbegehrender sich drängen, mag ihr anspruch auf ruhm ein berechtigter oder ein unberechtigter sein, so befinden sich auch unter denen, die bei Douglas nach dem ehrenpalast ziehen, solche, deren leben nicht derart war, um ihnen eingang in jenen herrlichen palast zu verschaffen. Während aber bei Chaucer die ruhmesgöttin gerade dadurch charakterisiert wird. dass sie in der verleihung des ruhmes höchst eigensinnig und willkürlich verfährt, ohne dem verdienst der bittenden rechnung zu tragen, lässt Douglas nur solche in seinen ehrenpalast eingehen, die in der tat durch ihr leben sich solcher ehre würdig erwiesen haben: Sinon und Ahitophel, Catilina, Jugurtha. Triphon und ähnliche mehr werden ausgeschlossen. Douglas wollte eben einen ort schaffen. zu dem nur die tugend und ehrenhaftes leben zugang gewähren sollten; gegen das ende hin wird die dichtung auch ernster, gerade hier zeigt sich die neigung des dichters zum moralisieren am deutlichsten.

Auf der reise durch die lüfte spricht Chaucer den zweifel aus, ob er dies alles nur geistig oder wirklich körperlich sehe. Ch. H. of Fame II, 471 ff.:

> 'Thoo gan Y wexen in a were. And seyde, 'Y wote wel Y am here;

But wher in body or in gost, I not ywys, but God, thou wost!'

Douglas spricht denselben gedanken mit fast denselben worten aus; D. 1, 48, 17:

'For quhidder I this in saull or bodie saw, That wait I nocht, bot he that all dois knaw, The greit God wait, in eueric thing perfite'.

Beide dichter machen uns überhaupt zu widerholten malen aufmerksam, dass ihre dichtungen nur ein traum, nicht schilderung der wirklichkeit seien und unterscheiden sich dadurch nicht unwesentlich von dem eharakter der Göttlichen komödie.

Wir haben schon bei der ähnlichkeit der composition des Pal. of Hon. mit dem House of Fame darauf aufmerksam gemacht, wie die nymphe als führerin unseres dichters in gewissem sinne dem adler bei Chaucer entspricht. Diese ähnlichkeit der beiden figuren zeigt sich in einzelnen zügen noch deutlicher. Als der adler den dichter in seine klauen nimmt und sich mit ihm in die lüfte erhebt, wird dieser von furcht und angst ergriffen; der adler sucht ihm zu beruhigen und ihm mut einzuflössen; Ch. H. of Fame II, 48:

and seide 'Awake!
And be thou not agaste, for shame!'

Auch die führerin des Douglas spricht ihrem schützling mut zu, als es sich darum handelt, den berg, auf dem der ehrenpalast liegt zu ersteigen; D. I, 50, 21:

> 'Ascend galland; than for feir I quoik. Be not affrayit, scho said, be not dismaid'.

Beide führer werden leicht die stimmung ihrer schützlinge gewahr und trösten diese mit ähnlichen gründen. Ch. H. of Fame II, 59:

'And herewithalle I gan to stere,
As he me in his fete to-bere,
Til that he felt that I had hete,
And felte eke tho myn herte bete.
And thoo gan he me to disporte,
And with wordes to comforte.
And sayede twyes, 'Seynt Mary!'
Thou arte noyouse for to cary,
And nothynge nedith it, pardee:
For, also wis God helpe me.
As thou noon harme shalt have of this,

#### D. I. 51, 18:

'Trimbland I stude with teith chatterand gude speid, My nymphe beheld my cheir, and said: let be, Thow sall nocht aill, and lo the cause (quod sche): To me thow art commit, I sall the keip'.

Der adler und die nymphe unterrichten die dichter über alles was ihnen begegnet, auch ohne dass diese erst um aufklürung bitten; ebenso unterlassen sie nicht, auf alles merkwürdige aufmerksam zu machen. So lässt z. b. der adler den dichter von der höhe hinabschauen in die welt; Ch. House of Fame II, 380:

... Now see, quod he, By thy trouthe, youde adoune, Wher that thou knowest any toune, Or hous, or any other thinge'.

So hoch ist er schon gestiegen.

'That al the worlde, as to myn ye, No more semede than a prikke'.

Auch die führerin des Douglas lässt diesen von dem berge hinab einen blick auf die welt tun (D. I. 52, 1):

> 'As we bene on the hie hill situait, Luik donn (quod scho) consaue in quhat estait Thy wretchit warld thow may considder now'.

Beide dichter gehorchen dem befehle. Ch. House of Fame II, 388:

'And Y adoun to loken thoo' etc.

#### D. I. 52, 4:

'At hir command with meikill dreid, God wait, Out onir the hill sa hiddeous hie and strait, I blent adoun, and felt my bodie grow, This brukill eird sa litill till allow. Me thocht I saw birne in ane fyrie rage'.

Als die reisenden sich ihrem ziele immer mehr nähern, wird Douglas von seiner begleiterin. Chaueer vom adler auf den anblick des ruhmeshanses, bezüglich des ehrenpalastes, aufmerksam gemacht; Ch. H. of Fame H. 513:

'Now up the hede, for alle ys wele: Seynt Julyane, loo, bon hostele! Se here the House of Fame, lo!

## D. I, 54, 5:

'The greit Palice of Honour thow sall se, Lift up thy heid, behald that sieht (quod sche)'.

Während Chaucer sich in den klauen des adlers befindet. wird er an die erinnert, die vor ihm ein ähnliches sehicksal erfahren haben; vgl. Ch. II, 80:

> 'I nevther am Ennok, ne Elve, Ne Romulus, ne Ganymede, That was ybore up, as men rede, To hevene with daun Jupiter, And made the goddys botiller'.

Douglas aber hat, che er zum Palice of Honour gelangt, noch eine grausige tiefe zu überschreiten, über die er von seiner begleiterin hinweggetragen wird. Auch er gedenkt dabei dessen, der vor ihm in einer ähnlichen lage sich befand; D. I. 51, 27:

> 'And with that word scho hint me be the hair, Caryit me till the hillis heid anone, As Abacuk was brocht in Babylone'.1

Die oben citierte stelle Chaucer's über Ganvmed hat sich Douglas ebenfalls zu nutze gemacht; er sieht dessen geschick auf der tür, die zum ehrenpalast führt, gebildet; D. I, 69, 24:

> 'Thair was ingraue how that Ganamedes Was reft till henin, as men in Onide reidis. And unto Juppiter maid his cheif butlair'.

Der berg auf dem in der Chancer'schen darstellung das House of Fame sich befindet, entspricht dem hügel, der im Douglas'schen gedichte den ehrenpalast trägt: beide sind steil und hoch, so dass für beide dichter schwierigkeiten erwachsen, den gipfel zu erreichen. Ch. H. of Fame III. 23:

> 'I wol yow al thys shape devyse Of hous and citee; and al the wyse How I gan to thys place aproche, That stood upon so hygh a roche, Hier stant there noon in Spayne. But up I clombe with alle payne, And though to clymbe grevede me ...'.

D. I, 50, 23;

'And with that word up the strait rod abraid, I followit fast, scho be the hand me tuik, 3it durst I neuer for dreid behind me luik, With mekill pane thus clam I neir the hight. Beide berge glänzen in der sonne; Ch. H. of F. III, 30:

'Yit I ententyf was to see,

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> cf. Rambean, a. a. o. s. 237.

What maner stoon this roche was, For hyt was lyke a thynge of glas, But that hyt shoon ful more clere'.

#### D. I. 50, 12:

'And to the hicht (lay) but ane passage ingrane, Hewin in the roche of slid hard marbell stone, Agane the sone like to the glas it schone, The ascence was hie, and strait for till consane'.

Auch hier konnte Douglas der anlage und dem charakter seiner dichtung nach den Chaucer'schen eisfelsen nicht beibehalten: auf einem marmorfels lässt er seinen ehrenpalast erbaut sein, um damit anzuzeigen, auf wie gutem und sicherem fundament die wahre ehre ruhe.

Beide dichter besteigen nun die berge, aber ehe sie die schönheit der paläste beschreiben, erklären sie die unzulänglichkeit ihrer kräfte, das hier gesehene in würdiger form zu beschreiben. Ch. H. of Fame III, 75 ff.:

'Thoo gan I up the hille to goone, And fonde upon the cop a woone, That alle the men that ben on lyve Ne han the kunnynge to descrive The beauté of that ylke place, Ne coude casten no compace Swich another for to make, That myght of beauté be hys make; Ne wonderlyche so vwrought, That hyt astonyeth vit my thought, And maketh alle my wytte to swynke On thilke castel to bethynke. So that the grete beauté The caste, the curiosité Ne kan I not to yow devyse, My wit ne may me not suffise'.

# D. I, 54.7:

'At hir command I raisit hie on hicht My visage till behald that heninlie sicht, Bot to discrine this mater in effek, Impossibill war till ony eirdlie wicht, It transcendis far abone my micht That I with ink may do bot paper blek'.

Die verse 80—82 der eben eitierten Chaucer'schen stelle hat Douglas nun weiter ausgeführt D. I, 55, 27:

'Bosiliall nor Oliab, but weir, Quhilk sancta sanctorum maid maist riche and deir,

Nor he that wrocht the tempill of Salomon, Nor he that beildit the royall Ylion, Nor he that forgit Darins sepulture, Culd not performe sa craftelic ane cure'.

Das ruhmeshaus und der ehrenpalast bieten ebenfalls vergleichungspunkte: so sind beide aus beryll erbaut; Ch. House of Fame III. 93:

'For-why me thoughte, by seynte Gyle, Alle was of stone of beryle, Bothe castel and the toure, And eke the halle, and every boure, Wythouten peces or joynynges'.

#### D. I, 55, 24:

'Vesyand I stude the principall place but peir, That heuinlie Palice all of cristall cleir, Wrocht as me thocht of poleist beriall stone'.

Beide dichter bewundern ferner das prachtvolle, aus gold getertigte und mit allerlei abbildungen geschmückte tor, das zum ruhmeshaus, bezüglich ehrenpalast, führt; Ch. H. of Fame III. 203:

'I gan to romen til I fonde
The eastel yate on my ryght honde,
Which that so wel y-corven was.
That never suche another nas;
And yit it was be aventure
Ywronght, as often as be cure.
Hyt nedeth noght yow more to tellen,
To make yow to longe duellen.
Of these yates florisshinges,
Ne of compasses, ne of kervynges,
Ne how they hat in masoneries,
As corbetz, (ful of imageries.)
But, Lord! so faire yt was to shewe,
For hit was alle with gold behewe'.

#### D. I. 69, 7:

'Than past we to that cristall palice quhite, Quhair I abaid the entrie to behold, I bad na mair of plesance nor delite, Of lustic sicht, of joy and blis perfite, Nor mair weilfair to have abone the mold, Than for to se that zet of birneist gold, Quhairon thair was maist curionslic ingraue, All naturall thingis men may in cird consauc'.

Auch hier folgt bei Douglas widerum eine weitläufige ausführung alles dessen, was er dort abgebildet gesehen hat. Ferner weist das innere der beiden paläste ähnliche züge auf: das ruhmeshaus ist mit gold, der ehrenpalast mit amethyst ausgelegt, wände und decke sind mit kostbaren edelsteinen geschmückt; Ch. House of Fame III. 251:

D. I, 71, 22:

'And to proceid my nymphe and I furth went, Straicht to the hall throwout the Palice gent,

Quhair I beheld the glaidest represent That ener in eirth a wretchit catine kend. Breiflie this proces to conclude and end, Me thocht the flure was all of amatist, Bot quhairof war the wallis I not wist.

The multitude of precious stains seir Thairon sa schane, my febill sicht but weir Micht not behald thair verteous gudlines. For all the ruif, as did to me appeir, Hang full of plesand lowpit sapheiris cleir, Of dyamontis and rubeis as I ges'.

Beide dichter sehen endlich die ruhmesgöttin, bezw. den ehrengott, mit eigenen augen. deren pracht sie schildern. Ch. House of Fame III. 270:

But al on hye, above a dees,

Y saugh perpetually ystalled, A femynyne creature;'

und 303:

'But, Lorde! the perry and the richesse I saugh sittyng on this godesse!'

D. I, 72, 15:

'Enthronit sat ane God omnipotent. On quhais glorious visage as I blent In extasie, be his brichtnes atanis He smote me donn'.

Die nun folgende situation, in der der dichter uns erzählt, wie er aus seiner onmacht, in die ihn der herrliche anblick

des gottes fallen liess, erwacht, scheint einer stelle des Court of Love nachgebildet zu sein. Man vgl. D. I, 72, 19:

'Thair lay I still in swoun with colour blaucht, Quhill at the last my nymphe up hes me caucht.

Sine with greit pane, with womenting and eair, In hir armis scho bair me down the stair, And in the clois full softelie laid me down, Upheld my heid to tak the hailsum air,

Quhill finallie out of that deidlie woun I swyith ourcome, and up mine ene did cast. Be merie man (quod scho) the worst is past.

Get up (scho said) for schame be na cowart, My heid in wed thow hes ane wyifes hart, That for a plesand sicht was sa mismaid'.

#### Court of Love 995:

'With that I fell in swounde and dede as stone, With coloure slayn and wanne as asshen pale; And by the hande she caught me up anon, "Aryse anon" quod she, "whate? have ye dronken dwale? Why slepen ye? it is no nyghtirtale."

"Now mercy swete", quod 1, iwis affraied:

"Whate thyng", quod she, "hath made you so dysmayed?"'.

Als Douglas den spiegel der Venus beschreibt, vergleicht er ihn mit dem kostbaren spiegel, der der Canace geschickt wurde und der sich durch geheime wunderkraft auszeichnete D. I, 57, 9:

'Surmounting far in brichtnes, to my dome, The coistlie subtell spectakill of Rome, Or zit the mirrour send to Canace,¹ Quhairin men micht mony wonders se'.

Diese stelle ist eine anspielung auf die Squyeres Tale Chaucer's; man vgl. Ch. Sq. T. I, 135:

'This mirour and this ryng, that ye may see, He hath send to my lady Canacee'.

Es ist nicht zu läugnen, dass Vergil zum House of Fame sowie zum Pal. of Honour in einem gewissen verhältniss steht,

<sup>1</sup> Hierzu verweist der herausgeber, Dr. Small, auf Ovid's Heroiden Ep. XI und sagt: 'Canace, daughter of Aeolus, King of the winds'. Hätte er sich die geringe milhe genommen und die 11. epistel Ovid's gelesen, so wäre er sich wol bald seines irrtums bewusst geworden, dass hier nicht auf diese Canace angespielt sein kann, sondern dass die beziehung direkt auf Chancer's Squyeres Tale gehen muss.

denn wie Chaucer liebte und verehrte auch Douglas den grossen epiker und gab seiner verehrung für ihn in der übersetzung der Aeneide den beredtesten ausdruck. Eine anzal von scenen nun, die aus dem werk des Vergil entnommen sind und wandgemälde im tempel der Venus bilden, kehren in unserer dichtung im spiegel der Venus wider. Es soll damit noch nicht behauptet werden, dass Douglas hier von Chaucer entlehnt habe, immerhin mögen doch reminiseenzen aus Ch. bei Douglas gewirkt haben. da die ausdrucksweise des letzteren manchmal an die des ersteren anklingt. Man vgl. z. b. Ch. House of Fame I, 143 ff.:

'I wol now say yif I kan.
The armes, and also the man,
That first came, though his destance,
Fugity's of Troy countree
In Itayle, with ful moche pyne,
Unto the strondes of Lavyne'.

#### D. I. 62, 6:

#### und D. I, 63, 1:

'How he in Italic finallie with greit pyne, Arrynit at the strandis of Lanyne'.

## Ferner Ch. H. of Fame I, 151:

'First sawgh I the destruction Of Troy, though the Greke Synoun, With his false forswerynge, And his chere and his lesynge Made the hors broght into Troye, Though which Troyens lost al her joye'.

# D. I, 13, 2:

'This Synon was a Greik that raisit fire. First into Troy, as Virgill dois report, Sa tratourlike maid him be draw ouirthort Qubill in he brocht the hors with men of armis, Qubairthrow the toun destroyit was at schort'.

### Ch. House of Fame I 439:

'And also sawgh I how Sybile And Eneas, beside an yle, To helle wente, for to see His fader Anchyses the free'.

D. I, 62, 13:

. . . . . . . . . . . . 1 saw
. . How Eneas sine, as that thay tell,

Went for to seik his father down in hell'.

Die worte Chaucer's (H. of F. I, 446):

'And enery torment eke in helle Sawgh he, which is longe to telle',

finden bei Douglas wider eine kürzere ausführung. — Man vgl. schliesslich noch Ch. H. of Fame I 454:

D. 63, 3:

I saw . . . . . .

. . how he faucht weill baith on landis and seyis, And Turnus slew the king of Rutileis. —'

In demselben spiegel der Venus erblickt unser dichter auch die berühmtesten zauberer und erzählt einige der kunststückehen, die sie vollführen. Auch Chaucer gewahrt im ruhmeshaus eine anzahl zauberer und unterlässt ebenfalls nicht, die namhaftesten ihrer leistungen zu erwähnen. (Ch. H. of F. III 169—191, D. I 65, 12—20).

Abweichend von der darstellung Chaucer's im House of Fame hat Douglas gewisse abstrakte begriffe personificiert und sie zu trügern irgend eines amtes in seinem ehrenpalast gemacht; so ist z. b. geduld der pförtner, beständigkeit der secretär, freigebigkeit der schatzmeister u. s. f. Obgleich wir etwas ganz ähnliches in Chaucer's Romaunt of the Rose 4992 ff. finden, so brauchen wir doch für diesen teil unserer dichtung direkten einfluss Chaucers nicht anzunehmen; solche verkörperungen von tugenden scheinen mit vorliebe von den dichtern jener zeit angewendet worden zu sein. Auch Jacob I. bedient sich im King's Quair bei der beschreibung des palastes der Minerva desselben motivs; übereinstimmend mit der darstellung unseres Douglas ist auch bei ihm geduld der pförtner jenes palastes.

Zum schluss sei noch darauf hingewiesen, dass auch die widmung des Palice of Honour ganz im tone der Chaucer'schen widmungen gehalten ist. Man vgl. D. I, 81, 19:

'Breif buriall quair of eloquence all quite, With rasset weid and sentence imperfite,

Till cum in plane se that thow not pretend the. Thy barrant termis, and thy vile indite Sall not be mine, etc.'

## A Goodly Ballade of Chaucer 57:

'Forthe complaynt! forthe lackyng eloquence! Forthe lytle letter of endytyng lame!'

## Ch. The Cuckow and the Nightingale 291:

'O lewde boke, with thy foule rudenesse, Sith thou hast neyther beauté ne eloquence, Who hath the caused or yeve the hardynesse For to appere in my ladyes presence?—'

Wenn wir nun das resultat vorstehender untersuchung kurz zusammenfassen, so ergibt sich, dass der Paliee of Honour wesentlich unter Chaucer's einfluss steht und dass auf die kunst der erfindung, sowie die art und weise der ausführung, namentlich das House of Fame und der prolog zur legende von den guten frauen eingewirkt haben. Vergleichen wir nun aber das verhältniss unseres dichters zu seiner vorlage mit dem Jacob's I. zu Chaucer, so kommen wir bald zu der überzeugung, dass Douglas meist nur einen gewissen gedanken aus Chaucer entnimmt und den in selbständiger weise ausführt; Jacob I. hingegen schliesst sich oft bis zur wörtlichen übereinstimmung an sein original an.

Es bleibt uns noch übrig, die bisher bestehenden ansichten über die quellen des Palice of Honour einer kurzen prüfung zu unterziehen. Man kann sich in der tat wundern, weder bei Warton in dessen englischen, noch bei Irving in der schottischen literaturgeschichte irgend welche andeutung über einen einfluss Chaucer's auf Douglas zu finden; beide literarhistoriker nehmen ebenso wie Bishop Sage (im Life of Douglas) an, dass die Douglas'sche darstellung sich auf das gemälde des griechischen philosophen Kebes gründe. Dieses gedicht hat sich während des ganzen mittelalters hindurch einer weiten verbreitung zu erfreuen gehabt und ist in fast alle sprachen Europas übertragen worden. Sein inhalt ist ein allegorisches gemälde des menschlichen lebens, welches zeigen soll, dass das

¹ Die hier folgenden angaben über das Kebetische gemälde sind zum teil wörtlich aus Schaber: Ueber das Gemälde des Kebes, entnommen. (Beilage zu dem programme des grossherzogl. lyceums in Constanz vom schuljahre 1861—62.)

glück des lebens, die glückseligkeit, allein ein gut, das laster das einzige übel, alle anderen dinge aber weder güter noch tibel seien. Bei einem vergleich dieser dichtung mit dem Palice of Honour kann man wol zugeben, dass die grundidee des letzteren, zu zeigen, wie unbeständig und unzureichend weltliche pracht und macht sei und wie die ausübung der tugend allein zu glück und ehre führe, teilweise mit der grundidee des gemäldes sich berührt. Der charakter der ausführung dieser idee ist aber ein durchaus verschiedener. Wir erfahren bei Douglas nichts davon, dass das laster das einzige übel, alle anderen dinge aber weder güter noch übel seien; die ausführung dieser gedanken bildet aber bei Kebes einen wesentlichen teil der dichtung. Auch haben die allegorischen figuren in beiden gedichten nichts mit einander gemein. Eine berührung liesse sich höchstens da heraus erkennen, wo Kebes den weg zur wahren bildung schildert. Ein steiler, unwegsamer und nur von wenigen betretener pfad führt zu einer kleinen tür, hinter der sich ein hügel erhebt; auf beiden seiten führt ein abschüssiger zugang nach dem gipfel empor, oben ist ein hain mit einer aue, auf der ein verschlossener raum sich befindet. Dies ist der aufenthalt der glücklichen, der wohnplatz der tugenden und glückseligkeit. Die wahre bildung mit ihren töchtern, der wahrheit und überredung, empfangen den wanderer und weisen ihn zu den tugenden wissensehaft, tapferkeit, gerechtigkeit, unbescholtenheit u. s. w.; durch sie endlich gelangt man zur wahren glückseligkeit.

Bei Douglas steht allerdings der ehrenpalast ebenfalls auf einem steilen berge, der nur mit mühe zu ersteigen, auch bei ihm wohnen eine anzahl tugenden in dem ehrenpalast, doch haben wir gerade für diese punkte im voraufgehenden die vorlage unseres dichters bereits nachgewiesen. Es ist immerhin möglich, dass Douglas das gemälde gekannt hat, da sich sonst in seinen werken eine grosse belesenheit in den klassischen literaturen kund gibt. Direkter einfluss des Kebes lässt sich aber im Pal. of Honour nicht feststellen.

Bei der frage nach den quellen des Palice of Honour kommt schliesslich noch der Séjour d'Honneur des Octavien von St. Gelais in betracht. Octavien ist unserm Douglas in mancher hinsicht verwandt: auch er war bischof und zwar von Augoulême, auch er hat seinem vaterlande die erste gute

Vergilübersetzung gegeben, die in bezug auf das versmaass und die eigentümlichkeit, jedem capitel eine kurze inhaltsangabe in versen vorauszuschicken, mit der übertragung des Douglas übereinstimmt; auch er ist verfasser mehrerer allegorischer dichtungen. Betrachten wir weiter, dass er fast ein zeitgenosse des Douglas war (er lebte von 1466 bis 1502), erwägen wir. dass Douglas in Frankreich sich aufhielt, vielleicht gar einen teil seiner studien dort machte und vergleichen wir endlich die ähnlichkeit der titel ihrer allegorischen gedichte: Le Sejour d'Honneur und The Palice of Honour, so scheint nichts näher zu liegen als die annahme. Octavien sei das direkte vorbild des Douglas gewesen. — Der Séjour d'Honneur ist ein im geschmack des 15. jahrhunderts gehaltener allegorischer roman, dessen form eine mischung von prosa und versen ist, dessen anlage aber noch unter dem einfluss des Romans von der Rose steht. Der inhalt ist eigentlich nur eine schilderung der lebensgeschichte des verfassers, in die der Séjour d'Honneur mehr episodisch eingeschaltet ist. — Der dichter befindet sich in einer traurigen stimmung in seinem zimmer: da kommt Sensualité in gestalt einer lieblichen dame zu ihm, fordert ihn zur freude und lust auf und führt ihn auf dem wege von Joie mondaine nach der insel Vaine Esperance. Nach manchen erlebnissen durchschreiten sie den Forêt d'Aventures, gelangen in eine ebene und erblicken vor sich auf einem berge den Palais d'Honneur. — In der schilderung desselben stimmt nun manches mit der darstellung des Douglas überein, jedenfalls aber geht diese übereinstimmung bis zu einem gewissen grade wenigstens auf eine gemeinsame quelle, das Chaucer'sche House of Fame, zurück. Dass Chaucer in der tat dem Octavien bekannt war und von ihm benutzt wurde scheint aus der vergleichung der folgenden stellen hervorzugehen2:

¹ Da Douglas schon 1494 die magisterwürde erlangte und die universität St. Andrews verliess, erst 1496 aber eine geistliche stelle annahm, hat bischof Sage die vermutung geäussert, Douglas habe während dieser zeit seine bildung durch studien in Frankreich erweitert. Im jahre 1517 wurde er mit einer politischen mission nach Frankreich betraut, ein beweis, dass er des Französischen völlig herr war.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Le Séjour d'Honneur composé par reuerend père en dieu Messire Octanien de Sainct Gelaiz. Euesque d'Angoulesme, nouvellement imprimé Paris 1519. S.º.

## Octavien, Séjour d'Honneur IV:

A voir

Je commencai ung sumptueux manoir Qui pour enseigne Sembloit assis desseus une montaigne Si treshaulte que dicy en Espaigne Na de telle.

### Ch. House of Fame III, 23:

I wol yow al thys shape devyse
Of hous and citee, and al the wyse
How I gan to thys place aproche,
That stood upon so hygh a roche,
Hier stant there noon in Spayne.

## Auch Octavien beschreibt die schönheit des palastes:

'Lors esbahis me signe
De bonne main
Voyant luyre ce palais sounerain
Sur fondement assis si treshaultain
Bien ressemblant non mie ounraige humain
Mais artiffice
Celestiel, si gent et si propice
Quon ne sauroit imputer faulte ou vice;
Brief tout est faict de si grand police
Quil nest riens mieulx'.

Ferner schildert er uns ebenfalls die pracht des tores, das zum Palais d'Honneur führt:

'Et la vismes une entree large et patente, par laquelle premierement faloit entrer leans et pour certain ce fut ung portail de pierre marbrine ediffie en sumptueuse demonstrance et ancienne fait par artifice destrange menuyserie entremeslee de painetures asurees et tout de fin or cymentee bien semblant a jamais durer sans jamais faillir pour nul long aage. Et tant subtillement estoit approprie cestuy deuis que por user de verite si la matiere estoit assez riche et plaisante l'oeuure certes encores passoit comme si main celestielle cust applieque son sentement a decorer tel artifice lequel estoit entre deux grosses tours habitue treshaultes et cacumineuses'.

(Man vergleiche damit die betreffenden stellen des House of Fame s. 75 und 76).

Wenn die ähnlichkeit der entsprechenden Douglas'schen stellen mit den eben citierten auf einer gemeinsamkeit der vorlage beruht, so sprechen doch noch zwei andere dafür, dass Douglas neben Chaucer auch den Séjour d'Honneur kannte. Als nämlich Octavien vor diesem tor stehen bleibt, um es genau zu betrachten, tadelt ihn seine begleiterin, dass er seine

kostbare zeit so vergeude und drängt ihn einzutreten. Dieser situation entspricht aber völlig: Donglas, Palice of Honour I, 70, 14:

'Wonderand heiron agane my will, but let, My nimphe in greit schot me in at the zet. Quhat deuill (said scho) hes thow nocht ellis ado, Bot all thy wit and fantasie to set On sic doting? and tho for feir I swet'.<sup>2</sup>

Weiter vgl. man noch Octavien, Séjour d'Honneur:

'Certes, amy, cest le palais d'honneur De cestui est honneur le vray seigneur'.

Douglas, Pal. of Hon. 67, 26:

'The michtie prince, the greitest emperour, Of zone Palice (quod scho) heeht hie Honour'.

So bestätigen diese stellen, dass Douglas auch das werk des Octavien gekannt und es neben Chaucer für seinen Palice of Honour benutzt hat. — Wir unterlassen nieht, auch noch den schluss des Séjour d'Honneur in kürze anzugeben, da wir bei einer anderen dichtung des Douglas gelegenheit finden werden, auf das werk des Octavien zurückzukommen. — Der dichter findet aufnahme im Palais d'Honneur; eines tages aber wirft ihm Dame Ambition seine faulheit vor. die pforten des ehrenpalastes werden ihm wider geschlossen. Er tritt nun in die wüste Aspre Melancolie ein, wo sich Dame Maladie zu ihm gesellt, die 13 monate lang seine beständige begleiterin ist. Der dichter hat zeit, auf seinen verflossenen lebenswandel zurückzublieken und die traurige gestaltung seiner zukunft zu beklagen. Ein unerwarteter trost kommt ihm hier; es ist Dame Raison, die ihn tadelt. dass er am anfang seiner wanderung unter der führung von Sensualité den weg zur rechten habe liegen lassen: derselbe hätte ihn direkt zu Raison sur le mont de Béatitude geführt. Als Sensualité sieht, dass die bemühungen. die sie erneut, um den diehter zurückznhalten, unfruchtbar sind, verschwindet sie, indem sie ihn mit der neuen führerin

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Leider habe ich zur zeit, als ich den Séjour d'Honneur für die vorliegende arbeit excerpierte, mir diese stelle zu notieren vergessen; eine ausgabe des Octavien zum behuf einer eingehenderen vergleichung ist mir hier in Deutschland trotz mehrfacher bemühung nicht zugänglich gewesen. Das von mir früher benutzte exemplar ist das des Brit. Museums (85 h.21).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl. Ch. House of Fame II. 534:

<sup>&#</sup>x27;But yt doth me for fere swete'

Sti \ LANGE,

den Chemin de Pénitence folgen lässt, der ausläuft in eine einsiedelei, genannt le Séjour d'Honneur.

Wir wenden uns nun zur betrachtung einer anderen diehtung des Douglas, King Hart betitelt. Dieselbe besteht aus 120 achtzeiligen strophen mit der reimstellung ababbebe; auch diese strophenform finden wir von Chaucer nicht selten verwendet, so z. b. in The Monkes Tale, in The Ballade de Visage sauns Peynture u. s. f. Die allegorie soll uns ein bild des menschlichen lebens vorführen. Hart, das menschenherz, wird als junger, frischer könig dargestellt, der von den leidenschaften beherrscht, in seinem schlosse wohnt. Dame Plesance mit ihrem gefolge zieht am schlosse King Hart's vorüber, alle ausgeschickten diener des königs werden gefangen genommen, eine schlacht entspinnt sich, des königs partei unterliegt, der könig Hart wird verwundet und selbst gefangen. Pity aber befreit ihn und die seinen, sie bemächtigen sich der dame Plesance, mit der könig Herz sich nun vermählt. — Im 2. teil des gedichtes kommt Age als alter mann zum schlosse des königs; seine früheren begleiter Youthheid, Desport, Fresh Delight verlassen ihren herrn, dafür gesellt sich Sadness zu ihm. Bald auch verlässt ihn seine gemahlin Dame Plesance; Wisdom und Reason raten ihm nun, nach seinem eigenen schloss zurückzukehren: Decrepitude dringt auf ihm ein und verwundet den könig. Er bereitet sich auf seinen tod vor, macht sein testament und hinterlässt die einzelnen teile seines körpers den früheren ungetreuen begleitern.

Vergleichen wir diese kurze inhaltsangabe mit der des Séjour d'Honneur, so erscheint das, was dort vom leben des Octavien erzählt wurde, hier nur allgemeiner, objektiver behandelt. Die darstellung ist bei Donglas durch eine reihe allegorischer figuren bereichert, während die einzelausführung gewisser partieen den visionen Peters des pflügers nachgebildet ist. Da wir aber im vorausgehenden gesehen haben, dass Donglas jedesfalls die französische dichtung kannte, sind wir vielleicht anch zu der annahme berechtigt, dass er dem Octavien die idee zu seinem King Hart zu verdauken, dass er von ihm die anregung zu dieser dichtung empfangen hat. Die hauptfiguren wie Sensualité und Dame Plesance, Maladie und Decrepitude. Dame Raison und Reason und Wisdom entsprechen sich ja in den beiden gedichten zientlich genau;

auch ist der schwermütige ton, der den Sejour d'Honneur wie den King Hart durchweht, ein den beiden dichtungen gemeinsamer zug.<sup>1</sup>

In formaler hinsicht ist der King Hart insofern von besonderem interesse, als hier der stabreim so häufig auftritt, dass er kaum noch blos als poetischer schmuck, sondern fast eher als festes kunstprincip neben dem reime aufzutreten scheint. Die zahl der stäbe wechselt zwischen zwei und vier; es kommen jedoch auch verse vor, in denen gar keine alliteration angewendet ist. Diese häufige verwendung des stabreims ist einer von den punkten, in denen sich der einfluss Langland's geltend macht. Auch in den übrigen dichtungen des Douglas treffen wir die alliteration ziemlich häufig; im achten prolog zum Vergil hat er sie wider streng neben dem endreim durchgeführt.

Es sei noch ein wort zur datierung des gedichtes gesagt. Pinkerton und nach ihm auch Dr. Small wollen behaupten, dass King Hart vor der übertragung des Vergil, also vor 1513. entstanden sein müsse und stützen ihre ansicht auf Douglas' eigene worte in der widmung der übersetzung des Vergil, wo der diehter sagt:

'Thus up my pen and instrumentis full zoyr On Virgillis post I fix for evirmore, Nevir, from thens, syk materis to discryve: My Muse sal now be cleyn contemplative, And solitar'.

Einem solchen versprechen aber, das ein dichter in der ersten freude über die vollendung seines werkes abgibt, brauchen wir wol kein so grosses gewicht beizulegen. Abgesehen davon, dass Douglas dieses gedicht nicht unter seinen früheren sehöpfungen erwähnt 2 und dass der gelehrte Irving in ihm

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Hoffentlich finde ich später einmal gelegenheit, eingehender über die quellen des King Hart sowie über die nachahmungen, die diese dichtung veranlasst hat, zu handeln. Unter den letzteren seien besonders erwähnt The Testament of the Papyngo von Sir David Lyndesay, Spenser's Faerie Queene B. Il c. 9, sowie The Purple Island von Phineas Fletcher.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Es scheint als habe Douglas nach beendigung der übertragung der Aeneide Vergil's noch gar nicht den plan gehabt, auch das von Mapheus Vegeus gedichtete 13. buch noch zu übersetzen. In einer art epilog am

SS LANGE,

eine feinere versbildung als in den früheren werken erkennen will, veranlasst doch schon der ganze stoff und die art und weise der behandlung desselben, das gedicht dem ende der dichterischen tätigkeit des Douglas zuzuweisen. Schon der stoff setzt eine gewisse lebenserfahrung vorans; gerade der teil des lebens unseres dichters, der nach 1513 fällt, war für ihn besonders reich an erfahrungen, er hatte viel zu dulden und zu leiden und wurde durch seine teilnahme an den politischen verhältnissen seines vaterlandes in die unglückseligsten verwickelungen hineingezogen. So erscheint es also doch geratener, mit Irving eine spätere entstehungszeit anzunehmen.

Der einfluss Chaucer's auf den King Hart ist geringer als

ende des 12. buches führt unser dichter die von ihm bis dahin verfassten dichtungen an: D. IV, s. 167:

'Lo thus, followand the flowr of poetry,
The batellis and the man translait have I:
Quhilk zoir ago, in myne ondantit zowth,
Onfructuus idylnes fleand as I couth,
Of Lundeis Lufe the Remeid dyd translait;
And syne of hie Honour the Palice wrait:
Quhen paile Aurora, wyth face lamentabill,
Hyr russet mantill bordowrit all with sabill ete.'

Wäre um jene zeit King Hart schön gedichtet gewesen, so würde dieses gedicht sicher hier erwähnung gefunden haben.

<sup>1</sup> In der schlacht bei Flodden (1513) verlor Douglas zwei seiner briider, der schmerz über diesen verlust raffte bald auch den vater dahin. Ebenso war könig Jacob IV. in der schlacht gefallen; kurz darauf schon vermählte sich seine noch jugendliche witwe mit einem neffen Gavin's. Diese hohe verwantschaft erfüllte unsern dichter mit hoffnung auf die höchsten geistlichen würden seines vaterlandes; doch gelang es ihm erst nach mannigfachen gefahren, in die ihn intriguen um besitznahme hoher stellen verwickelten (sogar gefangenschaft blieb ihm nicht erspart), den bischofsitz zu Dunkeld zu besteigen. — Leider erwies sich auch die ehe zwischen seinem neffen und Margarethe keineswegs als glücklich: die gatten trennen sich; Margarethe sucht schutz beim duke of Albany, ihr gemahl schickt seinen onkel nach London zu Heinrich VIII. und lässt dort die Margarethe des verbrecherischen umgangs mit dem herzog beschuldigen. Diese mission Gavin's hatte aber nur zur folge, dass man ihn seines amtes entsetzte, ja, als neuer krieg zwischen England und Schottland ausbrach, klagt man den noch in feindesland weilenden dichter des hochverrats an. So zogen bitterkeit und unmut in seine brust ein; schon 1522 starb er in London an der pest. Es ist zu bedauern, dass derartige verhältnisse seine dichterkraft nicht zu höherer ausbildung und weiterer entfaltung kommen liessen,

der im Pal. of Honour constatierte: nichtsdestoweniger sind doch die beiden folgenden stellen des gedichtes direkte nachbildungen Chaucer's. Douglas, I, 90,5:

'Hir baner schene displayit, and on hight Wes sene abone thair heidis quhair thai rayd; That grene ground wes illuminyt of the lycht'

# Chaucer. The Knightes Tale 117 ff.:

'The reede statue of Mars with spere and targe So schyneth in his white baner large, That alle the feeldes gliteren up and donn'.

# Ferner vergleiche man Douglas I, 109, 13:

'Qnha gustis sweit, and feld nevir of the sowre, Qnhat can he say? How may he seasonn juge? Quha sittis hate, and feld nevir canld ane hour. Qnhat weddir is thairout under the luge How suld he wit? That war ane mervale huge! To by richt blew, that nevir ane hew had sene! Ane servand be, that nevir had sene ane fuge! Suppois it ryme it accordis nocht all clene'.

# mit Troylus and Cryseyde I, 637 ff.:

'By his contrarye is every thinge declared. For how myght evere swetenesse han ben knowe To hym that nevere tastede bitternesse? Ye no man may ben inly glad, I trowe, That nevere was in sorwe or som destresse: Ek whit by blak, ek schame by worthynes, Ech sett by other, more for other semeth. As men may se; and so the wise it demeth'.

Möglicherweise dürfen wir auch die idee zum testament des königs herz; D. I. 117. 27 ff.:

'5it for I will dispone of my thesaure, Upon this wyse mak I my testament. To fayr dame Plesance ay quhen scho list ryde My prowde palfry, unsteidfastnes, I leif etc'.

in einer stelle von Chaucer's Romaunt of the Rose 4609 ff. suchen, wo es heisst:  $^{\rm 1}$ 

Ich wil nû teilen, ê ich var mîn varnde gnot und eigens vil etc.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Interessant ist die erscheinung, dass wir etwas ähnliches wie dieses testament sehon bei Walther von der Vogelweide in dem gedicht:

finden. (s. Lachmann, Ausgabe der Gedichte Walther's, 5. ausgabe. Berlin 1875, s. 60, 34).

'I wole me confesse in good entent, And make in haste my testament, As lovers doon that feelen smerte: To Bialacoil leve I myne herte Alle hool, withoute departyng, Or doublenesse of repentyng'.

Es bleibt uns zum schluss noch übrig zu untersuchen, ob und in wie weit sich Chaucer's einfluss auch auf die prologe zur Vergilübersetzung unseres dichters erstreckt. Was zunächst die formale seite derselben anlangt, so müssen wir auch hier widerum dem Douglas eigene erfindung absprechen. Die prologe I, VII, IX, XII und XIII, von denen VII und XII die schönsten und vollendetsten darstellen, sind im heroischen couplet, II und IV in der Chaucerstrophe, III und V in der strophe des Palice of Honour mit ihren beiden schlussvariationen, VI und XI (letzterer mit umstellung der zwei letzten verszeilen) in der form des King Hart verfasst. Der X. prolog zeigt die reimstellung aabba, die wir schon in Cuckow and Nightingale vorfinden; der VIII. hat die in Schottland besonders beliebte strophenform von Sir Gawane and Sir Galaron.<sup>1</sup> Nur für die ersten drei strophen des IX. prologs, die äusserst verwickelte reimverhältnisse zeigen, habe ich eine direkte vorlage nicht finden können; ein beispiel wird das beste bild dieser strophe liefern. Douglas III, 205, 1:

> Thir lusty warkis of hie nobilite Agilyte did wryte of worthy clerkis, And tharin merkis wisdome, utilite, Na vilite, nor sie onthryfty sparkis: Scurrilite is bot for doggis at barkis, Quha tharto harkis fallis in fragilite.

Zu bemerken ist jedoch, dass solche reimkünste besonders in Frankreich pflege fanden; so hat z. b. der schon öfter erwähnte Octavien von St. Gelais ganz ähnliche reimstellungen in seinem Sejour d'Honneur verwendet.

Folgende stellen mögen noch beweisen, dass anch in den prologen der einfluss Chancers sich geltend macht. Chancer und Douglas lieben es, bei beginn eines gedichtes gestalten

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> In derselben strophe sind auch Gawane and Gologras, Lord Holland's Howlat and The Anturs of Arthur at the Tarnewathelan geschrieben. Näheres über die strophe s. bei Guest, A History of English Rhythms, London 1838, H, s. 172.

aus der klassischen mythologie um hilfe und unterstützung anzurufen, so z. b. Chaucer, Of Queue Anelyda and False Areyte 1:

'Thou ferse God of armes, Mars the rede,

Be presente, and my songe contynew and guye; At my begynnyng thus I to the crye'.

Douglas II, 67, 15:

'Saturne, thou ald fader of malancoly, Thyne is the cuir my woful pen to gy'.

Daneben kommen aber in den prologen mehrere stellen vor, an denen solche anrufungen heidnischer gottheiten als eitel und unnütz hingestellt werden und in denen der dichter deshalb lieber Christus oder die jungfrau um beistand anfleht, so z. b. D. H, p. 17, 31:

'. . . Afaild godheid . . . . . On thee I call and Mary virgine myld; Calliope nor payane goddis wyld May do to me no thing bot harme, I wene, In Christ is all my traist and hewynnis quene. Thou virgyne modir and madyne be my muse!'

(ähnlich sind: D. II, 173, 15; II, 222, 5; III, 276, 21).

Auch Sir David Lyndesay in seiner 1553 vollendeten Monarchie wendet sich gegen diese anrufung heidnischer götter und göttinnen (Lyndesay. Monarchie 216):

'Withoute ony vaine innocation To Minuerua or to Melpominee: Nor gitt wyll I mak supplication For help to Cleo nor Caliopee: Sick marde Musis may mak me no supplee. Proserpyne I refuse, and Apollo, And rycht so Ewterp, Jupiter and Juno, Quhilkis bene to plesand Poetis conforting'.

Wood (Anglia III, 231) sagt bei seiner darstellung des verhältnisses von Jacobs I. anrufungen zu denen Chaucer's über die eben citierte stelle Lyndesay's:

'Lyndesay declares himself against such appeals, perhaps with the King's Quair in mind, but certainly with reference to Chaucer'.

Es ist leicht möglich, dass Lyndesay, der offenbar Douglas kannte, erst zu dieser äusserung durch die von uns augeführten Douglas'schen stellen veranlasst wurde.

Ferner vgl. man Ch. Troylus and Crys. I, 911:

'How often hastow made thi nyce japes, And seyde, that Loves servauntz everichon Of nyceté ben verrey goddes apes'.

#### mit D. II, 164, 20:

'3our sary joyis bene bot jangling and japis, And zour trew sernandis silly goddis apis'.

#### Ebenso D. III, 1, 9:

'Quhat wenis fulis this sext buke bene bot japis All full of leis or ald idolatreis? O hald zour pece, ze verray goddis apis!'

## Ch. the Cuckow and the Nightingale 1:

'The god of love, ah! benedicite, How mighty and how grete a lord is he! For he can make of lowe hertys hie, And highe hertes low, and like for to die, And harde hertis he can make free.

He can bynde, and wel unbynden eke, What he wole have bounden or unbounde'.

## D. II, 165, 15:

'Thow chene of luif', ha benedicite! How hard strenis thi bandis every wicht? The God abufe, from his hie maieste, With the ibund, law in a maid did lyeht: Thow venenst the strang gyant of gret mycht'; Thow art mair forcy than the deid sa fell; Thow plenest paradise, and thow heriet hell.

Thow makis febill wycht and lawest the hie; Thow knittis frendschip quhar thar ben na parage etc.'

Der von Chaueer ausgeführte gedanke, dass alles irdische glück und alle freude in knumer und weh endet, findet auch bei Douglas au mehreren stellen einen nachhall: Ch. Troylus and Cryseyde IV, 806:

'Endeth thanne love in wo? Ye! or men lieth, And alle worldly blisse, as thynketh me; The ende of blisse ay sorw it ocnpieth'.

'The firste moevere of the cause above,
Whan he first made the fayre cheyne of love,
Gret was theffect, and heigh was his entente'.

<sup>2</sup> Cf. Troylus and Cryseyde: I, 243 And strengest folk ben therwith (sc. love) overcome, The worthiest and the grettest of degree.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Cf. Ch. The Knightes Tale 2129:

D. II, 67, 28:

'All erdly glaidnes fynysith with wo'.

D. II, 169, 28:

'Bot all zour solace sall returne in gram, Sic thewles lustis in bittir pane and wo'.

D. II, 171, 28:

'Temporall joy endis with wo and pane'.

D. II, 222, 12:

'Sen erdlie plesour endis oft with sorrow'.

Ch. A Praise of Women 127:

'Lo, whiche a paynted processe can ye make, These harmlesse creatures for to begyle! And whan they slepe, ye payne you to wake, And to bethinke you on many a wicked wyle'.

D. II, 167, 22:

'Quhat? is this luif, nys lufferis, at ze mene, Or fals desait, fair ladeis to begyle? Thame to defoull, and schent zour self betwene Is all zour lyking, with mony subtell wyle'.

Ch. A praise of women 109:

'Prayeng hem of her grace and gentylnesse, To have pyté upon your greate distresse, And that they wolde on your payne have routhe, And slee you not, sens ye meane but trouthe'.

D. II, 169, 10:

'Graceles thow askis grace, and thus thow prayis: Haif mercy, lady, haif reuth and sum piete! And scho, reuthles, agane rewis on the'.

Die bisher betrachteten stellen sind meist aus dem IV. prolog entnommen; auch im XII. finden sich noch einige beziehungen des Douglas zu Chaucer; D. IV, 80. 4:

'And Venus lost the bewte of hir E, Fleand eschamyt within Cylenyus cave'.

Ch. The Complaynt of Mars and Venus 113:

'Now fleeth Venus into Ciclinius toure,
Within the gate she fledde into a cave'.

(Man vergl. zu dieser stelle: W. W. Skeat, Specimens of English Literature a. d. 1394 — a. d. 1579; s. 413);

Ch. Prol. to the Legende of Goode Women 167:

And thus thise foweles, voide of al malice, Acordeden to love, and laften vice

Of hate, and songe alle of oon acorde, 'Welcome Somer, oure governour and lorde.'

\_\_\_\_\_\_\_\_\_

## Und besonders Ch. Assembly of Foules 681:

'But first were chosen foules for to synge:

Now welcom somer, with thy some softe, That haste this wynter wethers overshake; Saynt Valentyne, thou arte ful hye on lofte, Whiche drivest away the longe nightes blake;

689: And with the showtynge whan hir song was do,
That the foules made at her flyght away,
I wooke, and other bookes toke me to
To rede upon; and yet I rede alway'.

## D. IV, 88, 3:

'And al small fowlys singis on the spray: Welcum the lord of lycht and lamp of day, Welcum fostyr of tendir herbys grene, Welcum quyknar of florist flowris schene, Welcum support of enery rute and vane, Welcum confort of alkynd fruyt and grane Welcum the byrdis beyld apon the breyr, Welcum maister and rewlar of the zeyr, Welcum weilfar of husbandis at the plewis, Welcum reparar of woddis, treis, and bewis, Weleum depayntar of the blomyt medis, Welcum the lyfe of enery thing that spredis, Welcum stourour of alkynd bestiall, Welcum be thi brycht bemys, glading all, Welcum celestiall myrrour and aspy, Attechyng all that hantis sluggardy! -And with this word, in chalmer quhair I lay, The nynt morow of fresche temperat May, On fut I sprent into my bayr sark, Wilfull for till compleyt my langsum wark'.

## Ch. Rom. of the Rose 665:

'And thrustles, terins and mavys, That songen for to wynne hem prys, And eke to sormounte in her songe That other briddes hem amonge, By note made faire servyse.'—

# D. IV, 87, 18:

'The merll, the mavys, and the nychtingale, With mery notis myrthfully furth brest, Enforsing thame quha mycht do clynk it best'. Ch. Troylus and Cryseyde II, 524:

'Al have I ben rebel in myn entente, Now, mea culpa, lord, I me repente'.

D. IV, 225, 7:

'Quhar that I have my tyme superexpendit, Mea culpa. God grant I may amend it'.

So ergibt sich aus dieser betrachtung für uns die tatsache, dass Douglas nicht nur in seinem erstlingswerk, dem Palice of Honour, sondern in allen seinen dichtungen unter dem einfluss von Chaucer steht.

Leipzig. P. Lange.

## DIE ALTENGLISCHEN GLOSSEN DES CODEX MS. 1650 DER KGL. BIBLIOTHEK ZU BRUESSEL.

Die altenglischen glossen in dem brüsseler codex (no. 1650) von Aldhelm's schrift De Laudibus Virginitatis sive De Virginitate Sanctorum sind bereits zweimal veröffentlicht und ausführlich besprochen worden. Zuerst hat F. J. Mone dieselben abgedruckt in seinen 'Quellen und forschungen zur geschichte der teutschen literatur und sprache', Aachen und Leipzig 1830, s. 323 — 443. In seiner eigenschaft als professor an der universität zu Löwen hatte er leicht gelegenheit, sich einblick in die schätze der niederländisch-belgischen bibliotheken zu verschaffen. Mone ist es auch, der zuerst — in dem obigen werke s. 549-551 unter der überschrift 'Probe mittelenglischer prosa' — auf die ebenfalls in der königlichen bibliothek zu brüssel befindliche hs. von Chaucer's Astrolabium [jetzt no. 4869] aufmerksam gemacht hat, ohne freilich selbst zu ahnen, dass er es mit einem werke des grossen englischen dichters zu tun habe. Trotz der ausführlichen beschreibung der hs. und des hinreichend langen auszuges, den Mone aus derselben mitteilt, ist die bespreelung von allen mit Chaucer sich befassenden gelehrten übersehen worden, und selbst Skeat, der neueste herausgeber des Astrolabs (1872), hat diese hs. nnerwähnt gelassen. Erst 1878 wies Zupitza von neuem auf dieselbe hin, was Furnivall zu einer kurzen notiz darüber in der Academy (Feb. 9, 1878; s. 118) veranlasste.

Nach Mone hat Bouterwek im jahre 1852 die altenglischen glossen in der Aldhelm'schen abhandlung neu herausgegeben in Haupt's zeitschrift f. d. altert. IX, 401—530. Beide herausgeber haben die hs. genau beschrieben und das verfahren der fünf oder sechs verschiedenen glossatoren eingehend besproehen.

Zu bemerken ist nur, dass beide die zahl der glossen falsch angeben. Es sind ihrer nicht über 6500, sondern diese zahl ist um 1000 zu verkleinern, da die zahl 6000 bei Moue a.a.o. p. 432, 2. spalte. 3. zeile von oben druckfehler für 5000 ist Wie Mone, so setzt auch Bouterwek der altenglischen glosse jedesmal das lateinische wort, das glossiert werden soll voran. letzterer mit der gewiss sehr dankenswerten angabe der blattund linienzahl der hs. Doch ist Bouterwek in der widergabe des latein, textes nicht der orthographie der lis., sondern der schreibweise der ausgabe von Giles gefolgt: Sancti Aldhelmi Episcopi Schireburnensis Opera quae exstant ... edidit J. A. Giles, Oxonii 1844, 8º [Band I der Patres Ecclesia Anglicana]. Hinsichtlich der schreibung der ae, glossen ist zu bemerken, dass Bouterwek für z der hs. stets  $g^1$ , und für rune w stets v druckt. Willkürlich ist auch seine behandlung der buchstaben b und b. von denen er den ersten meist nur im anlant, den letzten im in- und auslaut verwendet, während die hs. mit beiden im in- und auslaut ganz regellos abwechselt, wie folgende beispiele zeigen mögen:

Fol. 39 Λ 19 mifrensacian, midersacia — 16 Λ 19 miderwurde — 7 Λ 11 mifrensucena — 18 Λ 1 midersacian = 17 Λ 19 mifrenwyda — 39 Λ 15 gesinfe = 47 Λ 1 gesinδe — 5 Λ 1 gesihδe = 5 Λ 2 gesih fum — 12 Β 2 beoð = 13 Λ 1 beof — 12 Β 19 deof = 9 Λ 3 leoð — 9 Λ 7, 29 Λ 6 offe = 17 Λ 13 offða = 50 Λ 15 funcað vel blissaf — 34 Λ 17, 16 Λ 19 ryððan — 37 Λ 6 gefineðfa — 14 Β 22 ongeanhlemf, ongeanhlomð — 41 Λ 15 gecy þlæhð — 37 Λ 13 gesefað — 30 Β 5 bræð 32 Β 18 bræf — 21 Β 7 brucað = 24 Β 8 trucaf etc.

Im allgemeinen ist zu merken, dass die rune p viel öfter als  $\vartheta$  in der hs, gebraucht ist.

Bouterwek's abdruck der glossen lässt ferner nicht erkennen, in wie weit er etwaige abkürzungen der hs. aufgelöst hat, oder ob das betreffende wort in der hs. vollständig ausgeschrieben sei. So druckt er

vurðfullum für murþfull $\bar{n}^2$  - ræterseades für mæl seaþes — gemstana für zestana — gehæge für zhæze.

Für  $p_{i}$ et findet sich in der hs. fast immer durchstrichenes p.

Da Bouterwek im allgemeinen aber richtig aufgelöst hat, so werden im folgenden die abkürzungen nur ausuahmsweise

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Der lateinische text sowohl wie die lateinischen glossen haben fast stets das zeichen g (g), die altenglischen z, mit ausuahme von getaenien (3 B 3) und gimbære (5 B 11).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Für die rune w ist hier stets w gesetzt.

berücksichtigt werden, und werden überhaupt nur wirkliche abweichungen des Bouterwek'schen abdruckes von der hs. verzeichnet werden. Accente hat die hs. nur sehr wenige; jedesmal wo Bouterwek einen solchen fülschlich hinzugefügt hat, wird dies besonders hervorgehoben werden. Zu bemerken ist noch, dass das von Bouterwek in eckige klammern eingeschlossene stets seine eigene vermutung ist, und dass sich die von ihm hinzugefügten fragezeichen meist nicht auf unsicherheit der lesung oder undeutlichkeit der hs., sondern auf seine eigene ungewissheit über die von ihm vorgeschlagene conjectur beziehen. Stellen, deren lesung durch irgend welche umstände in der hs. unsieher erscheint, werden besonders angegeben werden.

Statt der von Bonterwek gegebenen glosse ist zu lesen:

- fol. 1 B l. 15 hea/strum
  - 1 B 18 über dem letzten e von mænitewiste steht noch a.
  - 2 B 9 hunibærum steht in der hs.
  - 2 B 47 yor surculos steht noch tilie lindan.
  - 3 A 21 pedibus poeticis (gl. metricis).
  - 3 B 1 In zescadene ist ze durch darunter gesetzte punkte getilgt; über ze steht die verbesserung to; also zu lesen; toscadene.
  - 3 B 6 zeferrædene.
    - 12 synden.
    - 13 of pan zeliscostan.
    - 16 ex inmensa, marg. of have midere.
  - 4 A 1 wunian.
    - 10 in synder/ienysse ist das letzte e abgeschnitten.
  - 1 A 11 vor nihtsumere zwei buchstaben ausradiert.
    - 14 argrang.
    - 15 zepih/um, gehessert in zepin/um.
    - 21 vor forensette stehen noch zwei durch rasur unleserliche buchstaben.
  - 4 B 4 pectoris, stes.
  - 5 B 2 wente nicht dentlich.
    - 22 brun.
  - 6 A 12 scrincen.
  - 6 B 18 scy/pa.
  - 7 A 9 twununze.
    - 13 frum ...... scapene; zwischen frum und scapene rasur von siehen buchstaben, die fünf letzten scheinen nende gewesen zu sein.
  - 7 B 3 genuinis tofreomum.
    - 6 hrandbeaz.
    - 15 derizendlice.
    - 22 gearcunge; nur eun e ist dentlich.

- S A 5 arrendan.
  - 19 fyrdoinza.
- S B 1 mu/res.
  - A forbfæderes.
- SA 6 purh ... c' [Bout, purhvacol, Mone purhsadel].
  - 11 zeanliebe: ie undeutlich. Mone zeanlipie.
- 8 B 15 bei Bouterwek hinzuzufügen rocalmforum, gl. nominum, clipunga.
- 1) A 5 underzitum.
  - 6 predito. zezozedam.
  - 11 zeewelmful'e; m ist aus d verbessert.
- 11 zeofereile.
  - 19 zeflæschamad gan dentlich.
- 9 B 7 retinentum.
  - 15 accendantar, autende.
- 10 A 3 zeruddere.
  - 20 wæstlinga.
  - 21 panuele.
- 10 B 3 /mzestre.
  - 6 twyhiwedu; die letzten beiden buehstaben nicht deutlich.
  - 22 Janou be he tell.
- II A 3 tripudio, marg. w fw .. maxe.
  - 1 feoreunga.
- 11 A 15 Sec.
- 12 A 15 ws/minge.
  - 15 bremele.
  - 15 purpureo, mid baserium.
- 12 B 11 utan.
- 13 A 19 pactis sponsalibus, beweddedam waram, marg, beweddam bredziftum.
- 13 B 9 pulcherrimum pære.
  - 11 bremm onlyndnyssum.
  - 19 addicti.
  - 20 fiscale tributum, za cynelic tol/; rel stelit nicht da.
- 11  $\Lambda$  2 slide undentlich.
  - 5 die ersten zwei buchstaben von onzeeune undentlich; byrenne, hinter r stand erst ein undrer buchstabe, der dann in r gebessert worden.
- $11 \text{ A} \times of medernum.}$ 
  - 10 in zanme marenysse.
  - 11 meddernum.
- H B 1 sacramentorum.
  - 1-flæsclienysse ganz deutlich.
  - 9 sine vivili volo, of werlicum folman rel handbre.
  - 10 exponit, sede.
- 15 B 12 /uminaria.
  - 21 surrexerit.
- 16 A 1 neorurnewonzes.

- 16 A 13 atforan.
- 16 B 10 zodspellicere race.
  - 15 popelstanes.
- 17 A 3 suscitanit, aværde, furibunda, of yre hyrliere; das e in yre später hinzugefügt von derselhen hand, die auch das nächste wort hyrlice geschrieben hat.
- 17 Λ 6 taxan; zwischen a und x steht etwas höher a von anderer hand hinzugefügt.
  - 11 deadburc.
  - 13 opda.
  - 15 seczcal undentlich.
- 17 B 9 vas, teels.
  - 11 Juldrus.
  - 17 wur bmute.
  - 22 quippiam (gl. aliquid), arnifine.
- 18 A 7 deinde (gl. post).
- 18 B 5 deadbare.
  - 10 bearcings.
  - 18 das zweite a in racentazae ist undeutlich.
  - 21 forebeachum.
- 19 A 17 visione, zesibbe.
- 19 B 1 zeclænsedum.
- 20 A 5 of swetnesse.
- 20 B 3 regale diadema.
  - 12 betwehne.
- 21 A 10 hy synden zerehte.
- 21 B 6 mapeliad.
  - 9 bemibend $\check{u}$ ; der zweite strich des n ist in e verbessert.
  - 13 Jascivie, wraensau.
  - 21 stibarius.
- 22 A + hinter ear hinzuzufügen; granigeris cornbærum.
  - 2 edlæcen undeutlich.
  - 5 sequestratis todae.
- 22 B 19 fræcfulre.
  - 19 ingluvie, am rande ausser wasende noch vom rubricator freewasende.
- 23 B 4 marg, twyhwirhtum.
  - 17 zecwemed uded zyfe.
- 24 A 14 gl. mercedes laborum.
- 24 B 2 zemænanum.
  - 9 facinorum.
- 25 A 5 vile (gl. contemptum).
  - S stibam.
- 25 B 10 westente.
  - 20 widersawinnena = widerwinnena.
- 26 A 2 himenfre zeferrædene.
  - 7 zeorude.
  - 9 stearctera.

26 A 20 cavacteres, stricau; das s von strican ist später hinzugefügt,

15 chtingen.

28 A & caldordo.

7 brêde.

9 zetel; nach / rasur eines u.

12 apostatare.

25 B 3 cystiz.

11 ypu.

29 A 3 boclienců, oder ? boclie/wū. 5 visco, marg. fuzellim.

29 B 2 über infiscor steht befind.

30 A 3 experiri, od.

30 B 2 ierophantavum, scincrefta.

18 inenihumm.

31 A 6 Pæter, verbessert in Fæder.

9 de congesta inopia (gl. miseria).

31 B 2 vor  $v_{\pi}er/ice$  zwei radierte buchstaben.

7 infterzeuzeum.

15 to aly.

18 or pun.

32 B / 1 rumum gebessert in rumere.

14 fundum s. ap.

15 swetnysse.

33 A 4 emwlatenddum.

15 obvolverent, wealcedan.

34 A 5 wiprwefeen.

35 A 9 octenis.

16 zezlenzcendre.

35 B 2 ascunede undentlich.

36 B 14 simila.

37 A 6 zepinedpu.

7 craterhyrdie; fiber i steht l. - byrdle verbessert aus byrlle.

37 B 5 bryda; über a steht, von andrer hand, lice, also; bridlice.

37 B \( \sigma\) concrenaret, leo \( \cdot \)

11 in æfzidelum ist ide nicht deutlich.

17 mere.

38 A 11 fornimene.

22 in zeuffred ist en nicht deutlich.

38 B 17 meltrestrum huse.

39 A 7 duzhepe.

39 B 7 molimina; zuerst scarwa; dann hat dieselbe hand, die das folgende cræftum hinzngefügt hat, das letzte a von scarwa in \(\tilde{u}\) verbessert.

39 B 21 eadmodum.

40 A | 1 sizenā, verbessert in sizendu.

40 B. I fiber  $\alpha$  in  $\pi$ eleardays steht ein buchstabe: fraglich ob n.

10 B 1 familiaris, hivedlicra.

- 10 B 3 eweddungs, die letzten buchstaben durch rasur undeutlich.
- 11 A 3 spellenzű.
- 41 B \ antend.
- 12 A 16 forzi.
- 12 B 21 ofrunga.
- 13 A H fafede. dryas; über as steht lice.
- 41 A 20 marg. zeorn.
- H B S estful.
- 15 A 17 vultus, tan.
- 15 B 3 bræzenseoc.
- 46 A 17 natalibus, mar du steht da.
  - 18 wærelae.
  - 21 hæftene.
- 46 B | L sweart.
  - 9 undersettere.
  - 15 stræþirna.
- 17 A 15 foregleawere.
- 17 B 3 bearnlease.
  - 11 flagitabat, petic.
- 18 A 1 hreofligre.
  - 3 wrwesip.
- 19 A | Leonubii, ziffu.
- 49 B. 4 tenocinii, hwmedrimes. 45 brunbuswere; sw. sind in cinander geschrieben; nicht wyrman,
  - 15 brunbaswere; sw. sind in chander geschrieben; nicht wyrman, sondern wurman steht in der hs.
- 49 B 21 reducenti, cumdu.
  - 22 of rienne.
- 50 A | \( \tau e \) | zelac.
  - 3 mo licere.
  - 47 zeleafullan. intromittitur, asend; is steht nicht da.
- -50 A 20 ambitu, emzanze.
  - 21 usurpans, almi.
  - 50 B 3 zeswule.
    - 1 zesettan.
    - 20 ofermodings, ostentationis, vielleicht boinge, doch nicht bowinge.
  - 54 A 6 marg. forspen.
    - 7 forligereru su; über ru, vor su steht lie. Am rande steht forligerlieü.
    - 10 elles steht über ceterum.
    - 22 husp undeutlich.
  - 52 A 7 swate/un.
    - 12 typum, zetac.
    - 11 forspænnendlicum, verbessert ans forspænnendum.
  - 52 A 17 forligerhus.
  - 53  $\Lambda$  3 correctoris.
  - 53 B 12 gratum, zecwe.
  - 54 A 3 rimeraft.

- 54 A 15 stanliniczcum.
  - 17 elleohites.
  - 54 B 13 zemdeberd, gebessert in zeyndebêrd.

Druckfehler oder irrtiimer, die die glosse selbst nicht berühren, wie z. b.;

- s. 4241, zeile 22, statt 22 lies 12,
- s. 4711, letzte zeile, statt selus lies seelus.
- s. 5032, zeile 1. statt 15 lies 5.
- s. 5242, zeile 9 dele 10

II. S. W.

sind hier nicht weiter berücksichtigt.

BRUESSEL.

LMH HAUSKNECHI.

### CHAUCERIANA.

#### 1. 'Mother of God.'

Schon zweimal habe ich in dieser zeitschrift (III, 183 f., IV anz. 101) bedenken gegen die echtheit obiger dichtung Teh komme nochmals auf die sache zurück. geänssert. da ich in dem ersten hefte des V. bandes neues material zur frage gefunden habe. Ich hatte hauptsächlich zwei gründe, die meinen zweifel erregten: 1) In dem ältesten erhaltenen ms. (Phillips 8151) steht 'Mofher of God' unter Occleve's gedichten; nur zwei jüngere und schlechte schottische mss. (Seld, B. 24 und Edinb, Adv. Libr, 18, 2, 8), die dazu in engster beziehung zu einauder stehen, schreiben dies stück Chancer zu. Wie unzuverlässig das eine (Seld.) von ihnen ist, geht überdies daraus hervor, dass es in das Parlament unechte strophen hineinbringt (v. 601-79). 2) der reim v. 64:66 (honure: cure) ist gegen den gebranch Chancer's: ein ähnlicher kommt freilich in der Venus (v. 22:23 aventure: honure) vor. wird aber daselbst (v. 76 ff.) vom dichter entschuldigt. — Man hat hiergegen nun eingewant (s. Acad. Sept. 25, 1880, s. 221), dass das gedicht seinem charakter nach dennoch auf Chaucer's autorschaft verweise, was ich im allgemeinen, doch mit dem bemerken zugestanden habe, dass eine prüfung Occleve'scher gedichte hier erst klarheit verschaffen kann.

Num finde ich aber in der von Miss Toulmin-Smith (V. 11 ff.) veröffentlichten ballade Occleve's zwei stellen (str. 28 und 52), wo der inf. hounre zu worten auf -ure (enchore, peynture, figure, creature) reimt, während das subst. honour richtig zu solchen auf -our gebunden wird (str. 37 und 54). Chancer's überwiegender gebrauch ist es aber, sowohl inf. wie subst. zu der letzteren elasse nach romanischer regel reimen zu lassen (s. Ryme-Index to the Eliesmere ms. s. 203\*, 204\*

und 210\*) -- die einzige belegte ausnahme ist die oben eitierte aus der Venus), während der übergang des ou im verb honoure in a Occleve ganz geläufig gewesen zu sein scheint?. Also reim und überlieferung sprechen die Mother of God letzterem zu; es bliebe der innere wert. Würde man obige ballade lesen, ohne den namen des verfassers zu kennen, so glaube ich, dass jeder unbefangene zuerst an Chaucer denken würde, so häufig schliesst sie sich seiner ansdrucksweise an. Niemand wird ihr kräftige sprache, anfrichtige glänbigkeit und sittlichen ernst streitig machen können, wenn man auch die darin vertretene religiöse gesinnung nicht überall mit Chaucer's anschauung übereinstimmend finden dürfte und einzelne, rein didaktische stellen als weniger gelungen bezeichnen muss. Occleve's nachalmnugstalent scheint eben derartig gewesen zu sein, dass man nicht immer mit sicherheit unterscheiden kann, was ihm angehört und was er seinem meister abgelauscht hat. Daher glaube ich, dass der innere wert zur bestimmung der echtheit in diesem falle kein überzengendes kriterium abgeben kann. Oecleve hat somit grösseren anspruch auf die autorschaft dieses gedichtes als Chaucer.

### H. Zu den Canterbury Tales, Gen. Prol. v. 459 - 60; ed. Morris II, 15.

In einem werke, in dem man sonst schwerlich etwas von und zu Chaucer zu finden meinen sollte, stiess ich neulich auf ein, freilich ungenaues, eitat obiger stelle mit einer erläuterung, der ich sonst nicht begegnet bin, und die ich weiterer kenntniss nicht unwert halte. Dies werk ist: Jobi Ludolfi alias Leutholf dicti ad suam Historiam Aethiopicam Commentarius etc. (Francof. a. M. 1691), und die betreffende stelle (s. 440, no. LXXI) lantet wörtlich: De copulatione conjugum aute fores templi Alvarezius ltin: c. 21, al. 22 refert, vidisse sese Metropolitam Marcum copulationem novorum spaasorum aute portum templi principalem hoc pacto peragentem. Lectus positus fuit, in quo spaasus cum

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> armour, afrz. armeure. ist bei Ch. durchaus (s. l. c. 203°, 4°) in die ou-gruppe übergetreten, in der es im Neug, geblieben ist; bei Arthour scheint dasselbe vorzuliegen; die einzige soustige ungenauigkeit, meines wissens, ist Chanteplare. Anel. a. Arc. v. 323; doch bei der seltenheit des worte ist eines siehere folgerung nicht zu machen.

<sup>2</sup> Die andern dichtungen O.'s sind mir gerade nicht zur hand.

sponsa sedit, illum circumivit Patriarcha cum Clevicis suis thuributa et cruces gestantibus, posteu manu capitibus corum imposita, dixit: Curate, ut ditigenter observetis quae heus praecepit in S. Evangetio, et cogitate quòd sitis caro una, quare etium animo et corde conjuncti maneatis etc.

Mos iste ante fores Ecclesiae benedictionem sacerdotalem impertiondi vetustissimus est, et a Judaeis derwatus, ut supra n. 49 § 28 monuimus. Seldenus (in Vxore Hebraicà L. 2, c, 27 p. m. 202) id etium in Brittumia inter Christianos in usu faisse docet, producto veteri rhythmo Galfredi Chauceri, qui sub Eduardo III floruit, de uxore sua Bathonieusi ante fores templi quinquies maritata, Anglicè sic cecinit:

She was a worthy woman all her live Husbands at the Church dore had she five.

Id est:

Sie war ein würdig Weib in allem ihrem Leben. Der Männer füuff bekam sie für der Kirch Thür eben.

[Id si hodiè adhue in usu esset, multo pauciores Ecclesiam accipiendae benedictioni sacerdotali publicè frequentaturi essent, phariam et alia incommoda causaturi.]

Al Diaconi tanquam Ecclesiastici viri apud Aethiopes intra parietes aedis sucrae commbio junguntur, quòd his verbis testabatur Gregorius: Sponsum et sponsum non copulant in Ecclesia, nisi Diaconos tantium, quibus Hatleluja concimitur.'

BERLIN.

J. Koch.

I thanke it God that is eterne on tyre,

Housbondes afte chirch dore I have had fyre, and die note bei Warton, Hist, of Engl. Poetry II, 201; abdruck von Ward, Lock und Tyler, s. 290, 1.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Man vgl. auch <sup>5</sup>The Prol. of the Wyf of Bathe'; ed. Morris II, 206, v, 5 and 6;

## CHAUCER'S HOUSE OF FAME UND POPES TEMPLE OF FAME.

Das verhältniss von Chaneer's House of Fame zu seinem klassischen vorbild, der Divina Commedia ist sehon widerholt zum gegenstand wissenschaftlicher erörterungen gemacht worden (ten Brink, Chaneer-Stadien; Rambeau in Engl. Stud. III. 209 ff., u. a.). Man hat sich aber meines wissens bisher noch nicht eingehend mit der Trage beschöftigt, welchen einfluss das meisterwerk Chaneer's auf spätere dichter, besonders auf Pope, ausgeübt hat Wagen wir es einmal, einen blick in die werkstaft dieses letztgenamten dichters zu werfen und suchen wir zu erkennen, in weicher art und weise Chaneer's House of Fame von Pope in seinem Temple of Fame benutzt und überarbeitet werden ist.

Beim ersten düchtigen blick auf beide werke füllt sotort ins auge dass Pope's gedieht betrüchtlich kürzer ist als Chancer's werk. Ersteres zählt nur 524 zeilen, während letzferes in drei büchern zusammen 2170 verse umfasst zählung nach der ausgabe von Morris. Wir brauchen nicht lange nach der erklärung für diesen unterschied zu suchen. Pope selbst gibt sie uns in der vorrede zu seiner allegorie (Works London 1821, 11, 67):

The reader who would compare this [poem with Chancer, may begin with his third book of Fame, there being nothing in the two first books that answers to their title.

Aus den letzten worten Pope's geht klar hervor, dass ihm der tiefere sinn von Chaucer's werk, wie ihn fen Brink <sup>1</sup>Chaucer-Studien, I. 101 - 110] aufgedeckt hat, veroorgen geblieben war. Er hatte nicht erkannt, dass Chaucer die leichte form eines humorisfischen gedieldes dazu benutzt hatte, eigene schwere kämpfe darzustellen, die lange zeit sein herz im innersten bewegt hatten: er sah vielmehr den einzigen zweck desselben darin, dem leser recht klar und deutlich vor die seele zu führen, wie launenhaft und wetterwendisch die Fama, wie eitel und nichtig aller ruhm auf erden sei. Von diesem standpunkt aus betrachtet mussten dem dichter des 18. jahrhunderts die zwei ersten bücher des House of Fame allerdings wenig geginet erscheinen, die grundidee des gedichtes zum ausdruck zu bringen. Daher beschränkt er sich in seiner nachahmung im allgemeinen auf das dritte buch des House of Fame.

Mit dem gesagten haben wir zum teil auch schon den grossen unterschied berührt, der in dem zweck der beiden gedichte liegt. Das House of Fame ist gelegenheitsdichtung im besten sinne des wortes. Chaucer greift zur feder, um eigne innere kämpfe in poetischer form zum objektiven ausdruck zu bringen. Pope dagegen unternimmt, wie er selbst ausführt, seine nachdichtung aus mehr äusseren und zwar aus literarischen motiven. Er verfolgt die klar ausgesprochene absicht, die allegorie, welche in Italien und früher auch in England mit solcher vorliebe und solchem erfolge augewendet worden war, im 18. jahrhundert in seinem vaterlande wider zu ehre und ausehn zu bringen (Works, London 1812, H. S. 87—88).

Gehen wir nach diesen allgemeinen bemerkungen dazu über, das verhältniss von Pope's dichtung zum 3. buch des House of Fame in seinen einzelnen teilen zu prüfen, so machen wir sehr bald die beobachtung, dass Pope auch nicht einmal diesen letzten abschnitt von Chaucer's gedieht in seinem ganzen umfange nachgeahmt, sondern beträchtliche kürzungen vorgenommen hat. Da er das 1. und 2. buch seines vorbilds umberücksichtigt liess, so musste er auch jene stellen aus dem 3. buch übergeben, die auf erstere irgendwelchen bezug nehmen. Es sind deshalb in der nachalmung nicht weiter beachtet:

- Ch. 111, 793 816, eine stelle, wo Chancer einem unbekannten manne erzählt, das meiste von dem, was ihm der adler im tempel der Fama zu zeigen versprochen habe, habe er sehon auf der erde gekannt.
- Ch. III. 898 936, begegnung und gespräch Chaucer's mit dem adler vor dem House of Rumour.
- Ch. III. 1 19, eine anrufing an Apollo, die beginnt: O God of seience and of lyght.

Apollo, thurgh thy grete myght. This lytel laste boke thou gye! und in der der dichter in seiner bescheidenen weise fortfährt:

Nat that I wilne for maistrye Here art poetical be shewed. But, for the ryme ys lyght and lewed. Yit make hyt sumwhat agreable. Though somme vers fayle in a sillable.

Abgesehen von diesen stellen sind aber auch noch vier episoden des dritten buchs des House of Fame von Pope übergangen worden, obgleich sie keinen bezug auf die frühere erzählung nehmen. Es sind:

- Ch. HI, 217  $\times$  250, schilderung der herolde, welche in der vorhalle des palastes der Fama das lob ihrer herren verkünden.
- 111, 463 515, die Fama will ihre urteile verkiinden und lässt deshalb den Acolus aus Thracien herbeirufen, der sie mit seinen beiden trompeten 'Clere Lande' und 'Selaundre' über die welt hin ausposannen soll.
- 111,749 68, die Fama entdeckt unter den bittenden, die ihre sehlechtigkeit aller welt verkündet haben wollen, den sehurken, welcher den tempel der Isis in Athen in brand gesteckt hatte, um sich berühmt zu machen.
- III, 820  $\pm$  27. Chancer wird von einem unbekannten manne zum House of Rumour geleitet.

Es war nicht blosse laune, welche Pope veranlasste, diese stellen zu übergehen. Er liess sich dabei offenbar durch einen der hauptgrundsätze leiten, welche er für die abfassung von allegorieen in der vorrede zu seiner ersten ausgabe des Temple of Fame aufgestellt hatte. Es heisst da (Works, London 1812, H. 87):

The incidents . . . by which the allegory is conveyed . . . should never be . . . . too much clogged . . . with little particularities.

Als solche *particularities* erschienen Pope offenbar die erwähnten episoden, und so wurden sie von ihm absichtlich bei seite gelassen.

Gleich dem anfang ist auch das ende des 3. buches vom House of Fame von Pope nicht benntzt worden, in dem Chaucer erzählt, was er im House of Rumour geschen habe mid wie er zuletzt aufgeweckt worden sei durch den anblick eines mannes of grete authorite (1041—1080). Pope's werk endet

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Die beiden trompeten befinden sieh nach Pope's darstellung von anfang au in dem tempel der Fama, wo die musen das amt des Aolus versehen.

mit einem dialog zwischen dem dichter und einem unbekannten manne, der ihn fragt, ob er nach ruhm auf erden strebe. Eine anmerkung Pope's zu dieser stelle belehrt uns über den grund dieser kürzung:

The hint is taken from a passage in another part of the third book, but here more naturally made the conclusion, with the addition of a Moral to the whole (Works, ed. Warbarton, II, 82).

Eine reihe von anderen abselmitten hat Pope nicht geradezu in seiner nachalmung ausgelassen, er hat sich aber dabei insofern abweichungen von seinem vorbild gestattet, als er sie an anderen stellen der erzählung eingeordnet hat.

So folgt bei Chaucer die beschreibung des tores erst der schilderung des palastes der Fama selbst (HI, 263 – 216), in Pope's gedicht ist die reihenfolge die umgekehrte (s. 66 – 67).

Bei der sich daran anschliessenden beschreibung des schlossinneren schildert Pope: 1. die halle des schlosses. 2. die säulen, 3. den thron und die göttin Fama selbst. Chancer beschreibt an der entsprechenden stelle zuerst die halle, dann den thron und die göttin und an letzter stelle erst die säulen in der halle. Es lässt sich nicht läugnen, dass Pope's darstellung naturgemässer und durch die allmähliche steigerung entschieden wirkungsvoller ist als die Chancer's. — Zugleich mit diesen grösseren abselmitten ist eine kürzere stelle des originals anders eingeordnet. Chancer erzählt uns von der gewaltigen höhe des palastes bei der schilderung der sänlen, die das gewölbe tragen, Pope flicht die entsprechende schilderung erst bei der beschreibung des thrones der Fama ein: Ch. 101 — 102 entsprechen P. 216 — 247. Ch. 403 — 6 aber erst P. 262— 6.

In dem abschnitte, in welchem Chancer die einzelnen gruppen von bittenden vorführt, die dem thron der Fama nahen, schildert er die schreckliche wirkung der trompete 'Slander' da, wo er von der zweiten gruppe spricht (545 – 566) und den wundervollen klang der trompete "Praise" an der stelle, wo wir von den belohmungen der dritten gruppe erfahren (588 – 598). In Pope's nachalmung finden sich die entsprechenden schilderungen bei der beschreibung der dritten, beziehungsweise der ersten gruppe von bittenden.

Nachdem Chaucer an einer ganzen reihe von beispielen geschen hat, wie parteilsch und launenhaft die Fama bei ihren urteilssprüchen verführt, wird er von einem unbekannten manne, bevor ihm dieser zum House of Rumour geleitet, gefragt:

Artow come hider to han fame (782)?

Er antwortet bescheiden: Nay, forsothe, frende! Bei Pope steht diese episode, wie oben erwähnt, am sehluss des gediehts, hinter der beschreibung des House of Rumour, weil sie da naturgemäss ihren platz habe, wie Pope selbst sagt (s. oben s. 410).

hu weiteren verlauf der erzählung spricht Chaucer an zwei stellen von den bewohnern des House of Rumour: 941 – 52 schildert er ihre art und weise, liigen und gerüchte zu verbreiten: 103) – 1040 neunt er als

solche bewohner des hauses schiffer, pilger, boten u.  $\infty$ . Pope vereinige beide teile der schilderung in umgekeinter anordnung  $\chi_s$  Es. - U.S.

Die verschiedenheit zwischen dem original und der nachahmung wird noch vergrössert durch eine anzahl von zusätzen im Temple of Fame, die Pope dem ersten und besonders dem zweiten buche des House of Fame entlehmt hat.

Nach Pope's darstellung trägt die bildsläule des Vergil die außehrift: Arms and the Man (200). Dieser gedanke erinnert an eine stelle aus dem ersten buche des House of Fame, wo Chancer erzählt, er habe an der wand des glastempels die inschrift gelesen:

I wol now say yif I kan.

The armes, and also the man a.s. w. (1.113 f.).

Allerdings liesse sich bei dieser stelle auch an gemeinsamen einfluss der worte Vergil's denken.

Wahrscheinlicher ist, dass Pope die einleitung seines gedichts, welche uns die zeit der vision schildert, in nachahanung zweier stellen aus dem ersten buch des House of Fame verfasst hat, in denen Chancer uns erzählt, an welchem tage er seinen wunderbaren traum gehabt habe (1, 60 – 63) 111 – 142).

Zahlreicher und auffälliger aber sind die zusätze, welche Pope für seine arbeit dem zweiten buch seiner vorlage entnahm. Diesem verdankt er besonders eine reihe von einzelheiten für die schilderung seines palastes der Fama. So entsprechen:

P. 11 = Ch. II 205 - 7. P. 14-48 - Ch. II 388 - 95. P. 22-21 = Ch. II 516 -532. P. 428 - 411 in allgemeinen Ch. II 221 = 339. Darnach ist Pope allerdings nicht ganz genau in seiner angabe, wenn er sagt: The reader who would compare this with Chancer, may begin with his third book of Fame, there being nothing in the two first books that answers to their title (vorrede zum Temple of Fame). Auch können wir Ward nicht völlig beistimmen, wenn er in der einleitung (s. 13) zu seiner ausgabe der werke Pope's sagt: 'Pope has both added to Chancer and mitted from him]: leaving out in particular the bulk of the second Book, which contains the teachings of the Eagle.

Wenn man, nachdem der umfang von Pope's nachalmung bestimmt ist, daran geht, dies gedicht mit seiner vorlage im einzelnen, zeile für zeile, gedanken für gedanken zu vergleichen, so gewährt der nachalmende dichter selbst dem prüfenden bei der arbeit eine willkommene unterstützung, da er tür eine anzahl von stellen die entsprechenden verse Chaucer's eitiert, die ihm als vorbild gedient haben. Es wird nicht nötig sein, diese eitate hier zu widerholen, wir begnügen uns damit alle jene stellen hinzuzufügen, die Pope offenbar benutzt hat, ohne dies in seinen anmerkungen besonders hervorzuheben. Es entsprechen:

112 UHLEMANN,

Führt man eine solche vergleichung im einzelnen für das ganze gedicht durch, so treten einem eine anzahl ganz charakteristischer abweichungen entgegen, die sich Pope in seiner darstellungsweise gegenüber seinem original erlaubt hat. Bei den bedeutendsten und durchgreifendsten dieser abweichungen liess sich Pope offenbar widerum durch einen bestimmten grundsatz leiten, welchen er ebenfalls in der vorrede zu seinem Temple of Fame ansgesprochen hatte:

The incidents . . . by which the allegory is conveyed must be varied according to the different genius or manners of different times.

Diesem grundsatz entsprechend ünderte Pope vor allem die beschreibung des Palastes der Fama. Chancer schildert ihn dem geschmack seiner zeit entsprechend. Nach ihm ist das schloss aus kostbaren edelsteinen erbaut, geschmückt mit zinnen und türmen gleich einem stattlichen rittersitze des 14. jahrhunderts. In den nischen der mauern und zinnen erzählen minstrels seltsame abentener aller art. Nahe beim schlosse hört man meister wie Orphens, Orion. Chiron, Glascurion die harfe spielen. Tausende von anderen künstlern, unter ihnen Atileris, Pseustis, Marsyas, lassen ihre lieblichen weisen auf anderen instrumenten erklingen. Misenus Joab. Theodomas entlocken der kriegerischen trompete wunderbare töne, Nicht weit von ihnen erblickt das ange hexen und zauberinnen wie Medea. Circe, Calypso und gankler, wie Hermes Balenus und Simon Magus, die zu aller erstaunen ihre geheinnissvollen künste üben. Unter den letzteren erregt besondere bewunderung 'Colle Tregetour who earries a windmill under a walnutshell' (HI 75—191).

Eine solche schilderung kommte nun und nimmermehr den leser des 18. jahrhunderts befriedigen, der unter dem gewaltigen einfluss der renaissancezeit eine neue und vollständig andere anschauung vom alternun bekommen hatte, als sie dem naiven mittelalter eigen gewesen war, ja der unter diesem einfluss das mittelalter überhaupt vergessen hatte. Pope durfte daher nur die allgemeinen gedanken Chaucer's herübernehmen, alle einzelheiten musste er umändern 'according to the different genius of different times.' Sein schloss ist in der form eines vierecks erbaut, an den vier seiten führen vier eherne tore ins innere. Jede seite ist in einem besonderen stile erbaut und geschmückt mit den bildsäulen von

männern, die die welt mit ihrem ruhm erfüllten. Die westseite zeigt uns einen bau in dorischem stil: die bildsäulen von Theseus, Perseus und Herkules, von Orpheus und Amphion bilden ihren würdigen schmuck. Die ostseite, strahlend von gold und diamanten, ist geziert mit den bildern von Ninus und Cyrus, von Zoroaster und Confucius. An der siidseite prangen die bildsäulen der weisen ägyptischen priester: alle überstrahlt aber das standbild des grossen eroberers Sesostris; hieroglyphen und obelisken schmücken die wände zwischen den stataen. Die nordseite endlich ist ein meisterwerk des gotischen stils; rumen sind an den mauern eingegraben; eine stattliche reihe von statuen verherrlichen Zamolxis und Odin, die helden der Seythen, die druiden und barden.

In ähmlicher weise musste mit rücksicht auf die veränderten zeitverhältnisse und anschauungen des 18. jahrhunderts die beschreibung umgearbeitet werden, die Chancer vom innern des palastes der Fama gibt. Nach ihm führen vom eingang zum throne der göttin zwei reihen von säulen, auf denen die bildsäulen berühmter schriftsteller ihren platz gefunden haben. Da steht Vergil, Statius, Lucan und in bunter vermengung des altertums mit dem mittelalter Homer und Vergil neben Dietys und Dares, neben Guido von Colonna und Galfred von Monmonth u. s. w. Nach Pope's darstellung erfüllen statuen berühmter männer des alterfinns den palast der ruhmesgöttin, in der mitte umgeben seehs bildsäulen der berühmtesten schriftsteller der Griechen und Römer den thron der Fama. die bildsänlen Homer's und Vergil's, Pindar's und Horaz', des Aristoteles und Cicero, der klassischen vertreter der epik, der lyrik und der philosophie in Hellas und in Rom. Die sechs 1 namen wurden, wie man sieht, mit feiner berechnung gewählt. Auch die anderen männer aus dem altertunn, die nach Pope im tempel des ruhms verewigt werden, wurden sorgfältig ausgewählt und planvoll gruppiert. Das auge des eintretenden fällt zunächst auf die großen eroberer und staatsmänner Alexander und Cäsar; ihnen zunächst stehen die streiter für das wol und die freiheit der einzelnen und ganzer völker: Epaminondas, Timoleon, Scipio, Aurelius, und an deren seite haben einen platz gefunden much - suffering heroes fair Virtue's silent train (168, 170): Socrates, Aristides; Phocion, Agis: Cato, Brutus.

Man sieht, fast alle namen sind geändert. Pope folgt in seiner umformung streng dem klassischen geschmack seiner zeit. Der unterschied im wissen und in den anschauungen des 11 und 18. jahrhunderts charakterisiert sich deutlich in diesen verschiedenheiten der beiden gedichte.

In einer anderen, aber nicht minder bezeichmenden weise hat Pope dem zeitgeschmack rechnung getragen, wenn er die verse Ch. HI 1031 -

¹ Die von Chaucer aufgezählten geschichtsschreiber im weitesten sinne des wortes lassen sich in sechs gruppen ordnen: 1. geschichte der Juden: Josephus: 2. ältere griechische und trojanische geschichte: Statius. Homer, Dietys und Dares, Lollius, Guido de Colonna. Galfred: 3. ältere römische geschichte: Vergil: 4. spätere römische geschichte: Lucau: 5. geschichtsschreiber der Venus (Venus elarke): Ovid: 6. der Proserpina: Claudian. Vielleicht erklärt sich darans, warum Pope gerade sechs namen besonders hervorhebt.

40 ändert. Da neunt Chaucer als bewohner des House of Rumour; shipmen, pilgrimes, pardoners, eurrours, messangers. Pope bringt auch eine aufzählung, aber nach ihm setzen sich jene bewohner zusammen aus astrologers, projectors, quacks, lawyers, priests and party-zealots (462—65).

Mehr persönliche motive veranlassten Pope offenbar dazu, dem dialog zwischen dem dichter und dem unbekannten mann eine andere fassung zu geben.

Wie schon oben erwähnt, erklärt Chaucer diesem manne, er sei nicht zum thron der Fama gekommen, um ruhm für sich selbst zu gewinnen. Pope, ein junger und ehrgeiziger schriftsteller, am beginn seiner literarischen laufbahn, kommte schwerlich Chaucer's antwort zu seiner eigenen machen. Daher erklärt er frei und mumwunden dem umbekannten mann auf dessen frage, ob er sei 'a candidate for praise' (500):

'Tis true. ... not void of hopes 1 came, For who so fond as youthful bards of Fame?

und nachdem er die schwierigkeiten aufgezählt, die zu überwinden sind und die gefahren geschildert hat, die einem drohen auf dem wege zum wahren ruhm, ruft er zus:

Oh grant an honest fame, or grant me none! (524).

Schliesslich erübrigt uns noch, zwei änderungen zu erwähnen, zu denen sich Pope wahrscheinlich entschlöss, um die poetische wirkung seiner nachahmung zu erhöhen.

Chaucer bezeichnet — vielleicht mit anspielung auf ein bestimmtes ereigniss — den 10. December als den tag, wo er die selfsame vision gehabt. Pope, den bei der abfassung seiner allegorie keine anderen als literarische motive leiteten, verlegt seinen traum nicht in die kalte winterszeit, er wählt die folgende jahreszeit, die ihm gelegenheit gab, sich in einer schilderung des lieblichen frühlings zu versachen:

In that soft season, when descending show'rs Call forth the greens, and wake the rising flow'rs; When opining buds salute the welcome day. And earth relenting feels the genial ray' u, s, w, (t-1).

Die zweite änderung ähmlicher art findet sich bei der schilderung der urteilssprüche der Fama.

Um ihre lannen bei der yerteilung ihrer gaben recht auffällig zu zeichnen, führt Chaucer vier verschiedene gruppen von leuten ein, von denen jede um eine besondere gunst bittet. Der einen hälfte jeder gruppe wird die bitte gewährt, der anderen wird sie versagt. Nur bei der vierten gruppe finden wir eine kleine abweichung: da erbittet die eine hälfte, trotzdem sie in der welt nur böses vollbracht, um einen guten namen auf dieser erde: ihre bitte wird zurückgewiesen; die andere hälfte wiinscht, dass ihre schlechtigkeit aller welt bekannt gemacht werde: ihre bitte wird gewährt.

Pope erschien diese art der schilderung offenbar zu einfach und gleichtörnig. Bei ihm begegnen wir allerdings auch acht mal einer reihe von bittenden, aber nur einmal gehören zwei abteilungen zu einer gruppe zusammen, welche dieselben wünsche vorträgt. Sonst fleht jede gruppe um eine besondere gunst. Ausserdem wählt aber Pope bei der bearbeitung des ganzen in rede stehenden abschnittes eine weit künstlichere gruppierung als Chancer. Am aufang und am ende des abschnittes steht je eine gruppe von bittenden, deren wünschen, wie recht und billig, entsprochen wird. Zwischen diesen und den zuerst erwähnten gruppen endlich ist auf jeder seite eine andere gruppe von bittenden eingeordnet, deren gleiche verdienste ungleich belohnt werden.

Neben den eben erörterten wohlüberlegten umar beitungen einzelner stellen treten uns bei der vergleichung im einzelnen. — besonders in den beschreibenden abschnitten, — eine reihe von kürzungen des originals entgegen, zu denen sich Pope offenbar entschloss eingedenk seinem sehon erwähnten grundsatze:

The incidents ... by which the allegory is conveyed.... should never be spun too long, or too much clogged with trivial circumstances or little particularities.

Pope selbst bezeichnet in seinen anmerkungen zwei solche zu weit ausgesponnene schilderungen dieser art.

Bei der beschreibung der sechsten gruppe von bittenden bemerkt er (zu v. 378): The reader might compare these twenty-eight lines following (378—405) which contain the same matter, with eighty-four lines of Chaucer, beginning thus: The came the sixth companye And gan faste to Fame crye etc. (Ch. III 637—720).

Und an der stelle, wo er schildert, wie es möglich sei, dass alle töne das haus der Fama erreichen, fügt er die bemerkung hinzu (zu v. 428):

This thought (428-47) is transferr'd hither out of the third <sup>1</sup> book of Fame, where it takes up no less than one hundred and twenty verses ... (Ch. II 221-339).

An beiden stellen lässt Pope fast alle einzelheiten der Chaucer'schen schilderung bei seite und reproduciert nur seine allgemeinen gedanken in wenigen zeilen.

Einige weniger umfangreiche kürzungen dieser art hat Pope nicht besonders in seinen anmerkungen hervorgehoben.

So beschreibt Chancer das treiben im innern des House of Rumour mit folgenden worten (970-74):

Whan oon had herde a thinge, ywis, He come forthright to another wight.

¹ Pope citiert ungenau; die betr. stelle steht im 2. Buch: Ward bat in seiner Pope-ausgabe den irrtum nachgedruckt.

116 UHLEMANN,

And gan him tellen anon ryght, The same thynge that him was tolde. Or byt a forlonge way was olde.

Pope widerholt denselben gedanken in der einzigen zeile: Searee anv tale was sooner heard than told (469).

Um das tor des schlosses der Fama zu beschreiben, braucht Chancer 14 zeilen (203 – 216). Pope begnügt sich mit zwei versen (66 – 67). Das House of Rumour schildert Chancer in den versen 845 – 54, 887 – 895, in Pope's nachahmung entspricht ihnen nur die zeile 420:

Before my view appear'd a structure fair.

Allerdings sind so weit gehende kürzungen verhältnismässig nur selten. In einer viel grösseren menge von fällen beschränkt sich Pope darauf, kleinere charakteristische eigentümlichkeiten und besonderheiten der dichtung Chancer's und seines stiles, — die 'trivial eireumstances or little particularities' seiner vorrede. — unnachgeahnt zu lassen.

Einige dieser einzelheiten war Pope gezwungen zu übergehen, weil sie der würde seines gedichts und dem verfeinerten geschmacke seiner zeit nicht mehr entsprochen haben würden.

Hierher gehört z. b. der ausruf der Fama:

'Ye maisty swyne, ye ydel wrechches, Fal of roten slowe techches! What? false theyes!' (HI 686—89). Achnlich III 708--9, 547-50, and 564 wo es heisst: And byt stank as the pitte of helle.

Andere züge seines vorbildes durfte Pope nicht nachahmen, weil sie im 18. jahrhundert unverständlich gewesen wären.

Chancer erzählt von den schönsten steinen 'That men reden in the Lapidaire (262), 706—7 erwähnt er die 'bele Isawde'. Beide stellen musste Pope übergehen; ebenso III 254 ff. den vergleich des feinen goldes mit dem eines 'ducat in venyse', und III 841 ff. den vergleich des lärms mit dem geräusch eines steines 'that from thengyne ys leten goon.'

Veberhaupt hat Pope die anzahl der vergleiche gegenüber seiner vorlage beträchtlich eingeschränkt. Nur an folgenden stellen zeigt sich eine direkte nachahmung:

Dagegen sind eine ganze reihe zum teil recht treffender und lebendiger vergleiche Chancer's einfach übergangen:

Wenn Chancer eine grosse menge bezeichnen will, so sagt er: Da waren so viele

As flakes falle in grete snowes (111 102)

As greses growen in a mede (HI 263)

As fetheres upon foules be (III 292)

... as on bestes heres (III 300)

As ben on trees rokes nestes (III 126).

Das schloss der Fama sicht auf einem so hohen felsen

'Hier stant there non in Spayne' (28)

Eine menge harfenspieler umringen den berühmten meister Glaseurion und suchen seine kunst nachzuahmen .. as an ape

Or as crafte countrefeteth kynde' (122 f.)

Ein solcher rauch entströmt der trompete 'Slander'

As dothe where that men melte lede

Loo, alle on high fro the tuelle (558 f.).

und ihr ton ninmt zu und verstärkt sich

As doth the river from a welle (563),

Der siebenten gruppe von bittenden antwortet Fama:

... 'Ye be lyke the swynte catte

That wolde have fissh; but wastow whatte?

He wolde nothing wete his clowes' (693 ff.).

Der ban des House of Rumour ist so wunderbar

A house, that domus Dedaly.

That Laboryutus yeleped ys.

Nas made so wonderlych ywis.

Ne half so quevntelveh vwrought (830 - 33).

Es bewegt sich im kreise 'so swift as thought' (831) und solch ein getöse dringt aus ihm in die lüfte

That had hyt stonde upon Oyse

Men myght hyt han herd esely

To Rome, Y trowe sikerly!

Pope hat an der entsprechenden stelle nur:

With ceaseless noise the ringing walls resound (822).

Dasselbe schieksal wie die angeführten vergleiche haben die sprichwörtlichen redensarten erfahren, die Chaucer in seine darstellung eingeflochten hatte:

But men sevn, what may ever laste? (III 57)

und

For tyme ylost, this knowen ve.

Be no way may recovered be (III 468 f.).

Aber mehr noch als durch die eben erwähnten einzelheiten entfernt sieh Pope's stil dadurch von der darstellungsweise seines vorbildes, dass Pope es soviel als möglich vermeidet. 118 UHLEMANN,

die person des dichters selbst in die erzählung einzuführen, während uns die freundliche gestalt Chaucer's auf jeder seite seines gedichtes entgegentritt.

Chaucer redet den leser oder hörer oft direkt an:

And certein, or I ferther pace, I wol yow al thys shape devyse (22 f.),

oder

Of whiche I nyl not now ryme, For ese of yow, and losse of tyme (165 f.).

Aehnlich: 89, 209-11, 337, 363, 452, 459,

Nicht selten unterbricht Chancer die erzählung durch ausrufe und schwiire, wie: By seynt Thomas of Kent! (41), God so me save (45)! wendungen wie But, Lorde! And Lord! be my trouthe, withouten lees, certainly, ywys, loo! begegnen in jedem teile des gedichts.

Häufig vermittelt er die übergänge von einem gegenstande zum andern mit bezugnahme auf seine eigene oder die person des lesers:

What shuld I make lenger tale,
Of alle the pepil Y ther say,
Fro hennes into domesday? (192—91) —
But hit were alle to longe to rede
The names; and therefore I pace. (204 f.) —
Of which I stynte a while nowe,
Other thinge to tellen yowe (327 f.).

Man vergleiche noch: 254, 415, 423.

Ja in den beschreibungen selbst ninmit Chaucer mit seiner eigenen person tätigen anteil. In der schilderung des felsens, auf dem das schloss der Fama steht, sagt er:

Yit I ententyf was to see And for to powren wondre lowe, Yf I konde cny weyes knowe What maner stoon this roche was (30—33).

Von Ovid berichtet uns Chaucer (400-2):

'And ther he bare up wel hys fame, Upon this piler also hye, As I myght hyt see with myn ye'.

Cfr. 36-40, 69-70, 287-90, 944-47,

Derartige anreden und ausrufe sucht man bei Pope vergebens, übergänge und beschreibungen der geschilderten art verwendet er nicht. Alles was er von sich selbst sagt ist: 1 stood, 1 gazed around, I looked, I saw, I heard u. s. w. Aber selbst im gebrauch solcher wendungen ist er sehr sparsam. In der beschreibung vom inneren palast der Fama (56—136) z. b. tritt er mit seiner person mur an einer einzigen stelle hervor, Chancer greift in dem entsprechenden abschnitt (75—194) nicht weniger als 25 mal in die erzählung ein (v. 75, 76 n. s. w.). Mehr als zehmmal begegnet uns dabei die wendung: There sanght I. Bei Pope finden wir höchstens all-

gemeine ausdrücke wie: there were, there appeared, there stood, there were seen, there were found. In einem wort: Chaucer's erzählungsweise ist durchans subjektiv. Pope's art der darstellung hat einen vielnicht objektiven charakter.

Dazu kommt nun noch, dass Pope die von Chancer in die darstellung eingestreuten monologe und dialoge fast vollständig beseitigt.

Chaucer berichtet den gesang der musen vor dem thron der Fama (316-17):

Heryed be thou and thy name, Goddesse of renoun or Fame'.

Pope erzählt einfach (272-73):

With eyes on Fame for ever fix'd, they sing: For Fame they raise the voice, and time the string.

Ctr. 446-47 : P. 292-93.

Die dialoge, die bei Chaucer besonders die schilderung des treibens vor dem thron der Fama beleben, behält Pope nur in einigen wenigen tällen bei, gewöhnlich zieht er es vor, die einfachen thatsachen in zwei oder drei zeilen zu berichten. Wir geben nur ein beispiel. Pope erzählt (332):

But straight the direful trump of slander sounds.

Bei Chaucer ruft Fama an der entsprechenden stelle (532 ff.):

'Now goo your wey for ye be served; Have doon! Eolus, let see! Take forth thy trumpe anon, quod she; That is yeleped Sklaunder lyght. And blow her loos'...

Achnlich: P. 305-7: Ch. 575-87 P. 392-93: Ch. 673-78 P. 394-95: Ch. 683-85 P. 402: Ch. 699-709 P. 44: Ch. 729-32; 737-74 P. 468: Ch. 957-64 P. 489-94: Ch. 4007-17.

Nachdem sich bei einer so beträchtlichen menge von beispielen herausgestellt hat, dass Pope überall mehr oder weniger sein vorbild kürzte, liegt gewiss die frage nahe, ob er sich denn nirgend genau an sein vorbild anschliesst, oder auch die gedanken desselben erweitert. Lenkt man bei der betrachtung beider werke auf diesen punkt sein augenmerk, so zeigt sich bald, dass die zahl der stellen, wo Pope in form und ausdruck treu seiner vorlage folgt, nicht sehr gross ist. Gegen das ende des Pope'schen gedichts finden sich einige ziemlich genan übereinstimmende verse, die hier ihren platz finden mögen:

P. 473-74:

'Thus flying east and west, and north and south News travell'd with increase from mouth to mouth' 120

Ch. 111 985 87:

. . . Thus north and southe Went every mothe fro mouthe to mouthe. And that encresing evermon.

Achnlich P. 186:

Or wane and wax alternate like the moon

Ch. 111, 1025-26:

Some to wexe and wane sone As dothe the faire white mone.

Ferner vergleiche mau: P. 27 : Ch. 26 — P. 258—60 : Ch. H 278—81 P. 289 : Ch. 441 und 441 — P. 335 : Ch. 551 f. — P. 424—25 : Ch. 855—57 — P. 435 : Ch. 866 — P. 436—37 : Ch. H 280—83 — P. 437—38 : Ch. H 286—87 — P. 440—41 : Ch. H 288—90 — P. 442 –43 : Ch. H 304—3 — P. 444 : Ch. H 304—5 — P. 458 : Ch. HI 946 — P. 479 : Ch. HI 991 — P. 487 : Ch. 1027—29.

Viel mehr umfang und bedeutung haben die abschnitte, wo Pope stellen seines vorbildes beträchtlich erweitert und ausgeführt hat. Chaucer kleidet öfter seine gedanken in wenige einfache worte oder sätze; Pope übernimmt die gedanken, übersetzt sie aber dabei in seine geglättete und glänzende, zum teil freilich auch bombastische sprache.

So sind Pope's verse:

With time's first birth began the heavily lays. And last, eternal, through the length of days (271-75)

nichts als eine umschreibung der worte Chaucer's:

And evermo eternally (III 313).

Und so werden Chancer's verse

And yet ye shul han better loos Than worthy is (III 577, 79)

von Pope in folgender weise widergegeben:

Not with bare justice shall your act be crown'd, (Said Fame), but high above desert renown'd (324-25).

Man vergleiche noch als hierhergehörige stellen: P. 49-53: Ch. 63-68-P: 308-9: Ch. III 583-84-P: P. 310-313: Ch. III 585-86-P: 314: Ch. 594-95-P: 316-47: Ch. 596-97-P: 470-72: Ch. III 975-76.

An einem beispiel besonders lässt sich die bessernde und feilende hand des berechmenden nachdichters recht deutlich erkennen, es ist die stelle P. 14—20: Ch. II 388—95. Chaucer gibt da eine einfache, fast prosaische aufzählung der gegensfände, welche er bei seinem flug durch die luft unter sich auf der erde sah; nur an zwei stellen fügt er das wort 'great' ein. Pope dagegen setzt durchweg poetische beiwörter hinzu. Er sieht eireling oceans, naked rocks, empty wastes, towery eities, green forests. Ausserdem sucht er seiner schilderung noch dadurch neue reize

zu verleihen, dass er die ganze seenerie als belebt und bewegt darstellt: The mountains rise, the occans thow, the sailing ships delight the wandering eye, trees and temples rise, now a clear sun the shining seene displays, the transient landscape now in clowds decays.

Dasselbe streben in seiner darstellung gegenüber der vorlage concreter und individueller zu sein, tritt ausserdem deutlich hervor an den stellen; Ch. 516+18; P. 298 und 318+Ch, 519+23; P. 300-305+Ch, 570+74; P. 320+23-Ch, 637+38; P. 373-Ch, 721+25; P. 406+1).

Endlich heben wir noch die stellen hervor, wo ein kurzer gedanke in Chaucer's gedicht Pope die veranlassung gibt zu längeren poetischen schilderungen.

Chaucer beschreibt den thron der Fama in vier kurzen versen (270–73). Pope gibt eine eingehende poetische beschreibung 248 – 57. Das gleichniss von den bienen nimmt bei Chaucer zwei zeilen ein (432 – 33). Pope führt es in seehs versen künstlich aus. Vergl. auch P. 138–111 : Ch. 253—63 (beschreibung des palastes).

Bei den kürzungen seiner vorlage hatte Pope eine gauze reihe von vergleichen ausgelassen: wir können jetzt hinzufügen, dass er in den erweiterten teilen seiner nachahmung einigen ersatz dafür bietet:

> 23 f. Like broken thunders that at distance roar Or billows murm'ring on the hollow shore 29, . . . like Parian marble shone

46. Like crystal faithful to the graving steel

59. As Atlas fixed . . .

143, As heav'n with stars, the roof with jewels glows

310. . . . as thunder breakes the cloud.

346f. Less fragrant scents th' unfolding rose exhalls. Or spices breathing in Arabian gales

334. Loud as the burst of cannon rends the skies

425. (Not less in number) ...

Than leaves on trees, or sands upon the shores

421. And (as) the touch'd needle trembles to the pole.

Und die kurzen abselmitte, welche Pope bei der nachalmung ausgelassen hatte, weil sie in seiner zeit unverständlich geworden waren, hat er hinreichend ersetzt durch einige anspielungen auf seine eigenen zeitverhältnisse.

So scheinen die verse 37 – 40 bereits den künftigen verfasser der Dunciad zu verraten:

> Crities I saw, that other names deface, And fix their own, with labour, in the place: Their own, like others, soon their place resign'd. Or disappear'd and left the first behind.

Auch die zeilen 455-56, die in die aufzählung all der dinge ein-

geflochten sind, von welchen man im hause des Rumour hören kann, beruhen vermutlich auf vorkommnissen der zeit. Der dichter erfährt:

The fall of favirites, projects of the great, Of old mismanagements, taxations new.

Und endlich enthält die beschreibung der bittenden, welche an sechster stelle dem thron der Fama nahen, offenbar anspielungen auf sitten und gewohnheiten des 48. jahrhunderts:

Next these a youthful train their vows express'd, With feathers crown'd, with gay embroid'ry dress'd: Hither, they cry'd, direct your eyes, and see The men of pleasure, dress, and gallantry; Ours is the place at banquets, balls, and plays, Sprightly our nights, polite are all our days; Courts we frequent, where 'tis our pleasing care, To pay due visits, and address the fair etc. (378 ff.).

Fassen wir jetzt, wo wir die detaillierte vergleichung des inhaltes der beiden gedichte zu ende geführt haben, die gewonnenen resultate noch einmal zusammen, so sahen wir: Pope hat manche teile seiner vorlage vollständig umgestaltet, indem er nur den leitenden gedanken aus Chancer's gedicht herübernahm, alle einzelheiten der darstellung aber dem geschmack seiner zeit entsprechend umarbeitete. Lange beschreibungen des originals hat er mehrfach zusammengezogen, kürzere abschnitte und einzelne verse vielfach ganz unterdrückt, weil sie dem geschmack der zeit nicht mehr entsprachen, im laufe der jahrhunderte unverständlich geworden waren, oder auch als unnötiger ballast erschienen. Er hat es soviel als möglich vermieden, die person des dichters selbst in die darstellung zu verweben oder den gang der erzählung durch monologe und dialoge zu unterbrechen.

Nur in wenigen fällen schliesst er sich genau der ausdrucksweise des originals an, gewöhnlich übersetzt er die gedanken Chaucer's in die dichterische sprache seines jahrhunderts, bereichert seine darstellung gern durch einfügung einzelner poetischer ausdrücke, kleidet die mehr allgemein gehaltenen wendungen Chaucer's an einigen stellen in eine concretere form und benutzt auch mehr als einmal einen kurz angedeuteten gedanken des originals, um ihn in längerer schilderung auszuführen. Für die ausgelassenen vergleiche und anspielungen bietet er in den erweiterungen seiner nachahmung entsprechenden ersatz.

Es ergibt sich also: Mit dem allgemeinen grundgedanken

und dem zwecke des gedichts ist auch der stil in Pope's nachdichtung ein vollständig anderer geworden. Chaucer's stil ist populär und humoristisch gehalten (s. ten Brink, Chaucer-Studien s. 88, 104), die art seiner erzählung ist durchaus subjektiv und dramatisch. Pope's sprache ist von anfang bis zu ende erhaben und ernst, seine darstellungsweise mehr objektiv und episch.

Der gänzlich verschiedene stil, in dem Pope seinen Temple of Fame verfasste, gab wahrscheinlich auch mit veranlassung zu dem abweichenden metrum der nachdichtung. Im gegensatz zu seinem erhabenen vorbilde, der "Göttlichen Komödie", schrieb Chaucer seine humoristische nachahmung in achtsilblern, dem volkstümlichsten metrum seiner zeit, das besser als irgend ein anderes zu dem leichten tone des gedichtes passte. Pope dagegen konnte in seiner durchaus ernst gehaltenen nachabmung schwerlich das metrum Chaucer's beibehalten, in dem nicht lange vorher Butler die lustigen 'abenteuer von Hudibras uud Ralph erzählt hatte. Er wählte vielmehr das metrum der heroic plays, den zehnsilbler, in welchem er so oft die könige und grossen dieser erde auf der bülme hatte deklamieren hören. Zugleich freilich wurde Pope bei der wahl seines metrums ganz offenbar beeinflusst durch das beispiel Dryden's. der seine bearbeitungen Chaucerscher gedichte (1699) in heroischen reimpaaren geschrieben hatte. Diese 'Fables' waren Pope bekannt, als er seinen Temple of Fame verfasste (1711). denn er sagt selbst in der vorbemerkung zu seinen Translations and Imitations (Works, London 1812, 11, 83):

Mr. Dryden's Fables came out about that time, which occasioned the Translations from Chaucer.

Dryden's einfluss auf Pope's behandlung des metrums ist auch deutlich daran zu erkennen, dass sich Pope dieselben freiheiten gestattet wie jener (s. Schöpke, Anglia 11, 321 ff.): Gleich Dryden gebraucht er triptets (165—67, 470—72), wo zwei verse nicht ausreichten, einen gedanken auszudrücken, gleich ihm schliesst er längere, besonders beschreibende abschnitte mit einem vers von 12 sylben: 269, 441, 472 (triptet), 488, 196.

Ziehen wir die summe aller bisherigen erörterungen, so müssen wir sagen: Die grundidee, der zweck, die ausdehnung, der stil und auch das metrum des Pope'schen gedichts sind durchaus verschieden von Chaucer's House of Fame. Wir ha121 UHLEMANN,

ben in der untersuchung auch an verschiedenen stellen hervorgehoben, dass Pope sich bei seinen umarbeitungen und kürzungen nicht durch laune und zufall, sondern durch bestimmte principien leiten liess, die er in der vorrede zu seinem gedicht veröffentlicht hat. Man muss sich also wohl hüten. Pope's allegorie als eine sklavische kopie des originals zu betrachten oder sie mit den modernen nachbildungen Chaucer'scher gedichte, die ums Dryden geliefert hat, auf gleiche stufe zu stellen. Es ist vielmehr eine ganz freie, im geschmack des 18. jahrhunderts nach bestimmten grundsätzen unternommene umarbeitung hauptsächlich des 3. buches des House of Fame. Pope selbst sagt mit rücksicht auf seine arbeit:

The lint of the following piece was taken from Chaucer's House of Fame. The design is in a manner entirely altered, the descriptions and most of the particular thoughts my own (Advertisement).

Diese worte enthalten allerdings, wie sich aus den gegebenen ausführungen ersehen lässt, einige übertreibungen; aber im ganzen charakterisieren sie treffend die eigentümlichkeiten der Pope'schen dichtung.

Freilich kann man nun sehr zweifeln, ob die beträchtlichen abweichungen vom original als ein besonderer vorzug der nachdichtung zu betrachten sind. Zugeben muss man allerdings, dass mit rücksicht auf die eleganz der sprache und den wohlklang der verse Pope seinem vorbild bedentend überlegen ist; und diese vorzüge besonders waren vielleicht die veranlassung, dass Steele erklärte, der Temple of Fame habe tausend schönheiten, und dass Johnson diesem werk die lobsprüche erteilt:

Every part is splendid; there is great haveriance of ornaments; the original vision of Chancer was never denied to be much improved; the allegory is very skilfully continued, the imagery is properly selected, and learnedly diplayed (Life of Pope, Pope's Works, London 1812, I, p. CXV).

Aber dass der wirklich bleibende poetische wert des Chancerschen gedichts, eines produkts seiner reiferen jahre, eines heiteren abbildes schwerer innerer seelenkämpfe, übertroffen werde durch Pope's Temple of Fame, eine seiner jugendlichen nachahmungen früherer englischer dichter, einer literarischen studie könnte man sagen, das wird sich schwerlich behaupten lassen. Wir schliessen mis vielmehr in der beurtei-

lung des Temple of Fame ganz dem ausspruche von Warton (H. 336) an:

He (Pope) has not only misrepresented the story, but marred the character of the poem. He has endeavoured to correct its extravagances by new refinements and additions of another east; but he did not consider, that extravagances are essential to a poem of such a structure, and even constitute its beauties. An attempt to unite order and exactness of imagery with a subject formed on principles so professedly romantic and anomalous is like giving Corinthian pillars to a Gothic palace.

OSNABRUECK.

EM. UHLEMANN.

# IST KOENIG AELFRED DER VERFASSER DER ALLITERIERENDEN METRA DES BOETIUS?

Vor kurzem brachte diese zeitschrift einen aufsatz von Dr. Hartmann, der in entschiedener weise könig Ælfred die allit, metra des Boetius zuschrieb. Noch vor seinem erscheinen reichte ich eine untersuchung ein, die zu dem entgegengesetzten ergebnisse geführt hat. Die folgenden seiten sollen das wesentliche derselben enthalten, und zwar genau in der fassung, die ich ihr vor der einsichtnahme in Hartmann's untersuchung gab, da ich mich nicht veranlasst gesehen, in irgend einem nunkte von meiner ansicht abzugehen. Eines der nächsten hefte der Anglia wird den übrigen, den 1. teil meiner arbeit enthalten, in dem gezeigt wird, dass sowohl das vorwort zu der prosaischen bearbeitung des Boetius als das vorwort in versen vor den allit, metren nicht von Ælfred herrühren kann; ausserdem wird er eine darlegung des verhältnisses der prosaübersetzung zu ihrer vorlage enthalten. Das ergebniss derselben ist, dass Ælfred das lateinische werk ganz selbständig verarbeitet widergibt.

Was wir in Ælfred's bearbeitung finden, können wir als zeugniss seines geistes hinnehmen: denn er formt den stoff völlig nach seinen eigenen anschauungen. Ermöglicht wurde dies durch sein verständniss für die behandlung philosophischer fragen, durch die für seine zeit umfassenden kenntnisse und vor allem auch durch seine bewundernswerte beherrschung der sprache. Das ziel, seinem volke das werk des Boetius allgemein verständlich zu machen, konnte natürlich ohne jene drei momente nicht erreicht werden. Hinzukommen musste aber auch, dass Ælfred die ganze darstellung dem geiste des ags, volkes nahe rückte, darauf bedacht nahm, für wen er

seine bearbeitung schrieb, und so in den argumenten bisweilen über seine vorlage hinausgriff oder auch kürzungen vornahm; er musste eine reihe von erläuterungen einführen und gab durch zahlreiche, anschauliche beispiele, die zugleich von dem schwunge seiner phantasie und von seinem poetischen gefühl zeugniss ablegen, dem stoffe eine konkretere fassung.

Ein bezeichnender unterschied zwischen der darstellung bei Boetius und "Elfred besteht darin, dass dieser in der darlegung der philosophischen erörterungen sein gemüt eindringlicher mitsprechen lässt, als der römische philosoph, welcher objektiver in der entwicklung seiner trostesgründle vorwärts schreitet. Boetius wendet sich mehr an den verstand: Ælfred Dies wurde wesentlich dadurch veranlasst. an das gefühl. dass der könig den geist des christentums in seine bearbeitung trug. Wo irgend möglich hat er bezug auf dasselbe genommen, während Boetins' schrift zwar unverkennbar einfluss des christentums zeigt, aber von dem geiste des christentums nicht wahrhaft durchdrungen ist. Welchen vorzug hierdurch Elfred vor Boetius gewann, zeigt uns der schluss des werkes. In der ags. übertragung finden wir neben dem troste der philosophie den trost der christlichen religion, und dass religion und philosophie bei Eltred hand in hand gehen, musste den wert für sein volk erhöhen und gerade diesem stoffe zum vorteile gereichen.

Die freiheit und meisterschaft, welche Ælfred in der bearbeitung des Boetius zeigt, muss um so höher angeschlagen werden, als der philosophische ausdruck des werkes dem verständnisse grosse schwierigkeiten entgegensetzte. Asser's erklärungen werden den könig nur bei der ersten lektüre unterstützt haben: darauf, dass jener die von ihm benutzte handschrift glossiert habe. Weist nichts hin. Bei der abfassung der bearbeitung selbst war Aelfred natürlich imstande, den lateinischen text allein zu verstehen.

Wir müssen uns nun die frage vorlegen, wann "Elfred die prosaübersetzung des Boetius verfasste. Dies ist deshalb nötig, weil sich daran eine erklärung knüpft, wie er dazu gekommen sei, die lateinischen metra erst später einer poetischen bear-

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Warton, History of English Poetry. Ed. by W. C. Hazlitt, London 1871, HI, 38. Wright, Biographia Britannica Literaria, London 1842, 4, 394.

128 Leicht,

beitung zu unterziehen. Es ist die ansicht Rawlinson's, i die Cardale aufnimmt, wenn er s. 4 der vorrede zu seiner ausgabe sagt; wir haben grund, zu glauben, dass Ælfred aus Boefius' werke während der unglücksfälle trost schöpfte, welche ihn im ersten teile seiner regierung trafen. Nach seiner eigenen ancabe, sagt Cardale weiter, übersetzte er es unter mancherlei weltlichen geschäften, die ihm oft leib und seele in anspruch nahmen. — Ist dies mit notwendigkeit auf die schweren drangsale der ersten regierungsjahre zu beziehen? Abgesehen davon. dass ihn auch später äussere unruhen in anspruch nahmen. ist der eifer, mit welchem sich Aelfred zum wohle seines volkes den regierungsgeschäften widmete, trotzdem dass er schwer durch seine krankheit zu leiden hatte, mehr als genügend, um obigen ausspruch begreiflich erscheinen zu lassen. Es ist uns nun genan überliefert, wann die wissenschaftliche tätigkeit des königs begann; es war dies bald nach seinem zusammentreffen mit Asser, und zwar am 11. November des jahres 885,2 dahin verstand Elfred noch nichts von der lateinischen sprache, es ist also unmöglich, die bearbeitung des Boetius in die zeit za setzen, in welcher sie Cardale entstanden sein lässt. Da ferner die angabe des prosaischen vorwortes erst von einem anderen aus Ælfred's vorrede zur übersetzung der Cura pastoralis genommen ist, müsste man mit viel mehr recht die letztere auch in jene zeit versetzen. Ferner erheben sich. - wir bedürfen allerdings keiner gründe mehr. — noch innere bedenken gegen die wahrscheinlichkeit einer solchen ansicht. wie sie Cardale und andere von Rawlinson übernahmen. Wie soll man es sich vorstellen, dass die prosaübersetzung in zeiten des krieges, die poetische in zeiten des friedens und der ruhe verfasst worden sei? Man kann doch nicht annehmen, dass bei jener Ælfred nicht nötig gehabt habe, seine gedanken zu-

¹ Neque mihi sane dubium, quin atraque ista Boethianorum carminum versio ab codem prodicrit Alfredo: prior cum adversis pressus sensum duntaxat auctoris exprimere satis haberet; posterior autem, cum otium postea nactus, de Poetica parte poetice qualitereunque reddenda eogitaret.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Allerdings suchte "Elfred, wie Asser berichtet, schon ehe er mit diesem bekannt wurde, von der weisheit seiner bischöfe den besteu nutzen zu ziehen; so oft er nur zeit hatte. liess er sich von ihnen vorlesen, so dass er mit vielen biichern bekannt wurde, ehe er sie nur lesen konnte (Pau.i: könig Aelfred und seine stelle in der geschichte Englands s. 215—6).

sammenzunehmen. Warnm soll er, wenn er sich vorgenommen hatte, die metra in versen widerzugeben, zunächst deshalb seine prosaübersetzung der metra verfasst haben, weil zur zeit der übertragung krieg geführt wurde? Vielleicht wird man behaupten, es haben die trüben verhältnisse seine poetische kraft gelähmt, und deshalb sei die poetische widergabe auf bessere zeiten verschoben worden. Der einfluss politischer verhältnisse auf die poesie kann aber nach belieben sehr verschieden gedeutet werden, es ist also geraten, ihn nicht heranzuziehen. So verwertet ihn Tupper in entgegengesetzter weise, er teilt auch die alliterierenden metra den trüben zeiten im beginne von Ælfred's regierung zu; wir müssen nach Tupper der tage gedenken, da Ælfred seine sorgen zur harfe in dem sumpfigen Athelney oder in der hütte des kuhhirten einsam besang.

Rawlinson's erklärung trägt zugleich die ansicht in sich, dass die allit, metra auf grössere freiheit schliessen lassen, dass sie eine bedeutendere leistung sind, als die prosaübersetzung, da sie mehr aufmerksamkeit und musse beanspruchten. Unsere erwartungen in bezug auf dieselben müssten also ausserordentlich hoch gespannt sein: denn wir haben gesehen, welch ein günstiges bild die prosa von ihrem verfasser bot, und die alliterierende bearbeitung der bereits einmal verarbeiteten gedanken soll so gross sein, dass wir sie nicht einer periode zuweisen können, welcher die prosa zufällt?

Es ist unbegreiflich, wie sich Rawlinson's ansicht über die entstehungszeit beider bearbeitungen trotz ihrer völligen inneren und äusseren unhaltbarkeit so einbürgern konnte. Rawlinson kam zu ihr wol nur durch das bestreben. Ælfred's autorschaft zu stützen: in Wanley sehen wir ganz deutlich bedenken dagegen aufsteigen, das Ælfred denselben stoff zweimal behandelt habe, und diese sucht er durch annahme jener erklärung zu beschwichtigen; er sagt von Rawlinson, bevor er sie in seinem Catal, p. 85 anführt.

Utramque tamen metrorum Latinorum versionem tuto Ælfredo Regi posse adscribi arbitratur, cujus quidem rei difficultatem sic argutissime solvit.

Wir finden also hier den versuch eines beweises dafür, dass Ælfred auch die allit, metra verfasste; seine autorschaft ist ja durchaus nicht bewiesen, und mit dem gleichen rechte, mit dem man fordert, es müsse erst durch starke gründe 130 LEICHT,

bewiesen werden, dass Ælfred die allit, metra nicht verfasst habe, kann man verlangen, dass für Ælfred's verfasserschaft bessere gründe — besonders aus dem werke selbst — vorgebracht werden, als es bisher geschehen.

Die übersetzungen Ælfred's können nicht vor das jahr 885 fallen. Als erste derselben hat man die des Boetins bezeichnen wollen, aber Pauli's behauptung, von geistlichen in der litteratur seiner tage belehrt, scheine Ælfred dieses buch vor den übrigen studiert und sich zur übersetzung desselben angeschickt zu haben, kann gar nichts für ihre richtigkeit geltend machen. Dass Ælfred damals des Lateinischen noch nicht hinreichend mächtig war, und Asser ihm daher den urtext, den er übersetzte, vereintachen und auslegen musstel.2 ist keineswegs als grund dafür anzugeben; denn auch die Cura pastoralis hatte sich Ælfred, wie er in der vorrede selbst sagt, von erzbischof Plegmund. Asser und seinen priestern Grimbold und Johannes<sup>3</sup> erklären lassen. — man darf dies also nicht auf Mahnesbury's bemerkungen hin als etwas der übersetzung des Boetius besonders eigentümliches hervorheben. — vielmehr machen die schwierigkeiten, welche Boetius' trostschrift bieten musste, es unwahrscheinlich, dass er sich diesem werke zuerst zuwandte; denn wir wissen, dass er sehr bald nachdem er die erlernung der lateinischen sprache begonnen, seine tätigkeit als übersetzer aufnahm, und auch nachdem Ælfred, wie ten Brink annimmt. Orosins und Beda übersetzt hatte, konnte er sehr wohl bei Boetius der hilfe bedurft haben. Ganz besonders spricht aber dagegen, die übersetzung desselben an erste stelle zu setzen, dass sich hier Ælfred als schriftsteller in jeder hinsicht vollkommener zeigt, als in den übrigen werken. Wir haben sonst keinen anhalt zur bestimmung der reihenfolge, in

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Seite 221.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Pauli will dieses verfahren in der zusammengezogenen form der übertragung 'in der sogar manche abschuitte des originals gauz fehlen', noch erkennen: kann man dem an sich schon nicht beistimmen, so spricht noch dagegen, dass die Cura pastoralis, für welche das gleiche gelten misste, genau übersetzt ist, während die übertragung von Beda's kirchengeschichte, bei der uns nicht von einer vorhergegangenen anslegung berichtet wird, lücken zeigt, für deren erklärung andere gründe geltend zu machen sind.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Dies ist natürlich nicht Johannes Erigena, wie Sh. Turner (H 16) meint, denn derselbe starb bereits im jahre 877.

der seine übersetzungen entstanden, und so dürfen wir uns um so weniger dieses mittel entgehen lassen, dass wir in der voraussetzung einer aufsteigenden entwicklung. — allerdings ist auch die verschiedenheit des stoffes zu erwägen. – die werke, welche eine höhere stufe derselben zeigen, als später entstanden annehmen.

Zwischen der abfassung der prosaübersetzung und der alliter, metra würde also, wenn Ælfred beide werke verfasste, kein langer zeitraum liegen, und dies wäre auch gar nicht nötig.

Die entscheidenden momente, ob wir beide bearbeitungen einem verfasser zuerteilen können, wird uns nunmehr eine betrachtung der alliter, metra liefern. Wie wir uns früher ein bild Æltred's aus der prosaübersetzung verschafften, so sehen wir jetzt zu, wie uns der dichter aus seinem werke entgegentritt.

Das verhältniss der alliter, metra zu den lateinischen metren ist ein sehr einfaches. Letztere sind weder die direkte grundlage der allit, metra, noch sind sie überhaupt irgendwie benutzt worden, um den inhalt zu erweitern oder zu ändern, den die prosaübersetzung, die vorlage der poetischen bearbeitung, bot. Es kann dies nicht befremden, mögen wir nun Ælfred als ihren verfasser betrachten oder nicht. Den lateinischen text hatte Ælfred bereits bearbeitet, aus ihm hatte er genommen, was ihn interessierte: was hätte ihn also veranlassen sollen, denselben nochmals vorzunehmen? Und doch werden wir später sehen, dass Ælfred noch genug gelegenheit gehabt hätte, ja dass es nun erst recht möglich gewesen wäre, frei zu sehaffen.

Wie wir also früher die prosaübersetzung mit dem lateinischen werke vergleichen mussten, so haben wir jetzt näher auf das verhalten der allit, metra zu der prosaübersetung einzugehen.

Zunächst ist auffallend, dass nicht alle metrischen stücke einer poetischen behandlung unterzogen worden sind. Dass unter den allit, metren diejenigen fehlen, welche auch nicht in prosa übertragen sind, spricht gegen die an sich schon unwahrscheinliche annahme, dass diese prosaübersetzung uns dieselben

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Also I 3, 4, H 1, V 1, 3, 4.

nur nicht erhalten habe. Ausserdem sind aber auch ein paar metra nicht in allit, versen widergegeben, welche prosaisch bearbeitet sind, und zwar 16. Il 2. IV 7. und wir müssen auch hinzufügen III 12.

Wright erwähnt als nicht in verse übertragen die drei erstgenannten und glaubt auch den grund dafür angeben zu können.) Während nämlich Ælfred die prosaische bearbeitung der metra gewöhnlich mit den worten einleitet: Da se Wisdom ha his spell areht hæfde, da onzan he sinzan (ziddian, zliowian). fehle nur in jenen drei fällen die genannte wendung, und dem vertasser der allit, metra - Wright spricht dieselben Ælfred ab und verwendet das fehlen der drei stücke in ihnen als grund für seine behauptung - sei dadurch entgangen, dass er bearbeitungen von metren vor sich habe; Wright beschuldigt ihn also einer recht grossen oberflächlichkeit. Der augeführte grand verliert dadurch bedeutend an wahrscheinlichkeit, dass man dann auch die übertragung von 1 m 7 nicht in allit verse umgesetzt erwarten dürfte: denn auch hier finden wir weder am anfange eine hinweisung darauf, dass die widergabe eines lateinischen metrums beginne, noch auch am schlusse oder am beginne der folgenden prosa, wo meist steht: Da se Widsom ba bis leab asunzen hæfde etc. Wer mit Wright Ælfred die allit, metra abspricht, muss also wol direkte kenntniss des lateinischen werkes voraussetzen, nicht blos eine kunde davon. dass in demselben prosaische mit metrischen stücken abwechseln. Diese annahme macht gar keine schwierigkeiten. da Boetius zu den beliebtesten autoren gehörte, und dass inhaltlich doch nur Ælfred's prosaübersetzung zu rate gezogen ist, würde auch nicht befremden, nähere bekanntschaft mit dem inhalte braucht man gar nicht zu vermuten. Wendet man ein, um ganz bei Wright's ansicht zu bleiben, in cap. 6. welches 1 m 7 widergibt, haben sprache und inhalt den verfasser der allit, metra darauf geführt, dass ihm ein metrum zu grunde liege, es sei also nicht unter der übersetzung der lateinischen prosa begraben gewesen, so setzt man hier einen gewissen grad von aufmerksamkeit voraus, deren annahme man vorher geleugnet. Gesetzt nun auch. Wright's grund dafür, dass ein paar stücke nicht in verse übertragen sind, welche

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Biogr. Brit. Lit. I 57, 402.

anspruch darauf hatten, sei richtig, so kann er keineswegs als grund gegen Elfred's autorschaft benutzt werden; denn es bedürfte dann nur eines kleinen schrittes, um zu sagen. Elfred habe, als er seine übersetzung wider durchgesehen, nicht mehr im gedächtniss gehabt, dass iene drei stücke, die sich der übersetzung der prosen gut anschliessen, metren entsprechen, -- Nun steht aber Wright's hypothese noch ein umstand entgegen, den er ganz ausser acht gelassen hat. Von can 35 § 6. das III m 12 widergibt, finden wir nämlich nur den eingang in verse umgesetzt, die erzählung von Orpheus und Enrydice aber, welche den inhalt des metrums bildet, steht auch im Cott, in prosa und wir können keineswegs annehmen. unser poet habe nicht gewusst, dass dieselbe noch zum metrum gehörte; denn wo die übertragung von IV pr. 1 beginnt, heisst es ausdrücklich: Da se Wisdom ha his leoh snihe lusthærlice and zesceadwistice asungen harfde etc. Es wäre sehr gewagt. wollte man dafür, dass die drei von Wright angeführten metra nicht alliterierend übertragen sind, einen anderen grund annehmen, als den, der sich für die erzählung von Orpheus und Eurydice bietet. Hier kann nur ein willkürliches verfahren vorliegen, nicht etwa ein bedenken, dass der stoff nicht geeignet gewesen sei, sich den gesetzen der ags, verskunst zu fügen; ein solches hätte sich dann in gleicher weise auch in der geschichte von Ulixes und Circe geltend machen müssen. Wir nehmen also an, dass der verfasser der allit, metra ohne besondere veranlassung — wenigstens können wir keinen grund einsehen — unterliess, einige stücke seiner bearbeitung zu unterziehen aber darans können wir nicht schliessen, dass Elfred nicht der verfasser sei

Man hat auf verschiedene weise nach einer erklärung dafür gesucht, dass die geschichte von Orpheus und Eurydice
nicht in versen behandelt sei. Cardale (note 134) meint allen
ernstes, Ælfred habe seine übersetzung derselben schon als
poetisch betrachtet und es somit für überflüssig gehalten, sie
bei abfassung der allit, metra noch einmal zu überarbeiten.
Hiernach wären also die allit, metra nur eine verbesserte auflage der prosaübersetzung, und in diesem stück hätte der verfasser keinen aufass zur änderung gefunden. Warum führte
er aber sonst den stabreim ein und begnügte sich nicht damit,
die sprache in den übrigen übersetzungen der metra auf-

134 Leicht,

zubessern? In verschiedenen anderen stücken hätte übrigens .Elfred mit mindestens demselben rechte seine prosa für schön genug halten müssen. Ob dies für die bearbeitung von I m 6, II m 2 und IV m 7 gelten soll, sagt Cardale nicht. Er hebt dann - gewiss nur durch seine erklärung veranlasst - hervor, in der übersetzung der geschichte von Orpheus erscheine viel von dem charakter, den "Elfred's poesie trage, er geht iedoch nicht näher darauf ein. Noch seltsamer ist die behauptung, welche er dem voranschickt; man könne wol schliessen, diese geschichte sei Ælfred's erster poetischer versuch. demselben soll er also vergessen haben, dass zu den erfordernissen der ags. verskunst auch die alliteration gehöre. — Aut sehr bequeme weise hilft sich Tupper, wenn er sagt, Ælfred habe die sage von Orphens und Eurydice wahrscheinlich auch in versen behandelt. Gleich darauf rät Tupper weiter und meint, es sei die erzählung von Orpheus vielleicht absichtlich wegglassen worden; er scheint dies daraus zu schliessen, dass sie als eine alte fabel bezeichnet wird. Es ist nicht zu begreifen, wie daraus ein bedenken entstanden sei, sie in verse zu übertragen. Anch dafür, dass ausserdem noch ein paar metra nicht alliterierend bearbeitet sind, ist er schnell mit einer erklärung bei der hand; daran sei wahrscheinlich mangel an zeit schuld. Es sind gerade drei recht kleine stückchen. die wir nur in prosa finden.

Es ist überflüssig, genauer auf die widerlegung der erklärungsversuche von Cardale und Tupper einzugehen, und wir können nunmehr an die allit, metra selbst treten.

Den eigentlichen metren gehen ein vorwort und eine geschichtliche einleitung in versen voraus. Jenes ist, wie also später gezeigt werden soll, Ælfred abzusprechen. Conybeare betrachtet das prosaische vorwort, das nach seiner ansicht von Ælfred herrührt, als vorlage des alliterierenden, er ninmt wenigstens mehr inhaltliche verwantschaft zwischen beiden an, als wir vernuten dürfen. Nach Conybeare's ansicht müsste Ælfred nach abfassung der allit, metra einschliesslich der geschichtlichen einleitung das prosaische vorwort geschrieben haben, und auf grund desselben wäre das vorwort in versen entstanden. Dass nun freilich die zweite hälfte des letzteren eine anspielung enthalte auf die bescheidene weise, in welcher

<sup>1</sup> Illustrations of Anglo-Saxon Poetry, p. 257.

sich der königliche paraphrast am schlusse seiner eigenen prosaischen vorrede wegen der etwaigen fehler seiner übersetzung entschuldige', hat Conybeare sicher erst aus seiner annahme geschlossen, dass das prosaische vorwort das ursprüngliche sei. Wir können uns eine ansicht über das verhältniss der beiden vorworte zu einander erst bilden, nachdem wir gesehen, ob "Elfred die allit, metra verfasste oder nicht. Dass den letzteren ein vorwort in versen vorausging, verwendet Wright mit unrecht als grund, sie dem verfasser der prosa abzusprechen. Wenn "Elfred in der übersetzung der Cura pastoralis seiner vorrede die bekannten eingangsverse zufügt, so ist nicht abzusehen, warum er einer längeren poetischen arbeit kein poetisches vorwort beigeben sollte.

Von metrum I (nach Fox bezeichnung) beginnt die überarbeitung angelsächsicher prosastücke, es enthält Ælfred's geschichtliche einleitung. Durch die freiheit, mit welcher es diese widergibt, macht es einen recht günstigen eindruck, es zeigt wenigstens eine ungleich selbständigere behandlung, als die übrigen metra, und der verfasser beweist durch einige neue angaben, dass er nicht ohne kenntnisse war. Auch dass diese einleitung in verse übertragen ist, macht Wright dagegen geltend, dass Ælfred die allit, metra verfasste. Nun kennen wir aber die neigung desselben zu geschichtlichen und geographischen studien, wir haben gesehen, wie frei er sich seiner vorlage gegenüber verhält, dass er kein bedenken trägt, von derselben abzuweichen, und so dürfen wir nicht erwarten, dass er aus dem grunde die einleitung nicht in verse umgesetzt habe, weil sie auf kein lateinisches metrum zurückgieng. Wir dürfen auch nicht hervorheben, dass "Elfred dieselbe seiner prosaiibersetzung zugefügt hatte, dass er dann also recht eigentlich seine prosa versifiziert hätte, und dies sei unwahrscheinlicher, als wenn er die bearbeitung der lateinischen metra poetisch widergegeben habe. Was er für geeignet hielt, in die form der ags, dichtung gebracht zu werden, was sein interesse erregte, würde er unbekümmert um das lateinische werk einer zweiten bearbeitung unterzogen haben. Es macht in der tat auch keinen unterschied aus, ob wir Elfred's prosa auf die lateinische vorlage zurückführen können oder nicht; dem was er gibt, ist vollständig in seinem geiste verarbeitet. In der behandling der lateinischen metra tritt dies besonders hervor:

136 Leicht,

.Elfred übertrug also sein eigenes werk, wenn er die allit, metra verfasste. Wright, den gerade die unselbständigkeit, mit der diese der prosaischen bearbeitung gegenüberstehen, zur annahme zweier verfasser für beide werke führte, äussert dadurch, dass er die versifikation der geschichtlichen einleitung für undenkbar hält, ein bedenken, das dem wider entgegensteht. Wir sehen also, dass sich Wright durch seine vorgefasste meinung über den autor der allit, metra bestimmen lässt, die tatsachen so auszulegen, wie sie zu seiner annahme passen.

Bevor wir die eigentlichen allit, metra, zu denen wir mit metrum H kommen, das I m 1 bei Boetius entspricht, einzeln betrachten und mit den betreffenden stücken der ags, prosa vergleichen, müssen wir über sie im allgemeinen etwas voransschieken. Das vorwort und die einleitung hoben wir heraus, da wir jenes Ælfred absprechen müssen, und diese, welche Wright zu demselben bedenken veranlassung gegeben, wie das vorwort, durch ihr verhalten zur prosa eine besondere stellung einnimmt.

Darüber, wie weit wir in den anforderungen gehen können, welche wir an eine allit, bearbeitung zu stellen berechtigt sind, welche von "Elfred als dem verfasser der prosa herrührt, und welche umstände bei dieser versifikation fördernd oder hemmend für den inhalt hervortreten, sprechen wir besser erst, nachdem wir gesehen, welche züge die allit, metra hinsichtlich der widergabe desselben ergeben. Auch die verskunst, welche uns aus den allit, metren entgegentritt, lassen wir zunächst ausser betracht und achten hauptsächlich auf den inhalt, sehen, welche verschiedenheiten in bezug auf denselben die beiden bearbeitungen zeigen.

Von allen allit, metren gilt nun, dass sie sich ganz genau an ihre vorlage, an die ags, prosa anschliessen. Durchgängig bemerken wir, dass über den gedankenkreis der letzteren nicht hinausgeschritten wird, und dass andererseits aus diesem nichts fehlt. An keiner stelle verrät uns der dichter sein eigenes interesse durch ein selbständiges erfassen des inhaltes, wie wir es bei dem verfasser der prosa fanden, gleichmässig tritt er uns in der widergabe aller dort behandelten stoffe entgegen.

Wir können uns nicht ersparen, zunächst durch einige beispiele das in den allit, metren beobachtete verfahren zu keun-

zeichnen und zu veranschaulichen, auf welche weise sie aus der prosa entstanden. Es ist gleichgiltig, welche stellen wir herausgreifen, da wir überall das gleiche verhalten finden.

In der bearbeitung von I. m 2 sagt "Elfred in der prosa;

Eala! on hu grundleasum seave þæt Mod þringþ, þonne hit bestyrmaþ þisse woralde ungeþwærnessa, gif hit vonne forget his agen leolit etc.:

in den allit, metren finden wir dem entsprechend;

Eala! on lm (grimmum and lm) grundleasum sease swinces par (sweoreende) mod. ponne hit pa (strongan) stormas heatas weoruld-bisgunga. ponne hit (winnende) his agen leoht (an) forletes.

## Kap. + (I, m 5):

sittaþ manfulle on healisethum and halige under beora fotum þrycaþ, sticiaþ gehydde beorlite cræftas.

## Metr. 4. vers 37 f.:

'Sittað yfele men (ziond corð-rien) on heah-sethun, halize þriccað under heora fotum, (firum uneuð.) [hwi sio wyrd swa wo - wendan secolde!] Swa sint zehydde - (her on wornlde zeond burga fela) - beorhte cræftas'.

## An stelle der worte:

'Swa þu zesceope å saule, þat hio sceolde calne wez hweartian on hire selfre, swa swa call þes rodor hwerfþ, obåe swa swa hweol onhwerfþ, smeazende ymb hire sceoppend obåe ymbe hi selfe obåe ymbe ås corþlicam zesceafía; donne hio þonne ymbe hire scippend smeaþ, donne bið hio ofer hire selfre; ac þonne hio ymbe hi selfe smeað, þonne biþ hio on hire selfre, and under hire selfre hio biþ þonne, donne heo lufaþ þas corþlican þing and dara wundraþ (Kap. XXXIII, § 4.)

finden wir mit genauem anschlusse daran im 20. metrum. v. 204 f.:

> '(Hwaet!) þu þa saule. (sizora waldend þeoda þrym-cyning.) þus zesceope. þæt hio hwearfode — on hire selfre hire utan ymb. — swa swa cal deð rine swifte rodor. (recene ymbscriþeð dozora zehwilce — Drihtnes meahtum þisne middan zeard.) — Swa deð monnes saul

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Ælfred führt hier - nach einer eigenen betrachtung über die dreifache natur der seele - zwei verse von III, m 9 ansebaulich aus.

138 Leicht,

hweole zelicost. hwærfed ymbe hy selfe oft smeazende vmb las corblican Dribtnes zesceafta (dazum and nibtum), hwilum vmb hi selfe secende smeað, hwilum eft smeað - ymb Þone ecan 5od scribende færð sceppend hire, hweole zelicost, hwarfd ymb hi selfe: bonne hio ymb hire scyppend mid zescead smeað, hio bid mahaten ofer hi selfe: ac hio bid callunza on hire selfre. Ponne hio vmb hi selfe secende smead: hio bid swide fior hire selfre hencoban, ponne hio bas kanan hufað and wundrað corblicu binz (ofer cene rad)'.

Noch enger schliessen sich an die prosa z. b. in demselben metrum vers 252 f., und wir führen nur noch ein paar zeilen davon an. Wir lesen in jener:

'Forzif nu Drihten urum Modum, þæt hi mofon to þe astigan þurh þas earfoþu þisse wornlde and of þissinn bisegum to þe enman, and openum eagum ures Modes we moten geseon done æþelan æwelm calra goda, þæt eart Du'.

## Dem entsprechen die verse:

forgif nu ece 5od nram modum.

paet hi moten to pe, (metod alwahta.)

purh pas earfopu up astigan

and of pisum bysegum, (bilewit fæder.)

(peoda waldend.) to pe cuman

and ponne mid openum eagum moten

modes ures (purh pinra mægna sped)

awehn gesion callra goda.

paet pu eart selfa (sigedrihten 5od).

Wir finden, dass in gleicher weise viele stücke der prosa nur dadurch zur dichtung erhoben worden sind, dass der verfasser der allit, metra, wenn er nicht mit der versetzung eines satzteiles, der einführung eines epithetons anskam, eine anzahl von wendungen bereit hatte, die sich überall anbringen liessen, die er nach bedarf verwandte, um die stäbe herauszubekommen, und welche ihm gewöhnlich die passende hälfte einer langzeile lieferten. Diese kleinen einschiebsel, mit denen er operierte, bestanden zu einem nicht geringen teile aus umschreibenden bezeichnungen für Gott und beziehungen zu dessen macht. So finden wir sich oft widerholend knrzverse wie *penda matdend*, fwder enzla, bilevit fwder, lifes waldend, weroda wulder egning. sizora waldend, purh pine meht. Andererseits sind jene einschaltungen allgemeine örtliche bestimmungen, z. b. ofer corpan, zeond meorulde, zeond middan-zeurd. Die übrigen füllsel, welche alliteration gewähren sollten, sind natürlich ebenso allgemeiner art, um ihre verwendung überall zu ermöglichen. So sind lediglich hierdurch zutaten wie fold-buendra, beorna zehwyleum, pe me ymbe spreead zu erklären. Dies alles kann selbstverständlich nur eine bereicherung an worten, nicht aber eine bereicherung des inhaltes erzeugen. Dass hierdurch anch keineswegs die wirkung der wahren poesie hervorgerufen werden konnte, lassen wir an dieser stelle ausser betracht.

Nicht alles, was in der versifikation der prosaübersetzung der metra zugefügt wurde, ist entstanden aus dem bedürfnisse, die alliteration herzustellen. Wir finden ausser den eben betrachteten noch eine reihe von einschaltungen, welche vielmehr hervorgegangen sind aus dem bestreben des verfassers der allit, metra, in denselben seiner vorlage etwas neues hinzuzufügen. Bedeutungsvolle abweichungen oder erweiterungen des in der prosa gegebenen inhaltes werden uns auch hier nicht begegnen, allein so unwichtig diese einschaltungen auch scheinen, müssen wir doch genauer auf sie eingehen; denn in ihnen werden wir deutlich den geist unseres dichters erkennen, da er hier seine selbständigkeit zu zeigen suchte. Wir nehmen somit die vergleichung der einzelnen allit, metra mit der ags, prosaübersetzung, welche wir (s. 136) unterbrechen mussten, wider auf.

In der alliterierenden bearbeitung von 1. m 2 (genauer müssten wir natürlich sagen von Kap. III. § 2°), also in metrum 3 nach Fox' zählung, zeigt uns der schluss einen der zusätze, wie wir sie öfter finden, die keinen neuen gedanken enthalten, sondern nur den in der prosa ausgesprochenen etwas weiter führen; nachdem die worte:

'nu hit (Mod) nauht elles nat butan zuornunza' durch

for 5ode zodes buton gnoruunge

in verstorm gebracht sind, setzt das allit, metrum noch hinzu: fremdre worutde: him is frofre pearf! Der dichter geht so wenigstens über die worte der vorlage hinaus und beweist trotz der genanigkeit, mit welcher er sie widergibt, dass er

kein bedenken trägt, weiteren betrachtungen ausdruck zu verleihen.

In dem tolgenden metrum scheint es allerdings, als bringe er einen vollständig neuen gedanken in sein werk; er sagt im anschlusse an die prosa, der mond verdunkle den glanz der sterne, bisweilen auch den der sonne, wenn er zwischen uns und ihr steht, auch den glänzenden morgen- oder abendstern beraube er seines lichtes; nichts entspricht aber hier in der prosa den auf diesen bezüglichen worten:

> pat he þare smuan — sið bewitige: geara gehwelce — he gongan sceal, beforan feran.

Allein wir haben es nur mit einer entlehnung aus der bearbeitung von IV, m 6 zu tun, und jene stelle ist von da auch wider in das entsprechende metrum übertragen. So haben wir aus dem 4, metrum nur v. 40 hervorzuheben, den ausruf:

'hwi sio wyrd swa wo wendan sceolde (s. 137)!'

Auf ähnliche weise bezeugt der verfasser der allit, metra verschiedene male seine teilnahme an dem behandelten stoffe, allerdings auch nichts weiter. Dasselbe gilt von allen seinen versuchen, die gedanken weiter auszuführen. Hierin zeigt sich ein scharfer gegensatz zu der art, in welcher dies in der prosaischen bearbeitung geschehen ist. Dort finden wir eine wirkliche bereicherung des inhaltes, in den allit, metren wird dasselbe nur mit mehr worten gesagt, oder wir sehen, dass in ihnen eine selbstverständliche bemerkung zugesetzt ist, deren fehlen der prosa keineswegs zum nachteil gereicht. Eine berichtigung soll es wol sein, wenn sich der dichter nicht begnügt, uns in übereinstimmung mit seiner vorlage zu sagen: Wenn die schwarzen wolken sonne und sterne verhüllen, können sie uns nicht leuchten, sondern hinzufügt:

'ar se picca mist þinra weorðe' (m. 5, v. 6).

Am schlusse desselben metrums verwendet er das gleiche bild noch einmal und unterlässt auch hier nicht, uns durch seine ergänzung (er pæm hi zeswiðrad weorpen) vor einem irrtum zu bewahren. Ansprechender erscheint es uns, wenn er auf die worte der prosa; wie ein stein, der von hohem berge in einen bach falle, den lanf desselben hindere, so trete der kummer den lehren der weisheit entgegen, von dem klaren

kühlen quell spricht der aus dem felsen fliesst und durch den steinblock getrübt wird (v. 12 ff.). Anschaulieher sucht er auch darzustellen, was die prosa bietet, wenn er sagt, dass die sterne strahlend über die städte scheinen (v. 3).

Wie in diesem, so finden wir im 7, metrum dasselbe bild zweimal gebraucht. In seiner prosa sagt "Elfred in anlehmung an Boetius; "Ein haus auf hohem berge kann nicht lange stehen, wenn sehr starker wind es bedrängt, auch nicht das auf durstigem sande erbaute um des vielen regens willen", und er fügt selbständig hinzu;

'swa cae þæt mennisce Mod bið undereten and awezed of his stede, þonne hit se wind strongra geswinca astyroð obde se ren ungemetlices ymbhogan'.

In der poetischen übertragung sind diese worte Ælfred's zunächst in der gewöhnlichen weise widergegeben (v. 23 f.):

> Swa biob anra zehwæs monna mod-sefan - michum awezede, of hiora stede styrede, - ponne hi stronz dreceb wind under wolenum - woruld-earfoba obbe hi eft se reba - ren onhrereb sumes ymbhozan, - unzemet zemen.

Unmittelbar darauf sagt "Elfred: Derjenige, welcher die ewige glückseligkeit begehrt, soll den gefährlichen glanz dieser erde flichen und das hans des geistes auf dem festen steine der demnt errichten. So finden wir v. 31 f.:

wyrce him siðþan his modes hus, þær he mæge findan eaðmetta stan ungemetfæstne grund-weal gearone.

und nun fügt der dichter hinzn:

se to-zlidan ne þearf, þeah hit wecze wind - woruld-earfoþa oððe ymbhozena - ormete ren.

Es ist befremdlich, dass sich Ælfred nicht damit begnügt haben sollte, sein werk ohne erweiterung des inhaltes in versform zu bringen, sondern auch noch in der poetischen bearbeitung verschiedentlich seine eigenen gedanken widerholt, sich also doppelt abgeschrieben hätte.

Hin und wieder tritt in den allit, metren eine neigung zum moralisieren hervor, wie wir sie deutlich in der schilderung der herrschaft Nero's bemerken; nachdem ihr verfasser ausgeführt, dass derselbe Rom in brand gesteckt habe, um

sich ein bild von dem brande Troja's zu verschaffen, kann er nicht umhin, sein eigenes urteil darüber abzugeben (metr. 9, v. 18 f.):

Naes þæt herlie dæd, þæt hine swelces gamenes - gilpan lyste, þa he ne earnade - elles wuhte buton þæt he wolde - ofer wer-þiode his anes huru - anwald eyþan.

Dem inhalte selbst hat er nichts hinzugefügt, als dass Rom die hauptstadt des breiches war, welches Nero regierte: über diesen macht er v. 46 f. die seltsame angabe:

'He hadde him to gamene. | ponne he on gylp astag, hu he eor8-evningas | vrinde and ewelinde'.

Dass in den bemerkungen aus dem bereiche der geschichte und geographie hier wie sonst bei dem stehen geblieben ist, was die prosa bietet, in der Ælfred überall veranlassung genommen, seine eigenen kenntnisse zu verwerten, kann man nicht direkt gegen seine autorschaft anführen, während es sehr für dieselbe sprechen würde, wenn wir in den allit, metren die neigung für jene gebiete durch neue angaben hervortreten sähen. Gewichtiger wäre es, wenn wir aus beiden werken eine verschiedenheit der ansichten zu erkennen vermöchten, sei dieselbe nun aus einem missverständnisse der worte hervorgegangen, welche die prosa enthält, oder sei es, dass wir in der poetischen überarbeitung beabsichtigte änderungen vorfänden.

Das letztere anzmehmen legt eine stelle aus der bearbeitung von H m 7 recht nahe. In derselben spielte Ælfred seine doch nicht ausreichende kenntniss der alten geschichte einen streich, er identifizierte Brutus mit Cassius. Diesen fehler finden wir in dem allit, metrum nicht; was die prosa sonst über Brutus sagt, ist widergegeben, wir lesen X v. 44 f.:

Hwær is nu se rica — Romana wita and se aroda, — þe we ymb sprecað, hiora heretoga, — se gehaten wæs mid þæm burhwarum — Brutus nemned?

Mit peinlicher genauigkeit nehmen, wie eine vergleichung lehrt, die allit, metra jede der angaben, welche "Elfred in der prosa macht, in sieh auf, von dem gesammten inhalte der prosaischen bearbeitung der lateinischen metra erlauben sie sieh nicht das geringste auszulassen, weder von dem was auf Boetius" worte zurückgeht, noch von den erläuterungen, die Ælfred zufügte, und der ags, dichter beschränkt sich darauf. das vorliegende mit mehr worten widerzugeben und mitunter eine nichts wesentliches enthaltende bemerkung einzuschalten. Bei einem solchen verfahren dürfen wir kamn annehmen, dass sich hier gerade eine ungenauigkeit eingeschlichen habe, die glücklicherweise verbunden war mit der berichtigung eines in der vorlage enthaltenen fehlers. Um nicht das walten eines solchen zufalles in auspruch zu nehmen, müssen wir hierin eine verbesserung sehen, welche der verfasser der allit, metra traf. Ist es nun wahrscheinlicher, dass Elfred in der zeit. die zwischen den beiden arbeiten lag, seinen irrtum erkannte. und als er an die übertragung seiner prosa in verse gieng bei der er ein ganz anderes verfahren beobachtete, als bei abfassung der prosaischen bearbeitung - denselben beseitigte. oder dass wir annehmen, ein anderer habe Ælfred's fehler berichtigt? Letzteres ist entschieden ansprechender, indes als beweisgrund dagegen, dass Ælfred seine prosa versifizierte. verwenden wir es besser nicht

Ganz ausser betracht müssen wir lassen, was Wright! als grund gegen seine verfasserschaft aus demselben metrum heranzieht, die der eben besprochenen stelle vorangehenden verse, welche die beziehung zur Wielandsage enfhalten. Mit genauem anschlusse an die prosa finden wir vers 33 f.:

Hwar sint in þæs wisan. Welandes ban þæs gold-smiþes, þe wæs geo mærost? forþy ie ewæð þæs wisan. Welandes ban, forþy ængum ne mæg eorð-buendra se eræft losian, þe him Crist onlænð. Ne mæg mon æfre þy eð æmie wræcean his eræftes beniman, þe mon oncerran mæg simman onswifan. and þisne swiftan rodor of his riht-ryne. rinea ænig.
Hwa wat in þæs wisan. Welandes ban, on hwelemi hi hlæwa. hrusan bæcean?

Wright, der diese verse mit recht als beispiel für das geringe geschick anführt, welches die versifikation von Ælfred's prosa zeigt, meint: hätte Ælfred selbst von Wieland in der dichtung gesprochen, so würde er weitere anspielungen auf die sage eingeführt haben. Diese annahme ist eine gauz willkürliche. Das verhalten des verfassers zu dem stoffe steht in den

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Biogr. Brit. Lit. I 401.

allit, metren auffallend dem in der prosaübersetzung entgegen, und wir werden später sehen, aus welchen gründen dies ein wesentliches hinderniss bildet, beide einem verfasser zuzuweisen. Von den angeführten versen gilt dies in gleicher weise, wie von der ganzen poetischen bearbeitung, allein man sieht nicht ein, warum es hier besonders auffallend sein soll; gerade diese stelle gewährt uns keinen anhaltspunkt, etwas weiteres über ihren verfasser zu erschliessen. Die genane kemntniss der lieder und sagen seines volkes, zu denen sehon frühe seine mutter die liebe geweckt hatte, lässt noch nicht vermuten, dass Ælfred auf diesen bekannten stoff, welchen er nur zu berühren brauchte, um verstanden zu werden, weiter eingehen sollte, als es in der prosa geschehen war.

In dem 11. metrum (II 8), welches Gottes weise regierung besingt, bezeugt der verfasser zwar seine frömmigkeit durch verschiedene beziehungen auf Gott und seine macht, wie sie uns durchgängig in den allit, metren entgegentreten (p. 138), allein weiter hat er es offenbar nicht gebracht, sonst würde er gerade in den metren, welche dieser neigung durch ihren stoff entgegenkamen, mehr selbständigkeit gezeigt und den in der prosa ansgesprochenen neue gedanken zugefügt haben. So tritt uns seine freiheit in der überarbeitung nur dadurch entgegen, dass er sich in der angabe widerholt, dass Gott alles im zügel hält, und nachdem er am schlusse die worte der prosa widergegeben, wie glücklich die menschheit sein könnte, wenn ihr geist so geleitet wäre, wie die übrigen geschöpfe, ruft er noch einmal aus:

ware hit la ponne murge mid monnum, zif hit meahte swa!

Verwant mit dem 11. ist das 20. metrum (III 9), welches sich auch zu Gott wendet und an umfang die anderen poetischen stücke weit überragt. Anch für dieses gilt, was wir von dem vorigen sagten: wenn es inhaltlich von hohem poetischen werte erscheint, so müssen wir dies wider der ausgezeichneten prosaischen bearbeitung zuschreiben, die sowol durch die fülle der gedanken und wärme des ausdrucks, als auch durch ihre gewählte sprache mit recht das lob erlangt hat, das ihr Sharon Turner im vollsten masse spendet. Die alliterierenden verse

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> History of the Anglo-Saxons. Paris 4840, H 38.

zeigen das gleiche verhalten wie sonst, der inhalt der prosa ist mit derselben genauigkeit widergegeben. Man wird fast durch den gedanken verstimmt, dass "Elfred, der in seiner prosaischen bearbeitung eine freiheit und fiefe der auffassung offenbart, die seine innere teilnahme bekundet, bei seiner poetischen übertragung der stoff ausgegangen sein soll, diesem weiten thema neue seiten abzugewinnen, dass er auch hier, wo seine phantasie nicht gehemmt war, augefangen habe, seine erste bearbeitung mit stäben zu versehen und die wirkung der poesie auf eine weise hervorzubringen versuchte, welche nur dazu diente, den inhalt zu verwässern. Man wird dann versucht, nicht an die wahrheit der empfindungen zu glauben, von welchen seine prosa zeugniss ablegt.

Doch um dem verfasser der allit, metra nicht unrecht zu tum und ihn nicht eines teiles seiner originalität zu berauben, müssen wir hervorheben, dass wir in diesem metrum zwei stellen finden, welche ihm zu gute kommen und wirklich etwas neues bringen, nicht nur widerholen, was bereits gesagt ist oder bloss aussprechen, was aus den worten der prosa unmittelbar herausgelesen werden kann; es ist zunächst vers 99 eine beziehung auf Britanniens reichtum an blühenden gefilden, und vers 169 f. wird ein neues bild eingeführt. Nachdem im anschlusse an die prosa gesagt ist, wie weise es Gott eingerichtet habe, dass die erde nach keiner richtung wanken könne, vergleicht der dichter ihre lage mit der des dotters im ei:

pam anlicost, pe on æge bið gioleca on middan, glideð hwæþre æg ymbutan: swa stent call weoruld stille on tille, streamas ymbutan, lagu-floda gelae, lyfte and tungla, and sio seire seell scriþeð ymbutan dogora gehwilce, dyde lange swa.

Von etwas nachdenken zeugt auch die bemerkung (v. 159 f.), dass alles dahin strebe, wo sich das ihm verwante befinde: allerdings ergibt sie sich aus dem, was die prosa enthält, und gleichen sinnes ist auch die in letzterer widerholte augabe, dass jedes der elemente seine besondere stätte habe. Nach anführung der vier elemente, aus denen die welt besteht, sagt der verfasser des metrums nochmals (v. 62), um keinen zweifel aufkommen zu lassen:

"part is call weoruld" eft togædere".

Gerade in dem 20. metrum finden wir an verschiedenen stellen eine grosse ausführlichkeit in der widergabe der prosa, ohne dass jedoch über ihren inhalt hinausgegangen oder die poesie der sprache erhöht würde; wir bemerken nur eine breite der darstellung, welche die allit, metra durchgängig unvorteilhaft auszeichnet.

Von den vorhin übergangenen metren nehmen wir nur veranlassung. XII. v. 27 f. hervorzuheben. Hier scheint es wider einmal, als sei über die vorlage hinausgegriffen. Ælfred sagt in letzterer: Du kannst das wahre glück viel eher erreichen und zur erkenntniss desselben gelangen, wenn du zuvor aus deinem geiste die falschen güter ausrodest, und der dichter fügt anschaulich hinzu:

'swa swa londes-ceorl of his æeere lye\delta - yfel weod moniz'.

Allein in den wenigen fällen, in denen wir auf etwas selbständiges zu stossen glauben, müssen wir uns umsehen, ob sich nicht doch in der prosa die quelle finde, und wir suchen gewöhnlich mit erfolg. So zeigt hier der eingang des metrums denselben vergleich, und an entsprechender stelle finden wir ihm in der prosa. Wir haben es also in der poetischen bearbeitung nur mit einer widerholung zu tun, welche uns von der originalität ihres verfassers keine hohe meinung beibringt.

Veber metrum 23. das nur eine glücklichpreisung derer, welche den klaren quell des höchsten gutes sehen, und den hinweis auf die sage von dem thrakischen sänger enthält, haben wir bereits gesprochen (s. 133). Vers 7--11 sprechen sich — in der prosa ist es nicht der fall — eingehender über den nutzen aus, den wir von der folgenden erzählung davontragen sollen.

Das folgende stück liefert uns wider zwei beispiele unfruchtbarer widerholung derselben gedanken (v. 20 und 23. 60 und 63 f.). Da sie uns etwas neues nicht an die hand geben, begnügen wir uns mit dem hinweise darauf. Von den erweiterungen, die sich sonst noch in der allit, überarbeitung des 24. und 25. metrums finden. — für den inhalt sind sie alle von gleicher wichtigkeit. — sei nur ein pröbehen angeführt: Seines gefolges und seiner macht beraubt, sagt zElfred, ist ein ungerechter könig denen gleich, die ihm dienen wotern er nicht schlechter ist. In dem 25. metrum (v. 29)

schleppt sich der widergabe dieser worte noch das weitere urteil seines verfassers nach; ne wene ic his na beferan. Wichtig für die entscheidung der frage, ob dies Ælfred sei, ist die widergabe der geschichte von Ulixes und Circe. Was er in der prosa zufügte. überwog hier den inhalt des lateinischen metrums. Die übertragung in verse macht ausserdem nur die angabe. Agamemnon habe das ganze griechische reich beherrscht. Weil es der einzige fall ist, den wir nachweisen können sei auch angeführt, dass in diesem metrum gewagt ist, etwas wegzulassen, nämlich die verwandlung einiger der gefährten des Ulixes in tiger: der dichter begnügt sich damit, dass sie zu wölfen, ebern und löwen werden. Recht hübsch bemerkt er hierzu, ieder sei in das tier verwandelt worden, dem er zuvor am meisten glich. Auf zwei stellen aus dem 26. metrum müssen wir näher eingehen. Einmal finden wir einen fehler in der auffassung der worte Ælfred's und einen frappanten unterschied in der ganzen art und weise, wie in beiden bearbeitungen der stoff behandelt ist. In seiner prosa sagt der könig:

'þa se Aulixes mid þam Kasere to þam gefiohte for. ða hæfde he sume hundred scipa: ða wæron hi sume ten gear on þam gewinne; ða se cyning eft ham cerde from þam Kasere and hi þæt land hæfdon gewinnen. ða næfde ma scipa þonne an, þæt wæs ðeah þre reþre: ða gestod hine heah weder'.

Von all dem findet sich in dem lateinischen werke nichts. Diesen worten "Elfred's entsprechen die verse (15 f.):

Aulixes mid—an hund scipa
lædde ofer lagustream,—sæt longe þær
tyn winter full.—Da sio tid gelomp,
þæt hi þæt rice—geræht hæfdon;
diore gecepte—drihten Creca
Troia burh—tilum gesiþum!
þæ þæ Aulixes—leafe hæfde.
Ðracia cyning.—þæt he þonan moste,
he let him behindan—hyrnde ciolas
nigon and hund-nigontig:—nænigne þonan
merehengesta—ma þonne ænne
ferede on fifelstream—famig-bordan
þriere\re ceol:—þæt bið þæt mæste
Crecisera scipa:—þæt bið þæt mæste

Die irrige angabe: pæt bið pæt mæste Creciscra scipa ist möglicherweise aus dem peah in der prosa erschlossen, und 1.18 LETCHT,

das wort heale weder in letzterer hat um der alliteration willen dem sinnlosen ceald weder weichen müssen. sagt: bu harfde he some hondred scipa, so macht er uns keineswegs eine genane angabe, sondern er gibt nur eine runde zahl an, für die er sicher keine quelle hatte. Ganz anders fasst es der versifikator: Nachdem er der alliteration wegen hatte schreiben müssen: Aulives mid an hund seipu, hielt er an dem hundert streng fest, und da er dann las, dass Ulixes mit nur einem schiffe zurückkehrte, unterlässt er es nicht, uns genau vorzurechnen, dass derselbe also 99 schiffe zurückliess. Hierin zeiet sich deutlich der geist des dichters, an keiner anderen stelle können wir besser erkennen, mit welchem ertolge sein streben, über die gedanken der prosa hinauszugehen, gekrönt war. Das bild, das uns daraus von ihm entgegentritt, steht ganz im einklang mit dem verfahren, welches wir schon früher bei ihm beobachteten; wie es mit dem vereinbart werden kann. das wir von Ælfred aus seiner prosa erhalten, ist nicht abzusehen. Man mag allgemein entgegenhalten, dass die nichts neues besagenden ausführungen und die kleinen einschiebungen und widerholungen von Ælfred angewandt worden seien, um den stil seiner prosa zu dem der poesie zu erheben. — wir werden später weiter darüber zu sprechen haben, bis jetzt hat uns nichts darauf hingewiesen. — man mag ferner einwenden. dass Elfred wol ein ansgezeichneter prosaiker gewesen sei. aber deswegen noch nicht zu den guten ags, dichtern gehört haben müsse. Dies alles zugegeben müssen wir ihm aber wenigstens etwas verständnis für die dichtung seines volkes zuerkennen, mit welcher er innig vertrant war, und abgesehen davon, dass er seine eigenen worte nicht so offenbar falsch deuten konnte, dürfen wir nicht erwarten, dass er bei einer wideranfnahme des stoffes, die seine prosa zur dichtung erheben sollte, uns nicht mit einem solchen rechenexempel und ähnlichen lächerlichen belehrungen aufwartete, die seiner prosa ganz fremd sind. Wir dürfen nicht glauben, dass er hierdurch seinen zweck zu erreichen meinte, sich in der wahl seiner mittel so vollständig vergriffen hätte und in bezug auf inhalt und form hinter der ersten bearbeitung weit zurückgeblieben wäre.

Auf eine zweite wesentliche differenz in beiden werken, die aus diesem metrum uns entgegentritt, hat schon Wright<sup>+</sup> hingewiesen und durch sie wesentlich seine annahme zweier verfasser zu stützen gesucht. In seiner prosabearbeitung macht Ælfred Ulixes zum könige von Ithaca und Rhätien. Die allit, bearbeitung behält den durch das lateinische neritins entstandenen irrtum bei, und was uns Ælfred richtig aus eigener kenntniss gibt, sehen wir in ihr entstellt, so dass nichts richtiges übrig bleibt. Wir lesen also (v. 7 u. 8):

He was Pracia pioda aldor and Retie rices hirde.

Dass *Dracia*, was aus *Ipacize* gemacht ist, nicht ein fehler der überlieferung sein kann, folgt daraus, dass wir es noch zweimal finden, vers 22 und 50, wo *Ulixes Dracia cyain* $\xi$  genannt wird; ein dreimaliges verlesen wäre doch höchst unwahrscheinlich. Wright's erklärung, wie diese änderung entstanden sei, bedarf wenigstens einer berichtigung; er sagt:

'The versifier, either having before him a corrupted copy of Alfred's version, or mistaking the word, changed Ithaca into Thrace, and made his alliteration to suit it. He was Pracia etc.'

Wright macht also die alliteration für den fehler verantwortlich, zwar mit unrecht: denn für *Dracio* kann des stabreimes wegen ebenso gut *Tpacize* (mit stab p) stehen, da die vielsilbigen tremdwörter in ihrer betonung, also auch in bezug auf die alliteration schwanken.<sup>2</sup> So lesen wir in demselben metrum

v. 5: þæt Aulixes umderhæfde.

v. 15: Aulixes mid—an hund scipa.

aber v. 21 : þa þa An/ixes /eafe hæfde.

Da das wort *Ipacize* in der prosa nur einmal vorkommt, können wir leicht annehmen, dass sich der verfasser der allit, metra, der also nicht "Elfred wäre, verlesen habe; möglich wäre es auch, dass er die angabe der prosa berichtigen zu können glaubte. Ob er das ihm unbekannte *Ipacize* für einen fehler hielt und das bekannte *Ipacia* absichtlich einsetzte, das ihm erst in der geschichte von Orpheus und Eurydice begegnet war, welche er allerdings nicht in verse ungesetzt, aber doch gelesen hatte? Endlich könnte natürlich der fehler bereits in der handschrift gestanden haben, welche dem verfasser der allit, metra vorlag. Da aber *Ipacia* unbedingt von dem dichter

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Biogr. Brit. Lit. I, 403.

<sup>2</sup> Rieger: Die alt- und angelsächsische verskunst s. 11.

150 Leicht,

hier eingeführt eder wenigstens mit übernommen ist, so dürfen wir nicht annehmen, dass diese verse von Ælfred herrühren, wenn wir uns nicht mit der ganz unglaubliehen vermutung trösten wollen. Ælfred habe Ithaca und Thracien für identisch gehalten, oder gar, er sei später zu einer falschen ansicht gelangt. Cardale meint allerdings. Ælfred habe durch einen irrtum \*Dracia\* für \*Ipacize\* gesetzt, allein dass er sich in einer angabe versehen habe, die er früher richtig gemacht, die gar nicht auf Boetius zurückgeht, sondern welche er selbst zugefügt hatte, liegt ausser dem bereiche der möglichkeit.

Das 28. metrum (IV, 5) veranlasste Tupper zu der richtigen bemerkung, 'es sei des grossen königs streben gewesen, seinem unwissenden volke alles zu lehren, was er selbst gelernt', allein ganz verkehrt ist es, wenn er sagt. 'Ælfred' habe in seine dichtungen ein stück von jeder wissenschaft einznführen gesucht'. Es ist merkwürdig, dass der wahre sachverhalt noch so verkannt wurde, da Wright schon lange zuvor seine ansichten niedergelegt hatte. Von Ælfred's prosa gilt, was Tupper bemerkt. Auch in diesem stücke ist ganz unbedeutend, was dem dichter zutällt. Nachdem er in übereinstimmung mit der prosa gesagt (v. 15):

on pære ilean – eaxe hwerfeð eall ruma rodor. -

setzt er noch hinzu:

recene scriped, subheald swifed swift untioriz.

V. 27 f. widerholt er unglücklicherweise vom Bootes die angabe, welche vorher über den Saturn gemacht ist, auch er soll 30 jahre zu seinem umlaufe brauchen. Die übrigen erweiterungen sind derart, wie wir sie gewöhnlich in den allit, metren vorfinden, ihr fehlen würde keine lücke entstehen lassen und den wert des werkes in keiner weise schädigen. Wenn die prosa sagt, manche glauben, die sterne wie die sonne tauchen beim untergange in das meer, so setzt der dichter hinzu; ac se wenn nis wuhte pe sodra (v. 35), und nachdem er den satz widergegeben, die sonne sei jedoch dem meere nicht näher, als mittags', unterlässt er nicht, nochmals zu bemerken (v. 38 f.):

and þeali monnum þyncð. Þæt hio on mere zanze, under sæ swife, Þonne hio on setl zlideð.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Anmerkung 189 zu seiner ausgabe.

Nicht mehr originalität bezengt es, wenn er durch den gedanken, dass sich die leute über das wundern, was selten geschicht, zu dem weiteren veranlasst wird, dass sie das nicht wunderbar dünkt, was sie täglich sehen (v. 63 f.).

An einer stelle des 29. metrums scheint die poetische übertragung von dem abzuweichen, was die prosa bietet. In dieser lesen wir Cap. 39. § 13:

'Healdap pa tunghi pa caldan sibbe. Se hi on gesceapne waron, swa part sio fyrene sunne ne onbrinp no Sacs dæles pæs heofenes. Se se mona onirnp'.

Hierfür finden wir in Fox' ausgabe die verse (4 f.):

sibbe singale: dydon swa lange, swa hi gewenede - wuldres caldor act framsceaffe, pact sio fyrene mot sun ne gesecan - snawcealdes weg monna gemero.

In Grein's text finden wir statt des unmöglichen *sun sunne*, also *sunne ne zeseean*.

Bei der grossen genauigkeit, mit der die gedanken der prosa durchgängig widergegeben sind, ist jedoch nicht einzusehen, wie der verfasser der allit, metra von *mona* aut *mon* gekommen sein sollte, und so ist es wohl des anschlusses an die prosa wegen nötig zu lesen:

part sio fyrene mot sunne ne zeseean — snawecaldes wez monan zemero.

Unmittelbar darauf folgen die worte:

Hwat! þa mæran tungl auþer oþres rene – a ne zehrineð, ær þam þæt oþer – ofzewiteð.

Es ist dies eine eigene ausführung, die also zu jener veräuderten lesung genau stimmt und. — wie wir es so oft in den allit, metren finden. -- uns mit anderen worten noch einmal sagt, was in dem vorhergehenden enthalten ist.

In dem folgenden metrum (V. 2) nahm Wright beine verschiedenheit der anschanung zwischen der prosaischen und alliterierenden bearbeitung an. Ælfred sieht sich durch die lateinischen verse

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Biogr. Brit. Lit. l. 56.

152 Leicht,

Puro clarum lumine Phœbum Mellifini canit oris Homerus etc.

veranlasst, über Homer eine angabe zu machen, er sagt:

Omerus se goda sceop, þe mid Crecum selest wæs, se was Firgilies lareow, se Firgilius wæs mid Læden warum selest'.

Diese erklärung, bemerkt Wright, zeigt, dass Virgil damals bekannter war, als Homer, und "Elfred meint wahrscheinlich nur, dass Virgil Homer nachgeahmt habe. In den entsprechenden versen wird aber nach Wright's ansicht eine persönliche bekanntschaft zwischen beiden dichtern angenommen, sie lanten (v. 1 f.):

Omerns was — east mid Crecum on pann leodscipe — leopa cræftgast. Firgilies — freond and lareow, pann maran sceope — magistra betst.

Wright hebt hervor, dass also Homer hier nicht nur zu Virgil's lehrer, sondern auch zu seinem freunde gemacht wird, und er sagt, dieser irrtum scheine aus der missdeutung der worte Elfred's durch einen anderen entstanden zu sein, der die prosaischen verse verfasste. Man könnte indes, wenn auch diese annahme unwahrscheinlich ist, freoud als geistigen freund auffassen, das der dichter der allit, wegen zufügte. Die verschiedenheit der anschauungen in beiden bearbeitungen würde auch dadurch beseitigt, wenn man in der prosa ebenfalls einen irrtum annähme, das hurcon in ihr nicht auf ein geistiges verhältniss deutete. Trotzdem ist, da andere gründe darauf führten, dass die allit, metra Ælfred abzusprechen seien, die annahme nahe gelegt, dass hier in ihnen eine missdeutung vorliege; man kann auch darauf hinweisen, dass bier Homer nicht nur als Firzilies se tureow, sondern auch als mazistra betst bezeichnet wird. Als entscheidenden grund für die annahme zweier verfasser für die beiden bearbeitungen dürfen wir abei diese stelle nicht in auspruch nehmen.

Was die allit, metra von spuren selbständigen geistes enthalten, haben wir vollständig erschöpft. Es ist ein ärmliches bild, das wir durch unsere vergleichung gewonnen haben, und seine züge stehen in schroffem gegensatze zu der freiheit und originalität, welche uns aus der prosaischen bearbeitung entgegentreten. Aber nicht allein dies muss befreuden, dass wir kaum über den inhalt der prosa hinanskommen, sondern in noch höherem masse fällt es auf, dass derselbe in der poetischen widergabe einen ganz anderen ebarakter annimmt breiter dargestellt und mit bemerkungen versetzt ist, die meist nur die wirkung schwächen, welche die prosa auf uns ansübt.

Mit welchem rechte verlangen wir aber, wenn Elfred der verfasser der allit, metra sein soll, für sie eine bereicherung des inhaltes und die selbständigkeit der behandlung, welche die prosa ihrer vorlage gegenüber wahrt? Kann man nicht einwenden. Elfred habe das werk des Boetius in seiner prosa den veränderungen unterzogen, welche er vornehmen musste. um es seinem volke verständlich zu machen, er habe es ferner seinen eigenen anschauungen angepasst, und es sei also keine veranlassung gewesen in der poetischen bearbeitung darüber hinauszugehen? In diesem sinne sagt ten Brink: Wenn die poetische fassung auf der prosaischen beruht und - soweit alliteration and rhythmus es erlanben — dieselben worte wie diese anwendet, so ist dies genan, was wir zu erwarten haben. Um dies zu prüfen, gehen wir aus von dem grunde, der Elfred zu der erneuten aufnahme des stoffes hätte bewegen können. Wir dürfen nicht annehmen, dass er, als er an seine prosaübersetzung gieng, schon den plan hatte, später der form seiner vorlage insofern mehr gerechtigkeit widerfahren zu lassen. als er die metra in das gewand der ags, dichtung kleiden wollte. Ein solches bedenken ist, wenn wir uns der freiheit erinnern, mit welcher er Boetius behandelte, nicht einleuchtend. und man sieht übrigens gar keinen grund ein, warum Ælfred dann nicht gleich die metra in versen widergegeben habe. Die ansicht, dass die poetische fassung nur ein erzeugniss besonderer musse sein könne (s. 129), wird durch eine betrachtung derselben sicher nicht gestützt. Der plan, die metrischen stücke in rhythmische form zu bringen, wäre also später erst entstanden, und wollen wir nicht annehmen, dass ihn gewissensbisse hierzu getrieben haben, so bewiese uns der umstand. dass er sie in verse brachte, wider sein hohes interesse an dem stoffe, zu dessen wideraufnahme ihn nichts zwang. Regte sich in ihm der wunsch selbst als diehter aufzutreten und dadurch seiner neigung zur poesie ausdruck zu geben, so hätte es nicht an gegenständen gefehlt, die er hätte auswählen können. Sein interesse für Boetius trostschrift offenbart nun

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Geschichte der englischen literatur I 101.

151 Leicht.

die prosaische bearbeitung zur genüge, aus ihr können wir das verständniss des königs für philosophische fragen ersehen. aber gerade hierdurch und durch den regen sinn für die ags. dichtung, welcher uns von niemandem mehr als von Ælfred bezeugt ist! muss es bedenklich erscheinen, ihm ein werk zuzuschreiben, aus dem weder verständniss für die form noch für den inhalt spricht. Mussten wir also annehmen, dass form und inhalt ihn veranlassten, eine übertragung in verse vorzunehmen, so bemerken wir doch in keiner beziehung einen fortschrift. Beide standen in wechselbeziehung. Schon die veränderte form die alliteration und der mit ihr verbundene stil mussten darauf führen, dass neue gedanken angeregt wurden, wenn der dichter derselben fähig war; dem irgend ein bedenken, von dem inhalte der prosa abzuweichen oder ihn zu erweitern, ein absichtliches anhalten ist ausgeschlossen, für Elfred ein solches anzunehmen wäre ganz sinnlos. Der inhalt der metrischen stücke, wenigstens des grössten teiles derselben, konnte den könig sehr wol zu weiteren betrachtungen führen und kam den neigungen desselben in jeder weise entgegen, trotzdem finden wir ein gleichmässiges enges anklammern zwar nicht immer an die worte, aber doch an den inhalt dessen, was in der prosaübersetzung gesagt ist. An die zweite bearbeitung wäre .Elfred mit der durchbildung getreten, welche sein geist durch die erste erfahren, in ihr wurde sein eigener gedankenlauf, der flug seiner phantasie nicht gehemmt durch die schwierigkeiten, welche ihm bei abfassung der prosa das verständniss des lateinischen werkes bot, kurz alles, was wir notwendig aus einer poetischen überarbeitung schliessen müssten, weisst darauf hin, dass wir in ihr mehr als sonst ein selbständiges werk zu erwarten haben, und dabei treffen wir an keiner stelle ein erwarmen an dem stoffe. die verse, welche uns die erläuterungen widergeben, zu denen sich Ælfred in seiner prosa gezwungen sah um verstanden zu werden, sind mit derselben breite behandelt mit denselben wässrigen zusätzen versehen, wie die stellen, in denen sich Elfred in poetischer sprache zu dem schöpfer aller dinge wendet, oder in denen er der entrüstung über die ungerechten

<sup>!</sup> Saxonica poemata die noctuque solers auditor relatu aliorum sacpissime audiens, docibilis memoriter retinebat (Asser 46).

könige ausdruck gibt. Diese gleichmässigkeit beweist die völlige verschiedenheit der auffassung. Wenn es Elfred unmöglich war - und das müssten wir annehmen. - den gedankenkreis zu erweitern, kann dann noch von interesse die rede sein? 1st eine vorstellungsreihe so weit ansgedacht. dass sie durch nichts mehr bereichert werden kann, so hört sie auf, den geist des menschen zu beschäftigen, dann ist das interesse an ihr erschöpft. Hatte sich also "Elfred vollständig ausgegeben, so war keine veranlassung zur wideraufnahme des stoffes vorhanden, da eine solche interesse an ihm vorans-Wollen wir Elfred trotzdem misere allit, metra znschreiben, so müssen wir ihm jetzt das verständniss für den inhalt der metrischen stücke absprechen. das wir ihm vorher im reichsten masse zuerteilen mussten: wir stossen also auf eine unmögliche annahme und werden auf einen anderen verfasser hingewiesen, an den wir mit keinerlei voraussetzungen treten, von dem wir uns erst ein bild aus dem werke verschaffen oder vielmehr aus den erweiterungen, welche auf ihn zurückgehen.

Gerade diese letzteren geben nun aber das hauptmoment. welches uns deutlich erkennen lässt, dass uns ten Brink's ansicht, wir haben nichts anderes zu erwarten, als dass sich die poetische fassung so eng wie möglich an die prosaische anschliesse, gar nichts helfen würde. Er hat ausser acht gelassen, worin der enge anschluss begründet ist. In den allit, metren macht sich gar nicht allein das streben geltend, den gegebenen inhalt in verse zu bringen, wir sehen vielmehr ganz deutlich, wie der dichter bemüht ist, seine selbständigkeit zu wahren, was ihm allerdings nicht gelingt. Wodurch wären, wenn es nicht auch in seiner absicht gelegen, inhaltlich neues zu schaffen, alle die überflüssigen zufügungen veranlasst, die mit viel mehr nutzen auch für den poetischen wert weggeblieben wären? In seiner gesammten prosaübersetzung beweist uns Ælfred sein tiefes verständniss, jeder teil derselben enthält ein stück seines eigenen geistes. Auch ans der allit. übertragung können wir einen schluss auf ihren verfasser ziehen, man sieht, welche mühe es ihm bereitet, die gedanken widerzugeben, und es hält nicht schwer, bei einer lektüre der allit, metra zu erkennen, was der prosaübersetzung zuzuweisen ist, und welche stellen dem dichter zufallen. Die letztere da156 I EICHT.

gegen bietet uns von ihrem verfasser ein einheitliches bild. Was "Elfred zufügte, stieht nicht von dem ab, was er übertrug, es ist alles frei verarbeitet. Wie wäre es möglich, wenn er beide bearbeitungen vornahm, dass die zusätze der zweiten mit dem früher verfassten werke nicht verschmolzen wären, während das lateinische sich in diesem vollständig den anschauungen "Elfred's anbequemen musste?

Dadurch, dass wir den grund des genauen anschlusses, welchen die allit, metra zeigen, in der unselbständigkeit erkennen mussten, mit welcher ihr verfasser an die versifikation der prosa trat und nicht vermochte, über diese hinanszugehen, ist es auch bestätigt, dass wir dafür, dass einige stücke nicht in verse übertragen sind, ein willkürliches verfahren in anspruch nahmen (s. 133). Läge ein beabsichtigtes anhalten an die prosa vor, so wäre nicht zu erklären, dass verschiedene stücke übergangen sind.

In ganz anderer richtung als ten Brink suchte Fox einen ausweg zu finden und mit beibehaltung von "Elfred's autorschaft zu einer erklärung der mängel zu gelangen, welche die allit, metra enthalten. Er sagt in der 69, anmerkung zu seiner ausgabe.

With regard to Mr. Turner's observation, that king Alfred's prose translation of the metres of Boethius has more intellectual energy than his verse, it may be remarked, that this is not singular. We usually find much greater energy in blank verse than in poetry, which is fettered with rhyme. This may be exemplified by taking one of the poems ascribed to Ossian, and reducing it to the regular laws of verse.

Fox will also nichts weniger, als die alliteration dafür verantwortlich machen, dass der eindruck in den allit, metren abgeschwächt ist. Ganz abgesehen davon, ob die alliteration überhaupt einen solchen einfluss ausübt, und ob sich der inhalt der metrischen stücke einer solchen nachteiligen einwirkung nicht hätte entziehen können, ist der versuch, den verfasser der allit, metra auf diese weise zu entschuldigen, vollständig zu nichte gemacht, wenn wir zusehen, was die alliteration in unseren metren verschuldet hat. Es zeigt sich da, dass sämmtliche mängel, die uns entgegentreten, soweit wir sie gegen Ælfred's autorschaft geltend machten, ganz unabhängig von ihr erscheinen. Wir finden nicht den der alliterationspoesie eigenen, an appositionen reichen stil, welcher

nach Fox die kraft der rede zersförte, sondern die ganze diktion ist durchaus prosaisch, unterscheidet sieh nur selten von der der prosaübersetzung. Was in den allit metren hinzukam, war einmal natürlich die einführung der stäbe. Die art, auf welche diese meist hergestellt wurden (s. 138), entsprach keineswegs dem wesen der alliterationspoesie und konnte nicht zur erhöhung der schönheit beitragen. Unseren schluss auf den verfasser zogen wir besonders aus den zusätzen. in denen der dichter den inhalt weiter führen wollte und eigenen betrachtungen raum gab; sie waren es hauptsächlich. welche den von Turner erkannten mangel hervorrufen mussten. den Fox der poetischen form zuschreibt. Die gesetze der ags. verskunst sind gar nicht erfüllt, es kann also nicht die rede davon sein, ihr die schuld daran beizumessen, dass die allit, metra hinter der prosa zurückbleiben. Das verhältniss, welches Fox annimut, ist vielmehr umzukehren: die verskunst hatte dadurch zu leiden, dass der dichter den stoff nicht beherrsehte. Damit hieug zusammen der enge anschluss an die prosa, auch an die prosaische diktion, und so erklärt sich das fehlen alles dessen, was die prosa zur poesie erhebt. Wir erhalten wider prosa, die durch verflachung des inhaltes an poesie noch hinter ihrer vorlage zurücksteht, wenn sie anch alliteriert. Wir können also nicht einen fehler durch eine nicht zu umgehende schwierigkeit entschuldigen, sondern müssen zugeben, dass der inhalt in der neuen bearbeitung gelitten und dass letztere auch durch ihre form sich kein eigenes verdienst erworben hat. Eine weitere frage, zu der uns Fox' bemerkung führt, ist es. ob die ags. verskunst überhaupt die wirkung ausüben konute. welche ihr Fox zuschreibt, wir wollen gleich beschränkend hinzufügen mit beziehung auf unseren stoff; denn so allgemein wie Fox seine behauptung hinstellt, können wir sie unmöglich gelten lassen. Wir müssen also untersuchen, ob der inhalt der metrischen stücke geeignet war, in allit, verse gesetzt zu werden. Man hat dies mit unrecht in engen zusammenhang mit der frage nach dem verfasser der allit, metra gebracht, aber ein eingehen hieranf wird uns verschiedene züge gewinnen lassen. welche zur erklärung für das in ihnen beobachtete verfahren wichtig sind.

Fox, welcher es mit unrecht nicht einer ungeschickten und unselbständigen behandlung, sondern dem wesen der

poetischen form überhaupt zuschreibt, dass unsere allit, metra hinter der prosa zurückstehen, sagt gleichwol kurz vorher:\(^1\)

What is usually called the prose version of Boethius, contains the metres, but the translation is not in verse, although from the nature of the subject it nearly approaches poetry.

Ganz anders lautet das urteil Rieger's:2 'Wer es unternahm. die metra des Boethius poetisch widerzugeben, verrät schon durch dies blosse unternehmen, dass ihm das rechte kunstgefühl abhanden gekommen war: denn der mit dem stabreim einmal unlöslich verbundene poetische stil war durch die natur des inhaltes hier ansgeschlossen. Gegen diese ansicht muss es von vornherein bedenken erregen, dass der inhalt der einzelnen metra ein sehr verschiedener ist; und sie alle ungeeignet gewesen wären, in die form der ags. poesie gebracht zu werden. Wenn wir durchgängig eine gleiche art der behandlung trafen, so war dies nur aus der weise zu erklären, in welcher der verfasser dem stoffe entgegentrat, und liess nicht darauf schliessen, ob dieser geeignet war, gegenstand der dichtung zu werden: denn sonst müssten wir — abgesehen davon, ob wir hohe auforderungen an die kunst des dichters stellen oder nicht - in den metren, welche wir für geeigneter halten, einen höheren poetischen wert erwarten. Wenn allerdings einige der allit, metra uns mehr gefallen. andere weniger, so finden wir, dass dies vollständig in der sprache der prosastücke, die ihre vorlage bilden, begründet ist, es bezeugt keine höhere auffassung von seiten des dichters. - Das bedenken, welches sich gegen Rieger's urteil erhebt. wird erhöht, wenn wir uns in der angelsächsischen literatur nusehen und die mannigfaltigkeit ihrer dichtung ins auge fassen. Die lyrik und epik finden wird hier in einer weise entwickelt, wie sie uns zu so früher zeit bei den anderen germanischen stämmen und auch auf romanischen gebiete nicht entgegentritt, aber auch auf dem felde der didaktik sehen wir eine ebenso reiche fülle von bedentenden werken, und zwar sind es nicht nur dichtungen volkstümlicer art, sondern auch christlich-didaktische werke, und von dichtungen der gelehrten didaktik sind ausser den metren des Boetius noch die

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Anmerkung 66.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Alt- und angelsächs, verskunst p. 34.

fragmente eines Physiologus und der Phönix zu nennen: letzteres gedicht zeichnet sieh namentlich durch seine poetische sprache ans. Was Rieger zu seiner ansicht veranlasst haben wird, ist sieher das didaktische element des lateinischen werkes, die geringe vertrautheit, welche ein bearbeiter dieses stoffes bei den lesern oder hörern hier voraussetzen konnteund die zur aufnahme einer menge von erläuterungen führen musste, welche das wesen der alliterationspoesie zerstörten. Dasselbe besteht vorzüglich darin, dass sie die bedeutungsvollen begriffe heraushebt und von allen seiten belenchtet. Um die alliteration herzustellen und auf diesen begriffen ruhen zu lassen, werden sie - und das ist dem angelsächsischen und altnordischen vorzüglich eigen -- umschrieben, und so \* finden wir eine reiche mannigfaltigkeit poetischer umschreibungen statt der einfachen benennungen. Das beste beispiel für dieses verfahren der ags. poesie ist Cædmon's hymnus. Mit diesem her ortreten der bedeutungsvollen begriffe, auf welche unsere volle aufmerksamkeit gelenkt wird, ist verbunden, dass das nebensächliche nur andeutungsweise berührt wird, und so finden wir nicht ein behagliches erzählen, wie im Homer, sondern der germanische dichter geht gewissermassen nur sprungweise vorwärts' (Zupitza).

Würden sich die metra ihrem inhalte nach notwendig einer solchen behandlung entzogen haben? Sie sind zum teile gar nicht der gelehrten didaktik zuzuweisen und tragen wesentlich anderen charakter, als die lateinischen prosastiicke, deren wahl zur poetischen bearbeitung ihres streng geschlossenen gedankenganges wegen, in dem eines das andere mit logischer notwendigkeit nach sich zieht, und durch welchen der phantasie schranken gezogen werden, allerdings auf mangel an kunstgefühl schliessen lassen würde. Die metra reihen sich gar nicht in diesen gedankenlauf ein, sondern stehen daneben, sind absiehtlich eingefügt, um ihn zu unterbrechen, um den geist von den fesseln desselben zu befreien und nicht erlahmen zu lassen. So bildet jedes ein in sich abgeschlossenes ganze, und von einer anzahl von metren müssen wir das gegenteil von Rieger's ansicht behaupten, nämlich dass sie sich schr

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Conybeare (Illustrations of Anglo-Saxon Poetry) teilt sie mit bezug auf ihren stoff ein in elegische, didaktische und theologische.

wol eigneten, von einem ags, diehter der beachtung gewürdigt zu werden. So konnte Ælfred selbst auf den gedanken kommen, seine prosaübersetzung der metra einer poetischen überarbeitung zu grunde zu legen. Allerdings haben wir gesehen, dass wir in diesem falle auf eine ganz andere ausführung schliessen müssten, als wir sie in unseren allit, metren vortinden. Erleichtert wurde die abfassung einer poetischen bearbeitung dadurch, dass sie sich eben auf Ælfred's prosagründen konnte, welche den inhalt nicht nur in die ags, sprache, sondern auch wirklich auf ags, boden übertragen hatte.

Ein umstand hat den charakter jener prosa in einigen stücken etwas verändert und zwar in der weise, dass der zweck des metrums ein wenig verschoben wurde. Ælfred war genötigt, allerlei erläuterungen zu geben, welche in der geschichte von Ulixes und Circe sogar den inhalt des lateinischen metrums überwogen. Dass alles versifiziert ist, was er zufügte. ist an sich unbedenklich, auch wenn Aelfred der verfasser wäre (s. 135---136), aber war es auch geeignet, in versform gebracht zu werden? Dies spricht iedoch noch keineswegs für Rieger's ansicht. Wir kennen die selbständigkeit, mit welcher Ælfred bei der abfassung der prosaübersetzung Boetius' werk behandelte, und wir dürfen nicht erwarten, dass er -- und ebenso jeder andere, welcher mit überlegung an die übertragung in verse gieng. — jedes wort der prosa widergegeben hätte: er würde wie sein verständniss für den inhalt, so auch sein verständniss für die form gezeigt haben. Wie uns die allit, metra vorliegen, beweisen sie allerdings nicht viel kunstgefühl, aber dass die wahl dieses stoffes allein schon den mangel an solchem beweise, können wir Rieger nicht zugeben. Sein urteil ist sicher unwillkürlich beeinflusst von dem eindrucke, den das gesammte lateinische werk einschliesslich der prosastücke macht, und von der stufe der kunst, auf welcher die poetische fassing steht.

Um uns von der verskunst der allit, metra ein vollstänständigeres bild zu verschaffen, ist es nötig, einen blick auf die alliteration selbst zu werfen, zu sehen, wie die betonungsgesetze in ihnen befolgt sind. Die art und weise, in welcher mit beibehaltung der prosaischen diktion die alliteration hergestellt und der inhalt unglücklich widergegeben und erweitert wurde, lässt uns schon keine hohen erwartungen hegen. Na-

türlich können wir hier (wie früher bei der betrachtung über den unterschied der sprache in beiden handschriften) auf eine eingehende darstellung verziehten und brauchen nur auf ein paar züge hinzuweisen.

Wie bereits bemerkt (s. 159), dient die allitteration dazu, die begriffe hervorzuheben, an welche sich die vorstellung hauptsächlich knüpft. Darin zeigte sich die kunst der allit. dichtung. Wie sie jene die phantasie auregenden umschreibungen hervorhob, so mied sie andererseits so viel wie möglich die verwendung von wörtern, mit welchen keine teste bedentung verbunden war; wir finden in ihr also im unterschiede von der prosa häufige anslassung der partikeln. Beides ist in den allit, metren nicht ganz unbeachtet geblieben, allein da der verfasser zu sehr unter dem einflusse seiner vorlage steht und sieh eng an die worte anschliessen muss, so bestehen die verse, welche er uns bietet, oft nur aus wörtern, von denen eigentlich keins den ton zu tragen vermag, und es ist so möglich, die verse auf sehr verschiedene weise zu lesen; um der gleiche anlaut der wörter zeigt, auf welchen silben stab und ton ruhen, und auch hierin kann man mitunter schwanken. Da die worte der prosaübersetzung noch nicht alliterieren. werden nene worte eingeschoben, welche für den inhalt oft ohne bedeutung sind; es ist also das alte verhältniss auf den kopf gestellt. Hiernach ist es nur zu erwarten, dass wir verstösse gegen die regel finden, dass die stäbe auf den silben ruhen, welche den ton tragen sollten. So zeigt sich, i dass sowol im zweiten, als auch im ersten halbverse das pronomen und pronominaladverb den hochton vor dem begriffsworte erhält, im 2. halbverse konnte sich diese ungenauigkeit eher einstellen, da der hauptstab auf der ersten hebung des 2. halbverses liegt.2 (Wenn wir von 1. hebung des 2. halbverses sprechen, so geschieht es in dem sinne, wie es Sweet bei Warton ed. Hazlitt II. 4 tnt: es kann die zahl der betonten silben vermehrt werden, aber die hinzugesetzten tonsilben im 2. halbverse müssen sämmtlich vor der alliterierenden silbe stehen.) Wir lesen also im 1. halbverse:

'to summu diore (26.87), /one lichoman lit (26.119), donne is an steorra (29.19), ponne he wile (29.72), peah pa ane lufe (29.91) etc.

11

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Rieger: Die alt- und angelsächsische verskunst, s. 32.

162 leicht,

Beispiele dafür, dass beide vershälften diese ungenauigkeit zeigen, sind:

siδþan /m /onne / /one upahafast (24.25), and /æs anwaldes, /e he her hæfde (25.25), habban /inne dæl, | /onan an cyning (24.31).\* Im anschlusse hieran erwähnt Rieger noch die erhebung der parfikel über folgendes pronomen, z. b.

\*wfter þissum (21.17), wfter þæm (21.33) und nachfolgendes begriffswort:

æfter þam yþum" (21,14).

Ein weiteres zeichen eines beginnenden verfalles ist, dass eine ganze reihe von versen keine alliteration bieten:

'deah hine nu | se yfela murihtwisa (15,1), yrrenga ryna | Þonne hi sceoldon (26,84), hio nanc ne sendað | þæt eft cumað (29,85).

Dass alle vier hebungen reimen, kommt in den allit, metren nicht vor, wenigstens sind wir nicht gezwungen, einen vers so zu lesen. — Sehr häufig finden wir in zwei oder mehr auf einander folgenden versen denselben stabreim. Allerdings begegnet uns dies bereits in des Sängers weitfahrt, allein in den allit, metren sind diese fälle zu zahlreich, als dass wir diesen zug übergehen könnten. Bindung dreier verse durch denselben reim liegt vor in 11, 15—17:

pa pa he wolde — pæt pæt he wolde swa lange swa he wolde, — pæt hit wesan sceolde, swa hit eac to wornde — sceal wimian forð!

Weiter geht dies im 13. metrum, wir lesen daselbst v. 70 bis 73:

to pam carde, pe hio of becom: paet is orsorgnes—and cen rest, paet is openlice—whilhti 5od. Nis nu ofer corpan—anegu gesceaft

und gleich darauf werden 5 verse wider durch vokalischen reim gebunden (76 -80):

paet hio cft cume. Paer hio ccrowwes: ponne hio ccrest sie — ntan behwerfed. Ponne hio ccalles wyrð — ntan becerred: hio secal cft don. Paet hio ccrowwes'.

Es ist zu beachten, dass in vier versen dasselbe wort (ær) den stab tragen muss.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Vetter: Ueber die germanische allitterationspoesie, Wien 4872, s. 63.

Dafür, dass zwei hebungen des zweiten halbverses mit einer des ersten alliterieren 1), haben wir einige sichere belege in den allit, metren, so 20, 214;

hwilum ymb hi selfe - secende smeað.

aber in gleicher weise finden wir z. b. v. 793 der Elene;

·lange behyded. For'et nu lifes fruma'.

Da wir gesehen, dass und warum die diktion der allit, metra nicht von derjenigen der prosa abweicht, kann es nicht wunder nehmen, wenn die metrische und syntaktische pause sich entgegenstehen. Rieger führt (s. 44) als ein beispiel stumpferen kunstgefühls an das fallen der metrischen pause zwischen die präposition und ihren casus. Dies finden wir zweimal im 24. metrum:

 $^{\circ}$ v. 13. lange betweex lyfte and rodere' und v. 16. faran betweex oprum tunglum'.

Ueber das 10. jahrhundert weist uns die verskunst der allit, metra nicht hinaus; denn das gedicht auf Byrhtnob's fall, welches dem ende desselben zuzuweisen ist (993) zeigt schon ein weiteres fortschreiten des verfalles. Einen sicheren anhalt, um auf die zeit der entstehung zu schliessen, gewinnen wir dadurch natürlich nicht.

Nachdem wir somit alles in erwägung gezogen, was unsere ansicht über den wert der allit, metra in bezug auf inhalt und form bestimmen kann. — auch für letztere gab uns der vergleich mit der prosa den besten ausgangspunkt. — ist es möglich zu erkennen, worin die von dem unseren verschiedenen urteile begründet sind.

Eine unverdient günstige ansicht musste man von den allit, metren erhalten, wenn man sie nicht verglich mit ihrer vorlage, sondern mit den lateinischen metren, oder wenn man sie überhaupt für sich betrachtete. Jedenfalls kam ihnen auch Ælfred's autorschaft zu gate, in welche man keinen zweifel setzte; in ihnen hatte er die metra des Boetins einer zweiten, einer poetischen behandlung unterzogen, als er die musse hierzu erlangt hatte, es war also vorauszusetzen, dass sie die erste bearbeitung an wert übertreffen würden. So ist es erklärlich, dass Rawlinson der poesie den vorzug gibt, obgleich sie, wie er sehon bemerkt, nicht die erhabenheit des Cædmon erreiche.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Rieger s, S f.

Hickes lobt sie wegen der reinheit ihres Sächsischen und sagt, sie enthalte kaum ein wort a soluta oratione abhorrens. Für Hickes urteil kommt bestimmend hinzu, dass er irrtümlich den einfachen, in seiner diktion der prosa näher stehenden stil, wie ihn die allit, metra zeigen, für das ursprünglichere und reinere hält, den stil hingegen in die spätere zeit versetzt, welcher die züge aufweist, die recht eigentlich erst das wesen der alliterationspoesie im unterschiede von der alliterierenden prosa ausmachen.

Sharon Turner | erkeunt bereits, dass der eindruck in der poetischen bearbeitung gegenüber der prosaischen abgeschwächt ist, allein er bringt durch seine vergleichung der allit, metra mit den lateinischen — die angeführten proben sind ins neuenglische übertragen — die fäuschung hervor, als sei alles, worin iene von letzteren abweichen, auf rechnung des angelsächsischen dichters zu setzen. So sagt er denn auch, Ælfred habe die stücke des originals (also Boetius' metra) so erweitert und verändert, dass er vieles zu seinem eigenen werke erhoben habe. Wenn Turner neben der kraft des gedankens und gefühls die amunt der diktion rühmt, so kann man dem in keiner weise beistimmen. Auch die form ist, wie der inhalt, völlig abhängig von der der prosaübersetzung, welche sich allerdings durch die gewähltheit ihrer sprache auszeichnet; aber in die poetische form musste sie doch erst noch gegossen werden. der ganze lauf der rede hätte sich durch die umsetzung in verse einer veränderung unterziehen müssen.

Dass dies nicht geschehen, hat Turner wol bemerkt, auch er hebt den unterschied der diktion von der im Beowulf und bei Cadmon hervor, allein er geht darüber hinweg, entschuldigt es mit den vorzügen des werkes, die aber nur vorzüge der prosa sind; das verdienst der letzteren können wir doch nicht für den wert der zweiten bearbeitung anführen. Turner sagt, nur im vergleiche mit der prosaübersetzung sei das verdienst der allit, metra ein zweifelhaftes. Allein dies ist gerade genug, Was ihnen hier an verdienst abzuziehen ist, dürfen wir nicht zuzählen, wenn wir einen vergleich mit anderen werken austellen, das wäre ein ganz inkonsequentes

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Gram, Anglo-Sax, 177.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> History of the Anglo-Saxons 11, 65 f

verfahren. Turner hat also das richtige gesehen, ohne den richtigen schluss daraus zu ziehen.

Solange kein zweifel daran aufgetaucht war, dass Ælfred beide bearbeitungen der metra verfasst habe, hatte man weniger veranlassung, die poetische mit der prosaischen fassung zu vergleichen, und so hat auch Conybeare den falschen massstab, der an jene gelegt war, nicht durch einen richtigen ersetzt. In seinen Illustrations gab er ein paar proben aus den allit, metren, und um zu zeigen, wie selbständig Ælfred den stoff aufgefasst, fügte er die entsprechenden lateinischen worte bei; auch er erkennt also Ælfred als dichter zu, was seiner prosa entnommen war. Conybeare bemerkt, die metrischen teile seien im Cotton, widergegeben very paraphrastically und eluborately into verse, aber kurz darauf sagt er selbst:

the style of these Alfredian versions is distinguished from that of the Caedmonian school by its great simplicity of diction, and the absence of those poetical phrases which are so characteristic of the latter.

Wenn nach seiner ansicht das fehlen von specifisch dichterischen ausdrucksweisen Ælfred's sprache (in den allit, metren) weder prosaisch noch schmucklos erscheinen lässt, so ist dies, wie auch was er vorher über die einfachheit der diktion sagt, begründet in dem engen anschlusse an die prosaübersetzung, der sich sowohl auf den inhalt, als auch auf die sprache erstreckt. Von diesem standpunkte aus ist es auch zu berichtigen, dass Convbeare meint, der gelehrte herrscher habe möglicherweise mit rücksicht auf die klassische vorlage und in dem wunsche. seine übersetzung so gemeinnützig wie möglich zu machen. absichtlich von einer art der abfassung abstand genommen. welche häufig gegen die regeln des guten geschmackes verstiess und bisweilen so dunkel war, dass sie vielmehr rätsel als metaphern bot. Sein philosophisches genie habe ihn notwendig die mängel dieses schwülstigen stiles und seine offenbare untauglichkeit zum gebrauche in der moralischen und didaktischen poesie erkennen lassen. (Darüber ist bereits s. 158 f. gesprochen.) Da wir keineswegs verständige überlegung in der poetischen bearbeitung der metra für die einfachheit des ausdruckes verantwortlich machen konnten sondern die allit, metra auf ganz andere weise entstanden annehmen, so können wir Conybeare auch nicht beistimmen, wenn er glaubt.

166 Leichi,

der stil, welchen die allit, metra zeigen, sei aller wahrscheinlichkeit nach zur zeit ihrer abfassung als die reinste und korrekteste form der sprache betrachtet worden. Fast möchte man glauben, Conybeare habe selbst keinen festen glauben zu der richtigkeit dieser annahme gehabt, durch welche er den stil der allit, metra in ein günstiges licht zu stellen bemüht war; vielleicht hat ihn nur das bedürfniss zu ihr getrieben. Elfred's dichtung zu rechtfertigen. Wie leicht seine ansicht zu der unseren hätte umschlagen können, beweist ein satz, den wir in seiner zurückweisung der behauptung Hickes' (s. 164) und Wanley's finden, dass ursprünglich die diktion der poesie einfach gewesen, und dass sie erst allmählich zu der fülle von umschreibungen gekommen sei, welche dem 'Dänischsächsischen' zugeschrieben wurde:

When an author, from the nature of his subject, (as Alfred in his version of the moral and philosophical poetry of Boethius) or from his incapacity for anything better, writes in a style little elevated above the ordinary tenour of prose, they select him as one of the springheads of the "pure well of Saxon undefiled"."

Ans welchem grunde nahm dann Ælfred eine poetische überarbeitung desselben stoffes vor, den er in prosa bearbeitet hatte, wenn ihn eine reifliche erwägung zu dem ergebnisse kommen liess, dass er den stil wählen musste, der sich dem prosaischen näherte, der sich also nicht zu einer poetischen übertragung eignete, und den auch Conybeare in eine linie stellen musste mit dem stile, der zustande kommt, wenn einer zu dichten beginnt, der keine fäligkeit dazu besitzt? Sein philosophisches genie hätte dann Ælfred zu dem ergebnisse geführt, es sei nicht geraten, eine umsetzung in verse vorzunehmen, oder es wäre vielmehr gar kein grund einzusehen, wie der plan zu einer solchen hätte entstehen können.

Dass auch nach Wright's beurteilung der alte standpunkt nicht verlassen wurde, bezeugt ausser dem urteile Tupper's (s. 150) dasjenige, welches Fox fällt, der an Sharon Turner und Rawlinson anknüpfend deren fehler aufnimmt und, — wie nicht anders zu erwarten. — das urteil abgibt ², die allit, metra seien ein denkmal königlichen fleisses und ein treffliches beispiel angelsächsischer poesie.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Illustrations s. 185.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Anmerkung 66.

Durch die untersuchung, welche wir angestellt haben, sind wir in jeder hinsicht auf schwierigkeiten gestossen. Aelfred als verfasser der allit, metra beizubehalten. Wir bedürfen gar nicht der wenigen stellen, an denen sich irrtümer zeigten, Mit voller sicherheit waren deren nur zwei (metrum 26. IV 3) gegen Ælfred's autorschaft anzuführen, allein über dieselben vermögen wir bei aller mühe, die wir uns geben, sie zu überbrücken, nicht hinwegzukommen, ten Brink sagt zwar in seiner kurzen besprechung der allit, metra: Udie missverständnisse der englischen prosa, die man dem dichter zur last gelegt hat. lösen sich bei genauerer prüfung in einer weise auf, die auf den dichter sogar ein günstigeres licht wirft, als auf den prosaiker', allein so lange er diese günstige auflösung nicht gegeben, lässt sich mit der behauptung nichts anfangen. Wenn hieran ten Brink die worte schliesst, dies sei ein resultat das billige erwartung übertrifft, wenn man bedenkt, dass Elfred einen teil der mit Asser's hilfe angefertigten übersetzung höchst wahrscheinlich ohne solche beihilfe in rhythmische form brachte. so fragt man sich vergeblich, was Asser bierbei hätte helfen sollen. Der verfasser der allit, metra, also nach ten Brink Elfred, nahm ja nur die prosaübersetzung zur hand, und was in dieser stand, was er damals geschrieben hatte, musste Elfred doch verständlich sein auch ohne Asser's hilfe. Selbst wenn man die letztere sich noch weiter erstrecken liesse, als über eine beseitigung der schwierigkeiten des lateinischen textes bei der ersten lektüre des Boetius — worauf gar nichts hinweist - wenn man annähme. Elfred sei durch Asser's belehrung in den stand gesetzt worden, einen teil der erläuterungen auf den verschiedensten gebieten zu geben, durch welche er wesentlich das verständniss von Boetins' schrift seinem volke ermöglichte, so wäre doch nicht abzusehen, wie Ælfred bei seiner poetischen umsetzung dazu hätte kommen sollen, seine worte falsch aufzufassen oder etwas irrtümlich darzustellen, was er in der prosaischen bearbeitung richtig gegeben hatte.

Abgesehen von jenen zwei stellen fanden wir — und dies ist das wesentliche — die verschiedenheit der auffassung durch die widergabe des gesammten werkes bezengt, durch den pedantischen geist, den wir in den vorgenommenen prosaischen erweiterungen erkennen, und für die weder alliteration (s. 155 f.)

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Geschichte der englischen literatur f 101.

168 LEICHI,

noch etwaige ungeeigentheit des stoffes (s. 158 f.) eine erklärung liefern können. Wenn wir sehen, dass in Ælfred's übersetzungen ein verschiedenes verfahren beobachtet ist, so kann dies gar nicht dafür geltend gemacht werden, dass uns aus der prosaischen und poetischen bearbeitung des Boetius von demselben verfasser verschiedene züge entgegentreten: denn wir haben hier denselben stoff vor uns. Eine verschiedenheit verlangen wir allerdings, aber welcher art dieselbe sein müsste, haben wir bei der prüfung von ten Brink's behauntung gesehen, dass möglichst enger anschlass nur zu erwarten sei (s. 153 f.). Was .Elfred znm dichter befähigte, alles was die poesie seiner prosa erzengte, wäre in seiner poetischen übertragung nicht hervorgetreten; sein verständniss für den inhalt sollte in seiner dichtung in einer ausdeutung seiner worte von sehr zweifelhaftem werte bestehen und nicht, wie in der prosa, durch anschauliche weiterführung der gedanken bezeugt werden.

Nehmen wir einen anderen als verfasser der allit, metra an, so werden der zweck des werkes und das in ilm beobachtete verfahren verständlich, findet alles aufs beste seine erklärung. Wir brauchen dem unbekannten verfasser der allit. metra gar nicht alle die fehler aufznbürden, welche Ælfred als autor der sogenaunten poetischen fassung übernehmen misste. Jener behandelte den stoff zum ersten male, dem er allerdings nicht gewachsen war; er vermochte nicht, dem, was ilm in Elfred's prosa geboten war, etwas neues hinzuzufügen. seine tätigkeit, sein interesse war völlig in anspruch genommen, wenn er das ihm vorliegende zu verarbeiten suchte, und so sehen wir deutlich, wie er hinter dem gedankenlaufe Ælfred's zurückbleibt, wie er bei dem redlichen bestreben, den inhalt uns klarer und in schönerer form zu bieten, verunglückt. Doch auch einen moralischen vorwurf müssen wir gegen ihn erheben, und hierdurch wird eine früher (s. 135) offen gelassene frage beantwortet. Um seinem werke eine empfehlung auf den weg zu geben, stellte er es — allerdings ungeschickt genug durch das vorwort in versen unter Ælfred's autorschaft. Dieses war also das ursprüngliche, und auf grund desselben finden wir in dem prosaischen vorworte die angabe, welche Ælfred die allit, metra zuschreibt. Das verhältniss ist also umgekehrt. als Wright und Conybeare annahmen. Darüber, wer der verfasser der allit, metra gewesen sei, haben wir nicht den geringsten anhalt, etwas zu sagen, aus seinem werke können wir es nicht erschliessen; vielleicht war es ein mönch, der Ælfred's bearbeitung des Boetius abzuschreiben hatte.

Wenn es je erlaubt ist, ans der verschiedenheit des geistes. der aus zwei werken spricht, einen schluss auf die verschiedenheit ihrer verfasser zu ziehen, wenn wir uns getrauen, einen schriftsteller ans seinem werke zu erkennen, so müssen wir .Elfred die allit, metra absprechen, dürfen wir ihm nur noch die prosaische bearbeitung zuweisen, durch welche er uns ein gutes stück seines geistes hinterlassen, durch die er der sprache seines volkes den gleichen dienst geleistet hat, wie Lessing der deutschen durch seinen Laokoon. Lessing müssen wir es danken, dass er den Laokoon nicht französisch schrieb, wie er ursprünglich beabsichtigte, da er die deutsche sprache noch nicht für befähigt hielt, seine gedanken vollkommen zum ausdrucke zu bringen.1 Wie er durch dies werk das deutsche dazu erst geschickt machte, so ermöglichte es "Elfred, dass das Angelsächsische in den stand gesetzt wurde, die gedanken des römischen philosophen widerzugeben. - Um Ælfred's Boetius die gerechte beurteilung widerfahren zu lassen, muss man nicht nur in berücksichtigung ziehen, für wen er schrieb. dass er. um seinen Angelsachsen das volle verständniss zu eröffnen, zu erweiterungen und erlänterungen greifen musste. welche sich Boetins ersparen konnte, sondern man muss vor allem auch der schwierigkeiten gedenken, welche in der angelsächsischen sprache selbst lagen. Es ist allerdings nicht zu verkennen, dass Elfred's bearbeitung hinter dem lateinischen werke zurücksteht, aber dies kann seinem verdienste nichts abbrechen; ebenso sicher ist es. dass er durch die art. wie er Boetius' schrift widergab, den zweck, sein volk durch sie zu bilden, besser erreichte, als es durch eine genaue übersetzung geschehen wäre. Auch für uns ist eine so selbständige übertragung von weit höherem werte, da in ihr der geist des grossen englischen königs lebt, da sie uns einen einblick in sein wissen und in seine neigungen gewährt. Zu all dem vermöchten die allit, metra nichts neues hinzuzufügen, wir brauchen es also nicht zu bedauern, dass wir uns gezwungen sehen. Ælfred dieselben abzusprechen.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Lazarus: Leben der seele, 2. auflage III 149.

1 N II A L T. sc.	ne
deitung — Instehungszeit der prosaischen und poetischen bearbeitung — Instehungszeit der alliterierenden metra zum lateinischen werke und	26 25
zur prosaiibersetzung	
Das allit, vorwort und die historische einleitung	34
Betrachtung der einzelnen metra	39
ntluss der poetischen form auf die widergabe des inhaltes 1	56 57
e verskunst der allit, metra	60
hlass	
Leipzig. A. Leicht.	

# ANGELSAECHSISCHES.

## 1. Zur kenntniss der ags. geschlechter.

Im Angelsächsischen, wie in andern sprachen, gibt es bekanntlich viele nomina die in zweien resp. dreien geschlechtern vorkommen. Dass diese alle neben einander durch die ganze angelsächsische periode im gebrauche waren scheint mir, nach einigen untersuchungen darüber, nur mit vielen ausnahmen, wahr zu sein. In den meisten fällen glaube ich eher, dass ein wort in der alten periode ein geschlecht, in der spätern ein anderes gehabt hat. Bei der grossen wichtigkeit dieses bisher vernachlässigten punktes lege ich hier die ergebnisse meiner antersuchungen vor, nämlich eine reihe von wörtern und wie sich das geschlecht derselben in alten und späten denkmälern darstellt und alle entscheidenden stellen, die ich mir angemerkt habe (weggeblieben sind also alle diejenigen stellen, welche nichts über das geschlecht des wortes entscheiden.

die alt m. Oldest Engl. Texts 434 (847), Oros. II 4. Cod. Dip. I 257 (814). III 405 (930), III 438 (956). III 168 (978).

spät f. Chron. 1016, Cod. Dip. III 406 (931), V 332 (955), III 437, 438, 449 (956), III 48 (969), III 73 (971), III 77, 86 (972).

hyll alt m. Poesie, Oldest Engl. Texts 39, Shrine 70, spät f. Hom. 1 576, Cod. Dip. III 454 (959).

prims alt m. Oldest Engl. Texts 38. spät f. Leechd. I 110.

heofon alt m. Poesie, Past. 98. Bliek. 105.

heofone spät f. Hom. I 308. Gen. I 14. Hexam. 11. fæþm – att m. Poesie.

spät f. Gen. VI 16. Scread. 21.

ád alt m. Poesie, Bed. 542. spät n. Saint 110. 172 PLAU,

eymen alt m. Past. 489. spät n. Leechd. H 256.

meodu *alt* m. *Loesie.* spät n. *Leechd.* H 270, 271.

seez alt m. Leechd. II 166. spät m. Gram. 69.

wád *att* m. *Past.* 169. *spät* n. *Gram.* 52.

fierst alt m. Poesie, Chron. 918, Past. 6, Bed. 611, spät m. Chron. 1038.

fri) att m. Chron. 877. spät n. Chron. 1086, Laws I 64.

portic alt m. Bed. 504, Blick. 125. spät n. Hom. II 578.

årist alt m. f. Poesie (m. f.) Past. 362 (f.). spät n. Hom. I 394.

fullulit alt m. f. Poesie (m. f.), Past, 427 (m.), Bed, 507, 525 (f.), Blick, 213 (f.).

spät n. Blick, 77, Lurs II 382, Hom, I 94, 208, 306, 312, II 46, 48.

lyft — att m. f. Poesie (m. f.), Chron. 926 (f.). Blick. 187 (f.). Vit. Guth. 30 (f.)

spät n. Hom. H 90, Hexam. 6, Hymn. Stev. 66.

earc alt f. Poesie, Past. 124, Matt. XXIV 38.

arc — spüt m. Genes. VI 14, 15, VII 18, VIII 4, Hom. I 20.

frófor alt f. Poesie, Bed. 514, Blick. 131, spät m. Luc. VI 24, Hom. I 136, II 280.

swelzend att f. Past. 439, Boeth. 22.

spät m. n. C. Dipt. HI 464 (965 m.), H 490 (963 n.).

àdl alt f. Poesie, Past. 172, Luc. IX 1, Leechd. 1 1. 6, 8 etc.

spät n. Hom. H 150, Veronica.

bismer att n. Poesie, Past. 226.

spät m. Sermo Lupi (Sweet Reader 107).

brim alt n. Poesie (ausser Edw. 1065), Bed. 570.

brymm spät m. Edw. (1065), Hom. H 144.

castel alt n. Matt. XXI 2, Marc. VI 6, spät m. Chron. 1048, 1069.

eced alt n. Leechd. H 312, Joh. XIX 30. spät m. Leechd. HI 18.

```
mor) - alt n. Poesie, C. Dip. 230 (963).
spät m. Treat. 42.
```

eoh *alt* n. *Poesie* (ausser By, 993), spät m. By, 993,

færeld alt n. Oldest Eng. Texts 451. Boeth. 18. Genes, XXIV 66. spät m. Hom. I 514.

lite alt n. Poesie, Past. 216, Blick. 205.
 spät m. f. Laws II 132 (m.). Hom. I 584 (f.). Shrine 4 (f.).

gráf alt n. C. Dip. II 100 (872). III 389 (814). spät m. C. Dip. III 261 (972). 396 (1062).

dolz alt n. Poesie, Blick, 91. Leechd, I 100, H 328. spät m. Saints 93<sup>h</sup>.

hách — alt n. C. Dip. III 392 (849). V 212 (932). spät m. C. Dip. III 264 (978).

holt alt n. Poesie. spät m. Gen. XXI 33.

hord alt n. Chron. 418. Blick. 9. Poesie. spät m. Hexam. 56. Matt. VI 19. Leechd. HI 166.

wormsm alt n. Past. 258, Leechd. I 100, spiit m. Hiob 10, Hom, H 452.

eowde alt n. Poesie, Luc. XII 32, Blick, 191, Bed. 482.

eowd spät f. Hom. I 214. "Elf. Gr. 69.

súsl alt n. Narr. 50, Thraites Nic. 17, spät f. Hom. I 132, "Elf, Gr. 86.

wie – a't n. Poesie, Marc. VIII 23. Past. 407. Blick. 77. Bed. 614.

spät f. Hom. I 402.

Die ursachen dieser erscheinung sind verschieden. In einigen fällen vermute ich analogiewirkung von synonymen. hyll m. zu f. nach analogie von din; id m. zu n. nach analogie von hit; fierst m. zu n. nach analogie von fæc; frip m. zu n. nach analogie von zeit; swelzend f. zu m. n. nach wit m. n.. zrif n. zu m. nach bearu, holt n. zu m. nach wudu, hord n. zu m. nach maþm, wormsm n. zu m. nach zund: eowde n. zu eowd f. nach analogie von heord. In anderen fällen scheinen grammatische verwirrungen die verschiebung bewirkt zu haben, so giengen lie wie vom pl. n. nach der znsammenstellung þa lie þa wie zum sg. f. über, dem alten fäll der veränderung von höe pl. n. in böc sg. f. ganz entsprechend

174 PLATT,

vgl. auch lazu. Noch eine interessante geschlechtsveränderung zeigt niht, welches ich in der obigen liste nicht aufgeführt habe. Der gen, nihtes kann, nach aucs uihtes Chron, 22 pacs emailtes Leechd. III 240, kein f. sein, nach nihterue, welches ich als niht-perue (vgl. zesyntu u. s. w.) d. h. niht lawaperue (wie dwzperlic dwzperue = dwzhwwperlic dwzhwwperue) fasse, ist niht hier mase. Die geschlechtsveränderung ist erst aus zusammenstellung mit dwz in redensarten wie dwzes and nihtes dwzperue and nihterue entsprungen.

Zuletzt führe ich noch einige wörter an, die ohne geschlechtsunterschiede verschiedene formen haben, die sich auf die alte und die späte periode verteilen.

ancor all Poesie, Boeth, 30. Bed, 541. ancra spät Hom. I 564. Wright 48. elpend ielpend att Boeth. 114. Oros. IV 1. V 7. ielp spät Leechd. III 204. epistola all Past. 116. Narr. 18. pistol spät Leechd. III 66. Saints 72. Grein Pent. 14.

Ich erkläre das späte *ielp* folgenderweise. *Elpend* war meistens nur im zusammengesetzten *elpendbån* gebraucht, worin das *d* wie bekanntlich in anderen fällen von *nd* (so z. b. Sweets bemerkungen Past, XXXIII) in der anssprache ausgelassen wurde, dann sah die volksetymologie das *elpen ielpen* in *elpenbån*, *ielpenbån* an, wie wenn es in *elp-en ielp-en* gleich *zyld-en* u. s. w. zu teilen wäre, und leitete davon das nene nomen *ielp* ab,

Noch einen unterschied zwischen altem und spätem Ags. zeigt

tán alt m. Poesie, Leechd. II 332..

tå spät schwaches f. Hom. I 246. II 254

mit dem viel früher entstandenen flå ans flån zu vergleichen.

## 2. Ags. ortsnamen der böc-declination.

Es ist noch nicht bemerkt worden, dass, neben böc burg gät u. s. w., auch fünf ortsnamen, Cent, Cert, I', Tenet, Wiht, der tem, cons. deel, angehören. Zur bestätigung meiner bemerkung gebe ich folgende belege.

Cent — dat. of Cent Bed. 532. on Cent Bed. 486, 504. Chr. 851, 897, 911, 1010. on Cent dure Bed. 565. on dasteweardre Vent Bed. 486. Chr. 893. 16 Vent Bed. 507, 521, 541. Chr. 823 acc. Chr. 686, 865.

Cert — dat. to Vert Old. E. Texts 438. on Vert Old. E. Texts 438. on Vert Old. E. Texts 445.

 gen. Te hiwan Chr. 716, on T pim calonde Chr. 565, 716 acc. T Chr. 565.

Tenet — dat. on Tenet påm čalonde Bed. 486. on Tenet Chr. 851, 852, 853, 865, onbûtan Tenet Chr. 1046.

Wiht — gen. Wihte pæs éalondes Bed. 646. Wihte Bed. 530. 534. dat. on Wiht Bed. 475. Chr. 661. 1091. ió Wiht Chr. 897. 1001. 1052. acc. Wiht Chr. 686.

Sie flectieren also gen. Cente Verte I'e Tenete Wihte (wie boce burze zate), dat. Cent Vert I' Tenet Wiht (wie bec byrz zat), acc. Cent Vert I Tenet Wiht (wie boc burz zat).

Noch eine bemerkung diese decl. betreffend, sei hinzugefügt. Steht in personennamen ein nomen aus dieser cons. decl. als zweiter teil der zusammensetzung, so folgt dasselbe der regelmässigen decl.: also in  $bur_{\mathcal{Z}}$  haben die fem, dat,  $bur_{\mathcal{Z}}e$  (nicht  $bur_{\mathcal{Z}}$ ), a.c.,  $bur_{\mathcal{Z}}e$  (nicht  $bur_{\mathcal{Z}}$ ), z. b.:

dat. Wérburge Cod. Dip. II 120.

ace. Æþelburge Bed. 510, 521. Chr. 633. Éudburge Chr. 787. Seaxburge Leechd. III 422. Wærburge Leechd. III 430.

Für den dat, der mase, personennamen in -mon (Cædmon Lucumon Norpmon) finde ich keine belege, zweifle jedoch nicht dass er -monw (nicht -menn) lantete.

## 3. Ein wahrer ags. dualis.

Bisher ist ein wirklicher dualis im ags, nicht gefunden worden. *Duru nosu* sind wie sg. gebraucht, *bréost* kann seiner form nach ebensowol pl. als dual. sein. Dagegen ist *sculdru* (Blick, 127, Leech, H 260, Laws I 98, H 140, *skuldrò*, zum masc, *sculdor* [nie neut., masc, Leech, H 198] *sculdras* kommt nie vor) sicherlich ein dualis.

# 4. Ags. -u in fem. der n-declination.

Das -u, welches urspr. nur der  $\hat{u}$ -declination augehört, bildet ags. auch den nomin, kurzsilbiger fem, der andren deel, nicht nur der i-stämme denn frem legn nern, der ia-stämme

176 PLATT,

cowu ieldu, der cons. st. hautu haitu studu, sondern auch der n-stämme.

Es findet in den folgenden wörtern statt, mit nur ein paar fällen von -e, die der analogie der gewöhnlichen -e nom. zuzuschreiben sind.

nom, faþu .Elf. Gram, 300. Bed. 587. Hom. II 94. Wright 52, 72.

gen, faþan Wright 72.

dat. faþan Cod. Dip. VI 138.

nom. fanu Leech. 111-58, Gram. 311.

acc. fanan Leech. HI 24.

nom. hracu *Wright* 61.

dat. hracan Leech. II 364.

acc. hraean Leech. II 24, Shrine 56.

nom. moru Leech. I 32, 186, II 274, 312, Æ/f. Gram. 311.

gen. moran Leech. II 62, 111 72.

dat. moran Leech. II 122.

acc. moran Leech. II 38, III 22.

nom. spadu . Elf. Gram. 318.

acc. spada(n) Leg. of Holy Rood 13.

pl. spadan Oldest E. Texts 106.

nom. protu . Elf. Grum. 298, Leech. 1 4, 78, 11 46.

gen. þrotan Leech. 186.

dat. protan Leech. Il 2.

nom, when Gram. 306, Wright 53.

gen, wncan Poesie, Blick. 133, Laws I 434.

dat. wucan Chron. 887, 1061. Past. 312.

acc. wucan Poesie.

pl. wucan Poesie, Chron. 1039.

nom. lufu, die andern casus ausnahmsweise in -e neben dem gewöhnlichen -au.

## 5. Ags. fem. wà-stämme.

Die kurzen haben auslautendes -u bewahrt, beadu neuru sinu, dagegen setzt Sievers in seiner 'Grammatik' unrichtig tüsu als nom., da die langen das -u verlieren. Es sind zwei davon, müd nom. Ælf. Gram. 313, tüs nom. Cod. Dip. V 319. Die casus obliqui zeigen teils das alte thematische m zwischen wurzel und endung, teils verlieren sie es nach analogie des nom.

wie folgende beispiele beweisen werden. Es ist auch zu bemerken dass mird in beiden fällen -u statt -e im dat, hat, wie wenn es gleich fior dat, fiora (und in den mase, feld ford u. s. w.) der u-decl. gehörte.

gen. mádwe Oldest E. Texts 450. máde Cod. Dip. III 53. dat. mádwa Cod. Dip. III 52. 405. máda Oldest E. Texts 430. acc. máde Cod. Dip. III 53. 416. dat. láeswe Chron. 777. láese Laws I 274. 438. acc. láeswe Diplom. 70. láese Laws I 184. pl. láesa Ælf. Gram. 85.

## 6. Ags. fetiun feccan.

Die conjugation dieses verbs ist wie folgt
präs. ind. fetie. fecce
fetast u.s.w.
fetab
fetiab feccab
prät. ind. fette opt. fette
u.s.w. u.s.w.
fetian feccan, fetiende feccende, fett

Fecc- steht also abwechselnd mit feti. daher kein cc in der 2. und 3. pers. sing.. nur fetast fetaf, oder im imper.. nur feta. Ich erkläre das cc als phonetische bezeichnung einer aussprache wie das engl. ch. welche die stelle der strengen tj-aussprache des ags. ti vertrat. Vgl. orceard statt ortzeard wo c = engl. ch vertrat tg = tj. So sprechen wir im engl. Thesday nicht tjûz- sondern chûz- aus. Was die flexion dieses zeitwortes anbetrifft, so ist es der 3. schwachen conj. (got. -an ahd. -èn) angehörig. Daher fetie fetast fette wie hycze hozast hozde. Wir hätten eher \* fette fetast \* fætte erwartet; analogie muss gewirkt haben. Fetian statt \* fettan ist nach fetast gebildet, wie folgian neben fylgan nach folgast. Fette statt \* fætte bekommt das e vom präsens.

imper. feta.

# 7. Ags. fem. bildung -icze.

Es gibt nml. eine oft belegte fem. bildung -igge, z. b. clappigge makerigge meesterigge troesterigge wasserigge. Im modernen holl. gibt es dievegge und klappei, labbei mit -ei aus -ege. Die dialecte branchen häufiger dieses -ege -igge.

leh habe diese endung auch im Ags, und zwar in ziemlich ausgedehntem gebrauche gefunden. Sieben beispiele kamen mir vor und es werden wol noch mehr sich finden. Folgende sind meine beispiele:

drýieze von drý Shrine 56.
seer(n)ieze mima Shrine 140.
sealtieze tänzerin Shrine 123.
huntieze von hunta Narrat. 38.
byrdieze plumaria Wright 282.
zealdrieze von zealdor Oldest E. Texts.
wælerieze verderbt aus wæleyrze Oldest E. Texts.

Dieses -icze folgt natürlich der n-declination. z. b. p\(^1\) heafod het beran on disce \(^1\) sellan aure seatticzan (das haupt des Johannes wird der Salome gegeben) Shrine 123.

London.

JAMES PLATT.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Hier steht ein durchstrichenes  $\mathfrak{p} = \mathfrak{p}$ æt.

## EIN UNEDIERTER BRIEF SHELLEYS

Dem verdienstvollen kritiker der werke und heransgeber der briefe Shelley's. Mr. R. Garnett, wurde jüngst der folgende in der bibliothek des Lord Lytton aufgefundene brief Shelley's übermittelt. Das interessante an diesem schreiben ist, dass es die einzige bisher bekannte äusserung des dichters über sein vielgeschmähtes und vielgepriesenes jugendwerk Queen Mab enthält. Der umstand, dass ich vor jahren eine übersetzung der Queen Mab herausgab, veraulasste Mr. Garnett, mir den eben aufgefundenen brief in freundlichster weise zur vertügung zu stellen.

The Author sends 'Queen Mab' to Mr. Waller as Cardinal Wolsey was sent to Heaven, 'with all his imperfections on his head.'

It was composed in early youth, and is full of those errors which belong to youth, as far as arrangement of imagery and language, and a connected plan is concerned.

But it was a sincere overflowing of the heart and mind, and that at a period when they are most uncorrupted and pure. It is the author's boast, and it constitutes no small portion of his happiness that, after six years of added experience and reflection, the doctrine of equality and liberty and disinterestedness, and entire unbelief in religion of any sort, to which this poem is devoted, have gained rather than lost that beauty and that grandeur which first determined him to devote his life to the investigation and inculcation of them.

Percy Bysshe Shelley.

London Nov. 22, 1817.

Eine andeutung auf den inhalt der Queen Mah, doch ohne dass der name der dichtung genannt wäre, findet sich in einem briefe des dichters vom 18. aug. 1812 au Mr. Thomas Hookham:

I enclose also, by way of specimen, all that I have written of a little poem begun since my arrival in England. I conceive I have

matter enough for six more cantos. You will perceive that I have not attempted to temper my constitutional enthusiasm in that poem. Indeed, a poem is safe: the iron-souled Attorney-General would scarcely dare to attack. The Past, the Present, and the Future, are the grand and the comprehensive topics of the poem. I have not yet half exhausted the second of them.

London.

CARL WEISER.

# DAS ALTENGLISCHE GEDICHT VOM HEILIGEN GUTHLAC.

Die untersuchungen Leo's. Dietrich's und Rieger's über Cynewulf lassen in ihrer gesammtheit die immer weiter um sich greifende tendenz erkennen, das geistige eigentum dieses dichters aus den erhaltenen resten der altenglischen poesie so viel wie möglich zu vermehren. Wie zu erwarten stand, hat diese richtung schliesslich eine reaktion hervorgerufen, deren anfänge etwa in das jahr 1877 fallen, die aber erst im folgenden jahre energisch hervorgetreten ist und ihren höhepunkt vermutlich noch nicht erreicht hat. Als den führer dieser rückläntigen bewegung kann man R. Wülcker bezeichnen, als ihr literarisches organ die von diesem gelehrten herausgegebene zeitschrift Anglia.

In dem zweiten bande dieser zeitschrift vom jahre 1879 finden wir eine abhandlung von Franz Charitius: 'Ueber die angelsächsischen gedichte vom heiligen Gûðlâc'.

Den Gûðlâc hatte Dietrich (Haupt's Zs. IX, 213) Cynewulf beigelegt und in einem programme 'Commentatio de Cynewulfi poetae actate etc. Marburg 1859'. s. 5--8 den nachweis für diese behauptung zu führen gesucht. Den von ihm gegebenen beweisstellen fügte Rieger in seinem aufsatze (Ueber Cynewulf. Zacher's Zs. I. 326 anm.) noch zwei weitere hinzu und zeigte dort zugleich, dass das gedicht in zwei teile zerfalle, von denen der erste v. 1-790 nach mündlicher überlieferung, der zweite v. 791 bis schluss nach schriftlicher quelle und zwar der 'Vita Guthlaci des Felix von Croyland' verfasst sei Im gegensatz zu diesen beiden gelehrten kommt nun Charitins, der die von Rieger gegebene einteilung des gedichtes annimmt, zu dem resultate, dass der zweite teil von Cynewulf verfasst, der erste ihm aber auf das entschiedenste abzusprechen sei. Da ich mich

182 LEFÈVRE.

mit der beweisführung von Charitius nicht einverstanden erklären kann, so unternehme ich eine nochmalige untersuchung des gedichtes.

Vor allem muss ich Charitius den vorwurf machen, dass er die abhandlung Dietrich's Commentatio de Cynewulfi poetae aetate' vollständig übersehen hat. Dies zeigt sich aus der stelle s. 266, wo er sagt: 'Rieger nimmt nun, was vor ihm schon Dietrich (Haupt's Zs. IX, 213) und kürzlich B. ten Brink (Geschichte der engl. Literatur 1, 73) ohne angabe von gründen behanpteten, diese beiden Gublaclegenden für Cynewulf in anspruch'. Allerdings spricht Dietrich a. a. o., ohne gründe anznochen, die ansicht aus, dass er Gûblâc dem Cynewulf zuschreiben möchte; doch er fügt hinzn, dass er später die stützmukte hierfür folgen lassen werde. Und dies hat er in der eben genaunten schrift getan. Da Charitius die schrift nicht kannte, so erklärt es sich auch, wie er auf derselben seite über Rieger sagen konnte: 'Nebenbei behanptet er in einer anmerkung s. 325 und 326 (Zacher's Zs. I), dass auch die beiden zusammengeschobenen legenden vom hl. Gúðlac nur einem verfasser zuzuteilen seien und begründet diese ansicht durch zwei in beiden stücken vorkommende versanklänge'. Bieger will mit diesen beiden stellen allein nichts beweisen, sondern durch sie nur die belege Dietrich's (Commentatio de Cynewulfi poetae etc.) vermehren, den von diesem gelehrten geführten beweis also verstärken.

Doch verschiebe ich eine weitere kritik der arbeit von Charitins auf die geeigneten stellen in meiner eigenen untersuchung. Beyor ich aber an diese selbst herantrete, habe ich zu der frage nach der authenticität der übrigen, Cynewulf zugeschriebenen werke stellung zu nehmen.

Von voruhereiu steht fest, dass die drei werke: Crist, j Juliana und Elene von Cynewulf gedichtet sind, denn in denselben hat er uns seinen namen in runenenzeichen überliefert. sich dadurch also als verfasser zu erkennen gegeben. In dem programm Quae de se ipso Cynewulfus poeta Anglosaxonicus tradiderit, Halle 1857' hat Leo den nachweis geführt, dass in dem ersten der im Cod. Exon. enthaltenen 89 rätsel der name Cynewulf ansgedrückt werde und dasselbe somit von diesem verfasst sei. Eine untersuchung der übrigen rätsel unternahm Dietrich und bewies in Haupt's Zs. XII, 448 ff. mit schlagen-



den gründen, dass rätsel 1- die diesen dieuter zum ernesse haben; dass auch die rätsel 61 sie von Cymenalt begrührt vermochte er nicht mit derselben strenge zu erweisen dieute machte er auf zahlreiche übereinstimmungen zwischen bei in gruppen aufmerksam, die selches als höchst wahrscheidlen hanstellen. Ein anderes werk, welches Dietrieh diesen dieuter zuselhreibt, ist das gedicht vom hil kreuz. Seiner ensieht, die ein der abhandlung (Disputatio de Cruce Ruthwellensi etc. Manburg 1865) dargelegt hat, trat Wülcker Anglia I. 501 entgegen. Die beweisstellen, die Dietrich a. a. a. anführt, hat B. ten Brick im Anz. f. d. Altertum 1879 s. 64 vermehrt, besonders aber die einwürfe Wülcker's widerlegt.

Fritzsche, der in seinem aufsatze Das angelsächsische gedicht Andreas und Cynewulf Anglia II. 441 ff. die vision wund kreuz beiläufig erwähnt, setzt das gedicht später als Cynewulf. Da er jedoch diese ansicht nicht näher begründet, auch keine kenntniss von dem erwähnten artikel ten Brink's verrät, severnag er meinen glauben an Cynewulf's autorschaft dieset dichtung nicht zu erschüttern.

Wider war es Dietrich, der in dem schon zemanten programme Commentatio etc. Cynewulf als verfasser des Phörix, des Andreas und des sogenannten Physiologus binstellte. Des letztgenannte gedicht anlangend, entbehrt Dietrich's annahn e jedes zwingenden beweises. In bezug auf den Phörix het in jüngster zeit Gäbler Anglia III. 484 ff., dem die beweisitäterung Dietrich's nicht genügte, die frage vom neuen untersont und das resultat Dietrich's über jeden zweifel erhöben.

Dageren hat Fritzsche Anglia II. 441 fi. den Andreis einem anderen dichter, einem nachahmer oder schüler Cynewuh's, zugeschrieben. Seine untersuchung aber beschüttigt sich zu webig mit den phrasen und wortverbindungen. Was sie fiber den wirtschatz bringt, ist höchst unvollständigt denn weshalb werde, neben den wörtern, die sich im Andreas und nicht bei Cynewuh' ninden, nicht auch solche angeführt, die Cynewuh' ost Andreas eigentümlich sind, aber sonst nicht vorkennnen: Demir neben den übereinstimmungen, die sehen Dietrich im verzeichnet hat, noch verschiedene andere aufgestossen sind, die gelegentlich in meiner arbeit bemerkt werden solle, und die Fritzsche nicht berücksichtigt hat, so kann ich nich mit dem von ihm erreichten resultate nicht eine stande, erkhören

184 LEFÈVRE,

Andererseits bin ich aber auch von der beweisführung Dietrich's nicht gänzlich überzeugt, so dass Andreas mir nur als ein wahrscheinlich von Cynewulf herrührendes gedicht gilt.

Als weitere werke Cynewulf's werden das Reimlied und die Höllenfahrt Christi bezeichnet. Neben Dietrich, der in Haupt's Zs. 1X, 213 diese beiden, jedoch ohne weitere gründe anzugeben, unserm dichter zuschreibt, vertritt diese ansicht noch Grein. Germania X. 305 sagt er: Dass das ags. Reimlied den dichter Cynewulf zum verfasser hat, setzt die überaus nahe verwantschaft des inhalts mit dem des epilogs zu Cynewulf's Elene ausser zweifel', und in der einleitung zu seiner Angelsächs, grammatik (zum drucke befördert von Wülcker 1880) s. 12 glaubt er, dass es von Cynewulf im hohen alter gedichtet und wol sein eigentlicher schwanengesang sei. Wenn auch der inhalt des Reimliedes grosse übereinstimmung mit dem des epilogs zur Elene zeigt, so müssen wir es doch schon der form wegen, wie es ganz richtig von Rieger a. a. o. s. 321 und ten Brink, Literaturgesch, s. 108 f. geschehen ist, später als Cynewulf setzen. Wäre es von ihm verfasst, so würden wir sicherlich in seinen übrigen, wenigstens in seinen späteren. werken eine grössere anwendung des reimes im vergleich zum Reimliede, das sich fast nur in reimen bewegt, finden müssen als es tatsächlich der fall ist. Dagegen möchte ich, wenn auch nicht als sicher, da noch eine genauere untersuchung fehlt, so doch als wahrscheinlich von Cynewulf verfasst das gedicht über die höllenfahrt Christi hinstellen, über das Grein a. a. ō. s. 13 richtig bemerkt: Es behandelt die im Christ nur vorübergehend angedeutete ankunft des himmelskönigs in der unterwelt am auferstehungsmorgen. Vielleicht bildete dieses lied ursprünglich einen integrierenden teil des Crist (vor v. 558).

Schliesslich hält noch Rieger in Zacher's Zs. I, 322 ff. für erzeugnisse unseres dichters: Wanderer, Seefahrer. Bi monna erzeftum, Bi monna wyrdum und Versus Gnomici des Cod. Exon. (Grein II, 339—345). Seine beweisführung hat jedoch nichts überzeugendes, obwol Grein und Sweet seine ansicht teilen. Beide gelehrte. Grein a. a. o. s. 13 und Sweet im 'Sketch of the History of Anglo-Saxon Poetry' (bei Warton The History of English Poetry 1871 II, 16). fügen der liste noch einige andere gedichte hinzu wie Bi Domes Dæge. Bi Monna Möde, Ruine. Reden der Seele an den Leichman. Wunder der Schöpfung.

Doch unterlassen es beide, für ihre behauptungen gründe anzuführen.

Somit sehe ich als siehere werke Cynewulf's an: Rätsel 1—60. Juliana. Crist. Elene. Kreuz und Phönix; als wahrscheinlich von ihm verfasste betrachte ich: Rätsel 61-89. Andreas und Höllenfahrt.

Im meiner untersuchung werde ich zur vergleichung in erster linie jedoch nur die drei von vornherein sicheren werke. Juliana, Crist und Elene, erst in zweiter oder dritter die übrigen eben genannten heranziehen.

Die gesichtspunkte, von denen unsere betrachtung ausgeht, sind folgende: I. metrik. II. wortschatz und phraseologie III. charakteristische stellen. IV. composition und verbältniss zur quelle.

Wie schon Fritzsche a. a. o. s. 461 der früheren ansicht gegenüber bemerkt hat, zeigt das altengl, gedicht bereits von v. 501 ab eine benutzung der lat, vorlage. Damit zerfällt der altengl, Gûðlâe zunächst in zwei feile: 1, v. 1—500, 2, v. 501 bis schluss. Der letztere lässt wider eine teilnug zu; denn es ist deutlich erkennbar, dass mit v. 790 eine erzählung, schilderung zu ende geführt wird und dass mit dem folgenden verse eine neue beginnt. Es ergeben sich daher drei abschnitte: 1, G I = v. 1—500, 2, G II = v. 501—790, 3, G III = v. 791 bis schluss.

## I. Metrik.

Charitius entnimmt die gesichtspunkte für seine metrische untersuchung dem aufsatze von Horn (Paul und Braune, Beiträge V. 164 ff.). Ueber die metrik des Heliand. Er stellt zunächst die halbverse mit nur einem stabwort zusammen, wobei er die fälle, wo dasselbe von einem compositum (doppelstabwort), und die, wo es von einem simplex gebildet wird, unter-

¹ Der verfasser sagt s. 172: 'Das ganze gebäude der alliteration durebdringt das gesetz, den ersten stab (d. h. hebung, er nimmt vier stäbe für den vers an) der langzeile alliteriren zu lassen', und fügt hinzu, dass Rieger dies in seiner 'Alt- und angelsächsischen verskunst' gezeigt habe. Mir ist es nicht möglich gewesen, bei Rieger diese ansicht, geschweige dem den beweis für dieselbe zu entdecken; im gegenteil sagt er a. a. o. s. 4; 'im ersten halbverse kann die erste hebung ohne die zweite und die zweite ohne die erste alliterieren.

186 Lefévre,

scheidet. 'da er nicht glaube, dass sie in ihrer bedeutung im verse mit den nichteomponierten wörtern gleichzustellen seien'. Die nichteomposita teilt er wider in a) einsilbige, b) mehrsilbige. Eine nachprüfung der berechnung des Charitius vorzumehmen darf ich mir wol ersparen, da der aufsatz von Horn, auf den sich jener bezieht, voll von unklarheiten, widersprüchen und willkürlichen annahmen ist. Es ergibt sich nach ihm für die folgenden dichtungen G  $\Lambda$  (= G I + G II). G B (= G III). Juliana, Crist und Elene folgendes resultat:

In der anwendung der composita als doppelstabwörter im ersten hv. stehen die fünf gedichte einander ziemlich gleich; während aber GB, Juliana. Crist, Elene im zweiten hy, eine geringere anzahl von compositis haben als im ersten, hat 6 A eine grössere. Dann weist 6 A im 2, hv. 4,13 % nichtcomponierter stabwörter auf, während die übrigen nur zwischen 1 und 2 ° o haben. Im 1, hv. hat GA 24,15 ° o nichtcomp, stabwörter, Juliana  $17.96\%_0$  . Crist  $15.1\%_0$  . Elene  $13.1\%_0$  und G B nur  $6.01\%_0$  . Hier steht G B den fibrigen bedeutend nach, ebenso verwendet es zweisilbige 2,84%, dagegen GA 46,3%, Juliana 42,06%, Crist 40,9%, Elene 8,7%, Das endresultat ist, dass zwischen GA und GB der grösste abstand liegt, Juliana, Crist und Elene treten zwischen beide. An zweiter stelle untersucht Charitius, wie viel halbverse in den genannten fünf dichtungen aus einem stabwort + einer stabformel (d. h. einem durch determinierenden zusatz erweiterten stabwort) bestehen. Fast immer steht in solcher verbindung die stabformel am schlusse der halbzeile. Nur diesen fall berücksichtigt Ch. in der tabelle (s. 280 ff.), welche die resultate seiner untersuchung in ansatzzahlen auf 1000 verse ausdrückt. 1ch begnüge mich damit, die summe dieser zahlen für die einzelnen gedichte auzugeben: GA 21,52; Juliana 28.77; Elene 40.18; Crist 58.17; G B 60.38. Auch hier sind G A und G B am weitesten von einander entfernt, während die übrigen gedichte in der mitte stehen. Charitius legt grosses gewicht auf die tatsache, dass im GA die stabformeln fehlen, die aus einem adjectiv oder particip mit zusatz bestehen. Ich sehe nicht ein, wie gerade diese für Cynewulf bezeichnend sein sollen, da sie in den sicheren werken nicht besonders zahlreich vorkommen, so in Juliana 3 auf 731, im Crist 15 auf 1694, in Elene 7 auf 1321, dagegen 8 in GB auf 563 versen. Im ganzen aber berechtigen die von Charitius beobachteten erscheinungen nicht zu der folgerung, die er daraus herleiten möchte. Zwängen sie uns nämlich wirklich dazu. GA Cynewulf abzusprechen, so wiirden sie uns consequenter weise auch dazu nötigen. GB gleichfalls für das werk eines anderen dichters zu erklären. Denn in den meisten fällen ist der abstand zwischen GA und Juliana nicht grösser, als der zwischen GB und Elene oder Crist, ja in einem falle, bei den hy, mit nichteomp, zweisilbigen stabwörtern, steht GB weiter ab von Crist und Elene als GA von Juliana. In der anzahl der ersten hy., in denen die stabformel aus einem adjectiv oder particip mit determinierendem zusatze, und in der der zweiten hy,, in denen der zweite teil der stabformel aus einem verb besteht, die beide bei GA fehlen, überragt GB die drei anderen werke sehr bedeutend.

Wir sehen also, dass an der hand der gesichtspunkte, unter denen Charitius seine metrische untersuchung vornimmtkeine ergebnisse erzielt worden sind, die für oder gegen die autorschaft Cynewulf's sprechen können.

Nachdem ich verschiedene andere gesichtspunkte in erwägung gezogen hatte, kam ich zu dem resultate, dass für unser gedicht auf dem gebiete der metrik einzig und allein der reim in betracht kommen kann, den wir scheiden in grammatischen stabreim und endreim im weiteren sinne. Untersuchen wir nun das gedicht von diesem gesichtspunkte aus, so ergibt sich, dass G I und G II keine. G III vier fälle des grammat, stabreims und drei des endreims aufzuweisen haben. Vergleichen wir hiermit die sicher Cynewulfischen werke und die, welche diesem dichter zugeschrieben worden sind, so finden wir grammat, stabreim:

Jul. 2 m., Cri. 11 m., El. 7 m., Rä. 3 m., Phön. 5 m., An. 10 m. Kr. und Hö, haben ihn nicht:

## den endreim:

Jul. 2 m., Cri. 8 m., El. 11 m., Rä. 5 m., Phön. 4 m., An. 5 m., auch hier fehlen wider Kr. und Hö. Darans würde sich ergeben, dass das fehlen des reimes in G4 und G4I gegen Cy. als verfasser sprechen könnte.

Aber wir müssen wol bedenken, dass, wenn auch der reim in den sicher Cy. zuzufeilenden werken Crist und Elene ziemlich zahlreich erscheint, er doch nicht ausschliessliches eigentum unseres dichters ist, dem auch aus der übrigen poesie lassen sich verschiedene fälle belegen, so der stabreim:

Beów, 3 m. (v. 931, 4978, 2673), Gen, 3 m., Exod, 2 m., Dan, 1 m., Ps. 20 m., Hy, 4 m., Sat, 3 m., Bi Domes Dæge 1 m:

## der endreim:

Beów, 10 m. und nicht, wie Fritzsche, Anglia II, 471 mir 5 m. (v. 890, 1014, 4404, 1718, 4882, 2188, 2258, 2389, 2737, 3172), Dan, 1 m., Judith 3 m., Seef, 1 m., Wid, 1 m., Tod Aelfr, 7 m., Ps, 2 m., Hy, 1 m., Met, 2 m., Salom, 2 m., Gnom, 3 m.

Ferner ist auch unter den sichern werken Cy,'s ein unterschied zu bemerken. Im gegensatz zu Crist und Elene fludet sich der reim verhältnissmässig selten in Juliana, nur zwei fälle des stab- und zwei des endreims: es stehen also diese drei werke in bezug auf den reim sehr weit von einander ab. Daher glaube ich, dass man ans dem fehlen desselben in G-l und G-ll durchaus nicht den schluss ziehen darf, für beide

188 Lefèvre,

einen anderen verfasser anzunehmen als für G III, in welchem der reim sich findet. Hat erst die sprachliche untersuchung, auf welche doch der schwerpunkt zu legen ist, erwiesen, dass die drei teile unseres gedichtes einen verfasser haben und dass derselbe Cynewulf ist, so wird uns der reim als kriterium dienen, die chronologie der einzelnen werke dieses dichters zu bestimmen

Da es wünschenswert erscheint, den reim bei Cynewulf einer näheren behandlung zu unterziehen, so werde ich in einem anhange gelegenheit nehmen, alle die werke, welche ihm bisher zugeschrieben worden sind, darauf hin erschöpfend zu untersnehen.

# II. Wortschatz und phraseologie.

Wider gehe ich hier von Charitius aus. Auf dem gebiete der lexicographie und stilistik richtet derselbe sein augenmerk auf das vorkommen der substantivcomposita und auf den gebrauch von worten und wortverbindungen. Was die substantivcomposita betrifft, so ist es nicht nötig, die einzelnen abteilungen, die Charitius unterscheidet, jede für sich zu betrachten, es wird vielmehr ausreichen, die gesammtresultate, in procentzahlen ausgedrückt (ich erinnere daran, dass GA Ch = G I + G II L. G B Ch = G III L ist), anzugeben: Crist 17,34 %, Elene 21,09 %, Juliana 19,98 %, G B 29,61 % und GA 12.30 %. Wir sehen auch hier, dass GA und GB am weitesten von einander entfernt stehen und dass die übrigen gedichte sich zwischen dieselben einreihen lassen; das verhältniss zwischen GB und Elene entspricht ungefähr demselben wie zwischen Juliana und Crist einerseits und GA andererseits. Wir stehen daher vor der alternative, entweder beide teile des Gûðlâc Cyndwult abzusprechen, oder die möglichkeit zuzugeben, dass beide von ihm verfasst seien. Was Charitius aus dem gebiete der phraseologie anführt, ist wenig erschöpfend. Es werden fast nur übereinstimmungen zwischen GB und Cynewulf (= Crist, Juliana, Elene) angeführt, von GA nur einzelne abweichungen; man erhält dadurch den eindruck, der verfasser sei von vornherein darauf ausgegangen, GA für das werk eines anderen dichters zu erklären. Ferner wäre es nötig gewesen. bei den einzelnen wörtern und wortverbindungen anzugeben, ob

sich diese auch noch sonst in der altengt, poesie finden; so aber scheint es, als ob sie nur an den betreffenden stellen vorkämen.

Um hier nur zwei fälle hervorzuheben (die übrigen werden im verfolg der untersuchung vermerkt werden), so findet sich das adjectiv unhwilen noch drei mal belegt, die verbindung wöpes hring auch noch Audreas 1280. Während solche wörter und wortverbindungen, die bei Cynewulf häufiger, sonst nur selten vorkommen, als für den diehter charakteristische bezeichnet werden können, verhält es sich keineswegs ebenso mit den folgenden, die Charitius ebenfalls 8, 299 und 302 anführt. Das adverb furðum findet sich ausser GB 3 mal, Cynewulf (Cv.) 3 mal, noch 21 mal; furðor kommt bei GB 1 m., Cy, 5 m. vor, ausserdem noch 20 m.; âdre GB 2 m., Cy. 2 m., auch noch 22 m.; das verbum fundian GB 2 m., Cy. I m., ausserdem 17 m.; àrecean G B 3 m., Cy. 5 m., noch 8 m. Zu den fünf belegstellen unter georn c. gen. füge ich noch GB 839 und El. 268, ausserdem findet es sich aber noch 14 m. Das adverb mic/e als verstärkung bei comparativen kommt ausser GB und Cy, ungefähr 30 m. vor. Mit demselben rechte wie dieses konnte auch das adverbial gebrauchte mic/um angeführt werden, das GB 1 m., Cy. 3 m., ausserdem noch 12 m. belegt ist.

Hiernach liegt es klar auf der hand, dass solche erscheinungen nicht mit in betracht kommen können, wo es sich darum handelt, charakteristisches wortmaterial vorzuführen. GA wird sehr wenig von Charitius berücksichtigt. Er unterlässt es vollständig, übereinstimmungen zwischen GA und Cv., die sich doch auch finden, darzulegen; er begnügt sich vielmehr damit, einzelne wörter und wortverbindungen anzuführen, die entweder nicht bei Cv. md GB aber in GA oder dort in grösserer anzahl vorkommen als hier. So erscheint bei Cy, und in GB nicht das substantiv unfeng und das verb ræfnan, die sich neben GA noch einige male belegen lassen: beide könnten für Charitius sprechen. Weshalb führt er aber das verb bletsian an, das in GA 3 mal und sonst hänfig, aber auch, wie er selbst angibt, als particip bezw. adjectiv im Crist und Juliana sich findet? Die verbindung eines superlativs mit einem genetiv erscheint in GA nur 2 m., dagegen in GB 11 m., Cri. 24 m., El. 19 m., aber in Juliana anch nur 5 m. Jeder wird zugeben müssen. dass eine derartige beweisführung zu keinem sicheren resultat führen kann. Will man an der hand der sprache etwas beweisen, so scheint es mir das richtige zu sein, von den begriffen auszugehen, sich darüber rechenschaft zu geben, ob dieser oder jener begriff in den zu vergleichenden gedichten

190 Lefèvre,

vorkommt oder nicht. Wenn Charitius z. b. die verbindung on (in) + demonstr. + adj. + iid, die sich in GB, Crist, Elene und Juliana findet, gegen die autorschaft Cynewulf's für GA anführt, so muss man sich doch fragen, welcher begriff durch eine solche verbindung ausgedrückt wird. In den meisten fällen bezeichnet sie 'das jüngste gericht', ein begriff, der in GA nicht vorkommt; dann 'das elende, erbärmliche menschenleben', dieser begriff erscheint 1 m. in GA und wird dort ebenso ausgedrückt wie an einer stelle im Crist.

In der ausgesprochenen weise trete ich jetzt an meine untersnehung heran; die einzelnen begriffe habe ich alphabetisch geordnet. Unter jedem begriff bemerke ich zunächst die worte bezw. wortverbindungen, die sich im Gûblâc und bei Cynewulf, aber auch sonst häufig finden, dann gehe ich näher ein auf die, welche unserm werke und den gedichten Cy.'s eigenfümlich sind oder doch nur verhältnissmässig selten in der übrigen poesie belegt werden können. Im letzteren falle werden die betreffenden stellen angegeben und zwar für Rätsel 1—60, Phönix und Kreuz in runden, für Rätsel 61—89, Andreas und Höllenfahrt in eckigen klammern; hieran schliesse ich ohne weitere bezeichnung die betreffenden belege der übrigen poesie. Ich bediene mich der abkürzungen, die Grein in seinem 'Sprachschatz' anwendet.

#### Α.

Abwenden, abwendig machen.

åhwyrfan G I 430, Jul. 327, 360. — Ps. 893. Das von Charitius angeführte be (bi) bûgan kann nichts beweisen, da es ausser den drei bei ihm augeführten stellen noch sieben mal ausserhalb Cynewulf vorkommt.

Allmächtig (s. Ewig).

Angreifen (s. Kümpfen).

Augriff (s. Kampf).

Antworten, erwidern.

G II 562 andswarian, G III 996 oneweðan. Diese zeitwörter lassen keinen vergleich zu, da sie die gebrüuchlichen sind. Anders verhält es sich mit den folgenden verbindungen: him (hire) (on)geán þingian G I 210, El. 609, 667. — Gen. 1009. Vgl. him (hire) wið þingian Jul. 260, 429, El. 77 [An. 306, 632]. Ferner ist bei Cy. und in G III beliebt die verbindung eines substantivs mit einem transitiven verbum, so: andsware âgifan G III 4136, 1197, Jul. 105, 117, 130, 147, 175, 319, El. 166, 155, 162, 662 [An. 10 m.]. — By. 44, B. 355. — andewis âgifan G III 999. — andwyrde (â)gifan El. 545, 619. — andsware seegan

El. 375, 567. — Seel. 106. — andsware cýðan El. 318. — andsware ýwan Rii. 56 10. — Die meisten dieser ansdriicke zieht schon Charitus in seiner beweisführung heran, doch kann ich mich mit ihm nicht einverstanden erklären, in dem fehlen dieser sowie der vorher genannten zeitwörter sagian und oneweðan in G I und G II ein kriterinn zu schen, dass diese nicht Cynewulf zum verfasser haben. Es ist doch zu bedenken, dass hier ziemlich selten rede mit gegenrede wechselt, dass aber, wo es geschicht, nur solche ansdriicke verwendet werden, die sich auch bei Cynewulf zeigen.

Auferstehen vom tode.

Im Gû, nicht das verb àrîsan, durch welches dieser begriff gewölmlich ausgedrückt wird, und das auch mehrere male im Cy. — àrîsan of déade G III 1074, El. 187. — 8at. 516. Vgl. àrìsan from déade Cri. 167, sonst nicht belegt.

в.

Bedenken.

Nur bei Cy, findet sich bipencan G 111 1270, Jul. 52, Cri. 822, 850,

Bedrängen (s. Kämpfen).

Bedrängniss (s. Kampf).

Beendigen (s. Endigen).

Be(ver)graben.

be(bi)helian G III 1327, El. 429, S31 [An. 792].

Be(ver)graben sein.

wunian wæ/reste G III 1006, 1342, El. 724. — B. 2902. Eine zweite wendung, die zwar an den beiden stellen, wo sie erscheint, nicht gänzlich übereinstimmt, aber doch deshalb wichtig ist, weil das substantiv foldærn nur hier sich findet: foldærne bepealt G III 104, foldærne fæst Cri. 730.

Bekümmert (s. Traurig).

Beauem.

gesêft G H 704, El. 1295.

Beschwerlich.

Adjectiv *proht* nur an zwei stellen (als substantiv noch El. 704): *proht* G III 4324, Cri. 1268.

Bespeien mit hlut, gift.

åttre (b/ôde) spiwian G III 884. Jul. 476. Vgl. blôde spìwan Bed. 56, heo/fre spìwan Exod. 449, g/èdum spìwan B. 2312. Das verb spiwian ist noch 2 mal belegt, so Cri. 1122 spât/ spiwian (vgl. sand spìwan Exod. 291) und El. 297 mid horu spiwian.

Beten.

Wenn auch nicht genau übereinstimmung, so haben wir doch grosse ähnlichkeit zu sehen im folgenden: his word úp onsendan G-H-747, pîne bêne onsend El. 1089. Achnlich nur noch sendau his bêne An. 1030. Nur in G-I und El.: (his) h/cor onhyldan G-I 305. El. 1099.

Bisweilen.

mongum tidum G I 89 (Rii, 59%). Häufiger finden wir den instr. tidum so auch G I 182, El, 1249.

192 LEFÉVRE,

C.

Christus (s. Gott).

D.

Demütig (adverbialiter).

Die zwei ausdrucksweisen, die hier zu verzeiehnen sind, gehören fast nur Gü, und Cy, an. Die eine der instrumental des substantivs εάλ-mêdu, die andere dieses wort begleitet von einer präposition. εάλ-mêdum G III 892, El. 1088, 1101 [Au. 321]. purh (mid) εάλmêdu G I 74, 451, Cri. 359, 4443. — Ps. 1303. Vgl. purh εάdmêdu G II 748. εαλ-mêdu (εάdmêdu) noch G I 299, Jul. 170 [Au. 981]. — Dau. I m., Az. I m., Ps. 6 m.

Dreieinigkeit.

*prýnesse prym* G II 618, Cri. 599, 4034, El. 177 [An. 1687]. – Jud. 86. Das blosse substantiv *prýness* ansser Jul. 726 und Cri. 379 noch Hy. 839.

E.

Eilen.

sugrian G III 1306, El. 244. – B. 102. – In den beiden ersten beispielen ist vom dahineilen des schiffes die rede.

Beeilt zum fortgang (in eigentlicher und übertragener bedeutung).

G III zeigt vorliebe für die construction des adjectivs füs e. genet., die auch Charitius, aber nicht mit allen hierher gehörigen belegen anführt. Derselben begegnen wir auch in Rä., Elene und Phön., in der übrigen poesie aber nur noch 2 m. In G I kommt der betreffende begriff nicht vor, in G II, wo er einmal vorkommt, findet sich eine construction desselben adjectivs füs, die auch G III verwendet. sides füs G III 1050, 1349, El. 1219 (Ph. 208). — B. 1475. füde füs G III 1306. fordsides. — weges füs G III 1023 (Rä. 313). — Exod. 248. settlgonges füs G III 1187. Die G II und G III gemeinschaftliche construction: füs on fordwege G II 773, G III 918. — Exod. 129. füs on fordsid G III 1124. Vgl. G III 911 üfÿsed on fordsid und Kr. 125 üfÿsed on fordwege.

Enden, beendigen.

Neben endian G I 21, Ph. 83 und geendian Cri. 1640, Ph. 500, die aber noch einige male vorkommen, so dass sie uns kein beweismittel an die hand geben, finden wir in G I und G III mehrere phrasen, die ihnen beiden eigentümlich sind: ende geweordan G I 340, ende gerreccan G I 106, ende gerryman G I 196, ende gesettan G III 995, ende gesecan G II 1010.

Engel.

Das einfache substantiv *engel* findet sich verhältnissmässig zahlreich in G-1 gegenüber G-III, so G-1-10 m., während es nicht in G-III vorkommt, G-II 3 m.; aber auch im Cri, lesen wir es 26 m. und wider in El. 2 m. und Juliana nicht. Da wir aber auch in G-I und G-II verbindungen haben wie *engel dryhtnes* G-I-87, *meotudes þegn*-G-II-680, die bei Cy, und auch gewöhnlich verwendet werden, so wird also das hänfigere vorkommen des einfachen substantivs in G-I nicht gegen Cy, als ver-

tässer sprechen. — Unter den verbindungen sind mir ühnliche aufgestössen: früle freoduneard G I 144, früle fridowehha El. 88. In der übrigen poesie finden sich solche nur noch an 3 stellen: früle freoduneehha Wid. 6. früle freodusceale Gen. 2301. 2497. Sehon Charitius vergleicht: engel ufancund G III 1216, ufancund engel G III 1096, ür ufancund Cri. 503. Aber er will ihnen keine beweiskraft zuerkennen, weil sich das adjectiv ufancund auch noch in der verbindung ufancund ege G II 658 findet. Eine solche art der beweisführung seheint mir doch sehr eigentümlich, ich sehe hierin gerade eine übereinstimmung zwischen G II, G III und Cv.

## Engelschaar.

engla preat G III 1288. Cri. 738. — Gen. 13. Sat. 95. — Hieran mag ich schliessen: engla gemäna G II 642. Cri. 1646. — Gemäna erscheint ausser Jul. 127 noch Ps. 564 und Aedelst. 40. aber in anderer verbindung. Enthüllen (s. Offenbaren).

#### Erde, welt.

Die sonst gebräuchlichen ausdrücke eorde, fold, weoruld und middangeard auch hier. Neben dem zuletzt genannten compositum haben wir zwei andere, deren verwendung sich nur auf eine geringe anzahl von stellen erstreckt: moldweg G III 1012, Jul. 334, El. 467; foldweg G III 1124. Cri. 1530 [An. 206]. In der bedeutung von 'via terrestris' wird letzteres noch 7 m. gebraucht, aber nur in den hier verzeichneten gedichten als 'erde'. Verbindungen eines substantivs mit genetiv, von denen Cy. 7 aufzuweisen hat, fehlen im Gû. Dagegen hat dieses mit dem ersteren zwei gemeinsam, in denen ein substantiv, begleitet von dem adjectiv lone auftritt. Die letztere der beiden bezeichnet genau genommen das 'kurze, vergängliche erdenleben'. lûne gesceuft G 1 342. Cri. 843. — B. 1622, Met. 20 157, Sal. 326; Twêne tid G III 940, 1093, Cri. 1559. 1586. — Môd. 10, Wal. 64. — Letztere verbindung führt auch Charitius an, doch fehlen bei ihm die beiden stellen im Cri. Das adjectiv læne erscheint in der poesie besonders mit dem subst. hf, bei Cy, und im Gû. nicht. Hier mag noch erwähnt werden: heofon and eordan G H 619, El. 728 (Ph. 431) [An. 749]. Gen. 143; vgl. eordan and heafon Hy. 36.

#### Erfreuen.

Das verb *bringan* mit dem accusativ eines substantivs der freude ist mir nur an diesen drei stellen begegnet, daher sind diese verbindungen beachtenswert: *gefein bringan* G I 49, *blisse bring in* Cri. 68 (Rä. 9°). Erfrent.

blissum hrèmiq G HI 1079, El. 1138 (Ph. 126, 592) [An. 1701]. In Jul., Cri. und El. wird dieser begriff weiter ausgedrückt durch das particip geblissud, so auch G H 694. Hierbei ist zu bemerken, dass geblissium meist bei Cy. verwendet wird, so Jul. 2 m., Cri. 2 m., El. 1 m., Phön, 2 m., [An. 3 m.], in der übrigen poesie nur noch 3 m.

Erinnern sich (s. Wissen).

## Erkennen, verstehen.

Schon bei Charitius finden wir ein verb, das Cy, verhältnissmässig häufig verwendet; *geenawan* G III 930, Jul. 342, 356, 413, Cri. 654, El. 708, 808, 4440 [Au. 1549/4560]. — B. 2047, Wal. 38, Met. 2 m.: *on-* 194 LEFÈVRE,

cnàwan, das Charitius ebenfalls anführt, kann nichts beweisen, da es auch in der übrigen poesie sehr oft belegt ist.

Erlenchten.

Hierfür finden wir ein zeitwort, das nur bei Cy, und im Gû, belegt ist, inleöhtan (-lihtan, -lihtan) G 1 70, G 11 627, Cri. 43, 408, 445.

Erschöpft (s. Müde).

Erschrecken.

eáman egsan G I 57; vgl. þær bið egsa ôðŷwed Cri. 839 (nahe steht B. 276 eáwan þurh egsan uneððne nîð).

Erschreckt.

pream for pryceed G 111 1171, Jul. 520, El. 1277.

Erwägen, mit dem geiste durchforschen.

deoplice (à)reccan G III 1091, El. 280. — Ausserdem verweise ich auf die 'versanklänge'. Dieses adverb findet sich nur noch Met. 223 deoplice spyrian. Das verb àreccan, welches Charitius anfihrt, kann wenig beweisen, denn ausser den 9 bei ihm augeführten stellen findet es sich in ähnlicher verbindung noch 7 m. belegt.

Erwidern (s. Antworten).

Ewig, allmächtig.

Gewöhnlich ansgedriickt durch die adjective *êce* und *ælmihtig*; aber beide neben einander stehend nur an wenigen stellen. *êce ælmihtig* G HI 902, 1073, Jul. 273.

## F.

Feindlich gesinnt.

gramheort G II 541 (Ri. 56). — B. 1682; wiðerhycgende G II 635, Jul. 496, El. 952 [An. 4074, 4174].

Flur, gefilde.

Die einfachen substantiva *card, mang* und *stôm* wie gewöhnlich, so auch bei Cy, und im Gû. Diese verwenden aber auch composita, deren zweites glied *mang* ist: *foldmang* G III 1300, Cri. 975; *stedemang* G III 847, El. 675, 1021 [An. 334, 775]. In einem dritten compositum stimmen G II und G III überein: *sigewang* G II 714, G III 393 (Ph. 33) [An. 1583]. — Jud. 295.

Frenen sich.

Ausser dem zeitw. gefeön, das oft belegt ist und so auch an mehreren stellen in G.I., Rii., Cri., El. sind hier einige seltene verbindungen zu erwähnen: wilna hrùcan G.H. 1463 (Rii. 2940). Gen. 1532, 1842, Dôm. 78; wyuna hrùcan G.I. 308, vgl. willan hrùcan [An. 106]. Ferner: lange neotan niwva gefeàn G.H. 804, hæbhan neowne gefeàn El. 870, wws him niwe gefeà El. 195.

Freundlich (adverb).

leof/icc G H 756, Cri. 1096.

Freundlich anreden, einladen.

Wenn auch die beiden ausdrucksweisen, die ich mit einander vergleichen will, nicht völlig übereinstimmen, so liegt ihre bedeutung doch darin, dass sie einzig in der poesie dastehen; ladian lidum wordum G I 334, grêtan blidum wordum Jul. 165.

Freundschaft.

lufan sibbe G HI 1147, Jul. 652.

Freundschaft bewahren gegen jemand.

sibbe wið hine healdan G H 688, G HI 1236. — Achnliche wendungen, jedoch ohne nähere bestimmung: sibbe (ou) gehaldan finden sich B, 949, Wid, 46, Gen, 1725. Met, 1142-96.

Freyel (s. Sünde).

Frevel verachten (s. Sünde verachten).

G I 77, hlåttre mode Cri. 293. - Met. 292.

Fromm, gottesfürchtig.

In G II eine wendung, der wir aus Jul. eine ähnliche zur seite stellen können: hålig in heortan G II 554, on hyge hålig Jul. 553, 604. Ebenso bleibt folgende wendung nur auf wenige fälle beschränkt: dryhtne tö willan G III 1085, El. 193, 677 [An. 1643]. El. 1011 lesen wir ähnlich: Criste tö willan. — Das adjectiv söðfæst in einer verbindung: söðfæstra sävel G II 539, 672, Cri. 1687. — Dan. 395, Exod. 543; daneben såvel söðfæstra Cri. 53 und såvel söðfæst (Ph. 540). Hieran fiige ich das adjectiv hlútter in verbindung mit mód; þæt hlúttre mód

Fürchten.

âfyrhtau G III 4300, Cri. 1020, El. 56 [An. 1531]. Sat. 385.

G.

Geboren werden.

Eine Cy. eigentümliche wendung: purh (in) ci'des hâd (â)cenned weorðan G III 1335, El. 336, 776 (Ph. 639). — Hiermit können wir drei ausdrücke vergleichen, die auch nur an diesen stellen vorhanden sind: on geoguða âcenned weorðan El. 638, geong âcenned weorðan Rä. II 44, cildgeong ácenned weorðan An. 685. Gewöhnlich finden wir die einfachen verben cennan und âcennan, so auch bei Cy., G I und G III.

Gebrauch (s. Sitte).

Gefilde (s. Flur).

Geist, der heilige.

se hâlgu gêst in G4, G4H, bei Cy, und auch sonst öfter. Selten die verbindung von gêst mit dem genetiv von feôfoe: se feôfre gêst G4 107, G4H 908, Cri. 207, El. 1037 [An. 908, 1686]. – Jud. 83. – Zur bezeichnung von 'Gott, Christus' wird sie gebraucht in fæder frôfre gêst Jul. 724, Cri. 728, El. 1106; sie kann also als Cy, eigentimlich bezeichnet werden.

Gemüt (s. Sinn).

Gestalt, aussehen.

mûgwlite G 1 431, G H 706, Cri. 4384, 1433 [An. 858]. — Gen. 1530, Met. 315; mennise hâw (heò) G HI 884, Cri 721, El. 6, vgl. monnes hâw B. 682.

Glaube.

Zwei verbindungen kann ich anführen, die, sonst sehr selten, im Gu, nud bei Cy, verhältnissmässig oft vorkommen: beorht geleäfa G II 770, Cri. 483 [An. 335]: leöht geleäfa G II 624, G III 1084, Jul. 378, 653, El. 491, 1137 (Ph. 479). — Met. 526, Ap. 66, Dan. 613. Hier möchte ich zwei wendungen einschalten, die ich sonst nicht gefunden habe, und

196 Lefèvre,

die sich wol mit einander vergleichen lassen; sie bedeuten 'nach dem himmel trachten, seine hoffnung auf den himmel setzen': tô heofonum hyge studelian G I 37, tô pŵre hýde hyht studelian Cri. 865.

Gott, Christus.

G l und G II verwenden für diesen begriff die einfachen, allgemein geläufigen ausdrücke im grösserem umfange als G III und Cy. So god G I 20 m., G II 44 m., G III 7 m., Cri. 31 m., Jul. 10 m. (darunter 5 m. in der bedeutung 'götze'), El. 18 m.: dryhten G l 15 m., G H 6 m., G 111-6 m., Cri. 18 m., Jul. 4 m., El. 13 m. Ferner erscheinen unter den substantiven: Cvist, fred, peoden, mootud, waldend, nergend, hallend, diese mit ausnahme von god auch begleitet von einem pronomen possessiy, z. b. mîn Crist, min hŵlend, dryhten mîn u. a., ebenso zwei nebeneinander stehende substantiva, wie dryhten Urist, hælend god. Weniger zahlreich das substantivierte adjectiv: se ælmihtiga G H 732, G III 923, Cri. 443, 4373 [An. 1192]. — B. 92, Met. 2 m. — Die substantivcomposita heofoncyning, muldorryning; seltener mundhora G II 511, Cri. 28, Jul. 156, zu vergleichen milde mundbora G II 760, Jul. 213; muudbora zur bezeichnung von Gott oder Christus noch 3 m., zur bezeichnung von 'engel, fürsten' etc. noch 5 m., darunter G H 667. hffruma G H 609, Cri. 501, 656, 1043, El, 335 [An, 562, 1286]. -- Dan, 644, vgl. se lifes fruma Cri. 44, El. 518, 793. Nicht bei Cy. swegleyning G4H 1055, Gen. 2658. Verbindung eines substantivs mit vorhergehendem genetiv: lifes weard, heofonrices weard, frymda god, sigora frei: genetiv folgt: fæder engla, bearn godes, bearn waldendes u.a. qûsta (gåsta) weard G III 1177, El. 1022. — Gen. 3 m., gåsta (gåsta) geöcend G III 1106, Cri. 198, El. 682, 1077 [An. 548, 903], wildres god G III 1054, Jul. 180. Dies erscheint allerdings noch vier mal: Gen. 2915, Dan. 278, Ps. 686. Hy. 2057, aber wir müssen in betracht ziehen, dass sie sehr selten vorkommt gegenüber der verbindung wuldres weard, in welcher neben wuldres ealder der genetiv des substantivs wulder am häufigsten in der poesie erscheint. weoruda god G I 366, Cri. 347, Jul. 515, El. 1150. — Exod. 23, 432, — Met. 2979, weornda waldend G H 566, Cri. 1570, El. 752, 789, 1085. — Ps. 7649, Dan. 332, Sat. 253,  $ni\delta\delta a$ nergend G II 612, El. 503, 1086 [An. 1379]. - Dan. 313. - Auch hier wider eine verbindung, die nur in G III vorkommt: qodes /omber G III 1015. Der genetiv verstärkt durch eal: ealra frymma frym G III 1076, Cri. 726. El. 483 (Ph. 628). Achalich: calra cyninga vyning Jul. 289, Cri. 136, 215, 1682 [An. 980]. — Sat. 205, Hv. 322. In der verbindung eines substantivs mit einem adjectiv unterscheidet sich Gû, und Cy, nicht von dem gewöhnlichen sprachgebrauch: fæder whnihtig, cyning while while and right cyning u. a.

Göttlich, von Gott stammend, Gottes wesen entsprechend, godennd G I 219, G II 501, Cri, 638, 670, El, 1033. — Gen, 3 m. Sal, 141; gàsthe G I 126, 148, G II 602, Jul, 387, Cri, 12, 690 [An, 1630]. —Leás 39; gàsthàlig G III 845, 4123, Cri, 584, El, 562. —Pa, 24.

Gottesfürchtig (s. Fromm). Gottlos leben (s. Sündhaft leben). Gransam (s. Wild). H.

Heiliger.

Für diesen begriff kommt ausser Gû, besonders Jul, in betracht. In beiden dichtungen finden wir die auch sonst üblichen ausdrücke: secempu, oretta, hàlga, eadga. G II und G III haben cinige composita, die an anderer stelle nicht belegt werden können, so êdelhoda G4H 972. wuldormaga G III 1067, wuldormago G III 1267; in G II hàselbearn (531) and huselwer (768), die aber nicht gegen G II sprechen können, da der erste teil des compositums hûse/ sich auch G III 1271 und Cri. 1686, in der übrigen poesie aber nur noch Gn. Ex. 132 findet. Fast nur im Gû, und Jul, finden wir cempa mit dem genetiv eines substantivs; auch die allgemein gebränchlichen ausdrücke druhtnes beör. dryhtnes pegu, godes oretta u.a. kommen in ilmen vor. godes cempu G III 861, Jul. 17: meotudes cempa G II 548 (Ph. 471): dryhtnes cempa G III 873 (Ph. 452); Cristes cempa G I 124 [An. 993]. - Sal. 193. Nur in G I and G II: muldres vempa G I 295, G II 530, 660. — Neben se eidgu wer, se hâlga cempa: se hâlga wer G 1 79, G III 897. Jul. 295. 300 [An. 168, 1397]. — Gen. 2861; se hâlga peon G I 128, G III 868, 891. Himmel.

Substantiva heofon, rodor, swegol, die auch sonst gebränchlich. heofon verwenden G I und G II verhältnissmässig häufiger als G III und Cy., so G I 40 m., G II 4 m., G III 4 m., Cri. 10 m., El. 2 m.; bei rôdor and swegol lässt sich kein erheblicher unterschied nachweisen. G I und GH haben ersteres nicht, rodor GIII 1 m., Cri. 8 m., Jul. 2 m., El. 4 m., swegol G II 2 m., G III 4 m., Cri. 6 m., El. 4 m. heáhðu G II 768, G III 910, 1061, Jul. 263, 560, Cri. 414, 498, 508, 760, 789, 867, El. 1087 fAu. 3 m.]. — Dom. 3 m., Gen. 1 m. - Von substantiveompositis verwendet Gû, zwei, die nar an den betreffenden stellen belegt sind, so sigorwulder G I 93 und sweglwulder G III 4160. Dagegen heähgetimbru GH 556, Cri. 1182. — Gen. 739, in der bedeutung 'hölle' wird es noch Cri. 974 verwendet. Verbindung eines substantivs mit einem genetiv: wuldres frym, wuldres byrig, fæder êðel n. a. (fæt) rôdera rice G H 654, 764 (Ph. 664). -- Sat. 347, 688. Gestützt wird diese verbindung durch die folgende, denn sonst ist mir eine ähnliche nicht begegnet: (se) rôdera (rôderes) brôf G III 1286. Cri. 60. Neben den verbindungen der substantiva hâm, lìf, gefen + adjectiv wie deoru hâm, beteru hâm. êce lif, betere lif, fwyra gefeii, êca gefeii findet sich; êce eard GH 628, G III 1455, Cri. 1046. — Met. 23 11; êce geard G II 763, G III 1244. Wolleben im himmel.

eidwela G III 4064, 4091, El. 4346 (Ph. 586) [An. 809]. Dieses compositum ausserdem Ph. 254, Wy. 67, Fä. 20, wo es aber den 'irdischen reichtnm' bezeichnet.

Inbel, frende im himmel.

sindreám G III 814, 1016; El. 711 (Ph. 385); swey/dreám G III 1098, Cri. 1349 [An. 720].

Hölle.

Neben dem substantiv hel, einigen compositis: deàðsele, gnornhof, morðorhús, morðorhús, mitchàs u. a. bedient sich Cy, der verbindung Anglia, VI, band.

198 Lefèvre,

eines substantivs mit dem genetiv des ehen genannten wortes. Den fünf aus anseren gedichten beizubringenden beispielen stehen allerdings drei aus der übrigen poesie gegenüber; dessen ungeachtet wird man ersteren doch noch eine gewisse beweiskraft lassen können. helle hås G II 649, helle seåð Jul. 422, helle grund Cri. 265, 562, El. 4305, Sat. 456, Seel. 404, Dôm. 24. Das substantiv fŷr begleitet von einem adjectiv habe ich nur an folgenden stellen gefunden: þæt ĉer fŷr G II 606, Cri. 1521, þæt håte fŷr Cri. 1620. Ebenso hås + adjectiv: utol

hûs G41 531, dreamleas hûs Cr. 1628. — merced hûs Sat. 710. Gewöhnlich verwendet die iibrige poesie, sowie auch Gû. und Cy., verbindungen wie: grimme grype, grimme grund, neôl grund, neôl scræf.

Hill'e, abhill'e, umschwung erwarten.

Folgende wendung, die nur an zwei stellen zu treffen ist, zeigt übereinstimmung zwischen G I und G II: wyrpe gebildan G I 480, G II 608. Das substantiv wyrpe noch G I 48, Cri. 67. — B, 1345.

Hilfe finden, gewähren gegen blindheit.

In G II findet sich eine wendung, der wir ans der El. zwei ähnliche zur seite stellen können; in dem ersten und dritten dieser drei fälle handelt es sich um die geistige blindheit: blindnesse bôte findan G II 600, from blindnesse bôte gefvemman El. 299, vgl. blindnesse bôte forseön El. 389. — Das substantiv blindness scheint sonst in der poesie nicht belegt.

Hungrig, vom hunger gequält.

hungre gefreåted G III 888, El. 695 [An. 1117]. Dass Cy. derartige wendungen liebt, zeigen noch: hungre enylmed El. 687, hungre gehafted El. 613 [An. 1160].

#### I.

lamer, oft, das ganze leben hindurch.

Von den adverbien finden sich simle und åwo auch sonst. wideferh, widefeorh, wideferg G H 575, Jul. 223, 467. Cri, 583, 784 (Rii, 10<sup>8/21</sup>). — Sch, 57, vgl. widan feorh An. 1385, B, 2014. widan feore Jul. 508, Fii. 23, wideferhö, wideferbö kommt 8 mal vor, darunter Cri. 463, Verbindungen wie bitan ende, tō worulde, âwo tō caldre, tō widan feore sind gemeingut der ac. dichtung. calne widan ferh (feorh) G III 789, Cri. 439, tō widan caldre G II 608, Cri. 1515 [An. 940, 1720]. — Gen. 1015, Jud. 348.

J.

demals.

wr οδδε sið G I 340, Cri. 894, 1053, El. 74 [Rä, 648]; sið οδδε ŵr
 Jul. 710, Cri. 1068, El. 975. Men. 200; ŵfre tô (in) enldre G III 4092.
 †202, El. 349 (Ph. 40). Vgl. on enldre ŵfre Ps. 4486 und ŵfre tô feore Rä. 4465.

düngstes gericht.

Cy. zeigt vorliebe für die verbindung des substantivs *tîd* mit einem entsprechenden adjectiv: *seo stida tîd* G4H 965; *seo mûra tîd* Jul. 734, Cri. 972. — Ps. 103 %; *seo grimma tîd* Cri. 1084, 1334; *seo frécna tîd* 

Jul. 724 (Ph. 390, 450); seo snàda that Cri. 842; seo opena that Cri. 1574 (Ph. 509). — Wir schen, dass diese wendung fast mur bei Cy, vorkommt und wir können sie gewiss für G4H geltend machen, nicht aber gegen G4 und G4H, wie ich schon au früherer stelle hervorgehoben habe. — Ansser den hier und unter 'erde, welt' gegebenen belegen finden sich solche verbindungen Rii. 130, Cri. 1589, El. 857, Möd. 52, Ps. 1296.

#### K.

Kampf, angriff, bedrängniss, widerstand (eigenflich und bildlich). pracu G I 238. Cri. 593. El. 15, 185. Exod. 326. Composita dieses wortes verwendet G III und Cy., so: flânpracu G III 1117. Jul. 381. wighracu El. 130. 658. holmfracu Cri. 678. El. 728 (Ph. 115) [An. 167] u. a., aber auch sonst kommen sie vor, wie gûðfracu Gen. 1046. 1973. hildfracu Gen. 2157 u. a. — or/ege G I 167. 426. G II 536. Jul. 97. Cri. 560 (Rä. 459) [An. 47. 1148. 1207. 1304]. — B. 1326. 2407. — Das adjectiv orlege — feindlich erscheint noch Dan. 697. Ps. Th. 1638.

Kämpfen, angreifen, bedrängen,

Sehon Dietrich macht aufmerksam auf das verb môgan G I 344, Jul. 443, Ferner in G I, Jul. und El, das verb môgan mit abhängigem accusativ: fŵhôc rŵran G I 157, þræce rŵran Jul. 12, 333. — In diesem drei heispielen handelt es sich um den angriff der teufel. — feöndscype rŵran Jul. 14, sæce (geflitu) rŵran El, 944, 954. — Das substantiv gewin begleitet von einem verb: gewin dreögan G I 86. — B, 798, vgl. mörnan gewin dreögan Gn. Ex. 201, gewin teön Jul. 121. — Ferner sind zu erwihmen: mid hondum hrìnan G I 381, Jul. 512. hondum hrìnan G I 254 — analog B, 722 folmum hrìnan [purh hond hrinan Au, 911]. — Uebereinstimmung zwischen G I und G III. gifrum gràpum rŵsan G I 377, G II 968 [An, 1336]. In G III wird diese wendung gebrancht von dem hereinbrechen der krankheit des heiligen. Derartige verbindungen sind mir noch zwei begegnet, so G I 190 hrìnan ufrum onfengum und Cri. 1132 onfôn syngum hondum.<sup>1</sup>

#### Klage.

Sehon Dietrich und Charitius bringen bei: *mõpes hring* G III 1345, Cri. 537, El. 1132 [An. 1281]. Das einfache substantiv *mõp* öfter, so auch G III, Cri., Phön, je 1 m., An. 3 m.

#### Klagen, weinen.

Von verben gebraucht G III  $w\hat{e}\mu a\nu$ , wie Cy, und auch sonst. Wichtig für Gů, sind einige verbindungen, von denen die erstere schon von

wâron hy reówe tô rêsanne gîfrum grâpum.

An. 1336-37a:

hî wâron reówe, rasdon on sôna gilium grapum.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Ich benutze die gelegenheit, hier einen versauklang zwischen G4 und An, anzuführen, der meines wissens noch nicht vermerkt worden ist.

G L 377---78a:

2()() LEFÈVRE,

Dietrich und Charitius verzeichnet wurde: fiès/cóð (â)galan G III 1320, Cri. 623 [An. 1554], hearm/cóð (â)galan Jul. 615 [An. 1129, 1344]. In Jul. 629 noch hearm galan. — Diesen wendungen stelle ich zwei andere, das gegenteil bezeichnende gegenüber, die wider Cy. eigentümlich sind; sie sind schon von Charitius erwähnt: sige/cóð singan (galan) G III 1289, El. 124, dryht/cóð âgolan El. 342. — tearas (tearum) geótan G III 1029, Cri. 172. 1567; substantiv tear in ähnlicher wendung Jul. 712 tearum mænan. — in (mid) cearum ewiðan G I 194, Cri. 1131. — Nahe stehen: Cri. 892 cearum ewiðende und Cri. 1286 ewiðende cearo.

Klug, mit überlegung, nachdenken, tiefsinnig, voll tiefer gedanken.

G III und El. verwenden ein adjectiv, das sonst nicht gefunden wird: deöphyegend G III 1085, El. 352, 882. Weiter finden wir in G III und Cy. componierte adjectiva, deren erster teil gleäw ist: gleäwmôd G III 975 (Ph. 571) [An. 1584], gleäwhyegend Jul. 252, gleäwhŷdig El. 955, Jud. 148, Ps. 1115; vgl. fyrhô (ferhô) gleäw El. 327, 881. Das adjectiv gleäw verbindet sich auch mit dem genetiv eines substantivs, wie gehanc, hygefanc, môd An. 143, 818, Sal. 439, Dan. 743, Crä. 32. Uebereinstimmend in G III, Ph. und An. haben wir: fonces gleäw G III 886 (Ph. 144) [An. 557]. – Endlich noch der instrumental phralis des substantivs gâstgerŷne: gâst (gâst) gerŷnum G III 1086, Cri. 440, 713, El. 489, 1148 [An. 860]. — Dieses wort kann als eigentum unseres dichters bezeichnet werden, denn es erscheint nur noch G I 219 in der bedeutung 'geistliches geheimniss'.

Kingheit, überlegung.

Ansser zwei compositis, deren erster teil gåst ist gåstgemynd G II 574 und gåstgehygd Jul. 148 [An. 863] hat Gû, mit Cy, noch zwei weitere gemein: gleåwness G II 774, El. 962, snyttrueræft G I 455, G III 1104, Cri. 667, El. 454, 374, 4172 (Ph. 622). — Dan. 3 m. Crii. 48.

Körper.

bàncôfa G III 914, 927, El. 1250 [An. 1278]. - B. 1445, Wy. 35, Sal. 150. hân/oca G III 953, Jul. 476, Cri. 769. — B. 742, 818. bânfiet G III 1466, 1239 (Ph. 229); vgl. bânfatu (Ph. 520). - B. 1116, -- Diese 3 composita fiihrt auch Charitius an, doch will er sie nicht nur für G III (= G B Ch.), sondern auch gegen G I und G II (= G A Ch.) geltend machen. Letzterer ansicht muss ich aber gegenüberstellen, dass G1 und GH mit ausnahme eines falles sich nur solcher ausdrücke bedienen, die bei Cy., in G111 und auch sonst vorkommen, so lichoma G f 6 m. G H 3 m. G HI 2 m. Jul. 1 m. Cri. 11 m. El. 1 m. flæschoma je 1 m. in G I, G II, G III und Jul., Cri. 2 m. Daher können die vorhergenamten nicht gegen Cynewulf's autorschaft sprechen. Nur im Gû, zu finden sind feorhloga G II 625 und liefart G III 1063, 1343, -Hier mögen drei verbindungen genannt werden, die iibereinstimmung zwischen G4H und Crist zeigen und auch schon von Dietrich vermerkt worden sind. leomu lâmes gepacu G III 4005: he scôp leomu lûmenu Cri. 45; of lâme ic be leodo gesette Cri. 1382.

Kraft (s. Macht).

Kühn (s. Mutig).

Kummer (s. Qual).

Kummer, sorge haben.

dreógan mil einem substantiv des kummers, der traurigkeit z. b. sorge dreógan G I 190, torn dreogan G I 158, earfede dreogan G III 1329 u. a.; sie begegnen mit ausnahme der zweiten verbindung, die hier allein vorkommt, auch sonst öffer. — Dagegen ist wegan in solchen verbindungen seltener, es findet sieh besonders in G III und Elene; auf gnornsorge wegan hat schon Dietrich aufmerksam gemacht. möd sorge wegan G III 1621, El. 61; gnornsorge wegan G III 1303, El. 655; hygesorge wegan G III 1822; mödeeare wegan G III 1316. — B. 1777. — Ebenso zeigen folgende wendungen übereinstimmung zwischen G III und Cy. hrèðer innan weoll G III 952, Cri. 539. — B. 2113; hrèðer innan sweare G III 1025; hrèðer innan born G III 910, vgl. [An. 1020 hrèðer innan wæs àwelled].

Zum kummer verrichten.

to teonon purhteon GI 397, Jul. 458.

Vom kummer befreien.

hygesorge gehâlan G III 1219, Cri. 174. — Gen. 2035.

### L.

Lärmen.

breahtm hebban G I 233; wõδe (à)hebban G III 871 [An, 675]. Diese beiden verbindungen werden darum um so wichtiger für uns, weil die in ihnen enthaltenen substantiva am häufigsten im Gü, und bei Cy, vorkommen: breahtm G I 233, G III 882, 1299, El, 39 (Rä, 125-40, 53, Ph. 134). — Môd, 19, Fä, 58, Az, 161, — wõδ G I 231, 362, G III 871, [An, 675]; wõð in der bedeutung 'gesang' El, 719 (Rä, 94). — Pa, 13, Das verb cirman G III 880 (Rä, 93, 493, 584), aber noch Exod, I61, Jud, 270.

Lange nachher.

lange ofer pis G4H 4144, Jul. 414. Vgl. leng ofer pis Jul. 204, long fyrst ofer pæt G4H 920.

Leben missgönnen.

 $\hbar fes$  of unuan G4 56, Jul. 377. Diese verbindung nur hier, ähnlich Reim, 74  $\delta\delta les$  of unuan.

Lieben.

Die verba lufian, gelufian werden gewöhnlich verwendet. Selten tritt zu diesen noch der instr. des substantivs môde môde gelufian G I 113, G II 682. — IIg. 4<sup>106</sup>; vgl. môdum lufian Gen. 3.

Listig (adverbialiter) im guten und schlechten sinn.

Hier kommen 2 composita in betracht, die fast nur im Gü. und bei Cy. belieht sind. searocræftum G l 113. G H 540, El 1026. Met. 8<sup>24</sup>; searopaneum Jul. 298. 194, El. 414. -- B. 775; mid searocræftum G H 646; purh searocræft Cri. 9. El. 721 [An. 109]. Ansser in den ehen angeführten beispielen finden wir das erstere compositum nicht weiter, das zweite in begleitung eines adjectivs resp. particips noch El. 4190, (Ri. 36<sup>13</sup>), [An. 1257].

Loben (s. Preisen).

202 LEFÉVRE,

Lohn für erlangten sieg.

Das zu verzeichnende compositum finden wir nur an sechs stellen, von denen vier auf G-III und Cy. kommen. *sigorleán* G-III 850, 1344, Cri. 1590, El. 623. — Gen. 2918, Jud. 345.

Lohn erlangen.

Das verb h/cótan mit dem genet, oder instr. eines substantivs der befolmung nur hier. meorda hleótan G III 1011; leóna hleótan Jul. 622; /cónum hleótan Cri. 783.

Lügenhaft (adverbialiter).

lygescarnum & I 199, Cri. 776, El. 208.

#### M.

Macht, kraft.

Die hier wie sonst üblichen substantive *cræft* und *meaht* geben uns keinen anhaltepunkt. Wol aber das compositum: *mægencræft* G III 1105, Cri. 1280. — Met. 26 <sup>105</sup>,

Macht verleihen.

G I und Jul. ist eine phrase gemeinsam, die sich sonst nicht findet. sellan meaht G I 384, Jul. 522. — Gewöhnlich wird das verb (à)gifun mit einem derartigen substantiv verbunden, z. b. àgifun geweald Jul. 159, qifun meaht Cri. 478.

Mächtig, ruhmreich, siegreich.

In dem ersten der hier anzuführenden adjectiven sehen wir übereinstimmung zwischen Gû. und Cy. einerseits und andrerseits zwischen G II und G III: dômeadig G II 699, G III 925, Jul. 288, Cri. 1657. — Gen. 1247. — Das zweite ist gemeingut der drei werke G III, Ph. und Kr. sigorfæst G III 938, 1218 (Ph. 282, Kr. 150). Ebenso haben G II und Ph. eine wendung gemein, der sich aus allen übrigen ac. dichtungen nur eine an die seite stellen lässt Gen. 1687 mihtum spēdig. meahtum spēdig G II 667 (Ph. 10).

Menge (s. Schaar).

Mensch.

Die substantive man, hw/eð, w/dv, leódv, die composita foldbûend, corðbûend, corðbûend, corðwaran, die verbindungen /códu bearn, niðða bearn u. a., die im Gû, und bei Cy, zu finden sind, hat auch die iibrige poesie. Hier habe ich nur eine verbindung auzuführen, auf welche auch schon B, ten Brink im Anz. 1879 s. 62 aufmerksam gemacht hat: mon (men) ofer moldan G III 1203, Cri. 421, (Kr. 12. 82). — Hy, 312, Vgl. mon (men) on moldan G III 962, (Ph. 496) [An. 594, 1486]. — Dan. 567, Edg. 25, Ps. 1275. Men schengeschlecht.

Neben dem compositum *moncyn* und dem substantiv *cyn*, begleitet von den genetiven *monna*, *gumena* u. a. bemerken wir zwei verbindungen, von denen die erste als specifisch Cynewulfisch angesehen werden kann, wührend die andere sich noch an zwei weiteren stellen findet, jedoch auch schon mit recht von Charitius angeführt wird: *celda (ildu) cyn* G II 727, G III 793, 948, Jul. 727, Cri. 780, El. 521, (Ph. 198, 546). *fira (fyra) cyn* G III 836, 921, 1224, Jul. 509, Cri. 610, El. 898 (Ph. 192, 535) [An, 590]. Sch. 14, Gn. Ex. 191.

Müde, erschöpft.

Cynwulf eigentümlich scheint das adjectiv: mèδε G4H 988, 4083, 4131, 1235, 4314, El. 612, 698, 812 (Ph. 422, Kr. 65, 69) [An. 465, 4159]. Mühelos (s. Qual).

Mutig, kühn.

Ausser den adjectiven *mödig* und *bald*, die hier wie auch sonst belegt sind: *anslåw* G III 923, El. 202 [An. 1713]. — Unter den adverbien kommen hier nur in betracht: *fromlice* G I 124, Jul. 89, 258, Cri. 575, 676, El. 454 (Rä. 4647, 4166-69, Ph. 374), [An. 556, 1184, 1334, 1642]. — Gen. 2050, Ps. 10423, Jud. 41, 220, 302. — Von verbindungen erwähnt schon Cheritius: *elnes anhydig* G III 869, 951, El. 829. Achnlich: *elnes gemyndig* G III 1268 [An. 1003, 1265]. — Noch in zwei anderen wendungen stimmt Gù. mit Cv.: *breostum in(on)bryrded* G II 626, Jul. 535, El. 1095 (Ph. 550) [An. 1120]; *breostsefa wors* (*bið*) *on-(in)bryrded* G I 306, El. 842, 1046 (Ph. 126).

#### N.

Nacht.

nihtes nearu G III 1182, El. 1240; nihta genipu G I 321. Rún. 17; nihthelma genipu G III 943.

Niemals.

r nê sîð G III 1091, Jul. 548, El. 572; sìð nê r El. 210.

#### 0.

Offenharen, enthüllen.

Fast nur im Gû, und Cy, lesen wir: onwrom, onwrihan G1 118, 133, Jul. 167, 516, Cri. 95, 139, 195, 316, 384, 463, El. 589, 674, 4124, 4243, 4254 (Kr. 97). -- Reim, 1, 2, Seel, 89, Môd, 3, Ps. Th. 287, 365, Onfern.

làc onsecgan G III 1084, Jul. 199, 254. — Gen. 1792, 2843. Sonst lesen wir gild —, tiber onsecgan, /âc bringan, — reðian u. a.; das einfache verb onsecgan 3 m. in Juliana und 1 m. in Psalmen.

#### Р.

Preisen, loben, rühmen.

Die gewöhnlichen ausdrücke sind die verba hèrian, weordian, Jofian, von denen die beiden ersteren auch je 1 m. in G I und G II; ferner ein verb des rühmens, preisens mit dem instr. wordum, so wordum hèrian, wordum Jofian, endlich die verbindung seegan tof. Weniger häufig: singan lof G II 581, El. 747, Ph. 617, 676. Nur G I and Cynewulf gehört: Jof ræran G I 130, Jul. 48, Cri. 1689. In G II eine verbindung, die sich im An. widerfindet, und der ieh zwei ähnliche aus Juliana an die seite stellen kann: hèrian in heorian G II 583, [An. 52]; hèrian art heorian Jul. 239; hèrian on hyge Jul. 77. — Uebereinstimmung zwischen G II und G III müssen wir in zwei wendungen sehen, deuen sich noch eine aus Ph. zugesellt: von anderen werken kommt nur Beów, in betracht: blêtsian menglum wordum G II 700;

204 LEFÈVRE,

weorðian meaglum stefnum G111-890. Vgl. (Ph. 338-lofian meaglum wordum) — B. 4980 gegrêttan meaglum wordum.

### Q.

Qual, mühsal, kummer.

Drei substantive, die in überwiegender zahl im Gü, und bei Cy, sich zeigen; auf das letzte wies schon Dietrich hin: fròwing G l 356, 412, G H 750, Cri. 470, 4180, 4230, -- Hy, 828, Ps. Th. 3841; gygn G I 417, G H 834, Jul. 476, 649, Cri. 4305 (Ri. 466, Ph. 440) [Ri. 807, An. 4452, 4587], -- B. 4775, 8al. 267; carfeδe G l 465, 478, 496, 403, 428, G H 528, G H 4038, 4329, Jul. 496, 626, Cri. 4472, 4202, 4273, 4428, 4453, El. 700, [An. 1488]. — Gen. 543, Wy, 67, Wand, 6, Men. 224, Ps. 406<sup>5, 27</sup>, Mühelos.

bùtan carfede G.I. 216, Jul. 359, El. 1292 nur noch Hy. 149 bùtan carfodum.

R.

Rühmen (s. Preisen).

Ruhmreich (s. Mächtig).

S.

Sagen, sprechen.

Von einfachen ausdrücken verwendet G.1 hleodrian. G.111 sagian und reordian, die bei Cy. und auch soust vorkommen. Dasselbe gilt von verbindungen eines verbums des sagens mit dem acc. oder instr. des substantivs word. Seltener sind folgende: wordum mwdlan G.111 1475, Cri. 1364. Gen. 2218; wordum (ge)nègan G.111 1036, 1200, El. 287, 385, 559. — Exod. 23, B. 1318.

Schaar, menge.

Cynewulf verwendet mit vorliebe zwei substantiva, von deuen wir das eine auch in G l, das andere in G III finden: sco/u G l 175, Cri. 929, 1252, 4523, 1535, 1608, El. 763, 1301 (Ph. 560). — Met.  $26^{31}$ ; hhio G III 868, 887, Jul. 676, Cri. 1163 [An. 42, 994, 1391, 4515]. — Seel, 114, Schätze der erde.

Bereits von Charitius angeführt: landes frætwe G III 1256, Cri. 806, El. 1271 (Ph. 508). — In ähnlicher weise, aber nicht auf Cy. beschränkt, verbindet sich frætwe mit dem genetiv von earδe und folde, so Ph. 150, 257.

#### Schiff.

Am häufigsten verwendet Cy. für diesen begriff composita; die einfachen substantive sind selten, so seip Rä, und Jul., båt G III 1302. Im letzteren werke finden wir zwei composita, die nur ihm und Elene eigentümlich sind. beimwudu G III 1305, El. 214. mudu als zweites glied in sundwudu, flödwudu, die im Cri. und Beó. zu finden sind. – wäghengest, G III 1303, El. 236; hengest noch in 2 compositis, die Cy. angehören: sundhengest Cri. 853, 863, fearodhengest El. 236. — Compositionen mit mearh und flota, wie lagumeary, sümearh, wügflata, hærnflota sind belegt in G III, El. [An.] und – Wal. Cy. fremd ist www.fiswa G III 1303. – Wal. 50.

Schmähung.

Schon von Dietrich ist erwähnt worden: torne teonewide G I 419, Jul. 205. Ausser an diesen beiden stellen findet sich teonewide An. 633, 772. Schmerz.

sårs/ege GT 198, Jul. 341, 547 [An. 1277].

Von schmerzen heimgesucht.

Wir finden den instr. des substantivs sår oder eines compositums desselben, begleitet von einem particip; sårum ge(for)sõht G4H 930, 1003, Jul. 190, El. 933. Vgl. sårum forsæcun G4 348; sårum geswenced G4H 1410; sårum besylved El. 697; sårbennum gesõht G4H 992; sårwylnum saden G4H 1423; [sårbennum saden An. 1241].

Schützen.

geseildan G I 243, 428, G II 528, Jul. 214, Cri. 761, 775 (Ph. 180) [An. 434]. — Ps. 633, Exod. 72, Dan. 158, 467, (ge)freodian, (ge)fridian G I 123, 214, 367, 382, 413, Jul. 565, Cri. 588, El. 4447, (Rä. 105, 477, Ph. 630) [Rä. 877, An. 1043]. — Jud. 5, Hy. 103, 927, Reim. 10. — Ferner die verbindung: fride hea/dan G I 281, Cri. 489, [An. 917, 4434]. Vgl. fride healdan and mundhyrde Gen. 2528, frides healdan By. 11.

Seele.

Hier habe ich zwei einander ähnliche verbindungen zu verzeichnen, die mir nur im Gü, begegnet sind: daneben findet sich auch der sonst gebräuchliche ausdruck säwul. se čea dæl G l 352; se wuldres dær G HI 1342.

Sehen.

Die gewöhnlichen verba scon, gescon und sceäwian, von denen die beiden letzteren auch im Gü., so gescon G I 27, 439, 156, G II 681, G III 1026, 1101 und sceäwian G I 25, 51, geben zu keinem vergleich anlass. Ebenso sind diese verba in verbindung mit dem instr. eagum wie eagum (ge)scon, eagum whitan ziemlich gebrünchlich und auch Cri. 536, 1314. Wenn auch von geringer bedentung, so lassen doch folgende wendungen einen vergleich zu: för eagum sceäwian G I 385; mid eagum whitan Cri. 327.

Sichtbar, vor augen.

in (on) gesihde G II 731. G III 813. El. 183. 346. 614. — Sal. 417. Ps. 87<sup>2</sup>; for cágum onsýne G III 4228 [An. 912]; for (in) cágena gesihd Cri. 1114 (Rii. 60<sup>3</sup>); cágena gesihd können wir noch verzeichnen [An. 30]. — Sch. 66.

Siegreich (s. Mächtig).

Sinn, gemüt.

Während die composita mödsefa, mödgefanc, mödgemynd auch sonst belegt sind, bleibt fast nur auf unsere gedichte beschränkt: breostsefa G I 280, 306, Jul. 405, Cri. 539, El. 805, 842, 1046 (Ph. 126). — Möd. 19. — G I und G III verbinden gefone mit dem genetiv von heorte: heortan gefone G I 340, G III 1227 (Ph. 552). Vgl. heortan gefoht Cri. 1048, 1056. — Kl. 43, Weiter finden wir den genetiv mödes: mödes gemynd G I 89, Cri. 665, (Ph. 126). — Möd. 49, Met. 2258, Vgl. mödes þeaht El. 1242. sefan (heortan) gehygd G I 444, Cri. 747, 4039, El. 1224. — Dan. 49, Ps. 5420, 7221, 8333.

206 Lefévre,

Sinnen, ersinnen.

Allgemein werden die verba gehyegan, å/enean und andere verwendet. Zu erwähnen sind die einander ähnlichen verbindungen: in måde gehyegan G4 136; on måde ådenean Cri. 990. Vgl. mådum åhyegan Cri. 903. Sitte, gebrauch.

Gewöhnlich wird dieser begriff ausgedrückt durch das substantiv *þeðu*, wie auch im Gu. und bei Cy. Daneben das compositum: *manþeðw* G.1. 178, Jul. 110, El. 930, — Az. 190.

Sorge haben (s. Kummer haben).

Von sorge befreien (s. Von kummer befreien).

Sünde, frevel.

Gewöhnlich erscheinen die substantive synne und firen, ferner die composita bea/udeèd, weadeèd u. a. G4H hat mit El. gemein: seo deop firen G4H 830, 835, El. 4314.

Sünde, frevel verachten.

Bemerkenswert ist: mån forscon G l 67, El. 1317.

Sündenstrafe.

symmetrica G 111 832, Cri. 794, 1540.

Sündhaft, gottlos leben.

G I verwendet das substantiv *gedwola* in verbindung mit einem verb; solche verbindung weisen noch vier stellen auf, von denen drei auf Cy. fallen: *gedwolan dreògan* G I 230; *gedwolan hŷran* Cri. 341; *gedwolan fylgan* Jul. 202, El. 371. Met. 26<sup>53</sup>.

Sündlos.

leidtor/cás G III 1060, El. 1209. Cynewulf und die ac. dichter lieben das adjectiv leas mit dem genetiv eines substantivs, so synna – , womma leás. Jedoch im Gú. und Jul. findet sich: leidtra leas G III 804, 930, 1162, Jul. 566, 583. — In G I eine verbindung, der gleiche oder ähnliche nur in El., Ph. und An. zur seite stehen: synnum åsundred G I 486 (Ph. 242); åsundred from synnum El. 1303 [An. 1245].

т.

Tenfel.

Von den einfachen substantiven wird besonders im Gü, und Cy, feönd verwendet, daneben erscheinen auch deöfol und bona. Jul. gebraucht ausser diesen gewinna 243, 345, 555, welches noch 2 m. im An. vorkommt; jedoch in der bedeutung 'feind, widersacher' noch G4 246, An. 1254, sonst nicht. Von compositis haben wir G4H 4042 hellefregn, das an keiner anderen stelle belegt ist, doch können wir demselben mehrere zur seite stellen, deren ersterer teil ebenfalls helle ist, und die sich vorzugsweise hei Cy, finden, so helledeofol Jul. 629, El. 904, hellegåst Jul. 457, 645; hellesceaða Jul. 457, Cri. 364, El. 957 u. a., so dass also hellefregn nicht gegen G4H spricht. Ein anderes compositum verwendet besonders G4 ealdfenad G4H 412, 474, 489, 336, 364, 446, Cri. 567 (Ph. 404, 449) [Hö, 89]. Auf menschen bezogen finden wir es noch Cri. 567, El. 493. Jud. 346; Dan. 2 m. Auf das folgende compositum hat schon Dietrich hingewiesen: www.emwey G4 202, 234, G41 530, Jul. 260, als 'elender mensch' G4 100, Cri. 363, El. 387. B. 2379.

Ein anderes compositum würde genügende beweiskraft haben, doch wird dieselbe etwas verringert, da es auch in anderer bedeutung verschiedentlich vorkommt: wirrlaga G I 269, G H 595, G III 833, Jul. 455 [An, 613, 4229]. Wal, 37; als 'der trenbrüchige, treulose' auf menschen bezogen Cri. 1562 [An. 2 m.]. Gen. 5 m., Jud. and Vid. je I m. Zwei composita finden wir nur in GI ceargest 361 und edwitspreca 418 and eines in GH nidqyst 511, von denen nur das letztere noch B. 2699 als bezeichnung für den drachen belegt ist. Unter den verbindungen eines substantivs mit einem genetiv haben wir die auch sonst gebräuchlichen synna hirde, synna hrytta, synna fruma u. a. Nur in zwei fällen: feonda forespreva G 1 236, Cri. 733. Häufige verwending findet das substantiv  $q\hat{w}st$  in begleitung eines adjectivs. so: atela gwst, se swearta gwst. Weniger hänfig als diese erscheint se werga gwst G I 122, Cri. 363, Sal. 126, Seel. 117, Gen. 90, Nur in Gû., denn an anderer stelle habe ich sie nicht vorgefunden: carm gwst G 1 268, 408, G HI 876, carme gwstas G 1 310, 490, G H 658, also wider ein gleicher zug in den einzelnen teilen. Nur in unseren gedichten lesen wir: fiege girstas G II 532, Cri. 1534. Vergleichen lässt sich damit: þæt fæge folc Cri. 1518: das adjectiv 'fæge' in der bedeutung 'verdammt, verflucht' nur an diesen drei stellen. schreibungen für diesen begriff häufig in der poesie, die auch bei Gu. und Cy. lège bisenete, deade bifolene, duqedum bidaeled u.a. aufweist? Weniger häufig das particip 'bescyred' in verbindung mit einem genetiv, resp. instrumental eines substantivs; im verhältniss erscheinen sie im Gû, und Cy, in ziemlich grosser anzahl wu/dre be(bi)scyrede G I 416, G II 645; duguða beseyrede G III 867; wilna biscirede G III 1017; willum biscyrede Cri. 1520, δδ/e biscyrede Cri. 32; älmliche verbindungen noch [An. 1620]. — Gen. 3 m., Sat. und Vy. je 1 m. Das particip des verbs befon mit einem instrumental nur an zwei stellen: firenum befongene G H 599: fûene bifongene Jul. 350. Aus G l und GIH kann ich eine verbindung eitieren, die ich ausserdem nur 1 m. gefunden habe; dreame bidrorene G II 598. - Wand, 79; dreamum bidrorene G III 873. Nur in G I und Jul, wird der teufel als ider in den lüften sich bewegende bezeichnet: hyftlacende G I 117. Jul. 281. als adjectiv wird dieses wort nur noch El. 796 rèc lyftlàcende und -Dan. 388 hefoufugolas lyftlåcende gebraucht.

Torheit.

ggάδ G I 475, G III 1205, Jul. 96. - Seel. 74: unsugtico G III 831, Jul. 145, 308, El. 947, 4285, -- B. 4734, Met. 94.

Toben (s. Wiiten).

Tod.

G III liebt composita, deren zweiter teil gedâl ist und die Cynewult nicht kennt; wol aber kommen sie mit ausnahme von deadgedâl G III 936 noch an einigen stellen der übrigen poesie vor. so /corhgedâl G III 1151, 1173 [An. 181], sânclgedâl G III 1008 [An. 1703], gâstgedâl G III 831, 1111. Gen. 1127, lîfgedâl G III 1019. Gen. 2561. Wy. 25, B. 841. In einem compositum stimmen beide überein: hingong G III 783, Cri. 1443, 1555. Dieses wort findet sich nur noch

208 Lefèvre,

 ${\rm R\ddot{a},~61^{4}}\equiv{\rm abitus}.$  Das einfache substantiv  $dea\vartheta$  hat auch G I, G II, G III und Cy.

Zum tode verurteilen, dem tode überliefern.

(ge)děman tö deaðe G41-521, Jul. 87, El. 500. — Jud. 196, Vgl. deáðe děman El. 302. deáðe gediðlan [An. 1219]. — Wand. 83. tö deáðe gesyllan Ps. 147 b, gescerian on þanc myrrestan deáð [An. 85].

Todesqual.

swyltewaln G4I 533 (Ph. 369) [An. 156, 1370]. Weiter laben wir eine verbindung, die wider übereinstimmung zeigt zwischen G4 und G4H: deades ewealm G4 495, G4H 830 (Ph. 642). — Sat. 499.

Tot.

hfö helidenne G III-1312. El. 878. Eine ähnliche verbindung nur noch And. 280 lifes helidenne; das particip allein in dieser bedeutung An. 1091. Traurig, bekümmert.

Neben den gewöhnlichen adjectiven sårig und dreörig, die G III, Cy. und der übrigen poesie geläutig sind, finden wir besonders bei den beiden ersteren composita, die auf ihre verwantschaft schliessen lassen: nurôt G III 1037, 1234, Cri. 1183. — B. 3138, Jud. 284; heänmôd G III 1353, Jul. 290 (vgl. den entsprechenden versanklang); reonigmôd G III 1069, El. 320. — Wal. 23, vgl. reönig Jul. 530, El. 834, 1083; hygegeömor G III 857, 900, 1129, Jul. 327, Cri. 154, 891, 994, El. 1246, 1297 [An. 1089, 1559]. — B. 2408, Gen. 879, Sal. 380, Kl. 19: hreöwecarig G III 1026, Jul. 526, Cri. 367 (Kr. 25); sårigferð G III 1326, 1352, Cri. 1083. — B. 2863. geormormôd in G III, Cri., El., Ph. und sonst. cearful G I 235, G II 549, Cri. 25. — Seel. 15. — Auf das particip des verbs dràsan deutet schon Charitius; dràsend G III 1034, 1353, El. 1258 (Ph. 368). Dieses verb im prät, noch B. 1630. Das adj. full mit abhängigem genetiv: tornes full G I 176, cearena full Cri. 962. Im übrigen finden wir eine älmliche wendung nur noch Ps. 1404 cearer full.

Trösten.

frèfran G I 48, Cri. 1341 (Rä. 77) [An. 367]. — Wand. 28, Ps. 8547; àfrèfran G I 286, G III 994, Cri. 175, 367 [An. 638]. — Ps. 11852, 1254.

#### U.

Ueberlegung (s. Klugheit).

Unvergänglich, ewig dauernd.

unhwiten G4H 1060, 1066, El. 1232 [An. 1156]. — Sch. 97, Ap. 20.

#### V.

Verkünden Gottes gebote, befehle.

Gewöhnlich årende mit einem verb wie (à)heodan, seegan u.a. ohne zusatz. Daher wichtig für uns: (à)heodan godes årende G ! 131, G II 695, Cri. 1670 [An. 777].

Verstehen (s. Erkennen).

W.

Weinen (s. Klagen). Welt (s. Erde).

## Weltanfang.

fruma worulde G4H 955, Jul. 509, Cri. 1192, El. 1142. Ps. 989, Vgl. worulde fruma Ps. 923.

## Widerstand (s. Kampf).

#### Widerstand leisten.

wiðstondan e. dat. G III 875, 967, Jul. 127, 559, 651 [An. 167]. Ps. 752, 139 %, Wand. 15, Met. 522. Dagegen lesen wir G I 294, 415 se (hê) wið mongum stöð, in welcher phrase Charitius eine abweichning von der gewöhnlichen ausdrucksweise Cynewulf's erblickt und sie also gegen diesen ins feld führt. Wie wir analog wiðstondan e. dat. lesen wiðhyegan e. dat. G II 603, Jul. 12, El. 618, so auch andereseits analog stondan wið in Jul. 422 þû hogdes wið halgum, wodurch wol die ansicht von Charitius widerlegt ist.

# Wild, gransam.

reow G I 377, Jul. 481 [An. 1118, 1336].

### Wissen, sich erinnern.

Zeitwort *mitan* wird auch in G.I. G.III und Cy. angewendet. Ferner finden wir das substantiv *gemynd* in verbindung mit einem verb: derartige wendungen sind sonst selten: *him wæs in gemynd* G.I. 139, Jul. 136, ähulich Met. 154; *standan* (*him*) on gemyndum G.I. 186; in gemynd en man El. 1303. — Ps. 108 <sup>14</sup>; *mitan on gemynd* El. 611; on gemynd niman El. 1233. — Diesen gesellen sich zu: Rä. 60 <sup>7</sup> in gemynd bringan und An. 962 *lætan on gemyndum*.

# Wohnen, bewohnen, sich niederlassen.

Neben den verben eardian und munian verwenden Cy., Gü, und die übrige poesie die verbindung vard meardian, πλε bûgan G 1 269 (Ri. S², 16°). Das verb bûgan findet sich sonst entweder allein stehend oder in verbindung mit land und eor∂e; im Gü, haben wir aber noch zwei wendungen, die nur hier erscheinen; heorgseðel bûgan G I 72 und ânseld bûgan G III 1214. eardes brûcan G I 191, G II 717 [An. 280], vgl. eardes neótan (Ph. 361). hûs getimbran G I 221 (Ph. 202), vgl. getimbran his hûlige hûs Ps. 77 68, wo vom 'wolmen' in geistlichen sinne gesprochen wird.

# Wüten, toben.

wêdan G III 879, Jul. 597, El. 1271. — Exod. 489.

#### Wunder.

Gewöhnlich ausgedrückt durch das substantiv wunder, so auch G I 488, G II 724, G III 4090, 1400, In G I and G III aber lesen wir auch: his wundra geweere G I 500, G III 854, worin wir also eine übereinstimmung zwischen diesen beiden teilen sehen können.

#### Wunder tun.

Die hier in betracht kommende verbindung beschränkt sich nur aut sehr wenige werke, besonders erscheint sie im An.;  $wundor (yc)c\dot{y}\delta an$  G I 371, El. 866, 1112 [An. 561, 571, 585, 606, 813]. Dan. 760. — Aehuliche verbindungen sind mir noch aufgestossen [An. 701]  $wundorweore c\dot{y}\delta an$ . [An. 711]  $t\dot{a}cen\ yec\dot{y}\delta an$ 

 $\mathbf{Z}$ .

Zaghaft.

Das adjectiv tydre (rit) an zwei stellen in verbindung mit  $m\hat{o}d$  auf:  $tydran\ m\hat{o}d$  G H 729,  $tydran\ m\hat{o}de$  Cri. 371. Ausser in Cri. 29 tydre yewit kommt es noch zweimal vor, aber in anderer verbindung,

Zu jem. zeit.

Im G4H, Cri., Rii, und auch sonst ausgedrückt durch in (on) wornldlife. — Wichtig für uns: on (in) hira lifes tid G4H 766, El. 4209.

Kurze zeit lang.

Gewöhnlich /ytle hmi/e, /ytle prâye, von denen das erstere auch G l 394, 452. purh (ymb) /ytel fwv G l 185, El. 272, 383. — Dan 682. Vgl. on swâ tytlum fiece El. 960; hytel fwv mir noch B. 2240.

Nachdem ich so das ganze sprachliche material vorgeführt habe, liegt es mir ob, schlüsse daraus zu ziehen. Zu diesem zwecke stelle ich für die einzelnen teile unseres gedichtes die wörter und wortverbindungen zusammen, die sie mit den drei zweifellos Cynewulfischen werken: Juliana, Crist, Elene (Cy.), oder mit den von mir in der einleitung diesem dichter als sicher oder als wahrscheinlich zugeschriebenen: Rätsel. Phönix, Krenz. Andreas, Höllenfahrt (L Cy.) gemeinsam haben, wobei ich Rätsel 1—60, Phönix und Krenz in runde. Rätsel 61—89, Andreas und Höllenfahrt in eckige klammern setze, die übrige poesie (P.) findet natürlich ebenfalls berücksichtigung, indem ich die stellenanzahl ohne weiteres hinzufüge. Der bequemen übersichtlichkeit wegen sind die übereinstimmenden wörter und wortverbindungen unter bestimmte rubriken geordnet, je nachdem sie vorkommen:

$$G\hat{\mathbf{n}}_{*} \longrightarrow C\mathbf{y}_{*}; G\hat{\mathbf{n}}_{*} \longrightarrow C\mathbf{y}_{*} \longrightarrow LC\mathbf{y}_{*}; G\hat{\mathbf{n}}_{*} \longrightarrow LC\mathbf{y}_{*}; G\hat{\mathbf{n}}_{*} \longrightarrow C\mathbf{y}_{*} \longrightarrow P_{*}; G\hat{\mathbf{n}}_{*} \longrightarrow LC\mathbf{y}_{*} \longrightarrow LC\mathbf{y}$$

Diese verschiedenen rubriken stelle ich unter die hauptabteilungen:

Schliesslich sind auch die wörter und wortverbindungen aufgeführt, die im Gå., nicht aber bei Cy. oder LCy, vorkommen.

1. G I.

/ygesearn t m., Cri. 4 m., El. 4 m. — mêyan 4 m., Jul. 4 m. — feònda forespreca 4 m., Cri. 4 m. — atol (dreàmleàs) hàs 4 m., Cri. 4 m. torne teoneride 4 m., Jul. 4 m. — eàran eysan (pâr bið eysa ôðŷwed) 4 m., Cri. 4 m. féhðe (feòndscype, fræce, sæce, geflin) ráran 4 m., Jul. 3 m., El. 1 m. hleór onhy/dan 1 m., El. 1 m. lîfes ofunnan 1 m., Jul. 1 m. lof rêran 1 m., Jul. 1 m., Cri. 1 m. mîn forseón 1 m., El. 1 m. sellan meaht 1 m., Jul. 1 m. /aðian (grêtan) liðum (blíðum) wordum 1 m., Jul. 1 m. jul. 1 m. in (mid) cearum ewiðan 1 m., Cri. 1 m., vgl. cearum ewiðende Cri. 1 m. ewiðende cearo Cri. 1 m. for (mid) eigum sceámian (wlátian) 1 m. Cri. 1 m. mid hondum hrînan 1 m., Jul. 1 m. in (ou) möde gehyegan (âpenean) 1 m., Cri. 1 m., vgl. mödum âhyegan Cri. 1 m. tô teónan þurhteón 1 m., Jul. 1 m. tô heofonum hyge staðelian. (tô pære hyðe hyht staðelian) 1 m., Cri. 1 m.

$$GI = Cy. = LCy.$$

gewinna 1 m., Jul. 3 m. [An. 3 m.]. sârstege + m., Jul. 2 m. [An. 1 m.] — reâw 1 m., Jul. 1 m. [An. 2 m.] — breôstsefa was (bið) on (in) bryrded 1 m., El. 2 m. (Ph. 1 m.) — gefeán (blisse) bringan + m., Cri. 1 m. (Rä. 1 m.) synnum âsundred (âsundred from synnum) † m., El. 1 m. (Ph. 1 m.) [An. 1 m.].

mongum thum 1 m. (Rä. 1 m.). — hùs getimbran 1 m. (Ph. 1 m.). wie bùgan 1 m. (Rä. 2 m.).

$$G1 = Cy_* = P_*$$

pracu 1 m., Cri. 1 m., El. 2 m. — 1 m. manfreán 1 m., Jul. 1 m., El. 1 m. — 1 m. — /yft/ûcende 1 m., Jul. 1 m., El. 1 m. — 1 m. âhwyrfan 1 m., Jul. 2 m. — 1 m. — neoruda god 1 m., Jul. 1 m., Cri. 1 m., El. 1 m. — 3 m. — fièle freoduweard (fridowebba, freoduseeale) 1 m., El. 1 m. — 3 m. — fièle freoduweard (fridowebba, freoduseeale) 1 m., El. 1 m. — 3 m. — h/âttre môd 1 m., Cri. 1 m. — 1 m. /ytel five 1 m., El. 3 m. — 2 m. — tornes (cearena, ceare) full 1 m., Cri. 1 m., — 1 m. — gedwolan dreògan (hŷran, fylgan) 1 m., Jul. 1 m., Cri. 1 m., El. 1 m. — 1 m. gewin dreògan (teòn) 1 m., Jul. 1 m. — 2 m. he was in gemynd 1 m., Jul. 1 m., — 1 m., vgl. standan on gemyndum 1 m., witan on gemynd El. 1 m., on gemynd niman El. 1 m. in gemynd cuman El. 1 m. — 1 m. him (hire) ongeân þingian 1 m., El. 2 m. — 1 m., vgl. him (hire) við þingian Jul. 2 m., El. 1 m. [An. 2 m.].

$$GI = Cy$$
, ...  $LCy$ , ...  $P$ .

scôlu 3 m., Cri. 5 m., El. 2 m. (Ph. 1 m.) - 1 m. breostsefu 2 m., Jul. 1 m., Cri. 1 m., El. 3 m. (Ph. 1 m.) - 1 m. eaddfeond 6 m., Cri. 2 m., El. 1 m. (Ph. 2 m.) [Hö. 1 m.] - 3 m. - fromfice 1 m., Jul. 2 m., Cri. 2 m., El. 4 m. (Rö. 3 m., Ph. 4 m.) [An. 4 m.] - 5 m. - ar oδδε siδ (siδ οδδε ar) 1 m., Jul. 1 m., Cri. 3 m., El. 2 m. [Rö. 1 m.] - 4 m. onwreón, onwrihau 2 m., Jul. 2 m., Cri. 6 m., El. 5 m. (Kr. 1 m.) - 5 m. (ge)freoδian (ge)friðiau 5 m., Jul. 4 m., Cri. 4 m., El. 1 m. (Rö. 3 m., Ph. 1 m.) [An. 4 m.] - 4 m. - mödes gemynd (þeaht) 1 m., Cri. 4 m., El. 4 m. (Ph. 4 m.) - 2 m. - wundor geeýðan 4 m., El. 2 m. [An. 5 m.] - 4 m. him (on)geân (wið) þingiau 1 m., Jul. 2 m., El. 3 m. [An. 2 m.] - 1 m.

### 2. G II.

### GH Cy.

gleárness 1 m., El. 4 m. – gesêft 1 m., El. 1 m. – 'cof lice 1 m., Cri. 1 m. – engla gemána 1 m., Cri. 1 m. – èce (haix) fgr 1 m., Cri. 2 m. 212 LEFÈVRE,

fåge gåstas 1 m., Cri. 1 m. tydran måd 1 m., Cri. 1 m. firenum (fåcne) befongene 1 m., Jul. 1 m. — hålig in heortan (on hyge hålig) 1 m., Jul. 2 m. on (in) hira lifes id 1 m., El. 1 m. — blindnesse båle findan (forseon), from blindnesse båle gefremman 1 m., El. 2 m.

$$GH = Cy. - LCy.$$

widerhycyende 1 m., Jul. 1 m., El. 1 m. [An. 2 m.], beörht geleafa 1 m., Cri. 1 m. [An. 1 m.]. singan /of 1 m., El. 1 m. [Ph. 2 m.) [An. 1 m.] Hö. 1 m.]. breostum in (on) — bryrded 1 m., Jul. 1 m., El. 1 m. [Ph. 1 m.] [An. 1 m.]. hêrian in (æt) heortan (on hyge) 1 m., Jul. 2 m. [An. 1 m.]. his word up (fine hène) onsendan (sendan his hêne) 1 m., El. 1 m. [An. 1 m.].

$$GH - LCy$$
.

swy/tema/u 1 m. (Ph. 1 m.) [An. 2 m.].

$$GH = Cv. = P.$$

heáhgetimbru 1 m., Cri. 2 m. — 1 m. — helle hùs (seáð, grund) 1 m., Jul. 4 m., Cri. 2 m., El. 1 m. — 3 m. neoruda maldend 1 m., Cri. 4 m., El. 3 m. — 3 m. — (ge)dêman tò deáðe 1 m., Jul. 4 m., El. 4 m. — 1 m. ygl. deáðe dêman El. 4 m.

$$GH = Cy$$
,  $LCy$ ,  $= P$ .

hffruma 1 m., Cri. 3 m., El. 1 m. [An. 2 m.] — 1 m. Vgl. hfes fruma Cri. 1 m., El. 2 m. heofan and cor∂an 1 m., El. 1 m. (Ph. 1 m.) [An. 1 m.] — 4 m. wheferh, whefeorh 1 m., Jul. 2 m., Cri. 2 m. (Rii. 2 m.) — 1 m. — geblissian 1 m., Jul. 2 m., Cri. 2 m., El. 1 m. (Ph. 2 m.) [An. 2 m.] — 3 m. — niðða nergend 1 m., El. 2 m. [An. 1 m.] — 1 m. sôðfwstra sâwel (sâwel sôðfwstra, sâwel sôðfwst) 2 m., Cri. 2 m. (Ph. 1 m.) — 2 m. frýnesse þrym 1 m., Cri. 2 m., El. 1 m. [An. 1 m.] — 1 m., vgl. þrýness Jul. 1 m. Cri. 1 m. — 1 m. — tô whan entdre 1 m., Cri. 1 m. [An. 2 m.] — 2 m.

$$GH = LCy_c = P$$
.

gramheort I m. (Rii. 1 m.) — 1 m. —  $r\hat{o}dera$   $r\hat{c}e$  2 m. (Ph. 1) — 2 m. meahtum (mihtum)  $sp\hat{e}dig$  1 m. (Ph. 1 m.) — 1 m.

### 3. G III.

### $G \coprod - Cy$ .

brimmula 1 m., El. 1 m. foldwang 1 m., Cri. 1 m. moldweg 1 m., Jul. 1 m., El. 1 m. synwracu 1 m., Cri. 2 m. wêghengest 1 m., El. 1 m. — froht 1 m., Cri. 1 m. heánmôd 1 m., Jul. 1 m. leáhtor/eás 1 m., El. 1 m. heánmôd 1 m., Jul. 1 m. leáhtor/eás 1 m., El. 1 m. deóphyegend 1 m., El. 2 m. êce ælmihtig 2 m., Jul. 1 m. ár nê sið 1 m., Jul. 1 m., Ll. 1 m. (vgl. síð nê ûr El. 1 m.) — biþencan 1 m., Jul. 1 m., Cri. 2 m. — lufan sibbe 1 m., Jul. 1 m. nihtes nearu 1 m., El. 1 m. — deóp firen 2 m., El. 1 m. eagel (âr) nfancund 2 m., Cri. 1 m., vgl. nfancund ege G H 1 m. ealne widan ferh (feorh) 1 m., Cri. 1 m. foldærne beþeaht (fæst) 1 m., Cri. 1 m. leahtra leás 3 m., Jul. 2 m. lífê belidenne 1 m., El. 1 m. preám forfrygeed 1 m., Jul. 1 m., El. 1 m. — meorda (leána, leánum) hleótan 1 m., Jul. 1 m., Cri. 1 m. tearas (tearum) geótan 1 m., Cri. 2 m. deoplice (â)recean 1 m., El. 1 m. — longe (leng) ofer þis 1 m., Jul. 2 m. — longe neótan niwra gefeána (hæhban neowne gefean , wæs him niwe gefea) 1 m., El. 2 m. leoma lâmes geþacan (he scôp leoma lámenu , of lâme in þe leoðo gesette) 1 m., Cri. 2 m.

# G III - Cy. = L Cy.

sindreim 2 m., El. 4 m. (Ph. 1 m.). stederang 4 m., El. 2 m. [Au. 2 m.]. swegldreim 1 m., El. 1 m. [An. 1 m.]. hingong 1 m., Cri. 2 m. [Rii. 1 m.]. — mêðe 5 m., El. 3 m. (Ph. 1 m., Kr. 2 m.) [An. 2 m.]. unslån 1 m., El. 1 m. [An. 1 m.]. — hreoncearig 1 m., Jul. 1 m., Cri. 1 m. (Kr. 1 m.). stranglice 1 m., Jul. 1 m. [An. 1 m.]. — be(bi) helian 1 m., El. 2 m. [An. 1 m.]. giesta geocend 1 m., Cri. 1 m., El. 2 m. [An. 2 m.]. Jondes frætive 1 m., Cri. 1 m., El. 1 m. (Ph. 1 m.). wopes hring 1 m., Cri. 1 m., El. 1 m. [An. 1 m.]. eatra prymma prym 1 m., Cri. 1 m., El. 1 m., (Ph. 1 m.). dryhtne to willan 1 m., El. 2 m., [An. 1 m.]. fore (in) eigenn (eigenn) onsigue (gesiho) 1 m., Cri. 1 m., (Rä. 1 m.), [An. 1 m.]. - b/issum hremia 1 m., El. 1 m. (Ph. 2 m.) [An. 1 m.]. elues anhydig (gemyndig) 3 m.. El. 1 m. [An. 2 m.]. hungre gepreated (enylmed, gehijned, gehafted) 1 m. El. 4 m. [An. 2 m.]. — fùs/eòð (hearm/eòð) (â)ga/an 1 m., Jul. 1 m., Cri. 1 m. [An. 3 m.]; vgl. sigeleóð singan (galan) G III 1 m., El. 1 m. dryhtleoð âgalan El. 1 m. hearm galan Jul. 1 m. — ŵfre tô (in) ea/dre 2 m., El. 1 m. (Ph. 1 m.). - purh (in) vildes had (a)cenned weordan 1 m., El. 2 m. (Ph. 1 m.); vgl. on geogude accuned weordun El. 1 m. cild geoug âcenned weordan (Rä. 1 m.). [An. 1 m.].

## GIII — LCv.

sigorfæst 2 m., (Ph. 1 m., Kr. 1 m.). — pouces glein 1 m., (Ph. 1 m.), [An. 1 m.].

## GHI - Cy. - P.

bânloca 1 m., Jul. 1 m.. Cri. 1 m. — 2 m. mægencræft 1 m., Cri. 1 m. - 1 m. sigorlein 2 m., Cri. 1 m., El. 1 m. - 2 m. unsnyttro 1 m., Jul. 2 m., El. 2 m. -2 m. - gàsthà'ig 2 m., Cri. 1 m., El. 1 m. - 1 m. reonigmod 1 m., El. 1 m. — 1 m., vgl. reonig Jul. 1 m., El. 2 m. sarigferd 2 m., Cri. 1 m. — 1 m. unrôt 2 m., Cri. 1 m. — 2 m. — sugrian 1 m., El. 1 m. - 1 m. - 2 m. - 7 m. - 1 m. worulde 1 m., Jul. 1 m., Cri. 1 m., El. 1 m. — 1 m. — engla preat 1 m., Cri. 1 m. — 2 m. gæsta weard 1 m., El. 1 m. — 3 m. rôdera hrôf 1 m., Cri. I m. — 1 m.  $ww/dres \ god \ 1$  m., Jul. 1 m. — 4 m. —  $attre \ (blode)$ spiwian (spîwan) 1 m., Jul. 1 m. - 1 m. hygesorge gehŵlan 1 m., Cri. 1 m. - 1 m. làc onsecgan 1 m., Jul. 2 m. - 2 m. modsorge (gnornsorge, hygesorge, modceare) wegan 4 m., El. 2 m. - 1 m. wordum meðlan 1 m., Cri. 1 m. — 1 m. wordum genegan 2 m., El. 3 m. — 2 m. wunian wælreste 2 m., El. 1 m. – 1 m. årisan of (from) deade 1 m., Cri. 1 m., El. 1 m. — 1 m. hrêder innan weö// (swearc. born) 3 m., Cri. 1 m. — 1 m.

# G III = Cy. = L Cy. = P.

hlô∂ 2 m., Jul. 1 m., Cri. 1 m., [An. 4 m.] — 1 m. — bâncôfa 2 m., El. 1 m. [An. 1 m.] — 3 m. cádwela 2 m., El. 1 m. (Ph. 2 m.) [An. 1 m.] — 2 m. — gleáwmôd (gleáwhyegend, gleáwhŷdig) 2 m., Jul. 1 m., El. 2 m. (Ph. 1 m.) [An. 1 m.] — 2 m. hygegeámar 3 m., Jul. 1 m., Cri. 3 m., El. 2 m. [An. 2 m.] — 4 m. nuhwilen 2 m., El. 1 m. [An. 1 m.] — 2 m. — âfyrhtan 1 m., Cri. 1 m., El. 1 m. [An. 1 m.] — 1 m. drásan 2 m., El. 1 m. (Ph. 1 m.) — 1 m. gecnáwan 1 m., Jul. 3 m., Cri. 1 m., El. 3 m.

214 Lefèvre,

[An. 2 m.] 4 m. widstondan c. dat. 2 m., Jul. 3 m. [An. 1 m.] = 4 m. fira (fyra) cyn 3 m., Jul. 1 m., Cri. 1 m., El. 1 m. (Ph. 2 m.) [An. 1 m.] = 2 m. = tid + adjectiv 1 m., Jul. 2 m., Cri. 6 m., El. 1 m. (Ph. 3 m., Ri. 1 m.) = 3 m. sides (lide, fardsides, fordweges, setlgonges) füs 5 m., El. 1 m., (Ph. 1 m., Ri. 1 m.) = 2 m., vgl. füs on fordweg (fordside) G H 1 m., G HI 2 m. = 1 m. = andsware (andewis, andwyrde (à)gifan 3 m., Jul. 6 m., El. 6 m. [An. 10 m.] = 2 m., vgl. andsware seegan (cýdan, jwan, findan) Cri. 1 m., El. 3 m. (Rii. 1 m.) = 2 m. fride headan 1 m., Cri. 1 m. [An. 2 m.] = 1 m. = mon (men) ofer moldan 1 m., Cri. 1 m., (Kr. 2 m.) = 1 m.

$$GHI - LCy. - P.$$

bănfut (bănfutu) 2 m. (Ph. 2 m.) -1 m.  $dvi\partial_{\tau}$  (feorh-, gâst-, lîf-, sâwe'-) geda' 7 m. [An. 2 m.] -4 m.

### 4. GI, GII.

GI -- GⅡ -- Cy.

inleohtan (-lihtan, -lijhtan) G I 1 m., G H 1 m., Cri. 3 m.

GI = GH - Cy. - LCy.

âbeodan godes ŵrende G I 1 m., G II 1 m., Cri. 1 m. [An. 1 m.].

GI - GII - LCy.

eardes brûcan G I 1 m., G II 1 m. [An. 1 m.].

GI = GII = Cy. = P.

| prôwing G1 2 m., G1I + m., Cri. 3 m. = 2 m. wrâcmweg G1 3 m., G4I + m., Jul. 4 m., Cri. 4 m., El. 4 m. = 4 m. = cearfu' G1 + m., G4I + m., Cri. 4 m. = 4 m.
| Cri. 4 m. = 4 m. godeand G1 4 m., G4I + m., Cri. 2 m., El. 4 m. = 4 m.

$$GI - GH - Cy$$
,  $-LCy$ ,  $-P$ .

mægwlite G 1 1 m., G H 1 m., Cri. 2 m. [An. 1 m.] — 2 m. orlege G 1 2 m., G H 1 m., Jul. 1 m., Cri. 1 m. (Rä. 1 m.) [An. 3 m.] — 2 m., vgl. orlege adjectiv — 3 m. searocræft (searofranc) G 1 1 m., G H 2 m., Jul. 2 m., Cri. 1 m., El. 4 m. (Rä. 1 m.) [An. 2 m.] — 2 m. — gåstlic G 1 2 m., G H 1 m., Jul. 1 m., Cri. 2 m. [An. 1 m.] — 1 m. — gesci'dan G 1 2 m., G H 4 m., Jul. 1 m., Cri. 2 m. (Ph. 1 m.) [An. 1 m.] — 4 m.

### 5. GI, GIII.

GI = GIII = Cy.

sårum forsåcan (gesõht, forsõht, geswenced, besyled) G l 1 m., G III 3 m., Jul. 1 m., El. 2 m., vgl. sårbennum gesõht (soden) G III 1 m., [An. 1 m.]. sårwylmum soden G III 1 m.

$$G1 = GIII = Cy. = LCy.$$

 $gåst (g\&st) \ ger \^gme \ G \ I \ 1 \ m., \ G \ III \ 1 \ m., \ Cri. \ 2 \ m. \ El. \ 2 \ m. \ [An. \ 1 \ m.],$ 

$$GI = GIII = LCy$$
.

breahtm (wõðe) àhebban G l1 m., G III 1 m. [An. 1 m.]. gìfrum gràpum rŵsan G l1 m., G III 1 m. [An. 1 m.].

$$GI - GIII = Cv. - P.$$

geάδ G I 1 m., G III 1 m., Jul. 1 m. — 1 m. — 1 årne gesceaft (tid) G I 1 m., G III 2 m., Cri. 3 m. — 5 m.

$$GI = GIII - Cv. - LCv. - P.$$

breohtm G I 1 m., G III 2 m., El. 1 m. (Ph. 1 m., Rä. 3 m.) — 3 m. gyrn G I 1 m., G III 1 m., Jul. 2 m., Cri. 1 m. (Ph. 1 m., Rä. 1 m.) [Rä. 1 m., Au. 2 m.] — 2 m. wôð G I 2 m., G III 1 m., El. 1 m. (Rä. 1 m.) [An. 4 m.] — 1 m. — sny/tvocræft G I 1 m., G III 1 m., Cri. 1 m., El. 3 m. (Ph. 1 m.) — 4 m. — (â)/rêfran G I 2 m., G III 1 m., Cri. 3 m. (Rä. 1 m.) [An. 2 m.] — 4 m. onwreön (onwrihan) G I 2 m., G III 1 m., Jul. 2 m., Cri. 6 m., El. 5 m. (Kr. 1 m.) — 5 m. — frôfre gêst G I 1 m., G III 1 m., Cri. 1 m., El. 1 m. [An. 2 m.] — 1 m., vgl. fæder frôfre gêst Jul. 1 m., Cri. 1 m., El. 1 m. heortan gefone (gefoht) G I 1 m., G III 1 m., Cri. 2 m. (Ph. 1 m.) — 1 m. — hâlya wer (feôw) G I 2 m., G III 3 m., Jul. 2 m. [An. 2 m.] — 1 m.

$$GI = GIII - LCy. = P.$$

deádes ewealm G I 1 m., G III 1 m. (Ph. 1 m.) — 1 m. — wilna (willan wynna) beùean G I 1 m., G III 1 m. (Rii. 1 m.) [An. 1. m.] — 3 m.

### 6. GII, GIII.

$$GH = GHI = Cy. = LCy.$$

ælda (ilda) cyn G H + m., G H 2 m., Jul. 1 m., Cri. 1 m., El. 1 m. (Ph. 2 m.).

$$G II - G III - Cv. - P.$$

dômeidig G II 1 m., G III 1 m., Jul. 1 m., Cri. 1 m. — 1 m. — êce eard (geard) G II 2 m., G III 2 m., Cri. 1 m. — 1 m. — in (on) gesihðe G II 1 m., G III 1 m., El. 3 m. — 2 m.

$$GH = GHI = Cv. - LCv. - P.$$

heàthôu G II 1 m., G IIÌ 2 m., Jul. 2 m., Cri. 6 m., El. 1 m. [An. 3 m.] — 4 m. — wlmihtiga G II 4 m., G III 1 m., Cri. 2 m. [An. 1 m.] — 3 m. — leòtt geleàfa G II 1 m., G III 1 m., Jul. 2 m., El. 2 m. (Ph. 1 m.) — 2 m.

$$GH = GHI = LCv. = P.$$

sigewang G II 1 m., G III 1 m. (Ph. 1 m.) [An. 1 m.] — 1 m. — bletsian (weorðian, lofian, gegréttun) meaglum wordum G II 1 m., G III 1 m. (Ph. 1 m.) — 1 m.

### 7. GI, GII, GIII.

$$GI = GII = GIII = Cv. = LCv. = P.$$

earfede G I 6 m., G II 1 m., G III 2 m., Jul. 3 m., Cri. 5 m., El. 2 m. [An. 1 m.] — 7 m. — eàdmèdu (càdmèdu) G I 3 m., G II 1 m., G III 1 m., Jul. 1 m., Cri. 2 m., El. 2 m. [An. 2 m.] — 9 m. màrloga G I 1 m., G II 1 m., G III 2 m., Jul. 1 m. (Ph. 2 m.) [An. 1 m.] — 1 m.

Schliesslich bleibt noch übrig, die worte und wortverbindungen zusammenzustellen, welche im Gû., nicht aber bei Cy. vorkommen. Finden sie sich auch in der übrigen poesie, so bemerke ich dieses.

ceargæst 1 m. edvitspreca 1 m.

216 Lefévre,

GIL.

 $ni\delta quest$  1 m. – 1 m.

GIII.

édelboda 1 m. sweg'eyning 1 m. - 1 m. wêterpiswa 1 m. - 1 m. wuldormago 1 m. wuldormâga 1 m. godes lamber 1 m.

$$GI = GII.$$

wuldves cempa G I + m., G II + m. — môde gelufian G I + m., G II + m. — 1 m. wycpe gehîdan G I + m., G II + m., vgl. wycpe G I + m., Cri + m. — 2 m.

Hier muss bemerkt werden, dass, wie wir gesehen laben, G I und G II die substantiva god, dryhten und heofon dem verhältnisse nach hänfiger verwenden als G III und Cy.

nihta (nihthelma) genipu G l + m., G III + m. — + m. his wundra geweore G l + m., G III + m. — se ĉea (wuldres) dŵ/ G l + m., G III + m. — ende gerecean (geweorðan, gerýman, gesettan, gesècan) G l 3 m., G III 2 m.

dreâme (dreâmum) hidrorene G II + m., G III + m. — 1 m. sibbe wið hine healdan G II + m., G III + m.

Ans diesem verzeichnisse ersehen wir, dass auf dem gebiete des vocabulars und der phraseologie zwischen den drei teilen des Gû, und den werken Cynewulf's die grösste übereinstimmung herrscht. Die verschiedenheiten sind so gering, dasssie nicht ins gewicht fallen. Wir werden daher das gedicht vom Gûdlâc in seinem ganzen umfange Cynewulf zuschreiben müssen.

Bestätigt wird diese ansicht noch durch eine stattliche anzahl von charakteristischen stellen, die sie mit Cy. gemeinsam haben. Die meisten derselben sind schon von Dietrich (D.). Rieger (R.) und Charitins (Ch.) erwähnt worden; der vollständigkeit wegen führe ich die bei jenen zerstreuten mit den von mir (L.) gefundenen noch einmal an.

# III. Charakteristische stellen.

1. GI, Cy.

G 1 55 ff.:

Of him brêgan tê láðne gelæded, se þe him lifes ofonn cáweð him egsan. Jul. 376 ff :

Swa ie brôgan to

láδne gelæde, þám þe ie lifes ofonn

léohtes geleäfan. (D. und Ch.)

G I 138 ff. und Jul. 35 ff.:

Him (hire) was godes egsa

mára in gemyndum. (L.)

GI 301:

forlêt longeðas lænra dreáma,

Cri. 1665:

forlêteð þás láman dreamas. (L.)

G I 375 ff.:

Hê hine scilde wið sceððendra eglum onfengum earmra gæsta.

Cri. 761 ff.:

þå us gescildað wið sceððendra eglum earhfarum. (D.)

Vgl. noch Jul. 214 und Cri. 279-81.

## 2. GII, Cy.

G II 616 und Cri. 603:

-purh monigfealdra mægna geryno. (L.)

G II 790 und Cri. 437:

lifgendra londes wyn. (Ch.)

Vgl. lifgendra tond Rä. 13<sup>14</sup>. An. 378.

G II 656b-57a:

bå ewom dryhtnes år

hålig of heofonnum.

Jul. 262-63 a:

ie com þegn geþungen and tó þe sended hálig of heáhðu.

Cri. 759b-60:

he his âras þonan hâlig of heahðu hider onsendeð. (L.)

### 3. GIII, Cy.

Die meisten versanklänge hat G-HI mit Cy, gemein und besonders mit Crist, worans man für beide auf eine ziemlich naheliegende entstehungszeit schliessen könnte. Sehon Dietrich vergleicht G-HI 795—843, wo ausführlich die schöpfung und der sündenfall geschildert werden, mit Jul. 197 – 500 und Cri. 1380-–96, wo der dichter kurz von diesen beiden ereignissen spricht.

# G III \$58:

pe hine unsôfte àdle gebundne.

218 LEFÉVRE,

Cri. 1357:

CH, 130 G			
	æfdon unsôfte adl	e gebundne.	(Ch.)
G 111 S62	tĭ.:	mênda badaXa ti	
	1	nânig haleða is	
	þe árecean mæge ealra þára wundra		
Jul. 313 ff		•	
әш. əтә п	••	þe ic áseegan ne mæg	
	rûme áreccan nê ;	gerim witan	
	heardra hetebonea		(Ch.)
G 111 926	ff.:		
		hyht wæs geniwad	
	blis in breóstum.		
Cri. 526 ff	<b>:</b> :	bold many conjugat	
	blic is baseman by	hyht wæs geniwad irh þæs beornes cyme.	(Ch.)
			((11.)
	n lässt sich zug	;esellen:	
Jul. 607 fl			
		ilgan hyht geniwad	(1)
	and pas mægdne	s môd miclum geblissad.	(1)
G HF 940	ff.:	1. M. Liu D. and afout	
	hyra somwiste sir	- þeáh his lic and gæst -	
	deóre gedælden.	iniwan (u	
Jul. 697 f	_		
oui. 057 i	r -Ponne me gedâls	N deórast calra.	
	sibbe tôslîtað sin		(D.)
G HI 954			( /
111111111111111111111111111111111111111	11	wæs seó âdl þearl	
	hât and heorogrii	n, hréðer innan weól,	
	born bánloca.		
Cri. 538 f	ř		
		wæs seó treówlufu	
	-	m; hrêðer innan weóll,	1. (1). )
	bearn breóstsefa.	(D. un	ti Cn.)
G 111 955	5 ff.:	feónd byrlade	
	ârest þære idese		
		re siddan scenete	
	bittor bædeweg.		
Jul. 186 i	-		
		ic him byrlade	
	wrôht of wêge.		(D.)
1011164	ο α'		
5 G H1 S40	0 II.:	Pone bitran drync	
	Pone Eve fyrn A	dame geaf,	
	–byrlade brýd geo	ing.	(L.)

G HI 1094 ff.:

ne swå deóplice dryhtnes gerýne þurh mennisene mûð áreccan on sídum sefan.

El. 280 ff.:

på þe deóplicost dryhtnes gerýno þurh rihte æ recean cúðon.

G III 1277 ff.:

and þá his gæst onsende

weoreum wlitigne in wuldres dream.

Jul. 310 ff.:

his gåst onsende

in wuldres wlite.

(L.)

G III 1181 ff.:

Oft me geómor sefa gehða gemanode, hát æt heortan hyge gnornende —

G III 1309 ff.:

gnornsorge wæg

hate æt heortan, hyge geómurne, mêðne módsefan.

Cri. 199 ff.:

him wæs geómor sefa,

hât æt heortan hyge murnende.

(Ch.)

G III 1289 ff ·

swêg wæs on lyfte

gehŷred under heofonum, hâligra dream.

Cri. 191:

þá wearð semninga swêg on lyfte hlûd gehŷred.

(Ch.)

G HI 1352 ff.:

Ic sceal sårigferð

heanmôd hweorfan hyge drûsendne.

Jul. 389 ff.:

le sceal feor bonan

heanmôd hweorfan hrô\ra bidâled. (L.)

# 4. GI, GII, GIII, Cy.

Dietrich vergleicht Gû. und Juliana mit recht in bezug darauf, dass in beiden unter den waffen, die man im kampfe gegen die teufel anwenden soll, das vertrauen auf Gott, die hoffnung auf den himmel genannt werden, so: G I 141 ff.. G II 771 ff. — Jul. 212 ff. 382 ff.

GI 364 ff.:

symle Cristes lof

in Gûðlâces gôdum môde

weôx and wunade and hine weoruda god

freo<sup>8</sup>ode on foldan, swâ he feora gehwylc healdeð in hâlo.

#### G HI 936 ft.:

ac him dryhtnes lof born in breóstmu, brondhát lufu sigorfæst in sefan, seó him sára gchwyle symle forswidede.

(L.)

# Jul. 233 ff.:

hyre was Cristes lof in ferðlocan fæste biwunden milde módsefa, mægen unbrice.

## |An. 57:

him was Cristes Iof on fyrhôlogan feste biwunden.] (D.)

G II 755, G III 1161, Cri. 796, 836, El. 746, (Ph. 600), [An. 721]; fore ousyne êces dêman. (R.)

# 5. GI, GIII.

#### G I 124:

in gemyndigra monna tidum

### G III 545:

in ûrra

æfter tælmearce tida gemyndum (L.)

#### G 1 413 ff.:

þæt him feóndes hond æt þám ýtmestan ende ne scóde, þonne him se dryhtnes dóm wisade to þám nýhstan nýdgedále.

# G III 1139 ff.:

nis nu swiðe feor þám ýtemestan endedögor nýdgedáles, þæt þu þá nýhstan scealt in woruldlite worda minra.

#### G HI 904 ff.:

was gewinnes þá yrmða for corðan endedôgor þurh nýdgedál neáh geþrungen. (L.)

#### 6. GII und GIII.

G II 753 und G III 1279.

swa was Gûdlâces gâst gelâded. (R.)

# IV. Composition und verhältniss zur quelle.

Um einen klaren einblick in die composition unseres gedichtes zu gewinnen, sollen die drei teile desselben zunächst genau analysiert werden.

GI. Auf erden leben viele heilige männer, von denen wir die wahrheit vernehmen können. Wie die propheten voransgesagt haben, sind versuchungen mancherlei art über diese welt hereingebrochen. Was auf erden lebt, altert und verliert an schönheit und kraft; daher hat der mensch von der zukunft keine freude zu erhoffen nach der trübsal, die er jetzt erduldet, bis zu der zeit, wo alle geschöpfe untergehen werden (v. 1 -24a). Der herr sieht, dass sich die zahl derer täglich verringert, welche seine gesetze halten, denn die meisten menschen schätzen die irdischen güter höher als das ewige leben. Sie verachten die heiligen, welche hier auf erden nach den geboten Gottes leben, indem sie ihrem herren dienen, die armen trösten und mit almosen unterstützen, um sich die seeligkeit zu verdienen (v. 24b-51). Andere aber haben sich an einsame orte zurückgezogen, wo sie der himmlischen heimat harren. Wenn sie auch hier von dem bösen geiste viele anfechtungen zu erdulden haben, so stehen doch immer engel zu ihrem schutze bereit (v. 52-63). So hören wir besonders von Gûblâc erzählen, wie uns oft heilige männer verkündigten, dass er, sobald ihn der herr der geister erleuchtet hatte, seinen irdischen reichtum aufgab und an einem einsamen berge seine wohnung aufschlug. Ein engel bekehrte ihn von seinen sünden (v. 64-54). Zwei wächter waren in seiner nähe, der engel Gottes und der böse geist. Jener zeigte ihm die vergänglichkeit dieser welt und pries ihm die ewigen güter, welche die heiligen männer im himmel geniessen; dieser trieb ihn an, die gemeinschaft der räuber und mörder aufzusuchen. Mit des herrn hilfe wurde der teufel vertrieben, während der geist des trostes sich immer tätiger in belehrung und ermahnung erwies (v. 85-111a). Oft erschreckten ihn dort die altfeinde, die ehemals diese wohnsitze inne gehabt hatten. Diese stätte war den menschen verborgen, bis erst Gûðlâc, die vergänglichen lebensgüter verachtend, sich dem allmächtigen vater weihte (v. 111b-121a). Versucht wurde er zu den zeiten noch lebender menschen, die ihn noch jetzt wegen geistlicher wunder verehren. Oft verkündigte er das wort seines herrn, denn gottesfurcht schätzte er höher als alle eitlen freuden dieser welt (v. 124b-140). Indem er so unter dem schutze eines treuen friedenshüters nach dem heile des ewigen lebens strebte, diente er manchem zum vorbilde. Er errichtete dort das kreuz Christi, und gestärkt von einem engel trotzte er unter Gottes beistande allen drohungen der teufel. die fortwährend in ihn drangen, wider den jubel der welt aufzusuchen (v. 141-172a). Alles drohen war vergebens. Die frevelsehmiede klagten, dass nächst Gott Gûðlâc ihnen die grösste mühsal bereitete, seitdem er sie ihrer wohnsitze beraubt hätte; denn jetzt müssten sie, obdachlos und ohne heimat, fortwährend ihr geschick betrauern (v. 172b-196). Da sie den heiligen nicht töten durften, so begannen sie mit lügnerischen worten ihre kränkungen. Aber obgleich sie nur niederlagen erlitten, so liessen sie nicht ab von ihren drohungen. ihn umzubringen, wenn sie in grösserer anzahl widerkämen (v. 197-209). Gûðlac erwiderte ilmen: Ach branche euch durchaus nicht zu fürchten, da ich unter dem sehutze des allmächtigen Gottes stehe, dessen worten ich stets folgen werde" (v. 210 - 232). Es erhob sich brausendes getöse, die teufel stürmten heran und schriech: 'Auf der ganzen erde haben wir keinen menschen gefunden, der einen

222 LEFÈVRE,

grösseren übermut an den tag gelegt hat. Wenn du nicht hungers sterben willst, so verlass diesen einsamen wohnsitz. Wir werden dir hold sein, wenn da unseren worten gehorsam bist; im andern falle jedoch werden wir dir mit unseren furchtbaren schaaren qual und kummer bereiten? (v. 233 – 262). Gûðlác antwortete ihnen külm: 'leh fürchte keineswegs each und enere genossen; nicht will ich mich zu meiner verteidigung irgend welcher watten bedienen, sondern einzig und allein verlasse ich mich auf den vater des menschengeschlechts, der über alles gewalt hat; der auch für meine tägliche nahrung sorgt' (v. 263-293). Die bösen geister zogen von dannen. Gûðlâc, nicht nach eitlen freuden strebend, blieb in demut auf dem berge, in seinen gebeten auch des heils seiner mitmenschen gedenkend; er legte sich möglichst viel entbehrungen auf: keinen augenblick liess er unbenutzt, Gott, seinem herrn zu dienen (v. 294-314). So soll der mensch stets für Gott gegen den bösen feind streiten (v. 315 – 348). Zu jeder zeit fanden ihn die teufel, die ihn gerne wider umgeben von den freuden der welt gesehen hätten, im dienste Gottes. Der engel brachte ihm stärkung und flösste ihm mut ein. Oft sprach Gúðlâc es ans: 'Es ist für die frommen nötig, auf den lehrmeister zu hören und sich durch den altfeind nicht wider von den lehren desselben abwendig machen zu lassen. Werdet ihr mich auch mit qualen zu tode martern, so dürft ihr doch meine seele nicht antasten; sie wird dereinst zu der lieblichen wohnung eingehen. Ein diener des herrn darf nur so viel von den erdengütern lieben, als er für seinen unterhalt notwendig hat' (v. 349-360). Abermals ertönte lärm und geschrei der kummergeister. Gûlâc's gemût hielt fest an dem lobe Christi, dessen herrliche wunder er verkündigte. Gott beschirmte seine seele gegen die elenden geister, doch gestattete er, dass sie ihn mit ihren händen berühren durften (v. 361-382). Sie erhoben ihm in die lüfte und liessen ihm das übermütige leben der jugend in den klöstern sehen. Doch da sie merkten, dass ihre bemilhungen erfolglos waren, trugen sie ihn wider zu seinem wohnsitze zurück. Bekümmert klagten sie, dass sie von einem menschen überwunden seien (v. 383—405a). Die erste versuchung hatte Gûdlâc überstanden, seine widersacher nicht fürehtend, wohnte er im vertrauen auf Gott wider auf dem berge (v. 405b-416). Noch weiter setzten sie ihre drohungen fort; doch Gùblae stand treu zu Gott dem herrn. Die teufel erklärten ihm: 'Wir hätten dich nicht so bedrängt, wenn du uns gefolgt wärest, anstatt dich auf den heiligen geist zu verlassen. Wir haben dich in die litte gehoben, um dir zu zeigen, wie die menschen die ihnen von Gott verliehenen gaben vergelten' (v. 417—440). Doch Gûðlâc, vom herrn ausgerüstet mit mut und kraft, forderte die altfeinde auf, diese fluren zu verlassen: 'Obgleich ihr von Gott verflucht seid, hatte er euch doch macht verliehen, mir aus den lüften das treiben der menschen zu zeigen. Allerdings hat die jugend lust an den freuden dieser welt, doch sobald sie an jahren zunimmt, wird sie weiser und verständiger. Ihr sprecht nur von den freveltaten der bösen, die lebensweise der frommen lobt ihr nie. Gegen eure überfälle sendet mir der schöpfer aller dinge sieg' (v. 441-483). Auch ferner noch liess der herr die angriffe der teufel zu, doch nahm er sich seines gefolgsmannes stets an. Scheint dies schon wunderbar, so

müssen sich die menschen doch noch mehr wandern, dass der walter über leben und tod in aller demut herabstieg, um hier auf erden verfolgung und tod zu erleiden (v. 484—496). Die taten der frommen müssen wir verherrlichen und den herrn loben für die beispiele, die er uns in seinen schriften gegeben hat (v. 497—500).

GII. Gûdlâc, von Gott mit geistigen gaben ausgerüstet, widerstand mit ausdauer und geduld allen anfechtungen der tenfel und war wegen seiner grossen frömmigkeit weit und breit berühmt geworden (v. 504-509a). Viel ist noch von seinem leiden zu erzählen. Auf seinen schirmherrn vertrauend, achtete er der schmerzen nicht; er schwankte nicht in seiner treue. sondern heldenmütig überstand er die qualen. So viel die teufel auch drohten, durften sie doch nicht das todesurteil über ihn fällen (v. 509 b - 526 a). So kann der allmächtige könig alle frommen wider leid und mühsal leicht schützen (v. 526b-528). Es führten die tenfel den einsiedler in die tiefe vor das höllentor. Sie schreckten ihn, wie sie es zu tun pflegen, wenn sie die frommen zum abfall bewegen wollen (v. 529-540). Sie begannen ihm furcht einzuflössen, indem sie ihm drohten, ihn zu den höllenbürgern zu bringen. Mit ängstigenden worten wollten sie ihn zur verzweitlung treiben; doch vergebens (v. 544-548). Sie führen ihn an: 'Du bist kein gnter streiter Gottes. Zur vergeltung deiner freveltaten sollst du in der tiefen hölle bleiben und nicht teil haben an den wohnungen der glorie? (v. 549-561). Külm antwortete ihnen Gållåc: 'Ob ihr mich in die bittere brandglut bringen diirft, steht in Gottes macht. Als sein folgsamer diener will ich seinen befehlen stets gehorsam sein, ihn loben und preisen bei tag und nacht. Ihr dürft nicht an diesen lobpreisungen teil nehmen, sondern sollt geheul in der hölle erheben. Ich will den richter der weltvölker während meines lebens lieben; ihr aber habt den bund gebrochen und lebt. aus dem himmel verstossen, in einer elenden verbannung. Weil ihr in früheren tagen dem heiligen herrn widerstrebtet, wurdet ihr in das ewige feuer hinabgeworfen, wo ihr für alle zeiten schmach erdulden sollt. Ich aber glaube fest und sieher, dass mich der erretter der menschen nie im stiche lassen wird; ich vertraue der heiligen dreifaltigkeit, dass ihr mich nicht in diesen zwinger hinabziehen dürft. Begeistert bin ich für den lieblichen aufenthalt, dessen glanz ihr nie schauen sollt. Weil ihr dem schöpfer gleich werden wolltet, wurdet ihr in die schwarzen qualen versenkt, von dem jubel im himmel ausgeschlossen. Nicht dürft ihr hoffen, mich in die hölle hinabzuschleudern, denn mir ist freude and wonne bei dem rechten könig und den engeln versprochen' (v. 562-656a). Da erschien vom himmel ein bote Gottes, der den bösen geistern befahl, den heiligen unverschrt zu seinem wohnsitze zurückzuführen. Hellen glanz um sich verbreitend, wante sich dieser beschützer Gudlac's an die erschreckten teufel: 'Ohne ihm schaden zuzufügen, geleitet ihn wider zu der stätte zurück, von wo ihr ihn geholt habt. Euch nicht fürchtend, bin ich von Gott hierher gesant, um euch diesen befehl zu erteilen. Als einer der zwölfe komme ich von dem schöpfer der mensehen, um meinem lieben bruder, mit dem mich freundschaft verbindet und dessen leiden mich schmerzen, hilfe gegen eure aufechtungen zu bringen: oft werde ich zu diesem zwecke widerkehren' (v. 656 b - 693). Durch diese worte des

224 Lefévre,

Bartholomäns wurde der einsiedler hoch erfreut. Die höllengeister waren zum gehorsam bereit und trugen Güdlae sorgsam zu seinem wohnsitze zurück (v. 694–705\*). Bei seiner rückkehr freuten sich die vögel, die sich bei ihm ihre nahrung holten. Seinem herrn dienend, ergötzte er sich an dem gesange der vögel. Er konnte in frieden die grüne thur bewohnen, denn der bote Gottes hatte die feinde entfernt. Alle wünsche des heiligen giengen in erfüllung (v. 705 b-723). Wir können diese wundertaten mit unserem zeugnisse bekräftigen, so dass kein mensch zweifeln darf. Auf diese weise erwirbt sich Gott die seelen der menschen. Da er sie liebt, so will er auch, dass sie die gaben, die er ihnen verliehen hat, zu ihrem nutzen verwenden. An Gûdlâc können wir sehen, wie er sich seiner geschöpfe annimmt (v. 724-741). Seinen feinden zum trotz ergab dieser sich in aller demut dem dienste seines herrn. Darum ward sein geist von engeln in den himmel getragen, wo er bei dem sohne Gottes für alle ewigkeit wohnen darf (v. 745 - 761). Dorthin sollen auch alle die kommen, die mit worten und werken die lehren ihres vaters befolgen. Zu der heiligen burg Jerusalem sollen die wandern, die in ihrem herzen alle sündenlüste ersticken, wahrheit und recht stets aufrecht halten, liebeswerke gegen ihre mitmenschen üben, ihrem leibe fasten und kasteiungen auferlegen und sich oft im andächtigen gebete an ihren fürsten wenden. Dort werden sie Gottes antlitz immer und ewig schanen (v. 762-790).

G III. Allen völkern ist bekannt, dass Gott, der von anfang an war, Adam als den vater der menschheit aus der reinsten erde erschaffen hat. Er war in das paradies gesetzt worden, wo sein leben in der grössten gliickseligkeit dahinfloss; siinde und freveltat blieben von ihm fern, krankheit und tod kannte er nicht. Wenn er die gebote seines schöpfers halten wollte, so sollte er nach diesem leben vor dem angesichte Gottes ein ewiges führen. Doch bald wurde er es überdrüssig, die vorschriften seines herrn zu befolgen. Auf rat des tenfels kostete das weib Eva die frucht des verbotenen baumes, und Adam ahmte ihrem beispiele nach. Ihnen und ihren nachkommen wurde das paradies verschlossen; ihre freveltat sollten sie mit dem tode bijssen, kummer und leid sollten sie fortan ertragen. Der tod drang in das menschengeschlecht; jeder soll den trank kosten, den Eva einst dem Adam kredenzte. Auf der erde regiert der tod, obgleich es zu allen zeiten männer gegeben hat, die Gottes willen gewissenhaft erfüllten (v. 791 - 850a). Es erzählen uns die bücher, wie Gûðlâc sich Gott weihete. Berülmt durch seine wunderwerke, heilte er viele, die von allen seiten zu ihm kamen. Kein menseh ist im stande. alle seine taten aufzuzählen (v. 850b -- 865). In grossen schaaren und mit ungeheurem geschrei näherten sich oft die teufel seiner wohnung. Gåblåe widerstand ihmen, aber immer wider kehrten sie zurück. Bald erschienen sie als wilde tiere, bald nahmen sie menschliche gestalt an, bald verwandelten sie sich in den gift speienden wurm. Stets fanden sie den heiligen zum kampfe gerüstet (v. 866–887). Die hungrigen vögel fanden bei ihm ihre nahrung. Kranke und betriibte suchten bei ihm hilfe und trost; durch Gottes macht heilte er die leiden des leibes und der seele (v. 888–904a). Nach einem fünfzehnjährigen aufenthalt in der wüste nahte sein ende heran. Plötzlich wurde er von einer krankheit befallen, doch

4,0

trendig sah er dem tode entgegen. Nicht länger wollte Gott seinen diener in dieser welt lassen, er lähmte seinem kühnen jünger die glieder. Dieser erkannte sofort die hand seines schöpfers. Angst und furcht fühlte er nicht, die liebe zu jenem übertäubte seine schmerzen. Immer näher kom die zeit, dass er das den voreltern gesprochene urteil an sich erfahren sollte. Seine kräfte nahmen ab, die krankheit war schwer und heftig. Nachdem der teufel der Eva den trank kredenzt hatte, den sie ihrerseits wider dem Adam einschenkte, vermochte keiner der menschen dem tode zu entgehen; so näherte sich dieser auch dem Gûdlâc (v. 904b—972a). Bei dem einsiedler wohnte ein diener, der jeden tag zu ihm kam, um seine lehren zu hören. Als dieser seinen herrn in solcher lage fand, wurde er betrübt und fragte: 'Wie hat dich so sehnell krankheit befallen, und welchen ausgang wird diese nehmen? Zögernd antwortete jener, denn es wurde ihm schwer zu atmen: 'In der letzten nacht sind mir die glieder gelähmt worden, nach verlauf von sieben tagen werde ich sterben: dann soll ich in der seligkeit meinen lohn empfangen.' Diese worte betrübten den jüngling, und er begann um seinen herrn zu klagen und zu weinen (v. 972b—1032). Der heilige tröstete seinen jünger: 'Gern füge ich mich in den willen meines Gottes. Nicht fürchte ich den tod und die höllenknechte, die in der lohglut ihr geschick bejammern. Höre auf zu trauern, dem mit frenden gehe ich zu dem himmelskönige, wo unvergänglicher John mir meine taten hier auf erden vergelten wird'. Sich nach ruhe sehnend, schwieg er (v. 1033 –1069a). Da kam der ostertag heran, an welchem die glorie aller glorien, vom tode auferstanden, mit einer grossen schaar in den himmel eingezogen war. Trotz seiner schmerzen erhob sich der kranke, um mit seinem diener das opfer darzubringen. Mit solchem scharfsinn und solcher klarheit verkündigte er die heilige botschaft, dass jener einen engel zu hören glaubte, denn noch nie hätte ein menseh so mächtig und gründlich gelehrt (v. 1069b-1106). Vier tage waren schon verstrichen; nicht wurde Gúdlâe traurig, als er den tod mit diebesschritten herannahen sah (v. 1107 -1114a). Da kam der siebente tag, seit der tötliche pfeil in seinen körper eingedrungen war. Von schmerzen gefoltert und von todespfeilen getroffen, fand der diener seinen herrn in der wohnung liegen. Er forderte ihn auf, wenn es ihm möglich wäre, ihm zu sagen, was er von seiner krankheit halte (v. 1144b- 1135). Schwer wurde es dem heiligen zu sprechen: 'Nicht lange mehr wirst du meine worte und meine lehren hören, bewahre die freundschaft, die du mir gelobt hast. Sobald ich tot bin, bringe eiligst meiner schwester diese nachricht und sage ihr, dass ich ihren umgang hier auf erden vermieden hatte, weil ich wünschte, sie in der seligkeit, frei von sünden, widerzusehen. Meinen leichnam soll sie auf diesem berge begraben' (v. 1136 - 1169). Der diener erwiderte betrübten herzens: 'Ich beschwöre dich mir zu sagen, wer es war, der stets nach sonnemintergang zu dir kam und sich mit dir unterhielt' (v. 1170-1196). Erst nach langer zeit vermochte der heilige zu antworten: 'Bis jetzt habe ich noch niemand dies vertraut, weil ich nicht wollte, dass die menschen mich deshalb rühmten. Gott sante mir abends und morgens einen engel, der mich in meinem kummer tröstete und mir geistige gaben verlich. Nicht habe ich diese

226 Lefèvre,

belehrungen anderen mitgeteilt, um sie mir nicht durch ihren zweifel trüben zu lassen. Was ich allen übrigen menschen verborgen hatte, konnte ich dir um unserer freundschaft willen nicht verschweigen. Nicht mehr ferne ist meine todesstunde' (v. 1197—1243a). An die wand lehnte er sein haupt; sein atem glich dem dufte der blühenden kräuter des sommers (v. 1243b-1252a). Als die sonne unter den wolken verschwunden und die dunkle nacht bereingebrochen war, da erschien plötzlich ein licht. Der kranke erwartete den tod. Bis zur morgendämmerung erleuchtete der 'glorie lichtglanz' mit blendenden strahlen die stätte (v. 1252b 1267a). Sich aufrichtend, sagte der heilige zu seinem diener: · Erfülle jetzt den empfangenen auftrag; meine todesstunde ist gekommen'. Nachdem er das abendmahl genommen hatte, verschied er (v. 1267b--1278). Während der leib leblos auf der erde zurückblieb, wurde sein geist von engeln zum himmel getragen (v. 1279-1282a). Die sonne überstrahlend, ragte das licht wie eine mächtige feuersäule empor. Die engel erhoben ihre lieder, es herrschte frende in den wohnungen der seligen (v. 1282b-1294a). Kein mensch wäre im stande, den gesang der heiligen schaaren und den wolgeruch der sie umgebenden lüfte mit worten zu schildern (v. 1294b-1299a). Es bebte die erde. Erschreckt bestieg der diener ein schiff, das schnell und leicht auf dem wasser dahineilte (v. 1299h-1309a). Gross war sein kummer um den tod seines herrn, so dass er fortwährend weinte. Betrübt kam er zu der schwester des heiligen und brachte ihr die trauerbotschaft (v. 1309b-1320a). 'Frendelos soll der leben, der seinen herrn durch den tod verloren hat. Der beste der männer, der trost und die hoffnung der kranken und betrübten ist gestorben. Er sprach die hoffnung aus, dass er für alle ewigkeit mit dir im himmel leben würde. Seinen leichnam möchtest du begraben. Stets werde ich in trauer und betrübniss leben ' (v. 1320b-1353).

Diese analyse zeigt uns, dass der erzählungsgang in GIII einheitlicher ist als in GI und GII. In diesen beiden sehwankt die erzählung hin und her, bald widerholt sich der dichter. bald gibt er das schon gesagte mit anderen worten wider. GIII dagegen zeichnet sich durch folgerichtigkeit und bestimmtheit der darstellung aus. Dieser unterschied ist zum grossen teile mitbedingt durch die verschiedene beschaffenheit des stoffes. Die erzählung von der krankheit und dem tode des heiligen liess sich leichter in eine zusammenhängende form bringen als die seiner versuchungen durch die teufel. Wollte uns der dichter den Gûdlâc als den kühnen und mutigen einsiedler hinstellen, so musste er die angriffe der bösen geister öfters eintreten lassen, und so kam er in die versuchung, sich zu widerhölen. Andererseits dürfte eben diese verschiedenheit in der composition auf eine verschiedene entstehungszeit der gedichte hindeuten. Auf diesen punkt komme

ich wider zurück. Die auffassung des gegenstandes ist in den drei gedichten im wesentlichen dieselbe. Aus allen dreien spricht der wunsch des dichters, den heiligen als ein werkzeug Gottes hinzustellen; unter seinem schutze kämpft er siegreich gegen die teufel, mit seiner hilfe übersteht er die schmerzen der krankheit. Den drohungen der teufel setzt er lobpreisungen seines schöpfers gegenüber, dem leben der bösen in der hölle das der frommen im himmel.

Die quelle, welcher sich der dichter für G-H und G-H bediente, ist bekanntlich die lateinische Vita sancti Guthlaci von Felix von Croyland, die wir in den Actis Sanctorum unter dem 11. april (tom. H 38<sup>a</sup>—50<sup>b</sup>) finden; und zwar wird sie erst in kap. H, 19 benutzt: der erste und der übrige teil des zweiten kapitels, die des heiligen wunderbare geburt, seine knaben- und jünglingsjahre, seinen aufenthalt im kloster, die erste zeit seines einsiedlerlebens und mehrere versuchungen durch die teufel enthalten, sind von dem dichter der ac. legende nicht berücksichtigt worden.

Im allgemeinen können wir von der art und weise, wie sich der dichter seiner quelle gegenüber verhält, sagen, dass er sich derselben anfangs mit der grössten freiheit bedient. erst von v. 940 ab schliesst er sich ihr strenger und genauer an. Dies liegt in der natur der sache. In dem bis zu diesem verse benutzten teile der Vita wird uns ausführlich und umständlich von den versuchungen und den wundern des heiligen. überhanpt von seiner ganzen lebensweise berichtet. Unmöglich konnte der dichter so weitschweifig werden; er musste eine seinem zwecke angemessene auswahl treffen. Und dies hat er mit dem grössten geschick getan. So bleiben drei in kap. 2. 19-21 erzählte versuchungsgeschichten fort, unberücksichtigt geblieben ist die wahl des einsiedlers zum presbyter in kap. 4, 32 and kap. 4, 33, wo berichtet wird, dass die tochter des königs Adulfus ihm zwei prächtige särge übersant habe. Ferner hat der dichter aus dem dritten und vierten kapitel. in welchen mehrere wundertaten des heiligen aufgeführt, verschiedene beweise seiner gabe, die zukuntt vorauszusagen. gegeben werden, nur zwei stellen (kap. 3, 24 und kap. 4, 34) benutzt. Glücklich hat er es verstanden, aus dieser breiten und ansführlichen schilderung die wichtigsten momente herauszuheben und in wenige, aber treffende worte zusammenzu228 Lefèvre,

drängen. Von hier ab jedoch wird der erzählungsgang der Vita einheitlicher, ohne weitere absehweifungen wird uns Gûðlâc's krankheit und tod geschildert. So konnte sich auch der dichter enger an seine vorlage anschliessen. Leider ist das gedicht unvollendet geblieben, es bricht mitten im bericht des dieners ab. Die Vita erzählt weiter von der tranrigkeit der schwester des heiligen, von seiner beerdigung und feierlichen beisetzung und von einzelnen wunderbaren ereignissen an seinem grabe.

Die bei der vergleichung des gedichtes und der quelle gemachten beobachtungen fasse ich unter folgende gesichtspunkte zusammen:

- Der dichter hält sich inhaltlich an den gang der darstellung in seiner vorlage; nebensächliche und seinem zwecke nicht dienende züge lässt er weg, wie die eben genaunten stellen, charakteristische übergeht er nie.
- 2. Wort für wort folgt der dichter seiner quelle in v. 930b—932a \*Confestim manum Dei ad se missum cognovit', und in v. 1285—1287 \*Turrimque velut igneam e terra in caelum erectum prospicit'. Ziemlich wörtlichen anklang finden wir v. 656—658, v. 663—666, v. 1156—1162, v. 1243—1252, v. 1267—1278, v. 1282—1294.
  - 3. Erweiterungen der quelle gegenüber.
- a) Eingeschobene oder weiter ausgeführte stücke dogmatischen gepräges, so v. 790 ff. iiber den sündenfall, v. 4071 ff. iiber das osterfest und im anschluss daran v. 1078 ff. iiber die feier desselben, v. 1084 ff. iiber die abendmahlsfeier, v. 4162 ff. iiber das selige leben, v. 1279 ff. iiber die himmelfahrt der heiligen und v. 1294 ff. iiber den gesang der engel bei derselben.

Keine gelegenheit lässt der dichter vorübergehen, von der grossen liebe und gnade des schöpfers der menschen zu sprechen. Stets weist er darauf hin, dass man hilfe und trost nur von dem zu erwarten habe, welcher der urheber aller geschöpfe auf erden sei (v. 526 ff.), wogegen die teufel nur list und trug üben (v. 539 ff.). In den hellsten farben schildert er das zukünftige leben derer, die in der irdischen welt die gebote ihres gottes befolgt, aber not und mühsal zu ertragen gehabt haben (v. 728 ff.). Diesem leben der seligen im himmel stellt er das der teufel und sünder in der hölle gegenüber, so v. 555 ff. und v. 1037 ff., wo die Vita im ersteren falle nur von der hölle, im anderen nur von dem himmel spricht.

Bei der erscheinung des strahlenden lichtes in der todesstunde Gûðlâc's wird die göttliche mitwirkung stärker hervorgehoben; das licht wird gedentet als der 'glorie leuchtglanz' (v. 1256 ff.). Der dem heiligen gesante bote wird umschrieben als einer der zwölfe, die der allmächtige während seines wandels hier auf erden am meisten mit seiner liebe ausgezeichnet habe (v. 670 ff.).

Mit grösserem nachdrucke als die Vita stellt das gedieht (v. 705 ff., 1205 ff., 1225 ff.) Gåðlåc hin als den demütigen einsiedler, der alle änsseren ehren verschmäht und nur für seinen gott lebt. Für die vortreffliche schilderung in v. 705 ff. fand der dichter nur wenige zeilen in seiner vorlage, v. 1205 ff. und v. 1225 ff. sind von ihm selbständig hinzugefügt. Oft werden wir daran erinnert, dass der heilige seine krankheit mit der grössten standhaftigkeit erträgt; er fürchtet nicht den tod, sondern sehnt sich vielmehr nach den gefilden der seligen (v. 1037 ff., v. 1107 ff., v. 1237 ff.).

b) Anpassungen an die ac, denk- und auffassungsweise durch anwendung von bildern, die in der quelle fehlen. So wird v. 841 und v. 955 ff. der vorgang bei dem sündenfalle mit dem kredenzen des bechers verglichen, das herannahen der krankheit mit dem anflug des feindlichen geschosses in v. 1117, v. 1127 und v. 1259.

Sehr schön tritt in dem gedichte das freundschaftsverhältniss des herrn zu seinem diener und umgekehrt hervor. Der diener brieht bei dem anblick des kranken immer wider in neue klagen aus, er empfindet den herbsten sehmerz, dass er von diesem getrennt werden soll. Der herr seinerseits tröstet ihn liebevoll und bittet ihn dringend, seinetwegen doch nicht so betrübt und traurig zu sein.

Heinzel in Quellen und Forschungen 'Ueber den stil der altgermanischen poesie' s. 44 sieht mit recht das motiv, welches der stimmung des gefühlvollen in unserer legende am meisten entgegenkam, in dem verhältnisse des herrn zu seinem diener. Er führt als belege drei stellen an: v. 1020 ff., 1309 ff., 1319 ff., die sieh nach seiner ansicht nicht in der lat, vorlage finden. Dies fordert insofern eine berichtigung, als für v. 1020 ff. die quelle wol eine entsprechende schilderung hat, die jedoch von dem diehter weiter ausgeführt ist. Zu den von Heinzel beigebrachten stellen füge ich noch zwei andere, die ebenso wie v. 1309 ff. und 1319 ff. eigentum des gedichtes sind, nämlich v. 981 ff. und 1170 ff.

- c) Weiter ausgeführte beschreibung der seefahrt des dieners zu der schwester des heiligen v. 1305 ff.
- d) Eingeschobene worte vor einer rede, durch welche der inhalt der letzteren kurz angegeben wird v. 541 ff., v. 666 ff. Dieser erscheinung bin ich auch begegnet in Juliana 536 ff., 645 ff., 638 ff. und Crist 390 ff., 1363 ff., dagegen findet sie sich nicht im Beówalf.
- e) Hinzugefügt werden stellen oder ganze abschnitte, die sieh in der quelle nicht finden, so v. 500 ff., 850 ff.; besonders verdient das klagelied des boten v. 1323 ff. erwähnt zu werden, zu dem die vorlage nur den anlass bot.
  - 4. Kürzungen der quelle gegenüber:
- a) Im dialoge werden mehrere l\u00e4usserungen einer und derselben person, die in der vorlage durch frage und antwort unterbrochen werden. zu einer l\u00e4ugeren r\u00e4de vereinigt, so v. 984 f\u00e4, und v. 1000 f\u00e4.
- b) Kürzungen und auslassungen sind auch sonst zu finden. So wird v. 529 ff. die höllenfahrt des heiligen kürzer erzählt, die ausführliche schilderung seiner wunder wird in v. 888—904 zusammengefasst, nicht erwähnt werden die verschiedenen tiere, in deren gestalt die teufel dem einsiedler erscheinen, wie der brüllende löwe mit seinen blutigen zähnen, der stier,

LG

230 lefévrf,

der den boden mit seinen hörnern aufreisst, der wiitende bür, der Lenlende wolf. Der dichter wählt unter diesen den eitergift speienden wurm (v. 883) aus, unter dem wir die schlange zu verstehen haben. Gewiss wurde er bei dieser wahl von der biblischen anschauung geleitet, wonach die schlange es war, die den menschen zum sündenfalle verführte.

- In die rede einer person werden worte hineingezogen, die in der quelle ausserhalb derselben stehen; v. 670 ff., v. 1954 ff., v. 1338 ff.
  - 6. Sonstige änderungen.

Nach der vorlage und unserem gediehte (v. 908) hat Gûdlâc fünfzehn jahre in der einsamkeit gelebt, als er von der krankheit befallen wird; die genauere zeitangabe, dass er am vierten tage vor dem passahfeste krank wird und am vierten festtage stirbt, fehlt in dem ac, texte, doch begegnen wir später auch hier (v. 1107 und v. 1114) einer näheren zeitbestimmung. Ebenso vermissen wir in dem gedichte die zeitangabe, dass Gûdlâc im jahre 715 gestorben sei. In der quelle erscheint der engel dem Gûdlâc erst im zweiten jahre seines einsiedlerlebens, in dem gedichte sofort, nachdem er sich von der welt zurückgezogen hat (v. 1213 ff.). Nicht empfiehlt er hier seinem diener, das soeben ihm anvertraute (v. 1212 ff.) keinem menschen widerzuerzählen, was er in der Vita tut, wo er ihn bittet, nichts davon zu verraten, nicht einmal seiner schwester Pega gegenüber.

Eine abweichung finden wir in der art und weise, wie der einsiedler begraben zu werden wünscht. Der mönch Felix spricht von särgen und kostbaren tüchern, welche die königstochter Eegburh für ihn gesant habe (vgl. kap. 4, 33). In dem gedichte (v. 1166 ff.) begehrt Güblac auf dem berge, auf dem seine wohnung sich befindet, mit sand und lehm bedeckt, bestattet zu werden. An einer späteren stellé der vorlage finden wir beides vereinigt; so wird am schlusse von kap. 4, 36 erwähnt, dass man am dritten tage nach dem tode den leichnam so beerdigt habe, wie er es hier wünscht, und kap. 4, 37, wo von dem begräbniss gehandelt wird, dass der körper, nachdem er zwölf monate ohne irgend welches leichentuch begraben, in den bekannten sarg gelegt worden sei, den könig Ethelbald unter einem prächtigen denkmale aufgestellt habe.

Allgemeines interesse beanspruchen drei weitere punkte. Der name des zu Gåblåc gesanten boten wird erst v. 695 genannt, während er selbst schon v. 656 handelnd eingeführt ist. Diese erscheinung erklärt sich aus dem häufigen gebrauche in der ac. poesie, eine person in die handlung eintreten zu lassen, ohne uns sofort mit dem namen derselben bekannt zu machen. Heinzel a. a. o. s. 8 führt noch einige weitere fälle an; so kommt in Juliana der vater der heiligen schon v. 32 vor, sein name Affricanus v. 158.

Nach Heinzel a. a. o. s. 24 liebt es die ae, poesie, das auftreten von personen, bevor sie sich zu einer rede oder handlung anschicken, nach ihrer sinnlichen seite hin, für das auge oder das ohr zu malen, so Beów, 405:

Beównlf maðelode, on him byrne scân.

Den dort gegebeuen beispielen füge ich Gû, 664 ff. hinzu:

ofermæcza spræc dŷre dryhtnes þegn, dæg-hluttre scân, Weiter kann ich aus unserem gedichte zwei beweisstellen für die ansicht Heinzel's a. a. o. s. 44 beibringen, nach welcher Cynewulf fast durchweg die namen der nebenpersonen tilge. In der Vita wird der diener des heiligen mit namen genannt, Beccalinus; von ihm ist hier sehon früher die rede gewesen, so kap. 2, 21, wo ihn der teufel überreden will, seinen herrn zu töten, eine erzählung, die der dichter nicht mit aufgenommen hat. Ebenso heisst seine schwester Pega. Das gedicht verschweigt beide namen.

Was zunächst die quellenbehandlung in G H verglichen mit der in G III betrifft, so lassen sich keine merklichen unterschiede verzeichnen, der einzige wäre der, dass, wie ich schon hervorgehoben habe, dort die quelle mit grösserer freiheit benutzt wird.

Vergleichen wir unsere zusammenstellung mit der, welche Fritzsche Anglia II, 457 ff. von der quellenbehandlung in den werken Cynewulf's gegeben hat, so vermissen wir hier 3ª eingeschobene oder weiter ausgeführte stellen von kampf und streit' und 5° 'kriegerisches element'; hierzu bot unser gedicht keine gelegenheit. Andererseits fehlt bei Fritzsche das unter 3ª und 5 bemerkte; für ersteres habe ich belege aus Juliana und Crist, für letzteres kann ich keine beibringen, da ich eine genaue quellenuntersuchung der anderen gedichte nicht vornehmen konnte. Trotzdem scheint der schluss berechtigt; die art und weise, wie der dichter seine quelle benutzt, verträgt sich wol mit der annahme, dass Cynewulf dieser dichter sei.

Fassen wir die ergebnisse unserer untersuchung zusammen: Die übereinstimmungen in dem wort und formelschatze und in eharakteristischen stellen zeigten uns auf der einen seite, dass GI, GII und GIII von einem dichter verfasst sein müssen, und dass wir in demselben Cynewulf zu erkennen haben. Andererseits zeichnet sich GIII von den übrigen teilen durch eine grössere formvollendung aus; denn er besitzt den reim und hat einen grösseren reichtum an stabformeln; zum ausdrucke der begriffe verwendet er im weiteren umfange composita und wortverbindungen, in der composition zeigt er mehr einheit.

Diese momente vermögen jedoch nicht, die von dem sprachgebrauch geforderte annahme eines verfassers für die drei gediehte umzustossen.

Daher beweisen diese abweichungen nur das eine, dass G III später verfasst sein muss als G I und G II. Dass die entstehung der beiden letzteren dichtungen ungefähr in dieselbe

232 Lefèvre,

zeit gesetzt werden muss, geht eben daraus hervor, dass ihnen im gleicher weise gewisse vorzüge abgehen, durch die G-HI sich auszeichnet. Auch können wir dieses aus einigen stellen schliessen, in welchen von leuten die rede ist, die den heiligen persönlich gekannt hätten und zeugen der von ihm verrichteten wundertaten gewesen seien, so G-I-124 ff. 372 ff. und G-II-724 ff.

Aus dem todesjahr des heiligen 714 und den geschichtlichen begebenheiten schliesst Dietrich in Commentatio de Cynewulfi poetae aetate etc. s. 15, dass die entstehung der Vita des mönches Felix in die jahre 730—50 zu setzen sei. Aus den genannten drei stellen ergibt sich, dass G I und G II ungefähr um dieselbe zeit entstanden sein müssen; das jahr 760, das Dietrich a. a. o. s. 16 für die entstehungszeit des ganzen gedichtes annimmt, scheint mir, wenigstens für G I und G II, zu spät gegriffen zu sein.

Die lateinische Vita musste also dem dichter, der schon den ersten teil des gedichtes nach mündlicher überlieferung geschrieben hatte, bald nach ihrer entstehung bekannt geworden sein. Ohne zweifel bildet G H die unmittelbare fortsetzung von GI, denn als selbständiges gedicht würde es uns sicher in dem eingange mit der person des heiligen näher bekannt gemacht haben, als es geschehen ist, besonders da hier die quelle so ausführliches bot. Es unterblieb hier, weil es schon im ersteren teile zur genüge geschehen war. Durch den zweiten teil, der im besonderen die höllenfahrt Gûδlâc's erzählt, setzt Cynewulf gewissermassen der ganzen versuchungsgeschichte die krone auf. Auch die angriffe, die alle anderen vorher bestandenen an härte und heftigkeit überragen, werden von dem einsiedler auf das glänzendste bestanden. In v. 790 ist ein deutlicher sehluss, das gedicht von v. 1-790 bildet ein ganzes. Höchst wahrscheinlich wird sich der dichter jetzt einem anderen werke zugewendet haben, um erst später wider zu seinem heiligen zurückzukehren, dessen krankheit und tod er dann so trefflich zur darstellung brachte.

Um die stelle von G-III in der reihenfolge der Cynewulfischen dichtungen genau zu fixieren, würde es weiterer untersuchungen bedürfen. Die Juliana möchte ich mit bestimmtheit vor G-III stellen. Wie B. ten Brink in seiner Geschichte der engl. Literatur 1, 73 bemerkt hat, ist zwar in diesem werke

die erzählung besser entwickelt als im Güdlác v. 1—790, aber auch hier findet sich unebenes, dunkles, ja geradezu lückenhaftes. Dann verrät auch der in diesem werke behandelte stoff eine grosse ähnlichkeit mit dem des Güdlác (v. 1—790), er ist gewissermassen ein pendant zu demselben. Von den übrigen werken stellt der eben genannte gelehrte Phönix zum Crist, Andreas zur Elene; das gedieht vom Heiligen Kreuz beginnt die zweite periode in dem dichterleben Cynewulf's, wie die Rätsel das denkmal der ersten bilden.

## Anhang.

# Der reim bei Cynewulf.

Wir betrachten I. den grammatischen stabreim, H. den reim im gewöhnlichen sinne. Beim letzteren ist besonders die stelle zu beachten, an der er sich findet. Es reimen:

- 1. cäsur und schluss desselben verses (leoninischer reim);
- 2. cäsur zweier auf einander folgender verse (mittelreim):
- 3. schluss zweier auf einander folgender verse:
- 4. schluss des einen und eäsur des folgenden verses:
- 5. cäsur und schluss des einen und cäsur des folgenden verses (1 mmd 4):
- 6. cäsur zweier auf einander folgender verse und schluss derselben (2 und 3):
- 7. anfang und schluss desselben verses;
- 5. zwei worte innerhalb desselben verses (binnenreim).

In jeder unterabteilung unterscheide ich: A. Einsilbige, B. Zweisilbige, C. Dreisilbige; und in jeder von diesen wider: a) reinen reim, b) ungenauen reim, c) assonanz.

Die zu berücksichtigenden gedichte behandle ich in folgender ordnung: Gûðlâc (G I, G II, G III), Juliana, Crist, Elene, Rätsel, Phönix, Andreas, Kreuz, Höllenfahrt.

#### I. Grammatischer stabreim.

GIII: 1137, leóf mon leófum.

1261. æðele vmb æðelne.

1299, breahtem æfter breahtme.

1076, ealra þrymma þrym (vgl. Cri. 726, El. 483, Ph. 628).

Juliana: 594. dryhtna dryhtne (vgl. Cri. 405, El. 374, An. 876, 1453).

289, ealra cyninga cyning (vgl, Cri. 136, 215, An. 980).

Crist: 11. weall wid wealle.

109, god of gode.

495, dryhtna dryhten (vgl. Jul. 594, El. 371, An. 876, 1153).

580, in dreáma dreám (vgl. Phö. 658).

592. leóhte leóht (vgl. El. 486).

748, of mægne in mægen.

234 Lefévre,

778, purh woruld worulda (vgl. El. 452, Ph. 662, An. 1688).

1682, cyninga cyning (vgl. An. 1194).

136, 215, ealra cyninga cyning (vgl. Jul. 289, An. 980).

726. ealra þrymma þrym (vgl. G III 1076, El. 483, Ph. 628).

Elene:

371. dryhtna dryhteu (vgl. Jul. 594, Cri. 405, An. 876, 1153).

452. in woruld weorulda (vgl. Cri. 778, Ph. 662, An. 1688).

193, vfel vfele.

1182, wrâð wið wrâðum.

483, ealra þrynnna þrym (vgl. G111 1076, Cri. 726, Ph. 628).

486, ealles leóhtes leóht (vgl. Cri. 592).

769, ealra fûla fûl.

Rätsel:

142. eeg wid eege.

514, feónd his feónde.

875, hearde wið heardum.

Phönix: 542, stefn æfter stefne.

649. in lifes lif.

658, in dreáma dreám (vgl. Cri. 580).

662. þurh woruld worulda (vgl. Cri. 778, El. 452, An. 1688).

628. ealra þrynnna þrym (vgl. G-III 1076, Cri. 726, El. 483).

#### Andreas:

Irrtümlich führt Gäbler Anglia III, 503 nur 4 fälle des stabreims an, es finden sich aber deren 10 in diesem gedichte. Ausserdem fehlen noch in seinem verzeichniss; G III 1261, Cri. 11, El. 371, Ph. 649.

360, æðele be æðelum.

615. werige mid werigum.

620. wunder æfter wundre.

739, stân fram stâne.

876, 1153, dryhtna dryhten (vgl. Jul. 594, Cri. 405, El. 371).

1012, hâlig hâligne,

1194, cyninga cyning (vgl. Cri. 1682).

1688, in woruld worulda (vgl. Cri. 778, El. 452, Ph. 662).

980. calra cyninga cyning (vgl. Jul. 289, Cri. 136, 215).

In G1, G4I, Kreuz und Höllenfahrt findet sieh der grammatische stabreim nicht.

### II. Reim.

## 1. Cäsur und schluss desselben verses (leoninischer reim).

# A. Einsilbige.

a) Reiner reim.

Crist: 36, mægð månes leás, þe hê him tô mêder geceás.

594, swâ mid dryhten dreám, swâ mid deóflum hreám.

757, synwunde forseón and þæs séllran gefeón.

1321, synrust þreán and him sylfne þreán.

Elene: 114. þær wæs borda gebrec and beorna gebrec.

115, heard handgeswing and herga gring.

1237, þus ic fród and fús þurh þæt fácne hús.

1243, wisdom onwrâh.\(^1\) Ic was weoreum fah.

1250, báncôfan onband, breóstlocan onwand.

Phönix: 15. ne forstes fnæst ne fyres blæst.

Andreas: 871, pår wæs singal song and swegles gong.

1589, brimrâd gebâd. þå se beorg tôhlâd.

## b) Ungenauer reim.

Juliana: 641. gemunað wigena wyn and wuldres þrym.

Crist: 1618, freógað folces weard, fæder ealra geweald.

Elene: 693, in drygne seáð, þær he duguða leás.

1248, mægencyning amæt and on gemynd begeåt,

### c) Assonanz.

Elene: 1238, wordcræft wæf and wundrum læs.

1246, ær lâre onlâg þurh leóhtne hâd.

Andreas: \$72. wlitig weoroda heap and wuldres breat.

# B. Zweisilbige.

# a) Reiner reim.

Crist: 593. swâ þrymmes þræce. swâ þrŷstra wræce.

1493, earm ic wæs on êðlum þinum, þæt þu wurde eadig on minum.

1647, brûcað mid blisse beorht mid lisse.

Elene: 171. tâcen wêre and þæs tweó nêre.

1240, nihtes nearwe nysse ic gearwe.

1244. synnum âsêled, sorgum gewêled.

Rätsel: 35. hwælmere hlimmeð, hlûde grimmeð

16 <sup>13</sup>. forhtmód fergan, fleáme nergan.

394, scîre sccótan, on gesceap þeótan.

Phönix: 16. ne hægles hryre ne hrîmes dryre.

54. ne synn ne saeu, ne sâr wraeu.

Andreas: 869, brehtmum blide, beorhte and lide.

1352, in wrâc wunne, wuldres blunne.

1406, sint me leóð tôlocen, lîc sâre gebrocen.

1427, nu sint sionwe tôslowen, is mîn swât âbrowen.

#### b) Ungenauer reim.

GI: 63. se næfre þá leán álegeð þam þe his lufan ádreógeð.

Crist: 595. swâ wîte mid wrâðum swâ wuldor mid ârum.

1322, and þæt wom ærran wunde hælan.

Elene: 185. wið þeóda þræce, and hû þŷ þriddan dægé.

1245, bitrum gebunden, bysgum behrungen.

1249, torht ontŷnde, tidum gerŷmde.

Andreas: 1398, sâve geswungen, searwum gebunden.

### c) Assonanz.

Crist: 1645, dreamum gedýrde, dryhtne gelýfde.

Phönix: 53. nê lîfes lyre nê lâðes cyme.

<sup>1</sup> Grein's 'onwreah' mit Zupitza zu ändern in 'onwrah'.

236 Lefèvre,

### C. Dreisilbige.

a) Reiner reim.

Elene: 1239, pragrim preodude and gepane reodode.

## b) Ungenauer reim.

G 11: 598, dreame bidrorene, deade bifolene.

Rätsel: 292, mid þý heardestan and mid þý [heorn] scearpestan.

### 2. Cäsur zweier auf einander folgender verse (mittelreim).

### A. Einsilbige.

a) Reiner reim.

G III: 4052 f. in þám écan gefeán — gescón sigora freán.

Crist: 1046 f. on êcne eard — ofer middangeard.

### B. Zweisilbige.

a) Reiner reim.

Rätsel: 297 f. tô durum dryhta — cwiera mihta. 40 ½ f. nê mûð hafað — nê gewit hafað.

### b) Ungenauer reim.

Juliana: 46 f. ic þe mæc geenegan — swiðor swencau.

Crist: 1689 f. lærað and læstað — oferwinnað þá áwyrgdan gæstas.

Phönix: 90 f. ne sceal þære sunnan — and ongeån cuman.

92 f. glædim gimme – hwonne up cymc.

#### 3. Schluss zweier auf einander folgender verse.

A. Einsilbige.

a) Reiner reim.

Juliana: 573, feorhewale findan. Næs se feónd tô læt.

574, sê hine gelêrde, þat hê læman fæt.

#### b) Ungenauer reim.

Rätsel: 577, bidfæst ôðer, ôðer bisgo dreág

578. leóle on lyfte, hwîlum londe neáh.

Elene: 51. campwudu clynede; cyning þreáte för

52, hergê tô hilde, hrefen uppe gôl.

112, wælhreówra wîg, wulf sang âhôf

113. holtes gehlêða . hildegesa stôd.

#### B. Zweisilbige.

a) Reiner reim.

Phönix: 481, carnad on elne, 68 þæt ende cymeð

185. dôgorrimes, Þonne deáð nímeð.

Andreas: 592, reonigmôde, reste gefêgon

593, wêrige æfter wæde, wiste begon.

# b) Ungenauer reim.

G1: B1, in þám mægwlite monge lifgað

432. gyltum forgiefene, nales gode þiga \.

Juliana: 68. darað-hæbbende me þin dohtor hafað

- 69. geŷwed orwyrðu, heó mê on ân sagaδ.

Crist: 1045, gifre glêde , gæstas hweorfað

1046, on êcne eard , opene weorðað,

1600, þæt þás gæstberend giman nellað

1601, men on môde mân fremmað.

Phönix: 504. forht on ferhöe, ponne fŷr briced

505. lêne londwelan, lîg eal þigeð.

### c) Assonanz.

Juliana: 607. þá wearð þære halgan hyht geniwad

608, and þæs mægdnes môd mielum geblissad.

Crist: 1613, heard and heorogrim, ponne hel nime?

1614, wærleåsra weorud and hi waldend giefe\u00e3.

Rätsel: 295, bunden, wunden, blåced, wåced

296, frætwed, geatwed, feorran læded.

726, gedydon þæt ic sceolde wið gesccape minum

727, on bonan willan bûgan hwilum.

Phönix: 186, åswefeð under swegle, súðan bliceð

187, wedercondel wearm, weorodum lyhteð.

218, fealo lig feormal and Fénix byrnel

219, fyrngearwum frod , bonne fŷr þigeð.

545, beorhte âbŷwde þurh bryne fýres

546, ne wâne þæs ânig ælda cynnes.

#### 4. Schluss des einen verses und cäsur des folgenden.

### A. Einsilbige.

a) Reiner reim.

Ist hier nicht zu verzeichnen.

### b) Ungenauer reim.

Phönix: 99 f. Þonne wáðum strong — fugel teðrum wlonc.

# c) Assonanz.

Crist: 1038 f. and worda gemynd — and heortan gehygd.

#### B. Zweisilbige.

a) Reiner reim.

Juliana: 537 f. sâr ewânian — wyrd wânian.

#### b) Ungenauer reim.

Andreas: 634 f. ac min hige blissað — wynnum wridað.

238 Lefèvre,

# c) Assonanz.

Phônix: 210 f. ofer secadu scineð — woruld geondwliteð. 389 f. beácnað in burgum — þurh fæder fultum.

# C. Dreisilbige.

### a) Reiner reim.

G III: 793 f. þone árestan — of þáre clánestan.

Elene: 50 f. ponne rand dynede — campwida clynede.

### b) Ungenauer reim.

Crist: 1622 f. tô bindenne — and tô swingenne. Rätsel:  $28^6$  f. nu ic com bindere — and swingere.

### c) Assonanz.

G III 872 f. hiwes binotene -- dreámum bidrorene.

# 5. Cäsur und schluss des einen und cäsur des folgenden verses (1 und 4).

Es findet sich nur ein fall, und zwar ist der reim ein zweisilbiger;

G III - 801 f. nê lifes lyre nê lîces hryre — nê dreámes dryre.

# 6. Cäsur zweier auf einander folgender verse und schluss derselben (2 und 3).

## A. Einsilbige.

# a) Reiner reim.

Elene: 1241, be pêre rôde riht, êr me rûmran geþealit

1242, þurh þá mæran milit on módes þealit.

# b) Ungenauer reim.

Der mittelreim ist hier zweisilbig.

Crist: 115, bæt þu inleólite, þå þe longne ær

116. þrosme beþeahte and in þeóstrum hêr.

## 7. Anfang und schluss desselben verses.

Wir haben drei zweisilbige reime, von denen nur der erstere rein ist.

Crist: 1689, lêrað and lêstað and his lof rærað.

G4: 259, tredað þec and tergað and hyra torn wrecað.

GH: 739, syleð and sendeð, sâwlinn rýmeð.

#### 8. Zwei worte innerhalb desselben verses (binnenreim).

Wir unterscheiden binnenreim des ersten und zweiten halbverses.

### I. halbvers.

### A. Einsilbige.

a) Reiner reim.

Elene: 951, hú se feónd and se freónd.

1187, bord and ord,

Phönix: 299, nioloweard and ufeweard.

## b) Assonanz.

Rätsel: 63 % ic com heard and scearp.

Hölleuf.: 76, gleaw and scearp.

## B. Zweisilbige.

a) Reiner reim.

Elene: 235, bordum and ordum.

637, fròdra and gòdra,

Rätsel: 294, corfen, sworfen.

295, bunden, wunden.

415, healdeð and wealdeð (vgl. Rät. 4122b).

## b) Ungenauer reim.

Crist: 586. eastan and westan (vgl. Phö. 325a).

Rätsel: 296, frætwed, geatwed.

4154, heardra ic com and caldra.

Phönix: 325. eastan and westan (vgl. Cri. 886a).

## e) Assonanz.

Elene: 476. engla and elda.

Rätsel: 298. ewiera mihta.

41 36. piece and pynne. 79 3. eagan and earan.

Besonders findet sich der binnenreim im zweiten halbverse:

#### A. Einsilbige.

#### a) Reiner reim.

GII: 589b, swâ is lâr and âr.

Andreas: 9b, bonne rond and hond.

412b. Ponne hond and rond.

749b, grund and sund.

#### B. Zweisilbige.

## a) Reiner reim.

G III: \$54b, wide and side (vgl. Cri. 394b, An. 1639b, Kr. 81b).

Crist: 394b, wide and side (vgl. G III \$54b, An. 1639b, Kr. \$1b).

Elene: 24b, wordum and bordum (vgl. An. 1207b).

277b, sîde and wide (vgl. Phö, 467b).

548b, sume hyder sume þyder.

Rätsel: 27<sup>22</sup>b. sôðra and gôdra.

294b. cyrred, pyrred.

29 5 b. blæced, wæced.

29 8b, clengeð lengeð.

35%, blôwan and grôwan.

41 22b, healded and wealded (vgl. Rät. 41b).

Phönix: 423b, flyhte on lyfte (vgl. An. 868b).

467b, side and wide (vgl. El. 277b).

Andreas: 868b, flyhte on lyfre (vgl. Phö, 123b).

1207b, ordum and bordum.

1639b, wide and side (vgl. G III 854b, Cri. 394b, Kr. 81b).

Kreuz: 815, wide and side (vgl. G4H 8545, Cri. 3945, An. 16395).

b) Assonauz.

Elene: 1595, vldra o58c gingra.

358b, drifed and birsced.

Rätsel: 4186, wiste and blisse.

STRASSBURG I. E.

P. Lefévre.

## Bemerkungen zu vorstehender abhandlung.

- 1. Gegen meine gewohnheit muss ich hier eine anmerkung machen. Der hauptzweck meines artikels über Cynewulf (erschienen in den ersten monaten (878) war, nachzuweisen, dass die untersuchungen Dietrich's, Leo's und Rieger's, besonders aber die arbeiten des erstgenammten gelehrten, keine abschliessenden sind für die Cynewulffrage. Daraus ergibt sich, dass die einzelnen werke, welche nicht ganz sicher von Cynewulf sind, von neuem auf ihre verfasserschaft zu untersuchen sind. So weit glaube ich wird jeder sorgtältig arbeitende gelehrte mit mir einverstanden sein! Dass ich nun, wie der verf, mir unterlegen will, ein interesse haben sollte, möglichst viele gedichte Cynewulf abzuerkennen, oder richtiger nicht zuzuerkennen, ist abgeschmackt. (Am begnemsten wäre es, könnten wir die ganze poesie der Angelsachsen zwischen Cädmon und Cynewulf teilen!) Die Anglia ist also auch nicht organ dieser rückläufigen bewegung, wie Gäbler's aufsatz über den Phönix und die aufnahme der eigenen arbeit in diese zeitschrift den verfasser bei ruhiger überlegung hätten zeigen können, dagegen wird es mich sehr freuen, wenn die Anglia organ für die Cynewulffrage werden sollte. - Ueber meine stellung in der Cynewalffrage werde ich baldigst anderwärts gelegenheit haben mich auszusprechen.
- 2. Es war zeitlich ganz unmöglich, dass Fritzsche den artikel von ten Brink kennen kommte, wovon sich der verf, bei etwas sorgfältigerer nachforschung leicht hätte überzeugen können. R. W.

## DER ANGELSÄCHSISCHE PHYSIOLOGUS

Der uns erhaltene torso eines angelsächsischen Physiologus hat bis jetzt noch keine genauere untersuchung gefunden. Und doch fordert er zu manchen fragen auf, deren beantwortung auch für die geschichte des Physiologus überhaupt, welche auch noch zu schreiben ist<sup>1</sup>, von bedeutung sein wird.

Die erste frage ist: Haben wir es mit einzelnen fragmenten eines angelsächsischen Physiologus zu tun, oder mit einem torso, d. h. gehören die drei stücke (Panther, Walfisch, Vogel) in derselben folge zusammen und bilden sie also ein einziges bruchstück? Wie leicht aus dem eingang des ersten zu sehen und daher auch von andern schon bemerkt worden ist?, hob mit dem Panther dieser Physiologus an, und da in der einzigen handschrift keine lücken zwischen dem zweiten und dritten stücke sich finden, so ist schon deshalb kein grund zu der annahme vorhanden, dass diese beiden stücke nicht hinter einander auf das erste folgen. Dies wird auch in der folgenden untersuchung vollkommene bestätigung finden.

Es frägt sich aber weiter: Liegt dem nicht etwa ein ganzes vor? Ein kleiner Physiologus von drei tieren? Zumal diese drei als vertreter von drei hauptgattungen des tierreichs nach der naiven anschauung des mittelalters erscheinen können. Der walfisch wird ja in dem ihm gewidmeten gediehte ausdrücklich als fisch bezeichnet, und der allgemeine eingang unterscheidet vögel und 'landberührende' (foldhrerend) tiere: so erscheinen in der tat in den drei stücken die tiere des landes, des meeres und der luft vertreten; dazu kommt, dass am schlusse des dritten in der handschrift ein Finit sich findet. Wären die tiere

<sup>!</sup> Eine verdienstliche vorarbeit ist bekanntlich von Carus in seiner Geschichte der Zoologie s. 108 iff. geliefert.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> S. Dietrich, De Cynewulfi actate s. 11.

242 EBERT,

einzeln frei gewählt von dem autor, wie man von vornherein wol annehmen könnte, so hätte diese annahme viel für sich.

Endlich fragt sich zunüchst noch: Welcher vogel ist in dem driften stücke gemeint? Bekanntlich hat sich von diesem ganz fragmentarisch überlieferten stück die beschreibung des tieres nicht erhalten, nur wird es im eingang als vogel bezeichnet; und der rest der Hermeneia am schluss hat einen inhalt von so allgemeiner natur, dass er allein keine irgendwie siehere anskunft bietet.

Auf diese fragen gibt nur die untersuchung der lateinischen quelle antwort, eine untersuchung, die bis jetzt nicht angestellt worden ist.

Vergleichen wir den augelsächsischen text mit den älteren lateinischen physiologen, so finden wir, dass keiner der jetzt bekannten die unmittelbare vorlage gewesen ist; wol aber zeigt der angelsächsische torso eine solehe verwantschaft mit den beiden berner des 9. jahrhunderts (no. 233 und 318 der mss. der bibl. Bongars), die Cahier veröffentlicht¹ und mit C und B bezeichnet hat, dass er auf eine gemeinsame ältere quelle derselben (natürlich eine lateinische, bislang noch nicht wider aufgefundene recension) zurückgehen muss, welche damit also constatiert wird. In beiden berner folgt auch der walfisch auf den panther, in B auf jenen auch ein vogel und zwar das rebhuhn, während in C das letztere überhaupt fehlt und nach dem walfisch das einhorn behandelt wird. B ist auch sonst viel vollständiger als C, sowol was die zahl der tiere, als die ausführung anlangt.

Weisen wir nun in den nötigsten einzelheiten die beziehungen des angelsächs, textes zu den beiden berner<sup>2</sup> und die ihm selbst eigentümlichen züge nach, die auch zum teil auf die ältere quelle der berner, welche dem Angelsachsen zur vorlage diente, hinzeigen.

Wir beginnen mit dem Panther. Der Angelsachse sagt von ihm v. 15: se is æthräm freönd duguða estig butan dracan änum, dem entspricht C: omnium animalium amicus est, inimicus autem est draconis (B hat nur: Phys. dicit de eo quonium inimicus est

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> In der Mélanges (l'archéologie etc. S. insbesondere bd. III, s. 238 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Wodurch auch einzelne stellen des angelsächs, textes ihre erklärung erst finden.

draconis solum). — V. 19 deór wundrum scipne hava gehwylces = B: vario quidem colore, C: varius est sient tunica Joseph. Der tunica Joseph's wird im Angelsächs, bald nach der obigen stelle gedacht, in B wird sie aber nicht erwähnt. Dagegen schliesst sich das Angelsächs, wider an B an im folgenden; v. 35 symle futte fægen bonne foldlor bigeð, das fylle wird sogar durch B erklärt: quum ergo comederit et satiaverit se de dirersis venationibus — was in C fehlt, welches allein dagegen der sue-Inneu gedenkt (v. 37 dygte stowe under dûnscrufum). Aber bei der auferstehung des tieres ist wider vornehmlich B maassgebend: post triduum exsurgit de somno statim emittit rugitum maynum = on bone bridden dwg sneome of stirpe swryhteodor cymed, hier hat der Angelsachse das statim falsch bezogen zu somno statt zu emittut. — Derselbe hat aber in der schilderung des tieres zwei eigentümliche züge, die ihm selbst sicher angehören. Während B den oben eitierten satz folgendermassen fortsetzt: simul nutem cum rugitu exit de ore eius odor suavissimus, fährt der Angelsachse fort: v. 44 æfter þære stefue stenc út cýmeð of ham monystede, mynsumru steam. Durch den zusatz of ham wongstede soll offenbar der duft erklärt werden. Der andere zug ist, dass nicht bloss die tiere der stimme und dem duffe nachziehen, sondern auch, und sogar in erster reihe, die menschen. Damit wird schon in die tierschilderung die typologische erklärung aufgenommen. Was nun die Hermeneia selbst aulangt, die darauf als selbständiger abschnitt, wie in den lateinischen Physiologi, folgt, so fasst sich der Angelsachse weit kürzer als diese, namentlich als B, indem er weniger und kärglicher erklärt. Auch erinnert der ausdruck nirgends an jene. Dagegen findet sich hier eine stelle, welche iene nicht besitzen und die auf eine ältere vorlage sieher hinweist, da sie von dem angelsächs, autor nicht selbständig hinzugefügt sein kann. Es ist das am schlusse zur erklärung des duftes gegebene, natürlich frei paraphrasierte citat aus Paulus' brief an die Epheser II v. 7 f., aus welchem briefe, wie schon Dietrich zeigte, der odor sugvitatis überhaupt stammt (Ephes, V. v. 2).

Der Walfisch wird in der einzigen handschrift des augelsächs. Physiologus *Fustitovalon* genannt, offenbar enthält das wort ein paar schreibfehler, indem es für *Aspidovalou*<sup>1</sup> steht,

<sup>1</sup> Statt Aspidochelon.

244 EBERT,

so hat nämlich auch die eine der berner handschriften (B). Dieser name ist aus dem ältesten griech. Physiologus entlehnt und findet sich in allen älteren lateinischen wider. Der walfisch und zwar speciell der, von dem der Physiologus wunderbares berichtet, wird also als eine riesenschildkröte bezeichnet. Ihm beschreibt der Angelsachse so: Sein aussehn (him) ist gleich einem rauhen steine (hrebfum stihur), als wenn an des wassers ufer das grösste der seeröhrige, von sandbergen umgeben, umherschweife (vòrie), d. h. offenbar: sich auf und ab bewege. Diese beschreibung hat zwei ganz eigentümliche züge, von denen sich in den älteren lateinischen Physiologi keine spur findet. B sagt von dem tiere nur: habens super corium suum tamquam sabutones sicut juxta tittora maris, in allem wesentlichen wörtlich übereinstimmend mit dem ältesten überlieferten latein. Physiologus aus dem 8. jahrhundert2; C aber hat gar keine beschreibung. Die beiden eigentümlichkeiten des angelsächs, textes sind jede in ihrer art von besonderem interesse: die erste ist der vergleich des tieres mit dem rauhen steine, sie weist auf eine ältere latein, recension, die sich an die älteste griech, näher anschloss3, hin, denn einem solchen vergleich verdankte offenbar das tier seinen namen Asnidochelone. Der rücken des tieres ragte wie ein gleich einem schild gewölbter felsblock aus dem meere hervor. So wird auch in der Peregrinatio S. Brandani'. da wo die bekannte sage von der walfischinsel erzählt wird. der walfisch als eine insuta petrosa bezeichnet. Der andere dem angelsächs, texte eigentümliche zug ist die zweite vergleichung; sie ist offenbar ein erzeugniss der phantasie des angelsächs, poeten, der sich die belebte insel bewegt denkt

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Wenigstens in der übersichtstafel; im titel: Aspedoca/on, während C Aspidochelun schreibt. Die griech, form ist Åσπιδοχελόνη.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Den Mai, Classie, auct. t. VII publiciert hat, er hat nur statt sieut die lesart: qui sunt.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Dafür spricht auch vielleicht eine auffällende übereinstimmung des eingangs des angelsächs. Physiologus mit dem des äthiopischen, der aus dem ältesten griechischen übersetzt ist. Wie der Angelsachse dort nur der fnyla und deöra foldhrörenda gedenkt, obgleich er doch später auch einen fisch behandelt, so beginnt nach Hommel's übersetzung (Leipzig 1877) der Acthiopier: 'Die schrift des heiligen Physiologus, welche er über die landtiere und die vögel verfasst hat' u.s. w., und doch werden nicht bloss auch fische, sondern auch noch steine und bäume in dem äthiopischen Physiologus behandelt.

wie das im winde hin und her wogende seeröhrig; nur die umgebung desselben mit sandhügeln wird der vorlage entnommen sein, wie die beschreibung der latein. Physiologi erkennen lässt: in der vorlage wird eben der fels als von einem sandufer (das zum landen einlud) umgeben geschildert worden sein, woraufhin dann die latein. Physiologi den ganzen fisch mit sand bedeckt sein lassen. Die erzählung von der sage in dem angelsächs, gedicht bietet B gegenüber nichts besonderes, C hat sie gar nicht: die art der erklärung ist auch dieselbe wie in B (C hat eine andere), nur ist sie im einzelnen und mit geschick weit mehr ausgeführt.

Es folgt dann die andere natur (odre gecynd)2 des waltisches, wie er die tische, wenn er hungert, in den weit geöffneten rachen durch den duft, welchen dieser ausströmt, lockt und dann verschlingt. In dieser von dem Angelsachsen poetisch weiter ausgeführten erzählung weicht er von B. sowie von dem ältesten latein. Physiologus und dem griech darin ab. dass er die fische nicht als die kleineren bezeichnet<sup>3</sup> eine bezeichnung, die für die auslegung von bedeutung. Die erklärung weicht daher auch insofern von B ab, als der unterschied der kleineren und der grösseren fische, welche letzteren dem dufte nicht folgen, von dem Angelsachsen nicht wie von B in betracht gezogen werden kann. Die kleineren fische, die sich verführen lassen, sind nach B die im glauben schwachen menschen; die grösseren das gegenteil, die welche Christus immer im herzen haben. Bei der auslegung des duftes erimert der angelsächs, text selbst in dem ausdrucke an B und findet durch B seine nähere erklärung. Das Jedsne willan (v. 66) entspricht dem voluntates et luxorias in dem satze: Dubii autem et modicae fidei homines, dum vadunt post vol. et lux.

Dass der als drittes tier von dem Angelsachsen behandelte vogel das Rebhuhn sei, hat zwar schon Grein vermutet, aber ohne die vermutung zu begründen, denn eine solche begründung

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> In späteren Physiologi, wie in dem Bestiaire Philippe's von Thanu, bedeckt das tier selbst sieh mit sand, offenbar in trijgerischer absieht.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Natura ist der terminus tecluicus der latein, Physiologi,

<sup>3</sup> C. das hier einen sehr verderbten text bietet, l\u00e4sst zwar auch das minores bei pisces aus, gedenkt aber am sehlnsse der beschreibung auch der grossen fische als gegensatz; so wird die auslassung auf den sehreiber zur\u00e4ckzuf\u00fchren sein.

246 EBERT,

findet sich keineswegs in seiner hinweisung auf den zweiten altdentschen Physiologus. Grein hat aber in der tat recht geraten, wie schon B zeigt, indem ja in diesem, gerade wie im ältesten griech. Physiologus<sup>1</sup>, auf pauther und walfisch auch das rebhuhn folgt, das schon frühe als typns des tenfels betrachtet wurde (s. meine Gesch, der Lit. des Mittelalters I. 159). Das letzte fragment des angelsächs, Physiologus, womit fol. 98 beginnt, stimmt ganz wol zu dem schlusse einer Hermeneia dieses vogels. Von dem rebhulm wird nämlich in den anderen Physiologi auf grund von Jerem, XVII, v. 11 erzählt (ich folge im einzelnen B), dass es die eier eines anderen rebhulms raubt und ausbrütet, aber die frucht seines betruges nicht geniesst, denn wenn die jungen die stimme ihrer mutter hören, so fliegen sie sogleich weg zu ihren eltern. Die stimme ist die vox Christi, die jungen die generationes creatoris aeterni. Nun heisst es in dem augelsächs, schlussfragment: Dies wort sagte der fürst der herrlichkeit: wann immer ihr mit trene zu mir euch wendet und die schwarzen höllensünden fahren lasst (qesvicað), so will ich stets alsbald mit verwantenliebe (sibtufu) zu ench mich kehren in milden sinn. Ihr werdet dann als meine brüder betrachtet werden, an kindesstelle'. Die letzte bemerkung erklärt sich nur im hinblick auf die erzählung vom rebluhn: Christus kann die, welche vom tenfel ab zu ihm sich wenden, nicht wie das rebhuhn, dem die eier gestohlen, als seine kinder, sondern nur als seine brüder aufnehmen, dem sie sind ia kinder Gottes, wie er der sohn Gottes ist, indem der Angelsachse dann Christus hier nicht als schöpfer aufgefasst hat, wie dies allerdings von B geschieht.

Wenn nun hiernach das rebhulm als das dritte tier des angelsächs. Physiologus in der tat zu betrachten ist, so ergibt sieh daraus ein doppeltes resultat: Einmal, dass nach fol. 97 in dem Exetercodex höchstens ein blatt fehlen kann, wenn man nicht, was mir fast wahrscheinlicher ist, annehmen will, dass dieser codex nie mehr als die zwei fragmente von dem letzten stücke des Physiologus enthielt, gibt er doch auch bei anderen gedichten blosse reste. Es ist nämlich wol zu beachten, dass die beschreibung der natur des tieres auch in einer angelsächs, paraphrase schwerlich einen raum von zwei folioseiten ein-

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Wie dies die äthiopische übersetzung beweist.

nehmen konnte. Das zweite resultat aber ist: Indem die drei tiere des angelsächs. Physiologus in derselben ordnung in B. mit welchem er so manche verwantschaft zeigt, auf einander folgen, so lässt sich die annahme, dass der angelsächs, autor sie einzeln als repräsentanten des tierreichs ausgewählt und allein habe behandeln wollen, kaum aufrecht erhalten. B beginnt zwar keineswegs mit diesen tieren, der panther ist vielmehr schon das dreiundzwanzigste, aber es folgen ihnen noch sieben — mustela, assida (strauss), turtur, cerrus, salamandra, simia und ein nicht erkennbares tier — und so kann diese anch der Angelsachse noch behandelt haben, dessen lateinische vorlage, mindestens in seinem exemplar, erst mit dem panther begonnen haben wird.

Leipzig. A. Ebert.

# DAS ANGELSACHSISCHE GEDICHT 'CRIST UND SATAN'.

Zu den angelsächsischen dichtungen, welche in verbindung mit Cädmon genannt werden, gehört die seit Grein gewölmlich mit 'Crist und Satan' (Cr.-St.) bezeichnete komposition. Früher führte man sie als zweites buch Cädmon an. Obgleich diese dichtung sowol nach inhalt als auch nach form interessant ist, so hat man ihr im verhältniss zu den anderen vermeintlich Cädmon'schen werken nur eine geringe aufmerksamkeit geschenkt. Im folgenden soll sie nach inhalt und form untersucht werden. Bevor wir aber dazu übergehen, schicken wir die nötigsten bemerkungen über das manuscript und die ausgaben voraus.

Die handschrift, welche 'Cr.-St.' neben den übrigen Cädmon zugeteilten dichtungen enthält, stammt aus dem ende des 10. oder dem anfang des 11. jahrhunderts. Im 17. jahrhundert befand sie sich im besitz des Jakob Usher!, des erzbischofs von Armagh und primas von ganz Irland. Nachdem Wilhelm Somner den kodex für sein Dictionarium, das erste gedruckte ags, wörterbuch (Oxford 1649) benutzt hatte, erhielt denselben von Usher Franziscus Junius. Letzterer schenkte später die handschrift mit seinen anderen literarischen schätzen der Bodleyan'schen bibliothek zu Oxford, welcher sie noch gegenwärtig unter der bezeichnung Junius XI angehört.<sup>2</sup> Das Cädmon-manuscript ist ein mit 50 bildern<sup>3</sup>

<sup>2</sup> S. Wanley's Catalogus 8, 77, Codices A. S. bibl. Bodleianae. Somner citiert den C\u00e4dmonkodex anch als Saxonicus Paraphrasta.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Usher, welcher mehrere reisen behufs der ankaufung von büchern für die dubliner bibliothek in England unternahm, hat jedenfalls den kodex in einem englischen kloster gefunden.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Herausgegeben von James Fletcher: Figurae quaedam antiquae ex Cadmonis Monachi Paraphraseos in Genesim Exemplari in bibliotheca Bodleiana adservato delineatae; ad Anglo-Saxonum Mores, Ritus atque Edificia seculi praecipue decimi illustranda in lucem editae. Anno Domini M. DCC, LIV, und von Herae Ellis: Account of Cadmon's Metrical Paraphrase of Scripture History, an Illuminated Manuscript of the X<sup>th</sup> Century etc. Henry Ellis, London 1833.

gezierter pergamentkodex in kleinfolio und zählt im ganzen 229 seiten; etliche blätter sind herausgeschnitten. Die zahl der zeilen auf einer seite von s. 213 beträgt 26 (nur einmal 25), nach s. 213 aber 27. Die ersten 212 seiten, von einer schönen, gleichmässigen hand herrührend, enthalten Genesis, Exodus und Daniel. Auf den übrigen 17 seiten steht in fortlaufendem text das gedicht 'Cr.-St.' Dasselbe ist nicht, wie man lange annahm, von einer, sondern von drei händen niedergeschrieben. LAuf die erste kommen die verse 1-124, auf die zweite die verse 125-710 und auf die dritte der schluss (23 verse). Eine fünfte gleichzeitige hand hat den ganzen kodex durchkorrigiert.

Publikationen ertular der kodex mehrere. Bei besprechung derselben nehme ich besonders auf 'Cr.-St.' bezug. Zuerst gab Junius die gesammten dichtungen der hs. nebst einigen metrischen gebeten aus Cotton. Julius A 10 unter dem titel herans: Cædmonis Monachi Paraphrasis poetica Geneseos ac praecipuarum Sacrae paginae Historiarum, abhine annos MLXX Anglo-Saxonice conscripta et nunc primum edita a Francisco Junio F. F. Amstelodami, apud Christophorum Convadi, typis et sumptibus Editoris CIDIDCLV. Prostant Hage-Comitum apud Adrianum Vlacy. Eine anzahl abdriicke hiervon gelangte später in besitz des buchhändlers James Fletcher in Oxford, der sie 1752 aufs neue in umlauf setzte. Dieser abdruck, als dessen mutmasslicher herausgeber Rowe Mores<sup>2</sup> genannt wird. enthält am ende noch noten, welche Junius in sein handexemplar gemacht hatte. Gegenwärtig sind beide ausgaben nur noch in einigen exemplaren<sup>3</sup> vorhanden. Wie in allen ags, handschriften ist in der ausgabe von Junius der text fortlaufend, d. h. ohne versabteilung und interpunktion, zeigt aber eine beträchtliche anzahl fehler: wörter, die in der handschrift zusammenstehen und auch zusammengehören, sind getrennt und versetzt, und umgekehrt, so dass öfters sinn und alliteration gestört sind. Sonach hat die Junius'sche ausgabe vorzugsweise ein literarhistorisches interesse. Dagegen ist noch jetzt von wichtigkeit: Cwdmon's Metrical Paraphrase of Parts of the Holy Scriptures in Anglo-Saxon with an English Translation, Notes and Verbal Index, by Benjamin Thorpe, F. S. A. London 1832. Thorpe, welcher den Cädmonkodex auf kosten der Society of Antiquaries of London\* publicierte, verglich die Junius'sche ausgabe mit dem originale und lieferte so einen ziemlich getreuen und zuverlässigen text-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ueber die einzelheiten der handschrift vgl. die vorreden zu folgenden ausgaben, besonders der von Thorpe und die kollation von Sievers, Haupt's Zeitschrift XV, 456 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Michel, Biblioth, Anglo-Sax. s. 83.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Herr prof. Willeker hat mir freundlichst sein exemplar (mit dem

nachtrage von 1752) für diese arbeit überlassen.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Diese gesellschaft beabsichtigte bereits 1753 die Cädmon'schen dichtungen mit übersetzung, noten und den im manuscripte vorhandenen zeichnungen zu veröffentlichen, liess aber das unternehmen aus unbekaunten gründen wider fallen, vgl. s. VI der vorrede von Thorpe's ausgabe. An einer vollständigen ausgabe mit übersetzung und noten arbeitete auch J. J. Conybeare, vgl. Illustrations of Anglo-Saxon Poetry by John Josias Conybeare. Edited by his brother William Daniel Conybeare. London 1826, s. LXXVII ff.

250 Groschopp,

Die dem in halbversen gedruckten ags, texte gegenüberstehende neuenglische übersetzung ist eine meist genaue. Sie fehlt von v. 686-88. Um die verbreitung und kenntniss der Cädmon'schen dichtungen in Deutschland erwarb sich Bonterwek ein grosses verdienst. Dieser vielseitig tätige gelehrte veröffentlichte im jahre 1849 eine textausgabe mit kritischen, hin und wider auch erklärenden anmerkungen. Ihr folgten 1851 ein glossar und 1854 eine kirchen- und literarhistorische einleitung, eine prosaübersetzung, erläuterungen und nachträge zum glossar. Das ganze erschien im gleichen jahre unter dem titel: Cædmon's des Angelsachsen biblische Dichtungen von K. W. Bouterwek, zwei bande, Elberfeld und Güterstoh. Ein facsimile der verse 1-23 (bis his) von Cr.-St., auf dessen sprachliche eigentümlichkeiten bd. I, s. CCXXXIV ff. zum ersten male näher eingegangen wird, befindet sich am schlusse des ersten bandes. Der text ist in langversen gedruckt und weicht nur wenig von Thorpe ab. Die in den erläuterungen und sonst angegebenen, aber nicht in den text aufgenommenen änderungsvorschläge sind allerdings külm und in keiner weise zu billigen. Deshalb aber ist die ausgabe noch nicht so schlecht, als sie von einigen kritikern bingestellt worden ist. Einen abdruck der verse 1-221 und 366-513 gab auf grund der vorhandenen editionen auch Ettmüller in seinen Engla und Seawna Scopus aud Boceras, Quedlinburg und Leipzig MDCCCL. Seine änderungen beziehen sich zum weitans grössten teile auf die orthographie und sind für die textkritik von mehr untergeordnetem werte. Dagegen riihren von Dietrich in Haupt's Zeitschrift X, s, 310 ff. verschiedene gute textkonjekturen her. Diese adoptierte mehr oder minder Grein im ersten bande seiner Bibliothek der Angelsächsischen Poesie, Göttingen 1857, worin Cr.-St. zum letzten male ediert ward. Eine metrische übersetzung des Cr.-St. von demselben steht in den Dichtungen der Angelsachsen, stabreimend übersetzt von C. W. Grein. Zwei bände, Cassel und Göttingen 1863. Die texte Grein's sind in orthographischer hinsicht sehr ungenau und zwar auch in den fällen, wo gute ausgaben vorlagen, wie es bei Cr.-St. der fall ist.2 Von bedeutung für die textkritik und beurteilung der sprache von Cr.-St, ist noch die kollation von Sievers in Haupt's Zeitschrift XV, s. 456, 459 ff. Daselbst gibt Sievers die handschriftlichen lesarten aller der stellen, an denen Thorpe vom originale abweicht.

Nach dem gesagten existiert bis jetzt noch keine zuverlässige ausgabe der Cädmon'schen dichtungen; die beste ist indess die von Thorpe. Im folgenden eitiere ich wegen seiner allgemeinen verbreitung nach Grein, werde aber in den fällen, in welchen seine lesarten falsch sind, die richtigen von Thorpe, bezw. Sievers, geben, und dies, wo mir ein besonderer

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vgl. Literarisches Centralblatt 1857 no. 7; doch auch Holtzmann, Pfeiffer's Germania I, 244 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> So hat Grein: 3 πefæstnade, 7 ymbhealdeð, 13 seolfa, 17 holm, 26 seræf, 37 secoldon, 42 wnldres /coht u. s. w., während Thorpe πefestnade, ymbhaldeð, seolua, holme, seref, secoldan, nulres blæd antweist. Hierbei sind die von Grein selbst erwälnsten veränderungen unberücksichtigt geblieben. Eine grössere ungenanigkeit habe ich in seinem Sprachschatz der angelsüchsischen Diehter bemerkt.

hinweis nötig erscheint, durch Th., bezw. S., andenten. Die änderungen der korrigierenden hand bezeichne ich nach Sievers' vorgange mit \*. Im letzteren falle fällt der hinweis auf Sievers durch S fort.

## Literarischer teil.

Wol von allen, die sich mit Cr.-St., wenn auch nur oberflächlich, beschäftigt haben, ist diese dichtung nicht als ein in sich organisch zusammenhängendes ganze, sondern als aus mehreren einzelnen teilen zusammengesetzt betrachtet worden. Eine bestimmte scheidung nimmt zuerst Rieger<sup>2</sup> vor. Er erklärt die verse 1-365 als ein gedicht, für welches er den namen <sup>4</sup>Satan' vorschlägt, und sieht in dem übrigen ein werk von ähnlichem inhalt wie Cynewulf's 'Crist'. Ihm schliesst sich zum teil ten Brink<sup>3</sup> an, welcher Cr.-St. in drei von einander unabhängige dichtungen zerlegt: 1. die gefallenen engel (v. 1-365). 2. die höllenfahrt und auferstehung Christi (v. 366-664) und 3. Christi versuchung durch den teufel in der wüste (v. 665-733). Nach ten Brink sind 2. und 3. uns in einer verstümmelten. 1. aber in der ursprünglichen gestalt erhalten; alle drei stammen nach ihm aus dem ende des 9. oder anfang des 10. jahrhunderts.

Zu diesen einteilungen, für welche beide wirkliche gründe nicht anführen, sind offenbar Rieger und ten Brink besonders durch den inhalt und die darstellungsform von Cr.-St. in der überlieferten gestalt im allgemeinen geführt worden, ohne dass sie dabei die einzelheiten genügend berücksichtigten. Während die verse 1—365 mit ausnahme der einleitung in widerholten reden den fall der engel behandeln, beriehten die verse 366—664 in fortschreitender erzählung die höllenfahrt, auferstehung und himmelfahrt des herrn. Der schluss (v. 665—733) bezieht sieh auf die versuchung Christi in der wüste. Da es höchst unwahrscheinlich ist, dass ein dichter in der vorliegenden weise die versuchung Christi nach dessen himmelfahrt behandelte, so hat die scheidung von ten Brink vor der Riegerschen einen gewissen vorzug. Dass aber zwischen den drei von ten Brink angenommenen dichtungen ein zusammenhang

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vgl. z. b. Thorpe's ausgabe, vorrede s. VII.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> S. Rieger, Zacher's Zeitschrift für deutsche Philologie VII, 6 aum.

<sup>3</sup> B. ten Brink, Gesch. der engl. Literatur I, Berlin 1877, s. 99 ff.

252 Groschopp,

herrscht und sich diese dreiteilung nicht halten lässt, das beweisen die vorhandene, wenn auch etwas eigentümliche verbindung zwischen den versen 664 und 670 ff. und das vorkommen ganz gleichlautender stellen in den versen 1—365 und dem übrigen. Eine eingehendere untersuchung von Cr.-St. wird nus vielmehr zu der ansicht bringen, dass in Cr.-St. reste einer einzigen grösseren dichtung vorliegen, die ein restaurator unter einfügung eigener sätze und anschauungen versucht hat, wider zu einem ganzen zu vereinigen.

Wenn wir auch nach dem gesagten der scharfen scheidung ten Brink's nicht zustimmen können, so werden wir doch den inhalt nach den drei hauptabschnitten betrachten.

V. 1 -365. Aelmlich wie die Genesis beginnt Cr.-St. mit einem lobe auf Gott und dessen sohn, zeichnet kurz den gang der schöpfung und geht dann zum fall der engel über, deren erschaffung nach der des menschen gesetzt wird.<sup>2</sup> Mit vers 32, der mit dem schluss der einleitung in ganz losem zusammenhange steht, nimmt die dichtung ihren eigentlichen anfang. Sie besteht, wie bereits angedeutet, bis vers 365, mit ausnahme zweier ermalnungen und einiger kleineren partien, in widerholten reden des teufels und seiner dämonen, deren inhalt sich im allgemeinen gleicht. Die teufel hatten einst glanz und ansehen im himmel und waren gleich den anderen engeln dem herrn lieb und teuer. Da empörten sie sich gegen ihn und wurden, besiegt, aus dem himmel in die hölle vertrieben. Dort müssen sie dalden und erwarten, was der herr beschliesst. Die eigentliche verurteilung scheint nach der jetzigen fassung von Cr.-St. erst v. 190 stattgefunden zu haben. An gleicher stelle heisst es, dass der teufel mit seinen jüngern (zinzran!) in die hölle einzog; aus den versen 34, 402 u.a. aber wissen wir, dass sie längst dort weilten. Auch sonst finden sich widersprüche. Nach v. 53--64 wird der teufel als anstifter der empörung gezeichnet, und v. 248 stellt er sich selbst als solchen hin, während er v. 111-15 die schuld auf andere wälzt. Die strafe, die den teufel trifft, ist nicht überall dieselbe. V. 120 muss er geächtet verbanntenwege wandern; nach v. 265-275 aber fällt dieses schicksal nur seinen dämonen zu. und der teufel leidet im gegensatz zu jenen bitteres elend in der hölle. Bemerkenswert ist an einigen stellen der reden das hervortreten bestimmter theologischer sätze; so wird v. 63-64 dem teufel gleich Gott ein sohn

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vgl. die weiter unten angeführten gleichlantenden stellen.

² Vgl. v. 20. Ich kann mich Grein nicht anschliessen, welcher in der anmerkung zu v. 20 and als priiposition 'statt' fasst und and fwt æδe/e eyn gleich dem griechischen ἀντὶ τῶν ἀγγέλων setzt, da and in dieser bedeutung bisher sonst nicht belegt ist und Grein and — ἀντὶ in seinem Sprachschatze nicht aufführt. Indes glaube ich nicht, dass obige anschauung vom dichter des Cr.-St. herrührt; ich möchte sie vielmehr auf den restaurator zurückführen, der durch ungeschickte zusammenstellung hier innabsichtlich eine von dem mittelalterlichen dogma abweichende lehre aufstellt. Vgl. ferner v. 173.

beigelegt. Dieser zug ist zwar sonst der ags, poesie nicht fremd2, erscheint aber nirgends in so ausgeprägter weise. Ausgebildet ist auch die vorstellung von der hölle.3 Dichter nebel und ewige finsterniss herrschen in ihr, nie leuchtet dort das licht Gottes: doch scheint sie, nach v. 128 - 29, von feuerglanz erfüllt zu sein. Ihre flur brennt von gift und laut und elendiglich klagend schreiten die verdammten über 'den leidigen hof" ( par (abe hof) dahin. Ihn bewohnen ottern und nattern und andere ungetijme. Drachen halten wacht am eingange zu der heissen hölle. V. 333-39 wird besonders hervorgehoben, dass dort heulen und zähneklappen herrscht, welches man zwölf meilen weit hört. Hier finden sich also neben ächt christlicher anschauung anklänge an das heidentum. Das gleiche gilt von der schilderung des himmels, wie sie die beiden ermalmungen (v. 194-221, 283-315) und die verse 354-65 geben. Die ermalmungen, von denen die erste auf die verurteilung der teufel (v. 196-97), die andere auf das schicksal der verstorbenen (v. 307 ff.) iberhaupt hinweist, fordern die noch lebenden auf, hier das böse zu meiden und das gute zu tun; denn wer zuvor auf erden dies wirkt und an den herrn glaubt, den nimmt er in sein reich auf. 'Grüne strassen' führen zu dem siegesfürsten empor. Herrlicheres und breiteres land ist bei ihm als hienieden. Rings um die burgen glänzen bäume und in der schildburg mit ihren hellschimmernden wällen und dem königsstuhle sitzt der herr, migeben von den 'seligen seelen' (zesælize saw/a). The antity leachtet and ihr lobgesang verherrlicht den ruhmeskönig. Wer da hinauf kommt, den umfängt und umarmt der herr und führt ihn in das glorienlicht ein, wo er ewig wohnen kann. — Hiermit endet der erste abschnitt. Ohne besondere verbindung schliesst sich zunächst ein bericht über den fall der engel an, von welchem plötzlich und gleichfalls ohne verkünptung zur höllenfahrt übergegangen wird.

V. 366—664. Der oberste der teufel, vordem Lucifer genaunt, jetzt Satanus<sup>5</sup> heissend, wollte aus übernut oben bei dem herrn einen hochsitz erwirken und wurde darum sammt seiner gefolgsschaft aus dem himmel in die hölle vertrieben. Niemals dürfen seitdem die gefallenen himuuf zu dem ewigen blicken. Während so die teufel elend dulden, ertönt plötzlich ein donner, die höllentore werden aufgebrochen und der erlöser erscheint, ihm voran ein herrliches licht. Die teufel klagen, die guten freuen sich beim aublick des herrn. Nachdem Christus die dämonen besiegt hat. lässt er die seelen der erlösten zum himmel emporfahren. Bevor Eva das glorienlicht schaut, wendet sie sich an den herrn: 'leh betriibte dieh, da ich und Adam auf die versprechungen des elenden von dem apfel assen. Dies wurde uns bitter vergolten, als wir in die hölle kamen, wo

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vgl. v. 63—64; s. auch ten Brink a. a. o. s. 110.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl. Kemble, The Saxons in England s. 379 ann.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Vgl. besonders v. 97 ff.
<sup>4</sup> Vgl. Hammerich, Aelteste christliche Epik der Angelsachsen, Deutschen und Nordländer. Aus dem Dänischen von Al. Michelsen. Gütersloh 1874, s. 65, 68.

<sup>5</sup> In v. 1—365 wird der teufel nur durch umschreibungen bezeichnet, v. 371, 447, 692 aber findet sich für ihn der name 'Satanus' und v. 712 'Satan'.

wir viele jahre wohnen und bitteres elend erdulden mussten. Darum bitte ich dich, dass ich mit der menge ins Gottesreich eingehen kann'. Hierauf streckt sie ihre hand nach dem erlöser aus und fleht ihn um seine milde an, Wahrlich, du wurdest von meiner tochter Maria in die welt den menschen zur hilfe geboren; nun ist sichtbar, dass du selbst der ewige urheber aller geschöpfe bist'. Nachdem Christus den teufeln eisenklammern 'angeheftet' (obfiested) und sie tiefer in die hölle gestossen hat, steigt er selbst mit den erlösten empor. Oben setzt er sich mit seiner schaar nieder und spricht zu den seligen: 'Ich schuf euch, Adam und Eva zuerst. Nach Gottes willen erzeugten sie vierzig der kinder. Da assen sie von den früchten des baumes und mussten darob gefängniss und eisenklammern tragen. Dies tat mir leid und ich fuhr hinab zur erde, wo ich dreiunddreissig jahre weilte. Nach langen nachstellungen von seiten der grossen des reiches "stachen" sie (sticedon) mich an den krenzesbaum. Ich litt für ench und kam wider hinauf zum heiligen gott'. Dies geschah alles vor tagesanbruch. Dann stieg Christus aus dem grabe und liess durch engel seinen jüngern, besonders Simon Petrus, verkündigen, dass sie nach Galilia gehen möchten. Als sie daselbst den herrn schauten, fielen sie vor ihm nieder und Petrus sprach: 'Bist du es, herr, wir sahen, wie die heiden dir fesseln anlegten. Sie sollen dies am lebensende bereuen'. Einige aber konnten es nicht begreifen, dass es Christus sei. Unter ihnen befand sich Didinus, der seine hände in die seite des herrn legte. Nachdem der herr vierzig der tage auf erden geweilt hatte, stieg er hinauf zum himmelstron. Ihm kam entgegen der wolkenklang' (wolcna swez). Die hand des herrn führte ihn ins glorienlicht ein. Dort sitzt der erlöser auf seinem besonderen tron zur rechten hand seines vaters und teilt an jedem der tage woltaten an die menschheit aus. So hat Gott für uns gelitten. Am jüngsten tage wird er seinen engeln heissen, mit trompetenstimme über der erde gegenden zu blasen. Die toten werden auferstehen, und der herr wird mit den wolken auf die erde kommen, zu scheiden die guten und die bösen. Die guten werden zu seiner rechten mit ihm zum himmel emporsteigen. Dort empfängt und umarmt sie Gott, der sie ins licht einführt, wo sie ewig wohnen. Dann werden die bösen zittern und hoffen, gleich den guten zur hehren burg eingehen zu können. Der herr aber spricht zu ihnen: 'Steiget hinab in das lasterhaus. Ich kenne euch nicht'. Nach diesen worten schreiten sie dahin, wo sie ewig dulden müssen. Im himmel oben, zu dem goldene, mit edelsteinen geschmückte tore führen<sup>2</sup>, verehren inzwischen die seligen ihren herrn. Sie danken ihm, dass er, der alleinige könig, sie zur ewigen schöpfung brachte. Damit schliessen die v. 366 - 66t.

Zwischen die einzelnen partien sind auch hier ermahmungen, indes von geringerem umfange als in den versen 1-365, eingefügt. Es sind

<sup>2</sup> Wie hieraus erhellt, finden sich auch in den versen 366-664 heid-

nische anschauungen.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Christus spricht in dieser rede von Adam und Eva bald in der zweiten, bald in der dritten person (ygl. v. 172, 74, 81 u. s. w.); andererseits ist sie an die ganze schaar der erlösten gerichtet.

die verse 547—57, 595--97, 614—17. Sie nehmen besonders auf das erlösungswerk bezug und fordern die mensehen auf, Christum zu verehren, damit auch sie einst bei dem hochvater weilen können.

Die lücke, welche sich zwischen hutan ende und fra him ezsa becom v. 379 bei der obigen inhaltsangabe zeigte. Lässt sich dem sinne nach aus einigen versen ergänzen, die sich in der rede der Eva befinden und ursprünglich schwerlich an der jetzigen stelle gestanden haben. Unter dem fezen hælendes, welcher drei tage vor dem herrn in die hölle kam, kann nur der schächer gemeint sein. An ihn sind die worte gerichtet: sezdest (Th.) us to sode fætte seolfa zoil wolde helwarum ham zelihtan v. 439—31. Da das in ihnen gesagte als bekannt vorausgesetzt wird, so lassen sie vermuten, dass eine diesbezügliche partie vor v. 380 stand. An diese mögen sich die verse 432—35 angereiht haben. Eine andere partie, die eingeschoben ist, sind die verse 574—79:

på wæs judas of... se de ær on tifre torhtne zesalde drihten hælend, him seo dæd ne zeþeah þæs he bebohte bearn wealdendes on silfres sinc, him þæt swearte forzeald earm æzlæca innon helle.

Sie stehen in keiner beziehung zu den vorgängen in der hölle; ich möchte sie auf Mat. XXVII, 3 ff.3 beziehen. Dort wird berichtet, wie Judas rene empfindet, als er Christus verhöhnt und verspottet sieht. Die verse 571–79 werden daher einer grösseren dichtung über die leidensgeschichte des herrn angehört haben.

Auf das leben Christi vor der kreuzigung beziehen sich die verse 665—733, deren inhalt kurz folgender ist. Der teufel versucht Christum in der wüste und wird darob vom herrn in die hölle verwiesen, damit er sie ausmesse. Satan findet sie 100000 meilen hoch. Bei der schilderung der hölle treten uns auch hier heidnische auschauungen entgegen. Von den versuchungen sind mur zwei berichtet. In der jetzigen fassung geben die verse 685—89 keinen rechten sinn; doch kann ich mich nicht der ansicht Grein's und ten Brink's anschliessen, welche darin eine vom biblischen texte abweichende fassung erblicken. Die überlieferung ist jedenfalls eine ungenaue: es gehören die verse 685—88 (rices) zusammen und die worte zif (Th.) In seo riht cyninz, swa du ær myntest, welche dem biblischen si filius Dei es entsprechen, sind erst später in die jetzige fassung gebracht worden. Sie bilden einen teil der fehlenden dritten ver-

 $<sup>^{\</sup>rm 1}$ Umstellungen, wie hier angenommen, kommen öfters in Cr.-Sat. vor, vgl. 8, 256.

 $<sup>^2</sup>$  Grein setzt  $se_7de_7$ doch gibt dies keinen sinn, da v. 130–31 sich auf den schächer beziehen, während die voranstehenden verse 127 (is nu-) bis 429 vom satan handeln.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Mat. XXVII. 3: Time videns Judas qui cum tradidit, quod damnatus esset, poenitentia duetus retulit argenteos princibus sacerdotum et senioribus etc.

Ygl. darüber Hammerich a. a. o. s. 65 und 68.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Vgl. Grein's Bibliothek der ags. Poesie, ann. zu 8, 680.

suchung, indem ihr ursprünglich worte augefähr folgenden inhalts vorausgegangen sein müssen; 'Lasse dich hinab von der zinne des tempels, es wird dir kein leid geschehen'. Der sinn der verse 677—79 ist mir nicht klar. Ermahnungen, welche sich in den versen 1–365 und 366–664 vorfinden, fehlen in v. 665—733; ebenso mangelt es an einem schluss.

Aus der obigen inhaltsangabe folgt unwiderlegbar, dass nus in Cr.-St. nicht eine in sich organisch zusammenhängende dichtung, sondern nur einzelne fragmente vorliegen. Bevor wir aber über diese und ihr verhältniss zu einander ein bestimmtes urteil abgeben, wollen wir erst kurz die darstellungsweise behandeln.

Der ton, in dem die hauptpartien gehalten sind, ist ein verschiedener. Während in den versen 1-365, mit ausnahme der einleitung, ein lyrischer zug vorwaltet, sind die verse 366-733 mehr episch. Durchweg aber findet sich eine didaktische tendenz. In stilistischer und sprachlicher beziehung bietet Cr.-St. ein ganz ungleiches bild. Während in einigen abschnitten. z. b. den ermahnungen in v. 1--365, ein fast immer korrekter versbau, logische anfeinanderfolge der gedanken und abwechselung in dem ausdruck vorwalten, zeigen sich in anderen partien grosse unregelmässigkeit und spuren innerer zerstörung. Die art des verses wechselt in einem und demselben abschuitt. ohne dass sich ein grund dafür absehen lässt! und nehen den formvollendetsten sätzen finden sich die fehlerhaftesten verse. Die anreihung der gedanken ist öfters eine willkürliche. Sätze. ganz verschiedene ereignisse und verhältnisse behandelnd, sind zusammengeworfen.2 Zwischen die verse 263 und 270, welche ursprünglich offenbar nebeneinander standen, ist eine grössere partie eingeschoben. Das gleiche ist zwischen v. 334 und 338 der fall. Dass v. 335-37 nicht dahin gehören, zeigt klar das we (Th.) in v. 335. V. 366-68 (Th.) wird aus der dritten in die erste übergesprungen, so dass ich auch hier eine verbindung von ursprünglich nicht zusammen gehörenden sätzen annehme. Die verse 570 -72, welche sich auf Marc. XVI, 14 - 19 und Luc, XXIV, 44-51 beziehen, gehören vor v. 563. Das eintreten der einzelnen ereignisse, sowie der sprechenden personen, z. b. das des tenfels v. 248, ist mitnuter in keiner weise angedeutet. Die vorhandenen verbindungen aber zeigen nicht

<sup>1</sup> Vgl. v. 238 246 mit v. 225 - 237 mid 247 - 55.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl. n. a. v. 349 -365, 457--470,

selten nach inhalt und form grosse mangelhaftigkeit. Einige sind einander ähnlich:

cleopad se alda ut of helle 34.

þa gyt feolo cwide firna herede
atol æglæca ut of helle 160—61.

he spearcade (sweartade), doane he spreocau ongan
fyre and attre; ne bið swelc fæger dream
donne he in witum word indraf 78—80.

word spearcum fleah
attre gelicost þonne he ut þorhdraf 163—64.
da him andswarode ece drihten 675, 690.

Auch sonst sind gleichlautende ausdrücke und sätze häufig. Für die benrteilung von Cr.-St. sind diese widerhohmgen besonders lehrreich und ausschlaggebend. Wenn ich im folgenden die gleichlautenden stellen aufzähle, so gebe ich zuerst die, welche den versen 1—365 eigen sind, dann die, welche die verse 366—733 zeigen, und endlich die, welche sich sowol in v. 1—365 als auch in v. 366—733 finden. Dabei beginne ich mit den kürzeren.

#### V. 1-365:

- 32. gredige and gifre vgl. 192.
  - 6. Surh his wundra miht vgl. 13, 14.
- 53. and deos menezo swa some vgl. 87.
  - 4. scolfa he zesette vgl. 13.
- 24. him ðær worse zelomp vgl. 111, 175.
- 31. niðer under nessas in ðone neowlan grund vgl. 91, 135, 102, 119.
- 73. earme ægleean geond þæt atole scref vgl. 26, 179, 193.
- 129, geond baet atole scraef attre geblonden vgl, 39 40, 96 97, 348.
- 35—39. þis is ðeostræ ham ðearle gebunden
  - fæstum fyrelommum vgl. 58, 103-4.

56-57. pat pu alitest alles zewald heofnes and coroan vgl. 59-60, 118-19.

- 23—24. þæt hie weron seolfe swezles brytan wuldres waldend vgl. 124—25.
  - 25. da heo in helle ham stabeledon vgl. 276, 345.
  - 88. þe ic hebbe to helle ham geledde vgl. 92, 148.
  - 54, we helende heran ne secaldon vgl. 183, 234, 317.
- 156-57. ic com dædum falt
  - zewundod mid wommum vgl. 181, 486, 428, 480.
  - 226, was him eall full stranz wom and with vgl. 322.
  - 168, eala þæt ic eam ealles ecan dreames leas vgl. 183.
  - haefdan drihtnes liht for oferhygdum utan forleten vgl. 227.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Um die arbeit nicht unnötig anszudehnen, führe ich stets nur den text von einer stelle an und weise auf die ihr gleichlautenden durch zahlen hin.

- 74. for dam anmedlan þe hie ær Idrugon vgl. 254 55.
- 188-89. seetlan sorhgeearig siðas wide vgl. 259--60.
- 28= 30. nales swezles leoht habban in heofmun heahzetimbrad ac zedufan sceolun in 80ne deopan wadm - vgl. 42 = 43.

85 87. þæt ic wolde towerpan wulres leoman, bearn helendes, agan me burga zewald.

eall to achte vgl. 173—75, 253—54, 487—88, 256—57.

- 146—17, ne ie pam sawlum ne mot ænigum sceddan butan þam anum þe he to agan nyle-vgl. 266—67.
- 116 -18, ne ôurfon we ôæs wenan þæt us wuldorcyning æfre wille eard alefan eðel to æhte, swa he ær dyde eene onwald vgl. 277—79, 49—50.
  - 107. in alite ie zewald ealles wildres vgl. 81-82.
- 141—15. (is me nu wyrsae þæt) ic wuldres leoht uppe mid englum æfre enðe song on swegle, þær sumt metodes habbað eadigne bearn ealle ymbfangen scolfa mid sange vgl. 44—48.
- par heo sceppend seelf befæðmeð, fæder mancynnes ahefeð holdlice in heofones leoht pær heo mid wuldorcyninge wunian moton awa to aldre.

  agan dreama dream mid drihtue god a to worulde abuton ende vgl. 359—63.

#### V. 366-733:

- 534. þæt hit þus gelomp vgl. 570.
- 457. dæt la wæs fæger vgl. 517.
- 407. let þa upfaran eadige sawle vgl. 143.
- 420 -21, and wintra rim wunian seoδδan busenda feolo vgl. 478.
- 379 80, pa him ezsa becom dyne for deman vgl. 393—94, 403—4, 406, 466—67.
- brae and bezde vgl. 467--68.
- 404 6. hæfde dryhten scolf feond oferfohten. was seo fæhðe þa zyt open on uhtan vgl. 465—66.
- 505 8. þæs ðe ic of hæftum ham zelædde up to earde þæt heo agan drihtnes domas and dugnðe þrym wuniað in wymnum, habbad wuldræs blæd vgl. 553—57, 589—94.

#### V. 1-733:

- 190. liwearf ba to helle vgl. 400.
- 63. sezdest us to sode vgl. 430.

```
230. m is zesene vgl. 441.
    117. swa he ær dyde vgl. 525.
    669. þa gewearð þone weregan vgl. 711. 256.
665--66.
                             for us
        zebrowode beoden enzla vgl. 517-48.
    20. Adam ærest and þæt æðele evn vgl. 473.
    126. Swa se wereza zast wordum sæde vgl. 514, 650.
                             him was halend zod
251--52.
        wrað zeworden for womewidum vgl. 428-29, 452-53,
28 - 30.
                             nales wuldres leoht
        habban in beofium heahzetimbrad
        ac zedufan sceolun in done deopan wælm vgl, 449-50.
356-63. ponne beod pa cadizan pe of corpan cumad
        bringað to bearme blostman stences
        wyrta wynsume. Þæt sind word zodes
        bonne hie befædmed fæder mancynnes
        and hie zeseznað mid his swiðran hond
        lædæð to lihte þær hi lif azan
        a to aldre uplicae ham beorhtne burhstede vgl. 613-49, 650-51.
```

Die angeführten ähnlichen und gleichen stellen, welche sich noch um eine anzahl vermehren liessen, werden wir nicht als in der dichtung ursprünglich vorhanden annehmen können. Einem dichter, der abschnitte, wie z. b. die in die verse 1—365 eingefügten ermalmungen verfasste, welche sich nach inhalt und form den schönsten erzeugnissen der ags. poesie an die seite stellen lassen, sind unmöglich an anderer stelle die fehlerhaftesten verse und eine so geringe phantasie zuzutrauen, dass er immer dieselben gedanken in unveränderter form vorbrachte. Wenn ten Brink die gleichlautenden stellen als eine folge der bei den Angelsachsen beliebten variation erklärt, so irrt er insofern, als sich letztere mit ausnahme feststehender formeln nicht auf grössere partien und ganze sätze bezieht, sondern in der widerholung nur einzelner begriffe, in der apposition oder dem parallelismus, besteht. Dieser poetische schmuck ist aber in Cr.-St. nur in ganz geringen maasse angewant. Wir müssen daher auf grund der sonstigen eigenheiten, die sich in bezug auf inhalt und form ergeben haben, für Cr.-St. die tätigkeit eines restaurators annehmen, welcher ihm vorliegende fragmente wider zu einem ganzen zu vereinigen suchte. Er setzte dabei manche der vorhandenen partien mehrmals!, ver-

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Ans einigen stellen, z. b. den versen 504—8 und 553 - 57 ist zu ersehen, wie der restaurator die widerholung bemerkte und daher die noch

260 GROSCHOPP,

änderte teils durch hinzusetzen, teils durch streichen einzelner worte und fügte hin und wider neue sätze mit seinen eigenen anschauungen ein. So lassen sich, wie ich glaube, alle ungereimtheiten nach inhalt und form erklären. Als in seiner ursprünglichen gestalt und form erhalten erachte ich einen teil der einleitung (v. 1-19), die ermalmungen in v. 1-365, die abschnitte v. 407-25, 436-42, 470-77, 495-513 (mit ausschluss von ic provode bis mit pusendmætum), 558-62, 563-67, 570-72. 580-83 und einige verse. Von dem übrigen mag ja manches vom dichter herstammen; eine bestimmte scheidung vorzunehmen und ieden satz daraufhin zu untersuchen, halte ich bei der art der restauration für zwecklos, da die etwaigen resultate zum grössten teil doch nur auf subjektiver anschauung basieren würden. Dagegen sei mit wenigen worten der restaurator charakterisiert. Nach dem inhalt und charakter der widerholten stellen zu schliessen, war derselbe ein gottesfürchtiger mann, dem es darauf ankam, das schicksal der guten und bösen zu schildern. Er liess vielleicht bei der restauration auch stücke weg, in denen das nicht so stark hervortrat; doch lagen dem restaurator nur fragmente und zwar von nicht zu großem umfange vor, da er im anderen falle bei einer etwaigen absichtlichen kürzung sich mehr an den ursprünglichen gang gehalten und nicht alles unter einander geworfen haben würde. In welche zeit die zusammensetzung in die jetzige gestalt fällt, lässt sich nicht bestimmen, doch lag sie den schreibern bereits vor, wie in der sprachlichen untersuchung gezeigt werden wird. Sie fassten daher die komposition als ein einheitliches werk auf. Dies bezeugen der fortlaufende text und die am schlusse stehenden worte: Finit liber II Amen.

Es bleibt uns jetzt noch übrig, darzulegen, dass die in Cr.-St, vorhandenen fragmente einer einzigen dichtung augehören und welchen inhalt und charakter diese ursprünglich zeigte. Wie aus den auf seite 258—59 aufgezählten gleichen stellen, besonders aber den versen 356—63 und 613—19 hervorgeht, sind auch partien aus v. 366—664 in v. 1—365 versetzt worden. Nach dem inhalt scheint es mir, als wenn, mit ausschluss von v. 1—32, der ganze erste teil, welcher nach

folgenden worte wegliess oder der ursprünglichen fassung eine etwas andere gestalt gab.

abzug der gleichen stellen die hälfte an umfang verliert, ursprünglich zwischen den einzelnen abschnitten von v. 366-664 gestanden habe. Lässt sich auch bei der allgemeinen untereinanderwerfung eine bestimmte anordnung nicht wider treffen. so finden sich doch einige anhaltspunkte. In den versen 40-42 heisst es: 'Nun ist der zeitpunkt nicht mehr fern, dass wir zusammen qual dulden müssen'. Dies kann nur im hinblick auf eine baldige verurteilung und bestrafung gesagt sein. Ich setze daher diese partie kurz vor die ankunft Christi in der hölle. Andere abschnitte mögen nach der verurteilung, andere auch nach der vertreibung der engel aus dem himmel gestanden haben. Von den beiden ermahnungen folgte die erste ursprünglich der bestrafung der teufel nach der höllenfahrt Christi, die andere schloss sich an das jüngste gericht an.2 Gegen diese umstellung kann nicht der lyrische ton sprechen, welcher in den versen 33-365 im gegensatz zu dem mehr epischen in den versen 366-664 vorwaltet: er ist in dem stoff und der restauration begründet. Dass sich in 366-664 zweimal 'Satanus' für tenfel findet, während er 33-365 immer durch umschreibungen genannt wird, ist wol zufällig. Sonst stimmen die verschiedenen absclmitte in wortgebrauch und stilistischer beziehung überein. Hierin gleichen ihnen auch der passus über Judas und der über die versuchung, welche beide sicherlich reste einer grösseren partie sind, die das leben Christi vor seiner höllenfahrt behandelte. Da sich diese partie mit dem übrigen inhalt von Cr.-St. zu einer grösseren abgeschlossenen dichtung ergänzt, so werden wir auch in den vorhandenen fragmenten reste nur einer einzigen dichtung erblicken müssen. Die einleitung zwar scheint dagegen zu sprechen. Sie geht von der erschaffung der menschen und engel sofort zum fall der letzteren und deren vertreibung in die hölle über, so dass sieh die höllenfahrt des herrn hätte leicht anschliessen können. Dieses etwaige bedenken aber fällt, da der passus 20-33 vom restaurator herrührt. Entgegen aller mittelalterlichen anschauung wird in v. 20 die erschaffung der menschen vor die der engel gesetzt3 und die v. 21-32 ausgesprochenen gedanken kommen in fast glei-

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Grein's erklärning von diesen versen ist falseh. Es ist nicht is nu, sondern nis nu zu lesen; vgl. Grein's Bibliothek, anm. zu v. 40.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl. s. 253.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Vgl. s. 252 anm.

cher form anch an auderen stellen vor. Gegen unsere ansicht kann man nicht anführen, dass manche umstände, z. b. der krenzestod Christi, doppelt erwähnt werden, da die widerhohing, ähnlich wie in Cynewulf's Crist', durch den gang der dichtung begründet ist; vielmehr scheint die kurze behandlung der biblischen stoffe in den versen 410-25 und 472-515 auf eine vorausgegangene ausführlichere erzählung des sündenfalls und besonders des lebens Christi hinzudenten. Vor dem sündenfall stand die verbamung der teufel. Die dichtung umfasste also einen teil des alten und die hauptpunkte des neuen testaments, sowie den Descensus ad inferos. Da die vertreibung der engel und der sündenfall wol nur darum vorausgiengen, um den eintritt Christi in die welt zu begründen, so könnte man die ursprüngliche dichtung füglich mit dem namen Heiland versehen. Dem dichter lag bei abfassung des gedichtes weder die Bibel noch das Evangelium Nicodemi direkt vor; er schrieb das ganzē aus dem gedächtniss nieder, wie er die heiligen geschichten vielleicht teils ans eigener lektüre, teils durch die vorerzählung anderer kannte. Bei der rede der Eva und des herrn bedarf es hierfür keines besonderen beweises. Nicht so klar liegt das verhältniss bei den versen 520-46, 558 u. ff. Dass es indess der obigen behanptung nicht widerspricht, möge die vergleichung der verse 520-16 mit den diesbezüglichen stellen in der Bibel beweisen. Die verse 520 -25:

> ac he ut code engla dribten on paem fæstenne and zefætian het englas callbeorbte andleofan zingran winum and huru seezan het Simon Petre þæt he moste in Jalileam zod sceavian cene and trunme swa he ær dyde

## entsprechen:

Marc. XVI, 7; Sed ite, dicite discipulis ejus, et Petro quia praecedit vos in Galilacam; ibi eum videbitis, siem dixit vobis.

## Dagegen v. 526-35:

pa ie zonzan zefrezu zinzran aetsomne ealle to 5alileam; haefdan zastes bled halizne zodes sunn, swa heo zesezon, hwaer sunn meotodes, pa zinzran, on upp stod eee drihten, zod in 5alileam, to pas zinzran pider ealle urnon, par se eea was, feollon on foldan and to fotum huizon panceden peodne, pæt hit pus zelomp pæt hi sceawodon scyppend engla.

## und v. 542:

Sume hit ne mihton on mode onenawan

## deuten auf Mat. XXVIII, 16 hin, wo es heisst:

Undecim autem discipuli abierunt in Galilaeam in montem, abi constituerat illis Jesus, und 17: Et videntes, cum adoraverunt: quidam autem dubitaverunt.

#### Anf

Johannes XX, 24+29: Thomas autem unus ex duodecim, qui dicitur Didymus, non erat cum eis, quando venit Jesus etc.

## gründen sich v. 543—46:

þæt wæs se deora. Didimus wæs haten ær he mid hondum hælend genom sylfne be sidan, þær he his swat forlet feollon to foldan fulwihtes bæðe.

## Die verse 536-41:

pa sona spræc Simon Petrus: eart pu pis drihten, dome zewurðad etc.

sind zutat des dichters. Dieser hielt sich also in keiner weise an den gang der Bibel; er nahm bald hier, bald dort einen gedanken her und fügte andere hinzu. Auf diese weise lassen sich auch gewisse abweichungen von der Bibel und dem Evangelinm Nicodemi erklären. Nach letzterem sitzen die frommen nur in einem dunklen, frendeleeren raum, während sie in Cr.-St, qual und elend dulden müssen. Das frowertig bearua 4752 ist durch eine vermengung mit dem vierzigtägigen fasten und dem vierzigtägigen aufenthalt Christi nach seiner auferstehung zu erklären. Ob Didinns (Didynus) 543 als beiname oder eigenname gebraucht ist, lässt sich ans dem gedicht nicht ersehen. Für die partien wie 690—733, welche nicht in der Bibel oder dem Evangelium Nicodemi begründet sind, werden wir nach analogie des obigen auch keine direkten vorliegenden quellen annehmen dürfen.

Die dichtungsart war, nach den resten zu schliessen, die

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Vgl. R. P. Wülcker, Das Evangelium Nicodemi in der abendlän dischen Literatur s. 13.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> feowertiχ bearna kann indess wie feower auch nur viele heissen, vgl. R. P. Willeker, Altenglisches Lesebuch I. teil, ann. zu 3 v. 232 und zu 12 v. 172, und H. teil, ann. zu 5 v. 2. Die bedeutung von 'viele' entspricht der Bibel, vgl. I. Mos. V. 4.

264 GROSCHOPP,

der hymne<sup>4</sup> mit vorwiegend didaktischer tendenz. Die ermahnungen machen ganz den eindruck, als wenn sie vor einer menge vorgetragen worden wären. Die darstellungsweise ist noch einfach und weniger breit als in Beowulf und in den gedichten Cynewulf's. Die dichtung kann daher weder von ('vnewulf stammen, noch von ihm beeinflusst sein; ich möchte sie vielmehr auf grund dieser eintachen und volkstümlichen darstellungsweise vor Cynewulf setzen und sie zu den ältesten erhaltenen ags. dichtungen rechnen. Einige in den werken Cynewnlf's und Cr.-St. gleichlautende stellen, wie Crist 428: dæleð dozra zehram dryhten weoroda, Cr.-St. 581: dæleð dozra zehwam druhten weoroda sind in derartiger verbindung, dass sie eher von Cynewulf ans Cr.-St. enflehnt worden sein können. als nmgekehrt. Für ein höheres alter sprechen auch formen wie bee 539 und usie 256 und der gebrauch des duals 411. 412, 419, 483 u. s. w. Es wäre daher nicht ganz unmöglich. dass sie eine von Cädmon's dichtungen sei. Sie behandelt eine grosse anzahl der von Beda aufgezählten stoffe 2 und zeigt alle die eigenschaften, welche man an Cädmon's werken erwarten kann. Wenn es wahr ist, dass Cädmon das alte und neue Testament besungen hat, so wird dies nicht in einer allzu ausführlichen weise geschehen sein: im anderen falle wäre es eine solche arbeit gewesen, die Cädmon, der erst im vorgeschrittenen alter zu dichten anting, nicht im stande war auszuführen. Aus dem umstande, dass Cädmon die Bibel nicht las, sondern sie nnr durch mündliche überlieferung kannte<sup>3</sup>, folgt weiter, dass der gang seiner dichtungen nicht genau der Bibel entsprach. Geschlechtsregister, sowie übermässiger gebrauch von eigen-

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Vgl. Hammerich a. a. o. s. 68.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Beda, Ilistoria ecclesiae gentis Anglorum IV, 24. Canebat autem de creatione muudi et origine humani generis, et tota Genesis historia, de egressu Israel ex Egypto et ingressu in terram repromissionis, de aliis plurimis Sacrae Scripturae historiis, de lucarnatione Dominica, Passione, Resurrectione, et Ascensione in cælum, de Spiritus Saneti adventu, et Apostolorum adventu. Item de terrore futuri judicii et horrore poenae gehennalis, ac dulcidine regui cælestis, multa carmina faciebat; sed et alia perplura de beneficiis et judiciis divinis, in quibus cauctis ab amore scelerum abstrahere, ad dilectionem vero et sollertiam bonae actionis excitare curabat.

 $<sup>^3</sup>$  At ipse cuneta quae audiendo discere poterat, rememorando secum, et, quasi mundum animal, ruminando, in carmen dulcissimum convertebat.

namen werden seinen dichtungen fremd gewesen sein. Eine dritte eigenschaft der Cädmonischen werke war die didaktische tendenz1; sang doch Cädmon, um die menschen von den verbrechen zum guten hinzuführen. Endlich aber müssen wir annehmen, dass ein volksdichter wie Cädmon, in fällen, wie bei der schilderung des himmels und der hölle, wo seiner phantasie freier lauf gelassen, nicht bloss christliche, sondern auch die volkstümlichen heidnischen anschauungen widergab, um auf seine zuhörer um so überzeugender zu wirken. Diese züge, welche vollständig sich in Cr.-St. widerfinden, entbehren mehr oder minder Genesis. Exodus und Daniel. Cr.-St. kann daher in keinem verhältniss zu Genesis. Exodus und Daniel stehen. Gegen die autorschaft Cädmon's betreffs Cr.-St. lässt sich nicht anführen, dass die reste in westsächsischer und nicht in northumbrischer sprache erhalten sind, da längst von den gelehrten anerkannt worden ist, dass die Cädmon'schen dichtungen unr noch in westsächsischer überarbeitung vorhanden sein können.<sup>2</sup>

## Sprachlicher teil.

Wie schon ein einmaliges durchlesen von Cr.-St. ergibt, zeigt die sprache desselben vorwiegend die formen und den lantbestand des westsächsischen dialekts. Es hat daher auch Koch in der einleitung zu seiner Historischen Grammatik der Englischen Sprache dieses denkmal unter den vertretern des Westsächsischen aufgeführt; indess finden sich in ihm eine grössere anzahl von formen und sprachlichen eigentümlichkeiten, die mehr oder weniger dieser mundart fremd sind. Von mehreren seiten ist dies auch erkannt worden; die urteile darüber sind jedoch verschiedene. Hickes³ erklärt die vom Westsächsischen abweichenden formen für dänisch-sächsischen ursprungs, denn er nahm jedenfalls auf Cr.-St. bezug, wenn er von danismen in den Cädmon'schen dichtungen sprach. Bonterwek4 stimmt ihm bei, indem er sie für northumbrisch hält.

 $<sup>^{1}</sup>$  Vgl. ann. 2 zu s. 264 und Ebert, Zur angelsächs, Genesis, Anglia V. 1, heft, s. 124 $\pm$ 33, bes. s. 131 $\pm$ 33.

<sup>2</sup> Vgl. Wülcker, Anglia I, 501 anm.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> S. Cädmonausgabe von Thorpe, einleitung s. VIII.

<sup>4</sup> S. Cädmonausgabe von Bouterwek s. CCXXXVII ff. Hickes bezeichnet Northumbrisch als Dänisch-Sächsisch.

266 скоснорр,

obwol er, wie er selbst zugesteht, die eigentlichen merkmale dieses dialekts vermisst. Thorpe 1 endlich betrachtet die sprachlichen eigentümlichkeiten als blosse schreibfehler, meinend, der zweite teil Cädmon sei von einem ungebildeten manne nach dem diktate eines anderen niedergeschrieben. Zunächst ganz unberücksichtigt lassend, welchem dialekte die sprachlichen eigentümlichkeiten von Cr.-St. angehören, wollen wir untersuchen, auf welche einflüsse die dialektischen eigentümlichkeiten zurückzuführen sind. Sprechen gegen Thorpe's ansicht von einem diktate die art der überlieferung und der umstand. dass die niederschrift von drei schreibern herrührt und dass diese inmitten der sätze einzuder ablösen, so sind auch die sprachlichen eigentümlichkeiten nicht blosse schreibfehler, da einzelne erscheinungen, so der gebrauch von  $\vec{e}$  für  $\vec{e}a$  und  $\vec{y}$ mit wenigen ausnahmen konsequent durchgeführt sind. Wir müssen daher, wie bei vielen uns überlieferten dichtungen der Angelsachsen, für unseren text eine schriftliche vorlage annehmen. Es lassen sich dadurch auch einige von den schreibern gemachte versehen am besten erklären: vgl. bættvan for 2 ham for oferhyzdum 49 (8.), tintrezan and fela teonan 497 (Th.). onzumon þa om þa verigan gastas 731 (Th.). Die vorlage zeigte nach meinem dafürhalten den westsächsischen dialekt und die von diesem abweichenden formen rühren von nichtwestsächsischen schreibern her; dem die fraglichen unregelmässigkeiten sind alle derart, wie sie von einen anderen dialekt sprechenden schreibern begangen werden können. Weiter stützen unsere ansicht mehrere alliterationsstörungen, die ein mal durch hinzutritt eines unorganischen h und fünf mal durch abfall eines organischen h bewirkt worden sind. Diese alliterationsstörungen sind:

rices boran hrefnan (Grein: arafnan) mihten 500. hate on reðre; heo us helpan ne mazon 99. þonne we to hehselde nizan þencað 208. þa me zereaw, þæt min handzeweore 489. hæftas in hylle, hwilum ream astah 717. hatne hellegrund insiðgryre 456.

Wollten wir für eine nichtwestsächsische vorlage plaidieren, so müssten wir in den letzten fünf versen den ausfall von h in

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> S. Cädmonausgabe von Thorpe s. VII.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> for ist durchstrichen.

einer solchen häufung (vierzehn mal) annehmen, wie er schwerlich in einem ags, dialekt vorkommt. Diesen häufigen ausfall jedoch zugestanden, so wären die in 2—6 vorkommenden habsichtlich wider eingesetzt, wie ein h vor rices absichtlich gestrichen und der umstand, dass die schreiber die anderen umregelmässigkeiten nicht auch entfernten, um so befremdender, als sich diese überwiegend im zweiten und dritten stabe befinden und die alliteration daher zu ihrer entfernung nötigte. Ohne alle schwierigkeit aber erklären sich die störungen, wenn wir sie als folgen einer dialektischen aussprache der schreiber fassen. Als gegenbeweis zu unserer ansicht könnte man den vers 300:

pas yrreweorces hendo zepoliad

anführen. Abgesehen davon, dass dies einzige beispiel an und für sich ein fehler sein könnte, steht es in einem absehnitt, der, wie die widerholung von nu pes storm (ezsu) becom (com) 387, 393 und die ganze fassung beweisen, zum teil vom restaurator herrührt, bei dem ein mangelhaft alliterierender vers nicht überraschen kann. Ist sonach gegen unsere ansicht ein stichhaltiger grund nicht vorzubringen und dieselbe richtig, so folgt zugleich daraus, dass Cr.-St. den schreibern in der erhaltenen gestalt vorlag, da im anderen falle die vom restaurator gemachten zusätze und änderungen ganz in der mnndart der schreiber abgefasst sein müssten. Dies ist jedoch nicht der fall. Was die korrigierende hand betrifft, so gehörte sie dem späteren Westsächsisch an und nahm, nach ichten semmetele

den glossenartigen überschreibungen wie nymde 18, füzre

sco 213, rumodon 237 (S.) zu schliessen, die änderungen nicht auf grund der vorlage, sondern nach ihrem gutdünken vor. Die korrekturen dieser hand sind daher bei bestimmung des dialekts der schreiber nicht von belang. Berücksichtigen dagegen müssen wir auch die schreibweisen, welche von den drei händen selbst im hinblick auf die vorlage korrigiert worden sind. So haben wir ungefähr die grenzen gezeichnet, innerhalb deren die zu berücksichtigenden formen liegen; demt die folgende aufstellung soll nicht eine vollständige laut- und flexionslehre von Cr.-St, sein, sondern nur die mehr oder minder vom Westsächsischen abweichenden sprachlichen eigentümlichkeiten umschliessen, um daraus den dialekt der schreiber bestimmen

zu können. Wenn wir mitunter doch einige punkte zu sehr. einige zu wenig berücksichtigen sollten, so liegt die schuld weniger an uns, als vielmehr an den nicht immer feststehenden sprachgesetzen.

Es ist nun noch nötig, den maassstab zu geben, nach dem wir die sprachlichen eigentümlichkeiten hinsichtlich ihrer mundart beurteilen. Nach den drei völkern Sachsen, Angeln und Jüten haben wir für das Ags. ursprünglich drei dialekte anzunehmen: den sächsischen oder westsächsischen, den anglischen oder northumbrischen, und den jütischen oder kentischen. Mit der fortschreitenden entwickelung der sprache aber werden sich an den grenzen dieser drei dialekte gewisse unterschiede gebildet haben. und so ist es nicht ganz unwahrscheinlich, dass in der zeit, in welche die niederschrift von Cr.-St. fällt, ein vierter, der mercische dialekt, existierte. Besonders charakteristische eigenschaften kann indes diese mundart bei der geringen abweichung der erwiesenen dialekte von einander und der geringen veränderung, welche das Westsächsische innerhalb mehrerer jahrhunderte erlitten hat, nicht gehabt haben. Ob die Rushworth Gloss, die von einigen z. b. von Sweet, dem Kentischen zugeteilt werden, wirklich diese mundart aufweisen, bedarf meiner ansieht nach noch des beweises.

Welche denkmäler kentisch und welche northundrisch sind, darüber herrscht noch keine einstimmigkeit. Wir stützen uns von den uns zugänglichen nur auf die nach ihrem dialekte genau bestimmten und legen daher zu grunde I, für das Kentische: 1, die paraphrase des 51, psahns<sup>4</sup>, 2. den hymnus Wuton Wuldrian<sup>4</sup>, 3. altkentische glossen<sup>2</sup> und 4. einige urkunden aus dem Codex diplomaticus (citiert nach seiten- und zeilenzahl.)3 Benutzt wurden noch: Die Laut- und Flexionslehre der mittelkentischen Denkmäler von O. Danker, Strassburg 1879 (Danker) und der für die auderen dialekte gleichwichtige aufsatz von Sweet: Dialects and Prehistoric Forms of the Old English in Philol. Soc. Transs, 1875/76 s, 543-69 (citiert als Sweet mit arabischen ziffern). Als bestimmt kentisch noch nicht erwiesen, sind zu erachten die epinaler4 und erfurter glossen5 und der kentische psalter.6 11. für das Northumbrische: 1. der dem Cädmon zugeschriebene hymnus<sup>7</sup>, 2. das bruchstück auf dem kreuze von Ruthwell<sup>7</sup>, 3. der sterbegesang Beda's 7, 4, das leydener rätsel, 5, die vier eyangelien

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Aus Cotton, D, VI im Marburger lektionskatalog; winter 1851 55 von Dietrich herausgegeben als: Anglosaxonica quae primus edidit F. D. Bei Grein: Bibliothek der ags. Poesie II, 276 ff. und 290 f. Vgl. hierzu die kollation von Sievers: Haupt's Zeitschrift IV, 465.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Heransgeg, von Zupitza: Haupt's Zeitschrift XXI, 1 ff. Vgl. auch XXII, 226.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Diesen ist indes nicht allzustarke beweiskraft beizulegen, da sie mitunter von einem nichtkentischen mönche verfasst und nur von dem kentischen herrscher unterschrieben sein können.

Mone, Anzeiger VII, 132 ff.
 Jahn's Jahrbücher für Philol, und Paedag, Suppl. XIII, 257 ff. u. 325 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Stevenson: Anglo-Saxon and Early English Psalter now first edited from Manuscript in the British Museum, 2 vols 1813-47. Vgl. auch R. Zenner: Die Sprache des kentischen Psalters, Halle 1881.

Abgedr. in Zupitza's Altenglischem Lesebuch, 2. auflage.

in altnorthumbrischer sprache, herausgegeben von K. W. Bouterwek, Gütersloh 1857 (B. Ev.). III. für das Westsächsische: Sweet, King Alfred's Version of Gregory's Pastoral Care (eitiert als Sweet mit römischen zahlen) London 1871. Von wörterbüchern wurden der 'Sprachschatz der angelsächsischen dichter' von Grein und Dictionary of the Old English Language by Francis Henry Stratmann, Krefeld 1878 zugezogen.

#### Lautlehre.

## Vocalismus. A. Kurze vocale.

a vor m: fram 177, 178, 439, from 196, nama 193, χe/amp 24, 175, 478, χe/omp 125, 570. In 125 a von der korrigierenden hand über σ gesetzt; sonst a zn σ übergegangen und das verhältniss von a zn σ wie 1:3.

a vor n: onzan 78, 248, ra" 712, can 250, forhau 194, han 423, manapines 310, 359, 459, 560, 668, panon 327, 722, can 629, fordon 120, stets done, moneyunes 61, 515, 698, monezum 583; manna 401, mannum 440, monna 272, 689, wonna 715, monnum 381; fanc 552, fanceden 534, wlonera 91, ordone 18; land 213, 270, hand- 185, 189, handa 133, handum 169, 417, 437, 460, 706, standað 220, lond 215, 681, hand 360, 565, 580, 611, hondum 268, 540, 541, 680, 700, standad 16, 620, zeblanden 129, zauz 701, sanz 235, 663, stranz 226, 248, lanzsumne 250, azanzen 501, ymbfanzen 144. 518, zonz 708, sonz 15. 143, sonza 155, strouz 322, 387, 427, 517, wonze 181, zonzan 526, 611, 651, azonzene 709. Im and an ist a ferner erhalten in and fen z=245, and whiten 378, stets in andsava 191 und undswarian 675. Durch and ist daher stets 7 aufzulösen und 522 nicht andleofan (Grein), sondern andleofan zu lesen. Als vorsilbe steht an nur in aneal waldan 200, an medlan 74 und vielleicht in unreordadon 66 (s. u.). Die präposition lautet stets on. Als unbetonte endsilbe steht on und an in fast gleichem Verhältniss.

Resultat; das vorkommen von a und o vor nasalen gleicht dem im späteren Westsächsischen (Sweet XXII) und im allgemeinen dem im Kentischen (Danker 5, Zupitza 7); es stimmt weniger zum Northumbrischen. Dieses hat zwar in den älteren denkmälern noch a vor m und n, weist aber in den evangelien fast nur noch o auf.

a vor /: al 674, 697, alle 61, 93 (° alle), alles 55, 154 (° alles), 118, 330, nalles 449, 693, nales 28, balewa 184, alne 8, 702, alra 60, 203, call 87, 137, 226, 254, 322, 393, 518, 522, calle 127, 114, 450, 154, 197, 255, 385, 532, 616, 627, 657, calles 107, 168, 182, callam 245, 249, beala 274, bealowes 721, weallas 295, 652, teala 557, calra 205, 224, 112, 581, 664, ° alda 31, aldor 66, 76, 664 (° aldor"), aldre 314, 323, waldend 24, 119, (we aldend) 488, 195, 199, 218, 253, 300, 396, 564, 608, anwaldan 209, onwald 60, 418 (onw ald ), zerald 55, 86, 107, 118 (zere ald ), 174, 445, caldan 637, halded 7, 260, onstalder 369, onstaldor 111, zesa'de 575, z'alzan 550, z'alznm 511, caldar 373, 567, wealdend 125, 577, ceald 132, seald 90, scalde 453, forzeald 118, 578, ewealm 199, scea'cas 133.

a vor r; carrer 490, 637, forward 21 (forward), 52, swarta 610, 794, swarte 52, martirus 655; sonst stets ca. Vor der aspirata ist a

stets zu i umgelautet. In zesceaft wechselt ea infolge der e<sup>a</sup>artigen aussprache mit a zescafta 442, w: zescwft 139 und e: zesceft 664, ea steht für w in eaples 411 und für eo in eam 468 und seea<sup>a\*</sup>/don 54. Angeführt seien hier noch etliche fälle, in denen ursprüngliches a sich erhalten hat: az/wva 448, was 76, wrace 485 und se<sup>c\*</sup>acan 263. Ein ia steht nirgends,

Resultat: In der behandlung von a und ca stimmt Cr.-St. mit dem Northumbrischen und dem Kentischen, welche besonders a vor tal beibehalten (B. Ev. CXIV und CXVII und Danker 7). Auch das ältere Westsächsische liebt in diesem falle a (Sweet XXI). Ein vereinzeltes vorkommen von a für a findet sich sowohl im Northumbrischen als im Kentischen (B. Ev. CXVIII und Zupitza 6 und 7). Nicht westsächsisch ist ca in secaldan. Das Auftreten von ca für co ist häufig im Northumbrischen, vereinzelt im Kentischen (Sweet XXI und XXV und Sweet 59).

Resultat: Das Northumbrische gebraucht w ähnlich (B. Ev. CXX). Das Kentische, welches in der paraphrase noch häufig w und zwar für westsächsisches c aufweist (Danker 6), zeigt in den glossen nur noch dreimal w (Zupitza 1, 6), hat aber den w-artigen laut bis ins Mittelenglische hinein bewahrt (Danker 7). Es kann daher der obige gebrauch von w nicht gegen das Kentische sprechen, wenn man ausserdem bedeukt, dass der schreiber jedenfalls wusste, dass die vorlage gewöhnlich w für sein dialektisches c zeigte und so in der meinung das richtige zu treffen, ein w an falscher stelle setzte. Dafür sprechen mir die selbstvorgenommenen korrekturen.

c. Von e sind folgende fälle besonders zu erwähnen. Es steht für a, a und verwandte Laute in hebbe 88, 92, hefde 82, hefdon 44, segdes! 63 (se<sup>a</sup> \(\pi\dest\), 130, seref 26, 73, hvefnan 500, nedran 102, varcern 190, 637, wreclastas 188, 259, wreve 194, meega 336, onween ad 604, nessas 31. 91 (ne" ssas), feste 58, 104, zefestnade 3, wes 90 des 77, 114, 123  $(\delta e^{-s})$ , pes 716,  $zefrez^{s}n$  225,  $zefrez^{s}n$  526, we/me 27, 39, vestre 258, 657. zesceft 664, zescefta 204, 581, seeddan 146, ne"/les 42, seeppend 106, 309, forscepene 72, serede 15, underne 1. Hierzu kommt hefde 33. e sonst noch in under 31, reste 619, wrace 711. Von der korrigierenden hand ist e in w verwandelt in faste 104 and  $\partial w$ s 77. Für i steht e in  $\pi et$  225, sceldbyriz 309, swelv 79, zehwelene 12, wordewedas 35, ce<sup>n\*</sup>r 698, acerran 217, fela 102, 199, selfa 9, selfe 618, werud 33, weroda 253, we<sup>to</sup>rcum 48, towe<sup>10\*</sup>rpan 85. Vollere vokale vertritt e in undsweradan 51, heofen 137. Für die endung il steht stets el und für  $i_{\lambda}$  gewöhnlich  $e_{\lambda}$ . Das e der bildungssilben hat sich bisweilen im genetiv und dativ (drihtene 82) erhalten. Ein überflüssiges e steht in freferzendum 318, bilewitne 242.

Andererseits ist ein ansfall in wo/e'n 6 und abfall, besonders in den endungen der deklination zu verzeichnen: ymb' 136, 220,  $wroht^e$  369,  $fw_Ker^{e^+}$  389,  $middan_Keard'$  176 und lease 33. Hier das e vom schreiber selbst hinzugefügt.

Resultat: Die angeführten formen, welche öfters älteren westsächsischen (Sweet XXIV) entsprechen, stimmen am besten zum Kentischen (Danker 6, 9, Zupitza 4). Gegen das Northumbrische, welches auch vielfach e für andere vocale aufweist (B. Ev. CXXVIII) spricht der mangel von w und von i in il (B. Ev. CXXII ff.). Was das w betrifft, so besitzen dasselbe in der früheren zeit alle drei dialekte (Sweet XXVIII); in der zeit, in welche die niederschrift von Cr.-St. fällt, zeigt es nur noch das Northumbrische und zwar in ausgedehnter weise (B. Ev. CXXVII).

i. Hier ist zunächst des allgemeinen gebrauches von i für altes a vor h zu gedenken. Es findet sich in diesem falle weder ein ie noch eu oder a. In gleicher weise ist i für co in zinzran 191 eingetreten. Oefters steht i für y, so in hiht 138, 643,  $\pi ehie\pi an$  179,  $mi^{u^*}$ usela 91, driht 177 und fast durchgängig in drihten. Ein ausfall von i, der indes von der korrigierenden hand wider aufgehoben, ist in znorn ende 131. onween ad 601.  $wer^{i}_{\lambda}a^{n}$  711. In der dritten person sing, des präs, tritt i wider ein. — Gebrochen wird i vor / in scolf 310, 404, 692, scolfa 4, 57, 124, 145, 211. 275, 350, 396, 430, 600. scolua 13, 712, scolfe 23, fco'a 160, 477, fcolo 121: vor r; heora 66, 203, 308, 328, 373, 426, weoroda 488, 198, 564, 581, weorulde 211, beoran 158, 206 (doch berende 367), eoure 429, beorhte 139, 215, toweorpan 393, hweorfan 120 (hweo<sup>y</sup> rfan), 270, weore 294, zeweore 189, urrenearces 399, mearcum 203, bearnende 71, 158, bearned 114, weardmynt 152; vor f in heofon 29; vor t in weotod 692 und meotod mit ausnahme von metod 668; vor p in eleopad 31 und dd in scoddan 398, 631. Besondere beachtung verdienen neo' man 198, leomu 155, seondon 104, 709, Teossum 108, spreacan 78, onzeotan 301, zeseotu 602. breatone 687. io findet sich nur zweimal von der korrigierenden hand übergeschrieben; dagegen steht in für eo in ziunza 511 und ea für eo in secao\*/don 51. siehe ea.

Resultat: Was zumächst das aus a umgelautete i betrifft, so entspricht es dem späteren Westsächsischen. Das ältere Westsächsische hatte dafür gewöhnlich ie (Sweet XXII). Das Northumbrische und Kentische zeigen weder i noch ie (Danker 10 und Sweet 458). Das i war daher der vorlage eigen. Einen aufschluss über den dialekt geben auch die i für y und der dreimalige ausfall von i nicht. Breitere formen wie neoman kommen im früheren Westsächsischen vor (Sweet XXV). Sie finden sich im Northumbrischen und Kentischen. Das Northumbrische zieht bei dieser verbreiterung in den evangelien in vor (CXXV ff.). Das in ist in der älteren periode allen drei dialekten gemein (Sweet XXV). Das spätere Westsächsische hat es aufgegeben. Die schreiber, welche offenbar erkannten, dass die vorlage kein in zeigte, schrieben es auch nie. Zu dem

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Cädmonausgabe von Bouterwek CCXXXVI.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Kemble 310, 9. hczcotan, 311, 21. forspreaca - Danker 10, Zupitza 8 und vielleicht Sweet XXV in verbindung mit Sweet 54, ann.

 $\pi i n n \pi u$  lässt sich aus dem Northumbrischen ein  $\pi i n n \pi \chi$  (B. Ev. glossar) und aus den kentischen glossen 811 ein  $i n n \pi \chi$  belegen, so dass auch das  $i n n \pi u$  einer näheren bestimmung nicht führen kann.

a, a wird in den endungen der feminina gebraucht;  $stren_{\mathcal{L}} \delta a$  2 und steht in den bildungssilben; meatad >, heafad 382, weoroda 188. Nach w vertritt es ea in woruld 59, 181, 223, 315, 502, 611. In allen diesen fällen ist u in der bildungssilbe erhalten. Unter dem einflusse von w steht in warse 21 a für y und  $hw^{e^*}arfan$  71 für ea, das seinerseifs ea vertritt. In feola 121 und  $geara^{a^*}$  693 ist a für a. Besonderes interesse bietet a in feola 463,

Resultat: Von den obigen punkten verdienen nur hworfan, worse und porhdraf eine beachtung. Der wechsel von eo und ea ist, wie oben gesagt, northumbrisch und kentisch. worse, zu dem ein zweites vorkommen in der ags. poesie nicht zu belegen, und das jedenfalls bloss eine folge der späten niederschrift ist, findet sich in den mittelkentischen denkmälern als wors Shorch, 97. Ayenb. 29, während Orm werse 7395 zeigt. Analoge beispiele lassen sich sowol aus dem Northumbrischen z. b. wosa als auch dem Kentischen z. b. andswore, sawondum (Zupitza S) nachweisen. Der form porh begegnét man einmal in den northumbrischen evangelien (Mat. 26, 21), welche sonst derh aufweisen, mehrere male in dem 'kentischen' Psalter und dem älteren Westsächsischen (Sweet 560).

u. Hier sind anzuführen sntol/89 und  $\pi evvnr \delta ud$  537, welche indes für bestimmung des dialektes keine bedeutung haben. Das u in unveordadon/66, haf us tu/61 und sunnu/352 ist wol in der weise zu erklären, wie es Willeker mit dem u in  $eastun^+$  tut. Das u der flexionssilben s. flexion.

y steht als i-unilaut von ca in cy/e 335, sy/c\delta 292, scypend 57, scyppend 244, hescyrcde 343, awyr $\pi$ da 316, 628, 676, 691, 699, myntest 689,  $\pi$ ecwy\delta 627; von eo vor l in sylf 663, sylfa 248, 306, 411, sylfne 545, vor r in hy'\delta'rhine 363, hyrhiword 238, hyrhiestan 172, yrreweorces 399; von n in nyrhia 14, cymc\delta 607 und  $\pi$ ryndes 331. Für e steht y in hylle 338, hylle $\pi$ ryre 433, hurhsty' de 363, für i in hym 70, fysuc 157, fyssum 131, synd 358, nyle 147 (8weet XXVII),  $\pi$ rhwy/e 191.

Resultat. Der obige gebrauch von y passt ganz zu dem in den glossen (Zupitza 6). Im Northumbrischen ist das gebiet von y ein beschränkteres.

#### B. Lange vocale.

 $\hat{a}$ . Das  $\hat{a}$ , welches got,  $a\hat{i}$  entspricht, steht der  $zaira_i^{\prime}$  gemäss in  $h\hat{a}^{\prime}zan$  291,  $z\hat{a}st$  527. Im dativ des sing, und plur, des demonstrativen fürwortes wechselt  $\hat{a}$  mit  $\hat{w}$ , seinem umlaut. Dieses  $\hat{w}$  wird gleich dem, welches sich durch erhöhung eines germanischen  $\hat{a}$  gebildet hat, öfters durch  $\hat{e}$  vertreten, s.  $\hat{e}$ . Umgekehrt steht  $\hat{w}$  für  $\hat{e}$  in  $w\hat{a}e^{j}$  117,  $w\hat{a}e^{j}e^{j}$  108, we e 98, wean 45. wz 715 und für  $\hat{e}a$  in fwh 265, nach Grein auch in  $\hat{a}am$  179. In den fünf fällen, wo  $\hat{w}=\hat{e}$ , ist das  $\hat{w}$  von den schreibern selbst durch  $\hat{e}$  ersetzt worden und kann daher nach dem bereits über w=e gesagten wenig zur beurteilung des dialektes beitragen. Ein

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Vgl. Wülcker, Bibliothek der ags. Poesie I, 14 anm. 3.

gleiches vorkommen lässt sich aus dem Northumbrischen und dem Kentischen (wese Ps. 157, Hymn, 37-8.) belegen.

- $\hat{e}$ . Das lange e, welches zweimal als e in ecan 182 und ecz/ece 713 erscheint, findet sich zunächst als umlaut von  $\hat{a}$  in ecan 145 und von  $\hat{o}$  in ecan 623. Es vertritt
- 1.  $\hat{w}$  beiderlei ursprungs in  $he^{i\phi}$ /ende 54, -cs 86, bedeled 122, bedeled 68.  $\pi$ edelde 19,  $\pi$ e/edde 88, benemed 121, b/ed 527, 593, 646, c/ene 7, 18,  $\epsilon \delta m$  704, se 9,  $\pi$ re  $\delta m$  705,  $\delta m$  704, se 9,  $\delta m$  705,  $\delta m$  706,  $\delta m$  706,  $\delta m$  707,  $\delta m$  707,  $\delta m$  708,  $\delta m$  708,  $\delta m$  708,  $\delta m$  709,  $\delta m$  709,
- 2. ĉa in ec 326 und vor den palatalen in he<sup>a</sup>h 107, hehenglus 604, hehfæder 656, hehseld 17, 372, hehselde 208, hehselda 43, hehsel 220, hehslan 694, nehslan 339, he<sup>a\*</sup>nue 17, egum 728, esle 681, ea ist erhalten in heahgetimbrad 29, eagum 140, 170, 390 u.i.e.a.w.
- 3. westsüchsisches  $\hat{y}$  in  $he^y man 172^*$ , 238, 602°, z eftemed 463, z chened 190, hen do 399,  $ale^y fan 116^*$ , 278, z c/ef an 251, z c/ef ad 291, z ele $^y$  fde 240°,  $he^y$  can 54, 184, 234, 317, 364°, 595, 645°, z eheran 471, 328, 338, z ehere 133, z ehe $^y$  ced 333, 608°, z eherdon 237, heriz ad 47, 222, 656, 661, y ist erhalten in only ned 557, 594, z e/y fdon 416, z ehydan 191 (Grein behydan!) cy fan 298 m. i. e. a. w.
- 4. c infolge ausfalles eines folgenden  $\pi$  in  $\pi escne$  230, 141,  $\pi escna\vartheta$  615,  $to\pi enes$  287.

Resultat: Der gebrauch von  $\delta$  stimmt vollständig zum Kentischen (Danker 13., Zupitza 8). Auch das ältere Westsächische (Sweet XXVIII) und das Northumbrische (B. Ev. glossar) zeigen vielfach  $\delta$ . Gegen den norden spricht der gänzliche mangel von  $\omega$ , welches das Northumbrische mit vorliebe für langes  $\delta$  gebraucht.

7. Das lange i steht für  $\hat{co}$  in  $sie^{vo^*}$  175,  $/i^{co}ht^{co}$  68, 364, 679 und für  $\hat{co}$  in  $ri^{c}hte$  437. Dies sind zeichen der späten niederschrift.

Die diphthonge  $\partial a$  und  $\partial a$  bieten keinen anlass zu besonderen bemerkungen. In heafan 344 mag  $\partial a$  für  $\partial a$  stehen, wenn man nicht mit Grein ein besonderes verbum annehmen will. Ich möchte mich ihm nicht anschliessen. Formen mit  $\partial a$  und  $\partial a$  finden sich nicht. Ueber  $\partial a$  s.  $\partial a$ .

#### II. Consonantismus.

Das  $\pi$  wird mitunter zu i vokalisirt, mitunter fällt es ganz fort:  $eise \pi an$  36,  $sey/di^{Se'}$  33, menio 476,  $\pi esene$  230, 441,  $\pi esena\delta$  615 — aber  $\pi ese \pi aa\delta$  360 — togenes 287, aber  $to \pi e\pi as$  693,  $on \pi ean$  304, seede 126, 471, seedon 156, 464, oferhydes 144, oferhyda 370. Bouterwek nimmt noch ausfall von  $\pi$  in middaneard 272 an, welcher mir nicht nötig erscheint, da  $\pi eard$  and eard zwei ganz verschiedene wörter sind. Die vokalisierung des m ist nirgends vorhanden, wenn man nicht hu 33..., suto/89, u 345 anführen will.

Resultat: Die vokalisierung des  $\pi$  ist vorwiegend eine eigenschaft des Kentischen (Zupitza 9 und 40), wenn sie auch dem Northumbrischen nicht ganz fremd ist (B. Ev. CXXVIII ff.). Bei w ist das verhältniss ein

ningekehrtes, während hier das Northumbrische u vorzieht, hat das Kentische gewöhnlich w.

Ein ausfall von

b in  $ym^b$  47. b nachträglich vom schreiber zugesetzt.

d in  $win^dsele(320,\,386),\ secolun(30),\ wulves(42,\,85,\,419)$  (119dvom schreiber übergeschrieben).

h in  ${}^h$  nizan 208,  $re\delta re$  99,  $ze^{h^*}rinan$  267,  ${}^{h^*}/ude$  340,  ${}^{h^*}$  is 542,  $e^{h^*}$  s/e 681, t in  $sceo^tde^{o^*}u$  27,  ${}^{e}u^tdor$  664.

m in  $her^{m^*}$  682.

u in scotfa 145,  $uta^{n^*}$  252,  $ut^{on^*}$  217,  $ee^{n^*}c$  118,  $mt^nre$  254 (u vom schreiber),  $ra^{n^*}$  712,  $wer^t\pi^n$  711.

v in wise 21,  $vco^rdi_{z}^{cu}dv$  626\*.

t s. verbum.

Umgekehrt tindet sich überflüssig ein g in sorhgeeurig 189, ein h in hvefnan 500 und ein c in enegelvyn 366, enegel 586, menegað 132, eynineg 616.

Resultat: So interessant auch die obigen fälle sind, so können sie doch zur genauen bestimmung des dialekts nicht beitragen, da sieh belege zu ihmen aus dem Northumbrischen, Kentischen und älteren Westsächsischen bringen lassen. Gegen das Northumbrische spricht der geringe abfall von auslautendem n, während mit den altkentischen quellen der hänfige abfall von anlautendem h vor consonanten nicht harmoniert. Im Mittelkentischen indes ist derselbe ganz gewöhnlich (Danker 21–22).

f steht für b in tifre 575.

h steht für v in ah 268, 292, 331, 347, 450, 636, 696,  $ah^c$  520; doch ac in 30, 112, 626, 678. Eine erhärtung des g zu h tritt ein nach consonanten und langen vocalen: astah 563, 549, sorhful 275.

d vertritt δ in sidas 189 und πecydde 200, beide wol blose schreibfehler. d hat sich verhärtet in miltse 438, weorδmynt 152 und be ratten 588. Ebenso hat die aspirata verhärtung erlitten in eart tu 57, hafus tu 64. In bezug auf den gebrauch von δ und þ weichen die drei schreiber von einander ein wenig ab, indem im anhaute der erste vorzugsweise δ, der zweite þ schreibt, der dritte aber eine mittlere stellung einnimmt. Aushautend steht þ nie und inlautend nur vierzelmmal. Einmal findet sich noch das ältere th: hwæther 132.

Die gemination ist nicht immer bewahrt  $hab^{b^*}$ an 29, tudor 659, widor 120,  $a'^*$ tre 79, brytan 23, snotor 349, snotre 471, nales 28. Umgekehrt ist sie nicht berechtigt in begrorenne 52, harfenne 540, hluddre 601, gewinn 232 und up\*heofou 95. In einigen wörtern herrscht ganz der zowń entsprechend ein schwanken: nedran 102, næddran 412, hel 431, hell 193, ful 452, full 322, eal 226, eall 137, 322, wile 289, wille 622, encgeleyn 366, cynn 134.

Resultat: Von den obigen erscheinungen kann uns vorziglich die erweichung des c zu h interessieren. Sie findet sich bereits im Westsächsischen (Sweet XXXI) und besonders in den northumbrischen evan-

 $<sup>^4</sup>$ Vgl. R. Zeuner. Die Sprache des kentischen Psalters, Halle 1881, s. 79 anmerkung.

gelien (CXXXVI if.). Das ältere Northumbrische zeigt gleich den kentischen denkmälern dieses h nicht.

Hauptresultat: Fassen wir am ende der lautlehre die einzelnen resultate zusammen, so müssen wir die in Cr.-St. vorkommenden sprachlichen unregelmässigkeiten als kentisch erklären, da die speciell northumbrischen kennzeichen fehlten. Dass einige punkte im Northumbrischen, nicht aber im Kentischen zu finden waren, kann nicht dagegen sprechen, da bei den geringen als kentisch erwiesenen quellen manche diesem dialekte eigene erscheinung nicht belegt sein mag. Dies ergebniss kann in keiner weise befremden: denn Aelfred liess die mannskripte gewiss nicht allein von westsächsischen mönchen absehreiben, da in den klöstern männer aus den verschiedensten gegenden vereinigt waren. Im folgenden fassen wir uns kürzer und zählen blos die formen auf.

## Formenlehre.

#### I. Nomen.

Die declination, sowol die der substantive als die der adjective, zeigt im allgemeinen die späteren westsächsischen formen. Eine schwächung des a ist in wzlęce 713 und cadizve 221. Der genet, sing, von rwzu lantet rwzuas 11; und im dat, sing, ist e abgefällen in mod 542, dryhtene 82, fype 97. Der dat, plur, zeigt stets um, nur einmal on in heofonon 40 und der ace, plur, mase, hat es in dwles 46, zryndes 331 und stences 357 und zweimal a in wpla 483, clomma 144. In den beiden letzten fällen nehme ich änderung des geschlechts oder abfall des s an. Der nom, und ace, plur, neutr, lantet a: deofla 319, u: leomu 155, zeseotu 602. Die endung fehlt in wolcen 6.

Bei den femininis ist bemerkenswert im dat, sing, a: flora 110, mihta 251, u in duru 98. Der nom, und accus, plur, lautet auf e und a: a in sawla 398, 464; blacda 118, 481, mihta 201, handa 433 u. s. w. e in mihte 472, sawle<sup>a\*</sup> 407, stræte 287, healfe 610. Ohne endung ist niht 426 und ursprünglich wroht<sup>\*</sup> 369. Ein e wurde vom schreiber nachträglich angefügt in lease 33. Besondere erwähnung verdienen der gen. fwderes 580 und der dat, dohter 439, fwderes wird gewöhnlich als northumbrisch betrachtet; er lässt sich indes auch aus nicht northumbrischen denkmälern belegen, so aus dem glossierten Te deum landamus. Von dem sing, dohter sind in der ags, poesie nur zweimal der dat, belegt: dehter Jul. 441 und dohter Cr.-St.; die letztere form zeigen die northumbrischen evangelien öfters.

Die komparation wird gewöhnlich mit er gebildet. Ausfall von r und er findet sich in fwzere 389 und fwzre 213. Im superlativ ist st (hehstun 694), ost (ze/icost 163) und einmal ust (lenzust 606) die bildungssilbe.

Beim fürwort ist der accus. *fec* 60, 539 und *usic* 256 hervorzuheben. Der dual kommt vor als *wit Adam twa* 411, *unc* (dat.) 418 und *unc* (acc.) 413, sowie  $\pi it$  483, 486 und *inc* 484 und *inc ham* 488. Im nomin, und

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Herausgeg, von Wülcker, Anglia II, vgl. s. 358 z. 11.

acc. des plur, wechseln hi 378, hic 635 und heo 67. Einmal stêht he (acc.) 192, das von der korrigierenden hand in  $hi_{\overline{o}}$  verwandelt worden ist. Die zahlwörter bieten zu bemerkungen keinen anlass.

#### II. Verbum.

Der infinitiv lantet gewöhnlich auf an; auf on in feollon 546, auf en in oferhyezen 305. Die erste person sing, ist regelmässig. In der zweiten fällt t ab in hafus tu 61, wendus du 59, zemettes 697 und noldes 733. In der dritten person ist nur die kontraktion sit 219 bemerkenswert. Der plar, des indik, ist regelmässig; der konjunktiv hat als endung en: onzinnen 645 u. s. w., an (speciell kentisch) in neoman 198, zemunan 202, 207, 286, 646, ceosan 204, beoran 206, oferhyezan 252, zeurwian 287, cyl an 298, deman 299, onlucan 300, hyczan 595, heran 596, eneman 596, zehencan 644, acerran 217. Ein ähnliches schwanken herrscht in der endung des indic, prät, der starken und schwachen verben. Sie lautet gewöhnlich on: ewwdon 229; an in azan 566, nazan 104, hwfdan 68, hofan 154, hweorfan 341, andsweradan 51, seeoldan 37 u. e. a.; un in secolun 30, zesawun 718; en in moten 297, secolden 27, wten 47, pauceden 534.

Was das priit, der starken verben betrifft, so sind ewom 179 und com 36, sowie zesezon 529 und zesawun 718 zu erwähnen. Die schwachen verben haben als bindevocal e: znornedon 280, stadeledon 25; o in wundon 236, zebletsode 242, zeprowode 548; a in pinzude 509, hozade 84. Das particip priit, der starken verben lautet auf en: wunnen 462, on in zewunnon 719 und ene in azonzene 709. Die schwachen verben haben einige male de (te): afyrhte 385, zesette 573, zeledde 88, zefwrde 92; sonst ed. Das e in ed fällt fort, sobald eine flexionsendung hinzutritt.

LEIPZIG.

F. Groschopp.

## THE

# SOURCES OF TINDALE'S NEW TESTAMENT.

The Authorised Version of the English Bible, viewed merely as a literary masterpiece, holds an unrivalled preeminence among the literary treasures of the Anglo-Saxon race. It is the representative classic, the matchless standard, of the language. In its pages is found an unparallelled union of simplicity and strength, of dignity and ease, of rugged homeliness and majestic beauty. Critics, differing widely on other points, unite in recognising and extolling 'the marvelous English of the Protestant Bible'.

Still more significant than its intrinsic beauty, is its influence upon the national literature. Alike as creative and as conservative, the influence exerted by its wide scattered, carefully studied pages is unique in English Literature.

Among the many who labored to give the nation a worthy version of the Holy Writ, one worker deserves and receives especial honor. More than to any other, more probably, than to all others<sup>2</sup>, the English of the Authorised Bible is due to William Tindale.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Henry Bradshaw, M. A., University Librarian, Cambridge, writing in The Bibliographer, Dec. 1881, shows that the translator himself used the form Tindale, and not the commonly accepted orthography. Tyn-

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> F. W. Faber, a distinguished Roman Catholic. Macaulay styles the English Bible 'that stupendous work', which, if everything else in our language should perish, would alone suffice to show the whole extent of its beauty and power. Among many others who have made similar criticisms may be named Cardinal Newman, Matthew Arnold, Huxley, Coleridge, Swift, Addison.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Cf. Preface to Revised New Testament, 1881: That Translation [4611] was the work of many hands and of several generations. The foundation was laid by William Tyndale. His translation of the New Testament was the true primary Version. The Versions that followed were either substantially reproductions of Tyndale's translation in its final shape or revisions of Versions that had been themselves almost entirely based on it.

278 CHENEY.

Tindale's life, as also his writings, have in recent years been diligently investigated by many scholars. The scanty materials available have been carefully compiled and no effort has been spared in the search for further information. Much has been brought to light through the researches of scholars like Anderson, Offor, Arber, Demans, Westcott, Eadie, Stevens, Fry, though the results of their labor are not yet to be found in most books of general reference.2

One problem connected with Tindale's work, though often referred to, is still hardly to be regarded as solved. The sources of his translations may be said to be, to use the phrase of the Cyclopaedia Brittanica<sup>3</sup>, 'still a disputed point'. It is not diffienlt to know what helps were at that time available. The supply at Tindale's command was necessarily quite limited.

1. Of English translations, none, of course, had been printed, but the Mss. Versions of Wielif and his disciples had been widely circulated. among all ranks of the people, several even among the monarchs possessing copies.4 "Of this version", Cranmer, writing in 1540, declared, "many copies remain." These versions were doubtless known to Tindale.

dale. It may be noted that the Revised Testament of 1881 uses both

'Tindale' and 'Tyndale'.

<sup>2</sup> Brockhaus, e. g., in Article 'Tyndale', states that Tindale's first

Testament was issued at Wittenberg.

Article: 'English Bible', by J. H. Blunt.
 So Henry VI., Richard III., Henry VII., Edward VI, Queen Eliza-

beth, cf. Westcott p. 19.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> He was born about 1483. The exact details as to family record or indeed as to his birthplace are not known, though he was probably not born in North Nibley where some few years ago, a monument, commemorating the event, was erected. He was a student at Oxford about 1501 and at Cambridge, under Erasmis, 1510-11. Leaving the University, he became private tutor, preacher, and translator, but despairing of doing all his labors of good and especially of translating the Bible, in London and 'even in all England', he left his native land, reaching Hamburg in 1524. This exile did not cease till having been hounded from city to city, he was, in 1535, arrested. After sixteen months imprisonment at Vilvorde, near Brussels, he was strangled and his body burned at the stake, Oct.6, 1536, a short time after Sir Thomas More, his most bitter persecutor, had been murdered and in the same year that Erasmus, his early teacher, had died at Basle. — The bitterness of his foes serves, of itself alone, to show the value of that work to which the region of the two ways to which the value of that work to which the region of the work to which the state. the value of that work to which these years of exile were steadfastly devoted. The Parker Society has compiled his writings other than the several editions of the scriptures, concerning which the standard work is Mr. F. Fry's 'Edition's of Tindale's Testaments'.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Cf. Marsh (G. P.), 'Lectures on the English Languages' p. 447. It is, however, worthy of special notice that the striking similarity in many passages of the King James Version to the early Wielif versions is not to be traced through Tindale's translation, but is due to the influence of the Rheims New Testament, translated by Romanists in 1582, and made, like Wiclif's, directly from the Vulgate.

That he found it impracticable to make any extended use of Wielif's work, would, however, appear evident from his statement, in the New Testament: 'I had no man to counterfet, neither was holpe with engly-she of env that had interpreted the same, or soche lyke thinge in the scripture beforetyme '.1

2. The Latin Vulgate was, however, the form of the Scripture in general use. Interring from this wellknown fact that the Vulgate would naturally be employed by any translator, writers have stated that Tindale was forced to rely upon his knowledge of the Latin language and upon the version of Jerome. Most prominent among such writers is Hallam, who in one place 2 states: 'It has been a matter of dispute whether it (Tindale's translation) were made from the original languages or from the Vulgate'. Another footnote<sup>3</sup> from Hallam is much more positive, declaring that 'Tyndale's translation was avowedly taken from the German of Luther and from the Latin Vulgate'.

These positive statements of so distinguished an historian have been accepted by several minor writers, especially because Wielif's translations were unquestionably from the Vulgate.

- 3. If the almost universal testimony of Tindale's contemporaries be believed, his translation was made at the suggestion and with the assistance of Luther.
- a) Cochlaeus (John Dobneck)\*, who interrupted the printing of the Testaments at Cologne, recorded his impressions of the translators, as follows: Two English apostates, who had been sometime at Wittenberg, sought not only to subvert their own merchants (who secretly favored and supported them in their exile), but even hoped that, whether the king would or not, all the people of England would in a short time become Lutherans, by means of the New Testament of Luther, which they had translated into the English language.
- b) On the 23<sup>rd</sup> of October, 4526, the then Bishop of London issued an injunction against Tindale's Testament<sup>5</sup>, viz.: Wherefore we, understanding that many children of iniquitie, mayntayners of Luthers seet. eraftily have translated the New Testament into our English tongue.
- c) Sir Thomas More, in the seven large volumes which he devoted to lampooning Tindale, accuses Tindale of having been with Luther and classes the two often together in one common outburst of bitter rage and hatred.
- d) George Jove<sup>6</sup>, at first an assistant, later a foe, insisted, regarding the 'Exposition of the Sermon on the Mount', the ablest of Tindale's expository works, that though T.'s praises were often heard, it was in reality 'Luther that made it, Tyndale only but translating and powdering it here and there with his own fantasies'.

Epistle, To the Reder, Tindale's Second Testament, Worms 1526. Mr. F. Fry's Reprint, Bristol, 1862.

Hallam, "Constitutional History of England" I, 83, note.
 Hallam, "Introduction to Literature of Europe" I, 373, note. <sup>4</sup> C. Anderson, "Annals of the English Bible" 1845, 1, 56.

<sup>5</sup> Wilkins' Concilia 3, 706.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Demans p. 347.

280 Cheney,

- e) John Foxe<sup>3</sup>, whose record is more trustworthy than those already given, from unfriendly sources, states that 'on his first departing out of the realm, Tyndale took his journey into the further parts of Germany, as into Saxony, where he had conference with Luther and other learned men in those quarters'.
- f) Lelong, Bibliotheea Saera, thus describes Tindale's Testament: The first Testament in English from the German of Martin Luther.
  - g) J. A. Fronde:2

— Tindale saw Luther and under his immediate direction translated the Gospels and Epistles while at Wittenberg?

So Green, Hist, of Engl. People, p. 364.

So also Brockhaus, as well as some of the most successful Tindale investigators of the present day.

A careful examination of all the evidence leads me to the belief that no proof can be found by which to show that Tindale ever saw Luther, or Wittenberg.

It should, however, be remembered that at that time, all hereties were styled Lutheran. The king, the pope, the priests, considered every adversary as a follower of Luther, and it was an off-repeated statement by the monks that these heretical Lutherans had invented two new languages, which they called Hebrew and Greek — that all who studied Hebrew became Jews —, that the New Testament was a modern invention by Luther. These facts may serve to explain how the name 'Lutheran' was applied to 'Tindale's Testament, even by those who had never seen either Luther's or 'Tindale's translations. But it is not to be denied that Luther's translation was used by the English exile. A hasty comparison of the mere external appearance of the first edition of Luther's Testament (Sept. 1522), and 'Tindale's (Cologne, 1525) shows marked, unmistakeable points of similarity. The arrangement of the text, with references on one side and glosses on the other, is the same in both.

Of these glosses, 90 in number<sup>3</sup>, there have been found to be fifty-two substantially literal translations from Luther's glosses.

The Prologues to not a few of the Books of the Testament (notably to Romans), show the marks of free use of Luther's Prologues.

4. One other large class of critics remains to be heard. This class declares that Tindale used the Greek text and that alone as his guide in translation. It would appear to be an established fact that Tindale was a pupil of Erasmus at Cambridge. The famous declaration of Tindale, when, in answer to the priest's dictum that 'we were better to be without God's laws than the Pope's', he asserted 'I defy the Pope and all his laws; if God spare my life, ere many years I will cause a boy that driveth the plough shall know more of the scripture than thon doest', but echoes the words of Erasmus who had said; 'I wish that the husbandman may sing parts of them (the Scriptures) at his plough, that the weaver may

<sup>3</sup> Westcott 91, Årber 92, Demans 9c.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Foxe, Works Vol. V, p. 119.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Fronde, History of England Vol. II, p. 30.

warble them at his shuttle, that the traveller may with their narratives beguile the weariness of the way'. It was from Erasmus, then, that Tindale received the suggestion and inspiration for his life-work. Tindale's first literary work was, probably, the translation of a treatise by Erasmus, the Enchiridion Militis Christiana'.

This view that Erasmus was the inspirer, and Erasmus' Greek Testament, the exclusive basis of Tindale's labors, has been steadfastly urged in the writings of C. Anderson, whose 'Annals of the English Bible' is deservedly so well known. Anderson insists that no proof can be shown that Tindale ever knew Luther or understood the German language.

Kitto's 'Cyclopaedia of Biblical Literature', Article: 'English Versions' states that Tindale's translation 'was made from the original, not from Luther's German version, for there is no evidence to show that Tindale was acquainted with German or indeed that he ever saw Luther'.

Mr. S. P. Tregelles, in Bagster's English Hexapla, writes: That Tyndale's translation was made from the Greek, no one can question. It will be found continually to leave the readings of the Latin Vulgate and adhere to the third edition of Erasmus Greek Testament. Further the translation was made from the Greek and not the Latin of Erasmus. When Erasmus departed from the Greek, as he does in several places, apparently through inadvertence, Tyndale does not follow him.

With a view to showing the relative use made by Tindale of the older versions, the collations in the following pages have been prepared.

The edition of 1526, that printed at Worms!, which was the first complete edition, is the Tindale text, used as a basis for the collations. It has been the intention, however, to indicate all the important variations from this text, occurring in the editions of 1534 (Bagster's Reprint), and 1534—35. G. H., as well as those in the chapters of Matthew, printed at Cologne in 1525. Tindale's corrections are thus not overlooked, the collations presenting the readings of the four most notable editions.

The Greek text is mainly that of Erasmus' third edition, which has been compared with the first and second and the variations, if important, noted. His Latin version is, also, that found in the third edition which agrees substantially with the second, both presenting many changes from the first.

The text of the Vulgate used, is that given in Erasmus

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Not as Herzog (Realencyclopaedic IV, 242, 4879) et al. state, at Wittenberg, nor as Kitto et al. at Hamburg, nor, as Fronde, Green, Guerike et al. at Antwerp. See F. Fry's Reprint, which alike in text and in editorial criticisms is everywhere marked by exact, painstaking scholarship and research.

tourth edition, it being found to differ in many points from those of later date which have been available.

The Luther Testament used has been that published in Sept. 1522, and, also, that of December, 1522. The Wiclif text has been that printed in 1850 at Oxford under the editorship of Rev. Josiah Forshall and Sir Frederic Madden.

The following chapters have been chosen for the purpose of comparison, not as affording the most striking illustrations, but as giving a fair average of the translation as a whole:

> Matthew 2—7. Titus, Romans 1—6. Philemon.

Galatians, Revelation 1—6.

The Epistle of John,

being, in all, thirty five chapters of the two hundred and sixty in the New Testament.

### Matthew.

2. 1: When Jesus was borne.

Er.: τοῦ δὲ Ἰησοῦ γεννηθέντος, eum autem natus esset Jesus.

V.: Cum ergo natus esset Jesus.

W.: Therfor whanne Jhesus was borun.

Lu.: Da Jhesus geporn war. (1)

Tindale agrees with Erasmus and Luther.

1: in Bethleem, a tonne of Jury, 1526.

at Bethleem in Jury, 1534. (So v. 5.)

Er.: Er By92.Ebu the Tovbalas.

Er. 1: in Bethleem Judaeae, II: in Bethleem, vico Judaeae, III: in Bethleem ciuitate Judaeae.

V.: in Bethleem Judacae, W.: in Bethleem of Juda.

Lu.: zu Bethlehem, ym Judischen land. (2)

Erasmus Latin II.

1: in the tyme.

Er.: ἐν ημέραις, I: in diebus (so V.), II: in temporibus.

W.: in the daies. Lu.: zur zeyt. (3)

Luther.

1: which shall govern.

Er.: ποιμανεί, qui gubernaturus est. V.: qui regat.

W.: that shall gonerne.

Lu.: der vbir meyn volek ein herr sey. (1)

Not Luther.

7: dyligently enquyred.

Er.: ηχοίβωσε, accurate perquisivit.

V.: diligenter didicit. W.: bisily lernyde.

Lu.: erlernet mit vleys. (5)

Erasmus.

2. 7: the tyme of the starre that appeared.

Er.: τον χρόνον τον φαινομένου αστέρος.

Er.: quo tempore stella apparuisset. V.: tempus stellae quae apparuit e is.

W.: the tyme of the sterri that apperide to hem.

Lu.: wenn der stern ersehynen were. (6)

Greek.

5: a) When ye be come thyder, search (1526).

Goo and searche (1534).

Er.: πορευθέντες έξετάσατε. Profecti illuc, inquirite.

V.: Ite et interrogate. W.: Go yee and axe yee.

Lu.: gehet hyn vud forschet. (7)

Erasmus Latin.

8: have found.

Er.: εξοητε, reperitis. Lu.: findet.

V.: inveneritis. W.: ye han founden. (5)

Greek, Vulgate, Wielif.

9: sawe.

Er.: εἶδον, viderant. (So V.)

W.: thei sayen. Lu.: gesehen hatten. (9)

Greek and Wielif.

9: over the place where.

Er.: ἐπάνω οὖ, supra locum in quo.

V.: supra ubi. W.: abone wher. Lu.: oben vber. (10)

Erasmus Latin.

10: they were marveylously gladd.

Ετ.: εχάφησαν χαφάν μεγάλην οφοδρά.

Er.: ganisi sunt gandio magno valde. (So V.)

W.: thei joyeden with a ful grete loye.

Lu.: wurden sie hoch erfrawet. (11)

T.'s own rendering.

12: a) warned in their slepe (1526). (So vv. 13, 22.) (12)

Erasmus.

b) warned of God in a dream (1534).

Ετ.: χοηματισθέντες κατ' όνας.

Er.: oraculo admoniti in somuis.

V.: responso accepto in somnis.

W.: answer taken in sleep.

Lu.: Got befahl yhm ym trawm. (13)

Luther.

13: apered.

Er.: quiverai, apparet. Lu.: erscheyn.

V.: apparuit. W.: apperide. (14)

Vulgate and Wielit.

13: take.

Er.: παράλαβε, assume.

V.: assume, W.: take. Lu.: nym zu dir. (15)

Not Luther.

Matthew. 2, 13: saying. Er.: λέγων, dicens. (So V.) W.: saynge. Lu.: vnd sprach. (16) Not Luther. 13: abyde. Er.: lot. esto. V.: esto. W.: be. Lu.: bleyb. (17) Luther. 13: For Herod will seke. Er.: μέλλει γὰο Ἡροόδης, futurum est enim. (So V.) W.: sothely it is to cume, that Herode seeke. Lu.: denn est ist furhanden das Herodes suche. (18) Greek. 15: unto the deeth. Er.:  $\{\omega_{\mathcal{L}}, \tau_{\tilde{\eta}\mathcal{L}}, \tau_{\tilde{\eta}\mathcal{L}}$ W.: till to the deth. Lu.: bis nach dem todt. (19) Not Wielif. 16: perceavynge. Er.:  $\partial \hat{\omega} r$ , ubi uidit. V.: uidens. W.: seeyng. Lu.: Da Herodes nun sahe. (20) Vulgate and Wielif. 16: sent forth and slew. Er.: ἀποστείλας ἀνείλε, missis satellitibus, interfecit. V.: mittens occidit. W.: sendynge slew. Lu.: schickt aus vnd lies todten. (21) Greek. 15: On the hilles. Er.: &r oapē, in Rhama. Lu.: Auff dem gebirge. V.: in Rama. W.: an heeye. (22) Luther and Wielif (?). 18: mournynge, wepynge and greate lamentacion. Εr.: θοῆνος, κλανθμός, όδυρμός πολύς. lamentacio, ploratus et fletus multus. V.: ploratus et ululatus multus. W.: weepynge and myche weilynge. Lu.: viel klagens, weynens, vnd heulens. (23) Erasmus. Er.: ɛlaív, sint. V.: sunt. W.: ben. Lu.: war. (24) Lather. 22: notwithstondynge. Er.:  $\delta \hat{\epsilon}$ , sed. V.: et. W.: And. Lu.: vnd. (25) Erasmus Latin. 23: in a city. Er.: είς πόλιν. Lu.: ynn der stadt. W.: in a city. (26) Not Lather. 3, 1; cam. (So v. 13.)

Er.: παραγίνεται, accedit. V.: venit. W.: came.

Not Erasmus.

Lu.: kam. (27)

3, 2: Repent.

Er.: μετανοήσατε, I: poeniteat nos, II: poenitentiam agite nitae prioris.

V.: poenitentiam agite. W.: Do ye penaunce.

Lu.: Bessert euch. (28)

Greek.

2: the kingdom.

Er.: γὰο ἡ βασιλεία, enim regnum. (So V.)

W.: for the kyngdom. Lu.: das hymchreych. (29)

Luther.

1: this Jhon.

Er.: αὐτὸς δὲ Ἰωάννης, ipse Joannes. (So V.)

W.: this Joon. Lu.: Er aber Johannes. (30)

Wielif.

4: his garment.

Er: ἔνδυμα αὐτοῦ, indumentum suum.

V.: vestimentum. W.: cloth. Lu.: eyn kleyd. (31)

Erasmus.

5: all the region rounde aboute Jordan.

Ετ.: πᾶσα ή περίχωρος τοῦ ἰορδάνου.

Er.: totaque regio undique finitima Jordani.

V.: omnis regio circa Jordanem. W.: al the cuntre aboute Jordan.

Lu.: alle lender an dem Jordan. (32)

Greek.

7: taught.

Er.: ὑπέδειξεν, submonstravit. V.: demonstravit.

W.: shewide. Lu.: hat so gewyss gemacht. (33)

Greek.

5: frutes.

Er.: zαρποὺς, fruetus.

V.: fructum. W.: fruyte. Lu.: frucht. (34)

Erasmus.

9: se that ye ons thinke not to saye,

Er.:  $\mu \partial_{\mu} \delta \delta \xi \eta \tau \epsilon \lambda \dot{\epsilon} \gamma \epsilon i v$ , ne sitis hac mente.

V.: ne velitis dicere. W.: nyl ye say.

Lu.: denckt nur nicht, das yhr bey euch wolt sagen. (35)

Greek.

9: Abraham to our father.

Er.: πατέρα ἔχομεν τὸν ἀβραάμ, patrem habemus Abraham. (So V.)

W.: We han the fadir Abraham.

Lu.: Abraham zum vatter. (36)

Luther.

9: rayse up chyldren vnto Abraham.

Er.: ἐγείραι τέχνα τῷ ἀβραάμ, facere ut filii surgant ipsi Abrahac.

V.: suscitare filios Abrahae.

W.: to reyse up the sonys of Abraham.

Lu.: dem Abraham kinder erwecken. (37)

Greek and Luther.

Matthew. 3, 10; a) shalbe hewne doune (1526). (38) Vulgate and Wielif. b) is hewire dounc (1534). Er.: ἐκκοπιτιαι, exciditur. V.: excidetur. W.: shall be kitt down. Lu.: wirt abgehaven. (39) Erasmus and Luther. 11: worthy. Er.: izaròç, idonens. V.: dignus. W.: worthy. Lu.: gnugsam. (10) Vulgate and Wielif. 12: the wheet into his garner (1526), graenge (1534). Εr.: τον σίτον αὐτοῦ είς την ἀποθήχην. Er.: triticum suum in horreum. (So V.) W.: his corne into his berne. Lu.: den weytzen yn seyne schewren. (11) Luther. 13: cam. (See 3, 1.) 15: sayde to hym. Er.: είπε πρὸς αὐτὸν, dixit ad illum. V.: dixit ei. W.: saide to hym. Lu.: vnd sprach. (42) Not Luther. 15: Lett hyt be so nowe. Er.: ἄqες ἄρτι, omitte nune. Ln.: las itzt also seyn. V.: sine modo. W.: Suffre nowe. (13) Luther. 16: a) he saw (1526). (14) Not Luther. b) John saw (1534). Er.:  $\varepsilon i \vartheta \varepsilon r$ , uidit. V.: vidit. W.: he say. Lu.: Johannes sahe. (15) Luther. 1, 1: the spirite. Er.: τοῦ πεέματος, spiritu. (So V.) W.: a spirit. Lu.: vom geyst. (46) Greek and Luther. 2: a) at the last (1526). (47) Erasmus Latin. b) afterward (1534). Er.: "ortegor, tandem. V.: postea, W.: afterward, Lu.: omits, (48) Greek, Vulgate and Wielif. 3: Then cam vntyll hym the tempter. Lu.: der versucher trat zu yhm. So v. 5: Then the devyll tooke him. Lu.: Da furt ylm der teuffel. (49) Not Luther (Order). 1: shall live. Er.: ζήσεται, victurus est. V.: vivit. W.: lyueth. Lu.: wirt leben, (50)

Erasmus and Luther.

4, 5: tooke (so set, sayd); so, toke, shewid, v. S.

Er.: παραλαμβάνεται, assumit. Lu.: furt.

V.: assumpsit. W.: toke. (51)

Not Erasmus.

5: a pinnaele.

Er.: τὸ πτερέγιον. Lu.: die zinne. W.: the pinnaele. (52)

6: he shall geve his angels charge.

Er.: ἐντελείται, mandaturus est. V.: mandavit.

W.: he comaundide.

Lu.: er wirt befehl thun. (53)

Erasmus and Luther.

6: with there hands.

Er.: ἐπὶ χειρῶν, manibus. V.: in manibus. W.: in hoondes.

Lu.: auff den henden. (54)

Erasmus Latin.

6: that thou dashe not.

Er.: μήποτε προσκόψης, ne quando impingas.

V.: ne forte offendas.

W.: lest perauventure thou hurte.

Lu.: auff das du nicht stossest. (55)

Luther.

10: Avoyd Satan.

Er.: "παγε, Σατανά. Abi, Satana. V.: Vade Satana.

W.: Go, Sathanas. Lu.: heb dich, teuffel. (56)

Not Wielif.

11: the angels.

Er.: ἄγγελοι. W.: aungelis. Lu.: die Engel. (57)

Luther.

13: Nazareth.

Er.: raζαρέθ, Nazareth. V.: civitate Nazareth.

W.: the cite of Nazareth. Lu.: die stad Nazaret. (58)

Erasmus.

16; whiche sat.

Er.: ὁκαθήμενος, sedebat. V.: ambulabat.

W.: dwelte. Lu.: sass. (59)

Erasmus and Luther.

16: region and shadow.

Er.: χώρος καὶ σκιζ, regione et umbra. V.: regione umbrae.

W.: cuntree of shadew. Lu.: ortt vnd schatten. (60)

Erasmus.

17: for the kingdom.

So Er., V., W., but Lu.: das Himmelreich. (61)

Not Luther.

17: is at honde.

Er.: """ instat. V.: propinquabit.

W.: shal cume nighe. Lat.: ist nah erbey komen. (62)

Erasmus.

Matthew.

1.48; which was called Peter.

Er.: τον λεγόμενον πέτρον, 1: vocatur (so V.), 11: vocabatur.

W.: that is elepid Petre. Lu.: der do heyst Petrus. (63)

19; he sayde.

Er.:  $\dot{\lambda}i'\gamma \epsilon \iota$ , dicit. V.: ait. W.: he saide. Lu.: er sprach. (64) Not Erasmus.

19: I will make you fisshers.

Er.: πουίσω ψμᾶς άλιεῖς, faciam nos piscatores.

V.: faciam vos fieri piscatores.

W.: I shal make you to be mad fisheris.

Lu.: ich wil euch zu menschen fischer machen. (65)

Erasmus and Luther.

Erasmus Latin.

22: lefte the shyp.

Er.: ἀφέντες τὸ πλοίον, relicta nani.

V.: relictis retibus. W.: the nettis forsaken.

Lu.: liessen sie (vhre) das schiff. (66)

Erasmus and Luther.

21: gripinges.

Er.: βασάνοις, torminibus. V.: tormentis.

W.: tourmentis. Lu.: quall. (67)

Erasmus.

25: the ten cites.

Er.: δεκαπόλεως, Decapoli (so V.). W.: Decapoly.

Lu.: den zehen stedten. (68)

Luther.

25: the regions that lye beyonde Jordan.

Er.: περία τοῦ Ἰορδάνου, I: et trans Jordanem. (So V.)

W.: of beyonde Jordan. Lu.: von ihensyd des Jordans.

Er. H: à regionibus trans Jordanem sitis. (69)

Erasımıs Latin.

5, 1: the people. (So vv. 4, 25; 7, 28.)

Er.: τοὺς ὄχλους, turbas (so V). W.: empanyes.

Lu.: das volck. (70)

Luther.

2: and he openmed his mought.

Er.: ἀνοίξας τὸ στόμα αὐτοῦ, et postquam apernisset os suum.

V.: aperiens os sumu. W.: openynge his mouthe.

Lu.: vnd er thatt seynen mund auff. (71)

Greek and Luther.

1: Blessed are they that morne.

In V. and W. follows
In T., Er., Lu. precedes \ 'Blessed are the meke'. (72)

Erasmus and Luther,

5: they shall inheret.

Er.: κληρονομήσουσι, ipsi hereditatem terrae accipient.

V.: ipsi possidebunt terram. W.: thei shuh welde.

Lu.: Sie werden besitzen. (73)

Greek.

5, 10: which suffre persecucioun.

Er.: οἱ δεδιωγμένοι, qui persecutionem patiuntur. (So V.)

W.: that suffren persecucions. Lu.: die verfolget werden. (74)

Erasmus Latin, Vulgate, Wielif.

11: falsly say — for my sake.

Er.:  $\vec{\epsilon}$ l' $\pi\omega\sigma$ ir — ψενδόμενοι  $\vec{\epsilon}$ rezer  $\vec{\epsilon}$ μο $\vec{r}$ .

Er.: dixerint — mentientes propter me. (So V.)

W.: say — leeying for me.

Lu.: umb meynen willen - reden allerley vbels - so sie daran

liegen. (75)

Erasmus.

11: shall revyle (1526); renyle (1534).

Er.: ἀνειδίσωσιν, proba iccerint.

V.: male dixerint. W.: shulen curse. L.: schmehen. (76)

T.'s own.

12: greate is youre rewarde.

Er.: ὁ μισθὸς ὑμῶν πολὺς, merces uestra multa est.

V.: merces uestra copiosa est. W.: youre meede is plentenouse.

Lu.: Es wirt euch wol belonet werden. (77)

Erasmus.

13: be once unsavery (1526).

have lost hir saltness (1534).

Er.:  $\mu\omega\varrho\alpha r\vartheta_{\tilde{M}}$ , infatuatus fuerit. V.: enanuerit.

W.: shal vanyshe awey. Lu.: thum wirt. (78)

T.'s own.

13: what can be salted therwith?

Er.: ἐν τίνι άλισθήσεται, I: in quo salietur. (So V.)

Er.: quo salietur. W.: wherynne shal it be saltid?

Ln.; was kan man damit saltzen? (79)

Luther.

13: caste out at the dores (1526).

easte out (1534).

Er.: βληθηναι έξω, projiciatur foras.

V.: mittatur foras. W.: sent out. Lu.: hynaus schutte. (80).

Erasmus and Vulgate.

13: a) and that men treade it under fete (1526). (81)

Lather

b) and to be troaden under fote of men (1531).

Εr.: καὶ καταπατείσθαι έπὸ τῶν ἀνθοώπων.

Er.: et conculcetur ab hominibus. (So V.)

W.: and be defould of men.

Lu., und las die leut zurtretten. (82)

Erasmus.

14; that is set.

Er.: zeméry, situm. V.: posita.

W.: putt. Lu.: liegt. (83)

Vulgate and Wielif.

Matthew. 5, 15; and it lighteth. Er.: καὶ λάμπει, et lucet. V.: ut luceat. W.: that it geve light. Lu.: so lengthet es. (84) Erasmus. 17: a) ye shall not thinke (1526). (85) Latther. b) Thinke not (1531). Er.:  $M_{\eta}^{\gamma}$  rowights, ne existimetis. V.: nolite putare. W.: Nyle ye gesse. Lu.: Ihr sollt nicht wehnen. (86) Erasmus. 18: one jott. Er.: lova Er. iota unum. (So. V.) W.: oon i. Lu.: der klevnist buchstab. (87) Not Luther. 18; or one tytle of the lawe shall not scape. Εr.: ἢr μία περαία οὐ μὴ παρέλθη ἀπὸ τοῦ νόμου. Er.: aut unus apex non praeterierit ex lege. V.: aut unus apex non praeteribit a lege. W.: or titil, shal nat passe fro the lawe. Lu.: noch evn tittle vom gesetz – wirt nicht zurgehen. (88) Luther. 19: shall teach - shall observe (1526). teacheth -- observeth (1534). Er.: διδάξη, ποιήση - docuerit, fecerit. (So V.) W.: techith, doth. Lu.: leret, thut. (89) Erasmus and Vulgate. 20: excede. Er.: αερισσεύση πλείον, abundanerit plus. (So V.) W.: shal be more plentenouse. Lu.: sey besser denn. (90). Not Luther. 20: ye cannot enter. Er.: οὐ μὴ εἰσέλθητε, non possitis ingredi. V.: non intrabitis. W.: yee shulen not entre. Lu.: werdet yhr nit kommen. (91) Erasmus Latin. 22; Er.:  $\varepsilon i \varkappa \tilde{\eta}$ , temere. T., V., W., Ln.: omit. (92) Not Erasmus. 22: shalbe in danger (three times). Er.: Fora, erit. (So V.). W.: shalbe. Lu.: ist. (93) Not Luther. 23: Therfore when. Er.: ¿àr oễr, Itaque si. V.: Si ergo. W.: Therfore if. La.: Darumb wenn. (94)

23: remembrest. Er.: μιτησθής, recordatus fueris. (S. V.) W.: shalt bythenke. Lu.: wirst eindenken. (95)
Greek.

Luther.

5, 24: go thy waye first and reconcile.

Er.: ἔπαγε πρώτον, διαλλάγηθι, abi, prius reconcilieris.

V.: vade prius reconciliari. W.: go first to be recounseilid.

Lu.: gehe zuvor hyn und versune. (96)

Greek, Vulgate, Wielif.

24: come and offre.

Er.: έλθών πρόσφερε, neniens offer.

V.: veniens offeres. W.: cummynge shalt offre.

Lu.: kom vnd opffer. (97)

Erasmus and Luther.

26: thou have payed.

Er.: ἀποδφζ, persolueris. V.: reddas. W.: till thou zelde. Lu.: betzalest. (98)

Erasmus.

32: breaketh wedlock, (bis).

Er.: μοιζᾶσθαι, ut illa fit adultera.

V.: facit eam moechari. W.: makith hire do lecherie.

Lu.: brieht die ehe. (99)

Lather

33: thine othe.

Er.: τοὺς ὄφzους του, ea quae juraueris.

V.: juramenta tua. W.: thin oethis.

Lu.: deynen eyd. (100)

Luther.

33: agayne.

Er.: πάλιν, rursum. V.: iterum.

W.: Efte soones. Lu.: weyter. (101)

Not Lather.

33: to God.

Er.: τῷ zvợlφ, domino tuo. (So V.)

W.: to the Lord. Lu.: Gott. (102)

Luther.

33: but shalt perform.

Er.: ἀποδώσει δέ, sed persolues.

V.: reddes autem. W.: sotheli thou shalt.

Lu.: vnd sollt halten. (103)

Not Luther.

35: the great kynge.

Er.: τοῦ μεγάλου βασιλέως, ciuitas magni regni. (So V.)

W.: a greet kyng. Lu.: einis grossen konigs stadt. (104)

Greek.

37: shalbe,

Er.: ἔστω, erit. V.: Sit. W.: be. Lu.: sey. (105)

Erasmus.

37: Cometh off yvell.

Er.: Ĕστω, proficiscitur ex malo.

V.: est. W.: is, Lu.: ist. (106).

Erasmus Latin.

292 Cheney,

Matthew.

5,39; geve the a blowe on thy right cheke.

Ετ.: σέ φαπίσει έπὶ τὴν δεξίαν σου σιαγόνα.

Er.: impegerit alapam in dexteram tuam maxillam.

V.: te percusserit in dexteram tnam maxillam,

W.: smyte thee in the right cheke.

Lu.; dyr eyn streych gibt auff deyn rechten backen. (107)

Erasmus Latin and Luther.

39: tourne.

Er.: στρέψου, obverte.

V.: praebe, W.: schewe. Lu.: biete. (108)

Erasmus.

41: twayne.

Er.:  $\delta \dot{v}o$ , duo. V.: alia duo. W.: other tweyne. Lu.: zwo. (109) Erasmus and Luther.

14: which do you wrong and persecute you.

Εr.: τών ἐπηφεαζόν των ὑμᾶς καὶ διοκόντων ὑμᾶς.

Er.: qui laedunt & insectantur nos.

V.: persequentibus et calumniantibus.

W.: that pursuen and sclaimdren you.

Lu.: euch beleidigen vnd verfolgen. (110)

Erasmus and Luther.

45; on the yyell and on the good.

Er.: πονηφούς καὶ ἀγαθούς, malos ac bonos,

V.: bonos et malos. W.: good and ynel.

Lu.: ybir die bosen ynd ybir guten. (111)

Erasmus and Luther.

45: sendith his reyne.

Er.: βρέχει, pluniem mittit.

V.: pluit. W.: rayneth. Lu.: lest regnen, (112)

Erasmus Latin.

46: ye shall love.

Er.: ἀγαπήσητε, dilexeritis.

V.: diligitis. W.: lonen, Lu.: yhr liebet. (113)

Erasınus.

46: shall ye have.

Er.: Eyete, habetis. V.: habebitis. W.: shul yee hanc?

Lu.: werdet yhr haben. (114)

Not Erasmus.

47: be frendly.

Er.: ἀσπάσησθε, complexi fueritis.

V.: salutaveritis. W.: ye greten.

Lu.: freundlich thut. (115)

Luther.

17: what singuler thynge,

Er.: τί περισσόν, quid eximium.

V.: quid amplins. W.: what more. Lu.: was sonderlichs. (116)

Erasmus and Luther,

5.45: ye shall be perfecte.

Er.:  $\xi \sigma \varepsilon \sigma \vartheta \varepsilon$ , eritis. V.: estote. W.: be yee parfit.

Lu.: sollt yhr seyn. (117)

Erasmus and Luther.

6. 1: Take hede to your almes. That we give it not.

Ετ.: προσέχετε την έλεημοσύνην ύμων, μη ποιείν.

Er.: attendite ne eleemosynam nestram praestetis.

V.: Attendite ne faciatis. W.: Take ye hede lest ye don.

Lu.: Habt acht auff eur almosen, das yhr die nicht gebet. (118)

Greek and Luther.

1: almes.

Er.: ἐλεημοσένην, eleemosynam.

V.: justiciam. W.: rightwisnesse.

Lu.: almosen. (119)

Erasmus and Luther.

t: geve. (So v. 2).

Er.: ποιεῖν, praestetis, V.: faciatis, W.: don, Lu.: gebet, (120) Luther.

1: ye gett.

Er.: ἔχετε, habetis. V.: habebitis. W.: ye shule han.

Lu.: ylir habt. (121)

Erasmus and Luther.

2: thou shalt not make a trumpet to be blowne.

Er.:  $\mu_{ij}^{\lambda}$   $\sigma \alpha \lambda \pi i \sigma \eta \varsigma$ , ne tubis canatur.

V.: noli tuba canere. W.: nyle thou synge in a trumpe.

Lu.: solltn nicht lassen für dyr posaunen. (122).

Erasmus.

2: for to be preysed.

Er.: δοξασθώσιν, glorificentur. V.: honorificentur.

W.: worschipid. Lu.: gepreysset werden. (123)

Luther.

2: they have. (So v. 5).

Er.: ἀπέγουσικ, habent. V.: receperunt.

W.: thei han resceyned. Lu.: sie haben. (124)

Erasmus and Luther.

3: when thou doest.

Er.: σοῦ δὲ ποιοῦντος, cum praestabis.

W.: te faciente. W.: thee doynge.

Lu.: wenn du gibst. (125)

Greek and Vulgate.

4: openly. (So vv. 6, 18).

Er.:  $\vec{\epsilon}r \tau \vec{\phi} \varphi \alpha r \epsilon q \vec{\phi}$ , in propatulo.

V. and W.: omit. Lu.: offentlich. (126)

Luther.

5: thou prayest.

Er.: προσεύχη, oraneris. V.: oratis.

W.: ye preyen. Lu.: dn bettist. (127)

Greek and Luther.

Matthew.

0. 1: thy father shall.

Ετ.: δ πατήρ σου αὐτὸς ἀποδώσει.

Er.: pater tuns ipse reddet. V.: pater tuns reddet.

W.: thi fadir shal. Ln.: deyn vater wirt. (128)

Not Erasmus.

7: bable not moche.

Er.: βαττολογήσητε, ne sitis multiloqui.

V.: nolite multum loqui. W.: nyle yee speke moche.

Lu.: solt yhr nicht viel plappern. (129)

Greek.

7: for there moche bablynges sake.

Er.: ἐν τῷ πολυλογίς αὐτῶν, ut ob multiloquium summ exaudiantur.

V.: in multiloquio suo exaudiantur. W.: in theire moche speche.

Lu.: wenn sie viel wort machen. (130)

Erasmus Latin.

7: but.

Er.:  $\delta \xi$ , verma. V.: autem. W.: Sothely. Lu.: und. (131)

Not Lather.

9: After this maner.

Er.:  $\alpha^o_{\tau\tau\sigma\varsigma}$ , ad hune modum. V.: Sie. W.: thus. Lu.: also. (132) Erasmus Latin.

13: Doxology.

Er. I, Lu., T. 1531: give. V., W., T. 1526: omit. (133)

Erasmus and Luther.

11: shall forgeve.

Er.:  $\partial \varphi \tilde{\eta} \tau \varepsilon$ , remitteritis. V.: dimiseritis.

W.: shulen forgene. Lu.: yhr vergebt. (134)

Not Luther.

16: Moreover when,

Er.: ὅταν δὲ, Porro cum. V.: cum antem.

W.: But when, Lu.: Wenn, (135)

Erasmus Latin.

16: be not sad.

Er.: μὴ γίνεσθε σχυθοωποί, ne sitis tetrici.

V.: nolite fieri tristes. W.: nyl ye be maad sorweful.

Lu.: solt yhr nicht sawer sehen. (136)

Erasmus.

16: a) hit myght apere vnto men that they faste (1526). (137)

Erasmus Latin.

b) that they myght be sene of men how they faste (1534).

Εr.: φανώση τοῖς ἀνθρώποις νηστεύοντες.

Er.: perspicuum sit hominibus ipsos jejunare.

V.: ut pareant jejunantes. W.: thei seme fastynge.

Lu.; auff das sie fur den leuten scheynen mit ihrem fasten. (138)

Greek.

18: it apere.

Er.: qavys. conspienum sit. V.: videaris.

W.: thou be seen. Lu.: du scheynist. (139)

Erasmus Latin.

6, 19: Gaddre treasure together (1526). (So v. 20).

Se that ye gaddre you treasure (1534).

Er.: θησανρίζετε νμίν θησανρούς, reponatis nobis thesauros.

V.: (nolite) thesaurizare uobis thesauros.W.: (Nyle) ye tresoure to you tresours.

Lu.: Ihr solt euch (nicht) schetze samlen. (140)

T.'s own.

19: rust and mothes. (So v. 20).

Er.: ohç zai βρώσις, erugo et tinea. (So V.)

W.: rust and mouthe. Lu.: rost vnd die motten. (141)
Luther.

19: corrupte.

Er.: ἀφωτίζει, corrumpit. V.: demolit.

W.: distruyeth, Lu.: fressen. (142)

Erasmus Latin.

19: break through.

Er.: διορύσσουσι, perfodiunt. V.: effodiunt.

W.: deluen out. Ln.: nach graben. (143)

Erasmus.

21: a) are (1526). (144)

Not Erasmus.

b) will be (1534).

Er.: ἔσται, erit. V.: est. W.: is. Lu.: ist. (145)

Erasmus.

22: off thy body.

Er.: τοῦ σώματος, corporis.

V.: corporis tui. W.: of thi body. Lu.: (das) leybs (liecht). (146)

Not Erasmus.

22: thyne eye.

Er.: ὁ ὀφθαλμὸς, oenlus.

V.: oculus taus. W.: thin eye. Lu.: deyn auge. (147)

Not Erasmus.

23: how great vs.

Er.; no verb. V.; erunt. W.; shulen be.

Lu.: wie gross wirt seyn. (148)

Greek.

24: lene the one (1526).

lene to the one (1525, 1534).

Er.: ar9έξεται, adhaerebit.

V.: sustinebit. W.: susteyn. Lu.: wirt eynem anhangen. (149)

Erasmus and Luther.

25: a) what rayment ye shall weare (1525). (150)

Erasmus Latin.

b) what ye shal put on (1534).

Er.: τί ἐνδέσηθε, quibus indumentis usuri.

V.: quid induamini. W.: with what ye shuln be clothid.

Lu.: was yhr antzihen werdet. (151)

Not Wielif.

296 Cheney,

Matthew.

6, 25; more worth than meate.

Er.: πλείου τῆς τροφῆς, pluris quam cibus, V.: plus quam esca. W.: more than mete.

Lu.; mehr denn die speyse. (152)

Erasmus Latin.

26: for they sowe.

Er.: ött önsigovör, quia serunt.

V.: quoniam serunt. W.: for thei sowen.

Lu.: sie sehen. (153)

Not Lather.

26; and yett.

Er.: zeà, et. (So V.)

W.: and. Lu.: vnd . . doch. (154)

Luther.

27: though he toke thought therfore.

Er.: μεριμοών, sollicite cogitando.

V.: eogitans. W.: thenkinge.

Lu.: ob er gleych darumb sorget. (155)

Lather.

29: And yet for all that.

Er.: δξ, attamen. V.: autem. W.: trewly. Lu.: omits. (156) Erasmus Latin.

30: clothe the grasse, which ys today in the felde.

Εr.: τον χόρτον τοῦ άγροῦ στήμερον οντα.

Er: gramen agri, quod hodie eum sit.

V.: foenum agri, quod hodie est.

W.: the heye of the feeld, that today is.

Lu.: das gras auff dem feld, das doch heute stehet. (157)

Greek.

30: shall be not moche more do the same unto you.

Ετ.: οὐ πολλώ μάλλον ὑμᾶς.

Er.: an non multo magis nobis id faciet.

V.: quanto magis nos.

W.: how moche more you.

Lu.: solt er das nicht viel mehr euch thun. (458)

Erasmus Latin and Luther.

32: After.

Er.: γὰο, nam. V.: enim. W.: forsothe. Lu.: nach. (159)

Luther.

32: aftre all these thynges seke the gentyls.

W.: heithen men sechen alle these thingis.

Lu.: nach solchem allem trachten die heyden. (160)

Luther (Order).

32: youre hevenly father.

Er.: ὁ πατής ἐμῶν ὁ οὐράνιος, pater nester coelestis.

V.: pater nester. W.: youre fadir.

Lu.: ener hymlischer vater. (161)

Erasmus and Luther.

6,33: But rather.

Er.: δέ, quin potins.

V.: Ergo. W.: Therefore. Lu.: omit. (162)

Erasnus Latin.

33: shal be ministred.

Er.: προστεθήσεται, adijeientur. (So V.)

W.: shulen be cast.

Lu.: wirt (euch) zufallen. (163)

Greek.

34: Eche dayes trouble ys sufficient for the same silfe day (1525).

For the daye present hath ever ynough of his anne trouble (1534).

Ετ.: άφχετὸν τῆ ἡμέρα ἡ κακία αὐτῆς.

Er.: sufficit sua diei afflictio.

V.: sufficit diei sua malitia.

W.: for it suffisith to the dai his ouen malice.

Lu.: Es ist genug das eyn iglich tag seyn eygen vbel habe. (164) T.'s own.

7, f: lest ye be judged (1526).

that ye be not judged (1534).

Er.: ίνα μὴ κριθητε, ne condemnemini.

V.: ne judicemini. W.: that ye be not demyd.

Lu.: auff das yhr nicht gerichtet werdet. (165)

Erasınus Latin and Vulgate.

2: it shall be mesured to you agayne.

Er.: μετριθήσεται, metientur nobis alii.

V.: remetietur uobis.

W.: it schal be meten agen to you.

Lu.: wirt euch gemessen werden. (166)

Not Greek and Luther.

3: percevest.

Er.: zaravosiz, animadvertis.

V.: nidetis. W.: seest. Lu.: sihestu. (167)

3: mote.

Er.: κάρφος, festucam. (So V.)

W.: a litil moote. Lu.: splitter. (168)

Wielif.

1: why sayest thou.

Er.: πῶς ἐρεῖς, quo dicis.

V.: quomodo dicis. W.: hon seist thon.

Lu.: wie tharstu sagen. (169)

Erasmus.

1: suffre me to plucke oute.

Er.: ἄφες ἐκβαλῶ, sine eximam.

V.: Frater, sine ejiciam.

W.: Brother, suffre that I caste out.

Lu.: Hallt, ich will dyr - aus dem ange ziehen. (170)

Erasmus.

298 Cheney,

Matthew.

7. 5; and then shalte thou se clearly to plucke out.

Εr.: καὶ τότε διαβλέψεις έκβαλείν.

Er.: et tum perspicies ut eximas.

V.: et tunc videbis ejicere.

W.: and than shalt thou see for to east out.

Lu.: darnach besihe, wie du — aus deyns bruders auge zihest. (171) Erasmus.

6: lest they treade them — and the other tourne.

Ετ.: μήποτε καταπατήσωσιν — καὶ στραφέντες δήξωσιν.

Er.: ne quando hi conculcent — et illi versi lacerent.

V.: ne forte conculcent — et canes conversi dirumpant.

W.: lest perauenture thei defoulen hem — and the houndis be turned. La.: auff das sie die selbigen nicht zutretten — vnd sich wenden. (172)

Erasmus Latin.

6; and all to rent you.

Er.: δήξωσιν έμας, lacerent uos.

V.: dirumpant nos. W.: and al to-tere you.

Lu.: vnd ench zureyssen. (173)

Wielif.

S: whosoever axeth.

Er.: πᾶς ὁ αἰτῶν, quisquis petit.

V.: omnis. W.: eche that axith.

Lu.: wer bitt. (171)

Erasmus Latin and Luther.

9: proffer.

Er.: ἐπιδώσει, daturus sit.

V.: porriget, W.: dresse. Lu.: biete. (175)

Greek and Luther.

10: proffer.

Er.: ἐπιδώσει, porriget. (So V.)

W.: dresse. Lu.: biete. (176)

Not Wielif.

11: ye which are evyll.

Er.: ποτηφοί ὅττες, cum mali sitis. (So V.)

W.: when ye ben ynel men,

Lu.: die yhr doch arg seydt. (177).

Greek and Luther.

H: can give.

Er.: oldate didóvai, nostis dare. (So V.)

W.: han knowen for to geue.

Lu.: kund geben (könnet geben). (178)

Luther.

12: even so do ye.

Er.: obto zai busic noisits.

Er.: sie et nos facite. V.: et nos facite.

W.: and ye do. Lu.: das thut yhn auch yhr. (179)

Erasmus.

7, 12: this is.

Er.: οἶτος γάο ἐστιν, hace enim est.

V.: haec est enim. W.: for this is. Lu.: das ist. (180)

Luther.

14: For strayte.

Er.: "δτι στενή — quoniam angusta. V.: quam angusta.

W.: How streit. Lu.: vnd die pfortte ist enge. (181)

Erasmus.

16: bryres.

Er.:  $\tau \varrho \iota \beta \acute{o} \lambda \varpi v$ , tribulis. (So. V.) W.: breeris. Lu.: disteln. (182) Wielif

19: shalbe hewne doune.

Er.: ἐκκόπτεται, exciditur. V.: excidetur.

W.: shal be kitte doun. Lu.: wirt abgehauen. (183)

Vulgate and Wielif.

21: all that say.

Er.: πᾶς ὁ λέγων, quisquis. V.: omnis qui.

W.: eche man that. Lu.: alle die sagen. (184)

Luther.

22: many miraeles.

Er.: πολλάς δυνάμεις, multas virtutes. (So V.)

W.: many vertues. Lu.: viel thatten. (185)

Erasmus.

23: will I knowlege.

Er.: ὁμολογήσω, confitebor. (So V.)

W.: y shal knowliche. Lu.: werde ich bekennen. (186)

Wielif.

23: Depart from me.

Er.: ἀπογωρεῖτε ἀπ' ἐμοῦ, diseedite a me. (So V.)

W.: departe awey fro me. Lu.; weychet alle von myr. (187)

Not Luther.

24: heareth off me these saynges. (So. V. 26.)

Ετ.: άχούει μου τούς λόγους τούτους.

Er.: audit ex me sermones hos. V.: audit verba mea hace.

W.: herith these my wordis. Lu.: diese meyne rede höret. (188)

Erasmus.

24: I wyll lyken hyme.

Er.: ὁμοιώσω αὐτὸν, adsimilabo illum.

V.: assimilabitur (viro). W.: shall be maad liche.

Lu.: den vergeleych ich. (189)

Erasmus.

25: a) and it was not overthrown (1526). (190)

Erasmus Latin.

b) and it fell not (1534).

Er.: καὶ οὐκ ἔπεσεν, et non est prostrata.

V.: et non cecidit. W.: and it felle not down.

Lu.: fiel es doch nicht. (191)

Not Luther.

300 Cheney,

Matthew.

7, 26; shalbe lykened.

Er.: ὁμοιωθήσεται, adsimilabitur.

V.: similis est. W.: is liche, Lu.: ist gleych. (192)

Erasmus.

28: were astonnied.

Er.: ἐξεπλήσσοντο, obstupuerint. V.: admirabantur.

W.: wondreden. Lu.: ensatzte sich. (193)

Erasmus.

29: taught.

Er.: ήν διδάσεων, docebat. V.: erat docens.

W.: was techynge. Lu.: prediget. (194)

Erasmus.

29: as one havynge power.

Er.: ὡς ἐξουσίαν ἔχων, velut habens anctoritatem.

V.: sieut potestatem habens.

W.: as a man hauynge power.

Lu.: gewaltiglich. (195)

Not Luther,

29; not as the scribes.

Er.: ώς οἱ γραμματεῖς, sienti scribae.

V.: sicut scribae corum et pharisaei.

W.: as the scribis of hem, and pharisees.

Lu.: nicht wie die schrifftgelerten. (196)

Erasmus and Luther.

## Galatians.

1, 3: Grace be with you.

Er.: zágie vyār, gratia uobis. V.: gratia uobis.

W.: grace to you. Lu.: Gnade sey mit euch. (1)

Tindale agrees with: Luther.

5: be prayse.

Er.:  $\hat{\eta}$   $\delta o \xi a$ , gloria. V.: gloria est.

W.: is honour and glorie. Lu.: preys sey. (2)

Lather.

6: from hym that called you in the grace of Christ.

Εr. 1: ἀπὸ τοῦ καλέσαντος ὑμᾶς ἐν γάριτι Θεοῦ.

11: - - - - - - - - - Xguatoř.

Er. 1: ab co qui nocanit nos in gratia dei.

II: a Christo, qui nocauit nos per gratiam.

V.: ab co, qui nos nocanit in gratiam Christi.

W.: fro him that elepide you into the grace of Crist.

Lu.: von dem der euch beruffen hat durch die gnad Christi. (3)

Erasmus Greek II.

9: I sayde.

Er.: agosiońzajisy, ante diximus. V.: praediximus.

W.: I bifore seide. Lu.: wyr gesagt haben. (4)

Wielif.

Galatians.

1, 9: so save t.

Er.:  $\lambda \dot{\epsilon} \gamma \omega$ , dico. V.: dico. W.: I seye. Lu.: so sagen wyr. (5) Not Luther.

9: preache eny other thinge.

Er.: εὐαγγελίζεται παὸ δ. praedicanerit cuangelium. V.: euangelizaverit praeter id. W.: sehal cuangelise.

Lu.: prediget anders denn das. (6)

Luther.

10: a) Seke nowe the faveour off men, or off God (1526)? (7) Erasmus Greek.

b) 1534: Preache 1 mannes doctrine or godes (1534)?

Ετ.: ἄρτι γὰρ ἀνθρώπους πείθω ἢ τὸν θεόν.

Er.: nune enim utrum hominibus suadeo, an deo?

V.: Modo enim hominibus suadeo an deo? W.: I counceille now to men or to God?

Lu.: Predige ich denn ytzt menschen odder Got zu dienst? (8)

Luther.

10: Other go I abut to please men?

Er.: η ζητῶ ἀνθρώποις ἀρέσκειν. Er.: aut quaero hominibus placere?

V.: An quaero hominibus placere? W.: or I seke for to plese to men?

Lu.: odder gedenck ich den menschen gefellig zu seyn? (9)

Not Luther.

13: the congregacion.

Er.: την ἐκκλησίαν, ecclesiam dei. V.: ecclesiam.

W.: the chirche. Lu.: die gemeyne. (10)

Tindale's own rendering.

13: and spoyled it.

Er.: ἐπόρθουν, 1: expugnabam, II: depopulabar.

V.: expugnabam. W.: fangte agens it. Lu.: vnd verstoret sie. (11)

Erasmus and Luther.

15: pleased god.

Er.: εὐδόκησεν ὁ θεὸς, visum est deo. V.: placuit ei.

W.: pleside to him. Lu.: Gotte wolgefiel. (12)

Erasmus and Luther.

15: which seperated me.

Er.: δ ἀφορίσας, qui segregauerat me. V.: segregauit me.

W.: departide me. Lu.: hat anssgesondert. (13)

Erasmus Greek, not Erasmus Latin.

16: (declare his sonne) by me.

Er.:  $\vec{\epsilon} v \ \vec{\epsilon} \mu o \hat{\iota}$ , 1: in me, 11: per me.

V.: in me. W.: in me. Lu.: ynn mir. (11)

Erasmus Latin II.

16: I commened not.

Er.: προςανεθέμην, contuli. V.: acquievi. W.: I acordide not.

Lu.: also bald, fur ich zu, vnd besprach mich nicht darüber. (15)

Not Luther.

302 Cheney,

Galatians.

1, t7: them which were Apostles before me.

Er.: πρὸς τοὺς πρὸ ἐμοῦ ἀποστόλους.
 Er.: cos qui ante me fuerant apostoli.
 V.: ad antecessores meos Apostolos.

W.: my bifore goeris anostlis.

Lu.: die für myr Apostel waren. (16)

Greek and Lather.

17: returned.

Er.: ἀνῆλθον, redii. V.: ueni. W.: cam. La.: kam. (17) Erasmus Latin.

20; god knoweth.

Er.: ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ, coram deo. V.: coram deo.

W.; bifore God. Lu.; Got weyss. (18)

Luther.

21: the costes.

Er.: zλίματα, regiones. V.: partes.

W.: parties. Lu.: die lender. (19)

Greek.

23: but they herde only.

Εr.: μόνον δὲ ἀχούοντεσ ἦσαν.

Er.: Sed tantum hie rumor apud illos erat.

V.: Tantum autem auditum habebant.

W.: oonly forsoth thei hadden heeringe.

Lu.: Sie hatten aber alleyn gehoret. (20)

Greek.

23: destroyed.

Er.: ἐπόρθει, I and II: expugnabat.

V.: expugnabat.

W.: faugte agens. Ln.: verstorte. (21)

Erasmus Greek and Luther.

24: glorifyed.

Er.: ἐδόξαζον, glorificabant.

V.: clarificabant.

W.: clarifieden. Lu.: preysseten. (22).

Erasmus Latin.

24; a) in me (1526). (23)

Not Luther.

b) in my behalffe (1534).

Er.:  $\vec{\epsilon}r$   $\vec{\epsilon}\mu o \hat{\iota}$ , in me. V.: in me.

W.: in me. Lu.: uber myr. (24)

Luther.

2, 2; a) but apart with them (1526, 1534). (25)

Luther.

b) but between ourselves (G. H. 1535).

Er.: zat' ibiav, prinatim cum iis.

V.: seorsum autem iis.

W.: and bi hem silf to these.

Lu.: besonders aber mit denen. (26)

Erasmus Greek.

Galatians.

2, 2: which are counted chefe (1526).

which were chefe (1534).

Er.: τοῖς δοχοῦσι, qui erant in pretio.

V.: qui nidebantur aliquid esse.

W.: that weren seyn for to be sumwhat.

Lu.: die das ansehen hatten. (27)

Greek.

3: though he were a greke.

Er.: έλλην ών. cum esset Graecus.

V.: cum esset gentilis. W.: whanne he was bethene.

Lu.: ob er wol ein krieche war. (28)

Luther.

3: and that because of incommers beynge falce brithren.

Εr.: διὰ δὲ τοὺς παρειςάκτους ψευδαδέλφους.

Er.: propter obiter ingressos falsos fratres.

V.: propter subintroductos falsos fratres.

W.: but for false brithren vndirbrought yn.

Lu.: Und das, umb etlicher neben eyngeforter talseher bruder willen. (29) Luther.

4: which cam in.

Er.: οίτινες παφεισήλθον, qui subintroierant.

V.: qui subintroierunt. W.: the whiche princly entriden.

Lu.: die neben cynkomen waren. (30)

Greek.

5: no, not for the space of an houre.

Er.: οὐδὲ πρὸς βραν, ne ad tempus quidem.

Lu.: auch datzumal nicht.

V.: neque ad horam. W.: nether at oon hour. (31)

Not Latin, Erasmus, Not Luther.

6: god loketh.

Er.: no particle. V.: enim.

W.: Forsothe God takith. Lu.: Denn Got. (32)

Erasmus.

6: added nothynge to me.

Er.: οὐδὲν [έμοὶ] προσανέθεντο, mihi nihil contulerunt.

V.: mihi nihil contulerunt. W.: nothing to me gauen togidere.

Lu.: Myr nichts anders geleret. (33)

Not Luther.

9: a) their hondes (1526). (34)

Luther.

b) the ryght hondes (1534).

Er.: δεξιάς ποινωνίας, dextras societatis.

V.: dextras societatis. W.: the ryght hondis of felowschip.

Lu.: die hand. (35)

Not Latther.

9: and agreed with vs.

Lu.: und vereyneten sieh mit vns.

Er., V., W.: omit. (36)

Luther.

Galatians.

2.41: When Peter, (So in v. 11).

Er.: πέτφος, Petrus. V.: Cephas. W.: Cephas. Ln.: Petrus. (37) Erasmus and Luther.

13: dissembled lykewise.

Er.: συνταικοίθησαν, simulabant una eum illo.

V.: simulationi eius consenserunt.

W.: conscentiden to his feynynge,

Lu.: henchelten mit yhm. (38)

Greek.

14, into their simulacion.

Er.: actor to vaozolose.

Er.: in illorum simulationem.

V.: ab cis in illam simulationem.

W.: of hem into that feynynge,

Ln.: durch yhr heucheln. (39)

Greek.

11: to folowe the Jewes? (1526)

to live as do the Jewes. (1534)

Er.: locdedzeer, indaissare. V.: judaizare.

W.: for to bicome Jewis. Lu.: Judisch zu leben. (40)

Luther.

17: is not then.

Er.: ãga, num ergo. V.: numquid.

W.: wher. Lu.: denn. (11)

Erasmus and Luther

17: minister of sinne.

Er.: aquaptias διάκονος, peceati minister.

V.: peccati minister.

W.: mynistre of synne.

Lu.: so hetten wir von Christo nicht mehr denn sunde. (12)

Not Luther.

20: The life which I nowe live.

Er.: δ δὲ νῦν ζώ, Vitam autem quam nunc vivo.

V.: quod autem mine vivo.

W.: that I lyne now.

Lu.: Denn was ich lebe. (43)

Erasmus Latin.

21: I despise not.

Er.: οὐz ἀθετῶ, non aspernor. V.: non abjicio.

W.: I caste not awey. Ln.: Ich werffe nicht weg. (41)

irasım

3. 1: to whom Jesus Christ was described before the eyes.

Ετ.: οίς κατ' δηθαλμούς Ίησους Χοιστός προεγράση.

Er.: quibus prae oculis Jesus Christus ante fuit depictus.

V.: ante quorum oculis Jesus Christus praescriptus est.

W.: bifore whose yven Jhesu Crist is dampnyd (exilid).

Lu.: vor die augen zeyget ist. (45)

Erasmus and Luther.

Galatians.

3, 2: preachinge. (So v. 5).

Er.: ἀκοῆς, praedicatione. V.: anditu.

W.: heeringe. Lu.: die prediget. (46)

Erasmus Latin and Luther,

3: ye wolde end.

Er.: ἐπιτελεῖσθε, consummamini. V.: consummemini W.: ye ben endid. Lu.: wolt yhr fort faren? (47)

Not Vulgate and Wielif.

4: in vayne (bis).

Er.:  $\epsilon \ell z \tilde{\eta}$ , frustra. V.: sine causa.

W.: withoute cause. Lu.: umbsonst. (48)

Not Vulgate and Wielif.

5: doth he itt.

Er.: omits. Er. Lat.: facit id.

Lu.: thut ers. V. and W.: omit. (49)

Erasmus Latin and Luther.

6: Even as Abraham.

Er.: zαθώς Άβραὰμ. Quemadmodum Abraham.

V.: Sieut scriptum est: Abraham. W.: As it is writun: Abraham.

Lu.: Gleychwie Abraham. (50)

Not Vulgate and Wiclif.

5: a) and shewed (1526).

b) and ther for shewed (1534).

Er.: no particle, V. and W.: no particle, Lu.: darum. (51)

Luther.

5: shewed glad tydynges.

Er.: προενηγγελίσατο, rem lactam nuncianit. V.: praenuncianit.

W.: toold bifore. Ln.: verkundiget. (52)

Erasmus.

S: In the.

Er.: Er ool, in te. V.: in te. W.: in thee.

Lu.: ynn deinem namen. (53)

Not Luther.

9: are blessed.

Er.: εὐλογοῦνται, benedicuntur. V.: benedicentur.

W.: schulen be blessid. Lu.: werden gebenedeyet. (54)

Not Vulgate and Wiclif,

10: in the boke.

Er.:  $\vec{\epsilon}r \tau \vec{\varphi} \beta \iota \beta \lambda \ell \varphi$  — in libro. V.: in libro. W.: in the booke.

Lu.: ynn disem buch. (55)

Not Luther.

11: shall live.

Er.: ζήσεται, vivet. V.: vivit. W.: lyneth. Lu.: wirt lehen. (56) Erasmus and Luther.

14: might come.

Er.: γένηται, veniret. V.: fieret.

W.: shulde be maad. Ln.: keme. (57)

Erasmus and Luther.

ROG CHENEY,

Galatians.

3, 15; I will speake.

Er.: λέγω, dico. V.: dico. W.: I seye.

Lu.: ich wil reden. (58)

Lather.

15: Though it be but a mans testament.

Ετ.: δμως ανθρώπου διαθήχην.

Er.: hominis licet testamentum.

V.: tamen hominis confirmatum testamentum.

W.: netheless no man dispiseth the testament of a man.

Lu.: doch eyns menschen testament. (59)

Erasmus and Luther.

15: or addeth enythynge.

Er.: " ἐπιδιατάσσεται. aut aliquid addit.

V.: ant superordinat. W.: or ordeyneth aboue.

Lu.: ynd thut auch nichts datzu. (60)

Luther.

17: the lawe which began.

Er.: ὁ γενονώς - νόμος, lex quae coepit.

V.: lex quae facta est. W.: the lawe that was maad.

Lu.: durchs gesetze, wilches gegeben ist. (61)

Erasmus Latin.

17: afterward, beyond (430) yeares.

V.: post amos (430). W.: after (430) yeeris.

Ln.: ubir 430 jar hernach. (62)

Luther.

17: that was confermed (1526).

that was confermed afore (1534),

Er.: προχεχυρωμένην, ante comprobatum.

V.: confirmatium. W.: confermyd. Lu.: bestetiget ist. (63)

Fraenme

17: of God unto Christ ward.

Er.: τοῦ θεοῦ εἰς Χριστὸν, à deo erga Christum.

V.: à Deo. W.: of God.

Lu.: von Got auff Christum. (64)

Erasmus and Luther.

19: The lawe was added because of transgression.

Εr.: τῶν παραβάσεων γάριν προσετέθη.

Er.: propter transgressiones addita fuit.

V.; propter transgressionem posita est.

W.: For trespassynge it is putt.

Lu.: Es ist hyntzuthan das das vbirtretten mehr wurde. (65)

Erasmus.

21: the promes.

Er.: τῶν ἐπαγγελιῶν, promissiones.

V.: promissa. W.: biheestis.

Lu.: verheyssen. (In appearance, singular, but really plur.) (66)

Luther.

Galatians.

3,24: vnto the tyme of Christ.

Er.: εἰς Χριστὸν, ad Christum. V.: in Christo.

W.: in Crist. Ln.: auff Christum. (67)

Erasmus and Luther.

27: baptized.

Er.: ἐβαπτίσθητε, baptizati estis.

V.: in Christo baptizati estis. W.: baptysid in Crist,

Lu.: tauffet sind (68)

Erasmus and Luther.

28: one thynge.

Er.:  $\hat{\imath}$   $\hat{i}_{\mathcal{G}}$ , unus. V.: unum. W.: ben oon. Lu.: eyner. (69) Vulgate and Wielif.

29: and heyres.

Er.: zal zar', et juxta. V., W.: omit particle. Lu.: und. (70) Erasmus and Lather.

4, 1: as long as.

Er.:  $\vec{\epsilon}\varphi$ ' őgor zgóror, quam din.

V.: quanto tempore.

W.: how moche tyme. L.: so lange. (71)

Erasmus and Luther.

1: a chylde. (Also v. 3).

Er.:  $v'_{\eta}\pi\iota\sigma\varsigma$ , puer. V.: parvulus.

W.: a litil child. Ln.: eyn kind. (72)

Erasmus and Luther.

4: the tyme was full come.

Er.: ήλθε τὸ πλήρωμα τοῦ χρόνου.

Er.: At ubi nenit plenitudo temporis. (So V.)

W.: But aftir that the fulfilling of tyme cam.

Lu.: die zevt erfullet wart. (73)

Luther.

1: made bonde vnto the lawe,

Er.: γενόμενον ἐπὸ νόμον. 1: factum sub lege. (So V.)

H: factum legi obnoxium.

W.: maad vndir the lawe.

Lu.: vnter das gesetz gethan. (74)

Erasmus Latin II.

5: that we thorowe election shulde receave the inheritannee that belongeth vnto the naturall sounes.

Er.: Γρα τον νίοθεσίαν απολάβωμεν.

Er.: ut adoptione jus filiorum acciperennis.

V.: ut adoptionem filiorum reciperemus.

W.: that we schulde resceyne the adoption of sones.

Lu.: das wyr die kindschafft empfiengen. (75)

Erasmus Latin.

4: sonnes.

Er.: viol. filii. V.: filii dei.

W.: sones of God. Ln.: kinder. (76)

Erasmus and Luther.

308 Cheney,

Galatians.

4. 6; oure hertes.

Er.; H:  $h\mu\tilde{\omega}r$ ; I:  $h\mu\tilde{\omega}r$ , V.: nestra. W.: youre.

Er.: H: nostra: 1: uestra. Lu.: ewre. (77)

Erasmus 11.

7: thou art.

Er.:  $\varepsilon \tilde{t}$ , es. V.: est. W.: ther is. Lu.: ist. (78)

Erasmus.

7: herve of God thorowe Christ.

Er.: κληφονόμος θεοῦ διὰ χριστοῦ, haeres dei per Christum.

V.: haeres per deum. W.: eyr bi God.

Lu.: erben Gottis durch Christon. (79)

Luther and Erasmus.

9; agayne ve desyre afresshe.

Er.: πάλον ἄνωθεν θέλετε, iterum ab integro unitis.

V.: denno vultis. W.: ye wolen eftsoone.

Lu.: von newes an wolt. (80)

Erasmus Latin.

11: in vayne.

Er.;  $\epsilon i z \tilde{\eta}$ , frustra. V.; sine causa.

W.: withoute cause. Ln.: umbsonst. (81)

Erasmus and Luther.

13: at the fyrst.

Er.: τὸ πρότερον, prins. V.: jampridem.

W.: now bifore. Lu.: zum ersten mal. (82)

Erasmus and Luther.

13; my temptacion.

Er.: πειρασμόν μου, experimentum mei.

V.: tentationem nestram.

W.: youre temptacioun.

Lu.; meyne anfechtungen. (83)

Erasmus.

13: nether abhorred.

Er.: οὐδὲ ἐξεπτύσατε, neque respuistis.

V.: neque respuistis.

W.: neither forsoken. Lu.: noch verschmecht. (51)

Not Wielif.

15: Howe happy were ye then?

Εr.: τίς οὐν ἦν ὁ μακαφισμός ὑμῶν:

Er.: quae ist igitur beatitudo nestra?

V.: ubi est ergo beatitudo nestra?

W.: Therfore wher is youre blessinge?

Lu.: Wie ward yhr datzumal so selig. (55)

Luther.

15: yf it hat bene possille.

Er.: εἰ δονατὸν, quod si fieri potnisset. (So V.)

W.: if it mygte haue be don.

Lu.: wenn es muglich gewesen were. (86)

Luther.

Galatians.

4.18: It is good alwayes to be feruent.

Er.: zαλόν τὸ ζηλοζοθαι πίστοτε. Bonum est aemulari semper.

V.: Bonum autem acmulamini semper,

W.: Forsothe sue ye good enermore.

Lu.: Eyffern ist gut, wens ymer dar geschieht vmb das gutte. (87)

Erasmus.

20: for I stonde in a doute of you.

Εr.: ότι ἀποφούμαι εν δμίν.

Er. I: quoniam inopiam patior in nobis.

Er. II: quoniam consilii inops sum in uobis.

V.: quoniam confundor in nobis.

W.: for 1 am confoundid in you.

Lu.: Denn ich bynn yrre an euch. (88)

Greek.

21: have herde of the lawe?

Er.: ἀχούετε, anditis. V.: legistis.

W.: han radd. Lu.: habt gehort. (89)

Lather.

24: Which thynges betoken mistery.

Er.: άτινά ἐστιν άλληγορούμενα, quae per allegoriam dicuntur.

V.: quae sunt per allegoriam dicta,

W.: The whiche thingis ben seid by allegorie.

Lu.: die wort bedeuten etwas. (90)

Not Luther.

24: for these wemmen are two testamentes.

Er.: αὐται γάρ είσιν αὶ δύο διαθήχαι.

Er.: Nam haec sunt duo testamenta.

V.: Haec enim sunt duo testamenta.

W.: Sotheli these thing is ben twey testamentis.

Ln.: Denn disc weiber sind. (91)

Erasmus and Luther.

24: from the mounte.

Er.;  $\partial \pi \partial \partial \phi \cos \varphi$ , à monte. V.: in monte.

W.; in the mount, Lu.; you dem berge. (92)

Erasmus and Luther.

25; For mount Sina is called Hagar. .

Er.: τὸ γὰρ Ἅγαρ Σινὰ ἄρος ἐστὸν. Nam Agar, Sina mons est.

V.: Sina enim mons est. W.: For Sina is an hil.

Lu.: Denn Agar heyst der berg Sina. (93)

Luther.

25; bordreth apon.

Er.: συστοιχεῖ, confinis est. V.: conjunctus est.

W.; is joyned to. Lu.: langet bis gen. (94)

Erasmus.

26; mother of vs all.

Er.: μήτηο πάντων ήμων, mater omnium nostrum.

V.; mater nostra. W.; oure modir. Lu.; vnser aller mutter. (95)

Erasmus and Luther.

Galatians.

4, 31; but of the fre woman.

So Erasmus and Luther.

V. and W.: transfer part of V: 1 to IV: 31.

V.: sed liberae: qua libertate Christus nos liberauit.

W.: but of the free wyf, by which liberte Crist hath maad us free. (96)
Erasmus and Lather.

5. 1: wrappe yourselves.

Er.: ἐνέχεσθε, implicemini. V.: nolite contineri.

W.: nyle ye be together holdun. Lu.: verknupffen. (97)

Erasmus Latin.

3; which is circumcised.

Er.: περιτεμινομένω, I: circumcidentem se. (So V.)

H: qui circumciditur. W.: circumciding himsilf.

Lu.: der sich beschneytten lest. (98)

Erasmus II.

3; is bounde to kepe the whole lawe.

Εr.: δη ειλέτης έστιν όλον τον νόμον ποιήσαι.

Er.: debitor est totius legis sernandae.

V.: debitor est universae legis faciendae.

W.: he is dettour of all the lawe for to be don.

Lu.: das er noch des gantzen gesetz schuldig ist. (99)

Erasmus Latin II.

1: ye are gone quyte from Christ.

Ετ.: κατηργήθητε άπὸ τοῦ Χριστοῦ.

Er.: Christus nobis factus est ociosus.

V.: Enacuati estis à Christo. W.: Ye ben anoydid fro Crist.

Lu.: yhr seyt abe von Christo. (100)

Greek.

1: are justified.

Er.:  $\delta\iota za\iota o\tilde{v}\sigma\theta\varepsilon$ , justificamini. (So V). W.: that ben justified.

Lu.: rechtfertig werden wolt. (101)

Not Luther.

8: V.: nemini consenteritis. W.: To no man consente ye.

T. and Er. and Lu.: omit. (102)

Erasmus and Luther.

9: doth leven.

Er.: \(\zeta\_{\ellipsi}\) fermentat. V.: corrumpit.

W.: corrumpith. Lu.; versawret. (103)

Erasmus and Luther.

10: whatsoever he be,

Er.:  $hotis \&v \hat{j}_t$ , quisquis fuerit. V.: quienmque est ille.

W.: who enere he is. La.: er sey wer er wolle. (104)

Erasmus and Luther.

13; in love.

Er.;  $\delta t \hat{\alpha}/t \tilde{\eta} z/d \pi \eta z$ , per charitatem. V.; per charitatem Spiritus.

W.; by charite of spirit. Lu.; durch die liebe. (105)

Erasmus and Lather.

Galatians.

5, 14: which is this.

Er.: ἐν τῷ, nempe hoc. V. and W.: omit. Lu.: yundem. (106) Erasmus and Luther.

15; byte and devoure.

Er.: δάχνετε καὶ κατεσθίετε, mordetis et denoratis.

V.: mordetis & comeditis. W.: biten and eten.

Lu.: beysset vnd fresset. (107)

Erasmus and Luther.

15: one another.

Er.: ἀλλήλους, alius alium. V.; inuicem.

W.: togidere. Lu.: vnternander. (108)

Erasmus and Luther.

16; 1 saye.

Er.: λέγω, dico. V.: dico in Christo.

W.: I seie in Crist. Lu.: Ich sage. (109)

Erasmus and Luther.

18: ye he ledde off the sprete.

Er.: πνεύματι άγεσθε, spiritu ducimini. (So V.)

W.: ye be led by spirite. Lu.: Faret ylır aber yın geyst. (110)

Not Luther.

19: adnoutrie.

Er.: μοιχεία, adulterium. Lu.: eehbruch. V. and W.: omit. (111) Erasmus Latin.

19: witcheeraft.

Er.: q agnazsía, veneficium. V.: neneficia.

W.: doynges of venym. Lu.: zewberey. (112)

Tindale's own.

20: lawynge.

Er.: ἔφεις, lis. V.: contentiones.

W.: stryues. Lu.: Hadder. (113)

Erasmus Latin.

20: stryfe.

Er.: ¿019 εται, concertationes.

V.: rixae. W.: chidingis. Lu.: zank. (114)

Lather.

20; sedicion.

Er.: διχοστασίαι, seditiones. V.: dissensiones.

W.: dissenciouns. Lu.; zwietracht. (115)

Erasmus Latin.

21: murther.

Er.: q'òrot, caedes. V.: homicidia.

W.: mansleyingis. Lu.: mord. (116)

Erasimis and Luther.

21: shall not be the inheritours.

Er.: or zhyporogu'govour, haeredes non erunt.

V.: consequentur non. W.: schulen not hane.

Ln.: werden das reveh Gottis nicht erben. (117)

Erasmus Latin.

312 CHENEY,

Galatians.

5, 22: faythfulnes, meknes, temperancy.

Ετ.: πίστις, πραότης, έγχράτεια.

Er.: fides, mansnetudo, temperantia.

V.: longanimitas, mansnetudo, fides.

W.: long abydynge, myldenesse, feith.

L.: glawbe, sanfftmut, keuscheyt. (118)

Erasmus.

23: Agaynst suche is there no lawe.

Ετ.: κατά τών τοιούτων ούκ έστι νόμος.

Er.: Adnersus hujusmodi non est lex. (So V.)

W.: Agens such thingis the lawe is not.

Lu.; wilche solche sind, widder die ist das gesetze nicht. (119)

Not Wielif and Luther.

26: vayne glorious.

Er.: zενόδοξοι, inanis gloriae empidi. (So V.)

W.: concitons of veyn glorie. Lu ; cytteler cehre gyttig. (120)

Greek.

6. 2: fulfill ye.

Er.: ἀναπληφώσατε, complete. V.: adimplebitis.

W.: ve schulen fulfille. Lu.: werdet yhr erfullen. (121)

Erasmus.

3; deceaveth hym silfe in his ymaginacionu.

Er.: ξαντὸν φορναπατά, suum ipse fallit animum.

V.; ipse se seducit. W.; he disceyneth himsilf.

Lu.: der betreugt sich selbs. (122)

Erasmus.

S: in the flesh.

Er.: εἰς τὴν σάρχα αὐτοῦ, per carnem suam. V.: in carne sua.

W.: in his fleisch. Lu.: auff das fleysch. (123)

Luther.

>: shall of the fleshe reepe.

Er.: ἐz τῆς σαρχὸς θερίσει, de carne metet.

V.: de carne et metet.

W.: and of the fleisch he shal repe.

Lu.: wirt von dem fleysch erndten. (124)

Erasums and Luther.

9: a) Let us do good and let us not faynte (1526).

b) let us not be wery of well doynge (1534).

Εr.: τὸ δὲ καλὸν ποιοῦντες μὸ, ἐκκακῶμεν.

I: ne cessenns, (II; ne defatigemur), bonum autem faciendo.

V.: Bonum autem facientes, non deficiamus.

W.: Forsothe we doynge good, fayle not.

Lu.: Last vns aber guts thun on verdruss. (125)

Erasmus Latin II.

9: without wervnes.

Er.:  $\mu \hat{q}$   $\vec{\epsilon} \varkappa \lambda v \acute{o} \mu \varepsilon v o$ , non defatigati. V.: non deficientes.

W.: not faylinge. Lu.: on aufihoren. (126)

Erasmus.

Galatians.

6.41: how large a letter.

Er.: πηλίποις γράμμαση, quanta epistola. V.: qualibus lifteris.
 W.: with what maner lettris. Lu.: mit wie vielen wortten. (†27)
 Erasmus.

12: As many as desyre with vttwarde aperannee.

Ετ.: δσοι θέλουσιν ενπροσωπίσαι.

Er.: quicumque volunt juxta faciem. V.: quicumque enim volunt. W.: For who enere wole. Lu.: Die da wollen wol geperden. (128) Erasmus.

12: persecucion with the cross off Christ.

Er.: τῷ στανρῷ τοῦ χριστοῦ, ob crucem Christi persecutionem.

V.: erneis Christi persecutionem.

W.: the persecucioun of Cristis cross.

Lu.; mit dem creutz Christi verfolget werden. (129)

Luther.

16: walk according to this rule.

Ετ.: τῷ κατόνι τούτω στοιχήσουσιν.

Er.; juxta regulam hane incedunt. V.; hanc regulam seenti fuerint.

W.: schulen suwe this rewle.

Lu.: nach diser regel eynher tretten. (130)

Erasmus.

17: markes of the lorde Jesu.

Er.:  $t\hat{a}$   $\sigma t\hat{i}\gamma\mu\alpha\tau\alpha$   $t\hat{o}\hat{v}$   $zv\hat{o}\hat{i}\hat{o}v$   $h_i\sigma\hat{o}\hat{v}$ , stigmata domini Jesu.

W.: tokenes of oure Lord Jhesu Crist. V.: stigmata domini Jesu. Lu.: maltzeychen des herrn Jhesu. (134)

Not Wycliff.

5. 5: We lokefor and hope to be justified by the sprete which commeth of fayth. Er.: ἡμεῖεγὰραπεέματι ἐκ κίστεως ἐλκίδα δικαιοσύνης ἐλκεδεκόμεθα. Er.: nos enim spiritu ex fide, spem justitiae expectamus. (So V.) W.: Forsoth we by spirit of feith abiden the hope of rightwysnesse. Lu.: Wyr aber wartten ym Geyst durch den Glawben der gerechtickeyt der man hoffen muss. (152)

Not Luther.

# Summary. Matthew (chapters H—VII).

Tindale agrees with

- Erasmus in Nos. 5, 12, 23, 31, 34, 58, 60, 62, 67, 75, 77, 82, 84, 86, 98, 105, 108, 113, 122, 136, 143, 145, 167, 169, 470, 171, 179, 181, 185, 188, 189, 192, 193, 194, 34 passages.
- Erasmus, Greek, in Nos. 6, 48, 21, 28, 32, 33, 35, 73, 95, 104, 129, 138, 149, 157, 163.
   passages.
- Erasmus, Lafin, in Nos. 2 7, 10, 25, 47, 54, 63, 69, 91, 106, 112 130, 132, 135, 137 139, 142, 150 152, 156, 162, 172, 190.
   23 passages.

314 CHENEY,

1.	Luther in Nos. 3, 13, 17, 24, 29, 36, 41, 43,	45, 55, 57, 68,
	70, 79, 81, 85, 88, 94, 99, 100, 102, 115, 120,	, 123, 141, 154,
	155, 159, 160, 178, 180, 184.	32 passages.
	Wielif in Nos. 30, 468, 173, 482, 486.	5 ,,
6.	Erasmus and Luther in Nos. 1, 39, 50, 53,	59, 65, 66, 72.
	95, 109, 110, 111, 116, 117, 119, 121, 1	
	149, 161, 196.	22 passages.
7.	Erasmus and Vulgate in Nos. 80, 89.	2 ,,
	Erasmus Greek and Luther in Nos. 37, 46,	
	175, 177.	7 passages.
9.	Erasmus Greek and Vulgate, in No. 125.	1 passage.
	Eras. Grk. and Wic. in No. 9.	1 ,,
	Eras. Grk., Vulg. and Wie. in Nos. 8, 48, 96.	
	Eras. Lat. and Lu. in Nos. 107, 158. 174.	3 ,,
	Eras. Lat. and Vulg. in No. 165.	1 passage.
	Eras. Lat., Vulg., Wic. in Nos. 74, 166.	2 passages.
	Lu. and Wie. in No. 22.	1 passage.
	Vulg. and Wie. in Nos. 14, 20, 38, 40, 83, 183.	6 passages.
	Not Eras. (= Lu., Vulg., Wic.) in Nos. 27, 5	_
	128, 144, 146, 147.	9 passages.
18.	Not Luther (= Er., Vulg., Wie.) in Nos. 4, 1	
	14, 49, 61, 87, 90, 93, 101, 103, 131, 1	
	191, 195.	19 passages.
24.	Not Wic. (= Er., Ln., V.) in Nos. 19, 56, 149, 176	
	own rendering in Nos. 11, 52, 76, 78, 140, 164	
	_	
	In 196 passages T. agrees alone with	
	Erasmus in 72.	
	Luther , 32,	
	Wielif " 5.	
	T. and Eras. agree in 137, disagree in 59	passages.
	T. and Lu. ", ", 78, ", " 118	22
	T. and Vulg. " " 47, " " , 149	17
	T. and Wic. " " 46, " " 150	11

## Galatians (chapters I-VI).

Tindale agrees with

1. Erasmus (Greek and Latin), alone, in Nos. 7, 32, 44, 52, 60, 63, 65, 77, 78, 83, 87, 94, 98, 118, 121, 122, 126, 127, 128, 130.

2. Erasmus (Greek), alone, in Nos. 3, 13, 19, 20, 26, 27, 30, 38, 39, 88, 100, 120.  3. Erasmus (Latin), alone, in Nos. 14, 17, 22, 43, 61, 74, 75, 80, 97, 99, 111, 113, 115, 117, 125.  4. Luther, alone, in Nos. 1, 2, 6, 7, 18, 24, 25, 28, 29, 34, 36, 40, 51, 58, 62, 66, 73, 85, 86, 89, 93, 114, 123, 129, 24 passages, 5. Wielif, alone, in No. 4.  4. Luther in Nos. 11, 12, 16, 37, 41, 45, 47, 48, 50, 54, 56, 57, 59, 64, 67, 68, 70, 71, 72, 76, 79, 81, 82, 91, 92, 95, 96, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 116, 124.  5. Eras, and Vulg, in No. 119, 1 passages, 1, 2, 3, 3, 35, 42, 53, 55, 90, 101, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 109, 110, 110, 110, 110, 110, 110					
110, 132. 13 passage 13. Not Wielif in Nos. 84, 131. 2 ,	Co.				
T.'s own rendering in Nos. 10, 112.					
In 132 passag	es.				
Tindale agrees with Erasmus alone, in 47 passages.					
, " " Luther " " 24 "					
Wielif 1 passage.					
Tindale and Erasmus agree in 104, disagree in 28 passagree in Luther 66 66	es.				
,,					
W: J:r 10 116					
., Wielif ., 16, 116					
Matthew Romans Galatians Litus and John's Revelation H-VII, I-VI 1-VI, Philem, Epistles, I-VI,					
No. passages 196, 229, 132, 117, 153, 88 = 91	۱ă.				
T. agrees with					
Erasmus alone 72. 84. 47, 55. 40, $29 = 32$	27.				
Erasmus alone 72. 84. 47, 55. 40, $29 = 32$ Luther alone 32. 69. 24. 19. 20. $9 = 17$					
	7:3.				
Luther alone $32$ . $69$ . $24$ . $19$ . $20$ . $9 = 17$	6.				
Luther alone       32.       69.       24.       19.       20.       9 = 17.         Wielif alone       5.       4.       1,       2.       3,       1 = 1.         Erasmus       137,       145.       104.       95.       123.       75 = 67.         Luther       78,       112.       66,       47,       88.       55 = 41.	6. 9.				
Luther alone 32. 69. 24. 19. 20. $9 = 17$ Wielif alone 5. 4. 1, 2. 3, $1 = 1$ Erasmus 137, 145. 104. 95. 123. $75 = 67$	73.   6.   79.   6.   1.				

#### Conclusion.

From these figures, it would seem to be manifest:

First. That Tindale's Testaments show traces of the influence of the four versions, Wycliffe's, Vulgate, Luther's, Erasmus'.

Second, That these traces of agreement, quite inconsiderable as regards Wyeliffe and the Vulgate, show the influence of Erasmus far more than of Luther.

Third, That of the versions by Erasmus<sup>1</sup>, the Latin version, as well as the Greek edition, was followed and the Latin, at times, preferred.

This general conclusion that Tindale's Testament was substantially an independent translation from the original receives additional support from the fact that it is so fully retained in the Authorised Version. The best scholarship of later generations retains its renderings. The Revised Version of 1881, it is interesting to note, returns in several cases to the translation made by Tindale but altered by later revisions. But for the diligence, accuracy, and independent scholarship, found in Tindale's Testament, the poor scholar, fugitive, convict, martyr, would long since have been forgotten and his writings with him. But, as it is, we may say (quoting from Froude) of this translation, that, though since Tindale's time it has been many times revised and altered, it is substantially the Bible with which we are all familiar.

The peculiar genius — if such a word may be permitted — which breathes through it, the mingled tenderness and majesty, the Saxon simplicity, the preternatural grandeur, unequalled, unapproached in the attempted improvements of modern scholars, all are here, and bear the impress of the mind of one man — William Tindale (History of England, Vol. III, p. 84).

LEIPZIG.

JAMES LORING CHENEY.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Other than his first edition, of the use of which no trace appears.

## DER REFLEXIVE DATIV IM ENGLISCHEN.

Wie andere sprachen, so hat auch die englische einen allmählichen verlust ihrer flexionen zu erleiden gehabt. Eine natürliche folge davon war, dass sie ein gut teil ihrer früheren freiheit einbüsste und gezwungen wurde, eine regehnässigere und mehr logische konstruktion anzunehmen. Im laufe der weiteren ausbildung der sprache wurde daher einem jedem satzteile eine bestimmte stelle augewiesen, und diese stelle durfte er, falls nicht zwingende gründe dafür sprachen, niemals verändern. Demzufolge wurde ein jedes wort, das zum verständniss des satzes nicht nötig war, als überflüssig betrachtet und aus der geschlossenen kette entfernt, die von den wesentlichen bestandteilen gebildet wurde. Man gieng hierbei von einem ganz richtigen gedanken aus:

'It is a general maxim', so heisst es irgendwo, 'that any words which do not add some importance to the meaning of the sentence, always injure it.'

Man bestrebte sich zum ausdruck der gedanken so wenig wörter als möglich zu verwenden und alles überflüssige zu vermeiden. Dieses streben nach klarheit und kürze im ausdruck finden wir nicht nur im Englischen, sondern mehr oder weniger auch in anderen sprachen namentlich in der französischen. Natürlich war es in den verschiedenen perioden der sprache nicht gleich intensiv: vielmehr wurde es im laufe der zeit mehr und mehr gekräftigt, um erst in der neueren sprache zur vollen herrschaft zu gelangen. In den älteren stadien des Englischen sind ausnahmen nicht ungewöhnlich, eigentümlichkeiten nämlich, die dem streben nach einem kurzen und bündigen stil zuwider laufen. Dies bezieht sich nicht allein auf das Englische sondern nicht minder auf das Französische wie auf die anderen deutschen sprachen. Eine solche eigentüm-

318 voges.

tiche erscheinung in der englischen sprache ist der sog, reflexive dativ oder, mit anderen worten, der dativ des reflexiv und zugleich pleonastisch gebrauchten persönlichen pronomens. Dem streben nach kürze entgegen kommt dieser dativ hier gar nicht selten vor, und es ist nicht minteressant, denselben einer näheren betrachtung zu unterziehen.

Wollte man über das gebiet dieses dativs nur nach der beachtung urteilen, die ihm englische grammatiker gewöhnlich zu teil werden lassen, so müsste man es für sehr beschränkt halten. Entweder wird dieser dativ gar nicht erwähnt oder nur ganz oberflächlich behandelt, der falschen auffassungen und erklärungen gar nicht zu gedenken. Einige der wichtigeren englischen grammatiken mögen hier folgen.

Hickes, Grammatica Anglo-Saxonica (Oxoniae 1711), verliert kein wort darüber. L. Marray in seiner English Grammar (2 vol. York 1808) erwähmt zwar (f. 248), dass einige schriftsteller gewisse neutrale verba gebrauchten, als ob sie transitiv wären; aber, fügt er sogleich hinzu; 'this custom is so foreign to the idiom of the English tongue, that it ought not to be adopted or imitated'. Diese worte, wie auch die von ihm gegebenen verschiedenartigen beispiele zeigen deutlich, dass er über die natur des so gebrauchten objektskasus nicht im klaren war. Kaum glaublich, dass er auch des reflexiven dativs dabei gedachte. Cobbet. A Grammar of the English Language in a series of letters (London 1826) bemerkt: 'A neuter verb cannot have a noun or pronoun in the objective case immediately after it'. Versteht man unter objektskasus, was man gewöhnlich darunter versteht, so ist C. hinsichtlich des pron, entschieden im unrecht. Auch Latham, The English Language (2. ed. London 1848) gibt uns einen durchaus mangelhaften und auch unrichtigen begriff von der sache. Man beachte nur, was L. s. 431 über 'The reflected personal pronoun', s. 432 über 'Reflective neuters' und 'Equivocal reflectives' äussert. Dasselbe gilt von der 1028 seiten umfassenden Grammar of English Grammars von Goold Brown (New-York 1851; beilänfig bemerkt, mit einem 'Digested Catalogue of English grammars and grammarians'). Einen reflexiven dativ scheint B, wie auch Latham nicht zu kennen. Vgl. s, 308 and besonders s, 500, we emige merkwürdige ansichten ausgesprochen sind. Erst Rask, A Grammar of the Anglo-Saxon Touque (from the Danish of E. Rask by B. Thorpe, 2, ed. London 1865) sagt richtig (s. 103): 'Verbs signifying motion, also ondrædan, often have a redundant (!) dative of the subject'. Freilich ist die grenze, die hier dem reflexiven dativ gezogen wird, eine zu enge. Die bemerkung findet sich übrigens weder in der New Ed. (Copenhagen 1830), noch im original Augelsaksisk Sproglære ved Rask (Stokholm 1817). Abbot in seiner niitzlichen Shakespearian Grammar (London 1878) erwähnt des reflexiven dativs mit keinem worte. Ein neuerer grammatiker, Bain, hat denselben fehler, sowol in seiner Higher English Grammar, newed (London 1879), als auch in dem Companion to the Higher English Grammar (London 1877, 2. ed.). Wir erwähnen noch die Historical Outlines of English Accidence by Morris (London 1877) und The Philology of the English Tongue by Earle (2. ed. Oxford 1878), aber nur um zu bemerken, dass in beiden sonst schätzbaren werken des reflexiven dativs kaum dem namen nach erwähnung gesehieht.

Wir gehen bei unserer betrachtung von dem allgemeinen charakter des dativs aus. Im allgemeinen bezeichnet ja der dativ einen gegenstand, in den meisten fällen eine person. welcher durch die in dem verb liegende handlung nur leise berührt oder in leichter weise durch dieselbe afficiert wird. Der pleonastische dativ hat diese allgemeine eigenschaft natürlich auch, obschon er durch eine gewisse modifikation in seinem gebrauche eine besondere stellung einnimmt. Wir können nämlich, wie es beim genitiv und accusativ geschieht, auch beim dativ verschiedene arten unterscheiden. Für uns genügt, den dativ zu erwähnen, welcher den begriff der angehörigkeit in sich trägt. Als eine unterart desselben betrachten wir eben jenes dativverhältniss, welches ausdrückt, dass ich oder jemand anders bei einer tätigkeit oder einem zustande beteiligt (interessiert) bin, mit anderen worten, jenen dativ, den man gewöhnlich als den pleonastischen bezeichnet. Selbstverständlich haben wir es mit einem nicht präpositionalen dativ zu tun. Er liegt uns vor in den beiden folgenden beispielen:

One Colonna cuts me the throat of Orsini's baker, it is for our good, Bulm. Rieuzi I, 3. Hie thee on thy steed, ib. HI, 2.

Bei einer näheren betrachtung ist sogleich klar, dass diese beispiele eine gewisse verschiedenheit zeigen betreffs des persönlichen pron, in seinem verhältniss zu dem subjekt des satzes. Der ausdruck pleonastischer dativ umfasst also ein ganzes, dessen teile unter sich noch verschieden sind. Wir unterscheiden in ihm zwei tälle, für welche wir als allgemeine bezeichnung obigen ausdruck beibehalten, die wir aber sonst, wie es auch anderswo geschehen, streng von einander scheiden.

Jene beiden arten des pleonastischen dativs sind: 1. der ethische dativ, d. h. der dativ in solchen beispielen, wie: One Colonna cuts me etc.; 2. der reflexive dativ, der dativ nämlich in beispielen, wie: Hie thee on thy steed.

Während es im ersteren falle kaum jemals zweifelbaft sein kann, dass wir es wirklich mit einem dativ zu tun haben.

ist es im letzteren manchmal sehr ungewiss. Aus welchen gründen werden wir weiter unten sehen. Jene unterscheidung gibt uns die möglichkeit, beide dativarten genaner zu sondern und besser zu charakterisieren. Hevor wir zu unserem thema übergehen, halten wir es für notwendig, den ethischen dativ mit einigen worten näher zu besprechen.

Da er pleonastisch ist, so kann er immer ausgelassen werden, ohne den sinn des satzes in irgend einer weise zu ändern. Mit dem personalpronomen im ethischen dativ oder ohne dasselbe wird er stets vollständig und verständlich sein. Hieraus könnte man schliessen, dass er durchaus keine bestimmung hätte, dass er trotz seiner anwendung merkwürdigerweise vollkommen untzlos wäre. Dem ist aber nicht so! Denn obwol pleonastisch, ist er doch nicht zwecklos. Er dient dazu, die rede zu beleben und derselben einen vertraulichen, familiären, gemütlichen austrich zu geben; dabei will er das lebhafte interesse ausdrücken, welches der sprechende bei der erwälmung einer (atsache selbst hat, oder welches er in der person, zu der er redet, auregen möchte. Zur illustration seines gebrauchs lassen wir zunächst eine reihe beispiele folgen.

Gif me se vitega ne leag, Mod. St. Hi me oft lugon, Ps. Th. 17, 43 (Mentiti sunt mihi). And hate 8 me Ygerne þat heo noht ne murne,  $La_Z$ . H, 381 (j. t. a. biddeþ Igerne). Nime 8 me þene ilke mon, ib. H, 536 (b. t. \*Take ye me the same man'). Lig me nout, Wilekin, bi thi leuté, Siriz 229 (M. I, 1, 110); nhd. liige mir nicht.

Häufig ist dieser dativ bei Shakespeare: Edmund, seek him out; wind me into him, Lr. I, 2. Draw me a clothier's yard, ib. IV, 6. Come me to what was done to her, Meas. II, 1, 121. But he steps me to her trencher and steals her capon's leg, Gent. IV, 4, 9. The skilful shepherd peel'd me certain wands, Merch. I, 3. Go, hop me over every kennel home, Shr. IV, 3. In Shr. I, 2 haben wir eine recht komische scene, die darch die verschiedene auffassung des persönlichen pronomens herbeigeführt wird, indem Petruchio es als ethischen dativ gebraucht, den sein diener Grumio aber geflissentlich als acc. versteht: Villain, I say, knock me here soundly. Knock you here, Sir? why. Sir, what am I. Sir, that I should knock you here, Sir? Villain, I say, knock me at this gate etc. Swinge me them soundly forth unto their linsbands, ib. V, 2. As I was smoking in a nusty room, comes me the

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> M. Gr. 11, 227 und Fiedler-Sachs 11, 265 werfen in ihren eitaten beide arten durcheinander. Koch erwällnt den ethischen dativ ziemlich kurz 11, 91. Schmitz spricht über denselben in seiner Englischen granmatik, 5. aufl., Berlin 1871, s. 118 (daselbst sind auch fälle angegeben, wo das ethische oder gemittliche auf undere weise als durch den dativ ausgedrückt ist. Gr. Gr. IV, 362 und 363 hat unter seinen beispielen für den ethischen dativ auch solche für den reflexiven. Vgl. auch Abbot, A Shakespearian Granmar, London 1878, §§ 220, 221 und Diez, Grammatik der romanischen sprachen. 3. aufl., Bonn 1872, III, 65 (eth. dativ) und 192 (reflex. dativ).

prince and Claudio, Mids. I. 3. She leans me out at her mistress' chamber-window, Ado III. 3. He placked me ope his doublet, Cues. I, 2.1 Whip me such honest knayes, Oth. i. 1. Mark me, with what violence she first loved the Moor, ib. II. 1. He that kills me some six or seven dozen of Scots at a breakfast, H. 4. L. II. 4. But the sack that thou hast drunk me, would have bought me lights, ib. III, 3. Cut me off the heads of all the favourites, ib. IV, 3. A tunner will last you nine year, Haml. V. 1. I will roar you an't were any nightingale, Mids. I. 2. She will sit you, Ado II, 3. I'll do you your master what good I can, Wir, I, 1. Weitere belege s, bei Schm. Lex. s, 565<sub>2</sub> and 566<sub>1</sub> filr mc, s, 4343<sub>1</sub> fiir us, s, 1244<sub>2</sub> fiir thec, s, 1408<sub>1</sub> fiir you.

Wie aus diesen eitaten zu ersehen ist, die sich leicht hätten vermehren lassen, ist der ethisch gebrauchte dativ in jedem falle ein pron. der ersten oder zweiten person, und wird derselbe immer in der weise verwendet, dass er eine allgemeine, unbestimmte beziehung zum begriff des verbs oder zum ganzen satze ansdrückt. Dies ist namentlich der fall, wenn der plural der zweiten person so gebraucht ist, da wir dann bisweilen you als den dativ des indefiniten pron. oue betrachten können. Hiermit ist der gebrauch von an im Französischen zu vergleichen, dessen objektskasus rous in gleicher weise verwendet wird. In der dritten person kommt der ethische dativ niemals vor, was auch sehr leicht erklärlich ist. Das pron, gehört dann entweder der anderen art des pleonast, dativs an, oder, was noch gewöhnlicher, es ist gar kein pleonast, dativ, indem die ausgedrückte beziehung keine vage und unbestimmte, sondern eine sehr bestimmte ist, die sich auf eine andere, dritte person richtet. Im letzteren falle, wo das pron natürlich nicht fehlen darf, ist es gewöhnlich der bekannte dativas commodi oder incommodi. Den eigentlichen ethischen dativ findet man in vielen sprachen. Auch im Lateinischen und Griechischen trifft man ihm an, und zwar (nach Latham s. 430) im Lateinischen mehr als im Englischen und im Griechischen mehr als im Lateinischen. Besonders häufig ist sein vorkommen in der dramatischen literatur, was sich aus seinem wesen und der art seiner verwendung unschwer erklären lässt. Dass er auch im Deutschen anzutreffen, beweisen folgende mlid, beispiele, die wir Gr. Gr. IV, 363 entnehmen:

Dô enwas dir nieman under, *Tristr.* 456. Sane unti wunne was dir grôz, *Anno* 717. Habt ihr mit den hungerigen zezzen gebeu? *Berthold* 195. Daz bring mir dem herren din, *Amur* 1302.

Bekannt ist, dass er auch noch in der heutigen sprache nicht selten erscheint. Belege erachten wir für überflüssig. Vgl. Gr. Gr. IV, 362 und Herrig's Archiv B. XV. 56 (hier besonders beispiel aus Goethe).

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Vgl. Craik. The English of Shakespeare, illustrated in a philological commentary on his Julius Caesar. 4, ed. London 1869. s. 413 and 272.

Nach dieser abschweifung kehren wir zur betrachtung des refl, dativs zurück. Da auch er immer pleonast, steht, so kann man ihn ebenfalls weglassen, ohne dadurch eine änderung im sinne des ganzen satzes herbeizuführen. Die redeweise freilich würde eine gewisse vertrauliche färbung einbüssen, die sie eben durch jenes pleonastisch dem verbum hinzugefügte pron. erhält; sie würde im ganzen ein gewöhnliches und nüchternes gepräge annehmen. Es ist daher gar nicht zu leugnen, dass dieser dativ, obsehon pleonastisch, einem gewissen zwecke dienen soll in allen den fällen, wo von ihm gebrauch gemacht wird. Ein dichter oder schriftsteller wird ihn daher nie ganz zwecklos gebrauchen, mag es nun absichtlich geschehen oder nicht. Der ausdruck pleonastisch ist eben eum grano salis zu nehmen. Im allgemeinen wird man den refl. dativ in wissenschaftlichen erörterungen nicht antreffen, ebensowenig in ernsten feierlichen reden, in gesprächen, wo misstrauen, eifersucht und andere böse eigenschaften des menschen zum ausdruck kommen; im gegenteil, sein gebiet sind friedliche, vertrauliche und komische seenen und redewendungen, sind epische erzählungen, in denen der gang der handlung eine frische und lebendige diktion mit sich bringt. Dieser ausgesprochene satz kann aber nur eine relative giltigkeit beanspruchen, da er in seinen beiden teilen zu ausnahmen neigt. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, dass manche schriftsteller eine abneigung gegen refl. dativ haben.

So steht fest, dass z. b. die konstruktion des acc. mit dem particip bei Macaulay nicht vorkommt (vgl. Schm. Gr. 212); so findet sich die auslassung des relativpron. in seinen sämmtlichen werken, von den gedichten abgesehen, fast gar nicht (vgl. Schm. Gr. 250). Auch dem refl. dativ begegnet man bei Macaulay kamm, was sich jedoch viel leichter erklären lässt, als die beiden vorigen tatsachen. Pope z. b. ist ebenfalls diesem dativ nicht zugetan. Auf der anderen seite findet man ihn widerum in schriften, in welchen man ihn kaum vermutet; so in dem religiösen traktat des Dan Michel, der einige ganz interessante erscheinungen auf unserem gebiete aufzuweisen hat.

Der pleonastische reflexive dativ, bemerkt M. Gr. II, 69, erscheint in der kurzen form. Hiermit können wir uns nur so weit einverstanden erklären, als sich diese behauptung auf das Nags. Mengl. und Nengl. bezieht. Für das Aags. tritt eine determination ein, wie noch zu zeigen ist. Es stimmt der reflexive dativ mit dem ethischen darin überein, dass er wie

dieser verwendet wird, die rede vertraulicher oder wenigstens lebhafter und anregender zu gestalten. Der reflexive dativ ist daher immer auch ein ethischer, dieser aber nie ein reflexiver, obwohl beide, wie wir gesehen, sich einem ganzen unterordnen. In unserer zeit wird die ursprüngliche natur des reflexiven dativs kaum noch gefühlt. Wird er gebraucht, so geschieht es unbewusst richtig, oder falsche auffassungen und analogiebildungen treten ein. Wollte man nach der blossen form urteilen, so würde es allerdings manehmal zweifelhaft und durchaus nicht klar ersichtlich sein, dass das pron, wirklich den dativ repräsentiert. Dies aber wird gerade durch die geschichte der sprache bewiesen.

Der reflexive dativ, dessen gebiet im laufe der zeit mehr und mehr abgenommen, wurde ursprünglich meistens mit intransitiven, daneben aber auch schon früh mit transitiven verbis verknüpft. Es drückt dieser dativ die beziehung oder wirkung aus, welche die tätigkeit des verbs gleichsam anstreifend auf das subjekt des satzes selber ausübt: bei einigen verben bezeichnet er auch nur die innerlichkeit der tätigkeit. Das subjekt also, möge es substantiv oder pron, sein, wird im satze durch ein personalpronomen im dativ pleonastisch widerholt. Notwendig aber ist eine solche widerholung in keiner periode der englischen sprache.

Wie schon bemerkt, zeigt sich im betreff der wirkung, den das pleonastische pron, auf den satz ausübt, eine grosse ähnlichkeit zwischen dem ethischen und dem reflexiven dativ. Doch weisen beide auch einige verschiedenheiten unter sich auf, die wir zur hervorhebung unseres gegenstandes in kürze zusammenstellen wollen. Zunächst darf man wol behanpten, dass im grossen und ganzen jener weniger häutig anzutreffen ist als dieser. Freilich gilt dies nicht von allen stadien des Englischen in gleichem maasse. Im Nengl, möchte sogar das gebiet des ersteren eine grössere ausdehnung erhalten haben. Ausser dieser allgemeinen bemerkung sind noch folgende punkte erwähnenswert: der bemerkenswerteste unterschied, der zuerst ins auge fällt und auf grund dessen man rein äusserlich eine trennung der beiden arten des pleonastischen dativs vornehmen kann, ist folgender:

Während beim reflexiven dativ das personalpron mit dem subjekt von gleicher person sein muss (natürlich auch von

gleichem genus und numerus), ist es beim ethischen dativ allgemein von einer anderen person. Wir finden daher den ersteren auch hei transitiven, die wie ondrædan, secean, twean u.a. mit einem objekt erscheinen ausserdem aber nicht selten ein pleonast, pron. der person nach sich haben, welches mit dem subjekt kongruierend sicherlich als reflex, dativ aufzufassen ist.\(^1\) Beispiele wie \(^1\) have writ me here a tetter\(^1\) (Wiv. 1, 3) sind daher dieser kategorie unterzuordnen. Einen weiteren unterschied finden wir in der beziehung der beiden dative: Der ethische bezieht sich naturgemäss auf den ganzen satz. der reflexive dagegen steht in engerer und logischer verbindung nur mit dem verbum und hat, genau genommen, mit dem ganzen satze als solchem nichts zu tun. Hiermit hängt wol zusammen, dass jener viel seltuer mit dem imperativ verbunden erscheint als dieser, da seiner natur ein solch einfacher satz nicht ansprechen kann. Ferner sei erwähnt, dass der refl. dativ in allen personen singularis und pluralis (im Aengl, auch des duals) erscheint, während der ethische nur in der ersten und zweiten, nicht aber in der dritten person vorkommt. Schliesslich sei noch bemerkt, dass der ethische dativ überall, wo er sich zeigt, noch als solcher gefühlt und behandelt wird, was beim reft, durchaus nicht mehr der fall ist, Niemand wird es einfallen, für jenen, wie es bei diesem nicht selten geschieht, den nominativ des pron. oder das eigentliche reflexivum substituieren zu wollen. Beim refl. dativ wird aus jenem grunde eine entscheidende behandlung in mehreren fällen ziemlich schwierig, ja unmöglich. Auf die verschiedenen arten der verba, mit denen beide dative verknüpft werden, lässt sich keine unterscheidung gründen, da der eine wie der andere bei transitiven und intransitiven gefunden wird.

Noch ist ein anderer punkt kurz zu erläutern. Die form des refl. pron. im dativ führt notwendig zu einem vergleich mit dem medialen verhältniss, besonders mit dem eigentlichen reflexivpron. im accusativ. In einigen sprachen ist zwischen dem refl. dativ einer- und dem reflexivpron. anderseits eine

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Hiermit vgl. man die 'Vermischten fälle' bei Gr. Gr. IV, 38. — Gesenius, De lingua Chanceri. Diss. Gram., Bonnae 1847, bemerkt s. 74: (Tum) videnus pronomen reflexivum aut solum accusativum vel dativum pronominis personalis saepe ex abındanti nonnullis verbis addi velnti v. 1693: He rideth him pro he rideth ... und v. 293: he hadde getten him yet no benefice pro he hadde getten n. b.

grosse ähnlichkeit vorhanden, welche es meistens sehr schwierig macht, aus der blossen form des pron. zu entnehmen, ob es pleonastisch oder reflexiv verwendet ist. Beide verdanken ihren ursprung dem medium, welches vorliegt, wenn die handlung des verbs sich auf sein eigenes subjekt richtet. Um dieses grammatische verhältniss auszudrücken, besitzen mehrere sprachen (z. b. das Griechische, weniger das Lateinische, vgl. Gr. Gr. IV, 48 ff.) organische formen, die jedoch nicht immer ihre ursprüngliche bedeutung erhalten haben. Auch das Gotische zeigt solche mediale formen, allein sie sind hier schon sehr selten. Die anderen sprachen, welche sie gar nicht besitzen, müssen sich durch umschreibung helfen. Wir sehen hier ab von den intransitiven mit medialer bedeutung, wie im Aengl. z. b. blissian-laetari sich freuen, vandrian-mirari sich wundern n. a. Zur umschreibung der medialrelation bedient man sich des persönlichen pronomens, welches mit dem subiekt des satzes, auf das es sich bezieht, in person, geschlecht und numerus übereinstimmt, so dass das subjekt der tätigkeit zu gleicher zeit das objekt derselben bildet. Auf diese weise hat man kein organisches oder formelles medium erhalten. aber es gibt uns diese umschreibung, wie J. Grimm sich ausdrückt, doch wenigstens einen materiellen ersatz dafür. Das medium, sowohl in seiner organischen form als anch in der durch das personalpron, umschriebenen, soll dazu dienen, die innerlichkeit des verbalbegriffs hervorzuheben. Das pronomen kann zu transitiven und intransitiven verben binzutreten. Gewöhnlich ist es mit transitivis verbunden. In diesem falle behält das verbum entweder seine volle stärke, so dass die bedeutung eine aktive bleibt, oder es verändert seine ursprünglich aktive natur, schwächt sie und bringt sie der intransitiven näher, und haben wir dam die eigentliche refl. konstruktion, welche sich meistens in die des unbestimmten passivs verwandeln lässt. In beiden fällen steht das pron. natürlich im accusativ. Die englische sprache gebraucht jetzt das eigentliche, volle reflexivpron. Diese refl. form ist im Englischen aber bisweilen nicht so häufig, als im Dentschen und den romanischen sprachen. Im Neuhochdentschen, wo das persönliehe pron. gebrancht wird, sind nach Grimm die beiden fälle wol zu unterscheiden, da man im ersteren regelmässig einen gewissen nachdruck auf das pron. legt, während es im letzteren

ganz ohne besonderen accent bleibt. Es ist jedoch unmöglich. diese unterscheidung auch auf audere sprachen auszudehnen. Ein mediales verhältniss ist ferner ausgedrückt, wenn das persönliche pronomen von intransitiven verben abhängt. Es kongruiert auch hier mit dem subjekt des satzes, auf welches es sich bezieht, und erscheint dann gewöhnlich im dativ oder im accusativ. In jenem falle bleibt die natur des verbs unversehrt: in diesem, muss man annehmen, geht sie in die transitive über. Doch sind das nicht die einzigen kasus, denn es ist z.b. eine eigentümlichkeit des Ahd., dass es das pron. nach intransitivis auch im genitiv anwendet. In der englischen sprache ist es von anfang an in der regel nur im dativ anzutreffen, in einigen wenigen fällen auch im acc. (vgl. unten). Wie wir gesehen, ist es hier pleonastisch, und könnte entbehrt werden, ohne dass seine auslassung den sinn des ganzen beeinträchtigen würde. Sehen wir von dem ersten, oben erwähnten falle ab, we das verbum seine transitive natur vollkommen bewahrt. so sind folgende zwei arten im gebrauch des einfachen personalpron, anzumerken, wo dieses also als objekt des verbalbegriffes fungiert:

- Das pron, ist mit transitivis verbunden und erscheint dam reflexiv immer im accusativ.<sup>1</sup>
- Das pron, ist mit intransitivis verkniipft und zeigt sich dann reflexiv, aber pleonastisch, meistens im dativ.

In beiden fällen sind die formen des pron. in manchen sprachen dieselben, namentlich in ihren jüngeren stadien. Hieraus erklärt sich die falsche auffassung und behandlung, welche man ihnen nicht selten zu teil werden lässt. Im Französischen z. b. gibt es eine reihe von verben, die mit dem personalpron. sehr häufig, einige immer, verbunden werden: Es sind: s'en aller, se craindre, se dormir, s'entrer, s'en issir, se mourir, se penser, se regretter, se retourner, se revenir, se taire u. a. m. Nach analogie der refl. verba werden die pron. me, te, se etc. da sie zugleich die formen des dativs und accusativs sind. gewöhnlich bei diesen verben als accusativ betrachtet. Dass dies wirklich der fall, zeigt am deutlichsten die veränderlichkeit des participe passé. Richtig ist es aber durchaus

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Hat das verbum ein anderes objekt, so kann das pron, reflexiv und pleonastisch im dativ stehen. Jenes ist der reflexive acc., dieses der reflexive dativ.

nicht. Denn aus der geschichtlichen entwicklung der franz. sprache geht unzweideutig hervor, dass jene verba intransitive sind und das pron. welches ihnen ganz pleonastisch hinzugefügt wurde, nicht den accusativ, sondern den dativ darstellt. Obige bemerkung bezieht sich nicht minder auf die englische smache, wenn auch nicht gleichmässig auf alle ihre perioden. Heutzutage würde die unterscheidung der beiden fälle kann auf schwierigkeiten stossen, wenn strikt nach der grammatik verfahren würde, die ja bei transitiven das reflexive pron, in seiner vollen form verlangt, so dass der refl. dativ als einfache form des personalpron, leicht zu erkennen wäre. Aber da es anch noch im Nengl, nicht selten vorkommt, dass das einfache pron, an stelle des reflexivums gebraucht wird, so kann nus meistens nur die natur des verbs zu einer richtigen auffassung führen, zumal die formen des persönlichen pron. überall im dativ und accusativ, in einem falle sogar im nominativ, dativ und accusativ miteinander übereinstimmen, was in den älteren perioden der sprache in dem masse nicht der fall war.

Bevor wir die in frage kommenden verba einer näheren untersuchung unterziehen, geben wir einen kurzen überblick über die formen des persönlichen pron, in den verschiedenen stadien der englischen sprache, um gelegentlich auch auf die entwickelung des reflexivpronomens hinzuweisen. Wir begnügen uns, die gewöhnlicheren formen auzuführen und schieken noch voraus, dass wir folgende einteilung des Englischen adoptieren;

- I. Aengl, bis zur mitte des 12, jahrhunderts, also das eigentliche Aags, und Nags, umfassend.
- H. Mengl, bis zum anfange des 16. jahrhunderts.
- III. Nengl, bis auf unsere zeit.

Im Aengl. haben wir folgende pronominalformen:

	•	
	1.	II.
sing. n	. ie	þû
2	. mîn	þîn
d	. me	þе
ા	. mec me	pec pe.
dual, n	. vit	git
· g	, uncer	incer
d	. une	inc
a	. uncit unc	incit inc

		I.	1	I.
plur.			8.6	
	g.	ûser ire	eóv	er
	d.	ûs	eóv	
	a.	ûsic ûs	eóv	ic eóy.
HI.				
		m.	ť.	n.
sing.	n.	he	heó	hit
	g.	his	hire	his
	d.	him	hire	him
	a.	hine	hî	hit
plur.	n.	hî für alle	drei g	geschlechter
	g•.	hira	,,	
	d.	him	*	
	a.	hî	27	

Das Aengl, besitzt nicht nur den sing, und phral für alle 3 personen, sondern auch einen dual für die 1. und 2. person. Die objektskasus haben ein jeder eigene formen, so dass eine unterscheidung nicht schwer fällt; nur werden in der 1. und 2. person die ursprünglichen dativformen schon vielfach für den acc. mit verwendet. Die urspriinglichen accusativformen, die mit denen des dativs nicht übereinstimmen, versehwinden im Nags. Ein besonderes reflexivpron, existiert noch nicht. Ueberhaupt besitzt die englische sprache bis auf den heutigen tag kein organisches reflexivum, Im frühesten Aengl, muss aber ein solches existiert haben, wie man mit sicherheit aus dem possessivum sin schliessen darf, dass sich vorzugsweise in reflexiver geltung, allerdings fast nur in der poetischen sprache findet. Sicherlich werden im frühesten Ags., dem goth, seina-sis-sik entsprechend, die reflex, formen g. sin, d. se, a. sec vorhanden gewesen sein. Wären diese organischen formen geblieben, so hätte sich vielleicht das reflexivpron, in der engl. sprache wie im Deutschen und Franz, gestaltet, und die jetzt als reflexivum fungierende form wäre alsdam höchst wahrscheinlich auf den emphatischen gebrauch beschränkt worden. Zum ansdruck des reflex, verhältnisses dient im Aengl, das einfache personalpron. Die kombination dieses pron, mit sylf (seo/f, se/f), entsprechend den formen myself, thyself, himself etc. im Nengl., wird noch nicht gebrancht, um eine reflexive relation auszudrücken, wie es eben im Neugl. geschicht; vielmehr werden jene formen anfangs nur emphatisch gebraucht, um einen gegenstand, person oder sache, im gegensatz zu einem anderen hervorzuheben. In der regel wird sylf in diesem falle dem persönlichen pron, adjektivisch hinzugefügt, und zwar hat es im nominativ schwache, seltener starke, in den anderen kasus starke flexion. Allein schon am ende des 12. jh. wird suff auch in den obliquen kasus schwach flektiert.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Wir müssen uns hier gegen eine ansicht von Koch wenden, Gr. II. 1. aufl. s. 237 ff., 2. aufl. s. 254 ff. Derselbe behauptet, dass schon im eigentlichen Ags. die verbindungen me sylf, pe sylf, him sylf als nominative vorkommen. Das ist aber durchaus nicht zuzugeben. Beide teile bestehen noch vollständig für sich. In den von ihm gegebenen beispielen und allen ähnlichen der art ist das personalpron, als pleonastisches reflexivum.

Allmählich verliert es seine ursprüngliche bedeutung, denn seit dem 11. jh. werden seine verbindungen mit dem personalpron, nicht selten rein reflexiv gebraucht, was nur in dem streben nach grösserer klarheit seinen grund haben kann. Daneben danert aber wolbemerkt die verwendung des einfachen pron, als reflexivum unbehindert fort.

Das Mengl, zeigt folgende formen des personalpronomen:

		1.	I	1.
sing.	n.	ich	tho	11
	d.	me mee	the	thee
	a.	me mee	the	thee
plur.	и.	WC	ye	
	d.	118	you	
	a.	118	yon	
		I	Н.	
			f.	11.
sing.	n.	he	sche	it
	d.	him	hire hir	him
	a.	him	hire hir	it
plur.	n.	hi thei	em } für m.	
	d.	hem the	em   für m.	f. u. u.
	a.	hem the	m J	

Die dualformen sind aufgegeben. Diejenigen, welche Morris in Dan Michel's Ayenbite of Inwyt s. XLVII (E. E. T. S. 1866) als solche anführt, sind nicht belegt. Die ursprünglichen demonstrativformen sche (nom. sing. fem.) und thei (nom. pl.) setzen sich schon früh fest. In den objektskasus des plurals dringen sie in den maassgebenden mittleren dialekten erst im 15. jahrhdt, ein. Der dativ und accusativ fällt jetzt in allen personen, abgeschen vom neutrum der dritten, der form nach zusammen. In den südlichen dialekten, welche die älteren formen im Aengl. länger bewahren als die mittleren und nördlichen, wird zwar der dativ auch überall als accusativ verwendet, aber es haben sich in der 3. person besondere accusativformen erhalten: sing, hine-hi-hit, pl. hi. Das personalpron, in verbindung mit self wird jetzt häufiger angetroffen, um das reflexive verhältniss auszudrücken. Nicht minder häufig wird jedoch auch das einfache pron, noch zu diesem zwecke benutzt.

Im Nengl, hat das persönliche pron, folgende formen:

im dativ zu verstehen und nicht zu sylf, sondern zum verbum oder subjekt des satzes zu ziehen. Vgl. Thorpe, s. 34. Im Nags, wurden jene verbindungen allerdings als nominative gebraucht, wofür einen triftigen grund zu finden nicht leicht ist. Wahrscheinlich hatte man für diese art des dativs kein richtiges verständniss mehr, indem das pron, seiner pleonastischen natur wegen seine ursprüngliche bedeutung allmählich verlor und sich nun eng an sylf anschloss. Die interessante weiterentwicklung des reflexivpronomens übergehen wir als nicht zur sache gehörig, indem wir dieserhalb auf die bekannten drei deutschen grammatiken der engl. sprache verweisen. Wir erwälmen noch: Penning, A History of the Reflective Pronouns in the English Language, doctordiss, Leipzig 1875; Beckmann, Ueber das reflex, verb im Englischen in Herrig's Archiv, bd. 59, s. 205, 1878 (mit besonderer berücksichtigung Macaulay's). Vgl. auch Schn. Gr. s. 164 ff.

330 VOGES,

Ι.	11.	
sing. n. 1	thou	
d.u.a. me	thee	
plur. n. we	you yo	,
d.u.a. us	you ye	,
III.		
m.	ť.	31
sing, u. he	she	it
d. u. a. him	her	it
plur. n. they		
d.u.a. them.		

Im neutrum sing, der 3, person wird die dativform durch die accusativform verdrängt, so dass nun die beiden objektskasus überall in der form zusammenfallen. Die pluralform der 2. person, welche ursprünglich obiektskasus war, wird jetzt auch als nominativ gebraucht. Ausser you kommt aber auch ye, die eigentliche und ursprüngliche form des nominativs als solche vor. Sie ist sogar in den objektskasus eingedrungen. Diese seltsame verwirrung im gebranche von ye und you war im Mengl, noch nicht vorhanden. In der engl. Bibelübersetzung von 1611 ist die unterscheidung noch sehr sorgfältig beobachtet. Aber schon die schriftsteller der aera der königin Elisabeth, besonders die dramatiker, sind in dem gebranche der beiden formen sehr nachlässig. Seitdem ist es üblich geworden, ye und you promiseue zu gebrauchen. Das reflex, verhältniss soll jetzt immer, wie die grammatik verlangt, mit hilfe des vollen reflexivpron, ausgedrückt werden, das im Nengl. (von der vulgärsprache abgesehen) in der 1. md 2. person durch self mit dem possessivum, in der 3. durch self mit dem personalpron, gebildet wird. In der 3. person ist das volle reflexivimi wol znerst in weiterem umfange zur geltung gekommen, da hier aus nahe liegenden griinden das bediirfniss einer deutlicheren und bestimmteren unterscheidung am grössten war. wird das einfache pronomen auch in den älteren stadien des Nengl. ziemlich oft reflexiv angetroffen.

Vor allem bei Shakespeare ist dieser gebrauch besonders häufig. Man vgl. Schm. Lex. me für myself 5652, us für ourselves 13434, thee für thyself 12142, you für yourself, yourselves 14072 und 14084, him für himself 5214, her für herself 10442, them für themselves 12074; ye und it kommen so nicht vor. Selbst in der neuesten zeit erlauben sich dichter in dieser beziehung noch mancherlei freiheiten. Die niedere umgangssprache besitzt das einfache pron. ebenfalls noch in reflex, geltung. Als ausnahmen von der jetzt herrschenden regel bezüglich des reflexiven ausdrucks stellt Latham (s. 431) wol nicht ganz richtig hin 'either poetical expressions or imperative moods'. Wie soll man das logisch zusammen bringen?

Ein umstand, der nicht zu übersehen, ist der wechsel, den manche verba im laufe der zeit hinsichtlich ihrer natur und bedeutung erfahren haben. Einige haben z. b. ihren ursprünglichen charakter so weit geändert, dass sie ihre intransitive natur aufgegeben und eine transitive angenommen haben, und umgekehrt.\(^1\) Andere, welche urspr\(\text{unglich}\) nur in einem sinne gebrancht wurden, erscheinen später sowol transitiv wie intransitiv. Widerum andere werden schon in der ältesten periode des Englischen in beiderlei weise verwendet und sind dann später nicht nur intransitiv, sondern werden nicht selten auch mit dem pleonastischen personalpronomen sowol als mit dem eigentlichen reflexivum verbunden. Hieraus ist leicht zu ersehen, dass vor allem die natur des verbs näher zu betrachten ist, um eine richtige auffassung der mit ihm verbundenen pronominalform zu gewinnen.

Wir versuchen nun, die verba, mit denen ein pleonastisches pronomen im dativ reflexiv verbunden erscheint, des näheren zu besprechen. Wie schon erwähnt, sind es sowol intransitiva wie transitiva. Im ersteren falle haben wir es gewöhnlich mit einfachen verbalformen zu tun. Ansnahmen kommen jedoch vor, z. b. composita mit den präfixen ge und on, die ebenfalls neutraler natur sind. Nur das präfix be gibt dem verbum in der regel eine transitive bedeutung; zuweilen scheint es zwar die bedeutung des simplex gar nicht zu modificieren. Betreffs der transitiva ist es für unsere untersuchung einerlei, ob sie einfache oder zusammengesetzte verba sind. Gewöhnlich ist allerdings das erstere der fall. Die in frage kommenden verba sind nicht allein ursprünglich englische, obschon diese bei weitem in der überzahl sind, sondern auch verschiedene aus dem Französischen aufgenommene zeigen die gleiche eigentümlichkeit. Was ihre bedeutung anlangt, so sind es meistens verba. die eine körperliche ruhe oder eine körperliche bewegung oder eine bewegung des gemüts ausdrücken. Wir werden bei unserer aufzählung diese einteilung zu grunde legen und diesen drei klassen eine reihe anderer verba folgen lassen, welche ihnen nicht untergeordnet werden können.

#### I. Verba der ruhe.

Aengl.: And þu þe silf2 eart sóðfæst dema, Hy. 737. Eart þe selfa Pæt hêhste gôd, Met. 2015. Ac volde beón him sylf on his sylfes anvealde.

wo sie erhalten ist.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ursprünglich sind transitive verba mehrfach aus intr. durch eine veränderung des stammvocals entstanden. Eine kleine liste solcher verba findet sich bei Thorpe s. 86 mid Latham s. 296.

<sup>2</sup> Die nominativflexion fällt bisweilen ab; vgl. den folgenden satz.

S. Basil. s. 18 (M. Gr. 11, 44). Beóð cóv stille, Exod. 14, 14; vgl. Beóð stille beóð stille, Laz. II, 381. Þet me is sorga mæst, þet Adam sceal.. vesan him on vynne, Gen. 367. (Þá him corla môd ortrýve vearð, Exod. 154.) Þone leneten væron him on Cent, Sax. Chr. 1009. Mengl.: been, wesen. Vor hi ham byeþ zuo moche yloged and emti þet hire gost is al to nægte be-come, Ayenb. s. 114. Gret murþe at þat metyng was mæd, be zon sure Will. 1550. Be zon siker, ib. 4658. Nengl.: to be.

Der reflex, dativ, der im Aengl, und Mengl, schon selten ist, findet sich im Nengl, nicht. Das pron., das dem verbum hier pleonastisch hinzugefligt wird, muss wol immer als nom, betrachtet werden. Be you in the park about midnight, Wiv. V, 1. Be you content, Caes. I, 3. Be you quiet, monster, Tp. IV, 1. And be you well assur'd, Oth. III, 3. Micawber, you be off, Dick. D. C. III, 329. Be silent, you, ib. III, 362.

Die stellung des pron. in den beiden letzten beispielen lässt keinen zweifel darüber walten, welchen kasus dasselbe repräsentiert. Das Asächs. konstruiert das verbum auch zuweilen mit dem dativ. Vgl. Ie bium mi ambahtman, He/.  $61_{12}$  (ausg. Schmeller). Mahtig drohtin endi bist thi, ib.  $121_{2}$ . Unesat in so unara, ib.  $57_{7}$ . Unas im the landes unard an fastum fiortig nahto, ib.  $31_{18}$ . Sin unas iru unidonna, ib.  $66_{16}$ . Jacobus endi iohames unarum im innga man, ib.  $35_{9}$ . Anch im Ahd. findet sich: du bist dir spahèr, Hildebrands/ied  $3_{7}$ .

### licgan jacere.2

Der dativ ist bei diesem verbum nur selten. A engl.: Ac ie me be healte minum hlâforde.. liegan þence, By. 318. Vielleicht gehört me auch zu fenceau. And þonne ôðre hvile lægon him on Wihtlonde, Sa.e. Chr. 998. Ferde forð riht anan þer him læi Octa, Laz. II, 341 (j. t. ferde forð riht so þar him lay Octa). Mengl.: liggen. — þe knizt him aslepe lay Al biside þe way, K.H. 1303 (M. I, 1, 228). Nengl.: to lie.

Der nom, des persönlichen pron, wird dem verbum öfter hinzugefügt. Schon in den früheren stadien des Englischen wird er mit dem imperativ verknüpft, selbst wenn kein gegensatz ausgedrückt ist. In der nengl. Bibel findet man ebenfalls noch häufig thon und ye dem imperativ von transitiven wie intransitiven verben nachgesetzt. Ein reflex, dativ kommt bei to lie nicht vor, obwol es intransitiv gebraucht wird. Yet thon liest in the black air, As. II, 6. Here lie I down, and measure out my grave, ib. When it was almost dark, he lay down on a sofa, Dick. D. C. II, 353.

In den letzten beiden beispielen erhält to /ic durch seine verbindung mit down eine mehr transitive bedentung, die den begriff der bewegung in sich schliesst. Schm. Gr. s. 160 bemerkt: 'Die intransitiva to /ic und to sit werden in verbindung mit dem adverb donn in inchoitiver(!) bedeutung gebraucht'. Auch im Mengl. erscheint to /ic = sich legen. When thus I have rav'd a while, And wearyed myself in vain, I lye (lege mich) on the barren soil, Percy II, 306 n. Under the wheel ful low he lay adoun,

<sup>2</sup> Die bedeutungen der verba, die wir bei bedürfniss angeführt haben, sind, wenn nicht anders angegeben, Gr. Wb. entnommen.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Die aus der älteren deutschen sprache eitierten beispiele sind grösstenteils der grammatik von Grimm entlehnt.

Ch. C. T. 2025. Eigentümlich ist folgendes beispiel: Upon a night in slepe as he him laid (lag, leegan), Him thought, ib. 1386. To lie ist nicht zu verwechseln mit to lay, aengl. lecgan ponere, einem transitiven verbum, bei dem das einfache persönliche pron, immer als wirkliches reflexivum im acc. zu betrachten ist. In pensive mood I laid me downe, Percy III, 7999. Then laid he him downe (to swimme, ib. III, 6236), and turned him away, ib. II, 239120. He layd him downe to swimme, ib. 111, 6236. Down by the lady then they (the lyons) laid, ib, III,  $220_{230}$ . Hier ist verweekselung mit to lie eingetreten. Under vond yew-tree lay thee all along, R. 2, V, 3. Nay, lay thee down, and roar, Oth. V, 2. I met a fool, who laid him down and busked him in the sun, As. II, 7 u. ö. Nach Storm, Englische Philologie 1881, s. 355 ist I /aid me down jetzt nur poetisch und im wirklich oder parodisch feierlichen stil' vorhanden. In der umgangssprache heisst es nur: to /ie down, I /ay down. Im Deutschen ist eine verwechselung zwischen den entsprechenden verben liegen und legen nicht eingetreten.

restan quiescere; vgl. M. I. 2, 123 anm. 1.

A engl.: Ursprünglich scheint es mar den acc. bei sich zu haben. Restað ineit hêr! Gen. 2880. Reste hine þá rúmheort, B. 1799. Hú þe beorn hine reste on recede, Gen. 1584. Þær se rica hyne reste, Jud. 14. He hine þær hvíle reste, Kr. 64. Þær hi æðelingas inne restað, Run. 6. Ic me söfte mæg restan, Gen. 434. Ic me reste, Rã. 89<sub>2</sub>.

Ob me hier als dativ zu nehmen, ist höchst zweifelhaft. Me will himm resstenn, Orm. 9598. Leirking . . reste hine on folden,  $La_{\mathcal{K}}$ , 1, 149; vgl. 1, 153. Po sat þe kig¹ aðun and hine gan reste, ib, III, 37. Neutral erscheint das zeitwort in: Þonne ic restan ne þearf.  $R\ddot{a}$ , 473. 1e reste, ib, 892. Reste he þær, Kr, 69. Men slepon and reston, Beda, 2, 12. Men gl.: resten.

Vielleicht hat sich frz. res'er (bleiben) mit dem engl. verbum vermischt (vgl. Wedg.). Have I no thing but rested me a lite, Ch. C. T. 9798. Of all thise names now wol I me rest, ib. 16327. In grave where I rest me, Percy I, 162 ... We move reste vs redili rizt sauf here at wille, Will. 2316. Ac þon sselt þe resti nor betere þe yeme to bidde and to serni pine sseppere bet him restede bane zeuende day, Ayenb. s. 7. Awaye, thou king of Jewes, Thou shalt not rest thee here, Percy II, 24829. Rest you still, most gallant lady: Rest you still, and weep no more, ib. II, 19537. Nowe reste yee all, brave knights, he said, ib. III, 29<sub>73</sub> (wol nom.). Hu he rested him dider, Best. 628 (M. I. 1, 71). Pet is pet bed to be dyucle huerin he him restep, Ayenb. s. 31; ebenso 119, 142, 250, 252, 260. And there nere is the place where that oure Lord rested him, Maund, 12 (M. l. 2, 193). A man of armes may him reste. Gower II, 59; ebenso III, 311. When he had rested him a while, Percy I, 165<sub>17</sub>; ebenso II, 22<sub>170</sub>. And rested hire seldum, Best. 241 (M. I, 4, 62). And faste besyde that chirche is a chirche of seint Nicholas, where oure Lady rested hire, Maund. 11 (M. I. 2, 187). That she her for the hete rest, Gower II, 357. And rystes thaym there in thoughte, Hamp, 22 (M. I, 2, 127). Well out from alle weyes

 $<sup>^{1}</sup>$  Der strich über einem vocal bedeutet im Lag, den austall eines nachfolgenden m oder n.

UOGES,

for-wery bei hem rested, Will. 2443. Dus bat perles puple in palerne hem rested, ib, 5312. Towart thair innys thair wayis tays, To rest thaim, Barb. 687 (M. I, 4, 384). Das intr. haben wir in: Knigtes, nu ze reste One wile, of zou leste, K. H. 861 (M. l, 1, 221). It is the devils horde, ther he hideth him and resteth, Ch. Pers. T. s. 239. Pere restely (ruhen, liegen begraben) pe apostles Andrewe and James .. pere restel Mathias etc., Trevisa 15 (M. I. 2, 346). Ferner: St. Dunstan 61 (M. I. 1, 172), Ayenb. s. 142, 250, 251, Will. 2516, Wycl. 12 (M. I, 2, 308), 25 (M. I, 2, 310), Percy I, 207sb. Nengl.: to rest. — And here will rest me, Mids. III, 2. Here will I rest me till the break of day, ib. By your patience, I needs must rest me, Tp. III, 3. We'll rest us, Hermia, if you think it good, Mids. II, 3. Obscure, but safe, we rest us here, Sc. L. of L. II, 9. Then rest thee, Faustus, quiet in conceit, Marl. Fanstus IV, 5. Then rest thee here till dawn of day — Well, rest thee, Sc. L. of L. IV, 31. Enter, and rest thee there a space, Sc. L. of J. V, 21. Rest thee sure That I shall love thee well, Tennys. s. 101 (M. Gr.). Sit you down, father; rest you, Lr. IV, 6. Rest you, whiles I lament king Henry's corse, R. 3, III. Pray, set it down, and rest you, Tp. III, 1. Rest you merry, Rom. I, 2. Rest you fair, Merch. 1, 3.

To rest kann hier bleiben bedeuten; aber wahrscheinlich ist bei diesem grasse, dessen man sich beim zusammentreffen und öfter noch beim scheiden bedient, das zeitwort = erhalten zu nehmen, indem man das wort God dabei zu supplieren hätte. Vgl. God rest you merry, As. V, 1, 65. She gon them pray, That in their cotage she rest her may, Fairy Ou. 1, 3, 14.

M. Gr. II, 69 ist nicht abgeneigt, bei to rest einen reflex, dativ anzunehmen. Bei der eigenflich intransitiven natur des verbs (vgl. anch nhd. rasten) könnte man dem wol beistimmen, wenn nicht zwei gründe dagegen sprächen: einmal der acc. des personalpron., den das zeitwort im Aengl., dann das volle reflexivum, das es im Nengl. bisweilen bei sich hat. To rest ist daher wol als ein zeitwort zu betrachten, das zu gleicher zeit reflexiv und neutral verwendet wird. Das reflexivum zeigen die beispiele: Bring ns, where we may rest ourselves, As. II, 1. Pray now, rest yourself, Tp. III, 1. Vgl. Fairy Qu. I, 6, 40; 1, 7, 2. Beispiele des neutralen gebrauchs im Nengl. bieten: Fairy Qu. II, 2, 44; Par. Lost X, 799; Sc. L. of L. I, 31, 32, II, 35.

#### sittan sedere.

A engl.: Gesæt him þá se hálga holmvearde neáh, An. 359. Gesæt him sundor æt rûne, Wand. 111; vgl. gesæton sundor tô rûne, An. 1163. Mærlin sæt him stille, Laζ. II, 327 (j. t. Merlyn sat wel stille). He sett himm ænes onn an munnt, Orm. 5374. And sæt hire feorran, Gen. 21, 16. Sæton him æt vine vealle belocene, Dan. 696. Sæton him sundor on portum, Ps. 68<sub>12</sub> (sedebant in porta). Hi gesittað him on gesundum þingum, Gn. Eæ. 57. — Mængl.: Aft on the banks we'd sit us thair, Percy 1, 272<sub>37</sub>. She sæt her by the nut-browne bride, ib. II, 258<sub>81</sub>. Mit down wird es zeitwort der bewegung: I sæte me downe to rest awhile, Percy III, 77<sub>34</sub>. Now sit you downe, his ladye sayd, O sit you downe to meat, ib. III. 157<sub>69</sub>. He set him thanne downe, Gower III, 162. Hee wold have sæte

him downe i' th' chaire, Percy II, 169<sub>18</sub>. She sat her downe upon a green bank, ib. III, 117<sub>27</sub>. They sat them downe and cryed, ib. III, 154<sub>120</sub>.

Die bedeutung des intransitiven verbs ist hier sich setzen, wie es z. b. auch in der älteren deutschen sprache der fall ist. — Ohne reflex, dativ erscheint es: be swike set adnn,  $La_{\mathcal{F}}$ , H, 116 (j. t. b. s. sat a.). Sitteð adun stille,  $La_{\mathcal{F}}$ , H, 639 ('Sit ye down still'). A-doun bi the putte he sat, Fo.e.a.W. 117 (M. I. 1, 134); ebenso St. Dunstan 172 (M. I. 1, 176), Bek. 2124 (M. I. 1, 185). And I sat down upon the grene, Gow. HI, 349.

Selbst das einfache verb hat zuweilen die bedeutung sich setzen: His hit thi wille, comme and site, Siriz 28 (M. I, 1, 106). (bei) bi him gunne sitte, Will. 1530. Für seine eigentliche bedeutung belege zu geben, ist unmötig. Nengl.: to sit. Here on this molehill will I sit me down, H. 6 C. H. 5, 11. On a green shady bank. I sat me down, Par. Lost VIII, 286. I sat me down, Hml. V, 2. So I sat me down upon a bench by the door, Tr. Sh. Come, sit thee down upon this flowery bed, Mids. IV, 1, 1. Till, then, sit thee down, sorrow, L. L. L. 1, 1, 317 (so die qu., die fol. hat: until then, sit down, s.); ähnlich ib. IV, 3. Sit thee down, Clitus, Caes. V, 5. Sit thee down, Ivaul. 167.

Ohne down: And sit thee by our side, H. 6 C. III, 3, 16. Aber: Come hither, Harry; sit thou by my bed. H. 4 B. IV, 4. Sit you down, tather, Lr. IV, 6. Come, come, and sit you down; you shall not budge, Hml. III, 4. Peace! sit you down, And let me wring your heart, ib. And therefore sit you down in gentleness, As. II, 7. Sit ye down by the fire, the while, my dear, Dick. D. C. II, 255. Sit ye down, ib. II, 261 and 269. Thankee, Sir! thankee hearty for this visit! Sit ye down, ib. III, 168. The Filial Power arriv'd, and sat him down With his Great Father, Par. Lost VII, 587. My male Toby sat him down in it, Tr. Sh. He sat him down at a pillar's base, Byr. Cor. 19. Upon the clay Each sate him down, all sad and mute, Byr. Maz. 3. The happiest youth... Would shut the book, and sit him down and die, H. 1 B. III. 1. She went and sat her down over against him. Gcn. 2', 16. Under a tuft of shade They sat them down. Par. Lost IV, 325. They sat them down to weep, ib. IX. 1121.

Anch im Nengl, trifft man das einfache to sit = sich setzen. This said, he sat (setzte sich) but all sat (sassen) mute, Par. Lost II, 417. He sat (setzte sich); and in the assembly next upstood Nisroch, ib. VI, 416. Vgl. noch: Down a while He sat, ib. X, 447. She sat down stiffly in a chair, Dick. H. T. 329 u. ö.

Im Nengl, wird to sit sehr häufig, ja fast ausschliesslich, mit dem adverb down verbunden und zwar gewöhnlich in dem sinne von to place one's self on a chair or other seat (Webster). Wegen der unzweitelhaft intransitiven natur des verbs sind wir mit rücksicht auf die sprachliche entwickelung unserer meinung nach berechtigt, das in seiner einfachen form hinzugefügte personalpron, überall als den reflexiven dativ anzusehen. Anderer ansicht ist Schm. Lex. Bei ihm finden sich mehrere male die worte: thee und you nom, oder acc.? Nun, in manchen fällen, wo auf dem you ein nachdruck liegt, ist es ja gewiss der nom,; aber hiervon abgesehen, halten wir es für unberechtigt, einen nom, oder acc. zu suchen.

wo eine näherliegende erklärning gegeben werden kann. Zuweilen zeigt sich allerdings das reflexivpron, bei dem verbum, aber kaum anders als in der 3. person. He sat himself down close by my uncle Toby's feet, Tr.~Sh. He did not touch her, or the chair from which she had risen, but sat himself near the harp, Dick.~D.~C.~II,~244 (ohne down). Mr. Pickwick sat himself down in a chair before the fire, Dick.~P.~Cl.~II,~325. He sate himself down on the grass, Sc.~Bride~215.

Dieselben schriftsteller gebrauchen es aber auch völlig intransitiv: Tr. Sh. 11, kap. 29; Dick. D. C. 11, s. 119, 151, 200, 201 etc.; Dick. P. Cl. 1, 179, 194, 203, 326 etc.; Sc. Bride 10, 121, 148, 207 etc. Sicherlich ist das verbum, wenn es von dem reflexiven acc. begleitet wird, mit to set, dem kausativ von to sit (aengl. settan), wie schon im Mengl.. oder auch mit to seat (vgl. Agsitel, setl, seat n.) verwechselt worden, welche beide im transitiven sinne verwendet werden. Ersteres kommt im Aags. nicht häufig reflexiv vor. Vgl. Vutan us tô symboldage settan georne, Ps. 117<sub>25</sub>. M. Gr. 11, 69 bezeichnet jene fälle einfach als abweichungen. Vielleicht auch könnte himself den reflexiven dativ vorstellen, der mit dem reflex. acc. formell übereinstimmt, ebenso wie der reflex. dativ him oder überhaupt der dativ him mit dem acc. him in der form kongruiert. — Beispiele von sittan mit dem reflex. dativ der 3. person aus dem Asächs. gibt Gr. Gr. IV, 37.

slêpan.

A engl. — Mengl.: slepen. — Slep thou the anon, Judas 13 (M. I, 1, 114). Da he him restep, per he him slepp, Ayeub. s. 246. Nengl. —

! Anffallend ist die verhältnissmässig grosse anzahl (7) von interessanten beispielen für den reflex, dativ in diesem kleinen, aus 33 versen

bestehendem gedichte.

¹ Eine eigentümliche erscheinung ist uns in der Avenb. aufgefallen. Anch Mätzner erwähnt dieselbe in seinen Sprachproben 11, s. 76, ann. 23. Man liest daselbst: Fou pe prayzest more panne pe ssoldest and opren lesse, Ayenb. s. 20. Yet pe wylt pet me ne storne pe nazt, s. 54. Vayre zone bi merciuol as pe mizt, s. 187. Do herdiliche alsuo moche as pe mizt, s. 232. Pench ase moche ase pe mizt hnet . . is pet good, s. 244. — Non pench rizt wel ine pine herte hon ofte pe hest y-do pe ilke zenne, s. 20. Yet pe heddest yslaze his zone, s. 58. And he pe wille yene pet pe hest niede, s. 240. — Huanne pe ssoldest yhere his messe oper his sermon at cherche, s. 20. he sselt come, s. 52. Pe woldest pe zapre lete be vlaze quick, s. 73. Pis pi-zelf pe mizt yzy be skele, s. 90. Ne ærere nazt pine ezen to richesses pet pe ne mizt nazt come to, s. 156. And zno pe sselt habbe pin hord in henene, s. 241. Be auenture pe mizt eft by ondernonge, s. 269. Yet he dede pane smale werm in-to henene: pe woldest hym wypnyme. Yet he wolde maki angles of noule stynkynde alesse: pon (sie) woldest hym wypnyme, s. 270. — Of nirtues pe prest pe (note: 'thon pridest thyself'), of bestes pon sselt by onercome. Of znyfthede pe prest pe, of ulezen pe (sie) worst onercome, s. 270. Vor yet pe vinst etc. s. 38. And pas pe beknaust his mizte . and pus pon beknaust his wysdom, s. 100. Wrechehe hute wylton do huernore pe yelst pe zno, s. 166. Huanne pe multepliest pine benes: ich nelle none y-here, s. 218. Das möchten wol alle beispiele jener eigentiimlichkeit sein, die, wie man sicht, dem verfasser nicht ungelänfig ist. Nun fragt es sich, wie ist dieses merkwürdige pe zu erklären, das besonders vor hilfs- und modalverben, allein oder in verbindung mit anderen verben vielleicht zufällig (wie Mätzner bemerkt) anzutreffen ist, aber auch einige male vor anderen verben wider-

Aus dem älteren Deutsch führen wir an: Ich slief mir, Doc. Misc. 2, 7. Slåf dir gnuog, Megenb. 6, 2.

standan.

Aengl.: Þær ænig ne mæg him standan sliðe möde, Ps. 1476. And stöd him under þæm treóve, Gen. 18, 8. Stödon him þå on öfre æfter reótan, An. 1714. And stod him ful stille, Laz. II. 317 (b. t.). Mit einem präpositionalen adverb wird es verbum der bewegung: Þa stod him up Febus, Laz. II. 95 (j. t. þo stod vp Phebus). Þa stod Arður him np adelest kingen, ib. II. 623 (j. t. þo stod vp Arthur). Mengl.: standen. — Stand thee backe, in the darke, Percy III, 15823. Nowe stand yon still, my good lordes, ib. II. 7217. Up stod him Judas, Judas 27 (M. l., 1, 114). Up him stod Peter, ib. 29 (ib.) Im Mengl, wird das verbum anch unpersönlich mit dem dativ der person konstruiert, was im Aengl, nicht vorzakommen scheint. Vgl. M. anm. 3, 1, 2, 8, 24. Nengl.: to stand. — So stand thou forth. All. V, 3. Stand thou fast, Iranh. 111.

In beiden citaten ist das pron, natürlich der pleonastische nom., denn die erscheinung, dass ähnlich wie ye für you, thou für thee an die

kelirt? Morris hat in seinen Notes zu s. 20; be, the reflexive pronoun = thou thyself, and in dem Glossarial Index: pe, thou-thyself, s. 51. Mit dieser erklärung vermögen wir nichts anzufangen, abgesehen davon, dass sie sich gar nicht auf alle fälle anwenden lässt. Das einfache he kann unmöglich diese bedeutung gehabt haben. Pe als eine verwechselung für ze zu nehmen, ist natürlich wegen der form des verbs unmöglich (vgl. s. 198: gnop ze acorsede . . comeb pe yblissede). Pe als eine absehwächung des im Aengl. so oft gebrauchten adverbs  $\dot{p}a$  zu betrachten, ist ebenfalls zu verwerfen. Am nächsten scheint die annahme zu liegen, der auch Mätzner zugetan, dieses pe als eine abschwächung der eigentlichen nominativform pou zu fassen. Hiermit würde freilich alles recht schön und leicht erklärt sein. Aber kann man eine solche annahme so ohne weiteres acceptieren? Shorcham, der in demselben dialekte schreibt, hat keine älmlichen beispiele; bei ihm schwächt sich jedoch thu thou vor einem vocal öfters zu th-, ein umstand, der nicht für jene annahme sprechen kann. Ganz vereinzelt steht: Huannes comste, Ayenb. s. 264; vgl. Huet wylton do, s. 166. Zorzuol sselt þo[n] by, s. 148. Die präp, to wird allerdings manchmal zu te abgeschwächt (z. b. te habbe, s. 174); aber /e als aus /ou durch abschwächung entstanden zu denken, ist nicht sehr wahrscheinlich, zumal in diesem denkmal, 'the standard of comparison for the language of the 11th century' (Morris), welches in einem südlichen (kentischen) dialekt abgefasst ist. Im siiden stimmen ja im 14. jahrh, noch die formen im allge-meinen mit dem Nags, überein. Wäre aber nicht noch eine andere auffassung möglich; könnte be nicht das rellexiyum im dativ sein, das durchaus nicht auf die genannten drei hauptklassen von verben beschränkt ist? Man könnte einwenden, dass dieser eigentümliche gebrauch des *be* sich in keinem anderen denkmal als allein in der Ayenb, findet. Das ist richtig, kann aber doch für seine auffassung nicht in betracht kommen. Der verfasser, der anredeweise schreibt, will an den betreffenden stellen seine rede besonders lebhaft und eindringlich gestalten und bedient sich deshalb ganz natürlich des reflex, dativs. Das fehlen des nomin, kann nicht auffallen, da das personalpron, in der 2. pers, sing, anch noch im Mengl. oft wegfällt, weil die personalflexion hier eine besonders kräftige ist. Ein eklatantes beispiel ist noch das folgende: bet is al pet he may lyese wille him nolle him, s. 161. Zum vergfeich: Wylle he nolle he s. 79 und s. 247. Wille hi nolle hi, s. 209. Wol he null he, ded he is, Alis. 2317 (M. l. 1, 219).

stelle trete, ist in dieser verbindung wenigstens noch nicht nachgewiesen. Vertanschung hat statt von I mit me und me mit I - me mit us und us mit we + thou mit thee und thee mit thou - he mit him und him mit he - she mit her und her mit she - they mit them und them mit they (s. die betreffenden nom, des pron, bei Schm, Lex. und den artikel über die vulgärsprache bei Storm). Schm, Lex. (s. v. thon) nimmt aber in manchen fällen vertanschung von thee mit thou an, wo wir eine solche durchans nicht zu finden vermögen. Auch Abbot (vgl. §§ 205—215) hält thee für thou gesetzt in fällen, wo wir den reflex, dativ darin mit recht zu sehen glauben. Stand thee close then under this penthouse, Ado III, 3, 110, Stand thee by, friar, ib, IV, 1, 24. How do you, Sir? Stand you not so amaz'd, Lr, III, 6. I'll plead for you, As for my patron, stand you so assur'd, She, 1, 2. Stand you directly in Antonio's way, Caes, 1, 2. Stand you awhile apart, Oth, IV, 1. Sir, stand you all without, Himl, IV, 5. Stand you both forth now, As, I, 2.

In den beispielen mit you, in denen das verbum gewöhnlich mit einer adverbialen bestimmung, seltener mit einem prädikativen participium verkniipft ist, kann man das pleonast, einfache pron, mit wahrscheinlichkeit als reflex, dativ betrachten, wie er in der früheren sprache erscheint. Mindestens hätte man dazu ebenso viel berechtigung, als wenn man es als pleonast, nom, erklären wollte. Wir bemerken, dass das verbum hier zuweilen eine transitive färbung annimmt. Dem reflex, dativ begegnen wir bei diesem verbum auch im Mhd.: Ich stuont mir, Ms. I, 38b. Sô stûnt ime ût der gûde man, Annolied 36, 2, und im Asächs.: he stod imu tho bi enes materes stade, Hel. 7223. Anzuführen ist to stay (vgl. afr. ester), welches verbum in seinem intransitiven gebrauche dem von to staud schr nahe kommt. But stay thee, 'tis the fruits of love 1 mean, H. 6 C. 111, 2, 58. Then stay thee, Fair, in Ravensheuch, Sc. Last M. VI, 23. Der reflex, dativ ist nur selten darnach zu finden, der nom, des personalpron, dagegen ist öfter mit dem verbum verbunden: Stay thon but here awhile, Mids, III, 1. I pr'ythee, Strato, stay thou by thy lord, Cues, V, 5. Stay you, good gentlemen, Oh. V. 1.

vunian manere, consistere, habitare, degere (Ettm.)

A engl.: And (þu) þe self vunast sviðe stille,  $Met.\ 20_{16}$ . Austin him wunede vuder ane munede,  $La_{\overline{s}}$ . III, 187 (j. t. A. him woned etc.). Mengl.: wumien. — Nengl.: to won (wun) = wohnen ist veraltet. Das Asächs, verbindet, wenn auch selten wie im Englischen, den reflex, dativ ebenfalls mit diesem verbum: Endi imu...an theru hohon burg helag drohtin unnode,  $Hel.\ 128_3$ .

#### II. Verba der körperlichen bewegung.

cerran verti, se vertere, reverti, ire.

A engl.: Cer þe on bæeling! Sat. 698. Cyrde him eft tô Lundene, Sa.v. Chr. 1016. Þis isæh Childrie & gon him to charren (sieh zur flucht wenden), Laz II, 469 (j. t. gan him to flende). Ohne dativ z. b. Gen. 1919, El. 666 etc. Mengl. — Charren kommt im Mengl, ziemlich hänfig intransitiv vor, aber nie mit dem reflexivum im dativ. Or ic(h) of werlde

chare, Gen. n. Ex. 2390 (M. I. 1, 87); die Vulgata hat antequam morior. He bade hise kinde to him charen, ib. 2436 (M. I. 1, 87). Ferner: Will, 373, 2201, 2734 n. 5.

enman.

Aengl. — Im Aags, finden wir belege dafür, dass dem reflex, dativ ein auf das subjekt des satzes sich beziehendes sy'f nachgesetzt werden kann: Ie com me sylf to côv (citiert von Thorpe s. 34). Þæt þu þá beorhtan us sunnan onsende and þe sylf cyme, Cri. 113. Im Nags, begegnet nur das einfache personalpron, als reflex, dativ (vgl. s. II): be king him com riden,  $La_{5}$ , I, 23 (j. t. hī com ride). Þer isah Gillomar Whar him com Vther, ib. II, 332 (b. t.) Abuten Verolames tun com him Vder Pendragun, ib. II, 392 (j. t. com Vther Pendragon). Pat scolden has duzeden cumen heom to-somne, ib. II, 211. Cumen heom to-somne mid sæhte & mid sibbe, ib. H. 211 (j. t. nichts). Mengl. comen. - Fort hym com the riche Jeu that heihte Pilatus, Judus 18 (M. I. 1, 114). In him com ur Lord Crist gon, ib. 24 (ib.). Than Pilatus him come mid ten hunderd enihtes, ib. 30. And cam to be kinge, K. H. 843 (M. l. 1, 221; Ritson's ausg. 851 hat him). He taketh his cours and comth him home, Gower III, 50. He him com to playni to be norzede manne, Ayenb. s. 190. (He) schal him come bi kinde zif he erist lone, Wi//. 4620. Vgl. die participialkonstruktion, in welcher wir jetzt den nomin, setzen: Sothely now hym comynge donne, the sernauntes camen agenes hym, Wycl. 51 (M. I, 2, 265). That hoe come hire to then inne. Siriz 299 (M. I. 1, 111). Leches with salue and drink Him cometh wide whare, Tristr. 122 (M. I, 1, 242). — Belege für die 1. mnd 2. person sind uns nicht aufgestossen. Neugl. to come. - Come thee on, Ant. IV, 7, 46. Come you, Sir, Ado. V, 1. - Gewöhnlich mit adverbialer bestimming: O! you Sir. you. come you hither, Sir (?) Lr. l, 1. Come you hither, sirrah, Ado V, 1. To-morrow morning come you to my house, ib. Therefore, sirrah, with a new mound in your thigh come you along with me, II. 4 A. V. 4. — Auch das kompositum becuman hat im Aengl. die intransitive bedeutung venive (bei Ettmüller nur = accideve. evenire). Vgl.: He becom þå tó ánre byrig, Elfric (Thorpe 156). Auch Schm. Lex. führt noch einige wenige stellen an, wo dieses verb 'seemingly' = to come, to get gebraucht ist.

faran. Allgemeiner ausdruck für jede art bewegung von einem ort zum andern (Grein).

A engl.: And him sylf vaes on heofonas farende. Ev. Nicod. 34. le fôr me þá tô Egipta lande feovertene gear on heofe, Ap. of Tyr. 24. þu meaht þe forð faran! Gen. 513. Unihtes fareð eou agaein. Laz. 111. 51 (j. t. Unihtes wendeþ z.....). Fór him on fultum, Gen. 1691. Zacarize for himm ham, Orm. 229. Nn þu miht iheren hu þes swiken him gon uaren, Laz. II. 131 (j. t. on he gan vare). Hierher gehört auch fêran in der bedeutung ire, iter facere, proficisci. Þá ic me fêran gevát folgað sécan. K/ 9. (He) fére him tô þám sélran rice, Sch. 102. Him þá féran gevát ... land sceávian, Gen. 1779. Bessér zieht man wol him zu gevítan. Férde the eyng him hám, Sax. Chr. 1009. He him hámveard férde. Oros. (Þe king) ferde him anan to þá tune of Merelam, Laz. II. 392 (j. t. and wende him a-non). Adan him ferde Beduer. ib. III. 30 (b. t.). And (he) ferde

34() VOGES,

him sodden into antioche, St. Marherete. Syddon geden heom tô seipe, fêrden heôm tô Elig, Saw. Chr. 1070.

Neutral erscheint faren im Laz. I, 60 (b. t.), 61, 75 etc. und feren ib. I, 51-58 (b. t.), 59 (b. t., zweimal), 60, 63, 69, 70, 72-74 (überall b. t.), 75 (b. t. zweimal), 91 (b. t.), 93 (b. t. dreimal), 96 (b. t.) etc. Auch ferian könnte man hierher rechnen, welches, obschon meist transitiv, bisweilen auch in der intransitiven bedeutung vehi, ire, proficisci erscheint (bei Ettm. nur = vehere, portare). Vgl.: Pu þe, Andreas, aglæceræftum lange feredes, An. 1364. Ob pe hier reflex, dativ, ist unsicher; nach Grein ist es der acc. und die bedeutung des verbs se gerere, versari. Mengl. faren. — Says, gentle lady, fare thee well! Percy I, 241,70. And soe, faire Pilgrim, fare thee well! ib. II, 70 59. Now fare thee well, sayd the heire of Linne, Farewell, good John o' the Scales, said hee, ib. II, 277121. And fare the well, thou trustye sword, ib. III, 31<sub>125</sub>. Now, fare-you-well, sir knight, adieu! ib. III, 226<sub>89</sub>. — Man vgl.: I shulde fare well the bet, Gower 1, 108. Fare welle, Maund. s. 18. We, fare well, lo, Tow. M. 242 (M. I. 1, 365). Now farez wel, Gaw. 2149. And fareth now wel, my tale is at an ende, Ch. C. T. 5579. His moder bad him fare wele, Gower III, 57. He farith wel, Wycl. Gen. 29, 6. The world mot nede fare amis, Gower I, 364. Dagegen: Thider fare wil Y, Tristr. 5 (M. l, 1, 234). Al be-fore in be frond he ferde þan him-selue (Nom.), Will. 3584; ferner auch 29, 1914 u. ö. And forth they fare Toward Colchos, Gower II, 237; feren bei Gower z. b. III, 31 und 54. — Pe nogel him ferreb blebeliche uram pannes, Ayenb. s. 178. Hier liegt aengl. feorran = entfermen zu grunde; das pron. ist daher wol acc. Nengl. to fare. - Es hat wie sein aeugl. etymon faran eine vielseitige anwendung; sehr gewöhnlich aber ist es in einer eingeschränkteren bedeutung mit well verbunden. So erscheint es auch im Mengl. Auch im Aengl. schon findet sich, wenn auch seltener, die gleiche wendung. Hû mæg se man vel faran, þe etc., .E/f. N. T. s. 40 (Grein: bene se habere). A mote bu wel faren, Laz. I, 191. Der ausdruck to fare well erscheint sehr oft als abschiedsgruss im imperativ, dem sinne nach frz. adien, der konstruktion und dem sinne nach deutschem leb' wol entsprechend. Soust findet er sich seltener: I fare well, Shr. Ind. II, 103. You shall fare well, Per. IV, 2, 84. How well she fares, H. 6 C. V, 5, 89.

Häufig ist zwischen fare und well ein pleonastisches personalpronder 2. person eingeschoben, welches man als reflex, dativ betrachten darf. Ebenso häufig wird jedoch fare well auch ohne denselben angetroffen. Beispiele der ersteren art: Now, fellow, fare thee well. Gone, Sir, fare well, Lr. IV, 6. Fare thee well, nymph, Mids. II, 2. Fare thee well, kind maid, All II, 1. But, fare thee well, most foul, most fair, farewell, Ado IV, 1. The (thou) last of all the Romans, fare thee well, Caes. V, 5. Fare thee well, and if for ever, Byron. — In bezug auf sachen: So, my good window of lattice, fare thee well, All II, 3. (Fare thee well, great heart! H. 4 A. V, 1). Enchantress (Harp of the North), fare thee well, Sc. L. of L. VI, 29. Fare you well, Sir, Lr. II. 1. Now, fare you well, good Sir, ib. IV, 6. Fare you well, mylord, Hud. II, 2. Fare you well, my liege, ib. III, 3. Fare you well, my dove! ib. IV, 5. Monsieur, fare

In diesen letzteren beispielen, in denen farewell als ein wort erscheint, hat man es als substantiv zu nehmen, zu dem, da es absolut im acc. steht, ein verbaler ausdruck wie I bid oder I wish zu supplieren wäre. Belege für fare well anzuführen, ist unnötig: dagegen lassen wir noch einige stellen folgen, in denen wir ein pleonastisches, nach unserer meinung im dativ stehendes, personalpronomen antreffen. Fare thee well: Lr. IV, 2, 5, V, 1; Hm', I, 5; Wiv, II, 2; H, 4 B, II, 4 (zweimal); Merch, II, 3; As, I, 2; Cues, III, 1; Sc. Ivan, 8, 63, 225, 347, 416. Fare you well: Lr. IV, 5, 7; Hml, I, 2, II, 1; Mids, II, 3; R, 3, I, 4; Wiv, III, 2, IV, 5, V, 3; L, L, L, I, 2, III, 1; All II, 1, 5, IV, 3 (zweimal); H, 4 B, I, 2; Merch, I, 1, 2, II, 7, III, 4 (zweimal), IV, 1; As, I, 2 (tünfinal), III, 5, V, 2; Ado II, 3, III, 5, V, 1, 2, 3; Caes, I, 2, III, 1, V, 5 (zweimal). Fare ye well: Mids, III, 3; Merch, I, 1; Sh, Duch, III, 3, II, 3, III, 5, V, 1, 2, 3; Caes, III, 1, V, 5 (zweimal).

fleón (fleóhan) fliehen.

A engl. — Das verbum wird auch mit dem acc. des objekts konstruiert. Der reflex, dativ liegt vor in: Pe king Gillomar gon him to fleonne par,  $La_{\mathcal{K}}$ . II, 303 (j. t. ohne him). Colgrim oner feldes flach him bilines, ib. II, 423 (j. t. flep him wel swipe). And fleh him swa feor nor8, ib. 427 (j. t. and flep him so for norh). He flach himm. Orm. 9139. Mengl. fleon. — Wegen der schwachen formen vgl. M. Wb. s. v. fleon. Whan a man hit (se. godes passioun) hap in munde, he wole him fleo anon, St. Edm. Conf. 302. Ac he him nledde ase wys and hise norlet, Ayenb. s. 206. Annty place he made aboute, & folc fleu hym faste. R. of G'. s. 17 (M. Wb. bemerkt, dass eine andere lesart nur fleygh bietet). Huerof yealde filozofes hem nledden in-to nerre stedes in-to dezert, Ayenb. s. 204. Nengl. to flee. — Go flee thee away into the land of Judah, Marray Gr. 1, 248.

Wir erwähnen hier gleich fleogan, fliegen. Mengl. fleogen. — The kok him wes flowen on hey, I o. a. W. 31 (M. I. 1, 132). Nengl. to fly. gân, gangan.

Aengl.: Ve villað mid þám sceattum ús tó seype gangan, By. 41. Gá þe sylfa tó! Au. 1350. Gá þe forð, Thorpe s. 103. And bi-halues þe iga,  $La_{\overline{s}}$ . III, 22 (j. t. a. b. þon go). Gáð cóv heonan. Ap. of Tyr. s. 13. be dæi him forð zeögeð (the day it forth goth),  $La_{\overline{s}}$ . II, 564 (j. t. þe dæi him forþ goþ). And hét his hyred men ealle him aveg gán, Ap. of Tyr. s. 2. And coden him þá up at Wecedport, Sax. Chr. 997. Syððon geden heom tó scipe, ib. 1079. Eoden heom to ræde enihtes swiðe gode.  $La_{\overline{s}}$ . III, 211 (j. t. nichts). Mengl. gon. — Goe thee downe into yonder towne P. Pl. 210. Aber: Judas, go thon on the roc, Judas 12 (M. l. 1, 114).

Washe, felos, and to meate go ye, Percy I, 110,136. Whan the gost it scholde go etc., Body a. S. 9 (M. l, 4, 92; andere lesart gost him); der pleonast, nom, nimmt das subjekt wider auf, vgl. 31 (M. I, 1, 92) und 65 (ib. 93) etc. God him zed an erb here, Fall, 105 (M. I, 1, 127). Horn, Pu go well schulle, K. H. 207 (M. l, 1, 212); Ritson 215 liest: Horn him goth so stille, und Fr. Michel's text hat: Horn him goth snille. And (he) zede to londe, ib. 1022 (M. I, 1, 223); Fr. Michel: And zede him up etc., Ritson: com him up. Horn him zede alone, ib. 1025 (M. I, 1, 223). Horn him zede with his To be kinges palais, ib. 1255 (M. I, 1, 227). Horn him zede wel rizte .. And up he zede to londe, ib. 1298 (M. I, 1, 228). This knave goth him up ful sturdely, Ch. C. T. 3434.1 And to the hors he goth him faire and well, ib. 4060. He goth him home, and set him in his hall, ib. 12111. Unto Dan John he goth him first to pleye, ib. 13267. He goth him forth with hevy chere, Gower I, 96. And goth him home, till it was eye. ib. I, 256. Unto the citee of Athene He goth him forth, ib. I, 316. But goth him home in alle hie, ib. II, 9. He goth him forth, so as he sholde, ib. 11, 52. He goth him home the right wey, ib. II, 138. And goth him forth all merry and glad, ib. 11, 254. And goth him forth toward that place, ib. III, 53. With guile he goth him out ayein, ib. III, 71. And goth him forth his way, ib. 111, 73. He goth him up, ib. 111, 168. And goth him forth, ib. III, 196. And (he) all frendelich goth him in, ib. III. 257. He goth him to the see by night, ib. III, 291. Desguised than he goth him out, ib. III, 292. This lord to pleic goth him oute, ib. III, 294. He goth him straught and was received, ib. 111, 315. And goth him home to Tire, ib. III, 319. The maister shipman made him bonne And goth him out into the towne. ib. III. 322. And thus he goth him up avein, ib. III, 330. He goth him up into the light, ib. III, 333. And goth him into ship ayein, ib. H1, 341. The maiden gede hir to the chirche dore, Lay le Freine 157. And straught she goth her into ship, Gower II. 258. She goth her down, there as he lay, ib. III, 331. They gone hem forth in suche a wise, ib. I, 115. And gone hem forth toward the town, ib. II, 387. They gone hem forth that none it wist, ib. III, 253. Aber: Tristrem himself (emphat. nom.) yede, Moraunt word to bringe, Tristr. 92 (M. I, 1, 210).

Stellen mit einfachem yed(e) und yod(e) gibt M. I, anm. 139, s. 254. Vgl. auch Gower I, 97, 346, 347 etc. Wie ans den eitaten ersichtlich, kommt der reflexive dativ bei you im Mengl. überraschend oft vor; aber sogleich fällt auch auf, dass dieser dativ kaum in der 1. und 2., sondern fast ausschliesslich in der 3. person erscheint. Neben den eigentlichen präteritalformen code und yede wird auch schon wente, das prät. von wendan, als solche verwendet (vgl. vendan). Nengl. to go. — Go thee one way or other, either on the right hand or on the left, Ezekiel XXI, 46

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Vgl. Child. Observations on the Language of Chaucer in den Memoirs of the American Academy of Arts and Sciences. New Series, vol. VIII., part II. s. 195, 1863. Child, Observations on the Language of Gower's Confessio Amantis, ib. vol. IX, part II, s. 308, 1873. Ch. führt aus beiden werken verschiedene belege für miseren dativ an, aber bei weitem nicht alle, wie hier geschehen.

(Brown 502). Go you before to Gloster with these letters, Lr, I, 5. Go you, and maintain talk with the duke, ib, III, 3. Wife, go you to her, ere you go to bed, Rom, III, 4. Sir, go you in, ib, IV, 5. Go you before me, sirrah, Merch, II, 5. Go you, and prepare Aliena, As, V, 2. Sirrah, go you to Barthol'mew my page, Shr, Ind, 1. Go you to the prince your brother, Ado II, 2. Well, go you home, Sher, Dnen, I, 2. Go you below, my love, said Mr. Mardstone, Dick, D, C, I, 278. — Go you, and call my fool hither, Lr, I, 4. Go you, and tell my daughter etc. Go you, call hither my fool, ib, n, s, w.

Es ist sehr zweifelhaft, ob das pron, in diesen beispielen den reflex, dativ darstellt. In den letzteren, wo dasselbe einen gewissen nachdruck erheischt, ist es ohne zweifel der nom,, der hier also nicht pleonastisch genannt werden kann. Wegen der übrigen beispiele ist die oben angeführte stelle aus dem Ap. of Tyr. s. 13 zu vergleichen. Anders als in dieser verbindung (d. h. als imperativ mit paragogischem you und thee) scheint das verbum mit einem pleonastischen pron, im Nengl, nicht vorzukommen. Ein solches findet sich ebenso wenig bei went, das jetzt allein als präteritum von to go gebraucht ist. Für die 3. person ist dies um so auffallender, als gerade für diese das Mengl, eine grosse anzahl belege für den reflex, dativ darbietet. Aus dem Asiichs, vgl.: Gang thi hêl hinan! Hel. 1197. Endi geng imu eft gesund thanan, ib. 7112. Ac geng imu tho the godo, ib. 731.

gevîtan.

Aengl. — Es ist das allgemeinste verbum der bewegung geworden, als welches es besonders im sinne von *ire, meare, abire* verwendet wird, whgleich seine grundbedentung *spectare* hierzu auf den ersten blick nicht zu passen scheint (s. aber Grein). Sehr häufig ist es von dem reflexiven dativ begleitet, der aber trotz seines häufigen vorkommens nichts weniger als notwendig ist. Þå him Hróðgår gevát . . ût of healle, *B.* 663. Syððan æfen evom and him Hróðgår gevát tô hôfe sinum, *ib.* 1236. Gevát him hâm Þonon, *ib.* 1602.

Sehr gewöhnlich ist es mit einem anderen verbam der bewegung im infinitiv verbanden: Ic me féran gevåt folgað sécan, K/. 9. Him þá Seyld gevåt tô gescæp-hvîle fela-hrôr féran. B. 26. Gevåt him þá tô varoðe viege ridan þegn Hróðgáres, B. 234. Him þá Cain gevåt gongan geómormód, Gen. 1049. Gevåt him þá se healdend hám síðian, ib. 2161. Gevåt him þá mid enôsle ofer Caldeá folc téran, ib. 1730. Him þá seeg hraðe gevåt síðian, ib. 2018. Him þá Abraham gevåt ána gangan mid ærdæge, ib. 2574. Ac him Loth gevåt of byrig gangan, ib. 2591. Gevåt him þá se æðeling and his ágen smu tó þæs gemearces . . vadan ofer vealdas, ib. 2884. Gevåt him þá on uhtan mid ærdæge . . gangan on greóte, An. 235. Gevåt him þá Andreas inn on ceastre glædmód gangan, ib. 1060. Gevåt hyre vest þonan fæhðum féran, Rä. 304.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Im Beówulf z. b. erscheint *gevitan* mit dem reflex, dativ elfual: 26, 234, 301, 663, 1126, 1236, 1602, 1904, 1964, 2388, 2950; ohne denselben an folgenden stellen: 40, 115, 123, 210, 217, 291, 854, 1264, 1275, 1361, 2102, 2461, 2472, 2570, 2625, 2820, 3045 (siebenzelmnal).

Gevitan him þá gangan . . under beámsceade, Gen. 858. Geviton him þá ædre ellorfúse æfter þære spræce spédum féran, ib. 2397. Geviton him þá gongan tó Hierusalem, Cri. 533. Geviton him vérigferhőe on fleám sceacan, Jud. 291.

Auch andere infinitive werden dem verbum hinzugeftigt, die eine absieht oder einen zweck ausdrücken: Gevât him þå se hearda mid handscole sylf æfter sande sævong tredan, B. 1964. And him eft gevât Ongen-pióves bearn hâmes niósan, ib. 2388. Gevât him þå se gôda mid his gædelingum . . fæsten sêccan, ib. 2950. Him þå Loth gevât land sceávigan be Jordane, Gen. 1920. Him þå seeg hraðe gevât . . Abraham sêcan, ib. 2018. Gevât him freá leóda eorlum bedroren Abraham sêcan, ib. 2099. Gevât him þå se hâlga healdend and vealdend upengla fruma êðel sêcan, Au. 225. Gevât him þå se hâlga heofonas sêcan, ib. 979. Gevât him on ŷð-nacan, drêfan deóp væter, B. 1904 (Heyne; Grein hat he). Geviton him þå vígend víca neósian, B. 1126. Gevitan him þå Norðmen . . ofer deóp væter Dyflin sêcan, Æðe/st. 53 u. ö.

Das verbum verschwindet sehr früh. Im Nags, ist es allerdings noch vorhanden. Lazamon hat es in der form iviten. Dass ein so allgemein gebranchtes verbum so schnell ausser gebranch gekommen, muss sehr auffallen. Das simplex vîtan erscheint nur äusserst selten in der bedeutung irc. Grein eitiert Met. 2452. Dasselbe wird sonst in seiner ursprünglichen bedeutung videre, spectare benutzt, zudem auch im sinne von imputave, exprobave. Ettmiller bemerkt: Subj. praes. plur. vîtau (corrupte: vutan, utan), eamus, cum infin, verborum notione se movendi praeditorum haud raro jungitur. Dieser gebranch wird aber schon früh aufgegeben, und mit recht bemerkt Madden zu den worten 'Utē we heom to liden, Laz. II, 442': This is perhaps among the latest instances of the use of the ags, utan. Mengl. witen (vgl. Strat. Wb. 5682). Nengl. - Auch im Asächs, ist qevîtan hänfig mit dem dativ des personalpron, in der 3, person (imu, im) verbunden. Belege geben Gr. Gr. IV, 37 und Schmeller in seiner ausgabe des Heliand II, s. 136. Wegen vitan = seire siehe unter IV. am schlusse.

getan, gitan gignere, generare, assequi, adipisci, obtinere (Ett-müller).

A engl. — Grein und Ettmüller geben nur die stelle B. 2940, die nicht einmal sicher ist. Das einfache verbum findet selten anwendung, hänfiger dagegen die composita â-, an-, ongitan etc., die als transitiva erscheinen. Mengl. Zeten, geten. — Dies kommt schon intransitiv als verbum der bewegung vor, wenn anch erst im späteren Mengl. Z. b.: The quhethir mony gat away, Barb. 538 (M. I, 1, 382). For thai Wyst nocht quhat gat to get away, ib. 542 (M. I, 1, 383). Out of the window he got at last, Percy II, 175<sub>28</sub>. To sea he got straightway, ib. III, 211<sub>161</sub>. To see this fight, all people then Got upon trees and houses, ib. III, 261<sub>89</sub>.

Auch schon in verbindung mit einem pleonastischen pronomen: And (I will) gett me to some seerett place, *Percy* 11, 70<sub>51</sub>. When I have done, I get me gone, *ib.* III, 179<sub>88</sub>. Counterfeite, get thee away, *ib.* II, 238<sub>85</sub>. He gott him to a seerett place, *ib.* II, 69<sub>43</sub>. Nengl, to get. — Es hat ansserordentlich oft ein pleonastisches einfaches personalpron, nach sich.

Besonders zeigt sich diese erscheinung in hohem maasse bei Shakespeare; später scheint dieser gebrauch nachzulassen. 1 Beispiele, wo to get mit einem adverb des orts oder einem präpositionalen ausdruck verbunden ist: I'll get me to a place more void, Caes. II, 4. Villain, avoid! get thee from Bacon's sight, Green Bac. a. Bun. Away, get thee away; good friend. be gone, Lr. IV, 1. Get thee away, ib. tol. (qu.: then, prythee, get thee gone). Get thee to bed. Francisco, Hml. I, 1. Get thee to a numery, ib. III, I (zweimal). Go, get thee to Yaugham, fetch me a stoop of liquor, ib. V. 1. Go, get thee to thy love, as was decreed, Rom. III, 3. Get thee (vou) to church o' Thursday. ib. III, 5. Get thee to bed, and rest, ib. IV, 3. Go, get thee hence, for I will not away, ib. V, 3; vgl. Bur. Manfred III, 4. Pr'ythee, get thee further, All V, 2. Bardolph, get thee before to Coventry, H. 4 A. IV, 2. Go, get thee from me, Cromwell, H. 8 III, 2. Bianca, get thee in, Shr. II, 1; vgl.: Nay, get thou in, Lr. III, 4. Thy heart is big, get thee apart and weep, Caes. III, 1. Get thee behind yonder thicket and wind me a Norman blast, Sc. Ivan. 437. Now get thee to thy chamber, Shelley, Cenci II. 1. In Sir Thomas Urquhart's übersetzung des Rabelais heisst es, wie Craik s. 272 erwähnt: Avoid hence, and get thee going, B. I, kap. 35. Now get you to my lady's chamber, Hml. V, 1. Go, go, you cot-quean, go; Get you to bed, Rom. IV, 4. Get you home, go, Wiv. II, 1; vgl. IV, 1. Come, get you down stairs, H. 4 B. II, 4. Well, Sir, get you in, As. I, 1. Get you with him, you old dog, ib. Mistress, dispatch you with your safest haste, And get you from our court. Me, uncle? You, cousin, ib. I, 3. Get you to church. ib, III, 3. No; if without more words you will get you hence, Shr. I, 2. Sirrah, get you hence, ib. IV, 1. Get you to heaven, Beatrice, get you to heaven, Ado II, 1. Go, good partner, go; get you to Francis Seacoal, ib. III, 5. Hence! home, you idle creatures, get you home, Caes. I, 1. Get you to bed again; it is not day, ib. II, 1. Get you away; I'll send for you anon, Oth. IV, 1. Get you to bed on the instant, ib. IV, 3. I charge you, get you home, ib. V, 2. Well, you are to call at all the alchouses, and bid those that are drunken get them to bed, Ado III, 3. The wretched slave, Who .. Gets him to rest. H. 5 IV. 1, 285. But this good knight .. For the coole shade him thither hastly got, Fairy Qu. I, 2, 29.

Oft hat das verbum das part, prät, von to go nach sieh, und zwar erscheint es dann ausschliesslich im imperativ: Hence! get thee gone, and follow me no more, Mids. II, 2. No matter; get thee gone, Rom. V, 1. O Porset, speak not to me, get thee gone, R. 3 IV, 1. So, get thee gone; commend me to thy lord, ib. IV, 5. Then get thee gone, and dig thy grave thyself, H. 4 B. IV, 4. Waste no time in words, But get thee gone, Merch. III, 4. Go, get thee gone, thou false deluding slave, Shr. IV, 3. Go, get thee gone, I say, ib.; vgl. ib. IV, 4, Oth. II, 3, IV, 3. Go, go, poor devil, quoth he, get thee gone, Tr. Sh. Get you gone, and hasten

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vgl. Bain, Companion s. 120: The words 'get, lie, set, rest &c., have sufficiently good meanings in their original, and even in their ordinary, acceptation. They are, however, all employed as completing words, giving predication to more significant nouns and adjectives. Get on, get along, get well out of that' etc.

your return, Lr. I, I, Why, get you gone. Who is't that hinders you, Mids, III, 2. Get you gone, you dwarf, ib. Well, get you gone, Rom. III, 3. Hold, get you gone, ib. IV, 1. Get you gone, sirrah, A'l 1, 3. Get you gone, Sir, ib. Get you gone, And do as I have bid you, H. S V. 1. Get ye gone, Mart. Jew. III, 4. Dagegen: Farewell; buy food, and get thyself in flesh, Rom. V. 1. Truly, Sir, to wear out their shoes, to get myself into more work, Caes. 1, 1, 31. Wie ist das thee und you, bezw. ye, hier zu erklären? M. Gr. H. 70 erscheint es zweifelhaft, ob man bei dem verbum *aci* mit dem obliquen kasus des pron, an das intransitiv gewordene get denken soll. Schm. Lex. s. 4722 sieht in dem einfachen pron. das reflexiv im acc.; vgl. auch Schm. Gr. s. 163. Nach unserer meinung ist es höchst wahrscheinlich, wenn auch nicht strikt beweisbar, dass das dem verbum hinzugefügte personalpron, der pleonast, reflex, dativ ist. To get, so glauben wir, hat sich den eigentlichen verben der bewegung, sagen wir vornehmlich to qo, durchaus assimiliert. Es ist intransitiv geworden und hat in den angeführten stellen die bedeutung: gelangen, gehen, (an)kommen (to arrive to any place, state or condition, to betake one's self, to go, Webster). Dies scheint um so wahrscheinlicher, als das verbum ganz in demselben sinne hänfig intransitiv ohne ein nachfolgendes pron, anzutreffen ist. Bei Shakespeare z. b. Tp. II, 2, 71, H. 6 B. V, 2, 81, John IV, 3, 6, Oth. I, 1, 170 etc.; ferner: Green, Bac. a. Bun. Sc. 1, Hum. Clink, I, s. 8 and 79, Dick, P. Cl. I, 185, 224, 336 etc., II, 7, 137, 267 etc., Sc. Wav. 8, 87, 120, 122, 189, 194, 247, 353. Vgl. noch: Get awa hame, Sc. Bride 349. Be silent! get to hell! Shel'ey, (Edip. Tyr. I, 1. You get home, Dick. Gr. Exp. 6. He himself had better get forward, Sc. Wav. 109. I must get into my Patmos, ib. 409.

Eine lange reihe intransitiver ausdrücke gibt Webster s. v. gct. Bemerkenswert ist die redensart, welche Bain, Higher English Grammar s. 332 unter den Scotticisms anführt: I was unable to get == get away.\(^1\) Der oben geäusserten auffassung scheinen allerdings die citate mit dem vollen reflexivum zu widersprechen. Allein abgesehen davon, dass solche stellen nur selten vorkommen, scheint es ams gar nicht sicher, dass dasselbe den ace, und nicht vielmehr den emphatischen nom, vorstellt. Schm. Lex. 472\(^2\) bemerkt sogar von to get: 'never with the full reflective pronouns myself etc.' Was die wendungen get thee gone, get you gone betrifft, so könnte man diese vielleicht auch noch anders auffassen, das verbum nämlich als transitivum, thee und you als das abhängige personalpron, im acc., das an stelle des vollen reflexivums steht, und gone endlich als eine prädikative bestimmung zu diesem pron. Vgl. aber get your und be gone und Koch, Gr. II, s. 10 and 31. Redensarten wie get you ready, get thyself ready fallen natürlich ausserhalb unserer betrachtung, da bei der transi-

¹ Interessant sind folgende worte aus The Philology of the English Tongue by Earle, s. 272: From Western Australia, where the natives are forming an intermediate speech for communication with our people, and are converting morsels of English to their daily use, we have the following apposite illustrations: — 'The words get down have been chosen as a synonym for the verb to be, and the first question of a friendly native would be — Mamman all right get down? meaning Is father quite well?' etc.

tiven natur des verbs das einfache wie des mit self zusammengesetzte pron, als reflexivum im acc, zu fassen ist.

Schliesslich ist hier noch der fall zu erwähnen, wo das fransitivnm to get in der bedeutung erhalten, erreichen, verschaffen ansser dem objektskasns der sache einen pleonast, dativ des persönlichen pron, nach sich hat, welcher sich auf das subjekt des satzes bezieht. Diese art des reflex, dativs findet sich schon im Mengl.: For he hadde geten him yet no benefice, Ch. C. T. 293. Upon a day he gat him more moneie, ib. 705; ebenso Percy II, 282<sub>1</sub>. Im Nengl, haben wir: I'll get me one (se, cloak) of such another length, Gent, III, 1, 133. I'll get me such a colour'd periwig, ib. IV, 4, 196 u. a.

haster, eilen (vgl. mhd. und nhd. hasten).

 $\Lambda$  engl. — Mengl. hasten. — As shortly as I can I wol me haste, Ch. C. T. 2054. Haste thee not to quite it, Ch. T. of Melib. s. 250. And hasteth you, and goth away anon. Ch. C. T. 13087. Ne haste you not to faste, Ch. T. of Melib. 250. But hasteth you, the sonne wol adoun, Ch. C. T. 17383. Mochel ssolde he by fol bote yef he him hastede te habbe it aven. Ayenb. 174. He ssel him hasti to ssrine, ib. He hasteth him, P. Pl. 4446. He that hasteth him to besilv to wexe riche, he shal be non innocent, Ch. T. of Me'ib. 296. And he ... Him hasteth faste for to ride, Gower I, 119. Cupide . . Sigh Phebus hasten him so sore. And hasteth him all that he may, ib, 1, 220. Out of the londe he gan him baste, ib, I, 344. And some men hasten hem and peynon hem, Maurel, 10 (M. I, 2, 179). Praying the chamberers for Goddes sake To hasten hem. Ch. C. T. 8853. They hasted ham to come hoom. Mor'e Arth. 277. — Ohne nachfolgendes pron. erscheint das verbum: Tow. M. 182 (M. I. 1, 363). Ch. T. of Me/ib. 251, Gower II, 11 and 50, Percy III, 435<sub>25</sub>, 136<sub>35</sub> u. ö. — Auch transitive findet es sich: Ne haste nought thine owne sorwe, Gower 1, 335. To hasten love is thing in vein, ib. 1, 337. Nengl, to haste(n). — I haste me to my bed, Sonn. 27, 1. We will haste us. Hml. III. 3. Lacy, haste thee post to Fressingfield. Green, Bac. a. Bun. Than haste thee to some solitary grove, Marl. Faust. I, 1. Go, haste thee, gentle Mephostophilis, ib. III, 1. Haste thee, for thy life, Lr. V, 2. Haste thee, Par. Lost XI, 104. But haste thee, Sc. Ivan, 310. O haste thee, Allan, to the hern, Sc. L. of L. IV, 16. Haste you again. 1// H. 2. Haste ye. Gen. 15, 9 (M. Gr. H, 70).

Höchst wahrscheinlich ist das dem verbum beigegebene persönliche pronomen der retlex, dativ. Interessant ist die verbindung, in welcher ein intransitives verbum ühnlicher bedeutung im Ahd, erscheint: He din. W. 17, 14. Sie illum iro, O. V. 16, 9; vgl. aengl. ilan = fervere, festinare, urere (Ettm.). In diesem falle ist ein pleonast, genetiv in reflex, weise zur verwendung gekommen, eine erscheinung, die sich in der englischen sprache auch bei anderen intransitivis überall nicht zeigt.

hygian tendere, niti, festinare.

Aengl. — Mengl. hizien. — M. Gr. H. 70 erwähnt, dass das aengl. verbum im Mengl. schon intransitiv ist, was aber auch im Aengl. der fall gewesen. Now wille I hy me and no thyng be leder. *Tow. M.* 293 (M. I. 1, 366). Unhappy man, anon I wol me hie. *Ch. C. T.* 16552. I schal

hastili me hize, Will, 5196. To heiz vs hastily henne ich hope be þe best, ib. 1716; vgl.: Hy us fast, go we thedir, Tow. M. 316. Hens must us fle alle sam togeder, ib. 296 (M. I, 1, 366). In den Tow, M., die so recht die volkssprache widergeben, wird der objektskasus us häufig statt des nom. gebraucht, namentlich bei *must* und im imperativ; s. M. I, 1, 366, ann. 296. High þe, Ps. 30, 3 (Strat.). High þu þe, ib. 69, 2. Aris up, hie þe heone ward, Ancr. R. 11 (M. I. 2, 32). Now, goode sire, go forth thy way and hie the, Ch. C. T. 16763. Now live thee backe, thou little foot-page, Pervy I, \$1,37.41. Wilt thou needs be gone? Oh, hie thee! ib. I, 170,17; vgl. I, 199,19. For-bi hasteli bobe heize zon a-sunder, WW, 1051. Hasteli wib god hert noug higes zon to be dede, ib. 1187. Sir Philip of France fled for dont, And hied him hame with all his rout, Minot. 214 (M. I, 1, 327). He hized him hastely, Will. 1586. Ho-so hastely nougt him hiez his hest to warche, ib. 2137. To be hert & be hinde hezed him faste, ib. 2813. Hastili in-to halle he hized him pat time, ib. 4333. Fast Robin hee hyed him to Little John, Percy 1, 75 213. The Childe of Elle he hyed him thence, ib. 1, 80 9. O'er the glimmering wave he hy'd him, ib. II, 32021. He hyed him to the fatal place, Where Margaret's body lay, ib. III, 28861. De quene wild not duelle, to be kyng gan hir hie, Langt. 93 (M. I, 1, 300). And faste gan her hie, Gower II, 261. To the mantle sheeker hied, Percy III, 134. Demperour of greee & alle his gomes riche hized hem to here hors, Will. 1939. Delinerli þei hieged hem þider for drede out of donte, ib. 2234. But higed hem homward fast as þei migt, ib. 2457. Þan higed þei hem to þe hauen hastily & sone, ib. 2726. And bad the cokes that they shuld hem hie, ib., Ch. C. T. 13140. And sume they heyd them up the hill,  $Percy 11, 85_{71}$ . Belege für den neutralen gebranch: Laz. I, 98 (b. t.). I, 202 (ä. t.); K. II. 879 (M. I, 1, 221); St. Dunstan 92 (M. I, 1, 173); Bek. 2234 (M. I, 1, 187); Minot. 22 (M. I, 4, 322); Tow. M. 376 (M. I, 4, 367); Gower 1, 187, H, 296; Percy I, 122 66, 195 109 117, 266 20, II, 299 13, III, 293 108; Will. 1082, 1123, 1261, 1286, 2146, 2177, 2280, 2285, 2878, 3454, 3916, 3933, 4162, 4186, 4516, 5258. Das verbum scheint nebst busk dem verfasser des letzten werkes ein lieblingswort gewesen zu sein. Kausativ ist das verbum in: As he migt hige his hors, Will. 1482; vgl. 1969. Nengl. to hie. — I will in post hie me to Fressingfield, Green, Bac. a. Bun. I will hie me to the city of York, Sc. Ivan. 100. Let us hie us to Wakefield, Green, Pinner. Well, hie thee to Wakefield, ib. Hie thee to Fressingfield, and bring home the lass, Green, Buc. a. Bun. Do so, Nick! hie thee thither presently, Green, Pynner. But hie thee straight unto thy George-a-Greene, ib. Then, gentle Frederick, hie thee to the grove, Marl. Faust. IV, 2. Hie thee to hell, for shame, R, 3-1, 3. Go, hie thee, hie thee, from this slaughter house, ib. IV, 1. Well, hie thee to thy lord, ib. IV, 5. Good Norfolk, hie thee to thy charge, ib. V, 3. Hie thee, gentle Jew, Merch. I, 3. Return in haste . . hie thee, go, ib. II, 2. Go, hie thee to the Grand Master, Sc. Ivan. 375. Then hie you hence to friar Laurence's cell, Rom. II, 5. Go, I'll to dinner: hie you to the cell. Hie to high fortune! ib. Cambio, hie you home, Shr. IV, 4. Hie you, Messala, And I will seek for Pindarus the while, Caes. V. 3. The mayor towards Guildhall hies him in all post, R. 3 III, 5. The army breaking, My husband hies him home, All IV, 4, 41. Ohne pronomen: Sc. L. of L. IV, 10, 13; Sc. Wav. 62 u. ö. Vgl.: And on the hunter hied his way, Sc. L. of L. I, 10. His stride Hied hastier down the mountain-side, ib. III, 30.

Nach Webster kommt jetzt das verbum, ausser in der poesie, nur selten vor. Das personalpron., das wir im Mengl, und Nengl, bei ihm finden, dient nach Schm. Lex. als reflexivum, was uns kaum glaubhaft erscheint. Ohne zweifel haben wir es hier wider mit einem reflex, dativ zu tun, der ja bei verben der bewegung nicht selten ist. Das beispiel: And so hygede hyne Peter and sothes hy alle, *Shorch*, 229 (M. I. 1, 264) kann in seiner isoliertheit die behauptung nicht widerlegen, die freilich auch nur dieses und nichts anderes sein soll.

hveorfan se vertere, ambulare, meare (περιπατείτ).

A engl.: Hværf him þå tó heofonum hálig drihten. Gen. 240. Hvært him þurh þå hell dora, ib. 447. Hværf him eft niðer boda bitresta, ib. 762. And he him syððon hværf tó Rôme, Oros. V. 12, 7. Wurueden heom togađere, Laz. H. 344 (j. t. þrongen heom to-gađere). Im B. ist das verbum an den 17 stellen, wo es vorkommt, nie mit dem reflex, dativ verbunden. — Mengl. hwerfen = turn, convert (Strat.). — Nengl. —

monter (afr.)

Aengl. — Mengl. mount. — Das verbum ist transitiv und intransitiv. Come, mount this faire palfraye. Percy I, 8161. Aryse, young knicht, and mount zour steid, ib. II, 87129. Hee mounted himselfe on his steede so talle, And her on a faire palfraye, ib. I, 8397; ygl. III, 22399. Nengl. to mount. — Es ist transitiv: R. 3 I, 1, 10; Caes. V, 3, 15 etc. Einige male fanden wir es mit dem reflex, dativ verknüpft: Mount thee upon his horse, R. 2 V, 3. Mount thee behind me on my steed, Sc. Wav. 104. Mount thee on the wightest steed, Sc. Last Minstr. I, 22. Mount ye, spur ye, skirr the plain, Byr. Cors. 22.

rapa, hrapa (altm.) praecipitare, festimare.

Aengl. — Mengl. hrapen = start, hasten (Str.). — Rape þe tó shrifte, P. Pl. (Str.) Rapeð gu to min fader a-gen, Gen. Ex. 2349 (M. I. 1, 86). Abraham rapede him, ib. 1121. And bad hem rapen hem homward swiðe, ib. 2376 (M. I. 4, 86). Þe folk þat escaped tó Scotland þám raped, Mannd. 90, § (Str.). Vielleicht dürfen wir auch hier einen reflex. dativ annehmen. Nengl. to rap.

ridan.

A engl. — Hier wird es ausser in der bedeutung equitare auch von anderen arten schaukelnder bewegung gebraucht. Der reflex, dativ scheint erst im Nags, bei diesem verhum vorzukommen: he king him com riden,  $La_{\overline{λ}}$ , I, 23 (j. t. þ. k. hi com ride); Madden übersetzt freilich: 'The king cume riding towards him', verbessert aber selbst in den Glossarial Remarks and Emendations HI, 445; 'the king came riding'. He leop uppen stede & swiðe gon him ridē,  $La_{\overline{λ}}$ , II, 216 (j. t. and swiþe gan ride). he king to his stede & ut him gon ride, ib. II, 292 (j. t. nichts). Oeta him ut ræd, ib. H, 395 (j. t. O. h. vt rod). And Riculf him gon ridé to-gæines Arðure anan, ib. II, 552 (j. t. A. R. co ride). Mengl. riden. — he king him rod an huntinge, At hom lefte Fikenhild, K. H. 646 (M. I, 1, 248; Fr. Michel: Wyt hym rod Fikenild). And to the launde he rideth him ful right.

Ch. C. T. 1693. Alone upon his hors great pas He rod him forth, Gower III, 57. Anon they kissed, and riden forth hir way, Ch. C. T. 12902. Neugl. to ride. —

rinnan (irnan) rinnen currere, emanare; vgl. rennan rennen currere.

A engl. — Das verbum kommt in der ags. poesie verhältnissmässig wenig vor (vgl. aber Bosw. und Ettm.). Aeusserst selten zeigt sich auch der reflex, dativ und zwar erst im späteren Aengl.: Uorð him go ærne to þan kinge Uortigerne,  $La_{\mathcal{K}}$ . II, 231 (j. t. and forth him gan erne etc.) Mengl. — Hier scheint er gar nicht vorzukommen. Die beiden formen rinnen und rennen existieren noch; später wird letztere aufgegeben. Nengl. to run. — Das vorkommen des reflex, dativs ist auch hier selten. Good Margaret, run thee to the parlonr, Ado III, 1, 1. Emilia, run you to the citadel, Oth,  $V_{\rm c}$ , 1. — Das verbum ist transitiv =to drive (Schm. Lex.) in: Fall to 't yarely, or we run ourselves aground. Tp, I, 4.

rîsan.

Aengl. — Das simplex ist im Aags, änsserst selten (Bosw, führt es gar nicht an); hänfiger das kompositum *àrisan*. Beide stehen immer allein, ohne irgend ein pleonast, pron. Im Laz, dagegen findet sieh: And reos be to hellen,  $La_5$ . 111, 56 (j. t. and res non to helle). Ferner: He ras himm upp off slæpe, Orm. 3136. Mengl. risen. — Aryse thee, Tow. M. 112. Up hire ros Olimpias, Alis. 407. To po zenne belongep alle pe pinges huerby bet aless him arist, Ayenb. s. 17 (reflex. dativ? - aengl. flwsc n.; vielleicht aber für his flesh; vgl.: And ine zuyche manyre be herte him restep ine god, ib. s. 260 - 'his heart' aengl. heorte f.). Nentral z. b. Ayenb. s. 49, 51. Nengl. to rise, arise. — Trotzdem beide verba immer intr. gebrancht werden, kommt der reflex, dativ, wie es scheint, nicht mehr bei ihnen vor. Ist dagegen ein eintaches personalpron mit to rouse (aengl. rôsian?) verbunden, so ist es als reflexivum im acc. zu betrachten. Z. b.: What! rouse thee, man; thy Juliet is alive, Rom. III, 3, 135. Up, up, Glentarkin! Rouse thee, ho! Sc. L. of L. IV, 2. Mit vollem reflexivum haben wir es z. b. H. 5 I, 2, 123. Falseh ist wol daher: Morpheus rouses from his bed, Pope, Ode on St. Cec. Day 2.

spêdan properare, festinare, nach Bosw. und Ettm. auch = progredi, succedere; auch Grein bemerkt: 'sonst auch e. dat. pers. bene succedere'. Vgl.: sich sputen.

A engl. — Das verbum wird antangs selten gebraucht, nicht viel häufiger die intr. composita à- und ye-spèdan. Mengl. speden. — I shalle me spede ful hastely, Tow. M. s. 11. Ins sped we vs out of spayne, WVI. 1594. Have don (quod she), come of, and spede thee faste, Ch. C. T. 3726. Spedeb gow, Maund. 8907 (Str.). Now spede you hastily for Cristes sake, Ch. C. T. 7314. Ho wol winne his wareson now wigtly him spede, WVII. 2379. Spach to be king of spaine he spedde him on gate, ib. 4014. De king of spayne spach spedde him pan to horse, ib. 5456. And homward he him spedde, Ch. C. T. 1219. And sped him fro the table, ib. 5456. As faste as ever he mighte him spedde, He hieth after in a throwe, Gower I, 231. He sped him, P. Pl. 1007. Bot he sped him in full gret by, Barb. 731 (M. I, 1, 385). And Alison ful soft adom hire

spedde, Ch. C. T. 3649. So well she sped her in her youth, Gower III, 349. Spacli to be king of spayne bei sped hem bat time, Will, 3534. Ener spacli bei hem spedde til spayne bat bei come, ib. 4190; ganz ähnlich ib. 5217 und 5459. Hou bei sped hem to spayne spacli ber-after, ib. 5469. Spacli be spaynols sped hem to schipe, ib. 5212; ähnlich ib. 5234, 5286. And to the dinner faste they hem spedde. Ch. C. T. 13483. The abbot with his covent Han spedde hem for to berie him ful fast. Ch. C. T. 13567. Neugl. to speed. — Speed thee straight, Cor. IV, 5, 93 (Schm. Lex., wie gewöhnlich, thee = thou). Blossom, speed thee well, Wint. III, 3, 46. And speed thee forth, like Dunkan's son! Sc. L. of L. III, 18. So, speed you well, sagacious Don Jerome, Sher. Duen, I. 3. In baste he sped him up the brook, Sc. L. of L. III, 22.

Neutral ist das verbum gebraucht: Aengl. —  $La_5$ , I, 18; Mengl. — Ch. C. T. 12068. Gower II, 296. III. 258. Will. 1715. Percy I,  $56_{133}$ .  $85_{165}$ .  $429_{50}$ . II, 175; Nengl. — John I, 178. Winter I, 2, 375. H. 8 I, 2, 151, Se. L. of L. III, 12 u. ö. Wir glauben, der annahme, das dem verbum im Mengl. wie im Nengl. beigegebene persönliche pron. sei der reflex, dativ, steht nichts entgegen, so weit von to speed als verbum der bewegung die rede ist. In der bedeutung bene succedere, in welcher das verbum im Mengl. meist unpersönlich mit dem dativ der person, im Nengl. auch persönlich konstruiert wird, haben wir es nicht zu behandeln.

stealejan pedetentim ire (Ettm.); Bosw, erklärt es durch to go softly or warily; beide geben keinen beleg.

Aengl. — Mengl. stalken. — Into the chambre he stalked him ful still, Ch. C. T. 8401. Sonst haben wir das verbum immer ohne den reflex. dativ angetroffen. Vgl.: Down of the ladder stalketh Nicholay. Ch. C. T. 3648. And to the bed he stalketh stille, Gower I, 187; vgl. auch II, 346 und 317. Neugl. to stalk.

stelan suripere, furari (Ettm.).

A engl. — Das simplex scheint in der bedeutung clam se subducere, in welcher beste/an erscheint, nicht vorzukommen. Vgl.: Gif hvå on öðre seire hine besteleð. L. In. 39. Mengl. stelen. — Hier kommt das einfache stelan so vor: He stale him home agein to his contree, Ch. C. T. 12544. Seven yeares he kept his horse, and then stole him away. Percy III. 268. Aber: Away she stale and found no let, Gower II, 257. With great tresor with him she stale, ib. II, 267. She secretly stole awaye. Percy III. 117<sub>20</sub>. Nengl. to steal. — Im übertragenen sinne findet es sich: He is wise, And, on my life, hath stolen him home to bed. Neutral: I stole into the forge to Joe, Dick. Gr. Ex. 91. She steals away with him. Dick. II. T. 67; vgl. auch Sc. Wav. s. 25 und 401. Schon im Nags. heisst es: And hehte hime swiðe stille steolen vt of hirede, La<sub>δ</sub>. I, 100 (j. t. a. h. him etc.).

Trotzdem das verbum, wie aus den letzten eitaten ersichtlich, ganz intransitiv gebraucht wird, muss es zweifelhaft bleiben, ob das mit demselben verbundene personalpron, den reflex, dativ darstellt, besonders da es im Nengl, auch mit dem vollen reflexivum vorkommt. But do thy worst to steal thyself away, Sonn, 92, 1. He will steal himself into a man's favour, All III, 6, 98. In seiner eigentlichen bedeutung ist to s'ea' bisweilen mit einem auf das subjekt sich beziehenden persönlichen pro-

nomen im dativ verbunden, z. b.: Although thou steal thee all my poverty, Sonn. 40, 10.

steppan ire, ingredi (vgl. stapan).

A engl. — Mengl. steppen. — Step be steorye ant stille beo bin escunge, Si. Marherete. Nengl. to step. — I stept me back, All Fools (Fiedler). Sir, step you forth, Cymb. V, 5, 130. Hier haben wir es unzweifelhaft mit einem reflex, dativ zu tun.

streecan extendere, prosternere (Ettm.; nicht bei Grein).

A engl. — Auch das transitive âstreecun hat dieselbe bedeutung. Mengl. streechen. — And streigt him ('went') in-to be stabul bere be stede stod, Will. 3279. But (he) straught him forth to the citee, Gower II, 296. — Der neutrale gebranch wird durch folgende beispiele erläntert: The sail goth up, and forth they straught, Gower II, 258. Where out of ship anone they straught, ib. II, 387. She straught unto him all at ones, ib. III, 337. Up to the heven Venus straught, ib. III, 374. Dagegen: Forth right he straught his finger out, ib. II, 366. Towardes Tharse his cours he straught, ib. III, 313.

Einige verba, wie auch *streccan*, mögen als intransitiva der bewegung nach analogie anderer verba (dies vielleicht nach *go*, vgl. s. 341 f.) ein reflex. pron. im dativ zu sich genommen haben, allerdings erst in späterer zeit. Nengl. to stretch. — Es kommt hier als verbum der körperlichen bewegung im sinne von gehen nicht mehr vor.

styrian intr. moveri, se movere (tr. movere, agitare).

A engl. — Zu der intr. bedeutung vgl.: call þæt þe styrað and leofað, Gen. 9, 3. Streámas styredon, An. 374. Ferner: Sturieð cow forð rihtes,  $La_{\overline{\lambda}}$ . II, 143 (j. t. nichts). And sturte him biaften ane treo, ib. III, 34 (j. t. ohne pron.). Ohne pron.:  $La_{\overline{\lambda}}$ . I, 398. III, 90. Mengl. stiren, steren. — Ne stereð ge nogt of ðe stede, Best. 404 (M. I, 1, 66). He stird him as a knight, Tristr. 99 (M. I, 1, 242). He sterte him up out of the bushes thicke, Ch. C. T. 1581. With drie month he sterte him up, Gower III, 3. So sturnli in þat stour stered hem þat time etc., Will. 3907. — Neutral: Up he stirt bidene, Tristr. 96 (M. I, 1, 241). Up he stirt in drede, ib. 97. Ferner: Ch. C. T. 3814, 5745, 15283, Gower II, 72, 263, 326. III, 254, 256, 321, Will. 3275, Percy I,  $40_{13}$ . II,  $21_{159}$ ; weitere stellen bei M. I, 8, 241 anm. zu 96. Nengl. to stir.

In beispielen wie: Out with his sword, and (he) bestir'd him than, Percy II, 175 $_{25}$  ist das pron. als reflexivum im acc. zu nehmen; vgl. die transitive kraft des präfixes be und aengl. bestypian aggerare.

tyrnan volvere, vertere (Ettmiiller, auf got. gataúrnan verweisend).

A engl. — Bei Grein ist das verbum nicht aufgeführt. Im Aengl. ist es sehr selten, erst im Mengl. erscheint es unter dem einfluss des afr. touruer häufiger (vgl. M. I, 1, 107 anm. zu 109). Mengl. torne, turne. — Auh le chulle turnen me awei, Ancr. R. 14 (M. I, 2, 22). Therefore I turnede me to Gode, Hamp. 9 (M. I, 2, 124). Now turne, now turne thee, Aldinger, Percy II, 52<sub>173</sub>. Turneð gin to me, Hom. 2, 59 (Str.). And with that word he turned him anon, Ch. C. T. 41323. He torneth him all sodeinly, Gower I, 102. William tigtly him turned, Will. 1536. The douglas turned

him homwarde againe, Percy I, 2369. Thries she torned her aboute, Gower II, 360. Here grace she turned her round about, Percy 1, 232<sub>125</sub>. Thus es it of thaym pat turnes pam to Godes sernys, Hamp, 20 (M. I. 2, 127), Whan bei time seie turned hem hom a-zene, Wil. 3460. Wir greifen aus der grossen zahl hierher gehöriger beispiele diese heraus, da es bei dem grundbegriff von to twn = drehen doch wol sicher ist, dass wir in dempersonalpron, das reflexivum im acc., nicht aber den reflex, dativ zu sehen haben. Allerdings erscheint das verbum sehr oft intransitiv: Hamp, 8 (M. I. 2, 124), Maund. 24 (M. I. 2, 182), Wyel. 53 (M. I. 1, 283), Ch. C. T. 6569, 6667, 12038, Gower I, 270, 312. H. 258, Will. 2694, 3829 n. 8., Percy I, 20793,  $231_{111}$ ,  $289_{37}$ , H.  $51_{129}$ , III,  $20_{96}$ ,  $79_{103}$  etc. Nengl. to turn. — Thus 1 turn me from my country's sight, R, 2 1, 3, 176. Circle me about, that 1 may turn me to each one of you, Tit. III, 1, 278. Turn thee unto me, Ps. 25, 16. Turn thee, Benyolio, look upon thy death, Rom. I, 1, 74. No way canst thou turn thee for redress, H. 6 A. IV, 2, 25. Turn thee round, Sher. Duen. III. 6. Turn thee from thine evil faith, Sc. Ivan. 393. Turn you where your lady is, Merch. 111, 2, 138. He turned him about like a wind-mill, Tr. Sh. They should be of leather, said my father, turning him about again, ib. Wegen der natur des pronomens s. die obige bemerkung. Für diese mag auch das vorkommen des vollen reflexivums bei to turn im Nengl, sprechen: Which way shall I turn myself? Tr. Sh. We should begin, said my father, turning himself half round, ib. The foul practice has turned itself on me. Hml. V, 2, 329. — An eine assimilation von to turn an andere verba der bewegung ist daher kaum zu denken, vgl. M. Gr. II, 70. Doch wird auch im Nengl. das verbum häufig intransitiv gebraucht. Das kompositum to return erscheint zuweilen ebenfalls mit dem einfachen persönlichen pron. Return thee therefore with a flood of tears, H. 6 A. III, 3, 56 (Schm. Lex. thee = thou). Return you to my sister, Lr. II, 4. The monk returned him to his cell, Sc. Minstr. II, 23. Since Satan fell, whom folly overthrew, And now returns him from his prison 'scap'd, Par. Lost IV, 904. Gewöhnlich erscheint das intr. verbum ohne ein pleonastisch hinzugefügtes personalpronomen. Man kann dasselbe mit sieherheit als reflex, dativ betrachten, zumal das frz. retourner, von welchem das engl. verbum abgeleitet ist, einen solchen dativ bei sich hat.

vealcan.

A engl. — Es bedeutet hier volveve, volv'ave, hat aber noch nicht die intransitive bedeutung ive, welche die entsprechende verbalform schon im Mengl, hat (vgl. Wedgw. Diet.). Mengl, walken. — Nengl, to walk. — Das verbum ist mit dem reflex, dativ verbunden in: Ophelia, walk you here (?) Hud. III, 1. He could not rest, he could not stay, But walk'd him forth along the sand, Byr. Cors. 13.

vendan ire, redire, venire (Ettm.).

A engl. — Auch gerendan erscheint in dieser bedeutung. Reflex. dativ: Vend þe from vynne, Gen. 919. Wend þe hider Howeldin, Log II, 593 (b. t.). And wed þe oner þat water deope, ib. III, 22 (j. t. olme fe). And him þá siððan þanon gevænde, Ap. of Tyr. s. 13. Se Cnnt gevende him áveig, Sax. Chr. 1014. He wennde himm inntill wesste, Orm. 11320

354 VOGES,

(M. I. 1.9). Himm wennde awe zz þe deofell, ib. 11396 (M. I. 1.40). And wende him a-neoste of þas kinges hirede. Luz, III. 240. Þe eniht him forð wende to Cadwalane kinge. ib. III. 247. And vendon him þå up tô þære burgeveard. Sa.c. Chr. 1048. Gevendon heom begeondan, ib. 1051. Gevendan heom þá svylce hi voldon tö þám cynge, ib. 1046. Þass das pron. pleonastisch. zeigen folgende beispiele: He vendeð of þám vícum, Rö. 72 m. Þonne he heonon vende, Gen. 476. Vendon fram Hierusalêm, Marc. 3, 22. Vendon tö Hierusalêm, Luc. 24, 33 n. ö.

Das verbum wird aber auch mit dem reflex, acc. verbunden: Ic vende mee on villan on victores brieg, Sal. 19. And vende hine eft panon, Gen. 493. Vende hine of vorulde, El. 410. Vended he hine ponne, Sal. 103. Mengl. wenden. - I was wery for wundred, And wente me to reste. P. Pl. 13 (M. I. 4, 329). Bi eni wei other bi strete Nout me willi wende, Siriz 395 (M. I. 1. 113). I wend me, laughing, ho, ho, ho! Percy 111, 17860. And (we) wend us laughing, ho, ho, ho! ib. III, 180,110. Wend to awei, Ancr. R. 4 (M. I, 2, 44). Went to vrom obre, ib. 13 (M. I, 2, 32). Ne abyd nagt be to wende to god, Ayenb. s. 173. Wendeb on ant wenches frommard him, Ancr. R. 1 (M. I, 2, 32). And with glad herte he went him home ful sone, Ch. C. T. 2272. A softe pas he went him over the strete, ib. 3758. And to his bed he went him hastily, ib. 9653. And went him forth, ib. 16578. And went him wixtly a-wei fro hem sone, Will. 2502; vgl. And went him wigtly a-wei, ib. 2573. And went him into the holy land, Percy III, 48417. Then went him forth sir Aldingar, And hyed him to our king. ib. II, 1721. Towart Ingland he went hym swne (sic!), Wynt. Cronykil VIII, 32, 90. And (she) gan awake, and went hire out, Ch. C. T. 4213. Hoe wente hire to hire inne, Siriz 406 (M. I, 1, 143). They went hem forth. Gower II. 231. And went hem out upon the stronde. ib. II, 386. And, the hi nadde non other word, for wrathe forth hem wende, Bek. 194 (M. I. 1, 180). Nengl. to wend. — Das verbum findet sich in der regel neutral gebraucht, ausserdem auch in der redensart to wend one's way, z. b.: Back to Athens shall the lovers wend, Mids. III, 2, 372. Aber: Wend thee to Branksome home on foot, W. Scott (citiert von Webster). Mr. Weller wended his way back to the George and Vulture, Dick. P. Cl. I, 385. They all three wended their way to the large kitchen, ib. 1, 415.

Bei dem sehwanken, das schon im Aengl. zwischen dem reflexiven dativ und acc. statt hat, ist es kaum möglich, etwas bestimmtes über das mit dem verbum im Mengl. ziemlich häufig, im Nengl. nur selten verbundene personalpron, zu änssern. Vielleicht könnte man sowol das eine wie das andere darin finden. Jedoch seheint uns die ausicht wahrscheinlicher, welche das pron, als den reflexiven acc. betrachtet, da die ursprüngliche natur des verbs (= vertere) doch gewiss eine transitive gewesen ist. Ueber die verwendung von went als präteritum von to go ist sehon bei gån die rede gewesen.

vindan revolvi, projici, prosilire.

Aengl. — Als intr. in obiger bedeutung ist das verbum zuweilen mit einem pleonast, pron. verbunden, das als reflex, dativ zu betrachten ist. Vand him up panon, Gen. 446. And vand him på ymbûtan pone

deádes beám. Cwd. 101. Ettmüller nimmt diesen reflexiven dativ auch in folgenden beispielen an: Sloh bone hædenan hund, bæt him bæt heáfod vand forð on þá flóre, Jud. 410. Sollte him sich aber nicht vielmehr auf das vorhergehende hund (nicht auf heafod) beziehen? Vgl.: Him vand part heafod, ei prosiliit caput, vel ei abscidit caput, Oros, V. 2 (Bosw.). Mengl, winden. — Der reflex, dativ ist fast gar nicht vorhanden. Vgl.: For in his termes he wol him so winde etc., Ch. C. T. 16418. Häufiger erscheint das verbum ganz neutral: R. of Gl. 412 (M. 1. 4, 458). Ch. C. T. 6684, Vox a, W. 22 (M. I, 1, 132); in der ann, zu dieser stelle gibt M. noch weitere belege; vgl. anch  $La_{\mathcal{Z}}$ . H. 450, 471 etc. Nengl. to wind. — Der transitive gebrauch überwiegt hier den intransitiven. Einen reflexiven dativ haben wir wol noch in: About the mossy trunk I wound me soon, Par. Lost IX, 589. Siehe aber: We charge von, that you have contrived to take From Rome all season'd office and to wind Yourself into a power tyrannical, Cor. III, 3, 63. Vgl. die redensart: to wind one's self into one's good graces (Thieme).

Der neutrale gebrauch wird bestitigt durch folgende beispiele: They winded now Along the precipiee's brow, Sc. L. of L. V. 2. For then they wind Along a wide and level green, ib. V. 9. Some, who had already begun to retire, were seen winding up the hills, Sc. Wav. 161.

Mit einem acc. des raumes ist das verbum verbunden in: Thro' lonely shades, and thickets rough He winds his weary waye, Percy III, 192 $_{51}$ . At length he winds his doubtful waye, Back thro' the dreary wood, ib, III, 194 $_{95}$ .

#### III. Verba der gemütsbewegung.

duter, douter (afr.) fürchten; vgl. sibi timere.

Acngl. — Mengl. douten. — 5if Horn were her aboute. Sore y me donte, With him ze wolden pleie, K. H. 343 (M. I. 1, 214). 5is, Thomas, dowte the not, Cov. Myst. s. 373. Ne doute be nouzt. Josep, Kindh. Jesu 916. Doute ze nozt, he sede, Geb. Jesu 141. Doute zou non oper. Will. 4941. Right sua sal Crist, ne dut ye noght. Cursor Mundi 22946. That hym ne douteth of no breche of Godes hestes. Shorch. 93. Pirrus myche dut hym for deth of his derf graunser. Destr. of Troy 13426. Then dut hym the duke for destany felle, ib. 10428. The bold kyng.. for deire of his dynt dont hym but litle, ib. 8346. The Sarezyns.. Of king Richard so sore hem douten, R. C. de L. 3163. Ever that douted them of gile, Minot. 86 (M. I. 1, 323). Nengl. to doubt. — Der reflexive dativ finder sich bei dem verbum hier nur in der 1. person: I doubt me. Tim. I, 2, 159; ebenso Sc. Ivau. 365 n. ö. Bei M. Gr. II, 71 findet sich die bemerkung: 'I doubt me bisweilen noch bei neueren'.

færan.

Aengl. — Das verbum findet sich nicht bei Grein: Ettmüller, auf Bosworth verweisend, gibt als bedeutung *insidiari*, terrere, aber ohne sie zu belegen. Intransitiv scheint es im Aengl, nicht vorzukommen. Mengl, feren. — To deye they fere hem ful meche. Cor. Myst. 391. Nengl, to fear. — Hier findet sich nicht selten die redensart: I fear me. ich fürchte, in welcher das pron. me unzweifelhaft den reflexiven dativ repräsentiert.

Latham, s. 132, bezeichnet solche verba wie to fear als reflective neuters, fasst aber merkwiirdiger weise das me als acc, auf. I far me nothing will reclaim him now, Marl. Faust. 1, 2. I fear me 'tis about fair Abigail, Mart. Jew. 11, 2; ebenso ib. IV, 2, V, 4. I fear me, both are false, R. 3 1, 2, 195. I have been in such a pickle, since I saw you last, that, I fear me, will never out of my bones, Tp. V, 1, 282. I fear me, Sc. Ivan. 331 und 415, Bulw. Rienzi 11, 7, Coleridge Piccol. 1, 3. Weitere belege bei Schm, Lex. s. v. fear. Vielleicht haben wir auch in den folgenden beispielen einen solchen dativ: Fear you not that, Ww. IV, 4, 78. We are no telltales, Madam: fear you not, Merch. V, 1, 123. Fear you not him, Shr. IV, 4, 10. Fear you not my part of the dialogne, Ado III, 1, 31. Das Gotische und die früheren stadien unserer eigenen sprache weisen dieselbe erscheinung auf bei einem verbum ganz gleicher bedeutung (vgl. wfyrhtan timere, Ettmüller). Man vgl. im Gotischen: Ni faurhteith izvis! Marc. 16, 6; im Ahd.: Ne furbte ich mir des leides, N. Ps. 22, 4. Ne furliten wir uns, N. 45, 3. Ni forthtî thû thir! T. 2, 5. Ni forahtet ir iu, O. III, S. 29. Si forhton in, N. 52, 6; im Mhd.: Nie ne viirhte dir! Iw. 516. Ir ne durfet in forhten, Diut. III, 105. Si vorht ir, Wig. 6448. Im Nhd, zeigen die wendungen ich fürchte mich, du fürchtest dich, dass auch die iibrigen pronominalformen (uns, euch, sich) als accusativ zu nehmen sind.

ondrædan timere, revereri.

Aengl. — Das simplex von diesem verbum kommt im Aengl. nicht vor. Bosw. erwähnt das subst. drwd timor mit der belegstelle Mt. 25, 25; vgl. Ettm. Lex. s. 574. Gewöhnlich zeigt sich ondrædan als transitivum mit einem objekt im accusativ. Das personalpron., welches ausserdem und zwar ziemlich häufig mit dem verbum verbunden ist, stellt den pleonastischen reflexiven dativ dar: Ie ondræde me God, Gen. 42, 48. Næfre ic me ondræde dômas pîne, Jul. 134. Ne ondræde ic me dômas pîne, ib. 210. Ne bearft bu be viht ondrædan, Gen. 2168. Ne bu be niht egesan nêde ondrædest, Ps. 905. Ne villað eóv ondrædan deáde fêðan! Evod. 265. Dol bil se be him his dryhten ne ondræded, Seef. 106. Sceal him manna gehyyle mân ondrædan, Ps. 63<sub>8</sub>. Ne him (man) on hlyste mycelum ondræde8 âviht, ib. 1116. No he him þá sæcce ondrêd, B. 2347. Ne þearf him ondrædan deófla strælas, Cri. 779. Hú him voruldmonna seó unclane gecynd cearum sorgende hearde ondrêde, ib. 1017. Godes him ondrêdon heora herran hete, Gen. 767. Veras him ondrêdon for þære dæde drihtnes handa sveng æfter svefne, ib. 2669. Ne (hi) him godes fyrhtu georne ondræda),  $Ps. 51_{20}$ . Þeóda him ondrædað þinne egesan,  $ib. 61_8$ . Þin mildheortnes standeð ofer ealle, þå þe ondrædað him, ib,  $102_{16}$ . Ic com dælncomend þe heom ondrædað þe, ib. 11863. Ac vel líciað vuldres drihtne, pâ pe hine him ondrædað, ib. 14612. Nur mit dem reflex, dativ, also ohne acc., erscheint das verbum in folgenden fällen: Ne ondræd þu pe, El. 81. Ne ondræd þe, lå earning! Thorpe s. 161. Gelŷfað, ie hit com; nelle ge côy ondrædan, Marc. Vl, 50. Þå ondræd he him, John 18, 8. bà ondrædon hig him, Math. 9, 8. - bà hie hâlig vord drihtnes gehŷrdon and ondrêdon him, Gen. 861. Mengl, dreden, sich fürchten. — Im Mengl. kommt das einfache verbum mehr in gebrauch. Nicht selten hat es den

reflex, dativ bei sich: Ic drede me that God us hath forleft out of his hond, Pol. S. s. 340. I dred me sare, for benison He sal me gine his malison, Curs. Mundi 3665. Ic me sore drede, P. Pl. 12649. I drede me of descutering, Will. 1046. Louerd, ne dred be nowth, Havel. 2168. Ne dred be nough, be angel sede, Geb. Jesu 291. Drede the noughte, Maund, 4. Do bus, mi dere donzter & drede bow be neuer, Will. 5131. Ne drede thee nought, Ch. C. T. 15791. Ne drede ye ow nawiht, St. Kath. 1403. På seide pe angel to hem, ne dredep ow rizt nouzt, Geb. Jesu 516. Po dradde he him sore, ib. 945. He dredde him to leten is lif, G.a. Ex. 767. He him he dret hazt to do zenne, Ayenb. 31. Of cursing ought eche gilty man him drede, Ch. C. T. 662. Of whiche Cresus, Cirus sore him dradde, ib. 14646. This steward thanne drad him sore, Gower II, 221. Forthy he drad him of his harmes, ib. II, 239. He wend all hadde ben a gape Of faierie and sore him dradde, ib. H. 295. To speke ought more Unto his lorde, he drad him sore, ib. II, 296. He drad him of his owne sone, ib. III, 54. And in the wise, as he him dredde, ib, III, 62. Wherof that Gedeon him drad, ib. III, 214; vgl.: Wherof he drad, ib. III, 290. This cherles hert is in a traunce, As he, which drad him of vengeaunce, ib. III, 321. She gan to rew and dredde her wonder sore. Aurelius and Uther dredde hem, Trevisa V, 257. bai bam dred both yong and ald, Curs, Mundi 2994. And therfore sevn sum men, whan thei dreden hem of thefes, Maund. 4 (M. 1, 2, 217). Lagamon hat dreden neben adreden, letzteres aber meistens schon als part, prät. Im Mengl, wird dreden auch unpersönlich verwendet, in welchem falle das abhängige personalpron, im dativ nicht pleonastisch gesetzt ist. Auch das kompositum adreden kommt vor und zwar ebenfalls in verbindung mit dem reflex, dativ: Wel sore ic me adrede, Mor. Ode st. 3. Wel sore ich me adrede, Rel. S. s. 66. We magen harde us adrede, ib. 80. Thu migt the adrede, ib. 64. Ne perf he him adrede, ib. 83. Gernhardin seighe that sight, And sore him gan adrede, Tristr. 3, 59. No was ther non in that ferede. That of his lift him myght adrede, Gny of Warw. s. 47. Ful sore hire adredde That Horn ded were, Geste K. H. 1170. Richtwise ham adreded, O. E. H. s. 239. Nengl.: to dread. — Hier findet sich kein reflex, dativ mehr. Das ursprüngliche part. prät. adread ist nach Webster veraltet. Auffallend, wenigstens so weit es unsern gegenstand betrifft, ist der im laufe der zeit vor sich gegangene unterschied zwischen to dread und to fear, denn während dieses im älteren Englisch nirgends mit dem reflex, dativ vorkommt, im neueren aber manchmal ein pleonast, pron. nach sich hat, das man als solchen auffassen muss, so wurde jenes, in den formen ondrædan, dreden, häufig mit einem derartigen dativ verbunden, welcher widerum im Nengl. überall nicht anzutreffen ist. - Zum vergleich eitieren wir noch einige stellen aus dem Asiichs.: Ne andradad gi in thero manno nid, Hel. 5723. Antdradad in unaldand god, ib. 554. That hie im ni andriede, ib. 44.

repentir.

A engl. — Mengl.: But afterward (1) repented me ful sore, Ch. C. T. 6214; vgl. 7211—13. Repent the! P. Pl. 2835. Repenteth you for thilke God above, Ch. C. T. 11633. Häufiger in der 3, person: And prayeth, that this Sompnour him repent. Of his misdedes, Ch. C. T. 7215. He . . Mote

afterward repent him sore, Gower III, 283. Huanne he him repenteth, Ayenb. 238. Repenting hire, she hethen was so long, Ch. C. T. 4798. Yet can I maken other folk to twinne From avarice, and sore hem to repente, ib. 12361. Many men ne repent hem never of swiche thoughtes, Ch. Pers. T. s. 167. That they hem after ne repent, Gower I, 340. Unpersönlich: Ne with no wood man walke by the way. Lest thee repent, Ch. C. T. 7669. Hym repented that he cam there, R. C. de L. 321. Neutral: Tow. M. 91 (M. I. 1, 362); Ch. C. T. 8736, 9537, 12784; Ch. T. of Melib. 8, 215, 248, 259, 267; Gower 1, 352, II, 222. Nengl. to repent. — Whether I should repent me now of sin, Par Lost XII, 473. For I repent me that the duke is slain, R. 3 I, 4, 285. I do repeut me that I put it to you, Oth. III, 3, 392. I can thy former life restore, Should I repent me, ib, V, 2, 10. I repent me much, Ant. III, 3, 42. I do repent me, Marryal Jac. Faith. 3, 12. We are not here, that you should here repent you, Mids. V, 1, 115. You shall not repent you of requiting, Sc. Ivan. 104. Ye'll repent ye, A. Ramsay (Fiedler). No man repented him of his wickedness, Jerem. 8, 6. Auffällig ist die stellung des pron. im folgenden satze: Repent not von that you shall lose your friend, And he repents not that he pays your debt, Merch. IV, 1. Dieselbe erklärt sich aus dem gegensatze, welcher zwischen you, das hier nom, ist, und dem folgenden he (friend) besteht, Storm s. 110 bemerkt, dass es im gewöhnlichen leben jetzt I repent ohne me heisst, Schm. Gr. 11, 71 hält das pron. für den reflex. dativ. Es lässt sich das aber nicht beweisen. Bei einer vergleichung mit frz. se repentir muss die sache sogar zweifelhaft erscheinen. Allerdings könnte ja das verbum anderen derselben kategorie assimiliert worden sein.

scamian.

A engl. — Das verbum wird gewöhnlich unpersönlich gebraucht; doch erscheint es auch persönlich. Mengl. schamien. — Letztere bemerkung bezieht sich anch auf diese periode. Nengl. — Hier findet sich: I shame me of the part I play'd, Sc. L. of L. VI, S. Dagegen: I will not shame myself to give you this, Merch. IV, 1, 431 und I do not shame to tell you what I was, As. IV. 3, 136; vgl. auch Err. V, 1, 322. Nach Webster kommt das intransitive shame selfen vor. Für M. Gr. II, 71 ist das personalpron. (me) auch hier ein reflexiver dativ. Dies erscheint ziemlich zweifelhaft, wenn man bedenkt, dass die korrespondierenden verba im Got., Ahd. und Mhd. mit dem reflexiven accusativ verbunden werden (vgl. Gr. Gr. IV, 8, 31, 35).

vundrian.

A engl. — Vgl. Ettm. Lex. s. 124. Das Nags, weist folgendes beispiel auf: bis fibt isab þe king and awondrede him, Lex. II, 245 (j. t.). Mengl. wundren. — I wondred me, Ch. r. r. 738 (Str.). Ne wundrie heo hire novibt, Ancr. R. 376. The peple . . wondred hem, Ch. C. T. 8208. Neutral ist das verbum: Shoreh. 172 (M. I, 1, 263), Hamp. 21 (M. I, 1, 126), Wycl. 7 (M. I, 2, 256) u.ö. Nengl. to wonder. — Das verbum erscheint nur intransitiv, ohne ein pleonastisches pronomen. Dass die dem verbum hinzugefügte pronominalform der reflexive dativ sci, ist ziemlich wahrscheinlich. Schon das seltene vorkommen dieser verbindung, sowie das verschwinden derselben im Neugl. möchten dafür sprechen.

# IV. Verba anderer art.

(Vermischte fälle.)

âgan habere, possidere.

 ${\rm Aengl.} - {\rm Dryhten}$ haelend, þu þe áhst dóma geve<br/>ald,  $\it El.$ 726.

âlmian possidere, acquirere (Ettm.).

A engl. — Hû miht þu þonne þe ágnian heora gód? *Boet.* 14, 1. And (he wulle) ahnien him ane ba we azen alle clane,  $La_{\mathcal{Z}}$ . Ill (j.t. and habbe him seolf one þat we oweb cleane).

âscûnjan evitare, detestari (Ettm.).

Mengl. — Uor swuch hit mei beon þet ze schulen asunien ou. Ancr. R. 7 (M. I. 2, 15); 'whom you ought to shmi' (Morton). Nach Mätzner steht asunien für aschmien, aengl. àscànjan; vgl. He åscånode hine, Gen. 27, 41. Cloten heo oseumeden, Laz, I, 173 ('Cloten they hated' Madden). And schumien hit þer after, Ancr. R. 1 (M. I. 2, 27). Könnte man das für M. nur 'antfällige' personalpton, ou nicht als einen dem verbum pleonastisch hinzugefügten retlex, dativ anschen? Anderer meinung ist er in seinem Wb., wo er asunien (usoinien, afr. essoiyner, essoiner) retlexiv ninmt = sich entschuldigen, sich entziehen, ausweisen.

belifan manere, superesse (Ettm.).

Alengl. — Annt tatt te Laferrd Jesu Crist bilæf himm i þe temmple. Orm. 9019.

beorgan cavere, vitare.

A engl. — Das verbum erscheint in dieser bedeutung mit dem reflex. dativ: Utan us beorgan þá, Cri. 771. Ausserdem mit dem acc. der sache: Drumcen beorg þe and dollig word, Fä. 34 (cave ab ebrietate et verbis stultis). Byrgeð him þá bitran synne. Reim. 8t. Beorgað him bealonið and gebeðu sécað, Gù. 781. Auch bebeorgan wird in der bedeutung cavere ab aliqua re mit dem acc. oder dativ der sache und dem dativ des personalpron, verbunden: Bebeorh þe þone bealonið, B. 1759. Him bebeor-

¹ Dem nags, anc und me anc onc in der bedeutung allein geht nicht selten ein, streng genommen, pleonastisches persönliches pron. im dativ vorher, das mit dem subjekt des satzes im genus und numerus übereinstimmt. Es dient dazu, den begriff des alleinseins zu verstärken. Ne gost tu nont þe one, Ancr. R. 18 (M. I. 2, 26). Sone summ he cuþe ben Himm ane bi himm sellfenu, Orm. 821. Þaer i þe wesste þær he wass Himm ane, ib. 11747 und 11753 (M. I. 4, 45). Þah he beo richest him ane oner alle, Hali Meid. 8, 39. Darked in his den deruly him one, Will. 17. As he passed out to pleie prineli him one, ib. 1112. Zur verstärkung wird auch wol all noch vorangesetzt: Þatt te bisscopp sellf., þær shollde þeowwtenn o þe ger Ann siþe & all himm ane, Orm. 1682. He made his mone Within a gardin all him one, Gower I, 149. The king.. Tho stood as who saith all him one Withoute wife, ib. 111, 285. Vgl. Nolde he nogt go one, K. Il. 527 (M. I, 1, 216). In All him-self one, Will. 3316, ist das mit self verknijpfte pron. als nom. zu fassen. Einen solehen nom. nebst retlex, dativ zeigt: And a55 himm sellf himm ane, Orm. 1079. Dem subjekt kann das adjektiv, bezw. adverb, auch mmittelbar folgen: He one (allein) is arigt to spekene. Efterward he one is zolpilehe, Ayenh, s. 104. — But þe werwolf al-one, Will. 4423. But william allone, ib. 4137. — Betreffs des possessiv-pronomens, das sich ebenfalls vor ane findet (reflex, genetiv?), vgl. M. Wb. s. v. ann.

gan ne con vom vundor bebodum vergan gåstes, ib. 1747. Dasselbe gilt von dem kompositum gebeorgan: Ae ie me gåsbordes sveng . . låre gebearh, Gen. 2694. Mengl. bergen, sich bergen, sich retten. – (be leum) driveð dnn to his den, ðar he him bergen wille, Best. 13 (M. I, 1, 57); vgl. And bergen ðe soule, ib. 234. He þet him wille berge, Ayenb. s. 251; vgl. ahd. porgê dir! cave tibi, Ps. 74, 7.

beran ferre, gignere (intr. ferri, ire).

A engl. — Sum heó hire on handum bær, Gen. 636. Mengl. — Alse michel he bar him one. So he foure, Have!. 815. Im Mengl. und Nengl. verbindet sich das verbum in der bedeutung sich gebaren, sich führen, sich benehmen mit dem einfachen personalpronomen, das für das volle reflexivum steht, und auch mit diesem selbst.

biddan petere, poscere, precari; bei Ettm. auch noch = humi prosterni, jacere.

A engl. — And (þæt ge) cóv liffreán lissa bidde (für bidden), Exod. 271. þeáh hy him þurh minne noman . . vætan bædan, Cri. 1507. Þonne hy him þurh minne noman eáðmôde tô cóv ârna bædan, ib. 1552. To sekenn kirrke bliþelig To bidenn uss to Criste, Orm. 8989. Þas kompositum gebiddan orare, adorare zeigt sich ebenfalls zuweilen in verbindung mit einem persönl, pron.: And (ic) gebidde me tô þe, bearna sélost, þæt etc., Hy. 348. Gebæd ic me þá tô þan beáme bliðe môde, Kr. 122. Þonne ve ús gebiddað quando oramus, Boeth. 41, 2. Gebiddað him tô þissum beácne adorant hoc signum, Kr. 83. Ettmiller betrachtet das pron. mit unrecht als den accusativ. Mit Grein haben wir es vielmehr als reflexiven dativ zu nehmen. Mengl. bidden. — Hier erscheint das verbum (= beten, anbeten) anch mit dem reflex, dativ: Sunnedei ah efri cristenne mon nomeliche to chirche eume... þe lewede Godes hesne to heren and hom to Gode bidden, O. E. H. 8, 139. Men sullen aure þider gon, and hem þar bidden, ib. Il, 23. Heo biddeð heom to gode, Misc. 85 (Str.).

blâvan flare (tr. n. intr.).

Mengl. blawen. — he wind him blen linde, K. H. 1294 (M. I, 1, 228). Mitzner fasst das him als reflex, dativ, welchen das pron, auch wol darstellt. Ebenso: Horn gan for to ride, he wind him blen wel wide, ib. 1514 (M. I, 1, 231); vgl. ha aras heom a wind a here wider side, La<sub>ζ</sub>, II, 74.

brecan.

Das verbum hat wie das neugl. break mancherlei bedeutung; intransitiv heisst es so viel wie: hervorbrechen, sich mit gewalt einen weg bahnen. Wegen des Mengl. vgl. M. Wb. und Str. Diet. Nengl. to break. — Den reflex. dativ können wir mit sicherheit annehmen in: Peace! break thee off, Hm/. I, 1, 40 (= discontinue to speak, Schm. Lex.); vgl. Nay. forward, old man; do not break off so. Err. 1, 1, 97. Now, break off, for we shall be interrupted, Sc. Bride 359.

bûask, altn. sich beeilen.

Mengl. busken (vgl. Wedg. Dict.). — Nach M. Wb. bedentet das verbum trans, wie intrans: sich bereit machen, sich aufmachen, intrans, auch: gehen, eilen. Letztere bedeutung hat das verbum in: Busk the unto brig, and abide thare, *Minot*, 22 (M, 1, 4, 324). Buske þe forð to fare, *Eglan*, 348. Buske þe of þis bere fol biline, *Will*, 2354. Me semeth

it be best, to buske vs of be bere felles, ib. 2413. Buske vec. bowne yee, my merry men all, Percy I, 6821; vgl. Busk and boun, my merry men a'. & I. 91105. (He) busked him bline a-zein boute more wordes. Will, 1863, 5000. And busked hem even to his bed. ib. 1530, 2410. Pei busked hem homward. &. 2477; vgl, 2770, 3021. They buskt them on a bushment themselfe in haile to bring. Percy 1, 98st. Neutral: Will, 372, 1085, 1653, 1658, 1707, 1985, 1997, 2946, 2055, 2210, 2264, 2819. Ob das mit dem verbum verbundene personalpron, der reflex, dativ ist? Bei der überwiegend transitiven natur desselben und bei dem übergange der einen bedeutung in die andere möchten wir uns eher für den acc, entscheiden. Bestimmt liegt dieser vor, and das verbum hat also die bedeutung bereit machen, in folgendem beispiel: Busk ve. busk ve. my bonny bonny bride. Busk ye, busk ye, my winsome marrow. Busk ye, busk ye, my bonny bonny bride. And think nae mair on the Braes of Yarrow, Percy H. 315<sub>4</sub>: ähnlich H. 317<sub>6</sub>. Parauf folgt: How can I busk a bonny bonny bride etc., ib. H. 31765; vgl. Will, 3196, Percy 1,  $\infty_{21}$ , 44155. S. Latham, Gr. s. 432.

bûgan intr. flecti, verti, se vertere, inclinare, ire.

Alengl. — He fram gute beag. By. 187. Bugon þá tó bence. B. 327 und 1014. Bremes heom from bach, Laz, l. 202 (b. t.); vgl. H. 113, 117. 131 etc. Aber: Pis isach Childric . . & beh hine over Auene.  $La_{5}$ . H. 469 (j. t. iwende o. A.). And beiene þa eorles buzen heő to-gaderes. ib. 1. 320 (j. t. wende A.). Buzezen heom to-gadere, ib. II. 270 (j. t. bouwed h. t.). He and Borel þe eorl riche bugen heð to-gæderes, ib. HI. 73. — Zu vergleichen ist bygan (schw.) flectere, deprimere, humiliare, das natürlich mit dem reflex, accusativ verbunden ist (vgl. z. b. Seel. 153). Mengl. bûzen. bêzen. - Die mengl, verbalformen sind durch mischung des aengl, starken und schwachen verbs entstanden. To this bestes mercy i howe me at alle, Wi'', 4411. He sal boughe him, Ps. 9, 31. Neutral: H. I. 117 (Str.). V. Gand, 8 (M. I. 4, 51), Gaw. 344 (M. I. 4, 316), Sermon 15 (M. I. 2, 231). Ayenb. s. 20. Das verbum = sich wenden, gehen, wird ziemlich oft intransitiv, viel weniger reflexiv verwendet. Das pron., welches das verbum begleitet, ist der accusativ. Durch den einfluss von bygan muss das intransitive bûgan anch transitiv geworden sein. Immerhin kann bei diesem intransitivum ursprünglich ein reflex, dativ vorgekommen sein. Nengl. to bow. — We bow us to our lot of care. Sc. L. of L. III, 29. Then (she) rose again and bow'd her to the people, H. S IV, 1, 85. And the mountain tops... Bow themselves when he did sing. B. III. 1. 5; einfaches them Hml. I. 2, 56.

cearian, sorgen.

Aengl. — Ne cearað incit duguða of þisse éðeltyrf ellor sécan vinas uneñðe. Gen. 2732. Nach Grein haben wir hier die konstruktion des acc. mit dem infinitiv. Mengl. carien. — Care the nought. Alis. 431. Nay. therof care you not. quod Nicholas. Ch. C. T. 3298. Nengl. to care — ist nach Webster nur intransitiv.

enawan noscere (nur bei Bosw, und Ettm.).

Mengl, knawen. — bet over al him knaup huet ech þing is worþ. Ayerb. 77. – 8. vitan.

362 Voges,

ene ó vian gennflectere (Ettm.).

A engl. — Die form *encolen* oder *enclen* kommt erst im Ormalum vor. Mengl. knelen. — Belege für den intrans. gebrauch: *Ch. C. T.* 899, *Maund.* 48 (M. 1, 2, 494) und 24 (M. 1, 2, 495), *Percy* II, 487<sub>42</sub>. Nengl. to kneel. — Nach Webster nur intransitiv. Den retlex. dativ haben wir wol in: And there they knelt them down, *Sc. Minst.* VI, 29. Nach M. Gr. II, 70 freilich erinnern solche ansdrücke, die zum teil französischen formen analog seien, an ursprüngliche accusative.

condescendre (afr.).

Mengl. — Ich me ssel ase moche ase ich may...condescendre ine dede and ine speeche, ham for to wynne to god, *Ayenb*. s. 157 (nach M. Wb. — sich herablassen, sich milde erweisen. Nengl. to contescend bei Webster nar intransitiv.

consentir (afr.).

Im Afrz, hat man neben dem einfachen consentir auch se consentir. Mengl, consenten. — Bek. 1871 (M. I, 1, 179), Ch. T. of Melib. 1 (M. I, 2, 381). Aber: Vor huo þet him consenteþ to kucade wylles.. he is nazt chast, Ayeub. s. 202; kurz vorher ohne pronomen. Vor he him openede þe gate of his castele þo he him consentede to þe uondinge, ib. s. 249.

erâwan cantare instar galli (Bosw. und Ettm.).

Mengl. erowen. — Thon wolt forsake me thrien, ar the coe him crowe, *Judas* 33 (M. I, 1, 114). If that the good man Wol every weke, er that the cok him croweth, Fasting ydrinken of this well a draught, *Ch. C. T.* 12295; vgl. M. Wb.—Ohne pron.: The koe schal not crowe, til thou shalt denye me thries, *Wycl.* 38 (M. I, 2, 311).

cunnan 1. scire, 2. valere, posse (Ettm.)

A en gl. — Him þe ôþer þonan losað lifigende, con him land geare,  $B.\ 2062.$  Þå ne cûðe he him ná betre bôte,  $Sax.\ Cler.\ 1131.$ 

-dôn.

A engl. — Mehr oder weniger pleonastisch steht das pronomen in: He dyde him of healse hring gyldenne, B. 2809. Dagegen: He him of dyde isernbyrnan, ib. 671. Vgl. aus dem Asächs.: Duan us alla so (omnes ita faciamus), Hel. 12240. Mengl. don. — Wir erwähnen noch, dass das verbum im Mengl. nicht selten den begriff der bewegung ausdrückt im sinne von: sich begeben, gehen. In diesem falle wird es mit dem einfachen persönl. pron. verbunden, das nichts anders als das reflexivum im acc. sein kann. Dos yow, he said, vte of mi hus, Curs. Mundi 11741. Nougt he nold abide, but dede him delinerli awey, Will. 2396. Horn dude him in þe weic, K. H. 1007 (M. I, 1, 223). Heo deð hire into hire hole, Aucr. R. s. 130. Seho did hir to Bristow, Langt. s. 119. Þei durste non oþer do but dede hem on gate 'went on their way', Will. 2092. And deden hem delinerly ouer dales and helles, ib. 2432.

dragan gerere, trahere (Ettm.).

 $\Lambda$  engl. — Intr. = *ive* erscheint das verbum: Drôgon deórmôde æfter dûnseraefum . . svá víde svá vegas tó lágon, An. 1231. Þes due mid his drihte to þare sæ him droh,  $La_{\mathcal{L}}$ , 1, 5; ohne pron. 1, 58. And droh him rites norð, *ib*. 1, 112 (j. t. droþ him). Besonders: Vther droh hime abac,  $La_{\mathcal{L}}$ . II, 306; vgl. auch Orm. 11538 und 11545 (M. 1, 1, 12). Mengl.

drazen. — Dasselbe wird bäufig intransitiv gebraucht: h. H. 1289 (M. I. 1, 228); Best. 509 (M. I. 1, 69); R. of Gl. 178 (M. I. 1, 160), ib. 235 (ib. 161), ib. 133 (ib. 165): St. Dunstan 103 (M. I. 1, 174); St. Marharete 11 (M. I. 1, 201); Maund. 14 (M. I. 2, 176); Ch. C. T. 6575, 11275, 13756; Gower H, 339, HI, 257; Will, 1068, 1235, 1914, 2048, 4705; Percy 1, 629, 7715,  $88_{4-5}$ ,  $259_{55}$ , III,  $17_{13}$  etc. Mit einem personalpron. (nach M. Wb. = ziehen, sich wenden): I drew me down into a dale, Percy II, 107. Pet is be perfeccion and be guodhedde huerto we ssole ous draze. Ayenb. s, 79. And, Pardoner, I pray thee draw thee ner, Ch. C. T. 12900. And every wight gan drawe him to his rest, ib. 10669. That was the cause. he gan so nigh him drawe to his yeman, ib. 16158. Toward the gold he gan him drawe, Gower HI, 179. Bi þat time was þe barn...drawe him in to his den, Will, 43. So that heo draweth hire ner the some and lute and late a-bac, Pop. Sc. 83 (M. I. 1, 139). But drough her to the water brinke, Gower II, 309. Thus sain the peple, and drawen hem apart, Ch. C. T. 40566. Pei drow hem to a dern den, Will. 1792. Trotzdem das verbum im Aengl, und besonders hänfig im Mengl, neutral verwendet ist, trotzdem das persönliche pron, in den oben eitierten stellen überall ohne schädigung des sinnes weggelassen werden könnte, so glauben wir dennoch in anbetracht der ursprünglich transitiven bedeutung des verbs. dass jenes pron, hier als reflexivum im acc, zu fassen sei. Allerdings könnte man widerum an eine nicht zu beweisende assimilation denken. Nengl. to draw. - Hier sind uns wendungen, wie sie im Mengl. erscheinen, nicht vorgekommen. Dagegen begegnete das verbum in dem obigen sinne nicht selten neutral: z. b.: Draw to her succour, H. S.V. 4, 54. Pyramus draws near the wall, Mids. V. 470. And fast the faithful clan around him drew, Sc. L. of L. III. 1 u. 5. — Das kompositum àdreogan fanden wir an einer stelle mit dem reflexiven dativ verbunden: Nu ic me sylf ne mæg fore minum von-æhtum villan ådreógan (= perficere), Hy,  $A_{102}$ .

drêman jubilare, psallere.

Im Mengl, hat das verbum schon die jetzige bedeutung (somniarc). Im Nengl, ist seine ursprüngliche bedeutung aufgegeben. Mengl, dremen. — Es wird hier auch unpersönlich konstruiert. Der reflexive dativ aber liegt vor in: I dreamt me of tow wighty yemen. Percy I, 68<sub>11</sub>.

dugan, tangen.

A en gl. — Feoreýðle beóð sélran gesólite þæm þe him selfa deáh. B. 1840; vgl. Heyne's erklärung in seiner ausgabe des B., s. v. dugan.

endian finire und finiri.

Wegen der letzten bedeutung vgl. Gå. 21. Mengl. enden. — For pus him endeh Hornes song, K. H. 1528 (M. l. 1, 231). Nengl. to end. — Das verbum ist transitiv — töten in: There is left us ourselves to end ourselves, Ant. IV, 14, 22.

estudier (afr.).

Mengl, studien. — Huo þet wel him studeþ ine þise boc, he myste moche profiti, Ayenb, s. 70. Inc þise uonr nirtues ham studede þe yealde filozofes, ib. s. 126. Ohne den reflexiven dativ, welcher in diesen beiden beispielen doch wol anzunehmen ist, erscheint das verbum: Ae of al þe liue to ordayny non ne þeneþ ne studeþ. Ayenb.

s. 155. Studie and besie thee rather to stille the same grevaunce, Ch. T. of Melib. s. 289.

findan.

A engl. — Him þat sóðeyning sylfa findeð, svá him gemet þinceð, Gen. 2894. Whær ice me mughe finndenn himm To lakenn himm amd lutenn, Orm. 6116. Mätzner sieht in dieser stelle mit unrecht einen ethischen dativ; vgl. M. Gr. II, 227.

folgian.

Nengl. to follow. — But I followed me close, came in foot and hand, H. 4 A 11, 4, 240.

fundian niti, tendere, intendere, properare.

A engl. — Æghwylc ælda bearna forlæte idle lustas, læne lifes vynne, fundige him tô lissa blisse, Sch. 100. Ohne reflex, dativ z. b. B. 1437 und 1819. Mengl. fundien. — Auch hier erscheint das verbum intrans., aber ohne diesen dativ: Þe while þat i funde In to min heritage, K. H. 1280 (M. I, 1, 228). To schupe schulle 3e funde, ib. 103 (M. I, 1, 211). Of schupe hi gunne funde, ib. 133 (ib.).

gefremman (wie fremman) perficere.

A engl. — bu þe self hafast dædum gefremed, þæt etc., B. 953. gel ý fan eredere, confidere, sperare.

A engl. — Das simplex scheint in dieser bedeutung mit dem reflex. dativ nicht vorzukommen. Ne gelŷfe ic me þæs leóhtes furðor, Gen. 401. And him tô anvaldan âre gelŷfde, B. 1273. Þorþon him gelŷfeð lyt.. hû ic etc., Seef. 27. Se þe him tô þâm halgan helpe gelŷfeð, Vald. 2<sub>27</sub>. Mengl. lêven to believe (Str.). — Þe ilke þet al nimþ ine þolmodnesse ase dede iob and him lefþ al ine god, Ayenb. s. 182.

getreóvan (bedeutung wie bei gelŷfan).

A en gl. — Das kompositum, nicht aber treovan, erscheint in obiger bedeutung mit dem reflex, dativ. Pæt ie on þinnu vordum me vel getreóvde,  $Ps.~129_{57}$  vgl. Þæt ie þinnm vordum vel getreóvde,  $ib.~118_{76}$ .

gifan.

Mengl. zifen. — Yblyssed byel þo þet ham yeuel to þe poure and to be nieduolle, Ayenb. s. 197.

habban.

A engl. — And him sylfa hæfð blæð and blisse, Rûn. 8. Þæt hy volden of ælcere byrig him sylf anveald habban, Oros. III, 7, 3. Ne åfŷr þu me æfre fæle spræce, þå ic me on mûðe mægene hæbbe, Ps. t1843. Ic hæfðe me dreám mið goðe, Sat. 82. Ic hæbbe me fæstne geleåfan up tô þam ælmihtegan goðe, Gcn. 543. Habbað ve us tô frôfre fæder on roderum ælmeahtigne, Cri. 758. Ve habbað Abraham ûs tô fæder, Thorpe s. 94. Hafa þe vunden gold, Gcn. 2128. Hafast þe on fyrhðe faroðlâcende eorles ondsvare, An. 507. Hæfðe him on hreðre hålige treóva, Exod. 366. Hæfðe him on innan ellen untveónde, An. 1243. Vel bið þam eorle, þe him on innan hafað reðe-hyðig ver rûme heortan, Alm. 1. Hæfðe him tô gesíððe sorge and longað, Deòr. 3. Hafað him his glives giefe, þe him goð sealde, Gn. Ex. 172. Æle him hafað sundor sefan longað, ib. 169. Þára þe he him mið hæfðe (?), B. 1625. Loerin him hefðe on foreward habban þat he heo wolde, Laz, I, 95 (j. t. L. was on f.). (Þe king) hæfðe

him to done wið leofuest wimmonne, ib. H. 376. Hafað hyre on halse... brôðor sîne, Rã. 32<sub>21</sub>. Cnihtas...cûð gedydon, þæt hie him þæt gold tó gode nolden habban, Dan. 196. Hæfdon him tô segne...beåcen åræred, Exod. 319. Des vergleichs wegen eitieren wir aus dem Asächs.: Ie hebbin mi odes genog, Hel. 64<sub>12</sub>. Weitere belege aus dem älteren Dentsch bei Gr. Gr. IV, 38 und 363. Mengl. habben. — I dare wel sayn hire hadde lever a knif Thurghout hire brest, than ben a woman wicke, Ch. C. T. 5417. Hier ist wol mischung der persönlichen konstruktion von habben mit der unpersönlichen von ben mit dem dativ der person eingetreten. Him ist accusativ in: Alsuo huenne at cherche man him ssel habbe (betragen) wel honeste, Ayenb. s. 214. Einen reflex. dativ haben wir im Mengl. bei dem verbum nicht belegen können.

hâtan nominare, nominari.

A engl. — Die anderen bedeutungen gehen uns hier nichts an. In den formen hätte (1. und 3. pers. sing. praes. ind.) und hätten (pl. praes. ind.) haben wir den einzigen rest des flexivischen passivs, den das Aengl. noch aufzuweisen hat. Mengl. haten. — Es ist mit dem reflex, dativ verbunden in: Pat on him het Hapulf child, K. H. 25 (M. I., 1, 269). He fond bi þe weie kynges sones tweie, þat on him het Harild, ib. 759 (M. I., 1, 220). Nengl. — Die form hight, die sich noch in den früheren stadien des Nengl. findet, ist ein archaismus. Auch bei Byron heisst es noch: Childe Harold was he hight<sup>1</sup>, vgl. L. L. I., 1, 171 und 258.

healdan.

Nengl. to hold. — Sehm. Lex. gibt als bedeutung to receive, to take und bemerkt: 'always thee for thou'. Wir nehmen das thee für den reflex. dativ; z. b. Thou'rt a tall fellow: hold thee that to drink, Shr. IV. 4, 17. Möglicherweise ist ein solcher auch in folgenden fällen anzunehmen: Here, hold thee, Barabas, Marl. Jew. V, 4. Hold thee, there's my purse, All IV, 5, 46. Hold thee, take this garland on thy brow, Caes. V. 3, 85. Hold you, there is a groat, H. 5 V, 1, 61. Es entsprechen diese ausdrücke dem sinne nach genau einfachem hold oder stop.

hleápan salire, currere.

Aengl. — Im Nags, findet sich: Childrie & his ohte men leopen heom to horsen, Laz. II, 467 (b. t.).

hleóðrian logni, sermocinari, hymnificare.

Aengl. — Him þá Ázarias ingeþoncum hleóðrede hálig, Az. 1; vgl. Þá Azarias ingeþancum hleóðrade hálig, Dan. 280.

hrêman, hrŷman boare, clamare, gloriari (Ettm.).

Mengl. remen. — Ande rimed hym ful richley, & rizt hym to speke, Gaw. 308 (M. I, 1, 315; Morris: 'spoke loudly').

hush.

Nengl. — Das wort ist interjektion und transitives verbum. Auch im Mengl. wird *hussen, huschen* als verbum gebraucht = zum schweigen bringen. Das der interjektion im Nengl. beigegebene persönliche pron.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Wir bemerken beiläufig, dass der erste canto von Childe Harold's Pilgrimage noch eine reihe anderer mengl, formen enthält, welche sich aber in den folgenden gesängen allmählich ganz verlieren.

kann man unbedingt als reflexivum im dativ betrachten; vgl. M. Gr. II, 71. Hush thee, poor maiden, and be still! Sc. L. of L. IV, 24. Hush thee, too impatient maid, Sc. L. of J. VI, 5. Bei Sh. kommt nur das einfache hush vor, ohne paragogisches pron.; daneben erscheint aber das trans. verbum wie im Neugl. fiberhaupt, vgl. lo s. 367.

hŷran audire, obedire, pertinere.

Inn Mengl, nach Str. mir gleich audire, obedire. Nengl, to hear.—Why, then you must; but hear thee, Gratiano, Merch. II, 2, 189. But hear you me; in spite of all the swains Of Bradford, bear me (dat. eth.) your staves upon your necks, Green, Pinner. But hear you, my lord, H. 4 A II, 3. Hear you, my lords, Ado V, 1, 47. Hear you, cousin, a word, H. 4 A I, 3. Hear you me, Jessica, Merch. II, 5 (qu. ohne you). Hear ye, Yedward, H. 4 A I, 2. Why, hear ye, my masters, ib. II, 4. And hear ye, Craigie, Sc. Bride 237. Das Ahd, bietet ähnliches in: ih kehôre mir, N. 84, 9. Zum vergleich kann man auch nhd. höre dir, hört euch herbeiziehen, das in der gewöhnlichen umgangssprache nicht selten gebraucht wird. Sollte num im Nengl, nicht auch in dem pleonastisch gesetzten personalpron, ein reflex, dativ stecken? Schade, dass dasselbe immer nur in der 2, person erscheint.

hyrchian auscultare; vgl. horchen.

Mengl, herknien. — Pus þe ualse nikelare ablendeð þeo þe ham herened, Ancr. R. 22 (M. I. 2, 26; M. him). Nengl. — Hier gibt es zwei formen: to hearken und das darans kontralierte to hark. Jene kommt sowol intransitiv als transitiv vor; im letzteren falle wird sie von Webster als veraltet bezeichnet. Die 2. form, von der Webster sagt: ob/., except in the imperative, hat öfters das pron. der 2. person nach sieh. Wir fassen dasselbe mit M. Gr. II, 71 als reflexiven dativ. Belege: Hark thee hither, Mistress Doll, H. 4 B II, 4, 165. Hark thee, Clitus. Hark thee, Dardanius, Caes. V, 5, 5. Yet hark thee, Sc. Ivanh. 63, 259, 377. Hark yon, Sir, Rom. II, 4. Hark you, Wiv. II, 4, 453. Hark you hither, ib. III, 4, 21. Hark you! They come this way, All III, 5. But hark you, Kate, H. I A 11, 3. Nay, but hark you, Francis, ib. II, 4. Hark you, Sir; I'll have them fairly bound, Shr. 1, 2. Hark ye, your Romeo will be here at night, Rom. III, 2. Hark ye; Master Slender would speak a word with you, Wiv. III, 4, 29. But hark ye, H. 4 A H, 4. Heark ye, Lewis, Hum. Clink. Heark ye, Clinker, ib. Hark ye, Sc. Bride 236, 290. Hark ye, Sher. Duen. 1, 2, 5. 11, 3 etc. Hark'ee, Sher. School for Sc. III, 2. IV, 1 (zweimal). IV, 3 (dreimal), Sher. Riv. 1, 1, 41, 4, 4V, 3. Heark'ee, ib. V, 3.1

joir, jouir (afr.).

Neng I. to joy. — And joy thee in the life I give, *Byr. Parisina* 12. M. Gr. II, 71 möchte auch hier einen reflex, dativ annehmen, was immerhin möglich ist; vgl. Mengl. Et gloriabuntur omnes qui deligant nomen tuum etc. That es: All sall joye þat lufes þi name, *Hamp*, 2 (M. I, 2, 123: *ib.* noch zweimal). Ebenso: *Wyel*, 29 (M. I, 2, 259), *ib.* 56 (M. I, 2, 288) and anm. zu dieser stelle. Neng I. — Whilst I...joy in that I honour most,

 $<sup>^{1}</sup>$  Hark'ee und /nok'ee sind wol die einzigen beispiele, in denen der reflex, datiy bei Sheridan anzutreffen ist.

Sonn. 25, 3. And (I) joy that thou becomest king Henry's friend, H. 6 C III, 3, 201. Weitere belege bei Schm. Lex.

landian accedere ad terram (Ettm.).

Mengl, Ionden. — And a god schup he hurede, þat him schulde Ionde In Westene Ionde, K. H. 752 (M. l, 1, 220). And (they) londen hem with mochel blisse, Gower III, 338. Ist londen hier noch intransitiv mit der bedentung des aengl, verbs, so milisste das pronomen, wie so oft bei verben der bewegning, der reflexiv gebrauchte dativ sein. Vergleiche aber Mätzner's anm. zu der ersten stelle.

leornian.

Aengl. — Leorna þe seolfa and geþanemeta þine móde, on hvylce healfe þu ville eyrran, Gen. 1916. Nengl. to learn. — Where I have learned me to repent the sin. Rom. IV. 2, 17. Unserer ansicht nach ist das pron. auch hier der reflex. dativ. Schm. Lex. scheint allerdings wider nur an ein reflexivum im acc. gedacht zu haben, denn bei ihm heisst es von dieser stelle: 'Refl. to be instructed, to receive a lesson'.

lî ban ferri, ire, navigare (Ettm.).

A engl. — Monies kinnes leoden liden heom togaderes,  $La_{7}$ , H, 359 (j. t. lipede heom). Nes hit buten lutel wile þat Goffar king com him liden, ib, I, 70 (j. t. com lipe).

lôcian aspicere, pertinere (Ettm.).

Mengl, lokien, nicht nur = videre, sondern auch = tueri, cavere. -Zu diesen bedeutungen vgl.: Fo byeh fole ypocrites het ynog ham lokeh klenliche to be bodye, Ayenb, s. 26. Huerof hi ham loki. ib. s. 52. Für die letztere s. noch stellen bei M. I. 1, 178, anm. 1815. Nengl. to look. --Im Nengl, ist dem verbum im imperativ sehr häufig ein pleonastisches pron. hinzugefügt. Look thee here, boy (Schm. Lex. thee = thou), Wint. III, 3, 416; vgl. ib. 118 and 419. Look thee, I'll but lean, Gent. II, 5, 30. Look thee, here's water to quench it, Cor. V, 2, 77. Look you, what I have from the loving king, L. L. V., 2. Look you, I'll go pray, Hml. 1, 5, 132. Look you, she loved her kinsman Tybalt dearly, Rom. III, 1, 3. I tell you for good will, look you, Wiv. IV, 5. Look you now, what follows, Hml. III, 4. Why, look you now, how unworthy a thing you make of me, ib. III, 2. Look you here, Here is himself, marr'd, as you see, with traitors, Caes. III, 2. Ausserdem bei Sh.: H. 4 A I, 3. II, 4; H. 4 B H, 2, 4; Merch, HI, 5, 1; As. H, 4, HI, 2, 20, V, 2, 18; Shr. I, 2, 77; Tp. IV, 1, 202; Caes. I, 2, III, 1; Oth. III, 4 u. ö. So't would be, he returned; but look'ee here, Dick. D. C. H, 105. Mas'r Davy, said Ham; look'ee here! ib. II, 254. Look'ee, Sher. Sch. of Sc. IV, 3, Riv. I, 1, IV, 1 (dreimal), V, 1, 3 (dreimal). Hierher gehört auch die interjektion /o (aengl. (a). Für das Mengl. vgl. M. I, 2, 193, z. 4 und 5 (das latein. ccce widergebend), ib. 249, v. 29; ib. 328, v. 5 etc. Im Nengl. haben wir: Lo thec! Ant. IV, 12, 87. Lo you, my lord, H. 8 1, 1, 202. Why, To you now, Wint, I, 2, 106. What, does he do, but. Io and behold you, he goes into

Look'ee, auch lookee geschrieben, ist aus look ye entstanden: das doppelte e dient zur stütze der aussprache des enklitischen pronouens. Ebenso verhält es sich mit hark'ee.

a perfumer's shop, Dick, D. C. II, 109. Der imperativ /ook erscheint auch häufig alleinstehend. Das persönliche pron. bei /ook und /o, namentlich thee, glauben wir mit recht als reflexivum im dativ betrachten zu dürfen, wie ein solches ja auch mit den imperativen hark und hear verbunden wird. Zu look thee (und hark thee) bemerkt Abbot § 212: 'Thee follows imperatives which, being themselves emphatic, require an unemphatic pronoun'. Das ist ganz richtig, nur vermögen wir nicht, wie Abbot, in diesem thee ein substitut für thou zu erkennen.

lystan geliisten, verlangen.

A engl. — Das verbum ist impers, c. acc. pers. Mengl. /usten hat auch diese konstruktion, daneben aber auch die persönliche, mit der bedeutung /ist. please, de'ight, desire (Str.). Zuweilen verbindet es sich mit dem reflex, dativ: ber he him losteb, Ayenb. s. 246. He leard his sheepe as he him list, Percy 1, 258 33.

macian.

Nengl. to make. — 1 made me no more ado, H. 1 A II, 4, 223. Mehr oder weniger pleonastisch steht der reflex, dativ in: We make us comforts of our losses, All IV, 3, 77.

nêðan audere, fortiter se gerere.1

Mengl. neden. — Buten he neded him 'but he dares, he is not afraid', *Best.* 133 (M. l, 1, 60). They nedid heom him to awreke, *Alis.* 2398 (M. l, 1, 250).

neótan frui.

Alengl. — Das objekt steht im genitiv. Ale niótað inc þæs ôðres calles, Gen. 235.

niman sumere, capere etc.

A engl. — Nim þe þis ofæt on hand, Gen. 518. Him þå cynegôde on Carran æðelinga bearn eard genámon, ib. 1736. Sædon, nemne hi him máran andlifne sealdon, þæt hi voldon him silfe niman, Beda I. 15. Námon hi eac svylce him vealhstôdas of Franclande mid, ib. Þider iwende Eli . . . & nom him þa lafðie,  $La_{\mathcal{Z}}$ . II, 231 (j. t. nam þe gode leafði). Aus dem Asächs, ist zu vgl.: Than nimað gi in thana engean,  $Hel. 54_9$ . Mengl, nimen fanden wir intransitiv gebraucht = sich begeben, in verbindung mit einem aðverb oðer einem präpositionalen ausdrucke; z. b. þe barons with on assent to Sir Symon þei nam, Lanyt. 72 (M. I. 1, 299). Weitere belege gibt M. in der anmerkung zu dieser stelle. Nengl, nim ist veraltet.

obeir (afr.).

Mengl. obeiin (Str.). — I woll obeie me therto, Gower I, 288. Wol ye than that I go and meke me, and obeye me to hem. Ch. T. of Melib. s. 301. To thi byddynge... I me obey, Cov. Myst. s. 201.

passer (afr.).

Mengl. passen. — A pase bi-fore af þe puple he passeþ him euene, *Will.* 4337. Ohne reflexivpron.: *Will.* 4112, 4384, *Maund.* 49 (M. I. 2, 177), 25 (M. I. 2, 478) etc.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Bosworth gibt merkwürdigerweise als bedeutung des verbs dormire.

plegian alacriter se movere: plandere, gestienlari: ludere.

Mengl, pleien. - Bei der intransition des verbs, die in folgenden beispielen unverkennbar hervortritt, ist das dem verbum hinzugefügte persönliche pronomen als pleonastischer, reflexiver dativ zu nehmen. Go furth and play the alle aboute. Tow. M. s. 7. Have and play the with alle, ib, s. 118. For we have leve to play us by the lawe, Ch. C. T. 9715. As my lord and i and oper ludes many pleized vs her in be park, Will, 3499. Gif we sould pley us on the plain, Percy II, 6431. As he passed out to pleie princli him one, Will, 4112. The erle zede on a day, to pley him with a knyght, Lang', 159 (M. I. 4, 501). He on his courser. . Is ridden to the feldes him to pley. Ch. C. T. 1504. That January hath caught so gret a will...him for to play In his gardin, ib. 10008. Upon a day befell, that he for his disport is went into the feldes him to playe, Ch. T. of Melib. s. 241. In which (welle) Diana naked stood. To bathe and play her in the flood. Gower 1, 54. Hire bouzt but sche & hire [douzter]...weren passed briueli je paleys., to pleie hem priueli in je park, Will. 2870. They gon and plaie hem all the longe day, Ch. C. T. 11217. They plaide hem there a day or two, Gower H, 232. Neutral: Siriz 437 (M. I. 1, 413). Will, 3672, Ch. C. T. 3657, 6133, 11212, 12901, Gower H, 333, 339 H, 5.

preer. preier (afr.).

Nengl, to pry. — Die etymologie dieses verbs ist unsicher; am besten scheint obige zu sein; vgl. Müller und Wedgwood. Beispiel eines reflex, dativs ist; 1 pried me through the crevice of a wall, TV, V, 4, 114 (= to look with scrutinizing curiosity', Schm. Lex.).

presser (afr.).

Neugl. to press. — I press me none but good householders. H. 4 A IV, 2. 16.—I pressed me mone but such toasts-and-butter, ib. IV, 2. 22. râmian(?)

Mengl, ramien currere, vagari (8tr.). — 1 romed me about. P, P'. (Fiedler). And romed him upon the stronde, A'is, 866 (M. Gr.).

rignan, rînan pluere.

A engl. 'Plurim, verb, impers.' (Ettm.). — Muchel rein him gon rine,  $La_{\mathcal{K}}$ . III. 131 ('much rain it gan to rain'). Vgl. aus dem Nengl.: For the rain it raineth every day, Tr. V, 1, 401 ff.

sécótan vehementer se movere.

Nengl. to shoot. — The henchman shot him down the way, Sc. L. of L. Hl, 15.—He shot him down the sounding path, Sc. Rokeby II, 14: vgl. M. Gr. H. 70.—Auch bei Sh. kommt shoot intransitiv vor, um eine schnelle bewegung zu bezeichnen, allerdings nur in bezug auf die sterne. Aus dem Mengl. ist zu vgl.: be due nadde nogt al ysed. þat myd ernest gret As ys fole wel atyled to þe batayle sseet. R. of Gl. 186 (M. I, 1, 167).

sêcan.

A engl. — Þart ve on Egiptum åre sceolde fremena frielan and us fremu sécan, Gen. 1842. Forpon vit lædan sculon teouvit of þisse stóve and une staðolvangas rúnnor sécan, ib. 1944. Þá gevát þe engel up. sécan him éce dreámas, Dun. 441. Þá væs cáð-fynde, þe him elles hvær gerúmlicor ræste, sóhte, B. 438. Gif his hvá sy lustfull máre tó vítanne, séce

him ponne sylf, Oros, III, 2, 1. (IIIe) sôhton him vuldres cyning, Kr, 133. Im Asächs, heisst es ebenso: Sokead in light godes, Hel,  $28_{20}$ ; vgl, anch  $59_8$ .

sêman onerare (Ettm.).

A engl. — Nach Gr. = schlichten, zufrieden stellen. Das komp, mit be weder bei Gr. noch bei Bosw, und Ettm. Mengl. semen convenire, decere, apparere (Str.), ebenso bisemen. Horn nu wel iquemeþ, God knigt him bisemeþ, K. H. 185 (M. l., 1, 216). Vielleicht ist him hier als überflüssiger reflex, dativ zu betrachten, wobei das verbum in der bedeutung apparere zu nehmen wire; vgl. M.'s anm.

seón.

A e n g l. — Þu meaht nu þe self geseón, svá ic hit þe secgan ne þearf, Gcn. 611. (Ve) voldun, þu þe sylfa gesáve, þæt ve þec sôð on stældun, Gñ. 439. Þá þe eádega bevlát rine ofer exle and him þær rom geseah, Gcn. 2926. Vðer him þis isæh, þat Octa heom to bæh, Laζ. II, 395 (j. t. ohne him). Eall þis mágon him sylfe geseón þonne open orgete, Cri. 1116. Mengl. seen. — Whan þe abbot him iseeþ, þat is monkis from him fleeþ, Cok. 433 (M.1, 1, 152). Þis þi-zelf þe myʒt yzy be skele þet hyer benore me heþ yzed, Ayenb. s.90. Asächs.: Seh thi huemu ik her on hand gebe, Hel. 141<sub>2</sub>. sprecan.

A engl. — Þus him ispac Octa wið his inere Ebissa,  $La_{\tilde{\lambda}}$ . II, 395 (j. t. b. space O.). And speken beom to gadere, ib. 1, 173 (j. t. nichts). Mengl. speken. — Panne spak him child Horn, K. H. 137 (M. I. 1, 211). He him spac to Horn child, ib. 159. Panne him spak be gode king, ib. 205 (M. I, 1, 212). Up then spake him John o' the Scales, Percy II, 27673. Bespeken wird in folgenden beispielen ganz wie das simplex gebraucht: Then bespake him king Estmere, Percy I, 52<sub>13</sub>. Then bespake him Clym of the Clough, ib. I, 128<sub>9</sub>. Then bespake him sir Gawaine, ib. III, 17<sub>21</sub>. Then bespake him king Arthure, ib. III,  $19_{77}$ ; vgl. Then bespake her father deare, ib. 1, 54<sub>79</sub>. Ebenso: ib. I, 131<sub>97</sub>. 236<sub>39</sub>. 237<sub>53</sub> n. ö. Aber: Then his highness bespoke him a new suit and cloak, ib. HI, 20261. In den vermischten beispielen, welche wir folgen lassen, ist das personalpronomen, wie aus dem zusammenhange zu ersehen, wol als reflexivum im dativ zu nehmen: Him þá sylfa onevæð, heán hleóðrade, Gen. 865. 5et him eveð olibrius revene luderest, St. Marherete. Deos ilka word him seide Cassibellaune,  $La_5$ , I, 351 (j. t. olme him). Vor hus him rayb oure lord ine his spelle bet etc., Ayenb. 8, 196. Nengl. to speak. — We have not spoke us yet of torch-bearers, Merch. II, 4, 5. Aus dem Mhd. citieren wir: Dô sprach sich Gèrnôt, Nib. 1423<sub>1</sub>.

springan.

Mengl. springan. — And (ihe) se þat grass him springe, K.H. 130 (M. I, 1, 211). Ritson's text lautet: And se the grases springe (oline den reflexiven dativ him).

sverian.

A engl.: Ne (ic) me svôr fela âða on mriht, B. 2710.

tollan

A engl.: Þæt ic me ænigne under svegles begong gesacan ne tealde, B. +774 (= wähnen, glauben); vgl. Heyne's glossar.

tredan calcare, conculcare.

A engl. — Als verbum der bewegung wird es chenfalls mit dem acc. konstraiert in der bedeutung perambu'are, peragrare, d. h. etwas betreten, auf etwas gehen. Him Beówulf þanan gúð-rine gold-vlane græsmoldan træd, B. 1881.

tacan (nur bei Ettm., aber olme beleg).

Mengl, taken. — Take the ther a langett. Tow. M. 226 (M. l. 4, 365). Take the that, take the that! ib. s. 17: vgl. Take von that! ib. s. 206. Tae thou the no zong wommon For te be thi sponse, Hend. 17 (M. l. 1, 307). Let me go on, take thee no care, Percy II, 176 is. Tak zow pes & grith, & late be þis tirþeile. Langt. s. 116. Take you no thought nor weep for me, Percy III, 215111. He tok him anober, Apulf, Hornes brober, K. II. 283 (M. I, 1, 213). He betok him Sir Henri is sone to be is companion, Ch. 8037 (Fiedler-Sachs; derselbe bemerkt; 'nicht direkt reflexiy', Warmn nicht?). Nengl. to take. — Take thee that too, Mcb. II, 1, 5. In folgenden eitaten ist das personalpron, reflex, acc.:  $\Lambda$  man shal let fader and moder, and take him to his wif. Ch. Pers. T. s. 142. And to an elf gnene I me take By dale and eke by down, Ch. C. T. 13724. And toke hem to dannee and play. Gower III, 239. They tooke them to their shields full fast, Percy I, 16773. Aber: Then William Douglas took to his boat, ib. 1, 241,67. A vestal livery will 1 take me to, Per. III, 1, 10. Sirs, take you to your tools, Tit. IV, 3, 6. Das volle reflexivum steht: First mend my company, take away thyself, Tim. IV, 3, 283. Ere these eyes of mine take themselves to slumber, II. 5 III, 2, 123.

pencan.

Aengl. — Nicht zu verwechseln mit dem unpersönlich mit dem dativ gebrauchten /yncan (zu diesem vgl. M. I. 2, 134 anm. 18). Beide verba vermischen jedoch schon früh ihre formen. Pæs lechtes... Pæs þe him penced lange niótan, Gen 40. Pâm bid sib mycel, þe him [symble] þenced i, þæt hi naman þinne neóde lufien, Ps. 118<sub>165</sub>. Mengl. þenchen. — Wat Rymenhild hure bozte Gret wunder him buzte, K. H. 277 (M. I, 1, 213). As a mane but es in a frensve, hym thynkes but etc., Langt. 1 (M. I, 2, 136). He him þingb þet Jeromes sayb of himzelue. Ayenb. s. 137 (vgl. hit him þingþ<br/>, $ib,\,{\bf s},\,135\,;$ him hit þingþ, $ib,\,{\bf s},\,143).$  Þanne he ssel<br/> him diligentliche penche benore, ib. s. 173. Whan this was done, than he him thought Upon his doughter, Gower III, 327. Das personalpron, ist der accusativ wegen der folgenden prädikativen bestimmung: Bot thai thought thaim to few to fycht, Barb, 747 (M. I. 1, 385). Das mit be/rencan verbundene pron, ist überall als reflexivum im acc, anzusehen. Aengl. — He bebohte hine, Luc. 15, 17. De king hine bibohte. Luz. 11, 161. Mengl. -- I have bethought me, Percy III, 4419. Bethink thee, ib. III, 28629. Now he bethinkes him, ib. III.  $103_{169}$ . Nengl. -1 bethink me, R. 2 II. 3, 8. Bethink you, Wir. III, 3, 135. Let such bethink them, Par. Lost 11, 73 u. ö.

understandan intelligere.

Mengl, understanden. — M. I. 1. 161 bemerkt: 'Das reflexiv gebrauchte understand entspricht überhaupt dem begriffe einer selbstver-

<sup>1</sup> Statt des plurals pencead.

ständigung, einsicht und besimming, dann auch überlegter entschliessung'. 5ef þon þe wel understod, R. of G/, s. 47. Þat he understonde hym bet hys dede vorto amende, ib, 69 (M. I., 1, 161). Þe kyng vor yre erytage hym gan vinderstonde, To brynge Robert ys sone a bast in hys waryson, ib, s. 131. That he ssolde . . him bet vinderstonde, & graunte hem the gode lawes, ib, s. 546. Seint Thomas gan to sike sore, tho he him hadde understonde, That he hadde so longe beo out of Engelonde, Bck, 1787 (M. I., 1,177). Heo schulde hem vinderstonde And lene hem wymmen, R. of G/, s. 42. Auch hier darf man wol mit sicherheit einen reflex, dativ vermuten. Mätzner zwar scheint das pronomen als reflexivum im accusativ anzusehen.

vacan (âvacan).

A engl. — Þa þe king him awoc swiðe he wes idræcched,  $La_{\overline{b}}$ , III, 13 (beide texte); vgl. Þa he awoc of slæpe, ib. III, 14. Mengl. waken. — Horn him wok of slæpe So a man þat hadde rape, K. H. 1417 (M. I, 1, 230). Nengl. to awake. — Hector, thou sleep'st; Awake thee! Troit. IV, 5, 115 (Schm.: 'a. thee = n. thou, not = a. thyself', womit wir uns nicht einverstanden erklären können, da nach unserer meinung thee ohne zweifel der reflex. dativ ist). Awake! Awake! Great though thou art, awake thee from the dream, Bu/w. Duch. d. t. Vall. IV, 4. Aber: She hath often dreamed of unhappiness and waked herself with laughing, Ado II, 1, 361.

varian custodire; tenere, occupare.

A engl. — In der bedeutung 'sich wahren vor' wird es mit dem reflex, pron, verbunden, welches als dativ zu nehmen ist. Forþon he une self bebeåd, þæt vit une víte varian sceoldon, hearma mæstne, Gen. 800 (s. Gr. Wb. s. v. varian). Variað ine við þone væstn! Gen. 236. Mengl. warien. — Die natur des pron, scheint uns nicht so sicher als im Altenglischen. Ware þe for wanhope, P. Pl. 5, 225 (Str.). But ware thee wel that swiche maner penances ne make not thin herte bitter or angry, Ch. Pers. T. s. 272. Now ware you, sires, and let this man have place, Ch. C. T. 13628. Nengl. ware. — Bei Sh. z. b. kommt das verbunn nur selten vor und zwar transitiv allein im imperativ und ohne pleonastisches pronomen. Jetzt ist to ware (wie das adj. ware) veraltet (Webster). Was beware betrifft, so vgl. M. Wb. und Schm. Gr. s. 71.

veaxan.

A engl. — Vudu môt him veaxan, Hy,  $4_{103}$ . Mengl. — Þat water him wax also: Cristofre him sore agaste To adrenche, St, Crist, 97 (M. I, 1, 196), vênan existimare, putare (Ettm.).

A engl. — Ie vêne me and eac ondræde dôm, Cri 789. Ie me bættran hâm æfre ne vêne, Sat 50. Vêne ie me vra $\delta$ e tê þe, vuldres drihten! Ps,  $55_3$ . Ie vêne me daga gehvylce etc., Kr, 135.

veordan fieri, evenire, esse (Ettm.).

A engl. – Veorðað him selfe siððan tó náuhte, Met.  $11_{s7}$ . Þe king iwarð him swiðe wrað,  $La_{\mathcal{I}}$ , l, 351 (j, t, ohne him). Euelin iwarð him wrað, ib, l, 359 (j, t, nichts). He wnrðeliche iwarð him to kinge, ib, ll, 338 (j, t, nichts). Þeos gunge wiman iwerd hire mid childe, ib, l, 12. Þas breðren iwurðen heom swahte ib, l, 183 (j, t, þeos broþers weren sehte).

villan.

Alengh. - Se be him vile lifgan mid Gode, Cod. Ex. 450, 18.

vilnian desiderare, cupere, tendere ad (Ettm.).

A engl. — Þonne ic me freoðu tô þe vordum vilnige.  $Ps. 55_8$ . Utan us tô fæder freoða i vilnian, Cri. 773.

vinnan certare, pati, laborare, contendere.

Mengl, winnen certare, contendere, acquirere. — Das verbum ist mit dem reflexiven dativ verbunden in: I shal ware alle my wyt to wynne me þeder, Gaw. 402 (M. I, 1, 318). Sehr häufig nentral: As ze wolde wynne hidere, Gaw. 1537. Þer wan in ('came in') a werwolf a wonderli huge. Will. 4237. He wan ('came') a-zen to william, ib. 3289. To wyn away, Tow. M. s. 287. Ferner: Gaw. 1569, 2215; Hamp. 3263, 17 (M. I, 2, 132); Tow. M. s. 24 (M. I, 1, 361), ib. s. 57. 136 n. ö. Skeat bemerkt von dem verbum: 'used much as we use get colloquially'.

vitan scire.

voidier (afr.).

A engl. — Ie me sylfum vât æfter lices hryre leân unhvîlen, Gâ. 1065. And (ic) me þæt tô vorulde vât tô helpe, Ps. 517. (Þu) væst þe bæles evealm hâtne in helle, An. 1188. Vite þe be þissum feávum forðspellum, þæt etc., Môd. 46. Vite þe be þissum etc. ib. 77. Viste him spræca fela, Gen. 445. Þæt he him lifdagas leófran ne visse, E.cod. 109. Þæt hy him in vuldre viton valdendes giefe, Cri. 1244. Viston him be sûðan Sigelvara land, Exod. 69. Im Ahd. haben wir: Ik mi wêt, Hildebrandsl.; im Mhd.: Den tinwel ich mir selben weiz, Ercc. 4790. Mengl. witen scire, aber auch = tueri (Str.). In der letzten bedeutung erscheint es: R. of G/. 43 (M. I, 1, 163), Ancr. R. 9 (M. I, 2, 17); vgl. auch ib. 2 (M. I, 2, 8). In der letzteren zeigt es sich in verbindung mit dem reflex, dativ: So wiste I me none other rede, Gower I, 45.

Aengl. — Ac Pilatus þá on his dômerne hym self ávrát ealle þá þing. Ev. Nicod. 34 (Koch). Nengl. to write. — I have writ me here a letter to her, Wiv. I, 3, 65.

Nengl. to avoid (intrans.). — Avoid thee, Fiend, Sc. Minstr. 6, 32. Avoid thee, Sathanas, Sc. Ivanh. 385; vgl. Satan, avoid! Err. IV, 3, 48 (= 'be gone, avaunt', Schm. Lex.). Well done! avoid: no more! Tp. IV. 1, 142. David avoided out of his presence, 1. Sam. 18, 11. Das intrans. avoid ist nach Webster nur noch im gerichtsstile gebräuchlich.

Wir schliessen hiermit die reihe der verba, von denen man mit mehr oder minder sieherheit annehmen kann, dass sie den pleonastischen reflexiven dativ regieren.<sup>2</sup> Es bleibt noch hinznzufügen, dass einige intransitiva einen reflex, accusativ, nicht

¹ Dieser gen. plnr. mag für freoðu verlesen sein.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Schmeller (Hel. II, 170) führt aus dem Asüchs, folgende verba au, mit denen der reflexive dativ pleonastisch verkniipft ist: bidan, vuman, faran, gangan, hnîgan, libbian, sittian, standan, uuônian, uuendian, uuerthau, uuesan, geunîtau, uuonon; an-drâdan, dragan, fûhan, fiscon, beginnan, hebbian, hetan, kissan, niman, sôkian, unitan et aliis.

dativ, zu sich nehmen: vgl. oben. Diesem gebrauche muss eine transitive bedeutung der verba zu grunde liegen, welche ihnen ursprünglich nicht zukommt. Belgan z. b. bedeutet ursprünglich schwellen, beim reflexivum im accusativ ist aber die bedeutung 'schwellen machen' voranszusetzen, woraus sich dann der bildliche begriff 'sich erzürnen' erklären lässt. Aehmlich verhält es sich mit fysan, ursprünglich = eilen, für welches verbum die transitive bedeutung etwa von 'bereit machen' anzunehmen wäre. Es darf dieser wechsel des verbalbegriffs nicht befremden, da er in allen sprachen, besonders häufig aber in der englischen, anzutreffen ist.

HANNOVER.

F. Voges †.

### TEXTGESCHICHTE VOX THOMSON'S SEASONS

#### I. The Seasons vor dem Jahre 1730.

Schon in früher jugend hatte Thomson sich in der dichtkunst versucht. Als er die schule in Jedburgh besuchte, schrieb er häufig kleinere gedichte, die er einem geistlichen aus der nachbarschaft, dem Reverend Robert Riccaltoun<sup>1</sup>, zur benrteilung vorlegte. Zwar sammelte er diese dichterischen erstlinge, aber am jahresschlusse pflegte er dieselben zu vernichten<sup>2</sup>, gleichgiltig, ob sie das lob oder den tadel des gestrengen Riccaltonn erfahren hatten. Nur wenige von Thomson's gedichten aus dieser zeit sind uns daher erhalten.

Im jahre 1715 gieng er von Jedburgh nach Edinburgh, um sich für den geistlichen stand vorzubereiten. Hier nun sollte man bald den künftigen naturdichter in ihm erkennen.

Als knabe hatte Thomson gelegenheit gehabt, sich an den naturschönheiten seiner heimat zu erfreuen, durch wiesen und wälder zu wandern, hügel und berge zu erklettern und den bächen und flüssen in ihrem laufe zu folgen. Nicht sonderbar ist es daher, dass der für die stets wechselnde landschaft begeisterte jüngling in seinen gedichten mit vorliebe sich in bunter natur- und landschaftsmalerei ergieng. — In diese zeit gehören z. b. die gedichte *(m. May. The Morning in the Country, Hymn to God's Power* etc.

Auch auf der universität, in die er im jahre 1719 als 'Student of Divinity' aufgenommen wurde, beschäftigte er sich neben seinen theologischen studien gerne mit der dicktkunst und suchte sogar beide mit einander zu vereinigen, so dass

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Andere schreibungen sind: Riccarton (Murdoch). Rickerton (Cibber). Rickleton (Thomson), Riccaultoun (Allibone).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> The Seasons, Edinburgh 1768. Memoir by Mardoch s. V.

376 BORCHARD,

ihn sein universitätslehrer, Mr. Hamilton, zuweilen ernstlich ermahnte, seine arbeiten etwas weniger poetisch auszuschmücken und in ein mehr geistliches gewand einzukleiden (Murdoch s. VII).

Während dieser zeit lieferte der junge Thomson einige beiträge für 'The Edinburgh Misvellung'. Das erste. 108 zeilen lange, gedicht 'Of a Country Life', by a Student (T.) in the University, gibt in kurzen andeutungen gleichsam die disposition zu den Seasons. In anziehender weise schildert der junge dichter die ländlichen vergnügungen, die er den 'elamonrs of the smoky town' gegenüberstellt, und gedenkt dabei, allerdings nur in wenigen versen, der einzelnen jahreszeiten: frühling 20. sommer 23. herbst 25 und winter 16 zeilen.

Die universitätslehrer Thomson's merkten bald, dass dem jungen 'Student of Divinity' die dichtkunst mehr zusagte als das theologische studium; und Mr. Hamilton selbst, wie Murdoch behanptet, munterte seinen schüler auf, an dem vorsatze. ein dichter zu werden, fest zu halten. Vor allen aber war es Robert Riccaltonn, der Thomson mit väterlichem rate zur seite stand. Derselbe schreibt im jahre 1759, 30. April<sup>2</sup>, in betreff eines jungen mannes, der sich in ähnlicher lage befand wie Thomson während seiner universitätszeit: 'I looked over the speeimens you sent me of his poetic talents; and, had I the same opportunities, I would treat him as I did Mr. Thomson, and still do all my friends in that way, viz: to discourage to the atmost of power indulying that humour, where it requires more judyment than everybody is master of to keep imagination and funcy to their proper province'. Riccaltoun riet vermutlich seinem früheren zögling, nach London zu gehen, wo er nach wunsch gelegenheit finden würde, sein poetisches talent auszubilden und zu verwerten. Ein passenderer vorschlag konnte dem frischen.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Edin, Misc. 1720 I, 193. Wider abgedruckt in der Aldine Edition of Th.'s Works II, 463; und von Mitford im Lon, Gent, Mag. 1841 Dec., 565 f.; letzterer bemerkt daselbst: 'a poem of Thomson's written when he was probably not more than eighteen years old, if so much, on the subject of The Seasons. This poem is taken from the Edin, Misc. 1720, 2d ed.; Thomson was born in 1700, and we presume that the first edition, which we never saw, and of which we do not know the date, must have been printed at last two years before'.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Lon. Gent. Mag. 1853 Oct., 369.

lebensfrohen Thomson nicht gemacht werden. Ohne jegliche aussicht auf stellung und verdienst, nur mit einigen empfehlungen kam der junge dichter im März 1725 in der hauptstadt an.

Durch vermittlung seines freundes Mallet<sup>1</sup>, den er während seiner studienzeit kennen gelernt hatte, erhielt er eine stelle als erzieher in East Barnet in der nähe von London. Aber dennoch scheint der angehende dichter in der ersten zeit ein trauriges, aussichtsloses dasein geführt zu haben; wenigstens schreibt er in mehreren briefen an Dr. Cranston, wie zweifelhaft ihm das gelingen seines planes erscheine, und spricht sogar die hoffnung aus, seine theologischen studien bald wider aufnehmen zu können. — Nach Cibber (Lives of the Poets, London 1753 V. 195) brachte Thomson schon einige fertige partieen seines Winter mit sich nach London, doch aus seinen briefen scheint hervorzugehen, dass der erste entwurf desselben in Barnet entstanden ist. In einem briefe vom 10. Juli 1725 an Mallet? deutet Thomson jedenfalls auf seinen Winter, wenn er sagt: You may take what liberties you please with my poem, and I will thank you for it'. Etwa zwei monate später, wahrscheinlich im September<sup>3</sup> 1725, schreibt Thomson an Dr. Cranston: 'This country (i.e. Barnet) I am in, is not very entertaining; no variety but that of woods, and them we have in abundance; but where is the living stream? the airy mountain? or the hanging rock? with twenty other things that elegantly please the lover of Nature. Nature delights me in every form, I am just now painting her in her most lugubrious dress for my own amusement describing Winter as it presents itself. Es ist jedoch die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass Thomson den inhalt einzelner gedichte, die er in Edinburgh, und zwar wie alle früheren in reimen geschrieben hatte, für den Winter bearbeitete.

¹ David Mallet (ursprünglich Malloch) wurde als dichter bekannt durch die ballade 'William and Margaret'; später schrieb er noch andere gedichte, wie 'Edwin and Emma'. 'The Excursion', einige tragödien: 'Euridice'. 'Mustapha', 'Elvira' etc. und 'Life of Bacon'.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Letters from Thomson to Mallet, ed. by P. Canningham in den Miscellanies of the Philobiblon Society 1859, vol. IV: abgedruckt in der Aldine Edition of Thomson, vol. I.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Vgl. The Kelso Mail April 13., 1797 und Lou, Gent. Mag. 1853 Oct., 365.

Jos. Warton, der herausgeber Pope's, berichtet, dass Thomson den titel seiner Seasons von Pope's Pastorals entlehnt habe. und dass wir diesen hirtengedichten die entstehung von Thomson's jahreszeiten ('some of the truest poetry in our language') zu verdanken haben. 1 Doch können bei dieser entlehnung, wie Warton richtig bemerkt, nur die titel der Pastorals in betracht kommen: denn mit einem gedichte wie The Seasons uns zu beschenken, vermochte nur der romantische dichtergeist eines Thomson, der durch die ihm eigene aufmerksame beobachtungsgabe die spärlichen andeutungen von natur- und landschaftsmalerei, die er bei früheren dichtern (Spenser, Drayton, Milton) und bei zeitgenossen (Pope, Young, Gav) fand, weit zu übertreffen wusste.<sup>2</sup> Hatte irgend jemand einen besonderen eintluss auf die entwickelung und richtung von Thomson's dichterischer tätigkeit geübt, so war es der oben erwähnte Reverend Robert Riccaltoun. Dr. Somerville, der nachmals geistlicher zu Jedburgh war, schildert<sup>3</sup> letzteren als 'n benevolent heart, a rich imagination, a taste for what was beautiful and sublime in the works of nature, expressed with simplicity and enthusiasm, and procured the esteem and affection of all who were intimately acquainted with him', also ein charakter, wie Thomson selbst, und der geeignet war, die wärmste zuneigung des jungen dichters zu erwecken. Es war natürlich, dass die arbeiten Riccaltoun's, der selbst ein dichter war, den für poesie beanlagten Thomson im völlsten maasse interessierten und ihm in mancher hinsicht anregung und anleitung darboten. Dr. Somerville sagt an der angeführten stelle (s. 369): 'He (Riccaltoun) modestly acknowledged to me that he had considerable influence in discovering and prompting the poetical talents of Thomson, who in his youthful days had been his frequent visitor — Thomson's father being minister of the neighbouring parish of Southdean'.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Pope ed. Warton, London 1797, 1, 61. Warton sagt daselbst in einer anmerkung: 'My friend Mr. Collins, author of the Persian Eelogues and Odes, assured me that Thomson informed him, that he took the first idea of writing his Seasons, from the titles of Pope's tour Pastorals'.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Eine parallele zwischen Pope's Pastorals und Thomson's Seasons siehe bei: Pope ed. by Elwin I, 246 f. Ausserdem: Jos. Warton, Essay on the Genius & Writings of Pope, London 1806, 5th ed. I, 41 f. Dennis. Studies in Engl. Lit., London 1876, s. 356 f.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Lon. Gent. Mag. 1853 Oct., 368. — Später in: My own Life and Times, 1744—1814, by Th. Somerville. Edin. 1861, 88, 128, 129.

Robert Riccaltoun hatte ein (uns leider nicht überliefertes) gedicht verfasst über einen sturm und anssergewölmlichen schneefall auf dem Ruberslaw berge<sup>4</sup>, von dem er behauptete. dass es Thomson die erste anregung zu seinem Winter gegeben hätte. Ganz natürlich also ist es. Thomson's plan, über die iahreszeiten zu schreiben, auf Riccaltoun's gedicht Ruberslaw zurückzuführen, mag ihm immerhin der erste gedanke dieses planes durch Pope's Pastorals gekommen sein. Dass der dichter damit begann, den 'düsteren winter' zu besingen und nicht zuerst den herrlichen frühling zum gegenstande seiner poetischen begeisterung wählte, geschah ohne zweifel auf anregung Riccaltonn's. Jedenfalls konnte von Riccaltonn's gedicht manches bild und mancher gedanke ihm als eine geeignete vorlage für den Winter dienen; und er benutzte diese vorlage in der tat. denn er selbst sagt in einem briefe an Dr. Cranston aus dem jahre 17252: 'Mr. Rick/eton's Poem on Winter, which I still have, first put the design into my head. In it are some masterly strokes that awakened me; being only a present amusement, it is ten to one but I drop it whenever another fancy comes across',3

Einige monate später als Thomson's Winter erschien in Savage's Miscellany von 1726 ein gedicht 'The Winter's Day', written by a Scotch Clerygman, corrected by an 'Eminent Hand'. Peter Cunningham (Lon. Gent. Mag. 1853 April. 369) hielt dies gedicht für das original von Thomson's Winter. Cunningham wird jedoch durch den artikel von A. B. G., Lon. Gent. Mag. 1853 Oct., 364—371, überzeugt worden sein, dass der verfasser des Winter's Day Robert Riccaltoun und der korrektor David Mallet war. Sehr wahrscheinlich aber ist es, dass Thomson auch dieses gedicht seines freundes Riccaltoun gekannt hat, bevor sein Winter erschien.

Als treuer und hilfreicher freund stand dem in die grossstädtischen verhältnisse noch uneingeweihten Thomson David

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Dr. Somerville ib. gibt an, dass Ruberslaw in einer edinburger zeitschrift 1718 oder 1719 erschienen sei, er es aber nicht habe auffinden können.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Lon, Gent. Mag. 4853 April. 369.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Thomas Campbell bemerkt: I have seen an English poem intitled: The Seasons, which was published earlier (I think) than those of Thomson, but it is so insignificant that it may be doubted if Thomson ever heard of it'. — Specimens of the British Poets, London 1819, V. 215.

380 BORCHARD.

Mallet zur seite. Mallet führte seinen studiengenossen, nachdem dieser seine stellung als erzieher aufgegeben, in seinen bekanntenkreis ein und ermutigte den zaghaften dichter, sein gedicht *The Winter* für die presse vorzubereiten. Thomson entschloss sich endlich, an die öffentlichkeit zu treten. Mallet schrieb, wie Spence angibt 1, die dedikation: 'To the Right Honourable Sir Spencer Compton' und im März 1726 ersehien:

Winter. A Poem. By James Thomson, M. A. Printed for J. Millan, at Locke's head in Shug Lane near the upper end of the Haymarket, and sold by J. Roberts in Warwick Lane, and N. Blandford at the London Gazette, Charing Cross. London. MDCCXXVI. Price one shilling, Folio.<sup>2</sup> (Text A.)

Ueber das hinzugefügte M. A. vgl. näheres bei Harris Nicolas, Memoir of Thomson. — Das gedicht fand anfangs wenig beachtung (Cibber's Lives V. 196).<sup>3</sup> Doch nachdem es bekannt geworden, wurde bald eine zweite auflage desselben nötig, die im Juni 1728, in oktav, erschien. (Text b.)

Der text dieser beiden ausgaben wäre mir schwerlich zugänglich gewesen, wenn nicht Egerton Brydges in der Censura Literaria 1806, vol. II und III einen abdruck desselben geliefert hätte. Brydges' abdruck gibt den text der zweiten ausgabe mit den varianten der ersten in ammerkungen, woraus wir ersehen, dass Thomson in text b 50 verse zu den 413 des textes a hinzufügte, teils durch umarbeitung und erweiterung der vorhandenen, teils durch einschiebung von neuen versen. Von diesen 463 versen kommen auf die winterschilderung nur 376; die übrigen 87 zeilen (17—103) kehren mit einigen veränderungen wider im Autumn des textes von 1730 (v. 890—1010). Durch umarbeitung wurde die zweite ausgabe um drei verse erweitert; nen hinzugefügt wurden 47 verse; z. b. vom 'rotkehlchen' sagt der dichter in text a:

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Jos. Spence, Anecdotes, Observations and Characters of books and men; ed. Sam. Singer, London 1858, 2<sup>d</sup> ed., s. 249.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Ein gedicht mit gleichem titel hat auch John Armstrong, ein späterer freund Thomson's, verfasst. Mitford führt darüber eine stelle aus dem Monthly Mag. VIII, 982 an: 'Armstrong's Winter was just finished when Thomson's came out. Th. out of euriosity procured a copy, and showed it to Young, A. Hill, and Mallet, from whom it had much praise. When Mallet read it, he asked Armstrong's leave to print it, which was granted, but Mallet relinquished his intention'. — Nach Allibone, Dict. of Engl. Lit, I, 68 wurde Armstrong's gedicht erst im jahre 1770 gedruckt.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Jos. Warton, Essay on Pope 1806, I, 147.

The Redbreast sole, Wisely regardful of the embroiling sky, In joyless fields, and thorny thickets, leaves His shivering fellows, and to trusted man His annual visit pays.

## In text b wird diese sehilderung weitergeführt:

New to the dome
Against the windows beats, then brisk alights
On the warm hearth, and hopping over the floor
Eyes all the smiling family askance,
And pecks, and starts, and wonders where he is
Till more familiar grown, the table crumbs
Attract his slender feet.

Der bedeutendste zusatz, 27 zeilen, ist die 'Wolfsplage in Italien':

From the Alps

Assembling wolves in torrent troops descend, etc.

Die sonstigen geringen veränderungen betreffen einzelne ausdrücke, wie:

radiant files (a) — brightening files (b 55).

All night abundant dews, unnoted, fall And at return of morning, silver over The face of mother earth (a)

All night abundant dews, unnoted, fall That lighted by the morning's ray, impearl The face of mother earth. (b 97—99)

quivering (a) — twinkling (b 101); giddy youth (a) — roving youth (b 104); thousand figures (a) — fancied figures (b 369).

Neben den exemplaren mit der bezeichnung 'The second Edition' waren auch solche vorhanden, die sich als dritte und vierte auflage ankündigten. Diese letzteren waren, wie Brydges angibt, ebenfalls exemplare der zweiten auflage, die nur ein neues titelblatt erhalten hatten. Nach Cunningham (Johnson's Lives of the Poets 1854 III, 228) zählt die dritte (und auch die vierte) ausgabe 464 verse. Weitere auflagen erschienen bis 1730 nicht; wir ersehen also daraus, dass Thomson am Winter bis zum jahre 1730 nichts mehr änderte.

Natürlich war es, dass der in den londoner kreisen noch unbekannte Thomson nicht schon unmittelbar nach dem erscheinen des Winter als dichter gefeiert wurde, aber nicht so natürlich war es, dass Sir Spencer Compton, dem Thomson sein gedicht gewidmet hatte, erst, nachdem er Aaron Hilfs satirische verse über vernachlässigung der dichter gelesen hatte,

den verfasser des Winter zu sich beschied und ihm das übliche ehrengesehenk machte.¹ Thomson hatte die absicht, Hill's satire und anch eine solche Mallet's in die zweite ausgabe des Winter aufzunehmen; aber nach der begegnung mit Sir Spencer Compton erschien ihm ein solches vorgehen doch ungerecht und in seinen briefen an Hill und Mallet (7. und 13. Juni) bittet er dieselben, ihre verse zu ändern. Allein aus einem briefe Thomson's an Hill (11. Juni) geht hervor, dass eine änderung der satirischen verse wahrscheinlich von Hill, nicht jedoch auch von Mallet vorgenommen ist. Thomson sagt von den versen des letzteren: 'rather than tose them, I resolved to print them, as they at first were.²

Thomson's Winter war bald in den weitesten kreisen bekannt geworden und das lob und die anerkennung, die dem dichter von allen seiten gespendet wurden, ermutigten ihn, auf dem eingeschlagenen wege fortzufahren und sich auch an den anderen jahreszeiten zu versuchen. In der vorrede zur zweiten auflage des Winter sagt er:

'I only wish my description of the various appearance of Nature in Winter, and, as I purpose, in the other Seasons, may have the good fortune, to give the reader some of that true pleasure, which they in their agreeable succession, are, always, sure to inspire into my heart'.

Zunächst wante sich Thomson der bearbeitung des sommers zu. In seinen briefen an Hill und Mallet können wir verfolgen, wie der Sommer unter der feder des verfassers allmählich seiner vollendung entgegen gieng. Schon im Juni 1726, bevor die zweite auflage des Winter ersehien, hatte Thomson sich mit der abfassung des Sammer beschäftigt. Am 11. Juni schreibt er an Aaron Hill: 'Shall I languish out a whole sammer in the same city with you, and not once be re-inspired with your

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vgl. Thomson's briefe an Hill vom 24. Mai und 7. Juni 1726 im Memoir of Thomson by Sir Harris Nicolas. — Später wollte Th. sämmtliche 'encomiums', die er 'unwürdigen' gewidmet hatte, zurücknehmen. Durch seinen frühzeitigen tod jedoch wurde er hieran verhindert; vgl. Tob. Smollet, Works ed. Roscoe, London 4844, s. 466.

 $<sup>^2</sup>$  In gleichem sinne spricht sich ein anonymus aus im Athenaeum 1850 H, 78.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Die vorreden und dedikationen der ersten einzelausgaben der Seusons sind abgedruckt von P. Cunningham in der Aldine Edition of Thomson vol. I.

company? Such a happiness would much brighten my description of that season, from which, to fill out this letter, I venture to transcribe the following times'; der dichter führt sodann zehn verse des Sammer an. die wir später (1730) widerfinden in Su. 429—438.

David Mallet, der um diese zeit sein grösstes und bestes gedicht The Excursion zu sehreiben begann, stand mit Thomson in regem briefwechsel.\(^1\) Die beiden freunde schickten sich gegenseitig die fertigen stücke ihrer gedichte zu, machten einander aufmerksam auf verbesserungen, gaben sich praktische winke und brachten neue vorschläge, die in ihren gedichten vorteilhaft zu verwenden seien. So schreibt Thomson an Mallet am 13. Juni 1726: 'How wild you sing, while, I here, warble like a city limet in a cage. If my beginning of "Summer" please you, I am sure it is good. I have writ more, which I'll send you in due time. Let me not by any means want some of your "Excursion". The idea of that poem strikes me vehemently. The next time I write to you, it shall be at large. Neglect not my verses - my fame - 'tis but one morning-walk, vasily bestowed'. Mallet arbeitete jedenfalls bedeutend langsamer als der phantasiereiche Thomson, wenigstens beklagt sich letzterer häufig darüber, dass er verhältnissmässig wenig von Mallet's gedicht zur durchsicht bekomme. Thomson's Summer dagegen gewinnt schnell an umfang, indem unser dichter die andeutungen seines freundes geistreich und geschmackvoll zu verwerten versteht. Am 2. August schreibt er an Mallet: 'Your hint of the supphire, emerald, ruby strike my imagination with a pleasing taste, and shall not be neglected; but I am resolved not to correct till I have first rough-writ the whole. In the enclosed sheets of "Summer", I raise the sun to nine or ten o'clock; touch lightly on his withering of flowers, give a group of rural images, make an excursion into the insect kingdom; and conclude the whole with some suitable reflections'. In dem folgenden briefe vom 11. August bringt er die schilderung des Sommerabends : Thave ulready written of shade and gloom, and wood and spirits' etc. Ausserdem gibt er den plan einer weiteren fortsetzung, indem

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Mallet war erzieher in der familie des herzogs von Montrose, und Thomson bekleidete seit anfang Juni (wie er Hill am 24. Mai mitteilt) eine ähnliche stellung in Mr. Watts' Academy in Little Tower-street.

384 Borchard,

er sagt: 'I design towards the end of my poem to take one short glance of corn fields, ripe for the sickle, as the limit of my performance. — I thank you heartily for your hint about personizing of Inspiration, it strikes me. Next post I will send you a sheet or two more'. 'Diese neuen blätter', schreibt er ende September — in dem letzten uns erhaltenen briefe an Mallet vom jahre 1726 —, 'diese neuen blätter enthalten: a Panegyric on Britain, which may perhaps contribute to make my poem popular. The English people are not little vain of themselves and their country. Britannia too includes our native country Scotland. After this I make an excursion to Africa, which I intersperse and conclude with some reflections. What remains of my poem is a description of thunder and the evening. Thunder I have writ, and am just now agreeably engaged with the evening'.

Wären uns die folgenden briefe Thomson's an Mallet überliefert, so würden wir darin die philosophischen schlussgedanken des *Sommer* finden:

With thee, serene Philosophy, with thee, And thy high praises, let me crown my song! etc.

Nur dieser sehluss fehlt, sonst enthalten Thomson's briefe von 1726 den gesammten inhalt seines Sommer, so wie derselbe in erster auflage, aus 1146 versen bestehend, im jahre 1727 erschien. Gewidnet ist der Sommer: 'To the Right Honourable Mr. Dodington, one of the Lords of His Majesty's Treasury etc.', dem Thomson in den schmeichelhaftesten ausdrücken voll verehrung und hochschätzung sein gedicht darbringt.

Der dichter des Winter war so bekannt und beliebt geworden, dass die erste auflage der zweiten jahreszeit sehr bald vergriffen war, und Thomson im folgenden jahre eine neue veranstalten konnte. Thomson hatte sieh durch seine poesie in die vornehmsten kreise eingeführt, wo er denn auch wegen seines einnehmenden wesens und seiner anziehenden<sup>2</sup> unterhaltung ein beliebter gast war. Im jahre 1728 scheint er einer einladung der gräfin von Hertford nach ihrem landsitze Marl-

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Da mir die ersten ausgaben von *Summer* und *Spring* nicht zugänglich waren, so habe ich die angaben itber die versanzahl derselben entnommen aus Johnson's Lives of the Poets, ed. Cunningham, London 1854.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl, Dennis, Studies in Engl. Lit. s. 31.

borough in Wiltshire gefolgt zu sein, wo er neben den ländlichen zerstreuungen noch zeit fand, die dritte jahreszeit Spring zu vollenden. Denn in demselben jahre veröffentlichte Thomson seinen Frühling mit der widmung: 'To The Right Honouruble the Countess of Hertford': und in der dedikation sagt er: Happy! if I have hit may of those images, and correspondent sentiments. your calm evening walks, in the most delightful retirement, have oft inspired. I could add too, that as this Poem grew up under your encouragement, it has therefore a natural claim to your patronage'. Der Frühling zählt in der ersten auflage! 1082 verse. Schon vor dem erscheinen desselben hatte Thomson beabsichtigt, durch subskription eine gesammtausgabe der Seasons zu veranstalten, welchen plan der dichter jedoch erst drei jahre später zur ausführung brachte. Er spricht darüber in dem Advertisement, das der ausgabe des Frühlings, 1728, vorangedruckt ist. folgendermassen2:

'That the following poem appears at present in public, is not any way in prejudice of the proposals I lately published for printing The Four Seasons etc. by subscription; but at the solicitation of my friends . . . those gentlemen and ladies who have been, or may hereafter be, so good as to honour me with their names, shall have the book next winter to my proposals; and if it should, in any degree be judged worthy their encouragement, I have my best reward'.

Diese gesammtausgabe der *Seasons* erschien in quart 17303 (text A). In derselben befindet sich also auch zum ersten male die vierte jahreszeit *Antumn*, die 1269 verse zählt und gewidmet ist: 'To Mr. Arthur Onstow, Speaker of the House of Commons'.

Somit hatte Thomson sein grösstes und schönstes werk vollendet — oder sagen wir lieber, er hatte es zu einem vorläufigen abschluss gebracht, denn vollendet hat er es erst sechszehn jahre später, in der letzten ausgabe vor seinem tode.

 $<sup>^{1}</sup>$  Eine zweite auflage kündigte A. Millar an auf dem schlussblatt von Sophonisba (1730).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Abgedruckt in Brydges' Censura Lit. 4806 III, 50,

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> In dieser ersten gesammtansgabe, wie auch in allen folgenden, sind die *Seasons* in ihrer natürlichen reihenfolge gedruckt: *Spring, Summer, Autumn, Winter.* Als schluss folgt: *A Hymn on the Seasons.* Lowndes-Bohn, Bibliogr. of Engl. Lit. s. 2671 führt irrtümlicherweise eine ausgabe der *Seasons* schon von 1728 an: The S., London 1728; The first edition in octavo.

### H. The Seasons von 1730 bis 1746.

Die quartausgabe der *Seasons* vom jahre 1730 war eine subskriptionsanflage von 456 exemplaren<sup>1</sup>, für deren abnahme 387 abounenten garantiert hatten. Die liste der subskribenten. unter denen auch Pope mit drei und Dodington mit zwanzig exemplaren, nimmt die ersten seiten des bandes ein. Gedruckt wurde diese ansgabe für Andrew Millar<sup>2</sup>, und zeichnet sich aus durch leserlichen druck auf gutem papier und ist ausgestattet mit vier titelkupfern, die von W. Kent gezeichnet und von N. Tardien gestochen sind. Die prosadedikationen, die den früheren einzelausgaben der jahreszeiten vorangedruckt waren. sind in dieser ausgabe fortgelassen, da Thomson dieselben jedenfalls — neben den poetischen widmungen in den Seasons selbst — für überflüssig hielt. Im ganzen zählen die vier jahreszeiten 4313 verse; davon enthält Spring 1087, Summer 1206. Autumn 1269 und Winter 781 verse: ausserdem kommt hinzu der Humnus von 121 versen. Besonders gewachsen war seit der ersten auflage (1726) der Winter, nämlich um 368 verse. Dem Summer waren seit 1727 sechszig, dem Spring nur fünf verse hinzugefügt worden. Durch vergleichung finden wir, dass die bedeutendsten zusätze bis 1730 folgende sind:

Im Winter: 1. Ein schneesturm, in welchem ein einsamer wanderer nukommt, 46 verse, A 250—295. — 2. Gedanken über die not und das elend des menschlichen lebens, 38 verse, A 296—333. — 3. Lobesworte an das 'Jail Committee', 31 verse, A 334—364. — 4. Wölfe (in Italien) dringen in städte und dörfer ein, 26 verse, A 381—406 (s. o. text b). — 5. Pope als Homerübersetzer gerühmt. Der winterabend des philosophen, der stadt- und landbewohner. 87 verse, A 463—549. — 6. Der winter in den polargegenden, 47 verse, A 571—617. — 7. Tauwetter und die letzten

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> P. Canningham hat mir 454 exemplare im ganzen gezählt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Auch in oktav wurden die Seasons gedruckt, vgl. Millar's anzeige in Liberty IV (1735). Die einzelausgaben des Winters, und wahrscheinlich auch die des Sommers, wurden gedruckt für John Millan. Nach Nicolas, Aldine Ed. of Th. Memoir s. 123, verkaufte Thomson am '16, Jan. 1729' seinen Frühling und seine erste tragödie Sophonisha an Andrew Millar; am '18, Juli desselben jahres Sommer, Herbst. Winter, Hymnus n. s. w. an John Millan, welcher am 16, Juni 1738 sein verlagsrecht gleichfalls am Andrew Millar abtrat. — Es scheint bei dieser datenangabe ein versehen untergelaufen zu sein. Jedenfalls ist es nicht klar, dass Sophonisha, die erst im laute des jahres 1729 geschrieben, schon in den ersten tagen dieses jahres verkauft wurde, und dass, trotzdem John Millan 1729 das verlagsrecht von Summer. Autumn, Winter und Hymnus erworben hatte, die gesammtausgabe der Seasons im jahre 1730 (Mai) für Andrew Millar gedruckt werden konnte. Ich vermute, dass in der ersten verkaufsurkunde steht: 16, Januar 1729—30.

stürme des winters, 71 verse,  $\Lambda$  630 –700. — Ausgelassen sind in text  $\Lambda$  seehs verse von der schilderung des 'rotkehlehens', die Thomson in text b (1726) hinzugefügt hatte (s. o.).

hm Summer ist eingeschaltet: 'The Bath', 58 verse,  $\Lambda$  980–1037, (mach P. Canningham, Johnson's Lives III, 241). Ausgelassen sind, wie C. ib. 242 augibt, die namen der chrwürdigen kirchenfelter Tillotson und Barrow, die wegen ihrer überzeugungswahrheit aufnahme in die liste der grossen männer Englands gefunden hatten.

Um die art und weise der sonstigen veränderungen und überarbeitungen zu zeigen, lassen wir einige proben ans dem *Winter* folgen:

# A Tempest.

#### Text b. v. 174 - 186:

The mountain growls, and all its sturdy sons Stoop to the bottom of the rocks they shade. Lone on its midnight side, and all aghast. The dark way-faring stranger breathless toils. And climbs against the blast. Low waves the rooted forest, vexed, and sheds What of its leafy honours yet remains. Thus struggling through the dissipated grove. The whirling tempest raves along the plain: And on the cottage thatched, or lordly dome. Keen fastening, shakes 'em to the solid base. Sleep frighted tlies; the hollow chimney howls, The windows rattle, and the hinges creak...

### Text A, v. 158-172:

The mountain growls, and all its sturdy sons Stoop to the bottom of the rocks they shade. Lone on its midnight side, and all aghast, The dark way-faring stranger breathless toils, And often falling, climbs against the blast. Low waves the rooted forest, vexed, and sheds What of its tarnished honours yet remain. Dashed down, and scattered, by the tearing wind's Assiduous fury, its gigantic limbs: Thus struggling through the dissipated grove. The whirling tempest raves along the plain: And on the cottage thatched, or lordly roof, Keen fastening, shakes them to the solid base. Sleep frighted tlies: and round the rocky dome. For entrance eager, howls the savage blast. Then too, they say . . .

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Der einzige unvollständige vers in den Seasons.

### Text b, v. 272-277:

Seen by the wildered traveller who roams, Guideless, the yew-clad, stony wastes, the bear, Rough tenant of these shades! shaggy with ice And daugling snows, stalks through the woods forlorn, Slow paced and source as the storm increase, He makes his bed beneath th' inclement wreath.

### Text A, v. 370-374:

There through the ragged woods absorpt in snow, Sole tenant of these shades, the shaggy bear With dangling ice all horrid, stalks forlorn, Slow-paced and source as the storm increase, He makes his bed beneath the drifted snow.

Die schlussworte lauten text b, v. 458—463: Ye noble few! that here, unbending, stand Beneath life's pressures — yet a little while, And all your woes are past. Time swiftly fleets, And wished Eternity, approaching, brings Life nudecaying, love without allay, Pure flowing joy, and happiness sincere.

### Text A, v. 777-781:

Ye noble few! who here unbending stand Beneath life's pressure, yet a little while And what you reckon cri' is no more; The storms of wintry time will quickly pass, And one unbounded Spring encircle att.

In der folgenden zeit, bis zum jahre 1738, scheint Thomson sich wenig um die Seasons bekümmert zu haben, wenigstens hören wir nichts von einer neuen auflage. Nachdem er von seiner reise durch Frankreich und Italien, wohin er den sohn des Lordkanzlers Talbot begleitet hatte, zurückgekehrt war, arbeitete er an der Liberty, deren fünf teile, zusammen mit dem gedicht auf den tod Lord Talbot's (1737) und einer neuen ausgabe der tragödie Sophonisba, als zweiter band von Thomson's werken (1735 – 37) in quart bei A. Millar erschienen. 1738 veranstaltete Thomson eine zweite gesammtausgabe der Seasons (text B) im ersten bande der Works of J. Th., London 1738-49, printed for A. Millar. 3 vols. 8vo., mit vier kupferstichen, W. Kent inv. et del., P. Fourdrinier sculps. — Der text der jahreszeiten ist im Frühling, Sommer und Herbst ein unveränderter abdruck der quartausgabe von 1730. Nur der Winter ist um sechs verse erweitert, und zwar sind dieselben

eingefügt worden in die *Beschreibung des volkehlehens*, wo sie sehon seit der zweiten auflage des *Winter*, 1726, standen, aber in text A nach vers 230 wider ausgelassen waren (s. o.). Text B zählt demnach in summa 4349 verse: *Sp.* 1087, *Su.* 1206, *Au.* 1269, *Wi.* 787, ausserdem der *Hymnus* 121 verse.

Seit 1738 arbeitete Thomson an seinen dramen Agamemnon und Edward and Eleonora, von denen ersteres auch schon in demselben jahre zur aufführung gelangte, letzteres jedoch im folgenden jahre wegen seines agitatorischen charakters und seiner politischen anspielungen als bühnenstück verboten wurde; vgl. Cibber's Lives V. 214. Nachdem Thomson im jahre 1740 die maske Alfred, die er zusammen mit David Mallet geschrieben. zur aufführung gebracht hatte, begann er die Seasons zu überarbeiten und zu erweitern. Die neue ausgabe derselben erschien im jahre 1744 (text C) im ersten bande der Works of Mr. Th., with Additions and Corrections. London. Printed for A. Millar, in the Strand, in octavo. Millar nennt dieselbe: 'a new edition carefully corrected, with additions of above one thousand new lines; on good paper and large letter'. Nur darf man das carefully corrected nicht auch auf die verszählung beziehen. Denn war letztere in allen vörhergehenden texten schon mangelhaft, hier ist bei derselben noch weit nachlässiger verfahren worden.2 Die Seasons enthalten vier kupfertafeln. die von W. Kent entworfen und gezeichnet und von P. Fourdrinier gestochen sind. In einem Advertisement bemerkt der dichter: 'The Seasons having been published several years ago, and considerable additions made to it, some little unachronisms have thence arisen which it is hoped the reader will excuse'. In dieser ansgabe sind die Seasons angewachsen zu 5413 versen. Sp. enthält 1173, Su. 1796, Au. 1375 und Wi. 1069 verse; der Hymnus zählt 118 zeilen, also drei zeilen weniger als in den früheren texten.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ein exemplar dieser ausgabe befindet sich in der kgl. bibliothek zu Dresden. — Millar kündigte ausserdem an: The Seasons, printed in a poeket-volume. Price bound three shillings. — Allibone führt die ausgabe von 1744 nicht an! — Auch Bolton Corney kannte (1841) dieselbe noch nicht, denu er sagt Gent. Mag. 1844 Febr., 146; 'Lyttelton alludes to the immediate appearance of the volume in May 1744 — but it is dated 1746'!

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Im Sunmer allein ist an nicht weniger als zehn verschiedenen stellen eine falsche versz

ählung zu konstatieren.

390 Borchard,

Es ist schon vielfach versucht worden (von Wordsworth, Dyce, Bell, Peter Cunningham 1), eine textkritische ausgabe der Seasons zu veranstalten, d. h. eine ausgabe mit den varianten sämmtlicher von Thomson durchgesehenen und überarbeiteten texte: allein eine derartige ausgabe ist bisher nicht erschienen. Hätte Thomson sich damit begnügt, einzelne wörter oder verse zu verändern, so hätten die varianten wol in einem textkritischen apparat als anmerkungen platz gefunden; jedoch Thomson gieng über das übliche hinaus. Nicht genug, dass er umfangreiche abschnitte einfügte oder fortliess, oder durch unstellung einzelner episoden die ursprüngliche anordnung des stoffes änderte, sondern er überarbeitete auch ganze partieen, so dass dieselben ein völlig neues aussehen bekommen haben. Andererseits wider wechselte er in einer einzigen zeile mehrfach die epitheta und bisweilen sogar auch einzelne buchstaben. Es ist daher unmöglich, im folgenden die ganze masse der textunterschiede im einzelnen zu berücksichtigen, sondern wir werden uns darauf beschränken müssen, die veränderung und entwickelung des textes im allgemeinen durch die einzelnen ausgaben hindurch zu verfolgen, dabei gelegentlich zu einer stelle die varianten mehrerer texte anznführen und so die art und weise, wie Thomson bei der überarbeitung verfuhr, näher zu beleuchten. Zunächst ist Thomson darauf bedacht, in die vorhandenen schilderungen von ländern und völkern, der jahreszeit angemessen, neue landschaftsbilder und merkwürdigkeiten der natur einzuschalten. Er führt uns in die fremden erdteile, auf das meer, in die wüste, auf berge und schneefelder und dann zurück in seine heimischen gefilde, um die grossen geister seiner zeit in den ruhmvollsten worten zu feiern. Derartige einschaltungen konnten stattfinden, ohne die disposition des gedichtes im wesentlichen zu stören, da ja die einzelnen teile, für sich bestehend, sehr lose, zuweilen ohne jeglichen übergang an einander gefügt sind, — Die hauptsächlichen einschaltungen und zusätze sind folgende:

Im Frühling: 'Der fischfang', 74 verse, C 377—440, eine neue seene der ländlichen vergnügungen, die Thomson schon in dem gedichte Of a Country Life in vierzehn zeilen behandelt hatte, und zu dem er seinen sportliebenden landsleuten gewissermassen eine anleitung gibt, indem er einige praktische vorbereitungen und kunstgriffe hervorhebt. Dem fisch-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vgl. P. Cunningham, Aldine Edition of Thomson I, s. LIII.

fang folgt ein 'spaziergang und ein blick in die landschaft', 24 verse, C 441—464. Gegen den schluss des *Frähling* nimmt Thomson gelegenheit, seinen freund Lyttelton und dessen landsitz Hagley (the British Tempe) in hochpoetischen worten zu feiern, 59 verse, C 899—957.

Bedeutend umfangreicher als im Frühling sind die einschaltungen im Sommer: 'Die schaafschur', 53 verse, C 371-423. Klage über den tod der jungen Miss Stanley; trostworte an ihre ältern, 21 verse, C 561-581. Der milde sommer Italiens dem heissen klima anderer länder gegenübergestellt. Afrika: das Niltal, Nubien, Abessinien. Asien: das Gangestal, die Coromandel- und Malabarkiiste. Amerikas grosse gebirge und ströme: die Cordilleren, der Rio de la Plata und der Orinoco, 227 verse, C 663-889. Es kommt dem dichter nicht darauf an, seine schilderung plötzlich von einem erdteil zum anderen überzuleiten und so nicht zusammengehörige geographische angaben nebeneinander zu stellen oder zuweilen auch gar untereinander zu mischen. Am schlusse dieses abschnittes beschreibt er die sehreeken der wiiste und des meeres, 33 verse, C 973-1005. In dem nächsten zusatze, 'der spaziergang', führt uns der dichter durch die heimstätten seiner berühmten landsleute: Harrington's retreat, Ilam's embowering walks, Twit'nam's bowers etc. und leitet hiermit den panegyricus auf Britannien ein, in den er noch nachträglich als 'Sons of Glory' einschaltet: könig Alfred, die Edwards und Henries, und von den musensöhnen: Spenser und Chancer. — Als letzte erweiterung des Sommer ist zu verzeichnen 'The rushing Comet'2, ein unheil verkündender himmelsbote für das abergläubische volk und ein zeichen der ewigen weltordnung für die naturforscher und philosophen, 28 verse, C 1694-1721.

Im *Herbst* verherlicht der dichter in einem eingeschalteten abschnitt Lord Cobham (sein 'fair majestic paradise of Sowe') und den jungen William Pitt, dem er eine ruhmvolle zukunft verheisst, 45 verse. C 1039—1083.

Im Winter ist hinzugefügt: See- und strandvögel ziehen sich in den schutz der wälder zurück; ein vorzeichen des winters, 15 verse, C 131—145. Verheerungen durch lawinen in den tälern von Graubinden, 10 verse, C 414—423. Klage über den in der blüte seiner jahre dahingeschiedenen James Hammond (gest. 1742), 17 verse, C 555—571. Chesterfield als staatsmann und dichterfreund verherlicht, 35 verse, C 656—690. Die schnee- und eisfelder Lapplands; die bedürfuisslosigkeit seiner bewohner. Die polarnacht. Der ewige winter in Grönland und Island, 70 verse, C 834—903. Peter der Grosse (the first of monarchs) als gründer der grösse und macht seines landes gepriesen, 38 verse, C 950—987.

Eine andere erscheinung in der überarbeitung der Seusons ist die auslassung von grösseren abschnitten, die der dichter

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Mehr als die hälfte der <sup>3</sup>heissen zone' ist in C (629—972) hinzugefligt worden (A 676—827).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Diese einschaltung ist sieherlich veranlasst durch das erscheinen des kometen vom jahre 1742; über letzteren vgl. Maupertuis in 'Biographie universelle' XXVII, 536.

entweder ganz gestrichen oder in nur wenige verse zusammengedrängt hat:

BORCHARD,

Dies ist besonders der fall im *Sommer*. Für diese jahreszeit stand Thomson, wie wir schon aus der versanzahl und vor allem aus den oben angeführten zahlreichen hinzufügungen ersehen, eine so reichliche fülle von material zu gebote, dass er sich vielleicht gerade deswegen entschloss, einzelne partieen kürzer zu fassen oder zu streichen. So finden wir in text A und B (718—749) die interessante beschreibung einer durch die sandwogen der wüste verschütteten und später von menschenhand wider aufgedeckten stadt, eine schilderung, die in den später umgearbeiteten texten nicht enthalten ist. Es ist vielleicht gerechtfertigt, diese verse hier mitzuteilen, da nur wenige exemplare der *Seusous* von 1730 (1738) auf deutschen bibliotheken zu finden sein werden.

### Text A, v. 718-749:

Hence late exposed (if distant fame says true) A smothered city from the sandy wave Emergent rose; with olive-fields around, Fresh woods, reclining herds, and silent flocks, Amusing all and incorrupted seen. For by the nitrous penetrating salts, Mixed copious with the sand, pierced, and preserved, Each object hardens gradual into stone, Its posture fixes, and its colour keeps. The statue-folk, within unnumbered crowd The streets, in various attitudes surprized By sudden fate, and live on every face The passions caught, beyond the sculptor's art. Here leaning soft, the marble lovers stand, Delighted even in death; and each for each Feeling alone, with that expressive look, Which perfect nature only knows to give. And there the father agonizing bends Fond over his weeping wife, and infant train Aghast, and trembling, though they know not why. The stiffened vulgar stretch their arms to heaven, With horror staring; while in council deep Assembled full, the hoary headed sires Sit sadly thoughtfoul of the public fate. As when old Rome, beneath the raging Gaul,

¹ So viel ich erfahren habe (nach erkundigung auf fünfzehn der bedentendsten bibliotheken), befindet sich in Dresden (königl. bibl.) und Göttingen (univ.-bibl.) je ein exemplar der *Scasons* von 1730; in Oldenburg (grossherzogl. bibl.) ein exemplar von 1738. Diese werke wurden mir von den betreffenden bibliotheksverwaltungen bereitwilligst zur benutzung überlassen. — Da A und B (mit ausnahme des sechszeiligen zusatzes in B s. o.) denselben text bieten, so eitiere ich in den vorkommenden fällen A, als den älteren text.

Sunk her proud turrets, resolute on death.
Around the forum sat the grey divan
Of senators, majestic, motionless,
With ivory-staves, and in their awful robes
Dressed like the falling fathers of mankind;
Amazed, and shivering, from the solemn sight
The red barbarians shrunk, and deemed them gods.

Ein passendes complement zu den unheilvollen wüstenstürmen geben die folgenden, später gleichfalls ausgelassenen verse  $(Su, \Lambda, 750-755)$ ;

'Tis here that Thirst has fixed his dry domain And walks his wide, malignant round in search of pilgrim lost; or on the merchant's tomb Triumphant sits, who for a single cruise of unavailing water paid so dear:

Nor could the gold his hard associate save.

Eine andere ausgelassene stelle, die zwar kürzer als die erstere, aber an schönheit derselben gleichkommt, ist 'der tod eines vom blitzstrahl getroffenen hirten' (Su. A 865—579):

Th'inconquerable lightning struggles through, Ragged and fierce, or in red whirling balls. And strikes the shepherd, as he shuddering sits. Presaging ruin mid the rocky clift. His inmost marrow feels the gliding flame: He dies; and, like a statue, still remains; His russet singed, and rent his hanging hat; Against his crook his sooty check reclined. While whining at his feet his half stunned dog, Importunately kind, and fearful pats On his insensate master for relief.

Thomson hat in den späteren ausgaben diese verse jedenfalls ausgelassen, weil gleich darauf eine ähnliche seene folgt: 'Celadon and Amelia', A 895—945.' — Derselbe grund wird es gewesen sein, der den dichter veranlasste, im Frühling vers 296—323, 'das goldene zeitalter', zu streichen; denn er bringt unmittelbar darauf (vers 363 f.) dieselben gedanken wider, wenn auch, nach meiner meinung, mit minder poetischer ausstattung. Zur vergleichung füge ich einige verse hier ein. A 300—312, ausgelassen in text C nach v. 271:

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Thomson macht hierzu folgende bemerkung: 'In the desert of Araoan are two tombs with inscriptions on them, importing that the persons there interred were a rich merchant, and a poor carrier, who both died of thirst; and that the former had given to the latter ten thousand ducats for one emise of water'.

for one cruise of water'.

<sup>2</sup> Der inhalt dieser episode war Thomson sieherlich von seinen freunden mitgeteilt worden, denn dieselbe erzählung findet sich in einem briefe von Gay an Mr. F. vom 9. Aug. 1718, und gleichfalls in einem briefe von Pope an Lady Montague (vom 1. Sept.), s. Pope, ed. Warton, London 1797 VIII, 153 und 365 f.

Spontaneous harvest waved
Still in a sea of yellow plenty round.
The forest was the vineyard, where untaught
To climb, unpraned and wild, the juicy grape
Burst into floods of wine. The knotted oak
Shook from his boughs the long transparent streams
Of honey, creeping through the matted grass.
Th'uncultivated thorn a ruddy shower
Of fruitage shed, on such as sat below,
In blooming ease, and from brown labour free,
Save what the copious gathering grateful gave.
The rivers foamed with nectar; or diffuse
Silent and soft the milky maze devolved, etc.

Ausserdem sind im  $Fr\ddot{u}h/ing$  ausgelassen worden zwei philosophische excurse ( $\Lambda$  868–823, 866–877), in denen (besonders im ersten) der dichter den allmächtigen weltschöpfer aus seinen werken demonstriert und uns erkennen lässt, wie tief durchdrungen er ist von dem gefühl eines unendlichen, göttlichen wesens; er sagt ( $\Lambda$ , v. 811 f.):

The glittering stars
By the deep ear of meditation heard,
Still in their midnight watches sing of him.
He nods a calm. The tempest blows his wrath,
Roots up the forest, and overturns the main.
The thunder is his voice; and the red flash
His speedy sword of justice. At his touch
The mountains flame. He shakes the solid earth,
And rocks the nations.

Diese verse finden sich in etwas veränderter form wider in dem *Hymous* auf die jahreszeiten, was auch der grund gewesen sein mag für die auslassung derselben im *Frühling*. An die stelle des zweiten abschnittes A 866—877:

Tis Harmony, that world attuning power By which all beings are adjusted etc.

hat Thomson die oben erwähnte apostrophe an Lord Lyttelton gesetzt.

Ein weiterer wichtiger unterschied der ausgaben von 1730 und 1744 zeigt sich in der geänderten disposition. Wenn auch Thomson im grossen und ganzen bei der ersten anordnung des stoffes geblieben ist, so hat er doch mehrmals sehr angemessene und entsprechende umstellungen einzelner abschnitte vorgenommen.

In text  $\Lambda$  steht der 'russische und sibirische winter' mitten in der schilderung der gemässigten zone, zwischen dem winter in 'England' und 'Italien'. In text C jedoch hat Thomson diesem teil die ihm zukommende stelle angewiesen, d. h. ihm in den 'winter der kalten zone' eingefügt: Wi, C 791-S33.

Eine andere umstellung finden wir im *Sommer*. Der panegyrieus auf Britannien stand ursprünglich in A von v. 534—670; hier unterbricht derselbe den fortgang der schilderung<sup>4</sup>, während er in text C gegen schluss v. 1430—1614 die beschreibung der schönsten landschaften Englands weiterführt und so sich passend an das vorhergehende anschliesst.

Ein kürzerer abschnitt, gedanken über die nützlichkeit des badens und schwimmens enthaltend, folgt in  $\Lambda$  (1038—1049) der badescene, während derselbe in C (1249—1260) eine treffliche einleitung zu der folgenden erzählung gibt.

Thomson gieng in der umstellung noch weiter, indem er einzelne partieen von einer jahreszeit in eine andere versetzte. In den ersten ausgaben des Winter (1726) befanden sich, wie ich sehon andeutete, 87 verse (17—103), die sich auf den herbst beziehen und die der dichter später (1730) mit einigen geringen änderungen in den text des Herbst. A 890—1010, aufgenommen hat. Eine derartige versetzung hat Thomson auch vorgenommen mit v. 136—168 des Frühling, 'ein blick in die mikroskopische insektenwelt', einem abschnitt, der eingesehaltet ist in text C Su. 287—317, als ein beispiel der wunderbaren schöpfungskraft der natur.

Wurde durch die zusätze, auslassungen und amstellungen der inhalt der *Seusous* im wesentlichen nicht geändert, so geschah dies um so mehr durch die vollkommen neue bearbeitung einzelner partieen.

Vor allen ist als die wichtigste umarbeitung zu nehmen die badescene im Sommer A 980—1037, in der uns der dichter drei jungfranen, Sacharissa, Amoret und Musidora vorführt, die während des badens von dem jungen Damon belauscht werden. Thomson hat diese episode in der weise überarbeitet, dass er in text C die Musidora allein (ohne begleitung ihrer beiden freundinnen) ins bad gehen lässt, wo Damon, zwar selbst als bauscher, aber als treuer wächter und geliebter darauf bedacht ist, jedes profane auge von dieser friedlich-paradiesischen seene fern zu halten. Um zu zeigen, wie es dem dichter gelungen, durch einführung eines nur unwichtigen motives³ diese episode zu einer vollendet poetischen erzählung nuzugestalten, lasse ich zur vergleichung beider bearbeitungen den text der ersten ausgabe, A 980—1037 folgen:

Twas then beneath a secret waving shade, Where winded into lovely solitudes

 $<sup>^{1}</sup>$  Thomson selbst gesteht dies ein, indem er sagt (Su. A 671):

Thus far transported by my country's love, Nobly disgressive from my theme . . .

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> P. Cunningham (Johnson's Lives III, 241) deutet noch eine andere umstellung an: vom *Sommer* in den *Herbst*, die jedenfalls schon vor 1730 ausgeführt sein muss, da in text A, B und C eine solche versetzung nicht mehr stattgefunden hat.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Damon weiss seiner geliebten ein zettelehen in die hände zu spielen, durch das sie erfährt, wer in ihrer nähe war.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Die in C veränderten zeilen und wörter hebe ich durch kursiven druck hervor.

396 BORCHARD,

Runs out the rambling dale, that Damon sat, Thoughtful and fixed in philosophic muse: Damon, who still amid the savage woods, And lonely lawns, the force of beauty scorned, Firm and to false philosophy devote. The brook van babbling by; and sighing weak, The breeze among the bending willows played: When Sacharissa to the cool retreat, With Amoret and Musidora stole. Warm in their cheek the sultry season glowed; And robed in loose array, they came to bathe Their fervent limbs in the refreshing stream. Tall, and majestic Sacharissa rose. Superior treading, as on Ida's top (So Grecian bards in wanton fable sung) High shone the sister and the wife of Jove. Another Pallas Musidora seemed, Meek-eyed, sedate, and gaining every look A surer conquest of the sliding heart. While like the Cyprian goddess, Amoret, Delicions dressed in rosy-dimpted smiles, And all one softness, melted on the sense. Nor Paris panted stronger, when aside The rival goddesses the veil divine Cast unconfined, and gave him all their charms, Than Damon, thou; the stoic now no more, But man deep felt, as from the snowy leg, And slender foot, th'inverted silk they drew; As the soft touch dissolved the virgin zone; And through the parting robe, th'alternate breast, With youth wild throbbing, on the lawless gaze Luxuriant rose. Yet more enamoured still, When from their naked limbs of glowing white, In folds loose floating fell the fainter lawn; And fair exposed they stood, shrunk from themselves; With fancy blushing at the doubtful breeze Arronsed and starting, like the fearful fawn. So stands the statue that enchants the world, Her full proportions such, and bashful so Bends ineffectual from the roving eye. Then to the flood they rushed; the plunging fair The parted flood with closing waves received; And every beauty softening, every grace Flushing *afresh*, a mellow lastre shed: As shines the lily through the cristal mild; Or as the rose amid the morning dew Puts on a warmer glow. In various play, While thus they wantoned; now beneath the wave,

But ill concealed; and now with streaming locks That half embraced them in a humid yeil, Rising again; the latent Damon drew Such draughts of love and beauty to the soul, As put his harsh philosophy to flight, The joyless search of long deluded years; And Musidora fixing in his heart Informed, and humanized him into man.

Den veränderten text siehe in C 1261—1362, oder in der Aldine Edition of Thomson's poetical works von Peter Cunningham: Su. 1269—1370.

Achnliche umarbeitungen, teils erweiterungen, teils verkürzungen, finden sich in allen vier jahreszeiten; die umfangreichsten sind folgende:

Im Frühling: Das eiserne zeitalter, A 103 verse, 321—426; C 105 verse, 272—376. Ein blumengarten, A 33 verse, 376—508; C 39 verse, 514—552. Die insel Kilda mit ihren klippen und adlerhorsten, A 8 verse, 703—710; C 11 verse, 752—762.

Im Sommer: Hymnus auf die sonne. Die pflanzen und mineralien,  $\Lambda$  66 verse, 96—161; C 63 verse, 97—159. Ein sommernachmittag,  $\Lambda$  60 verse, 343—402; C 48 verse, 432—479. Ein wasserfall,  $\Lambda$  11 verse, 192—502; C 17 verse, 590—606. Schlangen und raubtiere der heissen zone,  $\Lambda$  23 verse, 756—778; C 41 verse, 890—930. Schilderung der pest,  $\Lambda$  25 verse, 799—823; C 40 verse, 1044—1083. Stürme und gewitter der heissen zone,  $\Lambda$  71 verse, 824—894; C 77 verse, 1084—1160. Lobgesang auf Britannien,  $\Lambda$  141 verse, 530—670; C 182 verse, 1430—1611. Sommenuntergang. Ein sommerabend,  $\Lambda$  85 verse, 1050—1131; C 110 verse, 1612—1721.

Im *Herbst*: Palemon and Lavinia<sup>4</sup>, A 124 verse, 181—307; C 134 verse, 178—311. Die fuchsjagd, A 92 verse, 467—558; C 100 verse, 471—570. Herbstnebel und gedanken über die entstehung der flüsse, A 80 verse, 695—774; C 129 verse, 709—837.

Im Winter: Der einzug des winters; stürme als vorboten desselben, A 58 verse, 119—176; C 77 verse, 118—194. Der winterabend eines philosophen, A 18 verse, 407—454; C 117 verse, 424—540. Wintervergnügen auf der eisbahn, A 12 verse, 618—629; C 19 verse, 760—778. Der winter in Russland und Sibirien, A 16 verse, 365—380; C 35 verse, 799—833.

Eine umarbeitung erfuhr auch der Hymnus auf die jahreszeiten, welcher in text A 121 verse zählt.

Ausgelassen sind von text A vier verse: 79, 80, 86, 87. A 14-18 wurde in C durch zwei, und A 114-116 in C durch sieben verse widergegeben, so dass die 121 verse des hymnus in text C auf 118 reduciert sind. In letzterer form ist derselbe in allen späteren ausgaben abgedruckt worden.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Diese episode lässt eine ähnlichkeit mit der biblischen erzählung von Ruth (vgl. Cibber's Lives V, 200) nicht verkennen. John Nichols aber meint, dass Thomson bei der abfassung derselben sicherlich zwei gedichte von Leonard Welsted in der erinnerung hatte, nämlich 'Palacmon to Caelia' (brief) und 'Accon and Lavinia'. Lit. Anecdotes of the 18th century, London 1815 IX, 34.

Was die veränderung einzelner verse und worte betrifft, so sind dieselben so zahlreich, dass, wollte man dieselben einzeln aufzeichnen, man fast die eine texthälfte der Seasons widergeben müsste.1 Ich werde daher versuchen, diese kleineren textveränderungen gruppenweise aufzuführen, um durch sie zu zeigen, mit welcher aufmerksamkeit und peinlichen genauigkeit Thomson sein gedicht überarbeitet hat. Der dichter lässt keinen bestimmten grundsatz erkennen, nach dem er bei den korrekturen methodisch verfahren ist — im gegenteil sind inkonsequenzen in der überarbeitung häufig nachzuweisen --, aber er gieng aus von dem allgemeinen grundsatz, 'zu verbessern'. Er war bemüht, sein erstlingswerk so umzugestalten, dass es auch, sowol nach inhalt wie nach form, der erfahrung und der bildung des reifen mannes entsprach; und dies ist unserem dichter denn auch im allgemeinen gelungen. Er hatte von seinem freunde Pope gelernt, dass geschmackvolle ausdrucksweise und glätte der form, neben inhaltsreichen gedanken und schönheiten, ein sicheres mittel wäre, sein gedicht der nachwelt zu überliefern und sich ein bleibendes ansehen bei allen kunstfreunden zu erwerben.

## A. Grammatische veränderungen.

- 1. Eine veränderte behandlung des grammatischen geschlechts fand statt: Sp. A 430 (But who ean paint)
  - Like nature. Can imagination boast, Amid *his* gay creation, hues like hers? And can *he* mix them with that matchless skill.<sup>2</sup>
  - C 467 Amid *its* gay creation, hues like hers?

    Or can *it* mix them with that matchless skill.
- Sp. A 450 See where the winding vale her lavish stores,
  - C 492 See where the winding vale its lavish stores,
- Su. A 151 From the sapphire, solid ether, takes
  His hue cerulean.
  - C 149 From the sapphire, solid ether, takes *Its* line cerulean.
- Su. A 288—Shall little haughty ignorance pronounce.

  His works unwise, of which the smallest part

  Exceeds the narrow vision of her mind?

 $<sup>^{-1}</sup>$  Unveriinderte verse von text A sind in text C überliefert:  $Su.\,46\,^{\rm o}|_{\rm o},$   $Sp.\,71\,^{\rm o}|_{\rm o},\,\,M'i.\,79\,^{\rm o}|_{\rm o},\,\,Au.\,86\,^{\rm o}|_{\rm o},$   $^{\rm o}$  1ch hebe nur die jedesmal in betracht kommenden varianten hervor,

C 321 Shall little haughty ignorance pronounce His works unwise, of which the smallest part Exceeds the narrow vision of *his* mind?

 $Au. \Lambda 500$  (Plague)

The fiercest sou of Nemesis divine . . .

C 1046 (Plague)

The fiercest *child* of Nemesis divine,

Man is *her* destined prey... *Her* awful rage...

Wi.A 770 while luxury
In palaces lay prompting his low thought,
C 4057 while luxury
In palaces lay straining her low thought.

2. Ein numernswechsel trat ein:

Sp. Λ 472 The little chymist thus, all-moving heaven Has taught: and oft, of bolder wing. he daves The purple heath, etc.

C 511 And oft, with bolder wing, they soaring dare The purple heath, etc.

Su. A 807 and from the hand Of drooping justice, ineffectual, fal/s The sword, and ballance.

C 1058 and from the hand Of feeble justice, ineffectual, drop The sword, and ballance.

Au. A 559 But if the rougher sex by this red sport Are hurried wild,

C 571 But if the rougher sex by this fierce sport Is harried wild,

Wi.A 340 The land

Whose every street and public meeting glows C 365 The land

Whose every street and public meeting glow.

Die drei folgenden verbesserungen erforderte der grammatische zusammenhang:

 $Sp. \Lambda 462$  (Amanda)

Nor is the meadow worthless of our foot.

C 501 Nor is the mead unworthy of thy foot.

Sp. A 587 They haste away, each as their fancy leads

C 629 They haste away, all as their fancy leads

Wi.A 541 While thick as insects in the summer-shine, The top, light fluttering, spreads his mealy wings.

C 644 While a gay insect in his summer-shine. The fop, light fluttering, spreads his mealy wings.

Wi.A 459 See on the hallowed hour that none intrude, Save Lycidus the friend, with sense refined. 400 BORCHARD,

C 545 See on the hallowed hour that none intrude, Save a few chosen friends, who sometimes deign To bless my humble roof, with sense refined.

Dieser numeruswechsel erklärt sich aus den neuen freundschaftsverhältnissen Thomson's; als er 1725 nach London kam, war dort sein einziger bekannter und freund David Mallet.

3. Das tempus (und den modus) änderte Thomson dem inhalte der stelle augemessen:

Wi A 351 Hail patriot band! who, scorning secret scorn When justice, and when mercy led the way, Dragged the detected monsters into light, Wrenched from their hands oppression's iron rod And bade the cruel feel the pains they gave.

C 376 O great design! if executed well,
With patient care, and wisdom-tempered zeal.
Ye sons of mercy! yet resume the search;
Drag forth the legal monsters into light,
Wrench from their hand oppression's iron rod,
And bid the cruel feel the pains they give.

4. Thomson suchte veraltete oder ungewöhnliche wörter, die zwar in der poesie verwendet wurden, ihm aber unpassend ersehienen, durch neue formen zu ersetzen. Hierher gehören besonders einige verba (participia):

 $Sp,\,\Lambda$  248. Over all the deep-greened earth , .

C 223 Over all the deep-green earth..

Sp. A 548 Thick-wove<sup>1</sup>, and tree irregular...

C 592 Deep-tangled, tree irregular . .

 $Sp.\ \Lambda\ 594$  Resolve to trust their young. The c/cfted tree . .

C 635 Commit their feeble offspring. The c/eft tree . .

Su. A 513 while all the feathery race, Smote by afflictive noon,

C 612 while all the feathery race, Smit by afflictive noon.

Su. A 766 the whiskered pard Bespeck/ed, fair . .

C 910 The lively shining leopard, speck/ed over . .

Su. A 852 (Thunder)

And by the powerful breath of God inflate2,

C 1123 And following slower, in explosion vast,

Au.  $\Lambda$  489 though by an hundred mouths  $\Lambda$ t once *tore* merciless,<sup>3</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Enwoven ist belegt: C Sp. 1056.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Inflated ist belegt: C An. 594.

 $<sup>^3</sup>$  Tore, als participium, ist einmal belegt: CWi.369. — Unverändert blieb  $\it chose$  (für  $\it chosen)$   $\it Au.$  C 858.

C 492 though by an hundred mouths Relentless *torn*.

Wi.A 705 The rivers swell,

Impatient for the day. *Broke*<sup>1</sup> from the hills,... A thousand snow-fed torrents shoot at once,

C 992 The rivers swell,
Of bonds impatient, Sudden from the hills, . . .

Die intransitiva to howl und to vie hat der dichter in text A als transitiva gebraucht, später jedoch verbessert:

An. A 390 Of the worst monsters that ever howled the waste.

C 394 Of the worst monsters that ever coamed the waste.

Au. A 518 nor ashamed

To vie it with the vineyard's best produce,

C 523 not afraid

Even with the vineyard's best produce to vie.

Ebenso mochte der dichter to walk, als transitivum, anstössig finden, denn er ersetzt es durch to tread:

Sp. A 446 together let us walk

The morning dews,

C 488 together let us tread

The morning dews.

Den für die betreffende situation unpassenden ausdruck in Au. A 256: And as he run her, ardent, over and over.

verbesserte Thomson in C 260:

And as he viewed her, ardent, over and over.

### B. Stilistische veränderungen.

1. Der dichter hat häufig umständliche konstruktionen oder schwertällige ausdrücke durch geringe änderungen verbessert und, wenn möglich, unnötige aufzählungen vermieden:

Durch widerholung eines wortes

Sp. A 52

Nor ye who live . . .

Think these lost themes unworthy of your ear.

'Twas such as these the rural Maro sung.

C 52 Such themes as these the rnral Maro sung.

Durch einfligung eines adjektivs:

Sp. A 467 'Tis here that their delicious task the bees, In swarming millions, tend.

C 506 Here their delicious task the ferveut bees, In swarming millions, tend.

Durch einfache umstellung:

Sp. A 202 'Tis scarce to patter heard the stealing shower

C177 The stealing shower is scarce to patter heard.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Ueber die participia broke und smote vgl. Latham, Diet. of Engl. Lang., London 1866 I, 300.

Au. A 1243 Still are and have been of the smiling kind C 1349 Are of the social, still, and smiling kind.

Mehrere auf einander folgende adjektiva oder adverbia sind zusammengefasst und durch einen kürzeren ausdruck ersetzt worden. — Eine aufzählung von sieben adjektiven ist vermieden:

- Su. A 244 by myriads, all at once Swarming they pour: green, speckled, yellow, grey. Black, azure, brown, more than th'assisted eye Of poring virtnoso can discern,
  - C 246 by myriads, forth at once Swarming they pour: of all the varied hues Their beauty-beaming parent can disclose.
- Su. A 479 Now here, now there, now wheeling in mid-sky, Around or underneath, aerial sounds, Sent from angelic harps, and voices joined.
  - C 558 Angelic harps are in full concert heard, And voices chanting from the wood-crowned hill The deepening dale or immost silvan glade.
- Wi.A 511 The great, the new, the beautiful, or mixed,
  Burlesque, and odd, the risible, and gay:
  Whence vivid wit, and humour, droll of face,
  Call laughter forth, deep shaking every nerve.
  - C 612 That assembled train Of fleet ideas, never joined before, Whence lively wit excites to gay surprise: Or folly-painting humour, grave himself Calls laughter forth, deep shaking every nerve.
- 2. Besondere aufmerksamkeit widmete Thomson den substantiven und adjektiven. Veränderungen derselben finden sieh zahlreich, fast auf jeder seite der Seasons:
- Sp. A 349 Then dark disgust, and malice, winding wiles,
  Sneaking deceit, and coward villany:
  At last deep-rooted hatred, lewd reproach.
  Convolsive wrath, and thoughtless fury, quick,
  To deeds of rilest aim.
  - C 303 Then dark disgnst, and hatred, winding wiles, Coward deceit, and ruffian violence.

    At last extinct each social feeling. fell
    And joyless inhumanity pervades
    And petrifies the heart.
- Su. A 818 The close engagement of the kindred heart? C 1074 The sweet engagement of the feeling heart.
- Su. A 680 Wan jealousy, red rage, and fell revenge, Their hasty spirit prompts.
  - C 881 *Mad* jealonsy, *blind* rage, and fell revenge. Their *fervid* spirit fires.

Wi.A 349 various, nameless ways.

C 374 secret, barbarous ways.

Sp. A 1084 Till evening comes at last, cool, gentle, calm.

C 1167 Till evening comes at last, serene and mild.

Zusammengesetzte adjektiva sind anfgelöst in ihre bestandteile:

Sp. A 487 deny-bright,

C 525 bright with dew.

Au. A 660 heart-taught.

C 671 warm from the heart.

Oder dieselben sind durch einfache adjektiva ersetzt:

Su. A 112 day-living,

C 112 daily.

Su. A 1182 star-led, the helm

C 1771 the ruling helm.

Für ein substantivum mit adjektivum tritt ein zusammengesetztes substantivum ein:

Au. A 965 mighty pride,

An. A 229 homely fowls.

C 1026 tyrant-pride.

C 230 household-fowls.

Oder umgekehrt:

Wi.A 388 torrent-troops.

Su. A 529 honey-suckle,

C 395 raging troops.

C 628 fragrant woodbine.

Zuweilen ist der begriff eines substantivs oder adjektivs (participis) widergegeben durch ein substantiv mit einem entsprechenden epitheton:

Sp. A 441 Traveller,

C 693 wandering swain.

Au. A 165 While bandied round and round, the rural talk.

C 159 While through their cheerful band, the rural talk.

An. A 546 And when the tempest, that has vexed the deep The dark night long, falls murmuring towards morn.

C 551 And when the tempest, that has vexed the deep The dark night long, with fainter murmurs falls.

Standen ursprünglich adjektiva (oder substantiva) zusammen, die wegen ihrer lautverhältnisse nicht mit einander harmonieren, so wurden dieselben durch neue ersetzt:

 $Sp.~\Lambda~1072$  . To breathe th'm spiring spirit . .

C 1152 To breathe th'en/ivening spirit . .

3. Thomson gebraucht in den *Scasons*, namentlich in text A. fast regelmässig adjektivische formen für die adverbia; bei der überarbeitung hat er sie jedoch häufig durch adjektiva oder andere umschreibungen ersetzt. Allerdings sind auch umgekehrte fälle zu verzeichnen:

Su. A 148

(the lucid stone)

Shines *proudly* on the bosoms of the fair C 145 *Dures* as it sparkles, on the fair one's breast.

Su. A 293 Wanders a critic fly; his feeble ray

Extends an inch around, yet blindly bold

He dares dislike the structure of the whole.

C 327 A critic fly, whose feeble ray scarce spreads An inch around, with blind presumption bold Should dare to tax the structure of the whole,

 $Wi.\Lambda$  480 Which, though more seeming'y perplexed, moves on.

C 584 Which, though to us it seems embroiled, moves on.

Ausgelassen ist das adverbium:

Sp. A 609 to build his hanging house Ingeniously intent. Off from the back . . .

C 653 to build his hanging house Intent: And often from the careless back . . .

Eine änderung im umgekehrten sinne fand statt:

Sn.A 1092 Loves fond, by the sincerest language shown C 1661 Sincerely loves, by that best language shown.

4. Ungebräuchliche adverbia wurden verändert:

Au. A 530 Nor sober shift is to the puking wretch Indulged askew.

C 535 Nor sober shift is to the puking wretch Indulged apart.

Su. A 491 I stand aghast,

C 589 1 check my steps.

Su. A 497 A hoary mist — anon dispersed...

C 597 A hoary mist - it sends aloft ...

Wi.A 440 Thousands, behind, ... demand

C 527 Thousands, besides, . . demand.

5. Von der grossen anzahl synonyma, die der dichter bei der fiberarbeitung verwendete, lasse ich eine auswahl der nomina und verba folgen, von denen je das erste (text A) durch das zweite (text C) ersetzt ist:

Spring: imagination — fancy, morning — dawn, malice — hatred, blood — gore, meadow — mead, eye — look, twinge — pang, rage — pine — gall; foggy — lumid, frail — feeble, worthless — unworthy, boundless — roving, transported — enraptured; cultivate — venerate, prevent — anticipate, dart — sweep, ascend — rise.

Summer: eye — sight, mist — fog, soul — life, rock — cliff, twain — pair, breeze — gale; illustrious — refulgent, busy — toiling, employ-less — vacant, kindred — feeling; shoot — spread, rain — dart, cast — throw, shrill — purl, stir — shake, fall — descend.

Autumn: rage — wrath, tract — chase, soul — spirit, sense — breast, pant — throb; hearty — harmless, mutual — tender, uscless — idle, vociferate — vociferous, gravid — weighty, alone — solitary, lesser — smaller; boil — float, roam — range, urge — prompt, heave — swell, glomerate — mingle.

Winter: pang — anguish, effort — attempt, robe — weed, tomb — grave, brow — hill, main — surge; unbounded — boundless, vile — foul, universal — general, presuming — presumptnous; foul — stain, seek — search, make — bid, growl — thunder.

6. Einige male finden wir korrekturen, die für den logischen zusammenhang und die natürliche anschauung in der tat erforderlich waren. So spricht der dichter in text A von u solid shade, was er später aber änderte:

Au. A 1034 the night begins to fall

A solid shade, immense; sunk in the gloom,

C 1140 the night begins to fall

A shade immense! sunk in the quenching gloom.

Au. A 393 Upbraid us not, ye wolves! ye tigers fell! For hunger kindles you and lawless want...

In text C 397 ist die den sinn störende negation ausgelassen:

Upbraid, ye ravening tribes, our wanton rage For hunger kindles you and lawless want...

Ohne vorangehendes nomen schrieb Thomson:

Au. A 505

at intervals.

If stomach keen can intervals allow, Relating how it ran and how it fell.

Aber er verbesserte in text C 511:

at intervals.

If stomach keen can intervals allow, Relating all the glories of the chase

Eine personenverwechselung wurde korrigiert:

Sp. A 647 To tempt you (i. e. the traveller) from her nest . .

C 695 To tempt him from the nest.

Die unmatürliche schilderung, wie Amelia durch einen blitzstrahl getötet wird:

Su. A 938 Mysterious heaven! that moment, in a heap Of pallid ashes fell the beauteous maid

wurde der wirklichkeit entsprechend verbessert:

C 1207 Mysterious heaven! that moment to the ground A blackened corse, was struck, the beauteous maid.

Ein unlogisches epitheton (jedenfalls durch die alliteration veraulasst) wurde später durch ein passendes ersetzt:

Au. A 358 The gun thick-thundering, and the winded horn

C 362 The gnn fast-thundering, and the winded horn.

### C. Metrische veränderungen.

 Dem versmass zu liebe hat der dichter umstellungen einzelner worte vorgenömmen. Da in dem verse:

Wi,  $\Lambda$  548. So their mirth gradual sinks, their feeble tougues... der logische accent auf mirth liegt, so änderfe Thomson:

C 552 So gradual sinks their mirth, their feeble tongues ...

Achnlich sind die beiden folgenden beispiele:

Su. A 475 Then fear us not, but with responsive song ...

C 552 Then féar not ús, but with responsive song . .

Anglia, Vl. band.

- Hym. A 32 Man marks thee not, marks not thy mighty hand . .
  - C 29 Man marks not thee, marks not thy mighty hand . .
- 2. Confractionen, wie th'enchanting, thehorizon, 'tis etc. finden sich häufig in den Seasons; auch 't was kommt vereinzelt vor. Doch härtere zusammenziehungen, wie Tre (I have), he's (he is), what's (what is), he'd (he would), you're (you are), waren dem dichter unlieb, denn bei der überarbeitung löste er dieselben auf oder eliminierte sie:

Au. A 244 I've heard that, in some waste obscure retreat...

C 218 'Tis said that in some waste obscure retreat . .

 $Su.\ \Lambda\ 672$  Tre aimed to sing ist in text C ansgelassen worden.

Au. A 1051 Now sunk and now renewed, he's quite absorbed

C 1157 Now lost and now renewed, he sinks absorbed.

Sp. A 1054 Disdaining fear; for what's the world to them

C 1131 Disdaining fear. What is the world to them,

Sp. A 167 He'd turn abhorrent, and in dead of night

Su. C 316 He would abhorrent turn, and in dead night.

Sp. A 59 And some with whom compared You're but the beings of a summer's day.

C 60 And some with whom compared *your insect tribes*Are but the beings of a summer's day.

Die contraction von *it was* in '*t was* findet sich gelegentlich in den *Scasons* (z. b. *Sa.* 1180<sup>4</sup>), doch ist dieselbe bei der überarbeitung vermieden worden:

Su. A 980 'Twas then beneath a secret waving shade,

C 1261 Close in the covert of an hazel copse,

Sp. A 55 Twas such as these the rural Maro sung,

C 52 Such themes as these the rural Maro sung (vgl. 'stil' 1.).

Ebenso eliminiert ist:

Au. A 118 'Twas nought but labour,

Des wolklangs wegen ersetzte der dichter das zweisilbige o'erpower'd (in der prosa viersilbig) durch ein anderes participium:

Su. A 348 Down to the dusty earth the sight overpowered,

C 437 In vain the sight, dejected to the ground.

Thomson hat sehr häufig in mehrsilbigen wörtern eine silbe verschliffen (slurred). Er behandelt z.b. immediate (Wi. 932), presumptuous (Wi. 672) etc. als dreisilbig, gradual, vigorous etc. als zweisilbig und heaven, power, flower etc. stefs als einsilbig. Das wort spirit ist durchweg zweisilbig gebraucht, nur einmal kommt es als einsilbig vor:

Sp. A 535 Just as the spirit of love is sent abroad,

was der dichter bei der durchsicht als härte empfinden mochte, denn er verbessert:

C 579 When first the soul of love is sent abroad.

Die eitate sind nach der Aldine Edition von Peter Cunningham gegeben, wenn nicht eine andere ausgabe besonders angeführt ist.

- 3. Bekanntlich hat Thomson den freiesten gebrauch gemacht von der beweglichkeit des syntaktischen schlusses. Zuweilen sind jedoch enjambements, bei denen z. b. subjekt und prädikat, oder haupt- und hilfsverb getrennt werden, durch umstellung verändert worden:
- Sp. A 743 For wrapt in mad imagination he Rows for the fight,
  - C 797 And oft in jealous maddening fancy wrapt *He seeks* the fight.
- Sp. A 833 Can be forbear to smile with nature? Can The strong passions in his bosom roll,
  - C 868 Can be forbear to join the general smile Of nature? Can fierce passions vex his breast.
- Sp. A 659 Ye friends of harmony! this barbarous art Forbear, if innocence and music can Win on your hearts, or picty persuade,
  - C 708 Spare the soft tribes, this barbarous art forbear! If on your bosom innocence can win. Music engage, or piety persuade.

Nicht verändert wurde beispielsweise das enjambement:  $\it Au.$  C 1136 The waving brightness  $\it he$ 

Curious surveys, inquisitive to know . .

- 4. Zufüllige oder absichtliche alliterationen, die in den Seusous sehr zahlreich vorkommen, hat der dichter zuweilen aufgehoben, zuweilen durch hinzufügung neuer reimstäbe noch stärker hervortreten lassen:
  - $Sp. \ \Lambda \ S5$  From the moist meadow, to the brown-browed hill,
    - C 57 From the moist meadow, to the withered hill.
  - Su. A 706 The brown burnt earth a mass of iron lies;
    Of fruits, and flowers, and every verdure spoiled;
    Barren and bare, a joyless, weary waste.
    - C 1087 Fired by the torch of noon to tenfold rage. The infuriate hill that shoots the pillared flame.
  - Sp. A 336 While weak, unmanly fear, Full of frail /ancies, loosens every power.
    - C 286 Desponding fear of feeble fancies full Weak and unmanly, loosens every power.

Unverändert blieben z. b. folgende auffällige alliterationen:

- Sp. 334 Our drooping days are dwindled down to nought.
- Su. 349 From toy to toy (A: trifle), from vanity to vice.
- Su. 1654 A fresher gale Begins to wave the wood, and stir the stream.
  - Au. 31 Extensive harvests hang the heavy head.

Mit welcher minutiösen sorgfalt Thomson an der sprache und form der Seusons feilte, mögen schliesslich noch die iinderungen unbedeutender wörtehen, silben und einzelner buchstaben zeigen (die je erste wortform wurde durch die zweite ersetzt):

that — which Sp. 709, Wi. 290; the — a Au. 560; twists — twines

408 BORCHARD,

Au, 1230; betwixt — between Au, 711; amid — among, among — amid Au, 183, 208; undreaming — not dreaming Au, 1475; dimply — dimpled Sp, 174; vales — dales Su, 1439; men — man Au, 1354; their heart — the hearts Sp, 583; heads — head, head — heads Wi, 236, 921; wills — will Sp, 979; beams — beam Sp, 1038; clean — clear Sp, 259; strides — strikes Su, 278.

Nachdem ich diese bedeutendste überarbeitung der Seasons sowol nach der grammatischen und stilistischen wie nach der metrischen seite hin betrachtet habe, werden sich hier passend einige worte über die abfassung der einschaltungen und korrekturen anschliessen.

Es ist vielfach als eine tatsache hingestellt worden, dass Pope seinem freunde Thomson bei der bearbeitung der Seasons behilflich gewesen sei und dass Thomson sämmtliche korrekturen Pope's in seinen text aufgenommen habe.2 Besonders unterstützt wurde diese annahme durch die interessante mitteilung John Mitford's im Lon, Gent. Mag. 1841 Dec., 563 f. Letzterer berichtet daselbst, dass er um einen geringen preis (1 s. 6 d.) eine erwerbung gemacht habe, die er nicht wider fortgeben würde für 'the great ruby in the royal crown', nämlich ein exemplar der Seasons von 1738, 'interleaved und filled with Thomson's alterations in his own hand in every page, and with numerous emendations and alterations by Pope, in his small and beautiful writing'. Mittord führt einige von diesen korrekturen an. darunter die bedeutendste: Winter 439-529, ein abschnitt, dessen erste fassung (A) nur 22 zeilen füllte. Es ist bekannt, dass Pope's freunde häufig seine begutachtung einholten, bevor sie ihre werke veröffentlichten, und dass er sich zuweilen einige verbesserungen vorzunehmen erlaubte. Fielding<sup>3</sup> sagt daher, dass 'no person during the reign of King Alexander would read a work, which had not his license (and this license he granted to only four authors Swift, Young, Arbuthuot, and Gay — his principal courtiers and favourites)'. Es ist wahr. dass Pope die geistesheroen der englischen gesellschaft, sowol dichter wie staatsmänner, um sich versammelte, und dass alle mit ehrerbietung zu dem unvergleichlichen 'dichterkönig' auf-

 $<sup>^{1}</sup>$  Eine nochmalige bearbeitung (1746) beschränkt sich auf einzelne wortvarianten.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl. u. a. John Dennis, Studies in Engl. Lit. s. 32.

<sup>3</sup> Covent Garden Journal no. 23, vgl. Pope ed. Elwin 1, Pref. 77.

sahen. Zu diesem kreise gehörte auch Thomson; sehon bald nach seiner ankunft in London wurde er von seinem freunde Mallet bei Pope eingeführt und dieser nahm sich auch mit warmem interesse des jungen dichters au. Aus Pope's briefen. in denen sich zwar nur spärliche andeutungen über Thomson finden, geht hervor, dass er dem jüngeren dichter mit ratschlägen zur seite stand und auch dazu beitrug, dass Thomson's erste bühnenstücke aufgeführt wurden (vgl. Cibber's Lives V, 244). Jedoch nicht die geringste spur ist davon zu finden, dass Pope in Thomson's werken zusätze gemacht und gar geändert oder gebessert habe. Im gegenteil, aus einem briefe Pope's an Hill muss man sehliessen, dass die bitte Thomson's. Pope möchte einen prolog (oder epilog) zu Sophonisba liefern, abschlägig beantwortet worden ist. Pope schreibt am 29. Sept. 1731 (P. ed. Warton VIII, 334): 'I would not decline writing your epilogue... an invariable maxim, which I have held these twenty years. Every poetical friend I have, has had my word, I never would, and my leave to take the same refusals I made him ill, if ever I wrote one for another: and this very minter, Mr. Thomson and Mr. Mallet excuse me, whose tragedies either are to appear this season, or the next'.

Der erste, der die annahme, dass Pope Thomson's Seasons korrigiert habe, in zweifel zog, war Peter Cunningham, welcher sich 1847 im Athenaeum s. 785 folgendermassen darüber ausspricht: 'We think we have seen the book which Mr. Mitford is said to possess. It is a very curious one, the edition of 1736 or 1737 or about that time (we write from memory), with numerous corrections in Thomson's handwriting, and still more numerous atterations in a smaller and neater handwriting, — not unlike Pope's, but still to our thinking (as we remarked at that time) a good deal more like Lord Lyttelton's. Pope is not known to have corrected The Seasons'.<sup>2</sup>

Thomson hatte mit Lyttelton, der einige jahre jünger als er selbst war, ein inniges freundschaftsbündniss geschlossen, das bis zum tode des dichters danerte. Durch Lyttelton kam er an den hof des prinzen von Wales, der ihm einen jahres-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Wahrscheinlich sante Pope eine poetische epistel an Thomson, als dieser in Italien war (1730). Vgl. Pope ed. Elwin III, 274. — Pope, Globe Edition s. 271.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Später in demselben sinne: Johnson's Lives III, 233; C. gibt dort fälschlich an, dass Mitford's exemplar datiert sei: 1736.

gehalt von  ${\mathcal L}$  100 bewilligte.\(^1\) Später wurde Thomson auf verantassung seines freundes die verwaltung der Leewardinseln übertragen, ein amt, welches den dichter in den stand setzte. sorgenlos zu leben und sich ganz den musen zu widmen. Beide freunde verkehrten häufig mit einander; und in den letzten jahren vor seinem tode war Thomson fast regelmässig während des sommers Lyttelton's gast in Hagley. — Zum ersten male finden wir ihn hier im sommer 1743, gerade in der zeit, wo er mit der überarbeitung der Scasons beschäftigt war. In einem briefe vom 14. Juli dankt er Lord Lyttelton für seine einladung und verspricht, in kürzester zeit 'mit seinen Seasons' in Hagley einzutreffen. Am schlusse des briefes sagt er: 'In the mean time I will go on with correcting "The Seasons", and hone to carry down more than one of them with me. The Muses, whom you obligingly say I shall bring along with me, I shall find with you - the muses of the great simple country, not the little, fine - lady muses of Richmond Hill'. Aus diesen worten geht hervor, dass Thomson eine erweiterte ausgabe der Seasons vorbereitete. Und zwar hatte er erst kürzlich die überarbeitung angefangen, denn im Spring - an dem er naturgemäss zuerst korrigiert haben wird - befindet sich neu hinzugefügt die beschreibung des parkes zu Hagley? (Spring C 901-959). Die späteren zusätze beziehen sich meist auf ereignisse der jahre 1742-43.

So ist z. b. Su. 428 f.:

her (i. e. Britannia's) dreadful thunder hence Rides over the waves sublime, and now, even now, Impending hangs over Gallia's humble coast:

eine hindeutung auf den sieg der pragmatischen armee unter könig Georg II. über die Franzosen in der schlacht bei Dettingen (16. Juni 1743) etc.

Hieraus schliesse ich, dass Thomson die grosse mehrzahl der korrekturen und zusätze der *Seasons* auf Lyttelton's landsitz schrieb. Und hier in Hagley, glaube ich, entstanden auch die übrigen zahlreichen emendationen, die 'in a small and beautiful writing' geschrieben sind.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vgl. Rob. Phillimore, Memoirs and Correspondence of George Lord Lyttelton, London 4845 I, 112.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Dieselbe schilderung (in prosa) schiekte Thomson in einem briefe vom 29, Aug. 1743 von Hagley aus an Miss Young.

Es liegt sehr nahe und ist höchst wahrscheinlich, dass der dichter über die hinzuzufügenden partieen mit seinem freunde konferiert und dass letzterer veränderungen vorgeschlagen oder selbständig vorgenommen haben wird.\(^1\) Dass Lyttelton vieles fand, was nach seiner meinung der verbesserung bedurfte, beweisen zur genüge seine (noch zu erwähnenden) ausgaben der Seasons und besonders die 'manuskriptverbesserungen' in einer derselben. In der dedikation an den prinzen von Wales bezeichnet er seine ausgabe von 1750 als 'agreeable to his (i. e. Thomson's) intention when living', und wir haben keinen grund. die wahrheit dieser worte zu bezweifeln; wir sehen in denselben vielmehr eine bestätigung, dass Thomson sich von der fähigkeit Lyttelton's, eine korrekte und vielleicht verbesserte ausgabe der Seasons zu veranstalten, überzeugt haben wird. Und zu dieser überzeugung wird der dichter eben gekommen sein, nachdem er Lyttelton's korrekturen gebilligt - und in seinen text aufgenommen hatte. Wenn Mitford aus den von fremder hand geschriebenen zusätzen einen herausgreift (Autumn 208 f.), von dem er sagt (Lon. Gent. Mag. 1845 Nov., 450): 'The simile of Lavinia to the murtle in the breast of Apennine is entirely Pope's', so weiss ich nicht, welche besonderen indizien ihn zu dieser behauptung veranlassten. Weshalb sollte nicht einem geringeren dichter als Pope, weshalb nicht auch Lyttelton, eine derartige einschaltung gelungen sein? Dass Lyttelton die 'Appeninen' und 'Myrten' auch in seiner eigenen poesie verwendet hat, zeigen uns seine gedichte, in denen dieselben mehrfach widerkehren.<sup>2</sup> Mitford nimmt ferner an (Lon. Gent. Mag. 1845 Nov., 450), dass Thomson sein handexemplar mit seinen eigenen zusätzen und emendationen an Pope zur weiteren verbesserung übersant und dass er Pope's korrekturen 'sämmtlich' in den text genommen habe. Dass letzteres nicht der fall ist, hätte Mitford schon ersehen können aus dem von ihm in Gent. Mag. 1841 mitgeteilten auszug der korrekturen, von denen eine vorgeschlagene auslassung (Au. nach v. 111) und ein zusatz (in

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Auch in Th.'s 'Castle of Indolence' (I, 68) finden sich verse von Lord Lyttelton; Th. bemerkt daselbst: 'The following lines of this stanza were writ by a friend of the Author'. Dieser freund war nach Cunningham n. a. (vgl. Aldine Ed. of Th. II, 315) Lord Lyttelton.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl. Lyttelton's Works, ed. Ayscough, London 1776 HI, 102, 143, 153, 154.

412 BORCHARD,

doppelter fassung [.tu. nach v. 371]) von Thomson nicht acceptiert worden sind. Was die übermittlung von Thomson's handexemplar an Pope betrifft, so hätte dieselbe stattfinden können, nachdem Thomson seine verbesserungen und erweiterung abgesehlossen, im spätherbste oder winter des jahres 1743. Bekanntlich war Pope um diese zeit, etwa sechs monate vor seinem tode, schon sehr leidend<sup>1</sup>, was auch Thomson wusste und in seinen Seasons (als nachträgliche einschiebung) andeutet (Su. 1426):

the muses haunt In Twit'nam's bowers, and for their Pope implore The healing God.

Es ist keineswegs wahrscheinlich, dass Thomson dem kranken Pope die Seasons vorgelegt habe, in denen die grosse anzahl von neuen zusätzen und emendationen fast die ganzen seiten der eingefügten zwischenblätter ausfüllen mussten, so dass Pope kaum platz für etwaige weitere korrekturen gefunden haben würde. Und überdies musste Thomson's exemplar bald in die druckerei geliefert werden, denn am 5. Mai 1744 kündigte Lord Lyttelton (in einem briefe an seinen vater) das erscheinen der Seasons 'in about a week's time' an.

Wäre Pope der fremde korrektor gewesen, so wäre es unglaublich, dass er — der mit ängstlichkeit darauf sah. dass seine dichterischen erzeugnisse unter seinem eigenen namen in die welt giengen — weder in seiner poesie noch in seiner korrespondenz auf die übeararbeitung der Seusons zu sprechen gekommen ist, wozu er doch gewissermassen ein recht gehabt hätte, da nach Cunningham die von fremder hand herrührenden korrekturen 'still more numerous' sind, als die von Thomson selbst gemachten. Pope hat jedoch nie einen anspruch auf die autorschaft dieser korrekturen erhoben.

Pope hat sonst nie blankverse geschrieben, ausgenommen in diesen 'angeblichen' korrekturen (vgl. Dennis, Studies in Engl. Lit. s. 32); und da er überdies selbst kein 'naturdichter' war, so äusserte er sich stets höhnisch (sneeringty) über die beschreibende poesie (Dennis s. 373), und er sollte trotzdem an Thomson's Seasons, dem muster der englischen 'landschaftsmalerei', gearbeitet haben?

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vgl. Pope's briefe an Lord Orrery von 1743-44,

Sollte Pope die Seasons emendiert haben, was ja immerhin nicht unmöglich ist, so hat er seine vorschläge zur verbesserung Thomson mündlich mitgeteilt. Doch die handschriftlichen korrekturen 'in the small and beautiful writing' in Mitford's exemplar, glaube ich, rühren von Lord Lyttelton her. Der beweis hierfür könnte nur geliefert werden durch eine vergleichung der korrekturen in Mitford's exemplar mit der handschrift Lyttelton's. Eine derartige handschriftenvergleichung ist zwar in Deutschland ummöglich, würde sich aber in England ohne schwierigkeiten anstellen lassen - sobald das betreffende material aufgefunden wäre. Lyttelton's exemplar von 1752 (versehen mit korrekturen in seiner handschrift) befindet sich in der bibliothek zu Hagley. 1 Ueber den verbleib von Mitford's exemplar jedoch bin ich nicht im stande, näheres anzugeben.

Die letzte nachricht über dasselbe findet sich im Athenaeum 1860, May, 652: in diesem jahre wurde es durch Sotheby & Wilkinson versteigert und von einem ungenannten für £46 erworben. Vielleicht wird der glückliche käufer einmal veranlassung nehmen, die handschrift der fremden korrekturen mit der Lyttelton's (und Pope's) zusammenzustellen und so endgiltig über eine frage zu entscheiden, die ohne diese vergleichung nie mit sicherheit beantwortet werden kann.

Trotz der vielen veränderungen und zahlreichen zusätze des textes C, vom jahre 1744, hatte Thomson's korrektionstätigkeit ihren abschluss noch nicht erreicht. Denn im jahre 1746 veranstaltete der dichter (zum letzten male) eine neue. verbesserte ausgabe der Seasons (text D) im ersten bande seiner Complete Works, in three Volumes, octavo, printed for A. Millar.2

Die textveränderungen sind im vergleich zu denen der vorhergehenden ausgabe sehr gering. Hinzugefügt sind zwölf neue verse, ausgelassen zwei verse von text C. Demnach enthalten die vier jahreszeiten in summa 5423 verse: Sp. 1176, Su. 1805, Au. 1373, Wi. 1069 und der Hymnus 118 verse. Die eingeschalteten verse sind folgende:

## Spring:

377-378 Besides who knows, how raised to higher life From stage to stage, the vital scale ascends?

<sup>1</sup> Hagley ist ein kirchdorf bei Stourbridge in Worcestershire.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Millar kiindigte ausserdem au: The Seasons are to be had alone, in a neat pocket edition, price bound 3 s. — Lowndes-Bohn 2671 führt fälschlicherweise die ausgabe von 1744 an als: the last edition which the author revised'.

517-548 Nor hyacinths, of purest virgin-white, Low-bent, and blushing inward, nor jonquils, (Of potent fragrance).<sup>1</sup>

#### Summer:

- 669-675 Deep in the night the massy locust sheds,
  Quench my hot limbs; or lead me through the maze,
  Embowering endless of the Indian fig;
  Or thrown at gayer case, on some fair brow,
  Let me behold, by breezy murmurs cooled,
  Broad over my head the verdant cedar wave,
  And high palmetos lift their graceful shade.
  Oh, stretched<sup>2</sup> (amid these orchards of the sun),
  Give me to drain<sup>3</sup> (the cocoa's milky bowl),
  - 678 And from the palm to draw its freshening wine.
  - 1795 To reason then, deducing truth from truth.

lm Autumn sind zwei verse von  $C^4$  gestrichen worden; dieselben lanteten, nach v. 124:

(Thames)

Than whom no river heaves a fuller tide, nach v. 633:

(the juicy pears)

In species different, but in kind the same.

Die übrigen abweichungen betreffen nur die veränderung und nustellung einzelner wörter.

# Spring:

C 209 (the dissolving clouds)
Form as they scatter round, thy showery prism;
Untwisting to the philosophic eye,

D 209 From fronting on the sun, thy showery prism<sup>5</sup>; And to the sage instructed eye unfold...

C 285 (base envy)

And hates whatever is excellent and good,

D 285 And hates that excellence it cannot reach.

(\* 291 (Love feels no more) That rest/ess wish, that infinite desire, Which, selfish joy disdaining, seek, alone,

- D 291 That nob/c wish, that never-cloyed desire, Which, selfish joy disdaining, seeks alone.
- C 300 (the partial thought) in/y rankling,
- D 300 deeply rankling.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> C 745: Nor hyacinths, deep-purpled, nor jonquils Of potent fragrance.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> C: Or, stretched amid. . . .

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> C: O, let me drain. . . .

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Auch vorhanden in AB.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> AB: Are, as they scatter round, thy numerous prism.

- C 317 The seasons since, as hour tradition iells, Have kept their constant chase; the winter keen.
- D 317 The seasons since have, with severer sway, Oppressed a broken world; the winter keen...
- C 338 (the exhibitanting soul)
  Of nutriment, and health, sa/ubrious blest<sup>1</sup>
  And deeply stored with wondrous vital powers.
- D 335 Of nutriment, and health, and vital powers.

  Beyond the search of art, 'tis copious blest.
- C S19 the boiling deep,
- D 822 the foaming deep.

#### Summer:

- C 183 And all the extinguished stars, would loosening start
- D 183 And all the extinguished stars, would loosening ree/.
- C 186 Almighty maker!
- D 186 Almighty father!
- C 603 (the hollow channel)

And falling fast from gradual steep to steep,

D 603 And falling fast from gradual slope to slope.

#### Autumn:

- C 430 and, fear-aroused,
- D 429 and, roused by fear.
- C 1095 (on the moon) And *oceans roll*, as optic tube descries,
- D 1093 And caverns deep, as optic tube descries.
- C 1108 (the moon)

Or quite extinct her deadened orb appears,

D 1106 Or near extinct her deadened orb appears.

#### Winter:

- C 17 To thee, the patron of *her* first essay, The muse, O Wilmington! renews her song.
- D 17 To thee, the patron of *this* first essay, The muse, O Wilmington! renews her song.
- C 820 Nor dogs, nor toils, he wants; nor with the dread Of sounding bows the ruth/ess hunter drives The fearful flying race;
- D 280 The ruthless hunter wants nor dogs nor toils, Nor with the dread of sounding bows he drives. The fearful flying race.
- C 848 (No pride-created wants)
  Disturb the peaceful current of their days,
- D 848 Disturb the peaceful current of their time;

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> AB: salubrious breathes. By heaven infused, along its secret tubes.

wahrscheinlich wollte Thomson den reim mit maze in der folgenden zeile vermeiden :

And through the restless ever tortured maze of pleasure . .

C 1028 (Horror wide extends)
His melancholy empire. Here, fond man!<sup>2</sup>
Behold thy pictured life.

D 1028 His desolate domain. Behold, fond man! See here thy pictured life!

C 1065 Ye noble few! who 3 here unbending stand Beneath life's pressure', yet a little while,

D 1065 Ye noble few! who here unbending stand Beneath life's pressure, yet *bear up a while*.

Obgleich in text D (1746) Thomson's letzte bearbeitung der *Seasons* vorliegt, so befinden sich unter den posthumen ausgaben doch auch solche, die sowol von text D wie von einander abweichen.

## III. The Seasons seit 1746.

Die erste ausgabe der Seasons nach Thomson's tode wurde veranstaltet von Lord Lyttelton unter dem fitel: The Works of J. Th. in four Volumes (12 mo), London, printed for A. Millar, opposite to Katharinestreet in the Strand MDCCL.<sup>5</sup> Sie enthält im ersten bande die Seasons und den Hymnus. Der text ist im allgemeinen der von 1746. Wahrscheinlich hat Lyttelton seiner ausgabe den text eines mit korrekturen versehenen exemplars (vielleicht Thomson's handexemplar<sup>6</sup>) von 1744 zu grunde gelegt; wenigstens deuten hierauf einige eigentümlichkeiten der ersteren hin. In Lyttelton's ausgabe nämlich findet sieh dieselbe falsche verszählung an ebendenselben stellen, wie in

Corroding every thought, and blasting all ...

In AB steht statt ya'l - rage.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ein umgekehrter fall findet sich Sp. 1075—79:

But agony mmixed, incessant gall,

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> ab: His solitary empire. Now, fond man!

AB: His solitary empire. Here fond man!

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> ab; that. AB; who.

<sup>\*</sup> ab: pressurcs. AB: pressure.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Ein exemplar von Lyttelton's ausgabe befindet sich auf der universitätsbibliothek zu Rostock.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Dass Lyttelton diesen band besass und als ein andenken an den diehter aufbewahrte, ist sehr wahrscheinlich, zumal er der testamentsvollstrecker Thomson's war.

text C, nur im *Sommer* hat der herausgeber einen vers mehr gezählt. Ausserdem hat er C v. 1084:

Or quite extinct, her deadened orb appears

unverändert abgedruckt und hat sogar einen druckfehler (head statt heads), der als solcher in 1177, C 169 verzeichnet ist, in seinen text aufgenommen. Abgesehen von dieser einen variante stimmt der text von Spring, Summer und Winter mit dem von 1746 überein. Im Autumn dagegen hat der herausgeber nicht unbedeutende veränderungen vorgenommen, und zwar, wie er angibt, mit erlaubniss des dichters. Er sagt in der vorrede: 'This edition of Mr. Thomson's Works was designed by him, and must be considered by the reader as a collection of such of his works as he thought worth preserving, corrected and amended... It is hoped that all his writings will appear much more advantageously in their present form (many redundancies being pruned away, and many faults of diction corrected) than they did in their first publication'. Von der erlaubniss des dichters machte nun Lyttelton den weitesten gebrauch, indem er nämlich An. D 483-469: 'A ludicrous account of foxhanting' zwar im Argument anführte, aber im texte ausliess.<sup>2</sup> Diese auslassung hat er einfach bewerkstelligt, ohne auch nur die verszählung des ganzen zu stören, dadurch, dass er auf vers 486 unmittelbar vers 576 folgen lässt. Aber nicht zufrieden mit dieser kürzung des Autumn verarbeitete Lyttelton den fortgelassenen abschnitt zu einem besonderen gedicht, das er unter dem titel: The Return from the Fox Chase. A Burlesque Poem, in the Manner of Mr. Philips im zweiten bande von Thomson's werken unter den Poems on several Occasions aufführt. Mit welcher weitgehenden freiheit der herausgeber bei der überarbeitung, durch welche die 87 verse zu 93 angewächsen sind, verfuhr, wird eine vergleichung der folgenden verse mit dem originaltexte Thomson's zeigen.

> Thomson's Works, ed. Lyttelton II, 239: The foxes for

Descending decent from the roof, and spread Over the drear walls with antic figures fierce

(1932 verse) reducierte.

D (s. o.); Or near extinct, her deadened orb appears.
 In ähnlicher weise änderte Lyttelton auch in anderen gedichten Thomson's; so z. b. in dem gedicht auf Lord Talbot und besonders in 'Liberty', dessen fünf teile (3378 verse) er umarbeitete und auf drei teile

418 BORCHARD,

The stag's large front. Hark! the sonorous horn Their near approach proclaims: the joyous troop Mix their loud hollows, till the crazy dome Beneath their uproar shakes. — Not more disturbed Were Octa's caverns, or o'd Pelion's dens. When with disordered mirth, to midnight bowls, Thessalian centaurs from the chase returned. Behold! the fuelled chimney blazes wide...

Au, text D<sup>1</sup> 495-502;

The foxes fur

Depending, decent, from the roof, and spread Round the drear walls, with antic figures fierce, The stag's large front: he then is loudest heard, When the night staggers with serverer toils, With feats Thessalian centaurs never knew?, And their repeated wonders shake the dome. But first the fuelled chimney blazes wide...

### Lyttelton:

Then thoughtful Whist, beneath a cloud of smoke Wreathed fragrant from the pipe, each graver head A while composes: but the jollier train Of youthful sportsmen beat the brick paved hall With vigorous dancing to the shrill voiced pipe And sounding tabor; or romp-loving miss Is hauled about, in gallantry robust.

#### D 524-529:

To cheat the thirsty moments, Whist a while <sup>3</sup> Walks his grave round beneath a cloud of smoke, Wreathed, fragrant, from the pipe; or the quick dice, In thunder leaping from the box, awake The sounding gummon: while romp-loving miss Is hauled about, in galantry robust.

Lyttelton rechtfertigt den abdruck dieser verse in form eines besonderen gedichtes in einer anmerkung zu demselben (11, 239) mit folgenden worten: 'The greater part of these verses were formerly inserted in Mr. Thomson's Autumn; but being of a different character and stile from the rest, and rather belonging to the Mock Heroick, or Burlesque may of writing, it has been judged proper to leave them out there in the present edition, and

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ebenso in ABC.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Dieser vers wurde in C hinzugefügt.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Ebenso in C; in AB;

Perhaps a white, amusive, thoughful Whist Walks gentle round, beneath a cloud of smoke.

to insert them here by themselves'. — Ausser dieser grösseren schilderung fehlen in Lyttelton's ausgabe noch zwei verse von text D:

Au. 607 Even charm the pains to something more than joy.

Au. 677 (The shining plum<sup>1</sup>)

With a fine blueish mist of animals Clouded (the ruddy nectarine, and dark).

Lyttelton's text zählt sonach: Spring 1176, Summer 1805, Autumn 1284, Winter 1069 und Hymnus 118 verse. Lyttelton glaubte, mit dieser eklektischen ausgabe der Seusous den literaturfreunden (und dem dichter selbst) einen grossen dienst geleistet zu haben, was er ausser in der vorrede auch noch in einem briefe an Dr. Doddridge (vom 22. März 1750) deutlich ausspricht:

By the Northampton coach of the next week, I shall send Mrs. Doddridge<sup>3</sup> a new, compleat and correct edition of Mr. Thomson's works made under my care;.... There is not a line in it which a lady of virtue and modesty may not safely read, which is more than can be said of the works of any other of the English poets, except Milton. Spenser and Addison... Great corrections have been made in the diction... so that upon the whole I am persuaded you will think Mr. Thomson a much better poet, if you take the trouble to read over his works in their present form, than you ever thought him before'.

Zwei weitere ausgaben Lyttelton's folgten 1752 und 1757 in 12 mo. Verbessert sind dieselben insofern, als eine richtige verszählung durchgeführt ist. Der text derselben ist ein genauer abdruck der ausgabe von 1750, nur im titel findet sich der zusatz: 'with his last corrections, additions and improvements' und in der vorrede sind die in parenthese eingeschlossenen worte: 'many redundancies being pruned away, and many faults of diction corrected' fortgelassen.<sup>4</sup>

Eine merkwürdige tatsache, die korrekturen Lyttelton's in den Seasons betreffend, beriehtet im Lon. Gent. Mag. 1841 Dec., 563 f. Reverend John Mitford, und nach ihm ausführlicher Phillimore in der korrespondenz Lyttelton's (1845) l, 319 f. Nach Phillimore befindet sich in der bibliothek zu Hagley ein exemplar der Seasons, mit korrekturen und bemerkungen

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> AB; the *purple* plum. C: the *shining* plum. The ruddy, fragrant nectarine, and dark.

Phillimore, Mem. & Corresp. of George Lord Lyttelton I, 322.
 Auch Voltaire erhielt ein exemplar dieser neuen ausgabe. Vgl. V.S.
 brief (17. Mai 1750): Phillimore I, 223.

<sup>4</sup> Da ich nur die spittere dieser ausgaben einsehen kounte, so folge ieh in den angaben über die erstere einer notiz Bolton Corney's im Lou. Gent. Mag. 4841 Febr., 146.

in Lyttelton's handschrift.\(^1\) Das urspriingliche datum auf dem titelblatte: MDCCLH ist umgeändert in MDCCLVIII. In der vorrede sagt Lyttelton: 'In this edition conformably to the intention and will of the author some expressions in the Seasons which have justly been thought by good judges (b. q. j. durchstrichen!) too harsh or obscure, or not strictly grammatical, have been corrected, some lines transposed and a few others left out. The Hymn which was printed at the end of the Seasons in some of the last editions, is likewise omitted, because it appears to good judges that all the matter and thoughts in that hymn are much better expresst in the Seasous themselves'. Glücklicher weise ist dieser korrigierte text Lyttelton's nur manuskript geblieben. Zwar bedanert Phillimore, dass die 'verbesserte' ausgabe der Seusous, welche Lyttelton 'schon' im jahre 1750 ankündigte, 'nie' erschienen sei; er kannte also weder die ausgabe von 1750, noch erwähnt er die folgenden von 1752 und 1757. In gebührender weise ist daher auch diese oberflächlichkeit Phillimore's neben anderen anachronismen und sonstigen versehen von Mr. Croker im Quart. Rev. no. 155 s. 242 f. aufgedeckt und gerügt worden. Es liegt klar zu tage, wie auch Croker ausführt, dass Lyttelton die korrekturen in der zweiten von ihm besorgten ansgabe (1752) vorgenommen und dass er beabsichtigte, diesen überarbeiteten text im jahre 1758 zu veröffentlichen, jedoch noch rechtzeitig sich eines besseren besonnen hat. Mitford und Phillimore geben an den angeführten stellen einen auszug aus Lyttelton's korrekturen, die zur genüge zeigen, wie rücksichtslos dieser gegen die leser der Seusons und gegen Thomson's andenken gehandelt haben würde, wenn er seine eigenen nachträglichen verbesserungen in den originaltext des dichters hineingemischt und der öffentlichkeit übergeben hätte. — Ein beispiel von Lyttelton's korrekturen, das Phillimore 1, 321 anführt, ist folgendes:

#### Ly. Sp. 262 f.:

as over the rerdant mead The herds and flocks promiscuous played secure, On every hill, beneath each spreading shade, The swains and husbendmen rejoicing hymned Their bounteous god; then festive dance and sport, Kind deeds, and friendly talk successive shewed The blissful hours; while in the rosy vale, Love breathed his tender sighs, from auguish free, And free from quilt. Such were those prime of days.

In text D2 lanten diese verse:

as over the swelling mead. The herds and flocks, commixing, played secure. This when emergent from the gloomy wood,

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Das exemplar, welches Matthew Montague in der bibliothek seiner tante, Mrs. (Elisabeth) Montagne gefunden hatte, wurde der bibliothek zu Hagley geschenkt von Lord Spencer, der es von dem finder erhalten hatte. Siehe Phillimore I, 319.

<sup>2</sup> Auch in ABC; mur in v. 269 austatt varied heart -- joyous heart.

The glaving lion saw, his horrid heart Was meekened, and he joined his sullen joy. For music held the whole in perfect peace: Soft sighed the flute, the tender voice was heard, Warbling the varied heart; the woodlands round Applied their quire, and winds and waters flowed In consonance. Such were those prime of days.

Wenn auch Phillimore behauptet, dass Lyttelton's veränderungen durchgehends verbesserungen wären und er letzterem somit das schmeichelhafte zeugniss ausstellte, dass er als dichter seinem freunde Thomson ebenbürtig an die seite gestellt werden dürfe, so hätte er doch wissen müssen, dass Lyttelton durch eine derartige bearbeitung der Seasons nach dem tode seines freundes keineswegs das lob der textkritiker oder den dank der verehrer Thomson's geerntet haben würde.

Die nächste ausgabe von Thomson's werken besorgte Patrick Murdoch: The Works of J. Th., with his last corrections and improvements. To which is prefixed an account of his life und writings. London, printed for A. Millar, in the Strand. Quarto. 2 vols. (auch in 12 mo.) MDCCLXII.

Für diese auflage, die auf subskription veranstaltet wurde, hatten sich ea. 260 abnehmer unterzeichnet, deren liste in dem ersten bande aufgeführt ist. Murdoch's 'widmung an den könig', sein 'Account'2 und Collins' 'ode auf den tod des dichters' gehen dem ersten teile der werke The Seasons vorher. Diese sind ausgestattet mit vier kupferstichen, denselben3, welche die erste quartausgabe (1730) zeigt. Auch Murdoch hat, wie Lyttelton, den text der letzten von Thomson selbst besorgten ausgabe (1746) abgedruckt. Nur fehlen in seiner ausgabe folgende sechs verse

Spring 66:

(The plough and greatly independent), scorned 4 All the vile stores corruption can bestow.

Spring 377, 3785:

Besides who knows, how, raised to higher life, From stage to stage, the vital scale ascends?

Summer 1226-276;

(The world expands

A purer azure.) Nature, from the storm, Shines out afresh, and (through the lightened air).

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Der ertrag dieses unternehmens war für ein dem dichter in der Westminsterabtei zu errichtendes denkmal (1762) bestimmt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Dieser aufsatz Murdoch's ist in mehreren späteren ausgaben von Thomson's werken wider abgedruckt worden.

<sup>3</sup> Merkwürdiger weise stellt auch das titelkupfer zum Sommer die drei badenden jungfrauen dar, trotzdem dass die vorliegende ausgabe den überarbeiteten text 'Musidora im bade' aufgenommen hat.

<sup>AB: and greatly independent lived.
Fehlt in ABC.</sup> 

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Ebenso in ABC; Murdoch hat:

A purer azure. Through the lightened air.

Autumn 6071:

Even charm the pains to something more than joy, Antumn 6772: (The shining plum),

With a fine blueish mist of animals Clouded (the ruddy nectarine, and dark).

Bei dieser ausgabe scheint auch Lyttelton beteiligt gewesen zu sein, indem seinem texte dieselben beiden verse im Autumn fehlen, die auch Murdoch gestrichen hat. Die ausscheidung der betreffenden verse hat der herausgeber ganz willkürlich und ohne jeglichen inneren grund vorgenommen. Murdoch's text zählt demnach: Sp. 1173, Su. 1804, Au. 1371, Wi. 1069 und der Hymnus 118 verse.

Die letzte ausgabe von Thomson's werken, die für A. Millar gedruckt wurde, erschien 1766 in vier bänden, 12 mo. Der text der Seasons ist ein genauer abdruck der quartausgabe von 1762.

Nach Millar's tode (1768) wurde das verlagsrecht von Thomson's erben an eine gesellschaft von londoner buchhändlern verkauft.3 Noch im todesjahre Millar's wurden die Seasons in Edinburgh nach Murdoch's text abgedruckt für A. Kincaid, J. Bell und J. Robertson.<sup>4</sup> — Die späteren ausgaben sind abdrücke der vorher genannten, also für den philologen von keiner besonderen wichtigkeit; nur aus sachlichem interesse führe ich einige derselben an.

Die Aldine Edition, The Poetical Works of Thomson, with a Memoir of the Poet, and Notes by Sir Harris Nicolas, erschien zuerst 1830 in London bei W. Pickering.

Der text der Seasons (Su., Au., Wi.) ist eine widergabe von D. Im Spring fehlen v. 377-378 (s. Murdoch):

Besides who knows, how raised to higher life, From stage to stage, the vital scale ascends? Ein unveränderter textabdruck ist die neue auflage von 1845.

Zwei jahre später revidierte Nicolas dieselbe und fügte die beiden ausgelassenen verse hinzu.<sup>5</sup> Ein genauer abdruck

The shining plum

The ruddy, fragrant nectarine and dark.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Fehlt in AB.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Ebenso ABC; Murdoch hat (wie Lyttelton s. o.):

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> VgI. n\u00e4heres im Memoir of Thomson by Sir Harris Nicolas s, 123 (Aldine Edition).

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Eine interessante erscheinung ist es, dass die titelvignetten dieser ausgabe 'spiegelbilder' (von Th. Donaldson) der originalkupter sind.

\* Eine recension der Aldine Edition von 1847 siehe Athenaeum 1847

Juli, 784 - 785.

dieser verbesserten und erweiterten Aldine Edition von 1847 liegt uns vor in der von Peter Cunningham (1860) besorgten ausgabe.

Zur einschaltung der beiden verse des Frühling wurde Nicolas jedenfalls angeregt durch Bolton Corney, der im Lon. Gent. Mag. 1841 Feb., 146 die Seasons von 1746 mit recht als die endgiltige redaktion, d. h. als die letzte von dem verfasser durchgesehene ansgabe hervorgehoben hatte. Corney's ausgabe 1 von 1842 bringt daher den letzten originaltext der Seasons (D).<sup>2</sup>

Auch in Deutschland waren Thomson's Seasons bald nach ihrem erscheinen eine beliebte lektüre geworden.<sup>3</sup>

Die erste spur derselben finden wir in einer englischdeutschen gedichtsammlung von B. H. Brockes, Hamburg 1740, s. 123 f., wo unter der überschrift: 'The mild and irregular passion of love' ein bruchstück des Frühling (983—1112), A 897—1029 neben der deutschen übersetzung abgedruckt ist. Einige jahre später (1745) liess Brockes die vier jahreszeiten nebst dem hymnus folgen.

Anf parallelseiten gibt er den englischen text und eine deutsche übersetzung. Erstere ist ein abdruck der ausgabe von 1730; jedoch wird in der vorrede (von J. B. Zink, 26. September 1744) auch die sechszeilige variante von B (1738) angeführt. Brockes hat sich beim abdruck desselben sehr genan an seine vorlage gehalten, so dass er verschiedene (6) druckfehler von A (nebst einigen neuen) in seinen text aufgenommen hat. Nur durch versehen ist Au. v. 408, der sich in der übersetzung findet, im englischen texte ausgelassen worden. Vier kupferstiche i, mit denen diese ausgabe ansgestattet, sind nach den englischen originalen von C. F. Fritzsch fil. angefertigt.

Später erschienen in Deutschland (Leipzig, Hannover, Hamburg etc.) mehrere ausgaben, die den überarbeiteten text der Seusons zu grunde gelegt haben.

Einsehen konnte ich von diesen nur: Th.'s Seasons, with an Essay on the Plan and Charakter of the Poem by J. Aikin, Leipzig 1781,

<sup>1</sup> Zwei recensionen dieser ausgabe S. Blackwood's Mag. 1842 Nov.,

674-686; und Lon, Gent, Mag. 1843, May, 191.

<sup>3</sup> Seit 1745 erschienen von den Seasons zehn deutsche übersetzungen; ausserdem wurden mir bekannt: drei französische, eine dänische (Sp. Su.),

und sogar eine lateinische übersetzung.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Herr Prof. Elze stellte mir freundlichst zur verfügung: Th.'s Poetical Works, with Life, erit, dissert. & explan, notes by Rev. George Giltillan, Edinburgh 1853; die *Seasous* sind ein abdruck des textes D; nur Au. 607 ist ausgelassen.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Eine fünfte titelvignette entworfen von Peiffer, jun. und gestochen von Fritzsch, stellt die erde mit den vier jahreszeiten dar.

printed for E. B. Schwickert. Es ist ein genauer abdruck von Murdoch's text (1762).<sup>1</sup>

Schliesslich nenne ich noch die bekannteste deutsche ausgabe von Tauchuitz: *The Poetical Works of J. Th.*, Leipzig 1853, die den text der Aldine Edition von 1845 abgedruckt hat.<sup>2</sup>

Angaben über die versanzahl der Seusons und über die differenzen der verschieden ausgaben brachten zuert Lord Buchan (Essay on Fletcher, Saulton, and Thomson, London 1792) und John Mitford (Lon. Gent. Mag. 1841 Dec., 563); doch sind diese angaben unrichtig, da sie nach der falschen verszählung (von A und den späteren texten) berechnet sind. Dagegen bestätigt meine zählung die richtigkeit der tabelle von Bolton Corney, die die ausgaben von 1726—1746 auführt.<sup>3</sup>

Die folgende tabelle möge eine übersicht geben über die im obigen behandelten hauptsächlichsten texte der Seasons.

A. D.	1726	1727	1728	1730	1738	1741	1746	1750	1762	1853.
Spring:			1082	1057	1087	1173	1176	1176	1173	1174.
Summer:		1146		1296	1206	1796	1805	1805	1804	1801.
Autumn:				1269	1269	1375	1373	1254	1371	1373.
	I 413 II 463 III 464									
Winter:	IV 464			751	757	[069	1069	1069	1069	1069.
Summa:				4343	-43.19	5413	5423	5334	5117	5421.
Hymnus:				121	121	115	115	115	115	118.
Halle A. S.							KARL BORCHARD.			

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ausserdem wurden mir (von den betr. bibliotheken) mitgeteilt folgende titel: The Seasons, ed. Timaeus, Hamburg 1791 (Oldenburg); The S. Leipzig 1801 (Lübeck, stadtbibl.); The S. Hannover 1816 (Göttingen).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Der herr verleger selbst hatte die güte, mir diese mitteilung zu

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Bolton Corney's tabelle (s. The Seasons, London 1863), von der ich zwar nicht das original, sondern nur eine kopie des herrn Prof. Elze einsehen kommte, zeigt nur eine abweichung in bezug auf die erste ausgabe des *Winter* (1726: 405 verse).

# ÆLFRICS VERSION OF ALCUINI INTERROGATIONES SIGEUULFI IN GENESIN.

### General Introduction.

§ 1. The authors and origin of their works.

Alcuin, the celebrated English scholar, and teacher of Charlemagne, compiled in Latin, at the end of the eighth century, a Hand-book upon Genesis.<sup>1,2</sup>

The immediate occasion of the work was the questions upon certain difficulties in Genesis, which his inseparable pupil and friend, the presbyter Sigewulf, had at different, times put to him. Therefore the little volume, written in catechetical form, was dedicated, in an affectionate preface, to Sigewulf, whose name it has since borne. — 'Interrogationes Sigewulf Presbyteri'. — The aim of Alenin was, in his words: 'to gather from heavy tomes pretiosas sapientiae margaritas, which the weary traveller might carry with him, and with which he might recreate himself'. The testimony for this work is that it lived.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> The first Biography of Ale., in the IX cent., is anonymous: Beati Flacei Alenini Vita ex vetusto codice MS, Sanetae Mariae, Rhemensis, primum a D. Quercetano edita, Pat. Lat. C, col. 90 sq.. Du Quesne asserts it was written before 829 A. D., Pat. Lat. C, col. 89. 1, See also Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande von Adolf Ebert, 2, bd., Leipzig 1880, s. 344. The best edition of the *Vita* is in Jaffe's Monum, Aleninian, (6, bd. der Bibl. rer. German, v. Jaffe.) 2, Das Leben Alenin's, von F. Lorenz, privatdocent zu Halle, 1838, 3, Biogr. Brit. Lit., A.S. Period under Ale..

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Lorenz s. 89, assigns the inter, to Ale,'s first residence in France, 782—790. Lorenz gives no evidence. From the Pref. of Ale., which emphasizes that Sigewulf is 'individuus socius tanto tempore', I world place the Inter, after Ale,'s return (792) to France, and before 796, when he retired to the quiet of the monastery of St. Martin. The Pref. shows it came from a period of secular occupation and travelling.

Two hundred years later 1, another Englishman, the A. S. author, Ælfrie 2, as the evidences of our dissertation will show, the teacher, not of a Charlemagne but of a Country, translated Aleuin's Work 'on Englisc'. Ælfrie abridged the 280 questions and answers of Ale. to 69. He added a preface upon the 'illustrious teacher' Alc., inserted an astronomical page, probably appended a creed and doxology, and in many points impressed the production with his winning personality.

With great skill he retained the catechetical form, while he adorned the work with a rhetorical, if not poetical, semimetrical alliteration.

The 'Interrogationes Sigewulfi' retained its old name, and was issued as a sermon in a series of Homilies entitled, *Passiones Sanctorum*.

### § 2. Analysis of the Contents.

The analysis of the A. S. Version offers the following table of contents:

- Introduction. The life of Ale., and the origin of the Latin work, ll. 1—17.
- II. Questions I—XV, inclusive. Difficulties in the Creator's moral government, or the rational creation.
- III. Ques. XVI—XXI. The physical creation. This scientific division is crowned by Ælf.'s insertion from Bede about the planets.<sup>3</sup>
- IV. Ques. XXII—XXVI. The Father, Christ, the Spirit, and the Trinity as manifested in creation.
- V. Ques. XXVII—XXXIV. The Origin of man His divine image and possible destinies.
- VI. Ques. XXXV-XXXVII. The Origin of evil.
- VII. Ques. XXXVIII—XLVIII. The first Age in the History of the World, — The Adamic Age.
- VIII. Ques. XLIX—LVIII. The second Age of the World's History. From Noah to Abraham.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> The 'Lives of the Saints', in which Inter. was one, was issued after the death of Arch B. Sigeric 995, to whom the first Hms. were submitted, and before 998, for they are dedicated to Æthelweard, who disappears from that date. Geschichte der Englischen Litteratur von Bernhard ten Brink, 1. bd., Berlin 1877, s. 136 gives 996 as the date of the *Passiones Canctorum*. In Ælf, De V. and N. T. are probable references to a number of the Hms. in the Lives of the Saints; e. g., Sweets Reader p. 61, I. 162.

<sup>\* 2</sup> Our statements rest upon evidence to be found in the following pages.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> It is the habit of the A.S. anthor to mark the important transitions with some brief insertion.

- IX. Ques. LIX-LXIX. The third Age of the World's History, continued, not to its end, but to its culmination in the offering of Isaac.1
- X. ll. 511-541. A creed, or confession of the one Creator in a Holy Trinity.
- XI. Il. 541-545. A Doxology.

### § 3. The present value of the work.

With the 'Popular Treatise on Science' in the Middle Ages?, which has attracted so much attention since its publication in 1841, is linked this Popular<sup>3</sup> Treatise on Theology, by the same author, and with a reference to the Treatise on Science which it followed and supplemented.

This wedding of science and theology, and in a popular catechism for the common people, not only emits light from what we too hastily have called the dark ages, but also should be a light in its method and spirit to guide our age.

The MSS, of different age, the phonological changes, the relation to Elf. literature, and the decision of the question of its authorship, in a field never investigated, make the Interrogationes valuable.

#### Critical Introduction.

## § 4. The A.S. Text.

The text is printed precisely as it stands in the MS. C. This remark applies to all the details of the MS,, as far as a transliteration can give them. The spelling, contractions, spacings of the words, (often very suggestive, and 1 believe much less a matter of the scribe's fancy or convenience than is commonly thought) accents, punctuation, and even mistakes of the copyist are left unaltered. Also the lines of the MS, are retained, not simply for the aroma of the antique page, at once suggested to the scholar, but as a help to accuracy in transcription, and an explanation, on the face of the text. of the cases of homoioteleuton and similar errors of the scribe.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> It is noteworthy that this ancient division of the O.T. Hist, is repeatedly used by Ælf.; e.g., On the O.T., Sweet's Reader, p. 61, l. 151 etc.. The main source of the body of the Inter.. Bode's Com., ends with the weaning of Isaac. The A.S. author had Bede before him and ends with Bede, only adding as a finale the sacrifice of Abraham.

<sup>2</sup> De Temporibus Anni. The ed. Wright attributed it later to Ælf.. <sup>3</sup> Popular, as the number of MSS, of it shows.

Fortified by the words of Mr. Ellis and the modest example of Prof. Skeat<sup>2</sup>, I do not regret that I resisted the attractive temptation to make a text. Occasionally, in a few important variations, and in some unimportant ones, where the convenience of the reader might call for it, my judgment as to the correct reading is given in the C notes.

All the MSS, of the Interrogationes are so plainly written, and so well preserved, and are in such essential harmony, that there ought to be little difficulty in establishing the orginal text.

In almost every instance, the variations of the MSS, will be found the one to correct another. The few remaining inaccuracies may have flowed from Ælfric.³ Later, I believe that scholars will be able to arrive at even the orthographic peculiarities of Ælfric; e.g., it appears to me probable that he himself wrote very uniformly -nz final, and not the early and frequent modification of the final guttural in the combinations -ne, -nez, -nzc.

It seemed desirable to use another MS., and not to make a copy of Bouterwek's faithful work, with its minor inaccuracies corrected, in order to emphasize the essential harmony just spoken of among the MSS., and to illustrate the linguistic changes in the closing period of Anglo-Saxon literature.

With respect to the accents and the marks of punctuation, in some cases it was hard to decide whether or not they were in red ink and of later date. The rule has been to give those only which were apparently in the original. We

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> 'Until trustworthy reprints, not doctored, not corrected, not respelled have been for some years before the world \*\*\* we will not be able to trace languages historically upwards either in sound or thought'. President's address for 1872. Alexander J. Ellis, Esq.. Transactions of the Philological, Soc. 1873—74, p. 341.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> 'My own plan is to give the uncorrected readings of the MSS, themselves, from a conviction that in many instances students not only prefer to correct them for themselves but may be better able to correct them than 1 am'. Pref. p. XXI. The Gospel according to St. Mark, in Anglo-Saxon and Northumbrian Versions, etc.. Edited by Rev. Walter W. Skeat, M. A. Cambridge, University Press, and London 1871.

<sup>3 &#</sup>x27;The possibility did not appear to me excluded that 'Elf. himself could have erred'. Prof. Zupitza vorläufiges vorwort to his edition of 'Elfric's Grammatik.

will speak further of these and similar points under the discussion of the MS, C.

All the variations, excepting those of accentuation! of all the MSS, including Junius' transcript, are in the first division of the foot notes. The variations of punctuation are indicated because of the question of metrical composition, though probably imperfectly, on account of the difficulty of determining the original pointing. In using these notes, it should be observed that, unless there be some occasion for remark, it is to be understood that in readings J agrees with B: that J uses capitals for proper names: fills out all contractions; and has his peculiar kind of points (:); that c uses  $\delta$  so universally that only the exceptions thereto are noted.

The numbers of the questions, according to the Anglo-Saxon order, in no way signified in the original, are put upon the margin in Roman numerals, but the numbers of the questions in Alcuin's work, also not in the MSS., are inserted, in brackets, in the Latin.

#### § 5. The Latin Text

consists of all the questions, and parts of questions, of Alcuin used by the Anglo-Saxon author<sup>2</sup>, a chapter of Bede used independently by the Anglo-Saxon writer, and a passage from Isidore, which, if not directly, was indirectly the source for the Anglo-Saxon creed and doxology. The best edition of this and the other works of Alcuin is by Frobenius<sup>3</sup>, but as

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> The importance of the accentuation I do not undervalue. I have the record even of all these variations. A number of the accents in our text are only marks of division between the words and letters. But they may also sometimes have value for the accompanying vowels, and are therefore given following Prof. Skeat's example in his Lives of the Saints.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Nothing could have been gained for our purposes, in unduly lengthening our work by the insertion of the 280 Ques, of Ale.. These need to be edited critically by themselves. It will be seen that in the parts used we have attempted to make a critical edition. For a list of the editions of the Questions v. *Monitum praevium* in Pat. Lat. Tom. C, col. 545.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Aleuini Opera post primam Editionem a viro clarissimo D. Andrea Quercetano, curatam, de novo collecta, multis locis emendata et opusculis primum repertis plurimum aueta variisque modis illustrata. Cura ac studio Frobenii, S. R. l. principis et Abbatis ad S. Emmeraman, Ratisbonae, 1777. Tom. l pars 2, p. 304 occurs luter..

Wright well says this might be rendered much more perfect by a collation of the MSS, preserved in our English Liberaries'. Accordingly we have based our text upon Frobenius but have collated with a very old inedited MS, of the Inter., Barlow 353, in the Bodleian Library. Variations of the Frobenius MSS, suggestions of Frobenius marked 'Edit.', and a few but valuable critical judgments upon the text by Prof. Franz Delitzsch are given in the third division of the footnotes.

It will be found that the Latin throws light upon the Anglo-Saxon, and not infrequently the A. S. helps in determining about a variation in the Latin text.

### § 6. The Manuscripts.

It has been generally supposed that there were at first preserved to us six A. S. MSS, of the Interrogationes, viz. in Codd. C  $C^{\dagger}$  M. B. b. c. and the transcript of  $J.^4$ 

But it has been believed, at least from Wauley's time, that MS. C of Cod. C was lost. The truth is that there is no evidence that the modern world ever possessed but five of these MSS., and C, instead of having been lost, has been counted twice, as the following

## § 7. Discovery with respect to the MSS.

will show. Wanley says, p. 1175, concerning the MS. of Interrogationes Sigeuulfi Presbiteri p. 136 in C<sup>1</sup>: 'Notandum est, hoe opusculum ad alium aliquem Cod. quondam pertinuisse, ea quoque quæ sequuntur, aliena manu scribuntur'. Wanley further remarks, p. 120, under his description of Cod. C: 'Interrogationes Sigewlfi Presbyteri, quae in Indice Homiliarum huic

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Biographia Britannica Literaria, A. S. Period, by Thomas Wright M. A. London, 4842 p. 366.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Chiefly we used the reprint of Frobenius in the Pat. Lat. Tom. C. A reprint so literal (aside from the punctuation, and insertion of the marginal notes of Frobenius in the text in brackets) that the Editor uses Frobenius' phrase 'in nostra hac editione', and copies typographical errors. e. g., an L had slipped out in Frobenius' Roman numerals CC(L)XXXI. and Pat. Lat. has 231 in Arabic numerals!

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> For a description of this MS, v. under MSS.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> See titles etc. under abbreviations.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Hickesii Thesaurus, Vol. III Antiquae Literaturae Septentrionalis Liber Alter, sen Humphredi Wanleii Catalogus. Oxoniae, MDCCV.

Cod. praemisso memorantur, quaerenti non occurrebant; forte, quia ex hoc Cod. avulsae in superiori Volumine, una cum aliis Tractatibus compingebatur.'

Before I observed these notes of Wanley, I came to the positive proof that what he suggests with a 'forte' is the actual fact; viz. The MS. of the Inter. in C<sup>1</sup> pp. 139—159<sup>b</sup> inclusive has been transferred, and probably intentionally, to its present position from Cod. C p. 31, where it originally belonged.

The evidences are:

1. A proof conclusive in itself — the halves, upon which vellum is pasted, of the first and last pages 139 and 159<sup>b</sup> of the Inter., contain, as a holding to the sunlight showed, what matches word to word with the last line of p. 29<sup>b</sup> and the first line of p. 33 of Cod. C. The upper half of the p. 139 Inter. contains the conclusion, about 14 lines, of the Exameron Anglicé.

On account of the Latin preface of Alcuin written upon the vellum, which is pasted over this half page, it is difficult to read all of the conclusion of the Exameron. But the last line can be seen clearly: 'zodcundnysse, and soo scyppend callra pinga amen'.

Then follows immediately the caption: 'Interrogatio' etc., which has been retouched, and the initial letter enlarged by a hand as late as the time when the preface of Alcuin was prefixed, for the enlarged '1' touches upon the new vellum, and the tint of the ink is the same as that of the red ink upon the parchment which has been pasted on.

About the middle of p. 159<sup>b</sup>, after the end of the Inter., my attention was attracted by three marks upon the original parchment, just above the edge of the new piece of vellum.

These marks indeed led to the entire discovery about the MSS. Upon holding the sheet to the light and looking closely, it could be seen that one of these was the mark of contraction, and the others the finish of the characters in the superscription: Dominica iiii Post Pentecosten.

The biblical text follows: 'Erant' etc.

Then comes the translation with a line of large letters: 'Dat halige godspell' etc. There are fifteen lines to the hottom of the page. The last one is: 'he zeladode his frinde and nehzeburas hi to. 7 cwyb'.

This corresponds exactly with the first line on p. 33 of Cod. C, where the sermon continues without the loss of a word: 'Blissia' mid me forban be is gemette min sceap'.

Thus is completed the first and sufficient proof that pp. 439–459 b of C<sup>4</sup> were taken bodily from Cod. C, between pp. 29 b and 33, as now numbered. The further evidences serve to confirm the above.

2. The pages of the Interrogationes are narrower than those of C<sup>4</sup> but correspond to those of Cod C.

The measurements are, Inter.  $7\frac{1}{2}$  inches in width, which is also the

width of the pp. of the Cod. C, while the pages of C<sup>t</sup> are 8 inches in width. The outer edges of the pages are 11% inches long in both Codices.

- 3. The handwriting of the Inter, is the same as that of Cod. C, and perceptibly different from that of  $C^4$ . The strokes are slightly heavier and not so firmly made as those of  $C^4$ , and the horns of the letters are more marked, the  $\delta$  is more apright. The caption of Inter, corresponds exactly in color, and in its plain form with those of Cod. C, whereas in  $C^4$  the initials of the superscriptions are some what ornamented.
- 4. That there is a transferrence of Inter, from Cod. C to C<sup>4</sup>, and that it was made *purposely* would appear from the manipulations of the volumes with reference to this MS..
- a. The index of C<sup>+</sup> places Interrogationes Sigiuulfi p. **139**. But it stands in the column after Dom*inic*a in Septuagesima p. **161**, and before Dom*inic*a in Sexagesima p. 174.

As a matter of fact, while Inter. is on p. 439, it follows Dominica III Post Epiphania Domini, and precedes Dominica in Septuagesima. This shows, perhaps, a doubt of the collector or binder as to the place of insertion of the Inter..

The index is on parchment cut from a psalm or massbook, and turned and pasted. Have we not here the same workman, who was busy at the same time 'mending' the MSS., and who pasted the preface of Alcuin on p. 139?

The index of Cod. C has after '2 Exameron fo. 15' '3 Interrogatio Siginulfi X fo [an erasure]'. 4. Dona 4 Post Pentecost fo 33'.

This last sermon actually begins on 3f<sup>b</sup>, but the sixteenth line of the sermon is on p. 33.

It is probable that this index, which is on paper, was copied from an older one containing Interrogationes.

The form 'Interrogatio' instead of 'Interrogationes' is exactly that of the superscription of the Inter. itself, where the -es is inserted above the line by a later hand.

The old index and the present superscription would be most likely to correspond, for the old scribes frequently failed to note the accidence. Our copyist wrote 'Interrogatio' as it stood before him — whereas in the index to C it was written grammatically: 'Interrogationes'. At the same time Siziuulfi, written in both indexes with the i after the z, shows strongly the peculiar spelling of the same author.

In the index of Cod. C the 'Interrogatio Siginulfi X to' marks a copyist's inadvertence, or better, exactness in transcribing the text of the old index.

The assignment of no page and the sign (X) declare that the Inter, was taken out before the volume was paged according to the present numbering. The indexing of the sermon following Inter, as upon p. 33 was made without counting the new leaf 31, or before its insertion.

b. It is worthy of notice that a new parchment leaf is inserted in *each* Cod.. In C4 there is a blank leaf pp. 138, 1385 just before Inter.. In Cod. C the new leaf, pp. 31, 315, contains, on about half of p. 31, the new copy necessary to give the end of Exameron, which had been

removed on the first page of Inter.. Wanley makes the note, p. 120: 'Ultima hajusce Homiliae de Hexamero pagina recenti manu restituitur', P. 31b has, in the same hand, the beginning of the sermon which is on the lower half of the last page of Inter.. Thus was Cod.C made continuous. By the pasting on of the vellum over the first and last pages of the Inter., with equal definess was the Inter, installed in C<sup>1</sup>.

5. When was the transfer made?

The new blank leaf in C<sup>4</sup> may have been put there in this rearrangement for the Latin Preface of Alenin, which was finally copied on the half page above the Inter.. There are red border lines, in place of those made by compasses, on the pasted vellum of the blank leaf pp. 138, 138b of C1, and the new leaf 31 of Cod. C. The above traces of a common hand, in Cod. C and C', in the transfer of the Inter. lead us to Arch Bishop Parker, who is thought to have caused the Preface of Alcuin to be added, and who, in his fondness for 'mending' MSS, made several changes akin to the above. Prof. Skeat notes a case with respect to the Bodley MS, N. E. F. 3, 45 now Bodley 441, containing 194 leaves. But it must be particulary noted that some of these must have been supplied from the Corpus MS, by Parker's direction, in imitation of the old writing, and are valueless. I may mention in particular leaves 57-62 containing Mark I, 1 to IV, 37, leaf 90 containing the last 3 verses of St. Luke, and leaves 192-194 John XV, 9 to the end \*\*\* Nothing seems to be known of its history except that it was once in all probability in the possession of Matthew Parker, Arch B. of Canterbury. This is rendered probable by the way in which several rubries have been copied into it from the Cambridge MSJ, 1, 2

The transfer then cannot well be later than Parker's day, and it cannot antedate the Worcester scribe alluded to by Prof. Zupitza.<sup>3</sup> The MS, of Inter, bears glosses from this scribe's hand, and his characteristic marks over the 3 y etc. These appear throughout Cod. C, and in the *Inter.*, but not in C<sup>1</sup>.

6. Why was the MS, changed?

The reason is not perfectly clear. It was not sheer carelessnes, or, if it was, no small effort was made to cover it up. There appears to have been a purpose resting upon a fancy, or some better ground. It is not improbable that Arch B. Parker made the change with reference to his notion of the symmetry of the Codd, and with reference to the church year. Finding three sermons upon the creation, 4. De luitio Creaturae, 2. Exameron, 3. Inter., following each other at the opening of Cod. C. Archbishop Parker removed the third sermon and placed it in C4, at the beginning of the period of fasting, by the Dominica in Septuagesima. The

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Pref. p. VII of Prof. Skeat's Edition St. Mark in A.S. version.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Another instance of 'mending' is that of the Hatton MS, formerly marked 65, now marked 38 in the Bodleian. It formerly belonged to Rev. John Parker, son to Arch B. Parker. Aleaf having been lost, the missing portion Luke XVI was restored. Prof. Skeat, ibid. X.—It should be noted that despite the mendings, the antique text of the Inter. has been kept intact.
<sup>3</sup> Articles Jenaer Lit.-Zeit, 1878 no. 27, s. 410, and Anglia. III. bd. s. 33.

subject of Inter., treating so much of the fall and succeeding sins and temptations of man, could be applied to the period in which, in remembrance of Gen. III 19, the faithful kept the Dies cinerum.

7. The result of the above investigation is a conclusive demonstration that the MS, was changed from its original Cod. C to C¹, and the overwhelming probability that it was done under the direction of Arch Bishop Parker. It shows the worth of a gness of a scholar like Wanley. And though it appears that Corpus Christi College Library and the world were never quite so rich in the number of the MSS, of the later, as was thought, yet they will feel richer to know that nothing has been lost, which the care of a Parker gathered, and the faithfulness of the Masters, Fellows and Librarians of Corpus Christi College has guarded.

## A Description of each of the MSS.

will prepare the way for the comparison of them, and their classification.

### § 8. MS. C and Cod. C

in view of conclusions above will be properly treated together.

1. MS, C extends from the middle of p. 139 to the middle of p. 159 b in C<sup>1</sup>. These 22 pages we now, mentally, return to their original home in Cod. C. There they would be paged 34-54b. Our special studies under Cod. C refer to these 22 pp..

Cod. C=178 as at present numbered in the Library of Corpus Christi College, Cambridge, earlier from the shelf number known as S. 6, is briefly described by Wanley on p. 120: 'Cod. membranaceus et antiquus in fol. min., duabus constaus partibus, quarum priore continentur Collectio Homiliarum Saxouicarum'.

Wanley's remarks, p. 120, as to MS. C have already been cited. Of the Second part of Cod. C he says, p. 122, 'Sequitar Regula S. Benedicti Latine et Saxonice, alia et vetustiori manu scripta' etc..

Nasmith<sup>2</sup>, p. 261 under 178, simply repeats Wanley's statements, adding that it is the second tome of Saxon homilies, by which he can only rightfully mean the second tome of homilies in the Parker Collection. The MS, is  $11^{4}/_{2}$  in.  $\sim 7^{3}/_{8}$  in., bound as are the other Corpus MSS, of which we speak, in very ordinary vellum.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Catalogus Librorum Manuscriptorum, quos Collegio Corporis Christi et B. Mariae Virginis in Academia Cantabrigiensis legavit \*\* Matthaens Parker. Edidit Jacobus Nasmith, \*\* Cantabrigiae MDCCLXXVII.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> The possibility that the exchange was at first made by sheer mistake rests upon the fact that Cod. S. 5 and Cod. S. 6 would be naturally together, side by side. Both Codd. began alike, Cod. S. 5 would probably be rebound first, and a roughly made III, indicating the place of the Inter. in Cod. S. 6, might have been read as XI, the order in Cod. S. 5 in which Inter. appears.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> A gentleman in Cambridge, in a position to know, informed me that these MSS, and many others in similar binding, were rebound some 60 or 70 years ago, under the administration of the Rev. John Lamb D. D.

Hereafter, in speaking of Cod, C, we mean the first distinct part ending at p. 286.

The pages have a pair of compass-scratched lines around the four sides. Across the page from one of these inner lines to the other, the measurements are from 53 s in. to 52 s in.. It is important to note here that all these measurements apply equally to a// the pages of the Inter. and the other original pages of the Cod.

2. The superscriptions are plain rubrics, whose illuminated letters are simply large vermilion capitals without ornament. Aside from these, the letters are large and plain, and the text nnormamented. The following details concerning the individual letters are significant.

The c is not yet angular, and is readily distinguished from the t. There is only one Karolingian e, with the so called tongne, 1, 25. It may have been made here for a capital. Not yet has an i alone an acute stroke over it 1 (excepting, of course, cases where the accent belongs), though the i in combination with an i. u. n. m. is very generally marked to prevent confusion of the letters.<sup>2</sup> There are two exceptions: 1, 227 milite: Git', and l.519 'he is wisdom'. As there are but these two cases, it is fair to suppose that the scribe misplaced the accents. Especially is this likely, since the immediately preceding and succeeding words in both cases should have had the marks (minte (to distinguish the i) and wisdom two in place of the one). Hu is 1, 152 and Hi is 1, 360 are only apparent exceptions. There is one K. l. 74 but the upper loop is wide open.3

The three forms of the s, are to be found. The regular  $\Lambda$ , S, s ( $\Gamma$ ) long below the line, is predominant. The long f above the line is frequent. The Latin's occurs here and there, but chiefly finally: e.g., us, is etc.. The fs in ifs 1.145, the only time the word is spelled with a double s, indicates perhaps a consciousness with respect to the forms of the letter.4.5

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> 'Schon im XII, findet man das strichlein zuweilen, auch über dem einzelnen i, daneben kommt aber immer auch noch i ohne bezeichnung häufig vor'. Prof. W. Wattenbach, Anleitung zur Lateinischen Palaeographie. Zweite auflage, Leipzig 1872, 2. t., 8. 8.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Im 11. jahrhundert fing man an, zusammenstehende i-striche mit accenten zu bezeichnen, um vermischungen vorzubeugen, ibid. 2. t., 8. 8.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Min. K. etc. Im 12, findet sich die obere rundung auch geschlossen.

worant es bald zur regel wird'. Ibid. 2. t., s. 9.

4 'Vom X, an findet sich s allein hin und wider am ende, zunächst so, ns, is; einzelne an anderen stellen \*\*\* Vom 12. an wird s immer

so, us, is; einzelne an anderen stellen are Vom 12, an wird's minner häufiger an allen stellen'. Ibid. 2, t., s. 15.

Hickes points out cases of f and s in the middle and end, as well as at the beginning of a word, in a charter of king Edgar of 964, in a charter of Oswold of 990, where he also finds an r not Saxon, also an intermixture of all the s's in a charter of Wulfstan 1017. Of all the above I observe that the cases are in the Latin, and not in the A.S. parts of the charters, save the r in circe. The first charter Hicks gives, in which all kinds of the s appear, and even in the same syllable in the A.S., is that of Allerah Bisham maker Edward the Confessor, between 1049 and 1058. of Aldred, Bishop under Edward the Confessor, between 1049 and 1058. Hickesii Thesaur. Gram, A.S. cap, XXII p. 139 sq., A.S. script is in full use in the Psalter of Eadwine in the interlinear. On the other hand, the Gallie letters were written, in the tenth century in Hyde Abbey, near Winchester. Wattenbach ibid, 1, t., s. 19.

The scribe, as in the later MSS, of the X, and XI, centuries  $^{4}$ , has the evident intention of writing  $^{1}$  initially,  $^{3}$  medially and finally, though he does not invariably follow it. He manifests a consciousness that  $^{1}$  should be hard and  $^{3}$  soft. $^{2}$  For w the rune wen is used, and w  $^{3}$  never. The superscription has the old uu.

The y of course stands no longer upon the line. It is almost invariably dotted  $(\dot{y})$ .

The contractions are not especially numerous. The horizontal strokes are made quite straight and firm, with the finishes at the ends distinct. 7 stands for 'and' with only two exceptions, and these are at the beginning of sentences, 1, 32, 1, 450. On the contrary there is not a case of 7 in the composition of a word.

The addition of a mark in red, but several times in black, like a comma just over the d occurs in ll. 162, 164, 169 twice, 170, 178, 218, 467. These are all in connection with 'de' in the one verb cwede, zecweden, save once with 'do' in wurdon. These seem to be glosses indicating that  $\delta' = \text{de}$ . Wattenbach 4 assigns the use of this sign to the fifteenth century. But it may be queried if here it does not appear much earlier. The use of a hyphen at the end of a line to connect the syllables of a word, is frequent, but never is there a hyphen at the beginning of a line.<sup>5</sup>

As far as the chirography can afford an argument, comparing the description of the MS, with the generally established laws (indicated in the foot notes) as to the handwriting of the MSS, it is clear that Cod. C could not have been written much earlier than the latter half of the XI century, and not later than the beginning of the XII, century.

3. The glosses of the Cod. C are those well known to the students of prominent A.S. MSS., and are commonly assigned to the XII. cent.. Another indication, in connection with the other MSS. containing these annotations, that our Cod. was written before the XII. cent. opened. — The glosses in MS. C are not particularly numerous, and are in red ink. Chiefly they are interlinear words here and there, but sometimes upon the margin. It is worthy of note that 'the Latin's equivalents for the A.S. are apparently the words Alcuin used; e.g.: 1.397 over the infin. ázan poffidere. Not the Latin's but an f long above the line is used.

The marks accompanying the glosses, to which allusion has been

<sup>2</sup> Kurzgefasste Angelsächsische Gram, von Prof. Dr. C. W. M. Grein, Kassel 1880, s. 39.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Henry Sweet, M. A. History of English Sounds. Transact. of the Philolog. Soc. 1873—74, p. 537.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> 'Im 11, kommt w auf, doch bleibt auch daneben un noch lange in gebrauch'. Wattenbach ibid 2 t s 15

gebrauch'. Wattenbach ibid. 2. t., s. 15.
4 'ð kann fiir de stehen, woffir im 15. jahrhundert ð' anfkommt'. Wattenbach ibid. 2. t., s. 25.

<sup>5 &#</sup>x27;Ein strich am ende der zeile kommt bis ins 11. jahrhundert nur sehr selten vor, dann hänfiger und besonders im 12. auch am anfang'. Ibid. 2. t., s. 36.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> The glosses are Latin, though the proper names Albin and Sizewulf appear in A.S.. More accurately, the color of the ink of the glosses would be called reddish-brown.

made, were for the convenience of the reader of a later age, and mark the transition from A.S.. The marks are two perpendicular strokes (n = w) over  $\mathfrak{z}$  when it is to be read as w; e. g., ll. 219, 220, over the  $\mathfrak{z}$  of the adj.  $\mathfrak{z}$ en = awen, owen, new Eng. own.

The single perpendicular mark (i = i), hardly once omitted over the prefix ze-, shows, of course, the reading ie = mid. Eug. i. The sign like c over the y of the termination -nyss is a hastily written e making -ness. Attention has been called to similar glosses and marks in MSS. Hatton 20 (Cura Pastoralis, a copy sent to Bishop Warfeth of Worcester), Hatton 76 (The Dialogues of Gregory, attributed to the same Warfeth), and 394 C. C. C. Cambridge (which according to Wanley came from Worcester).

Not only our Cod. C, but also B, has these glosses etc.. In all probability they were once in the same library in Worcester. The orthographical peculiarities of Cod. C, and of the other Codd., will be taken up to the best advantage under the comparison of the MSS..

4. Of the Contents and Sources of Cod. C the scribe himself explains that he has collected twenty-four sermons in two Books; that two of the first twelve he has cularged from other sermons, but the twenty-two others he has left fully according to their old arrangement. Of the second Book he adds, 'In hoc codicillo continentur duodecim sermones Anglicè, quos accepinus de libris, quos Aelfricus Abbas Anglicè transtulit'.<sup>2</sup>

Wanley, p. 120 sq.3, following an erroneous division, made from the heads of the sermons, has XXX instead of XXIV. Fifteen of these sermons I have found in the Hms. of Elf. pub. by Thorpe (ten in vol. I, five in vol. II, and probably there are one or two more to be found there), and four, including the Inter. in Elf.'s Lives of the Saints.

Dietrich says of the sermons of the first Book of the MS., 'there are several undoubtedly from "Elf. and some uncertain ones." The scribe's remark about the second Book, probably, was made because he took (or received?) the sermons from the two well known Books of "Elf.'s sermons (de libris, quos Ælfricus etc.). Investigation shows this is the case, all being in the two vols, edited by Thorpe.

We are not warranted then in making the inference that the other sermons are not from Ælfric.

On the contrary, the second Book being an especial Ælfric course upon the Life of Christ, from the Annunciation to the day of Pentecost, and in view of the force of the scribe's reference to the second Book as simply specializing among Ælfric's works, and particularly in view of his other remark that twenty-two of the twenty-four sermons are fully left

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Prof. Zupitza in der Jenaer Literatur-Zeitung 1878 no. 27, s. 110, Anglia bd. III, s. 33.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> (Note Dietrich's well founded argument that Ælf, was an Abbot and not Bishop) 1855, 8, 514, ann. 56. Abt Ælfrik, Zur Literatur-Geschichte der Angelsächsischen Kirche, von Dr. ph. et th. Eduard Dietrich. Zeitschrift für die historische Theologie. Jahrgang 1855, IV, heft, vol. 25 und 1856, II, heft, vol. 26.

<sup>3</sup> v. Wanley for the table of contents.

<sup>4</sup> Dietrich ibid, 1855, s. 514.

in their old arrangement, and the other two are merely enlarged, we are justified in concluding that he received all as by Ælfric.

Confirmation of this must be seen in the fact that many of the sermons in the first B ok are well known productions of .Elf., gathered not only from the Hms., but also from the Lives of Saints. It is likely that the uncertain remaining articles are from Elfric, though not traced to some yol, of his. Indeed it is to me quite possible, that in this well compacted and arranged Cod, we have a manual edition of selected works, such as the practical Ælf, later in life authorized. The evidence for this theory is not wanting. The older Benedictine Rules bound in the Cod. show its use as a handbook.

Dietrich well points out the grounds to justify the belief that Ælf. himself published a third edition of his Homilies.1 If it is objected that there are several sermons not earlier known as Ælf.'s, Dietrich again affords a reply. 'It is probable, when the relations and peculiarities of his writings are found out, that there will be several works more than those now attributed to him, to be ascribed to' 'the labor of the industrious practical theologian'. 'It is probable that LElf., who had his life long time to preach, after the collection with which he began his literary career, published new homilies which would supplement his works'.3 Ælf. himself refers to his preaching when he visited at the house of Sigwerd. Again he intimates that he had gone beyond his original design and added to a vol. of his sermons.5

In any case Cod, C may be placed under the first or second of the three classes of the MSS, of .Elf.'s Homilies, which Dietrich has so well made.6

Dietrich ranks Cod. C under the third class, but, so to speak, apologizingly, and evidently with many doubts.7 He calls it 'a well written A.S. Cod?, and upon the question of its containing homilies not by Ælf. only says, 'and some uncertain ones'. And at once he suggests that Ælf, must have preached and published other sermons during his life-time.

<sup>1</sup> Ibid, 1855, s. 512 sq. and 1856, s. 206.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Ibid, 1855, 8, 489.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Ibid, 1855, 8, 515.

<sup>4</sup> P. 43 in: Of the Old and New Testament. A saxon Treatise \*\* Concerning the Old and New Testament, written about the time of King Edgar (700 years agoe) by Aelfricus Abbas, thought to be the same that was afterward Arch-Bishop of Canterburie . Now first published in print with English of our times by William L'Isle ... The Originall remaining still to be seen in Sr. Robert Cotton's Librarie, London. Printed by John Haviland for Henrie Seile dwelling in Pauls churchyard at the signe of the Tygers head 1623'.

<sup>5 -</sup> bócum wel feówertig lárspella on Engliscum gereorde and summe

eacan per to', Grein's Bibliothek I, 14: 44. 'about fortic sermons and more in the english tongue', L'Isle 27: 11 f. b. eng..

The first class in which Eff.'s order has been preserved. The second class 'versetzte' MSS., in which the Hms. are arranged according to the church year, unified into one whole. The third class mixed MSS, in which Hms. from other authors are put between .Elf.'s, which he solemply forbade. These collections are the most numerous. Dietrich ibid. 1855, s. 513 sq.,

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Ibid. 1855, 8, 511 sq.,

5. The Arrangement of Cod. C finely combines an ideal order of thought with the ecclesiastical year. The first sermons of the first Book, 1. De Initio Creaturae, 2. Exameron, 3. Interrogationes, are logically enough placed at the beginning, and in their order set forth 4, creation, 2. its progress, 3. its philosophy and practical trials for man. Then 4. Dom IIII post Pen., in which the publicans and sinners draw near to Christ, and the lost are sought by Him, speaks of sympathy and help for man. The course then goes on to prayer, and finally to the field of morals, closing with the immoralities, and the crowning of immorality in 'De Falsis Diis'. Here the need of the manifestation of the true God leads to the second Book. The Annunciation, XVIII (as now numbered), is first, and then the Birth of Christ.

Next, in contrast with the pure One, a New-Year's sermon upon the vices is inserted. The regular course of sermons upon the Life of Christ follows, illustrating and pledging the redemption of the world, and culminating upon the day of Pentecost, in the beginning of the new creation. The end and the beginning of his vol., the old and new creation, are linked together by the scribe when, closing with 'In die Pentecostes', he puts Dom IIII post Pentecosten as the fourth sermon in his first Book, causing three sermons upon the natural, to succeed the spiritual creation. Dietrich bears us witness that such an interpretation, with respect to the arrangement, is not forced and is characteristic of Ælfric. Dietrich sees in both vols, of the Hms, of Ælf, an order, not only connected with the church year but with the inner subject matter, which, in the the main, is everywhere to be recognized.1

In the arrangement of the Cod. C in detail, let it be noted that the Inter, is in a group at the beginning of the Cod., with two well known pieces of Ælf. before it, and two more after it.

6. The description of Cod. C has established it as an Ælf. Cod., well written, and, though probably copied fifty years after .Elf.2, a MS. of worth, and of the first rank with reference to miscellaneous sermons like the Exameron, Inter. etc..

It will not be necessary to describe so fully the other MSS..

## § 9. Cod. C1

ean be dismissed with a few words, as it has been shown to be only the modern lodging-place of the MS.C.

1. Wanley describes it, p. 116, S. 5: 'Cod. membr. in fol. min. ante Conquisitionem Angliae scriptus, in quo continentur uberrima collectio Homiliarum Saxonicarum'. P. 120 'Cod, truncato desideratur tota pene Homilia'. Nasmith, No. 162, p. 230, merely repeats from Wanley, and counts it as the first Book of A.S. Hms. in the Parker collection,

The Cod. is  $11\frac{1}{12}$  in, outer,  $11\frac{5}{18}$  in, inner edge of the leaf  $\times$  8 in. across the page — save, of course, the twenty — two pages of MS, C. There

<sup>1</sup> lbid, 1855, 8, 508.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> We adopt in the main the Biography of Elf, given by Dietrich. He was Abbot and not Archbishop, and lived until 1017 or possibly 1023.

is a double border of scratched lines on the four sides of the page. Across the page, from inner line to inner line measures from  $5^2/s$  in. to  $5^3/s$  in.. Thus the Cod. C<sup>1</sup> and MS, C have the same length of lines, but MS, C has a margin of  $\frac{1}{1/2}$  in, less in width.

- 2. The Superscriptions in vermilion are similar to those of Cod. C, but the initial letters are somewhat ornamented. While the writing on the whole resembles that of Cod. C. it is noticeable, in addition to what has been said earlier, that Cod. C<sup>1</sup> has scarcely a dotted y.
  - 3. The Cod. seems to be without glosses.
- 4. The index of Cod. C<sup>‡</sup> contains fifty-two Hms., beginning with De Initio Creaturae and ending with Dominica II in Adv. Dom.. In Wanley's Contents, pp. 116—129, this last is numbered LV. The Cod. at present really closes with the end of this sermon on p. 563, though three quarters of a page follows under the title: 'In die depositionis Beati Augustini Anglor. Doctoris'.
- 5. The Cod. is properly put by Dietrich<sup>1</sup> under his third class of the MSS, of the Hms., the *mixed* ones. It, in parts, fits the church year, and has a series of sermons for week-day fasts.

The Cod. is a large one. There is no evidence that it originally had a copy of the Inter.. The Cod. is full without the Inter.. If it had been in the original Cod., in accordance with all the other MSS., it would have been in the group of sermons upon the creation, or in the group taken from the end of the 'Lives of the Saints'.

6. The Cod. C1 is of value in our investigation because its date, 'before the conquest' as given by Wanley, is not far from the same date with that of our Cod. C, and the Codd. were so closely associated in the mind of Parker, that they are linked together for us by the change of the MS, of the later.

#### § 10. Cod. M.

1. Wanley describes it p. 186; 'Julius E. VII, Liber membranaceus antiquus, et optimæ notæ, olim peculium Monasterii S. Edmindi de Burgo; in quo continentur Homiliæ Saxonicæ de Sanctis, per Aelfricum ex Latino conversæ, eujus etiam Præfationes in utraque lingua operi premisæ sunt'. Wanley prints the Latin and A. S. prefaces. He p. 190 adds: 'Truncatur hæc homilia, nam post hæc verba: Hi worhton etc. omnia desiderantur, una cum homilia de XII Abusinis quam in hoc codice primitus extitisæ, ostendit Præfatus Index Capitulorum. Codex Aelfrici temporibus competens, pulchre et accaraté scriptus in folio minori'. The Catalogue 2 of MSS, in the Cottonian Library has, p. 18; 'Jul. E. VII. Codex membr. in folio min. constans foliis 238, Sæc. circiter X, Liber festivalis; sive Homiliae Saxonicae de Sanctis'. Here follows, in Planta, Wanley's description given above.

The MS, measures  $10^7 \text{ s} \times 7^3/\text{s}$  or  $7^4/\text{s}$  in, to the binding. It is bound

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ibid, 1855, s. 514.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Catalogue of MSS, in the Cottonian Library department in the British Museum, compiled by J. Planta. Printed by Parliament, 1802.

in fine vellum, and entitled: 'Vitae Sanctorum per Elfricum Saxonicé'. The original name is within on an old parchment title-page: 'Passiones et Vitae Sēorum'. 'Thomas Cotton' is written upon the margin of the first page. It is also stamped with the royal crown and 'British Museum'. The border lines of the pages are scratched, double at the sides, single at the top and bottom. The measure across the page from one inner line to the other is 47/s in..

2. The rubrics of the volume are in form and size about like those of Cod. C¹. But in color they are much brighter, and the initials are handsomely and quite claborately formed, which is not the case in any other of the Codd, containing the Inter.. The letter i is without marks above it to distinquish it from an adjoining i, n. m, etc.. All the forms of the s appear. M has generally b initially, and δ medially and finally, but there is a tendency to use b in all positions, as the following cases will evince where, contrary to all the other M88., M has b; obbis 1.21, obbisre 1.24, fabrue 1.326, beba 1.339, ober 1.371, forbanbe 1.386, ba 1.495. The wen is used, even in the capital letters of the superscription, instead of the n u of C, or the later w of the other M88.

The contractions are about the same as in C, however the contraction  $(\bar{e}|p)$  for ewap occurs nineteen times, which is not to be found in C. 'And' is without exception represented by 7, which also stands sometimes in compound words.

- The MS, is free from glosses, and is in the neatest possible condition.
- 4. The table of Contents, undoubtedly a part of the original MS,, and the prefaces of ,Elf, following, establish most satisfactorily the Contents, Sources and Arrangement of the Cod.

The MS, table of contents is printed accurately in Prof. Skeat's Edition of 'The Lives of the Saints', pp. 8—40, giving the entire number of articles as XXXIX. Wanley, carefully printing from the titles distributed through the Cod., has XLVIII, without counting the last and missing sermon, which would make XLIX. Subtract Wanley's articles (VIII. XVII. XXII. XXV. XXIX. XXXII. XXXIV. XXXV = 9) and we have forty remaining. These 9 are not mentioned in the MS, index, and are variations of the same narratives, a note, and a sermon inserted 'with an 'item'. Add Wanley's XXVIII, or, it may be, count some 'Item Alia' and we have forty in the MS, list, and in that of Prof. Skeat. The index in the MS, already shows a confusion in the numbering, — omitting to number 'Sca Lucia' and passing from XVII to XIX. In fact, then, in this third Series of 'Elfric's Homilies there were forty sermons as in his first two Series.

We may call forty Ælf.'s ideal number for a vol. of Homilies. And it fits his character to be just so exact.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> v. Dietrich ibid, 1855, 8, 519.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> 'Even if there are no longer forty sermons according to the present numbering, there is a reminiscence of the forty sermons in his first work', v. ibid. 1855, s. 517.

His first vol. has forty. In his second vol., which has forty-five, when he reaches the fortieth sermon he inserts an 'Excusatio Dictantis' for prolonging the book.

The number is important with respect to the Lives of the Saints, for it vidicates the integrity of the Cod., and further the authenticity of the Inter., which is the first of a group of three sermons<sup>2</sup> at the end of the Cod., and which are necessary to make the forty or even thirty-nine Homilies. These last three sermons, though not Lives of Saints, complete the development of thought in the series, according to Ælf's, method of thinking.

5. In his arrangement of his vols, of Homilies he swings between the order of the subjects, and the chronological requirements of the church year. First, he arranged his book to illustrate and teach his idea; viz., a life of holiness in mankind. He purposely begins with the Nativity of Christ, thus placing Jesus as the fountain-head of the lives of the saints. <sup>3</sup> Including the Biblical ones he has thirty-three saints. His patriotism, the need when he wrote of a brave defence of his fatherland, his monastic idea of purity, all commingled with his religion in influencing the selection of his subjects. The order was more or less constrained by the Calendar <sup>4</sup> until, having completed the circuit of the church year, he crowned the development of his idea with three general sermons.

In the Life of St. Thomas he has presented the triumph, through holiness, of the intellectnal doubter. He is in the sphere of intellect, and of the Biblical saints, and passes naturally to one of his pet themes in the Inter...

He dwells upon the creation with its philosophical difficulties, the sufferings of the Old Testament saints, (e. g. the martyrdom of Abel),5 and their victories in holiness, culminating with his hero Abraham, 'tried, justified and glory-crowned'.5

The homily concludes with the creed of the prophets.7

The Confession of the one Creator and further the 'holy Father', who from 'his holy bosom' sent his pure son, with the final allusions to the 'holy angels' and the 'Holy Ghost', is the real climax in the 'Lives of the Holy Ones'.

And yet the way was left open for the next homily, De Falsis Diis. He cannot close without, from the height of his thought, meeting the heathen influences, against which he had already contended in this vol., in De Auguriis. The connection of this Hm. with the Lives of the Saints is emphasized in the closing warning that, though saints are named gods

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Hm. H, 521, 1 sq.,

<sup>2 &#</sup>x27;De Interrogationihus sigewulfi preshyteri', 'De Falsis Diis', 'De XII Abusiuis'.

<sup>3 &#</sup>x27;Christus an der spitze', Dietrich ibid. 1855, s. 517.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> 'The Lives of the Saint's are arranged nearly in the order of the Calendar'. Prof. Skeat 'Lives of the Saints', preface p. VI.

 $<sup>^{5}</sup>$  v. Inter. 1, 76 sq. and especially 1, St.

<sup>6</sup> v. Inter. l. 498.

 $<sup>^7</sup>$  v. Inter. l. 511 — to the end.

in the Scriptures, they have no power of themselves. In the XII Abusiuis the practical Ælf. parts with his hearers, in an application of his thought to morality - a holy living. Thus was completed the circle described from his central idea of holiness in mankind. The avowed design<sup>1</sup> of the book was, not to compose something original, but to make a compilation of translations connected with the saints. Saint, with "Elf., was not confined to those who were canonized; and it was his custom to introduce English heroes. Alcuin was esteemed as highly as a saint, and moreover he was an Englishman. A translation of his famous Inter., in its contents well adapted to the editor's idea of his collection, and the addition of a preface about Alcuin's life, befitted admirably .Elf.'s purpose.

Dietrich ascribes these last three treatises to the original Cod., and, after examining them collectively and singly, believes them to be by Ælf.2.

According to Dietrich there are two handwritings in the Cod.. But he only points out the second hand in the Egyptian St. Mary, which he thinks cannot be by Ælf., (MS, pp. 120-134.) He notes, immediately after it, the continuation of the original handwriting.3 He fears that there may be some other insertions, but there is nothing to reflect upon the copy of the Inter..

6. We have then, in Cod. M, one of Ælf.'s complete works, and a MS, of the first class, in which Ælf,'s order is preserved. It is a MS, in many respects competent, as Wanley says, to be contemporary with Alf.. But the insertion of the 'Ægyptian St. Mary' suggests, in the face of Ælf.'s repeated solemn injunctions against the insertion of anything between his productions, the clapse of a number of years.

However the possibility remains, that the Ægyptian St. Mary etc. were bound into this Cod. many years later. The comparatively elegant Cod. suggests a time of prosperity.

From the evidence thus far gathered, this Cod. at the latest belongs in the second quarter of the XI century, say under the reign of king Cnut.

As far as Cod. M can afford evidence, the probability is overwhelming that we have found the original connection and editor of the Inter..

## § 11. 1. Cod. B

is described, and the contents accurately given by Wanley, p. 36: 'Codex membr, in octavo grandiori, paulo post Conquaestum Ang. scriptus, in quo continentur Collectio Hom. Saxon, una cum aliis Tractatulis ordine describendis'.

The contents simply, are printed in the Bodleian Catalogue's: 'MSS.

<sup>1</sup> v. Ælf.'s prefaces in 'Lives of the Saints' by Prof. Skeat.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> They revolve wholly in the sphere of Aelfric's thoughts and expressions'. Dietrich ibid, t855, s. 549 and passim.

Ibid, 1855, s. 519 and s. 522.
 The question cannot be determined until some one makes researches with reference to the portions of the Cod, involved and with reference to the origin of the A.S. Ægyptian St. Mary.

<sup>5</sup> Catalogi librorum manuscriptorum Angliae et Hiberniae. Oxoniae e theatro Sheldoniano MDCXCVII, vol. II, p. 249.

Franciscus Junius Fr. F. Horum antem catalogum accuratum debemus viro optimo Thomae Tannero'. 5135 Catalogue No., '23 Jun., Liber II Homiliarum Saxonicarum'. 29 articles are enumerated of which is 'Interrogationes Sigewlfi Presbyteri'.

The MS., 96% in.  $\times$  6 in., is bound plainly in yellam. It has 153% fol.. The index upon parchment concludes with the 'Sermo excerptus de libro Regum'. (Wanley's XXXI, Bod. Catalogue no. 27.) The Cod. properly ends with this sermon at 139 b fol.. The remaining fol. 140-153 b are in different hands. From fol. 140 -- 117 is a 'Tractatus quidam moralis' of which the superscription is wanting. It begins 'Us se lareowas'. Fol. 148 | 153 b contain a treatise in a beautiful hand 'De Somniorum diversitate et prognosticis quibusdam'. The captions of the short chapters of the little work are in Wanley from XXXIII - XXXIX.

The pages of the Cod, have a pair of scratched lines upon each side, and one line across the top and bottom. From one inner perpendicular line to the other is  $37 \, \mathrm{s}$  in..

- 2. The titles are often in smaller capital letters than the first line of the sermons, which is in capitals. The illuminated letters are simple large vermilion letters. Every capital letter throughout the text has a dab of red in it. All the forms of s appear, although the A. S. s is perhaps predominant. The tendency is quite strong to use 8 universally.2 Especially numerous are the Ds, b with a few exceptions is never used save initially. The contractions possibly number less than in C, but ep is common, also 7 in the composition of words.
- 3. We have said already that the same glosses and marks as those in C are in B.
- 4. The Contents of the vol. on the whole bespeaks a collection of fast-day and miscellaneous sermons from Ælfric. They are selected from the two vols, of Ilms., the Lives of the Saints, and the sermons, which we have supposed to have been issued later by LEHL, in the first Book of Cod. C.
- 5. The arrangement recognizes the church year, but the book can hardly be put under Dietrich's second class of 'arranged' Codd. It is notewortly that groups of sermons, which are in the first Book of Cod. C, at the end of the second vol. of Ilms., and at the end of the Lives of the Saints, are kept together in B, though the order is not perfectly preserved — e. g., the Inter. comes after De XII Abusinis.3
- 6. This Cod, was clearly written when Ælf.'s original order was being forgotten, but the reminiscences of the old dispositions points to

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> This is remarked of the MS, of the Story of Gen, and Ex, p. VI pref.: The Story of Genesis and Exodus. An early English Song about 1250 A. D. Now first ed. from a unique MS, in the Library of Corpus Christi College, Cambridge, with Introduction, notes, and Glossary by Richard Morris. London, Pub. for E. E. T. S. 1865.

 <sup>&</sup>lt;sup>2</sup> In the following cases — contrary to the usage of all the other MSS, B has δ. Inter, I, 5 cuδe, I, 14 δære, I, 386 forþanðe, I, 444 þeða.
 <sup>3</sup> Dietrich refers to this copy of De XII Abusius as one of the most

complete ones, ibid. 1855, s. 519,

the existence before this of the arrangement in Cod. C, and the primitive setting of the later, in M.

The date undoubtedly is early in the last quarter of the XI. century, as Wanley has it, 'paulo post Conquestum'. A curious trace of this appears in the use, contrary to all the other M88., and requiring a shifting of the alliteration, of 'on Engla *peode*' in place of 'on Engla *lande*', in luter, l. 2. An A. S. scribe, in a land recently conquered by Normans, would keep the glory of an Aleuin's fame for the English folk.

#### § 12. 1. Cod. b

is described by Wanley, p. 40: 'Codex membr, in Quarto litteris grandiusculis sed Normanno-Saxonicis scriptus, in quo continetur collectio Homiliarum'. The Bodleian Catalogue<sup>4</sup>, numbers it as 5136, but 24 among the Junius MSS., 'et Liber III Hom. mutilus in initio'.

The Ms.,  $10^{1}/s$  in,  $\times 6^{1}/s$  in, is bound like Jun. 23 and has 395 pp.. The lines at the sides are double, and are scratched. The length of line between them is  $5^{1}/s$  in..

2. In the superscription we see the beginning of the tendency to make angular letters — e. g., in the w with its horns. The illuminated letters are plain, and all the letters large and separately made.

The so called Italian a takes the place of the a employed in all the MSS, thus far described.

The Norman f and g invariably stand for the A. S. f and z. The A.S. r and p[s] are supplanted by the Latin characters. p here tends to become universal, though in the use of the capital there is almost a literal agreement with B in the employment of D. The p is used in the following instances, where no other MS, agrees with b. Inter. l. 323 neopan, l. 324 neope, l. 328 nype, l. 409 sepe, l. 406 fandap, l. 434 mæpe, l. 438 pu, per, mægþa, forþig, ægþer, soþ, l. 464 wumap, l. 472 lopes, l. 500 mægþa, l. 509 deap, l. 510 habbap, l. 541 seegap, soþan, l. 512 sepe, l. 538 soþlice, l. 545 cweðap. A sort of half made v sometimes usurps the place of a u. The contractions are more numerous than in C. In the Latin quotation, Inter. l. 191, contrary to the other MSS., b has &. In the use of 7 in compound words b agrees with B.

- 3. There are no glosses.
- The Cod, is a vol. of sermons for saints and week-day festivals, taken with a few exceptions from .Elf..
- 5. Excepting the first discourse in b, the scribe, beginning with the second Book of 'Elf.'s first vol. of Hms., follows 'Elf.' to the end of the vol. but omitting the Sunday sermons. Then, with two inserted Hms., one from the five appended by 'Elf. to his second vol. of Hms., come the Exm., Inter., XH Abusiuis, De Auguriis, De Falsis Diis. In this group of five sermons, four (of which three are its well known final cluster) are from The Lives of Saints.

¹ Catalogi Manuscriptorum before cited.

Exm. precedes the Inter. as in Cod. C.

The next four discourses in b, beginning with 'De Septiformi Spiritn'), — the latter contained, for the first time among our Codd., in B, — also stand together in B, but exactly in an inverted order. Two of these Hms, are near together in Cod. C.

6. The evidences bring b down to the XH century. We have an Ælf. Cod., but belonging in all probability to Dietrich's third class of mixed Codd, of Hms.2. Although Ælf.'s requests that no other works be interlarded with his are forgotten, the Inter. still appears in its original group.

It should be remarked that B and b are really, together with Jun. 22 and 99. Hatton and not Junius MSS. Wanley, p. 13, festifies that Hyde, the librarian, told him that the MSS, were donated to the library by Lord Christopher Hatton. Junius continues that upon their arrival at the library they were loaned to Dr. Mareshall—who in turn lent them to Junius, Mareshall dying soon after, Junius kept the vols, until his death, when, by his bequest, they with his other MSS, came again to the library.

Macray<sup>3</sup> adds, 'Junius himself frequently refers to them as "Codd, Hattoniani". The same author also says, p. 99, 'In 4675, in the register of benefactions, on a page faintly headed in lead pencil with this date, is entered a gift from Christopher, Lord Hatton, "Homiliarum Saxonicarum 4 volumina antiqua".

### § 13. Cod. c.

1. Wanley's description, p. 133, reads; 'Cod, membr, in Quarto grandiori, post conquisitionem Anglia, mann Normanno-Saxonica scriptus, in quo continetur Collectio Homiliarum Saxonicarum'. P. 137; 'Codice ad finem mutilo, desideratur Conclusio Injus [De Judith] Homilia'.

Nasmith, p. 335, adds nothing, save that this is the ninth tome of  $\Lambda$ , S. Hms. in the Corpus collection.

The M8., 10% in, > 7% in., is bound as are the other Corpus M88., and has at present 362 pages. The copy of the Inter, extends from the bottom of p. 317 to the bottom of p. 327. The leaves are lined with reddish-brown ink, and not with *scratched* lines. The lines are double at the top and bottom, but single at the sides of the pages. From line to line across the page is 5%, in..

2. The illuminated letters are gracefully formed, but without ornament. No space upon the parelment is lost. The Hms, succeed each other closely. The letters are small, close together but distinct. The penman

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> The name is alluded to by Ælf, in his treatise De V.T. as if of a work of his,

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Having by no means seen all the Codd, of "EHI's Hms., I would not say but that it is possible that all in b may have flowed from him. The number of sermons in b, not belonging to "EH, is small, but we do not look, at this late date, for sermons by him to appear for the first time. Dietrich classifies b under this third class, ibid, 1855, s. 511.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Annals of the Bodleian Library, Oxford, Rev. W<sup>m</sup>. D. Macray, M. A. Rivingtons 4868, p. 100.

was a good and practiced writer, and the writing in contrast with the constrained hand of MS, b. In general the  $\Lambda$ .S, forms of the letters have disappeared. Only the  $f, \, \xi, \, \delta, \, \rho$ , and wen are retained, but  $\delta$  is used almost altogether. For the first time we have a number of the comely capitals  $\delta$ .

The contractions are not much more numerous than those of M.

- 3. The MS. Inter. has no glosses.
- 4. The Contents of the Cod. appears in the index, written in a round cursive hand upon a parchment leaf, across the top of which vellum has been pasted. The 'pag.' of the index begin with 'pag.' 45 and run to 233, but they do not refer to the present numbers. By this evidence, which no one appears to have remarked, the Cod. is mutilated at the beginning. At present the first Hm. is for a Sunday after Epiphany. By comparison with the first vol. of Hms., we find this sermon is VIII and for the third Sunday after Epiphany. This Hm., in Cod. c, is followed by a succession of discourses up to Easter, taken almost in their original order from the first and second vols, of Hms..
- 5. We may conjecture then, that originally Cod. c began with the usual De Initio Creaturae, and with two or three others, of which, probably, one was upon Epiphany. After Easter from Hm. XVIII to XL there is a section devoted to saints. The Hms. are principally from Ælf's, first and second vols., and are most of them noticeably with the same order the same as the first XVIII IIms, in Cod. b. From XLIII to LXIX is a section of fast-day and Sunday sermons.

From XLIH to LXII the IIms., selected from Ælf.'s two vols., answer as closely in subject and order to Cod. C¹ from XXXVII to LI1, as the former section corresponds with Cod, b. Near the close of this section is the group from the Lives of the Saints, LXIV De XII Abusiuis, LXVI De Falsis Diis, LXVII Inter., followed by two Ælf. sermons, one also from the Lives of the Saints. With LXX begins a miscellaneous appendix, but LXXII is from the Lives of the Saints. — De Machabeis. For LXXIII Oratores, Laboratores, Bellatores, compare Ælf. De N. T.¹, LXXIV is De Judith, which was so early connected with Ælf.'s works, and of which he himself speaks.² Thus the Cod. ends, with this last piece not completed.

6. The aim of the scribe of Cod. c must have been to make a full edition of Ælf.'s Hms., and perhaps, judging from the miscellaneous appendix, it was, or was to be, one of a series in an Ælf. library.

Though a late and mixed Cod, in the XII century, the Inter. maintains clearly its connection with Ælf., and the original cluster in Cod. M.

## § 14. The Transcript J

is a little bound pamphlet of 22 written pages in the small neat hand of Junius.

Grein's Bibliothek der A.S. Prosa, bd. I, s. 20, 48 sq.,
 Seó is eac on Englise on úre wisan gesett'. De V. T. Sweet's Reader, 73: 529.

Upon the inner cover is written what Wanley, p. 98, has printed: 'Sigewlfi Presbyteri Interrogationes cum Albini Responsionibus, descriptæ ex antiquo Hattonianæ Bibliothecæ Codice, et collatæ cum altero ejusdem Bibliothecæ Codici'.

J uses the A. S. letters but with Italian a, and a character like the Hebrew aleph for æ. His rule, regardless of his MSS,, is to put  $\delta$  initial, and capitals for proper names. He fills out all contractions. He omits all accents, and punctuates as he chooses, employing, as before said, his peculiar three dots (x) for periods, which are neither the Irish : nor the Carolingian x

His text is a copy of the MS, B, with merely the prominent verbal variations of MS, b annotated upon the margin, and he fails sometimes to notice even these. The numbers of the questions are given, but he has a total of sixty-eight instead of sixty-nine interrogations, because of an omission in his two MSS.

MS, b omits question X entirely, and MS, B omits one line containing the beginning of question XI, but the last half of the question, with its interrogation mark, and the full answer are intact. Junius deliberately drops the interrogation mark, and, without reference to MS, b, embraces all, though the connection gives no sense, in the answer to question X. Numbering question XII as XI his figures are erroneous to the end.

This unfortunate emendation is one of the very *few* which he makes, most of which are equally infelicitous. In l. 117, B reads has eofon with an erasure, probably of an h, before cofon. From the frequent occurrence of heofon in the context B wrote heofon for seofon, but began to correct his error. J, while noting the seofon of MS. b, himself writes heofon, which is contrary to the sense.

J adopts the principle of stricly following his text, and deserves praise for abiding by it. Only twice have 1 detected insertions, and those were justifiable, although it would have been better if he had indicated that they were such. The cases are: 1,305 taen which B had omitted, and at 1,312 where a line was omitted by B, but written afterward upon the margin of the MS..

#### § 15. The Latin MS. Barlow 35.

A note is pasted upon the inner cover of Jun. 101 briefly explaining who Alenin or Albinus was, and with a reference to his works where the Interrogationes can be found; viz., in the *Mikropresbutikon* p. 417. A verification of the reference shows that it is to the Basel edition of Alenin's works by Moltherus in 1550. It is likely Junius himself appended this note, which was the occasion of Wanley, p. 98, making the same reference with the addition: 'Inter Hattonianos Codd. Bibl. Bodl. extat Latinum vetus exemplar harum Responsionum'. Here, in all probability, even the accurate Wanley makes an error, for no such

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> For similar principles and practices of Junius in his copies, v. Prof. Skeat's A.S. version of the Gospel of St. Mark, Pref. p. XV.

copy can be found to-day in the Hatton MSS. There is however, just what Wanley undonbtedly was describing, in the Barlow MSS, no. 35. Upon the authority of the assistant librarian, there has been no known interchange of the MSS., although Barlow 35 has been rebound since Wanley's day. It stands however upon the shelves next to the Hatton MSS., and so inadvertently Wanley named it Hatton. This explanation is made probable by a mistake upon the inside of the cover, where written in lead pencil 'Hatton 35', crossed out, stands just above 'Barlow 35'.

This MS.,  $S^1_{(2)}$  in.  $\times$   $6^1_{(2)}$  in., has indeed every appearance of being a very old MS.. There are four single scratched lines about the sides of the pages. The leaves have never been numbered. Eight pp., containing paschal calculations, precede the Inter. which covers seventy-six pp. A 'Scholia Grecorum Glossarum' succeeds the Inter., and a letter of Cicero, with an appended column or two close the Cod. of less than one hundred pages. The 'Questiones Albini super [Libro] Geneseos' begin at once without Alcuin's prefatory letter to Sigewulf. The questions and answers are indicated by  $\bar{1N}$  and  $\bar{R}$  but are not numbered.

The Blessing of Jacob, usually appended to Aleuin's Inter., is not in this MS..

There is but one other known Latin M8, of the Inter, in the Bodley library, Laud. 437 (Laud. F. 134). It is comparatively late and contains two or three theological treatises; e.g., Cur Dens Homo? and the Lives of five Saints. These Latin Codd, add to the testimonies that the Inter, was long and widely used in theological school-books, and further, that it had in some way become connected with the Lives of the Saints.

# § 16. Bouterwek's Printed Copy of MS. M

extends from p. 47, l. 5 to p. 23, l. t2 of his 'Screadunga'.

It is a faithful uncollated text of MS, M, with the numbers of the questions in Alc. and Ælf. inserted. This reliable text, to which a valuable glossary is added, can only be a subject of criticism in view of the demands of the extremest accuracy, which linguistic scholarship has been forced to make since the time the Screadunga was printed.

It will be well to note the following points.

Boutw, gives no description of the MS. He relegates the MS, reading, in a case of difficulty, to the foot of the page, but serupulously gives it there. Divisions are made upon the page of the text which of course do not exist in the MS. Without remark, most, but not all, of the contractions are expanded, proper names are supplied with capital letters, the acute accents of the MS, are changed to circumflex, and the punctuation is freely suited to his own ideas. No mention is made of crasure of letters or words in the text. A few illustrations will indicate the average of changes, A collation of p. 17 Seread, with the MS, shows that Boutw,'s punctuation

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> For similar characteristics of a text by Bonterweck, v. Prof. Skeat upon Bonterweck's Die vier Evangelien in Alt-Northumbrischer Sprache. 4857 in the A.S. version of the Gospel of St. Mark, pref. p. XVIII.

is entirely unreliable. Citing by the lines of the printed text the MS, has line 10..., wisdome. 1, 11 no , after cnottum. 1, 12 no , after cupe. 1, 14 wordum. 1, 16 godspelle, min. 1, 18..., dag. 1, 19..., englas, 7... 1, 20..., gehaelan na. 1, 21..., þas, heah. 1, 22 heah engel þe ma. 1, 23 wuldre swa.... There are erasures of letters: 1, 16 of five after wyrce, 1, 17 of about ten after niwan.

An examination of the footnotes of Boutw, shows some confusion into which his notes must have fallen. P. 17, 1, 25 read sylfum, p. 21, 1, 8 reads in MS, foda gelogod, on þoñ þriddan fleringa wæs seo forma wnnung etc. (see Boutw.'s note), p. 21, 1, 21 middan ends one line in the MS, and eard begins the next. Nevertheless what Boutw, notes incorrectly about this very instance is true of the spacing of the word throughout the text. P. 21, 1, 28 MS, has micelan. Of course if Boutw, read middan and so copied it, he made the right conjecture when he edited. P. 22, 1, 19 MS, reads Iacób abrahames suna hæfde etc., (N. B. sunn before suna in C and e explains this suna in M). The numbers of the Latin questions are not accurate.

The only intentional reading of the M8, by Boutw, with which I would disagree is p. 22, l. 26 (l. 418 of text) sodomaisera, where certainly the text has the regular form sodomitisera. The scholar will recall how easily the A.S. 'mit' might be hastily read 'mai'.

A few references to Bouterweck's readings where his opinion might be valuable, will be found in the notes containing the variations of the MSS..

## § 17. Textual Comparison of the MSS..

To gather out the most marked points in the variations of the MSS, we shall give first the more prominent variations of each MS, in which particular citations not a single other MS, agrees, though the same forms often may be found elsewhere.

This method will indicate the peculiarities of each text. These variations will be classified under the three heads. 1. probable clerical variations. 2. phonological variations, and 3. possible intentional alterations.

MS. C in the following places is noted to vary from all the other  $\overline{\rm MSS}.^4$ 

1. Probable clerical variations: l. 21 wyre for wyre8, l. 45 þur for þurh. l. 49 Forþe for Forþanþe, l. 226 ne syngode for nolde syngian, l. 319 þæt halig for þæt halige, l. 325 genyrwerd for-wed, l. 371 gehate for gehaten, l. 416 geoffrod for geoffrode, l. 421 melchesedech for melchisedech, l. 422 melchisedelies, l. 426 omits na, l. 473 ahreddene for ahreddenne, l. 476 þu for þus.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> We observe the practice, pursued throughout the work, of giving the accents only when the MSS, or the authorities cited have them. And in the MS, references, when the letters are not given, an agreement of the MSS, is understood.

- 2. Phonological variations: 1, 28 zchaelou for-lan MBb, -len c, 1, 34 heatol for hetol, 1, 34, 445, 465 Forbon for-pan, 1, 43 micelan for-clum, 1, 436 caswerd for eastwerd. 1, 438 westward for -weard MBb, -werd c, waest- M, 1, 154 woriende for worizende, 1, 234 herzenlie for -zendlie, 1, 229 -standeð for -standað, 1, 307 zewistlice for -wislice, 1, 344 forhetnyss for forlætennyss, 1, 346 unwæsmbærnysse for -wæstin-, -bærenysse c, -bernesse b, 1, 355 forhtigan for forhtian, 1, 360, 448 heofenu for heofonu, 1, 394 þar for þær, 1, 443 zetænade for -node, 1, 424 saccundum for sec-, 1, 430 rixade for-ode, 1, 465 cenyssy for -nysse, 1, 470 be þam sodomitiscan for -cum, 1, 474 fordemede for -dende, 1, 485 weorold for woruld, cf. 1, 482 woruld C also, 1, 492 zeopenað for -nod, 1, 598 acynð for acenð MBc, acenned b but cf. 1, 509 acenð all MSS..
- 3. Possible intentional alterations: l. 144 fyrienū? Probably the scribe purposely changed e from the text before him to um, l. 60 sumes for anes, l. 191 scientiae for scientie, l. 243 dyde for axode, l. 279 innan pam men for innan pone man, l. 325 gestoten (zescoten?) for zetozen, l. 326 belocen ufewerd for afewerd belocen, l. 360 on inserted, l. 383 todaeled for todaeled M, todaelede Bbc, l. 386 was for weard, l. 441 wife for awe, l. 442 bad heo hire were for bad heo hire wer, l. 494 zeoffrode for zeoffrian, l. 506 afandode for -dað.

In MS. M we note the following variations from all the other MSS...

- 1. Probable elerical variations: l. 2 albin for albinus. l. 202 om, seo before sawl, l. 340 om, pac bef, flod, l. 435 om, sunu, l. 444 se for seo.
- 2. Phonologial variations: l. 6 kyninge karolus for initial c (B also K), l. 32 beswican for -cen, l. 89 ofergachysse for -gaegachysse, l. 115 tunglena for tunglene, l. 170 -nyssa for -nesse. l. 229 beoð for beon. l. 237 þreaginga for þreaunge, l. 280 geleaffullum for -fullan, l. 286 fyran for fyren, l. 288 fyrena for fyrene, l. 309 wununga for -ge, l. 310 gesceaffa for -te, l. 331 fleringa for -ge, forma for -me, l. 332 fleringa for -ge, but 334—5 M also -ge, l. 370 gebogodon for -godan, l. 379 cynineg, l. 386 -dafnode for -dafenode CBe, -dafonode b. l. 389 utfaru for útfæru, l. 393 flæselican for flæslican, l. 402, 409, 411, 414 twice, kyninge for cyn-, l. 414 once kynineg cf. l. 379, l. 416 buton for -an, l. 182 þinge for þing, l. 462 corþa for corþe, l. 499 ofspringee for -springe, l. 510 spræcan for spræcan.
- 3. Possible intentional alterations: l. 15 calunga for calle, l. 107 gecynd for gecyndes, l. 123 ob brittig for on brittig. l. 271 bebe for se &c. l. 301 seo corde for se corde, l. 343 forgægednysse for -nyss. l. 330 bære for heora, on þoñ for on þære, l. 350 gesette for -sett, -set, c. l. 353 nann for anu, l. 395 life for cde, l. 449 on stemme for mid stemme.
- MS. B varies from all the other MSS, in the following references,
- 4. Probable clerical variations: 1, 67 68 one line omitted, 1, 117 þas [one letter erased] cofon for þa scofon, 1, 153 ofer wastern for -ru, 1, 299 om, ge in geþingjað, 1, 308 utlunga for -laga, 1, 342 343 om, from buton to buton, 1, 324 after wid ½ line and first word of next erased, but full text, 1, 379 Nebroð for Nembroth, 1, 502 þe om, before geþungenran.

- 2. Phonological variations: l. 6 karulus for carolus, l. 140 hi zanzað for hi zað, l. 300 zesyhð for -sihð, l. 366 byð for bið, l. 436 finst for findst CMb, fintst c, l. 438 finst for findst M, fintst Cc.
- 3. Possible intentional alterations: l. 2 beode for lande, l. 11 god for se hallend, 1, 27 symm ins. after mannes, 1, 48 zesceafta for nytena, 1. 49 þysne for þone, 1.51 huse ins. after þam, 1.56 adilegian þa synne for þa synne adilegian, 1.61 to ealles mancynnes alysednysse for to alysed- ealles man-, 1, 62 ne befeolle on swa mycelne zylt, for on swa mycelne zylt ne befeolle, l. 124 saturne for saturnii, l. 127 is zehaten tunzel ins, bef. is seo sunne, l. 128 dazum ins. after syxtizü, l. 135 on eahta tidn om., l. 141 calle om., l. 169 awriten for zecweden, l. 191 zehaten om., l. 217 blod 7 wæter for wæter 7 blod, because Gos. Jn. has XIX. 31 'exivit sanguis et aqua' but I Jn. V. 6 'per aquam et sanguinem, \*\* non in aqua solum, sed in aqua et sanguine, the latter so emphatic prob. in original text, l. 277 funde he nane synne on him, for funde he on him nane symme, 1, 287 pam ins. before lifes, 1, 294 to pam lifes for to pass lifes, 1, 305 tach om., 1, 332 wildan deor for wilde deor e, wildeor CMb, 1. 338 sáe for sáelicra, 1. 389 þe god abrahame bebead for þe god abrahame bead M, be zod abrahame bead Cbc, 1.394 mid for on, 1.423 is for was, l. 458 zecynde for zecynd.

### MS. b is unique in the following passages.

- 1. Probable clerical variations: l. 41 sylce for swilce, l. 138 writes å over bec, showing the text from which he copied had å? l. 167 toforen with an a written over the e for toforan, l. 325 swa om. before togædere, l. 357 on om. before þære, l. 411 butan om., l. 448, 452, 457, 461 sodomistiera for sodomitisera, l. 492 in om. before gehyd.
- 2. Phonological variations: l. 2 lareaw for lareow, l. 3 micelæ for micele, l. 20 zescop for -sceop, l. 28, 32 synna for synne, l. 30 unmiltsiendlic and miltsiendlic for -zendlic, 1.32 seolf for sylf, 1l.22.175 twice, 179, 180, 352, 359, 422, 459, 524 -nes, -ness, -nesse for -nys, -nyss, -nysse, l. 146 heofenan for heofonan, l. 149 hwet for hwæt, were for wære, and often, 1.185 zeseze for zesawe, 1.247 etest for etst Be, ytst CM, 1, 275 ungemetelice for -metlice, 1, 289 a[n partially erased] wendedlice, 1, 291 ingehydnes for -hydes, sweord for swurd, 1, 317 of þingð for -bined, Il. 318, 388 hwet for hwaet, 1, 322 eare for are, wes for was, 1, 317 larewas for lareowas, 1, 348 unwastmberre for -bærre, 1, 369 sunu for suna, 1.374 fiftenæ for fiftene e, fiftyne CMB, 1.376 seofantiz for -fontiz, l. 386 manneynnes for mancynn-, l. 397 sceolan for sceoldan, ll. 101. 442 ware for were, cwede for cwade, l. 405 enizū for anizū, 1.417 leofade for leofode, 1.419 meder for meder CMB, moder c, 1.437 bropor for breper, 1.446 tee8 for twe8, 1.461 geedewica8 for -cucod, 1, 475 burhza for burga, 1, 482 worldlican for wornld-, 1, 488 costa8 for costnað, also l. 505, l. 511 axunge for -za, l. 519 forðon for Forðam, l. 520 feder for fæder, l. 513 anwurð for awurð.
- 3. Possible intentional alterations: l. 64 ques. 10 om., l. 129 pæt for se, l.  $^{9}$ 22 purh þone wodan mann for þurh wodne man, l. 251 forðan þet

for forbon be ba, l. 279 sunt for possibilia, l. 293 lufu for lufe, l. 346 pæra om, before manna, l. 380 ærest for fyrmest, l. 384 þe om.,

MS, c supplies the ensuing variations with which, in the passages cited, no other MS, agrees.

- 1. Probable clerical variations: 1, 135 after scofon, tunglan ins, with scribe's marks of crashre, 1, 279 synδan = syn[d]δan for synd., 1, 393 þegþegenas for þegnas Cb., þegenas MB, 1, 475 godas for godes from the following englas? 1, 484 bið for beoδ.
- 2. Phonological variations: l. 7 ðan for þā. l. 15 axnuze for -unga, l. 25 Hn fela gesceadwisra for -wisa M. -wise CBb. l. 35 unmihtihre for -tigre, l. 40 wuldol for wuldor. l. 46 heron for hyran, ll. 19, 190 sceppend for scyp- CBb, scip- M, ll. 93, 264, 367, 395, 445, 447, 160, 467, 474, 506 ðan for þam. l. 178 gegelienis for -nyss CM. -ness b. l. 235 yfelan for yfelū. l. 271 tiht for tihte. ll. 288, 311 ængla for engla, l. 290 gernmed for -rýmed, l. 292 hwilwændlicen for -wendlican, l. 315 ælmihtih for -mihtig, l. 338 æwyriged for awyrged, l. 340 widgyllan for -gillan, l. 361 þæne for þam tæne l. l. 372 sunus for suna, l. 380 formest for fyrmest, l. 387 alysendnys for -sednys, l. 388 gemæneð for -mænað. l. 435 sunas for sunu, l. 440 cefese for cyfese, l. 441 untemende for -tymende, l. 458 bismerlice for bismorlice b. bysmorlice CMB, l. 162 gewitnungæ for -nunga M, -nunge CBb, l. 474 dohtren for dohtra. l. 475 godas for godes, þæra for þære, l. 495 gehersum for -hyrsum.

3. Possible intentional alterations: l. 36 on miltsunge for to miltsunge, l. 266 swa  $\delta act$ he selra bi $\delta$  for swa he selra bi $\delta$ . l. 340 of  $\delta am$  flode for on  $\delta am$  flode.

2. To illustrate the relations of the MSS, it will be helpful to pass from the peculiarities of single texts to some of the coincidences of any two given MSS.

### MSS. C and M:

l. 108 Fyres CM for fyrenes Bbc, l. 258 forþa CM for torþan Bbc, l. 287 get CMc for geat Bb, l. 402 swustor CM for swuster Bbc, l. 439 - 440 forligt CMc for -liger Bb.

MSS. C and B: many lines correspond in their beginning and end.

Cf. Il. 226, 251 etc., l. 298 gesyhōe CB for -sihde Mb.c, l. 368 yldesta CB for yldsta M, yltsta b, ylsta c, l. 428 spacing hi re CB, l. 461 afeormað CB for -mod Mb -med c.

### MSS. Cb:

1, 276 the line is the same even to punctuation and abbreviation in both Ch, 1, 342 diglan Cb for digelan MBc, 1, 489 ægðer beon Cb for beon ægðer MBc.

#### MSS. Cc:

l. 272 oferswipe Cc for -swidde MBb, l. 306 þwt man hine ofslean Cc for þwt hine man ofslean MBb. l. 320 unre Cc for nre MBb. l. 360

Probably a clerical error.

Hí is C, Hi is c, Hwi is MBb, l. 380 mycelan Ce for mycelan B, micclan Mb.

#### MSS. Mc:

l. 10 heofonlican Mc for -con CBb, l. 14 Mc om. halgan CBb, l. 21 Albin Mc for Albinus CBb, l. 29 englas Mc for engles CBb, l. 39 underpeod Mc for geunderpeod CBb, l. 45 scyppende Mc for scip-CBb, l. 129 Mc om. 7 syx CBb, l. 239 fram Mc for fra CBb, l. 240 stuntuys Mc for -nyss CB, -ness b, l. 242 Mc om. ne before axode CBb, l. 254 sco næddra Mc for -dre CBb, l. 259 besting8 Mc for bestine8 CBb, l. 304 gewyrged Mc for awyrged CBb, l. 355 Mc om. eft CBb, l. 379 wolde beon arest Mc for wolde arest beon CBb, l. 383 scofontig Mc for scofantig CBb, l. 394 þa ins. before leahtras Mc, l. 397 sceoldon Mc for -dan CBb, l. 497 geárode Mc for geárode CBb. M ande often agree in accent, l. 507 lustum Mc for luste CBb.

#### MSS. MB:

 $1,\,274$  ne funde MB for ne a funde Cbe,  $1,\,327$  strengst MB for strengest CBe.

#### MSS. Bb:

- l. 43 Topon Bb for þan MCe, ll. 453, 458, 460 swefle Bb for swæfle MCc. B and b often agree in e for æ.
- 3. To complete the comparison of the MSS, before summing up, it will be necessary to examine more closely the phonological variations of the MSS..

Under old a = W.S. æ, ðær hwær or also Goth, þár hwær we have traces of the E.W.S.! in C. L. 238 hwar C, hwær MBc, hwer b, L 303 þar C, þer b, þær MBc, L 335 þar C also in 394, 436, 438, but 438 þer b.

MS. C. analogously, has a for æ, of the two the earlier form, in l. 274 para C. l. 333 para CB. l. 334 Cb, l. 337 para C. The use of e for W.S. æ, a principal mark of the Kentish, and also in Northumbrian, but in the latter not the rule as in K. is prominent in MS. b. This W.S. æ = e is universal in the Ps.², and l take it, at least in MS. b, to be a mark of the Mercian, ll. 332, 423, 426 twice, 460, 494, 496 wes b, ll. 486, 187, 284 weron b, l. 404 were MCBc, ll. 14, 26, 204, 430 twice, 432, 434, 461, 479, 491 pere b, ll. 301, 438 per b, par C, l. 320 spreed CBc, l. 321 sprece b, ll. 221, 424, 503 sprece b, l. 224 Hweper M, ll. 285, 388, 408, 446 hwet b, ll. 401, 446 cwede b, ll. 14, 410, 446, 464, 483, 499 cwed b, l. 444 nes b. The tendency of MS b generally is to use e.

The o for Teutonic a before masals, predominant in the ninth century and appearing statedly in the Ps., becomes in some frequent words a mark of L.W.S.<sup>3</sup> In MS.C this o is certainly a sign of L.W.S. and per-

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Kurzgefasste Alt-Westsächsische Grammatik von P. J. Cosijn. Erster theil. Die voerle der stammsilben – Leiden 1881, s. 4

theil. Die vocale der stammsilben. Leiden 1881, s. 4.

<sup>2</sup> Die Sprache des Kentischen Psalters (Vespasian A. I.). Ein Beitrag zur Angelsächsischen Grammatik von Rudolf Zeuner. § 3.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Angelsiichsische Grammatik von Eduard Sievers, Halle 1882. § 65. Zeuner § 2. Cosijn s. 14. Sweet's Reader p. XXI.

haps also of a trace of a not- W.S. dialect. 1, 38 forpon CB, 4, 53 C, 4, 59 Cb, Il, 69, 85 C, 1, 526 b, forpan C, forpon C contrary to all the other MSS, Il, 31, 211, 232, 244, 254, 338, 443, 465, 535,

MS, C alone preserves the old alternative of  $\alpha$  for a (old a=W,S, a or  $\alpha$ ) in lichoman II, 199, 201, 201.

The brechung of a to ca and co before  $1 \pm \mathrm{cons}$ , takes place always in all our MSS, in eall, eald etc.,

MS, C alone has an old W.S. form and one prominent in the Ps.); we orulde Il. 24, 485, but l. 7 worlde C. worulde MBbc, l. 115 world-lices C, -ruldlices MBbc.

The change of i into y, so common in L.W. S., that it is an especial feature of the dialect is illustrated in 1, 281 willa\(\delta\) Mbc, wylla\(\delta\) CB, 1, 319 wile Mbc, wyle CB, 1, 468 wille Mbc, wylle CB, 1, 491 wile Mbc, wyle CB, 1, 501 wile Mbc, wyle CB, 11, 316, 449, 450, 462, 508 by\(\delta\) B, 1, 45 scyppende Mc, scip- CBb, 1, 49 scippend M, scep- c, scyp- CBb, 1, 232 scippend M, scyp- CBbc, 1, 403 hire CMbc, hyre B also in 441, 422 twice, 1, 385 si\(\delta\)\(\delta\) and bb, sy\(\delta\)- CBc, 1, 427 si\(\delta\)\(\delta\) and bc, sy\(\delta\)- CMB, 1, 273 pises Cc, pyses MBb, 1, 342 pisre CMc, bysre Bb.

Cases of umlant of  $\dot{a} =$  Gothic ai are numerons as in E. W. S. and Ps.: l. 276 acni $\bar{\chi}$  all M88., l. 405 acni $\bar{\chi}$ n CMBc, eni $\bar{\chi}$ n b. The W. S. as sometimes as in the Ps.  $= \dot{e}^{(2)}$ : l. 145 forketon C. forleton MBc, forletan b, l. 346 unwasstmbærnysse all M88., but b -bernesse, l. 348 unwasstmbærre all M88., but b -berre, l. 463 unwasstmbære all M88, but b -bere.

The é undant of ea one of the principal marks of the older K, and North, and the ý later predominant may be significant in our M88;; 1, 46 hyran CMBb, heron c, 1, 195 gehyrsunmysse all M88., and 1, 196 ungehyrall M88, but CB omit, 1, 495 gehyrsum CMBb, shersum c, 1, 217 alysenne all M88., 1, 386 alysednys all M88., 1, 61 seednysse all M88., but b samue, 1, 540 alysed all M88.

Sweet<sup>3</sup> has noticed that the MSS, of .Elf. generally have y forms but in the MS, of .Elf.'s N. T. i is frequent.

In 1, 313 peostra CMbe pystra B, 1, 9 ælNeodig all M88., 1, 72 steóre all M88., 11, 39, 45 geunderpeod all M88., but b -dd, the eó has not suffered umlant, this, generally a peculiarity of K, (and North.), is also the usual case in the Ps..

The vowels of the unaccented syllables of the abstract nouns in -nys in MSS, M and B are, without exception, -nys -nyss, MS, C has -nys -nyss save in four instances-nesse, i. e. in the dative sing., where the final vowel may have led to the change ll. 67, 170, 274, 342. MS, c has -nys -nis -nyss together with frequent -nes -ness but his first instance of -ncs does not occur until he has reached the l. 163, showing that with thought he was following his copy. MS, b. on the other hand, without exception has -nes, -ness. In the abstracts in -nis occurs in l. 172 prynness CB, prynnys Mc, -nyss b.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Zenner's gram, s. 28. As to the origin, cf. Paul VI, 35 ff. Cosijn 8, 23.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Zeimer's gram, s. 12.

<sup>3</sup> Sweet's Reader p. XXVI.

It will be interesting to note the usage of the MSS, with respect to the syncope of the vowel in the case of sawul: 1, 102 sawl CMB, saul b, sawul c, ll. 176, 199, 200 sawle all MSS., l. 202 CBbc sawul, sawl M, ll. 201, 242 sawle all MSS.. The preservation of the semi-vowel w after a vowel is noted in the Ps..!

One of the chief signs of Kentish, the change of z into i at the end of a syllable after a palatal vowel, is rare in the Ps.. But iz final always becomes ie in the Ps. according to Zeuner.

This transmutation of  $\overline{z}$  in to i has not been noted in our MSS, except in iz final: 1.105 drie CMB, drize b, drye c. 1.107 drie MB, drize Cb, drye c.

A token of late date, and perhaps of L.W.S. appears in the change of final i to iz: 1.52 hwi MBbc, hwiz C. Il. 134, 438 forbi all MSS, but torbiz b. In 1.428 buth in all our MSS, the z final after a long vowel having become h testifies to L.W.S..

The doubling of consonants affords nothing especially noteworthy. In mann, maneynn the use is promised use. MS, b most regularly has -nn. M and C in the majority of cases have -n. Micel as in L. W. S. often doubles its c in oblique cases. And we have sceall for sceal (L. W. S.): 1, 404 sceal all MSS, but b -ll, ll, 480, 482 sceal all MSS, but 480 M -ll, l, 334 steall all MSS, but C -l, l, 445 godspel all MSS, but b -ll, ll, 39, 45 underpeod all MSS, but b -dd, l, 387 alysednys all MSS, but b -ss, l, 459 galnys all MSS, but M -ss, l, 274 pus all, but b -ss, l, 465 þisü MBc, þissü Cb, l, 329 pyt all, but b -tt, l, 345 fleasemettas all MSS, but c -metas, l, 350 gesett all, but c -set, l, 352 næfre all but B -ff.

Usually the preterite of the second class of the weak verbs ends in -ode, and -ade is rare. Our MSS, conform to this rule. But the -ade is most frequent in the Ps. and North., and MS. C only shows a tendency to -ade, l. 114 forsuwade C all other MSS, -ode, l. 171 geswutelad C, -lod MBb, -lode c, l. 284 geswutolade C, -lode MBbc, l. 291 getaenade C, -node MBbc, l. 413 getaenade C, -node MBbc, l. 430 rixade C, rixode MBbc.

The few cases of the omission of z in the participle of weak verbs are yet numerous enough not to be mere copyist's errors upon the part of C and b: 1, 108 turniende C, -nigende MBbc, 1, 148 dweliende and woriende C, -zende MBbc, 1, 307 ewaciende Ccb, -cigende MB, zeomrizende CMBc -riende b, woriende Cb, worigende MBc, 1, 340 waniende b, -izende CMBc, 1, 516 wuniende C, -nigende b.

In the names of kindred only two or three instances call for remark, MS, b l, 419 mader, e modor where rightly CMB meder dat, sing., l, 471 MS, e for dohtra ace, pl, has 'dohtren' a very late form<sup>2</sup> l, 372 MS, e for ace, pl, has sunus and l, 435 ace, pl, sunas, — again late forms. The first, with n instead of a, indicates the error of the scribe falling between his MS, and his speech?

<sup>1</sup> Zeuner's gram. § 26.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Hickes in his Grammar, De Dialecto Normanno-Sax, I, XIV cites dat pl. 'Aarones dohtren'.

The declension of the proper names is regular as classified by Müller.<sup>1</sup> The masculine names ending in a consonant or -e are of the strong declension, e.g. ll. 122, 447, 460, 184. The names with Latin endings -us or -es have in Inter, always Latin inflections, and even the accusative ionem, 1, 125, is correctly given.

This is another suggestion of Ælf.'s authorship.

# § 18. Conclusions concerning the MSS., and their Classification.

The comparison of the MSS, confirms the general conclusions reached under the description of the MSS,, and adds information with respect to details.

The conclusions may be stated without especial arguments, basing them upon the facts and inferences opened in the description of the MSS., and in the three stages of their comparison.

All the MSS, are clearly L.W.S., and would indicate the composition of the original at about the year 1000 A.D.

The MS. M has the purest L.W.S., and B is next. C follows, but preserves a few forms earlier than those of the first two MSS.. Perhaps there is a slight trace of Mercian influence in C.

MS, b has apparently a Mercian coloring, although, from the lateness of the MS., this may be asserted to be only the marking of the Semi-Saxon, or so called Transition par excellence period.

MS, e is the least spontaneous of all the copies. Besides the handwriting, several forms, which have slipped in by inadvertence, tell the tale of the late date. This MS, was made in another age from that of the MS, which it copied, but it was meant to be an accurate reproduction of the original.

The MSS, were written at different times during a period of at least a hundred years.

They spring apparently from separate places excepting two of them.

With respect to these localities we have not sufficient data to make conclusions, but there are some grounds for the following conjectures.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Angelsächsische Grammatik von Dr. Theodor Müller. Aus dem handschriftlichen nachlasse des verfassers herausgegeben von Dr. H. Hilmer. Göttingen 1883, s. 153.

MS. M. upon Wanley's anthority, was once the property of the monastery of St. Edmondsbury. But the MS, is thoroughly L. W. S.. It is however quite likely that it was copied in Winchester, where .Elf. probably wrote The Lives of the Saints<sup>1</sup>, for the purpose of being sent to East Anglia.

It is well known how .EIf's revered master, Ethelwold, took especial interest in reestablishing those future glories of England's fen district, the abbeys of Peterborough, Ely and Thorney, which had been ruined by the Danes, converting them of course into regular Benedictine houses.<sup>2</sup>

The especial communication between Winchester and these East Anglian monasteries, and the interest of .Elf. therein, is such that Soames and others have placed him as at one time Abbot of Peterborough.<sup>3</sup> However, from the indications that MS. M was a copy made perhaps two decades after the composition of The Lives of the Saints, it seems to me more likely that it was copied by a W. S. monk in St. Edmondsbury from a text previously sent from Winchester, perhaps, to Peterborough.

MS.c, the youngest of our MSS., is the most closely related to M the oldest. The general agreement between them, extending oftentimes to the contractions and accentuation, makes it probable that MS.c was copied from MS.M.

In any case, MS, c was a transcript from a text nearly identical with MS, M. It is a natural supposition that MS, c was made from MS, M, in St. Edmondsbury, for one of the other monasteries, e. g., Ely or Thorney, in the East Anglian group.

MSS, C and B, by the evidence from the glosses, were in the library at Worcester, or, more accurately, were at sometime in the hands of a scribe who was in Worcester. These MSS, are probably not copies of one another, but, if they were, on account of transpositions and omissions in B, clearly MS, C was the original.<sup>4</sup> From various intimations already given,

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Dietrich ibid, 1856, s. 245.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> The Anglo-Saxon Church: its History, Revenues, and general Character. By Henry Soames. Second Edition London 1840, p. 223.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Soames ibid, p, 223 sq.,.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> The possibility that MS, B was copied from MS, C is virtually excluded by the omission by MS, B of the creed at the end of MS, C.

we would locate MS. C somewhere upon the borders between W.S. and Mercia. Thus it falls within the circle where Ælf. moved about 1005, and afterward.\(^1\) The mention, by the copyist of MS. C. of Abbot Ælf., may denote that he was in the very monastery of Ensham. Ensham, although from the beginning of the twelfth century in the diocese of Lincoln, was near the borders of the diocese of Worcester, in which the zealous cultivator of A.S. literature, Wulfstan, whose authority Ælf, recognized and for whom he wrote \(^2\), was Bishop.

Thus, from Elf.'s day forward, there were close relations between the district about Ensham and the cathedral town of Worcester's, which would account for the same hand in the twelfth century annotating MSS, C and B. We can also find a hint that, in a center of A.S. learning like Worcester, a punctilious grammarian (for such the numerous emendations and transpositions in his text show him to have been) should have written MS, B in scrupplous W.S.

Concerning MS, b there is no external evidence, save that it was connected with the Hatton Collection which contained a number of famous Worcester MSS.. The internal evidence indicates a Mercian region where the transition from W.S. was not so tenaciously resisted as in the south.

MS, b cannot be a copy of any of the rest of our MSS, for, aside from other conclusive grounds, it has the final creed, which is in none of the MSS, except MS, C. The forms prove it to be much later than MS, C, but it cannot be copied from C, as the mere examination of the variations in the final part. II, 511—545, contained only in MSS, C and b shows. MS, b is not given to making verbal additions, but we find them here numerous for the short space: cf. II, 515, 518, 525, 532 [the erasures in C], 534 [an entire clause], 540.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Dietrich ibid, 1856, s. 233 passim. Between 1005-1012 Ælf, was resident within the borders of Mercia and Abbot of Ensham in Oxfordshire. In the pref. to his Liber Consuctudinum, to the monks of Ensham he says of himself 'vobiscum degens'. His friends, Sigwerd and Wulfget, to whom he writes, were in Mercia.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vide The Pastoral Epistle.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> It is noteworthy, that the poem of the twelfth century with a reference to Ælf, was discovered among the archives of Worcester Cathedral, v. below p. 163 and note 2.

In conclusion, we have five MSS, four of which are independent of one another, but all closely identified with Ælf.'s works.

There are two types of MSS., those most conservatively L.W.S., MSS. MB and c, and those yielding somewhat to less conservative (Mercian) influences, C and b.

At the head of the first class is MS. M. and of the second MS. C, and these two are the eldest, though MS. C is a much younger sister. The MSS. of the first type contain 511 lines, those of the second have 545.

# § 19. The Authenticity of the final Creed and Doxology, Il. 511—545.

Two independent MSS., C and b, have them, and two other MSS., M and B, equally independent, and one of them the oldest MS., with MS. c, the copy of MS. M, have them not. That they were a component part of MSS. C and b has been shown. There was no doctrinal ground for their omission or addition. With this about evenly balanced testimony before us, only a probable conclusion remains to be derived from the internal evidence. The MSS. MBc conclude, at the end of the answer of the LXIX question, with the remark: 'We will not speak further about this, because we have now written the most necessary questions'. In any case this follows the question abruptly, but it certainly may serve as a termination of the treatise.

However it is to be observed that not one of these three MSS, closes with an 'Amen', which is so usual in these discourses that its omission may be significant.

If Ælf. is the author, a remark like the 'We will not etc.' is characteristic of him in making a transition of subject but it is not his customary way of closing an article. It is the rule for the sermons in The Lives of the Saints to begin at once with the name and time of the saint, and to close with a short doxology and an 'Amen'.

The practice to close thus is almost universal with Ælf.. We gain then the presumption that the Inter. would originally close with something of the kind.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Vide Inter. ll. 112—114, 144 and the parallel readings upon them and 1, 509.

The contents of the appendix favors its authenticity. It is alliterative, and thus harmonizes in form with the Inter, and The Lives of the Saints. The subject matter could almost be replaced word for word from other passages in ÆIG. The praise of the Creator and the Trinity were favorite themes of his.<sup>2</sup> The probable indirect source of this form of the creed <sup>3</sup> was Isidore <sup>3</sup>, an author whom ÆIG used during this period of his life in his glossary <sup>5</sup>, and in his treatise on the Old and New Testaments.<sup>6</sup> It is unlikely that a treatise like the Inter, should have been issued as a sermon without some such liturgical finish.

In the analysis of the entire Cod. M it also appeared that the creed and doxology at the close of the Inter, had their place in the scheme of thought of the entire volume. The probalities therefore are that the creed and doxology are genuine.

How then are we to acount for their omission, and especially in MS, M?

It is quite possible that the author, if he was "Elf., as in several other cases", edited a first edition of the Inter, without this appendix.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> See parallel readings on II, 511 - 545.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> There may be a possible relation between the Epistle to Wulfget at Yhnandune, concerning the Trinity, creation, and duty of reconciliation, with the last page of the Inter.?

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> This creed printed here for the first time Dietrich had not seen, but forming his judgments from the extracts of Wauley, he thought it was upon the incarnation. The few lines he saw he was inclined to believe authentic, and remarks that they are found else where in .Elf. Dietrich ibid, 1855, 8, 507.

<sup>4</sup> Vide end of the Latin text.

<sup>5</sup> ElfCs Gl. 308, 13, cf. Isid, Etymolog, Liber XII Cap. II, 12 (Pat. Lat. XXIV col. 435). ElfCs Gl. 309, 3, cf. Isid, Etymolog, Liber XII Cap. II, 17 (Pat. Lat. XXIV col. 436). Though no one, so far as I know, has published anything upon the sources of the Glossary of ElfC, and many Glossaries were affoat in the middle ages, the passages to which I have referred must have been direct from Isidore.

<sup>6</sup> Cf. Ælf.'s misunderstanding of Malachim as a proper name: 'Þás béc áwriton Samuel and Malachim'. Sweet's Reader 66, 276, cf. Isid. Etym. L.VI Cap. II, 11 (Pat. Lat. XXIII., 2). Dietrich well says Isid. was for Ælf.'s O, and X. Testament 'die hauptquelle', ibid. 1855, s. 504.

<sup>7</sup> E. g., his Job first a kind of treatise, and then later adapted to the form of a sermon, comp. Hms. II, 116—460, and Hiob in Grein's Bibliothek der A. S. Prosa.

It is more probable that some early copyist, knowing of .Elf.'s repetitions about the Trinity, or wishing to save labor and parcliment, ended his copy at the good stopping place afforded by the remark 'We will not now etc.'.

In connection with all the above, the omission in this manner is more likely than the insertion of such a long and elaborately alliterated passage. MS. M is a copy, and not an original.

### The Question of the Authorship of The Interrogationes

has never been critically and fully determined.

§ 20. The Opinions of Critics.

Thorpe 1 and Wright 2 simply attribute The Inter. to Elf., Dietrich 3 says, 'although the author is not named, with probability it is attributed to Elf.'. He adds arguments to that end, but as the Inter. was not then printed, concludes with the remark 'as the work is not yet printed, at this time the full proof cannot be drawn out, which the language and manner of treatment must give'.

Bouterwek evidently attempts no investigation of the question, but he had an impression that the translation was one hundred years earlier than .Elf.. He only devotes one clause of a sentence to the entire matter: 'quam monarchus natione Saxo-occidentalis, eirea finem seculi IX, fecisse videtur'.4

On the whole, the opinions of the critics favor the Ælfrician authorship.

The chief difficulty of the critics sprang from their treatment of the Inter, as an independent treatise, whence arose the foreible objection that the tractate lacked the personal salutation or mention of the author, which was so universally Elf2s custom, that it is almost necessary to the establishment of his authorship. This objection wholly falls in the light of

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vide Thorpe's Pref. I Vol. of Hus.,

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vide Biogr. Brit. Lit. A. S. Period p. 362 a noncommittal mention of the A. S. of the Inter., but under Ælf, he inclines to the Ælf, authorship.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Dietrich ibid, 1855, s. 506 passim, — s. 515 he mentions Inter, among the treatises appearing to have every claim to recognition as Ælf.'s.

<sup>\*</sup> Screadunza pref.,

the evidence of the MSS, that the Inter, was one of a series of sermons,

The Inter, was never a *bôc*, but only a *cwide* or *tir-spell*. It stands under a general preface at the beginning of the volume

#### \$ 21. The External Evidences.

The external evidences are not numerous or explicit, but, as far as they go, they are all in favor of .Elf., The Inter. is bound without exception with .Elf. Codd., The proofs the MSS, afford have been interwoven, for campactness and clearness, under the discussion of the MSS.

Without repeating them, they can be summed up in the powerful argument of the scientist: viz., the best hypothesis to explain all the phenomena of the MSS, is that .Elf. wrote the Inter..

The first known remotest allusion, after .Elf.'s day, to the authorship, is in the brief explanation of the scribe of MS, C.1. He gives it to be understood that his collection is from .Elfric.

A curious scrap of evidence I find in the quaint and plaintive poem of the twelfth century, found by Sir J. Phillips <sup>2</sup> in the pieces of parchment used in binding a book. The patriotic Saxon poet, under the Norman supremacy, turns to the former days, and names some of the great English teachers. Next after Bede he mentions:

— 'Aelfric abbod þe we Alquin hoteþ, he was bocare, 7 þe... bec wende. Genesis, Exodus, Uronomius, Numerus, Leviticus, þr... þeos weren ilærde ure leoden, on englise, etc.'.<sup>3</sup>

No one has accounted for the combination 'Effric abbod' be we Alquin hoteb'. Despite the many variations of the

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vide above p. 437.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> A Fragment of Aelf,'s Grammar, Aelf,'s Glossary, and A Poem on the Soul and Body, in the orthography of the twelfth century; Discovered among the archives of Worcester Cathedral. By Sir T. Phillips Bart., Edited by Sir T. P., London, W. Clowes & Sons Stamford St. 1838. — It is a fol. of only 8 pp. — the writing 1 deem to be of the latter part of the twelfth cent., although the language seems to be a century older'. Pref. of T. P., Vide also Biogr. Brit. Lit., A. S. Period, pp. 59, 60 and note.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Vide Sir T. Phillips ibid, p. 5, l. 13 sq.,

name Ælf., that of Alquin does not occur, nor could it well do so under the laws of phonology. It is plainly the name of Aleuin.<sup>1</sup>

What theory can reasonably explain this association of the names of two men so widely separated in time? The contact between Ale. and .Elf., in the Inter., which at least was ranked among .Elf.'s works, had been prominent, and the popular tractate was still remembered. Its popular title would have been '.Elfric's Alcuin's Interrogationes etc.'. The poet, living when the knowledge of .Elf. as well as of his works had almost disappeared, 'when many of the teachers perish and the people along with them',2 artlessly explained the title Aelfric's Alquin's etc., teachers and patriots about which only the shadows of fame hung, as the two names of one man.

This, naturally, must be taken as a supposition without weight as an argument.

#### § 22. The Internal Evidences.

The material for gathering internal evidence is fully set forth in our pages. The way is prepared therefore to give the evidence and conclusions without extended arguments.

The Inter., as well as many of the Lives of the Saints, is written in what Prof. Skeat <sup>3</sup> calls 'a loose sort of alliterative verse'. Further, Prof. Skeat discovers in the Lives of the Saints that the scribe in general has taken pains to mark off the lines by the insertion of points, and Prof. S. prints the lines accordingly. The Inter. likewise, in this kind of punctuation, coincides with its fellows in Ælf.'s works. And the same art of punctuation is preserved even in MSS. C and b, here remarkably distinct, if not in the grammatical MS. B or the late MS. c. The neighbor, De Abusiuis, of the Inter. in the Lives of the Saints, which was in another period transliterated seems also to have kept the same kind of punctuation, and,

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Albinus enim et Alcuinus, Alboinus, vel Albuinus, Alchoinus, Alquinus, Alchuinus, Alkoinusque, tam in manuscriptis quam excusis libris indifferenter reperitur. Alcuini Vita D. Andreae Quercetani Praefatio (Pat. Lat. col. 107 sq.).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Poem. Sir T. Phillips ibid. p. 5, 1, 25,

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Elf.'s Lives of the Saints, ed. by Prof. Skeat, pref. p. VI.

according to Prof. Skeat's excellent note this a fair specimen of what may be defined as semi-alliterative verse or rhythmical prose. The alliteration is not kept up with much regularity. It was excellently adapted, no doubt, for the purpose of recitation aloud. Certain words of explanation and all the Latin quotations are not to be counted as belonging to the rhythmical portion.

This description fits exactly to the Inter., and, as is well known, is common to many of Ælf.'s productions. Dietrich finds at least ten sermons in the two volumes of Hms, entirely in rhythmical lines.

This, in its form more a rhetorical than a poetical art of Ælf.'s, is so characteristic of him that he has well been placed as the forcrunner of the transition from the old alliterative verse to the rhythmical line.'

To this Master in this field must the Inter, be ascribed, not simply because of its possessing this form but because of the difficulties overcome to bring the tractate into this shape. The editor had not only to make a translation and to conform it to his alliterative movement, but also a translation of abstract matter, preserving the form of question and answer.

The A.S. preface (II. 2—17 inclusive) has 19 regular metrical lines. The questions and answers, beginning in I. 18, compared with the smooth cadences preceding them do not at first seem to be metrical. — but this is on account of the new and double difficulty of combining question and answer and Biblical quotations. In I. 21 the alliteration and cadence are better and so in the following question. The author holds himself free occasionally not to alliterate for a line or two, and especially in quotations, explanations and the barest historical passages. But on the whole it is marvellous how well the editor maintains his semi-alliterative verse.

Where his didactic subject permits it, or he can insert a

Appendix p. 329 in: Old English Homilies and Homiletic Treatises of the twelfth and thirteenth centuries. Ed. from M88, in the British Museum, Lambeth and Bodleian Libr, by Richard Morris. First Series.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Among other works, the Admonitio ad Fil. Spir. is alliterative and indeed not in the stricter form of the older period but in 'Elf.'s freeer form'. Dietrich ibid, 1855/8, 548, cf. 1856/8, 485.

remark, he often rises to true poetry in thought and word as well as in form; e.g., ll. 142—144 of the melody of the planets, and the shining heaven (the poetical word rodor). Ll. 290 - 294 the allegorical interpretation of the cherubim guarding paradise as fullness of knowledge, that is true love, and of the tiery sword as temporal hardships. Through tribulation, and true love to God and man we shall come again to the tree of life. He crowns this poetic passage with the faultless couplet. L 295, that tree of life is the beloved Saviour, Christ, Ll. 492 – 498, the trial of Abraham in the sacrifice of Isaac, It will be remembered this last passage Elf, has translated alliteratively.

The narrative about Abraham and even the explantory remark 'we will not etc.' l. 509, together with the creed and doxology are in the good meter of the introduction and better passages. Thus the end harmonizes with the beginning.

The argument from the form of the Inter, in its alliteration, poetic passages, and even punctuation, is a strong one for the integrity of the longer version and the Ælfric anthorship.

The language and dialect so thoroughly L. W. S., and without any substantial traces even of early L. W. S., show that Bouterwek's suppositon that it dates from a monk in the IX, century is untenable. There is no shred of evidence that the Inter, of Alcuin was translated into English before Ælf, and that he issued it with his works. Ælf, is scrupnlous to give credit to other authors.

A comparison of the Inter, with the Blickling Ilms.<sup>2</sup> shows that it is of a later period.

The vocabulary where the Inter. and the Blickling Hms. touch is different, and that of the Blickling is more archaic—and this despite the poetic tinge given to the Inter.. The Blickling Hms. have not once the phrase which is a characteristic of Elf., and which occurs several times in the Inter. 'on caldan wisan'. Blickling uses zepinzen but once, and zetaðunz not at all, while cyrican is in Blickling 17 times, and 'zodes

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Sweet asserts p. 276, that rodor is found only in poetry,

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> The Blickling Homilies of the tenth century from the Marquis of Lothian's unique MS, A. D. 971, ed. with a translation and index of words by the Rev. R. Morris M. A., L. L. D. London 4880, pub. for E. E. T. S.

cyrican' at p. 41 l. 26, the very phrase where Inter. has, and Ælf. always has, zelaðanz. Seswatelian is not in Blickling. Bl. has, p. 89 l. 9. unwisum netenam, which is not in Inter., but, l. 48. pa unsceadwisan nytenn, which in turn is not in Bl. For the Latin abyssus in the Ps. Bl. has 'to helle zrunde' pp. 141, 9, 85, 4, 87, 14, 20, but Ælf. and Inter. tranlate abyssus by ninelnis. In Bl. is middan zeardes Alýsend. Though the verb is used often by Ælf. and Inter., it is well known his favorite word for Redeemer is Hárlend, and the phrase 'se teòfa Hárlend', occurring more than once in Inter., is a sign of Ælf. On the other hand Þa zecorenau, Inter. Il. 392, 500, a favorite word of Ælf. is 7 times in Bl.

It should be noted, on account of its bearing on the final creed and doxology of Inter., that the ascriptions to the Trinity are rare and short in Bl.. The longest, p. 249 l, 24, is scarcely three lines long. In "Elf. doxologies and even creeds upon the Trinity are frequent.

In short, in vocabulary and forms of expressions Inter. materially differs from the Bl. IIms., and in each difference we found the Inter, agreeing with the words and phrases of Elf. which were purposely chosen for the test.

In this comparison with a parallel specimen of pre-Lelf. literature we have gained the fact, as we before had with respect to the forms, that the language makes probable no earlier date than Ælf.'s time for the origin of the Inter. If this be so, then the Inter, must be assigned to Ælf. for it is in MS. M too soon identified with his works to have been there unless he had authorized it, and that he would only have done in the case of a writing of his own. He was ever careful that his writings be kept by themselves.

If it had sprung from a contemporary of Elf., we should have had some trace of an author of such ability in connection with the work.

To turn from the negative to the positive argument derived from the language, a comparison of the vocabulary, phrases, idioms and syntax of the Inter, with those of the Elf, literature should be made. That we have done, and for convenience, the selected parallel readings are given under the A.S. text. It is therefore not necessary to repeat the references here. Our

conclusion from the comparison with the literature is that the Inter. is from Ælf.. Certain determining characteristic words and phrases have been indicated under the comparison with the Bl. Hms.. Varying expressions will of course be found in the parallel readings. A marked one is in I. 19, the Inter. has *reorca*, where Gen. and numerous other strictly parallel passages have *reorces*. But the explanation of the use of the gen. pl. in the Inter., in place of the sing, in all other places, is that the Latin has the pl. 'operibus'.

In general it may be remarked that when the Inter, was translated Elf.'s Gen, was not written, and therefore the forms of the Scriptural texts were not yet fixed. Further, Elf.'s mind was so active, and his vocabulary so large, that he often varies his forms of expression even in the Hms.. The exigencies of translation and alliteration are also to be taken into account. In the light of these considerations, the correspondences between the Inter, and the parallel passages from Ælf, will make a deep impression as to common authorship.

One of the most conclusive arguments for the Ælf. authorship develops itself in the comparison with the Ælf. literature.

There is a probable direct reterence in the Inter.. in one of those personal explanatory remarks so characteristic of ÆIL, to a similar remark in the *De Temporibus Anni*.

At Inter. I. 112 he closes Ale.'s question, which has a reference to the wandering stars (planets) in their contest with the firmament. He adds: 'I ween that thou understandest not what this means, but we from other books will explain this more clearly (will say this more openly). I will say now that about which I kept silent some time before on account of the unwontedness of the lay understanding' (unzewunan woroldlices zesceades).

He then gives, Il. 115—144 a translation of cap. XII De Cursu Ptanetarum from Bede's De Natura Rerum. In De Temporibus<sup>2</sup> the author says: 'The seven are called septem planetae, and I know it will seem very incredible to unlearned men, if we

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> The not uncommon use of *wearuldlic* for lay, e. g.: *wearuldmen* = the laity.

<sup>2</sup> Screadunza 29, 28 sq.,

speak scientifically concerning the stars (planets) and concerning their courses. And he closes this same chapter! with: 'Though we should speak more of the heavenly constellations (tunzlum) still the unlearned may not learn their luminous course'. The writer of *De Temp.*, in this his IX section *De Diversis Stellis*, was following closely the cap. XI *De Stellis* of Bede's *De Natura Rerum*.

The two above remarks are Ælf's insertion, occasioned by his omissions. The first is of the names of the planets which Bede gives. Notice is given with the second remark of the omission of Bede's next cap. XII De Cursu Planetarum, cap. XIII De Ordine eorum, etc.. On account of the ignorance of his hearers, the author thus reluctantly left the subject of the planets, so attractive to him, with a half-way notice that he would speak further about it. In the Inter, it must be the same author who, upon the simple mention by Alc. of the counteracting influence of the heavens and the planets, reverts to his former omission in De Temp.. In the Lives of the Saints, according to the preface 2, he was opening more than ever before subjects with which the laity were unaequainted.

He proceeds in accordance with this principle in the Inter., but with the words. 'I ween' etc. and 'I will now say' etc., rendered necessary that he might not contradict his remarks in *De Temp*.. He then makes his longest insertion in Alc., from his Bede at cap. XII, the very point where he omitted in *De Temp*.. The argument from this reference is unmistakable that the author of the Inter. and *De Temp*. was the same. It is now universally and rightfully conceded that Ælf, wrote *De Temp*.."

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> The translation is Wright's in: Popular Treatises on Science written during the Middle Ages, in Anglo-Saxon, Anglo-Norman, and English. Edited from the Original MSS, by Thom. Wright. London 1841. Printed for the Historical Society of Science.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vide Ælf.'s Lat. Pref. Skeat's ed..

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Vide Thorpe in his pref. p. VII of Vol. I Hms.. Wright was at first silent in his pref. to Popular Treatises etc.. In Biogr. Brit. Lit., A.S. Period p. 479, he is indefinite, 'to some scholar of the tenth cent.', but in ibid. p. 486, he passes over to "Elf.. 'We ought probably to attribute to Ælf. De Temp.' etc., with an argument therefor. Dictrich 1855, s. 488,

#### \$ 23. The Translation.

The translation in its choice of words and general style is Ælfrician.

With respect to the terms, consult our notes upon parallel readings. There simple words with their Latin equivalents are given, especially from Ælf.'s grammar, when they are emphasized by their repetition or similar causes, and are the same as those chosen in the Inter. for Alc.'s words.

In the pref. to the Lives of the Saints, Ælf. says that he has not been able always to translate word for word, sed tamen sensum ex sensu, and he has diligently taken care to translate in simple and plain language, such as would profit the hearers. He abridges longer narratives that they may not be tedious for the fastidious.

The Inter. is a translation of this description. It shows a master's hand in its general literalness, combined with freedom of arrangement and English idioms.<sup>2</sup> The abridgement of Alc.'s treatise into a sermon, not longer than many of Ælf.'s Ilms., corresponds with the announcement in the pref., and speaks strongly against the Inter. ever having been an independent tractate.

## § 24. The Subject.

The subject of the Inter, argues for Ælf.. The creation was a theme with which he began his IIms.<sup>3</sup>, and to which he often returned. He, at the period of his life in which The Saints Lives appeared, was busy with Old Testament translations, and that of the book of Gen. soon followed. His friends <sup>4</sup> seem to have had especial interest in Gen.. and he,

enters upon a full discussion of the subject, and concludes positively for the Ælf, authorship. I investigated this question *de nôvo*, and found confirmation of Dietrich at every point.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ælf.'s Lat. pref. Skeat's ed. p. 4, 22 sq.,

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Cf. among similar rems, in Ælf.'s prefaces; e. g., Hus, II, p. 1, 'interpretaro, non garrula verbositate, ant ignotis sermonibus, sed puris et apertis verbis linguae luijus gentis' etc., espec. Pref. to Gen., Grein, s. 24, z. 7 sq..

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> De Initio Creaturae, Hexameron, etc..

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> A. S. pref. to Gen., Grein, ibid. s. 22, z. 3 sq., "Ethelweard, at whose bidding he translated Gen.; "Elf. had delayed "Ethelweard's request. "He

doubting the propriety of publishing all the book, wished to satisfy their demands with selections from it, such as he has made in the Inter.. The choice of questions and even passages, which shall be taken from Ale.'s long work, displays an author of Ælf.'s caution about giving all the narratives of Gen. to the public of his time. A comparison with his version of Gen, will show that the passages in Ale., which he passes by, on grounds of propriety, are generally the ones omitted in his Gen.. The few brief insertions bear traits of Ælf., of his ardent devotion and his practical sense, of his purity, and peculiarly of his monastic notions of virginity. We have an author who lived after the monastic revival in England, a good scholar of Æthelwold.

Thus the particular subjects, as well as the general theme, lead up to Ælfrie.

#### \$ 25. The Sources.

The sources <sup>2</sup> of the Inter. are Alc. and Bede. Traces of Gregory the Great, and Isidore appear.

In the honorable fashion of an Ælf. Alcuin is named at the beginning as the author, and there is scrupulousness to give credit to other books' (i. e. Bede) for the only insertion of any length.

There is an important case in Ques. XLIII. where Ale. gives a brief answer, using Bede's Commentary; but the author of Inter. continues the ans., embodying a phrase *next* to that Ale. used in Bede's Com. (Pat. Lat. XC col. 215) with a parallel passage in Bede's Hexameron (Bed. Hex. I, Pat. Lat. XCI col. 61).

Here is full proof of the supposition, which other comparisons of the sources raise, that the A.S. translator knew, and was thoroughly at home among the sources of Ale's original. These sources, and the two or three others in the A.S. Inter., were the authorities Ælf. repeatedly cited, translated and, so to speak, knew by heart. Bede was the favorite

fears that some foolish man will think that he may live under the new law as the patriarchs lived in their time'.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Cf. text, passim.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Cf. the fourth div. of the notes under the text.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Inter. l. 113.

anthority of Ale. and Ælf.. In the Lives of the Saints, Bede, named and unnamed, is used.<sup>1</sup>

The sources proclaim a scholar, none other nor less than .Elfric.

From the broad stream of general knowledge, through the windings of external evidence, and along the brooks and rivulets of the internal evidence, up to the fountain head of the original sources, we have found one unbroken argument for the Ælfrie authorship of the Interrogationes.

[Schluss, den text mit den varianten enthaltend, folgt in band VII.]

. .

#### CONTENTS.

#### General Introduction.

- § 1. The authors and origin of their works.
  - 2. The analysis of the contents of the A.S. Version.
  - 3. The present value of the work.

#### Critical Introduction.

- 4. The Anglo-Saxon text.
- 5. The Latin text.
- 6. The number of the A.S. MSS.,
- 7. A discovery with respect to the A.S. MSS..
- S. A description of MS, C and Cod. C.
  - 1. General description.
  - 2. The chirography.
  - 3. The glosses.
  - 1. The contents and sources.
  - 5. The arrangement of the contents.
  - 6. Conclusions.
- A description in like manner of Cod. C<sup>4</sup>.
- 10. " " Cod. M.
- 11. " " " " Cod. B.
- 12. " " " " Cod. b.
- 14. A description of the transcript, MS. J.
- 15. , of the Latin MS. Barlow 35.
- 16. , of Bouterwek's printed copy of MS. M.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Vide Dietrich 1855, s. 522. For the sources of Elf, vide passim in Dietrich e. g., 1855, s. 510 sq., Bede 10 times in Hms.. Gregory 15 times in I vol. Hms.. 1855, s. 501 in De V. and N. T., Isidore a principal source.

- § 17. A textual comparison of the A.S. MSS..
  - 1. The unique variations of each MS., a) clerical variations b) phonological var. c) possible intentional var.
  - 2. Coincidences of the variations.
  - 3. An examination of the phonological variations.
  - 18. Conclusions concerning the MSS, and their classification.
  - 19. The authenticity of the final creed and doxology.

The Question of the Authorship of the A.S. Version.

- 20. Vague opinions of the critics.
- 21. External evidences.
- 22. Internal evidences.
- 23. The translation.
- 24. The subject.
- 25. The sources.

LEIPZIG.

GEORGE EDWIN MAC LEAN.

#### ERKLARUNG.

In bezug auf meinen aufsatz in Anglia VI, s. 175, no. IV muss ich noch nachträglich meinem freunde, Prof. Sievers, meinen herzlichen dank ausdrücken für die hilfe, die er mir in der erklärung der *spadn-, spadan-*nomina geleistet hat. Bevor er mir die parallelen fälle von *neru, Imatu, earu* mitgeteilt hatte, war ich nicht im stande, meine entdeckung völlig zu erklären.

Diese danksagung hätte ich im artikel selbst anbringen sollen, doch leider war ich seiner zeit bei empfang der korrektur mit anderen arbeiten überhäuft und daher unterliess ich es.

London. James Plati.

### NOTICE.

The last number of the Anglia contains an article by Mr. J. Platt entitled 'Angelsächsisches' with a number of references to a work quoted under the title of 'Oldest Texts'. This is an unpublished work of mine, of which I lent the sheets to the editor of the Philological Society's English Dictionary about a year ago at his request, and to which Mr. Platt afterwards gained access under pretext of making extracts from it for the Dictionary. When I became aware of this, I told him that I could allow it only under the express condition of his making no use of my material except for Dictionary purposes, to which condition he assented. This promise he has now violated in what I cannot but consider a dishonorable way. I need hardly say I do not attach the slightest blame to the editor of the Anglia, especially as Mr. Platt introduced himself to him as my friend.

LONDON. HENRY SWEET.

### NACHTRAG.

Als ich meine anzeige von Furnivall's ausgabe der 'Digby Mysteries' in der Anglia. Anzeiger zu band VI. s. 74 ff. schrieb, war mir augenblicklich nicht gegenwärtig, dass sich die spiele 'Burial of Christ' und 'Christ's Resurrection' bereits abgedruckt finden in den 'Reliquie Antique', band II. s. 124—161.

Selbstverständlich wird dadurch Furnivall's ausgabe in keiner weise entwertet, da dieselbe erstlich viel zuverlässiger als die frühere ist und ausserdem die Reliquiæ Antiquæ auch recht selten geworden sind.

Leipzig. R. Wülcker.



# ANGLIA.

# Anzeiger zu band VI.

Herausgegeben

von

#### Moritz Trautmann.

The Story of Genesis and Exodus. An Early English Song, about A. D. 1250. Edited from a Unique Ms. in the Library of Corpus Christi College, Cambridge, with Introduction, Notes, and Glossary, by the Rev. Richard Morris, LL. D. Second and revised Edition, 1874. London (Trübner). Published for the Early English Text Society.

Die Story of Genesis and Exodus (ed. Morris 1865 und 1874) ist in den letzten jahren vielfach besprochen worden, zuletzt von Fritzsche in der Anglia, der auch die bisher dazu erschienenen Beiträge aufzählt. Ich glaube zu seiner und den andern arbeiten im folgenden noch einiges hinzufügen zu sollen.

Zunächst ein paar bemerkungen zu Morris' vorwort. In der 1. anmerkung auf s. VII heisst es: 'From lines 19—26 we might infer that our author intended to include in his song much more of the Bible narrative than we have in the present work', eine ansicht, die auch Fritzsche nicht beanständet hat anzunehmen und weiter auszuführen. Doch kann ich nicht umhin hiermit einige bedenken gegen die richtigkeit derselben vorzutragen. Ich bin im gegenteil der ansicht, dass der dichter nicht nur das leistet, was er versprochen hat, sondern uns noch weit mehr erzählt, indem das verheissene sämmtlich in den ersten 406 zeilen enthalten ist. Dieser teil der einleitung bezieht sich daher vornehmlich auf jenen ersten abschnitt. Man vergleiche die verse 41—56, \$3—92, 254—257, 259—268, 385—388, 403—406, die sämmtlich abschweifungen vom eigentlichen thema, der bearbeitung von Genesis und Exodus enthalten, in denen von Christus, seinem kreuzestod, seiner auferstehung und der erlösung der mensehheit durch ihn die rede ist. Nach vers 406 kommen anspielungen auf das Neue

Testament kann noch vor. Für meine auffassung der betreffenden stelle passt ferner der vergleich von v. 15/6 und 91/2:

Cristene men ogen ben so fagen
So fueles arn quan he it sen dagen und
do gan hem dagen wel iwisse,
Quan god hem ledde in-to blisse,

indem sich letztere auf erstere zu beziehen scheinen. Dass der dichter nicht auch den übrigen inhalt seines werkes in der einleitung erwähnte, dass er sich nicht mehr sachgemäss ausdrückte: 'Ich will ench die geschichte des jüdischen volkes bis zu Moses tode erzählen', darf ums nicht wunder nehmen. Die worte der vorrede, wie wir sie vor ums haben, die verheissung, uns von dem siege der sünde und ihrer vernichtung durch Christus zu erzählen, war doch gewiss mehr geeignet des zuhörers, zumal des laien, interesse wach zu rufen als ein vorwort jener art. Dass ferner der dichter nur Genesis und Exodus bearbeitet hat, ist ebenso leicht verständlich, weil gerade dieser teil als der wichtigste abschnitt des Alten Testaments für die geschichte des jüdischen volkes nicht nur sondern der menschen überhaupt populär gemacht und in bezug auf die schöpfungsgeschichte und den sündenfall hin erklärt zu werden verdiente. Hierein liess sich die heilsgeschichte dann ganz passend einflechten.

Zu s. VII ist noch zu bemerken, dass das von Fritzsche Anglia V s. 49 aus Avitus citirte beispiel, welches ein beweismoment für die benutzung dieses schriftstellers seitens unseres autors liefern soll. mindestens nicht gut gewählt ist, da die begründung nicht zutrifft. Weil bei Avitus die schlange eine lange geschichte erzählt, so nimmt Fritzsche an, dass wir nach tale in der Gen. eine lücke annehmen miissen. Doch tale kann l. c. ebenso gut den sinn von unwahrheit, lüge haben.

Zu s. XIV. Die liste der wörter romanischen ursprungs (ann. 3) ist von Hilmer und Fritzsche auf die doppelte anzahl gebracht worden. Ein index derselben konnte höchstens den zweck haben uns zu zeigen, wie weit das Romanische schon durch das Normännisch-Französische in die englische sprache eingedrungen war, d. h. es war denjenigen wörtern eine besondere stellung anzuweisen, die sehon in den vorhergehenden perioden der sprache enthalten sind, und daher folgt Fritzsche mit recht Hilmer's beispiel (Gymnasialprogramm Sondershausen 1876), wenn er die vier substantiva: bissop, mount, neue, prest ans Morris' liste streicht. -- Wenn daher Fritzsche Hilmer tadeln musste, dass er ein wort wie temptatio darunter rechnete, so verdient er hinsichtlich seiner eigenen hinzufügung von decimus denselben vorwarf, da dieses überhaupt kein Englisch, sondern reines Lateinisch ist. Da wir, wie uns der dichter sagt, eine übersetzung aus dem Lateinischen vor uns haben und andererseits viele ansdrücke ausser prest etc. zur kirchensprache gehören, so können wir auch bei andern ansser den genannten in zweifel sein, ob sie direkt oder vermittelst des Französischen dem Latein entnommen sind. (Ueberhampt wäre es eine leichte und lohnende arbeit, dem mangel einer zusammenstellung der lat, wörter aus den perioden der englischen sprache vor dem eindringen der normannischen eroberer abzuhelfen.) So wird z. b. niemand

cherubin, welches bei Fritzsche mit aufgezählt ist, als einen französischen import betrachten, welches augenscheinlich von Morris und Hilmer, wie auch decimas, mit absieht ausgelassen worden ist. Doch fehlen in der liste noch: figures, tribuz, turn und vei/, nicht aber bitournen 2962, welches eine von Morris entstellte und als compositum von turn augeschene form ist, weil er nicht die lesart des ms. bitoveren verstand, welches von Stratmann mit recht (Wörterb.) auf mhd. bezoubern zurückgeführt wird.

S. XIV unter bemerkt Morris: 'The original copy of Genesis most probably terminated with Il. 2521—4. The concluding lines, in which both the author and scribe are mentioned, seem to me to be the work of a subsequent transcriber'. Auch dieser meinung tritt Fritzsche unumwunden bei, indem er hinzufügt, 'er könne sich kann denken, dass ein verfasser am ende seines werkes, das ihm sicher sauern schweiss gekostet, so bescheiden gewesen wäre den schreiber und leser als bedeutendere personen hinzustellen als seine eigene wenigkeit'. Abgesehen davon, dass eine solche bescheidenheit bei der individualität des dichters, wie man sie aus dem ton, mit dem er seinen stoff behandelt, herausfühlt, gar nicht auffallen würde, ist das was Fritzsche behauptet nicht einmal der fall. Denn dass sich der dichter nicht den andern nachstellt, sehen wir daraus. dass er sich an erster stelle nennt, und andrerseits wünscht er dem schreiber und der zuhörerschaft nicht etwa mehr wie sich, sondern ganz das nämliche, nur mit anderen worten, und wenn er für den schreiber vier verse, für sich aber nur zwei gebraucht hat, so darf man darin doch wol nur einen zufall erblicken, der durch die notwendigkeit einen reim zu schaffen hervorgerufen ist. Denn an zweiter stelle war es natürlich schwieriger als an erster dieselbe bitte in zwei zeilen zu bringen, und fibrigens ist der unterschied der zahl zwischen 2 und 4, wenn letztere auch das doppelte der erstern beträgt, nicht so bedeutend, um uns ein recht zu solchem schluss zu geben. Gesetzt endlich, es wäre auch kein zufall, wer bürgt uns denn dafür, dass dichter und schreiber nicht dieselbe person sind? Der entgegengesetzten ansicht scheint z. b. Morris selbst gewesen zu sein, als er die marginal analysis zu den fraglichen versen schrieb: 'God shield his soul from hell-bale, who translated it into English! May God help and protect him from hell-pain, cold and hot'.

Von auffallenden tatsachen, die zur beurteilung des schlusses der Genesis dienen können, seien noch folgende hervorgehoben:

Man vergleiche die inhaltliche \(\text{ihnlichkeit der bitten an dieser stelle mit der verheissung im beginn der einleitung:

```
    1 2532 God lene hem in his blisse spilen
    14 And giuen him blisse and soules resten.
```

1 2534 Widuten ende in reste ben

12 dat him sal earwermor lesten.

f 2535 And laue and pais us bitween

S Beren pais and lune bi-twen.

zumal da die beiden letzten zeilen die einzigen stellen sind, in denen das wort *pais* gebraucht ist, obgleich häufiger die gelegenheit vorhanden 4 SCHUMANN,

war, es anzuwenden. Dafür steht sonst und zwar sehr oft  $fri\delta$ , das dasselbe bedeutet, obwol Morris es im glossar mit protection, sofety widergibt. Jedoch branchen wir wegen dieses romanischen wortes statt des germanischen weder einleitung noch schluss für jünger als das übrige zu halten, da pais sich auch in andern werken jener epoche, z. b. bei Lazamon, findet. Man vergleiche ferner:

2526 de made it dus on engel tale 13 Ut of latin dis song is dragen 14 on engleis speche on sode sagen.

2. besteht eine ganz auffallende ühnlichkeit zwischen dem schluss der Genesis und dem der Exodus:

4157 And shilde us fro elles nigt
2525 God schilde hise sowle fro helle bale
2529 And berge is sowle fro sorge and grot
2530 Of helle pine cold and hot.
4158 And lede us to blisse and in-to ligt
4161 And in-to blisse wið seli men,
2532 God lene hem in his blisse spilen
2533 Among engeles and seli men.
4162 Wið muð and herte sey we, Amen!
2536 And god so grannte amen, amen.

Diese beiden punkte sind aber trotzdem wenig geeignet, einiges licht auf die verfasserschaft des schlusses zu werfen, da wir dadurch zwischen die beiden möglichkeiten gestellt sind, dass entweder aus der besprochenen ähnlichkeit gleichheit der verfasser hervorgehe, oder dass ein schreiber diese verse nach dem muster der einleitung der Genesis und des schlusses der Exodus hinzugefügt habe. Da aber niemand behaupten wird, dass der schluss des ganzen nicht vom verfasser der Exodus stamme, so müssen wir in jedem jener beiden fälle gerade in dem schlusse der Exodus einen weiteren beweis für die einheit des werkes sehen.

3. Auffällig ferner ist der umstand, dass der dichter von sich im schlusse der Genesis in der dritten person spricht, und daraus schliesst Mätzner, dass der schluss einen anderen verfasser als die Genesis selbst hatte. Doch einen beweis haben wir damit nicht für die richtigkeit von Morris' meinung, noch auch in der noch seltsameren tatsache, dass der dichter zuletzt wider zur ersten person übergeht. Es ist nicht sicher. dass derselbe sein lied selbst recitierte, und vielleicht hat er die zeilen für denjenigen gemacht, dem er es zum vortrag übertragen hatte. Im übrigen sind die verse bis auf den darin herrschenden ton völlig der sprache des gedichtes angemessen. In dieser beziehung würde ich also mit ten Brink übereinstimmen. Vielleicht dürfen wir annehmen, dass derjenige, welcher die betreffenden verse verfasste, mag es nun der dichter der Genesis selbst oder ein anderer gewesen sein, es darum tat, weil er nicht Genesis und Exodus hinter einander vortrug, was bei ihrer länge auch nicht leicht denkbar ist. Möglich auch, dass die verse erst nachträglich, nach vollendung des ganzen, gemacht wurden, eine meinung, die dadurch an wahrscheinlichkeit gewinnt, dass Exodus keine einleitung hat.

Was die plurale s. XIX und XXIII angeht, so bemerkt Fritzsche richtig, dass wunen und sunen nur im reime mit verbalformen auf unen oder umen vorkommen, niemals aber innerhalb der zeile, und dass nie die plurale der substantiva; wunen und sunen, sondern stets nur wunes und sumes mit einander reimen. Er scheint aus dieser tatsache allein den schluss zu ziehen, dass die meisten jener formen auf -en nur des reimes wegen diese flexion erhalten haben. Nach einer anderen theorie pflegt man jedoch umgekehrt gerade in den reimen ein criterium für die sprache des verfassers zu suchen, und daher sollte man solche fälle, wo wir -es finden als willkürliche änderungen des schreibers bezeichnen. Jedoch dem nunstande gegenüber, dass wir eine grosse menge künstlicher reime in ähnlicher weise finden, z. b. nigt und nugt, agon und agen, je nachdem der reim es erheischt, brauchen wir nicht zu zögern Fritzsche unsere zustimmung zu geben. Auch kann man das paragogische n im singular bei vocalisch auslautenden substantiven als eine willkürlichkeit dieser art bezeichnen.

- 8. XXIV nennt Morris einige beispiele für genetive auf c. die auch von Hilmer und Fritzsche anerkannt worden sind. Der letztere fügt noch einige andere hinzu. Darunter kann min drugte in drugte numen als einen dativ ansehen, ebenso wie sorge in sorge numen 368, während die anderen auch als einfache, durch juxtaposition gebildete composita gelten können. Denn der nominativ hat auch überall ein c und der genetiv endigt bei denselben wörtern auf cs. Die meisten dieser wörter sind composita von helle und heuene. Das e ist gewönlich aus metrischen rücksichten angehängt, um eine thesis zu schaffen. Werlde nigt kann analog zu helle gebildet sein. In safte same vermute ich jedoch, dass s in saftes durch einfluss des anlautes von same ausgelassen ist.
- S. XXVI. gunker wird bei Hilmer s. 26 als genetiv des personale, s. 27 als possessivum mit aufgezählt. Der ersten erklärung ist mit Morris der vorzug zu geben.
- S. XXXIV. In seiner Table of Verbs hat Morris drei verben mit ähnlichem radikal erwähnt von verschiedenen klassen, nämlich:

```
1. bidden, bad, beden = to bid
11. bidden, bed, boden = to ask, entreat
111. beden { bed } beden, = to offer.
```

Jedem muss zunächst dabei auffallen, dass in unserem denkmal drei solcher ähnlich lautender verben ausser abidan von verschiedener herkunft vorkommen sollen, während selbst das Angelsächsische ihrer nur zwei hatte, bidan und beodan nebst compos. Man vergleiche ferner nur die stellen, wo alle diese formen vorkommen, so wird sich herausstellen, dass sich die angaben Morris' nicht bewahrheiten. Wir finden hier nämlich sehon die bekannte vermischung der beiden verba, die durch ähnlichkeit der form nicht nur, sondern auch der bedeutung veranlasst worden ist. Eine form fehlt übrigens: bedden, die indess ebenso wenig für schwach zu gelten braucht wie redde und dredde, gette und smette, da das e über-

all, wie bei anderen wortformen, aus irgend einem grunde angefügt sein kann, worauf nachher verdopplung des consonanten eingetreten ist. Bei bedden kann die schreibung mit dd auch vom infinitiv bidden herrühren (1802). Uebrigens ist endlich selbst abidan der verwechslung anheim gefallen, da wir 422, 3856 und 3862 abeud im reime mit dead und 3105 beud statt dessen haben.

Wir gehen hiermit zum Gedicht selbst über:

1 Man og to huen dat nimes ren, de Wissed wel de logede men, hu man may him wel loken dog he ne be lered on no boken, Lunen god and seruen him ay, For he it hem wel gelden may, And to alle cristenei men beren pais and lune bi-twen;

Kölbing bemerkt richtig: 'Morris' randbemerkung Man ought to love those who instruct the lend ist mindestens ungenan; de bezieht sich auf rimes'. Man soll den verlauf, die entwickelung des reimgedichtes lieben, welches laien gut unterrichtet! Dass jedoch Morris die eigentliche meinung dieser worte verstanden hat, ist augenscheinlich nach seiner übersetzung auf s. V1: that they ought to love a rhyming story which teaches the layman. — loken ist im glossar hinsichtlich der erwähnung dieser stelle übergangen worden und ich würde diesen umstand wol auch kaum hervorheben, wenn nicht Morris dort zwei gleichlautende verba loken unterschiede, das eine mit der bedeutung lo look, to look to, to take care of [= ags. lòcian] und das andere to keep, to abstain from, dessen etymon er nicht nennt, — im widerspruch zu der anmerkung zu z. 3 loken = to take care of, to direct one's conres of life, keep from sin. Loken bedeutet hier offenbar dasselbe, wie loked s. 193.

hadde he wel loked him wið skil.

loken ist hier das ags. lòcian. Bei loken z. 215;

hat Morris vielleicht an das neuengl. to lock from gedacht, das hier nicht unpassend sein wirde und welches jedenfalls z. 3193;

he dede is binden and faire loken

gemeint ist. (Cf. Stratmann's Wörterb.) Z. 4 wird am rande übersetzt: so that he who is not book-learned, s. VI: though he be learned in no books; glossar: boken, book ph. on no boken. Anch s. XXI erklärt Morris boken für den singular. Ausserdem stimmen Mätzner und Hihner mit ihm darin überein, nicht jedoch Stratmann, der es für einen phral hält. Ich bin der überzengung, dass wir dem letztern beipflichten müssen aus dem einfachen grunde, weil wir ein solches n im singular nur an worte mit ursprünglicher vocalischer endung angehängt finden, zu denen aber bok nicht gehört (cf. Preface). Mätzner übersetzt boken hier mit: litterarische bildung, gelehrsamkeit, schriftgelahrtheit. Jedoch, wir kom-

nnen mit book aus. V. 7 etc. sind am rande glossirt: God shall love all Christian men, and give them soul-rest, pref. VI: and to live amicably with his fellow Christians. Offenbar ist an der ersten übersetzung ungenau, dass him v. 9. 11 u. 12 auf cristenci men bezogen ist. Ferner macht dort Morris Gott zum subject des satzes, an der andern stelle man. Beide auffassungen wären möglich, was die syntax angeht. Im ersten falle würde beren von he may v. 6 abhängen und v. 6—8 wären dann in klammern zu setzen, im letzten nur v. 6: und wie man liebe und frieden unter alle christen bringt, sei es nun durch sein neu gewonnenes wissen, sei es durch ein gutes beispiel, das er dadurch befähigt wird seinen mitmenschen zu geben.

#### 18 Wid londes speche and wordes smale.

Morris übersetzt wordes smale pref. VI und im glossar mit small words i. e. easy language ohne jede weitere erklärung, wie smale zu dieser bedeutung kommen soll. Was unser dichter damit hat ausdrücken wollen, ist mir nicht so ganz ersichtlich. Jedenfalls aber ist klar, dass smale ein epitheton ornans der rede ist und dass es hier dasselbe sagen will wie in speche smale v. 4056.

luue-like and wið specke smale.

das Morris ebenso willkürlich mit flattery übersetzt.

#### 28 log ic folgen idel-hed.

S. VII: though his present task should prove unsuccessful. Man vermisst eine begründung dieser übersetzung. Das glossar hat einfach: folgen: follow. Aber vanitatem sequi kann ninnner diesen sinn haben. Vorläufig kann ich keine andere erklärung finden, als diese: Ich will euch kein andres lied singen, obgleich ich der stimme der eitelkeit folge. Unser diehter gibt seine absieht kund, eiteln ruhm zu gewinnen, mit seinem bescheidenen thema. — may ist wol wegen des n von folgen von späterer hand eingefügt worden hinter  $\log n$ ; doch stände es besser hinter n.

#### 30 Almigtin louerd hegest kinge.

Die erste ausgabe hat richtig hegest kinge s. VII, ann. mit highest king widergegeben, die zweite hat highest of kings verbessert. Obgleich ein plural kinge für unser denkmal nicht ganz unmöglich wäre, so ist doch diese letztere übersetzung auf jeden fall falsch, weil in diesem falle 'kinge' allein vor hegest oder nach dem selben vermittelst der präposition of stehen würde. kinge hat wie heginninge, murdinge in den folgenden zeilen ein e des reimes mit singe wegen erladten. Wenn Warton in seiner History of English Poetry (cf. Fritzsche) die 35 ersten zeilen des gedichtes druckt, um des dichters vorliebe für widerhohnig desselben reimes zu zeigen, so ist das beispiel sehr schlecht gewählt. Denn von v. 13 an haben wir zuerst 1 und dann 3 mal je 6 linien mit dem selben reim, was nicht als zufall gelten darf. Denn wir haben nirgends in unserm gedicht einen auch nur entfernt ähnlichen fall. Es scheint mir, dass besonders auf diesen versen ten Brink's vernntung beruht, dass ver-

8 SCHUMANN,

schiedene stellen gesungen worden sind. – *kinge* für *king* steht ferner 1843 *do him solde a lond kinge emor*, in *kinge dale* 887 um eine thesis zu schaffen.

45 Of hise word, on wislike mnne, Hise word, oat is, hise wise sune.

Kölbing vermerkt mit recht, dass Morris und mit ihm Wülcker unmöglich diese stelle bei solcher interpunktion verstehen konnten. Aber seine eigene erklärung: 'In betreff seines wortes sei weislich dessen eingedenk etc.' gefällt mir ebeuso weuig, da es mir nicht recht wahrscheinlich vorkommt, dass absolutes of die bedeutung von according to haben kann, und daher schlage ich vor: Seines wortes sei weislich eingedenk, seines wortes, d. h. seines lieben sohnes oder punkt nach mune: Sein wort, das ist sein lieber sohn, vgl. den aufang des Johannesevangeliums.

124 de dridde dai was al dis wrogt And erdes fodme on werldes brogt.

Wülcker sucht die lesart mer/des zu erhalten. Aber im vergleich mit v. 3627:

for swile hus was ear neuere wrogt Ne swile safte her on werlde brogt

dürfen wir getrost werlde verbessern. Irrtümer dieser art sind allerdings selten; so 1038 z. b. miries dale.

434 he knowled one ile sterre name.

Sterre wird von Morris für einen genetiv gehalten (gloss, und pref. XXIV, 3). Ich sehe lieber einen dativ darin: Er weiss für jeden stern einen namen, und da on=alone (gloss.) mir auch nicht zu passen scheint, bin ich geneigt zu übersetzen: Er kennt für jeden stern einen namen, wie v. 1379 on ile his kamet gleich enerile.

149 Two genelengves timen her.

Morris erwähmt timen an dieser stelle nicht im glossar. Auch Wülcker bemerkt in seinem Lesebuche nichts dazu. Man könnte glauben, es läge hier ellipse von ben vor und timen wäre substantiv, plur, und subject, genelengdes der sächsische genetiv. Time v. 80 würde sieh dann zu timen verhalten wie fere zu feren (cf. Morris). Aber es ist immer wolfeil und gefährlich, eine ellipse anzunehmen, und hier branchen wir es auch nicht einmal, da sich der vers auf zwei verschiedene andere weisen erklären lässt. Erstens kann timen das präsens von ags. qetymian (cf. glossar) sein, oder zweitens; ags. tîman (ibid.). Demgemäss würden wir zu übersetzen haben: Zwei tag- und nachtgleichen erängnen sich hinieden, oder: Sie (d. i. sonne und mond) erzeugen zwei tag- und nachtgleichen. In letzterem falle würden wir it aus v. 177 zu ergänzen haben, und darum ziehe ich die erste erklärung vor. time v. 80 ist überhaupt unfleetirt, weil es dort, mit einem zahlwort verknüpft, so zu sagen eine maassbestimmung ist, wie winter, ger, nigt, elne etc. nur in diesem falle ohne endung sind.

162 He fis on water his thotes migt.

Morris täte gut, Stratmann's interpretation von flote ohne weiteres anzunehmen.

167 And de sexte dais ligt.

So ist die lesart des manuscripts. Morris setzt cam hinter aud ein. Wülcker ergänzt ein verbum aus dem inhalt der vorhergehenden zeilen (vielleicht meint er endede). Dazu bemerkt Kölbing: 'Was vers 167 anlangt, so wird doch beim vergleich von vers 114, 130 etc. und beim blick auf die verstümmelte form des verses kein kritiker darüber in zweifel sein, dass cam nur durch die nachlässigkeit des copisten ausgetallen sei'. Der vers jedoch kann ohne cam mit vier hebungen gelesen werden, wie Morris selbst, im widerspruch mit dem texte, auf s. XL scandirt, ohne dass wir auch nur eine thesis vermissen. Was den sinn anbelangt, so lässt sich der vers nicht mit den von Kölbing citirten vergleichen, sondern vielmehr mit 115, 131, 159. Die ganze zeile ist ein accusativus temporis, wie de dridde dai etc. (cf. de dridde dais morgen quile 3461). Andrerseits haben v. 166/67 dieselbe form wie 113/4, 129/30, 157/8. Ausserdem ist zu bemerken, dass in der besprochenen stelle auch vigt ohne dais in der vorhergehenden zeile steht. Endlich ist die construction: And vam de sexte dais ligt nicht ansprechend. Man würde dann vor cam lieber ðo sehen.

192 and flegen sen on him non agen.

Dieselbe phrase: sen agen im anfange der Exodus: 2551 Ne su/en he nou eige sen us on.

205 God self Vorquile liket is An unlif quanne it wile mis.

Man lese  $\delta orqui'cs$  v. 205, wie 204, 574 etc. Obsehon Au schliesslich als unbestimmter artikel gelten könnte, schlage ich doch vor, es der concinnität halber =Aud zu halten, wie 272 etc.

271 Wisdom de made ile ding of mogt. quuat-so-enere on henene or her is wrogt. Ligher he sridde a dere srud etc.

Wenn wir Morris' interpunktion billigen würden, hätten wir in v. 271-2 einen satz ohne prädicat. Da wir δe nicht für ein demonstrativum halten dürten, müssen wir in v. 271 entweder he für δe lesen, oder den punkt hinter wrogt in ein komma verwandeln: Weisheit (d. h. Gott), die alles aus nichts machte, dem Lucifer zog sie ein feines gewand an (cf. lat.: induere alq. veste oder: induere vestem alieni). Ligher würde dann also dativ sein. V. 273 und in einigen andern übersetzt Morris a oder an mit in. Obgleich dieses an in anderen gedichten zu treffen ist, brauchen wir es in dem umsrigen nicht zu sehen, da sich a an überall 538, 635 (cf. Kölbing), 935, 1470, 4605, 2734, 2789, 3086 als der unbestimmte artikel deuten lässt, s. n.

329 Some ge it δor-of hauen eten Al ge it sulen witent and nogt forgeten. Im glossar wird für sone an dieser stelle die bedeutung soon, immediately angegeben. Es ist jedoch vielmehr conjunktion = as soon as; ebenso 343, 2029, 2201, 2707, 2711 etc. Anstatt ge it miissen wir wol beide male gi, die dualform, lesen, was wir ruhig tun dürfen, da nur zwei personen, Adam und Eva, angeredet sind und dualformen auch sonst in unserm gedichte vorkommen. Denn in z. 329 gibt it keinen rechten sinn und in der folgenden würden wir ein it zu viel haben. Darum fragt Morris am rande: witen? Die ammerkungen jedoch haben richtig: witeut = witen it, aber ohne aufselduss über das andere it zu geben (vgl. deutsch: sie wissen's, sie sollen's wissen). Die alte, dem dichter noch geläufige dualform, wurde jedenfalls in der sprache des schreibers nicht mehr angewant, weshalb man annehmen dürfte, er hat sie hier nicht verstanden.

335 Fair on sigohe and softe on hond.

Wörtlich dieselbe zeile Exodus 4050, s. dort

347 Un-welde woren and in win Here owen limes hem wið-in.

Kölbing gesteht nicht erraten zu können, warum Morris und Wülcker nicht übersetzen: Sie waren schwach und ihre eigenen glieder in streit. Jedenfalls, weil sie he vor woren vermisst haben. Ihre meinung lässt sich ausserdem verteidigen. Denn dadurch, dass die glieder mit einander im kampfe lagen, hatten sie keine macht mehr ihre gewönlichen arbeiten zu tun. Sie kommten ihren eigenen willen nicht befriedigen, weil ihre ganze tätigkeit von der verteidigung gegen die andern glieder in anspruch genommen war.

383 Cherubin hanet de gates sperd.

Obgleich s. 128 Morris richtig hanct = hancð erklärt, übersetzt er doch: Cherubim have the gates botted, statt has botted. Im übrigen war es auch nach der Bibel nur ein cherub, den Gott an die tür des gartens stellte. Dem dichter war die hebr, pluralform cherubim viel geläufiger, weshalb er sie für den singular hielt.

455 Adda bar him sune Jobal
He was hirde wittere and wal.
Of merke, and kinde, and helde, & ble,
sundring and samening tagte he.
Jobal is brover song and glew
Wit of musike, wel he knew.

Z. 457/8 übersetzt Morris s. VIII: Of mark (et Kölbing), breed, age and colour. Separating and assembling taught he, in den anmerkungen: 'He taught of (concerning) the character, breed, age, (colour of cattle), the keeping them asunder and the matching them together'. Daraus können wir ersehen, dass Morris glaubt, togte sei gewissermassen mit of verbunden, von dem sundring and samening abhängen. Da tagte sonst immer den accusativ nach sich hat und ein absolut gebrauchtes of kaum die bedeutung 'according to' haben kann, dürfte es vorzuziehen sein, of von sundring and samening abhängen zu lassen und das komma hinter

ble zu streichen: Er lehrte das ordnen der schafe nach alter, farbe etc. --Mit bezug auf z. 455 sagt Kölbing: 'Die brüder können doch nicht beide Jobal heissen. Z. 459 ist dafür gewiss Toba' zu lesen (= lat. Tubal). Das ist jedoch unmöglich, denn Tubal kann hier nicht bezeichnet sein, da er z. 466 erwähnt wird: Sella wuned oc lamech wid, ghe bar tubal. a sellic smið. Auch brauchen wir nicht einmal eine änderung zu machen, wenn wir Jobalis in ein wort schreiben und es als einen genetiv auf is auffassen, eine endung, die bei eigennamen sehr gebräuchlich ist, wie Morris in seiner vorrede hervorhebt. Selbst kann Jobal is getrennt bleiben, wenn wir für die letztgenannte erscheinung eine andere erklärung suchen, die natürlicher scheinen möchte, wie wir etwa im Deutschen sagen würden: Jubal sein bruder. Denn warum sollte gerade bei possessiven genetiven is für es stehen. Als stütze dieser auffassung diene einerseits die form dunc-is 1295, wo der bindestrich zu streichen wäre, statt duncs, und wo man nur so dass e erklären kann, andrerseits 1406 ysaac his sune. So wol auch 2272 Dat lowerd is fot. Die form is für his ist, wie überhaupt die vertauschung von spiritus asper und lenis sehr gewöhnlich. Nicht damit ist jedoch das i in 538  $\delta e f i s$  zu vergleichen, welches hier nach dem ton ähnlich steht, wie in hertedin 1980 etc. Statt Jobal schlage ich aber dennoch vor, in übereinstimmung mit der Bibel Jabal, einen namen, den der dichter mit Jobal verwechselt haben mag. Das komma hinter musike ist zu streichen.

476 And caim in de wude is let.

Die übersetzung let = led im glossar ist let in der vorrede vorzuziehen.

538 Wapmen bi-gnnnen quad mester, bi-twen hem-seluen hun-wreste plage, A defis kinde a-genes lage.

Morris übersetzt z. 538: A  $\delta$ efis kinde = in thief's kind, in sodomy. nnd fügt hinzu: thief was a general term oft reproach. Daraus folgt schon, dass thief's kind auch hier nicht die spezielle bedeutung sodomy hat. Ferner ist lage im glossar widergegeben mit marriage, ebenso in lage  $2764 = in \ marriage \ und \ das \ gotische \ liugan = to \ marry \ und \ liuga =$ wedlock damit in zusammenhang gebracht. Es ist zu betonen, dass dieses lage von lage in der bedeutung gesetz getrennt ist. Dazu vgl. die anmerkung zu z. 2764: to wif in lage he hire nam = to wife in law he her took; in lage = in law, in marriage is an early use of a common phrase. Dagegen ist einzuwenden: 1. dass kinde nirgends in unserem gedichte die bedeutung von art und weise hat, wofür unser dichter stets wune oder wise gebraucht, während kinde nur geschlecht, familie, species, art u. s. w. bedeutet; 2. ist lage = heirat und lage = gesetz heides vom selben etymon lagu altengl, abzuleiten. Denn lage aus linga könnte lautlich unmöglich entstehen, wenngleich der sinn zu der auffassung verleitet. lage bedeutet auch in den bekannten verbindungen nichts anderes wie gesetz, und wif-in-lage ist das gesetzmässige weib im gegensatz zum kebsweib, brother-in-haw ist zu unterscheiden vom bruder von geburt oder blut; 3, a ist hier der unbestimmte artikel und die ganze zeile ist

als apposition zu *mapmen* in z. 536 aufzufassen und zu übersetzen: Ein diebsgeschlecht gegen das gesetz.

546 Migti men, and figti, forloren.

Morris schiebt zwischen figti und forloren and ein. Statt dessen hätte er auch figti und and ihre plätze vertauschen lassen können. Ein adjektiv figti, das im glossar mit brave übersetzt wird, habe ich sonst nirgends finden können. Darum möchte ich lesen:

migti men and frigti forloren

= schrecklich verloren, wie z. 1331:

do wurd abraham frigti fagen,

wo man freilich auch übersetzen könnte: Da wurde der furchtsame Abraham froh. frigti wäre dann adverb der steigerung, wie ferlike in 5. 2799: for ic sal werken ferlike strong. Das adverb hat häufig die form des adjectivs.

548 Of dat migt is litel tale.

Morris setzt nutzlos nu zwischen is und /itel.

589 And oðer fowerti ðore-to, Dais and nigtes stodet so.

Man entferne das den sinn störende komma hinter d'ore-to, da fowerti zu dais gehört.

607 de senendai est ut it tog.

Lies seuend dai für seuendai.

635 God gat it a token of luuen

Taunede him in de walkene a-bannen
Rein-bowe, men cleped reed and blo.

Gegen Morris' meinung s. 134 über cleped = clepe + et, ist noch einzuwenden, dass clepen it niemals clepet werden kann, da, wenn it an eine verbalform auf n angehängt wird, dieses n nie fallen darf. Darum möchte ich die leichte änderung  $clep\bar{c}d = clepend$  in vorschlag bringen, wie fundend, welches Morris an dieser stelle anführt. Wenn wir mit M. (am rande) c/epeð lesen wollten, so milssten wir den bekannten ausfall des relativpronomens de hinter Rein-bowe annehmen. Morris bemerkt weiter in den anmerkungen: The author constantly joins the pronoun et = it to the preterite of weak (sie!) verbs. See 1.479 where letet = let; stodet etc., worans zunächst hervorgeht, dass er wenigstens strong verbs hätte sagen müssen. Jedoch erwähnt er dabei anch kiddit, welches in der tat schwach ist. Er fährt fort: As the plurals of the present indicative do not end in -e/p or -et in the poem, but in -en (n) c/eped may be and error for  $c/epe\delta$  or c/epeth = calls, and men = 0-E. me = one. Er scheint sich nicht vergegenwärtigt zu haben dass men der plural von manist und in gleicher weise mit dem singular, wie mit dem plural verbunden wird. Im übrigen kann t oder d nicht nur an imperfectformen (solche wie stadet, letet konnten auch getrennt stad et, let et geschrieben werden), sondern an jede beliebige verbalform auf en gehängt werden; vgl. nitent oben, welches Morris selbst so erklärt.

638 be blo tokened de wateres wo, dat is wid-uten and is gon; de rede wid-innen toknet on wreche dat sal get wurden sent.

Anstatt is z. 639 glaube ich dis lesen zu müssen, so dass  $\delta at$  sich bezieht auf de blo und dis auf de wateres wo, entsprechend dem folgenden de rede wid-innen und wreche dat sal get wurden sent.

651 At it is writen ic tellen mai.
Of his kin bi his line dai;
uten childre and uten wimmen
wel fowre and XX dhusent men
woren stalwurði boren bi tale.

Kölbing vermutet, das für al it als it oder as it zu lesen ist; denn die form al für als = wie sei ihm wennigstens unbekannt und der sinn sei doch; Wie es geschrieben ist, will ich es erzählen. Jedoch kann ic tellen mai sowol parenthetischer satz, als auch kann das relativ  $\partial e$  nach writen ausgefallen sein. al ist = alles. Vielleicht würde sich endlich auch ein punkt hinter mai empfehlen und es wäre, unter streichung des semikolon hinter dai z. 652, mit dem folgenden zu verbinden und of von boren abhängig; vgl. z. 647.

677 Belus wurð dead and nilus king. Made likenesse for muni(gi)ng After his fader and he so dede, He it setten on an mirie stede.

Das komma, welches Morris hiuter dede setzt, gibt keinen sinn. Entweder z. 679 oder z. 680 mnss he fehlen. Vielleicht schrieb der dichter hit für it und der abschreiber verbesserte fälschlich he it wie ge it (s. o.). Wie Morris die stelle so verstanden hat, ist mir unklar.

714 Quor deades strenge warp him dun.

Morris gibt im glossar *strenge*, *string*. Ich glaube kaum, dass solch bildlicher ausdruck der schlichten sprache unseres gedichtes angemessen ist, der sich eher für einen heidnischen oder phantasievollen dichter geeignet haben würde. Deshalb halte ich *strenge* hier wie in z. 3538 für *strength*: Die kraft des todes warf ihn nieder.

736 God seide wurd to Abram.

Hilmer nennt wurd unter den unflectirten pluralen. Wurd bildet jedoch seine mehrzahl immer wurdes, und wurd ist hier als ein sammelwort gebraucht; so auch 3536: X bode-word; vgl. ferner z. 4003/4; fro abnuen cam to him bineðen word in herte dat he sal queðen. Ganz derselbe fall. Wire wurd plural, müsste do statt dat stehen.

748 Of weledes falsum and of blis.

Werldes am rande hat Morris vergessen den noten gemäss in weldes zu verhessern.

SS5 For lotes have fel him dus rigt, Borwen he ben wel of dat figt. Im gegensatz zu Morris und Kölbing, die fell als zeitwort, eräugnete sich, auffassen, halte ich es für das unbestimmte pronomen: fele, welches 886 mit he wieder aufgenommen ist.

924 Quo-so his alt him bi-agt.

Der sinn dieser zeile bleibt trotz Morris erklärung dunkel.

937 See der he toe, ile See ger hold,
And sacrede god on an wold;
of godes bode he nam god kep,
A net, and a got, and a sep;
Enerile of See he delte on two,
And let hem lin on sunder so,
Undelt hes leide quor-so hes tok;
And Sor a dune and a turtul ok
Sat up on-rum til heuene he tok
And of So doles kep he nam.

Zu dieser stelle hat schon Kölbing einige verbesserungen gemacht, andre versucht. Folgendes bringe ich noch in vorschlag. 1. Das semikolon z. 938 stört, da dieser vers mit v. 940 eng zusammen gehört und einen satz bildet, den sinn und ist zu entfernen. 2. Z. 939 ist in klammern zu setzen. 3. Während Morris und Kölbing of: z. 944 mit auch zu übersetzen scheinen, wie aus ihrer interpunktion hervorgeht, halte ich es dem text der vorlage entsprechend für die adversativpartikel: aves autem non dissecuit, und interpungire demgemäss And dor a daue and a turtul; oc undelt hes leide quor-so hes tok. Dass ok den vers schliesst darf nicht stören, da dergleichen häufiger vorkommt. 4. Kölbing tadelt mit recht, dass der herausgeber ohne ein wort hinweggeht über den fehlerhaften reim in 945.6 und ihn sogar in den index mit aufnimmt. Es bedarf keiner besonders geschickten hand den fehler, den Kölbing richtig in tok vermutet, zu heilen. Wir dürften vielleicht anstatt he tok 946 abram lesen, wodnrch dem reim und dem sinne genüge geschieht. So gewaltsam diese verbesserung auch erscheinen mag, halte ich sie doch für die einzig passende und mögliche. Die lesart des textes konnte nimmer zum verständniss der stelle führen. So konnten z. b. Kölbing und Morris nicht erkennen, dass heuene hier nicht heofon, sondern euen abend ist. Ferner hat Kölbing unterlassen Morris seine übersetzung sat = set (glossar) zum vorwurf zu machen, da doch nicht anzunehmen ist, dass er sie billigt. sat ist natürlich intransitiv. Er sass, und up gehört nicht, wie Kölbing vermutet, zu hat, sondern zu ou und es ist upon in ein wort zu schreiben, da upon rum ganz dasselbe ist, wie on rum. Dazu vgl. z. 4021 Gede eft Balaam upon rum. 4000 and gede on rum. Daher war die zeile zu übersetzen: 'Es sass abseits bis zum abend Abram'. Damit niemand zweifle, dass meine auffassung von heuene richtig sei, vgl. Gen. cap. 15 das folgende v. 12: da min die sonne untergegangen war.

965 Ghe bitagte abre maiden agar.

Fritzsche: Ms. abrc, wie bei Comestor abkürzung für Abramac. Diese bemerkung ist natürlich falsch, da abrc keine abkürzung, sondern nur andre orthographie für *abrae* ist, dem regelrechten dativ von *abram.*Abramae übrigens hätte hier gar nicht stehen dürfen, da erst von z. 993

abram abraham genannt wurde.

His name do wurd a lettre mor His wives lesse dan it was or For do wurd abram abraham And sarray sarra bi-cam.

Abramae als dativ kommt überhaupt hier nicht vor, sondern nur: Abraham: 1008, 1036, 1184, 1189, 1196,

977 wiste hire drogen sori for drist

Morris: drogen = drogende von Fritzsche gebilligt. Doch drogen kann auch Infinitiv sein.

1060 He wisten him bergen fro Do dead.

Morris gloss, wisten = wished. Fritzsche s. 80, 4 f. = verstanden zu. Stratmann erwähnt diese stelle nicht. Beide erklärungen würden einen guten sinn geben. Doch dürfte die letztere vorzuziehen sein, weil wisten sonst in unserm denkmal nicht i. d. b. wünschten vorkommt (s. o.)

1084 If on frend hauest and wilt don red.

Morris übersetzt in den anmerkungen: don red mit do (obey) counsel i. e. take advice. Don red ist eine häufig hier vorkommende redensart, die jedoch niemals den ihr von Morris hier zugeschriebenen sinn hat, noch auch den einen rat erteilen, sondern geradezu helfen bedeutet: 24, 1241, 1614, 2514, 2897 etc., während einen rat geben = ginen red ist: 1949, 4027, 4064.

1110 brend-fier-rein de burge bi-nam

Morris notes 140 und glossar übersetzt brend-fier-rein: rain of burning fire. Da brend schwerlich von brennend zusammengezogen resp. verstümmelt ist, ziehe ich vor brim-fir zu lesen, wie z. 754, 1161.

> 1113 de maidems herden quilum seien dat fier sulde al dis werld forsweden

Fritzsche bezeichnet s. 55 den reim seien: forsweden als einen falschen. Morris glaubt, dass beide wörter auf en reimen, dem reimlexicon nach zu urteilen. Kölbing scheint keinen anstoss daran genommen zu haben. Morris' annahme kann kaum richtig sein. Würden wir statt seien segen lesen, so hätten wir wenigstens eine assonanz. Doch, obgleich forsweden hier sehr gut passt, so bin ich doch geneigt forsweien zu lesen, altengl. swegian: prevail, overcome, Bosworth, um so mehr, als altnord, seida sein i an den übrigen uns bekannten stellen behalten hau; vgl. Stratmann, Wörterbuch.

1117 hu he migten under-gon here fader dat he ne wore dor-gon.

Kölbing ist der sinn der zweiten zeile unklar: Wie sie ihren vater betrügen könnten, dass er nicht dorthin gienge oder gegangen wäre. Auf die mutmassungen, die er daran knüpft, wagt er keine änderung. Eine solche ist auch nicht einmal nötig, da gon nicht immer das particip zu sein braucht, sondern hier adverb = agon ist oder vielmehr priiposition. Es ist ganz gebildet, wie  $\delta or$ -gen z. 2797: if he it werne and be  $\delta or$ -gen to sat  $\delta e$  techen hu it sat ben. Da Morris hier keine bemerkung macht, wird er sich diese stelle wohl ebenso erklärt haben: dass er nicht dagegen wäre, d. h. nicht gegen ihre absieht.

1186 And his yuel sort was oner-gon.

Das mannscript hat fort, das glossar: sart, lot. Vor allen dingen möchte ich bezweifeln, dass das franz. sort schon damals in die engl. sprache aufgenommen war. Bei Stratmann findet sich noch kein beispiel dafür. Ausserdem verwendet der dichter für schicksal sonst andere wörter germanischen ursprungs: sped, timing. Da wir num sehr oft im vorliegenden werke ein t für  $\delta$  finden, tun wir besser  $fort = for\delta$  zu fassen und iuet als substantiv anzusehen. Denn  $for\delta$  wird oft zu verben der bewegung hinzugefügt: und alsobald war sein übel vorübergegangen.

1191 A blusant plates of silner god Gaf he sarra bat faire blod, Bad hire bor hir wib henod ben hid, for swile timing was hir bi-tid.

For hat hier, wie auch sonst oft z. b. 2027 die bedeutung because, die im glossar nicht angegeben ist.' — Fritzsche macht über diese zeilen eine ziemlich lange nutzlose abschweifung. Es muss jedem in die augen springen, dass der dichter velamen buchstäblich auffasste und das folgende beweist es überdies, da timing an dieser stelle nicht wie Morris übersetzt: good-fortune, happiness (worauf sollte sich dann for beziehen?) sondern allgemein erängniss bedeutet. Der verfasser meint im gegenteil das unglück, das Sarah von Abimelech erfahren hatte. Er hiess sie einen schleier kaufen für dieses silber, damit ihr antlitz zu bedecken, auf dass keiner wider nach ihrer schönheit sehen sollte. Comestor: ne ameris.

1289 And for on salt him offren me On an hil for ic sal taunen oe.

Morris: on a hill, where I shall show you (noten) und that I shall show thee (rand). Letzteres ist ungenau, ersteres unwahrscheinlich. Das relativ  $\delta e$  fehlt vielmehr vor  $\delta or$ , wie sonst: Auf einem hügel den ich dir dort zeigen werde.

1292 Was dat lond dat he bed him two.

Morris: that he commanded him to go to. Besser: welches er ihm anbot, gab.

1328 And abraham dat swerd ut-drog and was redi to slon him nuge.

Morris, rand: read nog? gloss.: nuge, now, at once; anmerkungen: nuge, nog, now. Now jedoch hat in reimen einzig die form un, welches nur mit n reimt. Vgl. reimverzeichmis. Es liegt auf der hand, für nuge: nog = ynog, nog einzusetzen, wie gen für agen, hoten für ihoten etc. Er war bereit genug, ihn zu erschlagen.

1329 Oc angel it him for-bed

leh vermute, dass der unbestimmte artikel vor ange/ fehlt auf veranlassung der anfangsbuchstaben des letztern wortes. So erhalten wir überdies eine senkung nach oc.

1389 For kindes hue he was hire hold, wið beges and ringes boðen of gold, askede here if glie migte taken. Herberge for hire frendes saken.

Statt ghe z. 1391 muss natürlich he stehen, da nur Eliazar gemeint sein kann.

1405 Sent he was dider for kinde wune

Kinde besser kindes, wie 1389: der sitte des stammes gemäss.

1469 Alse blute hire dai and nigt, Alse he wrogten and figt.

Kölbing stimmt nicht mit Morris' erklärung aud = au = in oder figt = fagt und uigi = nagt überein und wünscht wegen der kürze der zeile camp vor aud einzuschieben. Ich halte zu Morris insofern, als ich in aud einen irrtum für au sehe, fasse an jedoch nicht als präposition, sondern als unbestimmten artikel (auch gegen das glossar) auf: they wrought a fight. Für camp bin ich besonders darum nicht, weil es sonst nirgends in Gen, und Ex, steht. Verse von gleicher kürze aber sind hänfig.

1605 And slep and sag, an sove drem, fro ve erve up to heuene bem A leddre stonden

Glossar: an=in. Ich übersetze: Er sah ein wahres tranmgesicht, (nämlich) eine leiter stehen. Hinter drem gehört ein doppelpunkt, da z. 1606 u. f. den inhalt des traumes angeben. Das komma hinter sag muss fehlen. — Genan denselben fall haben wir v. 953:

God seide him for a sobe drem be timinge of his beren-tem

wo Morris a ebenfalls für in hält: Gott sagte ihm dort einen wahren traum, nämlich die zukunft seines stammes.

1626 dat dede me her dis figte sen.

Figte muss sigte heissen, statt  $sig\partial e$ ; cf. sigte 4050, da Jakob keinen kampf gesehen hatte; vgl. 1630: for ie gan her dis  $sig\partial he$  sen. So erwähnt auch Morris diese stelle im glossar richtig unter sigt.

1627 Her ic sal offrendes here don.

lst *here* hier etwa in einem bildlichen sinne als substantiv zu betrachten; ein heer, eine grosse anzahl von opfern?

1637 And dre flockes of sep dor-bi, dat dor abiden al fordi; dor was nogt wine on and on dat orf for to water gon

Kölbing tadelt diese interpunktion, indem er ein kolon hinter  $for \delta i$  setzt. Ich vermute, dass wir besser gar kein zeichen hier setzen, da  $\delta at$  hier.

18 schumann,

wie auch sonst oft, fehlen kann und forði somit forði  $\delta at = for$ , because ist; wie 3207: and manige of do greten forði dat he adden ben hard hem bi. Z. 3220 haben wir for di to e. inf. alle he ledde hem ut for-di dat fole ebru to werehen wi. Hier steht offenbar forði to des reimes wegen statt for tv.

1647 Sep he drinen dis welle ner, for ghe hem walde wattere der.

Kölbing: 'drinen ist hier auffallend. Erwartet wird vielmehr ghe drof etc.' Ich halte dafür dass drinen hier intransitiv ist, wie es sich in allen perioden der englischen sprache findet und dass he sep widerholt: die schafe, sie giengen. Auch bin ich der meinung, dass in diesem zusammenhange drinen eher als präteritum als mit Morris (glossar) als präsens aufzufassen ist.

1681 Quat laban, 'long wune is her driuen, firmest on elde, first ben giuen.

Das komma hinter clde in dem von wune abhängigen ace, e, inf. ist zu streichen.

1689 And laban made a feste oc Quanne iacob wild rachel toe;

So die lesart der hs., Morris liest  $mi\delta$  für mid und übersetzt (glossar): he took up with her. Obsehon im Nenenglischen take up with die bedeutung bei jemand wohnen, sich aufhalten hat, ist mir dieselbe für take allein in unserm gedicht doch nicht recht warscheinlich. Daher schlage ich vor: wif für wid einzusetzen = to wine he hire nam, wie es sonst heisst; vgl. 719 Nachor he gaf wif melcam.

1709 Longe haued nu iacob ben her,wið laban fulle XIII. ger;Lene askede hem hom to faren,wið wines and childre ðeðen charen.

Kölbing setzt v. 1711 him für hem ein. Doch kann letzteres bleiben, da es sich zur gleichen zeit proleptisch mit auf wines and chi/dre 1712 beziehen kann. Ueberdies fasse ich hier hem = he hem auf; vgl. einl. XXVII, 6, weil ein subject hier erwünscht ist.

1715 serne he scribed bat VII ger, bat he bi-lene and serne him her.

Scrided ist in den anmerkungen mit entreated und im glossar mit urged widergegeben, worans folgt, dass Morris es für das präteritum hält. Dies jedoch lautet immer scrod (vgl. glossar) und ansserdem verlangt der ganze zusammenhang scrided zu schreiben, da z. b. ein präsens davon abhängt. Es ist, abgesehen davon, sehr unwarscheinlich, dass in ein und demselben gedichte ein verbum schwache formen neben starken haben sollte. Die widerholung von seruc, an der Kölbing anstoss ninmt, braucht uns nicht zu stören; vgl. 1685. Oc serf mi seuene oder ger, if du salt ruchel seruen her; ähnlich 2829 ...ic sal red gunc boden bringen red und sped. Serue ist an erster stelle, wie Morris anninmt infinitiv, an zweiter conjunctiv.

1719 forward is mad of alle sep,
Of ones bles iacob n im kep,
And if of do spotted cumen,
de sulen him ben for hire numen.

Numen hat hier in ähnlicher weise die bedeutung geben, wie sonst taken. Das komma hinter sep ist störend, da sep of ones bles einen begriff bilden und daher zu streichen. nim hält Morris für den infinitiv und Kölbing gibt ihm recht, indem er nur seine bedenken hat, dass der infinitiv von forward is mad abhängen konnte. Obgleich dieses möglich wäre, da viele ähnliche ausdrücke in unserm gedicht den acc. e. inf. nach sieh haben, ziehe ich doch vor nim nicht für den infinitiv, sondern für den conjunctiv präsentis zu halten = nime, should take. Deugemäss müssen wir ein komma hinter mad machen. Die form nim statt des infinitivs nimen könnte nur des reimes wegen gestattet sein.

1751 he toe, and wente, and folwede on.

Gloss.: toc = considered. Aber woher soll toc diese bedeutung haben? Vielleicht dürfen wir tog statt dessen lesen, indem wir darin ein synonym von mente sehen. Denn unser dichter liebt es synonyma in derselben zeile mit einander zu verbinden. Ebenso willkürlich hatte Morris 945 took mit took notice widergegeben. Umgekehrt tog = toc 1676.

1775 So quat laban, 'frend sule wit ben. And trewbe pligt nu une bi-twen, And make we it her an hil of ston.

Kölbing streicht it einfach als überflüssig. Auf grund von v. 1775 und weiter oben ge it für git, he it für (h)it halte ich es für angemessener wit zu lesen.

1795 Nor him eam bode him for to sen, Nat esan him eam a-gen.

Weder in den anmerkungen noch im glossar bespricht Morris diese stelle. Im reimverzeichnis aber steht sen = say (sie!) als wäre sen aus segen, seien contrahiert, was wol ummöglich sein möchte. Im übrigen bedarf die leichte stelle keiner so künstlichen erklärung, wenn wir him for to sen in kommata setzen: Da kam (zu) ihm die nachricht, dass, um ihn zu sehen, Esau ihm entgegen käme.

1805 Wulde he non senwe siden eten, Self his kinde nile dat wune forgeten.

Morris: Self his kinde = his own kin etc. Natürlich ist self hier adverbialisch gebraucht: Selbst (sogar) seine nachkommen wollen diesen brauch nicht vergessen. Uebrigens würde im andern falle der dichter his ogen (owen) kinde gesetzt haben.

1817 Quan de de migt wid engel weren. Hu sal ani man de mugen deren?

Statt de de ist du de zu schreiben.

1933 In sichem feld ne fonde hem nogt In dotayin he fond hem sogt. Da v. 1933 das subject fehlt lese ich lieber fond e, wie 1943  $wur\delta e$  = wurde, vgl. e = he im glossar: 2341, 2708, 4094 u. s. w.

1987 for he stunden til helpe cam, til ihesu crist fro veden he nam.

Lies  $h\bar{e} = hem$  für he.

2019 wið-ðhan ðat he wið here wile; Oc him mislikede ðat ghe wile.

Wile 2019 steht nicht im glossar. In den anmerkungen übersetzt Morris: 'provided that he would with her wanton; wile seems to be the same as vigele, to play, sport. May we not supply plaige, play before wile?' Wile halte ich für das altengl. hwîtan. unter der bedingung, dass er bei ihr verweilte. Obgleich altengl. hw in unserem gedicht meist qu geworden ist, finden sich doch oft fälle mit blossem w. Das reimen eines kurzen vocals mit einem langen, wile mit wîle, ist überdiess nicht befremdend, cf. denselben reim 3275,6. Fritzsehe weist zwar nicht darauf hin, doch ist von ihm der reim überhaupt nicht erschöpfend behandelt.

2062 de beries ripe wurd ic war.

Fritzsehe, der  $wur\partial$  ic war für einen lückenbüsser erklärt, seheint Morris' zweite ausgabe dabei nicht vor augen gehabt zu haben.

2089 And fugeles sulen di fleis to-teren.

Die übersetzung von to-teren mit to tear in pieces im glossar ist besser als die in den anmerkungen gegebene: to tear away.

2104 VII eares wexen fette of coren,
On an busk rane and wel tidi,
And seuen lene rigt \( \text{for-bi}, \)
welkede, and smale, and drugte numen,
\( \text{de rane he hanen } \text{do oner-cumen} \)
To-samen it smiten and, on a stund,
\( \text{de fette } \text{drist hem to } \text{do grand}. \)

Zu v. 2109 vgl. Mätzner, Kölbing, Fritzsche. Ich übersetze, indem ich, da *smiten* sonst in unserm gedicht nicht intransitiv gebraucht ist, *is* für *it* einsetze: Jene haben die üppigen überwältigt, sie zusammengeworfen (*smiteu* also abweichend von Morris als part. pass. aufgefasst), und im nu warfen sie (*dristen he* = *drist hem*) die fetten zu boden.

2131 Al dat dise first senen maken, Sulen dis odere VII rospen and raken.

Morris führt zwei verschiedene verba der form raken im glossar auf, eines (an vorliegender stelle) mit der bedeutung: to scatter, das er vom schwed. raka ableitet, und ein anderes = to gather 3324 von ags. ræcan. to reach, holl. räken, to handle. Müller (Wörterb.) übersetzt nach Ettmüller raejan mit sareulo colligere. Stratmann (Wörterb. 451) erwähnt nur v. 3324 unter raecan = tangere, ags. raeian (regere), mnd., altholl. raken (radere, tangere, altisl. rakn (radere) etc.; Fritzsche hält mit ihm ræcan und raka für desselben stammes und glaubt einen zufall darin zu sehen, dass die bedeutung desselben in Genesis und Exodus eine ver-

schiedene ist. Beide bedeutungen lassen sich aus der ursprünglichen form sareulo codligere (s. o.) ableiten: Die vom pflug zerstörten schollen werden zugleich durch die furchen wider gesammelt.

2181 For seldum bi-tid self ani king.

Bi-tid, in den anmerkungen als präsens angegeben, ist das präteritum, wie kid für kidde.

2237 Wex derke, dis coren is gon.

Derke hier sowol wie v. 2345 ist in derδe zu verbesseru, vgl. Zupitza. Anglia III, 375 gegen Stratmann, Engl. Stud. II, 45.

2242 And ne can no bettere red.

Morris ergänzt *ic* hinter *and*, welches Mätzner in den text aufninnnt, und Kölbing *none*. No aber kann hier gleich no = non sein: und (wenn) keiner (einen) bessern rat weiss.

2258 Her non hadden 50 loten miri.

Für her ist das glossar zu beachten, so here non 3673; zum ausfall des e vgl. ur non 2262. loten übersetzt Morris mit features, augenscheinlich, weil hier von mehr als einer person die rede ist. Unser dichter jedoch ist nicht so genan im setzen des plurals; vgl. 2328: And brogte hem befor Josep wid reweli lote and sorwe and wep. loten ist singular und verhält sich zu lote wie wliten zu wlite.

2422 He bad iosep hise leue sunc. On Shing Sat offe wel nume.

Mätzner setzt he hinter offe ein. Wir trennen wol besser offe in off e = of he.

2427 So was him lif to wurden leid,
Quuor ali gast still hadde seid,
Him and hise eldere fer ear bi-foren.
Quuor iesu crist wulde ben boren,
And quuor ben dead, and quuor ben graueu;
He Sogt wid hem reste to hauen.

Kölbing glaubt z. 2432 him für hem setzen zu müssen, welches sich auf erist beziehen würde. Aber vielleicht mag hem auf die eltern bezug haben; vgl. v. 2429.

2478 And bad him nimen him feres mide, Wel wopnede men and wis of here(n), dat noman hem bi weie deren.

Morris fragt am rande:  $dat = \partial at$ ? Wir missen dann constructio  $zat\hat{a}$   $\sigma\acute{e}rsor$  annehmen nach noman. Obgleich das vielleicht angieuge, scheint mir  $dart = dar\delta$ , wie v. 3778, sich mehr zu empfehleu:  $\partial ar\delta$  noman swinken him to grauen.

2555 Summe he deden in un dewed swine.

2557 Muc and fen ut of burges beren.

Beren glossar = bore, reiniverz.: bear. Es ist zu übersetzen: Sie  $(sundri\ z, 2551)$  liessen (deden) einige schmutz und kot aus den

städten (am rande ungenau *city* wegen der durch Kölbing verbesserten falschen auffassung von v. 2553) tragen mit ungewohnter mühe; vgl. 2560: *He deden hem crepen dikes tong.* 

2611 Egipte wimmen comen ner, And boden de childe letten der, Oc he wente it awei wid rem Of here bode nam he no gem.

Wenn wir Kölbing's zutreffende änderung tetten annehmen, müssen wir it 2613 in is = them ändern, und dürfen wente awei nicht wie Morris mit took away, snatched übersetzen, sondern: wante ab. bade hat hier die bedeutung: anerbieten.

2643 Bissop Eliopoleos sag dis timing, and up he ros.

Morris übersetzt im glossar mit unnötiger freiheit *timing* mit *this timely assistance* (cf. Kölbing). Doch fasst er es im glossar sowol, wie auf s. X einfach richtig als *circumstance* auf.

2653 He bad de child brennen to colen And he toe is lm migt he it dolen.

Die richtige erklärung von v. 2654 findet sich (cf. Kölbing l. c.) bereits in der vorrede zur ersten auflage. Aber hier sowol wie in der zweiten ist die übersetzung etwas ungenau: how might he bear them, obgleich die ammerkungen richtig: bear it haben. In jenem falle hätten wir is für it zu setzen, was nicht nötig ist. Die interpunktion: And he toe is (hu migt he it dolen!) ist in den text zu setzen.

2655 And in hise muth so depe he is dede Hise tunges ende is brent vor-mide.

Das so entsprechende  $\delta at$  fehlt hier vor Hisc.

2661 For quiles he seweden him upon, Mani dede b(i)leph un-don.

Morris übersetzt seweden mit looked, gazed und leitet es allem anscheine nach von sen ab, unter dem einflusse der benachbarten worte. Sen jedoch ist bekanntlich immer stark conjugirt worden und hat hier die formen im präteritum sag und sogen (sowen), part. sogen. Durch diesen argwohn scheint auch Stratmann veranlasst worden zu sein, das stammwort zu seweden (Wörterb. 449a) in altfr. sewir. lat. sequi zu suchen. An dieser stelle aber ist es natürlicher, weil hier überall von dem zauber der schönheit des Moses auf die gemüter der Egypter die rede ist, seweden mit blickten zu übersetzen und es von altengl. secawian, schauen abzuleiten. s für altengl. se im anlaut ist sehr gebräuchlich, z. b. sad für sead.

2675 Teremuð uneðes migte timen ðat møyses sal wið hire forð-nimen, Or haue he hire pligt and sworen

Kölbing fragt in antwort auf Morris' vorschlag, v. 2677 ghe für he zu lesen: Wenn ferner he = she ist, worauf soll sich dann hire beziehen?

Oder soll auch in diesem verse hire für him verschrieben sein? Es ist klar, dass Morris meint: bevor sie (bei) sich selbst geschworen hatte. Nichtsdestoweniger ist Kölbing's erklärung beizubehalten. Was hane he v. 2677 angeht, so hat Morris in seiner einleitung vergessen zu bemerken, dass, wenn we, ge, he auf plurale auf en folgt, das n der verbalendung immer fallen muss. Daher wiirde hanen he hier falsch sein. Vielleicht brauchen wir nicht einmal h re für hire einzusetzen, wenn wir  $mi\delta$  hire  $for\delta$ -nimen = to part with her fassen. Jedoch dem Comestor gemäss ist here besser.

2692 Lune-bonde hire ghe it dede for-δi.

Kölbing meint, dass e an bonde fälschlich durch eintluss von bonde am ende der folgenden zeile eingedrungen sei. Es kann jedoch in derselben weise angehängt sein, wie v. 3048 z. b. in sloge. Morris scheint bei seiner erklärung gedacht zu haben, dass lune-bonde hire als objekt emphatisch an die spitze des satzes gestellt worden sei; dasselbe scheint ihm in v. 4016 der fall gewesen zu sein: Belre timing bor-fore he it dede (vgl. Kölbing). Es ist nochmals zu bedauern, dass Morris nicht angegeben hat, ob die bindestriche von ihm oder von der handschrift herrühren. Wäre ersteres der fall, so wiirde besonders zu tadeln sein, dass bald a-non, bald an-on, bald on-on geteilt ist.

2699 He was of an strong migt wis.

Kölbing liest statt *an strong migt astronomye*. Dem buchstaben näher känne noch *astronomige*, wie wir es v. 792 haben.

2690 Riche maiden of mikel pris.

Pris ist von Morris s. XI durch renown, im glossar durch riches gegeben. Wir fassen es wol besser in seinem ursprünglichen, allgemeinen sinne: wert, da wir nicht erraten können, was der verfasser damit hat sagen wollen.

2701 He earf in two gemmes of pris
Two likenesses, so granen and meten,
bis dob benken, and bob forgeten.

Wie willkürlich Morris zu übersetzen pflegt, wenn er etwas nicht gleich versteht, wie schnell und leicht er sich zu helfen weiss, sehen wir auch hier daran, dass er v. 2702 so schlechthin mit alike übersetzt, ohne jede weitere bemerkung s. XII. Denn eine andere belegstelle dafür liesse sich schwerlich finden. Es ist zu übersetzen: Er schnitt in zwei edelsteine zwei bilder, die so beschaffen waren, dass.  $\partial at$  fehlt hier, wie häufig (s. o.). Auch könnten wir, statt  $\partial at$  zu ergänzen, einen doppelpunkt hinter meten machen.

2773 do sag moyses, at munt sinay.

An swide ferli sigt dor-bi,
fier brennen on de grene leaf.

Brennen, von Morris als participium, wie v.2653, autgefasst, kann ebenso gut infinitiv sein, da auch dieser nach sen sieh findet. Statt nach  $\partial or bi$  steht das komma wol besser nach sigt.

24 SCHUMANN,

2789 An VII kinge-riches lond, te sal hem bringen al o'n hond.

Glossar: an = in. Aber der herr will den Israeliten nicht nur land in den sieben königreichen, sondern er will sie ihnen ganz geben. An VII kinge-riches lond ist daher ein land, (bestehend) aus sieben reichen, wie wir (s. XXIV) bredes mel = meal consisting of bread und mines drink = drink consisting of mine haben. On hond v. 2790 erklärt Morris soon, speedily, germ. in die hand. Ich habe nie in Deutschland diesen ausdruck für möglichst bald, schnell gebrauchen hören. Vielleicht hat Morris an 'schnell bei der hand' gedacht. Bringen on hand ist nämlich zusammen zu fassen: in die hand geben; vgl. v. 843 XII ger he meren under is hond und v. 1340 And dat lond hem to honde taken, welches ganz dasselbe bedeutet.

. 2843 An angel wið an dragen swerd, In de weie made him offerd, for dat he ledden feren swike.

Anfangs war ich verwindert, bei Kölbing zu lesen: 'So können also unter feren nicht zwei unbeschnittene kinder gemeint sein' und kurz nachher 'unter feres ist dann Moses fran und seine zwei söhne zu verstehen', in der meinung, dass Kölbing an erster stelle hätte sagen wollen, feren sei der singular, was der form nach ja möglich wäre. Man kann am druck nicht erkennen, ob zwei oder unbeschnittene der gegenstand von Kölbing's einwand ist; ihm so weniger, als er keine andere erkläring von swide gibt. Zwei wäre daher besser ausgelassen worden. Warum sollten aber Moses' weib und seine beiden kinder swike genannt werden, da sie nicht ingetreu noch falsch waren? Daher müssen wir dem Comestor gemäss, den Kölbing citirt, swike nicht auf feren, sondern auf Moses beziehen: weil er heimlich, ungehorsam gegen Gottes gebot, gefährten mit sich führte.

2856 Moyses him haueð is herte ut-dragen.

So liest Morris und übersetzt: has his heart out-drawn. Cf. our expression to unbosom oneself with the, germ, sein herz ausschütten. Das manuscript hat jedoch her  $\delta e$ . Obgleich die hs. (s. o.) oft t für  $\delta$  hat, so konnte ich doch kein beispiel für den umgekehrten fall finden. Da es ferner sehr unwahrscheinlich ist, dass ein derartiger ausdruck von unserm dichter gebraucht worden sei und wir auch nicht verstehen, warum Moses dem Aaron sein herz ausgeschüttet haben sollte, schlage ich vor, herdne für her  $\delta e$  zu lesen, statt erdne = errand: Moses hat sich seiner botschaft zu ihm entledigt. V. 2856 wirde sich leicht auf 2827 ff. beziehen lassen: Aaron  $\delta$ in bro $\delta e$ r can wel speken,  $\delta$ u salt him meten and unsteken Him bodeword min.

2866 for daiges gon and ben for gare,In be deserd an stede upon,His lene sacrifise to don.

Morris hält gare (glossar) für ein adverb. Ich denke, es ist hier eher adjektiv = ready, und to v. 2868 davon abhängig.

2876 ic ware al oat on was bi-mumen, And swane and michel sorwe dreg, Get ist unsene hu ic it bi-teg?

Kölbing liest bare = barg für ware. Vielleicht wäre wrae einzusetzen: Ich rächte alles etc. Ein anderes beispiel dafür, dass bi-teg sich auf v. 2875 (s. Kölbing) und nicht auf die vorhergehenden verse bezieht, ist v. 1771 puel ist bi-togen min swine, abuten δin holde drogen.

V.~2892: eldren? und chi/dren? am rande ist den anmerkungen gemäss zu entfernen.

2990 In al egipte fleg dis smite.

And do dede men and herf wo.

Anger and tene, sorge and wo.

Ich bekenne mich zu Kölbing's änderung des ersten wo in mo. Er übersetzt dem entsprechend: Menschen und vieh ausserdem. Dann würden wir jedoch  $\delta orc$ -to oder to  $\delta o$  haben, weshalb ich vorschlage, mo mit der folgenden zeile zu verbinden: mehr ärger etc.  $\delta o$  2991 kann adverb sein = then oder plural von  $\delta at$ . Im letztern falle würde dede für deden stehen, im erstern wäre der punkt hinter smite zu streichen.

3051 Oe de ebrius in lond gersen ne derede it, coren, ne erf, ne men.

Da *ebrius* hier dativ ist, muss das komma hinter *it* 3052 fehlen: den Hebräern im lande Gersen verdarb es weder korn, noch vieh, noch menschen.

3061 dis weder is softe, And dis king hard, And breked him eft dat forward.

Kölbing setzt hem für him mit bezug auf v. 3099, was nicht unbedingt erforderlich ist, da wir him auf Moses allein beziehen können.

3078 Gu wapmen giue Ie leue to gon; Of erf and wimmen leue ie nogt.

Wir sollten statt Of v. 3079 wenigstens to erwarten, da lenen nicht mit of verbunden werden kann. Darauf hin bringe ich Oc statt Of in vorsehlag: Aber . . . .

3056 And brogte egipte an newe figt.

Anmerkungen: an newe figt = in a new conflict; glossar: an = in. Wir kommen ans mit an gleich dem unbestimmten artikel: und brachte Egypten eine neue plage. Zur form an vor consonanten vgl. 3124.

3110 Vo quad pharaon to moysen. Let ut al Vat is boren of man.

In das reimverzeichniss ist ohne weiteres der reim *moysen*: *man* mit aufgenommen. Es hätte sonst wol kaum erwähnt zu werden brauchen, dass *men* für *man* zu lesen ist.

3131 Ne sal ic gu nog(t) loten.

Zu loten gibt Morris nicht das etymon an. Vielleicht ist es = leten, wie or und er, dol und del. dor und der, wopen und wepen neben einander vorkommen

3123 Quað god, 'get ic sal pharaon, Or ge gon ut, don an wreche on, (Nu sal ic into egipte gon) Swile wreche was car neuere non;

lch würde vorziehen, statt v. 3127 einzuklammern, v. 3125 und 3126 die plätze wechseln zu lassen.

3138 Enerile ger, more to munen, Enerile hus-fole de mai it dauen, On ger sep oder on kide hanen de tende dai it sulde ben lagt.

More gehört zu ger, nicht zu munen, weshalb das komma hinter more zu setzen ist: jedes folgende jahr ete.; munen steht hier statt des gewöhnlichen for mun(ig)ing 678. 1623. Hinter hanen gehört ein komma. Es ist vielleicht abhängig von mai 3139.

3149 Oc sod and girt, stondende, and staf on hond. He man after his owen fond, Heued and fet, and in rew mete(n), lesen fro be bones and eten.

V. 3149 ist um eine arsis zu lang. Darum nehme ich an, dass stondende vom schreiber fälschlich in den text gesetzt worden ist. Denn sodand und stodand sind einander sehr ähnlich. Eins von beiden muss entfernt werden; in übereinstimmung mit der Bibel muss sod and bleiben Vielleicht dürfen wir statt in rew meten — da es intestina, einfach inremeten — 'das innere fleisch' lesen — lesen, glossar: loosed, ist der infinitiv und bängt, gleich den anderen infinitiven hier, von sulde 3141 ab.

3170 Egipte folc hem lenen dat.

Am rande: The Egyptians gave the Hebrews whatever they asked. Glossar: /end, grant. lenen ist hier in seinem ursprünglichen sinne gebraucht: leihen. Auf grund dieser stelle haben einige sekten der Bibel den vorwurf gemacht, dass sie den diebstahl durch ihre billigung heilige.

3225 And if he dore ben bi-set, Ille he sulden ben hunger gret;

Kölbing möchte beren für ben einsetzen. Vielleicht genügt für den sinn ein komma hinter ben: Schlecht sollten sie daran sein, der hunger gross (sein).

3255 Bi-foren hem fleg an skige brigt dat nigt hem made de weige ligt.

Kölbing: 'Doch wol zu übersetzen, welche nachts ihnen den weg hell machte. Aber ieh bezweifle, dass der blosse accusativ nigt diese bedeutung haben kann u. s. w.' Mir däucht, dass hier nur von einer bestimmten nacht die rede ist und dass  $\delta at$  demonstrativnm ist, vor dem das relativ  $\delta e$  fehlt: welche ihnen in jener nacht den weg hell machte.

3274 God him bad helden up his hond to-ward dis water, in a morgen quite de se luked, so got it wile. In a morgen qui'e ist wörtlich zu übersetzen: in der (kurzen) zeit eines morgens; während Morris es in anmerkungen und glossar mit morrom while, a minute, a short space of time widergibt. Ich kann nicht erraten, wie morgen qui'e, das sich auch sonst (ygl. Stratmann) in der mittelenglischen literatur findet in seinem natürlichem sinne, zu dieser anderen bedeutung kommen soll. Hier war wenigstens kein grund vorhanden, morgen qui'e anders zu erklären, da es in der tat die morgenzeit war, während welcher die Juden durch das Rote Meer giengen. Vgl. 3262 And to öe se bi nigte he cam In ferde dis hird after dis king and do sprong de daigening. Es sind ausserdem noch zwei andere stellen, wo Morris mit ebenso wenig recht und grund jenen künstlichen sinn für morgen-qui'e in anspruch nimmt, 3443 und 3461, wo auch beide male tatsüchlich der morgen gemeint ist.

3295 De fifte suriuren dat he deden. In de desert sur, on drie stede;

Das komma nach deden, sagt Kölbing, beweist, dass Morris  $\delta at$  für das relativ hält. Das ist kaum anzunehmen, da es hänfig vorkommt, dass ein komma ohne berechtigung am ende einer verszeile steht, und da das semikolon hinter stede das gegenteil beweist; vgl. 3365.

3354 for he grucheden for frist hane.

So liest Morris; das manuscript hat haue. Morris hat geändert, um aus der assonanz einen reim zu machen. Doch würde sowol die construction for  $\delta rist$  haue wenig ansprechen, als auch würde man andererseits statt for  $\delta rist$  hane  $\delta ristes$  hane erwarten. Ich schlage  $\delta ane$ ,  $\delta hane$  oder thane vor: Dort murrten sie dann vor durst.

3365 Anog adden he \u03b3anne drine, Redi funden wi\u03b3 litel swine.

Das komma hinter drine ist störend.

3408 And tagte him siden witterlike Under him helpes odere don dat fole stering to streng[t]hen on.

Kölbing ist der meinung, dass helpes nicht die bedeutung helpers haben kann, und setzt daher das letztere in den text. Die schwierigkeit liegt im plural. Was den singular angeht, so könnten wir helpe = helper als abstractum für das concretam auffassen, wie v. 2647: If  $\delta$  or ne were helpe twen lopen, welches im glossar der ersten ausgabe des gedichtes mit helper übersetzt ist, in der zweiten jedoch mit helpe. Im anschluss an Stratmann, Wörterb, Suppl. 54%, wäre ich geneigt, helpes mit Morris stehen zu lassen. Die einschiebung eines t,  $\delta$  u. s. w. wäre bei strenghen nicht einmal notwendig; vgl. strenge neben streng $\delta$ e in Gen. und Ex.

3445 Sei dis fole dat nu dolen. for is here dhoght nogt me for-holen.

Z. 3446 ist in klammern zu setzen.

3450 And him beten eueril del Sat hem bides, sulen he don.

Vgl. Kölbing. hem ist hier = he hem (pref. XXVII)

3482 de Josep dede so riche wunen.

Wir müssen mit Fritzsche wunen hier für den infinitiv halten; zur stütze dieser ansieht dient noch besser, als das von ihm genannte beispiel, v. 1445: Abraham dede hem siden sundri wunen. Wune übrigens kann nie die bedeutung: fähigkeit, vermögen haben. Es kommt von wunen (sieh) gewöhnen her und heisst daher nur: sitte, branch, art und weise, gesetz u. ä. Ebenso hat Morris 1910: of witter wune mit of wise ability widergegeben; ähnlich Mätzner 'of intellectual capacity, eigentl. of prudent skilful practice'. Letzteres ist aber gerade hier gemeint. Denn wir müssen hier einen doppelpunkt machen, weil im folgenden die sitte, die Benjamin hatte, anseinandergesetzt wird, die darin bestand, dass er jeden streit seiner brüder dem vater anzuzeigen pflegte.

3512 Ne reflac, ne defte, for-hele.

Das komma hinter defte muss fehlen.

3577 So wnrð he wroð, o mode sarp.

Glossar: o = of. Im vergleich zu sarp on bite 2989 stände besser o, on mode

3582 And gaf dat fole drinken dat drof.

Fritzsehe: 'Einem reinen zufall ist es zuzuschreiben, wenn das substantiv *drof* in der Gen. im sinne von versammlung, in der Ex. = dregs verwant wird'. Beide dreg sind verschiedenen stammes, wie Fritzsche im glossar und bei Stratmann, Wörterb. 159-60 hätte finden können.

3607 Go, led dis folc, min engel on Sal ic don de bi-foren gon.

Morris übersetzt *on* 3607 mit *a/one*, das uns nicht befriedigen kann. Denn was sollte Gott sonst noch vor ihnen her senden. *Min engel on* lisst sich vielleicht mit dem frz. 'un mien ange' vergleichen: einen meiner engel.

> 3633 Aaron bissop, overe of vat kin, Sette he hem for to seruen vor-in.

Nach seiner interpunktion zu sehliessen, seheint Morris  $Aaron\ bissop$  als von sette abhängig zu denken: Er setzte  $\Lambda$ , zum bischof ein, andere seines stammes setzte er ihnen, darin zu dienen. Das komma ist zu streichen, da  $Aaron\ bissop$  subject des satzes ist.

3635 Bokes he wrot of lore wal.

Wu/: Stratmanu = wel, well. Besser ist Morris' erklärung, vgl. glossar. Denn neben wel haben wir sonst nur die form wol.

3636 How dis tole hem rigt leden sal.

Hem im verhältniss zu sa/ ist auffallend und wol him dafür zu setzen: Wie dieses volk sich recht betragen soll. Auch v. 2301 und 2304 milssen wir /eden so auffassen, wo es Morris mit act übersetzt; vgl. deutsch 'sich aufführen.

3639 Twelf moned ford ben alle eumen, Or he fro sinay ben ford numen: On dat oder twentide dai, of de ode(r) moned tagte he wei: ðat brigte skie bi-foren hem fleg, And ðis fole ðor after teg.

Morris gesteht nicht, dass er diese stelle nicht verstanden hat, was seine interpunktion zeigt. Zunächst hat 3641 die hs. twentide, welches Morris mit unrecht geändert hat. In derselben zeile empfiehlt sich ger de zwischen oder und twentide einzuschieben. Das semikolon z. 3642 nach wei mnss gestriehen werden, da dat brigte skie z. 3643 das subject des satzes ist. Ausserdem lese man v. 3642 hem oder de für he. Hinter skie gehört ein pausezeichen, mindestens ein komma. Obgleich wir nach q (s. o.) bäufig ein unerklärliches t finden am wortende, kann doch flegt der handschrift, wofiir Morris fleg in den text setzt, stehen bleiben; der reim würde freilich dadurch getrübt werden, wir müssten denn statt teg z. 3644 auch tegt lesen, was sehr gut angienge. Die ganze stelle ist demnach zu übersetzen: Zwölf monate sind völlig dahin gegangen, ehe sie vom Sinai weiter gezogen sind im andern jahre den zwanzigsten tag des andern monats. Es zeigte ihnen den weg jene helle wolke. Vor ihnen flog sie, und das volk, es zog hinter ihr her. — Wenn wir mit Morris fleg lesen wollten, so mijssten wir de hinter skie ergänzen.

3672 And ches do men god made wis

Morris setzt  $\partial c$  hinter men ein. Das relativ aber kann fehlen; vgl. Fritzsche s. So.

3682 Oc god ne wile it nogt for-geten;

Die handschrift hat wile he statt ne wile. Morris hat geündert, vermutlich, weil er ne zu nogt vermisst. Nogt kann jedoch allein stehen. Das beste beispiel für unsre stelle ist v. 912: Wolde he nogt him his swine for-geten.

3681 And dried and holden to eten.

Fritzsche: 'Ms. dried ist kein irrtum, wie Morris in seinen noten annimmt' u. s. w. Das hat Morris auch nur in der ersten ausgabe getan. In der zweiten fehlt dried sowol in den anmerkungen als im glossar, woraus hervorgeht, dass er inzwischen den sinn begriffen hat, da er selten wörter erwähnt, die die gleiche orthographie und bedeutung noch im Neuenglischen haben.

3683 Sat gruching hauen he derre bogt

Es ist vorher nichts davon erzählt, dass die kinder Israel hier wider gemurrt haben, noch dass sie grund dazu hatten, es zu tun. Darum scheint es geboten, vor v. 3683 eine lücke anzunehmen.

3685 Brend and doluen was dat fole sod.

Hier sowohl, wie in v. 3688; *dor wurd maria sumdet soth* fühle ich mich gezwungen, *toth* für *sod* zu lesen, was leicht angeht, da f und t in den liss, grosse ähnlichkeit haben. V. 3685 könnte *sod* schliesslich auch adverbium in wahrheit' sein und flickwort, wie *iwis* a. a.

3693 Moyses bi-sogte, and sche wurð fer And frend and, cam ðat broðer ner. Kölbing nimmt anstoss daran dass frend weder in den noten, noch im glossar erklärt wird und macht selbst dazu einen erklärungsversuch. Dass Morris keine erklärung zu frend gibt, beweist, dass er frend hier, wie an den andern stellen, mit 'frennd' übersetzt, was vollkommen ausreicht: Nachdem sie ihre gesundheit wieder erlangt hatte, wurde sie Moses wider freund. Vorher v. 3689 hatte sie sich mit ihm entzweit. Allenfalls könnte man auch fred = befreit lesen d. h. von ihrem aussatz.

3735 And on be XX winter hold or mor ut of egipte told, bat hanen bus often fand, Ne sulden welden bat leue land.

Und nur die jenigen, welche 20 winter oder darüber seit dem auszug aus Aegypten zühlten, die so oft versucht haben (se. Gott), sollen das gelobte land nicht beherrschen. Morris hält fond für ein substantiv. Ich habe bei Stratmann keinen fernern beleg dafür gefunden und darum scheint es, dass fond für fanded, wie sad für saded, sent für sended des reimes wegen gesetzt ist. Für sulden ist mit bezug auf v. 3732 und auf hauen 3737 sulen zu lesen.

3751 Hem two H hundred men, And two 80 XL and ten; He seiden he weren wurdt bet . .

Auch 3751 müssen wir to für two lesen. Wir branchen kein wort zu ergänzen, wenn wir das semikolon hinter ten streichen: Ausser ihnen sagten 250.

3763 And dan sulde we brigt sen

Sulde muss sule heissen.

3806 And HIII score of line dragen.

Eigentlich 700 daher wohl  $I/II^{\#}$  zu lesen, wodurch wir überdies die fehlende senkung gewinnen.

3811 To ben for he for-hu-gede fo

Zu schreiben for-hugede.

3843 To sen gode witnesse dor-on

Sen ist im glossar mit be übersetzt, eine bedeutung, für die es von Morris, Mätzner, Kölbing und Zupitza auf die verschiedenste weise erklärt worden ist; es kann hier jedoch = to see aufgefasst werden; ein gutes zeugniss daran zu sehen.

3872 And miste and sag 8e water gon

Vgl. Kölbing. Vielleicht liesse sich auch ne water non lesen, wie 3298 dat he ne funden water non.

3882 de desert aren he walkeden durg.

Glossar: uren walkeden have walked. Walkeden is evidently an error for malked. Aren jedoch ist nicht gleich ben, sondern die wiiste Aram im norden von Arabien, welche die juden durchziehen mussten, wenn sie den weg durch Edom vermeiden wollten. Walkeden ist somit das präteritum und bedarf keiner änderung.

3897 Non over red vor don ne was, Moyses vor made a wirme of bras. And henget hege upon a saft, vurg godes bode and godes craft; Qual stungen man so sag vor-on, vat werk him sone al was un-don:

Man setze einen doppelpunkt hinter was, einen punkt hinter saft und höchstens ein komma hinter craft. Denn es bedurfte der weisheit Gottes weder dazu, dass Moses die eherne schlange machte noch dass er sie auf die stange hing, sondern v. 3900 bezieht sich auf das folgende: Durch Gottes gebot wurde jedem von schlangen gestochenen menschen der schmerz vertrieben, der die eherne aublickte.

3903 Digere it was al dat berem-tem, Figer siden in-to ierusalem:

Digere ist im glossar mit dearer übersetzt, während für die andern stellen, wo es vorkommt, Morris es richtig als den positiv erklärt. Warum sollte auch den nachkommen die eherne schlange theurer sein, als den damals lebenden? Man verehrte sie, bis man nach J. kam. Der dichter will nur hervorheben, dass sie so lange verehrt wurde.

3941 Nog Balaac king me goue hold, his hus ful of siluer and of gold.

Im reimverzeichniss macht Morris ein fragezeichen hinter ho/d. Im glossar übersetzt er es mit truly, in den anmerkungen mit faithfully. An erster stelle scheint Morris zu schwanken, ob er es so oder als den infinitiv holden auffassen soll. Ich halte es für hold, gütig.

3977 So was dis were to wunder brogt, dhog de asse spac, frigtede he nogt.

Kölbing verwirft Morris' übersetzung: So was this man to wonder brought als nicht zum inhalte passend. 'Den sinn der hs. gebe Comestor: Assnetus iste monstris ad vocem asinae non expanit,, womit sich die überlieferten worte nicht deckten'. Ich trage auch nicht das mindeste bedenken, brogt to die bedeutung accustomed to zuzusprechen. Das consecutive dat fehlt hinter brogt. Der mann war so an wunder gewönt, dass er, obgleich der esel sprach, nicht ersehrak.

3981 Quad de angel, din weige is me lod, dor-fore am ic wid de dus lod.

Morris, rand:  $wro\partial$ ? für das zweite  $lo\partial$ , welches ohne weiteres in den text gesetzt werden darf; vgl. v. 1216, 4736, 3318.

1000 And gede on-rum qui bute for-di, fro abuuen cam to him bi-neden

Das komma hinter for-di muss fallen (s. o.).

4018 Oc al he swinked him for nogt

A/ = bei alledem, wie wir es noch in although haben. Obschon Morris ans dem präteritum swane ersehen musste und aus dem particip swunken, dass swinken stark conjugirt wird, übersetzt er swinkeð mit laboured im glossar. Es brancht kaum gesagt zu werden, dass es statt swinkeð steht. In der folgenden zeile: Heft haueð he ... haben wir ebenfalls das prisens.

1022 do seide dus, quanne hem cam dun

L. he oder he him statt hem, da es Balaak allein ist, zu dem der herr herunterstieg.

4032 And eft he sacrede deres mor.

Glossar: deres: animals. Da der jedoch immer im plural unflectirt ist (vgl. glossar) schlage ich vor deres hier sowol, wie im compositum deres-kin 556 als genitiv sing. zu betrachten.

4049 Se ginge wimmen of Sin lond,
faiger on sigte and, softe on hond,
And brigte on hewe, on speche glad,
Wis Sgere sal ic sondes sad,
Se on ten ut gen dis men,
Se camen brewen herte-bren,
wis win and wlite, and bodi, and dwale,
hundlike and wis speche smale.

1. Morris übersetzt v. 4050: fair of sight and soft of hond. Es fragt sich, ob das der dichter ausdrücken will oder ob er damit sagen will, wie v. 335 schön anzusehn und zart, lieblich, sanft anzufassen. Ich glanbe nicht, dass der dichter hier die weichheit grade ihrer hände hervorheben will. — 2. g/ad bezeichnet hier nicht froh, sondern gewant, (glatt) gracilis oder glänzend. — 3. Von v. 4055 scheint mir Morris' übersetzung with joy, with features, and with body and sin ungenügend, da diese zusammenstellung doch zu sonderbar wäre. win = strife im glossbefriedigt noch weniger. Darüber kann uns die leichte änderung hinweghelfen, dass wir winand in ein wort schreiben und als part, präs, von winan, gewinnend auffassen. Es gehört zu wlite und bodi zugleich. Zu speche smale cf. oben.

4086 God moysen nemnen bead His fole de was firmest fro dead.

Firmest fro dead gibt keinen sinn.

4141 fele sulden him leuen on.

Leuen = believe fehlt im glossar.

Dr. W. Schumann.

Anmerkungen zu Macaulay's History of England von Dr. R. Thum. Erster teil. Zweite, sehr vermehrte und verbesserte auflage. Heilbronn (Henninger) 1882. 154 seiten gr. 8. Preis 3 m.

Der verfasser behandelt die beiden ersten absätze des I. kapitels. Unter voranstellung des englischen satzes, welchem die deutsche (von Bülan) und die französische (von Peyronnet) übersetzung folgen, wird eine fülle sprachlicher und sachlicher anmerkungen gegeben, in denen der verf, viel gutes und unmützes material zusammengetragen hat. Das buch leidet durch eine menge überflüssiger citate (meist ganz ausgeschrieben und schlecht geordnet), durch triviale bemerkungen elementarer art und durch vielfaches raisonnement über englische zustände an einer unerträglichen breite, die nicht einmal durch übersichtlichen druck geniessbarer gemacht ist.

Der verfasser hat ohne zweitel das verdienst, manche interessante frage angeregt, manches schätzenswerte zur lösung derselben beigebracht und in manchen dingen die richtige erklärung gefunden zu haben. Allein im grossen und ganzen enthält das buch so viele fehlgriffe, so viele halbe und falsche erklärungen in sprachlichen und sachlichen dingen, dass ich das buch für solche, die mit dem Neuenglischen weniger vertraut sind (und für diese ist es ja hauptsächlich geschrieben), als ein äusserst gefährliches bezeichnen muss. Mit grossem selbstbewusstsein werden sprachliche dinge aufgetischt, die starke zweifel an dem richtigen und sicheren sprachgefühl des verf. erregen müssen (siehe besonders die unten besprochenen artikel über glory und wise). Je mehr man sich in die lesung des buches versenkt, immer grössere zweifel an der richtigkeit vieler erklärungen steigen auf, immer mehr werden wir zum widerspruche gereizt.

Ich gebe im folgenden eine auswahl, die sieh leicht um das doppelte vermehren liesse, welche aber hinreichen wird, das gefällte urteil in vollem maasse zu bestätigen.

S. 6: I purpose. 'Das verb. purpose gebraucht M. selten, aber oft das subst. in den redensarten to no purpose, to little purpose etc.'. Wozu die bemerkung 'aber oft etc.'? Das subst. purpose ist ja in dergleichen redensarten (v. on purpose, to what p., for that p. etc.) ganz gewönlich und selbst in der heutigen umgangssprache zum teil gang und gäbe. Es ist also nicht verwunderlich, dass das verbum to purpose bei M. selten, das subst. oft vorkommt.

Zu dem was Storm (Engl. Philologie s. 182, 184, 252) über *to pur*pose sagt, will ich noch hinzufügen, dass das verbum *to pur-pose* im geschäftlichen briefstile, der ja auch vielfach auf stelzen geht, noch heute gebräuchlich ist.

- S. 9 findet sich die bemerkung: 'M. schent sich übrigens nicht lie und lier zu gebrauchen', und wird dafür eine reihe citate gegeben. Zunächst sehe ich nicht ein, warum ein geschichtschreiber sich scheuen sollte das wort lie (lüge) zu gebrauchen. Dann aber finden sich unter den angeführten citaten solche, wo M. nicht seine eigenen worte, sondern die anderer gibt, teils in form der oratio obliqua (3, 259, 7, 335) teils in direkter rede (3, 299). Hier ist also M. erst recht kein vorwurf zu machen.
- 8.41: the errors. Hier behandelt der verf, die orthographie der wörter auf -or. Die schreibweise M.'s wird angegeben, doch nicht gesagt, ob M. von der in England geläutigen schreibweise abweicht. Dann wird die bekannte stelle über die orthographie der wörter auf -or bei Webster (Diction.) ausgeschrieben (fast eine ganze druckseite), eine stelle, die nebenbei gesagt, grosse unwissenheit in der geschichte der engl. sprache

verrät (wozu also das ausführliche eitat?), ferner eine längere, wenig sagende stelle aus Goold Brown (Gr. of Gr.) - ein buch, wovon der verf, viel zu halten scheint - und endlich wird die frage des schülers, ob er honor oder honour schreiben solle, zu gamsten des amerikanischen or beantwortet. Als gründe werden angegeben: 1. die consequenz (mit derselben consequenz könnte man ebenso gut durchweg -our schreiben); 2. die wahrscheinlichkeit, dass die Engländer hierin den Amerikanern nachgeben werden, wie sie in vielen andern punkten nachgegeben haben, während es ganz unwahrscheinlich ist, dass die Amerikaner je wider zu -our zurückgehen werden. (Es handelt sich aber nicht darum, ob die amerikan, über die engl. schreibweise einst den sieg davontragen wird — was ja noch fraglich, da die Engländer möglicher weise zu -our zurückkehren, wie wir zu -ieren — sondern wir haben einfach zu schreiben wie die Engländer. Diese sind allein die vertreter der englischen sprache. Wir lernen in unseren schulen das englische Englisch, aber nicht das amerikanische Englisch.) 3. Die erwägung, dass der schüler viel nötigeres zu lernen hat, als sich die wörter zu merken, die in englischen druckereien noch die endung -our bekommen.

Die anmerkung 1 auf 8.41 ist geradezu kindisch. Zu ervor auf 8.44 sagt der verf.: 'Die milde des ausdrucks muss auffallen'. Aber error ist nicht so mild wie der verf, denkt, was gerade die öftere zusammenstellung von crimes and errors bei M. beweist. Ferner: 'Auch könnte darauf hingewiesen werden, dass M. widerholt den gedanken ausspricht, dass auf dem gebiete der politik ein error oft schwerer wiegt als ein crime (also ein politischer fehler wöge schwerer als ein moralisches verbrechen, das sagt M. nirgends; oder meint der verf. politisches verbrechen? dann tut er M. gleichfalls unrecht) z. b. l, 126; they had committed, not only a crime, but an error u. a. stellen'. Das heisst eben nichts anderes, als was M. an einer ähnlichen stelle (siehe Thum) sagt: Morally, this is a crime; politically, it is a blunder. — Ferner: '.... und ich glanbe, aus rücksicht auf die "Royalisten" seiner zeit gebraucht M. im anfang seiner geschichte den milderen ausdruck, um sie nicht zu verletzen in ihrem politischen glauben; er enthält sich des stärkeren ausdrucks crimes and follies, um nicht einen "sehr respektablen" teil seiner landsleute gleich gegen seine History und ihren standpunkt misstranisch zu machen'. Ich halte diese behauptung für sehr gewagt. Dass M. das allgemeinere error vorgezogen, hat seinen natürlichen grund. Der schriftsteller, der im eingange seiner geschichte in allgemeinen umrissen audeutet, was er später genauer schildern will, bedient sich selbstverständlich allgemeiner ausdrücke, nicht solcher die auf die besonderen, dem leser noch vorenthaltenen verhältnisse zugespitzt sind. Zu scharfe präcisirung des ausdrucks würde hier leicht zu falschen voraussetzungen von seiten des lesers führen.

S. 15 macht der verf, über den engl, adel einige bemerkungen und sagt unter anderm, 'dass es vor dem staatsgesetze in England keinen blutsadel, also nach kontinentalen begriffen überhaupt keinen adel gibt'. Diese mysteriöse erklärung muss nicht uur zu missverständnissen führen, sondern der mit den engl, verhältnissen nicht vertraute wird sich auch

vergebens fragen, was dem eigentlich der engl, adel sei. (Der verfasser sagt es ihm nirgends.) — Indem der verf. nun weiter die gentry als ein verbindendes glied zwischen dem staatsadel und der grossen masse des volkes charakterisiert, schliesst er mit dem satze: 'Anf dem continente haben wir die zweiteilung: Freie und hörige, adel und volk.' Das passt weder auf die früheren noch die jetzigen zustände. Jetzt kann man doch anmöglich von freien und hörigen reden und in bezug auf die früheren zustände (welche meint der verf.?) ist die einteilung in freie und hörigenngenan.

S. 21: Priesthood. M. kann hier bei priesthood nur an den elerus der anglikanischen kirche, an die parochial oder established (3, 49) elergy gedacht haben, da die geistlichen der Dissenters sieh nicht gerade durch /oya'ty auszeichneten, die geistlichen der römisch-katholischen kirche aber durch die errors nicht dem hause Stuart entfremdet wurden; wenn er dennoch statt clergy das wort priesthood gebraucht, so finde ich keine andere erklärung als die, dass M. hier, wie nicht selten, dem besseren klange den genaueren ausdruck geopfert hat'. - Diese und ähnliche (unbegründete) vorwürfe - wie s. 70 opuleuce: Dem gebräuchlicheren und passenderen wealth zieht M. opulence wol nur darum vor etc. und s. 25 dass M. einen starken hang besitze partem pro toto auf kosten der deutlichkeit zu setzen (s. auch Kölbing, Engl. Stud. V s, 258 'leh glaube nicht, dass Macaulay's sprache und stil "etwas", sondern dass sie sehr überschätzt worden sind. . . . . Aber nach abzug des überschwenglichen bleibt noch immer so viel übrig etc.) kontrastiren seltsam mit urteilen des verf. an anderen stellen wie s. 3; 'Seine sprache (die des standard author, was vor allem von M. gelten soll) darf nicht gekünstelt, nicht manierirt, nicht absonderlich sein, sondern einfach und natürlich, aber edel und s. 53; t... es ist nicht zu lengnen, dass sein Englisch, wie vollendet schön es auch au sich (was heisst 'an sich'?) sein mag, doch etwas an natürlichkeit verloren hat (das reime einer mit 'vollendet schön an sich'). Ja. s. 1 behauntet der verf. sogar: t... und was Cicero für das schulstudium der lateinischen sprache geworden ist, ist Macaulay völlig geeignet, für das schulstudium der englischen sprache zu werden. Rücksichtlich der formvollendung stehen die schriften des Engländers denen des Römers mindestens gleich' (!) und :..... In welch hohem anschen er anch in betreff des "rein sprachlichen" steht, erkannte ich recht deutlich etc.". — Um mun auf das wort priesthood an unserer stelle zurückzukommen, so finde ich den ausdruck ebenso wenig auffallend wie 1,59 Thus. as the priest of the Established Church was from interest etc.\(^1\) Was das allgemeinere priesthood betrifft, so gilt auch hier das bei error gesagte.

S. 24 ff.: Der verf, fragt verwindert, warnin M. statt a loyal yentry and priesthood nicht das zutreffendere und viel kräftigere a loyal nation geschrieben habe, da doch die nation einmütig von Jacob II. abgefallen sei und überdies die yentry und cleryy nicht die alleinigen vertreter der loyalty gewesen seien. Nach einigen weiteren erörterungen

<sup>1</sup> Das wort priest findet sich auch noch im Prayer Book

36 Morsbach,

führt der verf, drei gründe an, welche M. zu den worten a loyal gentry and priesthood bewogen haben könnten, von denen er den letzten für den wahrscheinlichsten hält, nämlich den, dass M. hier wider seinen hang partem pro toto zu setzen bekunde. – Die ganze argumentation des verfassers ist schief; sein 'kräftigeres' und 'wahrheitsgemässes' a loyal hation geradezu absurd. Der verf. sieht, wie so oft, den wald vor lauter bäumen nicht. Denn 1. wäre a loyal nation viel zu weitgehend im ausdruck und talsch; siehe II, 42: By this time Eugland had recovered from the sadness and anxiety caused by the death of the good-natured Charles. The Tories were loud in professions of attachment to their new master (Jacob H.). The hatred of the Whigs was kept down by fear. That great mass which is not steadily Whig or Tory, but which inclines alternately to Whiggism and to Toryism, was still on the Tory side. The reaction which had followed the dissolution of the Oxford parliament had not yet spent its force. 2. hat M. nicht im entferntesten daran gedacht, die genity und clergy zu repräsentanten des ganzen britischen volkes' zu machen. -- Die sache liegt einfach so: Da die gentry and clerqy die hamptstützen des trones waren und vornehmlich die einflussreiche partei der königlich-gesinnten bildeten, auf die der könig am sichersten rechnen konnte (11, 49: In the counties the government could depend on an overwhelming majority of the gentlemen of three hundred a year and upwards, and on the clergy almost to a man.), so ist es ganz natürlich, dass M. nur diese beiden faktoren erwähnt, welche für das schicksal Jacob's II. vor allem entscheidend waren. Durch den abfall dieser parteien war erst für die revolution ein breiter raum geschaffen. Das ist ja eben das charakteristische, dass diese abfielen. Durch die alleinige erwähnung der gentry und clerqy ist auch keineswegs ausgeschlossen, dass es unter den andern ständen loyale gab und der übrige teil der nation gleichfalls abfiel. Es ist somit das Macanlay'sche a loyal gentry and priesthood weder eine captatio benevolentiae der Torypartei noch eine verleugnung des eigenen parteistandpunktes. - Ueber den einfluss und die loyalität der gentry und elergy siehe die ausführliche darstelling bei M. 1, 318 ff. besonders s. 318 unten: nor can there be any doubt that they would have shown equal loyalty to his brother James, if James would, even at the last moment, have refrained from outraging their strongest feeling (nämlich der country gentlemen d. i. der gentry) und s. 319: The rural elergy were even more vehement in Toryism than the rural gentry.

S. 28: bound up. — 'Up beim zeitwort drückt, wo es sich nicht auf den ort bezieht, die vollendung der handlung aus, es sagt, dass die tätigkeit zu ihrem ziele gekommen ist, wie auf in den zeitwörtern aufessen, aufzehren, aufreiben'. In den hierzn'angeführten beispielen werden verschiedenartige tälle zusammengeworfen wie the crowd was wrought up to such an ectasy of rage, he acted up to these professions und andere, die zu der obigen regel und zu bound up wenig passen. Zu bound up hätten verba wie to lock up, to shut up etc. gestellt werden missen. Uebrigens ist die regel des verf, viel zu eng, da eine anzahl verben dagegen verstossen würde, wie to knit up aufknüpfen, entwirren u. ähn-

liche: ferner to june up anstimmen, to strike up aufspielen, to play up, to speak up etc. — In dem satze 1,219: they never quite came up to the atrocious example hill der verf. quite für pleonastisch!

S. 36; settlement. Auch hier gerät der verfasser wider auf abwege, Settlement hat an beiden stellen die selbe bedeutung, woranf sehon das wörtchen that hindeutet. Wenn der verf, bei the new settlement fragt: \*Was war neu an dieser ordnung der dinge?", so ist die frage falsch gestellt. Das sett/ement war an und für sich etwas neues, wenn es auch nicht in allen seinen bestimmungen neues enthielt (in bezug hierauf hat M. überhaupt nichts durch das new andeuten wollen). Wenn der verf. sagt: 'Es ist klar, dass in unserem satze bei new settlement Macanlay zunächst an die veränderte tronfolge denkt, denn nur diese war during many years der gegenstand des angriffs von auswärtigen und inneren feinden', so vergisst er, dass das new settlement mit der dynastie William's eng verkniipft war, und dass angriffe auf diese zugleich angriffe auf die vereinbarungen William's mit dem englischen volke waren, d. h. auf die neue verfassung. Settlement ist von M. treffend hier mit rücksicht auf die vorhergehenden worte: bound up together the rights of the people and the title of the reigning dynasty gebrancht. Settlement in all gemeinen sinne ist the act of settling, or the state of being settled (Worcester). Daher M. 1, 135 the new set lement in beging and Cromwell's protektorat. Settlement im engeren sinne ist der akt der festsetzung, vereinbarung zwischen zwei personen oder parteien, oder das zwischen zwei personen oder parteien dauernd festgesetzte, vereinbarte, also an imserer stelle das vertragsmässig zwischen könig und volk festgesetzte ('die förmliche, vertragsmässige festsetzung zwischen dem prinzen und dem parlament', Greist, Das heutige englische Verfassungs- und Verwaltungsrecht. Berlin 1857, erster teil, s. 242), ein begriff, den man in ermangelung eines treffenderen wortes wol mit 'verfassung' widergeben darf. — So erklärt es sich denn auch, warum das statute of 12 and 13 William III, by which the crown was limited to his present Majesty's house or the house of Hunover, 'Act of Settlement' genannt wird, da das tronrecht Wilhelm's und seines hanses nicht auf gesetzlichem erbfolgerechte, sondern auf einem mit dem englischen volke abgeschlossenen vertrage beruhte.

S. 50 ff.: Zu auspicious bemerkt der verfasser: 'Warum gebraucht M. nicht happy, welches doch bestimmter ist' und: 'Also warum das weniger passende auspicious statt happy?.... Aber es ist offenbar, die majes/ic language of Rome (6, 118) und die Viceronian magnificence (C. 3, 192) haben es ihm augetan und die homely monosyl/ables (3, 135) gefallen ihm nicht'. Zunächst protestire ich entschieden gegen den so häufigen vorwurf des verfassers, dass M. ein unpassenderes, allgemeineres wort statt des bestimmteren, zutreffenderen geschrieben habe und zwar nur (aus vorliebe für die längeren französischen' wörter. Sind diese denn unbestimmter, unklarer? Doch nur in dem falle, dass man sie nicht richtig anzuwenden wüsste. Das wird man von M. schwerlich voraussetzen. Im gegenteil, wo M. ein 'französisches' wort gebraucht, da trifft er auch das richtige. — Macaulay's vorliebe für das lateinische element in der englischen sprache ist weniger seinen klassischen studien und dem stetigen lesen

38 morsbach,

der alten schriftsteller zuzuschreiben (wie der verf. annimmt), wenn auch manches auf rechnung dessen zu setzen ist, sondern in erster linie seinem ausgesprochenen conservatismus (den er selbst ausdrücklich betont hat) in sprachlichen dingen. Er hat sich nicht losreissen können oder wollen von dem latinisirenden stile des 18. jahrhunderts, aber er ist besonnener als seine vorgänger, unter denen Gibbon wol das äusserste in dieser richtung geleistet hat (88 procent lateinisches element). Kington Oliphant hat berechnet, wie weit bei Macaulay der hang zum lateinischen elemente geht und gefunden, dass unter 50 wörtern (nur die 'Nonns, Verbs and Adverbs' sind mit recht berücksichtigt) englischen ursprungs sich 25 (also 50 procent) befinden, die dem lateinischen elemente entnommen sind. Sollte diese zählung auch nicht überall stimmen, im ganzen wird sie doch das richtige treffen.

Im anfange dieses jahrhunderts hat sieh eine andere, entgegengesetzte richtung bahn in England gebroehen und gewinnt immer mehr die oberhand. Die widererweckung und das studium der alt- und mittelenglischen schriften und andere hier nicht weiter zu erörternde einflüsse haben diese richtung in den letzten dezennien sehr verschärft. Hieraus erklärt sich auch das urteil Sweet's (bei Storm, Engl. Phil. s. 343, anm.): 'Note that Macaulay's Style is now considered stilted and vicious'.

S. 64 werden bei country in der bedeutung von wohnstätte eines volkes als beispiele gegeben: to put one's self upon one's country, d. i. 'verlangen, dass man vor ein ordentliches gericht, vor das schwurgericht gestellt werde' (s. übrigens Hoppe's Suppl.-Lex. unter country), und to go to the country. 'an's land appelliren, das Parliament auflösen'. In beiden fällen bedeutet country ebenso wenig die 'wohnstätte' als im Deutschen 'land' in den worten: an's land appelliren. Die beiden beispiele gehören zu no. 3 'Die bewohner eines landes'. Man appellirt doch nicht an die wohnungen, sondern an die bewohner. — 'Eigentümlich ist der satz 1, 145: England has been to the Jews less than half a country (== vaterland), and we revile them because they do not feel more than a half patriotism'. Der verfasser hat country offenbar nicht verstanden.

S. 70: 'Dem gebräuchlicheren und auch hier passenderen wealth zieht M. opulence wol nur darum vor, weil es als dreisilbig einen besseren tonfall hervorbringt'. Gerade weil opulence einen höheren grad von reichtum bezeichnet als wealth und nicht den nebenbegriff der prosperous condition hat, ist es an dieser stelle durchaus zutreffend.

8.70: glory. Die deutsche sprache hat kein wort, welches dem englischen glory oder dem französischen gloire entspräche. Bei dem worte ruhm denkt man zunächst und hauptsächlich an das, was andere von einem denken und reden, bei glory und gloire aber denkt man zunächst an das, was bewunderung erregt, was achtung hervorruft (nein! zunächst nicht an das, was bewunderung erregt, achtung hervorruft, sondern an die bewunderung, achtung, ehre selber), was zur ehre gereicht. Wenn ein deutsches wort für glory, gloire gegeben werden soll, so ist herr lichkeit

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Nach The Old and Middle English by Kington Oliphant. London 1878, 8, 588.

viel zutreffender als ruhun<sup>1</sup>...... Ruhm ist im Englischen renown, im Französischen renommée etc. Dann wird eine lange reihe eitate gegeben (wo therrlichkeit an den wenigsten stellen zutrifft) und am schlusse von s. 72 gesagt: 'Also martial ylory ist nicht kriegerischer ruhm; das würde sein military fame oder reputation oder renown, sondern kriegerische tüchtigkeit(!!), kriegsherrlichkeit'.(!)

Es verlohnt sich kamm der mühe diesen unsinn zu widerlegen. Was zunächst die Franzosen unter gloire verstehen, sagen uns am besten Littréund das Dictionnaire de l'Académie. Littré: Gloire 1, Célébrité grande et honorable, en parlant des personnes nebst beispielen, darunter Lamartine. Méditation II, 5: Mais le temps? il n'est plus. — Mais la gloire? qu'importe cet écho d'un vain son qu'un siècle au siècle apporte, ce nom, britlant jouet de la postérité? Erst an 6, stelle bringt et gloire (herrlichkeit) = Eclat, splendeur. Venez dans mon palais, rous y verrez ma gloire. Rac. Ath. II, 7. — Dict. de l'Académie (1878) Gloire; L'honneur, l'estime, les lonanges, la réputation que les vertus, le mérite, les grandes qualités, les grandes actions ou les bons ouvrages attirent à quelqu'un. Aimer la gloire. Chercher la gloire. La gloire militaire. La gloire littéraire etc. Von den englischen lexicographen führe ich an: Richardson (A New Diet. of the Engl. Lang. 1844) Glory: That which is spoken or said, talked, rumouved, reputed, celebrated, renowned, famed; and thus fame, renown, celebrity, honour, praise; splendour, /ustre or magnificence (therrkeit' an letzter stelle). — Worcester (London 1859): Glory n. 1, honor, renown; celebrity; fame; praise. Erst unter 3, bringt er: State; pomp; magnificence. Solomon in all this glory (herrlichkeit), was not arrayed like one of these. - Webster: Glory 1. Praise, honor, admiration, or distinction accorded by common consent to a person or thing; high reputation; honorable fame; renown; celebrity. 2. . . . . . . . . excellency; brilliancy; splendor (herrlichkeit). Skeat, Etymological Dictionary of the English Language, Oxford 1882: Glory, renown, fame. Die bedeutung 'herrlichkeit' ist, wie man sieht, weder im Französischen noch im Englischen die vorherrschende, sondern im gegenteil die speciellere. vereinzelte. Der vélébrité grande et honorable kommt das deutsche wort 'ruhm' von allen anderen am nächsten. Dass Crabb und Lafave glory, gloire nur mit honour, honneur, nicht aber mit renown, renommée zusammenstellen, hat darin seinen grund, dass glory, gloire für den Engländer und Franzosen zu erhabene begriffe sind, um mit dem geringeren renowu, renominie in eine kategorie gestellt zu werden. Die zusammenstellung der begriffe ruhm und ehre ist ihnen natürlicher, so wie auch wir im Deutschen diese beiden, trulun und chre', tehre und ruhm' oft zu verbinden pflegen. Martial glory (gloire militaire) an unserer stelle aber ist

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> S. auch anm, auf s. 75; 'leh kann nicht umhin, hier darauf hinzuweisen, wie viel die halbwisserei, besonders die sprachliche, zum entstehen nationaler vorurteile beiträgt. Der halbwisser übersetzt g/oirc mit ruhm (rec. tut das auch und wird anch fortfahren es zu tum), und weiss auc., dass leere ruhmsucht ein grundzug im charakter der Franzosen ist, währender es doch ganz in der ordnung findet, wenn ein Deutseher nicht müde wird, zu reden von des deutsehen reiches herrlichkeit'.

40 MORSBACH,

kriegsruhm im höchsten und schöusten sinne und von military renown uur graduell, aber nicht begrifflich verschieden.

S. 73: 'wise sagt weniger als das deutsche weise; wise steht sehr nahe dem prudent klug, umsichtig, vorsichtig'. Das ist entschieden falsch. Allerdings bedentet *mise* oft nicht viel mehr als *prudent*, aber es hat auch den vollen begriff des deutschen 'weise', so wie wisdom auch unser 'weisheit' ist. Lateinisches sapiens und sapientia werden regelmässig durch wise und wisdom widergegeben (wodurch auch sonst?). Nur die sieben weisen heissen the seven Sages, eine frijhe anlehnung an das Französische. Wise im sinne von prudent schliesst natürlich die sittlichkeit nicht ein, wol aber ist wise im höheren sinne identisch mit 'sittlich' (im Deutschen grade so). Zur bekräftigung seiner erklärung fährt der verfasser (s. 73) selbstbewusst fort: 'Sapere ande verstehe ich, aber ich verstehe nicht dare to be wise'. Allerdings, der verf. versteht es nicht, der Engländer aber versteht es. denn es ist die einzige und richtige übersetzung. Siehe Dictionary of Latin Quotations, Proverbs, Maxims and Mottos, Classical and Mediaeval, including Law Terms and Phrases. With a selection of Greek Quotations. Edited by H. T. Riley B. A. etc. London, Henry G. Bohn, York Street, Covent Garden 1856: sapere aude Hor. - 'Dare to be wise.' Adhere to the dictates of wisdom, in spite of fear or temptation. Motto of the Earl of Macclesfield.

Die rein sachlichen anmerkungen sind zum grossen teile blosses raisonnement und zwar der gewöhnlichsten art, wie man es in einem wissenschaftlichen buche kann erwarten sollte. Ich gebe von den zahlreichen beispielen nur zwei. S. 46 und 47: 'Für jene, welche mit bewunderung blicken auf jene zeit und jene gesellschaft, in welcher es hiess:

Reiten und rauben ist keine schand', Die besten tun's im ganzen land;

in welcher man handelte nach the old motto of one of the great praedatory families of Teviotadae "Thou shalt want ere I want" muss die englische hochachtung des property einen stark bürgerlichen geruch haben, wie es auch erklärlich ist, dass sie mit verachtung auf die krämer-, d. h. bürgerpolitik Englands blicken...... Es ist eine oft aufgeworfene frage: Wem verdankt England seinen reichtum? Nicht seinen kohlen oder seinem eisen. Denn England war schon ein sehr reiches land, ehe kohlen und eisen von bedeutung wurden; nicht seiner insularen lage — da ist Spanien viel günstiger gelegen; nicht seinem handel, dem wenn der handel reichtum bringt, so setzt er doch anch reichtum (!) voraus. Der zuflüsse, die den englischen wolstand speisen, gibt es mehrere, aber einer der bedentendsten ist die security of property, deren England sich seit jahrhunderten in besonderem masse erfreut".

8. 62: 'Die fabel von der selbstmordsneht der Engländer eursirt nur in den ungebildetsten kreisen. Die fabel aber von den "wenigen ungeheuer reichen und den ungeheuer vielen armen in England" ist selbst in solchen

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Ueber die armen siehe die stelle in einem der verbreitetsten und beston schulbücher in England, A School Geography by James Cromwell, 56 edition, London 1879, 8, 64; From the vast superiority of England in

In den erörterungen über Macaulay's religiösen standpunkt hat der verf. es sich nicht versagen können, seinem glänbigen herzen widerholt luft zu machen gegen den heutigen unglauben. So lesen wir auf s. 145: 'Armer Macaulay, wie weit bist du zurück hinter der deutschen aufklärung: Ein lehrjunge, der die Gartenlaube liest, weiss auf das gewisseste, dass "im zeitalter Hulmboldt's und Häckel's nur noch die pfaffen und die blödsinnigen an einen Gott glauben können"', und auf s. 147: 'Wie viele schriften sind nach diesem rezepte ausgearbeitet worden von Lessing's Nathan bis zur — Marlitt!' — Als schlechten patrioten erweist sich der verf., indem er nicht milde wird, das lob Englands zu singen und englische zustände anzupreisen, dabei aber manchen gehässigen seitenhieb auf Deutschland fallen lässt: siehe s. 41, s. 75 u., s. 126 o. Macaulay's krasse deutschfeindliche gesinnung, die hauptsächlich in beschränkten, echt englischen vorurteilen ihren grund hat — siehe sein pamphlet auf Friedrich den Grossen — sucht der verf. zu entschuldigen.

Zum schlusse gebe ich noch zwei characteristica. In bezug auf das Byron Family Secret sagt der verf. s. 149 ann.: 'Unbegreiflich ist, wie ein deutscher gelehrter (ist wol Elze gemeint) die mitteilungen der frau Beecher-Stowe bezweifeln kann; an sich tragen sie(!!) den stempel der glaubwürdigkeit und die erklärung der advokaten Wharton und Fords...... ist ja nichts anderes als eine bestätigung'. — In der anmerkung auf s. 137 wird der heuchelei geradezu das wort geredet und der satz aufgestellt, 'dass frommer schein frommes sein wirkt oder fördert'. Vielleicht ist der verfasser auch der überzeugung, dass gelehrter schein gelehrtes sein wirkt oder fördert.

BONN, IM JANUAR.

Dr. Lorenz Morsbach.

nanufactures and commerce, it is incomparably the richest country in the world; notwithstanding which, a frightful amount of poverty exists. About a million of its inhabitants receive constant or occasional relief as pumpers; and it is calculated that, in London alone, more than 20,000 people vise every morning without knowing how the food for the day is to be obtained. To meet this distress, about £6,000,000 is raised compulsorily every year for the support of pumpers, and vast sums are voluntarily subscribed towards unmerous charitable institutions spread over the country etc.

The Cricket on the Hearth. A Fairy Tale of Home. By Charles Dickens. Zum gebrauch in schulen und zum privatstudium mit sprachlichen und sachlichen bemerkungen (unter steter bezugnahme auf Fölsings englische grammatik und die van Dalen-Lloyd-Langenscheidt'schen unterrichtsbriefe) ausgestattet von professor dr. A. Hoppe, oberlehrer und lehrer der englischen sprache am Berlinischen gymnasium zum Grauen Kloster. Vierte, verbesserte und vermehrte auflage. Preis ungebunden 1 mark. Berlin. Langenscheidt'sche verlagsbuchhandlung (prof. G. Langenscheidt). 1882. IV und 130 seiten. 8.

Diese kommentirte ausgabe eines der besten erzeugnisse der Dickens'schen muse kann mit fug und recht als eine musterausgabe bezeichnet Der verfasser gibt in treffender kürze und mit feinem verständniss eine fülle sprachlicher bemerkungen, welche von seiner umfassenden und gründlichen kenntniss des Neuenglischen glänzendes zeugniss ablegen. Mit richtigem takte wird in den anmerkungen überall hervorgehoben, was der familiären oder vulgären sprache, oder was dem s/ang angehört, wird der sprachliche ausdruck des dichters in bezug auf inhalt und farbe treffend beleuchtet. Simmyerwante begriffe und wörter sind durch wenige gut gewählte beispiele mit grosser schärfe geschieden, und die grammatischen eigentümlichkeiten des dichters und der englischen sprache überhaupt, soweit letztere hier in betracht kommen, - oft durch blosse hinweisung auf den entsprechenden paragraphen der Fölsing'schen grammatik — hinreichend und gut erläutert. Die sachlichen anmerkungen sind in verkürzter form vielfach aus dem 'Supplement-Lexicon' des verf. herübergenommen. Dass der bewährte verf, in diesen dingen ein gewissenhafter und zuverlässiger führer ist, bedarf kaum der erwähnung. Auch dem texte hat der verf. seine besondere sorgfalt zugewandt; s. die anm. zu 19, 4, 6, 30, 42, 33, 13, 46, 2, 48, 34, 49, 10, 53, 34, 56, 24, 81, 4.

Wenn ich im folgenden dennoch einige ansstellungen mache, so geschieht es in der absieht, die aufmerksamkeit des verf, auf einige wenige punkte hinzulenken, in denen ich nicht mit ihm übereinstimmen kann.

2,20 soll in it would lean forward with a drunken air das would die bekannte iterative bedeutung haben (s. anm. 2,48). Das würde aber nicht nur den gedanken abschwächen, sondern man fragt sieh auch vergebens, warum denn would betont werden soll. Es steht im gegensatze zu dem zweimal vorhergehenden it wouldu't in der selben bedeutung wollen'. Denn erst wird gesagt was der eigensinnige kessel nicht wollte, dann aber was er wollte.

Zu 4,5: as if it hadn't quite made up its mind yet heisst es; 'mind ist entschluss; also made up its mind sich entschlossen.' Das ist unphilologisch und unpiidagogisch. Unphilologisch, weil mind nicht entschluss ist, und unpiidagogisch, weil entschluss nur übersetzungswort ist, und der schüler den englischen ausdruck nicht verstehen lernt. Es ist diese methode leider noch sehr verbreitet (weil sie eben so leicht und

bequem ist). Wie talsch sie ist, ersieht man, wenn man die konsequenzen zieht. The idea evossed my mind heisst zu Deutsch: Der gedanke führ mir durch den kopf; also mind = kopf, mind ist an unserer stelle der nachsinnende, überlegende verstand. Erst durch die verbindung mit  $make\ up$  (fertig stellen, zum absehluss bringen) entsteht der begriff der fertigen zum absehluss gebrachten überlegung d. h. des entschlusses.

1. 24: Die metrischen bemerkungen über das lied des kessels sind mir zum grossen teile unklar. Die jambischen tetrameter sind doch aka talektisch (nicht 'katalektisch' wie der verf. sagt), da sie mit ausnahme der versschlüsse tögether | weather alle mit betonter silbe schliessen. Ich halte es überhaupt für verfehlt, auf solche volkstümliche verse die terminologie der antiken metrik anzuwenden, da mit den antiken termini sich auch die antiken begriffe leicht einzustellen pflegen. Die englischen volkstümlichen verse beruhen aber bekanntlich auf ganz andern grundgesetzen als der antike vers. Der verf. sagt ferner: 'Die vier hebungen des ersten verses sind dark, rot..., ly..., way; sie werden mehrfach durch pausen ersetzt, wie z. b. nach darkness'. Glaubt der verf. etwa mit Jessen, dass hebungen durch pausen ersetzt werden können? Auch dann sind mir die worte des verf. miverständlich, da ich keine hebung vermisse. Uebrigens ist im ersten verse gegen den verf. natürlicher zu betonen:

It's a dark night, and the rotten léaves are lýing by the way Der zweite vers ist zu lesen:

and, above, all is mist and darkness, and, below, all is mire and clay.

- 5, 1: chirrup. Es gilt als verkiirzung aus cheer up (s. 13, 21: its Chirp, Chirp, Chirp has cheered me up). Diese etymologie ist ganz unhaltbar und sollte nicht einmal als möglich ausgegeben werden. Siehe übrigens den artikel über dieses wort in Skeat's Etymol. Diction.
- 6, 25 ist die anm. des verf. zu to have decided unphilologisch. Es ist nichts zu ergänzen; man kann sich die sache höchstens durch einen satz mit if veranschaulichen. - 'Es liegt darin "but we vannot devide". Im blossen "to decide", welches man immer (?) setzen kann, liegt dies nicht ansgedrückt.' Ich sage, das blosse to decide würde hier denselben sinn (but we cannot decide) geben, sowie man auch in dem vom verf. angeführten beispiele: .... And yet, I should have dearly liked, I own. to have touched her lips etc. ohne den sinn zu ändern to touch sagen könnte. Der Engländer setzt in solchen fällen nach einem hauptverb in der vergangenheit gern den infinitivus perfecti, weil er anschaulicher ist. Man sagt also: it would take a clearer head than yours or mine to decide, abor it would have taken a. cl. h. th. y. or m. to have decided. Man muss aber den inf. perfecti im zweiten falle setzen, wenn die dentlichkeit oder der gegensatz es erfordert. So würde man sagen: I should not have liked to have seen him then, but now I should like to see bim. - In einem andern vom verf. eitirten beispiel: you had better not have dane so ist der sinn; es wäre besser gewesen, sie hätten es nicht getan, aber you had better not do so heisst; es wäre besser, sie täten es nicht (liessen es bleiben). Dieses beispiel passt übrigens nicht zu den vorher besprochenen, weil hier die sache anders liegt.

14, 16: pickled salmon keg. 'pickled s. (marinirt) steht adjektivisch zu keg = k. for p. s.' Das scheint mir unrichtig ausgedrückt, da salmon keg ein compositum durch blosse nebeneinanderstellung bildet, wie so oft im Englischen. Pickled salmon ist hier als ein begriff zu fassen (vgl. anser pökelhäring) und als solcher mit keg zu einem compositum verbunden.

19, 34: Das eingeschobene you know ist auch in familiärer (nicht bloss 'yulgärer') rede gebräuchlich.

31, 6 sagt der verf. zu den worten: he . . . . puffed at his old pipe: 'at, weil er den mund an das rohr hält, nicht eine spitze in den mund nimmt, s. zu 30, 37' ('Die pfeife hat, wie alle englischen, keine krumme spitze'). Aber der Engländer hält doch nicht das rohr an den mund, er nimmt doch das ende des rohrs (so gut wie wir die krumme spitze) in den mund – wenn auch nur zum teil. Das puffed at his p. ist grade so gesagt wie he drew at h. p. er zog an seiner pfeife, weil das paffen und ziehen nicht mit der ganzen pfeife, sondern an einem teile derselben, an dem einen ende des rohres, geschicht. Von dem deutschen raucher würde man denselben ausdruck mit at gebrauchen, trotz der 'krummen spitze'.

45, 4: 'weigh, übliche falsche schreibart für way; denn man sagt von der bewegungskraft des schiffes: "the ship has so much way upon her"; to get under weigh also: flott machen, in gang bringen.' Ich halte weigh nicht für eine talsche schreibart für way, sondern für das substantivum zum verbum to weigh. Das subst. weigh hat sich bis heute noch erhalten (als simplex, wo es ein maass für trockene waren bezeichnet und in compositis wie weigh-bridge etc.); es ist freilich fast ganz von weight verdrängt worden. Wie das subst. weight auch wucht bedeutet, d. i. die drückende, stossende kraft, so scheint sich in weigh in den oben genannten 'nautical terms' noch die alte bedeutung 'bewegende kraft' (vgl. dazu das altengl. wegan, to weigh, im sinne von 'bewegen' neben 'wiegen') erhalten zu haben. Man beachte auch in den angeführten redensarten den gebrauch der präpositionen upon und under. Ich wüsste nicht, wie man diese mit way zusammenreimen könnte, to get the ship under weigh heisst: Das schiff unter die bewegungskraft (ruder, segel etc.) bringen, d. h. in bewegung setzen. The ship has so much weigh upon her heisst: Das schiff hat so viel bewegungskraft auf sich, d. h. es ist mit soviel hewegungskraft versehen. Ich halte daher umgekehrt way für falsche schreibart in dem ausdruck 'to be under way', to be in motion, as when a ship begins to more. — Der nautische ausdruck ist scherzhaft übertragen in einem hübschen beispiele, das der verf. im Suppl.-Lex. giebt. A man came into the room with so much way (sollte weigh heissen) upon him etc. d. h. Ein mann kam mit solcher wucht (vgl. auch wucht neben gewicht im Deutschen) herein gestürzt. — Die wendung: \*the ship has way' kann freilich auch eine andere deutung zulassen.

58,8: The blank sightless face. Warum von der spezielleren bedeutung 'nnbeschrieben' (blank) ausgehen? Etwa wegen der vorhergehenden worte: 'Look into my face . . . . Read it with your beautiful eyes, and tell me if the truth is written on it'? Die übertragung von

unbeschriebenem papier auf das lichtiose gesicht des blinden mädehens wäre nicht einmal schön, blank steht hier in seiner allgemeinen bedeutung = void und bezeichnet dass etwas fehlt. Daher z. b. blank verse, weil der reim fehlt und anderes derartiges. Blank und sightless besagen an unserer stelle gauz dasselbe und bilden eine so beliebte tautologie oder besser gesagt, häufung gleicher begriffe zur grösseren veranschaulichung.

59, 34; 'put me right' war schärfer zu fassen. Es heisst; verbessern, berichtigen, (eines besseren belehren). S. 66,  $\times$  to set right in derselben bedeutung.

63, 35; Zu 'looked him in the face' ist die bemerkung: 'doch wird die beziehung auch hier lokal gedacht' zu spitzfindig. Solche angebliche germanismen sind übrigens nicht so selten als manche zu glauben scheinen.

67, 32: leh teile nicht die ansicht des verf. For måking steht hier wie in den beispielen bei Fölsing § 333 anm. 2 s. 142 oben. Delphi was chosen as a convenient place for holding their vernal assembly, und The most effectual expedient for stopping the progress of this torrent, seemed the election of an emperor. So heisst auch hier O what a voice it was, for making household music at the five-side of an honest man! nichts anderes als: It was a charming voice for making h. m. etc. Der gedanke ist: lhre (bezaubernde) stimme war so recht für diese art von musik geschaffen.

79, 30, 31: give hat beidemale dieselbe bedeutung. Ich verstehe nicht, warum der verf, das zweitemal give als 'geben' deutet.

92, 21: Der verf. ist im zweifel, ob piece hier den auftritt zwischen John und Dot oder nur die person der Dot bezeichnet. Ich denke, die adjektiva complete, unmitigated, soul-fräught sprechen deutlich genug für piece = auftritt, seene.

97, 19: p'raps ist nicht nur die 'vulgäre', sondern oft auch die familiäre aussprache von perhaps.

Ich erwähne zum schluss noch einige kleinigkeiten, die der verf. in einer künftigen auflage berücksichtigen möge. In der aum. 1. 1 muss es doch statt 'als wüsste sie, das heimehen habe den streit begonnen' heissen; als glaubte sie etc. Tatsächlich hat ja der kessel den wettstreit begonnen. In 2,27 ist der stil geradezu schlecht. Anm. 5,43 zu twinkle muss lauten: 'Uebertr, vom gesichts- auf den gehörssinn, und umgekehrt, sind in allen spr. üblich'. Sonst passt das beispiel 'schreiende farben' nicht. 40,49; 'Im trabe wirft das pferd die füsse rund, glatt heraus'. 'Glatt' ist mir neben 'rund' unverständlich.

leh schliesse mit dem aufrichtigen wunsche, dass das vortreffliche inhaltreiche büchlein noch viele auflagen erleben möge.

Bonn, im Januar.

Dr. Lorenz Morsbach.

John Koch. Die siebenschläferlegende, ihr ursprung und ihre verbreitung. Eine mythologisch-literaturgeschichtliche studie.
 Leipzig (Carl Reissner) 1883. VII und 216 seiten. 8.

In reicher fülle weiset morgen- und abendland sagen und legenden auf, welche vom verschwinden einzelner personen erzählen, von ihrem aufenthalt in kluft oder höhle, von ihrem schlaf, der ihnen kurz dünkt und während dessen jahrzehnte dahingehen. Bald ist es ein mächtiger kaiser, den die phantasie des erlösungsbedürftigen volkes im felsen schlafen lässt, bis er des reiches herrlichkeit aufzurichten kommt, bald ein träumerischer rabbi, dessen non liquet einer psalmenstelle gegenüber nach siebenzigjähriger entrückung anbetender bewunderung weicht. Holger der Däne sitzt mit gepauzerten genossen im feuchten gewölbe am Oeresund; die stifter des Schweizerbundes hausen in verborgener tiefe am Vierwaldstätter see; Washington Irving's arg geplagter Rip van Winkle verträumt bei den kegelnden stout old gentlemen das hänsliche leid in den schluchten der Kaatskillberge, und die chinesischen jünglinge, die auszogen um heilkränter zu suchen, weilten, von göttlichschönen frauen bestrickt, hundert jahre fern von der heimat, wo indessen die fichten, die sie einst gepflanzt, zu hohen bäumen geworden sind. So amspannt diese sage in den verschiedensten gestalten den erdball und predigt allen nationen, dass tausend jahre wie ein tag sein können.

Aus dieser weitverzweigten familie löst John Koch eine gruppe zu näherer betrachtung, die legende von den sieben schlafenden märtyrern aus Ephesus, die der herr durch zweihundertjährigen höhlenschlaf vor der wut christenverfolgender kaiser schützte. Freilich ist diese legende nirgends vollständig überliefert, so dass die construction ihrer ältesten gestalt auf schwierigkeiten stösst: indessen wagt Koch diesen versuch mit hilfe einer syrischen prosa aus dem 7. jahrhundert, der verwanten schilderung des Syrers Dionysius Tehnaharensis, einer griechischen überlieferung durch Simeon Metaphrastes, ferner des Jacobus a Voragine, eines fragmentes in Unger's Heilagra Manna Sögur, des Chardry und gibt s. 3—23 eine darstellung der legende, wie sie etwa um 500 in Griechenland existirt haben mag.

Von einem historischen kern dieser legende lässt sich nach den erhaltenen quellen nicht reden, denn zu allgemein ist doch die gelegentliche angabe des Eusebius, dass viele christen aus Alexandrien unter der verfolgung des Decius in die berge und einöden flohen und dort durch entbehrungen, krankheiten, räuber und wilde tiere umkamen. Auch die siebenschläfergrotte bei Ephesus, bei deren beschreibung Koch lange verweilt, verdient dies kaum, wenn man bedeukt, wie gern sich der lokalpatriotismus sagenhafter momente bemächtigt und stets bereit ist, ihnen wohnungen auzuweisen. Indessen glaubt Koch in dem ephesischen grottenberge ein heiligtum der grossen naturgöttin erblicken zu dürfen, da 'die natürliche beschaffenheit des ortes, die fruchtbaren abhänge, die an seinem fusse sich erstreckenden wasserreichen wiesen, die aus einzelnen felsspalten ausströmende feuchte luft ihn zu der stätte eines solchen heiligtums wol geeignet' machten. Rhea Kybele hatte aber, wie auch Demeter und

Persephone, die Korybanten und Daktylen in ihrem dienst, welche oft mit den phönieisch-griechischen Kabiren verwechselt wurden und diese sammt der göttin in grotten und felshöhlen (z. b. Zerynthia auf Samothrake) verehren liessen. Diese annahme, die freilich auf den ersten blick etwas willkürlich erscheint, findet mancherlei beweise, während es dem verf, andrerseits gelingt, naheliegende bedenken gegen dieselbe aus dem wege zu räumen. Für etliche momente der überlieferung werden auch historische stützen beigebracht und endlich wird auf entlehnung aus dem buche Daniel hingewiesen.

Den bei weitem grössten teil des buches nehmen erörterungen ein, die ohne weiteres als literarhistorisch bezeichnet werden können. Die bereits ohen genannten quellen der von Koch construirten urform der legende, die poetische version des Syrers Mar Jacob allen voran, werden eingehend auf quelle und verwantschaft hin geprüft; ihnen schliessen sich einige abend- und morgenländische versionen au: unter jenen besonders die berichte des Gregor von Tours, unter diesen die 18. sure des Korân, von der testgestellt wird, dass sie auf keiner der bekannten christlichen versionen beruht, sondern populär sagenhafte züge enthält, welche ihr ausschliesslich eigentümlich sind. Der entwickelung der legende bei den Mohammedanern ist im anschluss daran ein eigenes umfangreiches kapitel gewidmet.

Allgemeineres interesse dürften wol die folgenden abschnitte finden, welche sich über die verbreitung der legende im abendlande während des mittelalters, über ihre stellung unter der kritik des 16. bis 18. jahrhunderts. sowie über ihre verwertung innerhalb der literatur des 19. jahrhunderts verbreiten. Hier cröffnet die reihe der abendländischen bearbeiter des stoffes Aelfric, der ihn zweimal behandelt hat; zuerst in einer homilie, dann in den metrischen Passiones Sanctorum, doch befindet sich der abschnitt von den sieben schläfern nicht unter den von Skeat herausgegebenen teilen dieses werkes. Auch sonst ist gerade England nicht arm an reproductionen der legende; so gedenken ihrer im 12. jahrhundert der theologe Ailred von Rievaux und der geschichtsschreiber Wilhelm von Mahnesbury: sie kniipfen sie an Eduard den Bekenner und haben den eigentiimlichen zug, dass die schläfer nach ihrem erwachen nicht sterben, sondern abermals dem schlafe verfallen, ja sogar gelegentlich ihre lage wechseln und sich von einer seite zur andern wenden. Diese vorstellungen finden sich ausserdem nur in mohammedanischen versionen. Aus der weitverbreiteten und für die entwickelung und fortpflanzung so vieler sagen überaus wichtigen Legenda aurea schöpfte wahrscheinlich der dichter der Seuen Steperis im südenglischen legendencyclus (vgl. Chardry ed. Koch s. XVII), und gewiss derjenige der schottischen bearbeitung, den Horstmann mit John Barbour identificirt hat; die schottischen siebenschläfer. in 490 achtsilbigen versen geschrieben, folgen inhaltlich genau der Leg. aurea und bewegen sich eigenartig nur in der einleitung und dem sehlusse. In der kritischen beurteilung der legende nimmt der repräsentant Englands, Gibbon, zahlreichen theologischen beurteilern gegenüber einen eigenen standpunkt ein: wiihrend diese oft recht eigensinnig an der überlieferung herunmörgelten und sie gern mit überlegenem lächeln in's fabelreich verwiesen, weiss er ihren poetischen gehalt zu würdigen und in ihr den ausdruck einer gemeinsamen empfindung des menschengeschlechts zu finden.

In dem abschnitte, welcher die legende in der literatur des gegenwärtigen jahrhunderts verfolgt, hat der vertasser nicht so sehr eine zusammenstellung der wirklich diehterischen gestaltungen der legende versucht — er nennt Goethe's bearbeitung im west-östlichen Divan, Kosegarten's legende und Giesebrecht's, von Loewe componirtes oratorium als vielmehr literarische nachweise gegeben, welche zum teil das voranstehende ergänzen.

Von einzelnen flüchtigkeiten, die wenig in's gewicht fallen, abgesehen, macht Koch's schrift den eindruck einer sorgfältigen, mit fleiss und hingebung durchgeführten arbeit. Er selbst ist sich bewusst, dass manche seiner ansführungen erst der bestätigung durch philologisch genauer edirte texte bedürfen, als sie ihm zu gebote standen, dass neue funde sein urteil zu ändern vermögen, dass er irgend eine version übersehen haben kann (s. 203), indessen dürfte das bild, das er von der entwickelung der legende entworfen hat, unverschoben bleiben. Zu einer untersuchung auf dem gebiete der vergleichenden sagenforschung gehören voranssetzungen, denen zumal heute, bei der durch fülle des arbeitsstoffs so notwendigen arbeitsteilung, kanm einer zu genügen im stande ist; tatkräftige hilfe auf philologischem gebiete mag immerhin leicht zu erlangen sein: mehr aber als auf einem andern gebiet gilt hier das Goethe'sche wort, dass die zeit nur die feine gährung kräftig macht. So werden denn die zeit oder solche, die mehr zeit haben als der verfasser, manches nachzutragen haben, vielleicht manches unwesentliche, das dieser in weiser zurückhaltung für sich behielt. Denn auch das ist eine jener voranssetzungen, dass des sagenforschers feder hart und sein papier spröde ist, nm ihm nicht das tummeln auf der bekannten dürren haide allzu bequem zu machen.

Berlin, Hans Löschhorn.

Sir Tristrem. Mit einleitung, anmerkungen und glossar herausgegeben von Eugen Kölbing. Heilbronn, verlag von Gebr. Henninger. 1882. 8. XCIII und 292 seiten. 12 m.

Das vorliegende buch bildet den zweiten teil des werkes 'Die nordische und die englische version der Tristan-sage'. Den ersten, zweiten und dritten abschnitt der einleitung — Die handschrift und die ausgaben, Literaturgeschichtliches, Die dichterische form des Sir Tristrem — übergehe ich und wende mich gleich zu dem vierten abschnitte: Die sprachliche form des Sir Tristrem. Hier wird zuerst, s. LX, in klarer weise der dialekt bestimmt; dann folgt, s. LXI, eine sorgfältig ausgearbeitete lantlehre. S. LXIII beweist der verfasser, dass preste nicht zu prästen, sondern zu prästen gehört, womit ich ganz einverstanden bin. Bei den bemerkungen zur flexion, s. LXVI, wäre er besser vom Altenglischen aus-

gegangen: die plurale pounde, ping, sipe (dat. pl.), frende, bare (dat. pl.) hätten dann nicht als collectiva erklärt zu werden brauchen. Das altenglische vorbild von  $kui\xi t$  habe ich Engl. Stud. V. 371 nachgewiesen: hille 2458 ist dat. plur. Wenn der verfasser s. LXVII denkt, dass für bihalt eine präteritalform bihold einzusetzen sei, so kann ich ihm nicht beistimmen, weil eine solche form eine missgestalt wäre, die ich der sprache des gediehtes, so verdorben sie auch ist, nicht zutrauen möchte.

Die grundsätze, nach welchen Kölbing bei der herausgabe verfahren ist, kann ich nur billigen. Er versucht nicht, den ursprünglichen text wider herzustellen, sondern gibt die handschriftliche überlieferung. Schade nur, dass er nicht auch die interpunktion des manuseripts beibehalten hat. Einige offenbare nachlässigkeiten des schreibers hätte er jedoch wol verbessern dürfen, wie:

- v. 4 Who Tristrem gat and bar (ms. bare),
- nach v. 1487.
  - 151 And (knigt) over bord þai strad (ms. strade).

Knizt halte ich hier für einen lapsus calami.

- 1471 And caste (ms. east) fer (ms. fere) ful rigt.
- 2357 He fleiz (ms. fleize) as he were wod (ms. wode).

1586 ist wol zu lesen:

pat mai he nonzt forlain.

weil forlain nicht partieip sein kann und weil be sonst hinter nougt hätte stehen milssen. Anstatt oftrigt 1952 und oftore 1956 wäre besser of trigt und of tore gedruckt.

Die anmerkungen, s. 91—182, zeugen von grosser belesenheit. In der anmerkung zu v. 153 ist übersehen, dass fade (l. fad) in meinem wörterbuche als particip von fadien erklärt worden ist. Was die anmerkung zu v. 2531: 'Ueber huntes vgl. Skeat zu P. Pl. C. Pass, I v. 2' bezwecken soll, kann ich nicht begreifen. An der angeführten stelle sagt Skeat unrichtiger weise: 'Chancer has hunte for hunter'. 2573 to einzuschieben erlaubt der vers nicht. 2976: 'Ueber blo vgl. Skeat zu P. Pl. C. Pass, IV v. 125'. Wozu soll diese vergleichung dienen? An der angeführten stelle heisst es: 'The sense of blewe in this passage is no doubt livid, dull gray : ef. leel, blår, livid'.

Das glossar, s. 184—246, ist mit besonderem fleisse ausgearbeitet; es sind alle stellen, an welchen ein wort vorkommt, verzeichnet. In der angabe der bedentungen ist der verfasser, wie er später (s. 183) selbst eingesehen hat, oft etwas zu weit gegangen, z. b. ay 'ganz, durchaus' 1927, 1997, 'genau' 2892; nede 'dringender grund, wunsch' 816, 2720, 'zweek' 2660, 2812. Der (ms. dere) 1815 ist olme zweifel acc. pl. Hayte (r. m. layt = altisl. leita) 3050 halte ich für = altisl. heita comminari. Inne 1239 ist nicht acc., sondern dat. Monu (r. m. sone) 229 stellt K.

t Ich bedaure, dass ich in meiner ausgabe von The Owl and the Nightingale die interpunktion weggelassen habe. Nach meiner jetzigen ansicht sollten alte texte auch mit alter interpunktion gedruckt werden; es wird dann niemand irre geleitet.

zu mene und übersetzt es durch 'klagen': wenn auf den reim noch irgend wert zu legen ist, so muss es zu mönen, munen gehören und 'gedenke' bedeuten. Mot 2750 ist nicht 'mal', sondern stoss in's jagdhorn. Prise 1340 kann ich nur als subst. 'preis, lob' fassen. Quirre 499 wird durch 'hautfressen' widergegeben: ob das ein technischer ausdruck für engl. quarry, franz. eurée ist, weiss ich nicht: gewönlich wird dies wort durch 'geniess, jägerrecht' übersetzt. Wille 140 ist irrtümlich als prät, präs, angegeben.

Zum sehlusse kann ich nicht umhin zu sagen, dass ich gewünscht hätte, dass so viel fleiss auf einen würdigeren gegenstand verwant worden wäre. Es ist wirklich schade, dass alle unsere herausgeber sich auf junge, bereits gedruckte, nordenglische texte werfen, während alte südenglische schriften noch der herausgabe harren. Im gegenwärtigen falle war der herausgeber freilich durch seine herausgabe der Tristrams saga gewissermassen gebunden.

Köln.

F. H. STRATMANN.

Baedae historia ecclesiastica gentis Anglorum edidit Alfred Holder. A. u. d. t.: Germanischer Bücherschatz 7. Freiburg im Br. und Tübingen (Mohr) 1882. 314 seiten. 8. M. 4.50.

Holder's Germanischer Bücherschatz ist jedenfalls ein der beachtung wertes unternehmen, wenngleich sich an der notwendigkeit einer neuen ansgabe gewisser werke, wie z. b. der Germania des Tacitus, der Vita Karoli des Einhard, der Historiae des Nithard, die in bequemen, billigen ausgaben jedermann zur hand sind, mit recht zweifeln lässt. Dankenswert aber ist es, dass Holder's werke, die nicht so leicht zu haben waren oder nur für tenres geld beschafft werden konnten, wie des Jordanes Gotengeschichte, die angekündigte Dänengeschichte des Saxo Grammaticus und die vorliegende ausgabe von Baeda's Kirchengeschichte der Angeln zu einem wenigstens verhältnissmässig billigen preise zugänglich gemacht hat. Für Baeda war man bisher entweder auf die schwer erreichbare und nur in größeren bibliotheken vorhandene kölner folioausgabe von 1688, oder auf die fast ebenso schwer zu erreichende ausgabe in Migne's Patrologia oder auf die englischen ausgaben von Stevenson (1841) und Giles (1843) angewiesen. In der vorliegenden ausgabe wird num das anziehende, in kulturgeschichtlicher beziehung bedeutsame werk Baeda's, 'die reifste frucht seiner schriftstellerischen tätigkeit', einen ausgebreiteten leserkreis finden. Der text beruht auf der ältesten, fast bis auf Baeda's todesjahr herabreichenden handschrift, welche sich in der University Library zu Cambridge befindet, nur dass, was jedenfalls billigung verdient, von dem herausgeber Baeda's eigene orthographie an der hand von dessen Liber de Orthographia eingeführt worden ist. Die ausstattung des buches ist angenehm, der druck dentlich und korrekt. Ein index

nominum bildet den beschluss. Dass es dem plane der ausgabe zuwider war, schwierige stellen durch erklärende anmerkungen zu illustriren, ist zu bedauern: es würde aber freilich dadurch der preis des buches verteuert worden sein.

BERLIN, IM FEBRUAR.

EMIL PETERS.

Carl Wihlidahl, Chaucer's 'Knightes Tale', with an Abstract of the Poet's Life. Programm der deutschen k, k, staats-realschule in Budweis, veröffentlicht am schlusse des schuljahres 1882. S. 2—27. Gr. 8.

Abhandlungen in schulprogrammen tritt man im allgemeinen mit misstrauen entgegen, da die erfahrung lehrt, dass nur wenige von ihnen die wissenschaft fördern oder neue punkte in pädagogischen fragen erörtern. Doch es wäre ungerechtfertigt, wollte man einen zu strengen maasstab an derartige leistungen legen, da ja viele schullehrer an orte gefesselt sind, wo es ihnen schwer gemacht ist, den fortschritten ihres betreffenden faches zu folgen; wo es ihnen am nötigen material fehlt, selbst eindringlichere forschungen anzustellen; wo ihmen oft die anregung mangelt, die man durch den verkehr mit leuten von gleichen bestrebungen gewinnt. Ein einsichtiger beurteiler wird daher arbeiten, die unter solchen schwierigkeiten gefertigt sind, gern eine gewisse riicksicht angedeihen lassen; er wird zufrieden gestellt sein, wenn der verfasser zwar allgemein bekanntes. doch an verschiedenen orten zerstreutes material sammelt; wenn er eine übersetzung oder geschickte inhaltsangabe von werken bringt, die nicht jeder in der ursprache lesen kann; wenn er seinen schülern und weiteren kreisen eine übersicht einer interessanten literaturperiode liefert oder dgl. Aber wollte ich auch noch so nachsichtig sein, in herrn Wihlidahl's abhandlung kann ich auch nicht die geringste entschuldigung dafür finden, dass sie überhaupt geschrieben ist. Erwartete ich anch nicht, in ihr irgendwelchen neuen resultaten zu begegnen, so hoffte ich doch eine darstellung zu finden, die einigermassen auf der höhe der zeit steht und in einem erträglichen Englisch geschrieben ist. Doch auch so billigen anforderungen geniigt diese arbeit nicht im entferntesten.

Der erste abselmitt enthält eine lebensbeschreibung des diehters, die auf zum teil veralteten quellen beruht. Ich vermute, sie ist eine ungeschickte verkürzung aus Tyrwhitt, habe es jedoch nicht der mühe wert gehalten, mich dieserhalb zu vergewissern. Das 'Testament of Love' wird darin häutig angezogen, und obwol der verf, darauf hindentet, dass diese schrift als unecht betrachtet wird (s. 6), fährt er nachher ruhig fort, sie als echt zu henutzen. Hübsch ist gleich der erste satz: 'The hirth of Geoffrey Chaucer has been settled in 1328(!), as it is supposed from some inscription on his tomb-stone' etc. Komisch nimmt sieh auch der 'Mr.' Speght aus — und recht bezeichnend ist die stelle: 'The same writer has extracted...... almost all that is to be known of the history' etc. von andern fehlern

ganz zu geschweigen. Den schluss dieses abschnitts bildet ein zwei seiten langes citat aus Tyrwhitt. Der zweite abschnitt beginnt mit einer recht mangelhaften, doch nach kräften wörtlichen übersetzung aus meinem in den Engl. Studien erschienenen aufsatz: 'Ein beitrag zur kritik Chaucer's' (bd. 1, s. 279), freilich ohne quellenangabe. Hierauf folgt eine dürftige übersicht des prologes zu den C. T., wobei die pilger einzeln aufgezählt und mit einigen versen des dichters charakterisirt werden. Hier noch ein paar citate zur illustration von berrn Wihlidahl's stil und orthographie (s. 11): 'the general Prologue contains above all the occasion on which the pilgrims assemble; .... In order to enliven that tedious your ney (!) Harry Bailey proposes that each pilgrim should relate two stories on the yourney(!) out etc. Der dritte abschnitt erzählt zunächst den inhalt der Knightes Tale in wendungen, von denen ich als besonders gelungen einige anziehen will (s. 15): 'Palamon . . . asked his quoler to give permission for his raising to the high chamber (?) of the prison, that he could take a view' etc. '.... he received the everlasting loss of liberty' etc. Ebenda: 'But no sooner did Arcite beheld the virgin, than' etc. S. 16: 'As for Emelie, he (sc. Theseus) ordered that both of them should fight against each other in a public tournament, after the space of a year, either accompanied by a hundred knights; and he that will stay the other in this combat, shall take the bride home . . . Arcite was just about accepting' etc. Doch hiermit genug der proben von herrn Wihlidal's kenntniss des Englischen. Nachdem er so lange sich selbst überlassen war, greift er wider zu meiner abhandlung, aus welcher er ausgewählte abschnitte wörtlich, freilich nicht ohne gröbere missyerständnisse, übersetzt, natürlich ebenfalls ohne quellenangabe. Ich sage a. a. o. s. 250: sieht man genauer zu..., so wird man finden, dass es..., bauptsächlich beschreibungen und reden sind, in welchen Ch. sich mehr an sein original hält'. Dies überträgt herr W. (s. 16): 'there are especially descriptions and discourses in which the is more original! S. 251 heisst es bei mir; 'aber ihre (Palamon's, Emilia's und Arcitas') gebete werden nicht personifizirt, da Chaucer die tempelschilderungen, an denen ihm offenbar viel lag, in anderer form gegeben hat'. Dies verdreht unser antor folgendermassen: 'but their prayers are not personified, because Chancer changed the shapes of the temples, which was, there is no doubt, of great consequence to him'. Endlich, s. 18, werde ich auch genannt, aber nur so nebenher: 'John Koch mentions an absurdity move', woraus jeder folgern mijsste, dass alles bisher gesagte auf eigener forschung des herrn W. bernhe, und dass ich denn auch einmal gelegentlich etwas erwähnenswertes beigebracht habe. Doch auch der rest dieses abschnittes (bis s. 19) ist fast wörtlich aus meiner abhandlung entnommen. — Nun glaube man nicht, dass ich so ungehalten über herrn W. bin, weil er meinen anteil an seinem aufsatze nicht in das gehörige licht setzt: obwolsein geflissentliches schweigen hierüber nicht sehr hübsch ist, so ist doch wenigstens etwas eigene arbeit - die ihm sogar ziemlich sauer geworden zu sein scheint - in dem bisher besprochenen teil zu erkennen: er musste das Deutsche seiner vorlage in's Englische übersetzen. Hätte er nur gewusst, dass mein aufsatz auch in englischer ibertragung in den Publications

der Ch.-Society erschienen ist, so wäre ihm auch diese mithe erspart geblieben! Doch mit dem vierten abschnitt, welcher über die sprache Ch.'s handelt, beginnt herr W. mit noch grösserer dreistigkeit vorzugehen; er druckt Tyrwhitt's 'Essay on the Language and Versification of Chaucer' einfach, mit einigen auslassungen und umstellungen allerdings, meist wörtlich ab, ohne im geringsten darauf hinzuweisen, woher er das stück genommen hat! Dabei laufen ihm jedoch noch einige fehler unter, da er die eingangsworte der einzelnen absätze ein wenig zu modificiren pflegt: so lesen wir auf s. 19: 'As to his corrumping and deforming the English idiom' etc. Für den fünften abschnitt, der ein paar bemerkungen über den vers Chancer's bringt, vermute ich dieselbe quelle; doch da in Morris' Aldine Edition nur der erste teil von Tyrwhitt's abhandlung widergegeben, und der abschnitt über verskunst durch einen von Skeat verfassten ersetzt ist, kann ich dies nicht mit sicherheit constatiren, und hielt es nach dem bisher gesagten auch für unnötig, mich nach der Tyrwhittischen ausgabe (die mir augenblicklich nicht zur hand ist), zu diesem zwecke muzuschen, Jedenfalls ist auch dieses kapitel ursprünglich von einem Engländer geschrieben, da die worte (s. 26): 'The heroic metre with us, as with the Italians, is of the iambic form etc. und (s. 26): 'It would be an errourous opinion that Chaucer laid the accent upon the same syllables as we do' im zusammenhange nicht anders zu beziehen sind. Doch herr W. schreibt so gedankenlos ab, dass er das verräterische dieser stellen gar nicht einmal merkt.

Ein in jeder beziehung so elendes machwerk hätte ich sonst mit stillschweigen übergangen, wenn ich es nicht für meine pflicht gehalten hätte, einmal die leser der Anglia vor der berührung dieser schrift zu warnen, und zweitens, eine schamlosigkeit im interesse meiner amtsgenossen aufzudecken, die, wenn sie von anderer seite her bekannt geworden wäre, das herrschende vorurteil gegen programmabhandlungen verstärkt haben müsste. Ich habe jedoch glücklicher weise mehrere solcher aufsätze aus den letzten jahren in händen, welche rühmliches zengniss vom fleiss und der gewissenhaftigkeit ihrer verfasser ablegen; diese beabsichtige ich in kurzem am andern orte zu besprechen.

Berlin. J. Koch.

Mentzel, E. Geschichte der schauspielkunst in Frankfurt am Main, von ihren ersten anfängen bis zur eröffnung des comödienhauses.

Das vorliegende werk bietet des interessanten und neuen viel. Es ist Frankfurt früh von fremden schauspielertruppen besieht worden, die wührend der vielberühmten messen stets auf grossen zuspruch rechnen komiten. Wir finden daher schon früher als in anderen städten ein reges dramatisches interesse bei rat und bürgerschaft dieser stadt. Seit dem ende des 16. jahrhunderts trafen fast regelmässig, abgesehen von kriegsund pestjahren, zu den messen eine, auch mehrere schauspielgesellschaften

51 WÜLCKER,

ein, und dies dauerte fort, bis eine ständige bilden in Frankfurt errichtet wurde. Die geschichte dieser truppen und aufführungen verfolgt nun die verfasserin der vorliegenden sehrift an der hand des bürgermeisterbuchs, der ratsprotokolle und der ratssupplikationen. Es liegt uns ferne, das ganze werk besprechen zu wollen, es sei hier nur kurz zusammengestellt, was sieh daraus für das auftreten englischer schauspieler in der alten reichsstadt ergibt; wegen des ausführlicheren verweisen wir auf das werk selbst.

- 1591 schifft sich die truppe des grafen von Worcester in Dover ein, an ihrer spitze steht Robert Browne. Neben ihm werden genannt: Johann Bradstriet (Bradenstreit), Thomas Saxfield (Sackville) und Richard Jones, in einem französisch abgefassten empfehlungsschreiben eines englischen hofbeamten, Howard, an die generalstaaten der Niederlande. Als zweck der reise wird angegeben: 'faire ung voyage en Allemagne' und 'allantz en leur diet voyage d'exercer leur qualitez en faiet de musique, agilitez et joenz de commedies, tragedies et histoires, pour s'entretenir et fournir à leurs despenses en leur diet voyage'.
- 1592. Herbstmesse tritt diese truppe zuerst in Frankfurt auf, nachdem sie eine probe ihrer kunst vor dem rate abgelegt hatten. Sie spielten wol damals in einer bretterbude am Main. Wie ein würtemberger kaufmann berichtet, spielten sie stiicke des im inselland gar berühmten herrn Christopher Marlowe' und auch 'das lustig Spill Gammer Gurton's Needle'.
- 1593. Herbstmesse wider dieselbe truppe. Die Marlowe'schen stücke waren den Frankfurtern wol zu schrecklich, deshalb bittet Browne diesmal 'gelehrte von einem von ihnen selbst erfandene geistliche commoedien in englischer sprache' aufführen zu dürfen. Genannt wird die 'Comoedia von Abraham und Loth und vom Untergang von Sodom und Gomora', die sie 'beneben andren künsten' zur darstellung bringen wollen.

Die verfasserin stellt hierzu die sehr glaubliche vermutung auf, dass der dichter dieses stückes (wol nur eine bearheitung eines alten misterienspieles) Thomas Sackville gewesen sei und bemerkt (8, 25): 'er ist uicht zu verwechseln mit einem ältern verwanten gleichen namens, der im verein mit Lord Buckhurst und Thomas Norton die älteste tragödie: "Gorbodue oder Ferrex (druckfehler: Terrex) und Porrex" verfasste'. Hier liegt ein arges versehen vor, denn dieser Thomas Sackville und Lord Buckhurst sind ein und dieselbe person!

Der zuspruch der schaulustigen muss ein grosser gewesen sein, dem die truppe spielte zum schluss ihres aufenthaltes noch eine comödie zu ehren des rates.

Die verfasserin meint, dass die Instspiele, welche neben den tragödien gespielt wurden, gewiss vielfach stücke von Lilly gewesen seien (s. 26). Dies ist sicherlich eine unrichtige annahme. Lilly's lastspiele bestanden grösstenteils aus wortgefechten, witzigen redewendungen u. dgl. In England selbst fanden sie daher nur einen kleinen kreis von frennden. In Deutschland aber, wo diese stücke, welche sehr wenig handlung haben,

in einer fremden sprache vorgetragen worden wären, hätten sie kaum anklang gefunden. Wir müssen hier an derbere lustspiele, wie Gammer Gurton u. a., denken.

4597. Herbstmesse treten dieselben schauspieler auf unter führung von Thomas Sackville, auch John Bouset genannt, auf.

John Bouset war der name einer komischen figur in mehreren stücken des herzogs Heinrich von Braunschweig. Sackville spielte also diese rolle vorzugsweise.

Die truppe kam damals aus Schwaben, wo sie vor dem herzog Friedrich I. von Würtemberg gespielt hatte. — Die verfasserin erörtert nun die frage, ob damals schon stücke in deutscher sprache aufgeführt worden seien. 1595 treffen wir Sackville bei dem herzog von Braunschweig. Auch waren Deutsche in Sackville's truppe. Für deutsche aufführung spricht auch, dass der verf. des schriftchens: Von dem rechtmässigen Wandel der Eheleutt (Frankfurt 1620), anführt, er habe in seiner jugend von Engländern schön agiren sehen: des herzogs von Braunschweigs Vincentius Ladislans und die Ehebrecherin.

In den letzten jahren des 16. jahrhunderts reichte Browne's truppe, ausser der messzeit, ein gesuch um spielerlaubniss ein. Allein, da damals die pest in Frankfurt wütete, gab der rat nicht seine einwilligung.

In dem 17. jahrhundert treten dann in folgenden jahren englische sebanspieler in Frankfurt auf:

1600. Ostermesse. Truppe des landgrafen Moritz von Hessen-Kassel. Darunter die Engländer Georg (John) Webster, Johann Hiill (Hull) und Reichard Machin (Makin).

1601. Ostermesse sind drei verschiedene schauspielerfruppen in Frankfurt. Eine derselben führt Robert Browne, eine andere Webster. In der ersten gesellschaft sind noch: Robert Kingmann (Klingsmann), Robert Ledbetter und Johann Buchet (d. h. also Thomas Sackville). Die dritte truppe scheint mehr aus akrobaten bestanden zu haben. Doch auch in Browne's darstellungen scheint musik eine grosse rolle gespielt zu haben, denn B. erwartete zur messe sogar von Venedig comödianten, 'die durch allerhand liebliche Musica ihre stücke verzieren sollen'.

Titel von stücken werden keine genannt, nur gelegentlich ist die terschröcklich Spanische tragoedia' erwähnt.

1601. Herbstmesse. Die kasseler spieler (Webster) in Frankfurt.

1602. Ostermesse. Eine truppe von zwölf englischen schauspielern in Frankfurt. Wol dieselbe wie die eine (dritte) gesellschaft ostermesse 1601. Sie verpflichten sich zu gehen, sobald die kasseler schauspieler k\u00e4men.

1602. Herbstmesse. Robert Browne mit seiner truppe. Seit ostermesse 1601 spielen die angeseheneren truppen nicht mehr in bretterbuden am Main, sondern in gebänden mit sälen und hofräumen. Vor allem sind es zwei häuser, das zur Sanduhren (auf dem Löwenplätzehen, an der Fahrgasse) und des herrn Martin Bauers seeliger behausung auf der Zeil (jetzt Café Müller no. 39).

- 1603. Ostermesse. Die kasseler schauspieler (Webster) spielen in dem Bauer'schen hause und Robert Browne in der Sanduhr.
- 1603. Herbstmesse. Thomas Blackrende und Joh, Fheer (vormals mitglieder der Browne'schen truppe).
- 1604. Ostermesse, Richard Machin (der unterdess in dienste des markgrafen Christian von Brandenburg getreten war) mit seiner truppe.
- 1604. Herbstmesse. Richard Machin mit seiner truppe und dann der 'alte comoediante' mit seiner gesellschaft (wol Robert Browne).
- 1605. Oster- und herbstmesse. Machin mit seiner truppe, -- Im gesuche ostermesse 1605 wird zuerst hervorgehoben, dass die englischen schauspieler 'züchtige und liebliche comoedias und tragoedias in hochteutscher Sprach agiren' wollten.
- 1606. Ostermesse. Der rat beschliesst, weil wegen 'Zodden und läppigtem Gezeug', ehenso durch höher angesetzten eintrittspreis heftiger unmut erregt worden war, gar keine truppe zuzulassen.
- 1606. Herbstmesse. Robert Browne mit seinen gesellen ausnahmsweise zugelassen.

Browne hebt hervor in seinem gesuche, dass durch sein und seiner gesellen spiel noch kein mensch bis dahin geärgert worden sei, vielmehr zum bespiegeln seiner sehwachheit und zum ausüben aller tugenden angereizt worden sei.

- 1607. Ostermesse. Robert Browne in Frankfurt. Eine andere englische truppe, welche gleichzeitig spielte, bestand wol ans akrobaten. — Neben Browne und Ledbetter ist auch Johann Grün (John Green) unterzeichnet.
- 1608 und 1609. In allen messen spielen die kasseler schauspieler.
- 1608. Ostermesse war auch eine truppe von Robert Arteher da, die bei Reinhardt Becker (auf der Fahrgasse) spielte.

Der rat erneuert ein früheres gebot, dass die comödianten bei ihren anklindigungen 'das heftige vnd vnzeitige Trommenschlagen' mässigen sollten.

- 1610. Ostermesse. Die bessischen comödianten in Frankfurt.
- 1610. Herbstmesse. Robert Artcher mit seiner truppe.
- 1611. Ostermesse kommt eine neue gesellschaft aus den Niederlanden, durch Moritz von Nassau empfohlen. Sie hatten noch nicht lange England verlassen und spielten 'allerlei neue und schöne comoedien und tragoedien, die in Teutschland noch nie zuvor gesehen worden'. Darunter waren sicherlich auch Shakespeare'sche stücke. Es war eine sehr starke truppe. Sie spielten in der Sanduhr.
- 1611. Herbstmesse treten wider englische comödianten auf. Wol dieselben wie Ostern?
- 1612. Ostermesse. Keiner truppe wird zu spielen erlaubt, wol wegen der drohenden unruhen. (Es drohte damals der aufstand, welcher später ausbrach und unter dem namen des Fettmilch'schen aufruhrs bekannt ist.)
- 1612 Herbstmesse und 1613 Ostermesse wird zu spielen den hessischen comödianten erst nach mehreren bittgesuchen erhubt.

1614. Ostermesse. Unter John Spenser's führung spielen die brandenburgischen schauspieler in Frankfurt.

Diese truppe hatte das vorhergehende jahr in Nürnberg gespielt und dort führten sie auf: schöne connoedien und tragödien von Philole und Mariane, item von Celide und Sedea auch von zerstörung der städte Troia und Constantinopel, vom Türken, vnd audren Historien mehr (in guter teutscher Sprache), neben zierlichen fünzen, lieblicher Musica vnd andrer Lustharkeit.

Es war eine sehr starke truppe. Sie bestand aus 19 schauspielern und 15 musikern.

Wie sehr damals die vorstellungen besucht waren, beweist, dass die prädikanten gegen den übermässigen besuch der englischen comödie eifern. In einem diskurs von der frankfurter messe (1615) heisst es:

> Die Englische Comedianten Haben mehr leuht denn predicanten, Da lieber 4 stund stehn hören zu. Dan ein in die kirch.

Und ein gesell klagt dem rate, dass ihm (wegen argem Gedrück in dem gang in der Sanduhren sein neu Wemslin in Lappen gerissen worden).

- 1611. Herbstmesse wurden keine schauspieler zugelassen, da damals gerade der aufruhr Fettmilch's in vollem gange war. November wurde F. von Martin Bauer (später v. Eiseneck) gefangen genommen.
- 1615. Herbstmesse wird John Spencer wider zugelässen. Auch eine französische gesellschaft spielt neben ihm.
- 1618. Herbstmesse kommt Robert Browne geradenweges von London mit neuen stücken und spielt in der Sanduhr. Sicherlich waren unter den neuen spielen auch solche von Shakspere. Einige der stücke werden in 'nur teutscher mundart' gespielt.
- 1620. Ostermesse. Robert Browne bittet trotz der kriegszeiten um spielerlaubniss. Er wolle vielen ein höchliches Oblectamentum und denen Melancholicis eine gute Recreation' mit seinen actionen bereiten. Erst auf bitten der verwittweten besitzerin der Sanduhr, die sich diese einnahme nicht wollte entgehen lassen, gestattete es der rat.
- 1626. Ostermesse. Erst jetzt wagte eine truppe es wider, in Frankfurt aufzutreten. Es ist die gesellschaft Browne's. Browne aber war gestorben, an seine stelle trat John Green.

Green reiste von Frankfurt nach Dresden. In Dresden spielte er, und es ist uns ein verzeichniss der stücke erhalten, die er dort gab. Wir dürfen also bestimmt annehmen, dass er dieselben stücke auch in Frankfurt spielte. Unter den tänzern, welche in den zwischenakten auftraten, müssen viele Deutsche gewesen sein, denn Green hebt in seinem gesuche in Frankfurt hervor, dass seine huppenden und spillenden Germans viel Ehre mit ihrem Gethu' einlegen sollten.

1627. Herbstmesse spielte dieselbe truppe, welche sich nun als die

der 'Chursächsisch bestellten Hofcomoedianten' bezeichnet, in Frankfurt.

- 1628. Ostermesse. Dieselben. Doch spielen sie im Wolfseck, weil auf der Fahrgasse pest ist.
- 1628. Herbstmesse. Ebenso.

In ihrem gesuche sagen die 'Churfürstlich sächsischen Hofcomoedianten', sie wollten in Frankfurt zum letzten male in
Deutschland auftreten, dann nach England zurückkehren. Zum
abschiede wollten sie noch 'etzlich neue deukwürdige comoedien
und tragoedien agieren', deren eindruck ihnen ein ewiges gedächtniss im herzen ihrer frankfurter verehrer sichern sollte. Da in
der abhandlung von Adam Gottfried Uhlrich: 'Ueber die alte
schaubilhne' (um 1753) erwähnt wird, der verfasser habe einen
anschlagzettel aus 1628 oder 1630 gesehen, wonach die englischen
schauspieler als abschiedsvorstellung in Frankfurt eine darstellung
Hamlet's in hochdeutscher sprache gegeben hätten, so schliesst
die verf., es sei dies Shakspere's Hamlet gewesen. Es ist dies
ein etwas eiliger schluss. Viel näher liegt doch, dass es der
deutsche Hamlet, wie er bei Cohn abgedruckt ist, gewesen sei.

- 1631. Ostermesse war wider eine englische truppe da und zwar eine, welche früher sehon in Frankfurt gewesen war. Welche? wird nicht angegeben.
- 1649. Ostermesse erscheint abermals diese truppe. Beide male spielen sie im Wolfseck. Obgleich sie als englische comödianten bezeichnet werden, müssen es meist Deutsche gewesen sein, die, wie bemerkt wird, die kunst der fremden erlernt (d. h. der englischen schauspieler) und sie noch übertreffen wollen.
- 1649 54 findet sich die erwähnte truppe auf allen messen und spielte im Wolfseek. Sie bestand aus 20 personen.

Von Ostern 1649 an soll nach verordnung des rates im parterre (auf den bänken) und auf dem erhöhten gerüst nur seehs krenzer genommen werden. Die schauspieler aber wollen im parterre vier albus nehmen. Der rat verlangt auch noch eine vorstellung zum besten der armen. Im herbst ordnet der rat an, dass auf dem gerüst und im parterre nur ein batzen und anderthalb batzen auf dem theatro selbst zu nehmen sei. Nach weitern verbandlungen wird im parterre zwei albus, auf dem theater drei albus angesetzt.

1650, 1651 und 1652 Ostermesse treten auch in einer bude am Main englische 'springer und cordentenzer' auf, welche, obgleich sie auch comödien und tragödien aufzuführen versprachen, doch wol nichts anderes als seiltinzer waren.

Von nun an hören die nachrichten über englische schauspieler in Frankfurt auf, wol hauptsächlich fanden letztere keinen grossen anklang mehr, weil nun die singspiele mehr und mehr mode wurden.

Wenn es auch lebhaft zu bedauern ist, dass uns in Frankfurt gar keine verzeichnisse gegebener stücke erhalten sind, so ist doch das in Mentzel's biehe gegebene immerhin von grossem interesse für die kenntniss der künstlerfahrten der englischen sehanspieler in Deutschland, und wir müssen der verfasserin, welche keine mühe sehente das bisher in dem frankfurter archiv verborgene material bekannt zu machen, grossen dank wissen.

LEIPZIG.

RICHARD WÜLCKER.

Der sprachunterricht muss umkehren! Ein beitrag zur überbürdungsfrage von Quousque Tandem. Heilbronn 1882. Gebr. Henninger. 38 seiten. 8. M. 0.60.

Der pseudonyme autor der vorliegenden, mit geistiger schärfe und lebhafter wärme verfassten schrift geht von der amadme aus, dass das jetzt übliche unterrichtssystem den schüler mit unnötiger arbeit belaste und daher einer durchgehenden inderung bedürfe. Für den sprachunterricht findet er, dass derselbe zu viel wert auf die formale bildnung lege, so dass nicht genügende zeit bleibe, den schüler mit dem wesen einer fremden sprache vertraut zu machen. Er dringt daher darauf, die lektüre zum mittelpunkt des unterrichts zu machen, und von ihr ausgehend sprechübungen anzusteilen und die grammatischen regeln abzuleiten, dem nicht aus worten, sondern aus sätzen besteht eine sprache. Wird aber zeit mit dem auswendiglernen zum teil unnützer regeln gespart, andererseits jedoch durch lesen und sprechen ein tieferes eindringen in den gegenstand erreicht, so kommt dieser gewinn dem schüler zu gute, der, von hänslicher arbeit nunmehr fast gänzlich befreit, sich erfrischenden spielen und körperlichen übungen mit grösserer augebundenheit hingeben kann.

Dies sind mit kurzen worten die leitenden gedanken dieser schrift und in solcher allgemeinheit gefasst, welcher nicht gänzlich verknöcherte schulmann wollte ihnen nicht beistimmen? Doch gehen wir auf die einzelnen ausführungen näher ein, so tritt uns da neben manchem trefflichen auch manches bedenkliche entgegen; neben sehr richtigen bemerkungen finden wir auch übertreibungen, welche man vielleicht dem polemischen charakter des schriftehens zu gute rechnen kann, welche jedoch auf ihr richtiges maass zurückgeführt werden müssen, wenn das in ihnen enthaltene wahre nicht entstellt erscheinen solf.

Der bestimmung dieser zeitschrift gemäss können wir hier des verfassers speciellere betrachtungen über den unterricht im Französischen, Lateinischen, Griechischen und Dentschen füglich übergehen und uns dafür mehr an das Englische halten. Mit recht tadelt der hert pseudonymus, dass die meisten lehrbücher eine ungenügende bezeichnung der aussprache geben, und dass viele lehrer sich damit begnügen, hierin dem leitfaden genan zu folgen. Doch dürfte die behauptung (s. 13), 'nicht fünf unter hundert verlangen etwas besseres' eine etwas gewagte sein. Ebenso wenig ist in abrede zu stellen, dass die lautlichen forschungen der neuzeit so gut wie spurlos an den schulblichern vorübergegangen sind (s. 14): und

60 косн,

dass paradigmen und regeln in einer ausführlichkeit und umständlichkeit darin aufgezählt werden, die weder vom wissenschaftlichen noch vom pädagogischen standpunkte gerechtfertigt werden können (s. 19 ff.). Allein wer ist dafür verantwortlich zu machen, dass solche veralteten ansichten und darstellungen noch immer die herrschenden sind? Etwa der lehrerstand? Man bedenke doch, wie mangelhaft die neusprachliche universitätsbildung bis vor kurzem noch war! Die lautphysiologie und phonetik waren damals kaum über ihre anfänge hinaus, und der neuphilologe beschäftigte sich fast ansschliesslich mit der historischen grammatik und der älteren literatur, oder in noch früherer zeit genügte einige kenntniss des modernen Schriftenglisch und der wichtigsten klassiker, um das examen pro fac. doc. zu bestehen. Die bei weitem meisten der jetzt im amte befindlichen lehrer gehören jenen studienperioden an, wo auf eine genaue nachahmung der fremden laute kein so bedeutender wert gelegt wurde, wo man überhaupt das moderne sprachstudium mehr nach dem gewohnten muster des alten betrieb. Freilich hätten sie sich mehr um die fortschritte ihrer wissenschaft kümmern müssen — aber wer will den Jehrern der älteren schule schliesslich einen schweren vorwurf daraus machen, dass sie zu weit zurückgeblieben seien? Man vergesse nicht, welche schwierigkeit es für denjenigen, dem nicht eine grössere bibliothek zu gebote steht, ist, sich auf dem laufenden zu erhalten; dass der sprachwissenschaft so viele organe dienen, dass ein einzelner nur unter besonders günstigen umständen sich einen überblick über sie zu verschaffen vermag; dass der, welcher nicht die zeit erübrigen kann, stetig an seiner weiterbildung zu arbeiten, gar zu leicht ans dem zusammenhange gerät, so dass er dann grösserer anstrengungen bedarf, sich wider hinein zu finden. Haben sich nun lehrbücher, die nach den anschauungen früherer zeit sorgfältig und mit geschick bearbeitet waren, eingang und anerkennung erworben, nun, soll man sie denn plötzlich wegwerfen, weil vereinzelte stimmen sie der unzulänglichkeit anklagen? Diese stimmen mögen ja recht haben, aber die erfahrung lehrt, dass umwälzungen auf wissenschaftlichem gebiete sich nur allmählich vollziehen. Daher muss man den eiferern zurufen: nur geduld! was gutes an eurem streben ist, wird sich sehliesslich doch bahn brechen.

Doch wie und wann? mögen sie fragen. Ja, eine bestimmte aussicht kann ich da nicht eröffnen, bis ich sehe, dass im universitätsunterricht mehr rücksicht auf die praktische ausbildung des künftigen lehrers genommen wird, als man ihr jetzt gemeinhin angedeihen lässt. Allerdings, mit phonetik, sprechiibungen und dergleichen beschäftigen sich die herren studirenden, aber wie sie ihre kenntnisse darin in der klasse verwerten sollen, erfahren sie nicht. Sie werden sich beim antritte ihrer lehrfätigkeit in den meisten fällen eng dem an der betreffenden anstalt eingeführten lehrbuche anschliessen, da etwa angestellte eigene versuche, den mängeln desselben abzuhelfen, sich bald wegen fehlens einer durchgebildeten methode als undurchführbar erweisen. Und von seiten der älteren kollegen findet der probandus in solchen bestrebungen selten unterstützung, da sie selbst von der notwendigkeit seiner änderungen durchaus nicht überzeugt sind. Und so bleibt es dem beim alten.

lch begreife aber auch nicht, warum piidagogisch gebildete professoren nicht gelegentlich seminarien oder übnigen abhalten wollen, in denen sie ihre zuhörer über die praktische verwertung des theoretisch gelernten belehren. Ist das etwa unwissenschaftlich? Scheut sieh der deutsche eidealismus noch immer vor jeder berührung mit der wirklichkeit? So lange nicht ein engerer zusammenhang zwischen universität und schule hergestellt wird, so lange werden die fortschritte jener sich auf diese nur langsam übertragen lassen. Erst wenn der candidat feste gesichtspunkte mitbringt, wie die neusten errungenschaften seines faches im schulunterricht nutzbar gemacht werden können, erst dann wird sich eine allgemeine besserung anbahnen, wie sie nuser herr pseudonymus begehrt.

Andererseits scheint es mir aber, als ob die behauptungen und forderungen unseres verfassers doch zu weit gehen. Wenn er z. b. (s. 18 f.) dagegen eifert, dass dem schüler ein schema der englischen substantiv-declination vorgeführt wird, so hat doch ein solches den zweck, diesen darüber zu belehren, wie die deutsche declination englisch widergegeben wird. Dass im Englischen die rection (bis auf die bekannte genitiv-form) durch präpositionen geschieht, wird jeder verständige lehrer dabei hervorheben. Ferner ist der vorwurf der unfähigkeit, den der verfasser dem jetzigen lehrerstande in den folgenden worten macht, in solcher allgemeinheit entschieden zurückzuweisen: er sagt s. 31: 'Lässt ihn die schule endlich frei, so ist dem abgehetzten schüler die sprache der alten Römer und Hellenen, ja das lebendige Englisch und Französisch der gegenwart im wahren sinne des wortes fremd wie zuvor' etc.

Bedingt stimme ich anch nur in den ruf ein (s. 34); 'Tod den regeln und sätzen! Der schwerpunkt des unterrichts muss in die zusammenhängende lektüre verlegt werden! Ganz bin ich der meinung des herrn pseudonymus, dass das lesen zusammenhängender stücke schon auf der aufangsstufe des unterrichts beginnen sollte, und dass der schüler durch mündliche reproduction des gelesenen mehr lernt als durch eine anzahl von nichtssagenden ijbungssätzen. Aber den - allerdings im verhältniss zu dem bisherigen usus sehr einzuschränkenden — grammatischen unterricht bis auf die durchnahme teiniger hauptsachen aus der flexionslehre! (8, 35) gänzlich fallen zu lassen, hat doch grosse bedenken. Mit wenigen und begabten knaben lässt sich ein solches experiment wol wagen, aber bei einer zahl von 40-50, meist nur mässig beanlagten schülern, können die erfolge einer solchen methode nur unsicher werden. Die meisten bedürfen bestimmt gefasster regeln, um sich in dem wirrwarr der so verschiedenen, ihmen neu entgegentretenden formen zurecht finden zu können. Erhalten sie diese nicht, so werden sie in vielen fällen vielleicht das richtige raten, aber von einem klaren wissen, von der überzeugung, dass der im betreffenden falle gewählte ausdruck auch der passende sei, kann gar nicht die rede sein. Eine solche methode ist ans pädagogischen gründen gerädezh verwerflich. — L'eberdies bedenke man doch, was das ziel der schule ist: etwa, dass der schüler diese oder jene sprache praktisch gebranchen lerne? Ist es nötig, hier den alten grundsatz zu widerholen. dass auch der sprachunterricht nur ein mittel zum höheren zweck ist, den schüler richtig denken und empfinden zu lehren? Der herr pseudonymus

erwartet zwar (s. 37), dass bei der lektüre sämmtliche notwendigen regeln zur besprechung gelangen und von zeit zu zeit widerholt und zusammengestellt werden. Aber eine solche ausnutzung der lektiire bewirkt bald ermijdung. Aufangs muss dem schiller jedes wort erklärt werden; seine teilnahme erlahmt aber, wenn er ein hübsches lesestück ein paar lectionen hindurch in seine einzelnen teile zerlegen und den inhalt nach allen dimensionen immer widerkänen muss. Und wenn es später auch etwas schneller geht, so wird der reine genuss des gelesenen doch schwerlich zur geltung kommen, so lange er durch häufige grammatische fragen unterbrochen wird. Der schüler wird dagegen mit viel mehr freude an die lektüre gehen. wenn er weiss, dass er bereits einen teil der darin enthaltenen schwierigkeiten durch systematischen lernen überwunden hat. Mancherlei, insbesondere syntaktische eigentiimlichkeiten, wird der lehrer noch zu erklären haben, oder er mag in gewissen fällen die schüler selbst zur auffindung der regel anleiten; aber dies kann nummehr geschehen, ohne die lust am lesen zu verleiden. Wird die last der formenlehre und der grundzüge der syntax auf besondere stunden verlegt, so kann in diesen mit weit grösserer übersichtlichkeit und sicherheit das erledigt werden, was den raschen fortschritt des lesens nur hindert.

Anch die häuslichen schriftlichen arbeiten, diese brutanstalt des ungeziefers der fehler, diese landplage tür lehrer und schüler' (s. 29), will unser autor in die rumpelkammer werfen. Abgesehen davon, dass nach dem urteil ruhig denkender medizinischer und p\u00e4dagogischer eapacit\u00e4ten bei einer täglichen häuslichen arbeit von 1-112 stunden für jüngere, 2-3 stunden für ältere schüler eine überbürdung nicht eintritt, möchte ich hier auch den moralischen wert häuslicher arbeit hervorheben; sie stärkt das pflichtgefühl des knaben und jünglings. Es liegt wenig verdienst darin, dass er in der schulstunde aufmerkt, da ihn die umnittelbare einwirkung des lehrers fortreisst. Er soll auch beweisen, dass er ohne direkten einfluss im stande ist, die an ihn gestellten forderungen zu erfüllen. Meines erachtens wäre daher die gänzliche beseitigung häuslicher arbeiten ein pädagogischer fehler, wenn andererseits deren verständige beschränkung auch jedem lehrer gesetz sein sollte. Und was die sprachlichen exercitien angeht, so sollen sie dem lehrer ein bild von der selbständigen leistungsfähigkeit seiner schiller geben; kommen darin zu viel fehler vor, so erkennt er, dass seine anfgabe eine noch zu schwierige war, dass er den betreffenden gegenstand noch einmal erörtern muss. Bei den klassenarbeiten tritt dies weniger zu tage, da hier dem geistig lebendigen, wie dem schwerfälligeren schüler nur dieselbe zeit zur anfertigung gewährt wird, so dass man an diese leistungen nicht denselben maasstab anlegen darf.

Noch mancherlei liesse sich über das in vorliegender schrift erörterte thema sagen, doch würde eine noch eingehendere besprechung die grenzen einer recension zu weit überschreiten. Aber auch das bisher angeführte genügt wol, um die bedeutung derselben klar zu stellen, Herr 'Quousque Tandem' ist ein tüchtiger sprachgelehrter und wol bewandert in der neuesten pädagogischen literatur, aber ein praktischer schulmann scheint er nicht, da ihn sonst die erfahrung belehrt haben müsste. dass manche seiner vorschläge sehwer durchführbar seien. Im übrigen sei aber diese schrift zur beachtung und beherzigung den werten amtsgenossen auf's wärmste empfohlen.

Berlin. J. Koch.

Visio Thugdali, lateinisch und altdeutsch herausgegeben von Albrecht Wagner. Erlangen (Deichert) 1882. LXXII und 186 seiten, 8, 5 m.

Da Wagner's Visio Taugdali bereits eine reihe von besprechungen erfahren hat, welche die vorzüge und schwächen dieser ausgabe hinlänglich dargelegt haben<sup>4</sup>, so wird im folgenden weniger eine recension zu geben bezweckt, als viehnehr den leser mit dem inhalt und der einrichtung des in mehrfacher beziehung interessanten werkes bekannt zu machen.

Mussafia hat zuerst in seiner abhandlung 'Sulla visione di Tundalo' im 67, bande der sitzungsberichte der phil.-hist, klasse der wiener akademie auf die weite verbreitung und beliebtheit der Tundaluslegende während des mittelalters hingewiesen und gezeigt, dass es ausser lateinischen und deutschen bearbeitungen auch solche in fast allen sprachen des westlichen Europas gibt. Seine zusammenstellungen wurden durch Baist in der Zeitschrift f. roman, Phil., bd. IV, noch vermehrt. Was die englische version anbetrifft, so ist sie bereits 1843 publicirt worden von Turnbull in seinem buche 'The Visions of Tundale': er benutzte zu seiner ausgabe zwei handschriften, die der Advocates' Library (Jac. V. 7, 27) zu Edinburg und die londoner Cott, Cat. A. H. Eine dritte, die von Thomas Wright in seinem 'St. Patrick's Purgatory' erwähnte (Roy, Ms. 17 B. XLIII) war ihm unbekannt geblieben. Ein stück dieses gedichtes ist übrigens von Wülcker in seinem Altenglischen Lesebuche II. 17 ff. abgedruckt worden.

In den vierziger jahren unseres jahrhunderts lernte man erkennen, dass in dem ideenkreise der visionen zum teil die vorbedingungen für Dante's Güttliche Komödie liegen; man begann nach den quellen derselben zu forschen, besonders Charles Labitte in seinem werke 'La divine comédie avant Dante' und Ozanam in dem buche 'Dante et la philosophie eatholique au treizième siècle' mit einem anhang 'Recherches nouvelles sur les sources poétiques de la divine comédie'. Als dritter schliesst sich an dieselben Thomas Wright in seinem 'St. Patrick's Purgatory' und in seinem essay 'On the Legends of Purgatory. Hell and Paradise, current during the Middle Age'. Die schilderungen von hölle, fegefener und himmel unter der form der vision lässt sich rückwärts verfolgen bis zu den anfängen des christentums (Origenes), ihre eigentliche wurzel liegt noch tiefer, sie ist schon vorhanden in der seelenlehre der pythagoreischen und platonischen philosophie. Es wäre recht dankenswert gewesen, wenn der ver-

 $<sup>^4</sup>$  Anzeiger f. deutsch. Alterthum 8, 350 - 368; Literaturzeitung 4882, 932; Literaturblatt 4882, 42; Litterar. Centralblatt 4882, 444.

64 EINENKEL,

fasser in der einleitung den historischen enwickelungsgang dieser erscheinung dargelegt hätte. Eine fülle von material verzeichnet schon Ebert im I. und H. bande seiner Geschichte der christlich-lateinischen literatur.

Das buch selbst zerfällt in zwei hauptteile: 1. einleitungen s. IX bis s, LXXII und 2, texte, nämlich die visio Tuugdali s, 3-56, ein lateinisches gedicht s. 59-410, die niederrheinischen Tundalusbruchstücke s. 113-418, Alber's Tangdalus s. 121 - 486. Aus der einleitung zur visio Tangdali erfahren wir, dass dem herausgeber 54 handschriften derselben bekannt sind, von denen er die 7 ältesten, noch dem 12. oder 12.-13, jahrhundert angehörigen, seinem texte zu grunde legt, womit er unzweifelhaft zu einem texte gelangt, der dem archetypus sehr nahe kommen muss. Der autor der visio war ein irischer mönch, Marcus, der sein werk einer abbatissa G. dedicirte. Dieselbe ist nach den untersuchungen des verf. identisch mit Gisela, übtissin des regensburger nonnenklosters von St. Paul. Damit wird für die datirung als terminus a quo etwa das jahr 1148 gefunden; der terminus ad quem ergibt sich aus den niederrheinischen fragmenten, denen die visio als quelle vorlag und die um 1160 anzusetzen sind. Man irrt also schwerlich, wenn man annimmt, dass die visio zwischen 1150-1160 abgefasst wurde. Das lateinische anonym überlieferte gedicht in hexametern stammt aus dem cod. Vatican, 5977 und war bisher noch nicht gedruckt. Es enthält keineswegs nur die visio Tnugdali, sondern mit ihr zusammen eine ganze reihe älmlicher stoffe, die fast alle irische legenden behandeln. Die visio Tungdali steht v. 901-1417. Die quellen, aus denen der dichter geschöpft hat, sind am rande angegeben. Die darstellung der prosodischen, grammatischen und stilistischen eigentümlichkeiten des gedichtes enthält manches das verständniss des gedichts fördernde, doch ist dafür noch nicht genug getan, auch weiss verf, nicht immer das specifisch Mittellateinische streng von dem zu scheiden, was sich auch aus dem älteren Latein belegen lässt. In betreff der niederrheinischen fragmente war nach der ausgabe Lachmann's in den abhandlungen der berliner akademie vom jahre 1836 wenig hinzuzufügen. Der text des Alber ist eine widerholung desjeuigen der Halm'schen ausgabe in den gedichten des XII, und XIII, jahrhunderts (Bibliothek d. gesammt, deutsch, Nationalliteratur, Quedlinburg und Leipzig, bd, XX). Da Alber bereits eine eingehende behandlung durch Steinmever und Sprenger erfahren hat, so begnügt sich verf, damit, das verhältniss Alber's zu seiner vorlage, der lateinischen visio Tnugdali, darzustellen.

BERLIN, IM MÄRZ 1883.

EMIL PETERS.

## ERKLÄRUNG.

Der verf. der 'Englischen Metrik' ist in seiner entgegnung auf Wissmann's einwendungen auch auf meine recension (Anglia V. Anz. s. 30 ff.) zu sprechen gekommen. Die art, wie dies geschieht, muss die recension den der sache fern stehenden in einem falschen lichte erscheinen lassen,

und es dürfte daher nicht überflüssig sein, hier einiges zur rechtfertigung derselben zu bringen.

Schipper sagt zuvörderst, dass, da ich mit dem im vorhergehenden (seiner meinung nach) abgetanen Wissmann in sachen der altgerm, wortbetonung auf demselben Lachmann'schen standpunkte stehe, er es für nutzlos halte, auf meine ausführungen im besonderen einzugehen. Hiergegen bemerke ich, dass, von dem mancherlei, was in fraglicher sache Wissmann's standpunkt von dem meinigen trennt, zmächst abgesehen, wir beide gegen die streitigen punkte der metrik in so verschiedener weise vorgehen, dass unsere angriffe in der tat nichts mehr mit einander gemein haben als ihr ziel. So kommt es, dass ich durch die gegen Wissmann gerichtete geharnischte abwehr Schipper's nicht im mindesten getroffen werde und die ausführungen meiner kritik noch ebenso unwiderlegt sind wie zuvor! — Obgleich Schipper den allzu positiven ton meiner recension zu rügen sich gedrungen fühlt, bin ich weit entfernt, meine kräfte zu überschätzen. Ich weiss im gegenteil schr wol, dass es nichts war als ein glücklicher zufall, der, als ich die betr. kapitel der 'Metrik' zu gesicht bekam, mich gerade an Lazamon's reime denken machte. — Was die ungenauigkeit in den referaten, die der verf. der 'Metrik' Wissmann und mir vorwirft, anbelangt, so ist dies eine behauptung, für die ich meinerseits wenigstens beweise verlange, und ich sehe dem, was der verf, hier beibringen wird, mit um so grösserer ruhe entgegen, als ich mir bewusst bin, gerade bei anordnung dieses wichtigsten teiles meiner kritik mit der grössten gewissenhaftigkeit zu werke gegangen zu sein.

Schipper wirft mir vor, dass ich die metrischen theorien anderer Dieser vorwurf trifft mich nicht tief, da ich hier wie überhaupt nur solche theorieen anderer vertrete, die ich durch eigene nachpriifung als richtig befunden habe. Ich lese die verse Otfrid's etc. wie Lachmann und alle kundigen, da ich mich überzeugt habe, dass sie nicht anders gelesen werden können. Ich halte die stabzeile für vier und nicht acht mal gehoben, weil mich die von Vetter angeführten gründe überzeugt haben. Ich halte die Lagamon'schen und andere mittelengl, verse für vier mal gehoben und für identisch mit den versen Otfrid's, weil mir die von Trautmann dafür augeführten gründe einleuchten, während ich das von Schipper für die zweihebigkeit derselben beigebrachte höchst hinfällig finde. Heh stelle mich ebenfalls zu Trautmann in der auffassung von betoningen wie lore, ludere etc.; die zweiten accente in solchen fällen sind nicht wortaceente, wie Lachmann will, sondern versaccente, welche auf die von Trantmann angegebene weise in gebrauch gekommen sind.1 Schipper's ausicht, wonach vers- and wortaccente immer zusammenfallen. halte ich für durchaus unhaltbar. Ich sehene mich, wie man sieht, ganz und gar nicht, offen zu bekennen, dass die ansichten die ich vertrete, nur

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Auch Wilmanns geht im neusten hefte der Zeitschr, f. D. Altert. (bd. 27, s. 105 ff.) gegen das angebliche gesetz ' 2 vor. Hoffen wir, dass er, wie jetzt die dreisilbigen, so in einem zweiten aufsatze die zweisilbigen wörter behandelt und seinerseits die frage aufwirft und beautwortet, woher jene betonung denn kommt.

insofern die meinen sind, als ich sie fand und mir zu eigen machte. Ich war nie ehrgeizig genug, dort nach neuen theorien zu suchen, wo das von anderen gefundene zur lösung aller schwierigkeiten noch völlig ausreichte.

Doch nun zu dem manne der 'Nation'. Wer er ist, wissen wir nicht, wiissten es wol auch nicht, selbst wenn er nicht sich zu nennen vergessen hätte. Dürften wir hoffen, dass es etwas niitzen wiirde, so möchten wir ihm den rat geben, ehe er über gewisse dinge zu urteilen unterninmit, sich vorher über dieselben genügend zu unterrichten. Weiter auf seine recension einzugehen kann uns nicht beifallen.\(^1\) Wir können uns jedoch nicht enthalten zu fragen, wie schlimm es um gewisse theorien Schipper's stehen nuss, wenn dieser, um sie zu stützen, genötigt ist, nach bundesgenossen herumzusuchen, deren elaborate nur zu ersichtlich den stempel der dutzendarbeit au sich tragen.

Ich schliesse diese bemerkungen mit der hoffnung, recht bald eine offene (!) und eingehende zurückweisung meiner kritik vor mir zu sehen.

LONDON, IM DEC. 1882.

EUGEN EINENKEL.

The English and Scottish Popular Ballads. Edited by Francis James Child. Part I. Boston (Houghton, Mifflin & Co.), New York, London (Stevens). Imp. 8%, pp. 256.

Seit dem ersten erscheinen von Thomas Percy's Reliques of Ancient English Poetry im jahre 1765 ist viel geschehen für die herausgabe des reichen vorrates an balladen, dessen sich die englische literatur rühmen darf. Wer deukt nicht — abgesehen von anderem — sogleich an Scott's Minstrelsy of the Scottish Border (1802—3), Chambers' Scottish Ballads (1829), Bell's Ancient Poems, Ballads, and Songs (1857), an Hales' und Furnivall's ausgabe von Bishop Percy's Folio Manuscript (1868) und an die rühmlichen leistungen der von Furnivall ins leben gerufnen Ballad Society? Alle bisher veröffentlichten sammlungen geben mehr oder minder beträchtliche bruchstücke des vorhandenen balladenschatzes: Francis J. Child, professor in Harvard University, Cambridge, Mass., ist der erste. der sich an die schwierige aufgabe wagt, das ganze zusammenzubringen. Frühere herausgeber sind mit ihren texten mehr oder weniger willkürlich umgegangen, am schlimmsten Percy, der wegschneidet, zusetzt, ändert wie es ihm in den kram passt: Child befolgt die allein richtige regel sich streng an die überlieferung zu halten. Kein herausgeber hat bis jetzt ernstlich daran gedacht die englischen balladen einem vergleichenden studium zu unterwerfen, d. h. den beziehungen nachzuspiiren, die sie zu einander und zu den verwanten balladen fremder völker haben: Child betreibt dieses vergleichende studium in grossem maasstabe und verfolgt einzelne balladen von Island bis ans Gelbe Meer.

<sup>!</sup> Man lese nur die letzten drei sätze des auslubs mit der naiven aburteilung Lagamon's und 'aller anderen'.

Wir dürfen uns frenen, dass gerade Child, ein so bewährter arbeiter auf dem felde der ballade, das grosse werk unternommen hat. Schon in den jahren 1857—59 hat er in Philadelphia eine achtbändige balladensammlung erscheinen lassen, und seitdem ist er unablässig tätig gewesen mit einheimsen, sichten und vergleichen. Nicht nur sämmtliche gedruckte balladen der englischen zunge sind, wie sich von selbst versteht, von ihm berücksichtigt worden, sondern er hat auch aus handschriftlichen quellen und aus mündlicher überlieferung geschöpft. Die ausbeute aus der mündlichen überlieferung, gesteht er selber, ist weder beträchtlich noch besonders wertvoll; dagegen haben bisher unbenutzte handschriften, unter denen eine umfängliche sammdung Motherwell's obenan steht, viel und vorzügliches geliefert.

In der einrichtung und anlage ähnelt Child's werk am meisten der bekannten sammlung Grundtvig's: Daumarks Gamle Folkeviser. Jede ballade wird in ihren einzelnen spielarten, soweit solche vorhanden, vorgeführt, und den texten ist immer eine einleitung vorausgeschickt, die über quelle und überlieferung auskunft gibt, und welche die beziehungen zu englischen und fremden balladen erörtert.

Folgendes ist der inhalt des ersten teils:

- 1. Riddles Wisely Expounded, s. 1–6. Ein in der deutschen balladenliteratur wolbekannter stoff. Das erste stück (Λ) der sippe ist die ballade von dem mädelen, das die rätselfragen des ritters löst und dafür von ihm geheiratet wird. Ganz ähnlich ist B. lu C, das nur durch Motherwell's handschrift überliefert wird, ist der rätselsteller der teufel, der entflieht, sobald das mädelen seinen namen nennt. D enthält blosse rätselfragen ohne erzählende einkleidung.
- 2. The Elphin Knight, s. 6—20. A und B: Der elfin knight blässt sein horn. Das mädehen, das ihn hört, wünseht, es hielte ihn in den armen. Kaum hat sie's gedacht, so ist er bei ihr: Wenn ich dich heiraten soll, sagt er, musst du die und die (unmöglichen) dinge tun. Das will ich, sagt sie, wenn du zuvor die und die (ebenfalls unmöglichen) dinge tust. Darauf geht er nicht ein, und sie spricht:

My maidenhead I'll then keep still. Let the elphin knight do what he will.

- C bis L weichen mehr oder weniger ab und hängen zum teil nur noch durch den oder jenen zug mit A und B zusammen.
- 3. The Fanse Knight upon the Road, s. 20—22. Ein kleines stück von 9 zwei- bezw. vierzeiligen strophen, in dem der wee boy dem fanse knicht auf jede frage und jedes wort eine überbietende antwort gibt.
- 4. Lady Isabel and the Elf Knight, 8,22—62. Fair Isabel wird vom elf-knight in den wald gelockt und soll, wie schon sieben königstöchter vor ihr, getötet werden. Sie lullt ihn in schlaf, bindet und erschlägt ihn. Also eine verwante unserer zahlreichen Ulinger- und Ulrich und Aennehenballaden. Child verlegt den ursprung nach Holland. Mit recht widerspricht er 8,54 der ansicht Bugge's, wonach die ganze so weitverbreitete gattung auf die geschichte von Judith und Holofernes zurückgehen soll. Wie sonst leitet Bugge auch hier zu viel aus christlich-jüdischer überlieferung ab.

- 5. Gil Brenton, s. 62 81. Gil Brenton's braut kommt zu schiffe in das land ihres bräntigams, um mit diesem vermählt zu werden. Unterwegs erfährt sie:
  - A 17. Seven king's daughters has our king wedded, An seven king's daughters has our king bedded. But he's cutted the paps frac their breast-bane,

18. And sent them mourning hame again,

weil sie nämlich keine jungfrauen mehr waren. Da wird ihr bange und sie spricht zu ihrer zofe: 500 pfund will ich dir geben, wenn du statt meiner diese nacht beim könige schläfst. Die zofe tat es, und der könig fragt seine zauberkräftigen bettücher und decken:

30. Is this a maid that I ha wedded? Is this a maid that I ha bedded?

Und die tijcher antworten:

31. It's nae a maid that you ha wedded, But it's a maid that you ha bedded.

Der könig ist unglücklich und klagt seiner mutter sein leid. Sie spricht:

- 37. 'An I'll gang to you painted bowr, And see how't fares wi you base whore.'
- 38. The auld queen she was stark an strang; She gard the door flee aff the ban.
- 39. The auld queen she was stark an steer; She gard the door lye i the fleer.
- 40. 'O is your bairn to laird or loon? Or is it to your father's groom?'

Mein kind, antwortet die braut, ist von einem sehönen herrn, der mich im walde traf und bis zum abend festhielt. Und er gab mir eine locke und einen ring etc. Die königin geht zu ihrem sohne:

- 64. 'What did you wi that gay gold ring I hade you keep aboon a' thing?
- 66. What did you wi that yallow hair I bade you keep for ever mair?
- 68. 'I gae them to a lady gay I met i the greenwood on a day.
- 69. An I would gi a' my father's lan, I had that lady my yates within.'
- O son keep still your father's lan;
   You hae that lady your yates within.'

Die beiden ersten gestaltungen der sippe sind sehr ähnlich und gehören zu den wirkungsvollsten und schönsten balladen der englischen sprache. In C und D wird erst das abenteuer im walde erzählt, und sie und alle übrigen geben mehr oder weniger züge der ursprünglichen ge-

stalt auf. Der herausgeber weist hin auf zahlreiche anklänge und übereinstimmungen in skandinavischen balladen. Deutsche verwante seheinen nicht vorhanden zu sein.

- 6. Willie's Lady, s. 81—88. Willie hat eine frau genommen, die von seiner mutter gehasst und gequält wird. Die mutter will die schwiegertochter tot wissen und verhext sie, dass sie, als ihre stunde kommt, nicht gebären kann. Die junge frau schiekt Willie zur alten und bietet ihr einen goldenen becher, aber sie hebt den zauber nicht auf. Sie bietet ihr einen hengst, aber 'that vile rank witch of vilest kind' bleibt hart. Hierauf heisst die junge frau ihren gatten ein kind von wachs machen und der alten bringen und aufmerken, was sie sagt. Diese ist bestürzt und ruft aus:
  - 34. 'Oh wha has losed the nine witch knots That was amo that ladie's locks?
  - 35. And wha has taen out the kaims of care That hangs amo that ladies hair?
  - 38. And wha has loosed her left-foot shee.

    And lotten that ladie lighter be?

Willie beseitigt die verschiedenen zauber:

And now he's gotten a bonny young son,
 And mickle grace be him upon.

Nur diese eine englische gestaltung des stoffes, der bei den Skandinaviern ziemlich verbreitet ist und bei uns wider zu fehlen scheint.

- 7. Earl Brand, s. 88—105. Earl Brand entflieht mit seiner geliehten, wird von deren vater und sechszehn seiner leute verfolgt, die er einen nach dem andern niederschlägt. Vom letzten erhält er eine wunde. Mit mühe bringt er seine geliebte in das haus seiner mutter und stirbt mit dem wunsche, dass sein jüngster bruder sie heirate. So A. In BCD etc. heissen die liebenden William und Margaret, und die verfolger sind Margaret's vater und brüder. Wider eine reihe verwanter balladen in den skandinavischen literaturen; deutsche derselben gattung nicht bekannt.
- **8.** Er/inton, s. 106—111. Diese sippe hat deutliche anklänge an die Earl Brand-balladen, doch zeigen sämmtliche fassungen einen glücklichen ausgang.
- 9. The Fair Flower of Northumberland, s. 111—118. Ein schottischer ritter, der in die gefangenschaft des Earl of Northumberland geraten, entflicht mit dessen tochter. Der ritter hat weib und kinder, obwol er geschworen:
  - I sweare by the blessed Trinitie,
     I have no wife and children, I,
     Nor dwelling at home in merric Scotland,

und verstösst sie, als sie nach Schottland kommen. Zwei englische ritter finden sie und bringen sie zurück zu ihrem vater. Schluss:

35. All you faire maidens be warned by me. Scots were never true, nor never will be. To lord, nor lady, nor faire England.

- So A. Die übrigen fassungen weichen nicht sehr wesentlich ab. Der stoff ist, wie in der natur der saehe liegt, nur englisch, wenn sich auch anklänge an einzelne züge in deutschen und skandinavischen balladen finden.
- 10. The Twa Sisters, s. 118—141. Zwei schwestern gehen ans wasser, um ihres vaters schiffe ankommen zu schen. Die ältere stösst die jüngere ins wasser; der leichnam schwimmt zur mühle und wird vom müller herausgezogen. Aus ihrem brustbeine wird eine geige gemacht, aus ihren fingern die wirbel, ans den haaren die saiten. Und als die geige gespielt wird, verrät sie die mörderin. Ueher zwanzig mehr oder weniger abweichende spielarten.
- 11. The Cruct Brother, s. 141—151. Das früulein will den ritter heiraten, wenn er sich der zustimmung ihrer verwanten versichert. Er holt die zustimmung der eltern und aller verwanten ein, vergisst aber den bruder John zu fragen. Die hochzeit wird gehalten. Beim abschiede, als die neuvermilhlten schon zu pferde sitzen, sticht John seine schwester in's herz. Zahlreiche mehr oder minder abweichende spielarten.
- 12. Lord Randal, s. 151—166. Der bekannte stoff, den wir z. b. in unserer 'Schlangenköchin' (Erk's Liederhorst s. 6) und 'Stiefmutter' (Uhland's Volkslieder s. 272) haben. Zahlreiche englische gestaltungen.
- 13. Edward, s. 167—170. Die oft in's Deutsche übersetzte (Herder, Wolff, Knortz etc.) ballade von Edward, der seinen vater erschlagen hat. Nur zwei vollständige fassungen; die bekannte (B) aus Percy's handschrift, A von Motherwell. In B heisst der mörder Davie, und nicht den vater, sondern den bruder hat er erschlagen.
  - 14. Baby/on, or the Bonnie Banks of Fordie, s. 170-177. A beginnt:

There were three ladies lived in a bower, Eh vow bonnie, And they went out pull a flower

On the bonnie banks o Fordic.

Plötzlich steht ein verbannter vor ihnen und fragt die älteste, ob sie seine frau werden oder von seinem messer sterben will. Sie will lieber sterben, und er tötet sie. Ebenso die zweite. Die dritte will keinen verbannten heiraten und auch nicht sterben: 'Ich habe einen bruder im walde, der dich töten wird, wenn du mich tötest'. Wie heisst dein bruder: 'Baby Lon'. 'O weh, schwester, was hab ich getan!' und er zieht sein messer und ersticht sich.

15. Lecsome Brand, s. 177—184. Diese ballade ist schlecht erhalten und ohne einen blick auf die verwanten in anderen germanischen literaturen nicht genügend verständlich. Ein mädehen, das seine stunde nahen fühlt, entflicht mit dem geliebten. Als sie ein stück geritten sind, wird ihr weh und sie verlangt nach weiblichem beistande. Während er diesen zu suchen geht, gebiert sie, und bei seiner rückkehr findet er sie tot und ein totes knäblein neben ihr. Er klagt seiner nutter sein leid. Diese gibt ihm ein horn, aus dem er drei tropfen von des heiligen Paulus blute auf die leichen giessen soll. Dies geschieht, und mutter und kind werden lebendig.

- 16. Sheath and Knife, s. 185—187. Die liebenden, königskinder, sind bruder und schwester. Sie fühlt sich mutter. Beide gehen in des vaters tiergarten, wo er sie mit ihrer bewilligung mit einem pfeile erschiesst.
  - He has made a grave that was lang and was deep,
     And he has buried his sister, wi her babe at her feet.
  - And when he came to his father's court hall,
     There was music and minstrels and dancig and all.
  - O Willie, o Willie, what makes thee in pain?
     I have lost a sheath and a knife that I'll never see again.
- 17. Hind Horn, s. 187—208. Diese sippe ist die nachkommenschaft der mittelenglischen geste von 'King Horn'. Von den zahlreichen begebnissen derselben finden wir hier fast nur diejenigen wider, welche sich an den ring knüpfen. Hind Horn hat dem könig sieben jahre gedient und hat sich in seine tochter verliebt. Sie gibt ihm einen ring: 'So lange der stein glänzt und seine farbe behält, bin ich dir treu; wenn die farbe verblasst, ist meine liebe vorüber'. Horn geht zur see. Nach sieben jahren sieht er plötzlich, dass der ring seine farbe verloren hat. Er kehrt zurück und am lande erfährt er von einem bettler, dass des königs tochter hochzeit hält. Er tauscht mit dem bettler die kleider, begibt sieh an des königs tor und bittet in Horn's namen um einen trunk. Die braut selber bringt ihm und Horn lässt den ring in den becher fallen.
  - A 18, 'O got ye this by sea or land? Or got ye it off a dead man's hand?'
    - 'I got not it by sea, I got it by land,
       And I got it, madam, out of your own hand.'
    - 20. O I'll east off my gowns of brown. And beg wi you frac town to town.
    - Ye needna cast off your gowns of brown, For I'll make you lady o many a town.
- 18. Sir Lione/, s. 208—215. Ein ritter findet eine frau in einem banne, deren gatte sammt seinen leuten von einem eber getötet worden ist. Der ritter tötet den eber und wird verwundet. Der eber gehört einem riesen, der mit dem ritter kämpfen will, sobald seine wunden geheilt sind. Nach der heilung stellt sich der ritter und tötet den riesen, wie er den eber getöt hatte.
- 19. King Orfeo, s./215--217. Nur ein an zwei stellen lückenhaftes stück, das auf dem mittelenglischen 'Sir Orfeo' beruht. Orphens ist in unserer ballade einfach king. Eurydice heisst Lady Isabel. Von den ausgaben der geste 'Sir Orfeo' ist die von Zielke. Breslan 1880, nicht erwähnt.
- **20.** The Cruel Mother, s. 218—227. Ein mädehen gebiert zwei kinder, tötet und verscharrt sie. Als sie an der schlossmauer entlang geht, sieht sie zwei liebliche knaben spielen.
  - C 7. \*O bonnie babes, gin ye were mine. I would dress you up in satin fine.

- O I would dress you in the silk.
   And wash you ay in morning milk.'
- O cruel mother, we were thine, And thou made us to wear the twine.
- O cursed mother, heaven's high,
   And that's where thou will neer win nigh.'
- So C. Die übrigen stücke der sippe mit zum teil wesentlichen abweichungen.
- 21. The Maid and the Palmer, s. 228—233. Ein mädehen wäscht am brunnen. Ein alter pilger kommt und verlangt zu trinken. 'Ich habe keinen becher', sagt sie. 'Känne dein liebster von Rom', sagt er, 'würdest du bald einen becher finden'.
  - 7. Shee sware by God & good St. John, Lemman had shee nener none.
  - Saies, 'Peace, ffaire mayd, you are fforsworne! Nine children you haue borne.
  - 9. Three were buryed vnder thy bed's head, Other three vnder thy brewing leade.
  - 10. Other three on you play greene; Count, maid, and there be nine'.

'Und dafür sollst du sieben jahre ein trittstein sein, sieben jahre ein glockenklöppel, und sieben jahre sollst du in der hölle einen affen führen.'

- 22. St. Stephen and Herod, s. 233—241. Bisher nicht gedruckt. Stephen, der bei Herodes dient, hat einen stern über Bethlehem stehen gesehen und will nun nicht mehr bei Herodes bleiben. Der könig lässt ihn vor die stadt führen und steinigen.
- 23. Judas, s. 242—244. Eine balladenhafte und nicht ganz klare darstellung einer legende von Judae verrat.
- 24. Bonnic Annie, s. 244—247. Annie fühlt sieh mutter. Nachdem sie ihrem vater gold und geld gestohlen, entflieht sie mit ihrem geliebten übers meer. Sie sind nicht weit gefahren, als sie nach weiblicher hilfe verlangt. Die ballade ist nicht gut erhalten, so dass der zusammenhang der übrigen begebenheiten dumkel ist.
- **25.** Willie's Like-Wake, s. 247—252. Willie liebt ein mädehen, das ihm vorenthalten wird. Auf den rat seiner mutter stellt er sich tot. Das mädehen fällt vor ihrem vater auf die knie und bittet, zu Willie's begräbniss gehen zu dürfen. Sie geht, und als sie hintritt vor die leiche,
  - A 14. He took her by the waist sae neat and sae sma.

    And threw her atween him and the wa.
    - 15. O Willie, o Willie, let me alane this nicht, O let me alane till we're wedded richt.'
    - 16. 'Ye cam unto me baith sac meek and mild, But Ull mak ye gae hame a wedded wife wi child.'

- 26. The Three Ravens, 8, 253—254. Drei raben sitzen auf einem baume. Der eine sagt: 'wo werden wir frühstücken?' 'Dort unten liegt, ein ritter tot unter seinem schilde. Seine hunde bewachen ihn: seine habiehte fliegen um ihn und lassen andere vögel nicht an ihn.'
  - Downe there comes a fallow doe.
     As great with youg as she might goe.
  - She lift up his blondy hed,
     And kist his wounds that were so red.
  - She got him vp vpon her backe.
     And carried him to earthen lake.
  - She buried him before the prime.
     She was dead herselfe ere even-song time.
  - God send enery gentleman.
     Such hankes, such hounds, and such a leman.

Zwei kleine und unvollständige stücke: **27**. *The Whammil Bore* (s. 255) und **28**. *Burd Ellen and Young Tamlane* (s. 256) schliessen den ersten teil.

So knapp und uneingehend die vorstehenden bemerkungen sind, werden sie hoff ich doch genügen, den wert und die hohe wissenschattliche bedeutung des von Child begonnenen werkes erkennen zu lassen. Möge der herausgeber die nötige kraft und musse zur sehnellen vollendung desselhen finden.

Bonn, im märz 1883.

MORITZ TRAUTMANN.

Wörterbuch des schottischen dialekts in den werken von Walter Scott und Burns, herausgegeben von Ludwig Hierthes, k. reallehrer der neuen sprachen an der k. kreisrealschule und an der k. industrieschule Ausgburg. Augsburg. 1882. Verlag der Math. Rieger'schen buchhandlung. X und 193 seiten. Kl. 8. Geheftet preis 3 mark.

Der verfasser hat in dem letzten heft der Englischen Studien (VI, 1 s. 11) ff.) eine gründliche und verdiente abfertigung erfahren. Man würde dem verf. zu viel ehre erweisen, wenn man das stümperhafte machwerk einer nochmaligen ausführlichen kritik in einer fachzeitschrift unterziehen wollte. Für die leser der Anglia möge es genügen darauf hinzuweisen, dass der verf. weder die vorkenntnisse besitzt, um ein solches buch schreiben zu können, noch überbaupt sich die mühe gegeben hat, das nötige material zusammenzubringen (nur den alten Motherby hat er bemutzt). Man lese nur das vorwort und sehe sich auf s. IX die fallgemeinen gesichtspunkte an, um sich von der wahrheit des gesagten zu überzengen.

74 WÜLCKER,

Wenn es auf ein oberflächliches lesen der schriften von Scott und Burns ankommt, der findet im ganzen genigende auskunft in den zu diesen werken veröffentlichten glossaren, die jedem leicht zugänglich sind. Ich setze natürlich voraus, dass einer nicht mit ganz unzulänglichen kennnissen des Englischen an das lesen dieser schriftsteller gehe. Denn für einen solchen leser — aber anch nur für einen solchen — wird das wörterbuch des verf. sich als einigermassen brauchbar erweisen, wenn es ihn auch nicht selten im stiche lässt und durch die oft bunt durcheinder gewürfelten bedentungen der wörter verwirrt. Den studirenden aber, denen zum lesen Scott's und Burns' ganz andere hilfsmittel zu gebote stehen, könnte das wörterbuch des verf. nur aus dem grunde empfohlen werden, damit sie frühe lernen, wie nam es nicht machen solle.

Bonn, im märz.

Dr. Lorenz Morsbacti.

The Digby Mysteries. Edited from the Mss. by F. J. Furnivall. New Shakspere Society. Series VII. London 1882.

Von den altenglischen misteriensammlungen wurden die Chesterund Coventryspiele seiner zeit durch die alte Shakespeare-Society herausgegeben. Durch diesen druck wurden sie auch ausserhalt England bekannt. Die Towneleysammlung veröffentlichte die Surtees-Society und
auch sie sind dadurch zugänglich geworden. Die Yorker spiele galten
lange zeit als verloren, bis sie in der sammlung des Lords Ashburnham
wider auftauchten. Dieselben sollen nun für die Clarendon-Press von
der gelehrten dame Miss Toulmin Smith baldigst herausgegeben werden.
Es ist dies die umfangreichste sammlung, da sie 48 spiele umfasst, während die von Coventry nur aus 43, die Towneleysammlung nur aus 32,
die von Chester nur aus 21 besteht. Die Yorkmisterien stehen den
Towneley am nächsten, mehrere stimmen fast wörtlich mit einander überein. Ein einzelnes stück daraus, der sog. Seriveners Play' wurde sehon
früher nach einer einzelabschrift für die Camden-Society 1858 herausgegeben.

Daneben nehmen sich nun allerdings die Digby Misterien sehr bescheiden aus. Und doch müssen wir es dem unermiddlichen herausgeber Furnivall, der sehon so viele schätze der altenglischen literatur bekannt gemacht hat, grossen dank wissen, dass er diese stücke zum ersten male veröffentlichte! "Zum ersten male veröffentlichte! dürfen wir sagen, obgleich allerdings die Digby-hs, schon einmal gedruckt wurde. Der Abhotsford Club liess 50 exemplare dieses druckes aufertigen. Von einer frühern "veröffentlichung" kann man aber also nicht reden. Eines der drei misterien war allerdings bekannt geworden, das Candlemas Day-spiel. Hawkins druckte es 1773 in seinen "Origin of the English Drama" und später nahm es Marriott auf in seine "Collection of English Miracle Plays or Mysteries" Basel 1838.

Die in der Digby-hs, enthaltnen misterien sind: 4. Der Bethlehemitische kindermord (566 verse). 2. Die bekehrung Saul's (663 verse). 3. Maria Magdalene. Das letzte stiick ist das umfangreichste und auch das interessanteste. Es zerfällt in zwei teile, deren erster aus 992 versen besteht, der zweite aus 1152. Maria Magdalene, Lazarus und Martha werden hier als geschwister und kinder des Cyrus aufgeführt, der ein reicher herr ist und die herrschaft fiber Jerusalem, Mandleyn (ein schloss), und Beteny (Bethanien) besitzt. Maria zeigt sich erst als leichtsinniges mädchen, dann aber wird sie durch einen engel zur erkenntniss ihres sündenlebens gebracht, sucht Christus auf und bereut ihr früheres leben. Mit der auferweckung des Lazarus schliesst der erste teil. Beim beginne des zweiten teils tritt der 'Kyng of Marcylle' (wol entstanden aus dem könig Marsilies des Rolandsliedes) als vertreter des heidentums auf. Dann kommt ein teufel und berichtet Christi höllenfahrt. Jesus erscheint den drei Marien, die ihn im grabe suchten u. s. w. Zum schlusse bekehrt Maria Magdalene den heidenkönig von Marcylle, zieht sich aber dann in die einöde zurück und das ganze schliesst mit der himmelfahrt der Maria Magdalene.

Sehr interessant ist dieses misterium dadurch dass sich hier eine grosse menge allegorischer figuren neben denen aus der biblischen geschichte finden (z, b, king of the world, luxuria, flesch, lechery u, s, w.), also hier sich ein übergang der misterien zu den moralitäten bietet. hs, steht dem auch noch ein bruchstück einer wirklichen moralität: 'Morality of Wisdom, who is Christ'. Dies ist eine moralität von der gewöhnlichen mache. Anima und ihre drei gesellen Wysdom, Wille und Vinderstondung sind zuerst durchaus fromm und gut und ergeben sich in erbaulichen gesprächen, dann aber kommt Lucyfer mit seinen gefährten und bald ist Anima allen lastern ergeben. Mit v. 754 bricht die hs. mitten in diesen seenen ab. Aus einer kurzen inhaltsangabe der übrigen, welche Collier seiner zeit aus einer andern hs. machte, ersehen wir, dass Anima und die ihren sich zum schlusse bekehren und so das ganze befriedigend ender (vgl. s. 167 ff.). Ausser den erwähnten stücken finden wir in Furnivall's ausgabe noch ein misterium 'Christ's Burial and Resurrection'. Es ist einer andern lis, (einer der Bodleiana) entnommen, doch machen es die sprache und das ganze aussehen der hs. nicht unwahrscheinlich, dass dieses stiick ursprünglich einen teil des Digby-ms, ausmachte. Dieses misterium zerfällt in zwei teile; die grablegung Christi, welche am charfreitag gespielt, und die auferstehung Christi, welche am ostertage zur aufführung gebracht wurde. Beide teile umfassen zusammen 1631 verse, Die grablegung behandelt nicht auch die höllenfahrt Christi, sondern endet damit, dass der leichnam im fels verschlossen ruht. Die auferstehung führt den gang der drei Marien an das grab Christi vor. das auftreten der jünger am ostermorgen und die erscheinung des erlösers vor Maria Magdalene und dann vor den drei Marien, die das gesehene den jüngern mitteilen. Mit einem lobgesange auf den anferstandnen Christus. der die sündige menschheit erlöst hat, schliesst das ganze.

Hoffentlich erscheint nun auch bald die oben erwähnte ausgabe der York Misterien, damit wir alle englischen geistlichen spiele zusammenhaben und alsdann über das verhältniss der einzelnen zu einander und aller zu ihren quellen urteilen können. Dass aber die Digby-stücke uns nun leicht zugänglich geworden, dafür sind wir Furnivall den grössten dank schuldig!

T			
- 1	FIDZIC		

RICHARD WÜLCKER.

Ausser von den besprochnen büchern sind von den folgenden abzüge eingeliefert worden:

- Englische Studien. Organ für englische philologie unter mitheriieksichtigung des englischen unterrichtes auf höheren schulen. Herausgegeben von Prof. Dr. Eugen Kölbing. VI. band. 4. heft. Heilbronn (Henninger) 1883.
- A Critical Edition of some of Chancer's 'Minor Poems'. By John Koch, Ph. D. (Wissenschaftliche beilage zum programm des Dorotheenstädfischen realgymnasiums in Berlin. Ostern 1883. 1% ss. 26.
- Vebersetzungen aus Goldsmith (aus dem 'Wanderer' und dem 'Verlassnen Dorfe') von Director Dr. M. Krummacher. [Achter bericht der städtischen höheren mädchenschule in Cassel]. Cassel, im März 1883.
- Systematische Phrascologie der Englischen Umgangssprache mit eingelegten gesprächen, briefen, anekdoten und deutschen übungssätzen, sowie sachlichen, synonymischen und grammatischen anmerkungen. Für den schul- und privatgebrauch von Dr. phil. Albert Gärtner. Bremen (Hollmann) 1883. S. IV und 268 seiten.
- Zur Methode des französischen Unterrichts. Ein beitrag zur reform des sprachunterrichts und zur überbürdungsfrage. Von Dr. Karl Külm, ordentl, lehrer am königl, realgymnasium zu Wiesbaden. Wiesbaden (Bergmann) 1883. 8. 18 seiten.

## ANGLIA.

## Anzeiger zu band VI.

Herausgegeben

von

## Moritz Trautmann.

The Fifty Earliest English Wills in The Court of Probate, London. A.D. 1387—1439; with a Priest's of 1454. Copied and edited from the Original Registers in Somerset Honse by Frederick J. Furnivall. London: Published for the Early English Text Society etc. 1882. XVI, 4 and 200 seiten 8%.

Die vorliegende sammlung mittelenglischer urkunden, die wir dem rastlosen fleisse des um das studium der englischen philologie so hochverdienten herausgebers und forschers Furnivall verdanken, ist in mehr als einer beziehung lehrreich. Freilich wird derjenige, der in diesen urkunden erheblich neues material für die geschichte der englischen sprache jener zeiten sucht, sich in vielen stücken getäuscht finden. Denn für die genanere erforschung der dialekte des Mittelenglischen bieten sie verhältnissmässig nur wenige zuverlässige anhaltspunkte. Allein der reiche inhalt dieser urkunden, der tiefe einblick, den sie uns in das gesellschaftliche und religiöse leben der ersten hälfte des 15. jahrhunderts gewähren, das stück mittelalterlicher kulturgeschichte, das sich uns in diesen urkunden in lebendigen zügen entrollt, entschädigen denjenigen, der neben der entwickelung der sprache auch die entwickelung der denk- und anschauungsweise, der sitten und gebräuche des englischen volkes verfolgt, in reichem maasse. Die bestimmungen über die art und weise des begräbnisses, über die zahl der zu lesenden totenmessen (einer der erblasser lässt eine million, ein anderer zehntausend n. s. w. lesen; ein dritter wirft eine summe aus für pilgerfahrten nach Spanien, Rom und Jerusalem, die seiner seele zu gute kommen sollen u. s. w.), sowie die vielfachen schenkungen an kirchen und klöster, die in diesen testamenten erwähnten kirchlichen ceremonien und gebräuche (z. b. das feierliche keuschheitsgelübde einer wittwe vor bischof und gemeinde) u. s. w. u. s. w. interessieren

78 morsbach,

uns nicht weniger als die zahlreichen hausgeräte, die vielen getässe aus silber und anderen metallen, die mannigfachen kleidungsstücke (wobei antfallend viel pelz zur verwendung kommt), kurz alles, was zum leben und zur inneren einrichtung des hauses gehört und hier mit namen belegt ist. Auch pferde werden mehrfach erwähnt und mit namen genannt, aber nirgends ein hund. Ueber die grund- und bodenverhältnisse sagt Furnivall s. XIII: 'The Landwills ar interesting, as showing how all the land of the kingdom was in the hands of Trustees, feoffees, to whom every buyer had his land conveyd — either solely, or jointly with himself — to evade the rights of forfeithre, wardship, etc. of feudal lords. These feoffees ar constantly prayd to do their duty to the Testator, and carry out his Will, either by entailing his land on his sons, or conveying it to such folk as his Executors sell it to'. Anch für londoner ortskunde sind diese testamente lehrreich. Shakspere's Mermaidschenke wird in einem testamente vom jahre 1428 erwähnt, s. 78 z. 17 ff.: 'Also I will that the same Henry hane all the termes and possession that is comyng to me of my mancion that is cleped the Mermaid in Bredstreet, beryng the charges and the rentes ther-of duryng the seide termys'. Endlich seien noch vermächtnisse von bijchern erwähnt. In den anmerkungen wird auf s. 136 aus einem lateinischen testamente des jahres 1420 das erste uns bekannte vermächtniss von Chancer's Canterbury Tales mitgeteilt.

In sprachlicher und namentlich dialektischer hinsicht sind diese testamente, wie oben angedeutet wurde, von minder erheblichem werte. recht bemerkt Furnivall s. XV seiner vorrede: 'In the way of Language, there is this drawback to the prezent volume. As all the old Anglo-Saxon Charters were copied in the King's writing-den, and thus their dialect got alterd, so these Wills must have all been copied in London, and their dialeet more or less spoilt. Still, some do keep strong dialectical marks' etc. Schade, dass der heransgeber dieser frage nicht näher getreten ist. Ich will im folgenden einiges davon nachholen. — In sprachlicher hinsicht zerfallen die testamente in zwei gruppen; 1. in sölche, deren erblasser aus London oder Middlessex stammen. Diese bilden die mehrzahl (ungefähr zwei drittel) und sind entschieden die wertvollsten, da sie im ganzen genommen ein zuverlässiges bild von der sprache Londons (die meisten sind ans London) in der ersten hälfte des 15. jahrhunderts geben. 2. in solche, deren erblasser aus anderen grafschaften stammen. Sie bilden die minderzahl und bieten für die reinheit des dialektes nicht die geringste gewähr, da sie in London abgeschrieben wurden und vieles von dem dialekte ihrer heimat eingebiisst haben. Die von Furnivall heransgegebenen testamente sind nämlich nicht die originaltestamente der betreffenden erblasser, sondern gleichzeitige kopien. Die testamente wurden auf der erzbischöflichen kanzlei in die register eingetragen und letzteren hat Furnivall die vorliegende sammlung entnommen.

Die herkunft des erblassers geht meist aus dem direkten zeugniss des testaments oder ans dem inhalte des letzteren hervor und ist nur in wenigen füllen zweifelhaft. So fragt es sich, ob der erblasser von no. 35 aus Surrey stammt. F. gibt letztere gegend als zweifelhafte heimat des erblassers an. Das betreffende testament ist allerdings in Stoke-Dabernou (Surrey) ursprünglich geschrieben worden (siehe s. 90 z. 15 'writen atte Stok Dabernoum' and z. 17 u. 18 daselbst 'writen with myn owen hond'). allein die im testament enthaltenen vermächtnisse an die kirche zu Sonwell (Hertfordshire) in verbindung mit dem wunsche ebendaselbst begraben zu werden, machen es wahrscheinlicher, dass der erblasser aus Hertfordshire stammt und in Surrey späteren aufenthalt genommen hat. Da derselbe das testament selbst geschrieben — was jedenfalls die ausnahme ist --, so ist die ermittelung seiner herkunft für die beurteilung des dialektes von wichtigkeit. No. 39: 'Walter Mangeard, Citizen and Cook of London and Hurstpierpoint, Sussex', zähle ich zur ersten gruppe, da das testament in London verfasst ist (siehe s. 95 z. 23) und der erblasser dort zuletzt ansässig war. Auch ist nicht anzunehmen, dass er das testament selbst geschrieben hat. - Gleichfalls in London verfasst sind die testamente no. 3, 20, 26, 48, wiewol die betreffenden erblasser nicht aus London stammen. Von einem dieser (no. 26) erblasser wissen wir bestimmt, dass er zuletzt in London ansässig war. Das gleiche gilt von no. 5. In den folgenden dagegen finden wir keine angaben über den ort der abfassung; es sind no. 8, 10, 13, 18, 19, 25, 46, 49, 50. Sie sind höchst wahrscheinlich in der heimat des erblassers ursprünglich geschrieben worden, worauf auch die dialektischen eigentümlichkeiten derselben hinweisen. Den ort der abfassung aber geben an: no. 11 'Holdech' (Devonshire); no. 12 'Southwerk' (Surrey); no. 15 'Sandwyche' (Kent? Der erblasser stammt aus Essex. Das codicil ist in Rouen 1 geschrieben); no, 22 'Oakham' (Rutlandshire). Letzteres testament ist sammt codicil vom erblasser mit eigener hand geschrieben worden, wie er selbst angibt.

Ich gebe im folgenden nun eine übersichtliche zusammenstellung der testamente der zweiten gruppe unter auslassung der oben besprochenen no. 3. 5. 20. 26. 48, die in London verfasst sind, wiewol die betreffenden erblasser nicht aus London stammen.

Dem norden gehören an:

no. 21 Yorkshire.

Dem mittellande:

no. 10 Herefordshire,

- " 13 Shropshire,
- . 19 Buckinghamshire,
- 22 Rutlandshire,
- . 15 und 25 Essex,
- 49 Lincolnshire.

Dem süden:

no. 11 Devonshire,

- , 18 Bristol,
- , 46 Gloncestershire,
- S Berkshire,
- . 12 Surrey.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> No. 17 ist gleichfalls in Ronen geschrieben und nimmt auch aus anderen, hier nicht weiter zu erörternden gründen eine sonderstellung ein.

80 косн,

no. 35 Surrey? (oder Hertfordshire; siehe oben), " 50 Kent.

Vergleichen wir nun die testamente aus dem norden und mittellande nut denen des südens, so finden wir in den ersteren noch stellenweise eine anzahl nördlicher und mittelländischer formen erhalten, welche den testamenten aus dem süden völlig fremd sind.

Norden und mittelland. Die verbalformen: I makys (Yorks.) — 3. pers. sing. präs. indic. knowes 53/18; haues 54/17; wonnes 54/3; standez 56/1; longes 62/11 (norden und mittelland)). Der pl. präs. ind. auf en: grannteyn 48/1; neden 48/6; seruen 56/16; hengen 56/17; longen 56/30, 62/9 (mittelland). Deklination: brethir (plur.) 53/10; my brothir Gevard doughtir 53/27 (norden); brether (plur.) 124/22 (mittelland). Fürwörter: scho 39/4 (mittelland); them 53/16 (norden); peim 60/7, 32, 33, 64/13, 23 (mittelland); peir 58/9, 62/13; paire 62/21; theire 122/25, 29, 123/6 und oft in no. 49 (mittelland); i/kon 52/10, 53/16 (norden); i/k (= each) 56/19, 57/21, 58/5, 9, 24, 29, 62/11, 24 (mittelland); wy/k 57/35; qwyche 24/8 (mittelland). Endlich folgende: wykel 59/15, 60/1 and kyrke 63/16 (mittelland).

In den testamenten aus dem silden dagegen findet sich nichts derartiges; hier haben wir die folgenden, den obigen entsprechenden formen, wie: 1. pers. sing. ind. auf e oder ohne e; die 3. pers. sing. priis. ind. (daneben formen wie stont, doch selten), sowie der plur. priis. ind. auf (e)th; die plurale brethre(n), childre(n) u. s. w. Die fürwörter sche, hem (= them) und ham(e) 27/8. 10. 15. 19. 24 (Devonshire); here und her (= their); iehe. eche (= euch), which u. s. w., chirch, church u. s. w. — Nur einmal ein infinitiv auf y: delyvery 111/27. Sehr auffallend und wahrscheinlich durch den schreiber hineingekommen ist das partie. priis. lyand 19/17; ebendaselbst 20/26 tochande, doch weniger auffallend.

Uebrigens bieten diese testamente noch mehr des charakteristischen. Es ist jedoch nicht meine sache, alle diese einzelheiten hier zu besprechen. Zum schluss sei mir noch die bemerkung gestattet, dass die textliche behandlung des anslautenden e kein bestimmtes prinzip erkennen lässt und dass die anmerkungen des herausgebers und die 'list of words and subjects' ziemlich dürftig ausgefallen sind. Freilich müssen wir das letztere dem vielgeplagten manne zu gute halten, zumal wir ihm für die hübsche gabe unsern vollen dank schulden.

Bonn, im nov. 1883.

LORENZ MORSBACH.

Chaucer Society. First Series LXIII. A Parallel-Text Print of Chaucer's Troilus and Criseyde from the Campsall Ms. of Mr. Bacon Frank, copied for Henry V. when Prince

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> D. h. die genannten formen kommen in den testamenten ans dem norden und mittellande vor. Die gleiche bezeichnung ist der kürze halber auch in der folge angewant.

of Wales, the Harleian Ms. 2280 in the British Museum, and the Cambridge University Library Ms. Gg. 4, 27. Put forth by Frederick J. Furniva II, M. A., Trin, Hall, Cambr. etc. Part I, Books I and H. London, 1881. N. Trübner, 4, s. 1—102.

First Series LXIV. A Parallel-Text Print of Chaucer's Troilus and Criseyde etc. Part II, Books III, IV and V. London, 1882. N. Trübner. 4. s. 103—298.

Die hier abgedruckten hss. von 'Troilus and Criscyde' gehören zu den ähresten Chaucertexten, die überhaupt auf uns gekommen sind; denn das Campsall ms. (C) muss vor 1413 geschrieben sein; Harleian 2280 (H) wird vom herausgeber in die zeit zwischen 1410-1425, und Cambridge University Gg. 4, 27 (Gg.) ca. 1425 angesetzt. So sollte man meinen, diesmal etwas recht zuverlässiges erhalten zu haben, doch bei genauerer priiting ersicht man, dass kaum eine strophe vorhanden ist, in welcher nicht mindestens eins der genannten mss. (am häufigsten allerdings das letzte) versehen begeht, einzelne wörter anslässt, andere überflüssig hinzusetzt oder gar den sinn ganz verdreht. Ueberdies finden sich verslücken, ja ganze strophen fehlen zuweilen. Für solche lücken, die durch ausreissen von ganzen blättern entstanden, ist der copist natürlich nicht verantwortlich zu machen; dennoch schädigen sie den wert der hs. So fehlt in H das blatt, auf welchem die strophen V, 193-205 gestanden haben missen, in Gg. dagegen mehrere, wodurch I, 1-10, 149-155, II, 1-12, III, 1-8, 259-60, IV, 1-16, 239-41, V, 1-5, 241-67 verloren sind. Durch nachlässigkeit der schreiber sind aber folgende stellen fortgeblieben: in C und H IV str. 102, in Gg. II v. 1146 und 1622, III v. 957, IV str. 116-119, V vv. 187, 713-19, 881, 922. Was den wortlant angelit, so sehe ich hier ganz von den fällen ab, wo flexionsendungen oder tonloses e am ende der wörter unterdrückt werden oder im reime dialektische formen stehen; denn hier macht die widerherstellung keine schwierigkeit. Vielmehr sollen nur diejenigen stellen in betracht kommen, in denen ganze wörter variieren oder verschieden angeordnet sind, oder wo die tatsächlich vorhandenen schreibfehler nicht sofort in die augen fallen. Im allgemeinen wird man da bemerken, dass die hss. C und H, von offenbaren irrtümern der copisten abgesehen, so oft übereinstimmen, dass für beide dieselbe quelle anzunehmen ist. Es wäre jedoch die frage zu stellen, ob diese quelle das originalms, des dichters gewesen sein kann. Aber ein vergleich mit der hs. Gg. macht diese möglichkeit wider zweifelhaft; denn trotz mancher fehler und verderbnisse finden sieh in dieser einige fälle, in denen sie dem sinne oder dem metrum nach vor jeuen den vorzug verdient. Allein ohne weitere unterstützung kann man schwerlich entscheiden, ob diese augenscheinlich besseren lesarten auch wirklich die echten sind. Diese gewünschte unterstützung bietet nun zum teil eine frühere publication der Chancer Society:

First Series XLIV: Chancer's Troylus and Cryseyde (from the Harl. Ms. 3943). Compared with Boccaccio's Filostrato, Translated by Wm. Michael Rossetti. Part I. London, 1875. Tribber. 82 косн,

Vom Harl, ms. 3943 (h), von Furnivall für seinen hauptbestandteil ca. 1440 datiert, ist hier leider nur das I. buch veröffentlicht (der II. teil soll nach einer notiz auf dem umschlag der letzten bände noch in diesem jahre ausgegeben werden), so dass es mir für meine diesmalige anzeige nur möglich ist, ein beschränktes urteil über dasselbe abzugeben, welches jedoch in seiner wesentlichen bedeutung feststehen dürfte. lis, li ist, wie es ihr jüngeres alter von vornherein wahrscheinlich macht, vielfach entstellt, liefert jedoch auch in dieser beschaffenheit teils mit Gg. übereinstimmend, zuweilen auch allein, hinreichend belege, dass sich in CH gemeinsame fehler vorfinden, woraus dann folgt, dass die gemeinsame vorlage dieser handschriftengruppe nicht das original Chaucer's gewesen Der wert von CH wird dadurch natürlich bedeutend herabgesetzt. Auf der andern seite zeigen aber auch h und Gg. gemeinsame fehler, so dass auch diese gruppe in einem, wenn auch etwas entfernten verwantschaftsverhältniss zu stehen scheint, worüber jedoch noch einiges weiter unten zu sagen sein wird. Daraus ergäbe sich aber, dass, wo diese eine von CII abweichende lesart bieten, die weder durch den zusammenhang noch durch die beschaffenheit des verses verdächtigt wird, eine entscheidung vor der hand nicht leicht zu treffen ist. Noch schlimmer ist es, wenn alle vier hss. varianten haben, die sich nicht mit sieherheit auf das richtige zurückführen lassen. Hier wäre nun zur herstellung eines kritischen textes die veröffentlichung oder collation der noch vorhandenen Troilus-hss, durchaus erforderlich; denn der von Rossetti angestellte vergleich mit dem Filostrato liefert nur selten einen anhaltspunkt.

Nach der angabe von Morris (Aldine Edition I, 1x) gibt es ausser den obigen die Harl, mss. 1239 und 2392, und Additional 12044 im British Museum, welche unser gedicht enthalten. Ferner hat Caxton dies gedicht abgedruckt, und nach einer notiz Furnivall's in dem II. hier zu besprechenden bande s. 203, enthält Harl. 4912 dasselbe bis IV, v. 686. Auch sonst finden sich am angezogenen orte gelegentliche bemerkungen, die einigen aufschluss über das verhältniss dieser hss. gewähren. So stehen sich jedenfalls Caxton's druck und Harl, 1293 ziemlich nahe; nicht weit entfernt davon dürfte auch Harl, 2392 sein, da in allen dreien III, str. 67 bis 71 fehlen. Bei Caxt, und im Harl, 1293 hat ferner III, v. 668 eine von den andern abweichende gleichlautende fassung; ebenda steht in diesen str. 190—1 für str. 201 u. 2, in welchen beiden letzteren fällen Harl. 2392 in ordnung ist. Doch dass jene beiden nicht direkt von einander abhängig sind, scheint das fehlen von str. 111, t37 in Harl, t239, und die umstellung von str. III, 255 hinter 259 bei Caxton zu zeigen. Ferner muss wohl Gg. sich mit Harl. 1239 und 2392 berühren, da in allen dreien IV str. 137-54 fehlen, in letzteren beiden auch noch str. 155. Von Addit. 12044 erfahren wir, dass dies ms. mit V str. 260 endet. Schließslich werden C, II und h dadurch in gewissen zusammenhang gebracht, dass sie IV str. 106 mit einigen änderungen hinter 108 stellen, wogegen Gg., und wol auch die andern, sie mit dem Filostrato übereinstimmend am richtigen platze bringen sollen. Alle diese angaben genitgen aber nicht, um eine sichere genealogie der hss. aufzustellen, doch auf meine anfrage an Furnivall, ob er die zuletzt benannten texte später einmal zu veröffentlichen gedenke, erhielt ich den bescheid, dass dies nicht in seiner absicht liege, da dieselben gar zu schlecht seien. Indess, wie ich dies schon bei früheren besprechungen seiner textabdrücke ausgeführt habe, kommt es bei einer kritischen textherstellung nicht allein auf die absolute brauchbarkeit einer hs. an, sondern auch darauf, ob eine solche im vergleiche mit andern dazu dienen kann, uns ein klares bild der verzweigung der verschiedenen überlieferungen herstellen zu helfen. Nicht die majorität soll dann entscheiden, sondern die stellung, welche das einzelne ms. innerhalb der ganzen grappe einnimmt.

Freilich gibt nun Morris a. a. o. an, dass er die von ihm bezeichneten hss. mit dem seiner ausgabe zu grunde gelegten Harl, ms. 2280 (unser II) collationiert habe, aber seine andeutungen durch eursiven druck, wo er eine andere lesart als die der grundhs, benutzt, sind sehr inconsequent, und daher unzuverlässig. Ein paar nach belieben herausgegriffene beispiele mögen dies dartun. I, v. 126 beginnen die obigen hss. mit And, er mit Sche, welches, wie das aus h in denselben vers aufgenommene went, eursiv gedruckt ist. Ebd. v. 143 ist der eursive druck gleichfalls bei forwhy und digressionn angewendet, die er offenbar aus h entlehnt hat. Dagegen steht v. 174 in H Was nevere pat seyn thyng, Morris druckt aber ohne jede bezeichnung Nas nevere seyn thyng: ebenfalls eine lesart von h. Auch in v. 285 vergisst er die worte pure und mevynge durch eursive schrift als solche hervorzuheben, die nicht in II, hingegen in h vorkommen (es steht poure und menyage). V. 422 fehlt in 11 /at; M. setzt ay (cursiv) ein, welches wort in keiner unserer hss. hier erscheint; v. 517 fehlt in II be hinter thanked; M. ändert dies aber in thanketh (die letzten beiden buchstaben allerdings cursiv), ohne dass man weiss, ob es eigene erfindung oder aus einer der unveröffentlichten hss. genommen ist. V. 883 fügt er hinter saugh ein I ein, welches in keiner unserer mss. an dieser stelle steht, ohne hier cursiven druck anzuwenden u. s. f. Wir wissen demgemäss nichts bestimmtes über die noch nicht gedruckten Troilus-hss., und daher können meine ausführungen auch nur den wert einer vorläufigen classification beanspruchen.

Ich will nunmehr die in allgemeinen zügen dargestellten verhältnisse durch eine anzahl von beispielen belegen.

Zunächst sagte ich, dass die hss. Gg. und h in vielen fällen C H gegenüberstehen. Bei diesem verhältniss wäre nun festzustellen, wo die erstere und wo die letztere gruppe den vorzug verdient.

- I. Gg. h sind besser als CH.
- V. 87. Das dem sinne und metrum nach übertlüssige fals in CH ist mit Gg. h zu streichen.
- V. 106. Gg. h. sind in ordnung: which fat herde alday; C stellt: which pat alday herde, II: which alday fat herde, welche unsicherheit allein schon verdiehtig aussieht.
- V. 125. C II haben: and it hadde ben, Gg. h zif it hadde be: beides ist zulässig, doch scheint mir das letztere, weil es die hänfung von and in den vv. 124–26 vermeidet, den vorzug zu verdienen.
- V. 162. goodly in C II ist dem sinne und metrum nach mit Gg. h zu streichen (von Morris fortgelassen).

V. 198 ist des versmasses wegen mit Gg. h zu lesen and zowre lewede observaunces (lewede fehlt in CH, von Morris zugesetzt).

V. 279. Gg. h: And softe he sykyd etc.; C II lassen he irrig fort, welches der sinn erfordert.

V. 351. Das durch das versmaass bedingte pat nach whan fehlt in CH (von Morris zugefügt).

V. 576. Gg, h:  $skorne\ me\ non\chi(;$  in C44 fehlt me, doeh glaube ich nicht, dass das objekt hier weggelassen werden darf.

V. 637. Gg. h: By his contrarye; C hat unsimig eche für his, H schreibt is (von Morris richtig verbessert).

V. 661. Gg. h: hc, C H shc; der zusammenhang erfordert das erstere (bei Morris richtig hc).

V. 745. Gg. h Inow, C not ought, H nought; der sinn erheiseht aber ersteres.

V. 820. And fehlt am anfang des verses in C II; das versmaass verlangt es jedoch (von Morris zugesetzt).

V. 880. C II: For of good name and wisdom and manere; Gg. h lassen jedoch and zwischen name und wisdom fort, so dass name zweisilbig gesprochen werden muss. Abgesehen davon, dass Chancer kein freund von polysyndetis ist, so sehen überhaupt verse, in denen ein verstummendes e durch eine andere silbe ersetzt wird, verdächtig aus. Ich würde daher Gg. h auch hier den vorzug geben (vgl. mein: A Critical Edition etc. 8, 20, n. 1, 3).

V. 920. Gg, h sind in ordnung; C lässt fat, H it aus; Morris hat letzteres restituiert.

V. 953. C H departed, Gg. h partyd, welches letztere metrisch richtiger ist.

V. 960. C II *sith þat*, Gg. h *siþæ*; vgl. meine bemerkung zu v. 880. Umgekehrt liegt allerdings das verhältniss in v. 934, s. u.

V. 961. Gg. h sind in ordnung, C lisst to fort, II. schreibt worfnesse statt worfynesse (von Morris, jedoch ohne eursiydruck, berichtigt).

Ausserdem sei nochmals an das fehlen der strophe IV, 102 in C II erinnert.

II. CH sind besser als Gg.h.

V. 78. In Gg. h fehlt for vor to departen; metrisch erforderlich.

V. 117. pat fehlt in Gg.h hinter so; aus demselben grunde notwendig.

V. 151. Gg. h: god, C II: goddes; letzteres erweist sich durch vergleich mit der entsprechenden strophe im Filostrato als das bessere; auch der rhythmus wird durch diese Iesung angenehmer.

V. 213. Gg. h: surquide, C.H: surquidrye (erstere hs. anch sonst etwas verderbt).

V. 372. C II grame, Gg. gaine, h game.

V. 462. Gg.h: es fehlt das metrisch notwendige wat hinter ze (h auch am anfaug verderbt: At my /yst statt Ant /yf).

V. 468 ist dagegen pat hinter whil in Gg, h mit C H zu streichen.

V. 599 ist ebenfalls in Gg. h pe hinter it aus metrischen gründen fortzulassen (in h ist überdies or pat in pow zu ündern).

V. 664 ist chendeswegen mit C41 of be kynge zu setzen, wiewol sonst be in Gg, h fehlen könnte.

V. 694. is hinter wo in Gg.h ist gleichfalls des verses wegen mit C H zu streichen.

V. 720 bietet in allen vier hss. abweichungen; hier handelt es sich jedoch nur darum, ob mit C II si/(cu) oder mit Gg.h scyst zu lesen ist; in grammatischer hinsicht zeigt jedoch v. 719, in inhaltlicher v. 610 ff., dass ersteres vorzuziehen ist.

V. 737. But in C II ist gewiss besser als And in Gg.h.

V. 761. Das metrum erfordert das po in C II, welches in Gg. h fehlt.

V. 996. C II erren, Gg. arn, h are: das erstere unzweifelhaft richtig.

Ausserdem gibt es eine ziemlich bedeutende zahl von fillen, in welchen die lesarten von C II einerseits und Gg. h andererseits an und für sich gleichen wert haben. Bei einigen wird man allerdings dieser oder jener gruppe einen gewissen vorzug einräumen, ohne ihn jedoch mit zwingenden gründen beweisen zu können. Um hier sieherheit zu erlangen, bedarf es teils des heranziehens fernerer mss., teils eines eingehenderen studiums der eigentümlichkeiten Chaucer's, als es bisher angestellt worden ist. Hierhin rechne ich besonders folgende stellen:

V. 150. C II wolde, Gg. h nolde.

V. 167. Gg. h lassen meyne fort, welches wort dem sinne und metrum nach auch wohl fehlen könnte; überdies deuten C H durch verwirrung in der stellung darauf hin.

V. 204, C II pe, Gg, h his (Morris hat letzteres eingesetzt).

V. 284. CH Was, Gg. h Nas (so anch Morris).

V. 307. C H in, Gg. h of.

V. 314. CH his look som tyme, Gg. h sumtyme his lok.

V. 374. C II no, Gg. h ne (letzteres hat auch Morris).

V. 406. C'H it vor drynke könnte wol, wie in Gg. h, fehlen.

V. 442. C II day by day, Gg. h day from day.

V. 492. C 11 kan I, Gg. h I can.

V. 495. CH I rede, Gg. h rede I.

V. 546. C H wo. Gg. h sorwe, welches dann einsilbig zu lesen wäre, dagegen hätte v. 563 sorwe zweisilbig zu gelten; C hat dafür wo. H wo to (se. falle).

V. 565. CH he wiste, Gg.h woste (wiste) he.

V. 607. CH brennyn(g)/y. Gg. h brenynge; die silbe weniger im letzteren wird durch nicht-verschleifung des me vor assay uth ersetzt.

V. 628 könnte ek in C H wol fehlen, wie in Gg.h, doch mitsste dann se/fe für zwei silben zählen.

V. 640. Die hier bedeutend abweichenden lesarten: C II Ne no man may be inly glad. I trowe, Gg.h Ne no man wot what gladnesse is. I trowe, sind beide dem sinne nach zulässig.

V. 677. CH pey pat, Gg. h pat fehlt, doch ist es nicht notwendig, wenn man das vorhergehende lone zweisilbig liest, s. o. v. 880.

V. 725. CH he lente his ere, Gg, h he bente his ere. Vielleicht ist ersteres richtig, da der lauschende Troilus liegend gedacht wird: indess ist es keineswegs nötig, den ausdruck so sinnlich aufzufassen.

86 косн,

V. 784. CH Syn (Syth), Gg. h Swich.

V. 826. C II ful, Gg. h but.

Achnliche verhältnisse zeigen sich ferner in vv. 830, 831, 834, 861, 889, 981, 983, 994, 905, 1005, 1036, die ich nicht alle ausziehen will, da das vorherstehende zur veranschaulichung genügen dürfte. Nur v. 1019 verdient noch hervorhebung. In C II lautet er, metrisch tadellos: Whi entremete of pat pow hast to done. Allein das ist dem zusammenhange (man vgl. z. b. v. 1015 n. v. 1021) nach sinnlos, Pandarus sagt doch: Lass mich nur die botschaft ausrichten, und kümmere dich nicht um etwas, was du selbst nicht zu besorgen hast! Gg. h bieten dagegen: Why entremetyst pe of pyng (h etwas besser: entremetist of pat) pou hast not to done. Korrigiert man hier auch entremetyst in entremete und nimmt letztere variante (of pat) als die metrisch bessere an, so bleibt immerhin ein vers mit einer überzähligen silbe. Würde man jedoch mit kleiner änderung lesen: Whi entremete of pat pou nast to done, so wäre alles in bester ordnung.

Nach der bisherigen darstellung könnte die frage gestellt werden, ob nicht vielleicht II aus C und h aus Gg. entlehnt sei. Letzteres gewinnt dadurch noch einen schein von möglichkeit, dass in Gg. das blatt, welches strophe 1—10 enthält, ausgerissen ist, und in h dieselben strophen von einer späteren hand nachgetragen sind. Dieser umstand dürfte jedoch auf einem zufall beruhen, da sich sehr oft stellen vorfinden, wo Gg. verderbt ist und h mit beiden oder mit einer der andern mss. die richtige, oder mindestens annähernd richtige, lesart bietet. Dasselbe gilt auch vom verhältnisse von II zu C, wie es am besten die folgende zusammenstellung zeigen wird. Ausserdem verweise ich auf die sehon oben erwähnte umstellung der strophe IV, 106 in C, II und h, und die in Gg. vorhandenen lücken.

C stimmt mit h, II mit Gg. überein.

V. 83.—Ch kounyng, UGg. knowyng; letzteres jedenfalls unabhängig für das veraltende konnyng eingesetzt.

V. 128. Ch: As to hire honour nede was to holde ist in ordnung; If hat til hire and neded, Gg. lässt hire ans.

V. 129. Il Gg. lesen: And whil sche was dwellynge in pat cite, C: dwelled für was dwellinge, h ebenso, setzt jedoch pat hinter while ein, womit der vers metrisch berichtigt wäre. Ob nun II Gg. die fehlende silbe durch änderung eines nrsprünglichen dwelled in was dwellynge ersetzt, oder Ch willkürlich von diesem, als der ursprünglichen lesart, abgegangen sind, wird sich mit sicherheit wol nicht ausmachen lassen.

V. 137. Ch oft, H Gg. cft; hier ist beides möglich, doch scheint mir das letztere den vorzug zu verdienen.

V. 196. Ch fu/ fehlt.

V. 197. Ch to/d, H te/le, Gg. fehlt: ersteres wol das richtige.

V. 199. Mit H Gg. ist jedenfalls which a labour zu setzen; C hat swych /abour as, h ihnlich such a labour.

V. 208. If Gg.: He kydde onon ist in ordnung, C: And kyd a noon ist ebenso zulässig, h ist dagegen sehr entstellt (Yes certis lovis bow etc.).

V. 278. II Gg. bieten eine branchbare lesart, C setzt ein unnötiges And an den anfang des verses, h fügt that hinter per with hinzu und lässt dafür to aus.

V. 285. Ch haben richtig menynge, H Gg. verschrieben menynge.

V. 308. Ch pat kan pus fo/k, H pat pus kan folk, Gg. pat pus folk can.

V. 310. Ch for yor to fehlt.

V. 412. H Gg. How may of pe, C pe felilt, h y se statt of pe.

V. 413. Ch /at is so be. H Gg. pat it be: das so in ersteren ist überflüssig, wol eingeschoben, um das verstummte e in consente zu ersetzen.

V. 117. If Gg. be tweeven, C by twen, h by twice: ersteres empfiehlt sich sehon des metrums wegen.

V. 654. Ch *Icleped*, II Gg. *cleped*: erstere lesart ist metrisch besser, doch milsste *Oenone*, welches C allein hat, viersilbig gelesen werden.

V. 658. Ch No. H Gg. Now: dieses ist vorzuziehen.

V. 690. H Gg. For far to trusten: ein for fehlt in Ch.

V. 702. Ch lyssen ist das richtige, II verschrieben in listen, Gg. verderbt in wisse.

V. 730. a feldt in H Gg.: metrisch notwendig.

V. 734. HGg. synken. Ch synk yn (sykyn in): ersteres allein möglich.

V. 739. Il Gg. To neuere no man. Ch To neuere man: über das bessere wage ich hier ohne parallelstelle nicht zu entscheiden.

V. 764. Ch /er fehlt.

V. 811. Ch for kann wol ebenso gut stehen wie of in H Gg.

V. 897. Ch pat euere I was born ist ebenso falsch wie pat euere pat I was born; hier haben die kopisten augenscheinlich wegen nichtbeachtung der beziehung des verses zum folgenden nunötig ihre richtige vorlage geändert.

V. 901. Ch And wastow whi for fow etc. ist in ordning; II lässt whi aus, Gg. schreibt: for whost fou why fou were etc.

V. 940. If Gg. as ful of to ist well das beste; C hat al ful of tc, h & ful of t.

V. 970. Ch man ne woman ist in ordnung; Il bietet or statt ne. Gg. zieht man ne in non zusammen.

V. 996. Ch pe, H Gg. a: beides zulässig.

C stimmt mit Gg. II mit h überein.

V. 76. C Gg. by sort, die andern verschrieben: H by sozi, h byfor

V. 139. II h And vinder of t bleten das richtige; C wie Gg. findern aus missverständniss, ersteres And wonder of te, letzteres And cyber ost.

V. 202. If h O verrey fooles (h allerdings im weiteren verlanf ganz verderbt: may ye no thing se statt nice and h'ynde be ze), C O verrey lanes, Gg. lässt O and später nice aus.

 $\rm V, 264, ~C\,Gg, \it Joyes$  ist mit hinblick auf das tolgende  $\it cares$  dem  $\it Ioie$  in H h vorzuziehen.

V. 329. If h at hom he gan, C at hom her gan, Gg, at hym soft gan; die erstere lesart ist die richtige.

V. 457. II h a powsand tyme, CGg. a p. tymes; jene als ältere

88 коси,

form, die Ch. auch im reime verwendet (s. Ryme, Index etc. s. 238), ist hier ohne zweifel beizubehalten.

V. 458. II h lassen and nach serue I aus.

V. 465. II h Ne in his desire none etc. ist in ordnung, C and Gg. Sindern wider ans missverständniss; ersteres hat Ne yn hym desir doon, letzteres (mit gleichem anfange) Nyn hym desyred non; fantasye, das Morris ans h hier für forenes in den anderen drei einsetzt, ist eine willkürliche und unmötige sinderung, da Chancer hier offenbar ein stark sinnliches bild gebraucht; Troilus' sehnen brachte keine andere 'jungen' hervor, als gedanken an Cressida (vgl. den ital. text).

V. 546. C Gg. *fat held* scheint besser als *and held* in H h; doch Eisst sich dieses halten, und es ist nicht ummöglich, dass die kopisten von C Gg. das leichter verstiindliche *pat* für dasselbe eingesetzt haben.

 $V_c$  630. A fol may ck a wise man of t gydc in 11h ist gut; C setzt o/tc hinter ck, Gg. lisst es ganz aus.

V. 665. CGg. sorwe, Hh sorwes: beides zulässig.

V. 684. II h thenchovson, C pyn enchesonn. Gg. ähnlich, doch mit verderbung des letzten wortes: pyn entencioun; ersteres ist mit rücksicht auf den v. 682 folgenden relativsatz die bessere lesart, der vers verlangt jedoch trennung: pe enchesonn.

V. 693. CGg, yf pow lyste. II h if fe liste; dieses ist die ältere und richtige konstruktion und verdient daher den vorzug.

V. 797. h /yest. H ähnlich /iste; C.G.g. bieten dagegen /yk (lych). Ersteres ist ohne zweifel das richtige, da der zusammenhang hier ein verberfordert, und zwar wird /yest durch v. 752 gestützt.

V. 812. II h he, C verschrieben yet, welches richtig vorher im verse steht, Gg. irrig he ne.

V. 855. H h what, C whan, Gg. fehlt.

 $V_{\gamma}$  857. If h helynge ist hier weit simureicher als das im allgemeinen auch zulässige helpyng in C Gg.

V. 883. II Ny neuere saugh, h Ne y neuere saw, C Ne neuere saw, Gg. Ne neuere ne say. Es ist aber I erforderlich, und obwol gegen II h nichts besonderes einzuwehden ist, so würde die von Morris gebotene lesart (s. o. s. 83) den vers doch rhythmisch angenehmer machen.

V. 973. to felilt in C.Gg. vor fynde.

V. 1008. (1969, may, 11 h mowe: welche form ist die echte?

Aus diesen vergleichen geht nun unzweifelhaft hervor, dass von einem abhänigkeitsverhältniss der hier geprüften handschriften untereinander gar nicht die rede sein kann. Ich unterlasse es daher, die nicht minder zahlreichen fälle aufzuführen, in welchen drei handschriften die lesart der vierten widerlegen.

Doch könnte andererseits die vermutung auftauchen, dass, wenn auch nicht direkt als quelle benutzt, eine handschrift auf die andere (II auf h. C auf (g.) irgendwie eingewirkt habe. Allein bei genanerem hinblick hat ein solcher gedanke wenig wahrscheinlichkeit, da alle erwähnten übereinstimmungen sehr wol als zufälle gelten können: einesteils sind es austassungen desselben wortes, andernteils finden wir die anwendung jüngerer

sprachformen oder ausdrücke an stelle veralternder, oder auch beabsiehtigte besserungen, wo die kopisten ihre vorlage nicht verstanden, die dann mitunter gleichkautend wurden.

Ich habe jedoch noch ein paar stellen zu erwähnen, in welchen h den drei anderen gegenüber entschieden richtige oder doch zu beachtende lesarten bietet. Da ist vor allem eine strophe, welche diese hs. hinter der 127, der anderen einschiebt. Sie ist von Morris, allerdings in klammern, abgedruckt, bringt jedoch ein paar besserungen, ohne dass man durch andentung im drucke erfährt, ob diese ans einer jener nicht veröffentlichten hss. genommen, oder von Morris selbst eingesetzt sind. Est ersteres der fall, so hätten wir darin ein gewisses zengniss für die echtheit dieser strophe zu erblicken. Aus inneren gründen ist es aber nicht mit sicher heit nachzuweisen, ob wir in ihr Chaucer's werk oder einen späteren zusatz zu erblicken haben. Inhalt und form nach, besonders wenn man nach Morris in der 5. zeile for good it is in for nought but good it is and in der 6. in worthy place in in a worthy place bessert (To oght in der 7. bei M. ist freilich sinnlos, h hat das richtige The oght), kann sie wol von unserm dichter herrühren, doch bietet sich keine parallele im Filostrato und ihre weglassung würde dem zusaumenhange nichts schaden.

Ferner hat h v. 289 das einzig richtige mevyng, woffir die anderen alle menyage setzen; v. 682 haben CH Gg. fina/ly, was gram, und metr. unmöglich ist, mir h hat das richtige fina'; auch bringt dieses ms. v. 786 allein annähernd richtig den namen Siciphus (Chaucer verwechselt ihn auch sonst mit Promethens, s. Boke of the Duchesse v. 589), während C pe Ticius, II tycius, (4g. gar he which is schreiben. Zu beachten ist auch, dass h v. 932 die hier metrisch erforderliche form Pandare bietet, indess die andern Pandarus haben. Weniger gewicht würde ich auf ein paar verse (v. 381 und 483) legen, die in h metrisch vollkommen überliefert sind, da ihr rhythmus dadurch nicht gerade wollautend wird; nur die fassing des v. 747 in h: Eke it is craft some tyme to seme fle (hs. irrig sle) verdiente gegeniiber CII: Ek som tyme it is a crafe to seme fle (zulässig allerdings, wenn man its oder tis spreehen wollte) entschiedener den vorzug. Gg. ist durch missverständniss verderbt: Ek it is a craft for summe sumtyme to fle, nähert sich jedoch im ganzen mehr der form in h, als der in Ch.

In anbetracht dieser eigentümlichkeiten liesse sich wol die frage stellen, ob denn nicht h, trotz mancher fehler, dem originahmanuskripte nüher stehe, als die anderen hier besprochenen handschriften. Die offenbaren irrtümer, die h mit Gg. gemein hat, sind der art, dass sie sich zur not durch zufall erklären lassen, und könnte man eine anderweite stütze zu den richtigen eigenen lesarten dieser hs, finden, die nicht direkt von ihr abhängig ist, oder auf eine gemeinsame vorlage zurückweist, so wären alle die zweifelhaften stellen, welche h mit Gg. gemein hat, als echte erwiesen; hier aber fehlt, wie ich schon vorhin sagte, die collation mit den noch nicht publicierten texten, um mit sicherheit die frage beantworten zu können. — Auf der anderen seite ist aber die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass der copist von h die ehen besprochenen fehler seiner mit Gg. verwanten vorlage ans eigenem ermessen änderte; denn das oben

90 косн,

erwähnte 'fantasye' in v. 465, wenn auch schwerlich vom dichter selbst stammend, scheint darauf hinzudeuten, dass der schreiber hinreichende begabung hatte, um ihm unverständliches durch eigenes nachdenken verbessern zu können.

Noch bleiben solche fälle zu erwähnen, in welchen alle vier hss. abweielungen von einander bieten. In einigen derselben wird man freilich der einen unbedingten vorzug einräumen dürfen; so ist in v. 132 die lesvon 11 jedenfalls die beste:

But wheper put sche children hadde or non.

C hat hadde children, Gg. wheper sche pat, h pat fehlt.

Dasselbe gilt von v. 306:

pat so deyney hym thoughte he felt(e) deyen

. . . . . . . . . . pe spirit in his herte.

C poughte fat he sholde degen etc., Gg. pouzte for to degen, h thought he shold dyen.

Ebenfalls von v. 578:

wel more pan aught pe grekes han y wroght.

C wrought, Gg. ouzt put pe grekys han wrouzt, h wel fehlt, han yet wroght. — Endlich wol auch v. 969:

For pis have I herde seyde of wyse leved.

C y tered, Gg. teryd, h sey of old(e) terid, was schliesslich, mit rücksicht auf das tautologische myse tered, nicht gerade zu verwerfen wäre.

C wiirde den vorzug v. 229 und 409 verdienen. Ersterer lautet:

yet with a lok his hert(e) wax a fere.

Il pat statt yet, und herte felilt, Gg. al fere, h was ful fere.

V. 109: If harme agree me wher to pleyne I panne (lies penne). If me I where to etc., Gg. ebenso, doch fehlt das zweite I, h me  $\pi e$  wherto pan y pleyne.

Gg. bietet die unbedenklichste lesart v. 436:

be fure of lone wherefrom god me blys (1, blesse).

Achnlich auch h, wo jedoch loue ausgelassen ist; C liest loue pe wherfro, II loue ye wherfro etc.

h ist den anderen gegenüber rhythmisch und metrisch am korrektesten v. 113 (auch von Morris adoptiert, s. o.):

for why it were a long digressioun.

C For it, II For it, discrecionn, Gg. ffor it where here a etc.

Ebenso v. 174:

Nas neuere seyn thing to be praysid derre.

C Nas neuere yet ping seyn, H Was neuere pat seyn thyng, Gg. Nas neuer zit seyen pyng, preyse etc. Aber noch weniger als hier chält man genügende sicherheit in versen wie 167 und 720, die sehon oben erwähnt sind; ferner v. 452 C:

By night or day for mysdom or folye.

H or for folge, Gg. be wisdom or folge, h by mysdom etc., wo sich, von offenbaren schreibfehlern in H und Gg. abgesehen, wider die beiden gruppen CH und Gg. h gegenüberstehen. Dann auch v. 502, wo H an und für sich in ordnung ist:

For whiche him pought he felt his hert(e) blede.

C hat For such, Gg. ffor pat cause he pouzte his herte blede; h dagegen bringt auch einen ganz brauchbaren anfang: For that, und stimmt im übrigen mit H überein.

V. 596 kann man II ebenfalls gelten lassen:

Pan gan pis sorwful troilus to syke,

doch auch h ist nicht unmöglich: Tho gan etc.; Gg. stimmt sonst mit II überein, lässt jedoch to aus, C endlich liest: Than gan this Troy/us sormfully to tyke.

Aehnlich liegt es v. 842, wo H lautet:

For thow art wrothe ze now at arst I se.

C lässt ze aus, Gg. hat za at e I see, doch sind einige buchstaben ausgekrazt; h sieht dagegen etwas zu modern aus mit seinem sonst annehmbaren schluss: wrothe now at pe ferst y se.

V. 884 endlich scheint in allen vieren verderbt; C hat:

Of here estat . ne a gladder . ne of speche.

II ne gladder non of speche, Gg. non gladere ne of speche, h ne glader of speche; vermutlich: n' a glader non of speche.

Was nun die vier folgenden bücher betrifft, so habe ich für sie keinen so eingehenden vergleich der hss. angestellt, da mir hier die stütze des noch nicht weiter veröffentlichten Harl.-ms. 3943 fehlt, und ich die mir gestellte aufgabe: den wert der in den vorliegenden bänden abgedruckten texte zu bestimmen, als hinreichend gelöst betrachte. So weit ich den noch nicht näher besprochenen teil des gedichtes geprüft habe, ergibt sich auch hier das von vornherein zu erwartende resultat, dass das Campsall-und das Harl.-ms. 2280 in vielen lesarten gegenüber dem Cambr. Univ.-ms. Gg. 4. 27 zusammengehen, dass dieses öfter verderbt ist, gelegentlich jedoch varianten bietet, welche sich den anderen beiden gegenüber als bessere empfehlen, und dass mitunter alle drei in demselben verse entstellt sind.

Nur eine einrichtung möchte ich bei diesen von Furnivall publieierten texten als angenehm hervorheben: nämlich dass neben die betr. verse gesetzte zeichen (punkte bedeuten entlehnungen, striche: ähulichkeiten, punktierte striche: oberflächliche übereinstimmung) darauf hinweisen, wie Chancer sieh zu seiner quelle, Boccaccio's Filostrato, verhält.

BERLIN, IM NOV. 1883.

Јони Косн.

Max Lange, Untersuchungen über Chaucer's Boke of the Duchesse. Halleuser dissertation. Halle 1883. 34 seiten 8°.

Nachdem ich in dieser ztsehr. (IV, 95 f.), in meiner anzeige der publicationen der Chaucer-Society, mit ein paar ziigen das verhältniss der überlieferungen des B. D. zu einander festzustellen gesucht habe, wäre eine ausführlichere untersuchung dieses verhältnisses nur am platze gewesen, wenn dieselbe ein von dem meinen abweichendes ergebniss gehabt hätte, oder wenn meine andeutungen, die dem zwecke des artikels entsprechend, nur kurz sein konnten, zu einer erschöpfenden darstellung

92 косн,

mit geeigneten textkritischen bemerkungen, erweitert wären. Aber weder das eine, noch das andere ist in der vorliegenden dissertation der fall: die ersten 12 seiten derselben bringen weder etwas wesentlich nenes, noch behandeln die darin gemachten, allerdings meist richtigen, beobachtungen annähernd alle in frage kommenden stellen. Ich will nun der reihe nach die einzelnen abschnitte durchgehen, nm die nötigen nachträge zu liefern und einige berichtigungen zu machen.

Seite 1 ist bei der aufzählung der lücken in den verschiedenen hss. übersehen, dass auch v. 1283 im ms. T(anner) fehlt.

Der II. abschnitt ist überschrieben; 't [Thynne's druck] besser als x' [die hss.]. Auf s. 3 werden dann nach einigen unzweifelhaften 'weniger sichere' fälle angeführt, die ich jedoch für ebenso gut begründet halte, wie die ersteren. (Ueber v. 141/42 s. unten.) Ausgelassen sind jedoch folgende stellen: v. 179 (t ho ho, x O how), 181 (t who lyeth there, F(airfax) whom ys lythe there, B(odley) who lithe here, T who is it hat like here), 298 (t as, x al — s. 4 irrig zu den fällen gezählt, wo die mss. besser sind als der druck; vgl. Morris' ausg.), 421 (t. brode, x. bothe; vgl. Morris), 640 (t he, x hyt - vgl. v. 638), 853 (t neuermore, x euermore), 979 (t that I sawe, x that saugh I — abschm. IV an weniger passender stelle eitiert); 1262 (t ne wy/ned thyng, x ne wilned no thynge — vgl. Morris v. 1261). Hier verdient meiner ansicht nach der druck überall den vorzug; zweifelhaft können dagegen folgende fälle sein: v. 151 (t neuer he, x neuer ne), 156 (t bytwene, x betwex - doch könnte dies anch des metrums wegen in between geändert werden), 307 (t so swete steven, x so swete a steven - s. abschn. IV), 754 (t lo, x lo), 962 (t What that, x Whan that).

Im abschnitt III, 'die handschriften bilden eine zusammengehörige gruppe', stellt der verf. die lesarten zusammen, in denen die mss. den vorzug vor dem drucke verdienen. Meist wird man ihm darin wol beistimmen milssen, doch ist es meines erachtens durchaus nicht nötig, Thynnes abweichungen in v. 243, 298 (schon oben erwähnt), 343, 422 (fourty or fifty lässt sich verschleifen), 717, 919 (such für which) und 1034 schlechthin zu verwerfen. Ferner kann ich nicht zugeben, dass v. 976 das that bei Th. überflüssig ist, wie es auch von Morris in seinen text aufgenommen worden; dasselbe gilt bei v. 1167, wo of (s. Morris v. 1166) nicht gut fehlen kann; auch v. 1152/53 (fälschlich, s. 7, als 1153/54 eitiert) ist mit dem drucke that für she zu lesen, wie die parallelstelle aus dem Roman de la Rose (von Lange selbst s. 30 angezogen) beweist. Irrig citiert ist ausserdem s. 6 v. 583 statt 587, und bei v. 1061 ist 'to x, therto t' zu lesen, statt 'and to x, therto t'. Ganz übersehen sind endlich folgende fälle: v. 2 fat fehlt in t; v. 16 agaynes in F, agayns in BT empliehlt sich gegenüber agaynst in t; v. 123 mss. A swowne, tin a swowne; v. 166 mss. and slepe, t aslepe, womit die beziiglichen formen in vv. 169 und 177 zu vergleichen sind (auch in v. 175 dürfte gegen alle slepe zu setzen sein); v. 255 mss. slepe softe, t slepe on softe (zweifelhaft); v. 271 it f. in t (cit. s. 10); v. 301 mss. And songe(n) enerych, t And eneryche songe; v. 347 mss. were, t was; v. 398 mss. wente (subst.), t it went; 463 mss. vers, t verses; 469 mss. be, t he; 609 mss. lyght, t syght; 615

in fehlt in t; 627 mss. varien, t wrien: 749 mss. adoun, t doun; 1025 mss. into, t to; 1030 sey fehlt in t; 1035 as fehlt in t; 1094 mss. konde, t wolde; 1103 first fehlt in t; 1120 mss. betraysed (vgl. Troilus and Cress. IV, 1620; ed. Furnivall v. 1648; V. 1794; ed. Furnivall v. 1780), t bitrayed: 1154 so in t ist zn streichen; 1222 mss. Whan, t What: 1231 mss. swore, t swere; 1304 Bethenke, t Bethynke the (ersteres aus metrischen gründen vorzuziehen).

Zum absehnitt IV: 'x nicht aus t', t' nicht aus x' ist ausser einem druckfehler (abrift!) nichts besonderes zu erwähnen. Dagegen sind in absehnitt V 'das verhältniss der hss. der gruppe x zu einander' wider eine anzahl falscher eitate zu berichtigen. Es handelt sieh zunächst um den vorzug, den FB gegenüber T verdienen, wobei jenen der druck, wenn nicht sonst anders erwähnt, zur seite steht. S. S v. 405 was fehlt in T (nicht hyt); 526 FBt Vis. T pis (nicht thamendys - this thamendys); 686 T I. had. I be (nicht I had ybe): 975 (s. 9) ist zn they - the, noch in FBt, on T hinzuzufügen; 1179 lies wolde holde FBt, shulde T (st. holde tehlt in T'); 1312 forth FBt, right T (st. right fehlt in FBt'). Ferner ist folgendes übergangen: v. 3 rizt in T zu streichen; 244 ellis fehlt in T: 262 cave FBt, knave t; 360 overtoke I - I overtoke; 404 her - per; 415 had - hape: 512 of kynde - unkynde: 549 of in T zu streichen; 594 fendly - feenli; 678 ought the more - ought fehlt, morere; iiher 732 siche weiter unten; 733 for fehlt in T (von Furnivall als eigene ergänzung eingeklammert, vgl. v. 1001 u. ö.); 742 so - she; 765 yive rente - yoven ren; 919 softe (t swete) felilt in T; 965 ynough - I. now; 984 knowe - knew: 1040 worldes - wordes: 1277 As help me god - As god me helpe; 1287 she fehlt in T; 1304 here fehlt in T.

Nachdem nun der verf. auf s. 10 den sehluss gezogen, dass T nicht aus B (wegen der liieken in diesem ms.) stammen könne, führt er zwei fülle an, aus denen hervorgehen soll, dass T auch nicht aus F geschöpft haben könne (v. 271 und 319), da es das richtige mit B gemein habe. Zu diesen würen noch v. 646 (at table Ft, at be table BT) und 884 (bytel Ft, lyte BT) hinzuzufügen, in denen die letzteren lesarten aus rhythmischen gründen den vorzug verdienen. Dahingestellt mag dagegen bleiben, ob in v. 438 bo mit Ft, oder be mit BT zu lesen sei: v. 1123 lassen aber letztere beide das zweite of fülschlich aus.

Hieraut folgt eine gegenüberstellung einiger abweichungen in FB einerseits und Tt andererseits, wobei Lange das merkwürdige urteil fällt, dass jene den vorzug verdienen. Wenn dies gelegentlich auch wol möglich ist, da die gemeinsame vorlage von FB einzelne fehler aus dem den bekannten überlieferungen zu grunde liegenden originale verbessert laben kann, oder T und t zufällig in denselben irrtümern (besonders anwendung jüngerer sprachformen) übereinstimmen mögen, so müssen doch principiell Tt eine bessere lesart bieten als FB. Jene sind freilich jünger, doch weisen ihre übereinstimmungen, da sie direkt von einander nicht abhängen, naturgemäss auf eine vorlage zurück, aus der auch die kopie herzuleiten ist, welche FB benutzt haben. Und in den meisten fällen zeigt es sich auch wirklich, dass Tt das richtige führen. Als sieher rechne ich hierhin folgende fälle, die Lange (s. 10) anzieht: v. 1045 FB no wyght, Tt not

94 KOCII,

(nonght); 1046 hyt wel in FB zu streichen: 1061 to also as FB, therto al so Tt (Lange gibt blos an, dass as in FB fehlt): endlich ist v. 1453 in diesem zusammenhange falsch eitiert, da T. wie FB. who liest und nicht, wie L. angibt, mit t who so. Dazu füge ich noch von L. nicht genannte stellen: 160 pat lehit in FB: 173 FB envie, Tt vic: 397 FB And, Tt As: 512 the in FB zu streichen; 538 scheint knowledgyng in t, unterstiitzt von cnowlech in T dem knowing in FB vorzuziehen zu sein (vgl. v. 796): 578 be felilt in FB; 628 FB mowstres, 'It monstres; 677 FB as 1 be 'It had I hen (vgl. Morris v. 676): 750 hyt in FB zu streichen: 831 his fehlt in FB; 1161 F the, B to, Tt ne. Fälle, in denen die lesarten beider gruppen an und für sich gleichwertig sind, so dass 'It auch hier vielleicht das urspringliche enthalten können, sind: 811 FB nay, Tt not (= nought) s. Lange s. 10; ferner trage ich nach; 342 FB nor, Tt ne; 418 FB Or. Tt Of; 446 FB turned. Tt yturned: 689 FB yet, Tt ye; 888 FB was, Tt nas: 1194 for in Tt könnte, muss jedoch nicht, fehlen: 1226 FB qan hir hertely hete. It hertely gan her hete. Wahrscheinlich enthalten andererseits FB das richtige 169, 177 mit slepe, Tt slepte; 901 mit dar I, Tt I dar; 922 mit Up, Tt Upon: 911 mit had she, Tt she had; doch liegt hier jedenfalls ein vordringen neuerer sprachformen in den jüngern quellen zu grunde, so dass Tt unabhängig von einander solche eingeführt haben könnten. Auf den ersten blick empfehlen sich endlich folgende lesarten in FB: 509 hevy, Tt holy; 867 foolys, Tt folly (bei Lange a.a. o.): ich füge hinzu: 138 mowe, Tt new. Sie alle geben guten sinn, während man bei Tt von vornherein dies nicht behaupten kann. Indess dürften diese stellen z. t. schon im gemeinsamen originale verderbt gewesen sein, so dass der kopist der vorlage von FB sich veranlasst sah, selbst zu bessern. V. 509 ist auch sonst in der vorliegenden form unrichtig (L. schlägt s. 18 vor. throgh zu streichen); 867 könnte man, mit genauerer anlehnung an It such folly (= follich) wende I so (statt folly wenden so) vermuten: endlich dürften 438 die 'figures new' auf das im 14. jahrhundert weiterdringende princip des stellenwertes hindenten, welches im abendlande anfangs des 13. jahrhunderts eingeführt wurde, doch im nördlichen Europa in nicht-mathematischen schriften selbst im 15. jahrhundert noch selten war, Ausserdem beachte man v. 437 'figures ten'! Es bleibt noch 1276 zu erwähnen, wo die vorlage von FB ein überflüssiges it, das Tt bieten, weggelassen zu haben scheinen. Das verhältniss der überlieferungen stellt sich somit in diesem punkte ganz anders, wie L. es angibt.

Zu s. 11, wo der verf. die vereinzelten abweichungen in F von BTt, und in B von FTt auführt, nm zu zeigen, dass keines der mss, als direkte quelle des andern gelten könne, ist noch folgendes nachzutragen: 26 slayn fehlt in F; 215 F sorowe st. swowe: 226 I fehlt in F; 271 as fehlt; 319 of in F ist zu streichen; 362 F may st. many: 499 F hym st. lynone; 584 wolde st. will; 617 thus she st. she thus. Ausserdem wäre zu erwähnen

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Die parallelstelle aus Rom, de la Rose, 13731—38 (s. Lange s. 33), enthält allerdings nichts ähnliches, doch ist dem astronomisch gebildeten Chaucer wol eine solche anspielung zuzutrauen. — Meine oben stehende darstellung beruht auf Meyer's Convers.-Lex., s. v. ziffer.

gewesen, dass in F in den versen 905, 912, 918, 1038, 1042, 1298 die richtige lesart erst durch einen viel späteren korrektor eingeführt ist. Bezüglich B gegenüber FTt ist zu ergänzen: 454 right fehlt: 173 it ist zu streichen; 497 chanage st. chanaged: 507 though st. thought: 605 In to st. In: 611 ys zu streichen: 667 konde st. conde: 688 holelye st. holly: 710 hym tel fehlt: 718 that st. nat; 732 eke fehlt: 940 ne st. nor: 1026 d. st. ne; 1041 and fehlt: 1079 the fehlt. Zu verbessern ist auf s.11 v. 945 in 995 und v. 1242 in 1292. Endlich zeigt sich ein merkwürdiges verhältniss in 959, wo Bt were, F nere, T ne lesen.

Nach diesen betrachtungen stellt dann Lange auf s. 12 einen eigenen stammbaum der überlieferungen dem von mir a. a. o. s. 96 gegebenen gegentüber; bei der reproduktion des letzteren ist jedoch Thynne's druck weggebassen, so dass jeder ohne meinen artikel vor augen eine gauz merkwürdige ansicht von meinem schema erhalten muss. Ueberdies behaupte ich, dass der von Lange entworfene nicht nur, wie er angibt, im grossem und ganzen mit dem meinigen übereinstimmt, sondern tatsächlich genau dasselbe verhältniss ausdrückt, wobei L. allerdings vergessen lat, a. die gemeinsame vorlage der besprochenen überlieferungen auf das original A zurückzuführen, und mein  $\beta'(t!)$ , als handschriftliche vorlage von Thynne (t), mit diesem nur durch einen und denselben strich von a abzweigt.

Der VI, abschnitt, "das stück f", untersucht die frage, woher die verse 31-96 in die hs. F. in welche sie bekanntlich viel später nachgetragen sind, genommen seien. Nur Thynne's druck enthält dieselben ausserdem. während die anderen beiden mss. lücken bieten. Da beide texte nicht nur fast wörtlich, sondern auch vielfach orthographisch übereinstimmen, kommt Lange zum schluss, dass diese verse aus dem drucke einfach abgeschrieben seien, wobei ein paar kleinere abweichungen sehr wol auf schreibversehen berühen könnten. Allein zu seinen augaben ist hier noch mancherlei nachzutragen. Orthographisch ist zu beachten, dass F überwiegend älteres i setzt, wo t y hat: ferner schreibt ersteres v. 14, 66, 82 und 83 soe für so in t. Sodam hat F v. 42 nedes, t nede; 58 kings, t kynges; 72 ther, t her: 84 hartely, t hertely; 92 wil, t nyl. (Irrig citiert ist iibrigens von Lange v. 42 statt 92 und v. 56 statt 48.) Auch diese abweichungen sind zwar unbedeutend, indess bleibt nunmehr doch die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass das betreffende stück in F aus der handschriftlichen vorlage von t (3 bei mir, t¹ bei Lange) kopiert sei.

Wir kommen nun zum VII. abschnitt, 'konjekturen'. Hier hätte L. vor allem feststellen müssen, von welchen metrischen grundsätzen er bei herstellung der richtigen silbenzahl ausgeht; ob er mit Schipper (siehe Metrik 1. 280 ff.) fehlenden auftakt und zweisilbige senkung im innern des verses zulassen will, oder ob er nur diejenigen verse für richtig hält, bei denen regelmässig senkung und hebung wechseln. Doch er geht ohne weiteres ans streichen und ausfüllen. Von versen mit fehlender erster senkung will er 357 (s. 17), 596 (s. 16), 1183 (s. 20) ohne jeden sonstigen zwang durch zusatz einer silbe aufbessern. Was gedenkt er aber mit v. 5, 19, 36, 50, 61, 65, 110, 128, 133, 144, 152, 159, 166, 187, 225, 229, 241, 273, 320, 340, 373, 380, 386, 405, 407, 447, 448, 499, 506, 529, 546,

96 косн,

563, 594, 640, 661, 691, 700, 720 nmd noch etwa fünfzig anderen anzufangen, die ich hier nicht weiter aufzählen will und die formell gerade so aussehen wie die oben eitierten? Bezüglich der verse, die in der überlieferten gestalt teils mit zweisilbiger senkung an verschiedenen stellen, meist nach der zweiten hebung, teils mit verschleifungen zu lesen wären, tritt dieselbe unklarheit zu tage. Für eine anzahl verse schlägt L. weglassung gewisser tonloser wörtchen vor, eine mindestens ebenso grosse anzahl von ähnlicher beschaffenheit lässt er dagegen unerwähnt, die auf ganz leichte weise zu regelmässigen zu machen wären; z. b. könnte das wörtchen right v. 239, 454, 523, 534 und 1189 recht wol fehlen, v. 207 dürfte  $\alpha$ , 721 good, 1180 so n. s. f. gestrichen werden.

Was verschleifungen und zusammenziehungen betrifft, so ist es wol allgemein bekannt, dass euer, neuer, euen etc., auch vor konsonanten, einsilbig gelten dürfen; ebenso, dass anslautendes y (i) mit folgendem vokalanlaut eine silbe bilden kann. Einen teil derjenigen verse, die ohne solche kontraktionen eine silbe zu viel zählen würden, lässt Lange nun unbeanstandet, während er bei anderen streichungen vornehmen will. So soll in v. 38 the, 154 und 237 ne, 930 (irrtiimlich s. 19 als 929 citiert) yet, 1234 to wegfallen, in welchen allen wir neuer vorfinden, während v. 267, 808 (euer), 234, 672, 868 (neuer), 198 (euen) und ähnliche ganz unerwähnt bleiben, obwol auch sie neun silben (ohne den weiblichen ausgang) zählen. V. 544 soll quod I, 690 hit is gestrichen werden, indessen 651 und 1042 übergangen sind, obgleich auch in ihnen die worte by our lord vorkommen und sie eine silbe zu viel haben. Wenn man aber by our verschleifte, wären alle vier in ordnung. V. 427, 737, 1208 und wol noch öfter wird keine änderung vorgeschlagen, obwol many a für zwei silben stehen muss. Doch versucht Lange, selbst durch gewaltsame mittel, v. 326, 647, \$23 (so, and nicht \$32, wie bei Lange) and 1041 zu kürzen, obgleich sich bezw. story of, many one, any other und vielleicht auch holy hers verschleifen lässt.

Solche und ähnliche beispiele von inkonsequenz liessen sich leicht vermehren, indessen mag es an den bisherigen genügen, um zu zeigen, dass ein grosser teil von Lange's 'konjekturen' überflüssig oder doch mindestens unsicher sind. Ebenso wenig will ich hier eine anzahl von versen mit zweisilbiger senkung aufführen, die, von L. übergangen, nicht ohne zwang zu regelmässigen gemacht werden können. Da uns aber von Chaucer's dichtungen in kurzen reimpaaren nur jüngere und fehlerhafte texte überliefert sind, so wird man bei einer kritischen herstellung derselben, besonders in metrischer beziehung, wol nie ganz ins klare kommen. Daher wäre es ratsam gewesen, nur da konjekturen zu machen, wo der unrhythmische klang eines verses, die unverständlichkeit des ausdrucks oder ein fehlerhafter reim verdacht erweeken.

In dieser beziehung hat nun unser verf, einige ganz beachtenswerte vorschläge gemacht, und wenn ihm auch manches misslungen ist, so kann man einem anfänger deswegen nicht schwere vorwürfe machen. – Ich will hier nur diejenigen fälle erwähnen, in denen ich bessere vorschläge machen zu können glaube; überdies sind einige unebenheiten zur sprache zu bringen, die L. übersehen zu haben scheint.

V. 89. Hätte Lange Morris' konjektur 'founde him nought' beachtet, so hätte er auch nicht die vermutung aufgestellt, dass nach dieser zeile eine lücke anzunehmen sei, was deswegen unwahrscheinlich ist, weil der reim zu v. 90 sich ganz in ordnung befindet. Dass die meldung der boten fehlt, hat nichts auffälliges, da diese sich aus dem zusammenhange leicht ergänzen lässt.

V. 91 will L. And wher in Vif that ändern; doch ist hier wher = whether, was etwa dasselbe sagt wie yif that. Wollte man aber auch die vorgeschlagene besserung annehmen, so wäre für den stil doch nicht viel gewonnen, da dieselbe periode noch einen bedingungssatz (v. 94) enthält. Wenn man diese konstruktion nicht gelten lassen will, so wäre allenfalls hinter v. 90 eine lücke anzusetzen.

V. 101. Auch hier scheint mir Lange's konjektur nicht notwendig. Denn erstlich treffen wir verse von ähnlicher form mehrfach (z. b. 134, 822, 844 u. s. f.) an, und zweitens ist die anstössige doppelte negation (no word — no man) auch sonst bei Chancer zu belegen, z. b. 1017.

V. 141-42 (L. citiert ihm nur im II. abschnitte, s. 3, wobei er *And* weglässt) verlangt eine änderung, da *the kyng* als apposition zn einem genetiv. *Seys*, schwer denkbar ist. Man muss daher *thinges*: *kynges* bessern.

V. 167. Eelympasteir. Zur erklärung dieses rätselhaften wortes zieht L. die konjekturen an, welche Rossetti, Hales und Fleay im vorjährigen Athenæum aufgestellt haben, und gibt der des letzteren den vorzug. Sie ist aber sieherlich falsch, da Chaucer nicht, wie Ovid, von drei söhnen des Sommus spricht, sondern ausdrücklich den einen derselben, Morpheus, für den vater einsetzt (v. 137) und ihn geradezu den god of slepe nennt. Daher kann sich v. 168: 'That was the god of slepes eyr' nur auf eine person, auf Eclympasteir, beziehen. — Anch Rossetti's und Hales' versuche sind bedenklich und so wären wir mit dem dunkeln worte noch auf dem alten fleck. Ich wage einen nenen vorschlag. Man könnte annehmen, dass in dem verse:

'Hunc Icelon superi, mortale Phobetora vulgus Nominal'

ein schreiber aus verschen posteri statt superi gesetzt und in Chaucer's vorlage dies wort undentlich mit Icelon zusammengezogen habe, woraus sieh dann sehr wol die form Eclimposteir (o bei Froissart) entwickelt haben könnte. Freilich, alle schwierigkeiten löst auch diese vermutung nicht, da die konstruktion des satzes dadurch unklar würde. Ohne zweifel ist in dem worte aber eine verderbte form zu erkennen, vielleicht auch daher entstanden, dass Chaucer bei abfassung des B.T. den lateinischen text nicht vor augen hatte und in gedanken zwei nicht zusammengehörige wörter, von denen das eine sicher Ice/on war, in eins zusammenbrachte. Ten Brink hat hier entschieden den richtigen weg gewiesen.

V. 286. Morris' zusatz 'pat he mette of king Scipion' ist von L. unbeachtet gelassen und er ist daher gezwungen, 288 als interpolation anzusehen, da diese zeile nur bei Thynne vorkommt und in F später nachgetragen ist. An stelle derselben nimmt Lange eine liieke an und meint, dass auch 289 untergeschoben sei. Allein die stelle lässt sich mit

98 . косн,

obiger besserung halten, doch miisste hinter 288 ein punkt oder semikolon stehen.

V, 301 wirde ich 'And songen, enerich in his wise' bessern.

V. 302 ist in der überlieferung sehr holprig; ich vermute, dass ein einsilbiges adjektiv, vielleicht *hie (high)*, hinter *solempne* ausgefallen ist.

V. 310 ist der vorgeschlagene ersatz von *al* für *for* nunötig; *for þe tun of Tunes*' ist eine ganz gewöhnliche beteuerungsformel, wobei für *Tunes*, je nach reimbedürfniss, natürlich ein anderer name gesetzt wird. Besonders häufig in afrz. gedichten.

V, 329 milsste of king, 330 of vor Jason, 331 of vor Lavine fehlen, um die verse eben zu machen.

Nach v. 369 nimmt L. widerum eine lücke an; doch lässt sich die richtige lesart ohne dies beliebte auskunftsmittel leicht widerherstellen; man ändere nur:

Quod he, 'and is her fast(e) bi me' "A goddes half", quod 1, "in good time" etc.

Was den reim betrifft, so vergleiche man z.b. C. T. 566/1204, und bezüglich des versbaues B. D. 758.

V. 396. Agnon statt goon würde den vers rhythmisch gleichmässiger machen.

V. 134 ist holprig; vielleicht kann man which vor that zufügen.

V. 175 ff. 'The Knight's Lay' ist in der überlieferung, besonders bei Thynne entstellt; bei der rekonstruktion milsste man von der zweiten strophe ausgehen, die in den hss. richtig erhalten ist. Danach wäre die reimstellung aabaab durchzuführen, so dass die erste strophe lauten milsste:

475 I have of sorwe so gret a won Fat toye I gete never non,
Now Fat I so mi tadi briht
Is ded and is fro me ayon:
And Fus in sorwe left me alon
480 Which I have loved with alomi miht.

Hierbei bediene ich mich v. 478 einer konjektur Lange's und nehme als v. 477 Thynne's v. 480. Letzterer lässt allerdings bedenken offen; man kann vielleicht setzen: *She which I loued, She I have loued* oder dergl. Jedenfalls scheint mir v. 463 (nicht '462', wie Lange angibt) auf ein zwölfsilbiges kouplet zu deuten. Wie derselbe 'beweisen' soll, dass Chancer das lied mit absieht uuregelmässig gebaut habe (Lange, s. 18). kann ich nicht einsehen. Ich halte es vielmehr für eine abart der bekannten schweifreimstrophe.

V. 485. Ich bin geneigt, aus rhythmischen gründen yse für se zu lesen.

V. 548. Eine ergänzung ist ganz unnötig; man lese nur sirezweisilbig. Dasselbe gilt bei v. 1126.

V. 619 und 652 würden rhythmisch verbessert, wenn man statt Atte (oder At pc) chesse At chesse setzte (vgl. v. 51 und 668).

V. 660, den Lange ohne commentar lässt, hat fünf hebungen; am einfachsten wäre wol folgende besserung:

And mut a middes (od. midden) pe ckekkere.

V. 681 ist unrhythmisch; ich möchte hat hinter whan hinzufügen

V. 732. Die überlieferung ist verwirrt und überladet den vers mit einer silbe; ich vermute:

Had Dido ek. quen of Carthage.

V. 745. Die konjektur Morris' (v. 744): Lo. sir, how may that be? etc. verdient entschieden den vorzug vor Lange's; L. s. h. that may be.

V. 818. Rhythmisch wollautender würde der vers durch zusatz von ber von um.

V. 886, der nur bei Thynne ursprünglich steht, in F erst später nachgetragen ist, hält Lange tür eine interpolation; wenn man ihn aber mit dem folgenden als nachsatz verbindet, so ist er keineswegs sinnlos.

V. 932. Entweder ale zweisilbig, oder zusatz von ther vor was, dem harm hid bildet einen klingenden reim zu harmed.

V. 1028. "Dryc sc". Hier hätte auf den artikel Hales". Academy no. 508. s. 65. hingewiesen werden milssen.

V. 1137. Lange gibt sowol die verszahl (1157), als auch den inhalt talsch au: denn nicht alle lesen: Vee, he seyde, thow nost what thou menyst, sondern nur FB: t lässt he ganz aus, und T setzt es allein an die richtigste stelle: seyd he, womit der vers ganz in ordnung wäre. Lis konjektur ist also überflüssig.

V. 1315 fehlt allerdings eine hebung. Lange schlägt vor: With this gan homward for to ride, olme dabei den vorhergehenden vers zu besehten, der mit With that beginnt. Eher möglich wäre etwa: Gan faste hamward for to ride.

Der II. teil der abhandlung ist betitelt: Einfluss Machault's und des Romans von der Rose' (s. 21 ff.). Gleich am anfange zeigt Lange, dass er Furnivall's 'Trial Forewords' sehr flüchtig gelesen hat. Er sagt dort: \*F. jedoch lenguet in seinem Trial Forewords etc., p. 32 – 52 (sollte heissen: 33 53), dass überhaupt ein einfinss dieses Franzosen (Machault's) wahrzunehmen sei'. F. sagt jedoch 8/46; M. Sandras' second point (die entbehnungen betreffend) is somewhat better made, though it is much exaggerated' etc. Lange hat mir die stelle auf s. 19 beachtet, aus der man freilich obige behanptung berauslesen könnte. Die parallelstellen aus dem B.D. und Machault's Remède de Fortune, welche L. hieranf anzieht. sind einfach wörtlich aus Sandras' Etude abgeschrieben, woraus Furnivall sie auch in seine Trial Forewords aufgenommen hat, bieten also durchaus nichts neues. - Auf s. 21 f. führt dann unser verfasser den vergleich von Oxid, Met, XI, und einige stellen des B.D. weiter aus, als ten Brink in seinen 'Studien': doch da dieser bereits die nötigen andeutungen gemacht hattg, so liegt auch in der ausarbeitung dieses abschuittes wenig eigenes verdienst. Wertvoller ist aber die untersuchung von Chaucer's verhältniss zum Roman de la Rose (s. 26 -34), obwol es auch hier nicht nötig gewesen wäre, die durch Sandras und ten Brink bekaunten stellen nochmals in extenso aufzuführen. Der nachweis dieser entlehnungen ist jedoch nm so sicherer, als sich nicht nur gewisse gedanken und anspielungen auf mythische und geschichtliche personen des altertums im B.D. widerfinden. sondern an den entsprechenden stellen gewisse wörter roman, ursprungs von Chancer mit hinübergenommen sind. Für mich war es überdies inter100

essant, hier auf die ähnlichkeit von v. 620 ff. und v. 643 ff. mit Chancer's späterer ballade 'Fortune' hingewiesen zu werden und zu sehen, dass doch mancherlei indirekt aus dem Roman de la Rose geschöpft scheint.

Musste ich nun anch dem verfasser mehrfach mangel an gründlichkeit und sorgfalt vorwerfen, so will ich doch zum schlusse gern zugestehen, dass er einiges brauchbare in seiner abhandlung zu tage gefördert hat.

BERLIN, IM AUGUST 1883.

JOHN KOCH.

Aesthetische Studien zur angelsächsischen Poesie. Von Dr. Reinhold Merbot. Breslau, W. Köber. 1883. Gross 8. 51 seiten.

Der zweck der abhandlung ist, wie uns der verf, in einem kurzen vorworte mitteilt, auf dem gebiete der 'ags.' dichtung das werden und die entwickelung des poetischen interesses, des poetischen stils und der stilarten, die verknüpfung der poesie mit dem lebensziele und andere fragen zu untersuchen, und so einen beitrag zu einer allgemeinen geschichte der poesie zu liefern, die auf einer eingehenden forschung nach den ästhetischen anschanungen der einzelnen völker zu verschiedenen zeiten beruhen muss. Er sucht mun in den ersten abschnitten die begriffe dichter und vortragender, falent und kunstfertigkeit, gedicht, lied, sage u. s. f. nach den in den überlieferten denkmälern vorkommenden ausdrücken und andentungen zu bestimmen und möglichst gegen einander abzugrenzen. Hierzu benutzt Merbot teils einschlägige eitate aus den dichtungen, welche augenscheinlich Grein's Sprachschatz entnommen, jedoch hier ausführlicher mitgeteilt werden, teils solche aus den prosaschriften und den von Bouterweck (Haupt's Ztschr. bd. 9) veröffentlichten glossen, die meist aus Leo's Glossar geschöpft sein dürften, so dass wir hier kaum nach neuem, durch eigene lektüre gefundenen material zu suchen hätten. Indessen soll hieraus einem anfänger kein vorwurf gemacht werden, da unser verf. sich nicht olme erfolg bemüht hat, diese stellen in eigenem sinne zu verwerten. Doch muss ein übelstand gleich hier erwähnt werden: die zahlreichen druckfehler und orthographischen inkonsequenzen, wie z.t. ungenauigkeit in den augaben. Freilich entschuldigt sich M, in einer sehlussbemerkung mit einem unwolsein, welches ihn an der durchsieht der ersten korrekturbogen hinderte, für die ersteren, und bezüglich der schreibung gibt er (8, 3 n, 1) an, dass er darin den von ihm benutzten ausgaben gefolgt sei. Aber dass nicht blos den drucker, sondern auch den verf, in manchen fällen die schuld trifft, zeigt sich an einigen eitaten, die zweimal an verschiedenen stellen der schrift mitgeteilt werden; z.b. Beow. 3149 ff, werden s. 26 n. 26 und s. 37 n. f angezogen, an ersterer steht: môdceare, mondryhtnes, geomor-gyd, geo-meovle, an zweiter: mod-ceare, mou-druhtnes. geòmor-qyd, [gco]-mcovle: solche abweichungen führt kein setzer selbständig ein. Ferner wird s. 28 der begriff von song untersucht, wobei die zusammensetzungen våðsang, lof-sang, lossong, hyvgelsong erwähnt werden. In den unter dem texte dazu angeführen belegstellen steht dann aber hyviensang, lõesang etc.; nur formen mit n. Note 12 auf s. 6 ist ganz ansgefällen, ebenso die verszahl bei einem eitate aus Beowulf s. 27 n. 34 (es ist v. 631 f.). S. 25 n. 24 ist Beow, v. 159 st. 150 (richtig s. 33 n. 53), ebd. n. 25 v. 1061 st. 1160 (richtig s. 37, 3), s. 31 n. 52 Bonterweck 488 (s. v. ritelnts) st. 481 und 489, s. 33 Beow, v. 869 st. 875 (richtig s. 34 n. 54) angezogen n. s. f. Sind dies auch kleinigkeiten, so verliert doch die arbeit durch solche nachlässigkeiten den wert, dass nach ihren angaben eitiert werden kann. Vielmehr wird jeder, der sie benutzt, genötigt sein, jede stelle noch einmal nachzuschlagen, um nicht falsehes abzuschreiben. Ausserdem ist die einschlägige literatur nicht völlig herangezogen: so vermisst man verweise auf die von Wright veröffentlichten glossen, wie auch die von Zupitza herausgegebene grammatik nebst glossar Aelfric's einzelnes hierhergehörige enthält.

Doch um auf das wesentliche der schrift zurückzukommen, so wird man den ausführungen M.'s im allgemeinen mit interesse folgen, freilich nicht immer ohne bedenken; z.b. trifft die fibersetzung von gi/ph/äden (Beow, 869) mit 'beitallbeladen' (s. 12 n. 3), trotz der glossen, schwerlich das richtige: ebenso hinfällig scheint mir die verunnung (s. 20), dass megerade word in Aelfred's Boetius and specycrade in Beow, 874 (nicht 873) gereinte bezw. ungereinte rede oder erzählung) bedeute. Auch die s. 31 n, 52 diskutierte möglichkeit, dass die Angelsachsen dramatische aufführnugen kannten, ist, wenigstens nach den dort besprochenen glossen (witehis, weefersign), deren urspriingliche bedeutung nichts mit schauspiel zu tun hat, kanni zulässig. Warum dagegen sy/lie spel/ im Beow, 2110 (nicht 2111!) (merklärlich) sein soll, vermag ich nicht einzusehen; es bedeutet 'seltsame kunde, erzählung eines wunderbaren abenteners', wahrscheinlich in prosa, gegenüber qud (v. 2109), was eine dichtung bezeichnet (vgl. anch Köhler, Germ, XV, s. 40). - Das gesammtergebniss dieser begriffsbestimmungen ist jedoch, wie es bei der unsicheren terminologie jener alten autoren kannt anders zu erwarten war, kein recht befriedigendes, da, wie M. selbst einrämmt (s. 30), mar wenig gewisses gefunden ist.

Was M, dann im übrigen über die stellung der dichter und der vortragenden und über den stil sagt, bringt, soviel ich ersehe, nichts wesentlich neues, da diese absehnitte auf den untersuchungen A, Köhler's (Ueber den altgerm, Stand der Sünger) und R. Heinzel's (Ueber den Stil der altgerm, Poesie) beruhen, auf welche beide verwiesen wird. Nicht erwähnt ist an diesen stellen das betr, kapitel in ten Brink's Literaturgeschichte, welches das hauptsächlichste hierüber trefflich zusammenstellt.

In den bemerkungen über das Beowulfslied (s. 32, besonders s. 33 f.) im abschnitte über den 'still' und in dem über 'stoffe' ist auch vieles gewagte. Wenn man auch nicht alle ausführungen Müllenhoff's hierüber unterschreiben will, so wird man doch im prinzip ihm soweit beistimmen müssen, dass dies gedicht ältere und jüngere bestandteile enthält, obwol diese nicht immer mit sicherheit getrennt werden können. Die christliehen elemente z. b. können sehr wol schon früher aufnahme gefunden haben, oder vielmehr werden sie dem hauptredaktor, der schon christ war, selbst

102 коси,

zuzuschreiben sein. Ebenso wenig dürfte es begründet erscheinen, alle episoden wegzuräumen, da sich manche trefflich in das ganze hineinfügen, Dagegen liessen sieh wol diejenigen stellen beseitigen, welche den gang der sonst geschickten darstellung aufhalten. Trotz der offenbar hie und da entstellten überlieferung erkennt man somit, dass diese dichtung zu einer zeit eine form gehabt habe, welcher ein nicht unbedeutender kunstwert zuerkannt werden muss. Ja, der dichter (oder hauptredaktor) scheint sogar mit bewusstsein komponiert zu haben, wenn man zugibt, dass die drei abselmitte: kampf mit Grendel, kampf mit Grendel's mutter und kampf mit dem drachen ursprünglich nicht zu derselben dichtung gehörfen. Denn die zweite scene ist insofern eine steigerung der ersten, als das zu besiegende ungeheuer nicht auf ebener erde, sondern in der schauerlichen tiefe des wassers angegriffen werden muss. Die dritte seene, der drachenkampf und tod Beowulf's, wurde dann notwendig, um dem ganzen einen abschluss zu geben. Fehlerhaft bliebe diese komposition allerdings, da diese drei abschnitte zu viel ähnlichkeit mit einander zeigen. Auch ein epos im eigentlichen sinne haben wir nicht, da hier weniger die einwirkung von menschen auf menschen, sondern nur die faten eines helden zur darstellung gelangen. Sehen wir aber den zu behandelnden stoff als einen in seinen grundzügen gegebenen au, so ist die ausführung des werkes, nach der vorhin angedeuteten beseitigung der vorhandenen mängel<sup>1</sup>, nach meinem dafürhalten als eine wolgelungene, z. t. sogar als eine prächtige zu bezeichnen.

Wenn nun Merbot meint, dass der allgemeine poetische stil jener zeit mit seinen widerholungen und häufungen den heutigen gesetzen sehr wenig entspreche (s. 32), so ist dieses urteil kein völlig zutreffendes, da die volkstümlichen epischen dichtungen in verderbter form oder nur fragmentarisch auf uns gekommen sind, so dass ein schluss auf die leistungsfähigkeit ihrer dichter nur vermutungsweise gemacht werden kann. Die geistliche dichtung dagegen kommt, trotz mancher schönheiten, hier weniger in betracht, da ihre verfasser nicht ergötzen, sondern mehr belehren wollten, und, um anzuziehen, form und ausdruck der offenbar sehr beliebten volkspoesie entnahmen. Noch bedenklicher ist es aber, wenn der verf. (8, 33) den Beowulf als verchristlichtes lied in neuerer bearbeitung gar nicht zu den volkstümlichen alten dichtungen rechnen will. Wenn wir dieses epos bei seite lassen müssten, was wüssten wir wol sonst sieheres über die hierhergehörigen lieder? Woher kennen wir denn die meisten anderen stoffe als aus deren episodischer erwähnung im Beowulf? Sind denn nicht auch ihre helden fast durchweg Nichtengländer? Wird ausser Ingeld einer derselben von geistlichen autoren jener zeit erwähnt? Kurz, mit demselben rechte, mit dem M. Sigmund, Heremôd und insbesondere Ingeld zu nationalhelden stempeln will, muss er auch Beowulf dazu zählen, oder mit ihm auch jene streichen.

¹ leh meine jedoch damit nicht, dass, wenn wir dasjenige einfach strichen, was unserer ansicht nach ungehörig ist, wir die ursprüngliche gestalt des Beowulf widerhergestellt hätten; das lässt sieh bei der überlieferten gestalt des gedichtes sehwer mit philologischer sieherheit durchführen. Wir werden uns viehnehr damit begnügen müssen, festzustellen, dass an dieser oder jener stelle ein späterer zusatz vorliegt.

Der dritte teil der abhandlung (s. 36 ff.) untersucht wertschätzung. gelegenheit des gebrauchs, einwirkung und bestimmung der poesie' im ganzen nicht ohne scharfsinn, bietet jedoch ebenfalls anfechtbare urteile. So kann ich nicht einsehen, warum gleo und gamen weniger edel in beziehung auf den eindruck der dichtung sein sollen als nonraen, bliss (M. schreibt blisse! s. 11) u.a.; dies ist gewiss ebenso wenig der fall, wie das deutsche wort /ust in verbindung mit wonne, freude u. dergl. uns daran erinnert, dass es auch eine sinnlichere bedeutung (wollust, bistern) haben kann. - Die urteile Beda's und Alcuin's (s. 43), die mit verachtung vom lachen berichten, welches der vortrag von gedichten erregt haben soll. werden nicht mit der nötigen vorsieht besprochen, da sie als parteijsche kein unbedingtes zutrauen verdienen. Auch dass uns nur von Cädmon's dichtung ausdrücklich versiehert wird, sie habe läuternd auf das gefühl der hörer eingewirkt, beweist nicht, dass die edlere volkspoesie eines solchen eindrucks unfähig war. Wenn wir nichts bestimmtes darüber erfahren, so liegt dies zum teil daran, dass die alten dichter sich nicht zu derartigen reflexionen verstiegen, zum teil daran, dass die christlichen schriftsteller sich wol hüteten, dergleichen von der profanen literatur zu erwähnen.

Ein paar andere bemerkungen unterdrücke ich, um zum schluss zu eilen. Der letzte abschnitt (s. 49 ff.) handelt von den tursachen des verfalls' und resumiert dann das tresultat in bezug auf das entwickelningsprinzip'. Was die ersteren augeht, so kann sich Merbot nicht erklären. wie das eindringen der Normannen im stande war, die altenglische dichtung gänzlich zu ersticken, und meint, dass die poesie selbst durch das genussleben der späteren Augelsachsen zu 'feilen lob- und spottliedern' herabgesinken und schliesslich ganz zu grunde gegangen sei. Doch führt er keine verbürgten tatsachen an, um dies urteil zu begründen. Muss man auch zugeben, dass die meisten könige des 10, und 11, jahrhunderts elende oder wolfiistige herrscher waren, so ist doch zu beachten, dass unter der unglücklichen regierung des jüngeren Aethelstan noch ein lied entstehen konnte wie das von Byrthnoth's fall, und man darf wol annehmen, dass es nicht das einzige, noch das letzte dieser art war. Ausserdem zeigt die reiche prosaliteratur des 11. jahrhunderts doch deutlich genug. dass das ganze volk keineswegs des verständnisses höherer dinge unfähig geworden sein konnte. Ich glaube vielmehr, dass das eindringen einer neuen kultur, einer neuen (der romantischen) geistesrichtung mit dem politischen ereignisse der normannischen eroberung vollständig genügt, um das schließliche aussterben der alten englischen dichtung zu erklären.

Im ganzen scheint es mir, dass Merbot sich eine für einen anfänger zu schwierige aufgabe gestellt hat: sie vollkommener zu lösen, wäre ein weit eindringlicheres studium der altenglischen sprache, poesie und kulturgeschichte erforderlich gewesen. Doch soll einigen besser gelungenen abschnitten nicht die gebührende anerkennung versagt bleiben.

BERLIN, IM DEC. 1883.

JOHN KOCH.

Christmas (ans: The Sketch Book) von Washington Irving. Für den schulgebranch erklärt von Gustav Tanger. Leipzig (Rengersche buchhandlung) 1883. 69 seiten 8. [Französische und Englische Schulbibliothek. Herausgegeben von Dickmann. Band IV.]

Da die 'Französische und Englische Schulbibliothek' nur texte von mässigem umfange bietet, und mit recht bietet, so war eine herausgabe des ganzen Sketch Book von vornherein ausgeschlossen. Es musste vielmehr eine auswahl getroffen werden, und es kann nur gebilligt werden, dass der herausgeber die fünf auf das Weilmachtfest bezüglichen absehnitte wählte, welche ein zusammenhängendes ganzes bilden.

Die erklärenden anmerkungen (s. 58-69) sind knapp, geben jedoch dem schüler alles, was zum vollen verständnisse des textes notwendig ist. Besondere sorgfalt hat der herausgeber auf die erklärung der altertümlichen gebränche verwant, welche die feier des englischen Weihnachtfestes so reizvoll machten und zum teil noch machen; John Brand's Popular Antiquities, Sandys' Christmas Carols, Mannhardt's Banmkultus der Germanen und andere werke sind mit fleiss und gutem urteil dazu benntzt worden.

ich stehe nicht an, die vorliegende ausgabe als ein muster einer schulausgabe zu bezeichnen. Möge das saubere, gefällige büchlein in unseren schulen die gute aufnahme finden, welche es verdient.

BONN.

MORITZ TRAUTMANN.

Actfric's Lives of Saints edited from ms. Julius E. VII in the Cottonian collection, with various readings from other mss. by the Rev. Walter W. Skeat, M. A. Part I. London 1881 (Early English Text Society 76), 256 seiten. Price 10 s.

Aelfrie's heiligenleben erscheinen hier zum ersten male im druck. Der herausgeber bezeichnet sie (Prelim, Notice V) mit recht als eine dritte reihe der homilien Aelfrie's, indem er die von Thorpe herausgegebenen bände 'Homilies of the Anglo-Saxon Church, Vol. I' als die erste und desselben 'Homilies of the Anglo-Saxon Church, Vol. II' als die zweite reihe fasst.

Ueber die handschriften sagt Skeat: 'There is only one good MS, which could be taken as the foundation for the text, to which I have, accordingly, adhered throughout. This is the MS, marked Julius E. VII, in the Cottonian collection in the British Museum. But I have taken the opportunity of collating other MSS,, wherever any other copies of the Lives exist, giving all the various readings in foot-notes, with the exception of a few late spellings that are, comparatively, of no value'.

Was das erscheinen der heiligenleben Aelfrie's besonders wertvoll macht, ist, dass wir dadurch eine breitere allgemein zugängliehe grundlage für die beurteilung des metrums gewinnen, in welchem der gelehrte abt eine menge seiner schriften verfasst hat, eines metrums, in dessen auffassung man, wie die folgenden urteile zeigen, bisher weit auseinandergegangen: Dietrich sagt: Der sermo excerptus de Libro Regum sowie die tractate und homilien Aelfric's sind in alliteration abgefasst. Grein druckte das Buch der Richter in seiner Bibliothek der ags. Prosa ab; in seinem nachlasse aber fand man es in langzeilen geschrieben. Wülcker (Anglia II, 141) sagt: 'Wir haben in diesem werke (Buch der Richter) eine der späten alliterierenden dichtungen, die für die geschichte des stabreimes von der grössten bedentung sind'. Bei ten Brink (Engl. Literaturgesch. s. 136) heisst es: 'Kaum darf man sagen, dass Aelfric in versen schrieb. Die freiheit, womit er die alliterationsgesetze gehandhabt hat, die einfache diktion, die sich über den stil der ungebundenen rede nicht erhebt, lassen die bezeichnung als rythmisch-alliterierende prosa für diese form am geeignetsten erscheinen'. Schipper (Altenglische Metrik s. 60 ff.) ist derselben meinung wie Wülcker, er bespricht das Buch der Richter eingehend als ein werk aus der verfallszeit der stabreimenden poesie. Einenkel (Anglia V, Anzeiger 8, 47) rechnet das Buch der Richter und die homilien Aelfrie's zu den dichtungen in viermal gehobenen versen (Otfrid's vers). Trautmann (Anglia V. Anzeiger s. 119) sagt: 'Im Buche der Richter scheinen mir aber doch so viele verse zu widerstreben, dass ich zweifelhaft bin, ob ich dieses stiick als in schlechten stabversen geschrieben ansehen, oder zu denen ziihlen soll, worin ein hin- und herschwanken zwischen der alten und neuen weise (d. i. zwischen stabvers und viertreffer) stattfindet'. Der herausgeber Skeat spricht sich Prelim, Notice VI-VII folgendermassen aus: 'Many of the Lives are written in a loose sort of alliterative verse. The attempt to introduce alliteration has affected the style, and it is worth while to point this out by a different mode of printing. Those who prefer to consider the text as being all equally in prose can do so by disregading the division into lines. In the first homily there is no attempt at verse of any kind; but in most of the narratives some attempt at embellishment is very evident'.

Mit recht sagt Skeat, dass die 'Lives' geschrieben seien im a loose sort of alliterative verse', denn die verse haben nur wenig ähnlichkeit mit denen des wenig früher verfassten liedes auf den tod Byrhtnoth's, noch weniger mit denen des Beowulf. So finde ich in der ersten homilie, die Skeat in 128 verszeilen druckt, in De Sancta Eugenia, nur 150 mehr oder minder annehmbare stabverse; 1, 3, 4, 9, 20, 27, 32, 37, 50, 53, 54, 55, 56, 61, 64, 65, 69, 71, 72, 74, 75, 78, 79, 83, 84, 85, 90, 95, 96, 97, 99, 100, 101, 103, 105, 114, 112, 143, 126, 131, 132, 133, 139, 141, 150, 158, 164, 165, 166, 467, 169, 173, 174, 175, 179, 182, 189, 191, 192, 194, 197, 198, 205, 210, 219, 221, 224, 229, 230, 232, 236, 237, 249, 251, 253, 254, 255, 256, 258, 259, 263, 266, 267, 268, 269, 271, 273, 274, 275, 277, 281, 283, 287, 289, 290, 291, 293, 295, 296, 298, 299, 300, 301, 302, 306, 309, 311, 312, 313, 314, 315, 318, 319, 320, 324, 324, 325, 328, 334, 340, 342, 344, 345, 346, 347, 353, 358, 360, 361, 363, 367, 368, 374, 378, 381, 385, 388, 389, 392, 393, 394, 395, 403, 408, 112, 416, 417, 420, 424, 425, 427, 428. Die besseren unter diesen 150 versen nähern sich im ausdruck kaum denen, die man im Beowulf im durchschnitt antrifft, z. b. die folgenden:

106 Holthaus,

- H. 1. Marg gehvran se de wyle be þam halgan mædene.
  - 3. hu heo durh mægdhad mærlice þeah.
  - and purh martyrdom bisne middaneard ofersway.
  - 9, and he hine gesette to healigerefan.

Aber eine ziemliche zahl der aufgezählten ist weit schlechter, zumeist durch überzahl der senkungen, z. b. viersilbige auftakte in v. 61, 64, 65, 78, 84, 191, 194 u. a. Eine andere reihe von versen, die wir nicht alle auführen wollen, haben den fehler, dass ein schwerwiegendes wort am beginn der zeile keinen stab trägt, z. b.:

- H. 7. be on bam dagum rixode. fram rome byrig.
  - 15. His wif was geeyged claudia.
  - 25. paules þæs mæran ealles mañeyunes lareowes.
  - 26. þa wearð hyre mod mycelum onbryrd.

Achnlich in v. 28, 30, 36, 14, 49, 63, 66, 70, 73 u. a.

Noch schlechtere verse in anrechnung bringen zu wollen, wie etwa H. 13 forban be cristendom næs bagyt geond ealt cub. U. 51 and mid wædum gehivodon swylce heo cuiht wure und ähnliche, wird wol keinen geliisten: die übrigbleibende grössere zahl der zeilen hat keinen ordentlichen stabreim.

Die dritte homilie. De Sancto Basilio, ist in 670 zeilen abgefeilt. Die stabverse in diesem stücke, welche wir anerkennen dürfen, sind die folgenden 264; 4, 5, 8, 12, 13, 14, 15, 17-49, 20, 21, 24, 26-28, 30, 34, 38, 40, 41, 44, 45, 52, 53, 56, 64,  $68 \leftarrow 70$ , 73, 80, 82, 84, 86, 90, 93, 95 $\cdots$ 97, 101, 107, 140, 114, 115, 118, (22, 131--135, 136, 138, 140, 143, 141, 116 - 149, 155 -- 156, 162, 163, 165, 167, 168, 170, 173, 176, 178, 180, 182 -- 183, 190, 192, 201, 201, 208, 210, 212, 224, 228, 231, 232, 240, 241, 243, 247, 254, 252, 254, 257, 260, 262 = 265, 269, 273, 274, 276, 277, 279, 280, 282 = 288, 292,295, 297, 298, 300, 304, 305, 310, 311, 314-318, 330, 336, 345, 348, 350, 351, 354, 356, 358, 360, 362, 366, 368, 372, 374, 380, 381, 383, 387, 388, 391, 392, 391, 396, 399, 400, 402, 408, 109, 411, 113, 415, 424, 125, 129, 130, 434, 435, 138, 445 - 450, 451, 453, 456, 459, 460, 469, 474 - 476, 479, 481, 486, 489 - 494, 500, 501, 501 - 508, 523 - 527, 530, 532, 535, 536, 539, 541, 550, 551, 553,555, 556, 559, 560, 563, 565, 568, 572, 573, 578, 580, 583, 595, 596, 599, 600, 606, 608, 609, 611, 615, 616, 618, 619, 622, 623, 625, 626, 632, 635, 636, 642, 615, 647, 648, 652, 653, 657, 662, 663, 666, 667, 668-670,

Die vierte homilie, De Sancto Juliano, enthält unter ihren 434 zeilen an branchbaren stahversen nur 177; 3, 9, 12, 15, 48, 49, 22, 24, 28-36, 38, 40, 44, 44, 47, 49, 52, 55, 56, 61, 65, 68, 77, 78, 79, 82, 86, 87, 93-98, 108, 113, 115-117, 119-124, 127, 131, 135, 136, 440-113, 151-153, 456, 458, 159, 161, 163, 167, 168, 170-175, 179, 180-182, 195, 203, 205, 208, 241, 213, 216, 248, 249, 228, 232, 236, 238, 243, 244, 246, 248, 249, 251, 264, 269, 271, 273, 282, 283, 285, 286, 288, 295, 298, 299, 304, -307, 308, 309-311, 316, 318, 320, 321 (?), 326, 328, 332, 333, 335, 336, 341, 343-345, 348, 350, 351, 354, 360, 364, 366, 367, 371, 373, 375, 377, 380, 381, 383, 385, 387-390, 392, 394, 396, 400, 401, 107, 444, 446, 448-424, 423-427, 433.

Die fünfte homilie, De Sancto Sebastiane, bietet ums unter 472 zeilen folgende 172 annehmbaren stabverse: 2, 1, 5, 8, 9, 40, 45, 48, 19, 23, 26, 35, 39, 41, 42, 45, 47, 48, 49, 51, 53, 61, 62, 66, 67, 68, 70, 71, 75, 77, 84,

Homilie IV. De Sancto Mauro, hat unter 369 zeilen folgende 176 stabverse; 4 -6, 18, 19, 21, 22, 24, 27, 28, 30, 32, 33, 35, 37, 38, 41 - 45, 49, 50, 55, 56, 60, 64, 65, 69, 71, 72, 77, 79, 81- 83, 86, 90-93, 96-98, 99, 103, 106, 112-415, 120, 124, 127, 128, 136, 139, 140, 146, 147, 449, 151, 453, 155, 157, 159, 160, 163, 166, 171, 173, 179, 180, 484, 186, 190, 192-494, 197, 198, 201, 203, 204, 205, 207-209, 211, 212, 214, 215, 217, 220, 222, 223, 226, 229-231, 233-235, 237-238, 240, 241, 243-244, 250, 254, 253, 254, 257, 258, 261, 262, 266-268, 278-280, 282, 284, 289, 294, 292, 294, 296, 297-299, 304, 302, 304, 307-340, 345, 346, 349, 352, 359, 368, 369,

In der siebenten homilie erkaunten wir 170 annehmbare stabverse unter 429 zeilen: 1, 3, 4, 7, 13, 14, 16, 18, 19, 24, 28, 30, 36, 38, 39, 41, 45, 47, 19, 51, 61, 65, 68, 72, 73, 82, 88, 90, 91, 93, 94, 101—104, 111, 115, 118, 119, 120, 123, 129—432, 134, 135, 137, 139, 140, 111, 443, 146, 150, 160—162, 165, 166, 168, 169, 172—175, 177, 179, 182, 184, 186, 188, 491, 193, 195, 196, 199, 202, 203, 207, 214, 219, 220, 225, 231, 233, 235, 238, 242—244, 247, 249, 250, 253, 255, 261, 266, 272, 277, 280, 281, 283, 285, 289, 292, 294, 301, 305, 309, 310, 312, 315, 316, 323—325, 329, 330, 332, 335, 343, 345, 350, 353, 354, 359, 360, 366, 371, 376, 377, 380, 384, 385, 387, 389, 390, 391, 394, 400, 406, 407, 443, 115, 417, 449, 120, 422, 123, 125,

Die annehmbaren stabverse in der achten homilie, De Saneta Agatha, 236 zeilen, sind diese 84; 2, 5, 6, 13, 15, 16, 19, 20, 23—25, 29, 30, 32, 33, 36, 37, 39, 44, 45, 52, 60, 61, 63, 69, 73, 74, 81, 81, 86, 92, 94, 100, 107, 109, 112, 114, 116, 120, 121, 125, 127, 132, 136, 137, 139, 145—117, 150, 153, 156, 169, 174, 177—179, 180, 181, 187, 189(?), 192, 196, 200, 205, 210—216, 221, 223, 226—228, 232, 235, 236.

Homilie IX. De Sancta Lucia, hat unter 152 zeilen 65 aunehmbare: 2, 3, 5, 10, 48, 20, 22, 24, 25, 26, 29, 33, 36, 37, 42, 43, 45, 48, 50, 54, 56, 60, 62, 61, 65, 67, 69, 70, 72, 75, 76, 82, 85- 87, 91, 94, 96, 98, 99, 103-405, 107, 108, 412 (γ), 446, 421, 423-425, 427-433, 437, 444, 445-448, 452.

Die zelmte homilie hat 120 branchbare stabverse anter 293 zeilen: 5, 6, 18 (2), 19, 20, 24, 25, 27, 33, 35, 36, 40, 47, 49, 53, 54, 56, 57, 64, 65, 68, 69, 72, 73, 76, 77, 82, 83, 87—88, 89, 91, 92, 95, 96—100, 104, 102, 104, 105, 408, 410, 412, 418, 419, 424, 427, 428, 444, 442, 443, 445, 445, 448, 450, 454, 454, 456, 458, 462, 463, 465 - 468, 470, 474, 475, 479, 484, 488, 490, 492—494, 497, 499, 203, -206, 243—245, 247, 248, 222, 224, 226, 228, 230—232, 234—236, 244, 248, 253, 260, 264, 265, 267, 268, 275, 284, 285, 289, 291, 293,

Wir haben also folgende zahlenverhältnisse erlangt, die uns den wert der stabreime in diesen 'Lives' veranschauliehen können: 108 HOLTHAUS,

IV. V. VI. VII. VIII. 1X. П. Zahl der zeilen 128 670 434 474 369 - 429236 152 293 Zahl der annehmb, verse 150 - 261177 - 172170 170 84 65 120.

Es ist ersichtlich, dass in keiner dieser homilien die hälfte der zeilen regelrechte stabreime hat, es sind zumeist gegen % der zeilen, — das wäre wahrlich ein schlechtes zeugniss für einen dichter, der wie Aelfrie dem dichter des Byrhtnoth zeitlich ziemlich nahe stand. (Im Byrhtnoth kommen auf 325 zeilen gegen 300 nicht nur regelrechte, sondern auch durchsehnittlich bessere, kraftvollere verse.)

Was uns weiter abgeneigt macht zu glauben, Aelfrie habe in stabversen schreiben wollen, ist, dass sein stil so wenig gemein hat mit den älteren unzweifelhaften stabgedichten.

Man darf sich nicht wundern, wenn Aelfrie keinen seiner helden zum hervorragenden krieger und Gottesstreiter macht, was den älteren dichtungen gemäss wäre; aber auch da, wo er krieger und kriegestaten einführt in seine erzählung, z. b. in dem St. Basilius den heiligen Mercurius und den kaiser Julian mit seinem heere, in St. Maurus den Frankenkönig und seinen treuen grafen Florus, sowie in den meisten stücken den stadtobersten (heah-gerêfa) und seine mannschaft (bruh-waru) — auch bei diesen gelegenheiten verliert er kein wort mehr über dieselben als zur erzihlung notwendig war.

Wir wollen nun einige hauptunterschiede in der erzählungs- und ausdrucksweise Aelfric's von der, die man sonst in stabreimenden dichtungen erwartet, aufzustellen suchen.

Einführung eines redenden. Man vergleiche die reiche abwechsehung in diesen ausdrücken im Beowulf oder Byrhtnoth mit den fast immer gleichen worten bei Aelfric. Beowulf: medel-wordum frægn; word-hort onleac; weard madelode, word äfter cwäd; æfter ædelum frægn; word æfter spräc; Wulfgar madelode word inne abead; þæt word acwæd; gespræc gylp-worda sum. Aelfric: da cwæd philippus; da cwæd eugenia; and cwæd him to H, 235; chenso H, 81, 84, 154, 172, 204, 216, 406 u.a.; HI Basilius þa herede . . . . . and cwæd 49, He cwæd to Basilie 116, chenso 208, 218, 222, 244, 280, 302, 305, 308, 328 u.a., him audwyrde þe bisceop 210, þa axode se bisceop 412.

Oft könnte der diehter durch andere wortstellung, oder geringe veränderung der redeweise bessere stabreime erlangen, aber er verschmäht es, mehr abwechselung in seine erzählung zu bringen. Im Beowulf ist durch die häufig vorkommende inversion des satzes ein kräftigerer ausdruck und zuweilen vermehrung der gleichartigen stäbe erzieht:

> Him se yldesta andswarode 25. Wäs min fäder folcum gecyðed 262. Habbað we to þäm mæran micel ærende 270. Setton sæ-mêðe side scyldas 325. Hwearf þa hrädlice þær Hroðgar sät 356.

Aelfrie dagegen dachte wenig daran, durch solche umstellungen seinen stil zu bereichern und kraftvoll zu machen.

Eine andere ursache dafür, dass Aelfrie's heiligenleben einen eindruck auf den leser machen, der so ganz und gar von dem verschieden ist, den der Beowulf hervorbringt, ist die verschiedenheit beider dichter im gebrauche der sehmückenden beiwörter. Der dichter des Beowulf wusste sieh durch seine malenden ausdrücke und seinen reichtum an sinnverwanten wörtern eine grosse zahl guter stabverse zu verschaffen. Hingegen zeigt sich bei Aelfrie nur selten dieser so wirksame sehmuck der rede: helenus gehaten haliges lifes II, 58; mid micetre menin anmodiice singende II, 59; auch verstürkte attribute wie swide wöelboren und swide smeahoncollice finden sich selten, meist braucht er wenig sagende adjektive, von denen einzelne regelmässig widerkehren, wie welmildiga god, hismorful hwöenscyp und halig hisecop. Häufig braucht Aelfrie adverbia und besehreibt dadurch die art und weise der handlung, während es dem dichter des Beowulf mehr um die ausschmückung der handelnden personen zu tun ist.

Ebenso bewirkt einen wesentlichen unterschied im stile der beiden dichtungen der gebrauch der konjunktionen und, was damit zusammenhängt, der nebensätze. Im Beowulf scheinen uns die verbindungen von hauptsätzen untereinander häufiger und beliebter zu sein, während Aelfrie weit mehr satzgefüge bietet, da er gern verschiedene handlungen durch nebensätze aneinander reiht. Sätze wie die folgenden: fa nam engenia hi on sundor-spræce, het hi gebrodra, und bæd pæt hi lyve fæx forcurfon on næmmonna mysan, and mid nædum gehiwodon, smylce heo eniht nære II. 48. He genam hi på onsundron und sæde hyre gewislice hmæt heo man ne næs und hwylcere mægðe und pæt heo purh mægðhad mycelum gelicode pam heofonlican cyninge, þe heo gecoren hæfde und enæf.... II, 77, wie sie Aelfrie sehr häufig, fast auf jeder seite bietet, finden wir im Beowulf seltener.

Weniger mühe branchen wir nus zu geben, um darzutun, dass die widmung Aelfrie's und die erste homilie nicht in stabversen geschrieben sind; denn da stimmt schon der herausgeber Rev. W. Skeat mit uns überein, indem er die widmung wenigstens teilweise, die erste homilie aber durchgehend wie prosa drucken lässt. Vgl. dazu die stelle in seiner einleitung: 'in the first homily there is no attempt at verse of any kind'. Und doch sind anch hier die verspunkte gesetzt wie in den anderen homilien! Diesem umstande nach sollten auch hier stabverse zu lesen sein: denn dass ein schreiber die punkte in einem prosaischen stücke bloss zu seinem vergnügen angebracht haben sollte, ist nicht wol anzunehmen, besonders wenn man beobachtet, dass die verspunkte in der ersten homilie in derselben weise widerkehren, denselben gesetzen gemäss gesetzt sind, wie in allen folgenden 'Lives'. Alle vorhandenen heiligenleben miissen darum in versen geschrieben sein, das bezengen die verspunkte, und die gleichheit der gesetze, nach denen dieselben gesetzt sind beweist, dass die erste homilie in derselben versart geschrieben sein muss, wie die anderen.

Wir glauben es bisher annehmbar gemacht zu haben, dass die stabverse in diesen zeilen wenig bedeutung haben und dass nicht daran zu denken ist, Aelfric habe die absicht gehabt, seine heiligenleben in stabversen zu schreiben. Im folgenden wollen wir nun zu beweisen suchen, dass die punkte der handschriften wol ihre berechtigung haben, indem auch 110 HOLTHAUS,

die erste homilie, wenn auch nicht in allen ihren versen, so doch in der weit überwiegenden zahl derselben, anderen versgesetzen sich fügt, nämlich den gesetzen des viertreftigen 1 Otfridischen verses, der für das Englische zuerst von Trautmann (Ueber den vers Lazamon's, Anglia II, 153 fl.) nachgewiesen ist; und wir meinen, dass alsdann die behauptung: 'Aelfric hat seine "Lives" in viertreffern schreiben wollen, die vorkommenden stabreime sind nur die folge des noch unverminderten reichtums seiner sprache an alliterierenden redensarten' keinerlei anstoss mehr erregen kann.

Einige bemerkungen haben wir der genaneren versuntersnehung vorauszuschicken. Bei Aelfrie finden sieh in den vierhebern zuweilen einsilbige wörtehen, artikel, konjunktion oder adverb, welche, ihrer grammatischen bedeutung nach, nicht hebung und senkung zugleich tragen können, wol aber ihrem buchstabenwerte nach, worauf es hier zunächst ankommt; sie sind entweder durch doppelkonsonanz oder durch den vokal lang. Wir meinen wörtchen wie: and, geond, hun, swå, to, þå (adv.), þå (artikel), þås, þår, þām, þurh.

Beispiele: and burh martyr-dom II, 4.

ánd hét asmíðigén H. 113; géond þréora dága fác H, 307, swá þát þa crísténan H. 294; swá þát þa úðwýtan Hl. 15, tó hýre léofan fácder H, 258; tó sóþum þíngé H, 110, þá wéarð þæt mædén H, 121; þá hálgan láré H, 328, þis wítan þás hýred-mén H, 220; Eác þár léornóde Hl, 19, þám déofles cníhté HI, 401; þám hétolan déoflé HI, 486.

Auch Otfrid bietet zuweilen deratige verse:

- 1, 1, 65. Sie buent mit gizingon, ioh warnn io des giunon.
- 1, 1, 70, ioh bi thia meina isine steina.
- I. 1, St. Nist lint that es beginne that widar in ringe.

Bei manchen versen waren ums von grosser wichtigkeit die lesarten, welche der heransgeber unter dem texte mitteilt. Ein grosser teil derselben bringt zwar nur orthographische änderungen, ein anderer teil aber macht schlechte verse zu guten, schwerfälligere zu leichteren. Keine lesart bessert den stabreim, wol aber werden die vierheber dadurch besser; sollte das nicht dafür zengen, dass diese 'Lives' überhaupt in vierhebern geschrieben sind? Wir können, scheint mir, einen schluss auf den wert der einzelnen handschriften daraus machen: diejenigen werden den text am getreuesten widergeben, welche ihn metrisch am besten erhalten haben.

Bei der zweiten homilie, St. Engenia, sind daher die lesarten der hs. O. die besseren. Vgl. vers II, 158: Nu is min mod awend mycelum to de ist schwer in zwei guten viertreffern zu lesen; O. ergänzt hlaford, und wir erhalten zwei tadellose viertreffer: Nú hláford is min mód, awend mýcelum to de. II, 235 hat die schwerfälligen verse: and cwæd him to fin eart min fwder. Die hs. O. liest besser: ánd cwæd þu éart min fæder. X, 36 findet sich þe hine cuðon ær, wo keine vier treffe mög-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ich gebrauche nach Trautmann's vorgange (vgl. Anglia V, Anzeiger s. 113 anm. 1) austatt des im sinne von *iv/us* unpassenden wortes ton das bezeichnende treff.

lich sind. Hs. B. hat die guten verse: på pe hine ær cåðén. X, 87 bietet him com stemu to, was die hs. B. verhessert zu cóm på ståfu to of héofenům. X, 112: woldon hine gespræcan, wegen der kirze des æ sind keine vier hebungen zu lesen möglich, tadellos ist der vers in B.: ånd wolden wið him språcen. X, 126 hat: Cornelius gelapode his leofestan freond, auch da sind keine zwei vierheber zu lesen möglich, wol aber nach hs. U.: Cornelius gelapode his léofestan fréond him to. X, 202: Petrus hæfde wif, wo keine vier treffe möglich, verbessert B.: Pétrus hæfde wif and child. X, 222 hat den falschen vers: Hit mihte på wel swa, wofür sich aus der hs. B. ein tadelloser ergibt in: hit mihte på wel swa béon. Ebenso gute verbesserungen sind in H, 241; V, 115, 219, 272, 306, 317; X, 32, 128, 222: zweifelhafter sind H, 169, 199, 191; Hl, 346, 370; IV, 54; VII, 400; V, 247, 258, 427; X, 31, 174, 228.

Noch anzuführen wäre, wie bisweilen der ausfall oder die erhaltung eines trefflosen e für den vierheber von wichtigkeit ist. Es finden sich einige fälle, in denen die erhaltung desselben, andere, in denen der wegfall für den vers notwendig ist. Wenn z. b. einmal hludre stemne vier hebungen tragen soll, so geht das nur, wenn wir mit der besseren hs. htiulère stémué III. 346 lesen. In einigen versen ist die volle form der nachsilbe nysse oder nesse notwendig und steht in folge dessen auch, an anderen orten wird die abgekiirzte form nyss gebrancht, wo es für den vers besser war. Z. b. I. 22: for pan de seo halige prýunés ist die abgekiirzte form notwendig, denn die volle endung wiirde einen schwerfälligen vers hervorbringen; dagegen ist in versen wie 1, 150 und 451; part is mid écnýssé, and éadignýssé die ganze endung nysse für den vers notwendig. Es ist aber die zahl dieser fälle, die unstreitig für den viertreffer sprechen, zu gering, und es stehen ihnen genug andere gegenüber, wo der dichter sich nicht um den vers bekümmert, sondern stets das trefflose e erhält.

Beginnen wir nun die untersuchung unserer verse auf vierheber, die zahlen können uns hier den besten beweis liefern.

Wir fanden in der zweiten homilie folgende verse, die sich nicht den gesetzen des Otfridischen vierhebers fügen wollen (wir zählen die falschen auf, weil ihre zahl die geringere ist und dadurch ja ebenso gut die annehmbaren bezeichnet sind. Den ersten teil einer langzeile nennen wir a, den zweiten teil b). Zu kurz sind folgende verse: 12a, 18b, 29a, 34b, 35a, 39b, 46b, 49b, 59a, 61b, 63a, 64b, 65b, 66b, 73b, 78a, 82b, 94b, 99b. 100a. 104a. 106a. 110a. 115b. 121b. 123a. 125a. 128a. 133ab. 137b. 141b, 145b, 148a, 450b, 154a, 156a, 159a, 163b, 166b, 169b, 174ab, 173b, 178b. 183a. 185a. 186a. 187ab. 194b. 195a. 197b. 198b. 202b. 215a. 216a. 219 a. 225 ab. 227ab. 230 b. 231 b. 236 b. 243 b. 244 ab. 246 b. 251 b. 261 b. 266 b. 271 b. 272 a. 274 a. 275 b. 279 b. 284 a. 292 b. 296 a. 297 b. 299 b. 302 a. 306 b. 308b, 340b, 323b, 333b, 340a, 346a, 350b, 354b, 356a, 358b, 364b, 366a, 368b, 371b, 372b, 379b, 387b, 390a, 391a, 392b, 397a, 403a, 404b, 405a, 407b, 409b, 416a, 422b, 421a, 427a, 428a. Zu lang ist 38ab (latein.). Also 119 verse sind schlecht unter etwa 825, die übrigen alle, es sind fast 7, der ganzen zahl, lassen sich zwanglos als vierheber nach der weise Otfrid's lesen.

In bezug auf die abteilung der zeilen durch die verspunkte haben wir hier eine bemerkung einzuschieben, die zugleich für die folgenden homilien gilt. Die verspunkte sind zwar meist von den abschreibern richtig widergegeben worden, aber in folge widerholten abschreibens haben sieh doch eine zahl irrtümer eingeschlichen; es sind öfter verspunkte weggelassen, andere sind (fast regelmässig widerkehrend) unmütz gesetzt. Endlich hat auch Skeat an nicht wenigen stellen — in folge seines bestrebens, die heiligenleben als stabreimende dichtungen darzustellen — nach seinem belieben die zeile innerhalb zweier verspunkte abgebrochen. Liest man die verse als vierheber, so passen die verspunkte, die die hss. überliefern, an vielen stellen, wo sie für Skeat nicht passend gesetzt sind. Auch ein zeugniss zu gunsten der vierheber. Aus der zweiten homilie wollen wir dazu beispiele anführen:

Zeile 7/8 machen, wie Skeat sie abgebrochen hat, für uns schwierigkeiten; wir müssen folgendermassen ordnen: *pe im dam dagum rixide*. fram röme býrig to páre býrig. de is geháten alexándriá.

Z. 17/18 zeigt die unmitzen punkte, die häufig bei zwei namen widerkehren: avitum . and særgium . (protum . and jacinctum .), das muss einen vierheber bilden; anch bricht Skeat in diesen versen falsch ab: and åne döhter engénián . muss, wie die verspunkte zeigen, zusammen einen vierheber bilden.

Z. 31/32 teilen wir besser in drei vierheber ab; es fehlen dort zwei verspunkte: forfan fe heo hâfde on dâre hýrig nânne gelêaffûlne mân. bê hi lâren cûfê.

Z. 33/31 bricht Skeat wider für uns falsch ab, auch ist wahrscheinlich der eine verspunkt falsch und die beiden zeilen sind vierheber: forpan philippus aflýgdé . Þa vristenan of alexandrian éalle on ár . Der letztere vers hat freilich viele unangenehme senkungen, uns drängte sich dabei die vermutung auf, dass calle on ær späterer zusatz sei; er ist nunötig und schwer verständlich (übersetzung: all of them?). — Der beispiele seien das genug; es kommen sölche fälle in allen stücken vielfach vor, daher hat man bei der untersuchung dieser verse auf viertreffer wol darauf zu achten, dass die verspunkte nur wahrscheinlich, aber nicht unbedingt richtig gesetzt sind. Wir sind, um ums der ordnung, wie sie im druck vorliegt, möglichst anzuschliessen, nur wo Skeat selbst zwischen zwei verspunkten abbricht und wo die notwendigkeit einer anderen abteilung offen zu tage lag, von den vorhandenen zeilen abgewichen — es wäre uns sonst die bezeichnung der vierheber sehr erschwert worden, wie in der ersten homilie —, aber wir haben die überzeugung, dass an manchen stellen, wo wir jetzt noch falsche vierheber verzeichnen, durch andere trennung tadellose vierheber hergestellt werden können.

Die dritte homilie hat etwa 1324 vierheber, die falschen darunter, welche zu wenige hebungen haben, sind folgende: 1b. 4a. 22b. 25b. 32a. 34a. 39b. 40b. 48a. 54a. 55b. 60a. 67a. 70b. 74a. 75a. 83b. 94b (?), 95b. 103ab. 109a. 141ab. 114b. 118b. 422a. 125a. 426b. 128b. 129a. 136b. 140b. 141b. 450a. 453b. 456b. 458b. 462b. 465a. 467a. 475a. 477b. 479a. 184a. 483b. 488b. 489b. 494b. 204ab. 204a. 215b. 216b. 221b. 222b (?), 227b. 229b. 232a. 233a. 236. 242a. 249a. 252a. 261b. 265a. 280b. 283b. 290b.

302a, 306a, 307a, 311a, 319a, 320b, 321a, 325b, 330a, 338b, 311a, 349a, 354b, 358a, 361b, 376b, 381b, 385a, 390a, 392a, 396b, 402ab, 405b, 413ab, 416a, 418b, 419a, 421b, 427b, 436a, 437b, 439b, 447b, 451b, 457a, 474b, 483b, 484b, 489b, 490a, 492b, 498b, 500a, 511a, 519a, 523b, 526b, 534b, 551b, 560b, 562a, 563a, 579a, 583b, 591a, 603a, 608a, 611a (?), 613a, 620a, 621b, 622b, 625b, 639b, 641b, 644a, 647a, 649a, 654a, 655a, 657b, 666b, Zu viele hebungen haben 407a und 417a, 450 sehdechte, 1450 regelrechte viertreffer. Widerum lassen sich 7<sub>8</sub> der vorhandenen verse als viertreffer lesen.

Unter den etwa 850 vierhebern der vierten homilie sind folgende, die sich Otfrid's gesetzen nicht recht fügen wollen; nur drei hebungen oder weniger sind in: 3 a. 7a. 8a. 15 a. 16 ab. 18 b. 23 a. 26 b. 36 ab. 40 a. 41 a (?). 49 b. 50 a. 52 b. 56 a. 62 b. 78 b. 79 a. 94 b. 99 b. 110 a. 111 a. 114 b. 116 a. 120 a. 125 b. 135 b. 140 a. 142 b. 143 a (144 a) b [anm.: fehler in der verszählung, der vers vor dem 141. sei 114 a]. 114 a. 146 b. 152 a. 154 b. 156 a. 160 b. 161 b. 172 b. 178 b. 184 b. 186 a. 187 a. 188 b. 190 a. 191 b. 192 b. 204 b. 215 b. 218 a. 222 b. 237 b. 238 b. 240 a. 247 b. 251 a. 256 a. 257 b. 259 a. 261 b. 273 a. 275 b. 279 b. 291 b. 293 b. 309 a. 311 b. 315 b (?). 327 a. 329 b. 330 b. 356 a. 39b. 374 a. 377 b. 378 a. 379 b. 382 b. 383 b. 394 b. 404 a. 405 a. 407 b. 440 a. 418 a. 421 b. 125 b. 427 a. 429 ab. 430 a. 132 a. Zn viele hebungen sind in: 64. 62 a. 169 a. 338 b. und 434 a. 403 schlechtere, 740 annehmbare vierheber.

Die nicht regelrechten verse der fünften homilie sind die folgenden mit zu wenigen hebungen: 4b, 43b, 28b, 44a, 47b, 50b, 62b, 65a, 74b, 78b, 80a, 87b, 90b, 95a, 97ab, 98b, 102b, 103b, 407b, 120b, 125b, 132a, 136a, 140b, 141b, 141b, 152a, 153a, 155a, 164b, 170b, 173b, 179b, 182b, 184a, 187b, 191a, 194b, 207b, 229b, 235a, 237a, 243b, 245a, 247b(2), 267ab, 269a, 272b, 273ab, 286a, 287a, 289a, 293a, 298a, 304ab, 304a, 305b, 309a, 340b, 347a, 320a, 324a, 329a, 335c, 338b, 343b, 346a, 354b, 366b, 377b, 379ab, 390b, 395b, 398b, 399b, 404b, 409b, 440b, 445a, 424b, 422b, 525b, 127b, 436b, 437b, 439b, 448ab, 451a, 457b, 460b, 462b, 463b, 469b, 471b, 474b, Mit zu vielen hebungen: 8b, 242a, 449 und 474a. 405 schlechtere unter 930, also waren 820 als vierheber erkennbar.

In der sechsten homilie finden wir folgende, nicht gut als vierheber lesbaren verse unter der gesammtzahl von 725. Drei hebungen enthalten: 15 ab. 16 ab. 48 b. 20 a. 26 a. 28 a. 36 b. 38 b (?), 39 b. 44 a. 44 b. 54 b. 55 a. 62 b. 75 b. 90 b. 92 b. 97 a. 100 b. 104 a. 103 a. 108 b. 113 a. 115 b. 129 b. 133 b. 138 a. 159 a. 160 a (?), 164 b. 179 a. 185 a. 190 a. 195 a. 201 a. 201 a. 206 a. 207 a. 208 b. 219 b. 224 b. 232 a (?), 234 a. 237 b. 247 b. 248 b. 252 b. 254 a. 256 a. 260 b. 266 a. 267 b. 268 a. 269 a. 274 a. 277 a. 282 b. 283 b. 286 ab. 289 b. 290 a. 291 b. 293 b. 297 a. 307 b. 308 a. 314 b. 320 a. 324 a. 327 b. 334 b. 334 b. 344 a. 342 b. 347 a. 351 b. 352 a. 357, 363 a. 368 a. Zu viele hebungen sind in: 40 a. 244 a. Also 639 viertreffige verse, 7 von allen.

Die siehente homilie enthält 732 brauchbare verse; die schlechteren verzeichnen wir nachfolgend, drei hebungen haben: 6a, 8ab, 11b, 15ab (2), 19b, 23b, 25a, 27a, 29a, 34b, 37b, 39a (2), 43a, 45b, 47a, 50a, 51a, 53b, 71a, 78a, 80b, 81a, 85b, 92b, 97a, 103b, 105a, 108a, 111a, 113b, 115a, 124b, 134b, 138a, 144a, 154a, 161b, 162b, 165b, 174a, 173a (2), 178a, 184a, 185a, 190a, 195b, 203b, 209a, 210a, 216a, 217a, 219a, 222a, 221a, 228a,

233 b. 234 b. 235 b. 237 b. 238 a. 212 b. 246 b. 217a, 250 b. 254 b. 256 a. 260 a. (?), 266 a. 268 a. 275 b. 279 b. 290 a. 294 b. 295 b. 298 a. 303 b. 305 ab. 306 a. 308 a. 309 b. 340 a. 312 b. 315 b. 317 a. 323 b. 326 b. 327 b. 333 a. 336 b. (?), 344 b. 346 ab. 349 b. 354 ab. (?), 358 a. 361 b. 363 b. 364 a. 367 b. 368 a. 383 a. 385 a. 386 b. 401 b. 403 a. 409 b. 420 a. 422 a. 429 a. Zu viele hebungen sind in: 34 b. 164 b. 116 schlechte vierheber.

In der achten homilie. St. Agatha, richten sich etwa einundseehzig verse nicht nach den gesetzen der vierheber, zu kurz sind: 6a. Sb. 18b(?). 23a. 28b. 40ab. 41a. 47a. 48a. 49a. 53a. 55a. 58. 59a. 68b. 69b. 70a. 72a. 78b. 84b. 83a. 85b. 88a. 100a. 101a. 106a. 109a. 110b. 111a. 147a. 418a. 129b. 437a. 440a. 443b. 444a. 150a. 152b. 164a. 167b. 168a. 183a. 487b. 190b. 491b. 492a. 495a. 496a(?). 200b. 202a. 205b. 231a. 235a. Zu lang: 13b. 76b. 410a. 441b. 139b. 194. 203ab. Im ganzen sind 465 vierheber vorhanden, demnach sind 399 verse gut als vierheber zu erkennen.

Homilie IX, St. Lucy, enthält schlechtere verse, nur drei hebungen: 1b. Sa. 12b. 11a. 21b. 42b. 13a. 48b. 54b. 77a. 80a. 89b. 94b. 107b. 113 (latein.). 114ab. 125b. 130b. 131a. 133b. 136a. 139a. 144b. 147a. Fünfundzwanzig schlechte unter 300, also über 270 als vierheber erkennbare: 9 10 gnt.

Die regelwidrigen verse der zehnten homilie (zu wenige hebungen) sind: 4a, 6a, 14b, 18a, 21a, 30b, 42b, 54a, 75b, 82a, 83b, 88a, 89a, 97a, 99a, 116a, 120b(?), 131a, 150b, 153a, 162b, 169a, 171a, 177a, 182b, 183a, 186b, 189ab, 191a, 195b, 207ab(?), 218a, 219a, 223b, 235a, 239b, 240b, 251a, 253a, 266a. Zu viele hebungen: 219b, 238a, 283, 46 sehlechte, 573 im ganzen, 527 brauchbare verse: ebenfalls <sup>9</sup>/<sub>10</sub> gut.

Eine übersicht über die erlangten verhältnisszahlen kann aus hier wider dienlich sein:

	П.	111.	IV.	V.	V1.	VII.	V 111.	. IA.	$\Lambda$ .
Gesammtzahl:	S25	1320	\$50	930	725	5.15	465	300	573.
Regelrechte vierheber:	705	1170	740	820	639	732	399	270	527.
Schlechte:	119	150	103	105	86	116	61	25	46.

Die zahl der regelrechten vierheber nimmt zu von  $^7$  s zn  $^8/_9$  und zu  $^9$  der gesammten zahl der vierheber. Diese Lives von Aelfric sind also in vierhebern nach Otfrid's weise geschrieben, dafür zeugen die weit überwiegende zahl der regelrechten vierheber, und gleichfalls der, von den stabreimenden dichtungen abweichende, der prosa nahe kommende stil in denselben.

Und die erste homilie nebst der widmung Aelfric's beweisen dasselbe; die stücke, in denen Skeat keinerlei versgesetze beobachtet glaubt, fügen sich ebenso den Otfridischen gesetzen! Die englische widmung hat 13 langzeilen, unter denen sich etwa 14 stabverse befinden (1/3), die nicht schnurstracks den gesetzen dieser dichtungsart widersprechen; wir können sie als S4 vierheber lesen, unter denen wir 75 gute finden. Da Skeat dieselbe zum teil als prosa druckt, also in einer zeile mehrere viertreffer ungetrennt nebeneinander stellt, so ist es am platze, wenn wir hier dieselbe nach viertreffern geordnet widergeben:

Aelfrie gret Eadmodlice – Aedelweard Ealdormann,	1
and ic seege be leof. bet ic hebbe nu gegadered	
on pissere bec - pæra halgena þrowunga	
be me to onlagode on englise to awendene.	1
for þan þu leof swiðost and æðelmær - swilcera gewrita me bædon.	
and of handam gelæhton - eowerne geleafan	
to getrymmenne, mid pære gerecednysse, þe ge	
on cowrum gereorde mefdon ær. þu wast leof þæt we awendon	`
on bam twam ærrum bocum - bæra halgena browunga and lif.	
þe angel-cynn mid freolsdagum wurðað. Nu gewearð us þæt we þas	boe
he þæra halgena þrowungum and life. gedihton þe mynster-men	
mid heora þenungum - betwux him wurðiað.	12
Ne seege we nan ping niwes on pissere gesetnysse.	
forpan be hit stod gefyrn awriten on leden bocum	
þeah þe þa læweden men þæt nyston. Nelle we eac mid leasangum	
pyllic liccetan . forban be geleaffulle fæderas	16
and halige lareowas hit awriton on leden-spræce.	
to langum gemynde, and to getrymminege	
pam towerdum mannum. Sum witega clypode	
purh pone halgan gast and cweed. Mirabilis est deus in sanctis suis	etc.
Wundorlie is God on his halgum, he sylf forgifd milite	
and strengde his folce. gebletsod is he god.	
We awritad fela wundra on bissere bee, forban be god	
is wundorlie on his halgum — swa swa we ær sædon.	24
and his halgena wundra - wurdiad hine, forban be he	
worhte þa wundra þurh hi. An woruld-cyning hæfð	
fela þegna and mislice wicneras. he ne mæg been wurðful cyning	
buton he hæbbe - þa geþineðe þe him gebyriað.	25
and swylce bening-men. De beawfæstnysse him gebeodon.	
Swa is eac þam ælmihtigan gode - þe ealle þing gesceop.	
him gerisð þæt he hæbbe - halige þenas	
be his willan gefyllad. and bæra is fela on mannum (anum)	32
be he of middan-earde geceas. Det nan bocere ne mæg	
peah he myeel cunne. heora naman awriten.	
forþan þe hi nat nan man . Hi sind ungeryme	
swa swa hit gerisð gode, ac we woldon gesettan	36
pas boc. be sumum mannum to getrymminge.	
and to munde us sylfum. Pæt hi us þingion	
to þam ælmilitigan gode. swa swa we on worulde	
heora wundra eyðað. le bidde nu on godes naman	40
gif hwa þas boc awritan wille. Þæt he hi wel gerihte	
be pare bysne, and par namare betwux ne sette	
ponne we awendon. vale in domino.	43

Die regelwidrigen verse sind folgende: 1a. 3a. 12b. 16a(2), 22b, 30b. Ueber  ${}^{7}_{8}$  sind annehmbar. Zu bemerken ist aber folgendes: vers 5a for fan pu leof swidost ist ein guter vierheber, vielleicht steht der zusatz and wöelmwr ausserhalb des verses (späterer zusatz von Aelfrie?). Vers 32b

heisst wahrscheinlich nur: and pæra is fela on mannum: das zugefügte anum hat nicht nur keinen sinn, sondern ist auch als schreibfehler wegen des gleichklanges von mannum — anum leicht erklärbar. In v. 41a ist wille wahrscheinlich mit einem l zu schreiben, was zur richtigkeit des verses notwendig ist: die drei personen sing, praesentis haben auch bei der ersten homilie meist nur ein l, während plural und infinitiv doppellaben; vgl. 1, 17, 20, 48, 124, 187, 222 mit einem l, dagegen doppell in I, 23, 121, 246.

Durch die untersuchung der ersten homilie stellte sich gleichfalls heraus, dass ein überwiegender teil der vorhandenen verse sich als vierheber lesen lässt; unter 570 im ganzen sind etwa 475 annehmbare vierheber: fast  $\frac{67}{7}$  der gesammtzahl.

Dass in dieser homilie Aelfrie's verskunst am wenigsten entwickelt ist, beruht wol darauf, dass diese wahrscheinlich eine der ersten war, die er schrieb, und dass sie einen gegenstand behandelt, mit dem auch der beste verskünstler nur wenig anfangen könnte, nämlich eine ganze abhandlung aus der scholastischen philosophie über das geheinmiss der dreienigkeit und die dreifache natur der seele. Da die vierheber nicht bezeichnet sind in dem prosadrucke, und darin oft verspunkte fehlen und falsch gesetzt sind, wollen wir ein stück daraus widergeben, um die verse als vierheber kenntlich zu machen:

Men ba Leofestan - Hwilon Aer we sædon 1 Eow hu Ure hadend crist on bisum dage on soore memiscrysse accumed was of pain halgan mædene marian. Nu wylle we swa þeah for dyses dæges mærde cower mod - mid þære gastlican lare onbryrdan cow to blysse burn god. Sinne gedwol-menn wæron buruh deoful beswicane swa bæt hi cwædon bat crist godes sunn nære – æfre mid bam halgan ς fieder wuniende, ac wære sum tima. ar ban be he acenned wære, ac bæt halige godspell hæfð oferswiðod - swylcera gedwolena andgit for oft. 12 ba Andeisean axodon crist hwat he ware. Da andwyrde he him bus. Ego sum principium. qui et loquor vobis. le com anginn. pe cow to spræce. Nu ge habbað gehered - hu se hælend be him sylfum spræc. bet he is ordfruma, and angin calra binga. 16 mid his heofonlican fader, and mid bam halgan gaste. Se fæder is angin. and se sumu is angin. and se halga gast is angin. ac hi ne synd na breo angimu. ac hi calle bry synden an angin. and an ælmihtig god - æfre unbegunnen. 20 and ungeændod, ac se man wet be wyle habban aenig þineg ær anginne. forþan de seo halige þrynnes. is anginm, and an scyppend ealra gesceafta and nan þing næs ne nys - wuniende þe se an wyrhta ne gesceope; 24 Gif hwile gedwola. odde awoffod man, wyle furdor smeagen and bet anginn oferstigan. mid dysilicere dyrstignesse.

ponne bið he þam men gelic þe arærþ sinne heage hlæddre, and stihð be þære hlæddre stapinn. oðþæt he to ðæm ende heenme. 28 and wylle þonne git stigan ufor, astihð þonne buton stapinn. oðþæt he stedeleas fylþ mid mycelnin wyrsan fylle swa he furðor stah.

Die trennung bei 3b und 8b ist allerdings zweifelhaft und nugewöhnlich und es kommen einige verse mit vielen senkungen vor; falsch sind 2b. 8a. 19a 24b; es bleiben also unter diesen noch 54 annehmbare vierheber.

Damit ist wol unsere behauptung, dass es Aelfrie's absicht gewesen sei, in viertreffigen versen zu schreiben, erwiesen. Freilich sind seine verse oft noch recht holprig, und Aelfrie kann sich als verskünstler sieher nicht mit unserem Otfrid messen.

Vergleichen wir unser urteil über die form der dichtungen Aelfric's mit den oben s. 105 angeführten, so kommt es am nächsten dem Einenkel's und dem Trautmann's, zwischen denen es eine mittelstellung einnimmt. Einenkel stellt uns das urteil, dass Aelfric's verse den gesetzen der Otfridischen folgen, zu bestimmt und rückhaltlos hin; Trautmann gegenüber geben wir zu, dass Aelfric's verse in wirklichkeit allerdings ein hin- und herschwanken zwischen stabzeile und viertreffer vielfach erkennen lassen, meinen aber, dass der dichter die absieht hatte die neue versform zu gebrauchen, in viertreffern zu sehreiben. Wir müssen dies daraus schliessen, dass die verse, welche sich den bei Otfrid geltenden regeln fügen, bedeutend in der überzahl sind.

Wir schliessen mit dem wunsche, dass der hochverdiente heransgeber bald masse finden möge, den zweiten teil von Aelfric's heiligenleben zu veröffentlichen.

E. Holthaus.

Englische Sprach- und Literaturdenkmale des 16., 17. und 18. Jahrhunderts herausgegeben von Karl Vollmöller. 1. Gorbodue or Ferrex and Porrex, a tragedy by Thomas Norton and Thomas Sackville. edited by L. Toulmin Smith. Heilbronn, Gebr. Henninger, 1883. XXIX und 97 seiten; 8°.

Es ist als ein erfreuliches symptom für eine in der wissenschaft der englischen philologie beginnende gegenströmung gegen das bisher fast ausschliesslich betriebene studium der angelsächsischen und altenglischen sprach- und literaturgeschichte anzusehen, dass endlich auch eine sammlung englischer texte des 16., 17. und 18. jahrhunderts ins leben getreten ist. Von verschiedenen seiten bereits ist in neuester zeit darauf hingewiesen worden, dass die junge wissenschaft der anglistik in gefahr gerate, in einseitiger pflege und anerkennung der älteren, scheinbar allein des wissenschaftlichen studiums würdigen sprachformen ihre eigentliche auf-

118 SCHIPPER,

gabe, die wissenschaftliche erforschung des ganzen gebietes, der modernen sprache und literatur nicht minder wie der älteren, ans dem ange zu verlieren. Prof. Vollmöller hat sieh das nicht zu unterschätzende verdienst erworben, dieser gefahr, wie er es schon früher auf dem gebiete der französischen philologie getan hat, nun anch hier auf dem gebiete der anglistik wirksam entgegen getreten zu sein. Der erste band, womit die englische sammlung eröffnet wurde, und die in aussicht gestellten bände lassen erkennen, dass dieselbe sowol in bezug auf die wahl der texte, als auch hinsichtlich der anwerbung berufener editoren der französischen sammlung würdig an die seite tritt.

Das drama Gorbodne nimmt in der englischen literatur als der erste versuch einer wirklichen dramatischen kunstdichtung auf dem gebiete der tragödie eine zu bekannte und hervorragende stelle ein, als dass es nötig wäre, an diesem orte noch besonders auf die bedeutung des stückes hinzuweisen, und da dasselbe bisher nur sehwer zugänglich war, so hätte kaum eine bessere wahl getroffen werden können, um die zweckmässigkeit des unternehmens sofort ins rechte licht zu stellen. Jeder, der sich mit der englischen philologie ernstlich beschäftigt, wird sich frenen, die hübsch ausgestattete ausgabe des wichtigen literaturdenkmals nun zu dem im vergleich mit den Arber'schen Reprints zwar nicht gerade billigen (das entsprechend wichtige erste englische lustspiel Ralph Roister Doister kostet in der Arber'schen ausgabe nur sechs pence), aber doch mässigen preis von zwei mark erwerben zu können.

Was die edition selber betrifft, so kann rec, in übereinstimmung mit den bisher erschienenen besprechungen nur anerkennend hervorheben, dass Miss Toulmin Smith ihrer aufgabe in vortrefflicher weise gerecht geworden ist. In der 27 seiten umfassenden einleitung wird in klarer, präciser, sachgemässer darstellung mitgeteilt, was zur orientierung über die stellung und bedeutung des stücks in der entwickelungsgeschichte des englischen dramas, über die quelle, entstehung und überlieferung der dichtung für den unkundigen zu erfahren notwendig, für den mit dem gegenstande vertrauten wegen der wol durchdachten, in selbständiger anffassung geschickt dargestellten widergabe bekannter tatsachen, wie auch weniger bekannter einzelheiten beguem und nützlich nachzulesen ist. Es wird in kürze (vielleicht etwas zu kurz) hingewiesen auf den zustand der dramatischen dichtung vor Sackville und Norton, den beiden verfassern unserer tragödie, ferner auf die anregung, welche sie aus der um die zeit eifrig betriebenen übersetzung altklassischer stücke erhielten, und es wird dann das interessante verhältniss des Gorboduc zur klassischen wie zur nationalen dramatischen dichtung klargelegt nach drei hierfür hauptsächlich in betracht kommenden gesichtspunkten. Diese sind: 1. die wahl eines nationalen stoffes nach analogie berühmter sagenstoffe des mittelalters; 2. die bearbeitung desselben in teilweiser nachalmung antiker vorbilder durch verlegung der eigentlichen handlung hinter die seene und durch einführung eines über die vorgeführten ereignisse moralisierenden chores, dem aber als nationales element die jeden einzelnen akt symbolisch einleitenden dumb-shows, ferner die nichtbeachtung der einheit des ortes und der zeit gegenübertritt, wobei sehr passend auf das vorbildliche verfahren der

mysterienspiele in dieser biusicht hingewiesen wird; 3. die amäherung an die klassischen vorbilder durch die abfassung in reimlosen fünttaktigen jamben.

Dies metrum selber wird in den wesentlichsten punkten — mit ausnahme der so gern vernachlässigten und doch für den ban des verses so wichtigen eäsur — in einer dem allgemeinen verständniss dienlichen weise erörtert. Hinsichtlich der ehöre ist nur in einer anmerkung gesagt worden, dass sie zum unterschiede von dem kern des stücks 'in gereimten, etwas unregelmässigen stanzen' geschrieben seien. Es ist aber wol mit sicherheit anzunehmen, wie ich hinzufüge, dass die diehter sich auch hierfür ihr sonstiges metrisches vorbild, den Earl of Surrey, zum nutster nahmen, dessen sonette in den sechs letzten zeilen für derartige verkürzte sonettenstrophen (chöre zu akt 1 und 11), wie ich sie im H. bande meiner Euglischen Metrik nennen werde, und dessen erweiterte sonettenform für den chor zu akt III das vorbild abgaben, während im chor zu akt IV zwei arten der ersteren kombiniert auftreten.

Die vereinte arbeit beider dichter an dem stücke wird mit guten gründen gegenüber der mehrfach geäusserten anahme der alleinigen oder fast alleinigen autorschaft Sackville's gestützt; indess die interessantere, schwerer zu beantwortende, aber doch wol nicht unfüsbare frage, welche teile des dramas von dem einen, und welche von dem anderen dichter herrühren, bleibt unerörtert. Aus dem leben der beiden dichter sind zum schluss der einleitung die hauptsächlichsten daten beigebracht worden. Manchen lesern wären vielleicht kurze lebensbeschreibungen lieber gewesen. Die herausgeberin hat es vorgezogen, wie es scheint aus einer gewissen abneigung, das bereits von anderen gesagte nochmals vorzuführen, auf die vorhandenen, aber doch — was zu bedenken gewesen wäre — nicht leicht zugänglichen, ausführlichen biographieen zu verweisen.

Die herstellung des textes selber bereitete keine grossen schwierigkeiten. Es wurde selbstverständlich die zweite, autorisierte, von den verfassern selbst besorgte ausgabe des dramas vom jahre 1570 (B) für den neudruck zu grunde gelegt (natürlich in der alten orthographie), wobei sich übrigens doch zu einigen textemendationen, einer wichtigeren ergänzung, berichtigungen der bühnenweisungen wie auch der im allgemeinen beibehaltenen alten interpunktion gelegenheit bot. Die abweichenden lesarten der unrechtmässigen, ersten ausgabe vom jahre 1565 (A) und der dritten, nach dieser im jahre 1590 gedruckten edition (C) sind unter dem text mitgeteilt worden. In erklärenden anmerkungen, gleichfalls unter dem text. die auf einen mässigen umfang beschränkt sind, werden hauptsächlich veraltete ausdrücke und wendungen durch moderne, entsprechende wörter und phrasen oder durch citate aus anderen schriftstellern der Elisabethschen zeit, hauptsächlich aus Shakspere, gelegentlich auch durch etymologische bemerkungen in zweckmässiger weise erläutert. Ein index fasst das in diesen anmerkungen gebotene zusammen. Durchgehende verszählung (nicht nach akten), die auch für die folgenden ausgaben zu erwarten steht. macht dieselben zu philologischer benutzung noch besonders geeignet.

Kurz, durch Miss Toulmin Smith's ausgabe des Gorbodue wird ein für die allseitige entwickelung der englischen philologie erwünschtes und

120 SCHIPPER,

wichtiges unternehmen in würdigster weise eröffnet. Möge dasselbe einen so erfreulichen fortgang nehmen, wie es in glücklicher und verheissungsvoller weise begonnen hat!

Wien, im december 1883. J. Schipper.

Beowulf: An anglo-saxon poem and the Fight at Finnsburgh, translated by James M. Garnett, M. A., LL. D. Boston, published by Ginn. Heath & Co. 1882. 89.

Mit der wachsenden bedeutung der englischen philologie als wissenschaft hat das früher hauptsächlich von den germanisten betriebene studium des Angelsächsischen einen neuen, mächtigen impuls erhalten. Das Beowulfepos aber steht nach wie vor auf diesem gebiete im mittelpunkt des wissenschaftlichen interesses und es ist begreiflich, dass immer neue versuche gemacht werden, durch übersetzungen dieses eigenartig schönen und für die erforschung der kulturzustände unserer vorfahren überaus wichtigen gedichts die aufmerksamkeit weiterer gebildeter kreise auf dasselbe sowie auf die ältesten denkmäler der englischen literatur überhaupt hinzulenken.

Unter den jüngsten, in englischer sprache veröffentlichten versuchen dieser art nimmt die Beowulfübersetzung des Amerikaners Prof. James M. Garnett entschieden die hervorragendste stelle ein. Während die früheren englischen übersetzer sich damit begnügten, die dichtung entweder in prosaischer form, zum teil in genauer widergabe der wortfolge des textes, oder bei poetischer übertragung in modernen vers- bezw. strophenformen widerzugeben, hat Prof. Garnett zum ersten male den versuch gemacht, das epos in einer der alliterierenden langzeile des originals nachgebildeten versart ins Neuenglische zu übertragen. Es hat damit indirekt das urteil gebilligt, welches schon Stephens in der vorrede zu seiner für die Society of Antiquaries zu London 1844 gedruckten übersetzung des angelsächsischen gedichts The King of Birds or the Lay of the Phoenix über derartige versuche ausgesprochen hatte mit den worten: 'Prose versions are in such cases merely "unprofitable clay", and sing-song rhymes are too insufferable sentimental ever to suit the majestic march of the Teutono-Scandinaric lay'. Garnett hat sich aber seine viel umfangreichere und schwierigere aufgabe viel leichter gemacht, als Stephens die seinige nahm. Dieser hatte sich für seine übersetzung die strenge forderung gestellt: die zahl der verszeilen, die alliteration und das metrum des originals mit aussehluss aller romanischen wörter, also in einem streng germanischen Englisch, genau widerzugeben und man muss zugestehen, dass er dieser schwierigen aufgabe im ganzen in anerkennenswerter weise gerecht geworden ist. Aber er erlaubte sich doch in syntaktischer hinsicht zu viele, dem neuenglischen sprachgebrauche zuwiderlaufende inversionen und gestattete sich auch in bezug auf den ausdruck und die sprachformen grosse freiheiten; so z. b. die einführung obsoleter wortformen und wörter, wie mo für more, mote für must, seltsamer kompositionen wie sweep-flights,

rush-seus, wave-heap, drear-pull etc., die zur widergabe des kolorits bei geschickterer auswahl und zusammensetzung allerdings wol gestattet sind; sodann auch die widereinführung altertümlicher, seit jahrhunderten ausser gebrauch gekommener flexionsendungen in der anwendung verbaler pluralformen auf en, wie singen, standen, gangen etc. Vor solchen ausschreitungen hat Garnett, der die Phönixübersetzung von Stephens übrigens nicht gekannt zu haben scheint, ihn wenigstens nicht als einen vorläufer anführt, sich gehütet. Er bedient sich nur modern-englischer wortformen und ausdrücke; auch sind seine kompositionen, die er in nachahmung des originals bildet, geschickt gewählt nud für jeden gebildeten leser in den meisten fällen leicht verständlich. Gleichwol hat anch Garnett dem mit der dichtung unbekannten, gewöhnlichen leser, für dessen gebrauch die übersetzung doch in erster linie bestimmt ist, das verständniss und den genuss derselben ganz unnötiger weise dadurch sehr ersehwert, dass er sich zur aufgabe machte, jede zeile wörtlich mit beibehaltung der eigenartigen wortstellung des originals widerzugeben, so dass die englische verszeile inhaltlich genau der zu grunde liegenden angelsächsischen zeile entsprechen soll, nicht aber über dieselbe hinausgehen darf. Garnett glaubt dadurch und durch die nachbildung des vierhebigen rhythmus des verses, worin die charakteristischen eigenschaften seiner metrischen übersetzung bestehen, dem genera' reader eine bessere vorstellung von der beschaffenheit der dichtung zu geben, als durch eine prosaübersetzung. Das mag immerhin möglich sein; dennoch aber müssen wir die zweckmässigkeit eines solchen verfahrens sehr ernstlich in zweifel ziehen. Welch eine falsche vorstellung würde z. b. ein Deutscher, der kein Englisch versteht, sich von Shakspere's dramatischer ansdrucksweise machen nach einer deutschen übersetzung, in welcher zwar das metrum und alle eigentümlichkeiten der diktion des dichters genau widergegeben, die englische wortfolge aber strenge beibehalten wäre!

Eine gute metrische übersetzung hat doch vor allen dingen die aufgabe zu erfüllen, den inhalt, den ton und die künstlerische form der fremden dichtung in der dem gegenstande angemessenen natürlichen schriftsprache des übersetzers mit möglichst genauer nachbildung der versform, wie auch der diktion widerzugeben. Daraus folgt für unseren besonderen fall, dass in einer englischen übersetzung einer angelsächsischen dichtung, wie des Beowulf, keine sprachformen und keine wortbildungen gebraucht werden dürfen, welche das Nenenglische nicht zulassen kann, wie es Stephens getan hat; dass ferner aber auch keine wortstellungen vorkommen dürfen, welche in neuenglischer poetischer sprache anmöglich sind, wie sowol Stephens als auch Garnett sich dessen schuldig gemacht haben; dass weiter eine beschränkung auf rein germanische wörter, wie dies Stephens getan hat, bis zu einem gewissen grade des altertümlichen, einfachen tones wegen wol erwiinscht und wirksam, keineswegs aber durchaus erforderlich ist: dass endlich die möglichst genaue, dem allgemeinen charakter modernenglischer rhythmen angepasste widergabe des metrums mit korrekter nachbildung des für die angelsächsische langzeile charakteristischen stabreimes hier ebenso unerlässlich ist, wie eine genaue nachbildung des rhythmus und des endreimes bei gereimten gedichten.

122 SCHIPPER,

Stephens ist dieser letzteren forderung gerecht geworden und hat gezeigt, dass sie selbst unter unnötig erschwerten bedingungen in neuenglischer sprache durchgeführt werden kann. Garnett hat den stabreim nicht konsequent beobachten zu milssen geglanbt und ihn nur gelegentlich eingeführt, wo er sich ihm mühelos darbot. Um so weniger hätte er unter solchen umständen die dem gewöhnlichen englischen leser unverständliche wortstellung des originals, die ja vielfach durch den stabreim bedingt wird, beibehalten dürfen. Möglichst genane wörtliche widergabe des textes ist gewiss anch bei poetischer form ein hanpterforderniss, welches an jede jibersetzung gestellt werden muss, wenn es auch oft nur bis zu einem gewissen grade beobachtet werden kann. Dasselbe brancht aber niemals weiter zu gehen, als dass das in einem satze oder in einem grösseren satzteile der vorlage gesagte dem inhalte, dem tone und der form nach möglichst genan in einem entsprechenden satze oder satzfeile der übersetzung in natürlicher, durch den gegenstand erheischter redeform und wortfolge widergegeben wird. Ja, selbst diese beschränkung kann und miss bei einer guten übersetzung durchbrochen werden, wenn durch eine, dem idiom des übersetzers nicht homogene beobachtung derselben die verständlichkeit leiden würde.

Rec. kann dennach nicht zugeben, dass, um das zunächst liegende beispiel anzuführen. Garnett's übersetzung der anfangsverse des gedichts:

> Lo! we of the Spear-Danes', in days of yore, Warrior-kings' glory have heard, How the princes heroic deeds wrought;

dem gewöhnlichen leser einen besseren begriff geben von der beschaffenheit des originals, als wenn der satz in natürlicher englischer wortfolge widergegeben würde, etwa so:

Lo! we have heard, in days of yore, Of the Spear-Danes' glory, the warrior-kings', How the princes have wrought heroical deeds.

Garnett hält eine wort für wort dem text sich anschliessende übersetzung für höchst wichtig. Wem aber soll eine solche dienen? Der gewöhnliche leser hat nur unbehagen und befremden davon; der leser des angelsächsischen gedichtes aber, der mit hilfe der übersetzung leichter und besser in das verständniss des originaltextes einzudringen sucht, wird und muss doch so viel von der sprache verstehen, um bei wörtlicher widergabe eines angelsächsischen satzes in natürlicher neuenglischer wortfolge für die einzelnen wörter ohne mühe die entsprechenden angelsächsischen finden zu können.

Hinsichtlich des versbaues hat Garnet die angelsüchsische langzeile, ebenso wie dies Stephens schon bei der übertragung des in dem schlusspassus aus verszeilen mit unverkennbar zweihebigen, lateinischen halbversen bestehenden Phönix getan hatte, als ein im halbvers zweihebiges, im langvers vierhebiges metrum anfgefasst und nachgebildet. Dass er sich dafür auf die darstellung des angelsüchsischen versbaues in meiner Altengl. Metrik berufen hat, war mir eine nene, erfreuliche stütze für die richtigkeit der von Rieger aufgestellten und von mir acceptierten theorie vom

bau der angelsächsischen langzeile. Garnett's verse würden aber unzweifelhaft ebenso wie an klarheit des inhalts, so auch an rhythmischer verständlichkeit und leichtigkeit gewonnen haben, wenn er sich nicht so sklavisch an die wortstellung des originals augeschlossen hätte. Dies zeigt sich deutlich an solchen partieen, wo die wortfolge eine natürliche und ungezwungene ist, wie z. b. in v. 20-25:

So shall a young man with presents cause, With rich money-gifts in his father's house, That him in old age may after attend Willing comrades: when war shall come, May stand by their chief; by deeds of praise shall In every tribe a hero thrive!

Hier ist die sprache im wesentlichen klar und die verse sind verständlich und schwungvoll gebaut. Indess, sowol die dentlichkeit des ansdrucks als auch der rhythmische fluss der übersetzung würde gewonnen haben, wenn Garnett in v. 21 das in natürlicher neuenglischer redeweise erforderliche pronouen they nicht zu anfang des verses fortgelassen, und wenn er — was allerdings weniger wichtig ist — das sha'l in den auftakt des folgenden verses gesetzt hätte.

Eine strenge nachbildung der angelsächsischen alliterierenden langzeile mit dem öfteren zusammentreffen zweier hebungen ist ja ohnehin für das an den wechsel von hebungen und senkungen gewöhnte neuenglische ohr nicht ratsam. Es kann vielmehr nach meiner meinung nur die aus der alten langzeile hervorgegangene, vierhebige, zwischen jambisch-anapästischem und trochiüsch-daktylischem rhythmus hin- und herschwankende, in den halbversen manchmal, in den langversen seltener in einfache jamben oder trochäen übergehende langzeile gewählt werden, wie ich sie im zwölften kapitel des dritten abschnittes meiner Altengl. Metrik als dem altenglischen drama und manchen volkstiimlichen liedern und balladen eigentümlich charakterisiert habe. Nur müsste die alliteration nach den alten gesetzen streuge durchgeführt werden, wobei, wie in den alliterierenden dichtungen des 44. jahrhunderts, die unbetonten romanischen vorsilben analog den unbetonten angelsächsischen vorsilben zu verwenden wären, und die ganze behandlung müsste natürlich eine mehr kunstmässige sein. als es in den metrisch häufig recht verwilderten dramatischen dichtungen des 15. und 16. jahrhunderts der fall ist. Vor allem auch müsste auf ein deutliches eintreten der eäsur in jedem verse sorgsam geachtet werden. welche bei wörtlicher widergabe des textes leicht verwischt wird. Dies zeigt sich gleich bei dem zweiten und noch mehr bei dem dritten verse der Garnettischen übersetzung, wo das ange auf den ersten blick marriorkings' glory and How the princes heroic als erste halbverse zusammenfasst, wodurch die zweiten halbverse dann rhythmisch immöglich werden. so dass der leser aufs neue zu beginnen hat. Durch eine freiere widergabe, der dann von selbst die für einen fliessenden rhythmus erforderliche anzahl unbetonter silben nicht sehlen würde, wird solchen übelständen abgeholfen werden können, wie dies zahlreiche, rhythmisch wolgehungene partieen in Garnett's übersetzung sehon jetzt deutlich erkennen lassen.

Wir glanben genugsam angedeutet zu haben, worin nach unserer meinung die mängel und schwächen derselben bestehen und worin wir die erfordernisse einer dem original so viel wie möglich entsprechenden englischen Beowulfübersetzung erblieken. Die aufgabe ist eine schwierige, aber auch eine sehr dankbare. Garnett's übersetzung ist mur ein erster versuch zur lösung derselben, jedoch ein sehr respektabler und verdieustvoller versuch, der ihm bei freierem fortschreiten auf der eingeschlagenen bahn ans ziel zu führen geeignet ist.

Jedenfalls wird ihm sein bisheriges eingehendes studium nicht nur der dichtung selber, sondern auch der reichhaltigen über dieselbe erschienenen literatur, wovon das ganze buch zeugniss gibt, die erreichung jenes zieles sehr erleichtern. Es wird ihm dann bei einem nochmaligen herantreten an seine aufgabe auch möglich sein, auf grund der neuesten, für die Early English Text Society veröffentlichten textausgabe an solchen stellen eine selbständige entscheidung zu treffen, wo er jetzt zwischen Heyne's und Grein's auffassungen schwankt, von denen ihm der erstere hauptsächlich für die erklärenden anmerkungen, der letztere hinsichtlich des textes (nach der vierten auflage) als gewährsmann gedient hat, wie ihm anch deren übersetzungen, namentlich diejenige Grein's, wesentliche hilfe geboten haben.

Die dem buche vorangestellte einleitung gewährt dem leser in den wichtigsten punkten die nötige aufklärung über den inhalt des gedichts, die entstehnigszeit desselben, die lokalitäten, die zeit- und kulturverhältnisse, auf welche es sich bezieht und die verschiedenen theorieen, welche hinsichtlich seiner komposition aufgestellt worden sind. Garnett zeigt sich hier ijberall mit den neuesten forschungen vertraut und dokumentiert ein unbefangenes urteil. Da er selbst zugibt, dass diese einleitung knapper ausgefallen sei als er gewünscht hätte, so wird er gewiss nicht unterlassen, derselben bei einer in nicht gar zu ferner zeit hoffentlich von ihm zu veröffentlichenden neuen übersetzung des gedichts diejenige erweiterung und vertiefung, namentlich auch nach der kulturhistorischen seite hin, zu geben, welche die bedeutung des gegenstandes erheiseht. Das vortreffliche bibliographische verzeichniss von ansgaben und übersetzungen des gedichts, sowie von monographieen und abhandlungen, welche über dasselbe in zeitschriften und in zum teil sehr entlegenen programmen erschienen sind, wird ihm selber dazu die besten hilfsmittel an die hand geben.

Inzwischen wird Garnett's erster versuch einer wirklichen, der form wie dem inhalte des originals sich auschliessenden Beowulfübersetzung, welche an genanigkeit alle bisherigen englischen übersetzungen weit übertrifft, den von dem autor damit verbundenen zweck: das studium des epos zu erleichtern und zu befördern und die bekanntschaft mit demselben sowie mit der angelsächsischen literatur überhaupt weiteren kreisen zu vermitteln, in nachhaltiger und ehrenvoller weise erfüllt haben.

WIEN, IM DECEMBER 1883.

J. Schipper.

## VERSCHIEDENES.

# Collation des Pariser Altenglischen Psalters <sup>1</sup> mit Thorpe's ausgabe.<sup>2</sup>

Die collation, deren ergebniss ich im nachstehenden veröffentliche, habe ich bereits vor drei jahren besorgt. Ich habe so lange mit der veröffentlichung gewartet, weil ich die absicht hatte, eine neue ausgabe des Pariser Psalters zu veranstalten. Kürzlich erfuhr ich jedoch aus zuverlässiger quelle, dass der vorrat der alten ausgabe noch für lange zeit hinreichen dürfte; so entschloss ich mich denn, unter vorbehalt einer späteren ausgabe des ganzen werkes, vorläufig die collation zu veröffentlichen.

Zu Thorpe's bemerkungen über den codex ist nur weniges nachzutragen. Am wichtigsten darunter dürfte die tatsache sein, dass der codex (= C), von dem Thorpe s. VI seiner Prafatio sagt: 'Scriptus est in membrana, picturis nullis ornata, sed littera initialis uniuscujusque versus aut coloribus distincta aut deaureata est', doch auf den ersten sechs blättern einige kleine zeichnungen aufweist, dreizehn an der zahl, die ich, beiläutig bemerkt, abgezeichnet habe. Sie sind zwar ohne künstlerischen wert, verraten aber doch eine gewisse routine des zeichners, und sind ohne zweifel ebenso alt wie die hs. selbst.

Die erste (lat. spalte, Ps. I, zwischen v. 4 und 5) stellt einen mann dar, welcher einen baum begiesst.

Zeichnung II (lat. sp., Ps. II, zw. v. 4 und 5) stellt Gott über den wolken dar, wie er auf die sünder herabblickt.

Z. III (lat. sp., Ps. II, zw. v. 9 und 40) stellt Gott dar, wie er ein gefäss zerschlägt.

Z. IV (lat. sp., Ps. III, zw. v. 2 und 3) stellt einen auf den knieen betenden dar; eine hand von oben greift ihm unter das kinn.

Z. V (lat. sp., Ps. IV, zw. v. 1 und 2) stellt einen betenden in stehender stellung dar; über ihm reicht wider eine hand aus den wolken herab.

Z. VI (lat. sp., Ps. IV, zw. v. 6 und 7) stellt einen opfernden dar; er steht vor dem altar, hält mit der rechten hand eine ziege, in der linken einen becher.

Z. VII (lat. sp., Ps. IV, zw. v. 5 und 9) stellt zwei männer dar; der eine trägt ein gefäss vor sieh, der andre einen sack auf dem rücken.

<sup>1</sup> Pergament Hs. Bibl. Nat. Fonds latin 8824.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Libri Psalmorum. Versio Antiqua Latina cum Paraphrasi Anglo-Saxonica, partim soluta oratione, partim metrice composita. Nunc primum.... descripsit et edidit Benjamin Thorpe..... Oxonii MDCCCXXXV.

126 TANGER,

- Z. VIII (lat. sp., Ps. V, zw. v. 3 and 4) stellt wider einen mann in betender stellung dar, rechts und links eine pflanze; aus den wolken herab zeigt sich wider eine hand, die hier eine art seheere geöffnet hält.
- Z. IX (lat. sp., Ps. V, zw. v. 5 und 6) stellt den offenen höllenrachen dar, mit hervorzüngelnden flammen, zwischen denen die köpfe der missetüter zu sehen sind.
- Z. X (ac. sp., Ps. V, zw. v. 6 und 7) stellt zwei kämpfende männer dar; der erste hat den zweiten bei den haaren ergriffen und stösst ihm mit der linken hand eine lanze in die linke hüfte, während der andere, welcher übrigens den schild in der rechten und das schwert in der linken hält, ihm mit diesem schwerte ebenfalls die hüfte durchsticht, so dass die spitze daraus hervorragt.
- Z. XI (lat. sp., Ps. VII, zw. v. 2 und 3) stellt einen löwen dar, der über einem am boden liegenden menschen steht.
- Z. XII (lat. sp., Ps. VII, zw. v. 3 und 4) stellt wider einen betenden in stehender stellung dar, auch mit der göttlichen hand über sieh, ähnlich wie in zeichnung V.
- Z. XIII (lat. sp., Ps. VII, zw. v. t3 und 14) zeigt in einer art umrahmung, die wol die contoure eines hauses bedeuten soll, ein liebespaar in sitzender stellung, welches sich zärtlich umschlungen hält; über dem dache schwebt einer mit gespanntem bogen und einem pfeil, der auf das herz des mannes gerichtet ist, während das weib schon von einem pfeil ins herz getroffen ist.

Die nummern der einzelnen psalmen sind nur im prosaischen teile der version, d. h. bis ps. L. regelmässig im C aus den ae. überschriften ersichtlich; von da an ist der anfang eines neuen psalms nur noch an den rot und in initialen geschriebenen lateinischen überschriften kenntlich, mit einigen ausnahmen im späteren teile, wo auch die lat. zahl rot dabei geschrieben steht. Ich habe diese fülle im nachstehenden auch verzeichnet. Die verse sind im C nicht gezählt, doch fast immer kenntlich an den bunten initialen. Die versanfänge in der ae, und in der lat. spalte stehen ausserdem wie bei Thorpe in gleicher höhe.

Auf der rückseite des alten, zum teil stark gebrüunten und durchlöcherten untern deckelblattes steht oben die bemerkung: psalterium in ydiomate peregrino. Istud psalterium dicitur romanum; est tamen in eo ydioma barbarum. Der bibliothekar M. Deprez, dessen freundliche zuvorkommenheit die dankbarste anerkennung verdient und dem ich für manche aushilfe zu lebhattestem danke verpflichtet bin, glaubt, dass die schrift dieser worte aus dem 13. jahrhundert stamme. Am fusse desselben blattes, durch einen grossen dunkelbraumen fleck fast ganz unleserlich gemacht, steht noch eine zeile (aus dem 16. jahrhundert), die derselbe herr, wenn auch nicht mit sicherheit, so entziffern zu können glaubte:

Venerandi de auctoritatibns episcopi Sancti Audomari [St. Omer]. Auf fol. 186 v steht ferner: III flor. Vl g' [gros].

Was den gebrauch grosser anfangsbuchstaben im C betrifft, so fand ich, dass, abgesehen von der ersten zeile jedes psahns, von den versanfängen und von den lat. überschriften, die durchgehends in initialen gesehrieben sind, grosse aufangsbuchstaben auch bei eigennamen so gut wie gar nicht

vorkommen. Ich habe deshalb auch die überaus zahlreichen abweichungen dieser art bei Thorpe im folgenden nicht mit angeführt. Wo ferner Thorpe abkürzungen im C richtig aufgelöst hat, sind sie auch ausgeschlossen worden, besonders die fälle wo er æ st. des e oder gar e des C eingesetzt hat. Ich bemerkte iibrigens, dass im ersten teile des C e st. ae viel häufiger steht, als im letzten viertel, wo sich sogar nicht selten fehler entgegengesetzter art finden wie die (von dies) und facie etc. Wohl aber glaubte ich, der behandlung des h mehr aufmerksamkeit schenken zu müssen. Freilich führe ich schreibungen wie michi, nichi/ statt mihi, nihil, hodinm st. odinm (auch das verb stets mit h) in meiner collation nicht mit auf: es sind das eben die allein vertretenen schreibungen; ebenso abhominatus und die verwandten wörter; auch sepulchrum und israhel treten stets mit h auf. Der name Christus ist meist in der gewöhnlichen weise abgekürzt; wo dies nicht der fall, ist fast immer das h fortgelassen. Wo sonst noch einige rein orthographische varianten mit aufgeführt werden, wird die absicht, die mich dabei leitete, leicht genug zu erkennen sein.

Ein sehr beträchtlicher teil der folgenden varianten betrifft die accente. Bei dem eifer, mit welchem man gerade in neuerer zeit wider die bedeutung der ae. accente festzustellen sich bemiiht, glaubte ich vor der aufführung sämmtlicher von mir bemerkten abweichungen Thorpe's vom C nicht zurückschrecken zu dürfen, unsomehr, als die grosse willkür Thorpe's in betreff der accente geeignet ist, dem leser seiner ausgabe ein stark verfälschtes bild von der behandlung der accente in unserm C zu geben. Zwar wird dieselbe durch die collation keineswegs als konsequenter hingestellt, wol aber muss jedem gewissenhaften forscher daran liegen, nur mit der inkonsequenz des codex zu rechnen zu haben. Auch im lat, texte finden sich hier und da accente derselben art wie im altenglischen; ich habe sie gleichfalls aufgenommen.

Ebenso habe ich die abweichungen in der setzung von þ und ð im folgenden mit aufgeführt. — Schliesslich sei noch bemerkt, dass klammern, bindestriche und lückenbezeichnungen gänzlich im C fehlen.

Um die übersichtlichkeit der collation zu erhöhen, habe ich die verse nach Thorpe gezählt und gebe hinter der versnummer zuerst die varianten zum lateinischen, und hinter einem gedankenstriche diejenigen zum attenglischen texte.

Ps. l. 1. Von BEATUS ist B noch deutlich, E nur noch schwach siehtbar; von A ist wenig mehr als ein stück des querstriches übrig; darauf folgt ein brauner quadratischer fleck, der etwa den raum eines T bedeckt; im übrigen ist keine spur von anderen buchstaben erhalten. habiit, câthedra. — unrihtwisra ohne accent (= o. a.) wol o. a. bærendum. 4. dêcidet, fêcerit. — tîde, leâf mit accent (= m. a.). 5. — unrihtwisan o. a. 6. resurgunt. — unrihtwisan und rihtwisena o. a. 7. — rihtwisan und unrihtwisan o. a.

Ps. H. Altengl, überschrift fängt im codex richtig mit Dæs an. scofode o. a. 1. fremuerun. 2. — 3ôde m. a. 5. conturbazit. 6. Statt des
letzten ejus liest der codex domini. 9. figuli. — isernze, abrêcan m. a.
10. C liest omnes vor qui. 13. in eum. — Forþæm.

Ps. III. Altengl. überschrift: sâng m. a., seofað und letztes seofode o. a. 3. — gehyrde o. a. 4. — upp arærde.

Ps. IV, 1. me statt mihi. — onne: init. þ fehlt, gehyrdest o. a., gerryndest. 2. — min m. a. 3. grani/, diligitis. — idelnesse. 4. chunarem. — gehyrð o. a. 5. C hat & vor in cub. — ewerum. 6. — rihtwisnesse o. a. 7. tæcð ás m. a., gehæt m. a.

Ps. V. Ae. überschrift (= ü.): rihtwisena o. a., his sylfe. 2. — gehyre o. a. 3. — âr mergen m. a. 4. — unrihtwisan o. a. 8. — rihtwisesse o. a. 10. —  $d\bar{c}$  o. a. 11. — unrihtwisnesse o. a. 13. — rihtwise o. a.

Ps. VI, 2. michi statt mei. 3. zweites Domine fehlt. — diure mildheornesse. 5. singulos. 7. — hyrde und wependan und gehyrde o. a. min m. a. 8. C hat retrorsum hinter anertantur.

Ps. VII. Ac. ii. erstes scofode o. a. 1. Due ohne abkiirzungszeichen. — hôpige m. a. 4. — oppe. 5. C hat eā hinter conprehendat. 6. tuorum st. meorum. 7. Et fehlt. 8. Zu diesem verse sind im C auch die ersten drei worte von v. 9 gezogen. 9. C hat hinter mearum noch super me. 10. dirige. — unrihtwisra und rihtwisan o. a. 12. — rihtwis o. a. (über dem zweiten i ist ein zufälliger, magerechter strich), dema o. a. 13. zweites paravit fehlt, effècit. — unrihtwisan o. a. 14. partnrit. 15. effòdit, încidit. — adylfò. 16. capite, descendit. 17. — rihtwisnesse o. a.

Ps. VIII. Ae. ii. wuldorlican. 2. lactantium. 3. destruam. — hi, unrihtwisnesse o. a. 4. tuos felilt, quas. 7. uniuersa. 8. — init. F felilt, erstes sæ o. a. 9. — wuldorlic.

Ps. IX. Ae. ii. rihtwis o. a. 1. - andele. 3. perient. 4. - zweimal demst o. a., dō o. a. 5. — unrihtwisan o. a.; woruld âworuld (sic) m. a. 6. defecerum (t fehlt), framea. — zeteorode, hît m. a.; hinter heora, sagt Thorpe in seinen noten 'vox ceastra deest, quam supplevi; es feldt aber im text; calla. 8. — dom und demő o. a. 9. — demő o. a. 13. St. ut hat der C Unt; doch ist wol das goldene U nachträglich aus versehen dahin geraten, so dass es scheint, als ob hinter mortis ein nener vers antängt, im widerspruch zum ac., welches zu Thorpe stimmt. - lof o. a. 16. qui. — unrihtwisan o. a. 17. — Fraglich ob op oder on ende zu lesen; þ ist in das n oder umgekehrt hineinkorrigiert worden; (vgl. vers 32). 18. — don und demed o. a. 19. — gelære o. a. 20. — tide o. a. 21. unrihtwisa und geunrotsod und unrihtwisan o. a. 22. laudator, iniqua, benedicetur. 23. dominus, inquird st. non quæret. 24. eins st. illins. 25. — don o. a. 26. — nan o. a. 27. — muð o. a. 28. sedet fehlt. fordon o. a. 29. — dêt st. dêð (letztes wort auf der seite im C). 30. St. in laqueo hat C Iin; der fall ist hier derselbe wie oben v. 13; humiliauit, inclina*u*it. 31. C liest noch *usque* vor dem letzten *iu*. 32. — mrihtwisan o, a, 33. — unrihtwisa o, a. 33. dolorum, manibus tuis. — sar o, a. 37. gehyrð und gehyrað o. a. 38. — dem o. a.

Ps. X. Ae. ii. rihtwisan und seofiað o. a. 1. — lære o. a. 2. letenderunt. — wat o. a. 3. — don o. a. 5. — dom o. a. 6. hodit. — rihtwise und unrihtwise o. a. 7. Pluit. — ren o. a., wol berende o. a. 8. justitiā. — rihtwis und rihtwisnesse o. a.

Ps. XI. Ac. ii. daf'id, seofode o. a., rihtwisnes und wisdom und rihtwis o. a., ungeleaffulnesse (/ fängt eine neue zeile an). Lat. ii. PATIONE.

1. — haligdom o. a., fo  $\delta$  fæstnes. 2. C liest zu anfang: Vana loenti sunt; ma/a fehlt dahinter und steht erst als letztes wort des verses. — Idla, hwilmm o. a. 3. maliloquam. 1. cst vor dominus. —  $mu\delta$  o. a. 5. — gramunge o. a. 6. — hy o. a. 9. — unrihtwisan und hy o. a.

Ps. XII. Ae. ii. dafid, seofode o. a. Lat. ii.: hinter DY = dicit steht im C noch INMAR. 1. fängt an mit VSQUEQUO und hat hernach quousque avertis. 2. animam meam. 3. — uppa, n. zl. hafen, gehyr o. a. 4. umfasst im C anch noch 5 bis adversus enm, ebenso ac. bis ponne he; v. 5 beginnt also im C mit Qui und ba; die beiden initialen fehlen jedoch; sperabo.

Ps. XIII. Ae. ii. seofode und rihtwis und seofad o. a. Lat. ii. SESE st. SE. 1. — unrihtwisa o. a. 2. — ne st. no. 5. — ful o. a. 6. velociter. — Dara, mud und blod o. a. 9. den st. Dominum. — hlaf. 10. deus st. des ersten Dominus, ju.eta. — rihtwisran o. a., mine yrmingæs. 11. — hæft A nyd; mit diesem A fängt im C eine neue zeile an. 12. — init. B fehlt.

Ps. XIV. Ae. ii. rihtwis und rot hwile und seofode o. a., earfo $^{S}n$ . 1. habitauit. 2. — witza und rihtwisnesse o. a. 4. mala, proximum suum. 5. — rihtwisan o. a. 7. commovebitur.

Ps. XV. Ae, ii. ribtwis o. a. 1. indies (sie) st. eges. 3. Multiplicati C hat enim hinter sunt. 4. ero fehlt; st. des letzten eorum hat C illorum. 5. meis st. mei. 8. ad st. a. 9. infernum.

Ps. XVI. Ae. ii. rihtwisan o. a. 1. deprecation mec. — Gehyr und rihtwisnesse o. a. 2. — beforan  $\delta e$ ; dom und do o. a. 3. — come steht zweimal im C, unrotne o. a. 4. — manigfald. 6. gehyrdest und gehyr o. a. 7. umfasst im lat. auch noch v. 8 bis tag. 8. — unrihtwisena und fordon o. a. 12. prêneni, der schluss lautet im C: framea inimicorum de manu taa. — aer. zweimal, wisan o. a. 13. a terra dispartire eos et supp/anta eos in uita ipsorum; damit schliesst der vers; das folgende ist im C zu v. 14 gezogen; impletum. — Mit of pis lande schliesst v. 13; das folgende zu v. 14. 14. pôreina. 15. rihtwis o. a.

Ps. XVII, 3. et vor adjutor fehlt. 4. iniquitates. — grannng und unrihtwisnessa o. a. 5. — sar o. a. 6. — gehyrde o. a. 8. exardescet. 9. caligo. 10. cherubin. 11. — betwin. 12. fulgora, carbônes. 13. altimus. 14. — Nach Thorpe's noten soll C street haben; ich fand nur stræ, ligeta o. a. 17. — heanesse. 18. — hig st. hi. 20. — rihtwisnesse o. a. 21. — unhyrsumlice o. a. 22. — rihtwisnessa o. a. 23. St. eum liest C: et ann. 24. — rihtwisnesse o. a. 26. — gehælst, zweites du. 29. uie (aber inpolluta). 31. nirtute. 34. — lar o. a. 36. Von cadent bis meos, und von ac feotlon bis fet im C zu v. 37 gezogen. 38. — upp arison. 39. — gehyran o. a. 40. St. des ersten eos hat C illos. 41. capud. — unhyrsumnesse o. a. 42. cognouit, ab st. in. — gehyrdon o. a. 13. mentîti. 45. vindietam. — don o. a. 46. — upp u. zl. ahefst o. a., unrihtwisan o. a. 18. — Gemyela. Nach Thorpe's noten soll nur cyn im C stehen; es steht aber auch ne da, nur in der nächsten zeile.

Ps. XVIII, 2. eructuat. 4. – Von ofer, dem ersten wort auf fol. 193, fehlt das o. 6. gigans. – Thorpe's angabe in betreff des zizant im ac. ist ungenau; über zizant im C sieht man zunächst das widerholungszeichen

130 Tanger,

N' und dahinter ênt. 7. Von justitiæ bis oculos, sowie von Godes rihtwisnessa (o. a.) bis lichaman ist im C zn v. 8 gezogen; — rihta. 8. permanens: von ns ist nur der erste grundstrich des n noch schwach sichtbar, dahinter eine kleine lücke. 10. custodif; ea st. illa; in custo illa (sic). 11. Hinter me hat C domine. 13. — Erstes donne.

Ps. XIX, 1. — Gehyre o. a. 2. santo. 3. omnes. 6. Impleat st. Facial, facial st. fecil. — zehyrð o. a. 7. Hii st. Hi, zweimal. 5. resurreximus. — upp ahafene. 9. — zehyr o. a.

Ps. XX. Lat. ii. ASIRHS. 4. in seculum, et fehlt. — C liest pe hinter He. 5. Mit est gloria und his pul schliesst fol. 20.

Ps. XXI, 1. Die worte Verba delictorum meorum beginnen im C v. 2. 2. — Nach Thorpe's noten soll im C dægas stehen; ich fand dæges; zweimal zehyrst und mrihtwisnesse o. a. 11. — muð o. a.; zum schluss dieses verses bemerkt Thorpe in seinen noten: 'pro pæt, Cod. male habet hc, quod minus recte in pæt mutavi: sed pe ommino legendum. In der tat liest aber der C pæt (allerdings abgekürzt) he byð; wahrscheinlich hat das t von pæt den schreibfehler he statt pe hervorgerufen. 16. — Hy min st. me. 18. Deus fehlt. 21. magnificate st. glorificate. 22. — zehyrde o. a. 24. umfasst im C anch noch 25 bis secuti; ae. wie bei Thorpe. 25. — world åworld m. a. 29. — rihtwisnesse o. a.

Ps. XXII. Ac. ü. sâng m. a. 1. — zodes o. a. 2. — unrotnesse o. a. 3. semitam. — rihtwisnesse o. a. 4. ĉs. 6. — zezearwodest.

Ps. XXIII. Lat. ii. CAPTIUITATE. 2. eam, illam. — Der C lässt in zestaðelode im zweifel, ob hinter ð e oder o zu lesen ist. 3. ascendit. 1. — Ne st. He, clâne m. a., að o. a. 5. domino st. Deo, und deo st. Domino. 7. porte (aber vestras). 9. — ecan o. a.

Ps. XXIV. Ae. ii. rihtwisum o. a. 3. — unrihtwisan o. a. v. 5 lautet im C: Reminiscere miserationum tuarum, domine, et misericordie tue, que a seculo sunt. 6. Hinter memor esto mei hat C noch dens, womit dieser vers schliesst; der rest desselben bei Thorpe bildet im C einen selbständigen vers, dem im C Thorpe's ac. v. 7 gegenübersteht. Thorpe's lat. v. 7 ist im C mit Thorpe's ac. v. 8 bis eac rihtwis (o. a.) zusammengestellt; darin zodnesse o. a. Thorpe's lat. v. 8 steht zusammen mit dem rest seines ac. v. 8 von Ealle bis lufiad; darin rihtwisnes o. a. Thorpe hat die hier vorliegende unordnung trotz seiner willkürlichen abweichung vom ms. nicht beseitigt; sie ist jedoch leicht zu heben, wenn man die ersten drei zeilen seines ac. v. S: 'For pinre godnesse, drihten, bu eart swete, and wynsum, and eac ribtwis' dem vers 6 anschliesst, wie Thorpe das im lat, mit 'propter bonitatem tuam, domine: dulcis et rectus domimus' getan hat. In vers 7 ist seine anordnung richtig, und von v. S ab herrscht auch im C wider ordnung. 14 u. 15 scheinen im C nur einen vers zu bilden, doch fehlen die initialen von Tribulationes und von And. 16. omnia peccata st. universa delicta. — Geseoh. 18. confundar st. ernbescar. 19. -- rihtwisan o. a.

Ps. XXV. Ae. ii, erstes unseyldinesse (z fehlt). 1. — Dem o. a. 3. — rihtwisnesse o. a. 5. — unrihtwisra o. a. 6. circuibo (cf. Ps. XXVI, 7) st. circumdabo. — Nach Thorpe's noten soll im C nur þine stehen; ich

fand þinne. 7. et fehlt. — gehyran o. a. 8. tabernaculis. 9. Mit iniquitates sunt und unrihtwisnesse (o. a.) schliesst im C fol. 26.

Ps. XXVI, 2. defensor st. protector. 3. innocentes. 4 to zene-alæhton. 5. Die lücke im ac. v. 5 ist im C nicht bezeichnet, vielmehr steht And geseon etc. in gleicher höhe mit Unam etc. Der schluss von ut videam bis ejus fehlt im C. 7. capud. — miti st. min, upp n. zl. ahafen, ŷmb m. a., þi st. þiu. 10. Et vor ne fehlt. 13. semita recta. 11. persequentium st. tribulantium, mentita. 15. und 16. lat. und ac. bilden im C nur einen vers.

Ps. XXVII. Ac. ü. ezchias (e fehlt). 1. nequando taccas a me fehlt — St. c/copige soll nach Thorpe's angabe havige im C stehen, ich fand ein ganz deutliches hopize; dem o. a. 2. zehyr o. a., upp hebbe. 5. nequitia; von secundum opera bis illis fehlt im C. 7. Destruc. — zehyrde o. a. 8. — min heorte. 10. upp ahefe.

Ps. XXVIII. Ac. ii. aelmesan, don o. a. 1. — cowera. 5. — Vor on /ibano liest C veceder treown. 7. renelant. — lof o. a. 8. habits. — sitt on. 9. virtatum.

Ps. XXIX. Ae. ii. don o. a., metrumnesse, rihtwisøn n. o. a. 1. in dignatione (in fehlt). — lif m. a. 6. mea vor abundantia. — wyrð. 9. byrgenne, rihtwisnesse o. a. 10. michi st. mei. — gehyrde o. a. 11. cantem. — bebyrgdst st. gebyrgdest.

Ps. XXX. Ac. ii. ham cyme und scofian und rihtwison o. a. Die lat, iiberschrift; CONFESSIO EST CREDENTIUM DEUM hat Thorpe ausgelassen. 1.— rihtwisnesse o. a. 2. Inclinadme mit trennungsstrichen vor und hinter ad. 1. fortitudo mea, et fehlt; hinter meum liest C: & refugium meum. 6. rihtwisnesse o. a. 8. manus.— demdes a. o. a. 10.— þinu o. a. 15.— Init. F fehlt, Zehyrde o. a. 20. iz vor contemptu fehlt.— unrihtwisan und rihtwisan o. a., leahtungra. 26. zehyrdest o. a. 27. habundanter.— rihtwisnesse o. a.

Ps. XXXI.—Ac. ii. unasecezendlican, zodum o. a. 4. — unrihtwisnessa u. o. a. 4. confringitur, spina. 6. — andetan. 8. presura. 10. equis. 13. — rihtwisan o. a.

Ps. XXXII. Ac. ii. wundørlice, don o. a., statt des zweiten earfo]um soll nach Thorpe's noten der C earfor]um lesen; ich fand aber beide male ganz richtig earfo]um. 1. — rihtwisan o. a. 6. thesauros. 8. Quoniam st. quia. 10. — weoruld n. zl. âweoruld m. a. 12. gesih]. 13. singillatim. 15. habundantia. 16. Hinter cum ist im C ein punkt, und dahinter heisst es: sperantes autem in misericordia eius. 17. Hinter noster est im C ein punkt; dahinter: § in ipso letabitur u. s. w.

Ps. XXXIII. Ac. ü. zweimal don o. a. 2. — zehyren o. a. 3. upp ahebben. 4. Inquisini. — zehyrde o. a. 6. — zehyrde o. a. Nach Thorpe's noten soll C carfor pum haben; ich fand auch hier carfo pum. 7. Inmittit. 41. — zehyrað o. a. 42. uidére. — zoode and zehyre o. a. 45. — rihtwisan o. a. 47. — rihtwisan und zehyrde o. a. 48. his st. i-s. 49. — Monizu, rihtwisena o. a. 21. — rihtwisan o. a. 22. in eum.

Ps. XXXIV. Ac. ii, siofizende und rihtwison o. a. 1. — Statt Dêm me soll nach Thorpe's noten Dême im C stehen; ich fand Deme o. a. 2. — zefoh. 6. adfligens. 8. Vor interitum steht im C noch ein in, super-

132 TANGER,

vacue fehlt. — anzefon o. a. 9. ignôrat, laqueo, încidant, in idipsum. 10. exultanit. 11. inopum, egênum. 12. C hat hinter bonis noch et. — zedon o. a. 13. dum st. eum. — Thorpe's note zu dem schlusse seines v. 13: pe ic him to sende. beruht sicher auf einem irrtum oder druckfehler, oder beidem, denn ich fand im C genau was Thorpe im text bietet. 14. Statt des letzten sic hat C ita. — unrotne o. a. 15. ignoraverunt. 17. C liest eorum hinter male factis. 19. annuebant. 21. — muð o. a. 23. C hat insultent in me st. supergaudeanl mihi. — dem o. a., frætan. 24. pudore fehlt hinter erubescaut, steht aber st. confusione. 25. — rihtwisnesse o. a. 26. — dasselbe und lof o. a.

Ps. XXXV. Ae. ii. for pam. Lat. ii. 1UDE st. Judææ. 1. — unrihtwisa o. a. 3. — facen, don o. a. 4. — nan o. a. 5. — Vgl. Thorpe's noten, rihtwis o. a.,  $u\hat{p}\hat{p}$ . 6. — rihtwisnes o. a. 7. — wundørlice. 10. rihtwisnesse o. a., pæ st. des letzten pe.

Ps. XXXVI. Ae. ü. Thorpe's angabe zu den worten bæt hy ne ist nicht ganz zutreffend, da ne im C auf der nächsten zeile steht, von hyne also keine rede sein kann; onhyredon o. a.; swdie bei Thorpe ein druckfehler für swidie. 1. - onhyriad o. a. 2. St. sicut hat C tamquam, st. quemadmodum dagegen sicut, holera. 6. tamquam st. quasi. — rihtwisnesse o. a. 7. - onlyre o. a. 10. C hat & non st. nec, und nec st. et non, queris. 12. fremit. — rihtwisan o. a. 13. Erstes et fehlt, înopem, trucidant. 14. conterctur. 15. — Init. B fehlt, rihtwisan o. a. 16. — dasselbe. 19. — upp ahefene. 20. so/uet st. commodat, und commodat st. tribuit. 22. — rihtwisan o. a., hier liegt zugleich ein druckfehler bei Thorpe vor. Derselbe kehrt wider in 23. - rihtwisa o. a.: beide male trägt bei Th. das i in riht den accent. 24. Iuvenior, et st. etenim. - rihtwisne o. a. 25. cômmodat. — rihtwisa o. a., syleð (vgl. aber v. 20, wo C auch *ll* hat). 28. — unrihtwisra o. a. 29. Die initialen J und þ fehlen. — rihtwisan o. a. 30. — muð und rihtwisan o. a. 31. — fot o. a. 32. — rihtwisan und fordon und demð o. a. 33. upp ahefð. 34. libani. — rihtwisan o. a., up ahafenne. 35. Et fehlt. — for o. a. 36. ueritatē st. innocentiam, equitatem st. veritatem, hominum. — rihtwisnesse o. a. 37. unrihtwisan o. a. 38. rihtwisena o. a. 39. eripiet st. eruet.

Ps. XXXVII. Ae. iib. seofizende und scyldum und letztes don o. a. 3. C liest et vor non. 5. cicatrices. 6. turbatus st. curvatus. — unrot o. a. Vv. 8 und 9 bilden im C nur einen vers; 9. st. Domine hat C δ·. — zranunz o. a. 11. adpropiauerunt st. appropinquaverunt. — Nach Thorpe's noten soll C Min frynd lesen, ich fand Mine. 12. — don o. a. 13. uel ut st. tanquam, sicut st. velut, aperuit. — zehyrde und muð o. a. 14. Nur ut st. velut. — zehyrð o. a. 15. — zehyr o. a. 16. ne aliquando st. Nequando, insultent st. supergaudeant. 17. ad st. in. 19. Init. J fehlt; uinent. 20. — δe.

Ps. XXXVIII. Ac. ii. scofigende, unrotnessum, lærde, don, scofian und rot hwile sümmtlich o. a. Nach diesem ac. argument ist das letzte fünftel von fol. 45 v unbeschrieben. Auf fol. 46 r füngt das Lat. an mit tas omnis homo (Th. v. 6), das Ac. wie bei Thorpe, nur dass die lückenbezeichnung im C fehlt. Soweit v. 6 überhanpt vorhanden, ist er im C mit v. 7 zusammengeschrieben. 7. in fehlt; imaginem, conturbabitur.

Vv. 8 und 9 sind ebenfalls im C zusammengezogen. 8. Thesaurizat st. congregat, ignôrat, congregat. 9. ante st. apud. 10. — unrihtwisnessum und unrihtwisan o. a. 11. tua st. tuas. — muð o. a., þær strenge. Vv. 13 nud 44 im C zusammengezogen. 14. — zehyr o. a. 15. aput. 16. — rothwile o. a.

Ps. XXXIX. Ac. ü. scofian o. a., pe him indeas. 1. - zchyrde o. a. 2. — muð o. a. 4. nanitate. 6. — hyrsúnesse o. a. 7. — hyrsunness o. a. 5. — don o. a. 9. Die worte *Domine tu cognovisti* bilden im C den anfang von v. 40. — rihtwisnesse o. a. 10. abscondi st. celavi. — rihtwisnesse o. a., hælo. 11. celaui st. abscondi. — rihtwisnesse o. a. 13. — unrihtwisnessa o. a. 14. — næne. 15. eripias. 16. — C liest afyranne st. awyrpanne.

Ps. XL. Ae. ii. erisnum (mit num fängt im C fol. 49 an). 1. liberauit. 2. faciet. 5. periet. 6. si fehlt. 7. umfasst im C von v. 8 auch noch die worte: in num susurrabunt; ae. wie bei Thorpe. 9. edebant. 10. illis st. eis. 11. quoniam st. quia, und quia st. quoniam.

Ps. XLI. Ae. ii. don o. a. 2. fantem fehlt. 3. — zehyrde o. a. 5. — unrot o. a. 6. — H von Hopa fehlt. 8. catara/arum. 10. — symble. 11. tristis st. tristatus. — forzits (t fehlt), unrotne o. a. 12. C liest amnia vor ossa. 13. — unrot o. a., zedre/st.

Ps. XLII. Ac. ii. demde o. a. 1. — Dem und zweimal unrihtwisum o. a. 2. — unrotne o. a. 5. — unrot o. a.

Ps. XLIII. Ac. ii. scofigende, scofode, zehyrde, scofian und letztes don, sämmtlich o. a. 1. — zehyrdon o. a. 3. Die initialen M und b fehlen. 12. diripuebant. 16. — pecz zeað. 20. — unrotnesse o. a. 21. — C if st. Gif, upp hofon o. a. 23. — Init. F fehlt.

Ps. XLIV, 3. — eall st. ealle. Von propterea und fordam ab zn v. 1 gezogen. 4. — on dam. 6. — rihtwisnesse o. a. 7. in fehlt. — þina st. þine. 8. sedis. 9. — rihtwisnesse und unryhtwisnesse o. a. 10. — zweimal rihtwisra o. a. 11. de anrata. 12. — Gehyr o. a. 14. — Nach Thorpe's noten soll C kyningra lesen, ich fand kyninga. 15. fimbreis. Von Adducentur und von Eala kyning ab im C zn v. 16 gezogen; dabei fehlt das Afferentur im anfang von Thorpe's v. 16. 18. — cheorisse.

Ps. XLV. Ae. ii. don und rihtwisum o. a. 2. conturbabuntur. — eall st. ealle. 3. — cpacode st. cracode. 4. umfasst auch noch non commovebitur von v. 5; ae. wie bei Thorpe. 9. —  $\delta$ a.

Ps. XLVI. Ae, ii. don und rihtwisum o. a. In zeile 7 dieses argumentes soll nach Thorpe's angabe 'by pro be' im C stehen, ich fand da durchweg be. 2. Der rest von Rex bis terram fehlt im C. 3. — orlega. 4. C liest he hereditatem.

Ps. XLVII, 7. — hyrdon o. a. S. medio fehlt. 9. — rihtwisnesse o. a. Ps. XLVIII. Ae. ii. erstes men, rihtwise o. a. Lat. ii. DITTTE. 1. — Gehyrað o. a. 3. — muð o. a. 5. — unrihtwisnes o. a. 6. habundantiarum. 7. redemit. et st. nec. laborauit. 8. morientes. 9. — æhte und hus o. a. 11. — nanes zoodes o. a., onhyred o. a. 12. — fet st. set. 13. posita, depaseit. 14. matutina, ueterescent. — rihtwisan o. a. 15. liberauit. 17. descendit. — Erstes ðyder. 18. — þæs ðe, he dahinter fehlt. 20. onhyreð o. a.

134 TANGER.

Ps. XLIX. Ae. ii. ælmesan. 2. exion st. ex Sion. 5. uocauit. boe o. a. 7. - rihtwisnesse und demend o. a. V. 7 umfasst im ac. teile des C auch das bei Thorpe eingeklammerte von v. S. S. C liest quoniam vor dem ersten Deus. - Gehyrað o. a. 11. - min o. a. 13. - seofize und min o. a., eardan. 16. C liest tue hinter tribulationis, — cleopiad. Nach Thorpe's noten soll im C zefride stehen, ich fand zefridie, nur steht das e auf der nächsten zeile. 17. - rihtwisnesse und fulan und mnd o. a. 18. poste. 20. habundanit nequitiam. — muð o. a. 22. iniquitatem, tibi st. tui. 23. — zehyrað o. a. 21. honoroficanit, est in quo. — rihtwisa o. a. Ps. L. Ac. ii. heac st. cac, rihtwisum o. a. 2. — unrihtwisnessa o. a. 3. — unrihtwisnessum o. a. 4. — unrihtwisnessa u. o. a., mina st. mina. 5. — rihtwis und demst o. a. 6. — unrihtwisnesse o. a., mi modor (n fehlt). 7. — rihtwisnesse o. a., beheleda and meu $p_{I}$ . 9. — zehyrnesse, zehyre, zehyron, zehyrdon und unrote, sämmtlich o. a. Mit humiliata und blissian schliesst fol. 63 des C; fol. 64r fängt an mit adjutorem sibi (Th. Ps. Ll, v. 6, mitte), welches in gleicher höhe steht mit den ac. aufangsworten fore ænizre. – Der nun folgende metrische teil der ac. version ist im Unicht in verszeilen abgeteilt, wol aber sind die gewöhnlichen abteilungspunkte vorhanden, wenn auch bei weitem nicht überall; nach diesen hat sich Thorpe meistens, nicht immer, gerichtet. Etwaige abweichungen bezüglich der versabteilung berücksichtige ich im folgenden begreiflicherweise nicht. Uebrigens werden die abteilungspunkte gegen das ende des C immer seltener.

Ps. LI. C liest mei vor in etermun.

Ps. LH. Die nummern der psahnen fehlen von hier ab in den meisten fällen, wie auch die ac. inhaltsangaben ganz fortfallen; die psahnenanfänge sind dam nur an den roten und in initialen geschriebenen lat. überschriften kenntlich. 2. — erstes zod o. a. 4. — hêo m. a. 6. quia st. des zweiten quoniam. 7. auerterit.

Ps. LIII, 2. — zehyre o. a. 4. — andfengra. 6. — mode st. ncode. Ps. LIV. 1. — Gehyr zweimal o. a. 4. formido. 8. — zehyrde o. a. 9. eum. Vv. 10 und 11 im C. zusammengezogen. 10. — wèa m. a. 13. in domo Dei fehlt. 14. descendant. 15. ipsorum st. des letzten corum. 16. — zehyrde o. a. 17. — zehyre o. a. 19. — Initiales h fehlt, zehyreð o. a. 20. est steht vor enim. — Nach Thorpe's angabe soll tadælde im C stehen; ich fand t mit einem punkt darunter, welcher also das t für ungültig erklärt. 22. Von nou dabit und ne sy/eð ab zu v. 23 gezogen. 23. — Das erste e in scuðes ist im C nur sehr sehwach siehtbar; es scheint, als ob es fortgewaschen wire. 24. — a hwær o. a.

Ps. LV. 1. me fehlt. — faecu. 3. — Erstes  $\delta e$ . 8. Connertantur. 9. tota die fehlt. Vv. 10 und 11 im C zusammengezogen. landationis. 11. —  $\delta$ u.

Ps. LVI. Lat. ii. FUGIEBAT. 6. super st. in. 9. — swylee o. a. 11. ei fehlt. — swi $\delta e$  geneahlige. 13. gloriam.

Ps. LVII, 1. — demað o. a. 3. — wor/de. 1. C liest que hinter venifici; der vers schliesst: que incantant*ur a* sapient*e*. — zehyran o. a. 7. super *eos* cec*e*dit. 5. *ra*nnos. urientes st. viventes, *o*bsorbet. — Init. Æ fehlt, pol o. a. 10. — *p*is.

Ps. LVIII, 1. — nymõe þu. 2. uiri. 6. Conuertantur, famim. 7. C liest est hinter gladius. 8. nichilo. — zehyreð o. a. 9. tu vor Deus fehlt. 10. — zoda o. a. 14. Conuertantur. 16. ðine. 17. umfasst im C anch v. 18 bis psallam. — æt de. 18. C liest tu vor dem ersten Deus; es fehlt.

Ps. LIX, 2. mota st. commota. — Forðan st. Eorðan. 4. cleeti. 5. sicimam. — St. Do me hat C Fonne, nicht, wie Thorpe angibt Donne, zehyr o. a., sicimam. 6. Galáád (in der lat. spalte). 7. calciamentum, allôphíli. 11. — zedon o. a.

Ps. LX, 1. Gehyr o. a. 4. mens fehlt. — zehyrdest o. a.

Ps. LXI, 3. uniuersos, vos dahinter fehlt. 7. salutari meo. 9. — manes o. a. 41. — zehyrde o. a. 42. — demeð o. a.

Ps. LXII, 1. itiuit (s fehlt). 2. — wis o. a. 6. — ôn m. a., mod o. a., ær mergen o. a. 7. poste st. post te. — zetreowete. 9. — Nach Thorpe's angabe steht nur driht im C; ich fand das h oben mit einem nach aufwärts gekrümmten, in einen punkt endigenden haken versehen; aðas o. a.

Ps. LXIII, 1. — Gehyr o. a. 3. amarum. 5. scrutinium.

Ps. LXIV, 2. — Gehyr o. a. 5. – Erstes din, zodum o. a. 6. — Gehyr o. a. 7. C hat hinter *cjus* noch *qui sustinebit.* – hyran o. a. 10. *quia* st. *quoniam.* — zode o. a. 11. multiplica. 14. *h*abundabunt, aber *y*mnum (h fehlt).

Ps. LXV, 1. — wislicum o. a. 3. — cor/e. 6. — tó feore m. a. 7. — lof o. a. 5. pedes. 11. induxisti. — colnesse o. a. 13. yrcis (ohne h). — gehat o. a. 14. — Gehyrað o. a. 17. intendit. — gehyrde o. a. 18. — gehyrde o. a.

Ps. LXVI, 1. nos st. nobis. 2. —  $\delta$ code. 3. —  $\mathfrak{z}$ ôd m. a. 4. — demest o. a. V. 5 umfasst im C auch v. 6 bis  $\mathfrak{snum}$ . 6. —  $\mathfrak{z}$ ôd m. a.

Ps. LXVII, 2. defecit. 5. indices. 6.— îs m. a., dema o. a. 8. egredieris, transgrediêris. Dieser vers umfasst von v. 9 noch die worte: Terra motu est. 10.— ascade8. 11. inhabitabunt, pauperes. 13.— fi8eru. 17. milium st. millibus.— mænizfeald zweimal im C. 20.— zesundne. 21. conquassauit. 22. donec st. ut.— sæ o. a. 24. C liest sunt hinter conjuncti. 25. benniamin. 27. hii st. hi. 28. C fol. 79 schliesst mit gentes que und 8eoda. Zwischen diesem und dem folgenden blatte sind noch geringe spuren eines herausgerissenen blattes zu bemerken.

Ps. LXVIII, 1. — C hat richtig Do me halne, 6. — unwis o. a., bemidene. 7. te im C vor expectant; das zweite Domine fehlt. 11. — wæfer o. a. 13. — zehyre o. a. 14. inercam. V. 14 umfasst im C auch v. 15 bis aquæ. 15. — se o. a., supe o. a. 17. — zehyr o. a. 19. Tu enim bis v. 20 tribulantes me bildet im C einen vers, dessen anfang mit arsea me in gleicher höhe steht. 20. Mit Inproperium fängt im C ein neuer vers an, der Thorpe's v. 21 mit umfasst, und welchem im Ac. Thorpe's v. 21 gegenübersteht. 23. — beöd m. a. 28. tuam im C vor justitiam. 32. — upp agå. 34. — zehyreð. 35. — lnit. II fehlt. 37. hereditate, possidebunt. — yrfe stol o. a.

Ps. LXIX. Lat. ii. VOXPI statt VOX CHRISTI. 3. — me m. a. 4. C liest  $\mathfrak F$  hinter statim. 7. Die init. A und P fehlen.

Ps. LXX, 7. magnificentiam. - mud und mod und lof o. a. 10. -

hê m. a. 11. longus st. clonges. 13. — lof o. a. 14. — muð o. a. 16. senectu. 18. altissimis. 20. exortatus; Deus folgt im C erst hinter eithara.

Ps. LXXI, 1. — dom o. a. 2. — Dem o. a. 5. — þå m. a. 6. descendit. —  $f_{\zeta}^{2}$  st. sc, úp ondreopað m. a. 7. habundantia. 9. — Thorpe's angabe: 'Hine pro Þine' ist gerade umzukehren: C liest hine. 13. saluos. 14. — Hê und eåe m. a., man und mane o. a., alysdon. 16. super extolatur. — burgum. 19. faeih.

Ps. LXXII, 1. pedes folgt im C gleich hinter autem; effusi st. moti. 5. C liest corum hinter superbia. 10. habundantes. 11. — þeah, von anizne sind iz im C unterstrichen, þær ic hete m. a. 12. sic. 13. hôc. 14. dolus. 15. — hi m. a. 18. aput. 19. Erstes et fehlt, deduxisti me fehlt, adsumpsisti. 22. sé, té. 24. — lof o. a.

Ps. LXXIII. Hinter der lat. ii. Thorpe's hat C noch: ET PRETES. Vv. 3 and 4 in C zusammengezogen. 4. te vor hoderuut, atrio tuo st. so/emnitatis tuw. 7. igni fehlt; pullucrunt. — hus o.a. 8. inter sê. 14. — Nach Thorpe's noten soll C hier Sigelhearwas haben; ich fand sizlhearpum; tô mose m. a. 15. Jham st. Ethan. 16. fecisi st. plasmasti. 17. hujus fehlt, inproperauit st. exacerbanit, domino, exacerbanit st. incitauit. — ûnwis st. unwîs. 18. et fehlt. 19. — Geseoh fu nu. 21. — nu o.a. 22. — zodra o.a.

Ps. LXXIV, 1. C liest *tibi* auch vor *et.* 2. — befon o. a. 5. *cornu* im C widerholt. 6. — dema o. a. 8. in hôc, *i*bent st. *b*ibent, secula. — don o. a., st. *forpam* st. im C nur *fpam*. 9. — so/fæstan.

Ps. LXXV, 4. — godes o. a. 5. C liest hinter tibi ex tune ab ira tua. 6. — dom o. a., hio m. a.

Ps. LXXVI, 1. — mid m. a., zehyrde o. a. 2. coram tê. 7. abseidet. 13. turbati. 15. coruscationis. — eall (olme c). 17. et ââron.

Ps. LXXVII, 1. — zehyran o. a. 2. propositionis. — muð o. a. 5. lof o. a., þa st. þe. 6. — zewitnesse o. a. 7. facerent. 9. Et st. Ut. 11. C liest arcum hinter intendentes. 12. — wislice o. a. 13. zod o. a. 14. — C liest him vor worhte. 16. eduxit (d fehlt). 17. heremo. 23. C liest finter Dominus. — zehyrde o. a. 25. habundantia. 27. carnis. 30. C liest corum hinter esca. 31. — Init. I fehlt. 33. occiderit. 36. — wisne o. a. 39. — waran. 40. — Hì m. a. 47. grandini. 49. — æbylizde, sarlic o. a. 51. châm. 52. — zeliccast. 53. eduxit (d fehlt). 54. bezêat, nicht wie Thorpe hat: hezeât. 57. pactum fehlt. 59. — zehyrde o. a. 60. — hus o. a. 61. pulehritudinem. 67. — wiðsoc o. a. 69. fuftulit. 70. populum st. servum. 71. — hi m. a.

Ps. LXXVIII, 2. custodiarum. 8. antiquos, nos im C vor anticipet. 10. — peodæ. 11. — sarlice o. a. 13. corum st. ipsorum.

Ps. LXXIX, 2. cherubin — fore. 6. — sar ewide o. a. 10. Letztes ejus fehlt. 15. manu fehlt, perhibunt. 18. Mit uirtutum und mæzena schliesst im C fol. 97. Der rest eines blattes vor fol. 98 ist noch sichtbar.

Ps. LXXX, 8. — zif þu etc. steht im C Thorpe's lat. v. 9 gegenüber, mit welchem fol. 98 r antängt; zehyran o. a. 9. — zehyrst o. a. 11. adimplebo. — muð und zehyran o. a. 13. — hyran o. a.

Ps. LXXXI. Lat. ii. ASAPII. 2. peccantium st. peccatorum.

Ps. LXXXII, 1. — Hpyle is. 3. — Erstes Hê m. a. 4. Erstes et

fehlt. 6. amalech, aligeniene. — anmalech. 8. firare st. Sisare. 9. hereditatem. 10. nelutfi. 12. querunt.

Ps. LXXXIII. Lat. ü. FIDEM st. eidem. 1. — pet ic. Vv. 2 und 3 im C zusammengezogen. 3. sibi im C vor domum. 2. — lifigendan. 3. — hus o. a. 5. domu. 6. — dene o. a. 11. hus o. a.

Ps. LXXXIV. V. 4 umfasst im C auch v. 5 bis nobis. 7. — zehyre o. a. 8. — mid m. a. 40.  $\hat{\mathbb{C}}p$  m. a.

Ps. LXXXV. (Nummer im C angegeben.) 1. zehyr o. a. 4. C liest ef hinter mitis. 6. — zehyrdest o. a. 12. inferiore. 16. me im C vor hoderunt. 17. adjunasti.

Ps. LXXXVI. 2. raab im Lat. 3. aligeniene (vgl. ob. Ps. LXXXII, 6).
Ps. LXXXVII. 3. adpropiauit st. appropinquavit. 6. — seað st. sceað.
10. resuscitabunt. 12. — Erstes dine, rihtwisnesse o. a., ofergytolnesse.
13. — C hat im anfang Ic me þo de, wie auch im text richtig steht, wihrend in den varianten þe gesetzt ist. 15. confusus st. conturbatus.
16. pertransierunt. — bitere. 18. — nehstan.

Ps. LXXXVIII. (Nummer vorhanden.) 2. — þa ðu, soðfæstnes. 3. C liest meum vor electis. 3. — að sware o. a. 4. — seecgeað. 6. — wisra o. a. 7. ês. 10. ymbe hwyrft. 11. ermon (II fehlt). — Zwischen Tabor und Hermon steht Et st. and. uþþ ahebbað. 12. — dö o. a. 13. Zweites et fehlt. 14. Der teil von quoniam gloria bis zum schluss bildet im C einen besonderen vers, ebenso im Ac. der teil von forþon þu bis zum schluss. 15. nostra fehlt. 16. ès. 28. — rihtwisnessa o. a. 31. — swôr m. a. 32. — Nach Thorpe's angabe soll im C nur þon st. þonne stehen; ich fand þonn. 38. temporum. — onmettest. 42. — aðe o. a. 44. — ætypað st. ætwitað.

Ps. LXXXIX, 1. — stol o. a. 2. *Dens* fehlt. 10. meditabantur, *octua*-ginta. 19. Erstes nôs.

Ps. XC, 2. ês, tu dahinter fehlt. 6. per diem st. in die. — Was Thorpe in seiner note zu der stelle: þæt þu þuruh gangan etc. als das richtige fordert, fand ich im C, nämlich þæt þe etc. 7. hic et ubique fehlt. 15. — zehyrde o. a., earfo/nm. 16. longitudinem, udimplebo.

Ps. XCI, 5. ea st. hæc. S. — Nach Thorpe's angabe soll tofrecene im C stehen; ich fand, was er gedruckt hat, toprecene. 9. meus. — æzhær (w fehlt). 10. — zehyrde o. a. V. 13 umfasst im C auch ut adnuntient yon v. 14.

Ps. XCII. Lat. ü. REDDITUM, BABILONLE. 1.— zode o. a. Von induit Dominus bis zum schluss, besonderer vers im C; ebenso im Ac. von Drihten vixað bis zum schluss. 7. D von Domum fehlt.

Ps. XCIII, 3. — man wyrhtan o. a. Vv. 9 und 10 im C zusammengezogen. 11. — hi m. a., idle o. a. 13. Nach Thorpe's angabe soll *yrre* st. *yrfe* im C stehen; ich fand *yrfe*. 14. C liest *omnes* vor dem zweiten *qui*. 17. pês. — fot o. a. 18. C liest *domine* hinter tue, *amam* st. *animam*. Vv. 19 und 20 im C zusammengezogen. 19. — facen. 20. — blod o. a. 21. — stole o. a.

Ps. XCIV. 2. præocupemus. 7. — þa þe st. he. 8. — zehyran o. a. 11. — Erstes 11î m. a., aðe o. a.

Ps. XCV. 5. — hæþenu. 6. pulehritudo. 7. — hí m. a., drihtenes.

138 TANGER,

9. nationibus st. gentibus, quia dahinter fehlt. 10. — peode. 11. Init. L fehlt. moveatur st. commoveatur. 12. guoniam st. quia. — for pon, demde o. a.

Ps. XCV1, 1. Mit multe und zar sweze schliesst im C fol. 113; dahinter ist keine spur mehr von einem fehlenden blatte vorhanden.

Ps. XCVII, 8. Mit manibus and stundum beginnt im C fol. 114r.

Ps. XCVHl, 1. sedef, cherubin. 3. —  ${\rm d}\bar{\rm o}$  o. a. 7. — zehyrde o. a. 9. — zehyrdest o. a.

Ps. XCIX, 1. — hyrde o. a. 2. Intrate. 3. — lof o. a.

Ps. C, 1. — do o. a. 2. *tuœ* st. *mew*. — hus o. a. 6. — zeleafulle. S. matutinis. — ofslea (h fehlt), manes o. a.

Ps. CI, 1. — zehyr o. a. 2. — zehyr o. a. 4. Percussum. — amawyn, stefn (e fehlt). 7. — wið st. mid. 10. — eenysse. 12. — þina, ær o. a. 15. — ðance, zehyrde o. a. 16. — wislice o. a. 17. prospexit. 18. — zehyrde o. a., erstes ðe, zehundenne. 19. annuntietur st. annuntieut; annuntietur fehlt. — lof o. a. 20. — hyran o. a. 21. — þær is st. his. 24. — ær o. a.

Ps. CH. Lat. ü. AECCLA (L. ist mit dem abkürzungszeichen versehen). 2. — zoda o. a. 3. — man o. a. 4. reding. — lif o. a. 5. C liest & miscricordia hinter miscratione. 10. — don o. a. 14. — lif o. a. 15. Quia st. Quoniam. — fyrh (8 fehlt) im C steht: fy'rhne.him; ahwær. 16. — wislie o. a. Die von Thorpe für v. 17 angegebene variante þa þe þe bezieht sich auf die letzte zeile dieses verses 16. 17. — wisfæst o. a. 15. eius st. ipsius, omnium.

Ps. CHÍ. Lat. ii. AECCLESIA. 4. — upp astigan. 6. no (n fehlt). 7. aqaue st. aque. 9. C liest eis auch hinter posuisti. — Nach Thorpe's angabe soll im C gestaludest stehen; ich fand gestadeludest. 10. emittit. 11. C liest ea hinter Potabuut. 14. — ut und hlaf o. a. 15. exilaret. 17. — an o. a. 18. tempore. 20. — ât m. a. 22. uesperam. 24. — dane, scridende. 25. — dinnm. 27. aufers. 30. fumigabunt.

Ps. CIV, 1. — and st. pæt, wer deode. 3. — Nach Thorpo's angabe soll mode st. neode im C stehen; ich fand niode. 6. abrahç. 9. — ad o. a., isââce. 11. C liest in hinter essent. 15. pertransinit, anima (m fehlt). — wisne o. a. 17. — hlaf o. a. st. hâlf. 19. — ezypta. 20. — ehte st. eete. 22. Lat. und ae.: ââron. 23. C liest snorum hinter prodigiorum. — Statt und in Thorpe's text liest hier wie sonst C  $\tau$  = and, zodnm o. a. 24. eius st. snos. 25. Et fehlt. 27. eynomia st. eænomyia. 28. — ezypta. 29. — furpor. 31. — æzhyle, ezyptum. 32. — wislice o. a. 36. habierunt.

Ps. CV. Lat. ii. AECCLESIA. 1. — zodne und wis o. a. 2. — lof und zehyran und zehyrnesse o. a. 4. — mod o. a. 7. — ezyptum. 10. — an o. a. 11. C liest cito vor defeceruut. — lof o. a. Nach Thorpe's angabe soll C forgeafon lesen; ich fand forzeaton. 12. Siccitate st. inaquoso. 14. Lat. und ae.: ââron. 16. St. mân seeaðan fand ich im C: man. zl. an seeaðan o. a. 17. vituli fehlt, manducantis st. comedentis. — godzylde, had o. a. 18. — ezyptum, wundar. 20. — zehyran o. a. 21. ahof o. a. 22. lat. beel fegor. 24. Et fehlt. 25. — wisne o. a. 26. commixti, et servierunt sculptilibus corum fehlt. 27. — blod o. a. 29. obferuationibus st. adiuventionibus. 33. — zehyrde o. a. 35. cæperunt.

Ps. CVI, 2. — hi st. he. 6. — Erstes IIî m. a. 9. — zebundenne. 13. C liest et de umbra. 16. — wis o. a. 17. — IIî m. a. 19. — wisfæstlie o. a. 21. Ut st. Et. — Iof o. a. 23. — IIî m. a. 32. — sariz o. a. 33. salsilaginem. —  $\partial a$ , hire st. hine. 34. — widne und ut o. a. 36. — Unter dem e von greowan befindet sich im C. ein punkt. 38. — sares o. a. 39. — lare und sare o. a. 41. oppilanit. — muð o. a. 42. intellegit. — wisra o. a.

Ps. CVII, 2. — Aris o. a. 3. ct fehlt. — swype zeneahle. 4. magnificata. — mod o. a. 6. ficimam. — halne mid zehyre o. a., fýcimam. 7. Die worte Juda rew meus sind im C zn v. 8 gezogen. 9. C liest aut vor dem zweiten quis. 10. — mod o. a. 11. — wpelne.

Ps. CVIII, 9. wif o. a. 13. una im C vor generatione. 14. — ær und manes und mane o. a. 19. operietnr. 20. — sar o. a. 21. — Letztes ðu. 23. — godum o. a. 24. pro st. a. 25. — halne o. a. 28. apul, renerentia st. pudore. 30. — gestod o. a. Dieser psalm schliesst ab mit fol. 132, welches selbst eingeschnitten ist; fol. 133 fängt an mit ruinas conquassanit (Th., Ps. CIX. v. 7), und ae. wie bei Thorpe mit hefige.

Ps. CX. (Nummer im C vorhanden.) 1. — andytte.

Ps. CXI, 3. Init. G fehlt. 5. umfasst im C auch v. 6 bis commovebitur; ac, wie bei Thorpe.

Ps. CXII, 5. telo st. cælo. — begangæ8. 7. — lif o. a. 8. — C liest unwæstmbærre; durch einen druckfehler ist in Thorpe's note hierzu ein r ausgelassen.

Ps. CXIII, 3. — sae o. a. 5. ês. — for hwi st. forh wi. 6. — Das zweite swa ist im C unterstrichen. 7. commota. — eorfe. 8. — stan o. a. 13. — muð o. a. 14. — zehyran o. a. 18. — hus o. a. 19. — hus und zestod o. a. 21. âáron. — Erstes zebletsudest, âárones. 25. Dominum.

Ps. CXIV. (Nummer im C vorhanden.) 1. — gehyrdest o. a. 2. — dasselbe. 3. Erstes me fehlt. 4. — sar o. a. 7. — rædæs. 8. — of st. ofer.

Ps. CXV. (Nummer im C vorhanden.) 2. mentis mee st. meo. — mod o. a. 3. — gôde m. a. 5. santorum. 7. — lof o. a. 8. Im C steht in atriis domus domini vor in conspecto omnis populi eius.

Ps. CXVI. (Nummer vorhanden.)

Ps. CXVII. 3. ââron. — âârones, hus o. a. 4. C liest omnes vor qui und quoniam bonus hinter dominum. 5. Dominus fehlt. — zehyrde o. a. 6. C liest est hinter adjutor. 8. hominem. 9. sperare st. confidere. 11. ultus sum st. vindicabor, eos. 12. uindicabor st. quia ultus sum, eis. 15. — zehyred o. a. 17. — sare o. a. 20. — zehyrdest und wis o. a. 21. — stan und wis o. a. 22. — wisfæst o. a. 23. halne o. a. 27. — zehyrdest o. a.

Ps. CXVIII. 2. — heortan. Im C stand erst heortum; doch erscheint der letzte grundstrich des m fortgewaschen, und das u ist in a verwandelt. 4. C. liest domine hinter tua. 7. — Init. I fehlt. 9. — godne o. a. 10. — tuis o. a. 14. — dine. 16. 17. Gimel ü.: TRIBULATIO. 17. — lif o. a. 20. — tid o. a. 24. — hi o. a. 26. — gehyrdest und her o. a. 32. — wisne o. a. 32.,33. He ü.: ich has AE statt HE; das init. N des C sieht dem H etwas ähnlich, doch ist der unterschied leicht erkennbar. 39. ioenuda. 40. — wis o. a. 41. — drihtnes. 45. — bealdn. 46. de st. des ersten in. 47. — gemetegian. 53. — mod o. a. 54. involatuf mei st.

perceptinationis mea. 63. del neomend o. a. 65. — wis o. a. 70. mod sefan o. a. 73. ut st. des letzten et. 75. — rihtwise o. a. 76. mod o. a. 77. — mod sefan o. a. 81. super felit vor speravi. 87. anforketan o. a. 88. Init. F st. S. 90. In generationem et generationem fehlt. 92. perissem. 93. — cublice. 94. — halne o. a. 99. — aer o. a. 101. — ær o. a. 105. — blæ ern. 106. — aðas und dom o. a. 116. — Nicht hier, wie Thorpe angibt, fehlt init. 0, sondern vers 122. 121. dom o. a. 122, — Init.  $\overline{O}$  fehlt. 131. — mu $\delta$  and ut o. a. 134, me $\alpha$  st. me. 139. — ær o. a. 145. — zehyrde o. a. 146. — halne o. a. 147. uerbum tuum. 149. - zehyr und do o. a. 152. - ær o. a. 154. mee st. des ersten me. - Dem o. a. 156. Miserationef. 159. tua im C vor misericordia. 160./161. Ueberschrift SEN. 161. — Nach Thorpe's angabe soll C ungemte haben; ich fand ungemete, wearð. 164. — lof o. a. 165. C liest in vor illis. 167. — zewitness (e fehlt, nicht se, wie Thorpe angibt). 171. ymnum (h fehlt). 172. — rihtwis o. a. 173. — domlice o.a. 174. hælu o. a.

Ps. CXIX, 1. - zehyrde o. a.

Ps. CXX, 1. — Hof o. a.

Ps. CXXI. (Nummer im C vorhanden.) 1. — hus o. a. 5. — hus o. a. 6. habundantia. 7. habundantia.

Ps. CXXIII, 1. quod st. des ersten quia. 2. — manfulle o. a. 3. — mod o. a.

Ps. CXXIV, 3. — furbor. 5. — ba de.

Ps. CXXV, 2. C liest *in* hinter *nostra*. 3. — Thorpe gibt dazu die note: *he* pro *hi*, ohne zu sagen für welches der beiden in diesem verse vorkommenden *hi*, oder ob das überhaupt eine variante, und nicht etwa eine konjektur sein soll; ich fand im C den vers ganz ebenso wie in Thorpe's text. 4. Convertere. 6. *in* st. *cum*.

Ps. CXXVI, 1. — hrof o. a. 4. mereis. 5. excusorum. — âseyrped m. a. Ps. CXXVII, 3. habundans. 6. — zoda o. a.

Ps. CXXVIII. (Nummer im C vorhanden.) 2. iniquitate f sua f . 3. concidet. — wis o. a.

Ps. CXXIX, 1. — zehyre o. a. 2. — zehyrende o. a. 3. iniquitatem. 6. Nach Thorpe's angabe soll im C is Israhelas stehen; ich fand nur israhelas; is steht jedoch etwas ab von rahelas, wodurch wol das versehen bei Th. verursacht wurde. 7. his st. is.

Ps. CXXX, 4. animam meam.

Ps. CXXXI, 2. dominuf. 4. *aut* st. *et*, timporibus. 6. eu/rata. — gehyrdon o. a. 7. — er o. a. 11. að o. a. 12. — þin*e* sylfes (s fehlt). 13. meam st. tnam. 15. *hie* fehlt. 16. — hlaf o. a. 18. — lueern*a*.

Ps. CXXXII, 1. iocundum. 2. ââron. — aaron o. a.; nach Thorpe's angabe soll oftassmyrede im C stehen; ich fand oftaftsmyrede; freilich ist das t klein darüber geschrieben. 3. hora st. oram. — reafæs.

Ps. CXXXIII, 3. lof o. a.

Ps. CXXXIV. (Nummer im C vorhanden.) 4. — zodne o. a. 7. fulgora. 5. — zodra o. a. 11. Sean (h fehlt), amoreorum. 16. — muð o. a. 17. — zehyran o. a. 20. — ær o. a. 21. — aarones und dreimal hus o. a. 22. — ær o. a.

Ps. CXXXV, 1. — wis o. a. 2. Von quonium bis ejus fehlt. — zodne o. a. 3. — zod o. a. 4. fecit; von quonium bis ejus fehlt; letzteres ist auch der fall in allen versen dieses psalmes von v. 6 bis v. 27 incl. 4. weor/blic (e fehlt). S. Init. S fehlt. 11. Vor qui steht im C noch ein t; das init. E dagegen fehlt; eius st. eorum. 13. — sa o. a. 17. — stan elife o. a. 19. Init. E fehlt. 20. Seon, amorreorum. 25. sæcu/um st. erternum.

Ps. CXXXVI, 1. C liest tui vor fion. 7. — êdom m. a. 8. retribuit, tuam fehlt. — ær o. a.

Ps. CXXXVII. (Nummer im C vorhanden.) f. — zehyrdest o. a. 2. — hus o. a. 4. animam meam. — zehyr o. a. 5. domino st. domini. — kyniningas, zehyrdon o. a. 7. — manes o. a. 5. — ær o. a.

Ps. CXXXVIII. (Nummer vorhanden.) 6. adês. 7. — er o. a. 9. — wen o. a. 10. — *purh* st. þu. 13. — wislice o. a. 14. — wis o. a. 15. Di*e* (*s* fehlt). 17. — blod o. a.

Ps. CXXXIX, 4. — man o. a. 5. — oferlyzde. 6. — gehyr o. a. 7. obumbra (sti fehlt). S. peccatores. 9. Capud. — hi st. he. 10. — feallað (ze fehlt davor). 11. — zescyssed.

Ps. CXL. (Nummer vorhanden.) 1. — zehyr o. a. 4. — man o. a., ymstandende. 5. — þær st. þæt, ut o. a. 6. — man o. a. 7. increpanit, eapud. 8. — zehyran o. a. 9. — neodun. 11. ab st. a vor scandalis.

Ps. CXLI. (Nummer vorhanden.) 4. — zode o.a. 7. quoniam st. quia. Ps. CXLII. (Nummer vorhanden.) 1. — zehyre und zehyr o.a. 2. — Init. N soll nach Thorpe's angabe im C fehlen; ich fand jedoch ein goldenes N an der richtigen stelle. 6. domine ist im C zu v. 7 gezogen. — zehyr o.a. 8. — zehyre o.a. 9. — Do st. Ho. 10. — Letztes zod o.a. 11. — Init. M fehlt, zoda und halne o.a.

Ps. CXLIII. Lat. ü. GOLIA*D*, nicht *H*. 5. — demde o. a. 8. — man o. a. 13. — man o. a. 14. stabiliti. 17. habundantes, itineribus st. egressibus; in itineribus fehlt. 19. — drih ohne abkürzungszeichen, dema o. a.

Ps. CXLIV, 1. rew im C vor meus. 2. aeternum st. des ersten seenlum. 4. landabunt. 5. — mægen ðrymmes. 6. Et fehlt, terribiliorum. — wislie o. a. 7. habundantiæ. 9. C liest et vor super. 14. — wis o. a. 16. — wisra und tidlice und tid o. a. 17. — On/hlidest, wis o. a. 18. — wis o. a. 19. — gehyreð o. a. 21. loquatur. — lof und muð o. a.

Ps. CXLV. (Nummer vorhanden.) 5. – sæ o. a. 6. – teonam; in Thorpe's note dazu ist teonan verdruckt.

Ps. CXLVI. 1. iocunda. 2. C liest  $\mathfrak f$  hinter dominus, israhe/. 3. — unrotnesse o. a. 9. — ut o. a.

Ps. CXLVII. (Nummer vorhanden.) 3. satianf. — ut o. a. 6. sunm. — hlaf o. a. 7. flanit.

Ps. CXLVIII, S. qui. 13. -- upp aluden. 14. ymnum.

Ps. CXL1X. (Nummer vorhanden). 3. — Herigen. 6. — wislice o. a. S. — don o. a. 9. — dom o. a.

Ps. Cl. (Nummer vorhanden.) Mit  $tube^+/an$  und ae, beman schliesst im C fol. 175  $\overline{\phantom{a}}$ . Dieses, sowie das vorige blatt dicht am riieken weit eingesehnitten. Hinter fol. 175 ist ein blatt herausgeschnitten.

BERLIN, IM NOVEMBER 1883.

GUSTAV TANGER.

142 WÜLCKER,

## Ueber Bulwer's jugendwerke.

1.

#### Bulwer's Weeds and Wildflowers.

Bulwer veröffentlichte zuerst ein bändchen gedichte in seinem fünfzehnten jahre: 'Ismael, an Oriental Tale, with other Poems (1820)'. Sehen wir dann von seinem cambridger preisgedichte ab, 'The Sculpture' benannt, so liess der dichter erst wider 1826 etwas drucken. Doch während sein 'Ismael' unter des dichters vollem namen der öffentlichkeit übergeben wurde, so liess Bulwer die zweite gedichtsammlung nur in hundert exemplaren als 'not published' drucken, auch nannte er, trotzdem die schrift nur für freunde bestimmt war, sich auf dem titel nur mit den anfangsbuchstaben seines namens.¹ Dieses buch ist sehr selten geworden, selbst das Brit. Museum besitzt dasselbe nicht.² Althaus sagt daher nur: 'Vermutlich reihte Bulwer einige jener "Wilden Blumen" späteren sammlungen seiner gedichte ein; abgesehen davon muss hier die tatsache genügen, dass sein zweites jugendwerk wie sein erstes aus einem bande von gedichten bestand. Er war damals einundzwanzig jahre alt geworden, aber in bezug auf seinen lebensplan offenbar noch zu keinem entschlusse gekommen'.

Da auch die ibrigen literarhistoriker über dieses für die entwickelung des dichters hochinteressante werk nichts ausführlicheres geben, offenbar hatten sie es auch nicht zur hand, ich aber durch einen glücklichen zufall in besitz eines exemplars des buches gekommen bin, so glaube ich manchem freunde Bulwer's und der neuern englischen literatur überhaupt einen dienst zu erweisen, wenn ich genauer darüber berichte.

Das buch ist in oktav. Auf dem titel stand oben eine offenbar eigenhändige widmung Bulwer's an einen freund, doch ist dieselbe in meinem abzuge herausgeschnitten. Der titel lautet:

Weeds | AND | WHLDFLOWERS | by E. G. L. B. Vacui sub umbra | Lusimus-Horat, Lib. 1, 32. [Holzschnitt: Ein kleines schiff segelt zwischen felsen, die hintern felsen tragen zerfallene türme, darunter: Per scopulos tendimus — ubi? — NOT PUBLISHED | PARIS. | 1826.

Die rückseite des titels ist leer. Auf dem folgenden blatte steht das inhaltsverzeichniss:

#### Contents.

Extracts from "Sculpture, a prize poem".	Pag. 3
The Song of the Maniac.	17
Spanish Song written in 1823.	21
Stanzas "Come forth my brave Steed, the sun shines	on
the vale".	23
The Change, a Portrait.	25

¹ Allerdings steht nachher bei den 'Extracts from Sculpture' der volle name (vergleiche unten), die namenlosigkeit ist also doch schlecht gewahrt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl. Fr. Althaus, Bulwer-Lytton s. 5, in 'Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart. Monatsschrift zum Conversations-Lexicon'. Herausgegeben von Rud. Gottschall. Neue folge, 10. jahrgang, 1. heft. Leipzig, Brockhaus. 1873.

The Song of the Sylphs,	27
The Olden time.	25
The Spartan Mother at the Death of her son.	30
To Hope, from a beautiful idea in Tibullus.	31
Milton. —	33
Almacks, a Satiric Sketch.	46
To M. "Oh come to me mine only love".	61
To L. S. G. "We stood by the lonely sea".	62
The Wish. To Ellen. —	67
To Ellen. — "Has the world then thy young heart beguil'd".	68
Idem. "I love thee with a love too dear".	69
Knowledge.	71
To Thee.	73
To my Mother.	75
The Tale of a Dreamer.	77
Thoughts.	99
~	

Das ganze schliesst auf s. 102 und ist dort unterzeichnet: Paris 1826.

Auf der rückseite des inhaltsverzeichnisses beginnt die widmung: DEDICATORY EPISTLE. | TO | Alexander Edmund Cockburn Esqre. Junr. |

## My dear Cockburn,

Altho' to an unpublished book a dedication may well seem a superfluous formality, yet I am eager to take any opportunity to blend your name with my own, and to recall the recollection of an intimacy begun and cemented in those years which are usually the happiest and the best. I am unwilling to believe that [neue seite¹] either chance or time will have power over a friendship which has never know either self interest or dissention; but with every year so many of our antient ties are dissolved, and so many novelties in habit and affection are imbibed, that I see in our present separation a double reason for regret: And, like the Sailor who carves his name on the shore he is about to leave. I am desirous before we have advanced far upon those new paths whose destination is unknown, to leave behind me some token — slight in deed and quickly effaced — but expressive at least of remembrance of the Past, and affection for the Scenes it recalls.

I could have wished that the poems to which I prefix your name had been more worthy of that honour, and after the expression of that wish, I believe I have but little to add upon the subject. — The Poem entitled "Milton" is a sketch of the most celebrated, and, to me the most interesting, of our Poets, in the three great divisions of life, Youth, Manhood, and Age. In the first part I have availed my self of the romantic tradition of two Italian Ladies seeing him asleep under a tree, and leaving beside him some verses descriptive of their admiration of his beauty(!). [Schluss der seite. Die nächste ist frei. Die folgende beginnt oben wie gewöhnlich.]

 $<sup>^{1}</sup>$  Alle diese blätter sind nicht gezählt. — Den text gebe ich mit allen den vielen druckfehlern.

144 WÜLCKER,

The metre which I have adopted both in "Milton" and another Poem called the "Tale of a dreamer" is one rarely used, but which appears to me more capable than any other we possess, of variety and music, (!) And this indeed seems the natural consequence of its power of changing and assuming at will the Heroic, the Elegiae and the Spenserian peculiarities of verse. But I must confess that to me its great attraction is the unshackled nature of the rhyme, so particularly adapted to that species of poetry which delights rather in reflection than faucy, and values most that arrangement of words which allows the greatest latitude of thought. -One word more - knowing how dangerous for our reputation is the writing of a tale, since of late years the Author has always been incorporated with the Hero, - to you and to the few who will read the slight sketch called "The tale of a Dreamer" I most seriously disclaim all identity with the Historian and all reality in the History: It is indeed entirely fictitious, and has only been told in the first person in order to make the few reflections it conveys the more simple, and the threadbare plot it embodies less uninteresting... 1 To say more upon this collection of poems would he indeed giving importance to trifles . . . ¹ Your partiality will [neue seite] not here, find many opportunities to praise, but it will at least induce you to conquer the temptation to blame. The manner in which this volume now appears conveys my own opinion of its merits — it was unworthy the attention of the Public — it has not been publish'd: — It may be interesting for friends — and for them it has been printed.

You know that contempt for all imitation which is in every thing more likely to make me err thro' singularity, than obtain perfection thro' a model, and you at least will not discover, like a certain Critic to whom I shewed a part of the M. S., that I have copied Milton, because I have clung with some remnant of boyish recollection to classical allusion, and that I have increached upon Lord Byron's patent of hypochondria, because I have felt too deeply not occassionally to repeat, some of the everlasting truisms on the bitterness of life.

I have now only to add my wishes to my conviction, that, in whatever you attempt, the great and peculiar powers which are more valued by all who know you than by yourself, will speedily obtain their reward; and this perhaps is a wish dictated rather by philantropy than friendship, for the honours which can alone content you must be founded on the benefits you have [neue seite] conferred upon mankind. — Whether as heretofore we shall yet meet under the same banners, tho' in a wider field, of political discussion, or whether time and change may enlarge the few differences of opinion which subsist between us, of one thing I am persuaded — that neither time nor change can ever cause me to forget the pleasure I have derived from your friendship, or diminish the sincerity and esteem with which I now subscribe myself

My dear COCKBURN,

Very affectionately yours

E. G. L. B.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Diese punkte stehen bei Bulwer.

Das werk selbst beginnt mit dem titel:

EXTRACTS | FROM | SCULPTURE | A POEM | WHICH | OBTAINED THE CHANCELLOR'S MEDAL AT THE CAMBRIDGE COMMENCE-MENT | JULY 1825. | BY | E. G. LYTTON BULWER, | FELOW-(!) COMMONER OF TRINITY HALL.

Rückseite des titels frei. Auf seite (3) beginnen die 'Extracts from Sculpture'. Vollständig wurde das gedicht veröffentlicht in der sammlung der cambridger preisgedichte. In den späteren gedichtsammlungen Bulwer's fehlt 'The Sculpture'. Hier ist das gedicht aufgenommen vom anfang:

The Winds were hush'd on Pindus — and the day Balm'd by a thousand sweets, had died away —

The wave beneath, the laurel on the hill

Bask'd in the heaven's blue beauty and were still. -

Nach dem v. t8 (Wooed thy warm thoughts — and made their dwelling there) ist eine auslassung. Der auszug fährt fort bei:

Nymph of old Castaly! thou lov'st to keep

Thy moon-lit vigils where the Mighty sleep u.s.w.

bis: Ev'n as thou stood'st 'mid vanquish'd Gods above, In breathing, palpable, embodied love.

Nach einer auslassung folgt:

Nymph of my song! I turn my glance, and lo! The Archer-god speeds vengeance from his bow! —

bis: Caught the warm spirit from his soul's excess, And breath'd and mov'd in living loveliness.

Dann ist wider eine auslassung, darnach:

Years have roll'd on, alas, no longer now Round Hellas' sword blooms Freedom's myrtle bough a.s.w.

bis: And calm in stern repose — (his labours done) Stands, like a sleeping storm, Alkmana's son.

Dann ist das folgende weggelassen bis:

The Moses of Michel Angelo. Approach and reverence, stranger! calm and lone

The Prophet Chief claims homage from his throne.

bis: And the rapt holiness of him who heard

Thro' flame and darkness God's Eternal Word!

Dann geht Bulwer gleich über zu:

The Louvre in 1814.

Pass we with one brief curse, from Glory's toil, The strife, the rout, the conquest and the spoil. And changeless in your power, behold the tide

Bis: And changeless in your power, behold the tide Of fate, but bear fresh homage to your pride.

Als schlass steht das vollständige 'The Statue of Newton in Trinity College Chapel', womit auch das ganze gedicht schloss:

Oh, thus from shrouded pomp, and silence deep, Where Memory sits to ponder, and to weep -- Italia wake! the hues of life resume — Aud (!) smile away the terrors of the tomb.

Auf s. 15 schliesst das gedicht, s. 16 blieb leer. Es kann auffallen, dass Bulwer 'The Sculpture' in seine spätern werke nicht mehr aufgenommen hat. Doch scheint er diesen gedanken es nicht mehr abdrucken zu lassen bald gefasst zu haben. Ich schliesse dies aus dem umstande, dass der dichter sein gedicht 'O'Neill the Rebell', das nur ein jahr nach den 'Weeds' (1827) ersehien, mit der ersten halbzeile von 'The Sculpture' beginnen lässt:

The winds were lush'd -.

Allerdings liess bald Balwer auch 'O'Neill' aus der öffentlichkeit verschwinden, so dass dieser grund wider weggefallen wäre.

S. 17 beginnt The Song of the Maniae:

I would I were dead
In my cold couch laid,
With the green grass waving above;
Thro' this desert of gloom
The bright thought of the tomb
Shineth out like the beacon of love.
I shall leave none behind
To lament when I'm gone,
No breath but the wind
Shall sigh over the stone

Which tells where I slumber — and nought shall weep there But the rain of the cloud, and the dew of the sky, In the wide waste of earth there are none who will care When friendless and homeless poor Mary shall die.

Es ist dieses gedicht die rührende klage einer mutter, welche ihr einziges kind und ihren mann, der seemann war, verloren hat und darüber wahnsinnig geworden ist. Im traume sieht sie ihre lieben, ihr kind zum lichten engel geworden ruft ihr zu: 'Thy home is prepared — come away — come away!' Es schliesst das gedicht:

I woke — and Fate and Fetters bound me — And angry Shapes were frowning round me — And sounds of woe, and wrath, and fear, Rung harshly on my startled ear.

I turn'd my fond believing eye
In my mind's madness to the sky — But thro' the grating of my cell
Like life one dark cloud seem'd to dwell.

No lingering starbeam o'er me shone — But Night and I were all alone!

Unterzeichnet ist das gedicht: Knebworth Park 1824.

S. 21 folgt der Spanish Song, written in 1823. Als motto steht darüber: Alas we do not live in a time or country in which the same name is due both to the Poet and the Prophet. — Stephen Montague.

Das gedicht ist ein freiheitslied, offenbar in erinnerung an die kämpfe

in Spanien unter Riego (1820) entstanden. Man sieht, dass schon damals Bulwer interesse an den spanischen kämpfen nahm, welche er 1827 im schlusse seines 'Falkland' verherrlichte. Das gedicht besteht aus zehn vierzeiligen strophen:

1.

By the glories our Fathers have won, —
By our hopes of the glories to be, —
Tho' our blood like our rivers may run —
We will swear — we will swear to be free!

10.

The Altar for Liberty's fires
In the breast of each Spaniard shall be!
With the swords and the souls of our Sires,
We will swear — we will swear to be free!

Anf derselben s. 23, wo dieses gedicht schliesst, beginnt noch ein neues gedicht:

#### Stanzas.

1.

Come forth, my brave Steed! the sun shines on the vale — And the Morning is bearing its balm on the gale, — Come forth, my brave Steed, and brush off, as we pass, With the hoofs of thy speed, the bright dew from the grass.

Der letzte vers lautet:

6.

Away — and away — and away then we pass, The blind mole shall not hear thy light hoof on the grass; And the time which is flying, whil'st I am with thee, Seems as swift as thyselt — as we bound o'er the lea.

Auch dieses gedicht entstand 1823. Es steht zwar in keinem direkten zusammenhange mit dem vorigen, doch in einem gewissen, indem es auch das freie, ungebundene leben verherrlicht.

Auf derselben s. 25 beginnt:

The Change.  $\Lambda$  Portrait.

I saw her in her brilliancy! — when all Youth's garnered hopes seem'd at her feet to fall; — When on the damask beauties of her cheek Health — like the young Aurora — blush'd to break; — When in her breast the joyons heart heav'd high, And Love's pure light flash'd laughing from her eye. The World admir'd, and follow'd her! — where'er She turn'd, the giddy and the gay were there: And at each heart — if hearts they had — the while Beam'd her bright glance, or glowed her witching smile.

Der gedanke dieses gedichtes ist: Die zeit hat zwar viel im antlitz der dame, deren bild der dichter betrachtet, geändert, doch die änderung ist nicht zum sehlechtern, denn:

There is a change — the one at first we felt Was form'd to dazzle — this is form'd to melt. — There is a change — and this the chang'd controul — One was all life — the other is all soul.

Auch dieses gedicht stammt aus dem jahre 1823. Zur selben zeit entstand das folgende (s. 27):

The Song of the Sylphs.

From that high and holy clime,
Where Bliss was never chill'd by Time; —
Where the Light, her liquid beam
Drinks from the Moon's eternal stream, —
And Splendours — none but we may know —
Around our azure gardens glow u.s.w.

Schliesst s. 28:

'Hark! we sweep our silver strings
With the wild touch of our wings,
And they who wake — and know the power
Of purity — at this lone hour,
Shall tremble with delight, to feel
The rich tones on their spirit steal,
And hold their ravish'd breath to share
The music of the harps of air'.

Diese schilderung des elfentreibens erinnert uns an Bulwer's darstellung in seinen 'Pilgrims of the Rhine', nur dass in letzterem werke auch ein satirischer zug vielfach hinzukommt.

Das folgende auf s. 28, gleichfalls aus 1823, ist überschrieben:

The Olden Time.

Mit dem motto: Musica sola manet.

1.

Alas for the days that now live but in story, When Chivalry reign'd in the grace of her glory; When Love was unsullied, and Friendship was true, And fear was a meanness which man never knew —.

Diese zeit aber ist dahingegangen, führt B. fort, nur noch die dichtkunst kann sie uns vorführen; dichtkunst kann uns aus dem alltagsleben in ein paradies, das nie sich ändert, versetzen. Daher wendet sich auch der letzte vers an die dichtung:

> Enchantress — thou still hast a spot in thy bowers Never brush'd by the wings of life's wearisome hours. Where the heart may repose and forget for awhile In this world how the tear hath its source in the smile.

Es ist dies gedieht wol aus derselben stimmung geschrieben, welche damals Bulwer veranlasste in Cambridge einen 'Old Book Club' zum studium der altenglischen literatur zu gründen.

Das nächste (s. 30) ist unterzeichnet: 18... Es ist wol aus früher zeit des dichters.

The Spartan Mother at the death of her son.

1.

My son — not a tear shall be shed — Tho' my heart be as dark as thy grave: To weep would dishonour the dead, For Greece hath no tears for the Brave.

7.

Away with each whisper of woe —
Thou hast met with the fate thou hast braved,
But thy feet were not turn'd from the foe —
And thy Sparta — thy Sparta is saved. —

1824 verfasste der dichter:

Stanzas to Hope.

Bulwer bezeichnet selbst dieses gedicht als: From a Beautiful Idea in Tibullus.

1.

There was one dark and desert hour When this lone heart seem'd reft of all: — When poison lurk'd in every flower, — And pleasure only served to pall. — I could not weep — I would not sigh — I only laid me down to die.

Das gedicht besteht aus vier seehszeiligen strophen:

4

The slave forgets his chain awhile To muse o'er dreams thy mercy send, — Thro' tears thine image bids him smile, And softens anguish to content: — Mid bars and bonds his soul is free, And mounts to heaven in hymns to thee.

Auf s. 33 fängt das gedicht 'Milton' an. Dies gedicht ist in die spätern sammlungen von Bulwer's kleinern werken aufgenommen. So weit ich nach den mir vorliegenden ausgaben den sachverhalt beurteilen kann, sind drei textgestaltungen zu unterscheiden. Die dreiteilung des ganzen, welche schon in der vorrede zu den 'Weeds' angedentet wurde, ist in den späteren textgestaltungen nicht mehr beibehalten, nur die erste weist sie auf. Die ersten vierzehn zeilen sind, abgesehen von ganz kleinen änderungen, dieselben in allen drei texten. Da ich das gedicht 'Milton' eingehend besprechen will, genüge für hier das gesagte.

Seite 46 endet Milton. Es schliesst sich daran an:

Almacks, a Satiric Sketch.1

Als motto steht darüber: This is the excellent frippery of the World. Shakespeare.

Das ganze ist in zehn grössere absehnitte eingeteilt. Man erkennt

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Der druck hat: Satire.

150 WÜLCKER,

aus der art und weise schon den dichter des 'New Timon'. Es umfasst 345 verse. Der anfang lautet:

To lady S... for cakes and cards
Flock antient lords on Wednesday nights,
While darkest blues and lightest bards
Refresh their souls at Lydia White's,—
To Mansfield street the second set
From that side Oxford road repair,
Genteelest people meetly met
The girls to dance, the men to stare;—
But those who have the happier fate
To know the saints who guard its heaven—
Pass on thro' Almack's holy gate,
About three quarters past eleven.—

Es schliesst das gedicht:

When from the bright and joyous lines Which well might win the gaze of youth, We coldly turn, and sadly muse Upon the darker tints of truth — When Fancy's holier lyre is mute Which once was vocal with our vow, And Sadness only strings the lute To Satire's harsher notes as now! —

Unterzeichnet ist es Berkely Sqre, 1825. Einfluss von Byron's Don Juan zeigt sich hier entschieden.

Auf derselben seite, wo dieses gedicht schliesst, steht 'To M......' Es ist dieses unterzeichnet E. 1820, ist also das früheste der hier aufgenommenen datierten gedichte. Moore's einfluss möchte ich für dieses lied annehmen. Es besteht aus fünf vierzeiligen strophen.

To M .....

Oh come to me mine only love, As springtide to the tree Bring blossoms to the heart, my love, Which long has pined for thee!

ā

Oh come — oh come to me, my love As springtide to the tree, As Morning to the night, my love Oh come! — oh come to me!

Auf s. 62 steht noch der anfang von

To L. S. G.

We stood by the lonely sea And the Moonlight woo'd the wave. When you weepingly leant on me, As your vows of love you gave; Es ist dies ein abschiedsgedicht von zwanzig vierzeiligen strophen an ein geliebtes wesen, welches durch eine dunkle schuld vom dichter vertrieben wird, an dessen schieksal dieser aber nichts ändern kann:

11.

I fain had sav'd your heart
The pangs it now must know —
And nurst that love apart
Whose offspring must be woe. —

13.

Enough! your lot is east, Your erring choice is made, The future and the past Alike are wrapt in shade.

Es sehliesst s. 67:

Thro' darkest rocks its way
The hallowing beam will win —
And love shall be the ray
To brighten all within! —

Unterzeichnet: Broadstairs, 1824. Auf derselben seite (s. 67) beginnt noch das nur acht zeilen umfassende:

The Wish, To Ellen.
As sleeps the dreaming Eve below,
Its holiest star keeps ward above; —
And yonder wave begins to glow,
Like friendship bright'ning into love.
Ah! would thy bosom were that stream
Ne'er woo'd save by the virgin air —
Ah would I were that star whose beam
Looks down — and finds its image there.

W -, 1825.

Es kommen dann zwei gedichte an Ellen, beide geschrieben Berkely Sanare 1825.

Das erste auf s. 68-69:

1

Has the world then thy young heart beguil'd? Did it promise thee gladness to grieve thee? Ah why when so sweetly it smil'd Did'st thou think that no smiles could deceive thee.

ŏ

Apart in the waste we were set, Like the streams which a desert would sever, But as streams when they meet — we have met! — And shall we not mingle for ever? —

Das zweite s. 69-71:

<sup>1</sup> Druck: decieve.

152 WÜLCKER,

1.

I love thee with a love too dear For even passion to express, But if it taught thine eye a tear Alas, not bliss itself could bless!

7.

If all thy hopes can find a home Within one deep devoted breast — Then take the dove's swift wings — oh come And let my bosom be thy rest! —

Die zwei nächsten gedichte: Knowledge (s. 71—73) und To Thee (s. 73—74) sind wol die gedichte, in bezug auf welche Bulwer in der vorrede sagt, dass man ihm nachahmung von Byron's weltschunerz vorgeworfen habe (vgl. die vorrede). Beide wurden Paris 1825 gedichtet.

#### Knowledge.

Ergo hominum genus incassum frustraque laboret Semper — et in curis consumit inanibus ævum.

Lucretins 14, 28.

Tis midnight — round the lamp which o'er The chamber, sheds its lonely beam, Is widely spread the varied lore Which feeds in youth our feverish dream, — The dream — the thirst — the wild desire Delirious yet divine — to know!

Schluss:

To lose the only ties which seem To idler gaze in mercy given! — To find love — faith — and hope a dream, And turn to dark despair from heaven.

#### To Thee.

Oh would that One would love me now As one who lov'd me once so well! — Alas that love is o'er — and how The tomb, the tomb alone can tell!

Es besteht dieses gedicht aus drei zwölfzeiligen strophen. Die dritte lantet:

Vain, vain for me is Beauty's smile —
The song — the revel — and the bowl!
For Oh? what voice can e'er beguile
The serpent memory from my soul?
With thee the very future fled,
I stand amid the past alone,
A tomb which still shall guard the dead
Tho' every earthlier trace be flown,
Decay — their wild luxuriance wreathe! —
The cold and callous stone above —
And only thou and death beneath?

 $S.\,75$  beginnt das gedicht, das seines inhaltes wegen hier ganz abgedruckt sei.

To my Mother.

Je n'entends pas la langue du pays, et personne ici n'entend la mienne. La Nouvelle Héloise, Part II, 1, 14.

1.

Alone — afar from all whose love The wearied Pilgrim's staff may be, From wastes beneath, and clouds above, How gladly flies his soul to thee! I ask not in my hours of care If worldly friends and ties be true, Our mirth is made for all to share, But Grief is sacred to the few!

•)

In vain I sought the world — for me Springs nought but sadness from its joy, And none are near to soothe or see The wild heart of thy wayward boy. Oh who like thee the darkening dreams Which Pain and Fever haunt — shall tend? — And yet that sleep — so fitful — seems In this false land, my only friend!

3.

It chills me in this peopled waste
Its cold and common loves to wooe,
For what my breast has once embrac'd
It clings, and clasps, and grows unto.
Thou oft has smil'd at earlier hope,
And shew'd how Hope has aye beguil'd.
But dreamd'st<sup>3</sup> thou then how dim the scope
Which years would open to thy child?——

4

Alas to him no more is given
Such respite 'mid surrounding strife! —
Oh slight the links when Hope is riven
Which chain, not charm, us down to life!
With every year its comforts die,
How dark a charnel seems the breast!
Love — Pleasure — ev'n Ambition fly! —
Why flies not Memory with the rest?

5

For me thou never may'st behold The fate thy fancy once foresaw,

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Druck: songht. <sup>2</sup> Druck: way ward. <sup>3</sup> Druck: dream'd'st.

154 WÜLCKER,

When Learning prais'd — and Friends foretold The fame a Mother lov'd to draw. But thou shalt glad thee when the voice Of Honor greets thine other sons, And I for them shall still rejoice At fame my sicklier Spirit shans; —

6

For darkly — like a wither'd tree Which hangs along the ebbing tide, — That blighted Spirit droops to see The waves of life so vaguely glide: — And o'er those waves like faded leaves The germs of earlier promise stray, And every reckless wave which heaves, But wafts some lingering leaf away.

Paris, 1826.

Seite 77 beginnt noch die umfangreiche erzählung 'The Tale of a Dreamer'. Als motto ist darüber gesetzt: O quam te memorem. Virgil. — Le coeur se blase, les ressorts se brisent, et l'on finit, je crois, par n'être plus sensible à rien. Mem. de Mad. d'Epinay, Vol. I p. 31. Gedichtet wurde diese 'Tale' Windermere 1824. Sie besteht aus 22 grösseren abschnitten, aus gegen 500 versen. 'The Tale of a Dreamer' ist die geschichte eines mannes, welchem seine jugendgeliebte entrissen wird. Später trifft er noch einmal mit ihr zusammen, aber aufs neue werden sie von einander getrennt. Obgleich die geliebte mit einem andern vereint ist, bewahrt sie ihrem jugendgeliebten treue und schreibt vor ihrem tode an ihn, worin sie gesteht, wie sehr sie ihn geliebt habe. Er eilt hin, wo er seine geliebte weiss, doch findet er nur noch ihr grab. So lebt er denn fort als 'martyr of his memory', nur noch 'Eternal Freedom' kann ihn begeistern und aus seiner gefühllosigkeit erwecken.

Das gedicht beginnt:

The Moon is on thy waters, Windermere,
Thy music-murmuring waters! — let me here
Where, languid with the huxury of the skies,
O'er the wild flowers the wandering zephyr sighs,
Here let me rest! — from infancy this hour
Hath been to me most holy, and my mind
Flies back where Boyhood built his rosy bower,
Here 2 dreamt how roses fade when woe is on the wind! —
Schluss:

So let<sup>3</sup> me rove — howe'er unmark'd — along, Free in my thoughts — but fetter'd with the throng — We grow more passive as our passions eease, Our very Sorrows hall us into peace: — The Soul exhausts its Ætna — and the cold

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Druck: shal'st. <sup>2</sup> Druck: Hor. <sup>3</sup> Druck: Solet.

And crusted lava hardens o'er the mould —
Ask ye where once the whelming fires had been? —
Lo, smooth the spot and peaceful is the scene!
But ask ye where before the fires had burst,
The flowers the freshness of the Earth had nurst? —
Lo! bare the soil, the flowers have past away,
The very silence speaks but of Decay!

Im gedichte zeigen sich starke einflüsse Byron's. Die figur des mannes erinnert an Falkland gegen ende des gleichnamigen romans, am ende des gedichtes auch an Glanville im Pelham. Die gestalt des mildehens hat manches von Emilia im Falkland, manches von Gertrude im Pelham.

Beschlossen wird das ganze durch sprüche in prosa, 'Thoughts' benannt. Als motto steht darüber: J'ai véen beancoup dans pen d'années. — La Nouvelle Héloise. Fraught With some unmeaning things HE calle a thought. Pope.

Da manche derselben sich ähnlich in späteren werken, wie Pelham, Devereux u. a. widerfinden, so lasse ich alle folgen:

1.

Your Friends speak worse of you than your enemies.

2.

It is as easy to gain the person of a Woman violently in love with another, as it is difficult to win her affections.

3

With Women, love is often nothing but the pride they feel at being loved.

Never be little in order to become great.

**5**.

No vice is so deadly as the madness of virtue — Hell is less for the Atheist than the Devot.

б.

Friendship is like the tree under which Mabomet was inaugurated. — If Falsehood approaches it, it withers away. —

7.

A Man should be very wise to play the fool.

۲.

We are so much more made for reflexion than sensuality that the Mind can contain at the same time a thousand sciences, but only one passion.

Contrary to received opinion<sup>1</sup>, good heads have generally the best hearts — but it is not every one who can reach them.

10

The two surest signs of Genius are simplicity and the scorn of little things.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Druck: recieved opinion.

11.

History is the Sanction of Abuses — the worst Enemy to the Present is the Past.

12

There is no heart however deceitful which does not become transparent when inspired by a real Passion — the heart resembles a certain Ægyptian weed which, when barnt, becomes the finest chrystal.

13.

Weakness which is the surest guarantee for the adoption of vice, is the greatest sign of the love of virtue.

14.

Volatile People can have no friends — We can not depend upon them — We can not trust what we can not depend upon — We can not have friendship for what we can not trust.

15

Vanity only sins when it hurts the vanity of others.

16.

Men seldom begin 1 to think till they are wearied of hope.

17.

One sees every day that one can never judge of a person by the relation of others — yet upon what else does Posterity decide upon the characters of the Dead.

15.

Men much /iked, are seldom much loved.

19.

The Poetry of deep feeling is the daughter of Sadness — like the Megacla of antient story she hires the Muses to be her maids in order to soften the bitterness of her Father.

20.

It is from acquaintance with vice — not virtue — that we gain experience — Knowledge of the world is the Knowledge of its sins.

21.

Education makes it as difficult for a Man to be a coward, as for a Woman to tell truth. -

22.

Never trust the Man in whom you have detected the smallest meanness. A Banker chuckled *at doing his friend out of* the best place in the theatre — he was hung for forgery the next year.

93

Delicate tempers nearly always make disagreeable people.

24.

A Man of Genius is much more at home with women than men.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Druck: be gin.

25.

For the general good of a Nation Knowledge should be universally spread, or not at all — if it be partial it is only possessed by the Few—and the Few use it against the Many.

26

The heart should be like the celebrated Venetian glasses — and break rather than contain treachery.

27

There is a rank peculiar to England — Acquaintance! One is as great there by whom one knows as by what one is.

·) (

If you wish to have a firm friend choose one who can do something better than yourself.

29.

If you wish to be loved shew more of your faults than your virtues.

Man never forgive those in whom there is nothing to pardon.

31.

There is no feeling of liberty like that of escape from half friends.

There is a property in Truth like that attributed by the Antients to the laurel tree. — The lightning which scathes all else only illumines it. —

Paris 1826.

LEIPZIG.

RICHARD WÜLCKER.

## Zu Byron's Prisoner of Chillon.

Es sei mir gestattet, mit wenigen worten hier auf einen hässlichen druckfehler in dem oben genannten gedichte aufmerksam zu machen, der sieh, mit ausnahme der bei Brockhaus in Leipzig 1867 erschienenen, in allen mir bekannten deutschen und selbst in einer grossen zahl englischer ausgaben findet. Ich drucke die betreffende stelle hier ab und setze gleich die richtige lesart ein:

They chain'd us each to a column stone, And we were three — yet, each alone; We could not move a single pace, We could not see each other's face, But with that pale and livid light That made us strangers in our sight: And thus together — yet apart, Fetter'd in hand, but join'd in heart; etc.

Für join'd finden wir nämlich in vielen texten pined. Es unterliegt nicht dem geringsten zweifel, dass pined weder der grammatik noch dem sinne nach möglich ist. Denn pined kann 1. nicht passivisch gebraucht werden und 2. würde pined den vom dichter geforderten und

durch but deutlich ausgeprägten gegensatz zu Fetter'd in hand nicht ausdrücken. Dass allein joiu'd hier das richtige ist, bedarf keiner weiteren worte. Der irrtum (pined für joined vom setzer gelesen, der offenbar jo für p im ms. hielt), findet sich in den ersten sammelansgaben der Byronschen gedichte und ist von dort in eine grosse zahl anderer ausgaben übergegangen. Wir lesen pined in der ausgabe von John Murray in acht bänden, London 1815 - 20 (s. b. VI, 1818, §. 7 z. 4) und gleichfalls in seiner ausgabe in vier bänden vom jahre 1823. Doch ist der fehler in der ausgabe von 1867 getilgt und richtig join'd eingesetzt. Desgleichen in manchen andern englischen ausgaben. Dagegen in den deutschen ausgaben, die mir zu gesicht gekommen, steht, mit ausnahme der erwähnten Brockhans'schen, durchweg pined. So in der Tauchnitz'schen ausgabe, in der bekannten frankfinter ausgabe von Baer 1852, in den verschiedenen abdrücken in Herrig's British Authors etc. und in der spezialansgabe mit anmerkungen von Dr. F. Fischer (Berlin, Weidmann'sche buchhandlung, 1877). Am auffallendsten ist, dass jemand das betreffende gedicht kommentieren konnte, ohne den grammatischen und logischen fehler zu bemerken.

BONN.

LORENZ MORSBACH,

## Cynewulf und die Rätsel.

1.

Heinrich Leo bemilht sich auf s. 22 ff. seiner schrift über Cynewulf darzutun, dass das erste altenglische rätsel den namen *Cynewulf* aufgebe. Diese dentung ward zwei jahre später, unter grossen lobsprüchen für Leo's scharfsinn, von Franz Dietrich als richtig anerkannt, wider zwei jahre später ward sie von Eduard Müller angenommen, im jahre 1870 erklärte sich M. Rieger für dieselbe, und zu diesen drei ersten billigungen der Leo'schen anflösung haben sich im laufe des letzten jahrzehntes eine ganze reihe anderer gesellt.

Leo's deutung hat mir nie einleuchten wollen; ich habe sie in meinen vorlesungen über altenglische literaturgeschichte stets zurückgewiesen und gebe jetzt auch für die leser der Anglia die gründe, welche mir gegen dieselbe zu sprechen scheinen.

Ich setze zuerst den text des ersten rätsels hierher, wie er in Thorpe's ausgabe des Codex Exoniensis auf s. 380 stelit:

Leodum is minum, swylce him mon lâc gife, willað hy hine aþecgan, gif he on þreat cymeð, ungelie is às,

\* Ztchr. für D. Philol. 1, 215 ff. (1870).

 $<sup>^{\</sup>rm 1}$  Quae de se ipso Cynewnlfus poeta Anglosaxonicus tradiderit, Halle 1857.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Ebert's Jahrbuch f
ür Rom, und Engl, Lit, I, 244 und Ztsehr, f
ür D. Altert, XI, 450 und 459.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Ueber die Ags. R\u00e4tsel des Exeterbuchs. Programm des C\u00f6thener gymnasinms, 1861, s. 5.

4

12

16

wulf is on iege.ic on oberre. 1 fæst is bæt eglond.fenne biworpen. sindon wæl-hlreowe weras pær on ige. willad hy hine abecgan gif he on breat cymed. ungelice is us. wulfes ic mines widlastum, wenum dogode, ponne hit was renig weder. 7 ic reotugu sæt. ponue mec se beadu-cafa bogum bilegde. waes me wyn to bon, waes me hwaebre eac lad. 12 wulf min wulf, wena me bine. seoce gedydon. bine seld-cymas. mmrnende môd. nales mete-liste. gehyrest bu eadwacer. uncerne earne hwelp. 16 bired wult to wuda. pæt mon eabe toslited. Dætte næfre gesomnad wæs. uncer giedd geador.

Abgewichen von Thorpe ist nur in folgenden dingen: 1) in zeile S ist der punkt hinter ungeliee getilgt, 2) in der selben zeile ist ein punkt hinter us gesetzt, 3) in zeile 9 ist der punkt hinter wulfes weggelassen, 4) in z. 15 ist zwischen mete und liste ein bindestrich gesetzt, 5) in z. 6 ist dem worte hreowe das ihm zukommende h gegeben, 6) ben in z. 9 und 10 ist aufgelöst in bonne, 7) Thorpe's reo tuqu ist in reotugu und end wacer in eadwacer geändert.

Diesen text übersetzt Leo wie folgt:

Meine glieder verhalten sich, wie man ihnen bedeutung zuteilt; Sie werden dieselbe offenbaren, wenn die bedeutung sich zusammenschaart. Ungleich verhält sich's mit uns.

Ein wolf ist auf einer insel, ich auf der anderen;

Vollkommen ist die insel mit sumpfland umgeben.

Wilde männer sind hier auf dem eilande,

Sie werden ihn offenbaren, wenn er mit (ihrer) schaar zusammenkömmt. Ungleich verhält sich's mit uns.

Ich gebe mich den weitgehenden sehnsuchten nach meinem Wolf hin.

Wenn es regniges wetter war und ich weinend sass,

Dann umfasste mich der kampfsehnelle mit seinen armen.

Das ward mir wonne, ward mir doch auch leid. Wolf! mein Wolf! die sehnsuchten nach dir

Haben mich krank gemacht, deine seltenen besuche;

Das trauernde gemüt (tat's), nicht durch nahrungsmangel.

Hörst du? Eadwaccer, unser beider jungen

Trägt ein wolf zum holze.

Das sondert man leicht aus einander, was nie zusammenhang hatte, Unser beider gemeinschaftliches lied.

Die auflösung Cynewulf soll nun nach Leo folgendermaassen herauskommen: Zuerst spreche das ganze wort die beiden ersten zeilen. Nach dieser einleitung spiele der dichter Cynewulf oder Cenewulf oder Cornewulf mit der ersten silbe seines names, indem er sie in drei verschiedenen

bedeutungen gebrauche: erstens (v. 4-7) in der bedeutung 'kiihn'; nämlich aus wælhrêowe (kampfwilde) miisse entnommen werden cêne (kithne); zweitens (v. 5-15) in der bedeutung frau; eine frau (con) sehne sich nach Wulf, ihrem manne; drittens (v. 16-17) in der bedeutung 'kien', denn aus wudu (v. 17) sei cêu zu entuehmen. Die dritte silbe, wulf, werde nicht zu raten aufgegeben, sondern genannt, und sie bedeute im ersten abschnitte 'wolf', im zweiten den männernamen Wulf und im dritten wider 'wolf'. Die zweite silbe, das e zwischen côn (con) und wulf, werde durch den mit e beginnenden namen Eadwacer angedeutet. Doch lassen wir Leo selber seine lösung erläutern. Er sagt s. 24 ff.: 'Ludit in hoc carmine poeta syllabis sui ipsius nominis. Referendum itaque quodammodo hoc anigma est ad illud genus, quod nos charaden appellamus. Ipsum nomen integrum primo loquitur: "membra mea (i. e. syllabae) aliud atque aliud exprimunt, si singulis alius substruitur sensus (swy/ce him mon lâc qife); declarabunt vero sensum iis substructum, si syllabae conjunguntur (i. e. cône declarabit, quid wulf sit — et cone, quid Wulf sit)". Nomen Cynewulf sive Cênewulf sive Conewulf compositum esse potest e vocibus cônc (andax) et wulf (lupus), — vel etiam e vocibus cwen sive com (mulier nobilis) et Wulf (nomen viri et in nominibus compositis masculinum nominati genus indicans), — denique e  $c\hat{e}u$  (lignum fissum) et wulf (lupus). His variis syllabarum significationibus ludit Cynewulfus ita, ut iis nomen suum ænigmatice et indicaret et velaret. - Post sermonem nominis integri, qui primis duobus versubus continetur, prior syllaba continuat ita ut videatur poeta significationem cêne ei tribuisse: "Diversi sumus (scilicet: ego, membrum prius, et ille, membrum posterius); lupus (wulf) est in insula (in singulari syllaba), ego sum in alia insula — insula circum circa palude ab alia segregata (nam audaces (cêue) et lupus (wulf) nullo conjunctionis vinculo cohierent). Viri erudeles (wælhrêowe i. e. cêue) sunt hac in insula mea ( $p\hat{w}r$ ). Sensus revelabitur, si congredientur, scili cet cênc et wulf, quia pugua necessario inter eos sequitur, et diversitas eorum luce clarius apparet". — Post hac verba sensus syllabarum variatur et prima syllaba coen (i. e. cwen, mulier nobilis), quae sermonem continuat, in secunda non amplius lapum (i.e. feram), sed Wulf i.e. virum quendam hoc nomine præditum, videt: "En ego Wulfi mei amore languesco. Quondam, die pluvioso, quando et ego tristis consedi, Wulfus hero me brachiis suis amplexus est, quod mihi voluptatem, dolorem etiam paravit. O Wulfe! Wulfe! desiderium tui ægrotam me reddidit! tristis mihi animus, non inopia, hoc perfecit". -- Subito vero ludus denuo variatur, nam in nomine Coen-e-wulf præter coen et wulf etiam e auditur; eamque brevem syllabam e, compositioni solummodo inservientem, nominat sermocinans: "lupulum nostrum", genitum quasi ab ipsis duobus parvulum, quem (Eadwaccer nomine præditum — ob litteram e inchoantem) wulf i. e. lupus fert ad lignum (wudu) i. e. cên (lignum fissum). — Postremo sequitar sententia generalis: "facile fit, ut id, quod nunquam inter se coheserit, separetur, scilicet communis duarmu syllabarum sive potins membrorum nominis, cène et cocn, cantus".'

Gegen diese lösung Leo's streiten, abgesehen von anderen, die folgenden gründe:

- 1. Wäre der name Cynewulf der gegenstand des ersten rätsels, so müsste dasselbe, wie Leo auch behauptet, ein silbenrätsel sein. Dieser annahme jedoch ist die tatsache ungünstig, dass es keine anderen altenglischen silbenrätsel gibt, ja dass, meines wissens, silbenrätsel in der ganzen mittelalterlichen literatur nicht vorkommen.1 Dem dichter, oder den dichtern, der altenglischen rätsel lagen vor die lateinischen sammlungen des Symposius und Ealdhelm, wie F. Dietrich (Ztschr. f. D. Altert. XI, 451 ff.) gezeigt, sowie die lateinischen sammlungen des Tatwine und Eusebius, wie A. Ebert (Berichte d. k. Sächs, Gesellsch. d. Wiss., philol.-hist, klasse XXIX, 1877, s. 29 ff.) für den ersteren wahrscheinlich gemacht und für den letzteren ausser zweifel gestellt hat. Wir dürfen hinzusetzen, dass dem altengl, dichter vielleicht auch die zuletzt von P. Brandt<sup>2</sup> herausgegebene sammling eines unbekannten, der zu Symposius und Ealdhelm in deutlich nachweisbaren beziehungen steht, bekannt gewesen ist. Keins aber dieser fünf büchlein enthält ein rätsel, in welchem in ähnlicher weise mit einer silbe gespielt wird, wie es nach Leo im ersten altenglischen rätsel der fall sein soll.
- 2. Was Leo aus den beiden ersten versen macht, könnte allerdings die meinung erwecken, dass unser text ein silbenrätsel sei. Leo ändert nämlich das überlieferte /codum in /codum und übersetzt (s. 23): 'Meine glieder verhalten sich, wie man ihnen bedeutung zuteilt, sie werden dieselbe offenbaren, wenn die bedeutung sich zusammenschaart'. Aber einerseits ist die änderung von /codum (leuten) in /codum (gliedern) ungerechtfertigt, da /codum, wie wir später sehen werden, guten sinn gibt; und andererseits bedeutet swy/ce mit dem konjunctiv nicht einfach 'wie' sondern 'als ob', heisst låe niemals 'bedeutung' sondern 'gabe', bedeutet åpecyan nicht 'offenbaren' sondern 'aufnehmen', und können sich hine und he nicht auf /åe beziehen, da dies süchlich ist. Leo's übersetzung der beiden ersten verse ist durch und durch falsch, und der wahre sinn

#### Beta.

Tota nocor graece, sed non sum tota latina. Ante tamen mediam cauponis scripta tabernam: In terra nascor, lympha lauor, ungor oliuo.

Sowie einige von J. Klein im Rhein, Museum XXIII, 662 ff. abgedruckte, deren erstes lantet:

#### De MoseHa.

Si ventrem tuleris, remanebit petra molaris. Pes ventri junctus, residendo fit locus aptus. Si totum fuerit, pisces tibi Gallia mutrit.

¹ Ich meine echte silbenrätsel, rätsel von der form: 'Meine erste ist..., meine zweite ist..., und mein ganzes ist...'. Derartige rätsel scheinen erst in neuerer zeit anfgekommen zu sein. Einige arten von rätseln, die unserem silbenrätsel mehr oder minder nahe kommen, waren, worauf F. Bücheler so fremdlich ist mich aufmerksam zu machen, der lateinischen literatur des mittelalters nicht ganz unbekannt. Dahin gehören z. b. das zweiundvierzigste des Symposius, welches lautet:

 $<sup>^{\</sup>circ}$  Tirocinium Philologicum sodalium regii seminarii Bonnensis. Berlin (Weidmann) 1883, s. 101 ff.

dieser verse leistet der meinung, dass das erste rätsel ein silbenrätsel sei, nicht den mindesten vorsehub.

- 3. Auch wenn dem dichter des ersten rätsels englische oder fremde silbenrätsel als muster vorgelegen hätten oder die beiden ersten zeilen wirklich ein silbenrätsel anzukündigen schienen, könnte ich doch nicht zugeben, dass es ein solches sei. An allen drei stellen nämlich, wo Cynewulf seinen namen durch runen kund gibt (Crist 797 ff., Juliana 704 ff., Elene 1258 ff.) wird der zweite buchstabe durch die rune ur gegeben; der mann hiess also, da der erste bestandteil seines namens nichts anderes sein kann als das eune in eigennamen wie Cyncheard und Cyneweard, oder in sachnamen wie cynerice und cynestôl, nicht Cŷnewulf oder Cênewulf oder Conewulf, soudern Cynewulf. Aber dass es jemandem, der Cynewulf hiess, in den sinn kommen gesollt hätte, die erste hälfte seines namens durch so unähnliche silben wie cêne und cên anzudeuten oder gar durch cwen — denn Leo's con, womit er con meint, ist vielmehr con, d. h. ewên, wie nordhambr. coern nichts als ewern (got. quairnus) ist -, dies scheint mir ein völlig unannehmbarer gedanke: der verfasser des ersten rätsels dichtete nicht für deutsche philologen, sondern für landsleute, die ihrer mehrzahl nach nicht lesen konnten, dafür aber desto besser hörten.
- 4. Der fünfte vers: fæst is fæt êgland fenne biworpen muss mehr heissen als: 'nullo conjunctionis vinculo inter se cohærent', da dieser gedanke schon sehr bezeichnend durch den vorhergehenden vers ausgedrückt wird. Vers 5 steht bei Leo's deutung müssig.
- 5. Dass der ratende aus wælhrèowe das wort cène entnehmen solle, scheint mir eine unerhörte zumutung von seiten des rätselstellers zu sein.
- 6. Îmêr on îge (vers 6) kann nicht heissen 'hac in insula mea'; wir müssen im gegenteil übersetzen 'dort auf jener insel', d. h. auf der insel, auf welcher der wolf ist.
- 7. Leo's erläuterung des siebenten verses durch 'Sensus revelabitur, si congrediuntur, scilicet *cène* et *wulf*, quia pugna necessario inter eos sequitur, et diversitas eorum luce clarius apparet' ist teils falsch, teils gezwungen und uneinleuchtend. Falsch daran ist dass *à/recgan* wider im sinne von 'offenbaren' genommen wird, gezwungen und uneinleuchtend dass notwendig ein feindliches zusammentreffen der wilden münner mit dem wolfe, der ja nach Leo auf einer anderen insel ist, stattfinden müsse, wodurch ihre verschiedenheit klarer als das licht werde.
- 8. Das wort  $w\hat{c}n$  (v. 9 and 43), das Leo mit 'sehnsucht' übersetzt, hat nicht diesen sinn, sondern bedeutet 'wahn', 'falsche meinung'.
- 9. Man sieht nicht ein, warum die klagende fran ihren geliebten beadu-câfa (v. 11) nennt; 'gatte', 'freund', 'geliebter', 'herrlicher', 'nngetreuer', 'grausamer', 'wankelmütiger' und eine menge anderer bezeichnungen wiren viel angemessener gewesen.
- 10. Die worte wæs me hwæpre ĉac làð (v. 12) bleiben bei Leo's deutung unverständlich. Eine sehnsilehtige frau wird nicht auch sehmerz empfinden, sondern nur wonne, wenn der geliebte kommt und sie umarmt.
- 11. Das e des namens Cynewulf könnte allenfalls 'das band', 'die klammer', 'der leim' u. s. f. der ersten und dritten silbe genannt werden;

aber diesen buchstaben als das junge oder kind derselben zu bezeichnen, wäre seltsam und unaugemessen.

- 12. Dass aus wuda (v.17) das wort  $c\hat{c}n$  entnommen werden solle, ist wider eine unerhörte zumutung.
- 13. Der gedanke 'zwischen der ersten und der dritten silbe steht noch ein e' könnte nicht abgeschmackter und ungeschickter, ja geradezu unsinniger ausgedrückt werden als durch Eadwacer, uncerne earne hwe/p, bireð wulf to wuda (v. 16–17). Denn die silbe wulf trägt weder im eigentlichen, noch im übertragenen, noch in irgend welchem erdenkbaren sinne das e an die silbe e en.
- 14. Zum schlusse übersetzt Leo uncer giedd geador falsch durch 'unser gemeinschaftliches lied'; geador ist bekanntlich adverbium.

Es ist leicht zu sehen, wie Leo zu seiner deutung des ersten rätsels gekommen ist. Cynewulf ist einer der wenigen dichternamen des englischen altertums die wir kennen. Nichts lag näher, als in dem fruchtbaren Cynewulf auch den dichter des ersten rätsels zu vermuten; ja der name Cynewulf, dessen zweite hälfte in dem rätsel viermal genannt wird, musste sich auch einem minder phantasievollen ansleger als Leo bieten. Im gedichte klagt eine frau, deren mann Wulf heisst; wer kann der mann sein wenn nicht Cynewulf? Cynewulf liebte es, seinen namen auf rätselhafte weise kund zu geben, wie Elene, Crist und Juliana zeigen; natürlich! es ist kein zweifel mehr, dass Cynewulf im ersten rätsel seinen namen aufgibt. Da sind noch einige schwierigkeiten. Doch halt! aus wælhrêowe entnehmen wir cêne, aus wuda wird cên entnommen, und in der mitte spricht die ewên des Cènewulf oder Ewènewulf oder Coènewulf oder Cônewulf oder Cŷnewulf oder Cynewulf. Da haben wirs! die sache ist luce clarius! — Leo hat den namen Cynewulf nicht aus dem ersten rätsel herausgeraten, er hat ihn hineingeraten; er gibt uns nicht eine scharfsinnige lösung desselben, sondern eine spitzfindige klügelei darüber. Leo's deutung ist teils unmöglich, teils schief und lahm und unklar und unflüssig. die höchste zeit, dass der allgemein angenommene glaubenssatz, im ersten rätsel werde der name Cynewulf aufgegeben, fallen gelassen wird.

Wenn nun nicht der name Cynewulf, was ist der gegenstand des ersten rütsels?

Ehe wir diese frage zu beantworten unternehmen, ist darauf hinzuweisen, dass der überlieferte text mehrfach in unordnung ist. Dies geht erstens daraus hervor dass vers 2 und 3 buchstäblich als vers 7 und 8 widerholt sind, und zweitens daraus dass von vier (bezw. drei) versen, 3. (8.) 17. 19., nur die erste hälfte vorhanden ist. In der widerholung jener zwei verse kann ich nicht eine schelmische feinheit des dichters, sondern, wie schon Rieger (Ztsehr. für D. Phil. I, 215—16) getan, nur einen irrtum des schreibers erblicken. Ich meine jedoch nicht, wie Rieger, dass die beiden verse als 7 und 8, sondern dass sie als 2 und 3 an der richtigen stelle stehen; ich streiche also v. 7 und 8. Was die drei halbverse 3, 17 und 19 betrifft, so wende man nicht ein, dass sie vom dichter absichtlich eingeflochten sein könnten: Für einen solchen gebrauch von halbversen bietet die ganze altenglische poesie, wenigstens in zusammenhängenden gedichten, kein einziges sicheres beispiel; ausserdem fordert der mangelnde

sinn wenigstens für den letzten der drei halbverse gebieterisch eine zweite hillte.

Sehen wir vorläufig von den ersten drei zeilen, die den ersten, und von den beiden letzten, die den dritten halbvers enthalten, ab, so dass wir zunächst nur das zusammenhängende stück von v. 4 bis 17 betrachten. Dieses stück, scheint mir, bedeutet 'das rätsel'.

Ich übersetze und deute: Der wolf (der mich zu erbeuten sucht, der ratende) ist auf einer insel; ich, das rätsel, bin auf einer anderen (d. i. rätsel und ratender sind getrenut von einander). Dieses eiland ist fest von einem sumpfe umschlossen (d. i. ich bin mit schwierigkeiten umgeben, damit ich nicht zu leicht erraten werde). Auf jener insel (wo der wolf ist) sind kampfwilde männer (d. i. es sind beim wolfe, bei dem, der mich schliesslich errät, noch andere, die mich zu erraten suchen; das rätsel wird in einer gesellschaft aufgegeben). Ich war betrübt über meines Wulf weitstreifendes wähnen (dariiber, dass er weit herumriet). Dann war regenwetter [für mich], und ich sass und weinte. Wenn mich der kampfschnelle mit seinen armen umschloss (wenn er mich erriet), so war mir wonne daran, und doch war es mir auch leid (denn ein rätsel will geraten und anch nicht geraten sein). Wolf, mein Wolf! dein wähnen (dein falsches raten), dein seltenes kommen (dass du der auflösung so selten nahe kamst), hat mich krank gemacht; [mein] gemiit — ich ergänze wæs zu murnende war traurig, keineswegs ob mangels an nahrung. Hörst du? Eadwacer, unser beider mantern welf, schleppt der wolf zum walde! (d. i. hörst du? soeben ward die lösung gesagt, ward das rätsel erraten).

Dies meine deutung des zusammenhängenden textes. Wenn wir nun auch den anfang und den schlass betrachten, so erkennt man leicht, dass der erstere der gegebenen auslegung nicht nur nicht zuwider ist, sondern ihr vorschub leistet. Ich übersetze und dente: 'Es ist meinen leuten (d. i. uns rätseln), als ob ihnen jemand gaben bringe; sie wollen ihn aufnehmen wenn er zu ihnen kommt' (d. i. wie man jemand, der geschenke bringt, aufnimmt, nicht abweist, so nehmen auch wir rätsel den auf, bekennen uns dem als gelöst, der uns errät; wie es jedem angenehm ist, geschenke zu erhalten, so ist es uns rätseln angenehm, erraten zu werden). Nicht ganz so gut werden wir mit dem offenbar verstümmelten schlusse fertig. Der unbildliche sinn des vollständigen verses ist ja klar: 'man reisst leicht das anseinander, was nie vereinigt war'. Da mon tos/ited nur eine andere wendung sein kann für wulf bireð to wuda, so ergibt sich die deutung: es gehört freilich auch nicht viel dazu, die lösung wegzuschleppen, sie vom rätsel loszureisen, da ja rätsel und lösung in wirklichkeit nie beisammen sind. Unter uncer giedd diirfte kanm etwas anderes zu verstehen sein als unter uncerne earne hwelp, also die lösung. Möglich, dass uncer giedd parallel steht zu pæt und ein von toslited abhängiger accussativ ist; der schluss würde dann ungefähr den gedanken enthalten haben: 'Es ist leicht auseinander zu reissen, was nie vereinigt war, nämlich uncer giedd (unser beider, meinen und des ratenden spruch, wort, die lösung) und mich, das rätsel'. Möglich auch, dass uncer giedd subjekt des unvollständigen letzten verses ist, und in diesem falle könnte der gedanke des schlusses gewesen sein: 'Man reisst uns leicht auseinander, die wir nie vereinigt waren, das rätsel und die lösung; und unser beider spruch, die lösung, bringt getrenntes zusammen, nämlich das rätsel und den ratenden'. Doch ergehen wir uns nicht in vermutungen; so viel steht fest, dass auch der schluss des ersten rätsels unserer deutung entschieden günstig ist.

Jetzt noch einige bemerkungen teils zur rechtfertigung, teils zur weiteren erläuterung dieser deutung:

1. Die in der altenglischen poesie vorkommenden wörter für 'rätsel',  $r\hat{e}sele$  und  $r\hat{w}delle$ , sind beide weiblich; das rätsel wird daher sehr passend vom dichter unter dem bilde einer fran dargestellt. 2. Ebenso glücklich ist der gedanke den ratenden als einen wolf einzuführen: denn der wolf ist dem germanischen altertume das sinnbild der kampflust. Vgl. W. Grimm's aufsatz über 'die mythische bedeutung des wolfes', Ztschr. f. D. Altert, XII, 205. 3. Die wælhrêowe weras sind sieher nicht die feinde des wolfes, wie Leo will, sondern seine bundesgenossen, d. i. die übrigen mitglieder der gesellschaft, die das rätsel zu erraten trachten. Dies geht schon aus bær on iqe hervor; ausserdem werden auch sonst, wie wir unter II sehen werden, die rater als kämpfer und beutemacher einge-4. Dieser anschauung durchaus entsprechend ist es, dass der ratende, nach welchem sich das rätsel sehnt, beaducafa genannt wird. 5. Bei unserer deutung wird Eadwacer, das muntere hündlein, das bei Leo als ein nur 'quasi genitus' eine unglückliche rolle spielt, ein wirklicher sohn; denn die lösung ist das kind des erratenden, der es ins leben ruft, und des rätsels, das es in seinem schoosse trägt. 6. Ebenso erhält wæs me hwæhre êuc låð erst bei unserer deutung guten sinn; das rätsel will eben geraten und auch nicht geraten sein. 7. Gehŷrest þù ist nicht etwa anrede an Wulf, sondern ist eine ganz allgemeine frage und könnte ebenso gut qehŷrað qê lauten. S. Die deutung von uncerne earne hwelp bireð wulf tô wuda durch 'die lösung ist heraus' darf niemanden befremden. Die auflösung eines rätsels wird auch sonst, wie sich unter Il zeigen wird, als eine beraubung desselben gedacht. Jeder rechtschaffene wolf wird seine beute in den wald schleppen; wie aber könnte der dichter den gedanken 'der raub ist vollzogen', d. i. 'das rätsel ist gelöst' zierlicher ausdrücken als durch die wendung 'hörst du? der wolf schleppt seinen raub ins holz'? 9. Auch das beiwort zu hwe/p, earu, das bei Leo schlechterdings nichts besagt, spricht für unsere lösung. Die lösung kommt, wenn sie auch oft lange auf sich warten lässt, immer plötzlich und springt dann hurtig und fröhlich von munde zu munde.

Dass das erste rätsel nicht den namen Cynewulf aufgibt, halte ich für völlig zweifellos; ganz ebenso zweifellos aber scheint mir zu sein, dass es 'das rätsel' bedeutet. Stellen wir uns zu Leo, so ist das erste rätsel ein ungeschiektes, gewaltfätiges, uneinleuchtendes ding, dessen sich ein stümper, geschweige denn ein dichter wie Cynewulf zu schämen hätte. Deuten wir es wie im vorhergehenden geschehen ist, so ist es ein feines stückehen arbeit, das sich von einem ende zum anderen in geistvoller und annutender bildlichkeit bewegt, ein gedicht, das seinem verfasser ehre macht.

11.

Ein anderer allgemein augenommener glaubenssatz ist, dass Cynewalf, wenn nicht alle, so doch die mehrzahl der altenglischen rätsel verfasst habe. F. Dietrich, der an der entstehung und verbreitung dieser meinnig den hauptanteil hat, führt dafür folgende gründe an:

- 1. Im ersten rätsel gebe Cynewulf seinen namen zu raten auf;
- das sechsundachtzigste r\u00e4tsel f\u00e4hre wortspiele \u00e4ber den lupus aus mit so oftmaliger widerholung des lupus, als im ersten r\u00e4tsel das wu'f widerhoit werde um \u00bcynewulf zu raten aufzugeben; es sei zu vermuten, dass hier auf den n\u00e4men Cynewulf gezielt sei (Ztschr. f. D. Altert. X11, 250);
- das letzte r\u00e4tsel bedeute 'der fahrende s\u00e4nger'; die vernutung liege nahe, dass Cynewulf, der sich durch aufgeben seines namens eingef\u00e4hrt habe, auch der abschied nehmende fahrende s\u00e4nger sei (ebd. XI, 488 und XII, 249.

Die erste stütze, auf welche Dietrich seine meinung gründet, ist, glaub ich durch die ausführungen unseres abschnittes I gesnuken: der name Cynewulf ist nicht die aufgabe des ersten rütsels.

Die zweite stütze dürfte nicht fester stehen. Das sechsundachtzigste rätsel hat nach Thorpe's Cod. Exon. s. 497 folgenden wortlaut:

Mirum nidetur mihi lupus ab agno tenetur. Obcurrit agnus et capit niscera lupi. Dum starem et mirar*em* nidi gloriam magnan. Dui lupi stantes et tertium tribul[antes]. HH. pedes habebant enm septem oculis nidebant.

Trotz eifriges nachdenkens ist es mir nicht gelungen, irgend eine beziehung zu Cynewulf's person oder namen in diesem rätsel zu entdecken. Ich glaube wir dürfen die vier /upos des seehsundachtzigsten rätsels getrost zu den vier wulfum des ersten legen.

Auch mit der dritten stütze ist es nichts, denn das sechsundachtzigste rätsel bedeutet gar nicht 'der fahrende sänger'. Dasselbe lautet nach 'Thorpe's ausgabe des Codex Exoniensis s. 500:

Ie eom indryhten. 7 eorlum euð.
7 reste oft.ricum 7 heanum.
folcum gefræge.fereð wide.
7 me fremdes....ær freondum stondeð.
4 hiþendra hyht.gif ic habban sceal.
blæd in burgum.oþþe beorhte god.
nu snottre men.swiþast lufiaþ.
mid-wist mine.ie monigum sceal.
wisdom cyþan.no þær word sprecað.
ænig ofer eorðan.þeah nu ælda bearn.
londbuendra.lastas mine.
swiþe secað.ic swaþe hwilum.
t2
mine bemiþe.monna gehwylcum.

Abgewichen von Thorpe ist nur darin, dass der in zeile 4 hinter  $\hat{er}$  stehende punkt vor dieses wörtehen gesetzt, in der nämlichen zeile nach

fremdes eine lücke angedeutet, und zeile 6 beorhtne in beorhte gebessert ist.

Dietrich erläutert (Ztschr. f. D. Altert. X1, 487-88) diesen text wie folgt: 'Das letzte etwas dunkle rätsel gibt durch den zug "ich soll manchen weisheit verkünden, da sprechen sie kein wort" ein wesen zu erkennen, welches gesangesfreude bringt, denn dabei ist das schweigen der hörer eine ständige schilderung, und wenn wisdom nicht bedeutungslos ist, so kann nicht ein instrument, sondern nur ein menschlicher sänger verstanden werden; darauf führt auch das freudeerregen und das empfangen des hellen gutes (beorhte god v. 6) in den burgen. Schwierig und von Thorpe mit konjekturen versucht ist v. 3-5; keine solche ist nötig bei meiner deutung, wonach der fahrende sänger spricht, der allen bekannt, von reich und arm zu erfragen, rast macht, besonders gern aber auf burgen verweilt. Die beutemacher (hitende v. 5) sind eben die kriegshelden der burgen, ihre freude geht ins weite und "entsteht von mir aus der fremde (gekommenem) eher als von blutsverwanten, wenn ich glück in burgen oder glänzendes gut haben soll". Aehnlich ist standan für entstehen gebraucht C. 4042 him þæs egesa stöð, hier mit dem dativ der ursache. Das halb adverbiale fremdes kann fremdher, aber auch in der fremde bedeuten, nach analogie von dages, lifes, frides, nêdes, willes. Vom lohne des sängers, wodboran, des sangbringers, sprach kurz vorher nr. 75, 9, von seinen weiten fahrten und von ringen und anderen schätzen zum lohne des liedes weiss das lied des Wanderers viel zu berichten. Der eigentümliche zusatz am ende "jetzt verberge ieh oft meine spur vor jedem menschen" ist gleichwol am umherziehenden dichter unbefremdlich, der sich auch um in der stille zu leben geflissentlieh zurückzieht',

Gegen Dietrich's erläuterung ist, abgesehen von anderem, folgendes zu sagen:

- 1. Keineswegs gibt unser rätsel durch die worte ic sceal wisdôm cŷpan, no pêr word sprecað notwendig 'ein wesen zu erkennen, das gesangesfreude bringt'; auch noch andere dinge als gesang können unter allgemeinem schweigen angehört werden.
- 2. Unter hipende (plünderer, erbentende) sind sicher nicht 'kriegshelden, bewohner der burgen' zu verstehen; es wäre dies ein äusserst unpassender ausdruck.
- 3. Das zeitwort  $stonde\delta$  (v. 4) kann trotz der stelle, die Dietrich zu hilfe ruft, nicht heissen 'entsteht'.
- 4. Ein adverbium fremdes (v. 4) mit der bedeutung 'aus der fremde her' muss erst noch nachgewiesen werden.
- 5. Die deutung der verse 4—6 durch 'ihre freude entsteht von mir aus der fremde (gekommenem) eher als von blutsverwanten, wenn ich glück in burgen und glänzendes gut haben soll' verstehe ich nicht und hat wol auch Dietrieh nicht verstanden.
- 6. Der satz (z. 10 ff.) 'obwol mich die menschen suchen, verberge ich oft meine spur vor jedem menschen' passt nicht zur dentung 'der fahrende sänger'.
- 7. Dietrich lässt den satz nu snottre men swipast lufiah midwist mine unberücksichtigt; auch dieser zug passt nicht auf den fahrenden

sänger, da auch andere als kluge leute die gesellschaft des sängers lieben können.

Das letzte rätsel ist sicherlich von Dietrich falsch aufgelöst worden; es bedeutet nicht 'der fahrende sänger', sondern, wie sogleich gezeigt werden soll, wie das erste 'das rätsel'.

lch übersetze und deute: Ich bin edel und edelen männern bekannt und weile oft von hohen und niederen leuten geehrt (ich werde oft bei hohen und bei niedrigen aufgegeben und hohe und niedrige kennen und ehren mich). [Nach fremdes v. 4 ist, wie sowol der mangelhafte vers wie auch der mangelhafte sinn lehrt, offenbar ein wort ausgefallen: Gemäss der weise der stabreimenden poesie, denselben begriff mehrere male auszudrücken, wird aus huht ein wort zu entnehmen sein, das 'freude' bedeutet, so dass dem begriffe 'die freude der plünderer' gegenübersteht 'die freude des fremden'. Von den wörtern, welche 'frende' bedeuten, würde qefĉa den zu fremdes und fered gehörigen stab f liefern, und ich glaube in der tat, dass dies das ausgefallene wort ist.] Weithin fährt, verbreitet sich die freude des fremdlings, die lust der plünderer; und sie steht mir vor den freunden (geht mir über die frennde), wenn ich glück und glänzendes gut in den burgen haben soll (d. i. durch den ganzen saal, die ganze gesellschaft geht die freude der ratenden, sobald ich aufgegeben werde; und die lust der fremden, derer die meine bedeutung noch nicht kennen, und die wonne der pliinderer, derer die mich zu erraten trachten oder erraten, muss mir lieber sein als die freunde, als die, welche meine bedeutung bereits wissen oder mich aufgeben, wenn ich in den burgen beifall finden und lohn ernten soll). Kluge leute lieben sehr meine gesellschaft (kluge! dumme zerbrechen sich nicht gerne den kopf an rätselaufgaben); ich soll vielen weisheit künden; sie sprechen dabei kein wörtchen (denn wenn ein rätsel aufgegeben und während es geraten wird, verhalten sich alle still). Obwol nun die kinder der menschen, der landbebauenden, meine stapfen eifrig suchen, verberge ich doch zuweilen jedem der männer meine spur (trotz angestrengten nachsinnens erraten mich doch die leute manchmal nicht).

Nur in betreff eines punktes bin ich meiner sache nicht ganz gewiss. Ist zu fereð wide wirklich das subjekt frende, wie wir getan haben, zu ergünzen? Ist nicht viehnehr eine lücke von einem oder mehreren versen nach wide anzunehmen? Ich möchte das letztere glauben, da ich nicht völlig überzengt bin, dass hyht (gefèa) fereð wide den ihm vorhin beigelegten sinn 'die frende verbreitet sich durch die ganze gesellschaft' hergibt, und da mir fereð wide viehnehr zu einem satze zu gehören scheint der bedeutet: 'der gedanke, das wähnen (wèn vgl. erstes rätsel) führt in die weite'. Alle übrigen züge aber passen vortrefflich auf 'das rätsel', und am besten die, mit denen Dietrich die meiste not hat: so die hifende, welche die wæthrèowe weras und der wulf des ersten rätsels sind; so die wendung mê år frèondum stondeð hifendra hyht, denn das rätsel will geraten sein; so besonders der schluss 'obwol mir die menschen eitrig nachgehen, verberge ich doch zuweilen meine spur', der die riehtigkeit unserer deutung über jeden zweifel erhebt.

Durch das über das neumundachtzigste rätsel gesagte ist auch die

dritte stütze niedergelegt, auf welche die ansicht, Cynewulf sei der dichter der rätsel, gegründet ist.

Ist es nun auch völlig sieher, dass das erste altenglische rätsel nicht den namen Cynewulf und das letzte nicht den fahrenden sänger bedeutet. so ist doch noch immer nicht jede möglichkeit ausgeschlossen, dass Cynewulf der dichter der rätsel oder eines teiles der rätsel ist. Die freunde dieser ansicht mitsen aber bessere beweise beibringen als die sind, mit denen man sich bisher begnügt hat. Namentlich müssen sie eine weitgehende fibereinstimmung in sprachlichen dingen zwischen den rätseln und den unzweifelhaft Cynewnlfischen dichtungen aufweisen, eine sehr viel weitgehendere, als Dietrich bereits Ztschr. f. D. Altert. XII, 246-47 aufgewiesen hat, und gleichzeitig dartun, dass diesen übereinstimmungen keine wesentlichen widersprüche gegenüberstehen. Ausserdem muss der versbau genau verglichen werden. So weit ich bis jetzt die ritsel mit den sicheren dichtungen Cynewulf's in sprachlicher und metrischer hinsicht zusammengehalten habe, ist freilich so gut wie kein grund vorhauden, ihm die rätsel in ihrer gesamtheit oder auch nur zu einem beträchtlichen teile zuzusprechen.

Die tatsache, dass das erste und das letzte altenglische rätsel 'das rätsel' bedeuten, legt die vermutung nahe, dass die drei gruppen von rätseln, welche der Codex Exoniensis enthält, ursprünglich eine einheitliche sammlung bildeten. Möglich auch, dass, wie bereits von Ebert vermutet worden ist, diese sammlung gleich der des Symposius und Ealdhelm ursprünglich aus hundert rätseln bestand.

BONN, IM DEC. 1883.

MORITZ TRAUTMANN.

Ausser von den im Anzeiger besprochnen büchern sind von den folgenden abzüge eingeliefert worden:

Englische Studien. Organ für englische philologie unter mitberücksichtigung des englischen unterrichts auf höheren schulen. Herausgegeben von Prof. Dr. Eugen Kölbing. Vl. band, 2. und 3. heft; VH. band, 4. heft.

Das altenglische Volksepos in der ursprünglichen strophischen Form. Von Hermann Möller. I. Abhandlungen. H. Texte. Kiel (Lipsius & Tischer) 1883. 460 und LXXVIII seiten kl. S.

- Osbern Bokenam's Legenden herausgegeben von C. Horstmann. Heilbronn (Henninger) 1883. 280 seiten 8. 5 m. 60 pf. [Erster band der Altenglischen Bibliothek, herausgegeben von Engen Kölbing].
- S. Editha sive Chronicon Vilodunense im Wiltshire dialekt aus ms. Cotton. Faustina B III herausg, von C. Horstmann. Heilbroun (Henninger) 1883. 116 seiten gr. 8. 4 m.
- Sir Gowther. Eine englische romance aus dem 15. jahrhundert. Von Karl-Breul. Weimar 1883. 38 seiten 8. Berliner dissertation.
- The Comedic of Faire Em. Revised and edited with introduction and notes by Karl Warnke, Ph. D., and Ludwig Proceedaldt, Ph. D. Halle (Niemeyer) 1883. 63 seiten gr. S. (Pseudo-Shakespearian Plays I.)

- Der poetische Sprachgebrauch in den sogen. Cædmon'schen Dichtungen. Von Heinrich Ziegler. Münster 1883. 175 seiten 8. Dissert.
- Geoffrey Chancer. The House of Fame (Einteitung und textverhältniss). Von Hans Willert. Berlin 1883. 34 seiten 8. Dissert.
- George Peele. Untersuchungen über sein leben und seine werke von Dr. Richard Laemmerhirt. Rostock 1882. 68 seiten gr. 8. Dissert.
- Dativ und instrumental im Beowulf. Von Dr. E. Nader. 28 seiten 8. [In: Jahresbericht der wiener communal-oberrealschule im ersten gemeindebezirke für das schuljahr 1882—83.]
- Komposition und Quellen der Rätsel des Exeterbuches. Von August Prehn. Paderborn 1883. 143 seiten 8. Münsterer dissert.
- Der gegenwärtige Stand der Cynewulffrage. Von Otto D'Ham. Limburg 1883. 44 seiten 8. Tübinger dissert.
- A Short Sketch of English Literature from Chancer to the Present Time compiled from English Sources by El. Mann. Bonn (Weber) 1883. 204 seiten 8.
- Analyses of Classic English Plays for the use of Students of English Literature by Frederick A. Laing and Dr. Th. Weischer. Stuttgart (Neff). 110 seiten kl. 8. Geb. 75 pf., geb. 1 m.
- Lehrbuch der Englischen Aussprache nebst Vocabular. Mit besonderer berücksichtigung der aussprache von eigennamen. Anhang: Redensarten, gedichte, abkürzungen. Von Dr. Wilhelm Steuerwald, kgl. studienlehrer am realgymnasium in München. München und Leipzig 1883. 422 seiten S.
- Lehrbuch der Englischen Sprache. Zweiter teil. Grammatik der Englischen sprache für obere klassen höherer lehranstalten von Dr. Immanuel Schmidt, Professor an der kgl. haupt-kadettenanstalt zu Lichterfelde. Dritte umgearbeitete und vermehrte auflage. Ungebunden 3 m. Berlin (Haude & Spener) 1883. 416 seiten 8.
- Schulgrammatik der Englischen Sprache von Dr. Theodor Weischer, oberlehrer. Zweite vermehrte und verbesserte auflage. 2 m. 75 pf. Berlin (Herbig) 1883. 416 seiten 8.
- Die Hauptregeln der englischen Formenlehre und Syntax. Repetitionsgrammatik von Dr. Otto Ritter, oberlehrer. Berlin (Simion) 1883. 68 seiten 8. 60 pf.
- Die praktische Spracherlernung auf Grund der Psychologie und der Physiologie der Sprache dargestellt von Felix Franke. Heilbronn (Henninger) 1884. 39 seiten kl. S. 60 pf.
- Lessing's Nathan the Wise. Translated into English verse by E. K. Corbett. With an introduction and notes. London (Kegan Paul, Trench & Co.) 1883. 185 sciten 8.
- Ueber die Quellen, welche der in der Intelligenza enthaltenen Erzählung der Taten Cesar's zu Grunde liegen. Sonderabdruck des abschnittes B des werkes Die Intelligenza. Ein altitalienisches gedicht, nach vergleichung mit den beiden handschriften herausg. von Dr. Paul Gellfrich. Breslau (Köbner) 1883. 78 seiten 8.

## Uebersicht

de

## in den jahren 1880, 1881 und 1882

auf dem gebiete

# der englischen philologie erschienenen bücher und aufsätze.

Von

#### Friedrich Lüns.

# I. Allgemeines. Sammelwerke. Büeherverzeichnisse. Gelehrtengeschichte.

Storm (Prof. Johan), Englische Philologie. Anleitung zum wissenschaftlichen studium der engl. sprache. Vom verf. für das deutsche publikum bearbeitet. I. Die lebende sprache. Gr. 8 (XVI. 468 ss.). Heilbronn, Henninger; n. m. 9.—84.

Siehe Anglia IV, Anzeiger, 128—31 (Moritz Trautmann); Engl. Studien V, 256—59 (Thum), 398—408 (Ernst Regel), 459—60 (Thum); Herrig's Archiv LXV, 2, 3 (D. Asher); Gött, Gel. Anz. 44 (H. Sweet); Literaturblatt für germ, und rom, Phil. III, 266 (E. Sievers); American Journal of Phil. Vol. II, No. 8, 184 ff. (Garnett); Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 33, 4 (Schipper); Rev. Crit. 44 (von C. J.).

 Dasselbe, 3, suppl., 2, and. Nebst einer abhandlung über englische philologie insbesondere. Hrsg. von August Kessler. Gr. 8 (X, 438 88.); n. m. 2,50.

Siehe Engl. Studien IV, 513 f. (E. Kölbing).

Mahn (Prof. Dr. A.), Ueber das Studium der neueren Sprachen auf Hochschulen. Gr. 8 (8 88.). Berlin, Dümmler; baar n. m. 0.50. 80. 4 Asher (Dr. David). Ueber den Unterricht in den neueren Sprachen, specieller der englischen, an unseren Universitäten und höheren Schulen.

Ein mahnruf an die unterrichtsbehörden. Gr. 8 (16 ss.). Berlin, Langenscheidt; baar n. m. 0,80. - 81. - 5

Siehe Anglia V. Anzeiger, 54 ff. (Moritz Trautmann); Zeitschr. f. ufr. Sprache IV, 2 Rec. (Koschwitz).

Körting (Prof. Dr. G.). Gedanken und Bemerkungen über das Studium der neueren Sprachen auf den deutschen Hochschulen. Gr. 8 (83 ss.). Heilbronn 4882, Henninger: n. m. 1,40.

Siehe Anglia V. Anzeiger, 54—64 (Trautmann): Engl. Studien VI, 268—72 (E. Kölbing).

Trantmann (Moritz), Zum studium der neueren sprachen. Anglia V, Anzeiger, 54—64.

Wernekke (Oberlehrer Dr.), Ueber den Unterricht im Englischen. Vortrag, gehalten bei der 5. versammlung des sächs, realschulmännervereins (aus 'Central-Organ f. d. Interessen d. Realschulwesens'). Gr. 8 (15 ss.). Berlin 1879, Friedberg & Mode. 80.

Victor (W.). Die wissenschaftliche Grammatik und der englische Unterricht. Engl. Studien III, 106 -424.

Encyclopædia Britannica, a dictionary of arts, sciences, and general literature. 9th edition. Edited by Thomas Spenser Baynes. London, Simpkin. Vol. X and Xl. 80.

Siehe Academy XVIII, 2—3 (Jas. S. Cotton): Athen, II, 1880, s.304 f. asselbe. Vol. XII. 81.

- Dasselbe, Vol. XII, 81.

Siehe Athenæum 1881, II, s. 10.

— Dasselbe, Vol. XIII and XIV. 82. 12 Transactions of the Philological Society, 1880—82. Published for the

society by Trübner & Co., London, and K. J. Trübner, Strassburg. 13 Anglia, Zeitschrift für englische philologie. Enthaltend beiträge zur geschichte der englischen sprache und literatur, brsg. von Richard Paul Wülcker. Nebst kritischem anzeiger und einer bücherschau, brsg. von Moritz Trautmann. Gr. S. Bd. HI 596 seiten, 80; bd. IV 498 seiten.

anzeiger 134 seiten, 81; bd. V 502 seiten, anzeiger 147 seiten, 82. Halle, Niemeyer. Der band 20 m. 14 Englische Studien. Organ für englische Philologie unter Mitberück-

sichtigung des englischen Unterrichtes auf höheren Schulen. Hrsg. von Dr. Eugen Kölbing. Gr. S. Bd. III 543 seiten, 80; bd. IV 514 seiten, 81; bd. V 494 seiten, 82. Heilbronn, Henninger. Der band 17 m. 45

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Hrsg. von L. Herrig. Bd. 63-64, 80; bd. 65-66, 81; bd. 67-68, 82. Braunschweig. Westermann. Der band 6 m.

Trautmann (Moritz), Uebersicht der in den jahren 1877, 1878 und 1879 auf dem gebiete der englischen philologie erschienenen bücher und aufsätze (beigabe zu Anglia IV). 67 seiten.

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der german.
Philologie, hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Philologie in Berlin.
Erster jahrgang 1879 IV, 239 ss. Berlin, S. Calvary & Co. [Der englische teil von J. Koch.]

Jahresbericht etc. für 1880, 307 ss.	19
— Dasselbe für 1881, 322 ss.	20
Books of 1879, as recorded in the Publisher's Weekly. With	th Descriptive
Notes and Library Headings for those Chiefly Importa-	nt. Svo, sd.
pp. 127. New York, 4., 80.	21
Publisher's Trade List Annual, 1882, embracing the	
logues Supplied by the Publishers; preceded by a Verbati	im Reprint of
The Publisher's Weekly Record of Books Issued from Ju	ly 2, 1881, to
July 1, 1882, with complete Judex of Authors, Titles, a	ınd Subjects:
also the American Educational Catalogue for 1882 (10th	<sup>1</sup> year). Svo,
pp. 2248. New York. 7-6, 82.	22
London Catalogue of Periodicals, Newspapers, and Tr	
various Societies. With a List of Metropolitan Printing	
Clubs for 1880. Svo. sd., pp. 16. Longmans, 1.	23
— Dasselbe für 1881.	24
- Dasselbe für 1882.	25
Jones (L. E.), The best Reading; Second Series: A Priced	
Bibliography, for Easy Reference, of the more Important	
American Publications for the Five Years ending Dec.	
Svo. pp. IV =149. New York, 5 <sub>1</sub> , 82.	26
English Catalogue of Books for 1879, containing a con	
all Books published in Great Britain and Ireland in the year their Street Driver and Problems Normal and Ireland in the year	
their Sizes, Prices, and Publishers' Names, and Index of St	
8 vo. sd., pp. 112. Low. 5., 80. — Dasselbe für 1880.	27 28
- Dasselbe für 1881.	47 29
- Dasselbe: January, 1872, to December, 1880. Compiled	
Low. Vol. 3. Roy., Svo. pp. 564. Half morocco. Low. 4:	
Catalogue of the Printed Books, Manuscripts, Autograph Le	
gravings, Collected by Henry Huth; with Collations and P	
Descriptions, 5 vols, Inq. 8vo. Ellis and White. 4 10, 10	
A Reference Catalogue of Current Literature. Contai	
titles of Books now in Print and on Sale, with the Pr	
they may be obtained of all Booksellers, and an Index to:	
Cr. Svo. J. Whitaker. 81.	32
Leypoldt (F.) and Jones (L. E.), The American Catalogue	. Under the
Direction of F. Leypoldt. Vol. 2: Subject Entries of Be	
and for Sale (including Reprints and Importations). 1 to, f	olded, pp. IV
and 402. New York. 105, 81.	33
Clarke (Rob. & Co.). Bibliotheca Americana. Catalogue of	
lections of Books and Pamphlets Relating to America. Su	ipplement for
1879. Svo. sd., pp. 11-92. Cincinnati. 1,6,80.	34
Russell (A. P.), Library Notes. New ed. Revised and enlarg	
pp. 402. Boston. 10, 80.	35
Free (The) Libraries of Scotland. By an Assistant Lib	
8vo, sd., pp. 32. A. Smith, Glasgow. 6 d. 81.	36
Thackeray (F. St. John), Eton College Library. Reprinted and Opening. So, 15 pages 199, 199. Williams (From Signakin)	
and the mine So It was the Williams through Simpline	

Trübner's Catalogue of Dictionaries and Grammars of the Principal Languages and Dialects of the World. A Guide for Students and Booksellers. 2 <sup>nd</sup> ed. Considerably Enlarged and Revised, with an Alphabetical Index. 8vo, pp. 170. Trübner. 5/. 82.
<ul> <li>Halkett (Samuel) and Laing (Rev. John). A Dictionary of the Anonymous and Pseudonymous Literature of Great Britain, including the Works of Foreigners Written in or Translated into the English Language. Vol. 1.</li> <li>Roy. Svo. pp. 850. Paterson (Edinburgh). Simpkin. 42/. 81.</li> </ul>
Brewer (E. Cobham), Dictionary of Phrase and Fable. 12th ed., revised and corrected, to which is added a Concise Bibliography of English Literature by Eric T. Robertson. Post 8vo. pp. 1060. Cassell. 3, 6, 81.—40
Botkine, L. Von R. P. Wülcker. Anglia V, 501-2. 82. 41
Herrmann Freiherr v. Friesen, Engl. Studien VI, 293 (R. Koppel). 42
Guest, Dr. Edwin. Athenæum II, 1880, s. 741. 43
Dr. Guest and Mr. Nicol. By A. J. Ellis. Transactions of the Philo-
logical Society 1880—81, p. 253—55. London and Strassburg. Trübner & Co.
Hertzberg, Wilhelm Adolf Boguslaw. Von D. Rohde. Anglia V,
253—55.
Leo, Heinrich. Von R. P. Wülcker. Anglia III, 158-60. 80. 46
Müller, Eduard. Von C. Deutschbein. Anglia IV, 421-25. 81. 47
Siehe Engl. Studien V. 268 (E. Kölbing).
Xicol, Henry. Academy XIX, 118 f. (Henry Sweet). 48
Wagner, Wilhelm. Von A. Fels. Engl. Studien IV, 188-94. 49
II. Geschichte. Kulturgeschichte. Altertümer.
<ul> <li>Lappenberg (J. M.), A History of England under the Anglo-Saxon Kings. Translated from the German by the late Benjamin Thorpe, New ed., revised by E. C. Otté, 2 vols., 12 mo, pp. 930 (Bohn's Standard Library). Bell &amp; Sons; ea. 3,6, 84.</li> </ul>
Freeman (Edward A.), A Short History of the Norman Conquest of Eng-
land, 12 mo, pp. 456. Froude, 2/6, 80.
Siehe Academy XVIII, 96.
Elton (Charles), Origins of English History, Roy, 8vo, pp. 450. Quaritch, 207, 82.
Bright (Rev. J. Frank), A History of England. Period I. Mediaval Mo-
narchy. From the Departure of the Romans to Richard III., 449-4485.
3rd ed. With Maps and Plans. Cr. 8vo, pp. 426. Rivingtons. 4, 6, 80. —
Period H. Personal Monarchy. Henry VII, to James II., 1485-1688;
pp. 505. Sm. cr. 8 vo. 5/, 80. — Period III. Constitutional Monarchy.
William and Mary to William IV., 4689   1837, Cr. 8 vo. pp. 716, 7 6, 80, 53
(Von demselben werke erschien die 4. auflage 1882.)
${\it Green}$ (John Richard), History of the English People. Vol. 4, 8vo. pp. 520.
Macmillan, 16), 80, 54
Stole Academy VVIII to f (Comm. Sainteland). Athense in H
Siehe Academy XVIII, 19 f. (George Saintsbury); Athenasum II, 1880, s. 167 ff.

- Guizot (M.), History of England. New and cheaper ed. Vol. 1. Royal 8vo pp. 520. Vol. 2 pp. 626. Vol. 3 pp. 620. 40.6 each. Low 82. 55 Hume (David), The History of England from the Invasion of Julius Caesar to the Revolution in 1688. 3 vols. 8vo. Ward & Lock. 45, 80. 56
- The Student's Hume from the Earliest Times to the Revolution of 1688, based of the History of David Hume, incorporating the Corrections and Researches of recent Historians, continued to the Treaty of Berlin in 4878. New edited, revised and corrected by J. S. Brewer, Post Svo. pp. 804. Murray. 7-6, 80.
- Leeky (W. E. II.), A History of England in the Eighteenth Century, Vols. 3 and 1, Svo. pp. 1070. Longmans, 36, 82.
- Geschichte Englands im 18. Jahrhundert. Mit genehmigung des verf. nach der zweiten verb. aufl. d. engl. originals übers, von Ferd. Löwe.
  2. band gr. 8 (XVI, 692-88.). Leipzig. C. F. Winter; n. m. 9 (1. und 2. band n. m. 17). 80.
  3. band gr. 8 (XII, 577-88.) n. m. 7 (1.—3, band n. m. 24). 82.
- Mc Carthy (Justin). A History of Our Own Times, from the Accession of Queen Victoria to the General Election of 1880. New ed. 4 vols.
  Vol. I. Post 8 vo. pp. 344. Chatto and Windus. 6, 82. 60
  Siehe Engl. Studien IV, 474 479 (R. Thunn); Athenaeum II, 4880.
  s. 393 f.; Litt. Centralblatt 4881, no. 10, s. 324 f. (C. Th. Lion).
- Modes worth (W. N.). The History of Eugland, from the year 4830-74, New ed. 3 vois. Post 8vo, pp. 1230. Chapman & Hall. 48, 82. 61
- Owen (T. M.), A History of England and Wales from the Roman to the Norman Conquest. With Notes and Tales from the Original Authorities, 2nd ed., revised and enlarged. Post 8yo, pp. 228. Philip. 2, 82, 62
- Sanderson (Edgar). A History of the British Empire. With numerous Illustrations, Genealogical Tables, Maps and Plans. 42 mo, pp. 462,
   Blackie. 2 6, 81.
- Smith (Goldwin), Three English Statesmen: A Course of Lectures on the Political History of England. New, ed. Post 8vo, pp. 270. Macmillan. 5, 82.
- Walpole (Spencer), A History of England from the Conclusion of the Great War in 1815. Vol. 3. 8vo. pp. 704. Longmans. 48, 80. 65
  Siehe Academy XVII, 395 f. (James E. Th. Rogers); Athenaum H. 1880, s. 438 ff.
- Lupton (W. M.). Introductory History of England. Being a Précis of the Author's Larger History. 18mo. pp. 64. Longmans. 1, 80, 66
- Gardner (James) and Spedding (James), Studies in English History, Svo, pp. 300. Douglas (Edinburgh). Hamilton, 12, 81.
- Gardiner (8, R.) and Mullinger (J. B.), Introduction to the Study of English History. Post 8vo. pp. 436. C. Kegan Paul. 9, 81. 68
   Siehe Athenaeum 1881 (Sept. 17), 8, 359-61; Antiquary IV, 8, 69.
   Westminster Review, Oct. 4881, 8, 545-46.
- Cory (Wm.), A Guide to Modern English History. Part L 1845 30, 8vo, pp. 274. C. Kegan Paul, 9, 80. Part H, 1830 + 35, 8vo, pp. 564, 45, 82, 69
- Memorials of the Civil War between King Charles I, and the Parliament of England as it affected Herefordshire and the Adjacent Counties.

By the late Rey, John Webb. Edited and completed by Rev. T. W. Webb. (Longmans.) Siehe Academy XVIII, 145--46 (Edw. Peacock). Adams (W. II. Davenport), The Great Civil War, from the Accession of Charles I, to the Dissolution of the Long Parliament. Post 8 vo. pp. 250. Routledge, 3, 6, 51, 71 Edgar (J. G.). The Wars of the Roses; or, York and Lancaster. With Illustrations. New ed. Post Svo, pp. 308. Warne. 2,6, 80. Birchall (James), England under the Revolution and the House of Hannover. An Historical Manual expressly Arranged and Analysed for the Use of Students. Post Svo. Simpkin, pt 1, 4., 2, 5 6, 80. Caro (J.), Das Bündniss von Canterbury. Gotha, Perthes. 74Siehe Athenaum II, 1880, s. 233 f. Gardiner (Samuel Rawson), The Fall of the Monarchy of Charles I. 1637-19. 2 vols, Svo, pp. 966. Longmans. 28, 82. Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen. Unter mitwirkung v. Felix Bamberg, Alex. Brückner, Felix Dahn u. a. Hrsg. v. Wilhelm Oncken. 27.—31. abt., gr. 8. Berlin, Grote. Subskriptionspreis à 3 m. — Inhalt: Geschichte der Revolution in England. Von Prof. Dr. A. Stern. (HI, 329 ss. mit eingedr, holzselm, und einer ehromolith, karte.) \$1. Herbert (Lord), Autobiography and History of England under Henry VIII. New ed. Post Svo. Ward & Lock. 3.6, 80, Klopp (Onno), Der Fall des Hauses Stuart und die Succession des Hauses Hannover in Gross-Britannien und Irland im Zusammenhange der europäischen Angelegenheiten von 1660-1711. 9, und 10 bd., gr. 8 (XVII, 528 and XV, 433 ss.). Wien, Braumüller; n. m. f5 (1,-10. bd. n. m. 76). \$1. Froude (James Anthony), History of England, from the Fall of Wolsey to the Defeat of the Spanish Armada, New ed., 12 vols. Post Svo. Longmans; ea. 3/6, 51. Burton (John Hill), A History of the Reign of Queen Anne. 3 vols., Svo, pp. 1040. Blackwoods. 36, 80. Siehe Academy XVII, 57 (W. P. Courtney), 98-99; Athenaum I. 1880, s. 118 ff.; 11, 1882, s. 118. England and Ireland. The Fortnightly Review. XXXV, 407-25 ss. (John Morley). Fronde (J. A.), The English in Ireland in the Eighteenth Century. New ed., 3 vols. Post Svo, pp. 1660. Longmans. 481. St. Gilbert (J. T.), A Contemporary History of Affairs in Ireland from 1641 to 1652. (Dublin, Printed for the Irish Archæological and Celtie Society.) Siehe Academy XVII, 10; 379 (S. R. Gardiner). Ireland, A Short View of the State of. Written in 1605 by Sir John Harrington, Knt., and now first edited by Rev. W. Dunn Macray,

Keating's History of Ireland. Book I, Part I. Edited, with Gaelie Text from a Manuscript of T.C.D., Literal Translation, Explanation of

Siehe Athenaum II, 1880, s. 232 f.

F. S. A. (Parker & Co.).

Gaelie Idioms, Complete Vocabulary, &c., by P. W. Joyce, Post Svo. sd., pp. 174. Gill (Dublin). Simpkin. 1 6, 80.
Siehe Academy XIX, 128 (David Fitzgerald): Athenæum L
1881, s. 227. Kirkpatrik (W. B.). Chapters on Irish History. 2nd ed. Post 8vo.
pp. 166. Patridge. 2,6, 80.
O'Grady (Standish), History of Ireland, Critical and Philosophical, Vol. I.
8 vo, pp. 346. Triibner. 7 6, 81.
Siehe Academy XX, 270 f. (David Fitzgerald).
= Vol. H. Post Syo. Low 7.6,
Siehe Academy XVII, 261 (David Fitzgerald). Sherlock (P. T.), The State of Ireland Stated Historically from the Ear-
liest Time. With a Gazetteer. 12mo, pp. 352. Chicago. 5, 81, 88
Smith (Goldwin), Irish History and Irish Character. Cheap ed. Post Svo
sd., pp. 198. Parker, 1 6, 81.
Walpole (C. G.). A Short History of the Kingdom of Ireland, from the
Earliest Times to the Union with Great Britain. With 5 Maps and
Appendices. Post 8 vo. pp. 590. Paul, Trench & Co. 40,6, 82. 91
O'Toole (St. Lawrence) and his Contemporaries. Containing the True
Account of the English Invasion, or how the Land War began. An
extract from an unpublished work by Eblana. 12 mo. sd., pp. 81.
Simpkin, 4, 81.  Skeare (W. F.), Celtic Scotland. A History of Ancient Alban. Vol. 3: Land
and People. Svo. pp. 522. Douglas (Edinburgh). Hamilton. 45, 80, 93
Macleay (K.), Historical Memoirs of Rob Roy and the Clan Macgregor.
including Original Notices of Lady Grange, with an Introductory Sketch
illustrative of the Condition of the Highlands prior to the year 1745.
Post 8 vo. pp. 322. Brown (Edinburgh). Simpkin. 5 , 7 6, 82. 94
Stewart (C.). The Gaelie Kingdom in Scotland: its Origin and Church.
With Sketches of Notable Breadalbane and Glenlyon Saints. Post 8vo.
pp. 106. Maclachlan (Edinburgh). Simpkin, 3, 80. 95
Cassel (Prof. Pred. D. Paulus). Ueber die Abstannung der englischen Nation. Ein Sendschreiben an Revd. Mervyn Archdall. Zugleich als
Antwort. Abteilg, II, heft 4. Gr. 8 (IV. and s. 55 –86). Berlin 1880
(Wohlgemuth); n. m. 0,50. S1.
Are we Englishmen? The Fortnightly Review XXXIV, 472-482
(Grant Allen). 97
Bonwick (James). Who are the Scotch? (Our Nationalities No. 2.) 12 mo.
sd., pp. 432. D. Bogue. 1. 80.
- Who are the Welsh? (Our Nationalities No. 3.) 12 mo. sd., pp. 128.
D. Bogue. 1, 81.
O'Hart (John), Irish Pedigrees; or, The Origin and Stem of the Irish Nation, 3rd ed., 8vo, pp. 840. Gill (Dublin). Whittacker, 42/6, 82, 400
Nation. 55 ca., 570, pp. 549. Cut (Patonn). Whitacket. 12 9. 52.
Vincent (B.), A Dictionary of Biography, Past and Present. Edited by
Benjamin Vincent, New ed. Svo. Ward & Lock. 7-6, 80.
Herbert (W. II.), ['Frank Forester'], Henry VIII, and his Six Wives.
New Issue, 12 mo. Illust. Philadelphia, 6 6, 80, 102

Naunton, Sir Robert, Master of the Court of Wards. Fragmenta Regalia (1653): or Observations on the late Queen Elizabeth, her Times and Favourites (1630). (Arber's English Reprints, 20.) 6 d.; L. P. 15, 6 d. Leader (John Daniel), Mary, Queen of Scots, in Captivity. A Narrative of Events from January 1569 to December 1581, whilst George, Earl of Shrewsbury, was the Guardian of the Scottish Queen. Syo, pp. 660. Bell. 21./ 80. Siehe Athenæum I, 1881, s. 14—15. Note on the Character of Mary, Queen of Scots. The Fortnightly Review XXXVII, 43 25. (A. Ch. Swinburne.) Sepp (Dr. B.), Tagebuch der unglücklichen Schottenkönigin Maria Stuart während ihres Aufenthaltes zu Glasgow vom 23.-27, Jan. 1567. Hrsg. gr. 8 (XII u. 82 ss. mit 4 lichtdruck). München, Lindner; n. m. 2, 82. Death Warrant of Charles L. Athenanni I. 1881, s. 131 (R. F. D. Palgrave); s. 198, s. 298. The Trial of Charles I. Athenaum II, 1880, s. 116 f. (E. Scott). 105 Cromwell (Oliver), His Life, Times, Battlefields, and Contemporaries. By Paxton Hood. Post Svo, pp. 436. Hodder & Stoughton. 7/6, 82. Picton (J. Allanson), Oliver Cromwell. The Man and his Mission. With Steel Portrait. Svo, pp. 520. Cassell. 7-6, 82. 110 Waylen (J.), The Honse of Cromwell and the Story of Dunkirk, Royal Svo, pp. 396. Chapman & Hall. 42,. 80. 111 Life of Oliver Cromwell. New Issue, 12mo. Philadelphia, 6-6, 80. Cornish (F.W.), Life of Oliver Cromwell. With Maps and Plans. (Historical Biographies.) Feap. Svo, pp. 434. Rivingtons, 3,6, 81. Siehe Academy XX, 231 f. (Edwin Peacock); Athenann II, 1551, s. 545. Burke (S. II.), Historical Portraits of the Tudor Dynasty. 2nd ed. Vol. I. Post Svo. J. Hodges. 15', 81. — Vol. II. Svo, pp. 560, 114 Siehe Academy XVIII, 267 f. (N. Pocock). Fitzgerald (P.), Dukes and Princesses of the Family of George III. A View of Court Life and Manners for Seventy Years, 1760 1830. 2 vols., 8vo, pp. 736. Tinsley Bros. 25, 82. 115 Life of George IV. Including his Letters and Opinions, with a view of the Men, Manners, and Politic of his reign. By Percy Fitzgerald. 2 vols., 8 vo., pp. 890. Tinsley Bros. 30, 81. 116 Siehe Athenæum I, 1881, s. 359. Wielif (John), Life of John Wielif, the Herald of the Reformation. By William Chapman, Post 8 vo. pp. 116. Sonnenschein. 1/6, 82. Burrows (M.). Wielit's Place in History: Three Lectures delivered before the University of Oxford in 1881. Post 8vo, pp. 134. Isbister. 2, 6, 52. Mathew, Wyelif's place in history. Academy 1882, 27. Mai, 20. Mai (Ramsay).

Lechler (G.), John Wieliff and his English Precursors. Translated from the German by Peter Lorimer. New ed., 4 vol., 8vo., pp. 48. Paul,

120

Trench & Co. 10,6, 81.

Dictionary of the English Church: Ancient and Modern. Post Svo. pp. 186. Gardner & Darton. 7-6, St. 121

Ross-Lewin (Rev. G. IL). The Continuity of the English Church. Gr. 8, W. Poole, 1880. 40 s.

Blunt (Rev. Dr. J. II), Reformation of the Church of England. Its History.
 Principles, and Results. A. D. 1544-47. Vol. 4. 5th ed. 8vo. pp. 578.
 Rivingtons. 16, 82. — Vol. II. A.D. 1547-4662. 8vo. pp. 620. 82. 423

Blunt (John Henry). Sketch of the Reformation in England. With an Introductory Chapter by Cunningham Geikie. Illustrated. 12 mo, pp. 326. Davies. 2-6, 82.

Burnet (Bp.), History of the Reformation of the Church of England, New ed. With Notes and Index. 2 vols., roy. 8 vo. Reeves & Turner, 20, 80.

Dixon (R. Watson). History of the Church of England, from the Abolition of the Roman Jurisdiction, Vol. 2, 8 vo., pp. 604. Routledge, 16, 80, 126 Siehe Academy XIX, 183 f. (Nicholas Pocock).

Du Boys (Albert), Catharine of Aragon, and the Sources of the English Reformation. Edited from the French, with Notes, by Charlotte M. Yonge, 2 vols. Post 8vo, pp. 630. Hurst & Blackett, 21, 84. 127

Maskell (William). Monumenta Ritualia Ecclesiae Anglicanae. The Occasional Offices of the Church of England, according to the old use of Salisbury, the Prymer in English, and other Prayers and Forms, with Dissertations and Notes. 2nd ed., 3 vols., 8vo. Fronde. 50, 82. 128

Gascoigne, Loci e Libro Veritatum. Passages Selected from Gascoigne's Theological Dictionary. Illustrating the Condition of Church and State, 1103-58. With an Introduction by James E. Thorold Rogers. 1to. pp. 340. Froude. 10.6. 129

Geikie (C.), The English Reformation. How it came about and Why we should Uphold it. 10th ed. Post 8vo, pp. 496. Patridge. 5. 81. 130
 Hore (Rev. A. II.), Eighteen Centuries of the Church in England. 8vo, pp. 700. Parker. 45. 81.

Jennings (Arthur Charles), Ecclesia Anglicana. A History of the Church of Christ in England from the Earliest to the Present Times. Cr. 8vo. pp. 536. Rivingtons, 7.6, 82.

Lee (F. G.), The Church under Queen Elizabeth. An Historial Sketch. 2 vols. Post 8 vo. pp. 790. W. H. Allan. 21 , 80. Siehe Academy XVII, 494.

Molesworth (W. Nassau). History of the Church of England from 4660.Post 8vo, pp. 438. Paul Trench & Co. 7 6, 82.

Mountfield (D.), The Church and the Paritans. A Short Account of the Puritans, their Ejection from the Church of England, and the Efforts to restore them. 3rd ed. Post 8vo. pp. 212. J. Clark. 2 6, 81.

Nevins (Willis), England and the Holy Sec (A. D. 1066 - 1603). With a Frontispice, Post 8 vo. Williams & Norgate, 7 6, 80,

Siehe Academy XVII, 239; Athenaeum, 1880, 8, 243.

Parry (Ellen W.), An Epitome of English Church History, from the Earliest Ages to the Present Time. Compiled from Various Sources. 8vo. pp. 518. Griffith & Farran. 7.6, 80.

Perry (G. G.), The Student's English Church History. A History of the English Church. 1st Period. From the Planting of the Church in Britain to the Accession of Henry VIII. Post 8vo, pp. 582. Murray. 7-6, 81.-Second Period. From the Accession of Henry VIII. to the Silencing of Convocation in the Eighteenth Century. 2nd ed. Post Svo, pp. 634 Murray. 7-6, 51, Siehe Athenaum II, 1881, s. 699. Stoughton (J.), History of Religion in England, from the Opening of the Long Parliament to the End of the Eighteenth Century. New and revised ed. 6 vols. Post Svo. Hodder & Stoughton, 45 . St. Wordsworth (Bishop of St. Andrews), A Discourse on Scottish Church History, from the Reformation to the Present Time. With Prefatory Remarks on the St. Giles' Lectures, and Appendix of Notes and References. Post Svo, pp. 106. Blackwoods. 26, 81. The Scottish Church, from the Earliest times to 1881. To which is prefixed an Historial Sketch of St. Giles Cathedral. By W. Chambers. (St. Giles' Lectures, 1st series.) Post 8vo. pp. 378. Chambers. Marrat (Rev. Jabez), Popery and Patronage; or, Biographical Illustrations ot Scotch Church History. Sq. 16 mo., pp. 221. Wesleyan Conference Office. 3 6, 81. Malone (Sylvester), Church History of Ireland, from the Anglo-Norman Invasion to the Reformation with Succession of Bishops down to the Present Day. 3rd ed. 2 vols. Cr. 8vo, pp. XXV=827. Gill (Dublin). Burns & Oates, 80. 143 Siehe The Antiquary III, 33. Ross Lewin (Rev. G. H.), The Scoto-Irish Founders of the Anglo-Saxon Church. Svo, pp. 40. W. Poole. 1. 80. 144 Amos (Sheldon), Fifty Years of the English Constitution. 1830-80. Longmans & Co. 145 Siehe Athenaum 1, 1880, s. 180. Bildinger (Max), Vorlesungen über englische Verfassungsgeschichte. Gr. 8 (X and 341 ss.). Wien, Konegen; n. m. 9. 80. Creasy (E. S.), History of the Rise and Progress of the English Constitution. Post Svo. Reduced. Bentley. 6, 82. Feilden (Henry St. Clair.), A Short Constitutional History of England. Post Svo. pp. 308. Blackwell (Oxford). Simpkin. 6/. 82. Laugmead (T. P. Taswell), English Constitutional History, from the Tentonic Conquest to the Present time. 2nd ed., revised throughout, with Additions. Svo, pp. 806. Stevens & Haynes. 21. 80. Stubbs (W. M. A), Select Charters and other Illustrations of English Constitutional History, from the Earliest Times to the Reign of Edward I. Fourth Edition, 1881. Henry Frowde. Cr. Svo, cloth. Ss. 6 d.

Stubbs (William), The Constitutional History of England in its Origin and Development. Library ed. 3 vols, 8 vo. Macmillan. 48, 80. – 151
 Yonge (Charles D), Constitutional History of England, from 1760—1860.

152

Svo, pp. 450. Marens Ward. 42, 81.

- Robinson (C.), History of the High Court of Chancery of England, from the Time of Caius Julius Caesar until the Accession of William and Mary (in 1688—89). In 2 vols. Vol. 1: To the Death of Henry VIII. (1546—47). Svo. bd., pp. 1252. Boston. 45. 82.
- Bissett (Andrew), A Short History of the English Parliament. Cr. Syo. Williams & Norgate. 4. 82.
- Foster (J.), Members of Parliament. Scotland. Including the Minor Barons,
   the Commissioners for the Burghs, 1357—1882, on the Basis of the Parliamentary Return, 1880. With Genealogical and Biographical Notices,
   2nd ed., revised and corrected. Royal 8vo. Author. 42, 82.
- The Relations of the Houses of Parliament. The Forthnightly Review XXXIV, 722--36. W. St. John, Brodrick.
- Jennings (George Henry), An Anecdotal History of the British Parliament, from the earliest period to the present time, with Notices of Eminent Parliamentary Men, and Examples of their Oratory. Compiled from authentic sources. Svo. pp. 530. H. Coz. 15, 80.
- Pauli (R.), Englands Handelspolitik am Ausgang des Mittelalters. Preuss. Jahrbücher, band 47. heft 4.
- Schanz, Englische Handelspolitik gegen Ende des Mittelalters. (Die zeit Heinrich's VII. und Heinrich's VIII. umfassend.)

  Siehe Westminster Parion, Out 1881, g 244
  - Siehe Westminster Review, Oct. 1881, s. 541.
- Allen (Grant), Anglo-Saxon Britain. With Map. 42 mo, pp. VIII—237. S. P. C. K. 2, 6, 84. 160 Siehe Academy XX, s. 377 f. (C. W. Boase).
- Ashton (John). Social Life in the Reign of Queen Anne, taken from Original Sources. With 84 Illustrations, by the Author, from Contemporary Prints. 2 vols., 8vo, pp. 600. Chatto & Windus. 28, 82. 161
  Siehe Academy, 1882, 8, 322 (W. B. Courtney).
- Henry Thomas Buckle's Geschichte der Civilisation in England. Deutsch von Arnold Ruge. Sechste rechtmässige ausgabe. Zwei bände in drei abteilungen. Gr. 8 (XXIV, 436; Vl. 386 und XVIII, 582 ss.). Leipzig. C. F. Winter; n. m. 13,50. -81.
- Gomme (George Laurence). Primitive Folk-Moots, or Open Air Assemblies, in Britain. Sampson, Low & Co. 80.
   Siehe The Antiquary III, s. 31.
- Chambers (J. D.), Divine Worship in England in the Thirteenth and Fourteenth Centuries, 2nd ed. Small 1to, Pickering, 21, 81, 164
- EHis (A. R.), Sylvestra. Studies of Manners in England, from 1770 to 1880. 2 vols., post 8 vo. Bell & Sons. 21, 80.
- England in the Eighteenth Century. Contemporary Review XXXVII. 1-30 (Karl Hillebrand).
- Trench (A.). English Past and Present. 41th ed., revised, 42mo, pp. 386.
  Macmillan. 5, 81.
- Escott (F. H. S.), England. Its People, Polity, and Pursuits. New ed. Post 8 vo. pp. 562. Cassell. 7 6, 81. 168 Siehe Academy XVII, s. 61 f. (T. Hughes).

Eyton (R. W.), Domesday Studies. An Analysis and Digest of the
Somerset Survey (according to the Exon Codex) and of the Somerset
Gheld Inquest on A. D. 1084. Vol. I, 4 to, pp. 225. Vol. II, Tables, pp. 75.
Reeves & Turner. 52 . 6. 169
Siehe Academy XVIII, 231 (Martin).
Fleet (C.), Glimpses of Our Ancestors in Sussex. With Sketches of
Sussex Characters, Remarkable Incidents, &c. 2nd ed. Cr. Svo, pp. 306.
Farncombe (Lewes). Marlborough. 5/, 82.
Held (Adolf), Zwei Bücher zur soeialen Geschichte Englands. Aus dem
nachlass hrsg. von Georg Friedrich Knapp. Mit dem (radierten) bild-
niss Adolf Held's. Gr. 8 (XIV, 775 ss.). Leipzig, Duncker & Humblot;
n. m. 16. 51.
Taylor (Emily), England and its People. A Familiar History of the Coun-
Mackintosh (John), The History of Civilisation in Scotland. Vols. 1
and 2, 8vo, pp. 1010. Brown (Aberdeen). Longmans; ca. 15/, 80. 473
Dickson (R.), Who was Scotland's First Printer? Compendious and brene
Tractate in Commendation of Andrew Myllar. 12mo, pp. 24, parchment.
Trübner, 18, 81, 171
Kautsky (Karl), Irland. Kultur-historische Skizze. Gr. S $(39~{\rm ss.}).$ Leipzig,
Koschny; n. m. 1. 80.
Adams (W. II. D.), The 1sle of Wight. Its History, Topography, and
Antiquities. New and revised ed., with 16 pages of Sectional Maps
and Plans, and large Map of the Island, printed in Colours, all from
the Maps of Ordonance Survey. Post Svo. Nelson. 37, 82. 176
Bramston (A. R.) and Leroy (A. C.), Historic Winchester. England's
First Capital. Post 8 vo, pp. 390. Longmans. 6/, 82.
Daniels (G.F.), The Huguenots in the Nipmuck Country; or, Oxford prior
to 1713. With Introduction by Oliver Wendell Holmes. 42 mo, pp. 468.
Boston, 80, 178
Smiles (8.), The Hugnenots. Their Settlements, Churches, and Industries
in England and Ireland. New and revised edition. Post Svo. pp. 456.
Murray. 7-6, 80, 479
Grindon (Leo II.), Lancashire. Brief Historical and Descriptive Notes, with
Fourteen Etchings and numerous Vignettes, Folio, Seeley, 21, 52, 480
Gregory (Donald), History of the Western Highlands and Islands. Hamil-
ton, Adams & Co.
Siehe Westminster Review, Jan. 1881.
Smith (William), Old Yorkshire. Svo. XV, 302 ss. London; Longmans.
Green & Co. 182
Siehe The Antiquary III, s. 272.
Briscoe (John Potter), Old Nottinghamshire, Svo, XVI, 151 ss. Hamil-
ton, Adams & Co.
Siehe Athenaeum 1881, Jul. 2., 8, 9 - 10; The Antiquary 1881.
III, s. 272.
Ormerod (G.), History of Cheshire. 2nd ed., revised by T. Helsby. 3 vols.
Folio, £ 20; large paper. Routledge. £ 30. S2.
1 010, 2 20, migo paper. Hountedge. 2 000 220

Daniel (J. J.), A Compendium of the History of Cornwall. 2nd ed., with Corrections and large Additions by J. H. Collins, Truro. 8 vo. XV, 340 ss. Nertherton & Worth. 4880. Siehe The Antiquary III, 424.

Karkeck (Paul Q.), Notes on the Early History of Dartmonth, with Especial Reference to its Commerce, Shipping and Seamen in the Fourteenth Century. Read at Totnes, July, 1880. Reprinted from the Transactions of the Devonshire Association for the Advancement of Science: Literature, and Art. 4880. 20 s. S. Zwei tafeln mit abbildungen. (Besonders wertyoll als illustration zu Chancer's Shipman.)

Turner (W. II.) and Hawkins (Rob. S.). Selections from the Records of the City of Oxford. With Extracts from other Documents. Henry VIII. to Elizabeth, 1509 --83. Roy. 8 vo. hf.-bd. Parker. 24, 80. 187
 Waters, Traditions of London. Historical and Legendary. 12 mo. bds.,

pp. 244. Weldon.  $2_i$ . 84.

Stauley (A. P.), Historical Memorials of Canterbury, 9th ed. With Illustrations. Post 8vo, pp. 302. Murray, 7,6, 80.

English Municipal Institutions: their Growth and Development. By J. R. Somers Vine. (Waterlow & Sons.)

Siehe Academy XVII, 195.

Brunner (Prof. Dr. Heinr.), Zur Rechtsgeschichte der römischen und germanischen Urkunde. 4. Band. Die Privaturkunden Italiens. Das angelsächsische Landbuch. Die fränkische Privaturkunde. Gr. 8 (XVI. 316 ss.). Berlin, Weidmann; n. m. 7,60.—80.

Cook (A.), Extracts from the Anglo-Saxon laws. New York (Holt), 1880. 492 Siehe Engl. Studien IV, s. 142 (K. Maurer).

History of Procedure in England from the Norman Conquest. — The Norman Period (1966—1264). By Melville Madison Bigelow. (Macmillan & Co.)

Siehe Athenaum H, 1880, s. 563.

Pauli (R.) und Liebermann (F.), Englische Handschriften. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde V. 5. S. 637 41. (Hs. Cotton Tib. V., pars. I.)

Jewitt (Llewellynn), Half Hours among some English Antiquities. 2nd ed., revised and calarged. Post 8vo, pp. 266. David Bogne. 5: 80.—195 de Vaynes (Julia H. L.), The Kentish Garland. With Additional Notes and Pictorial Illustrations, copied from the Rare Original by J. H. Ebsworth. Vol. I. The County in General. Hertford, Stephen Austin & Sons. 1880.—XX, 455-88.—8.

Siehe The Antiquary IV, 58 ff.

Dixon (J. II.), Chronieles and Stories of the Craven Dales. With an Introduction by Robert Collyer, of New York. London: Simpkin. Marshall & Co. Skipton, Elmonston & Co. XIII, 472 ss. 8. 197
Siehe The Antiquary IV, 22.

Maclagan (Robert Craig), Scottish Myths. Notes on Scottish History and Tradition, 8vo. pp. 242. Maclachlan (Edinburgh). Simpkin, 7-6, 82, 198

Hentrey (Henry William), The Ancient Coins of Norwich (Extracted from the Journal of the British Archaeological Association), London 1880. 199 Siehe The Antiquary 111, 175.

Evans (John), The Ancient Bronze Implements, Weapons and Ornaments of Great Britain and Ireland. Svo, pp. 520. Longmans. 25, 81. 200

Scott (George Gilbert), An Essay on the History of English Church Architecture prior to the Separation of England from the Roman Obedience, With numerous Illustrations, Folio, pp. 200. Simpkin, 34/6, 84. 201

Timbs (J.), Abbeys, Castles, and Ancient Halls of England and Wales.
 Reedited, revised and enlarged by Alexander Gunn. With Illustrations.
 New ed., 3 vols. Sq. 16 mo. Warne; ea. 5, 80.

- Westwood (J. O.), Lapidarium Walliae. The Early Inscribed and Sculptured Stones of Wales. 4to. Parker. 80, 80, 203
- Ormerod (G. Waring), Archaeological Memoirs relating to the East of Dartmoor. Exeter. 8. 204

Siehe The Antiquary III, 77.

- Parker (Dr. C. A.), The Runic Crosses at Gosforth, Cumberland, Described and Explained. With a 4-to Plate. Williams & Norgate. 2, 82. 205
   Dymond (Robert), The Old Inns and Tayerns of Exeter (Reprinted from the Transactions of the Devonshire Association) 4880, 32 ss. 8, 206
   Siehe The Antiquary III, 429.
- Hatton (W. H.), The Churches of Yorkshire, Vol. I. London, Elliot Stock 1880, XIV, 144 ss. 4.
- Scott Robinson (W. A.), The Crypt of Canterbury Cathedral, its Architecture, its History, and its Frescoes. London, London & Hughes 1880, VIII, 224 ss. 208

Siehe The Antiquary III, 224.

- Hill (Arthur George), Architectural and Historical Notices of the Churches of Cambridgeshire. London, Clowes.
   Siehe The Antiquary III, 272.
- Cox (Charles G.) and Hope (W. H. St. John), The Chronicles of the Collegiate Church or Free Chapel of All Saints, Derby. Bemrose & Sons. 210 Siehe Athenaum, 1881, Sept. 24., s. 493.
- Sparrow Simpson (W.), Chapters in the History of Old St. Paul's, X1, 304 ss. S. 211

Siehe Academy 4881, April 30., s. 345 (Henry B. Wheatley); Athenaum, August 27., s. 273; The Antiquary III, s. 49 ff.

Burke (Sir B.), A Genealogical and Heraldic History of the Landed Gentry of Great Britain and Ireland. 6th ed., with Supplement. 2 vols., royal 8vo. Harrison. 63, 82. 242

#### Government Publications.

On sale by Messes, Longman & Co., and Messes, Trübner & Co., London; Messes, James Parker & Co., Oxford and London; Messes, Macmillan & Co., Cambridge and London; Messes, A. & C. Black, and Messes, Douglas & Foulis, Edinburgh; and Messes, A. Thom & Co., Dublin, From 10 to 45 sh. a volume.

## a) Calendars of State Papers.

- Calendar of State Papers, Letters and Papers Foreign and Domestic: Henry VIII. Vol. 5, 4531-32, Imp. 8vo. Longmans, 45, 81, 213 Siehe Athenaeum I, 4884, 8, 389.
- Calendar of State Papers, Domestic Series, of the Reign of Charles I., 1640—41. Preserved in Her Majesty's Public Record Office. Edited by William Douglas Hamilton, Esq. F. S. A. Roy, Svo. 45, 81, 214 Siehe Academy XIX, 74 f. (S. R. Gardiner).
- Calendar of State Papers. Domestic Series, 1654. Edited by Mary Everett Green. Royal Svo. Longmans, 15, 81. 215 Siehe Academy XX, 171 (Edward Peacock).
- Calendar of State Papers. Domestic Series, 1653 54, preserved in the State Paper Department of Her Majesty's Public Record Office. Edited by Mary Anne Everett Green. Roy, 8vo. 45, 80.
- Calendar of State Papers. Domestic Series, 1655, Preserved in the State Paper Department of Her Majesty's Public Record Office. Edited by Mary Anne Everett Green. Roy. Svo. 45, 82. 217
- Calendar of State Papers and Manuscripts, Relating to English Affairs, Existing in the Archives and Collections of Venice, and in other Libraries of Northern Italy, Vol. 4, Part 2, 4556 - 57, Edited by Rawdon Brown, Royal Syo. 45, 82.
- Calendar of Home Office Papers of the Reign of George III, 1770-72, preserved in Her Majesty's Public Record Office. Edited by Richard Arthur Roberts. Roy. 8vo. 45, 81.
- Calendar of Documents relating to Ireland, Preserved in Her Majesty's Public Récord Office, London. 1293—1304. Edited by H. S. Sweet-man, B. A., Trin, Coll., Dub., M. R. J. A., Barrister-at-law, Ireland. Roy. Syo. 15. 82. 220
- Calendar of the State Papers relating to Ireland of the Reign of James I., 1615-25, preserved in Her Majesty's Public Record Office and elsewhere. Edited by the Rev. Charles W. Russel. D. D., and John P. Prendergast, Esq., Barrister-at-Law. Roy. 8vo. 15/, 81, 221 Siehe Academy XIX, 347 (S. R. Gardiner).
- Calendar of Documents relating to Scotland, Vol. 1, 1198—1272, Syo. 45/, 82.
- Calendar of State Papers, Foreign Series, of the reign of Elizabeth, 1575 77.
  Preserved in the State Paper Department of Her Majesty's Public Record Office. Edited by Allan James Crosby, Esq., M. A. Oxon. Roy. Syo Longmans. 15/, 80.
  223
- Calendar of State Papers, Colonial Series, America and West-Indies, 1661—68

  Preserved in Her Majesty's Public Record Office. Edited by W. Noel
  Sainsbury. Roy. 8vo. 15/, 80.

Siehe Atheneum I, 1880, s. 693 f.

- b) Chronicles and Memorials of Great Britain, Scotland, and Iceland during the Middle Ages.
- Chronicles of the Reigns of Edward I, and Edward II. Vol. 1. Annales Londonienses and Annales Pauline. Edited from Manuscripts in the

British Museum and in the Archiepiscopal Library at Lambeth, by William 225 Stubbs, D. D., LL. D. Svo. 43, 82. Letters and Papers, Foreign and Domestic, of the Reign of Henry VIII. Preserved in the Public Record Office, the British Museum, and elsewhere in England. Arranged and Catalogued by James Gairdner. 226 Vol. 5. Roy. 8 vo. 45/, 80. Siehe Academy XIX, 37 f. (Acton). Henrici de Bracton de Legibus et Consuctudinibus Angliae. Libri Quinque in Varios Tractatus Distincti. Ad Diversorum et Vetustissimorum Codicum Collationem Typis Vulgati. Edited by Sir Travers Twiss, Q. C., D. C. L. Vol. 3, 8vo. 10, 80. 227Siehe Academy XIX, 219 f. (Mackay). 228 Dasselbe, Vol. 4, 81, Dasselbe, Vol. 5, 82. 229 Polychronicon Ranulphi Higden Monachi Cestrensis; together with the English Translations of John Trevisa, and of an Unknown Writer of the Fifteenth Century. Edited by Rev. Joseph Rawson Lumby, D. D. Vol. 7. Syo. 10/, 80. Mathei Parisiensis, Monachi Sancti Albani, Chronica Majora. Edited by Henry Richards Luard, D. D. Vol. 5. A. D. 1248 to A. D. 1259. S vo. 10/. 50. Recueil des Croniques et Anchiennes Istories de la Grant Bretaigne, a present Nomme Engleterre, par Jehan de Waurin, Seignenr du Forestel. Edited by William Hardy, F. S. A. From A. D. 1422 to A. D. 1431. Vol. 3. Svo. 40/. 80. 232 Materials for the History of Thomas Becket, Archbishop of Canterbury (Canonised by Pope Alexander III., A. D. 1173). Edited by James C. Robertson, M. A., Canon of Canterbury, Vol. 4. (Anonymous Lives, .233 Quadrilogus &c.) Svo. 15, 80. Siehe Academy XIX, 166 f. (G. Warne). 234 Dasselbe, Vol. 5, Svo. 10/. Registrum Malmesburiense. The Register of Malmesbury Abbey. Preserved in the Public Record Office. Edited by the late J. S. Brewer. U. A., Preacher at the Rolls, and Rector of Toppesfield, and Charles 235 Trice Martin, B. A., F. S. A. Vol. 2. Svo. 10.81. Siehe Athenaum II, 1881, s. 235; The Antiquary II, s. 223 f. Symeonis Monachi Opera Omnia. Historia Ecclesiae Dunelmensis. Eadem Historia deducta, incerto Auctore, Usque ad A. D. MCXLIV. Sequuntur varii Tractatus, in quibus de Sancto Cuthberto et Dunelmo Agitur. Epistola Symconis de Archiepiscopis Eboraci. Carmen Ethelwulfi. Vita S. Oswaldi Regis et Martyris. Vol. I. Edidit Thomas Arnold, M. A. Syo. 10. 82 Chronicles and Memorials. The Historical Works of Gervase of Canterbury. Vol. 2. Edited by William Stubbs. Roy. Svo. hlf.-bd. Long-237 mans. 10.81. Siehe Academy XX, 250 f. (G. F. Warner).

Chronicles and Memorials. A. D. 1122-31. Edited by W. Hardy. Roy.

238

Svo. Longmans. 10.50.

244

245

- Register of the Privy Conneil of Scotland. Edited and Abridged by David Masson, LL. D. Vol. 3. A. D. 1578 - 85. Svo. 45. 80. — Dasselbe, Vol. 4. A. D. 1585--92, Roy. 8 vo. 15, 81. 210 Registrum Magni Sigilli Regum Scotorum. The Register of the Great Seal of Scotland. A. D. 1421-1543. Edited by James Balfour Paul. Svo. 15', 82. The Western Antiquary; or, Devon and Cornwall Note Book. Being a Medium of Intercommunication for Antiquaries and others interested in the History, Literature, and Legendary Lore of the Western Counties. Edited by W. H. K. Wright. Published Quarterly, Parts 4 and 2, 4th sd. Latimer & Son (Plymouth). Annal Subscription. 5.81. Rotuli Scaccarii Regum Scotorum. The Exchequer Rolls of Scotland. Ed. by George Burnett, Lyon King-at-arms. Vol. 3, A. D. 1378-1406. Svo. 10, 80. Siehe Athenæum II, 1880, s. 73.
- Dasselbe, Vol. 4, A. D. 1406—36, 81.
- Dasselbe, Vol. 5, A. D. 1437-54, 82,

### III. Volksglaube. Volksdichtung. Volksweisheit.

- Dyer (T. F. Thistelton), English Folk-Lore. 2nd ed. Revised. Post Syo. pp. 244. David Bogne. 5/, 80.
- Domestic Folk-Lore. (Cassell's Monthly Library). 18mo, pp. 188. Cassell. 1, 6, 81. 247

Siehe Athenæum 1581, July 16., s. 77.

- Harland (John) and Wilkinson (T. T.), Lankashire Folk-Lore: Illustrative of Superstitions Beliefs and Practices, &c. New ed. Post 8vo. pp. 320. J. Heywood. 3,6, 82.
- Henderson (William), Notes on the Folk-Lore of the Northern Counties of England and the Borders. By William Henderson (W. Satchell & Co.). 249

Siehe Academy XIX, 21 f. (Edward Peacock).

- Sykes (Wirt), British Goblins: Welsh Folk-Lore, Fairy Mythology, Legends, and Traditions. (Sampson, Low & Co.) Siehe Athenaum 1, 80, s. 243.
- Spalding (T. A.), Elizabethan Demonology. An Essay in Illustration of the Belief in the Existence of Devils, and the Powers Possessed by Them, as it was generally held during the Period of the Reformation and the Times immediately Succeeding, with Special Reference to Shakespeare and his Works. Post Svo. pp. 160. Chatto & Windus. 5. 251
- Siehe Academy XVII, 298 f. (F. J. Furnivall); Athenaum 80, 8, 243. Johnson (James), Legends, Superstitions, and Traditions of the Isle of Man: The Strange Beliefs and Popular Customs of the Manx Nation, concerning fairies, witches, ghosts, giants, magicians, enchantresses, mermaids, miracles and wonders, firmly believed in the past, and not quite disbelieved in the present. 16 mo., sd., pp. 32. John Hey-252 wood. 1,. 82.

The Folk-Lore Society for collecting and printing relics of popular antiquities etc. Established in the year 1878.

The Folk-Lore Record. Vol. III, Part I, II. London, printed for the Folk-Lore Society. By Messrs. Nichols & Sons. 1880, 1881. 253 Siehe Engl. Studien V, 157—65 (Felix Liebrecht).

- Dasselbe, Vol. IV, 82.

254

Siehe Engl. Studien V, 394-98 (Eelix Liebrecht).

Percy (Thomas), Reliques of Ancient English Poetry. New. ed. Edited by Edward Walford, with a Glossary and Life. (Chandos Classics.) Post 8 vo, pp. 436. Warne; sd. 1/6, 2/0. 80. 255

Bagford Poems, the Amanda Group of. Collected and Annotated, with Special Wood-cut Illustrations, by J. Woodfall Ebsworth, M.A. Editor of the 'Bagford Ballads'. (Herford: For the Ballad Society.) 256

Siehe Academy XIX, 334 f. (R. C. Browne); Athen. I, 4881, s. 459. Morison (Jeanie), Ane Booke of Ballades. Square 16 mo, sd., pp. 50. Bell & B. (Edinburgh) Simpkin. 1/2, 82.

Balladenpoesic, zur englischen. Felix Liebrecht, Engl. Studien III, s. 334-38.

Ebsworth (J. W.), The Roxburghe Ballads. Edited with Special Introduction and Notes. 259

Siehe Academy 1882, s. 289 (R. C. Browne).

Sharpe (C.K.), Ballad Book. Reprinted, with Notes and Ballads, from the Unpublished MSS, of Charles Kirkpatrik Sharpe and Sir Walter Scott. Edited by the late David Laing. Post Svo, hf.-bd., pp. 182. Blackwoods. 15/, S0.

Graves (Alfred Perceval), Irish Songs and Ballads. 3rd ed. Post 8vo, pp. 290. David Bogue. 6, 82. 261
Siehe Athenæum II, 1880, s. 75.

O'Cuire (Henry), Irish Songs and Guard-Room Rhymes. 12 mo, pp. 98 H. Smyth. 3/, 81.

Smith (G. Barnett), The Oldest English Printed Ballads. Athenaum I, 1881, 8, 525.

Robyn Hode, A Geste of. Atheneum I, 1881, s. 783 (R. Dickson). 264 Cox (Sir G. W.) and Jones (E. H.), Popular Romances of the Middle Ages. 2nd ed. I. vol. Post Svo, pp. 540. C. Kegan Paul. 6/, 80. 265

Cromek (R. II.), Remains of Nithsdale and Galloway Song. A Re-issue. Cr. 8 vo, pp. 330. A. Gardnes (Paisley). 5/1, 7/6, 80.

Hogan (M.), Lays and Legends of Thomond, with Historical and Traditional Notes. New select and completed ed. Post 8 vo, pp. 450. Gill (Dublin). Simpkin. 5<sub>i</sub>. 80.

Leigh (John), Lays and Legends of Cheshire, with other Poets and Ballads. Post 8vo, pp. 458. J. Heywood. 4/6, 80. 268

Hazlitt (W. C.), English Proverbs and Proverbial Phrases, Collected from the most Authentic Sources. Alphabetically Arranged and Annotated.
 2nd ed., greatly enlarged and carefully revised. Post Svo. pp. 556.
 Reeves & Turner. 7/6, 82.

- Cheales (Alan B.), Proverbial Folk-Lore. 2nd ed., revised and enlarged. Post 8vo, sd., pp. 174. Clark (Docking). Simpkin. 1/, 81. 270 Siehe Westminster Review, Jan. 4881, s. 332.
- Seelbach (Carl), Proverbial treasury. English and select foreign proverbs. With references and explanations. 8. (190 seiten). New York. Leipzig, Hartmann in comm.: n. m. 2. 80.

#### IV. Literaturgeschichte.

- Adams (W. D.), Dictionary of English Literature. Being a Comprehensive Guide to English Anthors and their Works. New and revised ed. 4to, pp. 550. Cassell. 10/6. \$1.
- Bohn (Henry G.), A Dictionary of Quotations from the English Poets.

  Post Svo, pp. 730. Bell & Sons. 10/6, \$1.

  Siehe Academy XX, 152—53 (W. P. Courtney).
- Shepard (W.), The Literary Life. Vol. 1. Authors and Authorship. 16 mo, pp. VHI—258. New York. 6/6. 82. 274
- Brooke (Rev. Stopford A.), English Literature. Large paper ed. 8vo, pp. 208. Macmillan. 7/6, 80.
- Brooke (Stopford A.), M. A., Kurzer Leitfaden der Englischen Literatur. Deutsch bearbeitet und mit anmerkungen verschen von Dr. A. Matthias. Autorisierte deutsche ausgabe. Gr. S (VII. 108 ss.). Berlin. Langenscheidt; n. m. 1,50. S2.
- Bierbaum (Prof. Dr. F. J.), History of the english language and literature from the earliest times until the present day including the literature of North America. Gr. 8 (VIII, 269 ss.). Heidelberg 1883. Weiss' verlag, n. m. 2,60; geb. n. m. 3.
- Buckland (Anna), The Story of English Literature. Post 8vo, pp. 520. Cassel. 5/. 82.
- Taine (H.), Geschichte der Englischen Literatur. Deutsch bearbeitet von Dr. Gust. Gerth. Autorisierte deutsche ausgabe. 19-21. [schluss-]lfg. Gr. 5 (3. bd.; V und s. 337-559). Leipzig. E. J. Günther's nachfolger; à n. m. 1,50. 80.
- Hart (J. M.), A Syllabus of Anglo-Saxon Literature. Adapted from Bernhard ten Brink's Geschichte der englischen Literatur. 8 vo, sd. Cincinnati. 5, 81.
- Brother Azarias, Development of English Literature. Old English Period. New York 1879. 281 Siehe Anglia IV, Anzeiger s. 3—13 (R. P. Wiilcker).
- Wilkins (Dr. John), Repetitorium der englischen Sprach- und Literaturgeschichte, mit besonderer Berücksichtigung der altengl. (angelsächs.) und mittelengl. Periode, nebst bibliograph. Notizen, Inhaltsangaben und grammatical. Fragen zur Beantwortung, für Candidaten und Studierende der modernen Philologie bearbeitet. Gr. 8 (IV, 28 ss.). Berlin, Kühl; n. m. 1, cart. n. m. 1,20. 81.
- Dowden (E.), Studies in Literature: 1789 | 4877. 2nd ed. Post 8 vo. pp. 530.
  Paul. Trench & Co. | 6], 82.
  283

20 Lüns,

Barine (Arvède), La littérature populaire en Angleterre au XVIII<sup>e</sup> siècle. (Chap-books of the eighteenth century, by John Ashton). 1882. Rev. pol. et litt. No. 11 (9. Sept.). 284

Hettner (Herm.), Geschichte der englischen Literatur von der Wiederherstellung des Königthams bis in die zweite Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. 4. verb. auflage. Gr. 8 (X, 563 s8). Braunschweig, Vieweg & Sohn. M. 8. 81.

Oliphant (Mrs.), The Literary History of England in the End of the Eighteenth Century and Beginning of the Nineteenth Century, 3 vols. Svo. Macmillan. Red. 21, 82.

Dowden über 'Oliphant, The literary history of England in the end of the XVIII<sup>th</sup> and beginning of the XIX<sup>th</sup> century'. Academy 1882, 3. Juni. 287 Nicoll (Henry J.), Landmarks of English Literature. Post 8vo, pp. 454.

John Hogg. 6:82. 288 Augus (J.). A Handbook of Specimens of English Literature. New ed.

Post 8 vo. Religions Tract Society, 5 6, 80, 289
Arber (Edward), An English Garner: ingatherings from our history and lite-

rature, 8 vo, vols, III—X. Small paper 7 sh., large paper 15 sh. a vol. 290— English Reprints. Issued in three forms. Small Paper, in fep. 8 vo, paper covers; 30 Nos., 1—30; price t 1, 80 s. The same texts collected in 44 vols., 1—XIV; price t 2, 6 s. Large Paper, in fep. 4to, paper covers; 30 Nos., 1—30; price t 5, 10 s. 291

Siehe Anglia III, 396—99 (Toulmin Smith); Academy XVII, 339—40. A Century of English Poetry. The Fortnightly Review XXXIV, 422—37 (A. Ch. Swinburne).

Cochrane (Robert), The Treasury of English Literature. A Book of Selections from the best Authors, from Chaucer to the Present Time. With Brief Biographies with Portraits. Royal 8vo, pp. 676. Ximmo (Edinburgh). Simpkin. 5, 80.

English Authors; Specimens of English Poetry and Prose, from the earliest times to the present day. Edited by Thomas Arnold. Longmans & Co. 80.

English Poets. Selections, with Critical Introductions by various Writers, and a General Introduction by Matthew Arnold. Edited by Thomas Humphry Ward. Vol. 1: Early Poetry, Chaucer to Downe. Vol. 2: The Seventeenth Century, Ben Jonson to Dryden. Post Svo. Macmillan; each 7,6. 80.

Minto (William), A Manual of English Prose Literature, Biographical and Critical. New ed. Post 8vo, pp. 530. Blackwoods. 7,6, 81. 296 Morley (Henry), Shorter Works in English Prose. With Illustrations.

(Library of English Literature, Vol. 4.) 4 to. Cassell. 11 6, 80. 297 - Library of English Literature. 4 to. Vol. 1 12 s, 6 d.; Vol. 2—5. Cassell; ea. 11/6, 81. 298

Siehe Athenæum 1, 1881, 8, 814.

Sketches of Longer Works in English Verse and Prose. Selected, Edited,
 and Arranged by Henry MorTey, Professor of English Literature at
 University College, London. With Illustrations. (Cassell.)
 Siehe Academy XX, 62 63 (William Minto).

Smith (M. W.). Studies in English literature: including Selections from the Five Great Classics — Chancer, Spenser, Shakespeare, Bacon, and Milton, and a History of English Literature from the Earliest Times to the Death of Dryden, in 1700, 12 mo, pp. 127. Cincinnati, 7.6, 82, 300 Specimens, with Memoir, of the less known British Poets with Introductory Essay by Rev. George Gilfillan. Text edited by Charles Cowden Clarke, Vol. I. Post 8vo. Cassell, 2, 81, 301 Ward (T. H.), The English Poets, Selections with Critical Introduction by Various Writers, Vols. 3 and 4. Post 8vo, pp. 632. Macmillan; ea. 7, 6, \$1.

Siehe Academy XVI, 167 f. (Thomas Bayne); XIX, 73 (J. C. Shairp), 111 ff. (Shairp); Athenæum I, 1880, s. 818 ff.; Athenæum I, 1881, s. 127.

Beljame (A.). Le Public et les Hommes de Letters en Angleterre au Dix-huitième Siècle. (Hachette & Co.).

Siehe Athenaum II, 4881, s. 460.

D'Israeli (Isaac). Curiosities of Literature. A new ed., with Portraits. Views, and other Illustrations. 4 to. pp. XII—578. Ward & Lock. 7 6, 82.

Gilfillan (G.), Sketches, Literary and Theological: Being Selections from an unpublished M. S. Edited by Frank Henderson. Svo. pp. 300.
 Douglas (Edinburgh). Hamilton. 7.6, 84.

English Poets, Short Notes on. Chancer, Spenser, The Sonnets of Shakespeare, Milton. The Fortnightly Review XXXIV, 708-21 (A. Ch. Swinburne).

Brewer (J. S.), English Studies; or, Essays in English History and Literature. Edited, with a Prefatory Memoir, by Henry Wace. Svo, pp. 356. Dver. 6. St. 307

Siehe Academy XX, 61 f. (J. B. Mullinger); Athen. 1, 1881, 8, 684. Brooke (Stopford A.). Theology in the English Poets. Cowper, Coleridge, Wordsworth, and Burns. 1th ed. Post Svo, pp. 340. C. Kegan Paul. 51, 80.

Dolch, The love of nature in the ancient English poetry preceded by some introductory remarks on poetic interpretation of nature. Progr. der Annenrealschule zu Dresden, 1882.

Herford (C. H.), Essential Characteristics of the Romantic and Classical Styles. With Illustrations from English Literature. Bell & Sons. 2, 80, 340 Landmann (Friedrich), Der Euphuismus, sein Wesen, seine Quelle, seine Geschichte. Giessen 1881. 140 ss. 314

Siche Engl. Studien V. 409—21 (Hermann Breymann).

Metcalfe (Frederic). The Englishman and the Scandinavian: A Comparison of Anglo-Saxon and Old Norse Literature. 8vo, pp. 526. Trübner. 181, 80.

Siche Academy XVII, 396 (H. Sweet); Athenaeum H. 1880, s. 474. Anton (Rev. Peter). England's Essayists: Addison, Bacon, De Quincey, Lamb. 12 mo. pp. 250. Macniven (Edinburgh). Simpkin. 2-6, 82.—343 The British Letter Writers. A Comprehensive Collection of the Best English Letters, from the Fifteenth Century to the Present Time. Com-

prising Letters, Familiar and Domestic, Historical, Political, Literary and Descriptive. Compiled and Arranged by the Editor of the 'English Essayists'. With Prefatory Notes. Roy. 8 vo, pp. 540. Nimmo (Edinburgh). Simpkin. 5/. 82. Maskell (Joseph), Westminster in Relation to Literature. Being the Substance of Two Lectures Delivered at Emanuel Hospital, Westminster. 8vo, pp. 48. Spons. 1/6, 80. Mézières (A.), Les Prédécesseurs et Contemporains de Shakespeare. 3me éd. Paris, Hachette. 8. 1881. Scoones (W. Baptiste), Four Centuries of English Letters. Selections from the Correspondence of One Hundred and Fifty Writers from the Period of the Paston Letters to the Present Day. Post 8vo, pp. 590. C. Kegan Paul. 9/. 80. 317 Siehe Athenæum II, 1880, s. 231 f. Unpublished Letters of Garrick, Macklin, Mrs. Cibber, and Tobias Smollet, I. Athenæum I, 1880, s. 491 f.; H. Athenæum I, 1880, s. 577. 318 Scharf (Lewis), Chips from English Literature. Leipziger dissertation. Aschersleben 1881. 101 ss. 8. Zierden der englischen Literatur in biographischen Einzeldarstellungen. Antorisierte deutsche ausgabe. Frei bearbeitet und mit anmerkungen versehen von Leop. Katscher. 1.—3. bändchen. S. Leipzig, Wartig's verlag. Inhalt: 1. Oliver Goldsmith, der verf. des 'Vikar of Wakefield'. Von Will. Black (XII, 148 ss.) — 2. Daniel Defoe, der verf. von 'Robinson Crusoe'. Von Will. Minto (X, 166 ss.). — 3. William M. Thackeray. Von Anthony Trollope (X, 156 ss.). So. 320 Tyler (M. C.), A History of American Literature. I. 1607-1676; II. 1676-1765. (Popular Edition.) 2 vols. in 1. 8 vo, pp. XXII-330. New York, 15/. 81. American Poems. Longfellow, Whittier. Bryant, Holmes, Lowell, Emerson. With Biographical Sketches and Notes. Holiday ed. Illust. 8 vo, pp. X-455. Boston. 15, 81. American Prose. Hawthorne, Irving, Longfellow, Whrittier, Holmes, Lowell, Thoreau, Emerson. With Introduction and Notes by the Editor of 'American Poems'. 12mo, pp. VIII-424. Boston. 6.6, \$1. 323 — Dasselbe, Holiday ed. Portraits, 8vo. Boston, 15;, 82. Dochn (Dr. Rud.), Aus dem amerikanischen Dichterwald. Literar-histor. skizze. Gr. 8 (XI, 390 ss.). Leipzig 1881, O. Wiegand; n. m. 4. Siehe Engl. Studien IV, s. 462 ff. (E. O. Hopp); V, s. 173-84 (E. O. Hopp). The Fortunes of Literature under the American Republic. The Fortnightly Review XXXV, 606-17 (G. Edw. Woodberry). Gilman (Arthur) and Others, Poets' Homes. Pen and Pencil Sketches

Haweis (R. H.), American Humourists. Post 8vo, pp. 208. Chatto & Windus. 6/, 82.

of American Poets and their Homes. Illustrated. 12 mo, pp. 232. Boston.

- Higginson (T. Wentworth), Short Studies of American Authors. 16 mo. pp. H-60. Boston, 4. 80. Modern American Lyries. Edited by Karl Knortz and Otto Dickmann. Leipzig 1880, Brockhaus. S. 308 ss. Siehe Engl, Studien IV, 343-46 (David Asher), (II. II. Morgan);
  - Academy XVIII, 114.
- Fitzgerald (P.), A New History of the English Stage, from the Restoration to the Liberty of the Theaters in connection with the Patent Houses. From Original Papers in the Lord Chamberlain's Office, the State Paper Office, and other Sources. 2 vols. Svo. pp. 880. Tinsley Brothers, 30 . 52. 33 E
- Jusserand. Le théâtre en Angleterre depuis la conquête jusqu'aux prédécesseurs immédiats de Shakespeare. 2. édition. Paris, Leroux. VI, 350 ss. S. 1991. 332
- Notes on Elizabethan Dramatists. With Conjectural Emendations of the Text, By Karl Elze. Halle, Max Niemeyer. 1880. Siehe Anglia III. 559-63 (Ludwig Proescholdt); Engl. Studien III, 506-8 (O. S. Seemann): Literaturbl, für germ und rom, Phil, II, 94 (Ludwig Proescholdt).
- Prölss (R.). Altengl. Theater. 2 bände. Leipzig, Bibliograph. Institut. M. 6. [Kyd. span. tragödie; Marlowe, Eduard II.; Webster, der weisse tenfel oder Vittoria Accorombona; Ford, Perkins' Warbeck; Massinger, der grossherzog von Florenz.]
- Geschichte des neueren Dramas. 2 bände. 2. hälfte. Das neuere Drama der Engländer. Leipzig, Schlicke. S. M. 13,50. 1882. 335
- Sörgel (Alfred), Die Englischen Maskenspiele. Hallische dissert, 1882. 336 Siehe Engl. Studien VI, 251-53 (Max Koch).
- The Theaters in 1673. Athenseum I, 1881, s. 569 (George Bullen).
- Main (David M.), A Treasury of English Sonnets. Edited from the Original Sources, with Notes and Illustrations. Manchester, Ireland & Co. Siehe Athenæum VI, 1880, s. 140 ff.
- Waddington (Samuel), English Sonnets by Writers of the Past. George Bell & Sons. 339
  - Siehe Academy XX, 447 f. (M. Creighton).
- The Sonnet in England. Contemporary Review XXXVIII, 446-71 (J. A. Noble). 340
- Adams (W. D.), Songs of Society, from Anne to Victoria. Edited with Notes and Introduction. Pickering & Co. 311 Siehe Athenæum 1, 1880, s. 181.
- Auchmuty (Arthur Compton). Poems of English Heroism from Brunanburgh to Lucknow, from Athelstan to Albert. Collected and Arranged, with Notes Historical and Hinstrative. 12mo, pp. 152. Paul, Trench & Co. 1 6, 82, 312

Freybe (A.), Die Darstellung der alttestamentlichen Geschichte bei den Angelsachsen. Z. für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben. 1880. Heft 10.

#### V. Einzelne schriftsteller und werke.

#### A. Aeltere zeit.

- Ælfred. Gropp, On the Language of the Proverbs of Alfred. Halle, Plötz. 314 Siehe Academy XIX, 193.
- Siehe num. 352, 3.
- Hartmann (K. A. Martin), 1st könig Aelfred der verfasser der alliterierenden übertragung der Metra des Boetius? Anglia V, 410-50.
   345
- ÆHric. "Elfrie's Grammatik und Glossar. Hrsg. von Jul. Zupitza. 1. abt.: text und varianten. Gr. 8 (V, 322 ss.). Berlin (Weidmann), n. m. 7; auf kupferdruckpapier n. m. 10. [Band 1 der Sammlung engl. denkmäler in krit. ausg. von Zupitza.] 346

Siche Anglia IV, Anz. s. 14 (Kluge).

- -- Siehe num. 473.
- Alexander. Hessels (J. II.), The Dublin MS, of the alliterative Romance of Alexander. Engl. Studien 1H, 531-32.
  - Baskerville (William Malone), Epistola Alexandri ad Aristotelem.
     Anglia IV, 139—67.
     348
- Amis und Amilloun. Zu Amis und Amilloun. E. Kölbing, Engl. Studien V, 165-66.
- Ancren Riwle. Eine unbekannte Handschrift der Ancren Riwle. J. Zupitza.

  Anglia III, 34.—80.

  350

Siehe Engl. Studien 111, 537 f. (E. Kölbing).

- Andreas. Napier (A.), Zu Andreas 1182. Anglia IV. 411.
- Zupitza (Julius), Kleine Bemerkungen. 1. Zu Andreas 145. 2. Zu Andreas 483. 3. Zu Alfred's Sprüchen ed. Morris t18, 264 und Hending ed. Böddeker 293, 134. 4. Zu Chancer C. T. Prol. 52. 5. Zu Chancer C. T. Prol. 169 f. 6. Ein angeblicher Druckfehler. 352
- Angelsächsische Dichtungen. Wülfeker (Richard Paul), Kleinere angelsächsische Dichtungen. Abdruck der handschriftl. überlieferungen, mit den lesarten der handschriften und einem wörterbuche versehen. Kl. 4 (IV, 169-88.). Halle, Niemeyer; n. m. 3,60. 82.
  - Siehe Literaturblatt für germ. und rom. Phil. III, 271 (Th. Wissmann).
- Bibliothek der angelsächsischen Poesie, begründet von Chr. W. M. Grein. Neu bearbeitet, vermehrt und nach eignen lesungen der handschriften hrsg. von Richard Paul Wülcker. 1. band, 1. hülfte. Gr. 8 (VI, 148 ss.). Kassel, Wigand; n. m. 4. 81.
  - Siehe Anglia IV, Anz. s. 78—80 (Richard Paul Wülcker); Engl. Studien V, 239—41 (E. Kölbing); Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. I<sup>4</sup>, 358 f. (Oscar Brenner).
- Angelsächsisches. Stein meyer, Angesächsisches aus Rom. [Kleine prosaische bruchstieke.] Ztsehr. f. Deutsch. Alterth. 24. bd., 191-93. 355
   Antonius. Siehe num. 139, 5.

- Assumptio Mariae. Gierth (Fr.), Ueber die älteste mittelenglische Version der Assumptio Mariae. I. Breslauer dissertation. [Auch in Engl. Studien.]
   Gr. S (37 ss.). Breslau, Köhler, baar n. m. 1. 81.
- Barbour. Barbour's des schottischen Nationaldichters Legendensammlung, nebst den Fragmenten seines Trojanerkrieges. Zum ersten mal heransgegeben und kritisch bearbeitet von C. Horstmann. 1, band. Gr. 8 (XI, 247 ss.). Heilbronn, Henninger; n. m. 8, 81.
- Dasselbe. 2, band (IV, 307 ss.); n. m. 9,60 (1, n. 2, n. m. 17,60), 82, 358
   Siehe Ztschr. f. Deutsch. Alterth., 26, bd., Anz. 333—35 (Edward Schröder); Literaturbl. f. germ. n. rom. Phil, II, 398 (A, Brandl).
- Beda. Baedae Historia Ecclesiastica Gentis Anglorum ed. Alfred Holder, Freiburg i. Br. und Tübingen (Mohr) 1882; m. 4,50. S. 313 ss. 359
- Werner (Dr. Karl), Beda der Ehrwürdige und seine Zeit. (Neue titelausgabe.) Gr. S VIII, 235 ss. Wien 1881, Braumüller, n. m. 3. 360
- Beket. Thomas Beket, Epische Legende, von Laurentius Wade (1497), nach der einzigen Handschrift im Corp. Chr. Coll. Cambr. 298, s. I ff. hrsg. von C. Horstmann. Engl. Studien III, 409—69.
- Benedict. Luck (Dom Edmund J.), Life and Miracles of St. Benedict. By Gregory the Great. From an old English Version by P. W. (Paris 1608.)
  Fcap. Svo, 2, and 2,6. Crown 4to. Washbourne. 10,6, 80.
  362
- Beowulf. Beowulf. Herausgegeben von Alfred Holder. Erster abdruck der handschrift im British Museum Cotton. Vitellius A. XV. IV. 70 ss. S. Freiburg und Tübingen, Mohr; m. 1,60 (Germanischer Bücherschatz). 1881.
- Beowulf, an Old English Poem. Translated into Modern Rhymes by Lt.-Col. H. W. Lum's de n. Post 8 vo, pp. 134. C. Kegan Paul. 5<sub>j</sub>. 81. 364
   Siehe Anglia IV, Anz. 8, 69-78 (R. P. Wülcker); Academy XIX 273 (F. Y. Powell); Athenaeum I. 1881, 8, 587.
- Beowulf, An Anglo-Saxon Poem, and the Fight of Finnsburg. Translated by James M. Garnett, M. A., LL. D. With Facsimile of the Unique Mamseript in the British Museum, Cotton, Vitellius A. XV. Boston (Ginn, Heath & Co) 1882.
- Ziusser (G.), Der Kampf Beowult's mit Grendel. Als Probe einer metrischen Uebersetzung des angelsächsischen Epos Beowulf'. Jahresbericht über die realschule zu Forbach. 1889 S. 3—18. 1. 366
- Gering (Hugo), Der Beowulf und die Isländische Grettissaga. Anglia 111, 74 ff. 80.
- Hoffmann (A). Der bildliche Ausdruck im Beowulf und in der Edda.
   Engl. Studien VI, 463-216.
- Cosijn (P. J.), Zum Beowulf. Beiträge von Paul und Braune VIII, s. 568 ff.
- Kölbing (E.), Kleine beiträge zur erklärung und textkritik englischer dichter.
   Belowulf, Engl. Studien III, 92 –105.
   Zur me. Genesis und Exodus. Ebd. III, 273—334.
   Piers the Plowman B. ed. Skeat, Passus V, 327 ff.; Milton's Allegro 117—34.
   Ebd. 150 56.
- Siehe unter Grammatik.
- Berners. Dame Juliana Berners. A Treatyse of Fysshynge wyth an Augle. Being a Facsimile Reproduction of the First Book on the Subject of

Fishing printed in England by Wynkyn de Worde at Westminster in 1496. With an Introduction by Rev. M. G. Watkins, M. A. (Elliot Stock.) 1880.

Siehe Athenæum II, 1880, s. 333 f.

Berners. Dame Juliana Berners. The Boke of St. Albans. Containing Treatises on Hawking, Hunting, and Cote Armour. Printed at St. Albans by the Schoolmaster Printer in 1486. Reproduced in Faesimile. With an Introduction by William Blades. 4to. Stock. 81. 372
Siehe Academy XIX, 274 (E. W. Gosse); Athenæum I, 1881, s. 521.

Bernhard. Varnhagen (Herm.). Zu mittelenglischen gedichten. 4. Zu den sprüchen des heil. Bernhard. 5. Zu Long Life. Anglia II, 70. Ebd. III, 59 ff. 6. Zu dem klageliede Maximian's. Ebd. III, 273 ff. 7. Noch einmal zu den sprüchen des heil. Bernhard. Ebd. III, 285 ff. 8. Lay le Freine. Ebd. III, 415 ff. 9. Ein fragment des 12. jahrhunderts. Ebd. III- 424 ff. 40. Zu den Signa ante Judicium. Ebd. III, 533 ff. 41. Zu den sprichwörtern Hending's. Ebd. IV, 480—200. [Siehe Anglia V, 5 -8 (Schleich).] 12. Zu William von Schorham. Ebd. IV, 200 -7. 43. Zu dem streitgedichte zwischen drossel und nachtigall. Ebd. IV, 207—10.

Bibel. Condit (B.), History of the English Bible, extending from the Earliest Saxon Translations to the Present Anglo-American Revision; with Special Reference to the Protestant Religion and the English Language. Svo, pp. 459. New York. 10, 82.

Moulton (Rev. W. F.), The History of the English Bible. 2nd ed., revised. Post 8vo, pp. 236. Cassell. 2 6, 82.

Blickling Homilies. Kritische Beiträge zu den Blickling Homilies und Blickling Glosses von Jul. Zupitza. Ztschr. t. Deutsch. Alterth. 26. band, s. 211 ff. 376

- Siehe num, 470.

Byrhtnoth. Zernial (Gymn.-Oberlehrer Dr. U.), Das Lied von Byrhtnoths Fall. Ein beitrag zur altgerm. volkspoesie. 4. (24 ss.). Berlin, Weidmann; n. m. 1. 82.

Cædmon. Balg (Hugo). Der Dichter Cædmon und seine Werke. Bonner dissertation 1882.

Catholicon Anglicum. Siehe num. 472.

Cato. Siche num. 115.

Caxton. Biography and Typography of William Caxton. By Wm. Blades. 2nd ed. Post 8vo, pp. 388. Tribner. 54, 81. 379

Scott (Edward J. L.). The Grandfather of Caxton and the Father of Chaucer. Athenaum II, 1880, s. 866; ebd. I, 1881, s. 57 (Scott, Blades);
s. 165 (Walter Rye); s. 235 (Furnivall).

Chaucer. Chaucer. By Adolphus Ward (English Men of Letters). Post Svo, pp. 200. Macmillan. 2/6, 80.

Siehe Anglia III, 554-59 (Koch); Academy XVII, 208 (F. J. Furnivall).

— The Prologue to the Canterbury Tales. The Text collated with the Seven Oldest MSS., and a Life of the Author, Introductory Notices, Grammar, Critical and Explanatory Notes, and Index to Obsolete and

- Difficult Words. By E. F. Willoughby. (Blackie's School Classies), 12 mo, pp. 112. Blackie. 176, 81.
- Chaucer. Prologue to the Canterbury Tales. With Notes by J. M. D. Meiklejohn. 12mo. Chambers. 4/6, 80.
  383
- Zupitza (Julius). Chaucer, the Book of the Tales of Canterbury.

  Prolog. Mit varianten zum gebrauch bei vorlesungen. Berlin (Weidmann) 1882. 32 ss. 8°.

  384

Siehe Anglia V, Anz., 138 f. (J. Koch).

- Zupitza (Julius), Varianten zu Chaucer ed. Morris II, 231, 829 bis 277,
   594. Als manuseript gedruckt für die vorlesungen des Prof. Z., Ostern
   1880. 11 ss. kl. 8.
- Chaucer's ausgewählte kleinere Dichtungen. Im versmaasse des originals in das Deutsche übertragen und mit erörterungen versehen von Dr. John Koch. 12. (XXIII. 66 ss.) Leipzig, Friedrich; n. m. 2, geb. mit goldschn, n. m. 3, So.

Siehe Anglia IV. Anz., s. 44—49 (Dr. A. Schröer); Engl. Studien s. 339 (F. Lindner); Academy XVIII, s. 289—90.

- Koch (J.), Versuch einer kritischen Ausgabe Chaucerscher Gedichte.
   Programm der Dorotheenstädt, realschule zu Berlin 1882.
- The Poetical Works of Geoffrey Chancer. To which are appended Poems attributed to Chancer. Edited by Arthur Gilman. M.A. With Heliotype Portrait. 3 vols. Cr. 8vo. Boston. 26, 80.
- Hales (John W.), The Romannt of the Rose. Athenaum II, 1881, s. 630.
- Klint (Axel), An account of Chaucer's Translation of the Romaunt of the Rose. Sthlm. Gleerup. 27 ss. 8, 50 ö.
- Bech (M.), Quellen und Plan der 'Legende of Goode Women' und ihr Verhältniss zur 'Confessio Amantis'. Anglia V. 313-52.
   394
- Chaucer's Prioress's Nun-Chaplain. Academy XXVII, 385 (F. J. Furnivall); 403 (W. W. Skeat), (Henry Nicol); 403—4 (E. C. Walcott); Anglia IV, 238—40 (F. J. Furnivall).
- Chaucer's 'Parliament of Fowles'. Academy XX, 384 (John W. Hales). 393
- Chaucer's 'House of Fame' in seinem Verhältniss zu Dante's 'Divina Commedia'. A. Rambeau. Engl. Studien III, 209-68.
   394
- Eilers (Wilh.), Die Erzählung des Pfarrers in Chaucer's Canterbury-Geschichten und die Somme de Vices et de Vertus des Frères Lorens.
   Erlanger dissertation. Erlangen 1882. 40. 66 ss. 395

Siehe Anglia V, Anz. 130-37 (J. Koch).

 Würzner (Alois), Ueber Chaucer's lyrische Gedichte. Steyr 1879.
 (Sonderabdruck aus dem 9. jahresberichte der k. k. staats-oberrealschule zu Steyr, Oberösterreich.) 195 ss.

Siehe Anglia IV, Anz., 44-49 (Dr. A. Schröer).

- Furnivall (F. J.), The Hymn of Chaucer's Oxford Clerk. Academy XX, 365 und 472-73.
- Furnivall (F. J.), Chancer and the herons. Academy 1882, 22, Juli. 398
- Furnivall (F. J.), 'Saint Loy' in Chaucer. Academy XVII, 422; 438-40
   (Walter W. Skeat); 458 (Henry Nicol, Furnivall); 475-76; XVIII, 64
   (H. Dryden); 137 (Smith).

Chaucer, Chaucer's Influence Upon King James I, of Scotland As Poet,
Anglia III, 223 ff. (Henry Wood).

St. Peter's Sister. Academy XVIII, 64 (II. C. Coote).

401

Chancer's 'Coarseness', Byron's 'Humour', and the Lyrical Capabilities of the English Language. Academy XIX, 173 (Peter Bayne). 402

- Round, Chaucer and the Eastern Counties. Academy 1882, 15, Juli. 103
  Chaucer's Grandfather. Athenaeum I, 1881, 21 (F. J. Furnivall). 404
  Furnivall (F. J.), Chaucer 'not' at Woodstock. Academy 1882, 15, April. 405
- Brugari (G.), Jeffrey Chaucer e la letteratura inglese del secolo XIV.
   Genova. 45 ss. 7. Aus Giornale della Società di Lettere e Convers.
   scient. 1882.
- Fleay (F. G.), Chaucerian System of English Spelling. Zeitschr. für Orthographic 6.
- Ueber die Veröffentlichungen der Chaucer-Society; 1877, 1878, 1879.
   Anglia III, 179 ff. (Dr. John Koch).
- Siche num, 352, 1, und 5.
- Die Chaucer-Literatur aus den Jahren 1880—81. Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. III, 224 ff. (John Koch).

# Chaucer-Society.

1880.

## First Series.

- LIX. Supplementary Parallel Text of Chaucer's Minor Poems. Part II. Ed. by Fred. J. Furnivall. London 1880, 170 ss. 4. Enthält den abdruck derjenigen mss., welche nicht in der Parallel-Text-Edition raum fanden, und zwar: 1. 6 mss. des Parlement of Foules; 11. An ABC, nach 3 vollständigen und 3 fragmentarischen texten abgedruckt; 111. Anetida and Arcite, nach 3 vollständigen mss. und 3, welche nur das Complaint enthalten; 1V. The Legend of Good Women, vollständig ans 1 ms. und bruchstücke aus 2 mss.; V. The Complaint of Mars. vollständig nach 1 ms., fragmentarisch nach 2 mss.; VI. Truth, 6 mss.; VII. The Complaint of Venus, nach Julian Notary's buch und 2 mss.; VIII. Gentilesse, nach Caxton's druck und 2 mss.; 1X. Lack of Stedfastness, nach Thynne's ausgabe (1532) und 3 mss.; X. Fortune, nach Caxton's druck und 2 mss.
- LX. Odd Texts of Chaucer's Minor Poems. Ed. by Fred. J. Furnivall. Part II, s. IX-XII, 65-295.
  S. Die stücke, welche die hier fehlenden seiten einnehmen, finden sich 1871.
  I. Series, no. XXIII und sind mit den vorliegenden stücken zu einem bande vereinigt. Part II beginnt somit auf s. IX mit dem appendix, 3. 'Wise Men learn by Fools' (Troilus I, XCI), nach I ms.: 4. The Tongue (s. XI-XII), nach I ms.; 5. Newe Fangelnesse, nach I ms. Von s. 65 an: 3. An ABC, nach 2 mss.; 4. The House of Fame, nach I ms.; 5. The Legend of Good Women, nach 3 mss.; 6. The Dethe of Blannehe the Duchesse, nach I ms.; 7. The Complaint to Pity, nach 2 mss.; 8. The Parlament of Fowles, nach I ms.; 9. Trutte. nach 3 mss.; 10. Envoy to Seogan, nach Caxton; 11. Purse, nach Caxton.

LXI. A One-Text Print of Chaucer's Minor Poems, being the best Text of each Poem in the Parallel-Text-Edition, etc. for Handy Use by Editors and Readers. Ed. by Fred. J. Furnivall. Part II. VI. Mother of God; VII. Anelida and Arcite; VIII. The Former Age; IX. Adam Scrivener; X. The House of Fame; XI. The Legend of Good Women; XII. Truth; XIII. The Compleynt of Venus; XIV. Envoy to Scognn; XV. Mavriage or Bukton: XVI. Gentilesse; XVII. Proverbs; XVIII. Lack of Stedfastnesse; XIX. Fortune; XX. Purse. London 1880, s. 101—320. Svo.

Siehe Anglia IV, Anz., 93-112 (J. Koch).

- LXIII. A Parallel Text Print of Chaucer's Troilus and Criseyde from the Campsall Ms. of Mr. Bacon Frank, copied for Henry V. when Prince of Wales. The Harleian Ms. 2280 in the British Museum, and the Cambridge University Library Ms. Gg. 1, 27. Put forth by Frederik J. Furnivall. M. A., Trin. Hall. Camb., Founder of the Early English Text, Chaucer. Ballad, New Shakespere, Browning, and Wyelif Societies. Part I, Books I and H. Published for the Chaucer Society by N. Trübner & Co., London, 1881. 4, 8, 1—10?.
- Dasselbe, Part II, Books III, IV and V. London, 1882. 4, 8, 103—298.
   J. Series, LXIV.

Chronik. The Anglo-Saxon Chronicle. Athenaeum II, 1880, 465 f. (Henry II. Howorth). 445

Crist. Siehe num. 418.

Domes Dæg. Brandl (Alois). Be Domes Dæge. Anglia IV, 97-104. 416 Dorothea. Siehe num. 439. 3.

Drossel und Nachtigall. Siehe num. 373, 13.

Dunbar. Poems of William Dunbar. 1503—1508. a) The Thistle and the Rose, 1503; b) Here begynnys ane littll tretis intitulit the Goldyne targe, 1508; c) Heir beginnis the tretis of the two mariit Wemen and the Wedo; d) The flyting of Dunbar and Kennedic Heir efter followis Jocound Mirrie: e) The ballade of ane right noble victorias and myghty lord Barnard Stewart, lord of Aubigny, 1508. (Arber's Old Series of the English Scholar's Library, 19.) 8vo. 5 sh.

Elene. Cosijn (P. J.), Anglosaxonica. Aus Tijdschrift voor Nederl, taalen letterk. (Zu Elene 293, 547, 610, 627, 1003, 1105; Versus gnomici 13 [Grein II, 340]; Gnomica II, 118, II, 153; Judith 312; Crist 4683; Disticha Catonis ed. Nehab 2, 3, 7, 8, 11, 44, 19, 21, 23, 25, 29, 30, 37, 38, 41, 50, 51, 53, 58, 63, 69, 70, 71, 75, 76.)

Epinaler Glossen. Furnivall (Fred. J.). Facsimile of the Epinal MS, of the 7th Century, the Oldest Document of Anglo-Saxon. Anglia III. s. 411 ff. 419

Erceldoune. Thomas of Erceldoune. Hrsg. von Alois Brandl. XII und
 147 ss., m. 3.60; auf kupferdruckpapier m. 5 [bd. 2 der Sammlung engl.
 denkm. in krit. ausgaben von Zupitza].

Siehe Anglia V, Auz., 4-4 (Mushacke); Deutsche Literaturztg. 39 (ten Brink).

Erkenwald. Trautmann (M.), Erkenwald, ein gedicht vom verfasser des 'Gawayn and the Grene Kuyzt'. Anglia V. Anz., 23 - 25. 421

Erl of Tolous. The Erl of Tolous and the Emperes of Almayn. Eine englische romanze aus dem anfange des 15. jahrhunderts, nebst literarischer untersuchung über ihre quelle, die ihr verwanten darstellungen und ihre geschichtliche grundlage. Herausgeg, von Gustav Liidtke. (XII, 291 ss.) [Band 3 der Sammlung engl. denkm. in krit. ausgaben von Zupitza.]

Siehe Anglia V, Anz., 4-6 (F. Dönne).

Exodus. Ebert (Adolf), Zum Exodus. Anglia V, 409—10. 423

[Die hier vertretene meinung ist den ausführungen Balg's gegenüber (siehe oben unter Cædmon), auf die E. keine rücksicht genommen, nicht haltbar.]

Ferumbras. Siehe num. 479.

Floriz and Blauncheflur. Siehe num. 432, 5.

Genesis. Ebert (Adolf), Zur angelsächs. Genesis. Anglia V, 124—33. 424
Sievers (Ed.), Der Heliand und die angelsächsische Genesis. Gr. 8 (49 ss.). Halle 1875, Niemeyer, n. m. 1,50. 81.
425

Genesis und Exodus. Fritzsche (A.), Ist die altenglische 'Story of Genesis and Exodus' das werk eines verfassers? Anglia V, 43—90.

— Siehe num. 432, 11. und num. 370, 2.

Gnomica. Siehe num. 418.

Gospels. Leonard (Rev. W. C.), A Translation of the Anglo-Saxon Version of St. Mark's Gospel. With Preface and Notes. Sq. 16mo, pp. 94.
J. Clarke. 4., 81.

Gower. Hales (John W.), The 'Confessio Amantis'. Athenaum II, 1881, s. 851.

Siehe num, 391.

Gregor. Krebs (II.), Zur angelsächs. übersetzung der Dialoge Gregors.
Anglia III, 70 ff.
429

Hali Meidenhad. Siehe num. 436, num. 432, 3. und 8.

Havelok. Storm (Gustay), Havelok the Dane and the Norse King Olaf Kuarau. Engl. Studien 111, 533—35.
— Siehe num. 432, 15.

Hawes. Poems of Stephen Hawes. 1503—17. a) The example of Virtu (1504); b) A Joyfull medytacyon to all Englande of the coronacion of our moost naturall sonerayne lorde Kyng Henry the eyght (1509); c) The Connercyon of swerers (1509); d) The Passe tyme of Pleasure (1517). (Arber's Old Series of the English Scholar's Library, 17.) Syo. 5 sh.

Hending. Siehe num, 352, 3 und 373, 11.

Hieronymus. Siehe num. 439, 4.

Homilies, Old English. Stratmann (F. H.), Verbesserungen zu mittelenglischen Schriftstellern: 1. Old English Homilies, first Series; 2. Lazamon;
3. Hali Meidenhad; 4. King Horn; 5. Floriz and Blauncheflur. Engl. Studien III, 268—71. 6. Sainte Marherete; 7. Þe liflade of St. Juliana;
5. Hali Maidenhad; 9. Early English poems and lives of saints VIII;
10. Lazamon; 11. The Story of Genesis and Exodus; 12. Old English Miscellany; 13. William of Palerne. Engl. Studien IV, 93—99. 14. Lazamon; 15. Havelok; 16. Trevisa. Engl. Studien V, 373—78.

Horn. Wissmann (Dr. Theodor). Das Lied von King Horn. Mit einleitung, anmerkungen und glossar. Strassburg. Karl J. Trübner, 1881. 433 Siehe Engl. Studien V. 408-9 (F. H. Stratmann); Deutsche Literaturztg. 31 (Hansknecht).

- Wissmann (Th.), Studien zn King Horn. Anglia IV, 342-400. 434 Siehe Engl. Studien VI, 153-57 (E. Kölbing). 435

Siehe num. 432, 4.

Huon of Burdeux. Siehe num. 451.

James I. Siehe num. 400.

Judith. Siehe num. 415.

Juliana. Einenkel (Dr. Eugen), Ueber die verfasser einiger neuangelsächsischer schriften. [Juliana, Hali Meidenhad, Margarete.] Gr. 8 (132 ss.).
 Leipzig, Fock (in comm.), n. m. 3,50. 81. [S. 1—86 zuerst als bonner dissertation.]

Siehe Anglia V. Anz., 56—88 (W. Merkes): Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. II, 435 (Th. Wissmann).

Siehe num. 432, 7.

Karl der Grosse. Siehe num. 476-81.

Katharina. Einenkel (Eugen), Veber den verfasser der neuangelsächsischen legende von Katharina. Anglia V. 91—123.
437

Lazamon. Siehe unter Grammatik und num, 432, 2,, 10, und 14.

Lay le Freine. Siehe num. 373, S.

Legenden. Horstmann (C.), Altenglische Legenden. Neue folge. Mit einleitung und anmerkungen herausgegeben. Gr. 8 (XXXVIII, 536 ss.).
Heilbronn, Henninger, n. m. 21 (1 und 2: n. m. 28,20). 81. 438
Siehe Anglia V. Anz., 21—25 (M. Trautmann); Ztschr. f. deutsch. Alterth., 26. bd., Anz., 98 ff. (Schröder); Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. II, 398 (A. Brandl).

- Horstmann (C.), Prosalegenden. 1. Caxton's ausgabe der hl. Wenefreda. Anglia III, 293 ff. 80. 2. Marienlegenden. Ebd. III, 320 ff. 80.
  3. S. Dorothea. Ebd. III, 325 ff. 4. S. Hieronymus. Ebd. III, 329 ff.
  5. S. Antonius (vita, inventio, translatio). Ebd. IV, 110 ff.
  439
- Altenglische Legenden. Nachträge von A. Rudolf. Archiv f. d. Stud. d. neuern Spr. u. Lit. LXVIII, 2.

Leib und Seele. Kleinert (Gustay), Ueber den Streit zwischen Leib und Seele. Ein beitrag zur entwicklungsgeschichte der Visio Fulberti. Halle 1880. Dissertation. 76 ss. 8.

Siehe Anglia III, 569-51 (Varnhagen); ebd. III. nachtrag.

Hauffe (Ernst), Die Fragmente der Rede der Seele an ihren Leichman in der Handschrift der Cathedrale zu Worcester, neu nach der Handschrift herausgegeben. Greitswalder dissertation, 1880.
 Siehe Literaturzeitung 2 (ten Brink): Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. II, 91 (Th. Wissmann).

— Hanffe (Ernst), Zu den 'Reden der Seele in der Worcester Handschrift'. Anglia IV, 237.

Lives of Saints. Siehe num. 432, 9.

Long Life. Siehe num. 373.

Lydgate. Zupitza (J.). Zur Biographie Lydgate's. Auglia III, 532. 444

32 Lüns,

Lydgate. Horstmann (C.), S. Albon und Amphabel, ein Legendenepos in drei Büchern von Lydgate. [S. 111—95 der festschrift zu dem 50jähr, jubiläum der königstädt, realschule zu Berlin.] Berlin (Winkelmann & Söhne) 1882. S.

Mandeville. Bayne (Thomas), Sir John Mandeville's Text. Academy XIX, 100, 149 (Nicholson).

Margarele. Siehe num. 436 und num. 432, 6.

Marienlegenden. Siehe num. 439, 2.

Maximinian's Klagelied. Siehe num. 373, 6.

Melayne. Kölbing (E.), Zu Herrtage's Ausgabe von 'The Sege of Melayne'. Engl. Studien V, 467.

Siehe num, 476.

Miscellany, Siehe num. 432, 12,

Missals. Warren (F. E.), Anglo-Saxon Missals. Academy XX, 456 f. 448
Neot. Wülleker (Richard), Ein angelsächsisches Lehen des Neot. Anglia
111, 102 ff. 80. 449

Occleve. Smith (Lucy Toulmin), Ballad by Thomas Occleve addressed to Sir John Oldcastle, A. D. 1415. Anglia V, 9 - 42.
450

Orfeo. Zielke (O.), Sir Orfeo, ein englisches Feenmärchen aus dem Mittelalter. Mit einleitung und anmerkungen. Breslau (W. Koebner) 1880, 8º, 137–8s.; n. m. 3.

Siehe Anglia V, Anz., 13—18 (Eugen Einenkel); Engl. Studien V, 166—70 (F. Lindner); Literaturbl. f. germ. n. rom. Phil. II, 135 (Th. Wissmann).

Ormulum. Sarrazin (G.), Ueber die Quellen des Ormulum. Engl. Studien VI, 1—27.

Otinel. Treutler (II.), Die Otinelsage im Mittelalter. Engl. Studien V, 97--419.

Siehe num, 480.

Phönix. Gaebler (Herm.), Ueber die autorschaft des angelsüchsischen gedichtes vom Phönix. 11 ss. 8. Leipziger dissertation und Anglia III, 488-526.

Piers the Plowman. Siehe num. 555 und num. 555, 3.

Poema Morale. Lewin (Dr. Herm.), Das mittelenglische Poema Morale.
Im kritischen text, nach den 6 vorhandenen handschriften zum ersten male herausgegeben. Gr. 8 (78 ss.). Halle, Niemeyer; n. m. 2. 81. 455
Siehe Engl. Studien V. 409 (F. H. Stratmann); Deutsche Literaturzeitung 12 (Varnhagen); Anglia IV, Anz., 88--93 (Eugen Einenkel).

--- Zupitza (Julius), Zu Anglia I, 5 ff.; 195 ff. und 286 ff. Anglia III, 32 f. [berichtigungen]. Anglia IV, 406--10. 456

-- Zupitza (Julius), Zum Poema Morale. Anglia IV, 406-10. 457

Proclamation of Henry III. Skeat, The only english proclamation of Henry III. Academy 1882, 13, Mai.

Psalter. Anglo-Saxon Psalter of the year 969. Nach The Academy 1881, p. 353 in the eleventh Part of the General Series of Facsimiles of the Palacographical Society. Ausserdem sind daselbst einige Sangallensia, wie die Lex Salica vom jahre 794 und der cod. Sangall, der Evangelien zu finden.

Psalter. Der Kentische Psalter. Siehe un'er Grammatik.

Rauf Coilyear. Siehe num. 480.

Roland. Schleich (Gustav), Prolegomena ad carmen de Rolando Anglicum.
 Berliner doctordissertation. Burg 1879.
 Siehe Anglia III, 401—404 (R. P. Wülcker).

 Schleich (Gustav), Beiträge zum mittelenglischen Roland, Anglia IV, 307-41.

- Siehe num. 476 und 180.

Salomon und Saturn. Zupitza (J.). Zu Salomo und Saturn. Anglia 111, 527--31.

Schorham. Siehe num. 373.

Sieben Schläfer. Reinbrecht (August), Die Legende von den siehen Schläfern und der anglonormannische Dichter Chardri. Inanguraldissertation. Gr. 8 (39 ss.). Göttingen 4880 (Vandenhoeck & Ruprecht); n. m. 1, 81.

Signa ante Judicium. Siehe num. 373.

Siriz. Kölbing (E.). Zu Dame Siriz. Engl. Studien V. 378 - 79. 464 Sowdowne of Babylone. Siehe num. 479.

Trevisa. Siehe num. 432.

Vercellibuch. Wiileker (Rich, Paul). Ueber das Vercellibuch. Anglia V, 451-65.

— Wülcker (R. P.), Berichtigung zu Anglia II, 441. Anglia III, 161 f. 466 Versus Gnomici. Siehe num. 418.

Wenefreda, Siehe num, 439,

Wiclif. Siehe num. 471 und unter Grammatik.

Wills. Siehe num, 475.

William of Palerne. Kaluza (Max), Ucher das Verhältniss des mittelenglischen alliterierenden Gedichtes 'William of Palerne' zu seiner französischen Vorlage. I. Inauguraldissertation. [Anch in d. Engl. Studien.]
Gr. 5 (36 ss.). Breslan (Köhler). \$1.
467
Siehe num. 432.

Wohunge of U. L. Einenkel (Eugen). Eine englische schriftstellerin aus dem aufange des 13. jahrhunderts. Anglia V. 265 - 82.

Wulfstan, Napier (Arthur), Ueber die Werke des altenglischen Erzbischofs Wulfstan, Inauguraldissertation d. univ. Göttingen, Weimar 1882. 169 Siehe Anglia V. Anz., 77—70 (R. P. Wülcker).

Ausgaben der Early English Text Society (London, Trübner).

a) Original Series.

1880.

- The Blickling Homilies of the Tenth Century. From the Marquis of Lothian's Unique MS, A. D. 971. Edited, with a Translation and Index of Words, by the Rev. R. Morris, M. A., LL. D. Part III, pp. XVI and 265-392. 8 sh.
- The English Works of Wyc1if hitherto Unprinted. Edited by F. D. Matthew; pp. LI and 572. 20 sh.

Siehe Academy XX, s. 193 f. (J. B. Mullinger): Athenaeum I, 1881, s. 193.

## 1581.

75. Catholicon Anglicum, An English-Latin Wordbook, Dated 1483.
 Edited from the MS. No. 168 in the Library of Lord Monson, Collated with the Additional MS. 15562, British Museum, with Introduction and Notes, by Sidney J. H. Herrtage. With a Preface by Henry B. Wheatley, Esq., F. S. A. 20 sh.

Siehe Anglia V. Anz., s. 28 ff. (Toulmin Smith).

 A elfric's Metrical Lives of Saints in MS. Cotton Jul. E. 7, ed. Rev. Prof. Skeat, M. A. Part I. 10 sh.

#### 1582.

77. Beowulf, Autotypes of the unique MS, of the Poem, Cotton, Vitellius A.XV, with a Transliteration and Notes by Prof. J. Zupitza, Ph. D. 474
78. The Fifty Earliest English Wills in the Court of Probate, London, 1387—1430, with a Priest's Will of 1454, copied and edited from the Registers in Somerset House, by F. J. Furnivall.
475

# b) Extra Series.

#### 1580.

XXXV. The English Charlemagne Romances. Part II 'The Sege of Melayne', and 'The Romance of Duke Rowland and Sir Otnell of Spayne'. Now for the first time printed from the unique MS, of R. Thornton, in the British Museum, MS, Addit, 31042, together with a fragment of 'The Song of Roland', from the unique MS, Lansd. 388. Edited by Sidney J. H. Herrtage, B. A.; pp. XXXVIII and 178. 42 sh.

XXXVI. The English Charlemagne Romances. Part III. The Lyf of the Noble and Crysten Prynce Charles the Grete, translated from the French by William Caxton, and printed by him 1485. Edited now for the first time, from the unique copy in the British Museum, with Introduction, Notes and Glossary, by Sidney J. II. Herrtage, B. A. Part I, pp. 192.—16 sh.—477

## 1881.

XXXVII. Charlemagne Romances. 4. Lyf of Charles the Grete, Part II, ed. Sidney J. II. Herrtage. 45 sh. 478

XXXVIII. Charlemagne Romances. 5. The Sowdowne of Babylone and of Ferumbras his Sone who conquerede Rome. Reedited from the unique MS, of the late Sir Thomas Phillips, with Introduction, Notes and Glossary, by Emil Hausknecht, Ph. D. 479

Siehe Anglia V, Anz., 69-73 (G. Schleich).

#### 1882.

XXXIV. The English Charlemagne Romances. Part VI. The Tail of Rauf Coilyear (from the unique printed copy by Lekprevik); with the unique fragments of Roland and Vernagu, and Otnel from the Auchin-leck MS., edited by Sydney J. II. Herrtage, B. A. 480

XL. The English Charlemagne Romances. Part VII. Huon of Burdenx, englisht by Lord Berners, from Lord Stamford's unique copy of Pyuson's edition (ab 1520), collated with the next extant edition of 1601, edited by Sidney L. Lee, B. A. Part 1 (to the end of Chap. 86, where the original French chanson de geste stops).

## B. Neuere zeit.

- Addison, Addison (Joseph), Essays Chosen and Edited by John Richard Green. 12 mo, pp. 396. Macmillan. 4,6, 84.
- Collmann (Oswald), Zu Addison. Beiträge zur erklärung englischer schriftsteller. I. Anglia III, 95 ff. 80.
- Ueber Addison's Cato. Von K. Hrastilek. Programm der landesrealschule in Kremsier. 1881. 484

Siehe Engl. Studien VI, 289 (Felix Zvěřina).

- Criticism on Milton's 'Paradise Lost', 1741—12. (Arber's English Reprints, 8.) 4 8.; L. P. 3 8.
- Akenside. The Poetical Works of M. Akenside. With Memoir and Critical Dissertation. Ed. by Charles C. Clarke. Post Svo. Cassell. 2, 80, 486 Armstrong. Siehe num. 592.
- Arnold. Life and Correspondence of Thomas Arnold. By Arthur Penrhyn Stanley. 13th ed., 2 vols. Post 8 vo. pp. 770. Murray. 12, 82, 487 — Siehe num, 524.
- Ascham. Roger Ascham, sein Leben und seine Werke. Von Dr. Alfred Katterfeld. (Trübner & Co.)

Siehe Athenæum I, 4880, 8, 150.

- Roger Ascham, Von A. Wallenfels. Programm der höheren bürgerschule zu Wiesbaden. (1880. Progr. n. 356.)
   Siehe Engl. Studien V. 456 (F. Bobertag).
- Austen, Tytler (Sarah), Jane Austen and her Works. With a Portrait on Steel. Post 8vo, pp. 386. Cassell. 5/, 80. 490
- Bacon. Fowler (T.), Bacon. (English Philosophers.) 12mo, pp. 206. Low. 3.6, 81.

Siehe Academy XIX, 415 f.

- The Works of Lord Bacon, with Introductory Essay, and a Portrait. 2 vols. Imp. 8vo. Reeves & Turner. 21, 80. 492
- Bale. Schröer (M. M. Arnold), Johan Bale's Comedy concernyinge thre Lawes. Mit einleitung, annerkungen und einem excurse über die metrik herausgegeben. Halle, Max Niemeyer, 1882. 428 ss. 8. (Zuerst gedruckt in Anglia V, 137—264.)

Siehe Litteraturbl. f. germ. n. rom. Phil. III, 347 (Th. Wissmann).

Bampfylde. Siehe Thomson.

- Barker, Life of J. Barker, Written by Himself, Edited by his Nephew, John Thomas Barker, With Steel Portrait, Post 8vo, pp. 396, Hodder & Stoughton, 7,6, 80.
- Barnfield, Barnfield (Richard), Poems. 1591--98. The Affectionate Shepheard. Containing the Complaint of Daphnis for the lone of Ganymede. Cynthia. With Certaine Sonnets, and the Legend of Cassandra. 1595.
   The Encomion of Lady Pecunia: or, The Praise of Money. 4598. (Arber's Old Series of the English Scholar's Library, 44.) 8vo. 3 s. 495

Beattie. Siche num. 615.

- Beaumont, Boyle (R.), Beaumont, Fletcher and Massinger, Engl. Studien V, 74--96.
- Bentley, By R. C. Jebb. (English Men of Letters.) Post 8vo. pp. 232, Macmillan. 2 6, 82.

Blake. Life of W. Blake. With Selections from his Poems and other Writ
ings by Alexander Gilchrist. New and enlarged ed. illustrated from
Blake's own Works, with additional Letters and a Memoir of the Author
2 vols., 8 vo, pp. 830. Macmillan. 42 · 81. 49
Bloomfield. Works of Robert Bloomfield. Complete ed., with Illustr. by
Birket Foster. Post 8vo, pp. 378. Routledge. 3/6, 80.
Boswell. Walter (J. F.), Boswell and Johnson. Their Companions and
Contemporaries. (Cassell's Shilling Library.) 12 mo, pp. 192. Cassel
Sd., 1/., 2/. S1. 500
— Siehe num. 567.
Bradford, William Bradford's Works, 1620-57, a) Of New England, From
the original MS.; b) Governor Bradford's Letter Book; c) The first Dia
logue or Conference 1618; d) A Dialogue or 3rd Conference between
some yongemen borne in New-England, and some Ancient-men, whiol
came out of Holland and Old England, concerning the Church, and the
Gonernmente thereof, (Arber's Old Series of the English Scholar's
Library, 23.) Svo, 7 sh. 6 d. 50
Bunyan. By James Anthony Froude. (English Men of Letters.
Post 8 vo. pp. 184. Macmillan. 2/6, 80. 50:
Siehe Academy XVII, s. 279 f. (Hales); Athenaum 80, s. 240 f.
- Bunyan's 'Pilgrim's Progress'. Athenaeum I, 1881, s. 364 (J. Payne
Collier). 50:
- Simson (James), The Universities and John Bunyan, and the Ency
elopaedia Britannica and the Gipsies. Royal 8vo, pp. 10. J. Miller (Nev
York). Baillière. 6 d. 80.
Burns. The Life of Robert Burns. By J. G. Lockhart. Enlarged ed.
Revised and Corrected from the Latest Text of the Anthor, with New
Annotations and Appendices by William Scott Douglas. (Bohn's
Standard Library.) 12 mo, pp. 350. Bell & Sons. 3, 6, 82.
- Jolly (William), Robert Burns at Mossgiel, with Reminiscences of the
Poet by his Herd Boy, Sq. 16 mo, pp. 126. Gardner (Paisley). Simp
kin. 1,6, 81. 500
Siehe Academy XX, 437.
— Robert Burns' Poetical Works. (Excelsior Series.) Post 8vo, sd. Rout
ledge, 1/6, 80, 50°
- Robert Burns' Poems. With a Glossary. 2 vols. 32 mo. Kent
2/6.81. 509
Burritt. Eliha Burritt, Memorial Volume: containing a Sketch of his Life
and Labours, with Selections from his Writings and Lectures, and Ex
tracts from his Private Journals in England and America. Edited by
Charles Northead, Cr. 8vo, pp. 479. Low. 7,6, 80.
Byron. Lord Byron's Poetical Works. Reprinted from the Original Edi
tions. With Life, Explanatory Notes, &c. Albion ed. Post 8vo, pp. 732
Warne, 3/6, 81, 510
- Poetical Works. Edited by W. M. Rossetti. New Red Line edition
Post 8 vo. Ward & Lock. 3, 6, 80. 511
- Lord Byron's Poems. (Excelsior Series.) Post 8vo, sd. Routledge
1 6, 80, 51:

- Byron. Poetry. Chosen and arranged by Matthew Arnold, Large ed. Svo, pp. 312. Macmillan. 9, 81.
  - Siehe Academy 134 f. (C. Monkhouse); Athenaum I, 4881, s. 839.
- Byron, By John Nichol. (English Men of Letters, edited by John Morley.) Cr. 8vo. pp. 228. Macmillan. 2 6, 80. 514
   Siche Academy XX, 431f. (C. Monkhouse): Athen. H. 4880, 265 f.
- Lord Byron, Von Karl Elze, Zweite vermehrte ausgabe, Berlin,
   Oppenheim, 1881, IV, 499 88, 8%.
- Siehe Literaturbl, f. germ, n. rom. Phil, H. 243 (L. Pröscholdt).

   Jung Harold's Pilgerfahrt'. Erster gesang. Zum ersten mal im 10n der dichtung selbst übersetzt von Otto Emans. Archiv f. d. Studium d. neuern Spr. LXV, 129.
- Heyman, Elucidations to Lord Byron's Childe Harold, Taalstudie IV, 1, 43.
- Childe Harold, Canto 4, Stanzas 1 48 and 140 -86. With Notes by T. Morrison. Cr. 8vo, pp. 64. Gall & Inglis. 8d. 82. 548
- The prisoner of Chillon. Mit einer lebensbeschreibung des dichters, einer einleitung und erklärenden ammerkungen. Hrsg. von Lehrer Dr. Karl Meurer. 8 (26 ss.). Köln. Roemke & Co.: n. m. 0.35, 81. 549
- Schaffner (Alfr.), Lord Byron's Cain und seine Quellen. Gr. 8 (18 8s.)
  Strassburg, Triibner; n. m. 1. 80.
  Siehe Finel Studien IV 225, 28 (Felix Polyortren) Literatural f
  - Siehe Engl. Studien IV, 335-38 (Felix Bobertag); Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. II, 58 (Ludwig Pröscholdt).
- Lohmann (O.), Byron's Manfred und sein verhältniss zu dichtungen verwanten inhalts. Anglia V. 291—312.
- Thiergen (Oscar), Byron's und Moore's Orientalische Gedichte. Eine parallele. Leipziger dissertation. 4880. 522
- A Little-known Byron Letter. Academy XIX, s. 300 and 339. 523
- Byron, Goethe, and Mr. Matthew Arnold. Contemporary Review XL. 179-85 (W. Hale White).
- Siche num, 402 and Southey.
- Campbell. Thomas Campbell. The pleasures of hope, and other poems, together with an essay on Chatterton. Erklärt von Prof. Dr. C. Balzer. Gr. 8 (55/88). Berlin, Weidmann; m. 0.60, 82.
- Poetical Works. (Excelsior Series.) Post 8vo. Routledge. 2. 80. 526
- Dasselbe. New Red Line ed. Post 8vo. Ward & Lock. 3 6.
- Carlyle. Thomas Carlyle. His Life and Work: Being the Opening Paper Read before the Members of the Glasgow Carlyle Club by Will, Martin, 8vo, 8d., pp. 15. Wilson & McCormick (Glasgow), 6d. 81. 528
- Wylie's Life of Thomas Carlyle, Contemporary Review XXXIX,
   792 -803 (Robert Buchanan),
- Thomas Carlyle, the Iconoclast of Modern Shams. A Short Study of his Life and Writings. By Rev. John Wilson. 12 mo, pp. 154. Gardner (Paisley). Simpkin. 2 6, 84.
- Thomas Carlyle's Youth. Athenaeum II, 1881, 8,80.
- A History of the First Forty Years of his Life, 1795-1835. By James Anthony Frounde. With Portraits and Etchings. 2 vols. 8vo. pp. 920.
   Longmans. 32, 82.

Carlyle. Memoirs of the Life and Writings of Thomas Carlyle. With Personal Reminiscences and Selections from his Private Letters to numerous Correspondents. Ed. by Richard Herne Shepherd, assisted by Charles N. Williamson. 2 vols. Post 8vo, pp. 810. W. H. Allen. 21.51. 533

Siehe Academy XX, 172 (William Wallace).

Thomas Carlyle. Ein Lebensbild und Goldkörner ans seinen Werken. Dargestellt, ausgewählt, übertragen von Eugen Oswald. S (200 ss.). Leipzig 4882, Friedrich; n. m. 1, geb. n. m. 5. 531

Siche Anglia IV, Anz., s. 125.

- Thomas Carlyle, Academy XIX, s. 417 f. (Orbituary). By Edward Dowden; s. 138 (Carlyle and Goethe); s. 172. 535 536

Mr. Carlyle. Athenænm I, 4881, 8, 232-35; 8, 654 (H. G. Graham).

- Thomas Carlyle. Rev. pol. et litt. No. 7, 12, févr. (Léo Quesnel). Thomas Carlyle, Von E. Oswald. Magazin für die Litt, des In- und Auslandes, 40. 535

- Carlyle and Genius. Academy XX, s. 52 f. (Roden Noel). 539

- Reminiscences. Edited by James Anthony Froude. 2 vols. Long-540mans & Co.

Siche Athenaum I, 1881, s. 357 und 387; Academy XIX, s. 181 (William Wallace).

- = Carlyle's Reminiscences. The Fortnightly Review XXXV, 456 -- 66 5H(Jas. Cotter Morison).
- -- Hamley (General Sir E. B.), Thomas Carlyle. An Essay reprinted from Blackwood's Magazine. 42mo, pp. 98. Blackwood. 2/6, 80. 542 Conversations with Carlyle. Contemporary Review XXXIX, 901-20 (Will. Knighton). 543
  - A Study of Carlyle. Contemporary Review XXXIX, 581-609, 5 14 545
  - A Letter of Carlyle's, Athenaum 1, 4881, s. 265.
- = Thos, Carlyle, The Choice of Books. With a New Life of the Author. New ed. 12 mo, pp. 206. Chatto & Windus. 2. 81.
- Thomas Carlyle and Leigh Hunt, Athenaum I, 1881, s. 514 (Alexander Ireland).
- Oswald, Goethe and Carlyle. Magazin für die Litt, des In- und Auslandes, 1882, s. 27-31.
- Mead (E. D.), The Philosophy of Carlyle. 16mo, pp. 149. Boston. 55, 81,
- Carlyle, A Study, By J. C. Post Svo, pp. 430, J. Heywood, 2-6, 81, 550
- Thomas Carlyle. By Moncure D. Conway. (Chatto & Windas.) Post S vo. pp. 220, 6, 81, Siehe Academy XX, 230 f. (J. A. Noble); Athen. II, 1881, s. 663.
- Sartor Resartus. Uebersetzt und zum ersten male mit anmerkungen und einer ausführlichen biographie Carlyle's versehen von Thomas A. Fischer, ordentl. mitglied der 'Carlyle-society'. Leipzig, Otto Wigand, 1882. XIV, 201; Vl, 283 ss. Preis 5 m. 552

Siehe Engl. Studien VI, 254-259 (M. Krummacher).

Chalmers. Life of Thomas Chalmers. By Jean L. Watson. Sq. 16 mo, 553 pp. 134. Gemmell (Edinburgh). Simpkin. 9d. 81.

- Chalmers. Thomas Chalmers. By Donald Fraser. (Men Worth Remembering.) Post 8 vo, pp. 468. Hodder & Stoughton. 2 6, 81. 554 Siehe Academy XX, 437.
- Chapman. Regel (II. M.), Ueber George Shapman's Homerübersetzung, Engl. Studien V, 4-55; 295--356.
- Chatlerton. Athenaeum I, 1881, 8, 688; II, 1881, 8, 780; 8, 813; 8, 901. 556
   Siche num, 525.
- Churchill. Charles Churchill's Poetical Works. The Text edited by Charles E. Clarke. Post 8vo. Cassell. 2, 80.
- Coleridge. S. T. Coleridge's Poetical and Dramatic Works, founded on the Author's latest edition of 1834, with many additional Pieces now first included, and with a Collection of various Readings. 4 vols. 12 mo. pp. 1400. Macmillan. 31-6, 80.
- Inedited Poems by Coleridge. Athenaeum I, 1881, s. 133 (William Bell Scott); s. 163, 164.
- Dowden (Edward), S. T. Coleridge's 'France: An Ode'. Academy XIX, 395.
- Coleridge's Editors and Critics. Athenæum I, 1881, s. 264 (II. Buxton Forman).
- The Coleridge Books in Prof. Green's Library. Athenaeum II, 1880, s. 273 f. 562
- Collins. Siehe num. 614 und 615.
- Cooper T[homas] C[ooper]. An admonition to the people of England: VVherein are answered, not onely the slaunderous vntruethes, reprochfully vttered by Martin the Libeller, but also many other Crimes by some of his broode, objected generally against all Bishops, and the chiefe of the Cleargie, purposely to deface and discredite the present state of the Church (Jan. 1589.). (Arber's Old Series of the English Scholar's Library, 15.) Svo, 3 s.
- Cowper. By Goldwin Smith. (English Men of Letters.) Post 8vo, pp. 132.
  Macmillan. 2/6, 80. 564
  Siehe Academy XVII, s. 336 f. (John Dennis); Athenæum I, 1880, s. 559 f.
- Crabbe. George Crabbe's Poetical Works, with a Life of the Author, and Illustrations by Birket Foster. New ed. Post 8 vo, pp. 186. Routledge. 3 6, 80.
- Crashaw, R. Crashaw's Poetical Works, and Quarles' Emblems: With Memoir. By the Rev. G. Gilfillan, Post 8vo. Cassell, 2, 84, 566
- Croker, Croker's Boswell and Boswell. By Percy Fitzgerald. (Chapman & Hall.) 567
  - Siehe Atheneum 1, 1880, s. 530 f.
- Daniel. Samuel Daniel. The Vision of the Twelve Goddesses: A Royal Masque, presented on the 8th Jan. 1604, at Hampton Court. Reprinted and Edited by Ernest Law. Sq. 16 mo, bds. Quariten. 5. 568 Siehe Athenaeum I. 1880, s. 534.
- Day. Works of John Day. Now first Collected, with an Introduction and Notes by Λ. H. Bullen. (Privately printed at the Chiswick Press.) 569 Siehe Athenaeum II, 1881, s. 845.

De Foe (D.), Life and Adventures of Robinson Crasoc. With Biographica
Memoir and Illustrative Notes. With 8 Etchings by B. Bouilleron, and
Portrait by L. Flameng. 2 vols. Post 5 vo, pp. 810. Nimmo & Blain
15/, 82. 570
De Quincey. By David Masson (English Men of Letters). Macmillan & Co. 571
Siehe Athenaum II, 1881, 8, 810.
- The Works of de Quincey (T.). 4th ed. 16 vols., post 8vo, £3 12 s
Separate vols. Longmans; ea. 4/6, 80.
Dickens. By Adolphus William Ward. (English Men of Letters.) Post
S vo, pp. 224. Macmillan. 2,6, 82.
- The Life of Charles Dickeus. Feap. 8 vo, sd., pp. 16. Haughton, 1 d. 81. 574
- The Life of Charles Dickens. By John Forster. With Illustrations
Popular Library ed. Post 8 vo. Chapman & Hall. 40 6, 81, 575
Charles Dickens. The Contemporary Review XXXVIII, 762-79 (Mow-
bray Morris.). 576
- Langton (Robert), Charles Dickens and Rochester. With numerous
- Illustrations from Original Drawings by the late William Hunt and the
Author. 8 vo, 8d., pp. 24. Chapmann & Hall. 4, 80. 577
Dickens' Works. ('Charles Dickens' Edition.) 21 vols. Post Svo. Chap-
man & Hall; adv. 76/. \$1.
Plays and Poems, with a few Miscellanies in Prose, now first Collected
Edited, Prefaced, and Annotated by Richard Herne Shepherd. 2 vols.
8 vo, pp. 818. W. H. Allan, 21 , 82. 579
- The Mudfog Papers &c. Now first Collected. (Empire Library.) 12 mo
pp. 202. Bentley. 2, 6, 80. 580
- Speeches: Literary and Social. (Mayfair Library.) New ed. Fcap. Svo
Chatto & Windus. 2/6. 581
- Pictures from Italy. American Notes. With Illustrations. New. ed
Post 8 vo. Chapman & Hall. 3, 6, 80. 58:
- Letters of Charles Dickens. Edit, by his Sister-in-law and his Eldes
Daughter, Vol. 3, 1836 to 1870, 8 vo, pp. 340. Chapman & Hall, 14/, 81, 583
Siehe Academy XVII, 2223 (Wedmore); Athenæum II, 1881
s. 659; Contemporary Review XXXVII, 77 - 85 (Matthew Browne).
- The Philosophy of Dickens. By the Hon. Alfred S. G. Canning. Cr
8 vo, pp. 335. Smith & Elder. 7/6, 80.
Siehe Academy XVIII, 23 f.
D'Israeli. Isaac d'Israeli's Works. New ed. With Memoir and Notes by his
Son, the Earl of Beaconsfield, 6 vols. Post 8 vo. Warne, 30, 81, 58
- Dasselbe, Chandos Classies, 7 vols, 12 mo. Warne; ea. 1/6., 2/, 81, 586
Dryden. By George Saintsbury. (English Men of Letters.) Post Svo
pp. 192. Macmillan. 2 6, 81. 587
Siehe Academy XIX, 251 f. (J. C. Collins); Athenæum I, 1881
8. 122.
<ul><li>Zu John Dryden, Von F. Bohertag, Engl. Studien IV, 373-404, 589</li></ul>
- Ueber Dryden's bearbeitung Chaucer'scher gedichte. Von O. Sich oep ke
Anglia III, 35 - 58, 80, 589
Rosbund (Max), Dryden als Shakespeare-Bearbeiter. 72 ss. 8. Hal
lenser dissertation 1882 590

596

597

Dryden.	Essays.	Selected	and	Edited	with	Introduction	and	Notes,	hy
C. D.	Youge.	12 mo. 1	թ. 224	l. Mac	millan.	2 6, 82,		:	59Ù
	Siehe A	cademy.	1882.	s. 218.					
Dyer\	rmstrong.	Dyer.	md G	reen's	Poetica	l Works. V	Vith 2	demoir	by
Dan	C C:1165	Han I	Litter 1	log C	C Cl.	oules Dame		Charge	ii

Poet. Armstrong, Pyer, and Green's Poetical Works. With Memoir by Rev. G. Gilfillan. Edited by C. C. Clarke. Post Svo. Cassell. 2.81.

Earle, John Earle, Afterwards Bishop of Salisbury. Micro-cosmographic (1628), or a Peece of the World discovered; in Essays and Characters. (Arber's English Reprints, 12.) 1 s.; L. P. 3 s. 593

Eikon Basilike. A New Edition, with a Preface by C. M. Phillimore. (James Parker & Co.) 591

Siehe Academy XVII, s. 152-53 (S. R. Gardiner); s. 252 (S. R. Gardiner); Athenaeum I, 4880, s. 690, 754 ff.

— Dasselbe, A Reprint of the Edition of 4618. By E. J. L. Scott, (Elliot Stock.)

Siehe Academy XVII. s. 282 (S. R. Gardiner); s. 307 (E.J. L. Scott); Athenaeum I. 4880, s. 690, 754 ff.

— The Eikon Basilike. III.

Siehe Athenaeum I, 1880, s. 184 - 85. - The Eikon Basilike, IV.

Siehe Athenæum I, 1880, s. 171 (E. Scott).

Elyot. The Boke named the Gouernour, denised by Sir Thomas Elyot, Kuight. Edited from the first editon of 1531 by Henry Herbert Stephen Croft. With Portraits of Sir Thomas and Lady Eliot. 2 vols. 4 to, pp. 1490. C. Kegan Paul. 50, 81.

Siehe Academy XIX, s. 3—4 (E. W. Gosse); Athenæum I, 1881, s. 424; The Antiquary III, s. 426.

Dasselbe. (Arber's Old Series of the English Scholar's Library, 20.)
 Svo. 5 Sh.

Farquar. Hallbauer (O.), Life and Works of George Farquhar. Erlanger dissertation. Deichert, 1880. 33 ss. 49, m. 3. (Auch progr. des gymn. zu Holzminden, Ostern 1880.)

Siehe Literaturzeitung 6: Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. III. 102 (K. Foth).

Ferrex and Porrex. Eine literar-historische untersuchung von Fedor Koch.
Hallenser dissertation. XVII ss. 4. Gleichzeitig programm der realschule zu Altona. 4881.

Fleming. Of Englishe Dogges, the Diversities, the Names, the Natures, and the Properties. A Short Treatise written in Latine by Johannes Caius of late Memorie, Doctor of Phisicke in the Universitie of Cambridge. And newly drawne into Englishe by A. Fleming, Student. 'Natura etiam in brutis vim ostendit snam'. Seene and allowed. Imprinted at London by Rich, Johnes, and are to be solde oner against S. Sepulchres Church without Newgate. 1576. ('Exchange and Mart' Office.)

Siehe Athenaum H. 1880, s. 333 f.

Fletcher. Furnivall (F. J.). Mr. Swinburne and Fletcher's Share in Henry VIII. Academy XVII, 8, 476.

- Siehe num. 196 und unter Grammatik.

Ford. Wolff (Max), John Ford, ein Nachahmer Shakespeare's. Heidelberger dissertation. Heidelberg (J. Hörning) 1880. 41 ss. 89. 604 Siehe Engl. Studien IV, s. 179—80 (E. Kölbing); Literaturbl. f. germ. n. rom. Phil. H. s. 56 (L. Pröscholdt).

Goldsmith. Oliver Goldsmith, the traveller and the deserted village. Zwei gedichte. Erklärt vom Oberlehrer Dr. Th. Wolff. Gr. 8 (68 ss.). Berlin, Weidmann. M. 0,75. \$2.
Goldsmith's Traveller. Edited, with Life, Introduction, and Notes, Ex-

planatory and Philological, by William Bailey. 12 mo, pp. 40. Browne (Dublin). Simpkin. 1, 82.

- The vikar of Wakefield. A tale. Mit anmerkungen und teilweiser accentuirung, sowie einem erklärenden anhang von Lehrer Dr. David Bendau. S (VIII. 263 ss.). Berlin, Friedberg & Mode. N. m. 1,50; geb. n. m. 1,80; mit wörterbuch (VI, S3 ss.) n. m. 2, geb. n. m. 2,35; letzteres appart n. m. 0,60; geb. n. m. 0,80.
- Dasselbe, Erklärt vom Oberlehrer Dr. Th. Wolff. Gr. 8 (156 ss.).
   Berlin, Weidmann. M. 1.50.
- Goldsmith, Smollet, Jonson, and Shenstone. Poetical Works. (Excelsior Series.) 1 vol. 12 mo. Routledge. 2/. 51.
   Siche unter Grammatik.
- Gray. By Edmund W. Gosse. Post 8 vo. pp. 218. (English Men of Letters.) Macmillan. 2/6, 82. 610
- Gray's Poems. Edited, with Johnson's Life, and Selections from Gray's Letters, by Francis Storr. (English School-Classics.) New ed. Feap. Svo, pp. 103. Rivingtons. 1, 82.
- Bayne (Th.), The Second Line of Gray's 'Elegy'. Academy XVIII,
   s. 15, 83 (F. B. Butler); s. 277 (F. Storr); s. 291 (F. B. Butler).
- The Scene of Gray's 'Elegy'. Academy XX, s. 458 (W. Webster). 613
- Gray, Parnell, Collins. Poems. 4 vol. New red line edition. Post Svo. Routledge. 3,6, 81.
- Poetical Works of Gray, Beattie, and Collins. Reprinted from the best Authorities, with Memoirs and Notes. Post Svo. pp. 480. Warne. Sd. 1.6., 2., 80.

Green. Siehe num. 592.

Greene. Robert Greene, M. A. Menaphon. 1589. Camillas alarum to slumbering Euphues, in his melancholic Cell at Silexedra. VVherein are deciphered the variable effects of Fortune, the wonders of Lone, the triumphes of inconstant Time Displaying in sundric conceipted passions (figured in a continuate Historic) The Trophees that Vertue carrieth triumphant, mangre the wrath of Ennie, or the resolution of Fortune. (Arber's Old Series of the English Scholar's Library, 12.) 8 vo. 1 s. 6 d.

Greene and Cinthio. Athenaum II, 1881, s. 465 (James Bain).
 Hamilton Papers. Gardiner (Samuel Rawson), The Hamilton Papers: being Selections from Original Letters in the Procession of his Grace the Duke of Hamilton and Brandon, relating to the years 1638—1650. (Camden Society.) 80.

Siehe Athenaum II, 1880, s. 231 f.

- Hawthorne. By Henry James, jun. (English Men of Letters.) Post Svo, pp. 184. Macmillan. 2,6, 80. Siehe Academy XVII, s. 40 f., ebenda s. 68; Athenaeum I, 1880, s. 14 f.; H, 1881, s. 14.
- Nathaniel Hawthorne, Athen. II, 4880, s. 606 (Julian Hawthorne). 620
- Complete Works, Fireside Edition, 12 vols, Illustr. 16 no. Boston. 100 . 80. 621
- An Analytical Index to the Works of Nathaniel Hawthorne. With a Sketch of his Life. 16 mo, pp. 294. Boston. 6 6. Library edition. Cr. Svo. 10.82. 622
- Heath. The Poems of George Heath, the Moreland Poet. With an Introduction by the Rev. James Badwell; Memoir by Frances Redfern; Portrait and Illustrations by Herbert Wilson Foster. Memorial ed. Post Svo, pp. 356. Albert (Hanley). Simpkin. 5, 80.
- Henry. Dramas and Letters of Philip Henry, M. A., of Broad Oak, Flintshire, A.D. 1631-96. Edited by Matthew Henry Lec. Post Svo, pp. 412. Paul, Trench & Co. 7-6, 82.
- Herbert (Lord). Poems of Lord Herbert. Edited with an Introduction by John C. Collins. Post Svo. Chatto & Windus. Parchment S., Large paper 15. \$1.
- English Poems, together with his Collection of Pro-Herbert (George). verbs, entitled 'Jacula Prudentum'. (Rivington's Devotional Series.) New ed., with red borders, 18mo, pp. 267. Rivingtons, 2-6, 81, 626
- English Poems. Sq. 16 mo, pp. 260. Nisbet. 1., 1 6, 80. Works of Prose and Verse. 12mo. (Excelsior Series.) Routledge. 2 . 80. 625
- The Temple: Sacred Poems and Private Ejaculations. Facsimile Reprint of First Ed., 1633. New ed., with Introductory Essay by J. Henry Shorthouse, Feap. Svo. pp. XXX 492, bds. Unwin. 5. 82.
- Hood. Thomas Hood's Poetical Works. Edited with a Critical Memoir. by W. M. Rosetti. Illustrated by Gastave Doré. Post Svo., pp. 130. Ward & Lock. 3 6, 80, 630
- Poems. Illustrated by Birket Foster, 4to, Ward & Lock, 34-6, 80, 631 Howard. Translation of Eneid II & IV before 1547. a) The fourth boke of Virgill intreating of the lone betwene Aeneas and Dido translated into and drawn into a straunge metre, 1553. b) Certain Bokes Virgiles Anais turned into English meter, 1557. (Arber's Old Series of the English Scholar's Library, 21.) Svo. 3 sh. 632
- Hunt (Leigh). Leigh Hunt as a Poet. The Fortnightly Review XXXVI. 224 -37 (Armine T. Kent).
- Leigh Hunt on Himself. Athenacum II, 1880, s. 815 f. (G. Barnett Smith).

Siehe num. 517.

- Ingoldsby. Barham (R. H.). The Ingoldsby Lyries, by Thomas Ingoldsby. Esq. Edited by his Son. Post Svo. pp. 320. Bentley. 3-6, 81. Siehe num, 500. Johnson
- Jonson (Ben). Nicholson. On the dates of the two versions of tevery man in his humor' (Ben Jonson). Antiquary, Juli 1882.

Jonson (Ben). Salegelken (Heinr.), Ben Jonson's Römer-Dramen. S(13 ss.).
 Bremen. (Jena, Deistung.) Baar n. m. 0,60.
 Siche num. 609.

Joy. An Apologye made by George Joy to satisfye (if it may be) w. Tindale: to pourge and defende himself against so many sclaunderouse lyes fayned upon him in Tindale's uncharitable and unsober Pystle so well worthye to be prefixed for the Reader to induce him into the understanding of hys new Testament, diligently corrected and printed in the yeare of our Lorde 1534, in Nouember. (Antwerp, 27, February 1535.) (Arber's Old Series of the English Scholar's Library, 13.) 8vo, 1s. 6d. 638
Irving. Washington Irving. By Charles Dudley Warner. (American Men of Letters.) 12 mo. 10p. 306. Low. 2.6, 82.

— The sketch book of Geoffrey Crayon, Gent. Erklärt von Dr. Emil Pfundheller. 1. band. Mit einer (eingder.) skizze der Westminsterabtei. Gr. 8 (XVI, 208 ss.). Berlin, Weidmann. M. 1,80. 80. 640

- Dasselbe, 2, band (228 ss.), M. 1,80, 611

Warner (C. D.), Bryant (W. C.), and Putnam (G. P.). Studies of Irving. Sq. Svo. pp. 159. New York. 5, 80.

Keats, Owen (F. M.), John Keats, A Study. Post Svo, pp. 181. C. Kegan Paul. 6/.

Siche Academy XVII, 210 f. (E. W. Gosse).

Kingsley, Charles Kingsley's poems, including the Saint's Tragedy, Andromeda, Songs, Ballads, etc. Collected ed. 28 vols. Post 8 vo. 4879—81. 644
Charles Kingsley, Briefe and Gedenkblätter, hrsg. von seiner Gattin, Autoris, deutsche übersetzung von M. 8 e H. 2. (schluss-)band. Gr. 8 (VIII, 319 ss.). Gotha 4879, F. A. Perthes; å n. m. 4.

Klassiker, englische, mit deutschen Anmerkungen. Hrsg. von Prof. Dr. Immanuel Schmidt. 1. und 2. heft. Grössere ausg. 5. Berlin, Haude & Spener; n. m. 4,60. Inhalt: 1. A christmas earol in prose. Being a ghost story of christmas by Ch. Dickens. Grössere ausg. m. einleit. n. erläut. ammerkungen. (X, 177 ss.) 1876; n. m. 4,60. 2. Warren Hastings by Lord Macanlay. Grössere ausg. m. zusätzen n. excursen. Mit einer lithogr. und kolor. karte. (XXXVI, 271 ss.); n. m. 3. 80. 646

Lamb. Charles Lamb. By Alfred Ainger. (English Men of Letters.) Post 8 vo. pp. 182. Macmillan. 2/2, 82.

Landor. By Sidney Colvin. (English Men of Letters.) Post 8vo. pp. 232.
Macmillan. 2 6, 84.
648

Selections from the Writings of Landor. Arranged and edited by Sidney Colvin. 18mo, pp. 100. Macmillan. 4-6, 82.
 Siche Academy XX, 474 f. (Morshead).

Linschoten. Siehe Raleigh.

Locke. By Thomas Fowler. (English Men of Letters.) Cr. 8vo, pp. 200. Macmillan. 2 6, 80, 650

The Biographers of Locke. Athenaeum II, 1880, s. 606 (Bourne, Sainsbury); s. 641 f. (Fonler, Stewart); s. 675 (Sainsbury); s. 708 f. (Bourke). 651
An Essay concerning Human Understanding. Book 3; Of Words. With Introduction and Notes by F. Ryland. Post 8vo, pp. 336. Sonnenschein. 16, 82.

- Locke. Locke's Conduct of the Understanding. Edited, with Introduction, Notes &c., by Thomas Fowler, 12 no, pp. 136, Frowde, 2, 81, 653
- Some Thoughts concerning Education. With Introduction and Notes by Rev. R. H. Quick. (Pitt. Press Series.) 12 mo, pp. 302. Cambridge Warehouse. 3-6, 80.
  - Siehe Athenæum I, 1880, s. 626.
- Some Thoughts concerning Education. With Introduction and Notes by Rev. Evan Daniel. Post 8vo. pp. 366. National Soc. 4, 80, 655
   Siehe Academy XVIII, 8, 132; Athenaum 1, 1880, 8, 626 f.
- Longfellow, Kennie dy (W. S.), Henry W. Longfellow, Biography, Anecdote, Letters, Criticism. Illustrations and Portraits, 8 vo. pp. 368. Cambridge (Mass.), 7-6, 82.
  - Stoddard (R. H.), Henry Wardsworth Longfellow. A Medley in Prose
     and Verse. Svo. pp. XIV-251. New York. 7,6, 82.
- Quesnel (Léo), Longfellow. Rev. pol. et litt. No. 13 (1. avril). 658
- A Biographical Sketch. Post 8 vo. pp. 316. Routledge. 3 6, 82. 659
- A Memoir. By Richard H. Stoddard. With original Illustrations descriptive of his Home, and Favourite Poems, including his latest Poem, 'Hermes Trismegistus', 42 mo. pp. 62. Warne, 1, 82.
- Roosevelt (Blanche), Longfellow's Home Life. 12mo. New York. 76, 82.
- Poetical Works. Author's complete edition. 18 mo. sd., pp. 360. Routledge, 4, 81.
- Poems. With Notes. 18 mo, pp. 512. Mack. 1/2, 2, 82. 663
- Ultima Thule. Routledge & Sons. 661 Siehe Athenseum H. 1880, s. 599 f.
- Evangeline. Mit anmerkungen von C. F. Lüders. 3, aufl. 8 (60 ss.).
   Hamburg, O. Meissner; n. m. 0,80. 82.
- Longfellow's 'Jugnrtha'. Ebenezer Jones' 'Death'. Academy XVIII,
   s. 311 (J. P. Postgate).
- Thum (R.), Via Solitaria. An Unpublished Poem. By Henry W. Longfellow. Engl. Studien V. 470—71.
- Lover. Samuel Lover. A Biographical Sketch. With Selections from his Writings and Correspondence. By Andrew James Symington. (Men of Light and Leading.) 12mo, pp. 260. Blackie. 2,6., 3,6, 80. 668
- Macaulay, Canning (A. S. G.), Lord Macaulay, Essayist and Historian, Post 8vo, pp. 278. Smith & Elder, 6, 80.
- Macaulay, By J. Cotter Morison. (English Men of Letters.) Post 8vo,
   pp. 186. Macmillan. 2.6, 82.
  - Siehe Academy 1882, s. 425 (8. R. Gardiner).
  - Life and Letters. By his Nephew, George Otto Trevelyan, New edition, Post 8vo, pp. 740, Longmans, 6, 81.
- Macaulay's Leben und Briefe. Hrsg. von seinem neffen G. O. Trevelyan. Antoris, deutsche ausgabe. Aus dem Englischen von Prof. Dr. C. Böttger. Mit portrait. 2. (titel-)ausgabe. 2. 5. heft. Gr. 8 (1. bd. s. 443-480). Jena 1876, Costenoble: å n. m. 4.
- Index to Trevelyan's Life and Letters of Lord Macaulay. Cabinet ed.,
- 4878. By Percival Clark. 4 to. Longmans. 7 6, 81. 673

Macaulay. Lays of Ancient Rome, with Jyry and the Armada. New ed With 41 Illustrations by T. R. Weguelin. Post 8vo, pp. 230. Longmans. 6, 80.
<ul> <li>Miscellaneous Writings, Speeches, and Poems. Cabinet ed. 4 vols</li> <li>Post Svo. Longmans, 24, 80.</li> </ul>
- Works and Life, Cab. ed. S vols. Post Svo. Longmans. 108/, 80. 676
Critical and Historical Essays contributed to the Edinburgh Review
New ed. Post 8vo. pp. 848. Longmans. 6. 80. 677
- Reviews and Essays. 2nd Series. Post Svo. Ward & Lock. 2/6. So. 678
- Dasselbe. 3rd Series. 12 mo, sd., pp. 246. 1/. \$1.
- Macaulay's ausgewählte Essays zur Geschichte der englischen Literatur
Erklärt vom Lehrer Karl Bindel. 2. bdchn.: John Milton. Gr. S (140 ss.)
Berlin, Weidmann; m. 4,20 (1. und 2. bdchm.: n. m. 2,70). 680
- Spedding (James), Evenings with a Reviewer; or Macaulay and Ba-
con, with Prefatory Notice by G. S. Venables. 2 vols. 8 vo, pp. 870
Paul, Trench & Co. 18, 82. 681
- Thum (Dr. R.,) Anmerkungen zu Macaulay's history of England. 1. tl
2. sehr verm. u. verb. aufl. Gr. 8 (HI, 154 ss.). Heilbronn, Henninger
n. m. 3 \$2. 682
- Dasselbe, 2. teil. Engl. Studien IV, 290-325, 401-44.
- Dasselbe, 3. teil. Engl. Studien V, 245-49 (Asher); 249-51 (Replik
von Thum). Engl. Studien Vl, 50—90 (Thum).
Siehe Anglia V, Anz. 32 –41 (L. Morsbach).
Mahony (Francis). The Works of Father Prout. Edited, with Biographi-
cal Introduction and Notes, by Charles Kent. Post 8 vo, pp. 520. Rout-
ledge. $8/6$ , 80. 685
Mantuan. Siehe Spenser.
Markham. Siehe Raleigh.
Marlowe. Delins (Th.), Marlowe's Faustus und seine Quelle. Ein beitrag
zur kritik d. dramas. Inauguraldissertation. Gr. 8 (31 ss.). Bielefeld 1881.
(Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.) baar n. m. 0,80. 82. 686
— Eine collation der ältesten quarto von Marlow's Doctor Faustus. Von
Ludwig Pröscholdt. Anglia III, s. 88 ff. 687
Siehe Anglia IV, s. 288-91 (II. Breymann).
- Marlowe's Doctor Faustus und Herr J. H. Albers, H. Breymann,
Engl. Studien V, s. 56-66, Vl, s. 157-60 (Albers); s. 160-62.  - Zu Marlowe's Fanst. Anglia V, s. 134 -36 (K. J. Schröer).
- Klose (R.). Die Unterschiede zwischen dem Casseler Text von Mar-
lowe's Eduard 11 and dem you 1598 edirt you Wilh Wagner Engl

Marprelate. The Epistle. 1588. Oh read ouer D. John Bridges, for it is a worthy worke: Or an epitome of the fyrste Booke of that right worshipful volume, written against the Puritanes, in the defence of the noble cleargie, by as worshipfull a prieste, John Bridges, Presbyter, Priest or elder, doctor of Diuillitic, and Deane of Sarum. Wherein the arguments of the puritans are wisely prevented, that when they come to answere M. Doctor, they must needes say something that hath bene spoken. Compiled for the behoofe and overthrow of the Parsons,

690

Studien V, 242-45.

710

Fyckers, and Currats, that have lernt their Catechismes, and are past
grace: By the reverend and worthic Martin Marprelate, gentleman, and
dedicated to the Confocation house The Epitome is not yet published
but it shall be, when the Byshops are at connenient legsure to view
the same. In the meane time, let them be content with this learned
Epistle. Printed oversea, in Europe, within two furlongs of a Bounsing
Priest, at the cost and charges of M. Marprelate, gentleman. (Arber's Old
Marprelate. The Epitome, and Mineral Conclusions (1589). Oh read oner
I) John Prideon for it is months months of Alberia (111) and a fet
D. John Bridges, for it is worthy worke etc. (Arber's Old Series of the
English Scholar's Library, 48.) 8vo. 4s. 6d. 692
Marvell. Andrew Marvell's Poetical Works. With Memoir of the Author
Post 8vo. Ward & Lock: adv. 3 6, 81. 693
Massinger. Siehe num. 496.
Mill. The Life of James Mill. The Fortnightly Review XXXVII, 476-504
(John Morley). 694
Milton. The Life of John Milton. By David Masson. Vol. 6, 1660-74.
8 vo. pp. 858. Maemillan. 21 , 80.
Siehe Academy XVII, s. 225 f. (Edw. J. L. Scott); Athenæum
1880, s. 303 ff.; Gött. Anz. 31. März. 4880 (Alfr. Stern): The West-
minster Review, 4880, 8, 365 - 85; Rev. crit. 1880, 44, Juni (Jusserand)
- Milton, Cd. Busken Hoet, Nederland 1880, no. 1. 696
<ul><li>Milton, Von Elze, N. Jahrb, f. Phil, 1880, s. 3 (Corte).</li></ul>
- Poetical Works. Edited with Memoir, Introduction, Notes, and an
Essay on Milton's English and Versification by Professor Masson.
3 vols. Feap. 8 vo. Macmillan. 15, 82. 698
- Poetical Works. (Moxon's Popular Poets.) New Red-line ed. Post
Svo. Ward & Lock. 3 6, 80, 699
Poetical Works, 2 vols, 32 mo, pp. 636, Kent, 2 6, 80, 700
- Poetical Works. With Life, by A. Chalmers, and 12 Illustrations
by R. Westall, 8vo, pp. 730. Bickers. 6, 82. 701
- Poems, with Notes. 48 mo. pp. 432. Mack. 4 6, 82.
- Milton's Areades and Sonnets. With Notes by the Rev. John Hunter.
12 mo. Longmans, 1/, 80, 703
- Lycidas: with Introduction and Notes, chiefly Explanatory, by Theophilus
D. Hall, 42 mo, sd., pp. 32. Galt (Manchester). Simpkin, 8 d. 80. 704
- Milton's Paradise Lost. Book I, with Prefatory Notes by E. J. Wil-
loughby. (School Classics.) 12 mo. Blackie. 10 d. 80. 705
— Milton's Paradise Lost, First and Second Books, with Analysis, Notes &c.,
by Rev. John Hunter. New ed. 12 mo. Longmans; ea. 1, 82, 706
- L'Allegro, Il Penseroso, and Lycidas. With Introductions. Copious
Explanatory Notes, and Grammatical Exercises. 12 mo. Central School
— Siehe num, 370.  Wilton's Discourse Danielsbette. Athon 1, 1884, 162 (John W. Halos). 708
— Milton's Divorce Pamphlets. Athen. I, 1881, 163 (John W. Hales). 708  Milton's William Pidgran at Academy
— Milton's 'Wide-Watered Shore', William Ridgeway, Academy

- Melton = Milton? Athenaeum I, 1881, s. 560.

Milton, Milton Notes. Athenaum I, 1880, s. 343 f. (Hyde Clarke); s. 375 f. (J. L. Chester, G. F. Warner); s. 108 (Clarke); s. 536, 565 f., 695, 760; H. 1880, s. 15 f.

Cadmon and Milton. Von R. P. Wülcker. Anglia IV, 401-5. 712 Montagu (Lady). Siche Pope.

Moore. Thomas Moore, the Poet: His Life and Works. By Andrew James Symington. (Men of Light and Leading.) 12 mo, pp. 264. Blackie. 2,6, 3%

More. More's Utopia. The English Translation by Raphe Robynson. Printed from the Second Edition, 1556. To which is prefixed the Life of Sir Thomas More by William Roper. Edited, with Introduction, Notes &c., by J. R. Lumby, D. D. (Cambridge, Pitt Press). Siehe Athenaeum I, 1880, s. 497.

Motherwell. William Motherwell's Poetical Works. With Memoir by James M Cone chy. New ed., with large Additions. Post 8 vo, pp. 340. Gardner (Paisley). Simpkin. 5/. 81. 715

Siehe Academy XIX, 332 f. (W. Wallace).

Siehe num. 614. Parnell.

Peele. George Peele at Christ's Hospital. Athenaum II, 1881, s. 14 (John

Poe. Edgar Allan Poe. His Life, Letters and Opinions. By John J. Ingram. With Portraits of Poe and his Mother. 2 vols. Cr. 8 vo. pp. XVI - 606. J. Hogg. 21/. Siehe Academy XVIII, s. 55 ff. (Conway), s. 83; Athenæum II, 1880, s. 107 ff.

- Life. By W. F. Gill. 5th ed. revised and enlarged. Illustrated. 12 mo. pp. XIV=347. New York. 9. 715

- Stedman (E. C.), Edgar Allan Poe. With Portrait. 16 mo, vellam, pp. 104. Boston. 5, 81. Siehe Academy XX, s. 87.

- Edgar Allan Poe. The Fortnightly Review, XXXIV, 69-82 (William Minto).

Edgar Poe. Athenseum 1, 1880, s. 632 (John H. Ingram); s. 760 (E. C. Stedman); H. 1880, s. 146, 175. 721

Works, Edited by J. H. Ingram, 4 vols, Post 8 vo. Longmans; red. 14,. 80. 722

- Poems. With an Essay on his Poetry by Andrew Lang. (Parchment Library.) 12 mo. parchment, pp. 192. Paul, Trench & Co. 6, 82.

Pope. Alexander Pope, by Leslie Stephen. (English Men of Letters.) Cr. Svo, pp. VIII—210. Macmillan. 256, 80. Siehe Academy XVIII, s. 38—40 (T. R. R. Stebbing); Athenaum

H, 1880, s. 42 f.

 Works. New ed., including several hundred Unpublished Letters and other New Materials. Collected in part by the late John Wilson Croker. With Introduction and Notes by Rever. Whitwell Elwin and William John Courthope. With Illustrations. Vol. 3. Poetry. Svo, pp. 541. Murray. 10,6, 81. 725

Siehe Academy XX, 411 f. (M. Pattison); Athenaeum II, 1881, 489.

Pope. Zu Pope's Essay on Criticism. Felix I		
s. 43 -91.		726
- Groebedinkel, Pope's Essay on Criticis		raz
und Boileau. Progr. der realsch. zu Ohrd		727
- Pope's Ode. The Dying Christian to his	• '	
(G. B. Smith).		725
— The Suppressed Pope Quarto of 1743. At		729
— Collmann (Oswald), Alexander Pope und		
W. s. 241—287.		730
Prayerbook. Lucklock (Herbert Mortimer),		
Book of Common Prayer, the Anglican Re		
the Elizabethian Reaction, the Caroline		
Post 8 vo. pp. 272. Rivingtons. 6.81.		731
— Daniel (Evan.). The Prayer Book: Its		
tents. 8th ed. Post 8vo, pp. 466. W. W		732
— A Prayer Book of Charles I, when Princ		
II. 4881. s. 496 (E. J. L. Scott); s. 630.		733
Prout (Father). Siehe num. 685.	1 (1 - 1 - 17) 1 1	
Raleigh. Life of Sir Walter Raleigh. By M		
and Maps. New ed. Fcap, 8vo. pp. 282.		7:34
- Life and Times of Sir Walter Raleigh.		mo.
pp. 240. Wesleyan Conference Office. 2 Ramsay (Allan). The Gentle Shepherd: A Pa		735
and Twelve Engravings by David Allan,		
W. & A. K. Johnston, 316.		736
Siehe Athenaum I, 4880, 8, 82; At		1.50
Randolph's Hey for Honesty'. Athenaum I.		737
Robertson (Will.). The history of the reign of		
gewählt und erklärt vom Oberlehrer Dr. (	1	r. \$
(223 ss.). Berlin, Weidmann. (a). 2 10.	2	735
Rowley. Zeitlin (W.), Shakespeare's 'King	g Henry VIII.' und Rowle	
'When You See Me, You Know Me'. A:		739
Scott. Life of Sir W. Scott, by J. G. Lo		ry.)
New ed. Post Svo. Warne, 36, 81-8;		740
- Life. Abridged from the larger Work by J	.G. Lockhart. With Prefat	ory
Letter by J. R. Hope Scott. New ed., post	t Svo. Longmans. 6/, 80.	741
- Memoirs of Sir W. Scott, by J. G. Loc		
and revised by the Editor of Chandos Cla	tssies'. (Chandos Class.) 12	mo,
pp. 746. Warne sd., 1 6, 2, 81.		742
— Domestic Manners and Private Life of S		
With a Preface and Notes by the Editor.	Reprinted from the orig.	ed.
of 1834.—12 mo, parchment. Brown (Edin		
<ul> <li>Poetical Works. Complete in one Volu</li> </ul>		
Notes, Various Readings and Notes by J		
Index. (Abbotsford ed.) Roy. Svo. pp. 8	26. Black (Edinburgh). Lo	
mans. 12, 82.		744
— Poems. 2 vols., 32 mo. (Miniature L	ibrary of the Poets.) K	ent.
2 6, 81,		745
Anglia, V1, band, Bücherschau,	4	

- The Lady of the Lake. Edited, with Preface, Memoir, Introduction,
and Notes, by Arthur Patton. (Intermediate School Texts.) 12mo,
sd., pp. 84. Browne (Dublin). Simpkin. 17. 82. 747
- van Tiel, Elucidations to Scott's Lady of the Lake. Taalstudie
II, 85. 748
- Ivanhoe. A romance. Erkiärt von Oberlehrer Dr. Heinrich Loewe.
2. teil. Gr. 8 (IV. 283 ss.). Berlin, Weidmann; à m. 2,40. 80. 749
- Marmion. A tale of Floddenfield. Erhlärt von Prof. Dr. K. Sachs.
Gr. 8 (243 ss.). Berlin, Weidmann; m. 2,10. 80.
- The Battle of Bannockburn. A Selection from 'Lord of the Isles'. With
Life and Notes. 12 mo, sd., pp. 52. Ledsham (Manchester). Simpkin.
2 d. So. 751
- Lay of the Last Minstrel. Introduction and Canto I. Edited with Pre-
face and Notes, by W. Minto. 12mo, sd., pp. 32. Froude. 6d. 82. 752
Siehe Academy 1882, 8, 295.
- Unpublished Verses by Walter Scott. Athenaeum II, 1881, s. 368 (H. G,
Atkinson). 753
Selden (John). Table Talk (1634—54). Table Talk: being the Discourses
of John Selden, Esq.; or his Sence of various Matters of weight and
high consequence, relating especially to Religion and State. 1689.
(Arber's English Reprints, 6.) 1 s., L. P. 3 s. 754
Shelley. Percy Bysshe Shelley's Prose Works. Edited by Harry Buxton
Forman. 4 vols. 8vo, pp. 1714. Reeves & Turner. 50/. 80. 755
Siehe Academy XVIII, 163-64 (E. W. Gosse); Athenæum II,
1880, s. 297 ff.; Academy 1882, s. 213 -14 (T. Hall Caine).
- Poetical Works. Given from his Own Editions, and other Authentic
Sources. Collated with many Mannscripts, and with all Editions of
Authority; together with his Preface and Notes, his Poetical Translations
and Fragments, and an Appendix of Juvenilia. Edit. by Harry Buxton
Forman. 2 vols. Cr. Svo., pp. 1000. Reeves & Turner. 16/. 82. 756
- Dasselbe. Reissae, with the Notes of Mary Wollstonecraft Shelley.
4 vols. Svo. Reeves & Turner. 50, 82. 757
- Works of Prose and Verse. Edited by Harry Buxton Forman. S vols.
Reeves & Turner. 100 . So. 758
Siehe Academy XVIII, s. 425. Shelley's text (C. J. Monro); s. 442
(Littledale).
- Poems from Shelley. Selected and Arranged by Stopford A. Brooke.
La. pap. ed. Svo. Macmillan. 12 6, 80. 759
Siehe Athenæum II, 1880, s. 110.
- Poems selected from Shelley. With Preface by Richard Garnett.
18mo, parchment, pp. 400. C. Kegan Paul. 6, 80. 760
- Select Letters. Ed., with an Introduction, by Richard Garnett. (Parch-
ment Library.) 12 mo. parchm., pp. 268. Paul Trench & Co. 6, 82. 761

Siehe Academy 1882, s. 426 (William Minto).

Unbound'. Athenaeum II, 1881, s. 370, 400, 464, 597, 666.

- Thomson (James), Notes on the Structure of Shelley's 'Prometheus

762

Scott. The Lord of the Isles. With Notes and Analytical and Explanatory Index. 18mo, pp. 200. Livingstone (Edinburgh). Simpkin. 1/. 80. 746

- Shelley. Todhunter (John), A Study of Shelley, Post Svo, pp. 290, C. Kegan Paul. 7/, 80.
- Shenstone, W. Shenstone, Poetical Works, with Life. The Text edited by Charles Cowden Clarke. New ed. Post 8vo. Cassell. 2, 80, 764 — Siehe num. 609.
- Skelton, Krumpholz (II.), John Skelton und sein Morality Play und Magnyfycence. Programm der deutschen landesrealschule in Prosswitz, 1881.
  - Siehe Engl. Studien VI. 288 f. (Felix Zverina).
- Smith. Captain John Smith's Works. 1608—31. (Arber's Old Series of the English Scholar's Library, 16.) 8vo. 10s. 6 d.
   Smollet. Siehe num. 609.
- Southey. By Edward Dowden. (English Men of Letters.) Post Svo, pp. 192. Macmillan, 2.6, 80. 767
  Siehe Anglia IV, Anz., 1—3 (L. Toulmin Smith); Academy XVII, 154—55 (John Dennis).
- The Correspondence of Robert Southey and Caroline Bowls, 8vo.
   Longmans, 14, 82.
   Siehe Academy XX, s. 466 f. (William Minto); Athenæum I, 1881, s. 814.
- Verhältniss von Robert Southey zu Lord Byron. Von Paul Hennig. Anglia III, 426—87.
- Spenser. Spenser's Shepherd's Calendar und Mantuan's Eclogen. Von E. Kluge. Anglia III. 266 ff. 770
- Mayhew, A passage in the 'faery queen'. Athen, 1882, 21, Oct. 771
   Stanyhurst. Translation of Eneid I-IV. 1582. Thee first foore Bookes of Virgil his Eneis translated intoo English heroical (i. e. hexameter) verse by Richard Stanyhurst, wyth oother Poëtical dinises theretoo annexed. Imprinted at Leiden in Holland by John Pates. Anno M. D. LXXXII. (Arber's Old Series of the English Scholar's Library, 10.) Syo. 3 s.
- Steele. Hartmann (Herm.), Sir Richard Steele als Dramatiker. Königsberger Osterprogramm, 1880.
- Sterne, By H. D. Trail. (English Men of Letters Series.) Crown 8 vo. pp. 176. Macmillan. 2/6, 82. 774
  Siehe Aeademy 1182, 8, 321 (T. Hall Caine).
- Stowe. Three Fifteenth-Century Chronicles, with Historical Memoranda, by John Stowe, the Antiquary, Written by him in the Reign of Queen Elizabeth. Edited by James Gairdner. (Camden Society.) 775
  Siehe Academy XIX. s. 410 ff. (Edward Peacock); Athenaum I, 1881, s. 518.
- Stubbes. The Disconeric of A Gaping Gulf. Whereinto is like be Swallowed by an other French mariage, if the Lord forbid not the banes, by letting her maiestic see the sin and punishment thereof, Aug. 1579. (Arber's Old Series of the English Scholar's Library, 22.) 8 vo. 3 s. 776
- Suckling. Sir John Suckling. Ein Beitrag zur Geschiehte der englischen Literatur. Von Herm. Schwarz. Hallische dissertation. 777
   Siehe Anglia VI. s. 254 (Max Koch).

Surrey (Earl of). Siehe num. 632.

Swift. By Leslie Stephen. (English Men of Letters.) Post 8 vo. Macmillan. 2/6, 82.

Siehe Academy 1882, s. 233 (Edward Dowdon).

Taylor. Bayard Taylor's Dramatic Works. With Notes by Marie Hansen-Taylor. 12 mo, pp. IV—345. Boston. 12-6. 81. 779

- Conwell (R. H.), The Life, Travels, and Literary Career of Bayard Taylor. Portrait and Illustrations. 12 mo, pp. 357. Boston. 7 6.81, 780
- Critical Essays and Literary Notes. Post 8 vo. pp. 890, Low. 10.6, 80. 781
   Testament. Zupitza. The new testament of 1575. Academy 1882, 14. Oct.;
- 21. Oct. (Dore). 782

  The Vulgate New Testament, with the Donay Version of 1582. In
- parallel columns. 4 to. S. P. C. K. 4, St. 783

  Thackeray. Extracts from the Works of W. M. Thackeray. (Smith, Elder
- Thackeray. Extracts from the Works of W. M. Thackeray. (Smith, Elder & Co.) 784

Siehe Atheneum II, 1881, s. 623.

- The Bibliography of Thackeray. A Bibliographical List, arranged in chronological order, of the published Writings in prose and verse, and the Sketches and Drawings of William M. Thackeray (from 1829 to 1880), a Companion and Supplement to the Edition de Luxe. Imp. 8vo, pp. VIII—62. Elliot Stock. 10.6. Cr. 8vo. 6/, 81. 785 Siehe Academy XIX, 8, 96.
- Thom. William Thom's Rhymes and Recollections of a Hand-Loom Weaver.
  Edited, with a Biographical Sketch, by W. Skinner. Cr. 8 vo, pp. 224.
  A. Gardner (Paisley). 5°., 7 6, 1880.
  Siche Athenaum I, 1880, 8, 402.
- Thomson (I.). Vane's Story, Weddah, and Om-el-Bonam, and other Poems. Post Svo, pp. 181. Reeves & Turner. 5.86. 787
- City of dreadful Night, and other Poems. Reeves & Turner. Post 8 vo.
   5/., large paper, 10/. 1880.
- James Thomson, James Beattie. Gilbert West, and John Bampfylde's Poetical Works. With Memoirs. Illustrated by Birket Foster. Post 8vo. Rontledge. 3/6, 80.
- Udall (John). A Demonstration of Discipline. 1588. A Demonstration of the trueth of that Discipline which Christe hath prescribed in his worde for the gonernment of his Church, in all times and places, vntill the ende of the worlde. (Arber's Old Series of the Englisch Scholar's Library 10.) Syo. 18, 6d.
- Walter (Max), Beiträge zu Ralph Royster Doyster. Engl. Studien V, 67-44.

Vaux (Lord). Siehe num. 632.

Webster (Noah). By H. E. Scudder. (American Men of Letters.) 48 mo. Low. 2/6, 82. 792

West (G.). Siehe num. 789.

Wither (George). Vox Vulgi: A Poem in Censure of the Parliament, 1661.
Now first edited from the original MS., together with an unpublished letter from Wither to John Thurloc. By Rev. W. Dunn Macray, 12 mo, 8d. pp. X -35. Parker, 2, 80.

- Whittier (J. G.). Poetical Works. Complete Illustrated ed. With Critical Biography by William Michael Rossetti. (Moxon's Popular Poets.) Post 8 vo. pp. 468. Ward & Lock. 3/6, 80.
- Wordsworth. By F. W. H. Myers. (English Men of Letters.) Post 8vo, pp. 192. Macmillan. 2 6. 81.
  - Siehe Academy XIX, s. 1—3 (W. Knight); Athenæum I, 1881, s. 328.
- A Biographical Sketch, with Selections from his Writings in Poetry and Prose, by Andrew James Symington. (Men of Light and Leading.)
  2 vols. 12 mo, pp. 520. Blackie. 5/, \$1.
  Siehe Academy XX, s. 457.
- Poetical Works. Edited by William Knight. Vols. 1 and 2, 8 vo,
   pp. 794. Paterson (Edinburgh). Simpkin. ea. 15/. 82.
   Siehe Athenæum H, 1880, s. 465.
- Poems, Selected from the best editions, 2 vols, 32 mo. Kent, 2-6, 80, 798

## VI. Grammatik.

- Whitney (William), Language and its Study. Seven Lectures. Edited with introduction, notes, etc. by Rev. Richard Morris. 2nd ed. Post Syo, pp. 322. Tribuer. 5. St. 799
- Paul (H.), Beitrige zur Geschichte der Lautentwickelung und Formenassociation. 4. Die westgermanische Consonantendehnung, Beitr. von Paul und Braune. VII, 104-35.
- Ausfall des j vor i und des w vor u im Westgermanischen. Beitr. VII, 160—68.
- Kluge (F.), Grammatisches. Beitr. v. Paul u. Braune. VIII, 339—43. S02
  Boehling (Dr. G.), Schicksale und Wirkungen des W-Lautes in den indogermanischen Sprachen. 1. teil. Gr. S (86 ss.). Hannover, Helwing's verlag; n. m. 3. S2.
- Bahder (Dr. Karl v.), Die Verbalabstracta in den germanischen Sprachen ihrer Bildung nach dargestellt. Eine von der philosophischen facultät der universität Heidelberg gekrönte preisschrift. Gr. 8 (V, 212 ss.).
   Halle, Niemeyer in comm. n. m. 5. 80.
- Osthoff (H.), Zur Reduplicationslehre. Beitr. von Paul und Braune. VIII, 540 ff. S05
- Voortmann (C. J.), Remarks on reduplication and a few strong verbs. Taalstudie III, 3, 157; III, 4, 210; III, 6, 333.

Campbell (David), Ontlines of the History of the English Language; with Appendix on Prosody. New and enlarged edition, 12 mo, pp. 98. (Lanrie's Kensington Series.) T. Laurie, 14, 80.

Daniels (Rev. Evan), The History of the English Language. Being
Part V of the Author's 'Grammar, History', &c. Post Svo. National
Society. 2,6.

Dickinson (W. J.), Short History of the English Language with Saxon, Latin and Greek Prefixes and Suffixes and Letter Writing. 32 ss. 42. Hugues. 1880.

The English Language, its History and Structure; with Chapters on Derivation, Paraphrasing, Sentence Making, and Punctuation. (Royal Sch. Series.) 12mo, pp. 96. Nelson. 7 d. 80.

- Lewis (Rev. Henry), The English Language, its Grammar and History.

  9th ed. 12 mo, pp. 202. Stanford. 2/. 81.
- Shepherd (Henry E.), History of the English Language. New edition. New York, 1880.
- Page (Thomas), The Sources and Growth of the English Language. 12mo, pp. 72. Moffatt. 9 d. 813
- Daniel (Rev. Evan), The Grammar, History and Derivation of the English Language. With Chapters on Parsing, Analysis of Sentences, and Prosody. Post 8 vo, pp. 373. National Society. 5/. 81.
- Wright (J. C.), Sources and Growth of the English Language. With a Short Sketch of English Literature, &c. (Houghton's Educational Series.)
  Post 8 vo, sd. Marshall. 9 d. 82.
- Gilmore (J. H.), The English Language and its Early Literature. 12 mo, pp. 138. New York. 3/, 80.
- Michel (Francisque), A critical inquiry into the Scottish language, with the view of illustrating the rise and progress of Civilisation in Scotland.
  Edinburgh and London, W. Blackwood & Sons, 1882. Gr. 8 (458 ss.).
  (S. Polybiblion Juni: H. de Charencey).
- Shepherd (H. E.), A Study of Bentley's English. The American Journal of Philology II, 20—29.
- Fletcher (C. R. L.), The Developement of English Prose Style. The Chancellor's Essay, 4881. Svo, sd., pp. 32. Blackwell (Oxford), Simpkin. S19
- Scheibner (Oberlehrer Dr. Oscar), Ueber die Herrschaft der Französischen Sprache in England in der Zeit vom 11. bis zum 14. Jahrhundert. Programmabhandlung der realschule 1. ordn. in Annaberg 1880.
  - Siche Engl. Studien IV. 187 (F. Lindner); Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. H. 176 (K. Foth).
- Feyerabend. In what manner did the french dialects influence the formation of the english language. Progr. der gewerbeschule zu Elberfeld, 1881.
- Koch (C. Friedr.), Historische Grammatik der englischen Sprache.
   Laut-u. Flexionslehre.
   unveränd. auflage. Gr. 8 (N, 498 ss.).
   Kassel 1880, Wigand; n. m. 10.
- Heyne (M.), Kurze Grammatik der altgermanischen Dialekte Gothisch, Althochdeutsch, Altsächsisch, Angelsächsisch, Altfriesisch, Altnordisch.
  1. teil. A. u. d. T.: Kurze laut- und flexionslehre der altgermanischen dialekte.
  3. verb. auflage.
  2. abdruck. Gr. 8 (X, 365 ss.). Paderborn, F. Schöningh; n. m. 5.
  80.
  - Siehe Engl. Studien IV, 514 (E. Kölbing).
- Sievers (Eduard), Angelsächsische Grammatik. XII und 166 ss.; m. 2,50. Halle (Niemeyer) 1882. [In W. Braune's Sammlung kurzer grammatiken germanischer dialekte.]
  - Siehe Anglia V, Anz. 81—86 (Kluge); Engl. Studien VI, 290—93 (Nachträge zur Siever'schen grammatik von J. Platt).

- Eisenlohr, Beiträge zur historischen Grammatik der englischen Sprache, Progr.; des realgymnasiums zu Durlach, 1882.
- Cosijn (P. J.), Kurzgefasste altwestsächs, Grammatik. 1, teil. Die vocale der stammsilben, 8 (IV, 56 ss.). Leiden, E. J. Brill, 1881; m. 1,50. 826 Siehe Literaturbl, f. germ, u. rom, Phil, H, 73 (Neumann); Noord en Zuid IV, 5.
- Grein (Prof. Dr. C. W. M.). Kurzgefasste angelsächsische Grammatik. Gr. S
  (IV, 92 ss.). Kassel, Wigand: n. m. 2. So. Siehe Gött. Gel. Anz. 12 (Bechtel); Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. II, 13 (E. Kölbing).
- Heyne (M.), Uebungsstücke zur Laut- und Flexionslehre der altgermanischen Dialekte Gothisch, Althochdeutsch, Altsächsisch, Angelsächsisch, Altfriesisch, Altnordisch. Gr. 8 (III. 95 ss.). Paderborn, F. Schöningh; n. m. 1.35. 81.
  - Siehe Ztschr. für deutsches Alterth., 24. bd., Anz. 307 (Franck); Ztschr. für deutsche Phil. 14, 2 (Sievers).
- Körner (Karl), Einleitung in das Studium des Angelsächsischen. Grammatik, text, übersetzung, anmerkungen, glossar. 2 teile. A. u. d. T.: Angelsächsische texte. Mit übersetzung, anmerkungen u. glossar hrsg. Gr. S (XI, 403 ss.). Heilbronn, Henninger; n. m. 9 (cplt. n. m. 11). 80. 829 Siehe Anglia IV, Anz. 20—27 (Dr. U. Zernial); Engl. Studien IV, 454—48 (O. Brenner); Academy XIX, 357 (Sweet), 395 (Zupitza), 415 (Sweet); Gött, Gel. Anz. 32 (Sievers).
- Specimens of Early English. A New and Revised Edition. With Introduction, Notes, and Glossarial Index by R. Morris, LL. D., and W. W. Skeat. M. A. Part I. From Old English Homilies to King Horn. A. D. 1150—A. D. 1300. Extra fcap. 8 vo. cloth, 9 s. Oxford (Clarendon Press) 1582.

Siehe Engl. Studien Vl. 92-94 (O. Brenner).

- Part II. From Robert of Gloucester to Gower, A. D. 1298 A. D. 1393.
   Extra feap. 8 vo. cloth, 7 s. 6 d.
   834
- Wülcker (Richard Paul), Altenglisches Lesebuch. Zum gebrauche bei vorlesungen und zum selbstunterricht herausgegeben. 2. teil, die zeit von 1350 bis 1500 umfassend. 2. abteilung: Glossar. Gr. 8 (V. 95 ss.).

  N. m. 2 (cplt. n. m. 12,50). 80.
  - Siehe Engl. Studien IV, 480—513 (E. Kölbing); Literaturbl. für germ. u. rom. Phil. I. 414 (Wissmann).
- Zupitza (Julius), Alt- und Mittelenglisches Uebungsbuch zum Gebrauche bei Universitätsvorlesungen. Mit einem wörterbuche. 2. verm. u. verb. auflage. Gr. 8 (VIII. 192 ss.). Wien, Braumüller; n. m. 5. 82. 833
  Siehe Anglia IV. Anz. 14 -20 (F. Kluge).
- Sievers (E.), Kleine Beiträge zur deutschen Grammatik. X. Der angelsächsische Instrumental. Beitr. von Paul und Braune VIII, 324-34.
  S34 Platt (James). Zur altengl. Declination. Engl. Studien VI, 149-50.
  S35 Kluge (Fr.). Sprachhistorische Miscellen. Ac. nosn. Beitr. von Paul und Braune VIII, 506 ff.
  S36

Anglia IV, 105—6.
Hilmer (H.), Zur Altnorthumbrischen Lant- und Flexionslehre. Beilage
zum jahresberichte der realschule zu Goslar, 1880. 538
Stratmann (F. H.), Zur Altengl. Grammatik. Engl. Studien III, 13-15. 839
- Notizen zur Augelsächs, Grammatik. Engl. Studien III, 472-73. 840
- Ueber die bestimmte (schwache) Form der Adjective im Altenglischen.
Engl. Studien III, 272.
- Notizen zur Mittelengl. Lautlehre. Engl. Studien IV, 99-100, 289. 542
- Kleine Beiträge zur Mittelenglischen Grammatik. Engl. Studien V,
169—73.
— Das Paragogische $n$ im Lagamon. Anglia III, $552$ — $52$ .
- Das Paragogische n im Englischen des zwölften Jahrhunderts. Anglia
IV, 107—8.
- Altenglere (-are, -are). Engl. Studien III, 273.
Zupitza (Jul.), Me. k tür ð? Zu Engl. Studien III, 11. Anglia III, 375. 847
Blackburn (F. A.), The change of $\delta$ to $t$ in the Ormulum. The American
Journal of Phil. no. 9, s. 16—58.
Trautmann (Moritz), Zur geschichte der r-laute in Deutschland, Frank-
reich und England. Anglia III, 204 ff. So. S49
— Einiges über das Northumbrische r. Auglia III, 376 ff. S50
Schmeisser (Prof. W.), Der Neuenglische Consonantismus im Verhältniss
zum Neuhochdeutschen. Siebzehuter jahresbericht der landesoberreal-
schule (Wiener-Neustadt), 1882. 62 ss. 8.
ten Brink (Bernh.), Das altenglische suffix 'ere'. Anglia V. 1—4. S52
van Moerkerken, Over den nitgang 'ing'. Taalstudie 11, 37. S53
Zupitza (Jul.), 'End' or 'and'. Academy 1882, 21, Jan. 854
Sachse (Rich.), Das unorganische e im Ormulum, zugleich eine Unter-
suchung über die Flexionsweise Orms. Hall, diss., 1882, 74 ss. 8, 855
Siehe Engl. Studien VI, 266 – 68 (R. Guerlich).
Beckmann (E.), Die doppelformigen engl. Adjectiv-Adverbien. Archiv f.
d. Stud. d. neu. Spr., bd. 64, 1.
Zeuner (Rud.), Die Sprache des Kentischen Psalters (Vespasian A. I).
Ein beitrag zur angelsächsischen grammatik. Gr. S (142 ss.). Halle 1881,
Niemeyer; n. m. 4. S2. S57
Siehe Literaturbl, f. germ, u. rom, Phil. III, 461 (E. Sievers); Gött.
Gel. Anz. 38, 1882 (Sweet).
Cohn (Oswald), Die Sprache in der mittelenglischen Predigtsammlung der
Hs. Lambeth 487. Berliner dissertation, 1880. 86 ss. kl. 8.
Danker (Otto), Die Laut- und Flexionslehre der Mittelenglischen Denk-
mäler. Strassburg, Trübner. S59
Siehe Academy XVII, 254.
Fischer (II.), Ueber die Sprache John Wyclif's. Laut- und Flexionslehre.
Hallische dissertation, 1880. 76 ss. 8.
Nicholson (Edward B.), Mispunctuations in Gower and Ronsard. 861
Siehe Academy XX, s. 182.

Kluge (Fr.), Anglosaxonica. Beitr. von Paul und Braune VIII, 527 ff.;

- Nader (E.). Zur Syntax des Beowulf. Programm der staatsoberrealschule in Brünn, am schlusse des schuljahres 1880. Gr. 8 (13 ss.). 862
- Der Genitiv im Beowulf. Sonderabdruck aus dem programm der staatsoberrealschule zu Brünn für 1882.

Siehe Engl. Studien Vl. s. 288 (Klinghardt).

- Gummere (F. B.), The Anglo-Saxon Metaphor. Hallische dissertation. 564 Siehe Academy XIX, s. 358 (Sweet).
- Blume (Rud.), Ueber den Ursprung und die Entwickelung des Gerundiums im Englischen. Inauguraldissertation. 8 (63 ss.). Bremen. (Jena, Deistung) baar n. m. 1,20. 86.
- Hotz (Gerold), On the use of the subjunctive mood in Anglo-Saxon, and its further history in Old English. An inaugural dissertation. Gr. 8 (III, 146 ss.). Zürich, Höhr; n. m. 2. 82.

Siehe Engl. Studien VI. s. 262-266 (Klinghardt).

- Erzgräber, Ueber den Modus im englischen Nebensatze. Programm der realschule zu Güstrow. 1882.
- Lohmann (O.), Ueber die Auslassung des Englischen Relativums mit besonderer Berücksichtigung der Sprache Shakespeare's. Anglia 111, s. 443 ff. 80.
- Bemerkungen und Nachträge dazu von W. Sattler. Anglia III, s. 373 ff.
- Breitkreuz (Otto), Ein Beitrag zur Geschichte der Possessivpronomen in der englischen Sprache. Inauguraldissertation. Gr. 8 (53 ss.). Göttingen, akadem, buchh. Baar m. 1,20. 82.
- Noack (Dr. Paul). Eine Geschichte der relativen Pronomina in der englischen Sprache. Gr. 8 (89 ss.). Göttingen. Akademische buchhandlung; n. m. 1,20. 82.

Siche Zeitschr. f. d. Phil. 11, 252 (Klinghardt).

- Klinghardt (Hermann), he und die relative Satzverbindung im Angelsächsischen. Beiträge z. deutschen Phil., Halle 1880, s. 193-202.
  Schrader (Aug.), Das altenglische Relativpronomen mit besonderer Berücksichtigung der Sprache Chancer's. Kieler diss. Kiel. Lipsius & Fischer. X, 43 ss. S.
- Bahrs, Ueber den Gebrauch der Anrede-Pronomina im Altenglischen.
   Progr. der realsch. I. ordn. zu Vegesack. Ostern 1880. 26 ss. 1. 874
   Siehe Literaturbl. für germ. und rom. Phil. 111, 101 (K. Foth).
- Herford, Spenser's use of 'in'. Academy 1882, 28, Oct. 875
- Mützner (Eduard), Englische Grammatik. Dritte auflage. Erster teil. Die lehre vom wort. Berlin, Weidmann'sche buchhandhung. 1880. 876 Siehe Engl. Studien IV, s. 514 (E. Kölbing); Literaturbl. für germ. und rom. Phil. II, 34 (Neumann).
- Gill, Academic English Grammar and Analysis. (Gill's Academic Series.) 12 no. bds., pp. 80. Gill. 6 d. 81.
- Cobbett (Wm.), A Grammar of the English Language. New ed., carefully annotated. 42 mo. Ward & Lock, 4., 80. 878
- Sattler (W.), Zur Englischen Grammatik. IV. Engl. Studien IV, 68-93.
  V. Engl. Studien VI, 27-50.
  579

58 Lüns,

White (R. G.), Everyday English: A Sequel to 'Words and their Uses', 12mo, pp. XXXI—512. Boston, 10, Post 8vo, pp. 540. Low. 10, 80, 880 — Words and their Uses; Past and Present: A Study of the English

Language. New and Revised ed. 12 no, pp. VII—467. Boston. 10, 80. 881 Holling shead (J.), Plain English. Post 8 vo, pp. 190. Chatto & Windus.

Holling shead (J.), Plain English. Post 8vo, pp. 190. Chatto & Windus.
 4/6. 50.
 Hodgson (William B.), Errors in the use of English. 3rd ed. Post 8vo,

pp. 210. Douglas (Edinburgh). Hamilton. 3/6. 82. 883 Siehe Academy XX, s. 449 (John W. Hales); Athenæum II,

Siene Academy XX, 8, 449 (John W. Haies); Athenæum 1 1881, 8, 696.

Bell (Alex. Mclville), The Faults of Speech: A Self-Corrector and Teacher's Manual. 18 no, pp. 56. Trübner. 2/6, 80.

Handbook for Writers and Readers. Containing Blunders Corrected, Dictionary of Synonyms, and Classical Dictionary. 32mo. Whittaker. 37, 80.
885

A Dictionary of Daily Blunders. Containing a Collection of Mistakes often made in Speaking and Writing. Corrected from the best Authorities, and Arranged in Alphabetical Order. 32 mo, pp. 128. Whittaker. 1/. hf.-bd., 1/6, 80.

Wrightson (W. G.), An Examination of the Functional Elements of an English Sentence. Together with a New System of Analytic Marks. Post 8 vo. pp. 180. Macmillan. 5/. 82.

Hall (Fitzedward), On the separation, by a word or words, of 'to' and the Infinitive Mood. The American Journal of Phil. no. 9, s. 17—24.
 Isaac (Herm.), Ueber englische Wortstellung. Archiv für das Stud. der

neu. Spr. LXVII. 213. S89 Stoffel (C.), Shall and will. Taalstudie II, 4; II, 351; III, 3, 161; IV, 1, 31. S90

Antiquated and obsolescent phrases in the Vicar of Wakefield. Taal-studie II, 26.

ten Brnggencate (K.), The use of can and may. Taalstudie III, 2. 892

1880—81. pp. 177—235. Triibner. S94 Trautmann (Moritz), Zur Lehre von den Vocalen. Anglia IV, Anz.

Trautmann (Moritz), Zur Lehre von den Vocalen. Anglia IV, Anz. s. 56=67.

Walker (J.), A Critical Pronouncing Dictionary of the English Language.
With a Supplement by Edward Smith. Svo. Nelsons. 3/6. 896

Webster (N.), Improved Pronouncing Dictionary of the English Language, condensed by Charles Robson. New ed. br. 8 vo. half-bd. Ward & Lock. 3, 6, 80.

Manson's Pronouncing Dictionary. By Rev. John Davis. Sq. 16 mo.

Mullan. Red. 1, 80.

S98

Sievers (Eduard), Grundzüge der Phonetik zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen. Zweite wesentlich umgearbeitete auflage der 'Grundzüge der Lautphysiologie'. Leipzig (Breitkopf und Härtel) 1881. [Indogermanische Grammatiken band I.] 893 Sweet (Henry). Sound Notation. Transactions of the Philological Society

- Sach's (H.), Die gesprochenen Laute der englischen Sprache und ihre Schriftzeichen, welche zur Darstellung derselben benutzt werden, eine nunfassende und naturgemässe wissenschaftliche Behandlung der gesammten modernen Aussprache des Englischen. Cr. 8 vo. pp. 412. Kolckmann. 3,6,82.
- Fischer (Hermann). Zur Geschichte der Aussprache des Englischen. Engl. Studien IV, s. 288 f. 900
- ten Bruggeneate (K.), Stray Notes on Pronunciation. Taalstudie II, 363.
- Leach (Λ.), The Letter H, Past, Present, and Future: Λ Treatise. With Rules for the H, based on Modern Usage. 12 mo. pp. 84. Griffith & Farran. 1/. 80.
- Ayres (A.), The Orthoëpist: Pronouncing Manual, containing about 3500 Words, including a considerable Number of the Names of Foreign Authors, Artists, &c., that are often Mispronounced. 12th ed., revised and enlarged. 16mo, bds., pp. III—208. New York. 2,6, 82. 903
- Brewer (E. C.), Errors of Speech and Spelling. 2 vols. in one. Post Svo. Ward & Lock, red. 7/, S1.
- EHis (Alex. J.), On the Improvement of English Spelling. Transactions of the Philological Society 1880—1. p. 269—309. London and Strassburg, Trübner & Co.
- Spelling Reform. Academy XVIII. s. 407 f. (Richard F. Littledale);
  s. 425 f. (Sweet and Furnivall);
  s. 441 (Sweet);
  s. 461 (Sweet, Littledale);
  XIX, s. 9 (Furnivall, Sweet);
  s. 30 (H. Nicol);
  s. 99 (Ellis, L. L. Bonaparte).
- Partial Corrections of English Spellings. Approved of by the Philological Society. 8. pp. 38. Price 6d. Published for the Phil. Soc. London (Trübner). 1881.
- Wheeler (Charlotte Bickersteth), Gleams through the Mists of English Spelling, Cheap ed. 12 mo. T. Laurie, 1.6, 81, 998
- Specimens of Improvements in English Spelling on different principles, by Mr. H. Sweet, Mr. W. R. Evans, Mr. F. G. Fleay, Mr. E. Jones, Alex. J. Ellis. Transactions of the Philological Society, 1880-1, p. 309-319. London and Strassburg, Trübner & Co. 909
- Howell (James), as a Spelling Reformer, Academy XIX, 82 (John W. Hales).
- Sayce (A. H.), Why we want a reformed alphabet. Ztschr. für Orthographie, no. 1.
- Bradley (Henry). The Spelling of Whole. Academy XX, 241, 279 (J. Zupitza).
- Webster's Guide to Spelling and Pronunciation, adapted to English requirements by J. S. Laurie. (Laurie's Manuals). New ed. 12mo. Central School Depôt. 6d. 81. 913
- Christie (J. A.), The Constructive Etymological Spelling-Book. 12th ed. Corrected throughout, and enriched by the addition of Four copions Appendices. 12 mo, pp. 176. Simpkin. 1/6, 80. 914
- Bullock (T. Austin), Comprehensive Manual of Spelling. New, ed. carefully revised and corrected. 12 mo, pp. 190. Simpkin. 1 6, 80. 915

Brewer (Dr.). Rules for English Spelling. To which are added Observations on Spelling and Pronunciation, and an Appendix containing several Lists of Words. 12 mo, pp. 182. Jarrold. 1/6, 80. 916

Beadnell (II.), Spelling and Punctuation. A Manual for Authors, Students,
 and Printers. With a List of Foreign Words and Phrases in Common
 Use and their Explanation. Post Svo, pp. 190. Wyman. 2/6, 80. 917

Schipper (Prof. Dr. J.), Englische Metrik, in historischer und systematischer Entwickelung dargestellt. 1. teil. A. u. d. T.: Altenglische metrik.
Gr. S (XXVII, 565 ss.). Bonn, Strauss; n. m. 13,50. S1. 918
Siehe Anglia V. Anz. 30—53 (E. Einenkel); ebendaselbst 139—44
(E. Einenkel); Engl. Studien V. 488—93 (J. Schipper); Literaturbl. für germ. u. rom. Phil. III, 433 (Th. Wissmann).

Guest (Edwin), A History of English Rhythms, New ed. Edited by Rev. Walter W. Skeat. Svo, pp. 730. Bell & Sons. 481, 82. 919
Siehe Academy 1882, s. 323 (William Minto).

Trautmann (Moritz), Zur alt- und mittelenglischen verslehre. Anglia V, Anz. 411—30.

Wissmann (Theodor), Zur mittelenglischen wortbetonung. Anglia V, 466-500. 921

Schipper (J.), Zur altenglischen wortbetonung. (Eine entgegnung.) Anglia V. Anz. 88—111. 922

Schröer (Arnold), Ueber die anfänge des blankverses in England. Anglia IV, 4—72. 923

Wagner (Oberlehrer Dr. Max), The English dramatic blank-verse before Marlowe. Teil I. Programmabhandlung der städtischen höheren bürgerschule zu Osterode in Ostpreussen. Ostern 1881. Osterode, Ostpreussen. 4881. (1881, programm no. 15.)

Siehe Engl. Studien V. 457 (J. Schipper).

Hickey (E. II.), On the Use of Trochaic Pentameter by Shakspere and Others. Academy XIX, 436.
925

Zeuner (Martin), Die Alliteration bei neuenglischen Dichtern. Hallische dissertation, 1880. 8, 5-59. 8. 926

Furnivall (F. J.), Fletcher's and Shakespeare's Triple Endings. Academy XVIII, 27-28.

Walker (J.), The Rhyming Dictionary of the English Language. Revised and calarged by J. Longmuir. New ed. Post 8vo, pp. 296. Gardner (Paisley). Simpkin. 4/. 81.

### VII. Mundarten.

Hope (Robert Charles), A Provisional Glossary of Dialectal Place Nomenclature, to which is appended a List of Family Surnames pronounced differently to what the Spelling Suggests. Sq. 16 mo, sd., pp. 28. Theakston (Searborough). Simpkin. 6 d. 82. 929 Houghton, Popular names of fishes. Academy 1882, 14. Oct. 930 Charnock (R. S.), Glossary of the Essex Dialect. 12 mo. Triibner. 3/6, 80. 931 Jackson (G. F.). Shropshire Word-Book. A Glossary of Archaic and Provincial Words, &c., Used in the County. 8vo, pp. 614. Triibner. 31/6, 81. 932
Siehe Academy XVII. 399. XX. 430 (Edw. Peacock); Athenæum II. 1880, s. 13; II. 1881, s. 302.

March (H. C.), East Lancashire Nomenclature and Rochdale Names. 12mo, pp. 116. Pearse (Rochdale). Simpkin. 2 6, 81. 933

Poole (Charles Henry). An Attempt towards a Glossary of the Archaic and Provincial Words of the County of Stafford. (Stratford-upon-Avon. St. Gregory's Press.)

Siehe Athenaum H. 1880, s. 497.

Slow (E.), Whiltshire Rhymes. A Series of Poems in the Wiltshire Dialect.
12 mo, pp. 140. Blake (Salisbary), Simpkin, Bds. 1., 16., 2., 81, 935
Preston (Ben), Dialect and other Poems. With Glossary of the Local Words. 12 mo, pp. 260. Brear (Bradford). Simpkin, 3., 5., 81, 936

Siehe Academy XX, 379 f. (E. Peacock).

Capern (Edward). A Devonshire Dialect Poem. In Memoriam Henry Baird', Academy 4881, 28, Mai, 8, 392.

Sprague (T. B.). On some Differences between the Speech ov Edinboro and London. Transactions of the Philological Society. London 1880-81. Part I. S. 106-17.

Hierthes (Reallehrer L.), Schottischer Dialekt in Walter Scott's Romanen.
Blätter f. d. bayr, Gymnasialw, XVI, 7.

Wörterbuch des schottischen Dialekts in den Werken von Walter Scott und Burns. 12 (X, 193 ss.). Augsburg, Rieger; n. m. 3. 82.
 Manker (E) The Bester and Human Schole view of the second Processing Processin

Mackay (E.). The Poetry and Humour of the Scottish Language. Post Svo, pp. 520. A. Gardner. 6. 82. 941

Scotticisms. Collected and Arranged by Alexander Mackie. (Hamilton, Adams & Co.) 942

Siehe Academy XX, 137, 182 f. (A. Mackie).

# Publications of the English Dialect Society.

## 1550.

# Subscription £ 1.

 Glossary of Words in use in Cornwall. I. West Cornwall. By Miss M. A. Courtney. H. East Cornwall. By Thomas Q. Couch. With Map. 6 sh. 943

 Glossary of Words and Phrases in use in Antrim and Down. By William Hugh Patterson (M. R. J. A.) 7 sh. 944

An Early English Hymn to the Virgin. By F. S. Furnivall, M. A. and A. J. Ellis, F. R. S. 6 sh.

Old Country and Farming Words. Gleaned from Agricultural Books.
 By James Britten, F. L. S. 10 sh. 6 d.

## 1551.

## Subscription £1.

 Britten (James). Old Country and Farming Words. Gleaned from Agricultural Books. 10,6.

Siehe Westminster Review 1881, April, s. 624 f.

32. Evans (Rev. A. B. and Sebastian), Leicestershire Words, Phrases, and Proverbs. 10/6.

Siehe Academy 1881, 19. März; Westminster Rev. no. CX1X.

- 33. Furnivall (F. J., M. A), and Ellis (A. J., F. R. S.), An Early English Hynn (Fifteenth Century). With a Phonetic Copy soon after. 6 d. 949
  34. Glossary of Words in use in Cornwall. With Map. 1. West Cornwall. By Miss M. A. Courtney. 2. East Cornwall. By Thomas Q. Couch. 950
  Siehe Westminster Rev. 1881, April, s. 624 f.
- 35. Patterson (Wm. Hugh), Glossary of Words and Phrases in Use in Antrim and Down. 7/. 951
  Siehe Athenæum 1881, 19. Febr., s. 264; Westminster Rev. 1881,

April, s. 624 f.

# 1882.

## Subscription £ 1.

- 36. Five Original Glossaries, viz: Isle of Wight Words, by the late Major Henry Smith and C. Roach Smith; Oxfordshire Words, by Mrs. Parker; Cumberland Words, by W. Dickinson, F. L. S.; North Lincolnshire Words, by Edward Sutton; Radworshire Words, by the Rev. W. E. T. Morgan. Tribner. 7'.6
- 37. Eliot's (George) Use of Dialect. By Wm. E. A. Axon. (Forming no. 5 of the Miscellanies.) Triibner. 6 d. 953
- 38. Leicestershire Words, Phrases, and Proverbs. By the Rev. A. Benoni Evans, DD., and Dr. Sebastian Evans, M. A. Trübner. 10/6. 954
- 39. The Names of Herbes. By William Turner, A. D. 1548. Edited, with an Introduction, Index of English Names, and Identification of the Plants enumerated by Turner, by James Britten, F. L. S. Trübner. 6/. 955

# VIII. Wortforschung.

- An Anglo Saxon Dictionary, based on the Mannscript Collections of the late Joseph Bosworth, edited and enlarged by T. Northcote Toller. Oxford 1882. 4 to. Part I, A—Fir. Part II, Fir—Hwi. ea. 15,. 956 Siehe Anglia V, Anzeiger, s. 74—77 (R. P. Willeker); Literaturbl. für germ. u. rom. Phil. III, s. 386 (F. Kluge); Academy, 1882, s. 244 (W. W. Skeat).
- Stratmann (Francis Henry), A dictionary of the english language of the XII. XIII. XIV. and XV. centuries. 3th ed. Suppl. 4 (V, 92 ss.). Krefeld 1881 (Pläschke). Baar n. m. 5. (Hanptwerk n. suppl. n. m. 35). 957
- Mützner (Ed.), Altenglische Sprachproben. Nebst einem wörterbuche hrsg. von Ed. Mützner. 2. bd.: Wörterbuch. 7. lfg. Lex. 5 (s. 129—240)
  Berlin 1880, Weidmann: n. m. 3,60 (1—11, 7.: n. m. 51,20). 81. 958
   Dasselbe. 8 lfg. 82. 959
- Johnson (Samnel), Dictionary of the English Language. Abridged and Edited by Robert Gordon Latham. New ed. 8vo, pp. 1, 576. Longmans. 14/, 1881. 960
- Worcester (J. E.), A Dictionary of the English Language. New. ed. With Supplement containing 12,500 New Words and Entries. 4to. Warne-31/6, 81.

- Kölbing (E.), Zur Altenglischen Glossen-Litteratur. Engl. Studien III, s, 469-472.
- Hunter (R.), The Encyclopaedic Dictionary: A New and Original Work of Reference to all the Words in the English Language, with a full Account of their Origin, Meaning, Pronunciation and Use, by Robert Hunter, Assisted in Special Departments by various Eminent Anthorities, With numerous Illust, Vol. I. Part II. Royal Svo. Cassell, 10-6, 81, 963
  Dasselbe, Vol. II, Part I. S2, 964
- Ogilvie (John), Imperial Dictionary of the English Language. New ed., carefully revised and greatly augmented. Edited by Charles Annandale. Vol. I. Roy. 8 vo, pp. 640. Blackie. 25, 81. 965. Siehe Academy XX, s. 343.
- Dasselbe, Vol. 2. Demy 8 vo, pp. 696. Blackie, 25, 82. 966
- Dasselbe, Vol. 3. Royal 8vo, pp. 790. Blackie. 25, 82.
- Stormonth (Rev. James), Etymological and Pronouncing Dictionary of the English Language. 6th ed., revised. Post 8vo, pp. 780. Blackwoods. 7/6, 81.
- Brewer (E. C.), Etymological and Pronouncing Dictionary of Difficult Words. Post 8 vo, pp. 1, 600. Ward & Lock. 6/. 82. 969
- Chamber's Etymological Dictionary of the English Language. New and thoroughly revised ed. Edited by Andrew Findlater. Post 8 vo. pp. 600. Chambers. 4, 82.
- Ward and Lock's Standard Etymological Dictionary of the English Language: A Popular and Comprehensive Guide to the Pronunciation, Parts of Speech, Meanings, and Etymology of all Words, Ordinary and Technological, now in General Use. With an Appendix and 500 Illustrations. Post Svo, pp. 536. Ward & Lock. 5.
- Ogilvie (John), A Smaller English Dictionary, Etymological, Pronouncing, and Explanatory. New ed. Sq. 16 mo. Blackie. 2, 6, 80. 972
- Globe Dictionary of the English Language, Etymological, Explanatory, and Pronouncing. New edition. Post 8vo, pp. 740. Collins. 2,6,80.
- Roget (P. M.), Thesaurus of English Words and Phrases, Classified and Arranged so as to facilitate the Expression of Ideas, and Assist in Literary Composition. New ed. enlarged and improved, partly from the Author's Notes, and with a full Index. Post 8 vo, pp. 212. Longmans. 10/6, 82.
- Sainte Claire (Arthur M. de), Dictionary of English, French, and German Idioms. Div. I. 4to. sd. Simpkin. 97, 80. 975
- Kwong Ki Chin: A Dictionary of English Phrases with Illustrative Sentences. Svo. Low. 21/, 81.
- Webster, Dictionary of Quotations: A Book of Ready Reference for all Familiar Words and Phrases in the English Language. New ed. Post Svo, bds. Ward & Lock. 1, 80. 977
- Lumby (J. R.), A Glossary of Difficult, Ambiguous, or Obsolete Bible Words, illustrated from English Writers contemporary with the Authorised Version, 12 mo. 8, P. C. K. 8d, 80. 978
  - Siehe Academy XVIII, s. 331 (W. W. Skeat).

Davis (T. Lewis O.), A Supplementary English Glossary. Svo, pp. 732
Bell & Sons. 16/. 81. 979
Siehe Academy XX, s. 286 f. (Edward Peacock); Athenaum H
1851, s. 558. 980
Frieb (C. F.), Dictionary of the English and German Languages. Sth ed
2 vols. Roy. 8 vo. Low. 21/. 80. 981
- Englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch, mit einer tabel
larischen Uebersicht der von den neueren englischen Orthoepisten ver-
schieden ausgesprochenen Wörter. S. Iteraufl. Zwei bände in 30 liefe-
rungen. Preis jeder lieferung m. 0,50. Stuttgart, Neff, 1880. 982
lames (William), Vollständiges Wörterbuch der englischen und deutscher
Sprache zum Gebrauch für alle Stände. Mit vorzüglicher rücksicht auf die
neueste literatur und bezeichnung der aussprache und betonung nach Wal-
ker's und Heinsins' grundsätzen. 28., durchg, vervollst, stereotyp-ausgabe
S (X, 482 und 419 ss.). Leipzig, B. Tanchnitz, 1880; m. 4,50.
- Complete Dictionary of the English and German Languages. 12mo
Ronfledge. Red., 3/6, 80.
Köhler (Dr. Friedrich), Vollständigstes englisch-deutsches und deutsch
englisches Handwörterbuch. 21. anflage. 2 teile in 1 band. Gr. S (VIII
520 und 595 ss.). Leipzig, Ph. Reclam junior; n. m. 6, in halbfrauzband
n. m. 7 80. 985
Chieme (Dr. F. W.), Neues und vollständiges Handwörterbuch der eng
lischen und deutschen Sprache. Mit genauer angabe von genitiven
pluralen und unregelmässigkeiten der substantiva, steigerung der adjec-
tiva, und den unregelmässigen formen der verba, die sowohl der alpha
betischen ordnung nach, als auch bei ihren wurzeln aufgeführt sind
nebst bezeichnung der aussprache und steter anführung der grammat
construction. 45, sterotyp-ausgabe. 2 teile in 1 band. 8 (388 u, 416 ss.)
Braunschweig, Vieweg & Sohn; m. 6, 81, 986
Barnes (Fancourt), A German-English Dictionary of Words and Termes
used in Medicine and its Cognate Sciences. Sq. 16 mo, hfbd. Lewis
9, 81.
W'Culloch (J. R.), A Dictionary, Practical, Theoretical, and Historical
of Commerce and Commercial Navigation, with a Biographical Notice
by the Editor. New ed., revised and corrected; Supplements being
added to show the progress of British Commercial Legislation down to
the present time, by Hugh G. Reid. Svo. Longmans. 63/, 80. 988
Iswald (John), Text-Book of Historical and Geographical Terms and De-
finitions. 4th ed. Post Svo. sd. Galt (Manchester), Simpkin. 9d. 80. 989
Eger (Prof. Gust.), Technologisches Wörterbuch in englischer und dent-
scher Sprache. Die Wörter und Ausdrucksweisen in Civil- und Militär-
Baukunst, Schiffsbau etc. In verbindg, mit P. R. Bedson, O. Brandes
M. Brütt etc. bearb. n. hrsg. (In 2 fln.) 1. tl. Englisch-Deutsch. Tech-
nisch durchgeschen u. verm. von Otto Brandes. Gr. 5 (III, 711 ss.)
Braunschweig, Vieweg & Sohn: n. m. 9. Ausg. f. England n. Amerika

Wershoven (Dr. F. G.), Technical Vocabulary, English and German. Technisches vocabular für technische lehranstalten und zum selbststudium für

studierende, techniker and industrielle. Mit einem vorwort von A. v. Kayen, geh, rege und baurat, director der k. technischen hochschule in Aachen. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1880. Kl. 8 (XII und 224 ss.). 991 Siehe Anglia III, 568 69,

Mollett (J. W.). An Illustrated Dictionary of Words used in Art and Archaeology, Explaining Terms frequently used in Works on Architecture, Arms, Bronzes, Christian Art, Colour, Costume Decoration, Devices, Emblems, Heraldry, Lace, Personal Ornaments, Pottery, Painting, Sculpture, &c., with their Derivations, 8 vo, pp. 346. Low, 45, 82, Stims on (F. J.). Glossary of Technical Terms, Phrases, and Maxims of the Common Law, 42 mo, leatherette. Boston, 42 6, 81; bd, 21,, 82. Zupitza (J.), The meaning of "Estel". Academy 4884, 8, 395. Gedge (Ch. J.), 'Rare' in the Sense of 'Underdone', Academy XX, 493, 995

Earle (M. A.), English Plant Names, from the Tenth to the Fifteenth Century. Small feap, cloth, 5 sh. 4880. Henry Frowde. Siehe Athenaum II, 1880, s. 328,

Fournier (Eug.), Noms des plantes en anglo-saxon. Journal des Savants. Juni 1881.

Friend, Popular flower names. Academy 1882, 28, Oct. 995

Browne (Walter R., M. A.). Distribution of Place-Names in the Scottish Lowlands. Transactions of the Philological Society 1880 -- 81, s, 322-35. London and Strassburg, Triibner & Co. 999

Beljame (A.), Quae e gallicis verbis in anglicam linguam Johannes Dryden introduxerit. (Thèse latine de docteur és lettres.) Paris, Hachette. 107 88, 8, 1881, 1000

Warnke, Ueber die neuenglischen Zwillingswörter. Progr. des gymnas. zu Coburg, 1882.

ten Bruggeneate (K.), The meanings of some Prepositions, Taalstudie

Sattler (W.), Beiträge zur präpositionslehre im Neuenglischen (to be at home, to be home). Anglia III, 68 f.: ebenda IV, 168-79; ebenda IV. 292-306; chenda V, 383-408. 1003

- Müller (Eduard), Etymologisches Wörterbuch der Englischen Sprache. Zweite verm, und verb, auflage. Gr. 8. 4, teil: A A. VIII und 656 ss. II. teil: L-Z. 676 ss. Cöthen, Paul Schettler, 1878—79; ur. 18. Siehe Anglia IV, 50 -56 (Trautmann): Engl. Studien IV, 460 f. (W. Vietor).
- Skeat (W. W.), An Etymological Dictionary of the English Language, Arranged on an Historical Basis. Part 3. 4 to sd., pp. 146. Clarendon Press (Oxford). Frowde. 40-6, 80, Siehe Anglia IV, Auz. 50 - [56 (Trautmann); Engl. Studien III,
- 356-57 (F. H. Stratmann). Dasselbe. Part 4. Completing the Work. 1006
- Siehe Engl. Studien III, 505-6 (F. II. Stratmann); The American Journal of Phil. I, 2 (A. S. Cook).
- Wedgwood (Hensleigh), Contested Etymologies in the Dictionary of the Rev. W. W. Skeat. Svo. Triibner. 5. 82. 1007

Jamieson (John D. D.), An Etymological Dictionary of the Scottish Language. New edition, revised etc., by John Longmuir, LL.D., and David Donaldson, F. E. J. S. Vols. I, II, and III. (Paisley: Alexander Gardner). Siehe Academy XX, 437; Brit. Quarterly Rev., Juli 1881, 255 ff. Trench (Abp.), On the Study of Words. 16th ed., revised. 12mo, pp. 340. 1009 Macmillan, 57, 82. Charnock (Richard Stephen). Praenomina; or, The Etymology of the Principal Christian Names of Great Britain and Ireland. New ed. Post Svo, pp. 142. Trübner. 6. 82. 1010 van Kempe Valk (C.), Eenige voorbeelden van opmerkelijke etymologie in het Engelsch. Taalstudie II, 3. 1011 Edmondson (T.), Six Thousand Scientific and other Difficult Words with a Table of Greek Roots and their English Form, and their Meaning, &c. 12 mo, pp. 190. Routledge. 1,. 80. 1012Wershoven (F. J.), Englische Volksetymologie. Herrig's Archiv LXIV, s. 476. 1013 Palmer (A.S.), Folk Etymology. London, G. Bell & Sons. 21 sh. 82, 4014 A Dictionary of Verbal Corruptions of Words Perverted in Form or Meaning by False Derivation or Mistaken Analogy. Svo. pp. 692. Bell & Sons. 21, 82. 1015 Hand-Browne (William), An Old Name for March. Academy 1882, 1016 23. Juli, s. 72. Freeman (Edward A.), The Antiquity of the Name Somersetshire'. Academy XVII, 458. 1017 Sweet (II.), Disguised Compounds in Old-English. Anglia III, 151 ff. 1018 Furnivall (F. J.), 'Derring-do'. Academy 1881, 30, April, s. 320. 1019 Sarrazin (G.), Zur Etymologie von 'Bad'. Engl. Studien VI, 91. 1020 Cosijn (P. J.), Gepawenian. Beitr. v. Paul u. Branne VII, 454-56. 1021 Skeat (Walter W.), 'Earn' or 'Erne' = To grieve. Academy XIX, 62 (Thomas Bayne). 1022Shrew-Mouse. Athenaum 1881, 19. März, 8, 396. 1023Bewray. Academy 1881, 45. April. 1024 Bardley (Charles W.). The Romance of the London Dictionary. Hand and Heart Office. 1025 Siehe Academy 1881, 21, Juni, 8, 171 (über den ursprung englischer eigennamen handelnd). Garnett (James M.), 'For-sake'. The American Journ, of Phil. no. 9. -1026Sweet (H.). English Etymologies (left and b/ess). Anglia II, 155 ff. 1027 Varuhagen (Hermann), Etymologie von catch. Anglia III, 376. 1028 Trautmann (Moritz), Etymologisches: Burr, catch, catcher. collop, deal, dusk, fag, fudge, lurk, mellow, painim, stark. Anglia IV, Anzeiger s. 51 ff. 1029

Smith (C. J.), Synonyms Discriminated. A Dictionary of Synonymous Words in the English Language. New ed., with the Author's latest Corrections and Additions. Edited by Rev. II. Percy Smith. 8vo, pp. 780. Bell & Sons. 14, 52. Kloepper (Gymnasiallehrer Dr. K.), Englische Synonymik, Grössere ausgabe für lehrer und studierende. 3. lfg. Gr. 8 (s. 193-288). Rostock, Werther; 1.—3. lfg. å m. 2.

Siehe Literaturbl, f. germ, n. rom, Phil, I. 178,

Handy-Book of Common English Synonyms, containing about 33,000 Ordinary Words in General Use. New edition. 32 mo, pp. 422. Whittaker; hf.-bd., 4-6., 4-, 80.

Dreser (W.), Englische Synonymik, 4. hälfte, 8. Wolfenbüttel, Zwissler; m. 2.50.

Norman (Prof. Fred. Bryon). English synonyms with etymologies and examples and an appendix containing an alphabetical list of prefixes and affixes. Gr. 8 (VII. 126 ss.). When 4883, Lechner's verlag: n. m 2. 1034 Schemann (Karb, Die Synonyma im Beowulffliede mit Rücksicht auf Composition und Poetik des Gedichtes. 101 ss. 8. Münsterer dissertation.

# NACHTRAG.

#### I.

Earle (John), The Philology of the English Tongne, III, ed. Oxford, Clarendon Press. S. 7 sh. 6 d. 1036 The Bibliographer, a Journal devoted to Book-Lore. London, Elliot Stock. 4 sh. pro monatshummer. 1037

Siehe Anglia V. Anz. s. 66 fr. Academy no. 501 s. 436, no. 518 s. 249. Hazlitt (W. Carew). Second Series of Bibliographical Collections and Notes on Early English Literature, 1474-14700. London, Quaritch. 1038 Siehe Athenaeum no. 2862 s. 304; Academy no. 538 s. 149.

Walford (Edward). The Antiquarian Magazine and Bibliographer. London, W. Reeves (Monthley, price 4 sh., 60 pages, Illust, etc.). Inhalt:
C. Walford. The History of Guilds. Popular Romances of the West of England: Charles Mackay, on some obscure Words in Shakespeare:
John Pickford. Bishop Percy's Folio Ms., On the Syllable 'neg' in Names of Places.

Siehe Academy no. 506 s. 27.

The Antiquary, Vol. II—IV. London 1880—81. Inhalt: II, s. 244. Old Rural Songs and Customs, von E. T.—III, s. 8—13. Some Traditions and Superstitions connected with Buildings, von G. L. Gomme; s. 13—11. The First Printing Press at Oxford: s. 21 ff. and 68 ff. The Wedding Ring: s. 26 ff. u. 72 ff. An Archaeological Tour in Norfolk, von Arthur G. Hill: s. 55 ff. u. 116 ff. Antiquarian Notes on the British Dogs, by M. G. Watkins; s. 103 ff. Saxon Art and Architecture, von E. P. Loftus Brock: s. 121 ff. u. 169 ff. The St. Clairs and their Castle of Ravenseraig, von T. Hutcheson: s. 145 ff. The Game of Pall Mall, von Henry B. Wheatly; s. 167 ff. u. 218 ff. Some Early Briefs, von S. R. Bird: s. 193—94. Folk-Lore and Church Custom: s. 245 ff. Old English Customs still surviving

68 LUNS,

on the European Continent, von W. S. Lach-Szyrma: s, 252 ff. Field-Names, von G. L. Gomme: s, 257 ff. Some Curiosities of Records, von M. H. Hewlett: s, 262 ff. Popular Fauna, von James Britten: s, 266 ff. The Nevil Monaments at Staindrop. Vol. IV, s, 5 ff. Barnard's Inn, Holborn, von W. E. Milliken: s, 7 ff. Ancient Misconceptions of Intervals of Time, von A. Brae: s, 44 ff. Melrose Abbey, von D. C. Thomson: s, 57 ff. King Richard's Crusade, von J. Theodore Bent: s, 96—98. An Early Cookery Book: s, 99 ff. Archaic Land Customs in Scotland, von G. L. Gomme: s, 464 ff. The Public Records.

Siehe Academy no. 193 s. 295. no. 197 s. 365. no. 502 s. 157, no. 540 s. 101. no. 516 s. 210. no. 520 s. 285. no. 523 s. 338. no. 527 s. 415. no. 532 s. 49, no. 534 s. 89; Athenaeum no. 2832 s. 455.

Dasselbe, Vol. IV VI (Oktober 1881 bis Oktober 1882).

#### II.

Green (John Richard), The Making of England, With Maps. London 1881, Macmillan, XXVIII, 147-88, 8. 1042

Siehe Academy no. 511 s. 111 f. (Grant Allen); The Antiquary V. s. 212, -44; Athenaeum no. 2839 s. 374 f.

Hoare (A. II.). Eighteen Centuries of the Church in England. Oxford, Parker & Co., 4881.

Siehe Athenaeum no. 2814 s. 430: Academy no. 507 s. 40.

- Ramsay (J. H.). Accounts of the Reign of Richard H.: The Antiquary IV, November. Accounts of Henry IV.: ebd. VI, 400 ff. 1044
- Schmitz, Heinrich I. von England und Ausehn von Canterbury in den jahren 1100 - 1107 (die zeit des englischen investitur-streites). Jahresbericht der kgl. gewerbeschule zu Crefeld. 1880 -82. (Progr. no. 410.) 28 ss. 4.
- Goodfellow, Early History of Scotland, from an Archaeological Point of View, 42 s, 4 d. 1046
- Jones (W. II.), Fasti ecclesiae sarisberiensis, or, a Calendar of the Bishops, Deans, Archdeacons, and Members of the Cathedral Body at Salisbury, from the Earliest Times to the Present. Part 2. Salisbury, 265 ss. 4. 45 sh.

Siehe Athenæum no. 2841/8, 441 f.

- Cunning ham (W.), The Growth of English Industry and Commerce. With Maps and Charts. Cambridge, University Press. 12 ss. 8. 1048
   Siehe Academy no. 524 s. 351 f. (J. E. Th. Rogers), no. 525 s. 379 f.: Athenaum no. 2856 s. 141.
- Rogers (J. E. Thorold), A History of Agriculture and Prices in England, from the Year after the Oxford Parliament (1259) to the Commencement of the Continental War (1793). Compiled entirely from Original and Contemporaneous Records, Vols. III and IV. Oxford, Clarendon Press, 1049
   Siehe Academy no. 520 s. 277 f. (James Gairdner): Athenaum no. 2847 s. 630 f.
- Hewlett (M. H.), Gleanings from the Public Records. The Antiquary V, s. 99-402.

- Glasscock (J. L.). The Records of St. Michael's Parish Church, Bishop' Stortford, London, Elliot Stock, XII, 235-88, 8, 1051 Siehe The Antiquary V, 122; Academy no. 510-8, 98; Athenaeum no. 2854-8, 756.
- Fox (F. F.). Some Account of the Ancient Fraternity of Merchant Taylors of Bristol. Bristol. Wright & Co.

  Siehe Athenaeum no. 2814 s. 130.
- Jusserand, La Vie nomade et les routes d'Angleterre au moyen-âge. Revue erit, XIX, 2. 1053 Siehe Academy no. 533, 8, 66.
- Nicholls (F.) and Taylor (John). Bristol. Past and Present. 2 vols. Bristol. J. W. Arrowsmith. 1051
  Siehe Bookseller 1882. s. 101; Academy no. 516 s. 207 (L. Ch.
- Wartin); Athenaum no. 2840 s. 408.

  Lancashire and Cheshire Historical and Genealogical Notes. Reprinted from the Leigh Chronicle (Scrap Book). Vol. 1, Parts 4—4. Vol. II. Parts 5—7, 1878—1880.

Siehe The Antiquary III, 78.

- Blomfield (A.), History of the present Deancry of Bicester, Oxon. Part I. Early History. Oxford and London, Parker & Co. 80 ss. 1. 1056 Siehe The Antiquary V. s. 262; Academy no. 529 s. 148.
- Hedges (J. K.). The History of Wallingford from the Invasion of Julius Caesar to the Present time. 2 vols. 1057Siehe Athenaum no. 2835/s, 249.
- Gloucestershire Notes and Queries. Parts X and XI. London, W. Kent & Co. (1880, -8)
- Siehe The Antiquary IV, s. 122, -- Dasselbe, Parts XII—XIV, 1881—82.

1059

Siehe The Antiquary V. s. 26 und 215. Wright (W. H. K.), The Western Antiquary, or Devon & Cornwall Notes, Vol. I. Plymouth, Latimer & Sons. 4.

Siehe The Antiquary IV, s. 122. - Dasselbe, Parts II and III.

1061

- Siehe The Antiquary V, s. 122; ebenda V, s. 201-6 (H. Friend): Academy no. 494 s. 312.
- Parker (John Henry), The History of Dorchester, Oxfordshire: British Earthworks, Roman Camp, Bishopric, and the Architectural History of the Church. Compiled from the best Authorities, with a General Introduction. Oxford, Parker & Co. 1062

Siehe Atheuæum no. 2817, 8, 640 f.

Collections for a History of Staffordshire, edited by the William Salt Archaeological Society, Vol. 1 and II. 1063

Siehe Atheneum no. 2833 s. 187 f.

Miller (J. Bleecker). Das englische recht und das römische recht als erzengnisse indogerm, völker. Vortrag. New York, Steiger. 45 ss. 8, 4064 Flood (H. J.). On Some Quaint Old Laws of England. The Antiquary VI, 8, 112 ff. (to be continued).

sächsischen schatzes.)

Airy (W.), A Digest of the Domesday of Bedfordshire. With Preliminary Note by his Son, B. R. Airy. 1066

Siehe Academy no. 536 s. 116.

Round (J. H.), The Domesday of Colchester. The Antiquary V, s. 241 ff.; VI, s. 5 ff., 95 ff. (to be continued).

Archaic Land Tenure in Domesday. The Antiquary V, 8, 104-6. 1068
 Rye (Walter), Pedes Finium, or Fines, relating to the County of Norfolk, levied in the King's Court from the Third Year of Richard I. to the End of the Reign of John. Norwich, Grose & Co. 450-88. 1069
 Siehe Athenaum no. 2850-8, 728 f.

Godfrey (John T.), The Court of the Honour of Peveril in the Counties of Nottingham and Derby. Nottingham. Derry. 1070

Siche Academy no. 529 s. 448; Athenaum no. 2857 s. 141.

Drummond (James), Ancient Scottish Weapons. A Series of Drawings, with Introduction and Descriptive Notes by Jos. Anderson. Edinburgh and London, Waterston. 1881.
 Siehe The Antiquary V, 8, 56 ff.; Academy no. 513, 8, 542 f. (J. M.

Siene The Antiquary V, 8, 56 ft.; Academy no. 513, 8, 512 ft (d. M. Gray); Athenaum no. 2857 8, 450 f.

Evans (John), Numismatic Chronicle, July 1882. 1072 Siehe Academy no. 534 s. 29. (E. beschreibt in dieser nummer die münzen eines 1874 zu Delgany in Wicklow gefundenen angel-

Hildebrand, Anglo-sachsika mynt i svenska kongliga mynt kabinettet, funna i Sveriges jord. Ordnade och beskrifna. Ny tillökt uppl. med 11 pl. VIII, 502 ss. samt 14 pl. S. Stockholm. 10 kr. 1073 Siehe The Antiquary VI, s. 19.

Reynolds (H. E.), Wells Cathedral: its Foundation, Constitutional History, and Statutes. Illust. Printed for the Editor. 198 ss. 4. 1074
Siehe Athenaum no. 2834, s. 214 f.

de Gray Birch, The Anglo Saxon Charters of Worcester Cathedral, Journal of the British Archaeological Association XXXVIII, 4, 1975

Bradley (Henry), Early England in Spraner's 'Hand-Atlas'. Academy 1881, no. 484, 8, 122.

Davidson (J. B.), The Geography of Early England, Academy 4881, no. 486 (Aug. 27.), s. 162.

#### III.

Gregor (Walter), Notes on the Folk-Lore of the North-East of Scotland. London, Elliot Stock. 1078

Siche Academy 1884 (Sept. 3) s. 175; Westin, Rev., Oct. 1881, s. 571.

Napier (James), Folk-Lore of the West of Scotland. Paisley, Alexander Gardner. 8, cloth, 4 sh., large paper 7 sh. 6 d. 1079

Harland (John) and Wilkinson (T. T.), Lancashire Legends, Traditions Pageants, Sports etc. With an Appendix containing a Rare Toast on the Lancashire Witches. New ed. Ehd. 302 ss. 8, 3 sh. 6 d. 1080 Siehe Bookseller 1882, June. 8, 496.

- Ballads. Die Lieder von der Otterburner Schlacht. Vossische zeitung 1881. Sonntagsbeilagen 30 und 31 (24. und 31 Juli). 1081
- Child (Francis J.), The English and Scottish Popular Ballads. 1082 Siehe Anglia V. Auz. 8, 64—66.
- Hertz, Altenglisches schlammerlied (aus dem 14. jahrhundert). Gegenwart 1882, no. 1.
- Bie ling (II.), Zu den sagen von Gog und Magog. Wissensch, beilage zum progr. der Sophienrealschule zu Berlin. 23 ss. 4. 1084 Siehe Herrig's Archiv 67, 468.
- Britten (James), Lady Day. The Antiquary V, 8, 89 f. [085]
- Crowder (C. II.), Oak-Apple Day. The Antiquary V, s. 191 95. 1086 E. S., May Day: Moldekin of the XIII. Century. The Antiquary V, s. 188--91. 1087
- Gomme (G. Laurence), Christmas Time. The Antiquary, Dec. 1881. 1088 Siehe Academy no. 502/8, 455 (Koch).
  - Lammas Tide. The Antiquary, vol. VI, s. 41 f. 1089
- Gregor (Walter), New Years' Customs. The Antiquary V, s. 1 6, 1090 Hales (John W.), St. Valentine's Day. The Antiquary V, s. 11—50, 1091 Siehe Academy no. 510 s. 401.
- Lach-Szyrma (W. S.), May Day. The Antiquary V, 8, 185 -88, 1092
  Siehe Academy no. 523 8, 338 (Koch).
- Peacock (Edward), Michaelmas. The Antiquary VI, s. 89 ff. 1093
- Wheatly (Henry B.), St. Swithin's Day. The Antiquary VI, 8.4 ff. 1094 Siehe Academy no. 532 s. 49 (Koch).

#### IV.

- Solazzi (Enrico), Letteratura Inglese, Manuali Hoepli, Milano, Ulrico
   Hoepli, VIII, 194 ss. 12, L. 4,50,
   Siehe Engl. Studien IV, s. 2, 351 (David Asher).
- Démogeot (J.), Histoire des littératures étrangères considérées dans leurs rapports avec le développement de la littérature française. 2 vols. Paris 1880. I. Littératures méridionales: Italie, Espagne. II. Littératures septentrionales: Angleterre, Allemagne.
  - Siehe Revue crit, 1881, no. 9, s. 164 (Ch. Joret); Eugl. Studien V, s. 294.
- Hallberg (Engène). Histoire des littératures étrangères: Littératures anglaise et slave, depuis leurs origines jusqu'en 1850. Paris 1880. 1097 Siehe Revue crit. 1881, no. 6 s. 102 (J. J. Jusserand); Engl. Studien V, s. 291.
- Dobson (H. A.), A Handbook of English Literature for the Use of Candidates for Examinations, Public Schools, and Students generally. H. Edition, corrected and extended. London, Crosby, Lockwood & Co. 1880.
  - Siehe Engl. Studien IV. s. 154 55 (D. Asher).
- Armstrong's Compendium of English Literature. Lauries Kensington Series, 160 ss. 4 sh. 6 d. 1999
- Arnold (T.), English Poetry and Prose: A Collection of Illustrative Passages from the Writings of English Authors, commencing in the Anglo-

Saxon Period and brought down to the Present Time. Edited, with Notes and Indexes. Post Svo, pp. 180. Longmans. 7/6, 82. 1100 Skeart (W. W.), Specimens of English Literature, from the 'Plonghmans Crede' to the 'Shepheardes Calender' (A. D. 1391 to A. D. 1579). With Introduction, Notes, and Glossarial Index. H. and III. Edition. Oxford. Clarendon Press. S. 7 sh. 6 d
Adam's (W. Davenport), A Dictionary of the Drama; Being a Comprehensive Guide to the Plays, Playwrights, Players, and Playhouses of the United Kingdom and America, from the Earliest to the Present Times, London, Chat(o & Windus, S. 12 sh. 6 d. 1103
V.
<ul> <li>Bihel. The English Hexapla: The Six Principal English Versions of the New Testament, in parallel Columns, beneath the Greek Original Text. Wielif 1380. Tyndale 1531. Cranmer 1539. Geneva 1557. Rheims 1582. Authorised 1611. — London, Bagster. 1. 1104</li> </ul>
Beowulf. Schulz (Fritz), Die Sprachformen des Hildebrandliedes im Beovulf. Progr. der realschule auf der burg zu Königsberg i. Pr. 1882, pr. no. 17, 21 ss. 4. 1405 Schemann (Karl), Beovulf. Antichissimo poema epico de popoli Germanici. Giornale Neapoletano di filosofia e lettere, scienze morale
e politiche. IV. vol. 7, 8, 63 -88, 175 - 90. 4106 Cædmon. Ingham (8, C. J.), Cædmon's Vision, and other Poems. London Paul, Trench & Co. 8, 5 sh. 1107
<ul> <li>Caxton. Blades (W.) and Lee (S. L.). Caxton's 'Four Sons of Aymon'.</li> <li>Athenaum no. 2860 s. 243 f., no. 2861 s. 272, no. 2864 s. 370.</li> <li>Au Unknown Specimen of Caxton's Printing at Cambridge. Athenaum no. 2815 s. 466.</li> </ul>
<ul> <li>Hales (John W.). Caxton at Westminster. Atheneum no. 2836/8, 282 f., no. 2837/8, 317, no. 2838/8, 346 (Thoms, W. J.).</li> </ul>
Chaucer. Swinburne (Algernon), Short Notes on English Poets. Chaucer, Spenser, the Sonnets of Shakespeare, Milton. Fortnightly Review 1880, s. 708 ff.
<ul> <li>Brae (A, E), The Romannt of the Rose. The Antiquarian 1881. Febr. 8, 71 f.</li> <li>Wiblidal (Karl), Chancer's 'Knightes Tale', with an Abstract of the</li> </ul>
Poet's Life. Progr. der dentschen k. k. oberrealschule in Budweis, s. 27. 8.
Chaucer's 'Eclympasteyre'. Athenaeum no. 2841/8, 444, no. 2843/8, 508, no. 2845/8, 568.  Hales (John W.), Chaucer's 'Dry Sea'. Academy no. 508/8, 65.  1445
<ul> <li>Chancer's 'Virgin' at Boulogue. Academy no. 520/8, 286.</li> <li>Rye (Walter). A Tabular Statement of what has hitherto been found out as to the Family of Chancer of London. Sellurst 2, 7, 1881.</li> </ul>

1423

вёснекschau 1880—82.	73
Chaucer. Bloxam. On Chancer's Monument in Westminster Abbey.	Ar-
chaeological Journal no. 152.	1115
Cynewulf. Hickey (E. II.). The Wanderer, from the English of Cynew	rulf.
The Academy 1881, 8, 355.	1119
<ul> <li>The Dream of the Rood, from the English of Cynewulf. Acade no. 518 s. 248 f.</li> </ul>	emy [120
Evangelien. Zup it zu dahl. Stücke aus den altenglischen evangelien (2 cus 1V., Lucas II). Als manuscript gedruckt für die vorlesungen	
• • • • • • • • • • • • • • • • • • • •	1121
Siehe Academy n. 524 s. 363.	
The Grave. Schröer, The Grave. Anglia V. s. 289 f.	1122
Hymnus. An Early English Hymn to the Virgin (15. Century),	and
a Welshman's Phonetic Copy of it soon after. Printed from two	Mss.
of the Hengwort Collection by F. J. Furnivall. (March 1880) gether with Notes on the Welsh Phonetic Copy by Alexander	To-

Liturgy. Maskell (William). The Ancient Liturgy of the Church of England according to the Uses of Sarum, York, Hereford, and Bangor, and the Roman Liturgy. Arranged in Parallel Columns, with Preface and Notes. III. Edition. Oxford. Clarendon Press. 1124

Ellis. Transactions of the Philological Society 1880-81. Appendix II.

Siehe Athenaum no. 2864 s. 365.

 $s. 30^{\circ} - 11^{\circ}$ .

Mysteries. The Ashburnham Ms. of the York Mystery Plays. Academy no. 530 s. 9 f. 1125

Octavian. Aungerryte Society Publications. Parts 1-XI (Juli 4881--82). Privately printed. Enthält u. a. The Romance of Octavian of Rome', verkürzt aus einem Ms. der Bodleiana (eirea 1250) von J. J. Concybeare, herausgegeben von E. M. Goldsmid.

Siehe Antiquary V. s. 116; VI. s. 118.

Tales. Ingram, Two Collections of Mediaval Moralised Tales. Academy no. 530 s. 7. 1127

Traveller's Song. Walther (C.), Darf man in den holsteinischen ortsnamen Innien, Ehndorf, Einfeld, spuren des im angelsächsischen Travellor's Song erwähnten volkes der Aenenen sehen? Correspondenzblatt des deutsehen gesch, u. altert, ver. 29 (3), 49.

Tristan. Leith (E. P.). On the Legend of Tristan. London. Trübner. 1 sh, 6 d. 1129

Waldere. Edzardi (A.). Erklärung. Engl. Studien V. s. 193. 1130

Wyclif. Gairdner (J.). Wyclif's Works. Athenaum no. 2855 s. 80. 1131

## VI.

Baumann (II.). A Comparative Study of Saxon-English. Programm der deutsch-englischen knabenschule zu Brixton, S. W. London, Siegle. 1550, 30 ss-

Siehe Herrig's Archiv 66, s. 479.

Tschischwitz, Influence du Grec et du Latin sur le Développement de la Langue Auglaise. Progr. des gymn, zu Celle. (Progr. no. 266.) 27 ss. - 4.1133

Bezzenberger (A.), Grammausche bemerkungen. bezzenb. beur. zur
Kunde d. indogerm. Sprachen VII, s. 7578. 4134
Wallström, Artikeln i engelska språket. Ett bihang till grammatikor.
Stockholm 1881, 45 ss. 8, m, 0,75, 1135
Shepherd (Henry E.), On the Position of 'Rhematic To'. Amer. Journ.
of Philology II, 8, 8, 458 - 60. 4136
HaH (Fitzedward), On the Origin of 'had rather go' and Analogous or
apparently Analogous Locations. Amer. Journ. of Philology II (7), 8, 281-322.
Warnke (Karl), Die neuenglischen scheideformen. Progr. d. gymn. in
Coburg. (Progr. no. 617.) 26 ss. 4. 1138
Baker (H. Burton), Jaques Athenaum no. 2817 s. 646,
Isaac (Hermann), Ueber englische wortstellung. Herrig's Archiv LXVII.
8, 213-32,
Sweet (H.). An Anglo-Saxon Reader, in Prose and Verse, With Gram-
matical Introduction, Notes and Glossary, 11, ed. Oxford, Clarendon
Press. S. Ssh. 6 d. 1141
An Anglo-Saxon Primer. With Grammar, Notes, and Glossary. Ox-
ford, Clarendon Press. 416 s. S. 2 sh. 6 d. 1142
Siehe Academy no. 529 s. 445.
Evans (W. R.), The Spelling Experimenter and Phonetic Investigator.
London, F. Pitman. AV, 432 ss. 8. 1143
Siehe The Antiquary VI, s. 72.
VII.
Harland (John) and Wilkinson (T. T.), Ballads and Songs of Lau-
cashire, Ancient and Modern. Manchester, John Heywood. 580 ss. S.
3 sh. 6 d.
Nodal (J. II.) und Milner (G.), Glossary of the Lancashire Dialect.
Part II (F - Z). (English Dialect Society.) 1882. 1345
Siehe Academy no. 531 s. 234. (Henry Bradley).

## VIII.

Smith (J.), A Dictionary of Popular Names of Plants which Furnish the Natural and Acquired Wants of Man in all matters of Domestic and General Economy: Their History, Products, and Uses. London, Macmillan. 150 ss. 8, 14 sh. 1146 Tolhausen (Alex.), Technologisches wörterbuch in französischer, deutscher und englischer sprache, enthaltend über 90,000 ausdrücke und redensarten, die in kunst, gewerbe und handel vorkommen. Durchgesehen von Louis Tollhausen. 3. tl. deutsch-englisch-französisch. Zweite stereotyp-auflage. Leipzig, Tauchnitz. XII, 948 ss. S. S.m. Sweet (Charles), A Dictionary of English Law, containing Definitions of the Technical Terms in Modern Use, and a Concise Statement of the Rules of Law affecting the Principal Subjects, with Historical and Etymological Notes. 1148 Siehe Athengeum no. 2855/8, 77.

- Starford's Dictionary of Anglicised Foreign Words and Phrases. 1149
  Siehe den bericht in Transactions of the Philological Society
  1882—3—4. Part I, 8, 7 ff.
- Jenkin's Dictionary of Untamiliar Words in English. London, Trübner, 4 sh. 6 d.
- The Standard Etymological Dictionary of the English Language.

  London, Ward. Lock & Co.

  Siehe Athenaum 1881, Sept. 17., 8, 367.
- Connor (J. W.), The Elements of English Etymology. London, Toronto, 48, 2 sh. 4152
- Skeat (W. W.), The Etymology of 'Paradise'. Academy no. 512 s. 140. 1153 Gomme (G. Laurence). The 'Burlaw Court'. Athenann 1881, Aug. 20.,
- Davidson (James B.), What is a ''lleaca'. Academy no.531 s.86, 4155 Friend (Hilderic) and Britten (James), 'Low Sunday' or 'White Sun-
- day'. Academy no. 518 s. 250 and no. 520 s. 287.
- Murray (J. A. H.), 'Abacot': The Story of a Spurious Word. Athenaum no. 2832/8, 457.
- Terry (C. F. Birkbeck) and Bullen (A. II.), 'A Fool's Paradise'. Athenaum no. 2829 s. 674.
- Zupitza (J.), 'Wyabrowes' in Caxton's 'Charles the Grete', Academy no. 508 s, 66.
- Mayhew (A. L.), The Neo-Celtie P in Prof. Skeat's Dictionary. Academy no. 531-8, 32.
- Gaelic and English, or the Etymology of the Celtic and Teutonic Languages. The Scottish Celtic Review, 2, 8, 115.
- Davies (John). A Comparison of Celtie Words found in Old English Literature and English Dialects with Modern Celtic Forms. Archaeologia Cambrensis no. 47/8, 89 ff., no. 48/8, 257 ff., no. 49/8, 1 ff., no. 50. 1162
- Brandes (Frederick II.), Old Footsteps of the Saxons. The Antiquary IV, s. 51 ff.
- Kares (Otto), Poesie und moral im wortschatz mit besonderer beriicksichtigung der deutschen und englischen sprache.

# Verzeichniss

der

# verfasser und herausgeber.

Balzer 525.

Adams 71, 176, 272, 341, 1103. Vinger 617. Airy 1066. Albers 688. Allen 160. Amos 145. Anderson 1071. Angus 289. Anton 313, Arber 103, 290, 291, 117. 131, 495, 501, 563, 599. 616, 632, 638, 691, 692, 751, 766, 772, 776, 790, Armstrong 1099. Arnold (M.) 295, 513. Arnold (T.) 236, 294, 1100. Asher 5. Ashton 161, 281, Atkinson 753. Auclimuty 312. Axon 953. Avres 903, Azarias 281.

Badwell 623, Bahder 804, Bahrs 874, Bailey 606, Bain 617, Baker 1139,

Balg 378.

Bardley 1025. Barham 635. Barine 284. Barker 494. Barnes 987. Baskerville 348. Baumann 1132. Bayne (P.) 102. Bayne (Th.) 116, 612, Baynes 10, 11, 12, Beaconsfield 586. Beadnell 917. Bech 391. Beckmann 856. Bedson 990. Beljame 303, 1000, Bell 884. Bendan 607. Bent 1010. Bezzenberger 1134. Bieling 1084. Bierbaum 277. Bigelow 193. Bindel 680. de Grav Birch 1075. Birchall 73. Bird 1040. Bisset 454. Black 320. Blackburn 518. Blades 372, 379, 380,

1105.

Bhint 123. Bobertag 588, 726 Boehling 803, Bolm 273. Bonaparte 906. Bonwick 98, 99, Bosworth 956. Böttger 672. Boyle 496. du Boys 127. Bradley 912, 1076. Brae 1040, 1112, Bramston 177. Brandes 990, 1163. Brandl 116, 420, Breitkreuz 870. Breymann 688. Brewer (Dr.) 916. Brewer (E. C.) 40, 904. Brewer (J. S.) 57, 235. 307. Bright 53. ten Brink 852. Briscoe 183. Britten 916, 947, 955. 1040, 1085, 1156, Brock 1040. Brooke 275, 276, 308, 759. Brown 218.

Blomfield 1056.

Blume 865.

Browne 999. Brugari 406. ten Bruggeneate 892. 901, 1002, Brunner 191. Briitt 990. Bryant 642. Buckland 278. Büdinger 146. Bullen 569, 1158. Bullock 915. Burke (S. H.) 114. Burke (Sir B.) 212. Burnet 125. Burnett 243, 244, 245. Burrows 118. Burton So. Butler 612.

Campbell >07. Canning 554, 669. Capern 937. Caro 74. Cassel 96. Chalmers 701. Chamber 970. Chambers (J. D.) 164. Chambers (W.) 111. Chapman 117. Charnock 931. Cheales 270. Chester 711. Child 1082. Christie 914. Clark 673. Clarke (Ch. C.) 301, 486. 557, 592, 764, Clarke (II.) 711. Clarke (R. & Co.) 34. Cobbet 878. Cochrane 293. Cohn 858. Collier 503. Collins (J. C.) 625. Collins (J. H.) 185. Collmann 483, 730, Collyer 197.

Colvin 648, 649.

Concybeare 1126. Condit 374. Connor 1152. Conway 551. Conwell 780. Cook 192. Coote 101. Cornish 113. Corv 69. Cosijn 369, 418, 826. 1021. Couch 943. Courthope 72%. Courtney 943, 950, Cox (C. G.) 210. Cox (Sir G. W.) 265. Creasy 147. Creighton 734. Croft 598. Croker 725. Cromek 266. Crosby 223.

Crowder 1056.

Cunningham 1048.

Daniel (E.) 655, 732, 814. Daniel (J. J.) 185. Daniels (E.) 808. Daniels (G. F.) 178. Danker 859. Davidson 1077, 1155. Davies 1162. Davis 979. Delius 686. Démogeot 1096. Deutschbein 47. Dickinson 809. Dickmann 330. Dickson 171. D'Israeli 304. Dixon (J. II.) 197. Dixon (R. W.) 126. Dobson 1098. Doehn 325. Dolch 309, Donaldson 1008. Dowden 283, 287, 535. 560, 767,

Dreser 1033, Drammond 1071, Dryden 399, Dyer 246, 247, Dymond 206,

Earle 996, 1036, Ebert 423, 425, Eblana 92. Ebsworth 256, 259, Edgar 72. Edmondson 1012. Edzardi 1130. Eger 990. Eilers 395. Einenkel 436, 437, 468, Eisenlohr 825. Ellis (A.J.) 44, 905, 906. 909, 945, 949, 1123, Ellis (A. R.) 165. Elton 52. Elwin 725. Elze 333, 515, 697, Emans 516. Erzgräber 867. Escott 168. Evans (J.) 200, 1072. Evans (Rev. A. B. and Seb.) 948, 954, Evans (W.R.) 909, 1143. Evton 169.

Feildon 148.
Fels 49.
Feyerahend 821.
Findlater 970.
Fischer (IL) 860, 900.
Fischer (Th. A.) 552.
Fitzgerald 115, 116, 331.
567.
Fleay 407, 909.
Fleet 170.
Fletcher 819.
Flood 1065.
Forman 561, 755, 756.
Forster 575.
Forster 575.

78 LÚNS,

Fournier 997, Fowler 491, 650, 653, Fox 1052, Fraser 554, Freeman 51, 1017, Freybe 343, Friend 998, 1456, Fritzsche 426, Fronde 79, 82, 502, 532, 540, Farnivall 380, 392, 397, 398, 399, 404, 405, 410, 411, 412, 413, 444, 419, 475, 603, 906, 927, 915, 949, 1049, 4123,

Gaebler 154. Gairdner 226, 775, 1131, Gardiner 68, 75, 618, Gardner 67. Garnett (J. M.) 365, 1026. Garnett (R.) 761. Gascoigne 129. Gedge 995. Geikie 130. Gering 367. Gerth 279. Gierth 356. Gilbert 83. Gilchrist 198. Gilfillan 301, 305, 566, Gill 718, 877. Gilman 327, 388, Gilmore \$16. Glasscock 1051. Godfrey 1070. Goldsmid 1126. Gomme 163, 1040, 1088, 1089, 1154, Goodfellow 1016, Gosse 610, 737, Graham 536. Graves 261. Green (J. R.) 54, 482, 1040.

Green (M. E.) 215, 216,

Gregor 1078, 1090, Gregory 181. Grein 354, 827. Grieb 981, 982. Grindon 180. Groebedinkel 727. Gropp 341. Guest 919. Guizot 55. Gummere 864. Gmm 202. Hales 389, 395, 428, 708, 1091, 1110, 1115. 1116. Halkett 39. Hall (F.) 888, 4137. Hall (P. D.) 704. Hallbauer 600. Hallberg 1097. Hamilton 214. Hamley 542. Hand-Browne 1016. Hausen-Taylor 779. Hardy 232, 238, Harland 248, 1080, 1144. Harrington 84. Hart 280. Hartmann 773. Hatton 207. Hauffe 142, 443. Hausknecht 479. Haweis 325. Hawkins 187. Hawthorne 620. Hazlitt 269, 1038, Hedges 1057. Held 17. Helsby 184. Henderson (F.) 305. Henderson (W.) 249. Henfrey 199. Hennig 769. Herbert 77, 102. Herford 310, 875. Herrig 16. Herrtage 472, 476, 477.

478, 480,

Hertz 1083. Hessels 347. Hettner 285. Hewlett 1040, 1050, Heyman 517. Heyne \$23, \$28. Hickey 925, 1119, 1120. Hierthes 939, Higginson 329. Hildebrand 1073. Hill 209, 1040. Hilmer 838. Hoare 1043. Hodgson 883. Hoelscher 738. Hoet 696. Hoffmann 368. Hogan 267. Hogg 743. Holder 358, 363, Hollingshead 882. Holmes 178. Hood 109. Hope (R. C.) 929. Hope (W. H. St. J.) 210. Hore 131. Horstmann 357, 361. 138, 439, 445. Hotz 866. Houghton 930. Howell 910. Howorth 415. Hrastilek 184. Hame 56, 57, Hunter (J.) 703, 706, Hunter (R.) 963. Hudgeson 1040. Huth 31.

Jackson 932, James (II.) 619, James (W.) 983, 984, Jamieson 1008, Jebb 497, Jenkins 1150, Jennings 132, 157, Jewitt 495, Ingham 1107, Ingram 716, 717, 721, 722, 1127, Johnson (J.) 252, Johnson (S.) 960, Jolly 506, Jones (E. H.) 265, 909, Jones (L. E.) 26, 33, 1047, Joyce 85, Ireland 547, Isaac 889, 1140, Jusserand 332, 1053,

Kaluza 167. Kares 1163. Karkeek 186. Katscher 320. Katterfeld 488. Kantsky 175. von Kaven 991. Keating 85. van Kempe Valk 1011. Kennedy 656. Kent (C.) 685. Kent (A. T.) 633. Kessler 3. Kirkpatrik 86. Kleinert 441. Klinghardt 872. Klint 390. Kloepper 1031. Klopp 78. Klose 690. Kluge 770, 802, 836, 537. Knapp 171. Knight 797. Knighton 543. Knortz 330. Koch (J.) 18, 386, 387, 408, 409, 522, Koch (F.) 601. Köhler 985. Kölbing 15, 349, 370, 447, 464, 962, Körner S29.

Körting 6.

Krebs 429.

Krumpholz 765. Kwong Ki Chin 976.

Lach - Szyrma 1040. 1092. Laing (D.) 260. Laing (J.) 39. Lambert 4402. Landmann 311. Lang 723. Langmead 149. Langton 577. Lappenberg 50. Latham 960, Laurie 913. Law 568. Leach 902. Leader 104. Lechler 120. Lecky 58, 59, Lee (F. G.) 133, Lee (S. L.) 481. Lee (M. H.) 621. Leigh 268. Leith 1129. Leonard 427. Lerov 177. Lewin 455. Lewis 811. Levpoldt 33. Liebermann 194. Liebrecht 258. Littledale 906. Lock 971. Lockhart 505, 740, 741, 742, 744, Loewe 749. Lohmann 521, 868. Longmuir 1008. Lorimer 120. Low 30. Löwe 59. Luad 231. Luck 362. Lucklock 731. Liiders 665. Lüdtke 422.

Lumby 230, 714, 978.

Lumsden 361. Lupton 66.

Mackay 941, 1039, Mackie 942. Mackintosh 173. Maclagan 195. Macleay 94. Macray 54, 793, Malm 4. Main 335. Malone 143. Manson 898. March 933, Marrat 142. Martin 528. Maskell (J.) 345. Maskell (W.) 128, 4124. Masson 239, 240, 571, 695, 698, Mathew 119. Matthew 471. Matthias 276. Mätzner 876, 958, 959, Mayhew 771, 1160, Mc Carthy 60. M'Conechy 715. WCulloch 988. Mead 549. Meiklejohn 383. Mézières 316. Metcalfe 312. Meurer 519. Michel \$17. Miller 1061. Milliken 1040. Millner 1145. Minto 296, 320, 720, 752, van Moerkerken 853. Molesworth 64, 134, Mollet 992. Morgan 952. Morison 257, 541, 670. Morley (H.) 297, 298, 299. Morley (J.) 514, 694. Morris 470, 576, 799, 830, 831,

Morrison 518.

SO LÜNS.

Moulton 375. Mountfield 135. Moxon 699. Müller 1004. Mullinger 68. Murray 1157. Myers 795.

Nader 862.
Napier 351, 469, 1079.
Naunton 103.
Neyins 136.
Nichol 514.
Nicholls 1054.
Nicholls 1054.
Nichollson 636, 861.
Nicoll 288, 392, 399.
Noack 871.
Noble 340.
Nodal 1145.
Noel 539.
Norman 1034.
Northend 509.

O'Cuire 262.
Ogilvie 965, 966, 967, 972.
O'Grady 87, 88,
O'Hart 100,
Oliphant 286,
Ormerod 484, 204,
Osthoff 805,
Oswald (E.)534,538,548,
Oswald (J.) 989,
Otté 50,
Owen 62, 643,

Page 813,
Palmer 1045,
Parker 205, 952, 1062,
Parry 437,
Patterson 944, 951,
Patton 747,
Paul (H.) 800,
Paul (J. B.) 244,
Pauli 458, 494,
Pauli 458, 493,
Percy 255,
Perry 458,

Pfundheller 640, 641, Phillimore 594, Pickford 1039, Pictor 110, Platt 835, Poole 934, Postgate 666, Prendergast 224, Prestor 936, Prölss 334, 335, Pröscholdt 687, Putnam 642,

**Q**nesnel 537, 658, Quick 654,

Rambeau 394. Ramsay 1044. Redfern 623. Regel 555. Reinbrecht 463. Reynolds 1074. Ridgeway 709. Roberts 219. Robertson (E. T.) 40. Robertson (J. C.) 233. Robinson 153. Robyson 714. Rogers 129, 1049. Roget 974. Rohde 15. Roosevelt 661. Roper 714. Roshund 590. Rossetti 514, 630, 794, Ross-Lewin 122, 144. Round 403, 1067, 1068. Rudolf 440. Ruge 380. Russel (C. W.) 221. Russel (A. P.) 35. Ryc 380, 1069, 1117, Ryland 652.

Sachs (II.) 899. Sachs (K.) 750. Sachse 855.

Saegelken 637. Sainsbury 224. Sainte Claire 975. Saintsbury 587. Sanderson 63. Sarrazin 452, 1020. Sattler 869, 879, 1003, Savce 911. Schaffner 520. Schanz 159. Scharf 319. Scheibner 820. Schemann 1035, 1106, Schipper 918, 922, Schleich 460, 461. Schmeisser S51. Schmidt 616. Schmitz 2, 3, 1045. Schoepke 589. Schrader 573. Schröer (A.) 923, 1122. Schröer (K. J.) 689. Schröer (M. M. A.) 493. Schulz 1105. Schwarz 777. Scoones 317. Scott (E. J. L.) 373, 380, 595, 596, 597, Scott (G. G.) 201. Scott (R.) 208. Scott (W. B.) 559. Sendder 792. Seelbach 271. Sell 645. Sept 106. Sharp 260. Shelley 757. Shepard 274. Shepherd (H. E.) 812. 518, 1136, Shepherd (R. H.) 533. 579. Sherlock 89. Shorthouse 629. Sievers 425, 524, 534, S93. Simpson 211.

Simson 504.

Skeat 392, 399, 455, 473, 830, \$31, 919, 1005, 1005, 1022, 1023, 1024, 1101, 1153. Skene 93. Skinner 786. Slow 935. Smiles 179. Smith (C. R.) 952. Smith (G.) 64, 90, 564. Smith (G. B.) 263, 728. Smith (H.) 952. Smith (H. P.) 1030. Smith (J.C.) 1030, 1146. Smith (L. T.) 450. Smith (M. W.) 300. Smith (W.) 182. Solazzi 1095. Sörgel 336. Spalding 251. Spedding 67, 681. Sprague 935. Stanley 189, 487. Starford 1149. Stedman 719, 721. Steinmeyer 355. Stephen 724, 778. Stern 76. Stewart 95. Stimson 993. Stoddard 657, 660, Stoffel 591. Storm 430. Stormonth 968. Storr 611, 612. Stoughton 139. Stratmann 432, 539--46 incl. 957. Stubbs 150, 151, 225, 237. Sutton 952. Sweet 594, 906, 909, 1015, 1027, 1141, 1145, Sweetman 220. Swinburne 1111. Sykes 250.

Symington 668, 713,

796.

Taine 279. Taylor 172, 1054. Terry 1158. Thackeray 37. Thieme 956. Thiergen 522. Thomson 762, 1040. Thorpe 50. Thum 667, 682, 683, 684. van Tiel 748. Timbs 202. Todhunter 763. Tolhansen (A. und L.) 1147. Toller 956. Trail 774. Trantmann 7, 14, 17, 421, 849, 850, 895, 920, 1030. Trench 167, 1009. Trentler 453. Trevelyan 671, 672. Trollope 320. Triibner 38. True 735. Tschischwitz 1133, Turner 187, 955. Twiss 227, 225, 229, Tyler 321. Tytler 490.

Varnhagen 373, 1029, de Vaynes 196, Venables 684, Vietor 9, Vincent 101, Vinc 190, Voortman 806,

Wace 307. Waddington 339. Wagner (M.) 924. Wagner (W.) 690. Walcott 393. Walford 255, 1039. Walker 896, 928. Wallenfels 489. Waller 500. Wallström 1135. Walpole 65, 91. Walter 791. Walther 1128. Ward 295, 302, 381, 573, Warner (C. D.) 639, 642. Warner (G. F.) 711. Warnke 1001, 1138. Warren 448. Waters 188. Watkins 371, 709, 1040, Watson 553. Waylen 111. Webb (J. und T. W.) Webster (N.) 597, 913. 977. Webster (W.) 613. Wedgwood 1007. Wegnelin 674. Wernekke 5. Werner 360. Wershoven 951, 1013. Westwood 203. Wheatley 472, 1040. 1094. Wheeler 908. White (R. G.) 550, 551. White (W. H.) 524. Whitney 799. Wihlidal 1113. Wilkins 282. Wilkinson 248, 1080. 1144. Williamson 533. Willoughby 382, 705. Wilson 530. Wissmann 433, 434, 921. Wolff (M.) 604. Wolff (Th.) 605, 608. Wood 400. Woodberry 326. Worcester 961. Wright (W. H. K.) 212. 1060, 1061,

Wright (J. C.) \$15.

Zeuner 857, 926.

Wylie 529.

Wrightson 887. Yonge (C. D.) 152, 591, Wülcker 14, 41, 46, 353, 351, 149, 465, 466, 712, 832. Zeitlin 739, Zernial 377.

Zinsser 366. Zupitza 346, 350, 352, 376, 384, 385, 444, 456, 457, 462, 474, 782, 833, 847, 854, 994, 1121, 1159.

Zielke 451.

Early English Text Society, founded by Mr. Furnivall in 1864, to print all Early English literary MSS. Director: F. J. Furnivall, 3, St. George's Square, Primrose Hill, London N. W. Hon. Sec.: W. A. Dalziel, 67, Victoria Road, Finsbury Park, London N. The subscription is £11s. (and £11s. for the Extra Series) a year.

Chaucer Society, founded by Mr. Furnivall in 1868, to print all the best Chaucer MSS., &c. Editor in chief: F. J. Furnivall. Hon. Sec.: W. A. Dalziel. The subscription is £2 2 s. a year.

New Shakspere Society. Director: Mr. F. J. Furnivall. Hon. Sec.: Mr. K. Grahame, 24, Bloomsbury St., Russel Sq., London W. C. The subscription #1 1 s. a year.

Ballad Society. Editor in chief, the Rev. J. W. Ebsworth, M. A. Hon. Sec.: W. A. Dalziel. The subscription is £11s. a year.

Philological Society. Hon. Secretary: Mr. F. J. Furnivall. One Guinea entrance, and one a year. The Society's English Dictionary, for which material has been collecting for 25 years, is to have Part I out early in 1883, edited by Dr. J. A. H. Murray, and published by the Clarendon Press, Oxford.

Wyclif's Society, founded by Mr. F. J. Furnivall in 1882, to print Wyclif's Latin Works. Editors: F. D. Matthew, Reginald Lane Poole, and Dr. Rudolf Buddensieg. Hon. Secretary: J. W. Standerwick, General Post Office, London E. C. The subscription is £11s. a year.





2007-100

PE 3 A6 Bd. 6 Anglia; Zeitschrift für englische Philologie

PLEASE DO NOT REMOVE

CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

